Archiv
Exemplar

8 S 55 (1929. 30

8 S 55 (1929 ~~4 D 229 (1929~~

Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1929.

Größere und kleinere Aufsätze.

1. Alpine (beschreibende) Aufsätze.

Neue Touren im Bereiche der Lesachalpe. Von Dr. Wilhelm Brandenstein 8
Wieder in den Alpen. Von Eduard Whymper . . . 38, 55, 69
Die Gefahren der Westflanke des Matterhorns. Von Eugen Guido Lammer 51
Ueber den Nadelgrat. Von Dr. Josef Braunstein . . 82
Eine Bergfahrt im besten alten Stil (Großes Dürrenhorn). Von Eugen Guido Lammer 102
Im Schatten der Meije. Von Dr. Carl Wilhelm Stern 118
Am kleinen Buchstein. Von Dr. Georg Eißler 121

2. Aufsätze verschiedenen Inhalts.

Die Protokolle der Untersuchung über die Matterhorn-Katastrophe vom 14. Juli 1865. Von Dr. Josef Braunstein 2
Die rechtlichen Folgen des Bergführervertrages und der Rettung aus Bergnot. Von Dr. Georg Franz Bergmann 18
Abschluß eines Gegenseitigkeits-Abkommens mit dem Slowenischen Alpenverein 20
Karl Volkert † 30
Loswandkamine. Von Rudolf Reif 38
Anatolische Flitterwochen. Von Dr. Fritz Loewe . . . 44
Alpinismus und Gymnastik. Von Dora Herz 45
Alpiner Rettungsausschuß Wien 17
Die Bahn ins Romantische. Aus der Geschichte des Semmering. Von Theodor Heinrich Mayer 66
Dr. Heinrich Pfannl † 72
Gedanken zum „Anschlußgedanken". Von S. 85
Eröffnung des Karl Volkert-Hauses 86
Carl Arnold † 87
Theodor Wundt † 97
Die Holzstube. Von Friedrich Simony 104
Christian Moritz Engelhardt. Ein vergessener Pionier der Berge. Von Dr. Walter Bing 107
Strafbare Fahrlässigkeit bei Ausübung des Bergsports. Von Dr Georg Franz Bergmann 108
Das „Friesenberghaus" des Deutschen Alpenvereins Berlin 110, 134
Als Mappeur im Lesachtal. Von Hauptmann Eduard Audoy 134

Fahrtenberichte.

Neue Touren im Bereiche der Lesachalpe:
Ganot (Nordwand 8
Kleinschober (Nordwand) 9
Glödis (direkter Weg von der Lesachalpe) 9
Kalfkopf (über den Nordwestgrat) 73
Uebergang zur Elberfelderhütte 73
Hochschober (erste Begehung der Nordwand) 74
Hohenwartkopf (erste Begehung des Südwestgrates) . . 122
Lange Wand (erste Begehung der Südostkante) 122
Tieflimauer (erste Begehung der Nordwandkamine) . . 122

Vereinsnachrichten des A. V. Donauland.

Aufruf an Kartenkundige 11
Begünstigungen 75
Bergfahrtenprogramm 58, 124
Blockfahrkarten der B.-B. 124
Bürgermeisterwahl in Rals 21
Ehrung Dr Braunsteins 123
Eisenbahn Wien-Aspang 48, 111
Fahrtenberichte 99, 111
Freiballon-Unfall 125
Gesäusezug 30
Gymnastik-Kurse 111
Hüttenwesen: Brettsteinhütte 11, 111
Glorerhütte 74
„ (Einbruch) 88
Hauereckhütte 11
Hinteralm, Sperre 111
Hinteralmhütte 11, 111
Lesachhütte 74
Skihütten 11, 74, 111
Hüttenvorbehalt 23
Fremde Hütten 12
Jahresbeiträge 1929 . . . . . 10, 21, 30, 59
Jahresbericht 1929 136
Jahresversammlung 1929/30 . . . . . 118, 123, 135
Kunststelle 124
Mitgliederaufnahme 1929/30 . . . . . 99, 142
Mitgliedschaft, Abmeldung 99, 124, 142
Radbahn, Frühjahrscheine 75
Rettungspflicht 30
Südbahn-Sportzüge 21
Schweizer Kursbuch 74
Tariferhöhung Bundesbahnen 48
Todestage: Fritz Senders 74
Otto Margulies 88
Hans Spiegler 88
Franz Wegscheider 88
Tourenbesprechungen 93, 124
Tourenprogramm 48, 124
Tourenverzeichnis der F. V. 74
Touristenrückfahrkarten 11, 21, 21, 30, 48, 59, 75, 88, 99
„ Erkennungsmarken 11, 124, 142
„ Mißbrauch 11, 124
Turnverein, Deutsch-Oesterreichischer 111
Unfallversicherung, Bestimmungen 98
Vereinsausschuß 11
Vereinsferien 93, 98
Vereinsheim, Vergrößerung 123
Vereinsjahr 1929/30 . . . . . 99, 111, 124
Verunstaltung des Landschaftsbildes 48

Skivereinigung im A. V. Donauland.

Autorisierung von Kursleitern AÖSV. 22
Jahresversammlung 1929, Einladung 112
„ „ Bericht 125
Mitgliedsbeiträge 1929/30. Einzahlung 127
Skikurse: Allgemeine Bestimmungen 1930 112
Altaussee 1928 . . . . . 12, 13, 22
Arosa 1928 . . . . . 12, 13, 22, 22, 31, 48
Anschlag-Föhren 1928 12
Kitzbühel 1928 12
Prebichl 1929 22
Siloretta 1929 . . . . . 22, 31
Kursprogramm 1929/30 . . . . . 126, 127, 113
Davos 1930 113
Kitzbühel 1929 . . . . . 112, 113, 142
Mariazell 1929 . . . . . 112, 142
Skisportliche Wettbewerbe: Mannschaftslaufen 1929 . . . 23, 32
Verbandsmeisterschaften 1929 24
Vereinslaufen 1929 . . . . . 23, 32
Tätigkeit der Skivereinigung 48
Verbandsabzeichen AÖSV. 22, 32

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Gesellschaftsabend 12, 21
Veranstaltungen 12, 21, 31

Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland.

1. Intern. Photographische Ausstellung 12, 24
Ausstellung für Stereoskopie 75

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung . . . 12, 22, 31, 48, 61, 75, 80, 93, 99, 112, 125, 142
Sprechabend 12, 22, 75, 142
Tourenbesprechungen 125
Vereins-Ferialtouren 112

Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin.

Dolomitenreisen 50, 51, 61, 62, 75, 89
Friesenberghaus 110
Jahresbericht 1929 143
Jahresversammlung 118, 145
Kletterkursus 51
Pfingstfahrt 61
Unfall 100
Veranstaltungen 13, 13, 25, 33, 50, 61, 75, 89, 95, 100, 113, 127, 128, 145

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin.

Deutscher Wintersportverband, Beitritt 128
Gruppensitzung 33
Mitgliederaufnahme 33
Tätigkeitsbericht 1928 13

85 1054 Alpenvereins-Bücherei

Tätigkeitsbericht 1929 . . . 116
Veranstaltungen 1928/29 . . . 13, 25
„ 1929/30 . . . 128
Waldlauf . . . 13, 31, 89, 95, 100
Weihnachtsfahrt 1929 . . . 128, 128

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin.

Einteilung . . . 61
Heimabende . . . 113
Jahresversammlung . . . 113
Sommer-Alpenfahrt 1929 . . . 75
Sommmerfest . . . 76
Tätigkeitsbericht 1928 . . . 14
Veranstaltungen . . . 14, 25, 31, 50, 61, 75, 89, 95, 100, 113, 146

Lichtbildnergruppe im D. A. V. Berlin.

Vortrag . . . 25
Photographische Ausstellung Turin . . . 25

Alpine Literatur und Kunst.

Akademischer Alpen-Club Bern. 23. Jahresbericht . . . 63
Allgäuer Oskar Dr., Zentralschweizer Voralpen . . . 131
Alpinistengilde, Tätigkeitsbericht 1927 . . . 33
Arsenjew Wladimir K., Prof., In der Wildnis Ostsibiriens . . . 27
Artaria, Führer und Karten-Verzeichnis . . . 79
Banse Ewald, Das Buch vom Morgenlande . . . 63
Böhounek Franz, Sieben Wochen auf der Eisscholle . . . 77
Bell Karl Dr., Das Deutschtum im Ausland . . . 15
Bergmann Sten, Auf Ski und Hundeschlitten . . . 11
Biging Curt, Inari . . . 114
Bramstein Josef Dr., Stefan Steinberger (P. Corbinian) . . . 89
Brockhaus, Der Große . . . 28, 91, 131
Buttler John, Jenseits der Berge . . . 36
David-Neel Alexandra, Arjopa . . . 36
Ditzen Ada s. David-Neel
Fanck Arnold Dr., Der Kampf ums Matterhorn (Film) . . . 25
„ „ „ Die weiße Hölle von Piz Palü (Film) . . . 129
Frank J., Führer durch die Umgebung Wiens . . . 91
Freytag & Berndt, Touristen-Wanderkarten . . . 96, 115
Hedin Sven, Auf großer Fahrt . . . 52
Heilmeyer Alexander, Von deutschen Bergen und Seen . . . 64
Herlitschka Herberth E. s. Buttler
Hiltbrunner Hermann, Graubünden . . . 51
Janetschek Ottokar, Der Rarkönig . . . 115
Kartographisches Institut, Wanderkarten . . . 96, 115
Kempf H s. Mittelholzer
Krebs Norbert, Die Dachsteingruppe . . . 14
Kugy Julius Dr., Aus dem Leben eines Bergsteigers . . . 51
Mayer Theodor Heinrich, Die Bahn über den Berg . . . 76
Meisser Christian s. Hiltbrunner
Meyers Reisebücher, Ostalpen 1. Teil . . . 78
„ „ „ 2. Teil . . . 96
Mittelholzer Walter, Alpenflug . . . 35
Neubert Rudolf Dr., Freizeit . . . 15
Oberhummer E. Prof. Dr. s. Krebs
Pichl Edmund, Führer durch die Karnische Hauptkette . . . 114
Prusik Karl Dr., Ein Wiener Kletterlehrer . . . 90
Sonnblick-Verein, 35. Jahresbericht . . . 35
„ „ 36. „ . . . 63
„ „ 37. „ . . . 114
Schebesta Paul, Orang-Utan . . . 62
Schmidkunz Walter, Menschen zwischen den Grenzen . . . 63
Schmidt Wilhelm s. Sonnblick-Verein
Schütz Heinrich, Der sterbende Gletscher . . . 79
Stefansson Vilhjalmur, Neuland im Norden . . . 131
Steinitzer Wilhelm, Brasilianisches Bilderbuch . . . 14
Vickstén Albert, Abenteuer im Eismeer . . . 131
Wegweiser d. d. Sommerfrischen u. Wintersportplätze Oesterreichs . . . 79
Winter Otto, Das Himalajagebirge . . . 79
Wölfel Dominik Joseph Dr. s. Bergmann
Wyß Rudolf, Schweizer, Kalender für Bergsteiger und Skifahrer . . . 35
Ziegler Paul Dr., Gebirgs-Photographie . . . 15
„ „ „ Sportphotographie für Amateure . . . 65

Soeben erschien
die zweite unveränderte wohlfeile Auflage von

Sonnennähe
Erdenferne

Erlebnisse eines Bergsteigers von
Ernst Schulze

Mit 79 photographischen Aufnahmen des Verfassers. 278 Seiten, Oktav, auf feinem holzfreien Papier hergestellt

GEBUNDEN IN GANZLEINEN . . . . . RM. 12·50

H. HAESSEL · COMM.-GESCH.
LEIPZIG

Alpiner Verlag Gustav Schmidt, Wien
IV., Panigigasse 17 a

Von den **farbigen** Kunstblättern

„Alpiner Wandschmuck"

sind derzeit wieder die folgenden (darunter einige längere Zeit vergriffen gewesene von **Otto Barth** und **Gustav Jahn**, sowie einige neue, besonders schöne und farbenprächtige von **E. Platz, K. L. Prinz, F. G. Waldmüller, Hans Beat Wieland** und **Olga Wisinger-Florian**) zu haben:

Otto Barth:
Führerpartie auf dem Ortler — Nebelmeer — Jungfrau — Schreckhorn

E. H. Compton:
Matterhorn mit Riffelsee — Königssee

E. T. Compton:
Matterhorn — Monte Cristallo mit dem Dürrensee

G. Holub: Alpenrosen

Gustav Jahn:
Heuen in den Dolomiten — Die Mäher — Tschislesalpe — Bei St. Christina — Kirchgang im Ahrntal — Heuernte im Gebirge — Kirchgang im Gebirge — Am Start — Koa Schneid — Frühling auf der Rax

E. Platz: Matterhorn

K. L. Prinz:
Der Dachstein mit dem Gosausee — Der sterbende Tag

Th. Riß: Holzknecht am Feuer

R. Ruß: Am Gardasee

F. G. Waldmüller: Vorfrühling im Wienerwald

Hans Beat Wieland:
Bergesstille — Der Einsame — Hertenbühlalp — Wintersonne — Der Sieger

Olga Wisinger-Florian: Fallendes Laub

Alle diese Blätter eignen sich dank ihrer hervorragenden Ausführung bestens zur Ausschmückung von Bergsteigerheimen und sind sehr beliebte und preiswerte Festgeschenke.

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1929 Wien—Berlin, 1. Jänner 1929 Nr. 91

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon U-24-3-27

Schon um **S 16·-** Komplett m. Bindung und Montage

SKI
nur vom
SPORT-DOKTOR

Schon um **S 22·-** Komplett m. Bindung und Montage

WIEN, VIII., ALSERSTRASSE 11 TELEPHON A-20-1-82

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

GEDIEGENE STRICK- UND WIRKWAREN FÜR JEDEN WINTERSPORT
LEOPOLD FELDSTEIN
/// WIEN, IX., WÄHRINGERSTRASSE 6 ///
Eisgarnituren /// Kamelhaarwesten und Shawls /// Kälteschutzartikel
NEU: Extrastarke, gefütterte Fäustlinge Schlupfhosen mit langem Bein für Skiläuferinnen

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross AKTIENGESELLSCHAFT
Gerngross-Skikurse. — Näheres in der Sportabteilung.

v. h. h.

Die Protokolle der Untersuchung über die Matterhorn-Katastrophe vom 14. Juli 1865.

Von Dr. Josef Braunstein.

Die Geschichte des Bergsteigens ist nicht arm an spannenden Momenten und dramatischen Ereignissen, unter denen wohl unstreitig die wechselvolle Erstersteigungsgeschichte des Matterhorns bis auf die jüngste Zeit den ersten Rang behauptet. Sie hat eine ganze Literatur hervorgerufen, die bis heute noch nicht abgeschlossen erscheint. Neben hervorragenden Bergsteigern und Kennern des alpinen Schrifttums, denen wir mehrere ausgezeichnete Darstellungen verdanken, haben sich auch weniger Berufene bemüßigt gesehen, die Matterhorn-Literatur zu bereichern. In den letzten Jahren hat sich ein ganz neuer Typus von alpinen Schriftstellern bemerkbar gemacht; seine Vertreter, mögen sie Bergsteiger sein oder auch nicht, jahnden eifrigst nach „interessanten" bergeschichtlichen Ereignissen, um sie als Sujet für ihre feuilletonistischen Zwecke zu verwenden. Daß sie dabei auch an der Eroberung des Matterhorns nicht vorbeigehen konnten, ist selbstverständlich, denn es ist nicht zu leugnen, daß derselben ein gewisser sensationeller und mysteriöser Nimbus anhaftet. Und so darf es nicht Wunder nehmen, daß zuletzt auch der Film nach diesem Stoff gegriffen hat, nachdem es ihm möglich war, mit einigen alpinen „Damen" große Erfolge zu erzielen. Aus diesem Grunde scheint es vielleicht nicht unangebracht, noch einmal auf die Katastrophe des 14. Juli 1865 zurückzukommen und an Hand einfacher Dokumente und schmuckloser Akten sich jene Tatsachen vor Augen zu führen, die den Kern des Drehbuches jenes nächster Tage erscheinenden Films gebildet haben.

Wer Whympers klassische Darstellung der Katastrophe nicht kennt, wird überrascht sein, zu vernehmen, daß dieselbe zum Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung gemacht wurde. Doch hatte sich die Durchführung einer solchen aus zwei Gründen als notwendig erwiesen. Der Preis, der für die erste Ersteigung jenes dämonischen Berges bezahlt werden mußte, bestand in vier Menschenleben. Dieses Faktum bot hinlänglich Gelegenheit zu Gerüchtemacherei, die auch sofort nach Rückkunft der drei Ueberlebenden einsetzte und mit schier unglaublicher Geschwindigkeit bald auf die ganze Schweiz übergriff. Whymper selbst berichtet, daß man in Zermatt vielfach der Meinung war, Peter Taugwalder-Vater habe das Seil, das ihn mit Lord Douglas verband, durchgeschnitten. Diese Ansicht gelangte zur Kenntnis der Behörde, die sich veranlaßt sah, der Angelegenheit ihr Augenmerk zuzuwenden und die Aufhellung des Tatbestandes einzuleiten. Es scheint, daß jenes Gerücht die weiteste Verbreitung gefunden hatte und wohl vielfach geglaubt wurde. Mit der Größe der Entfernung vom Schauplatz änderte sich auch der Inhalt des Gerüchtes dahin, daß es Whymper selbst gewesen sei, der im kritischen Augenblick sein Leben durch Zerschneiden des Seiles gerettet habe. So unsinnig diese Ansicht auch sein mochte, sie war nicht unsinnig genug, um nicht den Weg in die Tagespresse zu nehmen. Um jene Zeit hielt sich der Romanschriftsteller Alfred Meißner (1822—1885) in der Schweiz auf, und ihm wurden natürlich der Unglücksfall und die an ihn sich knüpfenden Gerüchte bekannt. Er witterte in den Ereignissen dankbaren Stoff für ein Feuilleton und ging ans Werk. Die Spalten eines angesehenen und weitverbreiteten Blattes wurden dafür in Anspruch genommen — die „Neue Freie Presse" in Wien. Meißner, der sich für seine Romane gern fremder Beihilfe zu bedienen pflegte, veröffentlichte im Feuilleton dieses Blattes vom 6. August 1865 in einem „Touristenbrief aus Thun" Nachfolgendes.

Die Tragödie auf dem Matterhorn.

Von Alfred Meißner.

Herr Edward Whymper und der Geistliche Charles Hudson, beide Mitglieder des englischen Alpenclubs, endlich Herr Hadow und der 19jährige Lord Francis Douglas hatten sich in Zermatt zusammengefunden. Jeder von diesen vier Engländern trug sich mit dem Gedanken, das Matterhorn, die 13.850 Fuß hohe, noch unerstiegene und für unbesteigbar gehaltene, von ewigem Schnee bedeckte Felspyramide, die letzte Spitze der Monte-Rosa-Kette, die den Menschen noch getrotzt, zu erklimmen.

Herr Whymper war schon vor zwei Jahren nahe daran gewesen, einen Versuch, diesen Berg zu besteigen, mit dem Tode zu büßen, aber er hatte es sich vorgenommen, den Versuch zu wiederholen, hinauf zu gelangen oder über seinem Vorhaben den Tod zu finden. Der junge Lord Douglas war ebenfalls schon vor einem Jahre in Zermatt gewesen und hatte einen Versuch der Besteigung nur auf direktes Verbot des ihn begleitenden Hofmeisters unterlassen. Nun of age geworden und dieses lästigen Präzeptors ledig, seit einiger Zeit in Herrn Whympers Gesellschaft, hatte er seinen Entschluß von früher wieder aufgenommen. Der Rev. Hudson endlich hatte eben zu diesem Zweck Kabel von Eisendraht mitgebracht; da er aber Whymper und Douglas bereit fand, aufzubrechen, und die Drahtseile noch nicht am Ort waren, machte er sich ohne weiters mit der Gesellschaft auf den Weg.

Es ist nicht wahr, daß das Ganze gewissermaßen nur ein Probeversuch, gewissermaßen eine forcierte Rekognoszierung des furchtbaren Feindes sein sollte und daß man noch nicht daran gedacht, den Gipfel zu erreichen, sondern erst einen Pfad ausfindig machen wollte, auf dem man später dahingelangen könne. Die Besteigung war beschlossen. Daher hatte die Gesellschaft auch einen vollständigen Bergbesteigungs Apparat mitgenommen, ein an fünfhundert Ellen langes Seil, Strickleitern, Decken und sieben Flaschen Wein. Als Führer hatten sie den bewährten Michael Croz aus Chamounix und Taugwald Vater aus Zermatt mit seinen beiden Söhnen mitgenommen. Der eine dieser letzteren kehrte noch im Laufe des Tages ins Dorf zurück.

Die Reisenden waren früh am Morgen des 13. Juli aufgebrochen. Sie stiegen den ganzen Tag und brachten die Nacht vom 13 auf den 14. im Schnee auf dem Grat des sogenannten Hörnli zu. Schon hier zeigte der junge Douglas, daß er solchen Strapazen nicht gewachsen sei; er schlief ein, während die übrigen auf den schmalen Felsplatten wachten, und schlummerte mehrere Stunden. Mit Tagesanbruch machten sich die Reisenden wieder auf, und da sie das Hinansteigen leichter fanden, als sie sich gedacht, drangen sie keck vorwärts und erreichten den bisher von keines Menschen Fuß betretenen Gipfel um 2 Uhr Nachmittags.

Hier machten sie — auf einer Fläche, die wenige Fuß breit war — eine Stunde lang Halt und bauten hier sogar ein Steinmännchen auf. Man sah sie durchs Fernrohr von Zermatt. Um 3 Uhr ging es ans Herabklettern. Michael Croz schritt voran, diesem folgten der Reihe nach Hadow, Hudson, Francis Douglas und Whymper. Vater und Sohn Taugwald waren die Letzten. Alle waren an dem Seile befestigt, das jedem von ihnen um den Leib lief.

Gleich anfangs zeigte es sich, daß das Herabsteigen weit beschwerlicher und gefährlicher sei, als das Aufsteigen gewesen, zumal da der jäh abschießende Felsenabhang teilweise mit Glatteis bedeckt war. Dennoch blieben die Wanderer guten Mutes. Sie waren ungefähr 80 Ellen von der Spitze abwärts gekommen, als der Führer Croz, der dem jungen Douglas immer die Stellen gezeigt hatte, wo er den Fuß hinsetzen solle, einen unterdrückten Schrei ausstoßen hörte. Der junge Lord war ausgeglitten und hatte, indem er dem Seil einen starken Ruck gab, Hadow und Hudson umgerissen.

Die ganze Reihe rutschte und rollte nun mit entsetzlicher Schnelligkeit vorwärts, aber die letzten drei: Taugwald, Whymper und Taugwald Sohn hielten sich noch auf den Füßen, ja sie suchten mit eingeklemmten Alpenstöcken eine feste Position zu gewinnen. Taugwald Vater hatte die Geistesgegenwart nicht verloren. Mit den Knien sich an einen Felsvorsprung klammernd, gelang es ihm, das Seil zweimal um sein rechtes Handgelenk zu schlingen. Whymper und Taugwald Sohn hielten gleichfalls noch zurück. Inzwischen baumelten die vorderen vier im leeren Raum und bemühten sich vergebens, mit Händen und Füßen genügende Haltpunkte zu finden. Sie rutschten weiter und tiefer und waren bald hinter einer Felskante vor den Augen der Zurückgebliebenen ganz verschwunden.

So verging vielleicht eine ganze Minute, während welcher auch die Hintermänner wie auf einem steilen Turmdach über der Tiefe schwebten. Dem Vater Taugwald, der die ganze Last von vier hängenden und ihre Gliedmaßen wild herumwerfenden Menschen vom Sturze aufhielt, schnitt indes das Seil tief ins Gelenk und streifte ihm, allmählich vorwärtsrutschend, die Haut mitsamt dem Fleisch wie einen Handschuh, den man umstülpen will, herunter. Und noch immer gelang es jenen Verschwindenden nicht, sich aufzurichten und emporzuklimmen! Da — als dem Vater Taugwald die Kräfte immer mehr versagten, soll er gesagt haben: „Diese Vorderen reißen uns alle mit sich — wir sind verloren!"

In diesem Augenblick riß das Seil — oder hatte ein Messer, das hinter Taugwalds Rücken hervorgezogen ward, es durchschnitten? — kurz, die am vorderen Ende Hängenden, für die Uebrigen unsichtbar Gewordenen stürzten in die Tiefe. Nur zwei wurden im Falle sichtbar. Sie schlugen manchmal auf einen Vorsprung auf, prellten wieder ab, fielen wieder. Endlich blieben sie auf einem Schneefeld, viertausend Fuß unter dem Orte, wo diese Szene spielte, liegen.

Die drei waren gerettet. Sie setzten ihre furchtbare Reise fort zum Teil dadurch, daß sie sich an Stücken des übrig gelassenen Seil-Endes, an Felskanten befestigt, herabließen.

Abends, nach einem Uebermaß von Entsetzen, waren sie endlich in Sicherheit und konnten, wiewohl noch immer im Schnee, für die Dauer einer Nacht rasten.

Whymper hatte während dieser ganzen schrecklichen Zeit kein Wort gesprochen.

Ich wundere mich nicht, daß der Engländer die Sprache verloren über das, was er miterlebt und mitangesehen.

Es mag wahr sein, daß die im schrecklichen Moment eingetretene Selbsthilfe ein Recht und der Schnitt ins Seil eine Amputation war, welche das trennte, was bereits dem Tode verfallen war, und um diesen Preis das rettete, was noch auf den Füßen stand; jedenfalls aber bleibt die Tat eine furchtbare, und ihre Verantwortung vor dem Gewissen muß, denke ich, einen Menschen fast von Sinnen bringen können. Nun das Anlangen in Zermatt und das Auffinden der Leichen. (Diese waren so zerfetzt, daß man sich gar nicht getraute, sie ins Dorf zu bringen).

Am folgenden Morgen, gegen Elf, kamen die überlebenden Drei in Zermatt an. Nachforschungen nach den Leichen wurden angestellt, man fand die Verstümmelten, ein englischer Geistlicher, der mitgegangen war, zog aus der Tasche des Reverend Hudson ein Gebetbuch, betete über die Toten den 90. Psalm und begrub sie, wo sie lagen. Die Leiche des jungen Douglas wurde nicht aufgefunden.

War der Riß des Seiles — wie es jetzt heißt — kein Zufall — dann — doch dann kann der Engländer sagen: Was wollt ihr? Mir blieb keine Wahl! Ich habe wie ein Feldherr gehandelt. Ich gab die auf, die uns sämtlich in ihr eigenes Verderben rissen, und habe durch eine Tat ruhiger Selbsthilfe noch zwei Leben außer dem meinigen gerettet. Ich schenkte dem Vater den Sohn, dem Sohn den Vater. Was wollt ihr? Ohne mich lägen wir alle sieben in der Tiefe. Wohl, daß Hudson nicht sein Drahtseil mitgenommen!

Whymper ist in Interlaken eingetroffen. Leute, die ihn von früher kennen, wollen ihn ganz verstört und durch die Erinnerung jenes Tages wie geistig verwildert gefunden haben.

Die Schweizer Presse, die für die Führer einsteht, wird den Schnitt ins Seil leugnen und beim zufälligen Riß stehen bleiben. Jedenfalls ist diese Tragödie, die am Abgrund zwischen Schnee und Eis spielt, weit außerhalb der Domäne eines menschlichen Richteramtes gerückt.

Dieses Erzeugnis der Sensationsliteratur ist schon deshalb wert, der Vergessenheit entrissen zu werden, weil es mit erschreckender Klarheit beweist, daß Whympers damalige Lage absolut nicht beneidenswert war.

Die von Meißner apostrophierte schweizerische Presse ist die Antwort nicht schuldig geblieben. So erklärte die „Berner Sonntagspost", die von Dr. Abraham Roth, einem Begründer des S.A.C, redigiert wurde,

„jene Lesart, für die der berühmte Dichter Alfred Meißner mit seiner Autorität einzustehen den Mut hat, für eine verleumderische",

während der „Anzeiger von Interlaken" die Darstellung Meißners als

„eine jedes Gefühl auf das tiefste empörende und dazu noch perfide Ausbeutung eines Unglücks, wie sie nur die rücksichtsloseste Effekthascherei sich zuschulden kommen lassen konnte"

brandmarkt und dagegen protestiert, daß es jedem Novellisten gestattet sein solle, an lebenden Ehrenmännern lügend sich zu vergreifen [1]).

[1]) Jahrbuch des S.A.C., Jg. 1911, S 195 und S 199.

Doch bestand für die Behörde noch ein zweiter Grund die ganze Angelegenheit zu untersuchen: die Nichtauffindung der Leiche des Lord Douglas. Auch dieser Umstand bot dem Klatsch reichliche Nahrung. Wurde doch sogar das Gerücht verbreitet, Whymper hätte ein Interesse am Verschwinden der Leiche gehabt, weil er Lord Douglas eine größere Geldsumme schuldig gewesen sei. In diesem Zusammenhang sei auch des Versuches gedacht, den der an der Erforschung des Matterhorns in hervorragender Weise beteiligte Physiker John Tyndall beabsichtigte [2]). Tyndall erhielt die Nachricht von dem Unglück, als er sich auf einer Ferienreise im Berner Oberland befand. Bald wurde ihm auch bekannt, daß „von den vier Duldern auf dem Matterhorn einer als Leiche oben geblieben sei". Es mußten ihm auch die an diese Tatsache sich knüpfenden Gerüchte zu Ohren gekommen sein — er spricht von Kummer und Sorgen infolge dieses Unglücksfalles — und dies erweckte in ihm den Wunsch, den Uebriggebliebenen zu finden und herunterzubringen. Auf seiner Wanderung von St. Nikolaus nach Zermatt hatte er die Geschwindigkeit, mit welcher Wegarbeiter Bohrlöcher für Felssprengungen anlegten, bewundert und beschlossen, sich die Dienste eines dieser Leute zur Ausführung seines Planes zu sichern. Er schickte den Mann nach Genf, um ein über neunhundert Meter langes Seil zu holen, das auf schwerbeladenen Mauleseln nach Zermatt geschafft wurde. Tyndalls Absicht war es gewesen, bis zur Unglückstelle aufzusteigen und von dort aus Eisenstifte in die Felsen einzulassen, um an ihnen Seile befestigen zu können. Längs dieser Seile wollte er in der Fallinie hinabklettern und so nach dem Leichnam Ausschau halten. Das ganze Material wurde zur Kapelle am Schwarzsee geschafft und günstiges Wetter für das Unternehmen abgewartet. Tyndall wartete zwanzig Tage, ohne einen Versuch unternehmen zu können, da ständiges Schlechtwetter einen solchen vereitelte. Dann gab er es auf. Schließlich möge noch erwähnt sein, daß man ursprünglich die drei Leichen nicht nach Zermatt zu schaffen beabsichtigte. Whymper sagt: „Wir begruben sie an Ort und Stelle im Schnee am Fuße der größten Klippe des majestätischesten Berges der Alpen". Aus dem Verhör mit Alexander Lochmatter geht auch hervor, daß man die Verunglückten dort beerdigt wähnte. Erst am 19. Juli wurde, nachdem die Behörde inzwischen strenge Weisungen erlassen hatte, die Bergung der Leichen vorgenommen.

Whymper kommt sowohl in seinem Rechtfertigungsbericht an die „Times" als auch in seinen „Scrambles" auf die von der Walliser Cantonalregierung angeordnete Untersuchung zurück. Seinem Ersuchen um Uebermittlung der Ergebnisse der Untersuchung ist die Walliser Behörde nicht nachgekommen, was er mit Recht kritisiert. Diese Handlungsweise wurde aber schon einige Wochen nach Abschluß der Untersuchung auch in weiteren Kreisen als nicht ganz in der Ordnung empfunden, denn Dr. Roth urteilt folgendermaßen:

„Will man nicht neuen giftigen Schwätzereien à la Alfred Meißner in die Hände arbeiten, so könnte den besten Bescheid hier die betreffende Walliser Behörde geben, indem sie die Ergebnisse des mit Herrn Whymper und den beiden Taugwalder vorgenommenen Verhörs veröffentlichte. Angesichts jenes bösartigen Klatsches, welcher die Runde durch die europäische Presse machte, halten wir eine solche Publikation auch durch die Ehre unseres Landes geboten".

Doch es verstrich nahezu ein Menschenalter, bis jene Dokumente einem größeren Kreise zugänglich gemacht wurden [3]). Es ist dies das Verdienst H. F. Montagniers, der als erfolgreicher Quellenforscher bekannt ist und dem die alpine Literatur in dieser Hinsicht schon viel wertvolles Material verdankt. Die Untersuchungsprotokolle sind in französischer Sprache abgefaßt und enthalten

1. das Verhör mit Whymper,
2. das Verhör mit Peter Taugwalder-Vater,
3. das Verhör mit Franz Joseph Andenmatten,
4. das Verhör mit Alexander Lochmatter,

[2]) „In den Alpen", deutsche Ausgabe 1899. S. 224.

[3]) Alpine Journal, Bd. 33 (1910 und 1921). Eingeleitet von J. P. Farrar.

5. das neuerliche Verhör mit Taugwalder.

Nebstdem gehören dem Akt ein Verzeichnis der Hadow, Hudson, Lord Douglas und Michel Croz gehörigen Gegenstände an. Es sind sowohl die vor der Besteigung beim Hotelier Seiler deponierten Wertgegenstände, Banknoten und Sachen aufgezählt, als auch jene Effekten, die sich noch in den Taschen der Verunglückten befanden. Diese Verzeichnisse hier anzuführen, erübrigt sich.

Auffallend ist, daß bei Abfassung der Protokolle der soziale Unterschied der von der Untersuchungskommission einvernommenen Personen zum Ausdruck kommt. Bei Whymper heißt es: „Herr Whymper, Tourist", während die Einvernahme der Uebrigen als Verhör qualifiziert wurde und die Betreffenden nur mit ihren Namen angeführt erscheinen. Wir lassen nunmehr die Protokolle in deutscher Uebersetzung im Wortlaut folgen *).

Sitzung der Untersuchungskommission für den Bezirk Visp, abgehalten zu Zermatt, Hotel Mont Cervin, am 21. Juli 1865

unter Vorsitz des Herrn Untersuchungsrichters Joseph Anton Clemenz aus Visp. Stellvertretender Referent César Clemenz, Schriftführer Donat Andenmatten aus Visp, Gerichtsdiener ad hoc Jean Julen.

Herr Whymper, Tourist.

Frage 1: Ihr Name, Alter, Beruf, Wohnort?
Antwort: Edward Whymper, 25 Jahre alt, wohnhaft in London, Zeichner, unverheiratet.
Frage 2: Sie haben an der Expedition teilgenommen, die am 13. dieses Monates zur Ersteigung des Matterhorns aufbrach?
Antwort: Ja.
Frage 3: Aus wieviel Teilnehmern bestand die Expedition?
Antwort: Wir waren beim Aufbruch aus Zermatt acht Personen, vier Reisende, zwei Führer und zwei Träger. Einer der Träger, ein Sohn Peter Taugwalders, kehrte am 14. früh von der Stelle unseres Nachtlagers nach Zermatt zurück.
Frage 4: Wie hießen die vier Reisenden, die beiden Führer und Träger?
Antwort: Rev. Charles Hudson, Mr. Hadow, Lord Douglas und ich; die Führer: Michel Croz aus Chamonix, Peter Taugwalder-Vater aus Zermatt, die Träger: die Söhne Peter Taugwalders.
Frage 5: Wo ist der Wohnort von Douglas, Hudson und Hadow?
Antwort: Mr. Hudson war Pfarrer in Skillington, England, der Wohnsitz der anderen ist mir unbekannt.
Frage 6: Um welche Stunde brachen sie am 14. zur Ersteigung des Matterhorn-Gipfels auf?
Antwort: Wir brachen von unserem Nachtlager um 3.40 Uhr früh auf.
Frage 7: Wann erreichten Sie die Spitze des Matterhorns?
Antwort: Um 1.40 Uhr nachmittags.
Frage 8: Wie lange währte der Aufenthalt auf dem Gipfel?
Antwort: Eine Stunde.
Frage 9: Nahmen Sie beim Abstieg die gleiche Route wie beim Aufstieg?
Antwort: Genau dieselbe.
Frage 10: Waren die vier Reisenden und die Führer durch Seile miteinander verbunden?
Antwort: Ja, in folgender Reihenfolge: An der Spitze der Kolonne ging der Führer Michel Croz, ihm folgten Hadow, Hudson, Douglas, der Führer Taugwalder-Vater, ich selbst und zum Schlusse der Sohn Taugwalders. Zwischen Lord Douglas und Taugwalder-Vater war ein weniger starkes Seil als zwischen Michel Croz und Douglas einerseits, Taugwalder-Vater und Taugwalder-Sohn andererseits.
Frage 11: Auf welche Weise hat sich die entsetzliche Katastrophe ereignet?
Antwort: Wir stiegen in der angegebenen Reihenfolge ab In einer Entfernung von ungefähr 800 Fuß unterm Gipfel erreichten wir eine infolge verschneiter Felsen schwierige Stelle. Soviel ich weiß, war im Augenblick der Katastrophe nur Hadow allein in Bewegung begriffen. Er hatte augenscheinlich viel Schwierigkeiten beim Abstieg, und so führte und setzte zur Erhöhung der Sicherheit Michel Croz ihm einen Fuß nach dem andern. Ich könnte nicht mit voller Sicherheit sagen, was die wirkliche Ursache des Unfalles war; aber ich glaube, daß Croz eben die Füße Hadows auf einen Felszacken gestellt und sich selbst umgewendet hatte, um einen Schritt vorwärts zu tun, als Hadow ausglitt und in seinem Falle Croz umwarf. Diese doppelte Last riß erst Hudson und hernach Douglas mit. Die wenigen Augenblicke, in denen sich das abspielte, gaben uns drei rückwärts Befindlichen Zeit, derart fest Fuß zu fassen, daß das Seil zwischen Douglas und Taugwalder-Vater riß. Zwei oder drei Augenblicke sahen wir unsere unglücklichen Gefährten auf dem Rücken abwärts gleiten und mit ausgestreckten Armen Halt suchen, dann verschwanden sie unseren Blicken. Kein Ruf war zu hören, seitdem Michel Croz den ersten Schrei der Bestürzung ausgestoßen. Ich selbst und die beiden Taugwalder stiegen ohne weiteren Unfall auf unserer Aufstiegsroute unter Anwendung aller erdenklichen Vorsicht ab, indem wir überall nach Spuren unserer unglücklichen Kameraden ausspähten. Aber wir sahen nichts als zwei im Schnee steckende Eisbeile. Infolge unserer Vorsichtsmaßregeln und der Suche wurden wir in ungefähr 13.000 engl. Fuß Höhe von der Nacht überrascht. Wir bezogen auf einem Platze von etwa 12 Fuß Oberfläche Nachtlager, Samstag, den 15. früh machten wir uns wieder auf den Weg und erreichten um 1/2 11 Uhr vormittags Zermatt.
Frage 12: Sie sind dann wieder bis zum Fuße des Matterhorns aufgestiegen, um nach den unglücklichen Opfern des Unfalles zu suchen?
Antwort: Jawohl, Sonntag, den 16. in der Frühe.
Frage 13: Waren Sie dabei allein oder in Gesellschaft? In letzterem Falle nennen Sie Ihre Begleiter.
Antwort: Ich war in Begleitung von Rev. Joseph Mc Cormick, dem Freunde Hudsons, Rev. Robertson und Mr. Phillpot, den Führern Alexander Lochmatter, einem der Bruder Andenmatten aus Saas, François Payot aus Chamonix und noch einem anderen Führer aus Chamonix, dessen Name mir unbekannt ist.
Frage 14: Haben Sie die vier Opfer gefunden?
Antwort: Nur drei Leichen: Hudson, Hadow und Croz.
Frage 15: Haben Sie die Gemeindebehörde von Zermatt in Kenntnis gesetzt, daß Sie drei Leichen gefunden haben?
Antwort: Nein, nicht offiziell. Bei meiner Rückkehr nach Zermatt am Samstag Vormittag hatte ich den Gemeindevorsteher von dem traurigen Fall in Kenntnis gesetzt mit der Bitte, Leute an die Unglücksstelle zu schicken für den Fall, daß noch einer oder der andere meiner Kameraden sich am Leben befinde. Dieser Bitte wurde entsprochen und eine ganze Anzahl Führer brach sofort auf. Sie kamen sechs Stunden später zurück, berichtend, daß sie die Leichen undeutlich gesehen hätten, es aber unmöglich wäre, noch heute zu ihnen zu gelangen. Andererseits lehnten dieselben Zermatter Führer es durch die Bank ab, am nächsten Morgen, dem Sonntag, auf die Suche nach den Leichen zu gehen; daher kam es, daß ich mich ohne Mitwirkung der Behörde auf den Weg machte, die Leichen zu finden, und mich bei meiner Rückkehr nicht verpflichtet fühlte, einen offiziellen Bericht zu erstatten. Gleichwohl wurde die Tatsache, daß drei Leichen gefunden seien, nicht-amtlich jedem, der daran Interesse hatte, mitgeteilt.
Frage 16: Haben Sie keine Spur von Lord Douglas gefunden?
Antwort: Ich fand ein paar Handschuhe, die ich ihm selbst in Zermatt gegeben hatte, und den Ledergürtel, den er während der Tour trug.
Frage 17: Haben Sie Ihre Aussage in irgendeinem Punkte zu ändern oder zu ergänzen?
Antwort: Ich möchte nur hinzufügen, daß seit dem Aufbruch am Morgen des 14. der Sohn Taugwalders, der uns von Haus aus als Träger begleitet hatte, uns als Führer diente.

Gelesen und gefertigt!
Edward Whymper

* * *

Am gleichen Tag und vor derselben Kommission. Verhör mit Peter Taugwalder-Vater.

Frage 18: Ihr Name, Alter, Stand, Beruf und Wohnort?
Antwort: Peter Taugwalder, 45 Jahre alt, verheiratet, Bergführer, wohnhaft in Zermatt.
Frage 19: Sie haben die Besteigung des Matterhorns am 14. dieses Monates mitgemacht?
Antwort: Ja.
Frage 20: In welcher Eigenschaft?
Antwort: Als Führer.
Frage 21: Wer hat Sie als Führer für diese Tour engagiert?
Antwort: Lord Douglas und Whymper.
Frage 22: Haben Sie vor der Ersteigung des Matterhorns mit Lord Douglas schon Beratouren gemacht?
Antwort! Ja, ich begleitete Lord Douglas als Führer nach Zinal und auf das Gabelhorn.
Frage 23: Waren Sie vor dem Aufbruch zur Matterhornbesteigung über die Personen, welche daran teilnehmen sollten, informiert und haben Sie, sei es gegen einen oder den anderen Teilnehmer, sei es gegen das Mißverhältnis in der Zahl der Führer und Touristen, Einwendungen erhoben?
Antwort: Man hat mir wohl gesagt, aus wieviel Teilnehmern die Gesellschaft bestehen werde. Ich habe gegen niemanden der Gesellschaft eine Einwendung gemacht. Allerdings machte ich aufmerksam, daß im Verhältnis zu den Touristen zu wenig Führer da wären. Die Herren Whymper und Hudson antworteten mir, daß sie selbst so gut wie Führer gingen, worauf ich dann keinen Einwand mehr machte.
Frage 24: Wer hat die Gesellschaft vor dem Abstieg angeseilt?
Antwort: Die ersten Vier, Führer Croz, Hadow, Hudson und Douglas, wurden von Croz angeseilt, und ich band mich mit Lord Douglas durch ein eigenes Seil zusammen.
Frage 25: Wer wurde als erster angeseilt?
Antwort: Ich erinnere mich nicht mehr genau, wer als erster von Croz angeseilt wurde.
Frage 26: Von welcher Qualität war das zu diesem Zweck verwendete Seil?
Antwort: Das Seil an welches Croz und die Touristen gebunden waren, war vollständig neu und fest.
Frage 27: Wer hat Sie an Lord Douglas angeseilt?
Antwort: Ich mich selbst.
Frage 28: Warum wurde zwischen Douglas und Ihnen ein anderes Seil verwendet?
Antwort: Weil das erste Seil nicht hinreichend lang war, um auch mich daran anseilen zu können.
Frage 29: War das zwischen Douglas und Ihnen verwendete Seil nach Ihrer Meinung genügend stark?
Antwort: Wenn ich gefunden hätte, daß es nicht genügend stark war, hätte ich mich sehr gehütet, mich mit Lord Douglas damit zusammenzubinden, und hätte weder ihn noch mich selbst dadurch in Gefahr bringen wollen. Wenn ich das Seil für zu schwach befunden hätte, so hätte ich das schon vor dem Aufbruch aufs Matterhorn erkannt und es zurückgewiesen.
Frage 30: Berichten Sie uns Einzelheiten über die Stelle, an der sich das Unglück ereignete.
Antwort: Als wir beiläufig 2—300 Fuß vom Gipfel des Matterhorns abgestiegen waren, gelangten wir zur zweiten der gefährlichsten Stellen, an denen der Berg nichts als glatte Wände zeigt und wo es sehr schwierig ist, Fuß zu fassen. Hier glitt der erste Tourist hinter dem Führer Croz aus und zog seine Nachfolger mit, die ihrerseits den Führer Croz mitrissen, nachdem das Seil zwischen Lord Douglas und mir gerissen war.
Frage 31: Glauben Sie, daß an dieser Stelle alle Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden waren?
Antwort: Jawohl. Zu bedauern ist nur, daß der Erste hinter Croz ein sehr schlechter Kletterer war.
Frage 32: Wie hat sich der Unfall abgespielt?
Antwort: Wie ich es früher gesagt habe; ich füge noch hinzu, daß nach dem Reißen des Seiles zwischen Lord Douglas und mir wir alle, Herr Whymper, ich und mein Sohn, an der Stelle verharrten, von der wir dann so bald als möglich wegzukommen versuchten. Wir stiegen ab, um eine Stelle zur Nächtigung zu finden. Am nächsten Vormittag gelangten wir gesund und wohlbehalten nach Zermatt.
Frage 33: War das Seil im Augenblick des Sturzes gespannt oder nicht?
Antwort: Es war gespannt.
Frage 34: Was ist Ihre Ansicht bezüglich des Seilrisses?
Antwort: Ich kann darüber nichts sagen. Aber das Gewicht der drei Personen und die Wucht ihres Sturzes waren geeignet, ein sehr starkes Seil zum Zerreißen zu bringen.
Frage 35: Wäre es nach dem Seilriß möglich gewesen, die vier Personen zu retten?
Antwort: Unmöglich.
Frage 36 Hätten Sie, wenn das Seil zwischen Douglas und Ihnen nicht gerissen wäre, die Touristen retten können?
Antwort: Es ist meine sichere Ueberzeugung, daß ich in diesem Falle mit Hilfe des Führers Croz die Touristen hätte retten können.

Gelesen und gefertigt!
Peter Taugwalder

Der Untersuchungsrichter: Clemenz — Der Schriftführer ad hoc: Donat Andenmatten

* * *

Am gleichen Tag und vor derselben Kommission. Verhör mit Franz Joseph Andenmatten.

Frage 37: Ihr Name, Alter, Stand, Beruf und Wohnort?
Antwort: Franz Joseph Andenmatten, 40 Jahre alt, verheiratet, Bergführer, wohnhaft in Almagel.
Frage 38: Sie sind letzter Tage in Begleitung anderer Führer ins Zmuttal auf die Suche nach den Opfern der Matterhornkatastrophe gegangen?
Antwort: Ja, zweimal. Das erste Mal ging ich mit vier Führern und einer Gesellschaft von vier Herren und wir haben sofort drei Verunglückte gefunden. Sie lagen auf einer Schneefläche, in deren weitem Umkreis es weder Abgründe noch Couloirs gab.

*) Die Veröffentlichung erfolgt mit freudlicher Genehmigung des Verlages des „Alpine Journal".

Frage 39: Wo glauben Sie, daß der Leichnam des vierten Verunglückten sich wohl befinden könne?
Antwort: Wahrscheinlich ist er etwas höher oben in den Felsen hängen geblieben.
Frage 40: Wie heißen die Herren, die das erste Mal mit Ihnen waren?
Antwort: Mc Cormick, Whymper, Robertson und Phillpot.
Frage 41: Was haben Sie mit den drei Leichen gemacht?
Antwort: Ich befand mich nur in einer gewissen Entfernung von den Verunglückten; ich glaube, daß man sie zusammenlegte und mit Schnee bedeckte. Das zweite Mal kam ich, die Leichen abzuholen.
Frage 42: Welche Führer waren beim ersten Male mit Ihnen?
Antwort: Alexander und Joseph Maria Lochmatter und zwei Führer aus Chamonix, der eine hieß Payot, der Name des anderen ist mir unbekannt.

Der Einvernommene ist des Schreibens unkundig!

Der Untersuchungsrichter: Clemenz — Der Schriftführer ad hoc: Donat Andenmatten

* * *

Am 22. Juli an demselben Ort und vor derselben Kommission. Verhör mit Alexander Lochmatter.

Frage 43: Ihr Name, Alter, Stand, Beruf und Wohnort?
Antwort: Alexander Lochmatter, 27 Jahre alt, ledig, Bergführer und Uhrmacher, wohnhaft in St. Nikolas.
Frage 44: Sie sind in Gesellschaft mehrer Herren und Führer bis zum Fuße des Matterhorns gegangen, die vier Verunglückten zu suchen?
Antwort: Ja.
Frage 45: Wieviele Verunglückte haben Sie dort gefunden?
Antwort: Wir haben drei gefunden.
Frage 46: Wissen Sie den Namen des Verunglückten, den man nicht gefunden hat?
Antwort: Ja, die Herren sagten mir, daß es Lord Douglas wäre.
Frage 47: Lagen die drei Toten beisammen oder getrennt?
Antwort: Sie lagen einer neben dem anderen.
Frage 48: Man hat die drei Leichen zusammengelegt und mit Schnee bedeckt?
Antwort: Ja.
Frage 49: Geschah dies in der Absicht, sie dort zu lassen?
Antwort: Ja. Gleich meinen Begleitern glaubte ich sie dort beerdigt, umsomehr, als der englische Priester Gebete aus einem Buche vorlas.
Frage 50: Haben Sie keine Spuren von Lord Douglas, Körperteile oder Kleidungsstücke, gefunden?
Antwort: Nicht, daß ich wüßte.
Frage 51: An welchem Orte, glauben Sie, könnte Lord Douglas wiedergefunden werden?
Antwort: Ich nehme an, daß dies nur in den Felsen sein könnte, denn er kann nicht tiefer gefallen sein als seine Begleiter.
Frage 52: Hat man die drei Toten durchsucht und Sachen bei ihnen gefunden?
Antwort: Die Herren Whymper, Robertson und der Pastor durchsuchten die Toten und nahmen die bei ihnen gefundenen Gegenstände an sich.

Gelesen und gefertigt!
Alexander Lochmatter.

Der Untersuchungsrichter: Clemenz — Der Schriftführer ad hoc: Donat Andenmatten

* * *

Am 23 Juli an demselben Ort und vor derselben Kommission. Zweites Verhör mit Peter Taugwalder.

Frage 53: Hat sich seit Ihrer ersten Aussage in Ihrer Erinnerung an den Unglücksfall am Matterhorn etwas geändert? Haben Sie etwas hinzuzufügen oder Ihre erste Aussage irgendwie abzuändern?
Antwort: Nichts, außer daß ich zu Führer Croz, bevor wir zu der gefährlichen Stelle kamen, sagte, daß man zur Erhöhung der Sicherheit noch ein Seil nehmen sollte. Croz antwortete, daß dies nicht nötig sei.
Frage 54: Weiß Ihr Sohn etwas darüber, wie das Unglück sich ereignete?
Antwort: Ich glaube nicht, denn seine erste Frage im Augenblick des Unglücks war: „Sind Sie noch da, Vater?"
Frage 55: Wie kommt es, daß zwischen Croz und Ihnen sich drei Herren befanden, dagegen zwischen Ihnen und Ihrem Sohne nur ein einziger? Das Gericht ist der Ansicht, daß diese Verteilung nicht besonders vernünftig war. Was sagen Sie dazu?
Antwort: Der erste in der Kolonne war der Führer Croz, dann folgte Hadow, hierauf Hudson, welcher sich einem Führer für gleich erachtete, ferner Lord Douglas und ich, Whymper und mein Sohn. Wenn das Gericht annimmt, daß Hudson die Funktion eines Führers innehatte, so folgt, daß sich jeder Tourist zwischen zwei Führern befand.
Frage 56: Hat die Gesellschaft Hudson als Führer anerkannt?
Antwort: Hudson erklärte, daß er keinen Führer benötige und die Funktion eines solchen selber ausüben könne.
Frage 57: Wer stellte das Seil bei, das Sie mit Lord Douglas verband?
Antwort: Das Seil wurde von den Herren beigestellt.
Frage 58: War Ihr Sohn als Führer oder Träger engagiert?
Antwort: Am ersten Tag als Träger, am zweiten als Führer. Anfangs wollten die Herren meinen Sohn zurückschicken mit der Erklärung, daß Croz und ich als Führer hinreichten. Meinen dringenden Vorstellungen, meinen Sohn als Führer zu nehmen, kamen die Herren dann nach.
Frage 59: Um welche Stunde verließen Sie am 13. Zermatt?
Antwort: Zwischen 5 und 6 Uhr morgens.
Frage 60: Um welche Zeit erreichten Sie die Stelle, wo Sie die Nacht verbrachten?
Antwort: Gegen 12 Uhr mittags.
Frage 61: Um welche Zeit machten Sie sich am 14. auf den Rückweg?
Antwort: Gegen 2 Uhr; wir hatten uns etwas länger als eine halbe Stunde auf dem Gipfel aufgehalten. Die Herren waren in guter Laune und stießen Freudenrufe aus.
Frage 62: In seiner Aussage hat Herr Whymper erklärt, daß es Hadow war, der als erster ausglitt und den Führer Croz mitriß, und daß die beiden dann erst Hudson und Lord Douglas mitgerissen hätten. Während dieser Zwischenzeit hätten er, Whymper, und die beiden Führer Taugwalder-Vater und -Sohn Zeit gehabt, festen Stand zu fassen. In diesem Moment sei das Seil zwischen Douglas und Taugwalder gerissen. In Ihrer Antwort auf Frage 30 dagegen haben Sie gesagt, daß zuerst Hadow ins Gleiten kam, dann Hudson und Lord Douglas und erst hierauf der Führer Croz. Da die Angaben Mr. Whympers und die Ihrigen nicht völlig übereinstimmen, werden Sie aufgefordert zu erklären, ob Sie Ihre erste Darstellung aufrecht erhalten?
Antwort: Da sich Herr Whymper aber mir an einer Stelle befand, von der aus er sich über die Katastrophe Rechenschaft zu geben vermochte, könnte wohl seine Aussage die genauere sein. Ich will daher nicht dran festhalten, daß Croz erst nach den drei Touristen gestürzt sei. Alles geschah in einem Augenblick und wir waren derart überrascht, daß es sozusagen unmöglich erscheint, sich über den Unglücksfall genaue Rechenschaft zu geben.
Frage 64: Haben Sie noch etwas hinzufügen oder Ihre früheren Angaben irgendwie abzuändern?

Antwort: Ich füge noch hinzu, daß ich, um mich fester halten zu können, mich gegen den Berg drehte, und da das Seil zwischen mir und Whymper nicht gespannt war, konnte ich es glücklicherweise um einen Felszacken schlingen, was mir die nötige Kraft gab, mich zu retten. Das Seil, welches mich mit Douglas und den anderen verband, übte beim Sturz derartige Erschütterung auf mich aus, daß ich heute noch Schmerzen verspüre, wo es mir um den Leib lief.

Gelesen und gefertigt!
Peter Taugwalder

Der Untersuchungsrichter: Clemenz — Der Schriftführer ad hoc: Donat Andenmatten

* * *

Die Untersuchungskommission für den Bezirk Visp, bestehend aus dem Untersuchungsrichter Joseph Anton Clemenz und dem Schriftführer C. Clemenz, beide zu Visp, hat die Einstellung des von amtswegen eingeleiteten Verfahrens in Sachen des Unfalles bei der Matterhorn-Besteigung beschlossen.

Tatbestand.

Am 13. Juli, um 5.00 Uhr früh, verließ eine Gesellschaft, bestehend aus den Herren Lord Douglas, Hudson, Edward Whymper und Hadow sowie den Führern Michel Croz aus Chamonix, Peter Taugwalder-Vater und -Sohn aus Zermatt, diesen Ort, um eine Besteigung des Matterhorns zu versuchen. Die Nacht des 13. Juli verbrachten sie am Fuße des Berges. Am folgenden Tag verließen sie ihr Nachtlager um 3.40 Uhr früh und erreichten um 1.40 Uhr den Gipfel. Im Abstieg folgten sie der Route, die sie im Aufstieg eingeschlagen hatten, und waren in folgender Reihenfolge angeseilt: An der Spitze der Kolonne befand sich der Führer Croz; dann kamen der Reihe nach Hadow, Hudson, Lord Douglas, Taugwalder-Vater, Whymper und Taugwalder-Sohn. In einer Entfernung von ungefähr 300 Fuß unterhalb der Spitze gelangten sie an eine Stelle, wo die Felsen mit Schnee bedeckt waren und wo es schwierig war, Fuß zu fassen. Bei der Ueberschreitung dieser gefährlichen Stelle glitt Hadow aus und riß im Fallen den Führer Croz mit. Diese doppelte Last zog auch Hudson und den ihm folgenden Lord Douglas mit. Während des kurzen Augenblickes, da dies geschah, hatten die Nachfolgenden Zeit, so festen Stand zu fassen, daß das Seil zwischen Lord Douglas und Taugwalder-Vater riß. Die Ueberlebenden stiegen dann unter Anwendung aller möglichen Vorsichtsmaßregeln ab und erreichten ohne weiteren Zwischenfall Zermatt Samstag, den 15. Juli, um 1/2 11 Uhr, nachdem sie die Nacht vom 14. auf den 15. in einer Höhe von 13.000 engl. Fuß auf einem Felsstück mit einem Flächeninhalt von 12 Fuß verbracht hatten.

In Erwägung des Umstandes, daß

1. aus oben erwähnten Tatsachen sich keine verbrecherische Handlung ergibt,
2. Hadow den Unglücksfall verschuldet hat und nach obigem Tatbestande niemand einer Schuld oder eines Verbrechens beschuldigt werden kann, hat die Kommission den

Beschluß

gefaßt, das schwebende Verfahren einzustellen. Die Kosten desselben werden dem Staatsschatze auferlegt.

Wenn auch die in den Untersuchungsprotokollen niedergelegten Fakten im großen und ganzen mit den von Whymper gegebenen Darstellungen der Begebenheiten übereinstimmen, scheint dennoch so manches einer näheren Betrachtung und eines Vergleiches mit Whympers Angaben wert. Wir besitzen in der Hauptsache deren drei: Den am 26. Juli, also wenige Tage nach der Katastrophe, in Interlaken abgefaßten, für die Mitglieder des Schweizer Alpenclubs und des Club Alpino Italiano di Torino — so hieß die Stammorganisation des Italienischen Alpenclubs — bestimmten Bericht, das mit 7. August datierte und am 8. August in der „Times" erschienene ausführliche Schreiben [5]) und schließlich die Darstellung in den „Scrambles" von 1870. Die deutsche Ausgabe der letzteren gründet sich auch in ihren späteren Auflagen (1892 und 1922) immer auf die englische Erstausgabe, obwohl Whymper in der vierten und fünften Auflage (1893 und 1900) zahlreiche Anmerkungen dem Texte einverleibte. Im Folgenden wird stets auf die deutsche Ausgabe Bezug genommen.

In der Antwort auf Frage 11 fehlt die Erwähnung des Umstandes, daß die Vorangehenden durch einen Felsblock teilweise den Blicken Whympers und Taugwalders Vater entzogen waren, was Whymper in den übrigen Darstellungen besonders unterstrich. Außerdem sagt Whymper, daß „die drei rückwärts Befindlichen" festen Fuß gefaßt hätten, während er in den veröffentlichten Schilderungen dies nur von Vater Taugwalder und sich berichtet. Am auffälligsten aber ist die Angabe, daß kein Schrei mehr zu hören war, nachdem Croz seinen Schreckensruf ausgestoßen hatte. In dem in Interlaken abgefaßten Bericht teilte er aber mit:

„Plötzlich hörte ich, wie Croz einen Schrei ausstieß und sah ihn und Hadow schnell hinuntergleiten. Kaum eine Sekunde darauf wurde Mr. Hudson aus seiner Stellung gerissen und Lord Douglas nach ihm zu Boden geschleudert. Das alles war das Werk eines Augenblickes, und ich hörte wieder Croz verzweifelt aufschreien."

Diese Version hat Whymper in den späteren Darstellungen wieder fallen gelassen. Erwähnenswert wäre vielleicht noch, daß von dem Auffinden der zwei Eisbeile nur noch in seinem ersten Bericht die Rede ist, während die späteren Darstellungen davon nichts mitteilen.

Das auffallendste Moment im Verhör mit Peter Taugwalder ist die Schilderung des Herganges der Katastrophe, welche wesentlich von der Whympers abweicht. Diese Lesart drang auch in die Oeffentlichkeit und in die Presse. Daß sich die Dinge in dieser Weise abgespielt hätten, liegt, wie auch J. P. Farrar betont, nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit. Taugwalder zog zwar in diesem Punkte beim zweiten Verhör seine Aussage zurück, doch scheint sie gerade ein bereits früher berührtes Detail zu bestätigen: die Angabe Whympers, daß Croz einen zweiten Schrei ausgestoßen habe. Es ist leicht möglich, daß Croz versucht hat, sich irgendwo festzuklammern, und daß bloß das Gewicht seiner drei Hintermänner den Seilriß verursachte. Als dieser eintrat und durch die Wucht des Sturzes der drei anderen sein Versuch, sich festzuhalten, scheitern mußte, konnte ihm abermals ein Verzweiflungsschrei entfahren sein.

Was die Frage des Seiles anbelangt, sieht Heinrich Dübi [6]) das Entscheidende darin, ob der alte Taugwalder absichtlich oder aus Versehen ein schwaches Seil zwischen sich und Lord Douglas verwendet habe. Diese Frage scheint durch das Protokoll gelöst. Denn Taugwalder erklärt klipp und klar, daß die Qualität des Seils dem Zwecke entsprechend gewesen sei. Man muß sich allerdings vor Augen halten, daß Taugwalder kaum an einen Sturz des Lord Douglas dachte. Er kannte dessen bergsteigerische Qualitäten genau, da er eine Woche zuvor mit ihm die erste Ersteigung der Wellenkuppe und die zweite Ersteigung bezw. erste Ueberschreitung des Obergabelhorns von Zinal nach Zermatt, ein Unternehmen, das weit höhere Ansprüche stellt, als die Ersteigung des Matterhorns, ausgeführt hatte. Er konnte seines Vordermannes eben sicher sein. An einen Sturz Hudsons, der doch als bester englischer Amateur der Zeit galt, konnte er ebenso wenig glauben wie an ein Ausgleiten Crozs. Da die beiden sich mit Hadow beschäftigen konnten, hatte Taugwalder eben nur Douglas sein Augenmerk zuzuwenden. Wäre dieser tatsächlich einmal ins Gleiten gekommen, so hätte das verwendete Seil, das ungefähr die Stärke einer Wäscheleine hatte, vollauf genügt, da die Entfernung zwischen den einzelnen Personen wohl kaum mehr als 6—7 Meter betrug. Wurde doch damals ein 80 Fuß langes Seil als für vier Männer ausreichend erachtet. Whymper teilt mit, daß Hadow und Croz 10—12 Fuß

[5]) Beides in deutscher Sprache vom Verfasser veröffentlicht im Sonderheft des „Alpenfreund", Jg. 1925, Nr. 19.
[6]) Jahrbuch des S.A.C. 1911, S. 211.

tief fielen, ehe Hudson den Ruck empfand. Mithin konnte der Seilabstand bloß 4 Meter betragen haben. Ich fasse also zusammen: Taugwalder dachte nicht daran, daß sein Vordermann Lord Douglas von vorne (Hudson) irgendwie zu Fall gebracht werden könne. Da er aber überzeugt war, Douglas im Falle des Ausgleitens ohneweiters aufhalten zu können, und er hiefür das Seil für geeignet befand, kann eine verbrecherische Absicht bei ihm nicht angenommen werden. Uebrigens hat ja Whymper ausdrücklich hervorgehoben, daß er Seile von der Qualität des zwischen Douglas und Taugwalder verwendeten auch bei früheren Besteigungen zu benützen pflegte. Um diese Frage nun abzutun und den scheinbaren Widerspruch zwischen der Darstellung in den „Scrambles" bezw im Rechtfertigungsbericht an die „Times" und der Antwort auf Frage 28 aufzuklären, sei bemerkt, daß die angeführten Zahlen sich auf den gesamten Vorrat der einzelnen Qualitäten bezogen, und daß eben von jeder Qualität mehrere Einzelstücke vorhanden waren, welche zusammen die von Whymper angegebene Länge ergaben.

Bemerkenswert ist die Antwort auf Frage 23. In keiner der Darstellungen Whympers ist davon die Rede, daß Peter Taugwalder auf daß Mißverhältnis zwischen der Zahl der Touristen und der Führer hingewiesen hätte. Und noch weniger ist davon die Rede, daß die Mitnahme des jungen Peter bei der eigentlichen Besteigung auf die dringenden Bitten seines Vaters erfolgt wäre. Wahrscheinlich hatte der alte Taugwalder beim Anstieg zum Biwakplatz keinen guten Eindruck von den bergsteigerischen Fähigkeiten Hadows erhalten. Wymypher sagt nur, daß der junge Taugwalder als Führer eintrat und nur deshalb in dieser Funktion mitgenommen wurde, weil „die Lebensmittel sich schlecht teilen ließen", was zur Angabe Taugwalders-Vater in krassem Widerspruch steht.

In der Antwort auf Frage 53 kommt Taugwalder auf die von Croz abgelehnte Anbringung von fixen Seilen zu sprechen. Dieser Gedanke war bereits während der Gipfelrast von Whymper und Hudson unter Hinweis auf Hadow erwogen worden, doch war dann später nicht mehr die Rede davon. Es zeugt nur für das Verantwortungsgefühl Peter Taugwalders, wenn er nun abermals darauf zurückkam. Ebenso wie es einer Selbstanklage gleichkommt, wenn Whymper in den „Scrambles" bei Schilderung der Ereignisse nach Eintritt des Unglücks sagt: „Nach einiger Zeit konnten wir tun, was von Anfang an hätte geschehen sollen, wir schlangen Seile um feste Felsblöcke, während wir zugleich aneinandergebunden blieben."

Taugwalders Antwort auf Frage 64 nimmt Farrar nicht als wahr an, da die Tatsache, daß das Seil zwischen ihm und Whymper nicht gespannt gewesen sein sollte, den Führer mehr belasten würde als einen Amateur. Darauf wäre zu erwidern, daß Taugwalder in erster Linie nur für das vor ihm befindliche Seilstück verantwortlich gemacht werden konnte, da er er ja seinen im Abstieg vor ihm gehenden Touristen zu sichern hatte. Farrar meint, daß Taugwalder diese Angabe nur gemacht hätte, um zu erklären, wie es ihm möglich gewesen wäre, das Seil um einen vorspringenden Felsen zu schlingen, dessen er (Farrar) sich übrigens nicht entsinnen könne, trotzdem er fünfmal über diesen Teil des Berges gegangen sei. Davon abgesehen, daß doch leicht eine Veränderung in der Konfiguration des Terrains vor sich gegangen sein kann, möchte ich wieder auf Whymper verweisen, der ausdrücklich bezeugt, daß Peter dicht unter einem Felsblocke gestanden sei, den er mit beiden Armen umschlungen habe. Uebrigens besagt die Antwort auf Frage 33 ausdrücklich, daß das vor Taugwalder befindliche Seilstück im Augenblicke des Sturzes gespannt war. Seine Angabe, daß das Seil zwischen ihm und Whymper nicht gespannt gewesen wäre, kann also nicht dahin verstanden werden, daß es etwa schlaff am Boden schleifte, sondern wohl nur dahin, daß die Spannung zwischen ihm und dem sich an den Felsen stemmenden Whymper noch gerade soviel Spielraum bot, daß er das Seil um einen Felszacken schlingen konnte.

Nun sei noch eine abschließende Bemerkung gestattet. Es war, darüber können auch die glänzenden bergsteigerischen Qualitäten aller Teilnehmer mit Ausnahme von Hadow nicht hinwegtäuschen, nur eine zufällig zusammengekommene, nicht gut aufeinander eingespielte Gesellschaft, die sich am 13. Juli 1865 zur Besteigung des Matterhorns anschickte. Ist es doch schon bezeichnend, daß Whymper in seiner Antwort auf Frage 5 nicht einmal den Wohnsitz von Hadow und Douglas anzugeben in der Lage war, mithin also nicht einmal jene gesellschaftlichen Formalitäten erfüllt gewesen zu sein scheinen, auf die Engländer doch großen Wert gelegt haben dürften. Die Mitglieder der Gesellschaft, die sich durch ein Seil auf Leben und Tod verband, waren einander beinahe ganz fremd. Dazu sind dann noch Kunstfehler begangen worden, die ja Whymper freimütig zugibt und auf die näher einzugehen hier nicht der Ort ist. Aber von ihnen abgesehen, waren eben mit der Zusammensetzung der Gesellschaft nicht jene Bedingungen gegeben, die einen glücklichen Ausgang der Expedition verbürgt hätten.

Neue Touren im Bereiche der Lesachalpe.

Von Dr. Wilhelm Brandenstein, Wien.

Ganot (3108 m).

Ueber Tannenwipfel erhebt sich ein düsterer Kopf; zwei dunkelblockige Grate ziehen hinauf, bergen eine begrünte Mulde zwischen ihren Armen und vereinigen sich noch vor dem Gipfel. Tot und kalt ist das Grau dieses Berges; von wilden Wasserrinnen zerrissen, fällt seine noch undurchstiegene Nordwand zum Gletscher ab und verschwindet in einem klaffenden Bergschrund.

Obwohl nur auf Umwegen erreichbar, ist bloß der östliche von den beiden Graten begangen worden, weshalb wir den anderen, der den nächsten Weg von der Lesachalpe darstellt, wählten.

Bei unsicherem Wetter erreichten wir den steinmanngekrönten Kopf einer Moräne, die das Schoberkees vor sich herschiebt. Noch ein letztes Mal sahen wir uns den Weg an, den wir gehen wollten: über den steilen Hang linkerhand zum Grat hinauf und über diesen aufwärts. In zähem, langsamem Schreiten waren wir bei den Felsen angelangt. Blockauf, blockab ging es nun weiter, aber die Freude am Klettern blieb nicht ungemischt. Bald zogen graue Schwaden herum, Tropfen fielen, zuerst dick und gemächlich aufplatschend, dann immer rascher; schließlich setzte der Wind noch Hagel auf den Fels, so daß ich mich schleunigst zwischen die Quadern drückte. Meinen Freund sah ich nicht mehr, der hatte sich wohl weiter unten schon gedeckt. Geraume Zeit saß ich zusammengekauert, als ich einen Pickel klirren hörte. Ich sprang rasch heraus, doch nirgends war etwas zu sehen; es mußte wohl eine Täuschung gewesen sein, drum kroch ich wieder in meinen Unterstand.

Als es besser geworden war, stand ich auf und rief hinunter, mein Freund möge nachkommen. Gleich darauf erscholl seine Antwort — doch von oben! Ueberrascht und erstaunt drehte ich mich um und sah ihn hoch oben auf einem steinernen Söller: Er hatte sich von dem Unwetter nicht aus der Fassung bringen lassen und war seelenruhig weitergestiegen. Nun hatte ich zu tun, um ihm nachzukommen. Der Grat bog daselbst scharf nach links; wir drückten uns um eine Ecke und waren an der Vereinigung der beiden Grate angelangt. Nun konnte wohl der Gipfel nicht mehr weit sein; der feuchte Nebel ließ uns aber nur nasse Bratschen sehen, soweit sie auch zu greifen waren, und er überzeugte uns gleichzeitig, daß das einzig Wasserdichte ja doch bloß die Haut sei. Grathöcker auf Grathöcker tauchte auf, die Felsen wurden brüchiger; endlich standen wir beim Steinmann. Die Felsen troffen, noch mehr wir. Darum brachen wir nach kurzer, hastiger Rast wieder auf. Es galt nun, den einfachen Weg zu finden. Oh, könnte man die Nebel, die da so unbeweglich auf den Graten hocken, wegblasen oder mit den Armen wegtreiben!

Trotzdem fanden wir den besten Abstieg: eine Geröllrinne, dann das steile, aber rauhkörnige Eis des Ralfkeeses, das uns zu einer scharfen Abfahrt verhalf und um den Ganot herumleitete. Ueber Geröll erreichten wir den steinmanngekrönten Moränenkopf, unseren Ausgangspunkt.

Nur einmal gab es für uns etwas anderes, als den Weg zu unseren Füßen: für einen Augenblick tauchten die eisgepanzerten Flanken der beiden Schobergipfel aus dem Nebel; sonst bestand der Gewinn des Tages nur in grauem Dunst und dem Wasser, das wir in unseren Kleidern zu Tale trugen. Wir konnten uns höchstens damit trösten, einen schönen und leichten Kletteranstieg auf diesen Dreitausender gefunden zu haben, der nicht einmal länger und beschwerlicher als der normale Weg ist, denn er führt — wie ja leider auch sonst oft im Leben — hintenherum.

Kleinschober (3124 m), Hochschober (3250 m).

Das Massiv des Schobers hatte in uns einen solchen Eindruck hinterlassen, daß wir beschlossen, den ersten schönen Tag ihm zu widmen. Schon der kommende Morgen brachte uns Sonne und einen blankgeputzten Himmel. Die Firnfelder gleißten. Was zuvor noch dunkler Plan war, die Sonne brachte es an den Tag. Mit taubensanften Worten wandte ich mich an meinen Freund und wies auf die Durchstiegsmöglichkeiten der Nordwand des Kleinschobers hin; nur scheinbar steige sie so jenkrecht in die Höhe, letzteres sei nur eine eigentümliche sinnespsychologische Merkwürdigkeit, die mit der Wirklichkeit wenig zu tun habe. Er schnitt meine wohlgesetzte Rede ab mit dem Bemerken, auf etwas ähnliches sei er ohnehin gefaßt gewesen. Also — Seil heraus, über einige Klüfte und über guten Firn auf eine Felsrippe los; doch bald verschwand sie im blanken Eis. Rechts hob sich aus dem Eis eine zweite Rippe, verlockend für uns Steigeisenlose. Ich vertauschte meine lange Eisaxt mit dem kurzen Eckensteinpickel meines Freundes und begann den Quergang. Stufe für Stufe schlug ich, eine gute für den unteren Fuß, eine schlechtere für den oberen. Einmal fiel auch die „gute" etwas schlechter aus; sie wurde der Anlaß zu einigen kleinen Gleichgewichtsübungen, die bei allem Uebungswerte den einen Nachteil hatten, etwas gefährlich zu sein.

Das Seil war aufs äußerste gespannt, als ich die jenseitigen Felsen erreichte. Nun hatten wir gewonnen. Steile Platten zogen hinauf, mit Runsen für Fingerspitzen und Schuhnägel; da mußte der übrige Körper mithelfen. Dann kamen riesige Blöcke; bald über sie, bald zwischen ihnen durch, arbeiteten wir uns höher und stießen plötzlich, fast mit der Nase, auf Firn: die Gipfelkuppe. Und mit wenigen Schritten erreichten wir das Zeichen; der schönste Anstieg auf den Kleinschober war unser!

Berge ringsum, wo man hinsah, und über alle Sonnenglanz gebreitet. Frei und hoch hebt sich der Glockner über seine Trabanten. Uns gegenüber liegt der stolze Glödis mit seinem scharfgeschnittenen Profil. Wie von Menschen ausgedacht: seine vier Hauptgrate sind nach den Zwischenweltgegenden ausgerichtet. Dem mußte der nächste Tag gelten! Nach Westen verhinderte der Hochschober weiteren Ausblick. Indes ist dies kein schlechter Tausch; denn prangend rinnt von ihm ein breiter Firnstrom steil nach Norden. Ein scharfer Firngrat zieht zu uns her. Der bot uns den Weiterweg. Zuerst einige brüchige Felsen, dann einige Stufen in hartem Wassereis, und der verwächtete Firnarat begann. Nur vorsichtig ließ er uns vordringen. Endlich war auch er hinter uns und es wiederholte sich die eben genossene Rundschau, nur nach Westen hin erweitert. Hier ließen wir uns nieder.

Gipfelrast! Laß' all ihre Seligkeit in dich einströmen, und du wirst noch weniger Worte finden als zuvor. Bergglück ist nicht redselig. Nur eines drängt sich immer in dieses wortlose und wortfremde Erleben hinein: der Anbruch neuer Tat.

Als unsere Zeit um war, erstand uns die Aufgabe, den kürzesten Weg zu finden. Nach Nordost zieht ein langer Grat. Er war schwerer, als er aussah. Wilde Türme und steile Abbrüche wechselten. Die Finger waren um die Blockkante geklammert, die Beine hingen frei herunter; die Zehen streckten sich, um den nächsten Block zu erreichen. Er wird wiederum rasch gepackt und es wiederholt sich das gleiche Spiel. Endlich sah ich einen Ausweg. Der Firnhang zur Rechten reichte fast bis zum Grat. Eine brüchige Rippe leitet zum Schnee. Hier sah es aber bös aus. Vom Fels weg führte eine blanke Eisplatte, und erst nach etlichen Metern begann der gute Firn. Ich trat auf einen im Eis eingebackenen Stein, sprang mit einem Satz auf das Eis und sauste in rasendem Schuß hinab; erst im Firn konnte ich durch fortgesetztes Quaerschwingen abbremsen. Unten lag, still und unbeweglich, eine breite Kluft aufgerissen. Mein Freund legte sich weniger scharf ins Zeug. Als ihm die Eisplatte trotz schärfsten Bremsens zu einem unerwünschten Schwung verhalf, suchte er im Firn einzuholen und stieg — bei der Steilheit wohlbegreiflich — mit dem Gesicht gegen den Hang ab. Als er aber sah, daß ich für die 200 Meter Höhe nur drei Minuten benötigte, ließ er mich nicht mehr lange warten.

Noch einmal mußte das Seil aus dem Rucksack, da nur ein unsicheres, aus Schneeklötzchen zusammengebackenes Brückchen über die Randkluft führte. Einige nachfolgende kleinere Spalten übersprangen wir und erreichten bald den Weg zur Lesachalpe.

Wie fast jeden Tag saßen wir abends allein in der Hütte und freuten uns der herrlichen Fahrt. Mein Freund hätte sich zwar gerne „zur inneren Stärkung" und zur Feier des Tages ein „Viertele" einverleibt. Leider aber gab es keinen Alkohol, und ich freute mich boshafterweise noch darüber.

Glödis (3205 m).

Auch auf diesen Berg wollten wir einen direkten Weg von der Lesachalpe finden. Wir wußten nicht, daß es bereits einen solchen Abstieg gibt: links von jener Rippe, die die Westwand in zwei Hälften teilt. Uns schien die eben genannte Rippe den kürzesten Weg zu vermitteln. Wir stiegen darum geradewegs über das Kleine Kalserkees hinan. Die Eiswülste aber waren sehr steil und von tiefen Klüften zerrissen, in denen große Blöcke verklemmt waren. Manche Steilstufe überwanden wir mit Hilfe der eingefrorenen Steine, die uns als sehr unsichere Tritte und Griffe dienen mußten, und zu spät bemerkten wir, daß uns ein großer Bogen nach links ein bequemes Gehen ermöglicht hätte. Wir hielten uns nun mehr an die Rippe und hangelten uns stellenweise an der das Eis begleitenden Wand hinan. Endlich erreichten wir eine Scharte in der Rippe, die rechteckig ausgeschnitten und von einem spitzen Turm bewacht ist. Neuerlicher Aerger: Hierher hätten wir viel einfacher von der anderen Seite kommen können; und obendrein stieg der von uns auserwählte Grat in so glatten Türmen auf, daß ein Weiterkommen aussichtslos erschien. Wir hofften, von rechts her einen Zugang zu finden, und querten über Firn unter der Westsüdwestwand hin. Wie einfach wäre es gewesen, hieher vom Weg zum Kalsertörl zu kommen! Aber das war noch lange nicht das Ende aller Widrigkeiten!

Nun beschlossen wir, in die Wand einzusteigen. Schon war ich über die Schrofen ein Stück voraus, als ich in einer flachen Nische stecken blieb. Ich wartetete auf meinen Freund. Wir seilten uns an, und ich stieg auf seine Schultern. Es war scheinbar nicht so steil, aber es war nichts zu greifen. Ich stieg auf seinen Kopf — nirgends etwas zu fassen! Links nichts, rechts nichts! Zurück auf festen Boden. Sollen wir es aufgeben? Noch einmal versuchte ich rechts. Ich dehnte und streckte mich, daß die Gelenke knackten. Für die Schuhkanten fand sich ein Leistchen, für die Finger eine Rauhigkeit, und der Körper wand sich wie eine Schlange. Da erreichte ich endlich leichteren Fels, und als das Seil ausgelaufen war, stand ich unter der großen, plattigen Steilrinne, die die ganze Wand in zwei Hälften teilt. Damit war auch unser Weiterweg bestimmt, von einem Hinüberqueren zur Westrippe

war schon längst nicht mehr die Rede. Anstrengend ging es aufwärts; das Gestein war prachtvoll fest. Ein Quergang kam; im Kalk hätte er wahrscheinlich einen Seilzug erfordert. Seichte Kamine, Ueberhänge und Risse folgten. Wir kletterten rasch, fast zu rasch, aber die Wolken kamen immer näher, und bald fuhren die Nebel ins Gewände. Es rieselte, es tropfte, es goß, es hagelte. Einige Minuten preßten wir uns unter einem Block zusammen. Doch mußten wir weiter; denn ein Zurück gab es nicht. Ein brüchiges Stück kam, senkrecht, so daß ich für meinen Gefährten zitterte, der sich vor dem abbröckelnden Gestein kaum zu decken vermochte; aber auch dies ging vorüber. Aus dem Nebel tauchte eine Scharte auf — der schönblockige Gipfelgrat setzte hier an. Die Felsen waren naß und kalt, ebenso wie unsere Kleider, Seiltänzerkunststücke versuchten wir, um nur ja nicht die Hände benützen zu müssen. Endlich standen wir beim ansehnlichen Gipfelsteinmann.

Ein merkwürdiges Sausen ringsum; ich horchte, woher es käme. Jeder Stein summt, unsere Pickel surren; wir legen sie weit von uns nieder. Es blitzt irgendwo, doch viel später rollt der Donner. Das Gewitter war also nicht gefährlich. Der Steinmann aber summte unheimlich, und schon wollte ich meinen Gefährten warnen. Da, im selben Atemzug schoß von seiner Schulter ein Feuerstrahl weg, ein fürchterlicher Donnerschlag, und er sank mit Stöhnen um. Noch im Fallen hatte ich ihn erreicht und gehalten. Im nächsten Augenblick kletterten wir um die Wette den Grat abwärts. Der Blitzschlag hatte die Wolken geteilt, das Gewitter war zu Ende! Eiligst suchte ich nach günstigen Abstiegsmöglichkeiten, der neuerlich hereinziehende Nebel machte alles zunichte. Wir stiegen zum Gipfel zurück. Nun erst konnten wir über das Geschehene reden. Mein Freund hatte plötzlich einen Schlag, wie mit einem Knüttel, auf der Achsel verspürt und hatte nur noch gedacht: So, jetzt ha'm mer's! Weiter hatte ihm der Blitzschlag nichts gemacht; nur ein kleiner Schreck war geblieben. Trotzdem war er etwas hergenommen, und unser Ziel war: so rasch wie möglich ins Tal. Ich blätterte im „Führer" nach. Der Nordostgrat schien am günstigsten zu sein. Ich ging auf einen der vier vom Gipfel wegziehenden Grate los und — kehrte gleich wieder um. Denn in dem dicken Nebel konnte nur der Kompaß Sicherheit geben. Und richtig — um einen rechten Winkel hatte ich mich geirrt! Also der nächste Grat! Wir finden Steigspuren, die Kletterei ist sehr leicht, bis auf eine firstähnliche Platte, aber die Beschreibung stimmt gar nicht! Wir kamen zu einer Scharte. Sollte die schon das Glödistörl sein? Steigspuren führten nach links in die Wand hinaus, und dort stand auch ein Steinmann. Wir steigen über die Wand hinab. Der Nebel wurde immer dicker und die Wand immer steiler. Es war bereits sieben Uhr abends. Noch ein Stück kletterte ich über senkrechte Grasschrofen. Da scheuchte ich einen Vogel auf, der in die Tiefe schoß und im selben Augenblick lautlos im Nebel verschwand, wie wenn er von ihm verschluckt worden wäre. Wir mußten umkehren. Die Sinne aufs äußerste angespannt, stiegen wir wieder aufwärts. Auf einmal glaubte ich, nach links gehen zu müssen — zweifelnd! Da — ein Steinmann! Die Scharte! Kompaß heraus! Die Karte her! Staunen faßte uns: Die Magnetnadel zeigte ganz anders als am Gipfel! Wir waren statt nach Nordosten — nach Südosten abgestiegen. Zur Lesachalpe konnten wir nicht mehr zurück, da wir keine Gewähr hatten, daß wir unter den Wänden des Glödis glatt durchkämen.

Die nächste Schutzhütte war die Lienzerhütte. Noch ein Blick in die Karte; denn da wir keine Laterne hatten, mußte ich mir vor Einbruch der Finsternis alle Einzelheiten fest einprägen. Dann rannten wir los; rasch durch eine Rinne auf Schnee hinunter, dann über Geröllhalden, über glattgewaschene Steilstufen, über Felsriegel und Gras. Zeitweilig fiel feiner Regen, und die Dämmerung hatte die Nebelschwaden immer dichter mit ihrem Grau angefüllt; oft rutschten wir mehr, als wir gingen oder kletterten. Endlich waren wir bei dem Bach angelangt, an dessen jenseitigem Ufer in der Karte ein Weg mit einer dicken roten Linie eingezeichnet war. Daß beim Ueberschreiten des Baches auch noch von oben Wasser in die Schuhe rann, ließ uns so kalt, wie wir ohnehin schon waren. Doch der schöne Weg, der in unserer Phantasie bereits zu einer Kurpromenade geworden war, ließ sich nicht sehen. Ich tastete den Hang hinauf: ausgedehntes Blockwerk, wie eine steinerne Stadt. Wir stolperten talabwärts weiter, da mußten wir einmal den Weg treffen. Doch nichts als heimtückische Löcher, in die man plötzlich hineinfiel, oder Blöcke, an die das Knie anstieß. (Am nächsten Tag konnten wir freilich feststellen, daß von einem Weg überhaupt keine Spur war!). Schon fürchteten wir, an der Hütte vorbeigegangen zu sein, als ein Licht aufblitzte: da stand sie zwischen Bäumen!

Die Fürsorge des Wirtes, seine uns bereitwilligst geliehenen Kleider und ein großer Topf Tee wärmten uns innen und außen. Fast alles, was an uns irdisch war, hing über dem Ofen zum Trocknen. Voll Galgenhumor saßen wir bei Tisch, war doch wieder einmal alles schief gegangen. Wohl hatten wir einen neuen Anstieg „entdeckt", doch wurde seine Bedeutungslosigkeit nur durch die ungewöhnliche Schwierigkeit etwas gemildert. Wie es aber auf dem Glödis aussah, wußten wir nicht, und zudem wurden wir auf der Lesachalpe vermißt.

Die Morgenhelle ging ins Rötliche, als wir die gastliche Hütte verließen. Die Täler waren mit Nebel erfüllt, und darüber hoben sich Berge in bewegter Linie. Wir stiegen eilends höher. Noch einmal stellten wir fest, wie wir es gestern besser hätten machen können; dann hatten wir das Kalsertörl erreicht und eilten jenseits über Firn und Fels zu Tal, wo wir frohes Wiedersehen mit der Sennerin feierten, die schon große Sorge um uns gehabt hatte.

Regen und Muße beschlossen diesen Tag.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Büchereistunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Jahresbeiträge. Die Vereinskanzlei hat die Aussendung der Zahlungsaufforderungen beendet. Die Mitglieder werden gebeten, die Einzahlung des Jahresbeitrages 1929 von S 10.— für Voll- und S 5.— für Anschluß-Mitglieder (Jungwanderer) umso eher baldigst vorzunehmen, als die roten Erkennungsmarken 1928 des „Verbandes" mit 31. Jänner 1929 ihre Giltigkeit verlieren und die neuen Marken 1929 nur an jene Mitglieder ausgefolgt werden dürfen, welche den Jahresbeitrag vorher erlegt haben. Mitglieder, welche den Beitrag bis dahin nicht erlegt haben, begeben sich somit bis auf weiteres der Begünstigung der

Sporthaus MATH. SPAZIERER sen.
Fernruf B 37-1-31 Schneidermeister • Wien, VII., Westbahnstr. 43 Gegründet 1893
Sport- u. Modeanzüge • Sämtliche Sportartikel • Kunststopperei

Fahrten mit den ermäßigten Touristenrückfahrkarten.

Jahresmarken des Verbandes. Die bezüglichen Bestimmungen werden erneut verlautbart:

Die roten Erkennungsmarken 1928 verlieren ihre Giltigkeit mit 31. Jänner 1929. Die neuen Erkennungsmarken, die ab 1. Jänner 1929 bis zum 31. Jänner 1930 gelten, werden an Mitglieder, welche den Jahresbeitrag 1929 vorher erlegt haben, in der Vereinskanzlei während der Amtsstunden zum Preise von S —.50 für das Stück ausgegeben. Die Verbandslegitimation (gelbe Karte) ist hiezu unbedingt mitzubringen, da die Verbandsmarken unbedingt seitens der Kanzleiorgane auf die Legitimationen aufgeklebt werden müssen.

Ermäßigte Touristenrückfahrkarten. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" verlautbart:

Die ermäßigten Touristenrückfahrkarten 1928 (rosa Karten) behalten ihre Giltigkeit bis zum Inkrafttreten des neuen Tarifes, das nicht vor 1. März 1929 zu erwarten ist. Auch die Schnellzugszuschlagkarten und Anschlußkarten Langen—Bludenz, ferner die Karten der Raxbahn, der Lokalbahn Payerbach-Hirschwang und der Attersee-Schiffahrtsgesellschaft behalten ihre Giltigkeit weiter.

Dagegen wurden die Karten der Lokalbahn Wien—Baden (die übrigens bis einschließlich 31. März 1929 benützt werden können) mit 31. Dezember 1928 eingezogen und durch neue ersetzt. Neue Lokalbahnkarten sind in der Vereinskanzlei erhältlich.

Aus dem Vereinsausschusse. Der Vereinsausschuß setzt sich nach den von der Jahresversammlung am 27. November 1928 vorgenommenen Wahlen wie folgt zusammen:

Obmann:	Karl Hanns Richter
1. Obmann-Stellvertreter:	Dr. Robert Baum
2. Obmann-Stellvertreter:	Ing. Ernst Lieblich
1. Schriftführer:	Karl Strümpel
2. Schriftführer:	Dr. Emil Deutsch
Kassier:	Paul Fabri
	Dr. Josef Braunstein (Bücherwart, 2. Tourenwart)
	Walter Cerf
	Alfred Doktor (Sachwart)
	Oskar Glas (krankheitshalber beurlaubt)
	Dr. Leo Handley
	Herberth E. Herlitschka (2. Bücherwart)
	Rudolf Kostal
	Arthur Marchfeld
	Arch. Emanuel Neubrunn
	Dr. Ernst Pechkranz
	Rudolf Reif (Tourenwart)
	Richard Teller
	Franz Utitz
	Ernst Wachtel

In Vertretung des 2. Schriftführers Dr. Emil Deutsch, der krankheitshalber bis auf weiteres beurlaubt wurde, hat dessen Amt Dr. Leo Handley übernommen.

Schriftleiter der „Nachrichten": Paul Fabri

Kanzlei: Direktor Leopold Bock, Milan Kovač.

Von unseren Skihütten. Der Betrieb auf den Skihütten unseres Vereines hat mit Mitte Dezember v. J. begonnen und verlautbart der Vereinsausschuß hiezu nachfolgendes.

Brettsteinhütte. Die Hütte wurde neuerlich in Stand gesetzt. Geschirr und Holz genügend vorhanden. Hüttengebühren wie im Vorjahre.

Haueneckhütte. Der Verein hat den Pacht dieser Hütte, die sich im Laufe der Jahre als von den Vereinsmitgliedern zu wenig frequentiert erwiesen hat, mit Beginn der heurigen Wintersaison aufgelassen.

Hinteralmhütte. Diese Hütte wurde ebenfalls wieder neu in Stand gesetzt, Geschirr und Decken wurden ergänzt, bezw. erneuert. Die Hütte ist wie im Vorjahre durch das Vereinsmitglied Leopold Krejca beaufsichtigt.

Ueber Weisung der Behörden mußte aus sanitären Gründen die Quelle auf der Hinteralm neu gefaßt, eingemauert, mit einem neuem Dach versehen und unter Verschluß gestellt werden. Da gleich allen anderen Nutzungsberechtigten auch unser Verein zu den Kosten dieser Arbeiten in Form einer jährlichen Abgabe herangezogen wird, mußte eine Erhöhung der Hüttengebühren vorgenommen werden, wobei zugleich die Frage der Heizgebühren einer Neuregelung unterzogen wurde. Die Hüttengebühren betragen nunmehr:

Eintrittsgebühr bei Tage (einschließlich Heizgebühr):
- Für Mitglieder des Alpenvereins Donauland und der Vereine im Gegenseitigkeitsverhältnis . . . . . S —.40
- Für alle anderen Besucher . . . . . „ —.60

Nächtigungsgebühr (einschließlich Heizgebühr):
- Für Mitglieder des Alpenvereins Donauland und der Vereine im Gegenseitigkeitsverhältnis . . . . . S 1.80
- Für Mitglieder anderer alpiner und Wintersportvereine . „ 2.30
- Für alle anderen Besucher . . . . . „ 2.80

Alpinen und Wintersportvereinen angehörende Besucher (auch die des eigenen Vereines und der Vereine im Gegenseitigkeitsverhältnis) haben auf die Begünstigung des niedrigeren Gebührensatzes nur dann Anspruch, wenn sie sich mit der mit giltiger Jahresmarke versehenen Vereinslegitimation ausweisen. Das Aufsichtsorgan ist strenge angewiesen, falls eine solche Legitimation nicht vorgewiesen werden kann, die höchsten Sätze anzurechnen. Spätere Reklamationen werden unter keinen Umständen berücksichtigt. Vereinsabzeichen werden als giltiger Mitgliedsausweis nicht angesehen.

Zahlung aller Gebühren ist ausschließlich an das Hütten-Aufsichtsorgan gegen Verabfolgung eines mit entsprechendem Aufdruck versehenen Blockabschnittes zu leisten.

Den zwecks Aufrechterhaltung der Hüttenordnung vom Vereinsausschusse getroffenen Anordnungen ist von den Besuchern unbedingt Folge zu leisten, insbesondere haben sich dieselben den Anordnungen des Aufsichtsorganes bezüglich Zuweisung der Schlafstellen zu fügen. Besucher, welche diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, haben unter Umständen Ausweisung von der Hütte und Anzeige an die Leitung ihres Vereines zu gewärtigen.

Windberghütte. Nach wie vor nur als Notunterkunft zu empfehlen. Mit Holz, Geschirr und Decken versehen. Hüttengebühr wie bisher.

Mißbrauch einer Touristenrückfahrkarte. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" verlautbart:

Herr Wilhelm Maly, Wien, VII., Neubaugürtel 30, wurde wegen Mißbrauchs einer ermäßigten Touristenrückfahrkarte aus dem Oesterr. Gebirgsverein ausgeschlossen.

Aufruf an alle kartenkundigen Bergsteiger! Das Kartographische Institut ist bestrebt, den Inhalt der Wanderkarten immer auf den neuesten Stand zu halten. Dies ist nur möglich, wenn alle Bergsteiger ihre Wahrnehmungen über Unstimmigkeiten zwischen Natur und Karte dem Institut zur Kenntnis bringen.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31

Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Wir bitten demnach unsere Mitglieder, derartige Unstimmigkeiten und Fehler, die ihnen bei irgendeiner Gelegenheit auffloßen, unserer Vereinsleitung (Dr. Josef Braunstein) eheſt freundlichſt zur Kenntnis bringen zu wollen.

Kampſteinhütte (Wechſelgebiet). Die Alpine Geſellſchaft Herrgottſchnitzer, Ortsgruppe Wr. Neuſtadt, bittet uns zur Kenntnis zu bringen, daß ihre Hütte am Kampſtein (Wechſelgebiet) ſeit 1. November v. J. ſtändig bewirtſchaftet iſt. Belagraum 24 Betten. Eine Skimarkierung Hochwechſel—Kranichberger Schwaig—Kampſteinhütte—Aſpang iſt bereits hergeſtellt und bietet ideale Skiabfahrt. Der Pächter der Hütte erteilt koſtenlos Skiunterricht auf den Uebungsplätzen vor dem Schutzhaus. Beſte Aufſtiege von Aſpang über Schandlbauer oder von St. Peter.

Mitglieder

Werbet im kommenden Jahre fleißig für unſere Donauland!

Verlanget von der Vereinskanzlei das „Merkbüchlein 1929“

Es bildet einen trefflichen Behelf bei Anwerbung neuer Mitglieder.

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Die

Jugendgruppe im A.V. Donauland

veranstaltet

zu Gunsten ihres Wanderfonds

auch im heurigen Jahre einen

Geſellſchafts-Abend mit Tanz

der Mittwoch, den 6. März 1929

ſtattfinden wird, und bittet ſchon heute alle Vereinsmitglieder, ſich dieſen Abend freizuhalten und wie im Vorjahre die Veranſtaltung der Gruppe freundl. zu beſuchen.

Wanderungen im Jänner 1929. Die Wanderungen und Skifahrten werden jeweils auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim ausgeſchrieben.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Unter dem Ehrenſchutze des Herrn Bundesminiſters für Unterricht Richard Schmitz

I. Internationale Photographiſche Ausſtellung

veranſtaltet vom Verbande Oeſterreichiſcher Amateurphotographen-Vereine

in den Räumen der Kunſtgemeinſchaft, I., Opernring (Burggarten)

Jänner—Februar 1928

Geöffnet täglich von 10—16 Uhr.

Eintritt S —.60

Reichillustrierter Katalog S 1.—

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führerſitzung. Die nächſte Führerſitzung findet Montag, den 21. Jänner 1929, 7 Uhr abends im Vereinsheim ſtatt. Erſcheinen für alle Führer Pflicht!

Sprechabend. Dieſe neue Einführung der FV. hat ſich beſtens bewährt und erfreuten ſich die bisherigen Abende regen Beſuches und lebhafter Teilnahme an der Diskuſſion. Der nächſte Sprechabend, findet am 7. Jänner 1929, 7 Uhr abends, im Vereinsheim ſtatt.

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

17.—30. März 1929

Vierzehntägiger Skikurs in Aroſa (Schweiz)

(Anfänger, Vorgeſchrittene und Tourenkurs)

Kursleitung: Karl Hanns Richter

Abreiſe Samstag. 16. März Rückreiſe Sonntag 31. März

Teilnehmerpreis S 400.—

In dieſem Preiſe iſt die Bahnfahrt 3. Klaſſe D-Zug hin und zurück, Unterkunft und volle Verpflegung in erſtrangigem Hauſe einſchließlich aller Taxen, Trinkgelder und ſonſtigen Nebenſpeſen ſowie das Entgelt für Unterricht oder Tourenführung inbegriffen. Anmeldungen unter Erlag eines Drittels des Teilnehmerpreiſes beim Reiſeleiter, Arthur Marchfeld jeden Mittwoch und Freitag abend im Vereinsheim. Der Teilnehmerpreis kann auch im Laufe der Monate Dezember, Jänner, Feber und März 1929 in Teilbeträgen erlegt werden.

Anmeldungsſchluß 1. März 1929

Achttägiger Skikurs

für Anfänger und Vorgeſchrittene

in

Ausſchlag-Zöbern a. d. Aſpangbahn (nächſt Mönichkirchen)

Kursleiter: Fritz Schnitzer

Vom 20. bis 27. Jänner 1929

Standquartier:

Erholungsheim der Angeſtellten der Oeſterr. Credit-Anſtalt

Kursbeitrag S 7.— Voller Penſionsbeitrag S 9.—

Teilnehmerzahl beſchränkt, daher eheſte Anmeldung beim Kursleiter erforderlich. Bei der Anmeldung iſt eine Angabe von S 20.— zu erlegen.

Rückzahlung der Quartierangaben vom Kitzbüheler und Altausſeer Kurs. Die Rückzahlung der Quartierangaben für die beiden Weihnachts-Skikurſe findet in der Zeit vom 4. Jänner bis 28. Feber 1929 jeden Mittwoch und Freitag von 7—8 Uhr abends im Vereinsheim durch den Kaſſier der Skivereinigung ſtatt. Die Teilnehmerkarte iſt bei dieſer Gelegenheit zurückzuſtellen. Eine Verlängerung der Rückzahlungsfriſt über den 28. Feber hinaus findet unter keinen Umſtänden ſtatt und verfallen bis dahin nicht behobene Quartierangaben zu Gunſten der Skivereinigung.

Der Vereinsausſchuß und der Vorſtand der Skivereinigung haben den Kaſſier angewieſen, gelegentlich der Rückzahlung der Quartierangaben darauf zu achten, ob die betreffenden Kursteilnehmer, wie dies die Ausſchreibung bedingt hatte, den Vereinsbeitrag ſowie den Beitrag zur Skivereinigung rechtzeitig erlegt haben, und, ſoferne dies bei dem einen oder anderen Teilnehmer nicht der Fall iſt, dieſe Beiträge von der rückzuzahlenden Quartierangabe in Abzug zu bringen.

Vierzehntägiger Skikurs in Aroſa. Der heurige Schweizer Skikurs findet, wie aus der Ankündigung zu erſehen, in Aroſa ſtatt, deſſen Skigelände genügend berühmt iſt, um den Teilnehmern genußreiche Fahrten zu verſprechen. Auch die Unterkunft und Verpflegung in einem der erſten Hotels Aroſas wird allen Wünſchen der Teilnehmer voll und ganz entſprechen. Im Intereſſe der Durchführung der notwendigen Vorarbeiten, werden Mitglieder, welche ſich an dem Kurſe zu beteiligen beabſichtigen, gebeten, ihre Anmeldung je eher vorzunehmen und allenfalls von der Möglichkeit, den Teilnehmerpreis von S 400.— in drei monatlichen Teilbeträgen zu erlegen, Gebrauch zu machen. Anmeldung beim Reiſeleiter Arthur Marchfeld, Mittwoch und Freitag 7—8 Uhr abends im Vereinsheim.

Skikurs in Ausſchlag-Zöbern. Dank den Bemühungen des Kursleiters Fritz Schnitzer iſt es der Skivereinigung gelungen, für eine beſchränkte Zahl von Kursteilnehmern für die Zeit vom 20.—27. Jänner 1929 Unterkunft und Verpflegung im Erholungsheim der Oeſterr. Kreditanſtalt in Ausſchlag-Zöbern zu ſichern (ſ. Ankündigung.) Anmeldung mit Rückſicht auf die geringe Teilnehmerzahl umgehend erbeten.

Vereinsnachrichten des Deutſchen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingſtraße 1, Ecke Eichhornſtraße (Fernſprecher Kurfürſt 7692). Zuſchriften ſind an das Büro zu leiten. Büroſtunden: Das Büro iſt am Dienstag und Donnerstag von 13.00–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Poſtſcheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin O 2, Burgſtraße 27) geleiſtet werden.

Veranſtaltungen im Januar 1929.

1. Dienstag, 15. Januar:

Sprechabend

20.30 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenſtraße 46 a (Am Kupfergraben)

Dr. Kann:

„Einiges über Hochgebirgs-Photographie“.

2. Sonntag, 20. Januar:

Ausflug.

Abfahrt: Zoologiſcher Garten 9.23 Uhr, Schleſiſcher Bhf. 9.48 Uhr nach Friedrichshagen. Wanderung über Kanonen- und Müggelberge nach Müggelheim—Seddinberg—Forſthaus Fahlenberg—Heſſenwinkel und Wilhelmshagen (ca. 20 Km).

Führung: Dr. Kann.

3. Donnerstag, 31. Januar:

20.00 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenſtraße 46 a (Am Kupfergraben)

Dr. Walter Sing, Frankfurt a. M.

„Drei Tage mit Skiern im Tuxer Hauptkamm“

(mit Lichtbildern).

Eintritt frei! Gäſte willkommen!

Von unſeren Veranſtaltungen. Ausflug vom 25. November. Unter Führung von Herrn Georg Krämer machte der Verein den dritten Ausflug nach Buch. Nach Beſichtigung der dortigen Rieſelfelder führte die Wanderung zum ſchönen Mühlenbergſee und entlang dem Ufer des Summter Sees nach Summt, wo eine ausgiebige Raſt mit allen Zutaten die Teilnehmer erfreute. Dann zogen ſie durch den prächtigen Oranienburger Forſt zum idylliſchen Brießtal und durch dieſes bis nach Birkenwerder. Die anregende, ca. 6 Stunden beanſpruchende Wanderung genoſſen die zahlreichen Mitglieder und Gäſte bei ſchönſtem Wetter, das erſt ganz zum Schluß den üblichen Novemberregen brachte. — Wie im Vorjahre hat auch heuer, u. z. am 8. Dezember, der Verein ſeine Mitglieder zu einem zwangloſen gemeinſamen Abendeſſen geladen, das über hundert Teilnehmer in den behaglichen Räumen des Demokratiſchen Klubs vereinigte. Der Verlauf des Abends zeigte, daß der Wunſch des Vorſtandes, die Mitglieder und ihre Angehörigen ferne von jedem Prunk zwangloſ zuſammenzuführen, ſich vortrefflich verwirklichen ließ. Bei einem einfachen, aber guten Abendeſſen vergaß man die Alltäglichkeit, friſchte alte Bekanntſchaften auf, machte neue und war heiter und ſorglos. Herr Dr. Stabel begrüßte in launiger Anſprache die Erſchienenen, Herr Dr. Veit-Simon feierte in humorvollen Worten die Frauen, denen unſer Verein als erſter Alpenverein in Berlin die Gleichberechtigung gegeben hat, und zwar mit beſtem Erfolge auch in alpiner und touriſtiſcher Hinſicht. Nach dem Eſſen konnten ſich die Teilnehmer an den ſchönen Klaviervorträgen des Herrn Dettmann, dem Geſang der hochverehrten Frau Dr. Stabel ſowie an den luſtigen Deklamationen von Frl. Irene Katſch in öſterreichiſchem Dialekt ergötzen. Während der Kaffeepauſe führte Herr Dr. Lux die Lichtbilder unſeres Hüttenplatzes mit ſeiner gewaltigen Umrahmung durch die Zillertaler Berge vor, und wir hoffen, daß die von ihm gegebene Anregung zur Opferwilligkeit und Werbearbeit für den Bau der Hütte auf fruchtbaren Boden gefallen ſind. Den Schluß des Abends bildete, wie üblich, der Tanz, dem Jung und Alt bis tief in die Dezembernacht mit erſtaunlichem Eifer huldigte.

Dr. Kann.

Schneeſchuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Jahresbeitrag Mk. 1.—, nach dem 15. Januar Mk. 1.50. Zahlung an Dr. Wolff, Poſtſcheck-Kto. Nr. 149.890.

Veranſtaltungen der Schneeſchuhgruppe.

A. Sonntagsausflüge.

1. Potsdam — Groß- und Klein-Ravensberg.

Abfahrt: Bhf. Friedrichſtraße 8.30
„ Zoologiſcher Garten 8.44
Ankunft: Potsdam 9.22

Treffpunkt Bahnhofsplatz Potsdam vor dem Haupteingang.

2. Große Schleife durch den Grunewald.

Abfahrt: Bhf. Zoologiſcher Garten 8.59
Ankunft: „ Heerſtraße 9.13

3. Falkenberg — Baaſee — Freienwalde.

Abfahrt: Stettiner Fernbahnhof 8.50
Ankunft: Falkenberg 10.20

Eberswalde umſteigen! Treffpunkt Falkenberg.

Rückfahrt: Freienwalde 16.28
Ankunft: Berlin, Stett. Bhf. 18.09, 20.45

Sonntagsrückfahrkarte Freienwalde.

Dieſe Tour iſt für Anfänger nicht beſtimmt!

4. Seddin — Ferch.

Abfahrt: Bhf. Friedrichſtraße 8.00
„ Zoologiſcher Garten 8.14
Ankunft: „ Seddin 9.12

Anfänger erhalten im Rahmen dieſer Ausflüge Kursunterricht (Leiter G. David).

Teilnehmer an den Touren werden gebeten, ſich jeweils am Sonnabend vorher telephoniſch im Vereinsbüro, Kurfürſt 7692 von 10.30 bis 13.00 Uhr oder bei Herrn Günter David, Moabit 4697 von 16.00 Uhr ab telefoniſch erkundigen zu wollen, ob und welche Tour geführt wird. Die obenſtehende Reihenfolge iſt nicht maßgebend, da die Wahl der Tour ſich nach den Schneeverhältniſſen richtet.

Gäſte willkommen!

B. Waldlauf.

Mittwoch Vormittag 1/2 8 bis 1/2 9 Uhr Sportplatz Tiergarten (Bhf. Zoologiſcher Garten). Leiterin: Fr. Dr. Moſes.

Turnanzug und Turnſchuhe mitbringen!

Geheizte Umkleideräume ſtehen zur Verfügung.

Gäſte willkommen!

Tätigkeitsbericht der Schneeſchuhgruppe.

Der Tätigkeitsbericht der Gruppe beginnt gewohnheitsmäßig mit der Schilderung der Wetterverhältniſſe, die ja für die geſamte Tätigkeit der Gruppe von ausſchlaggebender Bedeutung ſind, und die uns leider im letzten Winter abermals nicht begünſtigten. Trotz langdauernder Kälteperioden war der Berliner Winter ſehr ſchneearm. So konnten wir — und das bei ſehr ſchwacher Schneelage — nur einen einzigen Sonntagsausflug unternehmen, der unter Führung von Dr. Wolff elf Teilnehmer durch den Grunewald führte. Die Weihnachtsfahrt ins

Riesengebirge vereinigte zehn Teilnehmer auf der Alten Schlesischen Baude unter Führung von Herrn Schulhof; ein Witterungsumschlag unmittelbar vor Antritt der Fahrt vernichtete die bis dahin günstigen Schneeaussichten. Hievon hatten allerdings die Anfänger Vorteil, die dank der aufopfernden Unterrichtstätigkeit des Führers große Fortschritte machten. Eine beabsichtigte Harzfahrt kam nicht zustande. Als bedauerlich muß noch erwähnt werden, daß der Versuch, an einem Wochentag-Abend einen Waldlauf einzurichten, infolge unzureichender Beteiligung wieder eingestellt werden mußte.

Dem Vorstand gehörten an: Dr. Gerhard Wolff als Vorsitzender, Günther David und Max Heller als Tourenwarte und Dr. Kann als Vertreter des Vereinsvorstandes.

Außer der Hauptversammlung, die im Anschluß an eine Vereinssitzung stattfand, wurden vier Gruppensitzungen mit folgenden Vorträgen abgehalten:

1. Frl. Lotte Grünstein „Der Skilauf ein Wander- oder Kampfsport?";
2. Referate über Skikurse: Hugo Cohn „Trockenskikurs"; Herbert Sittner „Kurs bei der Deutschen Hochschule für Leibesübungen"; Frl. Margarete Weiß „Arlbergkurs";
3. Herr Schulhof (A. V. Donauland) „Skitouren am Arlberg";
4. Herr Dr. Lux „Lawinen".

Vier Neuaufnahmen standen vier Austritte von Mitgliedern gegenüber, so daß der Mitgliederstand unverändert 86 beträgt.

Dr. Gerhard Wolff, Vorsitzender.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.
Tätigkeitsbericht der Jugendgruppe.

Die Jugendgruppe hat im abgelaufenen Jahre, dem dritten ihres Bestandes, 13 eintägige, 10 einundeinhalbtägige Fahrten, eine Weihnachtsskifahrt, einen Pfingstkletterausflug, eine Sommer-Alpenfahrt und 14 Heimabende veranstaltet. Sie hat sich außerdem an zahlreichen Veranstaltungen des Hauptvereines lebhaft beteiligt. Ihr Mitgliederstand beträgt derzeit 14 Jungen und 11 Mädel.

Auf einigen Gebieten war Neuorganisation notwendig; so mußten Fahrten in die weitere Umgebung wegen der hohen Kosten erheblich eingeschränkt werden, an ihre Stelle traten wesentlich billigere Fahrten in die nähere Umgebung Berlins. Die Heimabende, die zunächst nur dem Zwecke des einander näher Kennenlernens dienen sollten und an denen die Diskussion meist Themen der Jugendbewegung behandelte, erhielten mit der Zeit die Aufgabe, den Jungwanderern eine elementare Kenntnis der Erscheinungen des Hochgebirges zu vermitteln. Zur Erfüllung dieser Aufgabe war ein besonderer Ausschuß eingesetzt worden.

Bei der Alpenfahrt im Sommer hat sich die Zweiteilung in Gruppen verschiedener Leistungsfähigkeit als besonders glückliche Maßregel erwiesen.

Wenn der Mitgliederstand im abgelaufenen Jahre nur eine unwesentliche Steigerung erfuhr, so ist durch planvolle Arbeitsteilung die Grundlage zu intensiver Arbeit im nächsten Jahre geschaffen worden. Eine Gruppe von Jungwanderern im Alter von 12—14 Jahren ist im Aufbau begriffen.

Es sei der Jugendgruppe zum Schluß gestattet, dem Vorstand des Deutschen Alpenvereines Berlin, der ihre Tätigkeit in jeder Hinsicht bestens unterstützt hat, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Veranstaltungen im Januar. 6. Januar: Ausflug Birkenwerder—Bernau. Treffen 8.10 Uhr Stettiner Vorortbahnhof. Rückfahrt gegen 17.00 Uhr an Bernau. Kosten ca. Mk. 1.—. Führung: Fritz Schlesinger.

19. und 20. Januar: Ausflug Nattwerder. Treffen 18.15 Uhr Stettiner Vorortbahnhof. Kosten ca. Mk. 2.—. Anmeldung bis 13. 1. beim Führer Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karolingerplatz 9.

An Schneesonntagen finden Skifahrten statt. Auskunft beim Führer, wie oben, Telefon Westend 1688.

Alpine Literatur und Kunst.

Die Dachsteingruppe. Von Norbert Krebs. Band 2 der Alpenlandschaften, Monographien zur Landeskunde, herausgegeben von **Prof. Dr. Eugen Oberhummer.** Wien, Deutscher Verlag für Jugend und Volk.

Aus dem Begleitwort zur Aegerterschen Karte der Dachsteingruppe im Jahrbuch 1915 des D. Oe. A. V. entstanden, ist diese kleine Schrift des berühmten Gelehrten eine ausgezeichnete Monographie, die bei gedrängter Fülle in klarer Darstellung alles enthält, was der Bergfreund, vom rein Touristischen abgesehen, über die Gruppe zu wissen wünschen mag. Ohne sich auf eine bestimmte Theorie über den geologischen Bau und seine Entstehung festzulegen, werden die Ergebnisse der älteren (besonders Simonys) Forschung ebenso wie die neuesten, bis zum Jahre 1924, zusammengefaßt. Eigene Kapitel sind der Vergletscherung, den Seen, der Pflanzendecke, der Besiedlungsgeschichte und den Wirtschaftsverhältnissen des Gebietes gewidmet. Ein morphologisches Kärtchen und eines zur Veranschaulichung der Kulturenverteilung sowie 22 instruktive Landschaftsbilder geben dazu eine willkommene Ergänzung.

H. E. H.

* * *

Brasilianisches Bilderbuch. Von Wilhelm Steinitzer. München, Ernst Reinhardt.

Der Verfasser, der sich ein Jahr in Brasilien aufhielt — in welcher Eigenschaft, sagt er nicht — schildert seine Reisen in mehrere Provinzen, die ihn besonders in die deutschen Kolonistenorte führten, ferner zu den berühmten Wasserfällen des Iguassu, in die Berge der Serra Estrella und auf den höchsten Brasiliens, den Itatiaia, ca 2900 m. Er verspricht im Vorwort nicht mehr, als er hält, und für eine oberflächliche Orientierung bietet das Büchlein immerhin einiges; da es aber einerseits besonderer literarischer Reize, andererseits eines erwünschten größeren Tatsachenmaterials entbehrt, bleibt man einigermaßen unbefriedigt von ihm. Daran ändern auch die Kartenskizze und die 96 ganz netten Bildchen nichts.

H. E. H.

* * *

Das Volk der Zelte. Ein Sommer in Lappland. **Von Ester Blenda Nordström.** Aus dem Schwedischen übersetzt von **Ortrud Freye.** Berlin 1927, August Scherl.

Der Dienst ruft die Verfasserin als schwedische Lehrerin zu einem Wanderlappen-Stamm, dessen Wanderung zum Sommerlager sie samt ihren zahlreichen Schlitten, die das Schulzelt, die Lehrmittel und die Erfordernisse ihres persönlichen Aufwandes bergen, mitmacht. Die zur Beschreibung gelangende winterliche Reise durch unwegsames Lappland bis nahe an die Grenzen Norwegens mag sich anscheinend mit mancher winterlicher Sturmfahrt in unseren Bergen messen können. Jedenfalls vermittelt das Buch Kenntnisse vom Wesen und Gehaben, von Leiden und Freuden eines Volkes, das in Europa lebt und uns Mitteleuropäern sicherlich vielfach räselhafter erscheint als mancher wilde Stamm des innersten Afrika. Nicht allein des belehrenden Inhaltes wegen ist das Buch wertvoll. Die Sprache, mit der zuweilen primitiver Zelthaushalt, Krankheitsfälle, Schulunterricht und viele andere Begebenheiten lappischen Wanderdaseins, lappischen Gedankenganges beschrieben werden, ist von einer Schönheit, daß man die Sehnsucht hat, so manches Kapitel aus dem Munde eines Meisters des Vortrags erzählt zu hören. Damit ist zugleich der offenbar guten, jedenfalls aber schönen Uebersetzung gedacht, die durchwegs vergessen läßt, daß es sich um ein Werk fremder Zunge handelt. Reichlicher und auf Wesentliches abgestimmter Bildschmuck erhöht den Wert des Buches, das jedem willkommen sein muß, der über das Leben von Völkern unter für unser Empfinden ganz abnormalen Naturverhältnissen wenigstens einigermaßen unterrichtet sein will.

Ing. E. L.

* * *

Sten Bergmann. Auf Schi und Hundeschlitten durch Kamtschatka. Aus dem Schwedischen übertragen von **Dr. Dominik Joseph Wölfel.** Mit 47 Abbildungen auf Tafeln, 1 Textbild und 2 Karten. Stuttgart 1928, Strecker & Schröder.

Die Halbinsel Kamtschatka, das Paradies der Pelzjäger, wird in ihrem nördlichen Teil noch von Nomadenvölkern bewohnt, den Korjaken und Lamuten, deren Lebensweise besonders interessante Merkmale aufweist. Sie stehen wohl noch auf einer sehr niedrigen Kulturstufe, sind jedoch außerordentlich gastfreundlich, gutmütig und voll ursprünglicher Naivität. Traurig ist auch hier das schreckliche Wüten von Alkohol und Syphilis, und besonders an der ganz verlassenen Westküste stehen die Reste der Urbevölkerung vor dem Aussterben. Der interessanteste Teil des vorliegenden Werkchens ist der, welcher das Leben dieser Nomaden schildert. Bergmann hat mit seiner tapferen Frau den größten Teil Kamtschatkas auf Hundeschlitten und Skiern unter den größten Strapazen durchquert und erweist sich als humorvoller Darsteller seiner interessanten Erlebnisse. Rührend ist seine Liebe zu seinen Hunden, und immer wieder preist er die außerordentlichen Eigenschaften dieser treuen Begleiter des Polarreisenden. Eine Reihe trefflicher Aufnahmen schmückt den Band, der eine knappere Zusammenfassung der Winterreisen aus dem früher erschienenen größeren Bande „Bulkane, Bären und Nomaden" enthält; es ist bezeichnend für den Erfolg des Autors, daß er in acht Sprachen übersetzt wurde!

H. E. U.

* * *

Das Deutschtum im Ausland. Monographiensammlung. Herausgegeben von **Dr. Karl Heil. Südtirol.** Unter Mitwirkung von **Dominicus Dietrich, Anton Doerrer, Ludwig Juh, Hans Kinzl, Josef Ringler, Josef Rungg, Wilhelm Rohmeder, Otto Stolz, Josef Weingartner, Hermann Wopfner.** Mit 10 Karten, 9 Tabellen sowie 26 Abbildungen. Dresden 1927, Deutscher Buch- und Kunstverlag William Berger.

Nach dem das Deutschtum im rumänischen Banat behandelnden ersten Bande dieser Monographiensammlung liegt nun als zweiter Band der vielversprechenden Reihe ein Buch vor, in dem sorgfältig zusammengetragen ist, was den Schmerz Deutschfühlender über den Verlust des „Südtirol" genannten Gebietes berechtigt erscheinen läßt. Durch jeden einzelnen der Aufsätze, die teils alle von der Natur gegebenen Erscheinungen behandeln, teils das Werden und Sein des heutigen Südtiroler Volkes nach wissenschaftlichen Quellen schildern, seine Bauweise, Lebensart, seine Schule und Kirche, seine Bräuche und Trachten, seine Mundart, seine Malerei, Plastik und Baukunst nach hart umrissenen Tatsachen und Forschungsergebnissen darlegen, zieht sich als roter Faden die Feststellung, daß Gleichheiten oder Wesensverwandschaft mit den benachbarten nördlichen, also deutschen Gebieten vorliegen, niemals aber bei den welschen südlichen Nachbarn nach irgendeiner Richtung Anleihen gemacht wurden, wenn man von dem Einflusse einzelner italienischer Kunstgebiete absieht, denen sich ja fast kein zivilisiertes Volk zu entziehen vermochte. Das Abwägen jedweder Erscheinungsform im Dasein eines Volkes zeigt für Tirol auf, daß die heutige Grenzziehung zwar die letzte Auswirkung des vom italienischen Freiheitsapostel geprägten Nationalrufes „Italia fin' al Brennero" ist, daß aber Gerechtigkeit die Grenze dort gezogen haben würde, wo die Römer nach Eroberung der tirolischen Alpentäler die Südgrenze der neugewonnenen Provinz Rätien gesetzt haben. Was seither Tirol und Südtirol geworden, ward es durch Kolonisation, und diese ist aus allen anderen Himmelsrichtungen genährt worden denn aus dem italienischen Süden.

Es würde leider zu weit führen, hier jedem einzelnen Kapitel des Buches den gebührenden Zoll zu leisten. Wie man sich als Deutscher, insbesondere aber als leidtragender Oesterreicher zu diesem Buche ohnmächtigen Schmerzes stellen soll, möge unausgesprochen bleiben.

Als Frankreich im deutsch-französischen Kriege Elsaß-Lothringen verloren hatte, predigte ein französischer Staatsmann: „Nie davon sprechen, immer daran denken!", und als die deutsche Friedensdelegation aus Versailles zurückgekehrt war, zuckte ihr Führer in tiefster Resignation die Achseln: „Gegen die Weltgeschichte polemisiert man nicht!" Qualvolle Wahl.

Ing. E. L.

* * *

Freizeit. Von Dr. med. Rudolf Neubert. Aus der Gemeinverständlichen Schriftenreihe **„Leben und Gesundheit"**, herausgegeben vom **Deutschen Hygiene-Museum.** Band 10. Dresden, Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt.

Der Verfasser geht von der Anschauung aus, der Anspruch des körperlich oder geistig arbeitenden Menschen auf Freizeit sei in erster Linie ein physiologischer; das zu gewährende Ausmaß an Freizeit sowie die Art ihrer Verwendung sind von den Umständen abhängig, unter denen die Arbeitszeit verbracht wird. Er fordert eine tägliche, eine wöchentliche und eine jährliche Freizeit und will auch in die Arbeitszeit ganz kurze, vielleicht zuweilen nur sekundenlange Pausen eingeschaltet wissen, wie sie z. B. der mähende Landmann macht, wenn er zwischen zwei Sensenstrichen sich umsieht, ob wohl der Bringer des Frühstücks schon nahe. Ansonsten verneint er gerade für den landwirtschaftlich Arbeitenden die Notwendigkeit besonderer Freizeiten für andere Zwecke als die der theoretischen Fortbildung, da der Arbeitsrhythmus eben des Bauern naturgemäße Arbeitspausen einschaltet und auch von natürlich sich ergebenden längeren Freizeiten durchsetzt ist. Den Gegensatz bildet die Tätigkeit des Arbeiters am Fließbande moderner Arbeitsrationalisierung, die einen bestimmten Arbeitstakt aufzwingt, ohne auf die physiologischen Notwendigkeiten des Einzelnen die geringste Rücksicht zu nehmen. Der Verfasser begrüßt die in vielen Staaten geschaffenen gesetzgeberischen Maßnahmen zur Sicherung zwar meist nicht ausreichender Freizeiten und bedauert besonders, daß gerade den noch in Entwicklung begriffenen Jugendlichen, woferne es sich nicht im ehr um ausschließlich Lernbeflissene handelt, zur unrichtigsten Zeit die kürzeste Freizeit eingeräumt wird.

Die restlose Verwirklichung der Gedanken des Verfassers, die allerdings auf volle Originalität keinen Anspruch erheben dürfen — man kann sie zu einem Teil in einem nicht allzujungen und viel gelesenen Romane finden — ist geeignet, gleich Sonnenkringeln auf finsterstem Waldesboden, schöne Stunden ins Leben zu streuen.

Ing. E. L.

* * *

Gebirgs-Photographie. Mit besonderer Berücksichtigung der Kleinkamera. **Von Dr. Paul Ziegler.** Verlag Allgemeine Bergsteiger-Zeitung, Wien.

Das Buch, das binnen Jahresfrist vergriffen war und jetzt durch den Verlag in vermehrter und verbesserter Auflage neu herausgebracht wird, verdient wirklich Beachtung, denn es behandelt Kapitel aus dem Gebiete der Lichtbildkunst, die man bisher selten so einheitlich zusammengefaßt gefunden hat. Hier wäre besonders der Abschnitt von der „Tiefenschärfe" zu erwähnen, in welchem ganz einfache Formeln für die sogen. „Naheinstellung auf Unendlich" gegeben werden, bei deren Anwendung es jederman möglich ist, die im Gebirge manchmal so notwendige durchgehende Schärfe vom Vorder- bis zum Hintergrund zu erreichen. Man findet in dem Büchlein auch genauen Aufschluß über alle Arten Objektive und Kameras, besonders die in der letzten Zeit so bevorzugten Kleinkameras, die unserer Meinung nach allein für den Kletterer und Bergsteiger in Betracht kommen. Auch die Abschnitte über Negativ-, Positivprozeß und Vergrößerung vermitteln, kurz zusammengefaßt, das für den Lichtbildner-Bergsteiger Wesentlichste.

Trotzdem fast jeder zweite Bergsteiger-Rucksack eine gute Kamera birgt, sind die mit derselben erzielten Resultate nicht immer befriedigend. Dies kommt daher, daß die Meisten glauben, daß sie mit dem Besitze eines guten Apparates bereits das zu erreichen im Stande sind, was andere durch jahrelanges Bemühen sich erarbeitet haben. Gerade diesen Lichtbildnern, die von den Ergebnissen ihrer Kunst nicht immer restlos begeistert sind, möchten wir das Studium des Büchleins Zieglers empfehlen.

Sportphotographie für Amateure. Von Dr. Paul Ziegler. Verlag Allgemeine Bergsteiger-Zeitung, Wien.

Mit einem ungeheuren, man wäre fast versucht zu sagen, einem zu reichhaltigen Material an Formeln und Tabellen gibt der Verfasser Aufschluß über die lichtbildnerischen Feinheiten aller Sportdisziplinen. Er widmet auch ausgezeichnet geschriebene Kapitel der Pressephotographie und der Kinematographie, welch letztere heute unter den kapitalskräftigeren Amateuren schon starke Verbreitung gefunden hat. Die gute, wenn auch für den Laien manchmal schwerer faßliche Darstellung zeigt, daß der Verfasser immerhin doch im Stande war, das in dem Buche behandelte, vielleicht schwierigste Gebiet der Lichtbildkunst dem allgemeinen Verständnis näherzubringen. Für denjenigen, der sich für diesen Zweig der Photographie interessiert, wird das Buch ein wertvoller Behelf sein.

Dr. F. W.

Jetzt erscheint neu von A-Z

Der Große Brockhaus

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart

mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 15 000 Seiten, über 17 500 Abbildungen sowie 210 Karten und Plänen.

Jetzt nur 5—7¼ Mark im Monat

Sichern Sie sich den ermäßigten Subskriptionspreis, er ist nur beschränkte Zeit gültig.

Geben Sie Ihr altes Lexikon in Zahlung, es wird Ihnen jetzt — und nur beschränkte Zeit, wenn es mindestens vier Bände umfaßt und nicht vor 1890 erschienen ist — gleichgültig aus welchem Verlag — in Anrechnung gebracht.

Sie sparen zwischen 50.– GM. und 120.– GM., wenn Sie sich jetzt entschließen.

Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag *völlig unverbindlich und kostenlos* den reichbebilderten Prospekt.

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

PROSIT NEUJAHR!

DAS BESTE
STAMMT, WIE'S IMMER WAR, VOM
SPORT-LAZAR

WIEN, IX., KOLINGASSE 13

Fahrten der Skivereinigung im Jänner und Feber 1929.

Bestimmungen für die Teilnahme s. Dezemberfolge 1928.

Sonntag, 13. Jänner:

(ü) **Mönichkirchen — Hallerhaus — Niederwechsel — Hochwechsel** (Abfahrt:) **Kranichberger Schwaig — Kampstein — Alpang.** Abfahrt Samstag, 12. 1. 16.35 AB. nach Mönichkirchen (Schapira und Weinwurm.)

Sonntag, 20. Jänner:

(ü) **Mitterndorf—Kampl** oder **Lawinenstein.** Abfahrt am Vortage 14.45 WB. (Doktor und Marosi).

Sonntag, 27. Jänner:

(ü) **Payerbach—Enq—Lakaboden** (Nächtigung) **Baumgartnerhaus — Kaiserstein — Klosterwappen** (Abfahrt) **Damböckhaus Enq.** Abfahrt am Vortage 17.45 oder 20.55 SB. (Marchfeld und Fritz Schnitzer).

Sonntag, 3. Feber:

(ü) **Annaberg — Tirolerkogel — Karnerhofspitze — Eibl** (Abfahrt) **Türnitz.** Abfahrt am Vortage 16.15 WB. (Teller und Weinwurm).

Sonntag, 10. Feber:

(ü) **Payerbach — Raxbahn — Ottohaus — Dirnbacherhütte — Klobenstörl Abfahrt Kesselgraben.** Abfahrt am Vortage 19.15 oder 20.55 SB. (Marchfeld und Fritz Schnitzer).

Sonntag, 17. Feber:

(ü) **Mitterbach—Gemeindealpe** (Abfahrt) **Eiserner Herrgott—Erlaufsee—Mariazell.** Abfahrt am Vortage 16.15 WB. (Cerf und Ing. Lieblich).

Außerdem findet jeden Sonntag Führung auf die Hinteralm statt. Abfahrtszeit wird am Freitag abends vom Führer bekanntgegeben.

Bergfahrten und Wanderungen im Jänner und Feber 1929.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (O), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (I), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.
Für Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Dienstag, 1. Jänner 1929:

(O) **Pfalzberg.** Abfahrt 8.34 Hütteldorf nach Preßbaum (Kostal).

Sonntag, 6. Jänner:

(O) **Haaberg.** Abfahrt 8.34 Hütteldorf nach Rekawinkel (Kovač).

Sonntag, 13. Jänner:

(O) **Heuratsberg.** Abfahrt 8.34 Hütteldorf nach Purkersdorf (Dr. Epstein).

Sonntag, 20. Jänner:

(O) **Schöpfl.** Abfahrt 7.05 WB. nach Rekawinkel (Dr. Siegel).

Sonntag, 27. Jänner:

(O) **Roßgipfel.** Abfahrt 8.20 WB. nach Tullnerbach-Preßbaum (Doktor Schlesinger).

Sonntag, 3. Feber:

(O) **Eisernes Tor.** Abfahrt 8.30 SB. nach Baden (Kovač).

Sonntag, 10. Feber:

(O) **Steinriegl.** Treffpunkt 8.30 StrBE. Neuwaldegg (Dr. Epstein).

Sonntag, 17. Feber:

(O) **Buchberg—Troppberg.** Treffpunkt 8.30 StBH. Hütteldorf (Reif).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Paul Faber, Wien, 3., Rennweg 24. Preßrechtliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1929 Wien—Berlin, 1. Feber 1929 Nr. 92

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon U-24-3-27

Schon um S 16.-
Komplett m. Bindung und Montage

SKI
nur vom
SPORT-DOKTOR

Schon um S 22.-
Komplett m. Bindung und Montage

WIEN, VIII., ALSERSTRASSE 11 TELEPHON A-20-1-82

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Sporthaus MATH. SPAZIERER sen.
Fernruf B 37-1-31 Schneidermeister • Wien, VII., Westbahnstr. 43 Gegründet 1893
Sport- u. Modeanzüge • Sämtliche Sportartikel • Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
Gerngross-Skikurse. — Näheres in der Sportabteilung.

Die rechtlichen Folgen des Bergführervertrages und der Rettung aus Bergnot.

Von Dr. Georg Franz Bergmann, München.

I. Allgemeines.

Die Nachkriegszeit hat mit dem allgemeinen Anschwellen der Hochtouristik auch, insbesonders in den zentralen Gletschergebieten der Ostalpen, wieder ein starkes Aufleben der Führertouristik mit sich gebracht. Demzufolge hat sich in diesen Gebieten auch die Bergführerzahl erheblich vermehrt. Infolge des schlechten Wetters der letzten Jahre sind viele Touren unausgeführt geblieben. Das hat häufig Kontroversen zwischen Herren und Führern hervorgerufen. Die zahlreichen alpinen Unfälle der letzten Zeit wieder lassen es angebracht erscheinen, einige Zeilen auch den rechtlichen Folgen einer Rettungsexpedition zu widmen.

Die rechtliche Seite des Bergführervertrages ist in weitesten Kreisen derart unbekannt, daß es sich verlohnt, sie in großen Zügen darzustellen.

Weder im deutschen noch im österreichischen Recht ist das Bergführerrecht als solches irgendwie geregelt. Aber es fehlt auch für den Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein eine gemeinsame rechtliche Regelung. Die „Bergführerordnung für Tirol und Vorarlberg" von 1892, die „Bergführerordnung für das Wetterstein" von 1925, auch die „Grundzüge zu einem Reglement für die Bergführer und Träger des Schweizer Alpenklubs" als die bedeutenderen Ordnungen enthalten nur wenige rechtliche Bestimmungen und weichen teilweise stark von einander ab. Eine gewisse Vereinheitlichung hat man in den zahlreichen neuen Bergführerordnungen des Jahres 1927 anzubahnen versucht (Ordnungen von Rauris, Kaprun, Heiligenblut, Fusch, Neukirchen, Krimml, Mallnitz, Gastein, Zillertal, Wipptal, Sellrain, Stubai, Inntal, Kaunertal, Pitztal, Oetztal).

Bezüglich des deutschen Rechtes beziehe ich mich auf eine Dissertation von Dr. G. Martius „Der Bergführervertrag", Berlin 1906. Das österreichische Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch ähnelt in seiner Anschauung von der rechtlichen Bedeutung des Bergführervertrages sehr stark dem deutschen Bürgerlichen Gesetzbuch. Es ist im nachstehenden so weit als möglich berücksichtigt, seine Paragraphen sind mit „ABGB" bezeichnet zum Unterschied vom deutschen „BGB".

Der Bergführervertrag ist unbestritten ein Arbeitsvertrag. Da der Arbeitsvertrag als solcher weder im BGB noch im ABGB geregelt ist, kann er entweder Dienst- oder Werkvertrag sein. Beim Dienstvertrag wird nach der herrschenden Lehre für die Arbeit als solche, d. h. hier für die Führung, das Entgelt versprochen, beim Werkvertrag hingegen für das Arbeitsprodukt, unter dem man hier die Erreichung des Gipfels oder, besser, die Tour an sich verstehen kann. Die Beurteilung nach Werkvertragsgrundsätzen würde zu unbefriedigenden Resultaten führen, da in diesem Falle z. B. der Führer die Gefahr für die zufällige Beendigung der Tour zu tragen hätte. Man wird sich daher auf den Standpunkt stellen müssen, daß der Bergführervertrag ein Dienstvertrag gem. § 611 BGB, § 1153 ABGB und nach dessen Grundsätzen zu behandeln ist.

II. Rechte und Pflichten des Bergführers.

Der Bergführer hat die vereinbarte Tour selber zu führen, er darf sich ohneweiters nicht vertreten lassen (§ 613 BGB, § 1153 ABGB). Er muß zur rechten Zeit am vereinbarten Punkte eintreffen, das tarifmäßig festgelegte Gepäck tragen (10 kg nach dem Wettersteintarif, 8 kg nach dem Tiroler Tarif) und im übrigen auf der Tour die Pflichten eines „ordentlichen Bergführers" erfüllen, was die Führung und die Fürsorge für seinen Touristen anbetrifft (§ 5 Wetterstein-Ordnung, § 8 Tiroler-Ordnung).

Es können nun aber, gewollt oder ungewollt, vor oder während der Tour Momente auftreten, die den Führer daran hindern, seine Leistungen richtig oder überhaupt zu erfüllen. Er kann in Leistungsverzug geraten, z. B. weil er von der letzten Tour noch nicht zurück ist oder, was auch vorkommen soll, weil er inzwischen einen günstigeren Auftrag angenommen hat. Hier besteht für den Touristen ohneweiteres Kündigungsgrund gem. § 626 BGB, § 1162 ABGB. Ist der Führer unverschuldet zu spät gekommen, ist er z. B. von einem Naturereignis (Schneesturm, Ueberschwemmung usf.) überrascht worden, so dürften, wenn er noch gerade den Touristen auf der Hütte, zu der derselbe sich schon begeben hat, erreicht, dessen Interessen nicht so weit verletzt sein, daß ihm ein Kündigungsrecht zugebilligt würde. Er kann höchstens die etwaigen Kosten für einen besonderen Träger dem Führer vom Lohn abziehen.

Anders, wenn der Herr bereits einen neuen Führer engagiert hat. Hier steht dem zuspätkommenden, in Verzug geratenen Führer kein Anspruch mehr zu. Erfolgt weder eine formelle Kündigung noch das Engagement eines Führers, wird das Vertragsverhältnis durch „zufällige Unmöglichkeit" beendet, dann kann ein Entgelt nicht verlangt werden, da der Arbeitnehmer letzten Endes die Gefahr der Arbeitskraft trägt.

Sofort kündigen kann der Tourist dem Führer bei erwiesener Untüchtigkeit, besonders aber auch wegen Trunkenheit. Nach dem Schweizer Reglement, Art. 20 ist der Tourist berechtigt, Entschädigung zu verlangen.

Aber auch der Führer ist, abgesehen vom Leistungsverzug des Touristen, der im nächsten Absatz zu behandeln sein wird, in gewissen Fällen noch zur außerordentlicher Kündigung berechtigt. So sagt das Schweizer Reglement ausdrücklich, daß „bei lebensgefährlichen Unternehmungen, welche die Reisenden gegen Rat und Willen des Führers durchsetzen wollen, sowie bei wiederholten ungebührlichen Zumutungen oder übler Behandlung von Seite der Reisenden der Führer berechtigt ist, den Dienst zu verweigern und bei dem zuständigen Richter auf Entschädigung zu klagen" (Art. 20). Nach bürgerlichem Recht wird dies einem „wichtigen Kündigungsgrund" entsprechen. Einfache Meinungsverschiedenheiten dürften kein wichtiger Grund sein. Kündigt aber der Führer ohne wichtigen Grund, so wird er nach deutschem Recht schadenersatzpflichtig, nach österreichischem steht dem Touristen die Forderung zu auf Wiederholung der Leistung und Schadenersatz oder auf Schadenersatz wegen Nichterfüllung (§ 1162a ABGB). Nach Art. 9 des Schweizer Führerreglements hat der Führer vor Beginn seiner Tätigkeit eine Bürgschaft zu stellen, aus der eventuell von ihm verursachte Schäden zu decken sind. In den deutschen Führerordnungen fehlt diese wichtige Bestimmung.

Wie ist es nun aber, wenn während einer Tour die Kündigung ausgesprochen wird, sei es vom Führer, sei es vom Touristen, besteht dann für den Führer noch die weitere Pflicht, dem Touristen Hilfe zu leisten? Zivilrechtlich besteht formell nach der Kündigung, die die Vertragsteile von einander löst, eine solche Verpflichtung nicht mehr. Indessen kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß ein Führer, der bewußt einen hilflosen, der Berge unkundigen Touristen, wenn dieser ihm auch gekündigt hat, zurücklässt, strafrechtlich haftbar gemacht werden kann. Der Bergführer kann gegebenenfalls wegen fahrlässiger Körperverletzung nach §§ 230, 232 RStGB oder sogar wegen fahrlässiger Tötung nach § 222 RStGB verfolgt werden. Eine derartige Verfolgung kann nach der Wetterstein-Ordnung § 13, 5 sogar eintreten, wenn der Bergführer führerlosen Touristen, die ihn um Rat angehen, nicht nach bestem Wissen und Gewissen Auskunft gibt und auf Grund einer schlechten oder gar falschen Auskunft den Führerlosen dann etwas zustößt. Dies werden wohl wenige Führer wissen, es sollte aber bei dem ungeheuren Risiko, daß der Führer hiebei für seine ganze Zukunft trägt, jedem von ihnen eingeschärft werden.

III. Rechte und Pflichten des Touristen.

Der Tourist muß gem. § 615 BGB, § 1155 ABGB zur Annahme der Dienste des Führers auch seinerseits bereit sein. Auch er muß Verabredungen pünktlich einhalten und in der für die Tour erforderlichen Ausrüstung erscheinen, soweit nicht etwas anderes ausgemacht worden ist, daß nämlich z. B. der Führer die Seil- und Proviantbesorgung zu

übernehmen hat. Zur Annahmebereitschaft gehört aber auch, daß während der Tour der Tourist den Weisungen des Führers folgt, soweit dies zur glücklichen Durchführung der Tour erforderlich ist.

Das wichtigste Moment dabei ist, daß der Tourist überhaupt fähig sei, die vereinbarte Tour auch durchzuhalten, daß er gesundheitlich so auf der Höhe sei, daß er nicht bergkrank wird oder sonstwie während der Tour versagt. Dabei dürfte es rechtlich gleichgültig sein, ob dieses Versagen am Wollen oder Können des Touristen liegt. Die Wetterstein-Führerordnung hat in § 5, 3 diesem Umstand weitgehend Rechnung getragen. Sie verpflichtet sogar den Führer in einem derartigen Falle zur Kündigung. „Erkennt der Führer erst während der Tour, daß der Tourist in Bezug auf körperliche Leistungsfähigkeit oder Ausrüstung der Tour nicht gewachsen ist, so hat er die sofortige Umkehr zu veranlassen. Dies gilt namentlich bei Wintertouren, Skitouren und ungewöhnlich ungünstigen Schneeverhältnissen."

Die „Untüchtigkeit" des Touristen hat also als Annahmeverzug zu gelten. Ein solcher liegt selbverständlich auch vor, wenn der Tourist überhaupt ausbleibt. Der Tourist kann aus diesen in seinem Verschulden liegenden Gründen den Vertrag nicht kündigen. Der Führer kann für die infolge des Verzuges nicht geleisteten Dienste die vereinbarte volle Vergütung beanspruchen, ohne zur Nachleistung verpflichtet zu sein.

Ist indessen bereits ein Teil der Leistung bewirkt, hat also beispielsweise der Führer die Tour rasch abbrechen und einen neuen Auftrag annehmen oder sich schon vorher überhaupt anders verpflichten können, so muß er sich gem. § 615, 2 BGB unter Umständen den Wert desjenigen anrechnen lassen, was er durch anderweitige Verwendung seiner Dienste erworben oder zu erwerben böswilliger Weise unterlassen hat. Ganz abgesehen davon, daß manche Führerordnungen von sich aus ein Reugeld vorsehen, wird auch vom moralischen Standpunkt dem Führer als dem wirtschaftlich Schwächeren aber so gut wie immer eine Vergütung zuzusprechen sein.

Tritt der Annahmeverzug während der Tour ein, so wird der Tourist unter allen Umständen die geleistete Teilleistung bezahlen müssen.

Das österreichische Recht billigt in § 1155 ABGB dem Führer, der zur Leistung bereit war, auch für Dienstleistungen, die nicht zustande gekommen sind, bei Verschulden des Touristen das volle Entgelt zu. Auch hier aber besteht Anrechnungspflicht wie im deutschen Recht.

IV. Die „Leistung" beim Bergführervertrag.

Was ist nun eigentlich die „Leistung" im Sinne des Gesetzes beim Bergführervertrag? Man wird darunter nicht etwa die Erreichung des Gipfels als höchstes Ziel verstehen dürfen, sondern das „Tätigwerden" des Führers für dieses Unternehmen. Der Führer muß bereit sein, er hat seine beste Kraft einzusetzen, das ist seine Leistung. Diese Definition ist auch das Hauptargument, das der Auffassung des Bergführervertrages als eines Werkvertrages entgegenzusetzen ist. Denn rechtlich könnte danach der Führer, wenn er sich, im Schneesturm vom Wege abgekommen, ohne den Gipfel zu erreichen, doch glücklich mit seinem Herrn gerettet hätte, gar keine Vergütung beanspruchen. Das ist aber gewiß nicht der Sinn des Vertrages. Die Leistung des Führers wird durch Naturereignisse an sich nicht gehindert. Der Führer kann daher für seine Leistung von vorneherein die volle Vergütung beanspruchen. Es sei denn, daß eine Situation einträte, die es dem Führer unmöglich macht, die Leistung zu bewirken, daß z. B. vor Beginn der Tour bereits ein Unwetter losbricht, das tagelang andauern kann. Hier liegt dann zweifellos eine „Gefahr der Unterbrechung" vor, die den Touristen zur Kündigung berechtigen kann. Denn es ist ihm nicht zuzumuten, daß er dann auch tagelang mit dem Führer in der Hütte auf besseres Wetter warte. Auch hier wird aber dem Führer ein landesübliches Entgelt zuzusprechen sein.

V. Der Bergführervertrag als Geschäftsbesorgung.

Im Allgemeinen wird der Bergführer zum Führen bestellt, „autorisiert". § 1 der Wetterstein-Führerordnung z. B. besagt: „Wer auf öffentlichen Straßen und Plätzen innerhalb der Gemeindebezirke Garmisch usf. seine Dienste als Bergführer anbieten will, bedarf hiezu der amtlichen Autorisation." Nach dieser Formulierung, die sich ähnlich auch in den anderen Führerordnungen wiederfindet, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß auf den Bergführerberuf die Vorschriften des Bürgerlichen Rechtes über „Geschäftsbesorgung" anzuwenden sind.

Darnach hat der Führer Touren, die er nicht übernehmen will, unverzüglich abzulehnen (§ 663 BGB, § 1003 ABGB). Bei den Vorbereitungen zur Tour treffen ihn Auskunfts- und Rechenschaftspflicht (§ 666 BGB, § 1012 ABGB). Soll der Führer Ausrüstung und Proviant besorgen, so darf er hiefür Vorschuß verlangen (§ 669 BGB, § 1014 ABGB). Er darf sogar Ausrüstungsstücke kaufen, wie z. B. Steigeisen, Pickel usf., wenn er weiß, daß diese fehlen, für die verabredete Tour aber dringend notwendig sind.

Befindet sich die Partie auf der Fahrt und verlangen die Verhältnisse eine andere Ausführung der Tour, als zunächst geplant, so hat der Führer dem Herrn davon Kenntnis zu geben und dessen Entschlüsse abzuwarten, es sei denn, daß Gefahr im Verzuge ist oder daß sich der Herr immer so bedingungslos dem Führer anvertraut hat, daß dieser annehmen kann, daß ihm der Herr überall hin folgt (§ 665 BGB).

An dieser Stelle soll auch auf den § 612 BGB hingewiesen werden, nach dem eine Vergütung als stillschweigend vereinbart gilt, wenn die Dienstleistung den Umständen nach nur gegen eine Vergütung zu erwarten ist. Es darf also niemand einen Bergführer zu einem „Spaziergang" auffordern und sich nachher wundern, wenn jener etwas dafür verlangt. Wer mit einem Bergführer geht, muß sich darüber im klaren sein, daß dieser kein touristischer „Begleiter", sondern eine Persönlichkeit ist, die das „Begleiten" als Beruf betreibt.

VI. Die Hochtour als schuldrechtlicher Vertrag.

Die Hochtour an sich charakterisiert sich als das schuldrechtliche Vertragsverhältnis, welches dadurch entsteht, daß zwischen einem Bergführer und mehreren Touristen oder mehreren Bergführern und einem Touristen oder mehreren Bergführern und mehreren Touristen ein Vertrag zwecks Veranstaltung einer Bergpartie abgeschlossen wird.

Wenn von mehreren Touristen einer infolge Krankheit o. ä. in Annahmeverzug gerät, dann ist dies auf die Berechtigung der übrigen ohne Einfluß. Es darf daher der Führer z. B. auch nicht etwa aus dem Ausbleiben des einen Touristen ein Kündigungsrecht herleiten für den anderen, weil er lieber zwei Herren als einen führen will, es sei denn, daß unter diesen Umständen ihm die Tour etwa wegen zu großer Schwierigkeiten nicht mehr zugemutet werden kann. Dieser Fall dürfte indes nur selten eintreten. Der Führer kann sowohl dem Einzelnen als auch einer Gesamtheit gegenüber in Leistungsverzug kommen. Tritt dieser dem Einzelnen gegenüber ein, so kann prinzipiell nur dieser Rechte daraus herleiten. Indessen kann, wenn es sich — etwa durch das Benehmen des Führers dem einen Herrn gegenüber — herausstellt, daß der Führer unzuverlässig ist, unter Umständen auch der andere Herr kündigen. Es dürfte in jedem Falle Tatfrage sein, ob in Anwendung des § 420 BGB ein wichtiger Kündigungsgrund vorliegt.

VII. Die Rettung aus Bergnot.

Das bürgerliche Recht kennt keine direkten Vorschriften über diese Materie, während z. B. das Handels- bezw. Seerecht sich mit der Rettung aus Seenot befaßt. Die Rettung aus Bergnot fällt unbestritten unter das Kapitel von der „Geschäftsführung ohne Auftrag" nach § 677 BGB, § 1035 ABGB. „Geschäft" bedeutet im Sinne des Gesetzes jede Angelegenheit des Geschäftsherrn, darunter natürlich

auch die Rettung seines Lebens. Wer daher die Rettung eines Anderen besorgt, ohne von ihm beauftragt oder sonst ihm gegenüber dazu berechtigt zu sein, hat dieses „Geschäft" so auszuführen, wie das Interesse des zu Rettenden mit Rücksicht auf dessen wirklichen oder mutmaßlichen Willen es erfordert.

Es soll zunächst davon ausgegangen werden, daß die Rettung durch sich freiwillig dazu erbietende Bergsteiger erfolgt.

Der Retter kann wie ein Beauftragter Ersatz seiner tatsächlichen Aufwendungen verlangen. Ein derartiger Ersatzanspruch besteht in jedem Falle einmal in bezug auf bei Rettungsexpeditionen verwendete Seile, auf zerrissene Kleider und ähnliche Aufwendungen, ferner auf Reinigung der Rettungsgeräte und Rücklieferung derselben an den ordentlichen Standort, endlich auf Wagengestellung usf. (s. dazu „Alpines Rettungswesen des DOeAV", S. 20 ff.). Bestritten ist aber, ob der Gerette oder dessen Erben auch verpflichtet sind, dem Retter Schäden an der Gesundheit zu vergüten, ihm bei eventueller Invalidität eine Rente zu gewähren. Hiezu ist zu sagen, daß die Einsetzung des fremden Lebens zur Rettung eines anderen sicher als im Interesse des Geretteten geschehen zu erachten ist. Es wird daher der Gerettete dem Retter auch Schäden an der Gesundheit zu erstatten haben. Der Anspruch wird festzusetzen sein in einer Höhe, wie sie billigerweise noch unter Berücksichtigung der gesamten Erwerbs- und Vermögensverhältnisse des Geretteten diesem zugemutet werden kann. Praktisch wird dieser Fall kaum akut werden, denn der DOeAV hat seine freiwilligen Rettungsmannschaften für diesen Fall versichert. Nach österreichischem Recht besteht gem. § 1036 ABGB ebenfalls Verpflichtung des Geretteten dem Retter gegenüber zum Aufwandersatz.

Wird die Expedition unternommen, um einen in höchster Gefahr Befindlichen zu retten, so haben die Retter nur Vorsatz und grobe Fahrlässigkeit zu vertreten. Das besagt aber auch, daß sie unter Umständen haftpflichtig gemacht werden können, wenn sie grobfahrlässig handeln, beispielsweise schadhafte Seile verwenden, durch die der Verunglückte noch weiter beschädigt wird. Sonst aber haften sie nur im angedeuteten Sinne.

Ein Aufwandersatz ist natürlich auch zu leisten, wenn die Hilfe vergeblich gewesen ist. Der Anspruch der Helfenden ist schon in dem Augenblick entstanden, in dem unter Gefährdung des eigenen Lebens die Hilfeleistung begann. Ein Anspruch gegen die Erben besteht weiter.

Rechtlich anders gestaltet sich die Sachlage, wenn die Erben eine Suchexpedition nach einem Vermißten veranstalten. Hier liegt natürlich nicht mehr „Geschäftsführung ohne Auftrag", ja nicht einmal Auftrag, sondern Geschäftsbesorgung oder Dienstvertrag mit ihren schon in den vorigen Kapiteln erörterten Folgen vor. Man kann unter Umständen sogar sagen, daß schon der Hilferuf eines Touristen als Auftrag an den Hörer anzusehen ist, ihn zu retten, und daß die Rettung in diesem Falle nur nach den Gesetzen des Auftrages zu behandeln ist.

Wie ist es nun, wenn autorisierte Führer die Expedition unternehmen?

Die deutschen und österreichischen Führerordnungen verpflichten die Führer ausdrücklich, sich sofort für Rettungsexpeditionen zur Verfügung zu stellen; eine Weigerung zieht für sie strafrechtliche Folgen nach sich. Das Rettungswesen ist daher im Sinne der Bergführerordnungen als eine öffentliche Pflicht anzusehen. Wer zur Erfüllung einer öffentlichen Pflicht Aufwendungen macht, kann nach der oberrichterlichen Rechtsprechung des Reichsgerichtes seine Ansprüche nur geltend machen gegenüber dem, der ihn zur Rettung autorisiert hat, d. i. in diesem Falle gegenüber dem betreffenden Alpinen Verein event. gegenüber der betreffenden Behörde, Gemeinde oder Bezirksamt. Diese können natürlich ihrerseits an dem Geretteten, bezw. dessen Familie Regreß nehmen, was ja auch zumeist geschieht.

Der DOeAV hat diesen gesetzlichen Bestimmungen in seinen, das Rettungswesen betreffenden Anordnungen Rechnung getragen. Diese wurden 1926 in dem sehr lesenswerten, vom Hauptausschuß des DOeAV im Selbstverlag herausgegeben Büchlein „Alpines Rettungswesen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins" zusammengefaßt. Dort wurde grundsätzlich folgendes festgelegt:

1. Die Kosten der Einrichtung des alpinen Rettungswesens trägt der DOeAV (Seite 5).

2. Die gesamten Kosten der Rettungsexpeditionen haben die Geretteten, bezw. die Angehörigen der Verunglückten zu bestreiten. Sind die zur Bezahlung der Kosten Verpflichteten gänzlich unvermögend, diese Vergütung zu leisten, so trägt die Kosten die Vereinskasse des DOeAV, gleichgültig, ob der Verpflichtete Mitglied des DOeAV ist oder nicht.

3. Bei ergebnislosen Rettungsunternehmungen und blindem Alarm wird im allgemeinen der DOeAV die Kosten nicht übernehmen.

Vor 1900 bestanden die Rettungsorganisationen meist aus Führern, bis die zahlreichen Unfälle auch in führerarmen Gebieten eine umfassendere Organisation notwendig machten. Daher entstanden um 1900 überall „Alpine Rettungsausschüsse", bis 1902 die einheitliche Organisation der „Alpinen Rettungsstellen" durch den DOeAV geschaffen wurde, eine Organisation, an der — in Deutschland heute meist durch die „Bergwacht" verbunden — alle alpinen Vereine gemeinsam mitarbeiten.

In der Schweiz hat der SAC im Jahre 1902 ein umfassendes, meist durch Führer versehenes Rettungswesen geschaffen. Die Kostenverrechnung erfolgt ähnlich wie bei den deutschen Organisationen bei Vermögenslosigkeit des Verunglückten durch die Zentralkasse des SAC.

Durch die von allen Alpinen Vereinen jetzt abgeschlossenen Unfallversicherungen ist nun in den meisten Fällen das umständliche Kosteneinziehungsverfahren überflüssig geworden. Vielfach deckt indes der Versicherungsbetrag nicht die Kosten einer Expedition. Auch wird jeder Versicherte gut daran tun, sich genau davon zu überzeugen, ob seine Versicherung auch für das Ausland, hauptsächlich Italien und Frankreich gilt. Die Mehrzahl der Versicherungsverträge hat für diese Fälle eine freiwillige Ueberversicherung vorgesehen, und es sei auch an dieser Stelle noch einmal angeraten, sich dieses Vorzugs zu bedienen, um sich so vor jedem möglichen Schaden zu bewahren.

Abschluß eines Gegenseitigkeits-Abkommens mit dem Slovenischen Alpenverein.

Den von der Vereinsleitung bisher schon abgeschlossenen Uebereinkommen auf gegenseitige Begünstigung der Mitglieder ist nunmehr ein neues Abkommen mit dem Slovenischen Alpenverein in Laibach gefolgt, wovon der Vereinsausschuß der Mitgliedschaft mit Vergnügen Kenntnis gibt.

Nach dem Wortlaute dieses Uebereinkommens genießen fortab die Mitglieder des Slovenischen Alpenvereins auf den Hütten des A. V. Donauland und die Mitglieder unseres Vereines auf den Hütten des Slovenischen Alpenvereins die gleichen Begünstigungen wie die eigenen Mitglieder jedes Vereines.

Der Vereinsausschuß freut sich, damit den Mitgliedern abermals eine Erleichterung bei Durchführung von Bergbesteigungen geschaffen zu haben, umsomehr als Touren im Arbeitsgebiete des Slovenischen Alpenvereins, also in der östlichen Hälfte der Julischen Alpen und in den Steiner Alpen, sich stetig steigender Beliebtheit unter den Bergsteigern erfreuen und mit der Zuerkennung der Begünstigung für unsere Mitglieder sicher ein neuer Anreiz geboten erscheint, solche Touren in ihr Bergfahrtenprogramm einzubeziehen. Ebenso werden wir uns jederzeit freuen, Mitglieder des Slovenischen Alpenvereins auf unseren Vereinshütten zu begrüßen, und wir dürfen der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß mit dem getroffenen Abkommen ein neuer Schritt auf dem Wege zur Erleichterung der bergsteigerischen Möglichkeiten für beide Teile getan ist.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Der Vereinsausschuß erinnert daran, daß der Mitgliedsbeitrag 1929 in einfacher Höhe (S 10·— für Voll- und S 5·— für Anschlußmitglieder) nur bis einschließlich 28. Feber 1929 in Geltung ist. Mitglieder, welche den Beitrag erst nach diesem Zeitpunkte leisten, haben eine Spätlingsgebühr von S 2·— zu entrichten, der Mitgliedsbeitrag beträgt sodann S 12·— für Voll- und S 7·— für Anschlußmitglieder (Jungwanderer). Alle Mitglieder, welche ihren Beitrag noch nicht entrichtet haben, mögen dies daher bis zum Ende des Monats nachholen, da der Zuschlag bei verspäteter Einzahlung durch Beschluß der Jahresversammlung festgesetzt ist und nicht nachgesehen werden kann.

Benützung der ermäßigten Touristenrückfahrkarten. Die Vereinskanzlei bringt in Erinnerung, daß die roten Jahresmarken mit Ende Jänner dieses Jahres ihre Giltigkeit verloren haben und ab 1. Feber nur mehr jene Verbandslegitimationen als giltig angesehen werden können, welche mit der grünen Verbandsmarke 1929 versehen sind. Wer diese noch nicht bezogen hat, möge das Versäumnis ehest nachholen, da die Inanspruchnahme der Begünstigungen sonst unstatthaft ist und Reisende mit mangelhafter Legitimation Strafzahlung zu gewärtigen haben. Bemerkt sei jedenfalls noch, daß die neuen Verbandsmarken nur an solche Mitglieder verabfolgt werden dürfen, die den Vereinsbeitrag 1929 bereits erlegt haben oder gleichzeitig erlegen.

Giltigkeit der Ermäßigten Touristenrückfahrkarten. Es wird an die Verlautbarung in der Jännerfolge der „Nachrichten" erinnert, laut welcher mit Einführung der neuen Tarife auf den Bundesbahnen auch die bisherigen Touristenrückfahrkarten (rosa Karten) außer Geltung treten. Die Verlautbarung der neuen Tarife ist für März zu erwarten, die in den Händen der Mitglieder befindlichen Fahrkarten sind sodann zum Umtausch der Vereinskanzlei zu übergeben.

Bürgermeisterwahl in Kals. Bürgermeister Simon Oberhauser, der durch zwei Funktionsperioden die Geschäfte der Gemeinde Kals leitete, hat bei der Ende Dezember erfolgten Neuwahl des Gemeindeoberhauptes seine neuerliche Berufung, wiewohl sie einstimmig erfolgte, abgelehnt und die Geschäftsführung an Herrn Peter Kerer, der nach erfolgter Ablehnung Oberhausers durch das Vertrauen seiner Mitbürger an die Spitze der Gemeinde berufen wurde, übergeben. Erfreulicher Weise hat sich Herr Oberhauser bereit erklärt, seinem Nachfolger als Vizebürgermeister weiterhin zur Seite stehen zu wollen.

Altbürgermeister Oberhauser hat sich, seitdem unser Verein seine alpine Arbeit im Gebiete von Kals begonnen hat, stets als warmherziger Freund des Vereines und wohlwollender Förderer unserer Bestrebungen erwiesen und in manch schwieriger Situation durch seinen klugen Rat und Einfluß uns die Wege geebnet. Unser Verein hat daher gerne die Gelegenheit benützt, Herrn Oberhauser anläßlich seines Rücktritts einmal mehr seiner unauslöschlichen Dankbarkeit und Ergebenheit zu versichern. Desgleichen hat die Vereinsleitung Bürgermeister Kerer herzlichst begrüßt und beglückwünscht und ihrer Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß auch unter dem neuen Gemeindeoberhaupte die angenehmen Beziehungen zwischen dem Gemeinderate und der Bevölkerung von Kals einerseits, unserem Vereine andererseits ungetrübt fortbestehen werden.

Aenderungen im Verkehr der Südbahn-Sportzüge. Mit 20. Jänner d. J. ist lt. Fahrplan nachfolgende Aenderung im Verkehr der Sportzüge eingetreten.

		Zug 712[1])	714[1])	716[1])	718[2])	640[3])
ab	Bruck a. d. Mur					20.42
„	Kapfenberg					20.49
„	Mürzzuschlag		17.30	18.00	19.52	21.29
„	Spital a. S.		17.44	18.12	20.06	21.42
„	Steinhaus		17.51	18.19	20.13	21.49
„	Semmering		18.01	18.29	20.24	21.58
„	Wolfsbergkogel		18.03	—	20.27	22.01
„	Breitenstein		18.11	18.39	20.35	22.09
„	Klamm-Schottwien		18.20	18.48	20.44	22.18
„	Payerbach-R.		17.53	18.37	19.05	21.01	22.34
„	Gloggnitz		18.08	18.53	19.20	21.17	22.48
an	Wien S. B.		19.40	20.25	20.47	22.51	0.21

[1]) Ab Gloggnitz nur Aufenthalt in Wr. Neustadt, Baden, Mödling, Meidling.

[2]) Ab Gloggnitz nur Aufenthalt in Neunkirchen, Wr. Neustadt, Leobersdorf, Vöslau, Baden, Mödling, Meidling.

[3]) Ab Gloggnitz nur Aufenthalt in Pottschach, Ternitz, Neunkirchen, Wr. Neustadt, Leobersdorf, Vöslau, Baden, Mödling, Liesing, Meidling.

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Die

Jugendgruppe im A. V. Donauland

veranstaltet

Mittwoch, den 6. März 1929

in den Sälen des Barockpalais, I., Singerstraße 16

einen

Dirndl-Abend

und ladet alle Mitglieder des Vereines und Freunde der Jugendgruppe hiezu ergebenst ein.

Kleidung: Damen Dirndl, Herren Janker mit dunkler Hose.

Jazz Eintritt S 3.— Büfett

Der Reinertrag fließt dem Wanderfond der Jugendgruppe zu.

Eintrittskarten bei den Mitgliedern des Gruppenausschusses und in der Vereinskanzlei.

Beginn: ½9 Uhr abends.

Veranstaltungen der Jugendgruppe. Die Touren und Skifahrten der Gruppe im Monate Feber werden auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim ausgeschrieben.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31

Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren

Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Seit 1884 glänzend bewährt
Lusers Touristen-Pflaster
das beste und sicherste Mittel gegen
Hühneraugen und Schwielen.
Man beachte die jetzige Qualität.
Hauptdepot:
L. Schwenks Apotheke, Wien-Meidling.
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 18. Feber 1929, 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Sprechabend. Montag, den 11. Feber, 7 Uhr abends, findet ein Sprechabend der FV statt. Thema: Der alpine Film.

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

17.—30. März 1929

Vierzehntägiger Skikurs in Arosa (Schweiz)

(Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenkurs)

Kursleitung: Karl Hanns Richter

Abreise Samstag, 16. März Rückreise Sonntag 31. März

Teilnehmerpreis S 400.—

In diesem Preise ist die Bahnfahrt 3. Klasse D-Zug hin und zurück, Unterkunft und volle Verpflegung in erstrangigem Hause einschließlich aller Tagen, Trinkgelder und sonstigen Nebenspesen sowie das Entgelt für Unterricht oder Tourenführung inbegriffen. Anmeldungen unter Erlag eines Drittels des Teilnehmerpreises beim Reiseleiter, Arthur Marchfeld jeden Mittwoch und Freitag abend im Vereinsheim. Der Teilnehmerpreis kann auch im Laufe der Monate Feber und März 1929 in Teilbeträgen erlegt werden.

Anmeldungsschluß 1. März 1929

Der diesjährige

Oster-Skikurs.

findet vom 29. März bis 1. April 1929 auf dem

Prebichl

als Tourenkurs und Wiederholungskurs für Vorgeschrittene statt.

Kursleiter: Ernst Wachtel.

Kursbeitrag S 6·— Anmeldungsschluß 20. März 1929

Da die Teilnahme an diesem Kurse alljährlich eine sehr rege ist und Quartiere nur in beschränkter Zahl zur Verfügung stehen, wird eheste Anmeldung anempfohlen!

28. April bis 9. Mai 1929:

Tourenkurs in der Silvretta.

Kursleiter: Karl Hanns Richter.

Teilnehmerzahl beschränkt.

Kursbeitrag S 30·— Anmeldungsschluß 20. April 1929

Persönliche Anmeldung beim Kursleiter.

Autorisierung von Kursleitern im AOeSV. Die Leitung des Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes hat den Beschluß gefaßt, geeignete Amateur-Skilehrer aus den Reihen der Verbandsvereine offiziell als Kursleiter zu autorisieren. Es wurde zu diesem Behufe eine Prüfungskommission ernannt, welcher als Mitglieder

Dr. Alexander Hartwich (OeLC),
Karl Hanns Richter (AVD) und
Ernst Wachtel (AVD)

angehören. Die Prüfung geeigneter Bewerber wird im allgemeinen an jedem ersten Sonntag eines Monates stattfinden, Bewerber, welche die Prüfung bestehen, werden das hiefür geschaffene Kursleiter-Abzeichen des AOeSV erhalten.

Lehrwarte der Verbandsvereine, welche die Autorisierung anstreben, wollen sich zur ersten Prüfung ehest in der Kanzlei des AOeSV, 9., Peregringasse 2, anmelden. Bewerber aus den Reihen der Lehrwarte unserer Skivereinigung wollen sich vorher bei der Leitung der SV melden.

Verbandsabzeichen des AOeSV. Die Leitung des Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes hat die Schaffung eines Verbandsabzeichens beschlossen, das jedes Mitglied eines Verbandsvereines zu tragen nicht nur berechtigt, sondern zur Hebung des Ansehens des Verbandes verpflichtet sein soll. Das neue Abzeichen, das auf silbernem Grunde die Initialen des Verbandes in schwarzer Schrift trägt, ist bereits in Bestellung gegeben und wird in etwa 10 bis 12 Tagen in den Kanzleien der Verbandsvereine zum Preise von S 1·70 für das Stück erhältlich sein.

Die Leitung der Skivereinigung richtet an die Mitglieder die Bitte, das Abzeichen zu erwerben und bei Skitouren, Kursen usf. sichtbar zu tragen.

Von unseren Skikursen. Unsere zu Weihnachten abgehaltenen Skikurse haben beide bei günstigem Skiwetter stattgefunden und mit vollem Erfolge abgeschlossen.

Der Versuch, neben dem „großen" Skikurs noch einen Parallelkurs in Altaussee abzuhalten, darf umso eher als vollkommen geglückt bezeichnet werden, als auch dieser zweite Kurs ruhig die Bezeichnung „groß" in Anspruch nehmen darf, war er doch von mehr als hundert Teilnehmern besucht! Das gewählte Uebungsgelände erwies sich als ganz hervorragend geeignet, die Witterungsverhältnisse waren die denkbar günstigsten, Fleiß und Disziplin der Teilnehmer lobenswert, und so konnte der Erfolg des Kurses nicht ausbleiben. Als Kursleiter fungierte der Obmann-Stellvertreter der SV Ernst Wachtel, der von den Lehrwarten Weinwurm, Kraus, Holzstein, Wittels und Josef Deutsch tatkräftig unterstützt wurde. Offizieller Kursbeginn war am 25. Dezember, doch traf eine große Zahl von Teilnehmern bereits am 23. in Altaussee ein; geübt würde täglich von 10 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr bei prachtvollem Pulverschnee, und da insbesondere die Anfänger großen Eifer zeigten, war das Unterrichtsergebnis ein recht befriedigendes.

Die Abende waren der geselligen Unterhaltung gewidmet, zu der sich die Teilnehmer allabendlich entweder im Hotel Kitzer — wo übrigens die Mehrzahl recht gut untergebracht war — oder in Fischers Konditorei versammelten. Bei dem trefflichen Klavierspiel unseres Mitgliedes Nagel, Tanz und Lustbarkeit erwiesen sich auch diese geselligen Zusammenkünfte als vortreffliches Mittel zur Hebung des den ganzen Kurs beherrschenden kameradschaftlichen Geistes.

Ueber den Hauptkurs in Kitzbühel werden wir in der nächsten Folge des Blattes berichten.

Vierzehntägiger Skikurs in Arosa. Der Termin des heurigen Schweizer Skikurses rückt immer näher und damit erfolgen auch die Anmeldungen immer zahlreicher und zahlreicher. Die Teilnehmerzahl ist bekanntlich beschränkt, es empfiehlt sich daher für alle Mitglieder, die an diesem Kurs teilzunehmen beabsichtigen aber ihre Anmeldung noch nicht erstattet haben, dies eheſt nachzuholen, auch aus dem Grunde, damit der Kursleitung die erforderlichen Vorbereitungen tunlichst erleichtert werden, was dann der Fall ist, wenn die Teilnehmerzahl möglichst zeitlich bekannt ist.

Wie wir bereits ausgeführt haben, verspricht der diesjährige Kurs besonders gelungen zu verlaufen, da bezüglich der Unterkunft die bei allen bisherigen Kursen vorzüglichen Verhältnisse noch übertroffen werden dürften und das bekannt schöne Skigebiet von Arosa herrliche Fahrten gestattet. Touren wie Parpaner Schwarzhorn, Carmennasattel, Aroser Weißhorn, Brüggerhorn, Parpaner Rothorn, Parpaner Weißhorn, Schweinsfurka, Mädrigerfluh, Aroser Rothorn u. a. werden allen Teilnehmern lange in wunderbarster Erinnerung bleiben, aber auch die Anfänger werden bei dem nötigen Eifer schon nach kurzer Zeit Gelegenheit haben, sich auf leichten Touren zu versuchen und so ihre Lehrzeit mit Erfolg abzuschließen.

Die Vereinskanzlei und Reiseleiter Marchfeld nehmen jeden Mittwoch und Freitag von 7.30 bis 8.30 Anmeldungen und Voreinzahlungen entgegen und erteilen alle gewünschten Auskünfte bezüglich der Teilnahme an dem Kurse, der einer der schönsten bisher veranstalteten zu werden sicher verspricht.

Die
Skivereinigung im Alpenverein Donauland
veranstaltet
Sonntag, den 10. Feber 1929
ihr

Zweites Vereinslaufen

im Gebiete der Hinteralm als

Vereinsmeisterschaft 1929

Offen nur für Mitglieder des Alpenvereines Donauland

Es wird in nachfolgenden Gruppen gestartet:

1. **Jugendgruppe** (bis zu 18 Jahren)
2. **Damenlauf**
3. **Allgemeine Klasse** (18—32 Jahre)
4. **Altersklasse A** (32—40 Jahre)
5. **Altersklasse B** (über 40 Jahre)
6. **Gästelauf** (für Einheimische)

In jeder Kategorie 3 Preise (bei Teilnahme von mindestens 5 Läufern, sonst 2 Preise)

Die Wettläufe werden nach den Bestimmungen der Wettlaufordnung der FIS (Fédération Internationale de Ski) abgehalten.

Nennungen in der Vereinskanzlei, 8., Langegasse 76

Nennungsschluß: Freitag, 8. Feber 1929, 19.30 Uhr

Auslosung der Startnummern: Freitag, 8. Feber 1929, 20.00 Uhr

Kein Nenngeld.

Der Abmarsch zum Start erfolgt gemeinsam am Renntage um 7.00 Uhr vom Hotel Alpenrose in Krampen bei Neuberg.

Für die Unterbringung der Teilnehmer in Krampen wird seitens der Rennleitung Vorsorge getroffen.

Der
Allgemeine Österreichische Skiverband
veranstaltet
Sonntag, den 17. Feber 1929
sein diesjähriges

Mannschaftslaufen

im Gebiete der Hinteralm

Die Durchführung dieser Veranstaltung wurde der Skivereinigung im Alpenverein Donauland übertragen.

Offen für Mannschaften der dem A. Ö. S. V. angehörenden Verbandsvereine

Jede Mannschaft besteht aus 3 Läufern eines Vereines.

Gewertet wird die Zeit jedes einzelnen Läufers und die Durchschnittszeit der drei eine Mannschaft bildenden Läufer.

Preise für die vier besten Einzelläufer und die vier besten Mannschaften.

Der Mannschaftslauf wird nach den Bestimmungen der Wettlaufordnung der FIS (Fédération Internationale de Ski) abgehalten.

Nennungen in der Kanzlei des Alpenvereins Donauland, 8., Langegasse 76

schriftlich oder Montag, Mittwoch, Freitag 18—20 Uhr.

Nennungsschluß: Freitag, 15. Feber 1929, 19.30 Uhr.

Auslosung der Startnummern: Freitag, 15. Feber 1929, 20.00 Uhr.

Nenngeld: S 3.— für jede Mannschaft.

Der Abmarsch zum Start erfolgt gemeinsam am Renntage um 7.00 Uhr vom Hotel Alpenrose in Krampen bei Neuberg.

Für die Unterbringung der Teilnehmer in Krampen wird seitens der Rennleitung Vorsorge getroffen.

Beide Läufe werden nach den Regeln des Norweger-Stils gelaufen. Jede unerlaubte Stockhilfe zieht Disqualifizierung nach sich.

Skisportliche Wettbewerbe.

Verbands-Mannschaftslauf und Vereinslauf des A. V. Donauland. Nach dem vom Allgemeinen Oesterreichischen Skiverband am 20. Jänner veranstalteten Abfahrtslauf und dem am 27. Jänner stattgehabten Langlauf, über welche weiter unten berichtet wird, folgt als weitere Veranstaltung der Verbands-Mannschaftslauf am 17. Feber im Gebiete der Hinteralm, dessen Organisation unserem Vereine übertragen wurde.

Wie im Vorjahre veranstaltet unsere Skivereinigung als Auftakt zu dieser Veranstaltung ein internes Vereinslaufen gleichfalls im Gebiete der Hinteralm, das unsereren Mitgliedern Gelegenheit geben wird, ihre Kräfte untereinander zu messen, und die Leitung der Skivereinigung in die Lage setzen soll, geeignete Mannschaften für das Verbandslaufen zusammenzustellen. Das Vereinslaufen ist verbunden mit der Austragung der Vereinsmeisterschaft 1929 für Herren und Damen sowie Läufen für Jungwanderer, Knaben wie Mädchen. Das Laufen für letztere wie für Damen findet über eine Strecke von ca 6 Kilometern statt, das Vereinslaufen für Herren in drei Klassen über ca. 14 Kilometer. Der Titel „Vereinsmeister" bezw. „Vereinsmeisterin" wird dem Läufer und der Läuferin zuerkannt, welche die absolut beste Zeit des Tages erzielen. Außerdem werden in jeder Kategorie je eine goldene, silberne und bronzene Plakette (bei weniger als fünf Läufern nur zwei Plaketten) und wertvolle Ehrenpreise zur Verteilung gelangen. Als Neuheit gelangt am gleichen Tage ein Gästelauf (für Einheimische) zur Austragung.

Die Skivereinigung bedarf für die am 10. und 17. Feber stattfindenden Rennen der Mitwirkung einer Anzahl von Mitgliedern zur Streckenkontrolle. Mitglieder, die sich für diese Funktion freiwillig zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, sich eheſtens in der Vereinskanzlei bei Sekretär Kovač zu melden.

Die näheren Bedingungen für beide Veranstaltungen sind in der offiziellen Ausschreibung enthalten. Sowohl für das Vereins- wie für das Verbandslaufen wird um eheſte Abgabe der Nennungen gebeten.

Die Teilnehmer an beiden Veranstaltungen fahren am Vortage, 9. bezw. 16. Feber mittags gemeinsam nach Neuberg; die Nächtigung findet in Krampen statt, wo für Unterkunft für die gemeldeten Läufer und Funktionäre von der Rennleitung vorgesorgt wird. Der Abmarsch zum Start erfolgt am Renntage selbst gemeinsam um 7 Uhr früh vom Hotel Alpenrose (Blahnik) in Krampen. Die Teilnehmer am Rennen werden ersucht, alles nicht absolut erforderliche Gepäck zu vermeiden, bezw. im Nachtquartier oder am Zielpunkte, der im Aufstieg passiert wird, zurückzulassen und nur den allernötigsten Mundvorrat zum Start mitzunehmen, damit beim Abtransport des am Start zurückgelassenen Gepäcks keine Schwierigkeiten entstehen.

Hüttenvorbehalt.

Aus Anlaß der am 10. und 17. Feber stattfindenden Rennen ist die Hinteralmhütte an diesen beiden Tagen bezw. ihren Vorabenden den Mitgliedern der Rennleitung vorbehalten und können andere Besucher nicht mit Nächtigungsmöglichkeit rechnen!

Jene Vereinsmitglieder, die dem Rennen als Zuschauer beiwohnen wollen, werden mit Rücksicht darauf, daß die Nachtigungsmöglichkeiten in Krampen für die Läufer und Funktionäre bereitgestellt werden müssen, gut tun, soweit ihnen nicht Quartier von der Rennleitung zugesagt ist, in Neuberg zu nächtigen oder die an den Renntagen selbst um 5.20 und 7.20 vom Südbahnhof verkehrenden Züge nach Neuberg zu benützen.

Alle näheren Auskünfte erteilen für die Rennleitung Ausschußmitglied Fabri und Sekretär Kovač in der Vereinskanzlei an den Vereinsabenden.

Die Leitung der Skivereinigung erinnert daran, mit wie lebhaften Beifall das erste von ihr veranstaltete Laufen im Vorjahre begrüßt wurde, und erhofft sich aus dieser Zustimmung eine um so stärkere Beteiligung sowohl von Läufern wie von Zuschauern für das heurige

Jahr. Die Vereinsmitglieder werden umsomehr gebeten, sich recht zahlreich einzufinden, als eine große Zahl freiwilliger Strecken-Kontrollore erforderlich ist, welchen die Ueberwachung der Beobachtung jener Vorschriften anvertraut werden soll, die sich auf Einhaltung der ausgesteckten Bahn sowie auf das Verbot unerlaubter Stockhilfe beziehen, da bekanntlich die Laufen unseres Vereines nach den strengsten Regeln der Norweger Schule stattfinden, die jegliches „Stockreiten" verpönen. Die Leitung gewärtigt daher zahlreiche Anmeldung auch von Zuschauern.

Die Verteilung der Preise (Plaketten) findet unmittelbar nach Beendigung der Rennen im Hotel Alpenrose in Krampen statt, die Verteilung der Ehrenpreise erfolgt Freitag, den 15. Feber, 7 Uhr abends, im Vereinsheim.

Verbandsmeisterschaften des Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes. Im Rahmen der vom AOeSV ausgeschriebenen und von der Skilaufsektion des OeTC durchgeführten Verbandsmeisterschaften hatten die Läufer und Läuferinnen unserer Skivereinigung am 20. und 27. v. M. die erste Gelegenheit im heurigen Jahre, an Verbands-Wettbewerben teilzunehmen.

Leider waren unsere Vereinsgenossen, die in der allgemeinen Klasse starteten, vom Glücke nicht besonders begünstigt, speziell Richard Eisner, der als aussichtsvoller Konkurrent, insbesonders beim Langlauf, antrat, büßte durch Sturz und Brettlbruch seine Chancen ein. Am Abfahrtslauf hatte er, wiewohl drei Tage vor dem Laufen an der rechten Hand operiert und am Renntage selbst noch fiebernd, trotz Abratens seiner Freunde und unserer Funktionäre teilgenommen und den Lauf, bei dem er nur einen Stock führen konnte und die rechte Hand im Verband halten mußte, in recht schöner Zeit als Sechster absolviert. Halbwegs hergestellt trat er zum Langlauf an und war im Stande, Geyschläger, den Sieger des Laufs, der zwei Minuten vor ihm gestartet hatte, schon auf halber Strecke einzuholen, da stürzte er und brach einen Ski, so daß er genötigt war, aufzugeben. Sehr brav lief Ali Schapira, der Sieger unseres vorjährigen Juniorenlaufes, der zum erstenmal in der allgemeinen Klasse startete, und wenn seine Zeit im Abfahrtslauf auch an die ganz außerordentliche Zeit Schrepfers, der in der Abfahrt ein formidables Tempo vorzulegen pflegt, nicht heranreicht, so betrug sie nicht so sehr viel über die Zeit des Zweiten, des renngewohnten Dr. Kloiber, der auch seinerseits ganz ausgezeichnet fuhr. Brav hielten sich auch unsere Läufer der beiden Altersklassen, welche die ersten und zweiten Preise für unseren Verein davontrugen. Dr. Baum erlitt knapp vor dem Start zum Langlauf Brettlbruch und fuhr das Rennen auf den Skiern eines Zuschauers.

In der Damenmeisterschaft konnte Martha Mechel, die zum zweitenmal in einem Rennen startete, der renngeübten Stiller den Sieg nicht streitig machen, kam aber in sehr schöner Zeit als Zweite ein. Hertha Richter, die übermüdet und weit entfernt von ihrer sonstigen Form war, mußten sich mit dem vierten Platz begnügen.

Nachstehend die Ergebnisse der einzelnen Konkurrenzen.

Abfahrtslauf (Stuhleck):

Allgemeine Klasse: 1. Schrepfer (WAC) 16:49; 2. Dr. Kloiber (WAC) 19:08; 3. Kutschera (OeTC) 19:12; 4. Brioschi (OeTC) 21:44; 5. Ali Schapira (AVD) 21:50; 6. Eisner (AVD) 22:12.

Altersklasse A: 1. Weinwurm (AVD) 25:55; 2. Schwarzstein (AVD) 32:13.

Altersklasse B: 1. Dr. Baum (AVD) 27:00; 2. Wachtel (AVD) 36:33.

Langlauf (Bärenkogel):

Allgemeine Klasse: 1. Geyschläger (OeTC) 41:53; 2. Kutschera (OeTC) 49:05; 3. Schrepfer (WAC) 49:19; 4. Dr. Kloiber (WAC) 50:48.5; 4. Brioschi (OeTC) 53:23; 6. Ali Schapira (AVD) 55:00.

Altersklasse A: 1. Weinwurm (AVD) 58:45.

Altersklasse B: Dr. Baum (AVD) 1:00:55.5.

Gesamt-Klassifikation:

1. Heini Schrepfer (Verbandsmeister für 1929); 2. Alfred Kutschera; 3. Dr. Herbert Kloiber; 4. Otto Brioschi; 5. Ali Schapira; 6. Leopold Pollak.

Damen-Meisterschaft:

1. Elli Stiller (WAC. Meisterin für 1929) 22:22; 2. Martha Mechel (AVD) 23:25; 3. Trude Raubitschek (Hakoah) 24:15; 4. Hertha Richter (AVD) 26:17; 5. Hella Hlawatsch (WAC) 27:20; 6. Marianne Meidlinger (Hakoah) 32:16.

Die Läufe waren vom OeTC gut organisiert und am zweiten Tage vom Wetter begünstigt. Am Tage des Abfahrtslaufes herrschte allerdings ein eisiger Sturm, der auch zur Tieferverlegung des Startes zwang und zur Folge hatte, daß die Läufer recht durchfroren auf ihre nicht leichte Reise gingen. Beide Tage bedeuteten eine recht harte Erprobung der teilnehmenden Läufer, die Strecken beider Rennen waren gut geführt, aber teilweise nicht leicht. Beim Abfahrtslauf bereitete ein übler Hohlweg speziell den später Startenden viel Kopfzerbrechen, die Strecke des Langlaufs hatte eine Gegensteigung von nicht unbeträchtlicher Länge, die Abfahrtsstrecke führte einmal über eine unvorhergesehene förmliche Steilstufe, die zahlreiche Stürze und — wie im Falle unseres Eisner — Brettlbrüche zur Folge hatte.

Den Abschluß der Meisterschaften bildete ein am 29. Jänner in den prächtigen Räumen des Oesterr. Touring-Club veranstalteter Gesellschaftsabend, an dem die Erinnerungsplaketten und eine Reihe wertvoller Ehrenpreise an die Sieger und Siegerinnen zur Verteilung gelangten.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Unter dem Ehrenschutze des Herrn Bundesministers für Unterricht Richard Schmitz

I. Internationale Photographische Ausstellung

veranstaltet vom Verbande Oesterreichischer Amateurphotographen-Vereine

in den Räumen der Kunstgemeinschaft, I., Opernring (Burggarten)

Jänner—Februar 1929

Geöffnet täglich von 10—16 Uhr.

Eintritt S —.60

Reichillustrierter Katalog S 1.—

Erste Internationale Photographische Ausstellung, Wien 1929. Am 12. v. Monats erklärte der Vertreter des Bundesministers für Unterricht Richard Schmitz, unter dessen Ehrenschutz der veranstaltende Verband Österreichischer Amateurphotographen-Vereine sich gestellt hat, die erste Photographische Ausstellung nach einer Ansprache für eröffnet, in der die Photographie als die Menschen über das Alltägliche emporhebende, den Schönheitssinn und den Blick für das Schöne der Umwelt erhöhende Kunstbetätigung gepriesen wurde. Amateur-Lichtbildner von nicht weniger als vierundzwanzig über den Erdball verteilten Staaten haben bestes Können zur Schau angeboten, und dem vor gar nicht ferner Zeit ins Leben gerufenen Verbande ist damit eine gestellte Aufgabe, deren befriedigende Lösung durchaus nicht mit Sicherheit vorauszusagen war, umso besser gelungen, als diese Ausstellung auch den ersten Knoten in den vor anderthalb Jahrzehnten zerschnittenen Faden gemeinsamen Tuns und Strebens auf dem Gebiete der photographischen Liebhaberkunst bedeutet.

Über sechshundert ausgestellte Bilder — dem Vernehmen nach sollen mehr als dreitausend Einsendungen der Jury vorgelegen haben — gestatten kein tiefgründiges Eingehen in das Wesen und die Art des einzelnen Werkes und ermöglichen nur — sollen Ungerechtigkeiten und Flüchtigkeiten vermieden werden — den zur Verfügung stehenden Raum dem Gesamteindrucke zu widmen. Und dieser ist von überwältigender Größe.

Vor fünf Vierteljahren haben wir an dieser Stelle vergleichsweise Gedanken über das Verhältnis volkstümlicher Photographie zu dem auf Amateurphotographen-Ausstellungen Gebotenen ausgesprochen. Sowohl an diesen Gedanken, als auch an der volkstümlichen photographischen Tätigkeit hat sich seither nichts geändert, wohl aber zeigt diese internationale Schau, daß die Amateure der nächsten europäischen Nachbarn, wie jene Australiens und die in Amerika tätigen Japaner die

selben Wege eingeschlagen haben, wie die besten Könner unserer Heimat, und da müssen wir wohl, dem Zeitgeist folgend, diese internationale Richtung als bewußt gewollte anzuerkennen und vom neuen Standpunkte aus zu beurteilen versuchen.

Der Motivwahl scheinen keine Grenzen gezogen zu sein; was Himmel und Erde an großen und kleinen Erscheinungen bieten, was Natur hervorbringt und Menschenhand an nützlichen oder schönen Dingen in sie stellt, vermag den Amateur der Gegenwart zu fesseln. Der hochragende Antennenmast, in drastischer Darstellung veranschaulicht als feingliedriges Kunstgebilde, ebenso wie die Stubenfliege an der Zimmerwand als zartgefügtes Lebewesen samt der vom Tünchpinsel hinterlassenen Rauheit, neben der sie sich niedergelassen, sind gleichwertige Motive für den Lichtbildner geworden. Die Forderung nach Einheitlichkeit und vor allem Einfachheit des Motivs ist gewahrt, wie denn diese Einheitlichkeit und vor allem die Einfachheit des Motivs anscheinend nicht mehr überbietbaren Spitzen zueilen. Das Kugellager und sein Schatten, der an langem Wandhaken hängende Ring und dessen Schlagschatten sind so einfacher Art und nicht mehr weit davon entfernt, der Bebilderung von Lehrbüchern für darstellende Geometrie dienlich zu werden. Bei der Einfachheit der Motive konzentriert sich naturgemäß das potographische Können auf die Sauberkeit der Ausarbeitung, die Wirkung des Bildausschittes. Daneben wird versucht, aus den unüberwindlichen Nöten der Überstrahlungserscheinungen eine Tugend zu machen und zarten, gegen das Himmelslicht ragenden Zweigen folgen breite, dunkle Bänder, wenig nachahmenswerte Art, zur Weichheit zu kommen.

Der Raum gestattet auch nicht, die von den einzelnen Staaten dargebotenen Leistungen gegeneinander abzuwägen, eine umso lieber eingehaltene Einschränkung, als wohl charakteristische Unterschiedlichkeiten in der Auffassung im einzelnen wahrzunehmen sind, ohne daß für ein Land eine besonders hervortretende Note festgestellt werden kann, so daß eben bereits von einer international ausgeglichenen Auffassung in dem Kreise der künstlerisch tätigen Amateurphotographen gesprochen werden darf. Rein äußerlich zeigt sich eine auffällige Bevorzugung und meisterhafte Handhabung der einfachen Positivverfahren, insbesondere des getonten Bromsilberdruckes bei den Österreichern.

Den Bemühungen des Verbandes muß man für die außerordentlich genußreiche Schau dankbar sein. Nur eine Bitte noch: Veranstaltet in unseren Klimaten im Jänner und Feber keine Ausstellung in ungeheiztem Glashaus, dessen schneebeladenes Oberlicht Werke in tiefes Düster taucht, die aus dem Lichte geboren sind. Ing. E. L.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00 - 16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Lichtbildnergruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Vortrag. Donnerstag, 28. Februar, 20.30 Uhr findet im Vereinsbüro ein Referat der Gruppe „Ueber Panoramaphotographie" statt. Vortragender Dr. Gerhard Wolff.

Internationale Photographische Ausstellung in Turin. Unser Vorstand, Herr Dr. Hans Kaufmann, der sich an dieser Ausstellung mit sechs Bildern beteiligte, wurde mit der Silbernen Medaille ausgezeichnet.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Auskunft in allen Angelegenheiten der Gruppe und Anmeldung bei Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karolingerplatz 9, Fernsprecher Westend 1688.

Veranstaltungen im Februar. 3. Februar: Ausflug Wildpark—Baumgartenbrück—Potsdam. Treffen Bhf. Friedrichstraße, Luftpostbriefkasten, 8.15 Uhr. Führung: Ruth Bischofswerder.

17. Februar: Ausflug Oranienburg—Bernau. Treffen Stettiner Vorortbahnhof, 8.10 Uhr. Führung: Fritz Schlesinger. Zu beiden Fahrten ist Anmeldung bis spätestens zum Vortag mittags erforderlich.

14. Februar: Heimabend im Vereinsbüro, 19.30 Uhr. Referat: Unfälle in den Alpen, ihre Verhütung und Erste Hilfe.

Veranstaltungen im Februar 1929.

1. Sonntag, 10. Februar:

Ausflug.

Abfahrt: 9.30 Charlottenburg, 9.59 Schlesischer Bahnhof (Fernbahnsteig) nach Straußberg. Wanderung nach Schlagmühle—Herrsee—Straußsee—Spitzmühle—Bötzsee—Straußberg, insgesamt ca. 20 km.

Führung: Frl. Dr. Ch. Kirschner.

2. Dienstag, 12. Februar:

Sprechabend.

20.30 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46 a.

Dr. Bruno Moses:

„Einiges über Wintersportplätze"

(mit Lichtbildern).

3. Donnerstag, 21. Februar:

Vortrag.

20.00 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46 a.

Hugo Cohn:

„Unsere Weihnachtsfahrt in die blaue Silvretta"

(mit Lichtbildern).

Filmvorführung:

„Klettern in der Sächsischen Schweiz und in den Dolomiten"

Einleitende Worte von Dr. Hugo Kann.

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Veranstaltungen der Schneeschuhgruppe.

A. Sonntagsausflüge.

1. Potsdam—Groß- und Klein-Ravensberg
2. Große Schleife durch den Grunewald
3. Falkenberg—Baasee—Freienwalde
4. Seddin—Ferch

Nähere Bedingungen uff. wie in der Januarfolge der „Nachrichten"

B. Waldlauf.

Mittwoch Vormittag, ½8 bis ½9 Uhr, Sportplatz Tiergarten (am Bahnhof Zoo). Turnanzug und -Schuhe. Geheizte Umkleideräume stehen zur Verfügung.

Leitung: Frau Dr. Tilly Moses.

Gäste willkommen!

C. Wochenendfahrt.

Bei entsprechendem Wetter und genügender Beteiligung findet auch im Februar eine Wochenend-Skifahrt ins Erzgebirge statt. Es wird ersucht, vorher bei Herrn Günther David telefonisch anzufragen und die Teilnahme jeweils bis zum Mittwoch schriftlich beim Genannten, Berlin NW, Claudiusstraße 6 anzumelden. Fahrpreis (Sonntagsrückfahrkarte) Mk. 15.—, Unterkunft (Bett) Mk. 2.50.

Alpine Literatur und Kunst.

Eine getäuschte Erwartung.

„Der Kampf ums Matterhorn". Ein Film nach einer Idee von **Dr. Arnold Fanck.**

Zu den sogenannten Problemen, die der Alpinismus gezeitigt hat, gehört auch die Frage des alpinen Romans und des alpinen Films. Die Anzahl der Romane, die als „alpine" angesprochen werden können, ist im Laufe der Zeit erklecklich angewachsen. Trotzdem — und das kann man immer und immer wieder zu hören bekommen — existiert der alpine Roman noch immer nicht. Gleiches trifft auch auf den Film zu, obwohl sich die alpinen Filme beinahe an den Fingern einer Hand aufzählen lassen. Umsomehr mußte man daher gespannt sein, als bekannt wurde, daß die Vorgänge anläßlich der ersten Ersteigung des

Matterhorns als Kern eines „Drehbuches“ in Anspruch genommen wurden. Und in diesem Zusammenhange möchte ich auf einen interessanten Ausspruch Kugys hinweisen, der auf die Frage des alpinen Romans zu sprechen kommt und in Whympers stets fesselnden „Scrambles“ den alpinen Roman erblickt. In der Tat besitzt dieses Buch eine ausgesprochene Handlung mit Episoden und dem Konflikt, der schließlich zu einem tragischen Ende führte. Wenn also zahlreiche Romane der Weltliteratur verfilmt wurden, so war es ganz natürlich, daß auch der Matterhornroman im Sinne Kugys schließlich vom Film aufgegriffen wurde. Allerdings hat sich der Verfasser des Filmbuches nicht an die Gesichtspunkte Kugys gehalten, da das Kinopublikum ganz andere Ansprüche stellt und die Filmindustrie einen auf Gewinn berechneten modernen Erwerbszweig darstellt. Das heißt mit anderen Worten, er fühlte sich veranlaßt, der Fabel jenes Element aufzupfropfen, ohne das es im Kino nun einmal nicht zu gehen scheint: Liebe und Eifersucht! Das zwang ihn, eine ganze Reihe von Personen neueinzuführen: die Frau, die Mutter und den Stiefbruder Carrels und ein Ehegespons für den wackeren buckligen Zeltträger Whympers, Luc Meynet. Zwang ihn aber auch zur Neueinführung einer ganzen Unzahl von Nebenhandlungen und Szenen, die einzeln und in ihrer Gesamtheit leider im krassesten Widerspruch zur monumentalen Tragödie stehen, wie sie uns die Geschichte des Matterhorns überliefert.

Bei dem Interesse, das schon der Titel des Films bei allen Bergsteigern hervorrufen mußte, darf ich annehmen, daß der „verneverte“ Inhalt den Lesern dieser Zeilen bekannt ist. Dennoch möchte ich nicht verfehlen, auf einige der krassesten, lediglich der Phantasie des Drehbuchschreibers entspringenden Zutaten zu den historischen Geschehnissen ganz besonders hinzuweisen. So auf die Bergung Whympers nach seinem Absturz durch Carrel (tatsächlich schleppte sich der verunglückte Alleingeher selber bis Breuil), auf die Liebesgeschichte zwischen Carrels Frau und Whymper, auf die hetzerische Tätigkeit des Stiefbruders, dem es gelingt, Carrel sogar den Gedanken des Mordes an Whymper zu suggerieren, an die Szene selbst, da Carrel sein meuchlerisches Vorhaben an dem hilflos pendelnden Gefährten beinahe ausführt und erst in der allerletzten Sekunde einer plötzlichen Regung des Edelmutes nachgibt. Weiter auf die Rettung der Frau, die ihrem Manne auf das Matterhorn folgt (!) und das Zurückstoßen Whympers durch Carrel, dessen Leben jener vor einer Stunde erst gerettet, da Carrel seinerseits abstürzte. Endlich auf die Abreise Whympers aus Breuil nur aus dem Grunde, um nicht länger zwischen den beiden Gatten zu stehen, und auf seine Rückkehr nach Breuil auf einen Brief Carrels hin. Die Krone setzt allen diesen Geschehnissen aber die Szene auf, in der Whymper nach dem Absturz der vier Gefährten ihnen das zerrissene, von der eigenen Hüfte gelöste Seil in den Abgrund nachsendet. Und da die öffentliche Meinung Zermatts Whymper deshalb beschuldigt, zur Rettung des eigenen Lebens das Seil zerschnitten zu haben, findet das Drama seine Lösung darin, daß der edelmütige Carrel, um Whympers Ehre zu retten, allein noch einmal die furchtbaren Klippen erklettert, das gerissene Seil herabholt und den Verleumdern vor die Füße wirft.

Man sieht, daß Dr. Franck, der für das Manuskript verantwortlich zeichnet, von den historischen Vorgängen unausgesetzt abgewichen ist und in nicht unwichtigen Details die Geschichte geradezu verfälscht hat. So wurde der brave Luc Meynet, dessen von der Natur stiefmütterlich behandeltem Körper eine edle Seele innewohnte, und der ein ganzer Mann war, zu einer Marionette und komischen Figur herabgewürdigt. Es bedarf nur eines Winkes seiner „besseren“ Hälfte, einer den Mann um Haupteslängen überragenden Walkürengestalt, und der gute Luc stellt seinen Pickel in die Ecke. Geradezu absurd ist es, Carrel, dem doch in Wirklichkeit die Ersteigung des Berges von der italienischen Seite Lebensziel war, als Ehrenretter Whympers auftreten zu lassen Und was Dr. Franck begann, haben die Regisseure erfolgreich fortgesetzt. Es ist einfach unbegreiflich, daß für die Regie eines alpinen Films Leute herangezogen wurden, die — wofür ich sofort die Beweise erbringen werde — von der Bergsteigerei keine blasse Ahnung haben! Zunächst sei festgestellt, daß in dem ganzen Film nicht eine einzige Aufnahme von Zermatt oder Breuil mit dem Matterhorn gezeigt wird. Wie überhaupt der größte Teil der Vorgänge nicht am Matterhorn, sondern auf dem Riffelhorn sich abspielt. Das geht deutlich aus dem landschaftlichen Hintergrund hervor, als welcher sich die Nordflanke des Breithorns sowie Castor und Pollux zeigen. Die in Breuil spielenden Szenen sind in Zermatt aufgenommen. Der Weg von Breuil auf das Matterhorn führt tatsächlich über Schneeflecke — im Film müssen ein zerrissener Gletscher und enorm steile Eishänge gequert werden. All das würde man ja vielleicht noch hinnehmen können. Daß aber Carrel sich an den Fuß des Breuilgrates über den Weg zur Hörnlihütte begibt und daß Frau Carrel den Anstieg ihres Mannes über den italienischen Grat von der Zermatter Seite aus beobachtet, daß man Carrel eine schwierige Kletterei bei Nacht mit einer meterlangen Magnesiumfackel in Händen durchführen läßt, das ist zu starker Tabak. Daß man im Jahre 1865 noch nicht die sogenannte „Schultersicherung“ und beim Abseilen den „Einschenkelsitz“ verwendete, daß man kurze Pickel damals nicht kannte, wissen nicht die Regisseure, aber leider wissen wir es. Ueber die Absturzstelle schreibt Whymper, daß sie keine Kletterstelle war und von jedem guten Bergsteiger ohne Zagen durchmessen werden konnte. Was aber zeigt der Film? Eine schauerliche, scheinbar senkrechte und nahezu griff- und trittlose Wand. Man sieht nur den vorangehenden Croz mit Hadow und den an einem Vorsprung sichernden Whymper. Solches ist nicht mehr licencia kinematographica, sondern ausgesprochene Geschichtsfälschung. Auf dem Gipfel sind stets nur sechs Personen bemerkbar. Wenn von denen vier abstürzen, müßten zwei übrigbleiben. Da aber zeigt nach dem Absturz das Bild Whymper mit den beiden Taugwalder — mithin wären also nur dreie abgestürzt (in der Geschwindigkeit des Absturzes kann man allerdings die Abstürzenden nicht zählen, doch finden sich auf den vor den Kinos als Reklame aushängenden Bildern des Absturzes tatsächlich vier Abstürzende). Diese vier Personen sind durch ein Seil verbunden, daß bei der vierten zu Ende ist — daß das zwischen dem vierten und fünften Teilnehmer gerissene Seil zumindest mit einem ziemlichen Stück noch an dem vierten hängen müßte, haben die Regisseure kühnlich übersehen. Ueber historisches Kostüm und Milieu haben dieselben Herrn sich ebenfalls hinwegsetzen zu können geglaubt. Und es wäre so leicht gewesen, die Sache entsprechend zu inszenieren, da ja über unzählige Details in den Zeichnungen Whympers authentische Zeugnisse vorliegen. Daß sich Luis Trenker nicht entschließen konnte, den Carrel zu spielen, hat seinen Grund nur darin, daß Trenker in einer Maske eben nicht mehr „der Trenker“ ist. Aus demselben Grund hat man auch Hannes Schneider nicht in der Maske Croz' auftreten lassen. Und so vieles, vieles mehr.

Ich fasse kurz zusammen: „Der Kampf ums Matterhorn“ beinhaltet eine Geschichtsfälschung non plus ultra in einer Aufmachung, die von Mißgriffen schwerster Art durchsetzt ist. Obendrein mangelt es an der entsprechenden Zahl hochwertiger und die Landschaft charakterisierender Naturaufnahmen. Der Kitsch ist Trumpf. Doch Franck hat recht, denn — so pflegte Liszt zu sagen — mundus vult schundus!

* * *

Dr. J. B.

Ich habe im Filmtitel gelesen: „Nach einer Idee von Dr. Arnold Franck“ und möchte beinahe zu der Ansicht neigen, daß der geschätzte Autor, der uns die „Weiße Kunst“, die famose „Fuchsjagd im Engadin“ und anderes Gutes mehr geschenkt, weniger schuldig sei als andere, die seine Idee aufgenommen haben und heute, wenn sie eine Kritik wie die vorstehende lesen, vielleicht sagen: „Mein Gott, man kann nicht ausschließlich für das kleine Häuflein Bergsteiger schreiben, Dr. J. B. gibt selbst zu, daß das Kinopublikum andere Ansprüche stellt und die Filmindustrie einen auf Gewinn berechneten modernen Erwerbszweig darstellt — — —“

Verehrte Autoren! Meine Herren Regisseure! Ich habe diesen Einwand erwartet und bin bereit, ihm zu begegnen. Ihr hättet Euch manchen Vorwurf ersparen können, hättet ihr eure Absicht, einen harmlosen Spielfilm für die große Masse zu schreiben, klarer kundgegeben und nicht schon durch den Titel unser, der Bergsteiger Erwarten allzuhoch gespannt (wiewohl sich einwenden ließe, daß auch für einen Publikums-Spielfilm vier Bergunglücke, darunter ein vierfaches, und noch eine Lawinenkatastrophe an einem Abend wohl ein bißerl zu viel sind, das vertragen sogar Alpinisten schlecht). Hättet ihr mir z. B. diese eure Absicht kundgetan, ich hätte euch vor allem geraten: Nennet den Film nicht einen Matterhorn-Film, denn ihr scheint mir der Aufgabe nicht gewachsen, den gigantischen Kampf gerade um diesen Gipfel zu schildern, nennet ihn einfach „Der Kampf um den Berg“, wie es einen „Heiligen Berg“ gab und einen „Berg des Schicksals“, füget, wenn es schon durchaus sein muß, hinzu „Mit Benützung einer wahren Begebenheit“. Nennet Carrel nicht Carrel, sondern etwa Mayer, Whymper nicht Whymper, sondern vielleicht Müller, Meynet nicht Meynet, sondern meinetwegen Schulze. Lasset alles Historische, dazu habt ihr zu wenig Studien getrieben, kleidet die ganze Chose ruhig in modernes Gewand dann werden Mayer-Trenker und Müller-Boß am Platze sein. Ersparet vor allem dem altehrwürdigen Matterhorn die schäbige Statistenrolle, die ihr ihm zugedacht. Bei irgendeinem unbekannten Berg könnt ihr dann auch ruhig behaupten, daß er „seinen Buckel in den Himmel recke“. Das Matterhorn hingegen hat eine Spitze, ihm einen Buckel anhängen, ist alpine Majestätsbeleidigung.

Aber wie immer — historisch oder nicht — eines müßtet ihr vor allem vermeiden: die unzähligen, ungeheuerlichen Schnitzer und Schlampereien eurer Regie, von denen mein Vor-Referent schon saftige Pröbchen gegeben, derer es aber in dem Film derart wimmelt, daß ich nicht umhin kann, noch einige aufs Geratewohl herauszugreifen. — — —

Wie kann man auf einen so grauslichen Berg die Menschen ohne Rucksack, ohne Proviant, ohne warme Sachen laufen lassen? Beim ersten Versuch zwar trägt der fesche Whymper mit seinem karrierten Münchener Kletterjanker so ein zierliches, elegantes Damen-Rucksäckchen (wie darin daß große Zelt nur Platz hatte?), aber das läßt er prompt zusamt dem Zelte am Berg, weil er ja doch weiß, daß er wiederkommt. Und er kommt tatsächlich wieder (diesmal sogar ohne Pickel!), und man sieht ordentlich seine Freude, wie er beim Auspacken alles wieder in Ordnung, Butter und Brot frisch auffindet. Der brave Carrel aber, der im übrigen als Führer im Abstieg seinem Touristen am Seil vorauszugehen pflegt, hat außer Seil und Pickel überhaupt nichts zu nagen mit, sogar den Alkohol (den nach damaligen Berichten die Führer recht wohl zu schätzen wußten) weist er, stolz wie ein Spanier, zurück, trotzdem der liebe Stiefbruder ihm denselben in einer recht bequemen Aluminium-Feldflasche kredenzt, wie wir sie auch heute noch zu benützen pflegen. Recht hat er — nur ein Anti-Alkoholiker kann auf die Kateridee verfallen, den armen Whymper unter dem schrecklichen Ueberhange so lange zappeln zu lassen, bis der Edelmut gesiegt hat. Wobei noch fraglich ist, wie lange der Arme hätte zappeln müssen, wenn Carrel tatsächlich den Versuch gemacht hätte, das Gummiseil mit seinem alten Pickel zu durchschneiden! Gummiseil? — Natürlich. Wie wäre es sonst denkbar, sich mit einem Seil, das, über die Schulter getragen, bestenfalls zwanzig Meter zu messen scheint, über Wände abzuseilen, die ein sehr Vielfaches von zwanzig Metern hoch sind?! Aber mit Gummiseil geht's, und man rettet den Verunglückten, auf den schon der gute alte Onkel Doktor wartet, offenbar der Gemeindearzt von Breuil, angetan mit einem so modischen Anzug und einem so hübschen Selbstbinder, daß er beides auch heute noch tragen könnte. Und außerdem harrt noch die liebe Frau Carrel, die nach der damaligen Sitte des Val Tournanche jahrein, jahraus Sonntagsstaat trägt, Zuckerguß-Torten verfertigt trotz dem besten Konditor von Zürich und auch sonst sehr unverstanden ist. Die im übrigen zierliche Halbschühchen trägt, mit denen sie, wenn sie sehr aufgeregt ist, sogar trotz Schneesturm auf den Col du Lion rennt. Natürlich geht's ihr kaum besser, als dem Vetter Meynet. Während dieser aber nach einem Sturz über erschröckliche Felsen und zwanzigmaligem Ueberschlagen auf einem steilen Firnfeld aufsteht und zurückkraxelt, als wäre gar nix gewesen, bleibt die arme Frau Carrel ohnmächtig eine ganze Ewigkeit lang unterm Schnee liegen. Aber, gottlob, noch ist der brave Nero da und wieder der gute Onkel Doktor, der mit dem Riechfläschchen die schwersten Erfrierungen im Handumdrehen heilt.

Nun aber kommt der Gipfel! Der des Matterhorns nämlich und zugleich der Regieschlamperei. Daß auf ihm andauernd nur sechs Erstersteiger zu sehen sind, hat nichts zu bedeuten. Man darf annehmen, daß einer auf die (Schweizer) Seite gegangen ist. Was übrigens die biederen Zermatter Landleute genau wissen dürften, denn sie verfolgen die Gipfelszene ja durch ein blendend weiß-emailliertes, mit der modernsten Aufhängung versehenes Zeiß-Fernrohr (beim Militär hätten wir so was „M 56“ genannt). Daß das Rechenexempel nach dem Absturze noch weniger stimmt, hat Kollege Dr. J. B. bereits nachgewiesen. Die Höhe aber ist, was Whymper nach dem Absturz treibt! Nachdem er für Filmdauer von Taugwalder-Vater, der das historischerweise besorgte, die Sicherung der vier Ersten übernommen und das Unglück sich ereignet, löst er in Zorn und Schmerz das Seil von seiner Hüfte und schleudert es den unglücklichen Gefährten ins Bodenlose nach! Taugwalder-Vater und Taugwalder-Sohn aber stehen rat- und seillos dabei und machen betrübte Gesichter. Denn sie denken: „Wie kommen wir jetzt ganz ohne Seil hinunter?“ Auch der Zuschauer denkt's zitternd und atmet auf, da Whymper glücklich bei Vater Seiler in Zermatt eintritt. Und atmet noch einmal auf, da es sich herausstellt, daß das Seil gar nicht ins Bodenlose gefallen ist. Für Carrel, Bergführer und Ehrenretter, gibt's außer der Gedankenlosigkeit der Regisseure nichts Bodenloses. — „Ich werde euch zeigen, wer Whymper ist!“ — — Hops! klettert er irgendwo die grausen Felsen hinan — Schwups! greift er, ohne überhaupt hinzuschauen, irgendwie mit der Hand über sich — Bums! Hat ihm schon! Händedruck, allgemeine Rührung, bengalisches Feuer. — „Ende“ zittert's auf der Flimmerleinwand.

Verehrte Autoren! Meine Herren Regisseure! Alle Rücksicht auf uns Bergsteiger beiseite — aber so macht man nicht einmal einen Spielfilm bescheidenster Sorte, geschweige denn ein Drama, zu dem man mit historisch-pathetischer Geste ausholte. Große Gesten verpflichten. Euer „Kampf ums Matterhorn“ aber ist seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen, und eure große ist eine leere Geste geblieben.

F.

In der Wildnis Ostsibiriens. Forschungsreisen im Ussurigebiet. Von Professor Wladimir K. Arsenjew. Uebersetzt von **Franz Daniel** Berlin, August Scherl.

Es gibt Bücher, die sofort und dauernd fesseln, die durch ein eigenartiges Fluidum eine Athmosphäre schaffen, die Begeisterung erweckt und Kritik zum Schweigen bringt. Zwingend tritt zwischen den Zeilen die Allgewalt des Geschilderten hervor. Ein solches Buch ist das vorliegende. Ueberwältigende Eindrücke einer einsamen, unberührten und großartigen Natur, von einem Manne geschildert, der mit offenen Augen, forschend und liebend die Wildnis durchwanderte.

Die Vorzüge des Werkes zeigen uns aber wieder einmal so recht deutlich den Mangel und die Fehler eines Großteils unserer künftigen alpinen Literatur. Da schreibt einer vom Montblanc, und die Schilderung bleibt öde. Andere faseln von Kletterfahrten in den schwierigsten, aber auch herrlichsten Dolomitbergen, und aus ihren Aufsätzen tritt nur immer wieder die Prahlsucht des eigenen, jämmerlich kleinen Ichs hervor, wie die Urgewalt der Natur, die das kleinste Menschen-Ich, das sie zu schauen und zu schildern vermag, miterhebt. Nicht der Berg und seine Besteigung sind Gegenstand der Beschreibung, sondern die Schwierigkeiten, die der „Bezwinger“ fand, ein überhebelicher Subjektivismus, der stets lächerlich wirken muß. Subjektiv sein zu dürfen, ist das Vorrecht der großen Naturen, die die Fähigkeit haben, sich selbst zu erkennen (das heißt, sich zu bescheiden) und zu schildern, was unendlich schwer und der großen Menge überhaupt unmöglich ist.

Es ist geradezu wunderbar, daß Schilderungen von Forschungsreisen, die notwendigerweise viele trockene Daten enthalten müssen, so die Aufzählung aller kleinen Wasserläufe, aller Gesteinsarten, der in jedem Falle sich findenden Pflanzen und Tiere, die doch in einem zusammenhängenden Gebiete immer wieder die gleichen sind, nicht nur nie ermüdend, sondern durch die Art der Darstellung fesselnd, spannend und oft aufrichtend und erhebend sind. An der Hand der Reisetagebücher sind die durchwanderten Gegenden beschrieben. Große Kenntnis paart sich mit Bescheidenheit, Achtung vor den Nebenmenschen, der Natur, den Tieren und Pflanzen. Nirgends findet sich der lächerliche Ueberlegenheitswahn und Dünkel des weißen Mannes. Schonungslos werden die Fehler ebenso der Russen wie der Chinesen und Koreaner aufgezeigt. Tiefe Achtung vor den Lebensgewohnheiten und religiösen Gebräuchen der mongolischen Urbevölkerung spricht aus dem Buche ebenso wie Mitleid mit dem traurigen Schicksal dieser von eingeschleppten Seuchen dezimierten und von den Chinesen ihrer natürlichen Lebensbedingungen beraubten und ausgebeuteten Naturkinder und der vielen jagdbaren Tiere, die selbst in diesem so überreich scheinenden Lande bei dem allenthalben schonungslos betriebenen Raubbau einem sicheren Untergang entgegengehen.

Das Buch ist aber nicht nur ein Reisewerk über drei wissenschaftlichen Zwecken dienende, von der russischen Regierung entsandte und aus Offizieren und Mannschaften — Arsenjew selbst war Offizier — gebildete Expeditionen in das Ussurigebiet. Sein Hauptreiz liegt vielleicht in der Schilderung des Führers und Freundes Arsenjews, des Golden Derrsu Usala, eines eingeborenen Jägers und Waldläufers, dessen Familie und ganzer Stamm durch die in diesen Gegenden furchtbar wütenden schwarzen Blattern hingerafft worden waren. Dieser alte und einsame Mann, der sein ganzes Leben in der Taiga (dem sibirischen Urwald) verbracht hat, ein wahres Genie im Fährtenlesen und im Ziehen der Schlüsse daraus, der Arsenjew durch die Schärfe seiner Beobachtung immer wieder in Erstaunen setzt, ist ein Kind an

Gemüt, das Hilfsbereiteste, was man sich denken kann. Unzähligemale rettet er Arsenjew, der mit ihm allein weite Wanderungen unternimmt, aber auch den anderen Teilnehmern der Expeditionen das Leben mit Gefährdung seines eigenen. Immer ist er es, der alle unangenehmen Arbeiten auf sich nimmt, der für alle sorgt, ja der sogar vor dem Verlassen einer unbewohnten Fallenstellerhütte Holz klein macht „für diejenigen, die nach ihm kommen". Ein Lederstrumpf, aber kein aus der Phantasie eines Schriftstellers kommender, sondern ein wirklich lebender, eine fleischgewordene Knabensehnsucht, aber auch umwittert von der Schwermut und Melancholie des „Letzten seines Stammes", der einsam altert.

Die Schilderungen sind so meisterhaft, die unzähligen oft recht romantischen und abenteuerlichen Erlebnisse so fesselnd beschrieben, daß das Werk ein Jugendbuch in des Wortes wahrstem und bestem Sinne werden könnte. Man hat von so vielen Reiseschilderungen, ja sogar von Romanen, die es gar nicht verdienen, Bearbeitungen für die Jugend herausgegeben. Würde man aus Arsenjews Buch nur die geographischen und vielleicht auch andere, nur dem Zwecke der wissenschaftlichen Berichterstattung dienende Details weglassen, so würde sich ein Werk ergeben, das gleichmäßig interessieren und belehren, das heißt, Kenntnisse verbreiten und den Charakter bilden würde, ohne daß der jugendliche Leser es merkte. Von dem wissenschaftlichen Wert des Buches zeugt, daß Sven Hedin ein schmeichelhaft anerkennendes Vorwort für die ausgezeichnete deutsche Uebersetzung Daniels geschrieben hat.

Dr. E. D

* * *

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in 20 Bänden. Fünfzehnte, völlig neubearbeitete Auflage von **Brockhaus' Konversations-Lexikon.** 1. Band: A — Asl. Leipzig 1928.

Die Neuauflage dieses monumentalen Nachschlagewerkes fußt auf vieljähriger unermüdlicher Arbeit. Von dem alten Text ist kaum etwas übrig geblieben, keine einzige Karte, keine Tafel, kaum eine Abbildung blieb in der alten Form bestehen. Das Werk wird, wenn es vollständig vorliegt, über 30.000 Spalten Text (15.000 Seiten), gegen 18.000 Abbildungen und über 200 Karten und Pläne enthalten. Es bringt Bildnisse der bedeutendsten Persönlichkeiten aller Zeiten sowie viele Autogramme. Als ein Novum in der Lexikon-Literatur seien die Liedanfänge mit Notenbeispielen erwähnt. Für die Textabbildungen ist nicht mehr das Holzschnittverfahren, sondern Autotypie und Strichätzung in Anwendung gebracht, daneben erscheinen zahlreiche Abbildungen in Tief-Vierfarbendruck und Sechsfarben-Offsetdruck, meistenteils auf Tafelseiten oder als Einklebebilder auf Kunstdruckpapier. Als Zeichner konnte der Verlag hervorragende Künstler gewinnen. Die Artikel sind klar gegliedert und die Unterabschnitte deutlich hervorgehoben. Außer den Seitenüberschriften erleichtern vier Leitbuchstaben in der oberen äußeren Ecke jeder Seite das Auffinden des gesuchten Stichwortes. Bei jedem geographischen Namen findet sich der Hinweis auf die Karte und das Kartenquadrat, auf dem sich der genannte Ort, Fluß oder Berg findet. Für das Druckverfahren der Karten war der Verlag sein eigenes geschütztes System anzuwenden in der Lage. Selbstverständlich werden die während des Druckes eingetretenen Ereignisse nach Abschluß des Gesamtwerkes in einem Ergänzungsband zusammengefaßt werden. Erwähnt sei übrigens, daß über 600 Fachleute an der Arbeit für dieses Lexikon beteiligt sind.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man den Wert dieses Werkes besonders betonen oder es erst besonders empfehlen. Wer Gelegenheit hat, in einer Buchhandlung nur wenige Minuten in dem ersten Bande zu blättern, wird die Ueberzeugung gewinnen, daß hier eine geistige und buchtechnische Leistung allerersten Ranges vorliegt, auf die stolz zu sein nicht nur der Verlag, sondern das deutsche Volk berechtigt ist. Da die Fertigstellung des Gesamtwerkes einen Zeitraum von nahezu sieben Jahren erfordern wird, und sich demgemäß die Anschaffungskosten auf diesen Zeitraum verteilen, ist es auch dem Minderbemittelten möglich, durch monatliche Teilzahlungen sich den Besitz des „Großen Brockhaus" zu sichern. Jeder nütze diese Gelegenheit!

Dr. J. B.

Fahrten der Skivereinigung im Feber und März 1929.

Bestimmungen für die Teilnahme s. Dezemberfolge 1928.

Sonntag, 3. Feber:

(ii) **Annaberg — Tirolerkogel — Karnerhofspitze — Eibl** (Abfahrt) **Türnitz.** Abfahrt am Vortage 16.15 WB. (Teller und Weinwurm).

Sonntag, 10. Feber:

(ii) **Payerbach — Raxbahn — Ottohaus — Dirnbacherhütte — Klobentörl** Abfahrt **Kesselgraben.** Abfahrt am Vortage 19.15 oder 20.55 SB. (Marchfeld und Fritz Schnitzer).

Sonntag, 17. Feber:

(ii) **Mitterbach — Gemeindealpe** (Abfahrt) **Eisener Herrgott — Erlaufsee — Mariazell.** Abfahrt am Vortage 16.15 WB. (Cerf und Ing. Lieblich).

Sonntag, 24. Feber:

(ii) **Kapellen — Tatscher** (Nächtigung) — **Kampl — Windberg** (Abfahrt) **Großbodenalm — Kapelarushütte — Eisernestörl — Krampen.** Abfahrt am Vortage 14.45 SB. nach Kapellen (Cerf und Marchfeld).

Sonntag, 3. März:

(ii) **Admont — Kaiserau — Kalblinggatterl — Lahrgang** (Abfahrt) **Admont.** Abfahrt am Vortage 14.45 WB. nach Admont (Marosi und Fritz Schnitzer).

Sonntag, 10. März:

(ii) **Payerbach oder Hochschneeberg — Kaiserstein** (Abfahrt) **Trenkwiesenschlucht — Sparbacherhütte — Puchberg.** Abfahrtszeit wird bekanntgegeben (Schwarzstein und Weinwurm).

Sonntag, 17. März:

(ii) **Payerbach-Raxbahn — Ottohaus** (Nächtigung) — **Trinksteinsattel — Ludwighaus — Heukuppe** (Abfahrt) **Grasbodenalm — Bärengraben — Krummes Tal — Scheibwaldhöhe — Klobentörl — Kesselgraben.** Abfahrt am Vortage, Zeit wird bekanntgegeben (Holzstein und Wachtel).

Außerdem findet jeden Sonntag Führung auf die Hinteralm statt. Abfahrtszeit wird am Freitag abends vom Führer bekanntgegeben.

Bergfahrten und Wanderungen im Feber und März 1929.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (I), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 3. Feber:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 8.30 SB. nach Baden (Kovač).

Sonntag, 10. Feber:

(0) **Steinriegl.** Treffpunkt 8.30 StrBE. Neuwaldegg (Dr. Epstein).

Sonntag, 17. Feber:

(0) **Buchberg — Troppberg.** Treffpunkt 8.30 StBH. Hütteldorf (Reif)

Sonntag, 24. Feber:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 9.0) StrBE. Mauer (Frankl).

Sonntag, 3. März:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.20 WB. nach Rekawinkel (Dr. Wolf).

Sonntag, 10. März:

(0) **Wienerwald.** Näheres auf den Ankündigungsbrett (Dr. Epstein).

Sonntag, 17. März:

(0) **Wienerleiten — Steinplattl.** Abfahrt SB. nach Altenmarkt a. d. Triesting. Abfahrtszeit gibt der Führer bekannt (Dr. Handley).

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1929 Wien — Berlin, 1. März 1929 Nr. 93

V. b. b.

Wilhelm Löbl

Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen

Wien, I., Schottengasse 4 Telephon U-24-3-27

Schon um S 16.-

SKI nur vom SPORT-DOKTOR

Schon um S 22.-

Komplett m. Bindung und Montage

Komplett m. Bindung und Montage

WIEN, VIII., ALSERSTRASSE 11 TELEPHON A-20-1-82

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Sporthaus MATH. SPAZIERER sen.

Fernruf B 37-1 31 Schneidermeister • Wien, VII., Westbahnstr. 43 Gegründet 1893

Sport- u. Modeanzüge • Sämtliche Sportartikel • Kunststopperei

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
Näheres in der Sportabteilung.

TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Karl Volkert

In den ersten Morgenstunden des 24. Februar verschied plötzlich Karl Volkert, der Präsident des Touristenvereines „Die Naturfreunde". Die Wiege des Verstorbenen stand im Schwabenland, in Eßlingen bei Stuttgart. Als Zwanzigjähriger griff er zum Wanderstabe, und so führte ihn sein Geschick nach Wien, das ihm zur zweiten Heimat werden sollte. Hier hat er in unermüdlicher Arbeit an sich selbst großes Wissen erworben, so daß er seinen Platz in den verschiedensten öffentlichen Körperschaften voll und ganz auszufüllen in der Lage war. In seinen Mußestunden widmete er sich, wenn er keine Wanderung unternahm, der Dichtkunst. Diese war eigentlich seine Lieblingsbeschäftigung, und er ähnelt hierin seinem großen Landsmann Ludwig Uhland, der in den wenigen freien Stunden, die ihm in seiner politischen Betätigung gegönnt waren, mit Leidenschaft zum Wanderstabe griff und dabei die Anregungen für sein künstlerisches und wissenschaftliches Schaffen empfing.

„Die Sonne lacht zum Fenster 'rein,
Wer wollte da im Bette sein"

sang einmal Volkert. Es war ganz natürlich, daß nach dem Abgange Rohrauers sich die Blicke der „Naturfreunde" auf ihn richteten. Es war nicht leicht, der Nachfolger des unvergeßlichen Rohrauer zu sein. Volkert übernahm diese Bürde gerade in jenem Zeitpunkte, als die Bestrebungen zur Niederknüpplung der Freiheit in den Bergen immer ungestümer wurden und jene Bewegung in Fluß kam, die letzten Endes auch zur Gründung unserer Vereinigung führte. Mit fester Hand ergriff er das Steuer und hatte nach einem Zeitraum von nicht einmal zehn Jahren die Genugtuung, einen fast beispiellosen Aufstieg des unter seiner Führung stehenden Vereines zu erleben. Als er vor ungefähr Jahresfrist seinen sechzigsten Geburtstag beging, war er Gegenstand großer Ehrungen und jedermann war damals überzeugt, daß er noch viele Jahre zum Wohle der „Naturfreunde" wirken werde. In den letzten Sommern verbrachte er stets einige Wochen in Kolm-Saigurn, das er besonders liebte und dessen Schönheit er auch einige gefühlvolle Werke widmete. Volkert war nie das, was man als Hochtourist bezeichnet, doch hatte er auch dafür volles Verständnis, da seine Berg- und Wanderliebe unbegrenzt war. Und so rief er allen denen, die unser Tun nicht verstehen oder nicht verstehen wollen, einmal zu:

„Auch euch wird unser Tun gefallen,
Zieht ihr mit uns auf Bergeshöh'n!
Wer einmal droben nur gestanden
Und seinen Blick gelenkt ins Tal,
Den zieht's mit unsichtbaren Banden
Hin zu den Bergen, in das All!"

Ein prächtiger Mensch, eine harmonische Persönlichkeit ist mit ihm dahin gegangen, die alle Freunde der freien Berge stets in ehrenvollem Angedenken halten werden.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassenkonto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Aus technischen Gründen erscheint die vorliegende Folge der „Nachrichten" in vermindertem Umfang als Nachrichtenblatt.

Rettungspflicht.

Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen erläßt nachfolgenden Aufruf:

In den letzten Jahren konnte wiederholt die betrübliche Wahrnehmung gemacht werden, daß manchen Touristen und Skifahrern das erste und oberste Gebot alpinistischen Anstandes, das Gebot zu sportkameradschaftlicher Hilfsbereitschaft bei Unfällen, nicht genügend bekannt zu sein scheint. Es wird insbesondere von Fällen berichtet, in welchen die Begleiter eines Verletzten, deren Zahl nicht ausreichte, um eine möglichst rasche Bergung des Verunglückten durchzuführen, an vorbeifahrende und andere in Hörweite befindliche Skifahrer die Bitte, ihnen bei der Bergungsarbeit behilflich zu sein, richteten, dabei aber taube Ohren fanden. Es scheint uns daher notwendig zu sein, eindringlichst in Erinnerung zu bringen, daß kein anständiger Mensch, insbesonders kein anständiger Alpinist oder Skifahrer sich eines derartigen Verhaltens schuldig machen darf. Die einfache Erwägung, daß jeder Einzelne gar leicht in die Lage kommen kann, nicht nur die Hilfe seiner engeren Tourengefährten, sondern auch die Unterstützung fremder Sportgenossen in Anspruch nehmen zu müssen, sollte genügen, um eine Wiederholung solcher bedauerlicher Vorkommnisse ein- für allemal unmöglich zum machen. Uns alle muß der Gedanke beherrschen:

Menschen sollen einander helfen,
Bergsteiger müssen es!

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Der Vereinsausschuß erinnert daran, daß für alle nicht bis Ende Feber 1929 bezahlten Jahresbeiträge die Säumnisgebühr in Kraft tritt, so daß ab 1. März die Beiträge für Vollmitglieder S 12·— und für Anschlußmitglieder S 7·— betragen. Die bisher säumigen Mitglieder werden gebeten, ihre Beiträge einschließlich der Säumnisgebühr nunmehr ehest mittels Erlagscheines einzusenden oder in der Vereinskanzlei zu erlegen, zumal die einfache Säumnisgebühr nur bis Ende Mai in Kraft ist, nach welchem Termin sie sich neuerlich um S 2·— erhöht.

Einziehung der Schnellzugs-Zuschlagkarten. Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen teilt mit:

Die Preise für die ermäßigten Touristenrückfahrkarten bleiben über den 15. März d. J. hinaus, u. z. voraussichtlich bis Ende April d. J. unverändert. Hingegen verlieren die derzeit bei den Verkaufsstellen des Verbandes zu Ausgabe gelangenden Schnellzugs-Zuschlagskarten — soferne nicht die Fahrt vor dem 15. März angetreten wurde — mit Ablauf des 14. März d. J. ihre Gültigkeit. Bis auf weiteres können dann Schnellzugs-Zuschlagskarten nur an den Bahnschaltern gelöst werden.

Die im Besitze unserer Mitglieder befindlichen Zuschlagskarten — soferne sie nicht vor dem 15. März benützt werden — gelangen bis 20. März 1929 in der Vereinskanzlei zur Rücklösung.

Die bestehenden Anschlußkarten Langen-Bludenz können in Verbindung mit einer nach der Zielstation Langen lautenden Touristenfahrkarte noch bis zu dem Zeitpunkte benützt werden, zu welchem die derzeit giltigen (rosa) Touristenkarten außer Kraft gesetzt werden, also voraussichtlich bis Ende April 1929. Die Rücklieferung unbenützt gebliebener Anschlußkarten an die Vereinskanzlei hat gleichzeitig mit der Rückstellung unbenützt gebliebener sonstiger Touristenfahrkarten — der Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben werden — zu erfolgen.

Vom Gesäusezug. Der Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen teilt mit:

Die Verhandlungen, die durch Vertreter des Verbandes mit der Betriebsdirektion der Oesterr. Bundesbahnen wegen des Gesäuse-Sportzuges P 1027 geführt worden sind, haben folgendes Ergebnis gebracht. Die Bundesbahnen werden durch zweckdienliche Maßnahmen die frühere Bereitstellung der Garnituren des P 1027 und seiner Teile und damit ein früheres Einsteigen der Reisenden ermöglichen. Der P 1027 wird auch in Hinkunft vom Wiener Westbahnhofe zu den bisher üblich gewesenen Abfahrtszeiten verkehren.

Volkshochschule des Wiener Volksbildungsvereins. Der Wiener Volksbildungsverein ersucht uns, die Mitglieder auf die von ihm veranstalteten Kurse und Vorlesungen aufmerksam zu machen. Besonders empfiehlt der Verein seine Kurse:

Dr. Olga Beck, Uebungen im Bestimmen einheimischer und häufig kultivierter ausländischer Pflanzen; Direktor Dr. Hans Neubauer, Pflanzenbestimmungskurs; Dr. Helene Sporer, Der Wiener Boden und seine Pflanzenwelt; Ferdinand Prosser, Kartenlesen und sonstiges Praktische für Wanderer und Bergsteiger.

Auskünfte erteilt die Vereinskanzlei; ausführliche Bestimmungen und Arbeitsplan in der Zentralkanzlei, 1., Spiegelgasse 19.

Weiße Ostern sind uns fast gewiß, aber auch herrliches, sonniges Wetter, das Fuß- und Skitouren, insbesondere mit einer erstklassigen Ausrüstung, genußreich gestalten wird. Solche Tourenausrüstungen liefert sportgerecht, einwandfrei und in vorbildlicher Qualität das bekannte, bestempfohlene Sporthaus Lazar, Wien, 9., Kolingasse 13, das unseren Mitgliedern besonders günstige Bedingungen einräumt. (Entgeltlich)

Jugendgruppe im A. V. Donauland.

Veranstaltungen der Jugendgruppe. Die Touren und Skifahrten der Gruppe im Monate März werden auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim ausgeschrieben.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 18. März 1929, 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Richtigstellung. In dem in letzter Folge gebrachten Bericht über die Erste Internationale Photographische Ausstellung 1929 hat der Schluß des vorletzten Absatzes durch Fehlen einer Zeile eine die Tatsachen ins Gegenteil verkehrende Wendung erhalten. Statt: „Rein äußerlich zeigt sich eine auffällige Bevorzugung und meisterhafte Handhabung der einfachen Positivverfahren, insbesondere des getonten Bromsilberdruckes bei den Oesterreichern" hat der Schluß zu lauten: „Rein äußerlich zeigt sich eine auffällige Bevorzugung und meisterhafte Handhabung der einfachen Positivverfahren, insbesondere des getonten Bromsilberdruckes, bei den Ausländern und des Bromölumdruckes bei den Oesterreichern".

Bildschmuck für das Vereinsheim. Unser Mitglied Bernhard Schneider hat uns abermals mit einem Bildschmuck für das Vereinsheim erfreut, indem er uns von seinen zur Photographischen Ausstellung eingereichten Arbeiten einen prächtigen Bromöl-Umdruck „Glocknerkreuz" in schönem Rahmen zur Verfügung stellte.

Skivereinigung SDV im A. V. Donauland

Skikurs in Arosa. Der Termin des heurigen Schweizer Skikurses rückt näher und näher und immer zahlreicher erfolgen die Anmeldungen, so daß in wenigen Tagen voraussichtlich die in Aussicht genommene Teilnehmerzahl erreicht sein dürfte. Die Leitung der Skivereinigung ersucht daher alle Mitglieder, welche noch ihre Beteiligung an diesem Kurse in Aussicht genommen haben, die Anmeldung in den allernächsten Tagen vorzunehmen, damit die Reiseleitung die erforderlichen Anmeldungen bei der Bahn usw. vorzunehmen in der Lage ist.

Unser heuriger Schweizer Kurs umfaßt bekanntlich sechzehn Tage, davon vierzehn reine Kurstage, so daß der Teilnehmerpreis von S 400·— für Reise, vierzehntägigen Aufenthalt in dem als erstklassig bekannten Hotel Alexandra einschließlich aller Nebenspesen, Taxen, Trinkgelder usw. eine ganz besonders günstige Gelegenheit bietet, in dem wahren Skiparadies Arosa zwei genußreiche Wochen zu verbringen.

17.—30. März 1929

Vierzehntägiger Skikurs in Arosa (Schweiz)

(Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenkurs)

Kursleitung: Karl Hanns Richter

Abreise Samstag, 16. März Rückreise Sonntag 31. März

Teilnehmerpreis S 400.—

In diesem Preise ist die Bahnfahrt 3. Klasse D Zug hin und zurück, Unterkunft und volle Verpflegung in erstrangigem Hause einschließlich aller Taxen, Trinkgelder und sonstigen Nebenspesen sowie das Entgelt für Unterricht oder Tourenführung inbegriffen. Anmeldungen unter Erlag eines Drittels des Teilnehmerpreises beim Reiseleiter, Arthur Marchfeld jeden Mittwoch und Freitag abend im Vereinsheim. Der Teilnehmerpreis kann auch im Laufe der Monate Feber und März 1929 in Teilbeträgen erlegt werden.

Anmeldungsschluß 1. März 1929

Der diesjährige

Oster-Skikurs.

findet vom 29. März bis 1. April 1929 auf dem

Prebichl

als Tourenkurs und Wiederholungskurs für Vorgeschrittene statt.

Kursleiter: Ernst Wachtel.

Kursbeitrag S 6·— Anmeldungsschluß 20. März 1929

Da die Teilnahme an diesem Kurse alljährlich eine sehr rege ist und Quartiere nur in beschränkter Zahl zur Verfügung stehen, wird ehestе Anmeldung anempfohlen!

28. April bis 9. Mai 1929:

Tourenkurs in der Silvretta.

Kursleiter: Karl Hanns Richter.

Teilnehmerzahl beschränkt.

Kursbeitrag S 30·— Anmeldungsschluß 20. April 1929

Persönliche Anmeldung beim Kursleiter.

In dem Teilnehmerpreis ist natürlich auch das Kursgeld, d. i. das Entgelt für den Anfänger-Unterricht, bzw. Tourenführung für Vorgeschrittene und Tourenfahrer enthalten, und es ist Vorsorge getroffen, daß eine entsprechend große Zahl von Lehrwarten zur Verfügung stehe, damit ständiger Unterricht, bzw. Tourenführung allen Teilnehmern, je nach Ausbildungsgrad, auch sportliche Befriedigung biete. Die Leitung der Skivereinigung darf daher annehmen, daß auch die noch freien Teilnehmerplätze in den ersten Tagen des Monates besetzt sein werden.

Tourenkurs in der Silvretta. Die Skivereinigung veranstaltet in der Zeit vom 28. April bis 9. Mai d. J. einen Tourenkurs in der Silvretta unter Leitung von Karl Hanns Richter. Anmeldung geübter Tourenfahrer beim Kursleiter persönlich (schriftliche Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden). Der Kursbeitrag wurde mit S 30.— festgesetzt.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31

Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Verbandsabzeichen des AOeSV. Das neue Verbandsabzeichen des Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes, das jedes Mitglied unserer Skivereinigung zu tragen berechtigt ist, ist in der Vereinskanzlei zum Preis von S 1.70 erhältlich.

Skisportliche Wettbewerbe.

Den im Jänner d. J. abgehaltenen Wettbewerben um die Meisterschaft des AOeSV folgte im vergangenen Monat das interne Laufen unseres Vereines und der Verbands-Mannschaftslauf, dessen Organisation wie im Vorjahre von der Verbandsleitung unserer Skivereinigung übertragen worden war. Verbands- und Vereinslauf fanden wie 1928 im Gebiete der Hinteralm statt, doch war die Strecke beidemale gegenüber dem Vorjahre länger bemessen. Wie bei den ersten von uns veranstalteten Wettbewerben machte sich auch diesmal reges Interesse geltend, das sich nicht nur in lebhaftem Besuche der Veranstaltungen äußerte, sondern auch darin, daß der Rennleitung aus dem Kreise der Mitglieder und Freunde unseres Vereines so zahlreiche prächtige Ehrenpreise zur Verfügung gestellt wurden, daß dieselbe in der Lage war, den Siegern und Bestplacierten aller Kategorien neben den Erinnerungsplaketten noch je einen wertvollen Ehrenpreis zu überreichen. Auch im Verbands-Mannschaftslauf war es möglich, nicht nur den Bestplacierten in der Einzelwertung und den ersten vier Mannschaften schöne Erinnerungsplaketten zu geben, sondern auch jeden Verein, der eine siegreiche Mannschaft stellte, mit einem Ehrenpreis zu bedenken. Die Leitung der Skivereinigung erfüllt eine angenehme Pflicht, wenn sie allen Jenen, die durch Widmung eines Preises ihr Interesse an der Sache bewiesen haben, auch an dieser Stelle den allerherzlichsten und verbindlichsten Dank ausspricht.

Wir lassen nunmehr eingehende Berichte über den Verlauf der beiden Veranstaltungen folgen.

Vereinslauf am 10. Feber 1929.

Jugendlauf. Erinnerungsplakette und Ehrenpreis des Alpenvereins Donauland dem Sieger, Plakette und Ehrenpreis des Sporthauses Doktor & Co. dem Zweiten, Plakette und Ehrenpreis des Herrn P. E. Kraus dem Dritten:

1. Georg Jakobsohn (14:16); 2. Hans Wachtel (15:51); 3. Walter Jellinek (15:51); ferner: Alfred Rosenberg (aufgegeben); außer Konkurrenz: Michel Goldsand (11:56); Bruno Volk (12:42); Paul Dohan (15:00).

Von den infolge Zugsverspätung nicht rechtzeitig am Start erschienenen und deshalb nur „außer Konkurrenz" zugelassenen Läufern wurde Michel Goldsand, der die beste Zeit im Jugendlauf erzielte, ein von der Fa. Holzstein & Singer gewidmeter Trostpreis zuerkennt.

Damenlauf. Erinnerungsplakette und Ehrenpreis des Herrn O. Eisner der Siegerin, Plakette und Ehrenpreis der Fa. Feldmann & Pschikal der Zweiten:

1. Martha Mechl (11:54); Edith Graf (13:31); ferner: Magdalena Berall (aufgegeben); Dita Schwarzstein (aufgegeben); Anny Zant (aufgegeben).

Herrenlauf, Allgemeine Klasse (18—32 Jahre). Erinnerungsplakette und Ehrenpreis des Deutschen Alpenvereins Berlin dem Sieger, Plakette und Ehrenpreis des Herrn F. Schapira dem Zweiten, Plakette und Ehrenpreis des Herrn R. Gaensler dem Dritten, Ehrenpreis des Sporthauses Lazar dem Vierten, Ehrenpreis des Herrn M. Großmann dem Fünften, Ehrenpreis des Herrn A. Marchfeld dem Sechsten:

1. Richard Eisner (30:48); 2. Heini Kohn (33:07); 3. Albert Schapira (34:00); 4. Fritz Schapira (35:32); 5. Leo Löwbeer (36:37); 6. Fritz Schnitzer (36:43); ferner: Paul Wortmann (38:47); Dr. Max Katz (39:56); Wilhelm Leitersdorfer (40:19); Willy Beer (41:42); Franz Hauser (41:50); Hans Marosi (42:58); Walter Neuhut (54:59); Dr. Haudek (59:22); Herbert Gieskamm (aufgegeben); Viktor Löffler (aufgegeben); außer Konkurrenz: Fritz Stricker (38:32).

Altersklasse A (32—40 Jahre). Erinnerungsplakette und Ehrenpreis der Frau Wöß-Wiltshire dem Sieger, Plakette und Ehrenpreis des Herrn M. Großmann dem Zweiten, Plakette und Ehrenpreis des Herrn R. Teller dem Dritten:

1. Heinrich Schwarzstein (39:41); 2. Armin Weinwurm (39:59); 3. Dr. Hans Temple (57:43); ferner: Arnold Roßmann (1:02:09).

Altersklasse B (über 40 Jahre). Erinnerungsplakette und Ehrenpreis des Herrn W. Cerf dem Sieger, Plakette und Ehrenpreis des Herrn O. Lenk dem Zweiten, Plakette und Ehrenpreis des Herrn E. P. Kraus dem Dritten:

1. Ernst Wachtel (41:59); 2. Dr. Robert Baum (42:12); 3. Karl Holzstein (42:43); ferner: Oskar Eisner (52:58); Dr. Ing. Otto Steiner (1:02:56).

Gästelauf (offen für Einheimische). Erinnerungsplakette dem Sieger, Zweiten und Dritten:

1. Hans Grois (30:14); 2. Julius Hirtenlechner (31:10); 3. Julius Wurzwallner (33:28); ferner: Friedrich Beitschegger (34:16); Johann Eichtinger (35:34); Hans Oldeiner (36:16); Karl Hürm (37:14); Alois Wasner (39:00); Konrad Rutz (39:36); Josef Seiser (40:21); Ludwig Reisinger (41:57); Oskar Sauer (aufgegeben); Isidor Spielbüchler (aufgegeben).

Der Tuel eines Vereinsmeisters für 1929 wurde für die beste Zeit des Tages im Vereinslauf Richard Eisner zuerkannt, die Damenmeisterschaft für 1929 fiel an Martha Mechl. Die überhaupt beste Zeit des Tages erzielte im Gästelauf Hans Grois.

Das Laufen fand bei ideal schönem Wetter, aber teilweise recht schwerer Bahn statt. Die Strecke führte für den Jugendlauf und die Damen vom Eisernen Törl, für die Herrenklassen von ca. 1½ km oberhalb der Hinteralmhütte zum Ziel im Tirol. Der Teil der Strecke bis zum Törl war mit herrlichstem Pulverschnee bedacht, dann aber kam ein Problem: die Abfahrt über die Forststraße. Die Straße war für Holztransporte ausgeschaufelt worden, und so türmten sich zu beiden Seiten der nicht allzubreiten Bahn mächtige Schneewälle, zwischen denen die Konkurrenten manchmal wie durch einen Tunnel dahinfuhren. Der Schnee war überaus rasch und brachte die Läufer mächtig in Schwung; desto gefährlicher wirkten die recht harten Schneewände bei jeder noch so geringen Unvorsichtigkeit, und die im vorstehenden Rennbericht eingeschalteten Wörtchen „aufgegeben" bedeuten ebensoviele und noch mehr gebrochene Skispitzen. Daß trotzdem und trotz der längeren Strecke die Mehrzahl der Konkurrenten, vor allem die Sieger, bedeutend bessere Zeiten gegenüber dem Vorjahre erzielten und daß die ganze Veranstaltung ohne jeden Unfall verlief, ist umso erfreulicher und stellt der Fahrkunst der Teilnehmer gewiß ein gutes Zeugnis aus.

Die Strecke war von den Mitgliedern der Rennleitung Teller und Dr. Braunstein ausgesteckt worden, als Starter wirkte, von Dr. Handley als Listenführer unterstützt, Dr. Braunstein, als Zielrichter amtierten Fabri, Lieblich und Teller. Der Vorstand der Skivereinigung Alfred Doktor fungierte als Rennleiter.

Vielen Beifall fand die Neueinführung des Gästelaufens in das Programm unserer Beranstaltung.

Die ganze Konkurrenz verlief bei wunderbar blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein trotz beißender Kälte äußerst animiert. Zahlreiche Vereinsmitglieder und ein ebenso zahlreiches Aufgebot heimischer Zuschauer begrüßte die Konkurrenten am Ziele, wo das Richterkollegium in einem Schneeunterstand, zu dem ein förmlicher Schützengraben hatte ausgehoben werden müssen, amtierte und eine ganze Anzahl von Photographen die einlangenden Läufer aufs Korn nahm. Nach dem Rennen nahm Rennleiter Doktor in Blaniks Gasthaus in Krampen die Preisverteilung vor.

Mannschaftslauf des AOeSV am 24. Feber 1929.

Offen für Mannschaften (je drei Läufer) der Verbandsvereine. Erinnerungsplaketten der siegreichen, zweiten, dritten und vierten Mannschaft und dem siegreichen, zweiten, dritten und vierten Einzelläufer. Ehrenpreise des Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes, der A. Gerngroß A.-G., der Herren Maxim Kolmer und Paul Schwarzstein den Vereinen, denen die bestplacierten vier Mannschaften angehören. Gewertet wurden die Durchschnittszeit jeder Mannschaft und die Zeiten der ersten vier Einzelläufer.

Mannschaftswertung: 1. Oesterreichischer Touring-Club I (Kutschera, Bauer, Schmidt) 36:50; 2. Hakoah (Adler, Grünberg, Grünhut) 41:15; 3. Oesterreichischer Touring-Club II (Schmidt II, Fritsche, Dr. Löwbeer) 42:35; 4. Alpenverein Donauland II (Schwarzstein, Dr. Baum, Weinwurm) 44:07; ferner: Wiener Athletiksportklub II (44:13); Alpenverein Donauland I (aufgegeben); Wiener Athletiksportklub I (aufgegeben).

Einzelwertung: 1. Richard Eisner (AVD) 34:07; 2. Alfred Kutschera (OeTC) 34:44; 3. Walter Bauer (OeTC) 37:39; 4. Arnold Schmidt (OeTC) 38:06.

Der Verbands-Mannschaftslauf hätte schon am 17. Feber stattfinden sollen, doch hatte sich infolge der durch die Kohlennot hervorgerufenen Zugseinstellungen die Rennleitung im letzten Augenblicke entschließen müssen, die Konkurrenz um acht Tage zu verschieben. Der mittlerweile reichlich gefallene Schnee hatte zwar die Bahn in prächtigste Verfassung versetzt, doch war am Vorabend des Laufens eine plötzliche bedeutende Temperatursteigerung eingetreten, und die strahlende Sonne des Renntages bewirkte, daß der Schnee recht „rappig" wurde. Die Läufer hatten daher wenig Anlaß, sich darüber zu freuen, daß die früher ausgeschaufelte Abfahrtsstrecke bis zur Höhe der Schneewälle angeweht und diese selbst verschwunden waren, und es hielt schwer, flotte Fahrt zu erlangen. Die Zeiten waren dementsprechend bedeutend länger als vierzehn Tage vorher beim Vereinslauf. Nichtsdestoweniger legte die siegreiche Mannschaft des Oesterreichischen Touring-Clubs die über 14 km lange Strecke in der außerordentlich kurzen Zeit von 36:50 zurück und auch die als Zweite folgende Mannschaft der Hakoah lief mit 41:15 ein schönes Rennen.

Unser Verein war bei dieser Konkurrenz von besonderem Pech verfolgt. Erst erkrankte Albert Schapira, der in der ersten Mannschaft starten sollte, plötzlich, und wiewohl er den Aufstieg zum Start unternommen hatte, untersagte ihm der dort anwesende Arzt die Teilnahme. Dies machte eine vollständige Umstellung unserer Mannschaften nötig, welche die erhofften Chancen von vorneherein in Frage stellte. Zudem hatte sein Bruder Fritz das Malheur, knappe hundert Meter vom Start in einem Sturz Eisners verwickelt zu werden und ein Brettl zu brechen; er mußte daß Rennen aufgeben, und damit war unsere erste Mannschaft trotz der famosen Zeit Eisners und des sehr guten Laufen Schnitzers außer Konkurrenz gesetzt. Aehnliches Pech hatte die erste Mannschaft des Wiener Athletiksportklubs, von welcher Oberländer sich bei einem Sturz eine Muskelzerrung zuzog, womit auch diese Mannschaft trotz guten Abschneidens Schrepfers außer Gefecht gesetzt erschien. Da infolge der Verschiebungen innerhalb unserer Mannschaften in der vierten Mannschaft ein Läufer fehlte und Ersatz am Start nicht mehr zu schaffen war, fiel auch diese Mannschaft aus, so daß nur sechs Mannschaften für die Entscheidung in Frage kamen.

In der Einzelwertung machte Eisner seine durch eine Verletzung herbeigeführte Schlappe in der Verbandsmeisterschaft wett, indem er seine stärksten Gegner Kutschera mit 37 Sekunden und Schrepfer gar mit 4 Minuten 04 Sekunden schlug, ein prächtiger Erfolg unseres Vereinsmeisters. Den zweiten, dritten und vierten Platz besetzte die Mannschaft des Touring-Clubs, Kutschera, Bauer und Arnold Schmidt.

Auch dieser Tag verlief mit Ausnahme des Unfalls Oberländers, der voraussichtlich ohne Folgen vorübergehen wird, ohne jeden Zwischenfall. Die Rennleitung hatte Ernst Ganauser vom OeTC inne, die übrigen Funktionäre waren die gleichen wie beim Vereinslauf. Als Arzt hatte sich an beiden Tagen unser Mitglied Dr. Hans Temple zur Verfügung gestellt.

Unterstützt wurde die Rennleitung beidemale in liebenswürdigster Weise von der Ortsgruppe Neuberg des T. V. „Die Naturfreunde", welche ihre Rettungskolonne in Dienst gestellt und zum Teil die Streckenkontrolle übernommen hatte, wofür ihr an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen sei.

Die Preisverteilung fand nach dem Laufen in Blaniks Gasthaus in Krampen statt. Mit ihr endete die letzte diesjährige Veranstaltung unseres Vereines, die hoffentlich wie ihre Vorgängerin allen Teilnehmern und Gästen in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Aufnahme von Mitgliedern. Der Beitritt erfolgt für Mitglieder des D. A. V. Berlin durch schriftliche Anmeldung nach Teilnahme an einer offiziellen Veranstaltung der Gruppe. Jahresbeitrag Mk 1·50. Zahlung an Dr. Wolff, Postscheck-Konto. Nr. 149.890.

Zur Aufnahme gemeldet: Frl. Borwitz, Frl. Helene Cohn, Dr. Kurt Großmann, Willy Hirsch, Alfons Jaffé, Fr. Alice Jaffé, Kurt Liebenau, Paul Ruhemann.

Veranstaltungen im März 1929.

1. Donnerstag, 14. März:

Vortrag.

20.00 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46a.

Dr. F. C. Ellmenreich, Berlin/Meran:

„Von Nord und West ins Herz der Dolomiten."

(Mit Lichtbildern.)

Eintritt frei! Gäste willkommen!

2. Sonntag, 17. März:

Ausflug

(gemeinsam mit der Jugendgruppe).

Bernau—Oranienburg. Treffen: Stettiner Vorortbahnhof 8.35 Uhr. Wanderung zirka 23 km.

3. Donnerstag, 21. März:

Sprechabend.

20.30 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46a.

Frl. Dr. Charlotte Eva Kirschner:

„Wanderungen im Paradiesgebiet."

(Mit Lichtbildern.)

Gruppensitzung. Die nächste Gruppensitzung findet Donnerstag, den 7. März 1929, pünktlich 20.30 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46a, statt. Tagesordnung:

1. Bericht über die Weihnachtsfahrt der Gruppe ins Riesengebirge;

2. Vortrag des Herrn Dr. Blank: „Schneeschuhfahrten im Jungfraugebiet".

Waldlauf. Der Waldlauf, der wegen Schließung des Sportplatzes Tiergarten eingestellt werden mußte, wird nach Eintritt von Tauwetter wieder aufgenommen und findet jeden Mittwoch von ½8 bis ½9 Uhr vormittags statt. Leitung und Auskunft: Fr. Dr. Tilly Moses (Bismarck 4063). Gäste willkommen!

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Auskunft in allen Angelegenheiten der Gruppe und Anmeldung bei Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karolingerplatz 9, Fernsprecher Wesend 1688.

Veranstaltungen. 17. März 1929: Bernau—Oranienburg (gemeinsam mit dem Hauptverein). Treffen: Stettiner Vorortbahnhof, 8.35 Uhr. Wanderung zirka 23 km.

Osterfahrt: Vom 29. März bis 1. April Klettertouren in der Sächsischen Schweiz. Anmeldung bis spätestens 10. März bei Fritz Schlesinger (Adresse oben).

Heimabende. Dienstag, 12. März, 19.30 Uhr im Vereinsbüro. Kartenlesen. Karten aus den Dolomiten (Grödnertal) mitbringen! Dienstag, 26. März, 19.30 Uhr im Vereinsbüro. Thema wird noch bekanntgegeben.

Skitouren. Auskunft über solche erteilt Herr Dr. Wolff. (Humboldt 9755) 17.00 bis 18.30 Uhr.

Alpine Literatur und Kunst.

Alpinistengilde im Touristen-Verein „Die Naturfreunde". Tätigkeitsbericht 1927.

Zu dem unter obiger Spitzmarke in Folge 89 d. Bl. vom November 1928 gebrachten Referat erhält die Schriftleitung von der „Alpinistengilde" nachfolgende Zuschrift.

„Der Sinn eines hochtouristischen Jahresberichtes, der nichts enthält, als ein Verzeichnis der von den Mitgliedern ausgeführten Bergfahrten, ist es, ein Bild von der gegenwärtigen Entwicklung des Hochalpensportes zu geben. In der Wahl der Ziele drücken sich die Strömungen aus, die jeweils im Sport herrschen. So wird ein aufmerksamer Leser dem quantitativen Verhältnis von Skifahrten und Sommerfahrten nachgehen, bei den ersteren darauf achten, wie sich die Zahl der sogenannten „Mugelfahrten" zu jener der Skihochtouren verhält, ob es nennenswerte Winterfahrten ohne Benützung der Schneeschuhe gab, usw. Zu der Streitfrage, ob die alpine Bergsteigerei die Eistouren vernachlässigt, liefert ein solcher Bericht

Material. Die Reichweite des Tätigkeitsfeldes, das Aufsuchen selten besuchter Gruppen und Berge, die Art der Neutouren sind Kriterien für das Niveau der berichtenden Vereinigung. Ueber all dies erfuhren die Leser der „Nachrichten" aus der Besprechung durch Dr. J. B. nichts außer der Wendung: „Mehrfach sind beachtenswerte Touren und Erstersteigungen verzeichnet".

Dagegen ist die Kritik am Aeußeren — an Schlampereien und Druckfehlern — ausgiebiger ausgefallen, als sie Dr. J. B. wird decken können. So findet sich die gerügte Schreibung „St. Gallnerspitze" auf der Alpenvereinskarte, wohl deshalb, weil sie der Aussprache besser entspricht als „St. Gallenerspitze". Der verpönte „Krummelkeeskopf" findet sich in dieser Schreibweise z. B. im „Radio-Radiis" und in Biendls „Skifahrten in den Ostalpen" sowie in Turskys „Führer durch die Goldberggruppe". Warum man nicht „Kleiner Dru" sagen soll, können wir nicht verstehen; französisch heißt der Berg „Aiguille du Dru" (und nicht „de la Dru"), was uns wohl dazu berechtigt, von einem Dru zu sprechen. Rey schreibt in seinen Kletterfahrten stets „der Dru". Wenn auch Andere, z. B. Hoek, „die Dru" schreiben, so kann uns doch niemand daraus einen Vorwurf machen, daß wir bei der grammatikalisch richtigen Form geblieben sind. Uebrigens ist ein Bergfahrtenbericht keine Abhandlung über alpine Namensfragen, sonst müßte man jeder Form, die man einer anderen vorzieht, eine Begründung beigeben. Wenn wir uns z. B. zur „St. Gallenerspitze" bekehrten, warum sollte nicht ein anderer Rezensent im nächsten Jahr auch daran seinen Witz üben? Wir wollen aber mit unserer Schreibung keineswegs für oder gegen das strittige „e" Partei ergreifen, sondern bloß sagen, daß unsere Mitglieder diesen schönen Berg auf verschiedenen Wegen bestiegen haben.

Bei der Aufzählung der Druckfehler unterläuft Herrn Dr. J. B. selbst wieder ein solcher[1]): die gerügte „Schindelspitze" findet sich nicht in unserem Bericht! Wenn man noch hinzufügt, daß uns die Schreibung „Josef" statt „Joseph" dick angekreidet wird, so wird man es dem Urteil der Leser überlassen dürfen, zu entscheiden, ob hier nicht eine Gefühlskomponente der Objektivität geschadet hat."

* * *

Unser Referent hat auf diese Zuschrift der „Alpinistengilde" Nachstehendes zu erwidern:

Zu vorstehender kritischer Beschwerde — der ersten im Laufe eines Zeitraumes von sieben Jahren — erlaube ich mir folgendes zu bemerken. Es muß jedem Referenten wohl selbst überlassen bleiben, nach welchen Gesichtspunkten er eine Besprechung abfaßt. Was oben als Sinn des Jahresberichtes eines hochtouristischen Berichtes erläutert wird, ist wohl richtig; keineswegs aber würde ich mich — wie da verlangt wird — unterfangen, auf Grund eines einzigen solchen Berichtes Schlüsse auf die „gegenwärtige Entwicklung des Hochalpensportes" zu ziehen. Dazu bedürfte es wohl einer kritischen Durcharbeitung zahlreicher solcher Berichte. Hingegegen habe ich es nicht verabsäumt, die sehr rege alpine Tätigkeit, welche in 1972 Sommer-, Winter- und Sk besteigungen zum Ausdruck kam, hervorzuheben; ich habe weiter ausgeführt, daß auf das berichtende Mitglied 28 Besteigungen entfallen, und im Anschluß daran auf die Ausführung beachtenswerter Touren und Erstersteigungen hingewiesen. Es ist also keineswegs richtig, daß die Leser der „Nachrichten" aus meiner Besprechung nichts als die in der letzten Wendung enthaltene Tatsache erfahren haben.

Entgegen der Ansicht der Zuschrift, die Kritik am Aeußeren sei „ausgiebiger ausgefallen, als sie Dr. J. B. wird decken können", bin ich sehr wohl in der Lage, alle meine Behauptungen zu „decken"; ich werde dies schon aus dem Grunde tun, um das Ansehen, dessen sich die Literaturspalte der „Nachrichten" bei Schriftstellern, Verlegern und Lesern erfreut, zu wahren. Dieses Ansehen geht in letzter Linie wohl auf die Gründlichkeit und Sachkenntnis zurück, mit welcher die einzelnen Referenten die ihnen jeweils übertragenen und von ihnen übernommenen Aufgaben erfüllen. Und gerade von dieser Gründlichkeit, welche für die Abfassung eines Jahresberichtes, für die nicht Stunden und Tage, sondern Wochen und Monate zur Verfügung stehen, unbedingtes Gebot ist, ist in dem Tätigkeitsberichte der Alpinistengilde nichts zu verspüren. Und leider auch nicht in der oben wiedergegebenen Zuschrift, in der übrigens die Frage offen gelassen wird, ob ein Jahresbericht gründlich und mit Sorgfalt zusammengestellt und sauber ausgeführt der Oeffentlichkeit übergeben zu werden hat oder ob man sich über diese Pflicht hinwegsetzen kann. Dieses Moment scheint mir keineswegs von untergeordneter Bedeutung zu sein, und eben weil eine hochwertige alpine Körperschaft, wie sie die Alpinistengilde darstellt, nicht minderwertige Veröffentlichungen herausgeben darf, habe ich meine diesbezügliche Kritik, die ich noch viel ausgiebiger hätte halten können, in diesem Punkte eingehender abgefaßt. Um allen Mißdeutungen die Spitze abzubrechen, sei festgestellt, daß es mir nicht in den Sinn gekommen ist, die alpine Tätigkeit der Gilde herabzusetzen — ich schätze sie im Gegenteil überaus hoch — und daß sich meine Kritik des Berichtes nicht auf das Was, sondern auf das Wie bezog.

Und nun will ich meine Kritik in den in der Zuschrift angezogenen Fällen umso lieber „decken", als der zweite Absatz des Schreibens der „Alpinistengilde" weniger einer Polemik als vielmehr einer Berichtigung gleichkommt und gerade eine solche etwas vorsichtiger hätte ausfallen müssen, wie ich nachfolgend zu beweisen gedenke.

Ich habe die Form „St. Gallnerspitze" aus folgenden Gründen beanständet. Die übliche Schweizer Form lautet: „St. Galler" (Alpen, Spitze), doch scheint unserem Sprachempfinden die Form „St. Gallener" näher zu liegen. Tatsächlich ist diese Form im „Führer durchs Gesäuse" von Heinrich Heß immer zur Anwendung gebracht worden, der übrigens mir mitzuteilen die Güte hatte, daß eine andere Schreibweise als Versehen aufzufassen sei. In der Neuauflage des „Hochtourist" findet sich auf Seite 158 die Form „Gallener". Nun verweist die Zuschrift auf die Alpenvereinskarte. Interessanter Weise aber gebrauchen Georg Geyer und Dr. Viktor Geramb in der Zeitschrift des D. Oe. A. V. vom Jahre 1918, der die genannte Karte beigegeben war, konsequent die Form „Gallener", und gerade die Zeugenschaft Gerambs scheint mir deshalb von Belang zu sein, weil er für seine volkskundlichen Arbeiten vielfach den St. Gallener Bezirk durchstreift hatte und bezüglich der Namengebung sicher im Bilde ist.

Bezüglich des Kleinen Dru beruft sich die Zuschrift der „Alpinistengilde" auf Rey. Demgegenüber berichtige ich zunächst, daß Rey in seinen Kletterfahrten nie „stets der Dru schreibt", sondern in seinem „Alpinismo acrobatico" wohl immer die Form „Petit Dru" gebraucht. Die Verfasser der Zuschrift haben vergessen, daß Reys Buch in italienischer Sprache abgefaßt ist und sie sich daher höchstens auf den Uebersetzer (Heinrich Erler) hätten berufen dürfen, dem man natürlich eine gewisse Freiheit zubilligen muß. Der Berg heißt französisch Aiguille du Petit Dru und hat ausschließlich in dieser Form in Berichten zu figurieren. Freiheiten kann sich ein Schriftsteller gestatten, nicht aber ein Jahresbericht, der ja doch als wissenschaftliche Arbeit gewertet werden will.

Die Angelegenheit „Krummelkeeskopf" ist eigentlich heiterer Natur. Ich habe mich nämlich über sie ausführlich in der Naturfreunde-Zeitschrift in Heft VII/VIII von 1927 verbreitet und ersehe nun aus der Zuschrift der „Alpinistengilde" neuerlich, daß man innerhalb derselben mit der Topographie der Goldberggruppe nicht ganz vertraut ist, was ich übrigens schon in meiner Besprechung bemerkt hatte. In jenem Aufsatze habe ich die verschiedenen Schreibungen dieses Bergnamens registriert und festgestellt, daß Tursky in seinem Führer ein Konglomerat zur Anwendung brachte. Die Berufung auf gerade diesen Autor ist umso weniger von Vorteil, als, wie ich bewiesen habe, sein Buch nicht mit jener Gründlichkeit verfaßt wurde, die man von einem Führer erwarten darf und muß, was auch der „Naturfreund" in seiner Besprechung festgestellt hatte. Nun soll sich die „verpönte Schreibweise" außerdem — ich zitiere jetzt wörtlich — im „Radio-Radiis" und in Biendls „Skifahrten in den Ostalpen" finden. Letzteres Werk ist mir wohl bekannt, welche Bewandtnis es dagegen mit einem „Radio Radiis" hat, wird manchem Leser rätselhaft sein! Des Rätsels Lösung ist, daß aus dem von Radio-Radiis und Biendl gemeinsam verfaßten Werk „Skifahrten in den Ostalpen" auf einmal zwei Werke gemacht wurden, wahrscheinlich dank der gleichen Gründlichkeit, die dem dreigipfeligen Gevedale im Tätigkeitsbericht einen vierten Gipfel anhängte. Und da möchte ich wohl meinen, daß man von einer Berichtigung gewisse sachliche Voraussetzungen zu verlangen wohl berechtigt ist! Im übrigen ist Biendl Radios vortrefflicher „Skiführer absolut kein Quellenwerk, das man zur Lösung strittiger Fragen der Namengebung heranziehen wird. Dagegen sei daraus hingewiesen, daß die letzten Auflagen des „Hochtourist" (1910 und 1928) sowie die letzte Ausgabe der Karte 1:50.000 die Form „Krumlkeeskopf" gebrauchen, die auch der Aussprache der Gebirgsbevölkerung entspricht.

[1]) Dieser Druckfehler fällt natürlich nicht Dr. J. B., sondern uns zur Last. Im übrigen dürfen in einer Zeitung Druckfehler vorkommen, die in einem anderen Druckwerk nicht vorkommen sollten. (Anmerkung der Schriftleitung.)

Der Wahrheit gemäß stelle ich gerne fest, daß die gerügte „Schindelspitze" im Tätigkeitsbericht der „Alpinistengilde" nicht zu finden ist (unser Schriftleiter hat schon sein pater peccavi gesprochen). Im Tätigkeitsbericht heißt es nämlich „Schinderspitze". Das ist natürlich ebenso falsch, denn tatsächlich heißt der Berg „Schindler spitze"!

Der letzte mir gemachte Vorwurf beinhaltet, daß ich die Schreibung „Josef" statt „Joseph" angekreidet hätte. Um denjenigen Lesern, die meine seinerzeitige Besprechung nicht kennen, ein Urteil zu ermöglichen, stelle ich fest, daß ich nicht die Schreibung Josef „dick angekreidet" habe, sondern die „Aiguille Josef Croux"! Der Berg heißt nämlich — und daran ist nichts zu deuteln — „Aiguille Joseph Croux" (sprich: Aegüi Dschosèf Cru). Die Bezeichnung besteht aus drei französischen Wörtern, und daß es ganz unstatthaft ist, das mittlere der dreie plötzlich durch ein deutsches Wort zu ersetzen werde ich wohl nicht erst zu beweisen genötigt sein. Ich habe also gar nichts „dick angekreidet", sondern lediglich eine grobe Unrichtigkeit sachlich festgestellt.

Zur Schlußfrage der Zuschrift, ob nicht „eine Gefühlskomponente der Objektivität geschadet" habe, kann ich nur sagen: „Dunkel ist der Rede Sinn". Ihr gegenüber stelle ich fest, daß meine Besprechung aus keinerlei Gefühl hervorgegangen ist, sondern aus der Erkenntnis, es bei dem Tätigkeitsbericht 1927 der „Alpinistengilde" mit allem eher denn mit einer fertigen Veröffentlichung zu tun zu haben.

Dr. Josef Braunstein.

Walter Mittelholzer. Alpenflug. Unter Mitarbeit von **H. Kempf, Bern, SAC.** Mit 191 Fliegeraufnahmen und einer farbigen Tafel nach einem Gemälde von **F. Haß.** Zürich 1928, Orell-Füßli.

Walter Mittelholzer hat es verstanden, seinen Erfolgen als Flieger gleichwertige in literarischer Hinsicht hinzuzufügen. Die Bücher über den Nordpol- und Persienflug werden zum dritten Mal aufgelegt, der „Afrikaflug" hält beim 28. Tausend. Der „Alpenflug", der die ureigenste Domäne Mittelholzers zum Gegenstande hat, wird wohl eine noch größere Auflage erreichen. Der Verfasser gibt zunächst eine Schilderung seiner Fliegerlaufbahn, die eines spannungsvollen Momentes nicht entbehrt. In zwei weiteren Abschnitten verbreitet er sich über den Verkehrsflug über die Alpen und berichtet einiges aus seiner Praxis der Luftphotographie. H. Kempf erzählt von einem im Jahre 1914 ausgeführten Flug über die Berner Alpen und einem am 31. Oktober 1927 durchgeführten Matterhornflug. Bei der Schilderung des letzteren überkommt einen so etwas wie Neid. Das Bildermaterial ist aus der über 6 00 Fliegeraufnahmen umfassenden Sammlung der Schweizerischen Luftverkehrsgesellschaft „Ad Astra" gewonnen worden, einer Sammlung, die im Laufe eines Jahrzehntes entstanden ist. Es wäre müßig, über diesen Teil des Buches hier Worte zu verlieren. Er ist in jeder Hinsicht bedeutungsvoll und interessant, und zwar schon deshalb, weil die „Standpunkte", von denen aus die Aufnahmen gemacht wurden, doch einzigartige, dem gewöhnlichen Photographen, und sei es der größte Meister, nicht erreichbare Möglichkeiten darstellen.

Mittelholzer ist vom Alpinismus zur Aviatik gekommen und daher wohl in der Lage, zwischen diesen beiden Erscheinungsformen Parallelen zu zu ziehen. Er sagt hier u. a.:

„Was zieht den Bergsteiger mit unwiderstehlicher Gewalt zu den lichtumfluteten, windumbrausten Höhen? Warum kämpft er, oft mit Einsatz seines Lebens, um eine stolze Felszinne, um einen kühl abweisenden Eisdom? Eine geheime Urkraft hat ihn in ihren Bann gezogen. Aus der Gedankenblässe des Alltags, aus dem faden Einerlei von Tradition und Spießigkeit sucht er allein oder mit seinesgleichen in den Bergen das Erleben — das große stille Leuchten. Und die Berge in ihren tausendfältigen, ewig wechselnden Ausdrucksformen geben bereitwillig, was er sucht, jedem das Seine in seiner Art. . . . . Unsere moralischen und physischen Kräfte wachsen mit der Größe der Aufgabe, die wir uns stellen. Nicht immer ist es der Sieg über einen schwer errungenen Gipfel, der uns erfreut, der uns erhebt, nein, vielmehr der Sieg über unser selbst, der Sieg des Geistes über die Materie."

Er stellt nun fest, daß der Flieger ähnlich fühlt, da er im unruhigen Luftmeer dank überlegener Technik und Können aller Fährnisse Herr wird. Während aber der Bergsteiger an Seele und Körper gestärkt wieder zur Tiefe steigt, sein Alltagsleben fortzusetzen, ist der Flieger der Ruhe bedürftig. Wird hoch geflogen, höher als die höchsten Alpengipfel, so schrumpfen diese zu kleinen, unbedeutenden Erhöhungen zusammen, d. h.. das Monumentale der Alpenwelt geht für den Flieger verloren, ebenso wie der intime Reiz der Alpentäler. Nur wenn er sich in Gipfelhöhe bewegt, empfindet er ähnlich wie der Kletterer und Bergsteiger. In diesem Augenblick aber erfordert das Fliegen alleräußerste Konzentration, so daß ein ruhiges Genießen nicht in Frage kommen kann. Und so kommt Mittelholzer zu folgendem Schluß:

„Vom Flugzeug aus kommen wir zu keinem rechten Verhältnis mit der unter uns vorbeieilenden Landschaft. Ein ruhiges Genießen kann nicht aufkommen, unser Auge und unser Geist können das Zuviel der Rundschau nicht verarbeiten. Der Respekt des Menschen vor der Bergnatur wird verdrängt, wir denken, als Flieger in erster Linie an unsere Maschine, deren lärmendes Toben die Nervenkraft aufbraucht, so daß sie sich nicht in tausendfältiger Form, wie beim Bergsteigen, erneuern kann. Der Kampf mit den Bergen stählt: unsern Geist und Körper, der Kampf mit den Luftelementen verbraucht unsern Geist, ohne ein Aequivalent zu schaffen. Dies ist der fundamentale Gegensatz zwischen Bergsteigen und Fliegen."

Niemand war berufener, das Problem Alpinismus und Alpenflug zu erörtern, als Mittelholzer. Wenn das Resultat dieser Erörterung die Feststellung bildet, daß die alpinistische Betätigung höheren seelischen Erfolg erzielt als die aviatische, so ergibt sich daraus die Unstichhältigkeit der oftmals zu vernehmenden Ansicht, daß der Alpinismus durch die Aviatik nicht nur beeinträchtigt, sondern, wenn erst das leichte Sport-, das billige „Volks"-Flugzeug konstruiert ist, abgelöst werden wird. Der Flieger Mittelholzer wendet sich in seinem Buche in erster Linie an die Freunde der Bergwelt, die ihm denn auch für seine prächtige Gabe herzlichen Dank wissen werden.

Dr. J. B.

* * *

35. Jahresbericht des Sonnblick-Vereines für das Jahr 1926. Geleitet von **Wilhelm Schmidt.** Mit einem Titelbild und 14 Abbildungen im Text. Wien 1928, Kommissionsverlag von Julius Springer.

Hand in Hand mit der organisatorischen Umgestaltung des Sonnblick-Vereines ist eine finanzielle Konsolidierung dieser Organisation erfolgt, so daß der weitere Bestand des Observatoriums als gesichert zu betrachten ist. Der vorliegende Jahresbericht enthält neben einer Anzahl wissenschaftlicher Beiträge auch einen solchen touristischer Natur: Heinrich Tritschel schildert unter Verwendung von Aufzeichnungen des an der Erschließung des Sonnblicks erfolgreich beteiligten Wilhelm v. Arlt und seines Sohnes Dr. W. v. Arlt die Anstiege über die Sonnblick Nordwand. Die hierüber sowohl im „Hochtourist", als auch im Spezialführer Turskys gegebenen Anweisungen sind etwas dürftiger Natur und werden nun besonders durch die beigegebene Anstiegsskizze vorteilhaft ergänzt. Arlt hat zwei Routen eingeschlagen. Die eine führt über eine stark aus der Wand hervortretende Gratrippe — Arlt spricht sogar von einem Nordgrat — direkt zum Gipfel und dürfte bei schneefreien Felsen keine allzugroßen Schwierigkeiten bieten. Jedenfalls läßt der Bericht Arlts darauf schließen. Das Gestein ist namentlich im letzten und steilsten Stück brüchig. Die zweite Route führt weit östlich, links von dem großen Hängegletscher, auf das oberste Stück des Südostgrates hinauf. Bemerkenswert ist, daß Arlt in einer Höhe von 2800 bis 2900 m auf Spuren von Bergbau stieß (Stollenmündung, Holzreste) und einen kaum mehr deutlich erkennbaren, fast horizontal nach Osten verlaufenden Steig entdeckte. Der Anstieg auf der zweiten Route nahm gegen fünf Stunden in Anspruch und dürfte einen ganz praktikablen Weg abgeben. Da über weitere Begehungen bisnun nichts bekannt wurde, scheinen diese beiden Erstanstiege bis zum heutigen Tage ihren Charakter bewahrt zu haben. Die Mitteilungen Trischels sind jedenfalls sehr dankenswert.

Dr. J. B.

* * *

Schweizerischer Kalender für Bergsteiger und Skifahrer 1929. 3. Jahrgang. Schriftleitung **Rudolf Wyß,** Bern, Verlag von Stämpfli & Co, Bern.

Dieses vorzügliche Vademecum, dessen erste zwei Jahrgänge unter Leitung von Dr. Ernst Jenny standen, enthält ein Kalendarium und Tageskalender, ferner einige Aufsätze („Die Engelhörner", „Für den Gebirgsphotographen", „Skilaufen im Hochgebirge", „Bergwetter" u. a.), Tourenvorschläge, Anweisungen über Erste Hilfe, weiters Verzeichnisse der Rettungsstationen, der Club- und Skihütten, der Sektionen des SAC. Literaturzusammenstellung, kurzum lauter Dinge, die den Bergsteiger und Skitouristen sehr interessieren, so daß sich die Anschaffung dieses „Ratgebers" von selbst empfiehlt.

Dr. J. B.

* * *

Alexandra David-Neel. Arjopa. Aus dem Englischen von **Ada Dihen**, Marburg. Leipzig, F. A. Brockhaus.

„Die erste Pilgerfahrt einer weißen Frau nach der verbotenen Stadt des Dalai-Lama" — mit diesem Untertitel ist der Inhalt des Buches mit dem rätselhaften Namen schon gegeben. Man denke: Eine Frau, Französin von Geburt, allein, nur in Begleitung eines einzigen eingeborenen Mannes, durchreist einen großen Teil Tibets auf teilweise fast ungangbaren Gebirgspfaden zu Fuß als „Arjopa" — als Bettelweib! Schon in frühester Kindheit von unstillbarem Wandertriebe erfüllt, wird die Verfasserin durch ihre Universitätsstudien mit Buddhismus und Sanskrit bekannt, und damit ist ihrer Reiselust ein Ziel gegeben: Tibet, das rätselvolle Reich, das seine Grenzen der abendländischen Zivilisation immer strenger verschließt. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, bei denen Alexandra David-Neel wichtige Kenntnisse von Land und Leuten sammelt und sich die Fürsprache einflußreicher Priester sichert, gelingt ihr der große Wurf. Als erste weiße Frau, mit den primitivsten Hilfsmitteln, fast ohne Geld, sich den Unterhalt unterwegs erbettelnd, gelangt sie unter unsäglichen Gefahren und Mühen nach Lhasa. Allerdings ist sie aus verschiedenen Gründen für ihre abenteuerliche Unternehmung prädestiniert. Schon ihr Aeußeres — siehe das Titelbild — ist dem einer waschechten Tibet-Mongolin verblüffend ähnlich; ihre Vorliebe für die buddhistische Geistesrichtung ermöglicht ihr, die unerhörten Anforderungen, die an den Tibetreisenden gestellt werden, mit gleichviel Härte und Geduld zu ertragen. Schließlich beherrschte sie durch ihre Studien, wie schon erwähnt, die äußerst schwierige Sprache in einer Weise, daß sie sogar den wachsamen Ohren der mißtrauischen Spitzel, die überall auftauchen, zu entgehen versteht. So gelingt dieser seltenen Frau, der der berühmte Filchner seine tiefste Bewunderung ausdrückte, ein Werk, um das sie so mancher männliche „Kollege" beneiden dürfte. Interessant ist ihr Verhältnis zu ihrem Begleiter, dem Lama Yongden, den sie als ihren Adoptivsohn bezeichnet, wobei sie aber sonst nichts Näheres über ihn und die Geschichte ihrer Bekannt- oder Verwandtschaft berichtet.

Die Ausstattung des Buches und die Uebersetzung bestätigen, wie nicht anders zu erwarten, den Ruf des Verlages und seiner Mitarbeiter.

Durch Zufall hatte Schreiber dieser Zeilen vor kurzem Gelegenheit, an dieser Stelle auch über Mc Governs Buch „Als Kuli nach Lhasa" zu referieren. Es ist nun besonders reizvoll und sei jedem Liebhaber von Reise- und insbesondere von Tibet-Schilderungen empfohlen, beide Bücher vergleichsweise hintereinander zu lesen. Jeder in seiner Art fesselnd, sprechen die beiden Verfasser in so grundverschiedener Weise an, daß man fast zu einer Studie über „männliches und weibliches Heldenleben" gedrängt werden könnte! Und man bedauert fast, daß Mc Govern, der tollkühne Abenteurer, Frau David-Neel nicht nach Lhasa zu einer Plauderei bestellte, so daß man diese beiden prächtigen Menschen beisammen gesehen hätte. H. E. U.

* * *

Jenseits der Berge oder sonderbare Reise ins Land Aipotu. Von John Buttler. Uebersetzt von **Herderth E. Herlitschka.**

Dieses Buch hat mit Alpinismus im sportlichen Sinne gar nichts, mit Bergsteigen im weiteren Sinne, als dem Reisen durch bergiges Land ohne Unterschied des Zweckes nur durch den Titel, den ersten Teil und, wenn man will, durch den Umstand etwas zu tun, das der Uebersetzer Mitglied unserer Vereinsleitung ist und sich auch alpin betätigt. Der vorher erwähnte erste Teil ist nun wohl durch die Kraft und Einprägsamkeit seiner Schilderung ebenso hervorragend wie ausgezeichnet übersetzt. Der weitere „Roman" ist eine „Utopia" (alle Eigennamen in Aipotu haben die Eigentümlichkeit, daß sie ebenso von links nach rechts wie von rechts nach links gelesen werden können und in beiden Fällen den gleichen Sinn ergeben), stellenweise recht unterhaltsam, stellenweise aber auch recht weitschweifig und ermüdend, eine Satire auf eine Unmenge menschlicher und speziell englischer Narrheiten und Schwächen. Es ist möglich, daß er für den Engländer, der alle Anspielungen versteht, diesen Nachteil nicht hat. Auch ist der gebildete Engländer gegen Weitschweifigkeit recht abgehärtet. Bernhard Shaw soll über Buttler den Ausspruch getan haben, die Engländer verdienten ihre großen Männer nicht. Buttler sei fast unbekannt gestorben, während es ihm, einem mittelmäßigen irischen Journalisten, gelänge, sie ununterbrochen an der Nase herumzuführen. Wenn dieser Ausspruch nicht auch wieder ein „An der Nase Herumführen" ist, so gründet er sich wahrscheinlich noch auf andere Werke als das vorliegende, das sicher witzig ist, aber lange nicht so witzig und geistsprühend, wie etwa die Bücher des großen „irischen Journalisten". Dr. E. D.

Fahrten der Skivereinigung im März und April 1929.

Bestimmungen für die Teilnahme s. Dezemberfolge 1928.

Sonntag, 3. März:

(Ü) **Admont—Kaiseran—Kalblinggatterl - Lahrgang** (Abfahrt) **Admont.** Abfahrt am Vortage 14.45 WB. nach Admont (Marosi und Fritz Schnitzer).

Sonntag, 10. März:

(Ü) **Payerbach oder Hochschneeberg—Kaiserstein** (Abfahrt) **Trenkwiesenschlucht - Sparbacherhütte — Puchberg.** Abfahrtszeit wird bekanntgegeben (Schwarzstein und Weinwurm).

Sonntag, 17. März:

(Ü) **Payerbach-Raxbahn — Ottohaus** (Nächtigung) **— Trinksteinsattel—Ludwighaus - Heukuppe** (Abfahrt) **Grasbodenalm—Bärengraben - Krummes Tal—Scheibwaldhöhe—Klobentörl—Kesselgraben.** Abfahrt am Vortage, Zeit wird bekanntgegeben (Schapira und Wachtel).

Sonntag, 24. März:

(Ü) **Mitterbach—Gemeindealpe** (Abfahrt) **Eiserner Herrgott—Erlaufsee—Mariazell.** Abfahrt am Vortage 16.15 WB. (Marosi und Schapira).

Sonntag, 31. März—Montag, 1. April (Ostern):

Laut Ausschreibung auf dem Ankündigungsbrett.

Außerdem findet jeden Sonntag Führung auf die Hinteralm statt. Abfahrtszeit wird am Freitag abends vom Führer bekanntgegeben.

Bergfahrten und Wanderungen im März und April 1929.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (O), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertouren mit (I), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (2) jede schwierige Fels- und Eistouren mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung.

Ab 15. November hat zu sämtlichen Touren unbedingt Voranmeldung stattzufinden, da während des Winterhalbjahres Touren nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Sonntag, 3. März:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.30 WB. nach Rekawinkel (Dr. Wolf).

Sonntag, 10. März:

(0) **Wienerwald.** Näheres auf den Ankündigungsbrett (Dr. Epstein).

Sonntag, 17. März:

(0) **Wienerleiten Steinplattl.** Abfahrt SB. nach Altenmarkt a. d. Triesting. Abfahrtszeit gibt der Führer bekannt (Dr. Handley).

Sonntag, 24. März:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.30 SB. nach Mödling. Führer steigt in Meidling ein. (Röder).

Sonntag, 31. März—Montag, 1. April (Ostern):

Tourenführung nach Witterungsverhältnissen. Näheres auf dem Ankündigungsbrett.

Sonntag, 7. April:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt WB. nach Rekawinkel (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 14. April:

(0—1) **Traisenberg.** Abfahrt 5.45 WB. nach St. Aegyd. Führer steigt in Hütteldorf ein. (Ing. Kornreich).

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1929 Wien—Berlin, 1. April 1929 Nr. 94

V. b. b.

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon U-24-3-27

RÜSTET für den Sommer!
Das Beste an Ausrüstung und Bekleidung vom
SPORT-DOKTOR
WIEN, VIII., ALSERSTRASSE 11 TELEPHON A-20-1-82

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

PHOTOHAUS KARL HOLZSTEIN
WIEN, I., Wipplingerstraße 17
Photographische
Apparate, Platten, Papiere und sonstige Bedarfsartikel
Künstlerische Ausarbeitung von Amateuraufnahmen

Für Touristik und jeden Sport ! Tennis !
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Wieder in den Alpen.

Von Edward Whymper.

Whymper hatte die Erwartung derjenigen getäuscht, die annahmen, daß ihn die Erinnerung an die Katastrophe des 14. Juli 1865 eine Zeitlang vom Besuche der Alpen und namentlich der Zermatter Berge abhalten werde. Schon ein Jahr später ist er wieder in Zermatt zu finden, wo er sich allerdings nicht bergsteigerischen Zielen, sondern wissenschaftlichen Arbeiten widmet, wie dies auch bei seinen späteren Alpenreisen 1868 und 1869 der Fall ist. In den Jahren 1867 und 1872 sehen wir ihn in Grönland, 1871 neuerlich in den Alpen, wobei er seine Matterhornbesteigung mit J. A. Carrel, J. B. Bich und J. M. Lochmatter wiederholt. In den nächstfolgenden Jahren unternimmt er — soweit es bekannt ist — keine größeren Bergtouren. In die Zeit von Ende 1879 bis Mitte 1880 fällt seine Expedition in die Hochanden von Ecuador, die hervorragende bergsteigerische und wissenschaftliche Ergebnisse zeitigt. Die Verarbeitung des Materials dieser Forschungsreise beschäftigt ihn die nächsten zehn Jahre derart, daß er zu größeren Bergreisen keine Zeit findet. Zugleich gibt er eine dritte Auflage seiner „Scrambles" heraus. Das Reisewerk über die Anden liegt im Jahre 1891 vor; inzwischen hat Whymper wieder neue literarische Pläne geschmiedet, die ihn neuerlich in die Alpen führen: die Herausgabe je eines Führers für Zermatt wie für Chamonix und das Montblanc Massiv (diese beiden Führer sind in den Jahren 1896 und 1897 erschienen und haben beide über fünfzehn Auflagen erlebt). So weilt er 1892 wieder in Zermatt und sucht auch jene Stelle auf, an der er am 13. Juli 1865 kampierte. Im Jahre darauf, das übrigens durch das Erscheinen der vierten, vermehrten Auflage der „Scrambles" bemerkenswert ist, führt er eine größere Reise durch, über welche er 1894 unter dem Titel „The Alps revisited" eine Artikelserie in der Zeitschrift „The Graphic" veröffentlicht.

Es hat uns interessant erschienen, diese Publikation — wir verdanken die Vorlage der Güte des Herrn H. F. Montagnier in Paris — in deutscher Uebersetzung zu veröffentlichen. Bei ihrer Lektüre möge in Betracht gezogen werden, daß Whymper sie nicht für „Fachkreise" schrieb. Deshalb wird der Leser mitunter Bemerkungen über Dinge finden, die einem Bergsteiger selbstverständlich erscheinen, die aber einem in alpinen Dingen nicht bewanderten Leserkreis erst erläutert werden mußten. Doch auch der „Fachmann" wird in Whympers Aufzeichnungen manch neues, interessantes Detail finden, wobei die auf die Matterhornkatastrophe bezüglichen Notizen besonders erwähnt seien. Whymper hat die Aufsätze mit zahlreichen charakteristischen Zeichnungen versehen, die auch nur teilweise wiederzugeben uns der Raum leider verbietet. Dr. Josef Braunstein.

Die deutsche Uebersetzung der Artikelserie stammt von unserem Mitarbeiter Ing. Ernst Lieblich. Der Uebersetzer hat — von Höhenangaben, Temperaturmessungen und einzelnen technischen Details, für welche er die heute üblichen Maße und Bezeichnungen einsetzte, abgesehen — sich an den Stil und die Ausdrucksweise des Originals möglichst wortgetreu halten zu sollen geglaubt.

Die Schriftleitung.

Es war einmal ein Norweger, der sein Tal für unerträglich übervölkert empfand, als eine zweite Familie sich darin niederließ; er wanderte aus. Seine Empfindung scheint von jenen geteilt zu werden, die ehemals in die Schweiz zu reisen gewohnt waren. Sie klagen, daß die Alpen überlaufen sind, und sie haben sich anderswohin begeben. Dennoch bieten die Alpen noch Raum genug, um Zuflucht finden zu können und es sich an nichts fehlen zu lassen. Viele Teile sind heute nicht stärker besucht als vor dreißig oder vierzig Jahren. In den letzten Tagen des vergangenen Juli, im Höhepunkt der Reisezeit, ging ich das ganze Valpellinetal abwärts, ohne einen einzigen Touristen zu sehen, und im vorangegangenen September traf ich ein halbes Dutzend auf dem Spaziergange von Viège nach Zermatt an. Sollte es jedoch Leute geben, welche die Alpen unerträglich überflutet finden, so mögen sie sich auf Freilager einrichten.

Als ich im vergangenen Jahre die Alpen wieder besuchte, war es zweckdienlich, diese Lebensweise anzunehmen. Mein Gedanke war, mich an der Schneegrenze zu halten, nicht auf die Talsohle niederzusteigen, sondern durch Ueberschreiten vermittelnder Kämme in großer Höhe zu bleiben, damit stufenweise zu beginnen und mit einem Lager auf dem Gipfel des Montblanc abzuschließen mit dem besonderen Ziele, den Sonnenuntergang und Sonnenaufgang vom Gipfel zu sehen und das Observatorium zu besichtigen, dessen Fertigstellung Herr Janssen für Mitte August erwartete.

Als ich am 5. Juli in Randa eintraf, stieg niemand anderer aus, und der Zug fuhr weiter, um die große Masse nach Zermatt zu bringen. Die Eröffnung dieser Bahnlinie hat den Straßenverkehr beinahe vernichtet. Fast alles fährt mit der Bahn bis zum Talschlusse; für die Gasthofbesitzer in Zermatt sehr angenehm, aber schrecklich grausam für die kleinen Wirte am Straßenrande, von denen einige aus Mangel an Gästen bereits geschlossen hatten. Der Gasthof in Randa war unbesetzt, wurde aber gegenwärtig durch die Ankunft meiner drei Leute, Louis, Daniel und Antoine (Maquignaz), die zur vereinbarten Zeit zum Tore angewandert kamen, verhältnismäßig gefüllt.

Das Gepäck, wiewohl als „grande vitesse" fünf Tage vorausgeschickt, war nicht angekommen. Die beiden Tage, die wir darauf warteten, wurden zu Spaziergängen auf den östlichen Hängen hinter dem Dorfe verwendet. Als es anlangte, brachen wir sogleich auf, gingen vorerst der Bahnlinie entlang auf der Straße nach Täsch (1456 m) und von hier, uns scharf links wendend, gegen Osten. Wir stiegen durch Wald auf die Täschalpe (2117 m), auf der sich ein kleines, leerstehendes Wirtshaus befindet, verfolgten das Tal, in dem es gelegen war, aufwärts bis an den Fuß der Mellichen, die den Mellichengletscher vom Hubelgletscher trennt, und schlugen hier am Ende des ebenen Grundes unser erstes Lager (2450 m) auf. Die Lagerstelle war etwa gleich weit vom Alphubel (4207 m), Allalinhorn (4034 m) und Rimpfischhorn (4203 m) entfernt. Talabwärts sperrte das gewaltige Weißhorn den Ausblick. Bis hieher war ein guter Teil des Gepäcks von einem Pferde und einem Träger aus Randa getragen worden. Sie kehrten nun zurück und überließen uns unseren Aufgaben.

Das mitgebrachte Zelt entsprach dem von mir geschaffenen Modell; es maß im Geviert etwa 2 m und an Höhe etwas weniger, hatte vier Zeltstangen, an jedem Ende zwei, die an der Kreuzungsstelle miteinander verbolzt waren. Für die Beförderung werden die Schnüre losgemacht, die Fußenden der Stäbe auseinandergebracht, das Zelt auf den Boden gelegt und zusammengerollt. Der First und das geschlossene Ende sind mit einem leichten Mackintosh überzogen, den Eingang verschließen zwei sich überlappende dreieckige Klappen. Als Boden dient ein Blatt aus starkem Mackintosh. Vier mit Heu gestopfte Kalikosäcke bilden die Lagerstätten; jeder von uns verfügte über einen Schlafsack, und sobald wir unsere Liegeplätze eingenommen hatten, wurde über alle eine große Daunen-Steppdecke gezogen.

Es ist nun Zeit, auf meine Leute zurückzukommen. Wir waren alte Bekannte. Daniel, einer der besten Bergführer der Gegenwart, war das Oberhaupt des Stabes, Louis wirkte als Küchenchef und Antoine (ein jüngerer Bruder Daniels) machte sich in den verschiedensten Dingen nützlich. Unter anderem spielte er den Badewärter; da es ringsum keine Damen gab, badeten wir al fresco und der Jüngling vergnügte sich damit, aus Kännchen gegen die Badenden Wasserstrahlen zu schleudern, um damit groteske Ausweichbewegungen hervorzurufen.

In der ersten Nacht hatten wir es viel zu warm. Die Temperatur außerhalb des Zeltes ging nicht unter + 5° Celsius herab. Es wäre für uns besser gewesen, würde sie unter den Gefrierpunkt gesunken sein. Am folgenden Tag brachen wir zum Rimpfischhorn auf und stiegen sechs Stunden lang über Schnee an, der uns auf dem ganzen Wege fünfzehn bis neunzig Zentimeter tief einsinken ließ. Mittags befanden wir uns dem Gipfelmassiv nahe, gerade am Fuße des den eigentlichen Gipfel bildenden Felszahnes. In der Runde waren wir von den edelsten Spitzen der Penninenkette umgeben, der Himmel war klar, die Luft ruhig. Aber während wir staunend umherblickten, trat ein Wechsel ein. Der Wind wurde ausgesprochen südwestlich und Wundern gleich stiegen Nebel auf. Am jenseitigen Ende des Z'Mutt-Gletschers, dem regelmäßigen Brutplatze der Unwetter, fast 20 km von uns entfernt, war eine purpurne Wolke in Verdichtung begriffen, und als sie fast Tintenschwärze angenommen hatte, rückte sie, Dent Blanche und Gabelhorn verdeckend, ostwärts vor, umschwebte das Matterhorn und breitete sich über den ganzen Horizont aus. In der Hoffnung, trocken heimzukommen, eilten wir Hals über Kopf abwärts. Zu spät! Nach einer Stunde waren wir mitten in Regen, Hagel, Schnee, Blitzen und Donnerschlägen und kamen sehr

Loswandkamine.

Von Rudolf Reif, Wien.

Meine kleine Skizze „Heiteres aus der Loswand" in der Novemberfolge d. Bl. hat wider Erwarten viel Beifall seitens der Leser erfahren, denen gleich mir die liebenswürdige Spezies „Kletterschurl" besonders ans Herz gewachsen ist. Auf Veranlassung dieser Leser gebe ich die nachfolgende weitere lustige Episode aus dem reichen Schatze meiner traurigen Erfahrungen zum Besten. R.R.

Ein glühendheißer Tag, wie geschaffen zu beschaulichem Faulenzen. Wieder einmal gehen Freund W. und ich über den Unteren Zimmersteig. Durch die Loswandkamine gehen wahre Steinlawinen ab — Grund genug für den scharfsinnigen Schluß, daß mindestens eine Partie in ihnen stecke. Da plötzlich — ins Gepolter der fallenden Steine hinein — schaurig klingende Hilferufe! Uns überläuft es kalt. Schnell gehe ich über die Wand der Nische auf die Terrasse empor, um besseren Ausblick zu gewinnen und mich mit den Hilfebedürftigen verständigen zu können, die entweder in den Loswandkaminen oder auf dem Kreuzelschreiberweg stecken müssen.

„„Hallo — was ist los?"" brülle ich hinüber.

„Mir können net weita!"

„„Ist etwas geschehen?""

„Naaa, G'schehg'n is' nix!"

„„Wo sind Sie?""

„In d'Loswändkamin'!"

„„Wo?""

„In — — d'Looooswääänd — — kamiiiin'!!!"

„„Das hab' ich schon gehört. Aber wo — oben oder unten?""

„Ob'mat! Sehg'n S' uns net? — Dooo san' m'r!"

„„Können Sie sich eine halbe Stunde halten?""

„Warum denn net? Mir sitz'n!"

„„Bleiben Sie ruhig sitzen, wir kommen hinüber!""

Ich lasse W. rasch nachkommen, dann legen wir das Seil ab, laufen die Schrofen empor und queren über die Loswandpromenade in die Loswandkamine hinein. Bald sind wir bei den Hilferufenden angelangt, die sich durch ununterbrochenes Geschrei mit uns in Verbindung gehalten haben. Es sind zwei Burschen von etwa 16 und 19 Jahren. Breitspurig begrüßen sie uns und der eine meint anerkennend:

„Hör'n S', schnell war'n S' da — d'Feuerwehr hätt's a net schneller d'rmacht."

Wir erkundigen uns, was denn eigentlich geschehen sei und weshalb die Beiden nicht weiterkönnten. Der Jüngere erklärt:

„Barhaut ham m'r uns — mir g'hörat'n scho' tiafa drunt' aussi auf'n Alpenklub — da drob'mat is' ja scho' dö Steigbaumstöll — — — so Steig' g'hör'n halt urd'ntli' markiert! Do kräulst d' eini, und wann's d' net allaweil 's Büachl in d'r Hand hast, nacha waast d' net, wo's d' bist. Da kräulst und kräulst d' und pass'st d' net auf und auf r'amol sitzst d' in Dreck — !"

„Is' 's wiar'nd'r wöll — die Herr'n wer'n uns scho' zaag'n, wia 's weitageht. Z'ruck müaß'n m'r, dös steht, und aussi auf'n Alpenklub."

Mein Begleiter grinst und erklärt den Beiden, daß der Weg durch die rechte Rinne über das Wandl hinauf und nach links hinüber in die Schuttrinne führe, worauf man sofort nach links zum Alpenklubsteig aussteigen könne. Wir fragen nun, ob sie allein gehen könnten, worauf der eine ehrlich erklärt:

„No ja — mach'n kunnt'n m'r 's scho' — aber wissen S', wann 'S scho' da san', nacha is' 's uns scho' liaba, Sö nehma' uns ans Lein'l. Maanst d' net aa, Pepi?"

Pepi „maante aa", und so nahm W. den einen, ich den anderen Jüngling ans Seil, worauf wir in wenigen Minuten vor dem Ausstieg zum Alpenklubsteig standen. Ich erklärte den beiden nun, daß durch die Rinne hinauf der Weg zum direkten, äußerst schwierigen Ausstieg führe, während wir den bedeutend leichteren zum Alpenklubweg machen würden. Worauf der Jüngere meinte:

„Kunnt'n m'r net liaba in direkt'n mach'n?"

Ich lehnte ab, worauf Freund Pepi gekränkt-vorwurfsvoll sagte:

„No ja — wann m'r scho' do san' — —?!"

Ich stellte ihnen anheim, sich die Gegend des direkten Ausstieges ansehen zu gehen, wir würden ihre Rückkehr abwarten. Damit jedoch schienen sie nicht einverstanden zu sein:

„A naa — allaani' —? Dös hat kan' Zweck. Mit 'r an guaten Erscht'n jo — awer allaani —? Mir san do' heut' 's erschte Mal auf dera Rax!"

Doch Pepi war nicht gleicher Meinung. „Hörst d', prowier'n kunnt'n m'r 'n leicht doo'. Mit 'r an anständig'n Steigbaum d'rmach'n m'r 'n valleicht."

Der Meinungsaustausch setzte sich bis auf die zum Wachthüttelkamm emporziehenden Schutthalden fort. Pepi tat, als ob es nur vom Einverständnis seines Gefährten abhienge, ob sie noch einmal hinunter und den direkten Ausstieg hinaufgehen würden. Und als die Auseinandersetzung kein Ende nehmen wollte, da gingen mir die beiden Knaben auf die Nerven und ich band mich — wir hatten sie noch auf dem Schutt am Seil — einfach los, warf Herrn Pepi das Seil hin und stellte ihm frei, so viele direkte Ausstiege zu machen, als ihm beliebe. Aber, so setzte ich hinzu, herausholen würden wir sie kein zweitesmal! Kaum war dies ominöse Wort dem Gehege meiner Zähne entflohen, als Pepi puterrot auf mich zustürzte — — —

„Heeeraushoovhleeen??" — die Entrüstung ließ ihn ins Hochdeutsche fallen — „Heeeraushoovhleeen?? Uns brauch'n Sö net heeeraushooohleeen! Mir kumma' scho' selber aussi!!"

Da konnte sich W. nicht enthalten, ironisch zu meinen: „„Ja, genau so, wie Sie aus den Kaminen selber raussikumma' sind —"". Pepis Röte wandelte sich in Zornblau:

„Mir hätt'n Eahna' gar net 'braucht!"

„„Warum haben Sie dann um Hilfe gerufen?""

„Gaaar net hätt'n mir Eahna braucht! Awer scho gaaar neeet! Dös hab i' scho' amol g'sagt!"

„„Himmelherrgott — Sie haben doch wie verrückt um Hilfe geschrieen — —!""

„No ja —", lautete die klassische Antwort, „mir ham uns halt 'denkt: Sicher is' sicher! Awer kumma' hätt'n S' net 'braucht! Wann m'r g'wußt hätt'n, daß Sö Eahna' jetzt so aufpud'ln wer'n, hätt'n m'r im Leb'n net auf Eahna' g'wart'! Mir ham Eahna' net 'braucht — — — dös miark'n S' Eahna' — — —"

Die weiteren Worte blieben dem Knaben Pepi im Halse stecken. Denn meines Freundes biedere Rechte hatte eine kräftige Bewegung von Ost nach West vollführt — —.

schlapp gegen sieben Uhr ins Lager zurück, um eine neue Arbeit vorzufinden, die uns zu schaffen gab. Während unserer Abwesenheit war Rindvieh das Tal heraufgekommen, hatte das Zelt durchstoßen, die Schnüre angekaut, den Zeltstoff abgerissen und war mit einem zwei Meter langen und 15 cm breiten Streifen, den es wahrscheinlich aufgefressen hatte, davongegangen. Sollte in der nächsten Woche ein Teil der nach Zermatt gelieferten Milch nach Kautschuk geschmeckt haben, so war dies die Ursache.

All das ließ uns den Tag lang dauern. Wir waren von 3 Uhr morgens bis nahezu 11 Uhr abends auf den Beinen und vierzehneinhalb Stunden unterwegs gewesen; also machten wir uns es am Morgen leicht. Nachmittag gingen Daniel, Louis und Antoine ab, um das Gepäck gegen das nächste Lager vorzuschaffen; ich blieb zurück, um das Zelt zu bewachen, Käfer und andere Insekten zu sammeln und mit Barometern herumzubrodeln. Meine Leute waren an diese kleinen Schwächen gewöhnt und ließen sie ehrerbietig hingehen. Aber Bergführer sind in der Regel von keiner tiefen Ehrfurcht für das Barometer, insbesonders in seiner Eigenschaft als Wetterglas, durchdrungen. Einst hörte ich einen Touristen seinem Begleiter aus dem Fenster zujauchzen: „Joseph, Joseph! Es wird schön, das Barometer steigt!" Joseph antwortete bedächtig und verächtlich: „Herr, wenn das Wetter schön ist, mag das Barometer tun, was er will!"

In der Nacht fiel das Barometer und es regnete ohne Unterlaß von 6.30 Uhr abends bis Mitternacht, was uns mehrere Stunden zum Trocknen unserer Sachen aufzuwenden zwang, ehe wir unser Quartier abbrechen konnten.

Das nächste Lager war am Kopfe des Findelengletschers zu errichten, und wir steuerten südsüdöstlich auf eine Scharte in dem „Rimpfischwänge" genannten Grate mittwegs zwischen Rimpfischhorn und Oberrothorn zu. Dieser Col war 3200 m hoch und der bequemste Uebergang vom Becken des Langenfluhgletschers in jenes des Findelengletschers. Auf der Südseite seines Gipfels zeigten sich menschliche Spuren, nicht aber auf der Nordseite, und da der Paß keinen Namen trug, nannte ich ihn nach dem Gletscher, den wir eben durchstiegen hatten, Langenfluhpaß.

Eben als wir die höchste Stelle erreichten, setzte ein Schneesturm ein; nach einer Stunde Unterstehens, in der wir fanden, daß die Sache immer schlimmer wurde, beschlossen wir, den Hauptteil des Gepäcks zurückzulassen und uns nach einen kleinen Bergwirtshause, dem sogenannten Fluhberghotel (2612 m) zu begeben. Touristen waren nicht anwesend, noch wurden anscheinend welche erwartet. Nur ein kleines Stück alten Kalbfleisches war, als wir anlangten, vorhanden, und eine Stunde später war auch dieses nicht mehr da. Daniel und Genossen gingen am Spätnachmittag zurück, um unsere Ausrüstung zu bergen.

Die Lasten waren für drei Leute viel zu schwer, um sie auf einmal befördern zu können. Louis stieg am folgenden Morgen nach Zermatt ab, um zwei Träger aufzunehmen. Mit ihnen kam Matthias Zurbriggen zu Besuch, der Mr. Conway bei der Erforschung der Karakorumkette begleitet hatte, und nun gierig nach einem Plausche war. Auf fünf Leute gleichmäßig verteilt, wurden die Lasten bergfähig und ich fragte Zurbriggen, wie er von ihnen denke. „Monsieur", meinte er, „ich sage Ihnen auf mein Wort — es ging uns schlimmer, als wir in den Himalayas waren!"

Heute taten wir nur einen kurzen Marsch und lagerten am Rande des Findelengletschers auf 2827 m, fast genau nördlich des Stockhorns. Die Temperatur fiel nachts unter den Gefrierpunkt, aber am folgenden Morgen war es sonnig. Wir machten uns um 5.15 Uhr vormittags auf den Weg, steuerten vorerst südlich quer über den Findelengletscher, dann ostwärts auf das Weißtor zu, gingen um das Stockhorn herum und erreichten bald nach 9 Uhr unsere Paßhöhe. Nach kurzer Rast für eine photographische Aufnahme des Lyskammes gingen wir den Gornergletscher seiner ganzen Länge nach hinab, unter dem Riffelhorn vorbei, stiegen wieder neben dem Unteren Theodulgletscher auf die Spitze der „Leichenbretter" genannten Felsen und kampierten auf 3050 m gerade über der Unteren Theodulhütte, einer kleinen, den Zermatter Führern gehörigen Unterkunftsstätte.

Es war ein strahlender und angenehmer Tag gewesen, und in uns erwachte die Hoffnung auf stetiges Wetter. Aber das Zelt war noch nicht eingerichtet, als Daniel ausrief: „Der Nordoststurm kommt!", dieweil von Südwesten eine Bö herniederstürmte und das Landschaftsbild auslöschte. Feiner Schnee begann zu fallen, dem rasch grober Hagel folgte. Die Gaffer, die aus der Hütte herausgekommen waren, um uns anzustaunen, zu kichern und zu grinsen, zogen sich eiligst zurück; wir sahen ihre Gesichter nicht wieder, denn es hagelte, schneite und regnete von 7 Uhr abends die ganze Nacht hindurch, und am folgenden Morgen waren wir, ehe sie aufstanden, abgezogen.

Da keine Aussicht auf Besserung vorhanden war, machten wir uns zum zunächstliegenden Zufluchtshafen auf, dem Hotel am Schwarzsee (2558 m), wo wir uns am Trommeln des Regens auf dem Blechdach der Veranda, das zeitweilig vom scharfen Geknatter der Hagelkörner unterstützt wurde, einige Tage lang ergötzten. Während unseres Aufenthaltes waren durchschnittlich nur fünf oder sechs Personen bei Tisch, denen ungefähr ein Dutzend Aufwärter vom Unternehmen beigestellt waren. Die Küche war gut, die Bedienung ausgezeichnet. Zeitweise teilten sich die Wolken und die Dent Blanche oder das Gabelhorn zeigten sich in schimmerndem Neuschnee. Dann sagten wir uns, wie töricht doch die Menschen in Zermatt seien, nicht heraufzukommen und diese Bilder von berückender Schönheit zu schauen (wir wußten durch das Telephon, daß der Ort von einer fluchenden Menschenmenge erfüllt sei). Und wenn, wie es manchmal geschah, einige Menschen triefend heraufkamen, dann bemerkten wir wieder: Wie närrisch doch, bei solchem Wetter hinauszugehen! Gelegentlich langten sie in unerhört schlechter Stimmung an; eine Dame hörte man erklären, sie wünsche sich nach London zurück! Manche Menschen können niemals das Leben genießen.

Am ersten genügend schönen Tag überschritten wir den Theodulpaß, um die Stelle zu besuchen, wo mein alter Kamerad Jean Antoine Carrel, der berühmte Führer des Val Tournanche, starb. Auf dem Passe war der Schnee weich, wir sanken fast den ganzen Weg bis zu den Knien ein und fanden unsere Wanderung mühevoll. Das Gebäude auf dem Gipfel in 3220 m Seehöhe heißt nun Auberge du Breithorn und ist wahrscheinlich der höchstgelegene Gasthof Europas.

Carrel war meine rechte Hand bei der Durchwanderung der Anden gewesen, wir haben uns aber schon nahezu zwanzig Jahre früher kennen gelernt. Er war ein hilfsbereiter Mann von bedeutender Bergerfahrung, der mit großer Ueberlegenheit aus den schwierigsten Situationen herausführte. Sein Ende fand er im Dienste des Signor Leone Sinigaglia aus Turin, der an der Stelle, wo sein treuer Führer den letzten Atemzug tat, aus einem lobenswerten Gefühle heraus ein Gedächtnismal errichtete.

Jean Antoine Carrel trat im Jahre 1890 in sein zweiundsechzigstes Lebensjahr und war den ganzen Sommer über auf dem Posten gewesen. Eben vom Montblanc zurückgekehrt, wurde er am 21. August von Sinigaglia für eine Besteigung des Matterhorns aufgenommen; sie brachen am 23. von Val Tournanche bei schönstem Wetter mit einem zweiten Führer namens Gorret mit der Absicht auf, den Gipfel zu überschreiten und die Nacht in der Hütte auf dem Hörnligrat zu verbringen. Sie waren jedoch nicht sehr weit hinaufgekommen, als das Wetter sich zu ändern begann; sie erachteten es daher für ratsam, in der Hütte am Fuß des Großen Turmes zu bleiben. Hier hielt sie ein Sturm von unglaublicher Heftigkeit zwei Tage lang gefangen. Nach Sinigaglias Angaben folgten in der ersten Nacht die Blitze einander derart ununterbrochen, daß man in der Hütte einige Stunden lang wie im hellsten Tageslichte sehen konnte. In der zweiten Nacht, so erzählt er, wurde die Lage beunruhigend, da der Lebensmittelvorrat sank und bereits begonnen wurde, die Sitzgelegenheiten der Hütte als Brennholz zu verwenden. Sie befürchteten, bei andauerndem Sturme noch etliche Tage länger in der Hütte festgehalten zu werden. Aus dieser Sachlage heraus beschlossen sie, am folgenden Morgen den Rückzug anzutreten, falls der Sturm sich etwas legen sollte, und da eine Mäßigung eintrat, verließen sie am 25. um 9 Uhr vormittags die Hütte. Das Wetter wurde jedoch wieder sehr schlecht, und sie benötigten für die 335 Meter von der Hütte zum Col du Lion hinab fünfeinhalb Stunden. Dieser Abstieg erfordert bei schönem Wetter eine Stunde. „Hier", erzählt Sinigaglia, „setzte neuerlich ein schrecklicher Orkan ein, und wir waren beinahe daran, durch Wind und Schnee zu ersticken. Die Kälte war entsetzlich. Alle Augenblicke mußten wir das Eis von unseren Augen beseitigen, und es war äußerst schwer, so zu sprechen, daß man verstanden wurde. Dessen ungeachtet leitete Carrel den Abstieg mit über alles Lob erhabener kühler Ueberlegung, Geschicklichkeit und Tatkraft. Dieser Teil des Abstiegs bot umsomehr unerwartete Schwierigkeiten und an etlichen Stellen große Gefahr, als unser Peiniger verhinderte, daß Carrel sich trotz seiner vollendeten Kenntnis des Matterhorns der Richtigkeit der eingeschlagenen Route vergewissere." Sie kamen sehr langsam abwärts, da die nächsten 300 Meter Abstieg über sieben Stunden beanspruchten. Die Nacht brach an. Etwa um 11 Uhr (es war unmöglich, auf die Uhr zu sehen, da die Kleider halb gefroren waren) quälten sie sich noch die Felsen hinunter und blieben in einer Art Grotte eine Minute stehen, um etwas Branntwein zu sich zu nehmen. „Während wir über Schnee schritten, sahen wir, daß Carrels Schritte schwerfällig wurden und daß er zwei- oder dreimal zu Boden fiel. Gorret fragte, was ihm sei, er antwortete »Nichts!« und ging unter Schwierigkeiten weiter. Sein Verhalten der Ermüdung infolge übermäßiger Anstrengung zuschreibend, ging nunmehr Gorret als Erster und Carrel schien sich nach diesem Tausch besser zu fühlen; er ging gut, obwohl mit größerer Behutsamkeit als sonst. Von dieser Stelle bringt ein kurzes, abschüssiges Stück auf die Almböden hinunter. Gorret stieg ab, ich folgte ihm. Wir waren fast unten, als ich Seilzug verspürte, worauf wir anhielten und Carrel einigemal zuriefen, herabzukommen, ohne jedoch Antwort zu erhalten. Beunruhigt stiegen wir ein Stück empor und hörten ihn mit matter Stimme sagen: »Kommt herauf und holt mich, ich habe keine Kraft mehr!« Wir stiegen hinauf und fanden ihn in halb bewußtlosem Zustand auf dem Bauche liegen und sich an einen Felsen halten, unfähig, sich zu erheben oder einen Schritt zu tun. Unter außerordentlichen Schwierigkeiten trugen wir ihn an eine sichere Stelle und fragten nach seinem Befinden. Seine einzige Antmort war: »Ich weiß nicht, wo ich bin.« Seine Hände wurden kälter und kälter, seine Worte schwächer und gebrochen und sein Körper verfiel noch mehr. Wir taten für ihn, was wir konnten, flößten ihm mit viel Mühe den restlichen Kognak ein. Er sprach etwas und schien sich zu erholen; das hielt aber nicht lange vor. Wir versuchten, ihn mit Schnee abzureiben, ihn zu rütteln, und sprachen unausgesetzt auf ihn ein; er vermochte jedoch nur mit Stöhnlauten zu antworten. Wir wollten ihn aufheben, aber es war unmöglich, denn er war starr geworden. Zu ihm niedergebeugt, fragten wir ihn flüsternd, ob er seine Seele Gott empfehlen wolle. Mit einer letzten Anstrengung antwortete er »Ja«, dann fiel er tot zurück in den Schnee."

Nach dem Abschiede von Carrel im Jahre 1880 in Guayaquil begegneten wir uns nicht mehr. Es wurde mir erzählt, er habe in den letzten Jahren Alterserscheinungen gezeigt; er war offenbar an dem Zeitpunkt angelangt in dem es klug gewesen wäre, sich zurückzuziehen — wenn er es hätte tun können. Aber Schonung lag nicht in seinem Wesen, er arbeitete bis zum letzten Augenblick, starb diesseits des Matterhorns und angesichts seiner Heimat.

Der Tod Michel Auguste Croz', des besten Führers, den das Tal von Chamonix in jüngerer Zeit hervorgebracht hat, war tragischer als das Ableben Carrels.[1]) Zur Zeit, da er umkam, stand er in der Blüte seines Lebens und im Höhepunkt seiner Kraft. Er konnte einen Mann im Nacken ergreifen und ihn mit einem Arm über einen Abgrund halten; er war im Stande, ohne ein Anzeichen von Ermüdung einen ganzen Tag lang Stufen zu schlagen. „Chamounix! Oh, was wird Chamounix sagen!" brach der alte Peter Taugwalder aus, als er den verlorenen Mann hinter die Kante des Abgrundes verschwinden sah. Er meinte damit, niemand würde glauben, daß Croz abstürzen konnte. Den Pickel in Händen, hätte Croz das Unglück zu verhindern vermocht, denn das Seil hielt den Bruchteil einer Sekunde. Aber er hatte ihn zur Seite gelegt und war machtlos. Im nächsten Augenblick ging das Seil in der Luft entzwei, die Enden flogen auf, fielen zurück, und alles war vorbei.

Im Zusammenhang mit diesem Matterhornunglück sind jüngst zwei Vorfälle zu meiner Kenntnis gelangt. Die verlorenen Männer stürzten über den Nordhang ab. Es war gebieterische Pflicht, die Bergung ihrer Ueberreste zu versuchen; sie zu erreichen, war aber gefährlicher, als den Berg zu besteigen, den sie lagen auf dem oberen Plateau des Matterhorngletschers, an einer Stelle, die anders als durch die häufig ohne warnendes Vorzeichen stürzenden Seracтürme und Eisnadeln unzugänglich war. Zur Verminderung der Gefahr wurde angeordnet, zu Mitternacht aufzubrechen, um die Seracs zu durchschreiten, ehe sie von der Sonne getroffen wurden. Bei Bekanntwerden dieser Anordnung wurde den Zermatter Führern die Exkommunikation angedroht, falls sie verfehlen sollten, sich zur Frühmesse einzufinden; auf diese Weise wurden sie am Abgehen verhindert. Daher wurden Freiwillige aufgerufen, und eine ausreichende Anzahl von Leuten trat vor. Der erste, der sich anbot, war Franz Andermatten, ein erstrangiger Bergsteiger, der in Saas, außerhalb des Verwaltungsbereiches der Zermatter Pfarrer, wohnte. Unter seiner Leitung wurden die Leichen geborgen und beerdigt. „Ich sah ihn", berichtete mein Gewährsmann, der jetzt Vorstand einer unserer öffentlichen Schulen ist, „ausgestoßen, verbannt aus der Kirche von Zermatt."

Der andere Vorfall bezieht sich auf Peter Taugwalder-Vater. Kaum waren die Ueberlebenden der unglücklichen Expedition nach Zermatt zurückgekehrt, als das unbegründete Gerücht aufflatterte, der alte Mann hätte das Seil durchschnitten. Es lief von Mund zu Mund und breitete sich, von seinen Nachbarn im eigenen Dorfe ausgegangen, wie Feuer im Sturm aus. Der fälschlich beschuldigte Mann, der, gleich einem Mörder gemieden, herumschlich, traf die zurückkehrenden Freiwilligen. „Herr R....", sprach er einen an, „man sagt, ich hätte das Seil durchschnitten. Sehen Sie meine Finger an — —" und er zeigte, seine Hand öffnend, die durch den Ruck, der ihn beinahe aus dem Stand gerissen hatte, zerfleischten Finger.

Man möge nicht glauben, daß wir die zehn Tage, die wir am Schwarzsee zurückgehalten wurden, müßig verbrachten. Obwohl das Wetter für längeren Aufenthalt im Freien zu schlecht war, gab es doch Pausen, in denen man einen Ausfall unternehmen und ein wenig auf Abstürzen und Eishängen üben oder einen Anfänger auf einen kleinen Belehrungsgang mitnehmen konnte. Unter anderem erwies mir Daniel den Gefallen, auf der Spitze eines Steinmannes am Ende des Hörnligrates ein großes Y darzustellen[2]), und Antoine stürzte diensteifrigst in eine Spalte des Furggengletschers, damit die Anwendung des Seiles photographisch festgehalten werden könne.

Nach dem Matterhornunglück von 1865 wurde der

[1]) Whymper kommt nun — in mit der Schilderung seiner Tour ziemlich zusammenhangloser Art — zu Berichten über verschiedene Katastrophen am Matterhorn, deren Einzelheiten für unsere Leser von besonderem Interesse sein dürften (vergl. Folge 91 d. Bl. vom 1. Jänner 1929, S. 2 ff.). Anmerkung der Schriftleitung.

[2]) Diese Photographie benützt Whymper in der Veröffentlichung als Initiale für diesen mit dem Worte „You" beginnenden Absatz (Anm. d. Uebersetzers).

Vorteil des Seiles beim Klettern und die Art seiner Verwendung vielfachen Erörterungen unterzogen. Einige waren der Ansicht, es wäre nicht ratsam gewesen, alle Leute miteinander zu verbinden. „Angenommen", meinten sie, „daß niemand angeseilt worden wäre, ferner angenommen, daß Mr. Hadow ausgeglitten wäre und Croz umgeworfen hätte, würden dann nicht lediglich zwei Leben anstatt derer vier verlorengegangen sein?" Die Antwort darauf lautet: „Ja, nur zwei Menschenleben würden geopfert worden sein." Das führte zur zweiten Frage: „Nun sagen Sie mir, würde nicht die ganze Partie abgestürzt sein, wenn das Seil nicht zwischen dem Vierten und Fünften gerissen wäre?" Und da die Antwort ebenfalls nur bejahend lauten konnte, wurde gefolgert, daß es in diesem Falle immerhin unklug gewesen war, am gemeinsamen Seil zu gehen.

Ich stimme dieser Schlußfolgerung nicht zu. Wenn Kletterer sich durch das Seil verbinden, wird dabei vorausgesetzt, daß jeder von ihnen eine angemessene Fähigkeit besitze, sich auf seinen Beinen zu halten, worunter nicht nur ein erheblicher Grad von Ausdauer, sondern auch die Fertigkeit der Gleichgewichtserhaltung zu verstehen ist. Es wird ferner vorausgesetzt, daß sie ihre Abstände einhalten, an schwierigen Stellen immer nur einer sich in Bewegung befinde und die übrigen jeden Augenblick auf Hilfeleistung gefaßt seien. Der Verlust von Menschenleben anläßlich der Matterhornkatastrophe von 1865 rührt nicht vom Aneinanderseilen her, den ursprünglichen Anlaß gab vielmehr die Unerfahrenheit eines der Teilnehmer. Zwei große Fehler sind bei dieser Gelegenheit begangen worden. Der erste war, daß einem sehr jungen und unerfahrenen Mann, der die Kunst der Trittsicherheit[3]) noch nicht innehatte, mitzugehen gestattet wurde. Der zweite Fehler lag in der Außerachtlassung einer bekannten Vorsichtsmaßregel.

Es ist heute bei Bergsteigern Brauch — und er war es lange vor 1865 — nicht nur angeseilt zu gehen, sondern auch für fixe Seile vorzusorgen und sich ihrer als zusätzlichen Schutzes zu bedienen. Der Unfall fand an einer Stelle statt, an der fixe Seile anzubringen waren, und wären sie angebracht worden, so hätte sich das Unglück nicht ereignet. Mehr als hundertzwanzig Meter Vorratsseile waren für den erwähnten Zweck mitgenommen worden. Sie wurden nicht verwendet, und warum dies nicht geschah, vermag ich nicht zu sagen. Ich habe diesen Unglücksfall stets als eine Folge davon angesehen, daß es unterlassen wurde, lediglich eine Person zu bestimmen, die allein den Teilnehmern zu befehlen hatte. Seither bin ich immer allein gegangen. Die von mir aufgenommenen Leute haben ausschließlich meine Anordnungen befolgt. Ich allein habe mich für ihre Sicherheit verantwortlich erachtet, und während der achtundzwanzig Jahre, die seit dem beklagenswerten Ereignisse vergangen sind, habe ich keinen Unfall mehr erlitten.

Bei direktem Anstieg in schwerem Fels ist es allerdings fraglich, ob dem Ersten mit der Verbindung mit den Nachfolgenden irgendein Vorteil erwächst. Gleitet er aus und stürzt ab, so ist es eher wahrscheinlich, daß er einige seiner Hintermänner aus dem Stand reißen, als daß er selbst von ihnen aufgehalten würde. Aber der Erste gleitet sehr selten aus. Er weiß um die Folgen und übt Vorsicht. Jugendlicher Ungestüm macht zuweilen Ausnahmen von dieser Regel, und das letzte Unglück auf dem Matterhorn, eines der traurigsten, die sich auf diesem Berge abgespielt haben, war von dieser Art. Ich habe Herrn Oscar Gysi, der dem verunglückten Paare ziemlich unmittelbar folgte, gebeten, mir einen Bericht zu schreiben, solange seine Erinnerung an die näheren Umstände noch frisch sei; ich lasse seine Wahrnehmungen ohne Erläuterung hier folgen.

„Am 7. August verließen wir kurz vor 6 Uhr morgens das Hotel am Schwarzsee, überschritten das Furggenjoch und stießen auf der italienischen Seite auf die von Breuil aufs Matterhorn führende gewöhnliche Route. Wir waren unser fünf, Andreas Seiler[4]), ich und als Führer Johann Biener (24 Jahre alt), Joseph Taugwalder (27 Jahre alt) und L. Mooser aus Täsch (22 Jahre alt). Als wir etwa eine Stunde unterhalb des Col du Lion das Seil nahmen, bestand Seiler darauf, mit Biener an dasselbe Seil zu kommen, weil sie den ganzen Sommer über miteinander geklettert seien. Biener und Seiler gingen voran, wir hielten uns gut hinter ihnen. Als wir beträchtlich höher als die Tête du Lion und etwa dreißig Minuten unterhalb der am Fuße des Großen Turmes befindlichen Hütte gelangt waren, kamen wir zu einem fast senkrechten Kamin von ungefähr sechs Meter Höhe, in dem ein verworrenes Seil hing. Biener und Seiler kletterten durch. Wir folgten, und nach dem Ausstieg legte Mooser seinen Rucksack ab, um Holz, das er beim Einstiege zurückgelassen hatte, aufzuseilen. In ihrer Ungeduld, die Hütte zu erreichen, wünschten Seiler und Biener, die Kletterei ohne uns fortzusetzen. Taugwalder und Mooser forderten sie auf, zu warten, ihre Worte waren jedoch vergeblich. Mooser, der während der letzten halben Stunde Seiler wiederholt zur Behutsamkeit gemahnt hatte und die Ueberdreistigkeit der Beiden nicht gerne sah, erbot sich, als Dritter an ihrem Seil zu gehen. Seiler und Biener machten sich über seine Unruhe lustig und gingen davon. Als Mooser mit dem Aufseilen des Holzes fertig war, gingen auch wir wieder los. Die anderen waren nur fünf Minuten voraus, wir selbst hatten eine schwere Stelle erreicht und standen in Stufen im oberen Teil eines etwa 30° geneigten Eisfeldes nahe am Fels, als Mooser ausrief: „Achtung — Steine!". Wir drückten uns lauschend an den Fels, da schossen Seiler und Biener an uns vorbei! Wir drei standen eng beisammen und Mooser hätte sie mit seinem Pickel berühren können. Ich sehe sie noch, als wären sie in meinem Geiste photographisch festgehalten. Sie waren aneinandergeseilt. Seiler sauste knapp an uns vorbei, den Kopf zurückgeworfen, als wollte er einem plötzlichen Schlag ausweichen. Biener flog weit gegen den blauen Himmel hinaus, das Seil zwischen ihnen war vollständig gespannt. Sie stürzten auf den Glacier du Lion; als ihre Körper gefunden wurden, waren sie noch durch das Seil verbunden. Ihre Schädeldecken waren glatt abgeschnitten als hätte sie ein scharfes Instrument abgetrennt. Seilers Taschenuhr war zertrümmert, sein rechter Schuh fehlte, wiewohl der Fuß unverletzt geblieben war. Wie der Unglücksfall sich ereignete, wird man niemals erfahren, da sie niemand ausgleiten sah. Ich bin geneigt, zu glauben, das Seiler, statt abzuwarten, bis Biener festen Stand habe, gleichzeitig mit ihm kletterte und ausglitt, wobei er Biener mit sich riß. Ich bin in dieser Meinung bestärkt durch die Lage, in der ich sie vorbeifliegen sah."

Am 23. Juli (fünfzehn Tage, bevor sich diese Tragödie abspielte) zeigte das Wetter Anzeichen der Besserung; wir verließen das Hotel am Schwarzsee, stiegen zur Staffelalp ab und kampierten auf 1883 m in einer Waldlichtung am Ende des Z'Mutt-Tales, eines ebenso leicht erreichbaren wie wenig besuchten Teiles dieser romantischen Gegend. Von Zermatt führt ein gut erhaltener, in Serpentinen angelegter Gebirgspfad nach Staffel, der die Ungleichmäßigkeiten der mit Erlengebüsch bestandenen Hänge umgeht und durch einen Wald von Arollakiefern führt, Bäumen mit malerischem Wuchs und wertvollem Zimmerholz, von den Vögeln der Samen in ihren Zapfen halber geliebt. Hier findet sich eine der wenigen Stellen in der Umgebung, wo man zu jeder Stunde des Tages im Schatten lagern kann. Die kleinen Lichtungen in dem dichten Baumbestande mit ihrer Ueberfülle von Blumen, mit den Ausblicken auf Abstürze und Eiszinnen scheinen für die Veranstaltung von Picknicks und Feiertagsausflügen geschaffen zu sein. Wir konnten diese Schönheiten ungestört genießen, denn von einigen Viehhirten abgesehen, war keine Seele hier zu finden.

Am folgenden Tage gingen wir den Z'Mutt-Gletscher

[3]) Whymper verwendet hier den Ausdruck „keeping on his legs", wörtlich „sich auf den Beinen zu halten" (Anm. d. Uebersetzers.)

[4]) Andreas Seiler war der jüngere Sohn des verstorbenen bekannten Gasthofbesitzers in Zermatt Alexander Seiler. (Anm. d. Autors.)

hinan, um auf dem Stockje zu kampieren; wir ließen uns nächst einer Cabane des Schweizer Alpenclubs nieder, die von einer Lawine vollständig zerstört und zur Hälfte weggetragen worden war. Die festländischen alpinen Vereine haben eine wahre Sucht, solche Hütten zu errichten, dem Vernehmen nach bestehen gegenwärtig ihrer mehr als fünfhundert. (Die Mehrzahl dieser Baulichkeiten mußte man sich selbst überlassen; sie wurden nach kurzem Bestande infolge ihrer Benützung als Ablagerstätten für Fetzen, Knochen, Flaschen, Orangenschalen, Papieren, Kerzenstümpfen und leeren Sardinenbüchsen unsauber und gesundheitswidrig). Für sie mußte ein Vermögen aufgewendet worden sein, denn manche haben wohl 600 Pfund und viele etwa 2—300 Pfund gekostet. Am Matterhorn allein gibt es ihrer fünf. Die erste wurde in der halben Höhe der Ostwand auf 3818 m aufgestellt. Sie ist jetzt verlassen und wird wahrscheinlich im Laufe der Zeit den natürlichen Unbilden zum Opfer fallen. Fast zur gleichen Zeit wurde eine zweite Hütte auf der Südseite des Berges in 4122 m Höhe erbaut; sie besteht, wenn auch selten benützt, noch immer. Eine dritte Hütte[5]), in der ich im Jahre 1863 lagerte, wurde am Fuße des Großen Turmes auf dem Südwestgrate aufgestellt, eine vierte errichtete man auf der Nordseite am Hörnligrat, 3298 m; sie ist eine der stärkst benützten. Im Jahre 1893 war das Baumaterial für die fünfte Hütte, die man an der Stelle meines zweiten Lagerplatzes auf dem Südwestgrate, 3890 m hoch, einzurichten beabsichtigte, in Beförderung begriffen.

Das Stockje ist eine vollständig von Schnee und Eis umgebene Felsinsel von etwa 1600 m Länge und 335 m Höhe. Der Ausblick von unserem in etwa einem Viertel der Hanghöhe gelegenen Lager, 2804 m, war herrlich. Tief unten, unmittelbar zu unseren Füßen, stieg der mit reinem, unberührtem Schnee bedeckte Gletscher sanft gegen Osten. Etwa 1600 m entfernt, dort wo der Tiefenmattengletscher in das Becken eintritt, war das Eis durch seinen steilen Abfluß in Myciaden Seracs zerbrochen, und hinter diesen glitzernden Türmen und Eisnadeln stieg die Westseite des Matterhorns über 1200 Meter in einer Reihe nahezu senkrechter Wände empor. Links bildete die Nordschulter des Matterhorns die Grenze des Gesichtskreises, rechts war der Zirkel durch die Abstürze der Dent d'Hérens vervollständigt. Des Nachts, im matten Mondlicht vermochte Einbildungskraft diesen Zirkus leicht in ein Amphitheater mit Reihen über Reihen von Bänken und Sitzen aus reinstem Marmor zu verwandeln. Aber die kühnste Vorstellung hätte schwerlich die wahnsinnige Handlung erdenken können, die sich vor ungefähr sechs Jahren in dieser Arena tatsächlich abgespielt hat.

Im August 1887 faßten zwei Oesterreicher, die Herren Lorria und Dr. Lammer, den Gedanken einer führerlosen Eckletterung der Matterhorn-Westwand. Ob ihnen bewußt oder unbekannt, gehören die West- und Südseite zu den steinschlaggefährlichsten Wänden dieses Berges. Die Schichten sinken nach Süden und Westen, und was ins Fallen gerät, eilt hindernislos die Abstürze hinab, da die Gesteinslagen nach unten und außen fallen. Dieser Umstand ist der Grund dafür, daß alle früheren Angriffe zur Ersteigung des Matterhorns vom Süden über die Schneide des Südwestgrates unternommen wurden. Fallende Blöcke werden nach rechts abgelenkt und gehen dann über die südlichen Abstürze oder sie weichen nach links, einem der westlichen Abstürze zu, ab. Sie kommen senkrecht herunter, schlagen stellenweise auf, zuweilen bersten sie gleich Bomben, schwirren und pfeifen und sind zu schnell, als daß man sie sehen könnte.

Am Fuße der Westwand, von ihr auf die halbe Länge umsäumt, befindet sich eine große Schneerinne; dieses Couloir bildet einen natürlichen Kanal für die herabkommenden Steine. Sie sausen gleich Kanonenkugeln durch und schneiden Furchen in den Schnee. Dieses Couloir ist oben breit, verengt sich tiefer unten und führt daher alle herabfallenden Dinge in dieser Enge zusammen. Diese Stelle wählten die Herren Lorria und Lammer für die Ueberquerung. In welchem Zustande glückseliger Einfalt immer sie sich vorher befunden haben mögen, waren sie nunmehr eines Besseren belehrt worden. Den Eindruck auf Lorria zeigen die an seinen Freund gerichteten Worte: „Nun sind wir abgeschnitten!" Sie erkannten, daß lediglich die frühe Stunde sie bisher beschützt hatte. Noch waren sie nicht gänzlich abgeschnitten und hätten möglicherweise das Couloir in Sicherheit zurückzuqueren vermocht, würden sie es sogleich versucht haben. Zu dieser Ueberlegung scheint es aber nicht gekommen zu sein. Sie klommen, auf vereistem Fels immer wieder abgleitend, aufwärts. „Unser Fortschritt war gering", sagte Lorria, „die Beschaffenheit der Gesteinsoberfläche wurde immer ungünstiger..... solch schweren Fels habe ich kaum jemals vorher angetroffen. Alle Versuche vorwärts zu kommen, waren fruchtlos, selbst unsere Steigeisen brachten keinen Nutzen..... Es war ein Uhr nachmittags, die Sonnenstrahlen trafen die Westseite des Berges, Stein auf Stein sauste, von der eisigen Fessel befreit, an uns vorüber. Zurück! So rasch als nur möglich!" Lammer legte seine Schuhe ab, die Lorria in seinem Rucksack stopfte. Nun war er gezwungen, einen Eishang unbeschuht zu überschreiten. „Die Schwierigkeiten wuchsen, mit jedem Augenblick wurde die Gefahr größer, ganze Steinlawinen rasselten hinunter." Sie kamen an die Stelle zurück, an der sie das Couloir gequert hatten, und konnten kein vor den Geschoßen schützendes Plätzchen finden, die „buchstäblich einem Hagel gleich herunterkamen". Die gegenüberliegende Seite vot Sicherheit; sie beschlossen, die Gefahr des Ueberganges auf sich zu nehmen. Lammer zog seine Schuhe an und Lorria ging voran. Plötzlich, erzählt er, war sein Bewußtsein ausgelöscht; er fühlte es erst einundzwanzig Tage später wiederkehren.

Kaum hatten sie den Fuß in das Couloir gesetzt, als sie in pulverigem Schnee flugartig nach unten glitten; sie wurden gegen Felsen geschleudert, wo die Neigung des Hanges wechselte, flogen sie in die Luft und tauchten aufeinanderprallend wieder in den Schnee. Sie setzten über zwei ungeheuer breite Bergschründe hinweg, und die lawinenartige Reise fand ihre Fortsetzung, bis es eben nicht weiter ging und der Tiefenmattengletscher Halt gebot, nachdem sie Hals über Kopf etwa 200 oder 250 Meter herabgestürzt waren. Lorria lag unter dem Schnee begraben, vom Seil, das sich zweimal um seinen Hals geschlungen hatte, fast erdrosselt. Als Lammer das Seil durchschnitten und ihn ausgegraben hatte, zeigte sich, daß Lorria zu sehr verletzt war, um gehen zu können. Irreredend widersetzte er sich den Anstrengungen seines Freundes, ihm behilflich zu sein. Lammer jedoch gelang es, ihn auf eine Felsplatte zu bringen, er gab ihm seinen Rock und nachdem er getan, was möglich war, begann er auf Händen und Füßen nach unten zu kriechen; ein verstauchtes Fußgelenk hinderte ihn, aufrecht zu bleiben. Er machte sich zum Stockje auf mit der Hoffnung, in der Hütte Hilfe zu finden, und als er dort niemand antraf, kroch er in der Nacht weiter zum Chälet auf der Staffelalp, von wo ein Bote nach Zermatt abgefertigt wurde. Als die Leute, die zur Hilfeleistung aufbrachen, heraufkamen, war Lammer bewußtlos, hatte aber glücklicherweise Aufzeichnungen gemacht, die ihnen ermöglichten, ans Werk zu gehen. Lorria wurde um ½9 Uhr des nächsten Morgens aus seiner Lage befreit, nachdem er über zwölf Stunden allein gewesen war. Er hatte alle Kleidungsstücke von sich geworfen und war von der Platte, auf der er zurückgelassen worden war, herabgefallen. Eines seiner Beine war verletzt und beide waren im Schnee eingefroren, so daß sie mit den Pickeln ausgehackt werden mußten. Seine Nase und zwei Zähne waren gebrochen, sein Körper mit Wunden bedeckt. Nach Zermatt gebracht, lag er drei Wochen bewußtlos und schwebte zwischen Leben und Tod. Fünf Monate später beschrieb er sein Abenteuer in einem Berichte, den er mit dem Ausspruch abschloß: „Versucht niemals diese Route auf das Matterhorn, es sei denn nach einer langen Reihe schöner, heißer Tage!!" Es mag sein, daß

[5]) Sie lag etwas tiefer als die an fünfter Stelle erwähnte (Anm. d. Uebersetzers).

dieser Streich eines Tages vergessen sein wird, aber heute ist er, alles in allem genommen, das vollkommenste Beispiel für eine besonders beklagenswerte Erscheinung, Tollkühnheit in den Bergen genannt, das angeführt werden kann.

Fortsetzung folgt.

Anatolische Flitterwochen.*)

Von Dr. Fritz Loewe, Berlin.

Konia, Anfang Oktober 1928.

Für den europäischen Durchschnittsreisenden beginnt das alte orientalische Leben abzusterben. Vom Bosporus zu den Steppen Mesopotamiens führt ihn die Eisenbahn; über Nordarabiens Wüsten, über Persiens Gebirgen donnern die Propeller. Auf den großen Karawanenstraßen übertönt die Autohupe das Glockenspiel der Karawanen, den gurgelnden Schrei der Kamele. In den Hauptstädten der unabhängigen Orientreiche, in Angora, in Teheran, in Kabul wachsen neue Stadtviertel empor, werden breite Straßen durch das Gewirr der Gassen gebrochen. Schon hebt auch hier, zwischen Fordautos, Eselkarawanen und verschleierten Frauen, der Verkehrsschutzmann die behandschuhte Rechte. Statt in den Lehmmauern eines ummauerten Karawaseraihofes findet der Europäer im „Hotel de France“ (hier ist Frankreich als Inbegriff von Reichtum und Schönheit noch nicht von Amerika entthront) eine oft dürftige, fast immer allzu teuere Unterkunft. Zudem muß er meist, um sich die Nachtruhe zu sichern, fleißig die Spritze benützen, mit der „Flit“, eine neuerfundene, gegen Ungeziefer „fast“ unfehlbare Flüssigkeit zerstäubt wird. Trotzdem wird mancher Reisende sich seiner orientalischen „Flitterwochen“ nicht weniger gern erinnern, als meine Frau und ich uns der unseren, die wir in Kleinasiens Steppen verbrachten.

Denn wer hinausgeht zum Bauern in der kleinen Oase, zum Nomaden auf freier Steppe, der wird vom Reiz eines fremdartigen, doch in sich ruhenden Lebens unentrinnbar gefangen. Nur wer mit dem Reittier oder dem Reisewagen Tag um Tag durch die grenzenlose Weite zieht, kann die herbe Größe dieser Landschaft lieben lernen; und den Orientalen in seinen Vorzügen und Schwächen versteht der am besten, der ohne Zelt und Dienerschaft sich ganz der Gastlichkeit des Dörflers anvertraut.

Schon vier Tage lang trägt unsere Hochzeitskutsche meine Frau und mich von Angora nach Süden, ins Herz der großen, unbekannten zentralanatolischen Salzsteppe. Das Ende der gebauten Straße haben wir bald hinter der Landeshauptstadt erreicht; nur Naturwege verbinden Angora mit Konia, der Hauptstadt der größten türkischen Provinz. Grau und kahl heben sich ringsum die Wellen baumloser Hügel; vom primitiven hölzernen Hakenpflug nur oberflächlich geritzt, lassen sich nach der monatigen Sonnendürre die Feldflächen kaum vom verbrannten Steppenboden unterscheiden.

Doch so kahl auch die Gegend scheint, sie ist nicht unbelebt. In großen Herden weiden am Hügelhang die glänzend weißen, langhaarigen Angoraziegen, dazwischen graue Schafe, deren mächtiger rotgefärbter Fettschwanz bedächtig pendelt. Schneeweiße Wolfshunde stürzen sich beim Näherkommen wie rasend auf Pferd und Reisenden; nur durch wohlgezielten Steinwurf lassen sie sich zurücktreiben. Ein riesiger Staubturm steht fern über der Steppe. Er wächst, und wiegenden Schrittes zieht unter ihm eine Kamelkarawane vorüber. Ein jedes Tier ist durch einen Strick am Nasenring mit dem voranschreitenden verbunden; in grauen Säcken bringen sie das Salz der nahen Salzpfannen zur Hauptstadt. Einer jeden Gruppe wandert als Leittier ein Esel voran; der Treiber hat seine Arme um den Hals des geduldigen Grautieres geschlungen, die Beine streifen fast den Boden; so hält er in der sengenden Glut reitend seinen Mittagsschlaf.

*) Wir glaubten diesen — nicht alpinen — Beitrag unseres geschätzten Mitarbeiters unseren Lesern umso weniger vorenthalten zu sollen, als die prächtige Schilderung von Land und Leuten sicher lebhaftes Interesse finden wird. (Anm. d. Schriftleitung).

Die Hügel treten auseinander; wir fahren auf eine weite flache Ebene hinaus. In der Ferne scheint sie in eine riesige Seefläche überzugehen. Die Hügel am Horizont spiegeln sich im Wasser, ein Schilfsaum schwankt im Mittagswind und bis zum Bauch stehen ein paar Kamele im kühlenden Naß. Doch je mehr wir uns nähern, um so weiter flieht der Spiegel vor uns zurück. Die Kamele stehen auf verbrannter Steppe und rupfen die letzten dürren Gräser. Die flimmernd heiße Luft täuschte uns die sich wiegenden Rohre vor. Auch die Seefläche ist ein Trug, hervorgerufen durch die Spiegelung an den überhitzten Luftschichten nahe dem Boden. „Wasser des Teufels“ nennt der Orientale diese Bilder, die so manchen in wasserloser Steppe Verirrten zu Tode narrten; so täuschend sind sie, daß man immer wieder Wasser vor sich zu sehen glaubt.

Der Boden der Ebene wird weiß. Wir stehen am Ufer der großen Salzpfanne Zentralanatoliens. Zur Frühjahrszeit mag hier wirklich meterhoch das Wasser stehen. Jetzt im Herbst dehnt sich das Salz gleich einer unabsehbaren Eisfläche bis zum Horizont. Doppelt so groß wie der Bodensee, ist der „Tus Tschöllü“, die „Wüste des Salzes“ handhoch mit einer Salzkruste bedeckt, die bald eine glatte Fläche bildet, bald unter der Wirkung der Austrocknung in unzählige regelmäßige Polygone gesprungen ist. So fest ist vielfach die Kruste, unter der sich feuchter schwarzer Ton birgt, daß unser Wagen im Trabe über die Fläche dahinzurollen vermag. Am Ufer stehen mehrere Meter hohe weiße Pyramiden; hier ist das vom Boden losgekratzte Salz aufgestapelt, bis es auf Kamelsrücken zur Eisenbahn und als Speisesalz über den ganzen Mittelmeerraum verfrachtet wird. Der Abbau, Monopol der türkischen Regierung, wirft bei den verschwindend geringen Produktionskosten sehr bedeutende Ueberschüsse ab.

Stunde um Stunde geht es am Salzufer entlang, bis mit sinkender Sonne die Luftspiegelungen verschwinden und ein Dorf, unser Nachtquartier, vor uns auftaucht. Niedrige, flachdeckige, fensterlose Lehmhütten schmiegen sich in eine Geländefalte. Kein Baum, kein Strauch mildert das herbe Bild; nur eine armselige Quelle zaubert ein grünes Fleckchen in das graue Einerlei. Gegen eine Meute rasender Hunde erkämpfen wir uns die Einfahrt. Frauen und Kinder flüchten beim ungewohnten Anblick in die Hütten. Ein Weilchen scheint das Dorf wie ausgestorben; doch nichts ziemte dem vornehmen Gast weniger, als Hast und Ungeduld zu zeigen. Nun nähert sich ein weißbärtiger Alter, am weißen Turban als der „Hodscha“, der Geistliche des Ortes, kenntlich. Mit der Würde uralter Kultur, deren Eindruck auch die Lumpen nicht mindern, neigt er sich, die Hand aufs Herz gelegt, vor dem Gast seines Dorfes. Die Frau an meiner Seite scheint er nicht zu erblicken; die fremde Frau existiert für den wohlerzogenen Orientalen nicht. Ich erwidere den Gruß und nenne, wie es auch in Anatoliens Steppen Brauch ist, Namen und Herkunft. „Arslan Bei Alman“, zwei Worte darin, die uns jedes Tor öffneten: Arslan, der Löwe, das Symbol der altehrwürdigen Seldschuckenherrscher, die von ihrer Hauptstadt Konia aus ganz Zentralasien zu hoher Kunst- und Kulturblüte führten; Alman, der Deutsche, der heute noch im ganzen Orient als gerngesehener Freund des Islam gilt.

Von ein paar Männern begleitet, gehe ich vors Dorf hinaus. Ein wohl zwanzig Meter hoher, flacher, abgestumpfter Kegel überragt hier die Lehmhäuser. Er will nicht in die Landschaft passen. Ich hebe eine tiefrote Scherbe vom Boden auf; meine Begleiter können trotz aller Selbstbeherrschung ein Lächeln nicht unterdrücken, daß ich, der vornehme Reisende, mich nach dem Symbol des Wertlosen, der Topfscherbe, bücke. Und doch halte ich einen Schatz in der Hand; denn Farbe und Ornament beweisen, daß ich hier eine bisher unbekannte Siedlung der Hettiter gefunden habe, deren mächtiges Reich, erst in letzter Zeit aus dem Dunkel der Vergessenheit wiederauftauchend, vor 3500 Jahren mit Assyrien und Aegypten um die Herrschaft im Orient stritt. Generationen auf

Generationen haben hier ihre Lehmhäuser errichtet; sie stürzten in Krieg und Feuerbrunst zusammen, aber neue Geschlechter bauten wieder an der durch den Quellaustritt bestimmten Stelle, bis sich der Schutt zu dem mächtigen Hügel türmte. Damals hat hier am Rande des großen Salzsees ein reicheres Leben geherrscht; die mächtigen Platten eines alten Stadttores ragen als Grabsteine auf dem verfallenen Friedhof empor. Am Weg aber steht ein Denkmal jüngerer Vergangenheit: Ein Grabstein, auf dem unter dem frühchristlichen Taubensymbol in ungelenk bäurischen griechischen Versen die Ruhestätte eines byzantinischen Dörflers angezeigt wird. Vom Hügel aus, dessen Erdreich so vieler Geschlechter vergängliches Schicksal birgt, blicke ich über das Dorf, dessen Häuser sich an den dürren Boden ducken. Das Schicksal Anatoliens spricht aus diesem Bild, das nach großer Vergangenheit immer mehr in sich selbst versunken ist. Wird es noch einmal auferstehen? Werden seine neuen Herren es aus der Müdigkeit des Alters in den Strom unserer Zeit hinauszuzwingen vermögen? Wird der alte Orient dahinschwinden wie jene Sonne, die die Fläche des Salzes eben in sanftes Rot taucht, über dem schon die kalte Leichenfarbe des Erdschattens emporzusteigen beginnt?

Fragen anderer Art hat inzwischen meine Frau standhalten müssen. Die Frauen des Dorfes haben sich allmählich freier vorgewagt. In lange, weite, an den Knöcheln geschlossene Hosen gekleidet, das Haar in ein Dutzend dünner Zöpfe geflochten, auf dem Kopf eine Haube mit Goldschmuck, können sie sich an all dem Wunderbaren der ersten europäischen Frau nicht sattsehen. Das kurze Haar, die kurzen Röcke, die bloßen Arme sind ein Gegenstand ununterbrochenen Kopfschüttelns, bewundernden Schnalzens. Man führt uns in das uns zugewiesene Gemach; an der Tür des mattenbelegten, kahlen, doch sauberen Raumes müssen wir die Schuhe ablegen. Gleich unsern Gastgebern kauern wir auf den Unterschenkeln sitzend nieder. Doch schon nach wenigen Augenblicken versagen Willenskraft und gymnastische Uebung. Aller Etikette zum Trotz müssen wir uns zum Liegen bequemen. Der Raum füllt sich schnell; denn alle Männer des Dorfes finden sich zur Begrüßung des Gastes ein. Stumm kauern sie nieder, die Alten im Vordergrund, die Jugend dahinter. Die Frauen aber sind von dem großen Ereignis ausgeschlossen; verstohlen nur lugt ab und zu ein Kinderkopf herein. Ich will zur Einleitung der Unterhaltung Zigaretten herumreichen; doch der Aelteste nötigt mich zum Liegenbleiben und deutet stumm auf meine Frau. Frauensache ist es, die Männer zu bedienen; und ein junger Ehemann läßt sich solche Stärkung seiner Autorität gern gefallen.

Nun erscheint das Essen. Auf handhohen Holzfuß stellt man eine runde Platte aus gehämmertem Messing. Ein Reisgericht ist darauf zu hohem Berge gehäuft. Die Honoratioren rücken näher; und alle reißen Stücke von den flachen biegsamen Brotfladen, biegen sie zur Schaufel zusammen und beginnen, den Reis zu löffeln. Doch bald fürchten wir bei der ungewohnten Methode zu kurz zu kommen und greifen zu unseren Blechlöffeln. Unsern Gastgebern, die mit jedem Bissen den Löffel mitverzehren und so die hygienisch einwandfreieste Art des Essens aus einer gemeinsamen Schüssel gefunden haben, mögen wir als rechte Barbaren erscheinen; doch kein Zug ihres Gesichtes verrät ihre Gedanken. Ein junger Mann bietet uns mit dem bescheidenen Freimut, der dem anatolischen Bauern so gut steht, ein winziges Töpfchen Kaffee; mit möglichst hörbarem Schlürfen geben wir unserer Zufriedenheit Ausdruck. Dann folgt ein kurzes Plauderstündchen mit dem Hodscha und dem Mukhtar, dem Dorfvorsteher, soweit von Plaudern die Rede sein kann bei den wenigen türkischen Brocken, die wir nach minutenlanger Mühe hervorbringen. Um Namen und Entfernung der benachbarten Orte geht es, denn noch fehlt dem ganzen Gebiet eine halbwegs zuverlässige Karte, um Aecker und Herden, um Zahl und Herkunft der Bewohner. Wie wechselnd ist doch die Bevölkerung in diesem landschaftlich so einheitlichen Gebiet, dessen herrenlose Weiten die türkische Regierung vielfach durch Einwanderer aus der Ferne zu erschließen suchte! Hier wohnen „Türken“, selbst ein Produkt vielfacher Rassenmischung, bei denen an die echten Türken der Kreuzzugszeiten nur noch die Sprache erinnert, dort finden wir die schlanken, stolzen Gestalten der Tscherkessen des Kaukasus, anderswo Kirgisen mit mongolisch-flachen Gesichtern und dünnem glatten Barthaar, die aus der nordkaukasischen Steppe hieher wanderten, wieder anderswo hausen Bosniaken oder Asscharen aus dem syrisch-armenischen Grenzgebirge. Alle aber sind durch die Kraft des Glaubens zu einer Einheit verschmolzen, die über alle Rassengegensätze hinweg einen festen Zusammenhalt nach außen verbürgt.

Die Nacht ist hereingebrochen. Mit stummem Gruß verschwindet ein Besucher nach dem andern. Man bringt uns ein paar Decken und Teppiche; auf ihnen strecken wir uns am Boden zur Ruhe. Neben uns ruht vielleicht ein armer Alter des Dorfes, der hier aus Barmherzigkeit aufgenommen zu werden pflegt, vielleicht ein brauner Araber aus dem hochheiligen Mekka, der die Frommen zur seligmachenden Pilgerfahrt sammelt. Der Hodscha aber breitet seinen Gebetsteppich nach Südosten; leiser und leiser tönt uns das Abendgebet des Knieenden ins Ohr, während wir langsam hinüberdämmern.

Der Sonnenaufgang weckt uns aus ruhigem Schlaf. Nach der Sitte des Orients netzen wir nur schnell Gesicht und Arme, knabbern ein wenig trockenes Brot und Ziegenkäse. Doch schon scharren die Pferde vor unserem Wagen. Wir neigen uns dankend vor unserem Gastgeber, der jede Bezahlung mit ruhiger Würde ablehnt. Dann rollt unser Wagen hinaus in den frischklaren Morgen, vorbei an den Zeugen einer größeren Vergangenheit, zu anderen Salzpfannen hinüber, auf denen die Mittagsglut uns neue Paradiese vors betrogene Auge zaubert; und der Abend bringt uns über die immer gleiche Steppe zur Gastfreundschaft eines anderen Dorfes, bis schließlich nach vielen Tagen eine dunkle Bergkette, ein grüner Oasensaum, eine weiße Stadt mit ragenden Minaretten unserer Fahrt ins Weite ein Ziel setzen.

Alpinismus und Gymnastik.

Von Dora Herz, Berlin.

Das Gehen im Hochgebirge ist ein wesentlich anderes als im Mittelgebirge oder Flachland. Während auf ebenem oder nur mäßig steigendem Gelände in der Hauptsache nur die Beine in Anspruch genommen werden, ist auf unwegsamem Steilhang der gesamte Körper zur Mitarbeit gezwungen. Das Uebertragen des Körpergewichtes vom Standbein auf das inzwischen durchgeschwungene Spielbein geht nicht in aufrechter Körperstellung und bei hinreichender Stabilität vor sich. jeder Fußtritt muß durch einen bewußten komplizierten seelischen und körperlichen Vorgang erkämpft werden. Und gerade dieser fortgesetzte Kampf ist es vielleicht, der neben dem Naturgenuß und der Freude an der erreichten Höhe dem Bergsteiger die intensive Lust und eine nie zu löschende Sehnsucht nach neuem Kampf und Sieg bereitet.

Wer aus der Ebene kommt, muß als erstes Tempo und Rhythmus seiner Schritte von Grund auf ändern, vor allem verlangsamen: sei der Anstieg mehr oder weniger steil, sei er weich und elastisch wie auf den Matten der Talsohle, glatt und unnachgiebig wie auf den Felsplatten im granitenen Urgestein, unzuverlässig und mühselig wie auf Geröll und Moränen, glatt und ohne Halt wie auf hartem Gletscher oder in weichem Schnee — immer bleiben Tempo und Rhythmus dieselben, denn nur so ist eine gleichmäßige Inanspruchnahme der Körperkräfte und ein Durchhalten auf viele Stunden hinaus gewährleistet.

Als zweites kommt die Sicherung des Schrittes, jedes einzelnen Schrittes in Frage. Denn der Bergsteiger kann sich nicht mit dem mechanisch gewordenen Bewegungsablauf begnügen, wie ihn uns die sorgfältig angelegte

Straße zu unserer Erleichterung ermöglicht. Eine große Konzentriertheit, ein andauerndes Wachsein läßt uns beim Bergsteigen jeden Schritt mit Bewußtheit ausführen. Nur das geringste Nachlassen der Spannung, der Aufmerksamkeit würde ein Fehltreten, ein Umknicken oder Ausgleiten zur Folge haben, das unter Umständen lebensgefährlich werden könnte — ein Sturz von senkrechter Felswand, ein Ausrutschen auf dem schlüpfrigen Rasen der schräg abfallenden Matte oder von sprödem Gletschereis.

In jedem Augenblick auf Ueberraschungen solcher Art gefaßt zu sein, macht aber nebst geistiger Konzentration auch eine unausgesetzte Bereitschaft der Muskulatur notwendig, und aus dieser erklärt sich der charakteristische Bergsteigerschritt (wie ihn ähnlich auch die Seeleute von ihrem schwankenden Schiff haben) mit leicht angebeugten Knien. In dieser Haltung sind nämlich die Muskeln jederzeit blitzschnell in der Lage, auf den leisesten Befehl zu gehorchen, und damit passen sie den Körper jeder veränderten Bodenbeschaffenheit im selben Momente an und geben ihm so die nötige Sicherheit. Der gleichbleibende Rhythmus bringt auch eine stets gleichbleibende Größe des Schrittes mit sich: die langen Schritte des Flachlandgehers werden naturgemäß bei steigendem oder gar steilem Gelände kürzer und gedrungener, weil die Muskeln eine größere Hebeleistung zu vollführen haben; je steiler der Anstieg, umso kleiner der Schritt. Doch darf man auch hier nicht ins Extrem verfallen. Beim Ueberschreiten eines hochgehenden Baches auf einzelnen aus dem Wasser hervorragenden Blöcken, beim Passieren eines Gletschers mit vielen mehr oder weniger breiten Spalten ist es wichtig, ohne viele kleine Trippelschrittchen ruhig und sicher eine angemessene Spannweite zu führen. Der Vorfuß des Spielbeins hat mit spürendem Tasten zu zielen, bis er sichere Unterlage gefunden hat, einen nicht wackelnden Block, festes Eis ohne trügerische Schneedecke. Geht man angeseilt, so nötigt schon das Hintereinandergehen in der Kette, daß man auf gefahrbringendem Untergrund die Fußstapfen des Führers oder die ins Eis gehauenen Stufen benütze, man muß also seine Muskulatur so beherrschen, daß man sich auf jede Schrittgröße ohneweiters einstellen kann.

Um die Muskelkraft bestens auszunützen, ist es zweckmäßig, beim Bergsteigen nach jedem Beugen der Glieder gegeneinander (Unterschenkel gegen Oberschenkel, Oberschenkel gegen Rumpf) die Gelenke wieder vollständig in Streckung zu bringen; infolge unseres Körperbaues bringen wir dadurch die gesamte Masse soweit wie möglich nach vorne und aufwärts. Die Differenz zwischen gut und mangelhaft gestreckten Gelenken summiert sich im Laufe einer längeren Bergtour ganz beträchtlich. Die Verteilung und Beförderung des Körpergewichtes (Sinn und Erfolg jeder Bewegung) ist überhaupt von großer Wichtigkeit. Bis ein Schritt vorbereitet und entwickelt wird, sind die Gelenke in Beugestellung, die Fläche des Körpers ist klein, die Masse auf kleinem Raum zusammengeschoben: die Muskulatur ist in Bereitschaft, eine neue Leistung zu vollbringen. Ist der Schritt ausgeführt, so befindet sich der Körper einen Augenblick in Streckung. Diese Streckung hat nicht etwa in der Reihenfolge Beine—Rücken zu erfolgen, wobei das Becken hintengelassen und als Behinderung für das Weitertragen des Körpers, also als Erschwerung des Schrittes wirken würde. Die Streckung hat vielmehr wie bei jeder guten Bewegung durchzulaufen, ohne ein Gelenk zu überspringen: also hat auch das Becken rechtzeitig mitgenommen zu werden.

Beim Bergabgehen ist die Körperleistung natürlich eine ganz andere als beim Bergangehen. Hier gilt es, die Körpermasse aufwärts zu befördern, zu tragen, stemmen, schieben, ziehen. Bei einer geübten, kräftigen Muskulatur ist es in der Hauptsache das Herz, das die schwierigste Arbeit leistet. Deshalb auch der ruhige, gleichmäßige, verhältnismäßig lange Schritt des geübten Bergsteigers, der dem Herzen ruhige, gleichmäßige Arbeit ermöglicht. Auch eine geschulte, ruhige und gleichmäßige Atmung beeinflußt die Herztätigkeit günstig, allerdings nur, solange der mit steigender Höhe geringer werdende Luftdruck vom Organismus gut vertragen wird. Treten infolge der dünnen Luft Beschwerden auf, also eine leichte Behinderung oder Störung der regelmäßigen Herz- und Lungenfunktionen, so kann die Atmung nicht mehr viel ausrichten, um die Herztätigkeit zu unterstützen. Beim Bergabgehen dagegen ist das Herz entlastet, d. h. nicht mehr als normal, etwa im Flachland, beansprucht. Dagegen sind es nunmehr die Muskeln, die in ihrer Aufgabe, zu hemmen, bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit gehen müssen. Denn nun benutzt man das Körpergewicht, das vorher eine Last war, zum Antrieb: man läßt es rollen und beschleunigt auf steilem Geröll oder Schneefeld das Tempo so weit, daß die Muskeln gerade noch im Stande sind, jederzeit bremsen zu können. Eine Abfahrt auf Schnee mit lockeren Kniegelenken bietet solcherart annähernd den Genuß einer Skifahrt. Keinesfalls darf man in diesem Falle aber die Knie steif machen, weil man sonst jede Nachgiebigkeit verlieren und allzuschnell ermüden würde. Geht der Weg an steiler Bergwand neben dem Abgrund, so benutzt man das Körpergewicht außerdem zur Sicherung, indem man sich schwer auf den horizontal, möglichst hoch eingestemmten Bergstock oder Pickel stützt, den Körper gegenlehnt (also vom Hange weg) und damit die Füße entlastet, ein Abgleiten oder Fallen verhütet.

Alle die vorangeführten Maßregeln zur Erzielung mühelosen und sicheren Bergauf- und Bergabgehens stehen in naher Beziehung zu den Grundsätzen, nach welchen die in den letzten Jahren immer mehr und mehr in Uebung kommende gymnastische Erziehung erfolgt. Beziehungen, die sich ebenso deutlich in der Art äußern, in welcher gute Bergführer oder Bergsteiger, die es gewohnt sind, anderen als Führer zu dienen, sich zu den von ihnen Geführten verhalten. Derartige Führer haben ein überaus feines Gefühl für den Touristen, der sich ihnen anvertraut, für seinen körperlichen Zustand und seine Fähigkeiten; eine stets wache Aufmerksamkeit läßt sie in jedem Augenblick spüren, ob das Tempo das richtige für den Hintermann ist, ob alle Teilnehmer einer Partie gleichmäßig gut gehen, ob die Abstände am Seil überall die gleichen sind. Sie verfügen über ein „Gruppengefühl", wie es Gymnastik und Tanz erzielen und fördern. Sie verfügen auch über alle Erfahrungen, die dazu dienen, wie bei der Gymnastik große Leistungen mit möglichst geringem Kraftaufwand zu erzielen. Damit die Leistung möglichst andauere und gleich bleibe, werden nur wenige Rasten erst nach mehrstündigem Gehen gemacht, wenige und leichte Mahlzeiten eingenommen, um nicht das Blut von den für die Leistung wichtigen nach anderen, nebensächlicheren Organen abzulenken. Es wird nur das Notwendige gesprochen, wenig Umschau gehalten, keine Unterbrechung, etwa durch Blumenpflücken u. ä. eingeschaltet, kurzum, alle Aufmerksamkeit wird auf die Erreichung des Zieles, die Bezwingung des Berges konzentriert. Und alle hinter einem Führer gehenden Touristen sollten darauf achten, ihn in diesen Maßnahmen nicht zu hindern, sondern vielmehr zu unterstützen, nicht nur, weil auch von ihnen jeder sein bestes zu tun hat, sondern, weil sie sonst ihren Führer in seiner verantwortungsvollen Tätigkeit stören. Bei seiner Schilderung der Monte Rosa-Besteigung berichtet der heutige Papst, wie sein ausgezeichneter Führer ihm auf dem Gletscher zurief: „Ne parlez pas, cela me dérange l'ésprit!" Alle diese Maßnahmen eines geübten Führers dienen der Verbesserung der Leistung und sind physiologisch wohlbegründet; zu ihnen gehört auch die Mahnung, nach einer Ruhepause nicht mit den frisch gesammelten Kräften behende loszulaufen, sondern erst allmählich wieder „anzukurbeln", wie es die Gymnastik zu einem ihrer wichtigsten Leitsätze gemacht hat.

So hilft aufmerkendes und bewußtes Körpergefühl, wie es die gymnastische Schulung bezweckt und erzielt, auch dem Bergsteiger, seine Kräfte sinnvoll auszunützen, seine Leistungen zu verbessern und damit seine Liebe zum Alpinismus stets zu erhöhen.

Alpiner Rettungsausschuß Wien.

Der Alpine Rettungsausschuß Wien (Landesstelle Wien des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins) veröffentlicht soeben seinen 33. Tätigkeitsbericht über das Jahr 1928, der interessante Einblicke in die Wirksamkeit dieser für die Touristenschaft Wiens so bedeutungsvollen Institution gewährt. Der achtundzwanzig Druckseiten starke Bericht wird mit einer Uebersicht über die Wirksamkeit des Rettungsausschusses eingeleitet, in welcher insbesondere auf die Ursachen alpiner Unfälle hingewiesen wird.

Nicht mit Unrecht verzeichnet diese Einleitung als häufigen Anlaß zu Unfällen und durch solche erforderlich gemachte Interventionen der Rettungsstellen „bodenlosen Leichtsinn, mit dem trotz ungünstiger Wetteraussichten schwere Unternehmungen angetreten werden, ungenügende Ausrüstung und geringe Bergerfahrung" und man kann sich nur voll der weiteren Erklärung anschließen: „Es scheint nun einmal in dieser Zeit zu liegen, daß nicht, wie einst, sich nur der Tüchtige nach genügender Bergerfahrung in Begleitung erprobter Berggefährten an die Lösung schwerer Aufgaben heranmacht und — was wohl ins Gewicht fällt — es auch versteht, zur rechten Zeit umzukehren. Nur allzuoft verleiten jugendlicher Leichtsinn, falscher Ehrgeiz, der letzten Endes von einer Ueberschätzung des alpinen Leistungsprinzips ausgelöst wird, zu Bergfahrten, zu deren glatter Durchführung — besonders bei Schlechtwettereintritt — alle Voraussetzungen fehlen". Und nicht mit Unrecht schließt sich hieran die Feststellung, daß einzelne Bergsteiger „unbekümmert drauflos steigen und sich in Bergnot begeben, in der Hoffnung, sie würden schon geholt werden". Der Bericht klagt weiters darüber, daß Bergsteiger so häufig über den Zeitpunkt ausbleiben, der ihren Angehörigen als Zeit der Rückkehr bekanntgegeben wurde, was letztere zur Anzeige bei der Zentralmeldestelle oder bei einem der Leiter des Rettungsdienstes veranlaßt. Rückt dann der verspätete Bergsteiger wohlbehalten in Wien ein, so wird in den seltensten Fällen der in Anspruch genommenen Meldestelle sein Eintreffen bekanntgegeben, eine Unterlassung, die oft nutzlose und kostspielige Arbeit verursacht. Nicht zuletzt scheint es manchen Bergsteigern unbekannt zu sein, daß die Rettungsstellen bezw. der ARA nicht in der Lage sind, die Kosten von Expeditionen aus Eigenem zu tragen, daß vielmehr jeder, der die Dienste einer Rettungsstelle in Anspruch nimmt, zum Ersatz der aufgelaufenen Kosten verpflichtet ist.

Nach Berichterstattung über Verwaltungsangelegenheiten, Beteilung der Rettungsstellen mit dem erforderlichen Material und dem Säckelbericht (die Expeditionen des ARA erforderten 1928 einen Aufwand von S 7177·08, wovon nur S 5779·07 hereingebracht werden konnten) folgen auf 15 Seiten die teilweise sehr interessanten Berichte über Unfallsmeldungen bei den Leitern des Rettungsausschusses sowie die Interventionen derselben und die Tätigkeit der Wiener Rettungsmannschaften sowie der einzelnen Alpinen Rettungsstellen.

Der Alpine Rettungsausschuß Wien umfaßt nachstehende Rettungs- und Meldestellen (die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Anzahl der Unfälle, bezw. Interventionen der betreffenden Rettungsstelle, über welche mehr oder minder ausführlich berichtet wird; selbstredend ist die Zahl der Interventionen bei kleineren und größeren Unfällen ganz bedeutend höher): Admont (8), Amstetten, Aspang (1), Gaming, Göstling, Grünbach (5), Hainfeld, Hohenberg, Lackenhof (1), Lilienfeld, Mariazell, Mödling (6), Neuberg (12), Puchberg (3), Reichenau (8), St. Aegyd a. N., St. Pölten (1), Steyr, Stollhof, Türnitz, Weißenbach (10). Außer den vorstehend ausgewiesenen 60 Fällen intervenierte die Wiener Rettungsmannschaft in 3 Fällen. Bei den Wiener Rettungsleitern Rudolf Hamburger und Hans Remecek liefen 26 bez. 27 Meldungen ein, sodaß sich eine Gesamtleistung von 117 Fällen ergibt, in welchen, wie bereits bemerkt, die Unzahl kleiner Interventionen nicht inbegriffen ist, bei welchen Verletzte gelabt, verbunden und abtransportiert wurden, ebenso wie verschiedene Unfallsmeldungen, die sich nachher als „blinder Alarm" erwiesen. Von den verschiedenen Rettungsmannschaften wurden (teilweise in gemeinsamer Aktion mehrerer Rettungsstellen) 13 Bergsteiger tot, 48 Bergsteiger verletzt geborgen und 13 verstiegene Bergsteiger aus ihrer Lage befreit. Ein Bergsteiger, der auf dem Oetscher verunglückte, konnte trotz Nachforschung von sechs Bergungsgruppen nicht aufgefunden werden.

Die Gesamtzahl der im Rettungsdienste stehenden Bergsteiger betrug in Wien 81, bei den einzelnen Rettungsstellen 142, woraus sich eine Gesamtzahl von 233 Rettungsmännern für den Bereich des ARA Wien ergibt.

Der Inhalt des Berichtes, sowie insbesonders das Studium der Berichte über die einzelnen Interventionen — darunter die umfangreichste die zur Bergung der in der Dachstein-Südwand vom Unwetter festgehaltenen sieben Wiener Bergsteiger, von denen zwei tödlich verunglückten, während die übrigen fünf in gemeinsamer Arbeit der Rettungsmannschaften Wien und Schladming geborgen wurden — überzeugt neuerlich von dem selbstlosen und dankenswerten Wirken des Alpinen Rettungsausschusses Wien, seiner einzelnen Stellen und der zahlreichen freiwillig im Dienste der Allgemeinheit stehenden Rettungsmänner, denen die gesamte Touristenschaft zu Dank verpflichtet erscheint.

F.

Die Vereinsleitung benützt die Gelegenheit, die Mitgliederschaft daran zu erinnern, daß innerhalb unseres Vereines ein Rettungsdienst besteht, dessen Aufgabe im Falle einer begründeten Unfallsmeldung die Einleitung der ersten erforderlichen Schritte, allenfalls die Alarmierung der offiziellen Stellen ist. Man versäume daher nicht, bei Mutmaßung eines alpinen Unfalls eine der nachfolgend angeführten Stellen zu allererst zu verständigen:

Alfred Doktor, Tel. A-21-4-97 oder A 20-1-82
Paul Fabri, Tel. U-15-9-32 oder R-24-4-50
Karl Hanns Richter, Tel. R-26-3-93.

Die Erfahrung von acht Jahren hat uns gelehrt, wie oft Zugsversäumnis oder plötzlicher Schlechtwettereintritt den Angehörigen Anlaß zu Besorgnissen gibt, die durch Intervention unseres Rettungsdienstes rasch zerstreut werden, ohne daß der Apparat der offiziellen Rettungsstelle unnötig in Anspruch genommen wird.

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Eisparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 41.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Der

Deutsche Alpenverein Berlin E. V.

veranstaltet im Sommer und Herbst 1929

Drei Dolomitenreisen

u. zw. eine Kletterreise, eine Hüttenwanderung und eine Autoreise, zu welchen die Vereinsleitung unsere Mitglieder und deren Freunde einladet. In den „Vereinsnachrichten des D. A. V. Berlin" auf Seite 51 d. Bl. ist das vorläufige Programm dieser Fahrten veröffentlicht. Mitglieder des A. V. Donauland, welche für diese Reisen Interesse haben, wollen sich eheste in der Vereinskanzlei (vorläufig unverbindlich) melden, von wo das Erforderliche beim Berliner Verein eingeleitet, bezw. Auskunft erteilt werden wird.

Tariferhöhung auf den Bundesbahnen und Touristenrückfahrkarten. Die ermäßigten Touristenrückfahrkarten der Oesterreichischen Bundesbahnen, Auflage 1928 (rosa Karten) werden mit 21. April 1929 außer Kraft gesetzt. Die Hinfahrt mit solchen Karten kann also nur bis einschließlich 21. April d. J. angetreten werden. Wir ersuchen die Mitglieder daher, alle in der Vereinskanzlei erstandenen und bis dahin unbenützt gebliebenen (rosa) Touristenkarten bis längstens 15. Mai 1929 zur Rücklösung bezw. zum Austausch der Vereinskanzlei zu überreichen. Wir bemerken ausdrücklich, daß nur die Rücklösung von bei uns erstandenen Karten erfolgen kann, bei anderen Verkaufsstellen gekaufte Karten können von unserer Kanzlei nicht übernommen werden. Diese Anordnung bezieht sich sowohl auf alle Rück-, wie auf die Schnellzugszuschlagkarten und die Anschlußkarten Langen—Bludenz.

Eisenbahn Wien—Aspang, Schneebergbahn. Die Direktion der Eisenbahn Wien—Aspang und Schneebergbahn verlautbart verschiedene Bestimmungen bezüglich ihrer von den Tarifen der österr. Bundesbahnen abweichenden Tarife, die in der Vereinskanzlei eingesehen werden können.

Unter anderem enthalten diese Verlautbarungen die Bestimmungen für Wochenendkarten, die Fahrten nach Pitten, Seebenstein, Scheiblingkirchen-Warth und Aspang (Mönichkirchen) mit Koupons für Unterkunft und Verpflegung in bestimmten Gasthöfen der genannten Orte umfassen.

Zu unserem Bergfahrtenprogramm. Zu Beginn der Frühjahrs-Wanderzeit seien die Leser auf eine kleine Aenderung in der Schwierigkeitsbezeichnung der im Bergfahrtenprogramm ausgeschriebenen Touren aufmerksam gemacht. Die Wanderungen und Touren werden nämlich fortab nicht mit vier, sondern mit fünf Schwierigkeitsbezeichnungen charakterisiert werden, derart, daß

Ausflüge mit (0),
Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1),
leichte Klettertouren mit (2),
schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3),
sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4)

bezeichnet werden. Ferner wird in Hinkunft bei jeder Tour mit Bahnfahrt die entsprechende Relation der ermäßigten Touristenfahrkarten hinzugefügt werden (wegen voraussichtlicher Aenderungen bei Einführung der nach den neuen Tarifen auszugebenden Touristenkarten kann dies vorderhand diesmal nur bis einschl. 28. April durchgeführt werden). Endlich wird fortab bei einem Teil der unbekannteren Touren eine entsprechende kurze Charakterisierung hinzugefügt werden, die den Mitgliedern, die sich an den auszuschreibenden Touren beteiligen wollen, voraussichtlich willkommen sein dürfte.

Grobe Verunstaltung des Landschaftsbildes durch Reklame. Die Fachstelle für Naturschutz im Bundesdenkmalamt ersucht uns um Aufnahme nachstehenden Aufrufes:

Zahlreiche Beschwerden aus Touristenkreisen verlangen schärfstes Einschreiten der Behörden gegen die Auswüchse der Reklame in der freien Landschaft. Die Fachstelle für Naturschutz im Bundesdenkmalamt bedarf aber zu einem wirksamen Vorgehen der regsten Mitarbeit aller Touristen. Sie bittet daher zu Beginn der größeren Ausflüge alle Wanderer, ihr Augenmerk groben Verunstaltungen der Landschaft durch Reklametafeln zuzuwenden und die Fachstelle für Naturschutz unmittelbar (Wien, 8., Auerspergstraße 1) oder mittelbar über die Schriftleitung von krassen Fällen unter genauer Angabe des Standortes der Aufschrift von der beiläufigen Größe der Reklametafeln, wenn möglich auch unter Beischluß einer Photographie oder Skizze zu verständigen, und spricht schon jetzt den besten Dank für die Mitarbeit aus.

Die Schriftleitung bittet ihrerseits die Mitglieder, dieser Aufforderung im gegebenen Falle nachzukommen, und ist gerne bereit, derartige Anzeigen zur Weiterleitung zu übernehmen.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Außerordentliche Führersitzung. Am 15. April 1929, 7 Uhr abends findet eine Außerordentliche Führersitzung statt, die hauptsächlich der Besprechung der neuaufgelegten Tourenliste zu dienen hat. Erscheinen aller Führer ist unbedingt erforderlich!

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

28. April bis 9. Mai 1929:

Tourenkurs in der Silvretta.

Kursleiter: Karl Hanns Richter.

Teilnehmerzahl beschränkt.

Kursbeitrag S 30·— Anmeldungsschluß 20. April 1929

Persönliche Anmeldung beim Kursleiter.

Tätigkeit der SV im April. Mit Beendigung des Schweizer Kurses und des Osterkurses auf dem Prebichl ist — mit Ausnahme des zu Ende April stattfindenden Tourenkurses in der Silvretta — die Kurstätigkeit der SV beendet. Es erfolgt daher keine weitere Ausschreibung von Skifahrten mehr, ebenso werden die Sonntagskurse für Anfänger und Vorgeschrittene nicht mehr stattfinden. Der Ausschuß der Skivereinigung schließt seine Tätigkeit im Winter 1928/29 mit dem Bewußtsein, das Möglichste zur Erreichung des im vorschwebenden Zieles hinsichtlich Ausbildung der Mitglieder getan und auch vollen Erfolg erzielt zu haben.

Unser Schweizer Skikurs. Als der Ausschuß der Skivereinigung sich nach reiflicher Ueberlegung — solches „reiflich" erfordert alljährlich einige stundenlange Sitzungen — entschloß, den heurigen Schweizer Kurs wieder einmal in Arosa abzuhalten, war er sich dessen bewußt, daß dieses vielgerühmte Skiparadies nicht verfehlen würde, bedeutende Anziehungskraft auszuüben. Und die Ereignisse haben dieser Ueberlegung recht gegeben: es wurden hinsichtlich der Teilnehmerzahl nicht nur die gehegten Erwartungen erfüllt, sie wurden vielmehr noch übertroffen, und der eben zu Ende gegangene Kurs wies die größte Teilnehmerzahl unter allen bisherigen Schweizer Veranstaltungen der Skivereinigung auf. Sie belief sich, einschließlich der Lehrkräfte, auf 52 Personen, ein Beweis für den guten Ruf, dessen sich die Kurse des A. V. Donauland nach wie vor erfreuen.

Als die Kursteilnehmer sich am 16. März auf dem Westbahnhof zusammenfanden, herrschte frohe und erwartungsvolle Stimmung und es gab manch freudiges Wiedersehen mit den auswärtigen Mitgliedern, die zum Teil schon frühere Kurse mitgemacht hatten und auch diesmal wieder unserem Rufe gefolgt waren. Wie stets hatten die Bundesbahnen in entgegenkommender Weise einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt mit der weiteren Annehmlichkeit, daß derselbe bis Chur weiterlief, so daß das übliche Umsteigen an der Grenze, das insbesondere denen, die mit der Obsorge für das viele Reisegepäck betraut waren, stets Kopfzerbrechen machte, entfiel. Wie gewöhnlich hatten sich zur Abfahrt zahlreiche Familienangehörige der Reisenden eingefunden, die der Gesellschaft die besten Wünsche mit auf den Weg gaben. Schon hinter St. Pölten kamen die alten Praktiker zum Worte, die rasch den Waggon zum Schlafwagen um"improvisierten" mit dem Erfolge, daß man nach fast ungestörter Nachtruhe die Augen bereits im heiligen Land Tirol öffnete. Flott ging's gegen den Arlberg hinan; in St. Anton stieß der Kursleiter Karl Hanns Richter zu den Reisenden,

Bald war die Schweizer Grenze erreicht und mit ihr eine Leidensstation für einige Teilnehmer, die es trotz der von der Reiseleitung erteilten Instruktionen für unnötig gehalten hatten, sich mit einem gültigem Reisepaß zu versehen: die eidgenössische Grenzpolizei bestand auf ihren Schein und büßte die echt wienerische Schlamperei der betreffenden Reisenden mit fünf „Fränkli" pro Nase, Grund genug für dieselben, beziehungsweise deren Besitzer, die einzig richtige Konsequenz und statt des Mittagessens den Hungergurt enger zu ziehen. Nun ging es auf der schon vielen Teilnehmern bekannten Strecke über Sargans nach Chur, dem Hauptort Graubündens. Einen einstündigen Zugsaufenthalt benützte ein Teil der Gesellschaft zu leiblicher Stärkung, die anderen gingen auf geistige Genüsse aus, und unternahmen eine kurze Besichtigung der Stadt. Um 3 Uhr wurden die kleinen Waggons der Chur—Arosa-Bahn bestiegen, die auf 26 km langer Strecke eine Höhendifferenz von 1150 Metern zurückzulegen hat, was sie u. a. auf zweieinhalb Kilometern im Tunnel und auf mehr als eindreiviertel Kilometern auf Brücken bewältigt. Die äußerst genußreiche Fahrt geht nahezu immer der Plessur entlang, welche das von ihr durchströmte, Schanfigg genannte Hochtal oft schwer heimsucht. Zu beiden Seiten der Bahnlinie zeigen sich wiederholt tiefe und wildzerklüftete Tobel, die bei Gewittern und Regengüssen von reißenden Wildbächen durchtost werden. Sehr reizvoll sind die im heimischen Blockhausstil gebauten Stationsgebäude, die sich vorzüglich in die landschaftliche Umrahmung einfügen. Unsere Gesellschaft hatte — fast könnte man sagen — das Glück, infolge eines Maschinendefekts in der ersten Station längeren Aufenthalt nehmen zu müssen. Die würzige Luft und die warme Sonne lockte Alles aus den Wagen und die Wartezeit verlief sehr angenehm. Die Weiterfahrt war begreiflicherweise schön, und man kann ruhig sagen, daß man auf ihr stets eine Fensterreihe zu viel und ein paar Augen zu wenig hatte!

Gegen 5 Uhr langten wir am Ziele an und nun ging's unter Führung des Reiseleiters Marchfeld zum Hotel Alexandra, dem Standquartier des Kurses. Die sonst so heikle Frage der Zimmerverteilung wurde zu allgemeiner Zufriedenheit rasch gelöst, wobei nahezu alle Sonderwünsche — und deren gibt's regelmäßig sehr viele — befriedigt waren. Bald ging's zum ersten Diner — aus dem hiebei Gebotenen zogen wieder die alten Praktiker die befriedigendsten Schlüsse und die Ueberzeugung, daß man die nächsten vierzehn Tage hier ganz angenehm würde existieren können. Nach der „Befehlsausgabe" lag bald Alles im Schlafe.

Am Montag — bei dem begreiflichen Ski-Eifer der ganzen Gesellschaft durfte es kein „blauer" werden — waren die Teilnehmer um ½10 Uhr gestellt und nun ging's durch Arosa bis zum Kirchli in Inner-Arosa, wo die Einteilung in Gruppen vorgenommen wurde. Die Lehrwarte, Dr. Josef Braunstein, Alfred Doktor, Oskar Eisner, Artur Marchfeld, Fritz Schnitzer und Heinrich Schwarzstein übernahmen ihre Schutzbefohlenen, und alsbald wurde fleißig geübt, denn der Kursleiter hatte angeordnet, daß an diesem und dem nächsten Tage auf der Wiese geblieben werden sollte, damit die Touren-Teilnehmer Gelegenheit hätten, „ihre Knochen zu lockern". Am zweiten Tage wurde Maran aufgesucht, wo prächtige Hänge in allen möglichen Neigungen mit einer kleinen Abfahrt zur Straße die erwünschte Uebungsgelegenheit boten. Vom dritten Tage ab wickelte sich der Betrieb in der Weise ab, daß die Anfängergruppe unter Leitung eines Lehrers im Tale, d. i. in Maran verblieb, während die übrigen Gruppen Touren unternahmen.

Die erste Tour führte über den Carmennapaß auf das Aroser Weißhorn (2657 m), von dort aufs Brüggerhorn (2451 m), eine zweite Gruppe wählte als direktes Ziel letzteren Gipfel. Die Fernsicht war an diesem Tage prächtig und die Tour äußerst genußvoll. Am folgenden, vierten Tage war gemeinsamer Abmarsch zur Hörnlihütte. Bei herrlichstem Wetter erreichten di ca. 40 Teilnehmer die Carmennahütte, wo kurze Rast gehalten wurde. In wegen der fast unglaublichen Hitze langsamem Tempo ging's dem Ziele zu, das um die Mittagsstunde erreicht wurde. Eine Hälfte der Teilnehmer brach bald wieder auf; vorerst gab's eine an Stürzen gerade nicht arme Abfahrt in die tiefe Mulde unterhalb des Urdenfürkli, dann ging's, immer noch bei glühender Hitze, langsam auf die Jochhütte und über den Grat dem Parpaner Schwarzhorn zu. Nach Ueberschreitung des Finesch (2622 m) erreichten wir einen unbenannten Gipfel südlich des Schwarzhorns (2657 m) von wo wieder ein Grüpplein die Abfahrt auf dem Aufstiegswege antrat, während der Rest unter Führung Richters dem Schwarzhorngipfel zustrebte. Die nächste Tagestour führte den gesamten Kurs — auch die Anfänger durften sich diesmal bereits anschließen — bis zur Carmennahütte, wo die Neulinge zu üben begannen, während die Tourengruppe Richters das Plattenhorn (2560 m) bestieg und die zweite Tourengruppe sich mit dem Carmennapaß begnügte. Nach Wiederabstieg vereinigten sich beide Gruppen bei der Hütte und vollzogen den Rückweg über den Tschuggen (2054 m), der idealen Schnee bot.

Die Abende wurden bei Geselligkeit und Tanz verbracht, doch ward es selten allzu spät. Der Kursleiter pflegte nach der Maxime zu handeln, daß Skifahren an sich kein Vergnügen ist, sondern höchstens gegebenenfalls zu einem solchen ausarten kann, und gab keinen Pardon. Auch dann nicht, als am nächsten Kurstage das Wetter weniger günstig schien. So zog man auch an diesem Tage den nun schon wohlbekannten Weg durch Arosa, bog beim Kirchli links ins Plessurtal ab und stieg über den Schwelli zum Aelplisee an. Parpaner Rothorn stand auf dem Programm, doch wurde von seiner Besteigung schließlich Abstand genommen und dafür das Weißhorn zum Ziel erkoren. Der Nebel wurde immer dichter und es mußten alle Orientierungskünste aufgeboten werden, bis endlich der Hang erreicht wurde, der zum Sattel südlich des Parpaner Weißhorns führt. Hier wurde die Gruppe geteilt, Richter stieg mit seiner Partie zum 2787 m hohen Westgipfel an, während die übrigen die Rückfahrt antraten, jedoch nicht wieder durch den Ort gingen, sondern die Heimfahrt über den Tschuggen vollzogen. Da das Wetter für einige Zeit umgeschlagen zu haben schien, wurde für den nächsten Tag — ohnehin Sonntag — Rast angesetzt. Diese Verlautbarung ließ die Wogen der Begeisterung besonders hoch gehen. Doch gab's auch Unentwegte, die den Nasitag zu einer Fahrt auf Brüggerhorn und Weißhorn benützten. Am nächsten Tage war's wieder neblig, man zog neuerlich aufs Hörnli und beschloß dann eine Wiederholung der Schwarzhorn-Tour. Verstärkt durch eine sechsköpfige Münchener Gesellschaft zogen wir, vierundvierzig Bretl hoch, los, nachdem der übrige Teil der Compagnie auf dem Hörnli verblieben war. In sausender Fahrt ging's in die Mulde hinab und in dichtem Nebel weiter. Unter Aufbietung aller Vorsichtsmaßregeln ward der Gipfel erreicht. Die Nebel lichteten sich auf ein Weilchen, so daß die Sicht auf die nähere Umgebung im Westen und Norden frei wurde. Besonders schön zeigte sich der aus dem Nebelmeer emporragende Finesch. Die Abfahrt über den Steilhang vollzog sich trotz der großen Teilnehmerzahl relativ rasch, dann ging's bei prächtigem Schnee in voller Fahrt durch die herrliche Mulde hinab. Mittlerweile war man wieder in die Region des Nebels gelangt, doch konnte man sich mit den auf der Hütte Zurückgebliebenen verständigen und bald wieder hochbefriedigt auf derselben landen. Nach kurzer Rast wurde die Heimfahrt angetreten, die allerdings dadurch gestört ward, daß ein Teilnehmer, der sich im Aufstieg das Knie „verkraxt" hatte, den Abstieg nur unter sehr großen Schwierigkeiten bewältigen konnte. Der Führer ward aber auch dieser Herr, und rechtzeitig war alles wieder um die Fleischtöpfe des Hotels versammelt. Der neunte Tag sah den Tourenkurs bei herrlichem Wetter und prächtigem Schnee auf dem Brügger- und Weißhorn, von wo die Abfahrt vom Sattel zwischen den beiden Gipfeln über den Tschuggen genommen wurde. Das Ziel des nächsten Tages war das Parpaner Rothorn (2899 m), eine Tour, die von einigen Teilnehmern als die allerschönste ihres Lebens bezeichnet wurde. Sie war auch wirklich unbeschreiblich schön. Herrlichstes Wetter ohne die sonst oft drückende Hitze und Schnee von idealer Beschaffenheit. Wir verbrachten eine begeisternd schöne Stunde auf dem Gipfel. Bei der Abfahrt schlug Richter nicht die usuelle Route ein, sondern führte in eine ansehnlich steile Mulde, wahrscheinlich, um uns den Glauben zu benehmen, daß wir skifahren könnten. Da gab's natürlich Stern über Stern, doch auch dieser Kelch ging vorüber und eine prächtige Schußfahrt führte uns rasch zum Aelplisee. Richter hatte uns mittlerweile verlassen, um mit einem unentwegten Begleiter noch das 2840 m hohe Aelplihorn „mitzunehmen".

Für den folgenden Tag war die Mädrigerfluh in Aussicht genommen. Um ½8 Uhr fuhren wir nach Litzirüti hinab, was einen Höhenverlust von dreihundert Metern bedeutete, und stiegen zur Alp Tschuggen an. Dort bescherte uns der Wettergott wieder einmal dichten Nebel, so daß die Unternehmung auf der Schweinsfurka (ca. 2500 m) ihr vorzeitiges Ende nehmen mußte. Nach dem Abstieg von dieser gab's eine prächtige Abfahrt ins Thiejertal hinab. Einige Ungeschickte versäumten in Litzirüti den Zug, nahmen aber bei einem

guten Tropfen ihr Mißgeschick mit Humor auf. Da Volksstimme Gottesstimme ist und das Skivolk laut nach einem Rasttag schrie, ordnete der Kursleiter einen solchen an, zumal das Wetter wenig versprach. Aber wie zum Hohn war's am nächsten Tage wieder prachtvoll, und so ward trotz des Rasttages manche kleinere Tour unternommen. Unter anderem führte Richter mit vier Gefährten eine neuerliche Besteigung des Brügger- und Weißhorns — vom Hotel bis zum Hotel einschließlich halbstündiger Rast — in drei Stunden vierzig Minuten durch. Als Abschlußtour wurde von der Gruppe I eine Fahrt auf das Aroser Rothorn (2984 m), den Kulminationspunkt des Plessurgebirges, unternommen. Einzigartig als Skifahrt und dabei von landschaftlicher Großartigkeit wird diese Tour den elf Teilnehmern unvergeßlich bleiben. Gruppe II hatte eine Fahrt auf den Finesch unternommen, die gleichfalls alle Teilnehmer höchlichst befriedigte.

Damit hatte der Kurs sein Ende erreicht, der Ostersonntag, der Tag der Abfahrt, war herangekommen. Da dieselbe aber erst abends erfolgen sollte, wurde der Vormittag noch rasch ausgenützt und von einer namhaften Zahl von Teilnehmern das Brüggerhorn erstiegen, auf dessen Gipfel ein herrlicher Ostermorgen verbracht wurde. Zum letzten Mal ging's über Tschuggen und Maran nach Arosa hinab. Im Walde gab's schon apere Stellen und an den Zweigen saßen die ersten Knospen: auch in Arosa hielt der Frühling Einzug.

Beim letzten Mittagessen — ein Hildach Kenner begrüßte es mit den Worten: „Es läuten die Glocken, der Lunch ist da!" — nahm der Kursleiter von den Teilnehmern offizell Abschied, dankte den Herren, die ihn in Unterricht und Führung unterstützt hatten, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es allen Teilnehmern gelungen sei, das erstrebte skitechnische Ziel zu erreichen: Flotte, fröhliche Abfahrt von lichter Bergeshöh'. Der Vorstand der Skivereinigung, Alfred Doktor, sprach dem Kursleiter Dank für die umsichtige Leitung der Veranstaltung aus, endlich dankte Herr Utitz namens der Teilnehmer der Skivereinigung und der Kursleitung. Der Nachmittag verging mit den erforderlichen Reisevorbereitungen und um ½8 Uhr abends erfolgte die Abfahrt. In Chur stand wieder ein Sonderwagen bereit, sodaß auch die Rückreise in angenehmster Weise verlief. Ostermontag 14.55 Uhr traf die Expedition fahrplanmäßig wieder auf dem Westbahnhofe ein.

Alles hatte dazu beigetragen, den vollen Erfolg des Kurses zu sichern. Das Wetter, das mit wenigen Ausnahmen ideal schön war, und vor allem die geradezu ausgezeichnete Unterkunft und Verpflegung. Nach wenigen Stunden schon fühlten die Kursteilnehmer sich in dem prächtigen Hotel Alexandra umso mehr heimisch, als der Besitzer, Herr Eduard Beilick, dem an dieser Stelle für seine Bemühungen herzlichst gedankt sei, alle Wünsche zu erfüllen verstand. Es wird besser sein, über die Verpflegung hier nicht zu sprechen, um denen, die nicht mit dabei waren, das Herz nicht allzu schwer zu machen. Jedenfalls waren die Teilnehmer nicht nur im weißen Felde eifrig, sondern taten das ihre auch an der weißen Tafel. Was an Rekordleistungen hiebei zu verzeichnen war, möge mündlicher Ueberlieferung vorbehalten bleiben. Es gab einen Teilnehmer, der für die Mahlzeiten eine eigene Terminologie erfand, er — „erlitt" sie! Auch sonst gab's stets Spaß und Kurzweil, die meist von dem stets lustigen Reiseleiter Marchfeld ausging, der — das sei rühmend bemerkt — aber auch dem Ernst seines verantwortungsvollen Amtes mit bestem Erfolg gerecht ward. Die Disziplin der Teilnehmer war musterhaft, ihr Eifer vorbildlich, ihre Pünktlichkeit hervorragend — wo sie's, sei's bei der „Arbeit" oder bei den Mahlzeiten einmal nicht war, kostete das Sichverspäten „Fränkli", die für den Hüttenbaufond gerne gesteuert wurden.

Die Leitung der Skivereinigung freut sich, den Teilnehmern nicht minder wie dem Kursleiter und den Lehrern ihren herzlichen Dank auch an dieser Stelle auszusprechen. Sie wiederholt ihn für die Leitung des Hotel Alexandra und stattet ihn gebührend der Direktion der Oesterreichischen wie der Schweizer Bundesbahnen ab, dank deren Fürsorge auch die lange und sonst ermüdende Reise zum Vergnügen ward.

* * *

Die Direktion der Chur—Arosa-Bahn widmete jedem Kursteilnehmer ein Exemplar eines Sonderdruckes aus dem jüngst erschienenen Prachtwerk „Graubünden", wofür ihr an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen sei.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.00–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Drei Dolomitenreisen des D. A. V. Berlin. Wir machen unsere Mitglieder hiemit auf die für den Sommer dieses Jahres geplanten drei Dolomitenreisen aufmerksam, deren vorläufiges Programm wir auf S. 51 veröffentlichen mit dem Bemerken, daß ein endgültiges ausführliches Programm in kurzer Zeit erscheinen wird. Diese Reisen sollen unseren Vereinsmitgliedern und deren Freunden Gelegenheit geben, das herrliche Gebiet derart kennen zu lernen, daß für jedermanns Geschmack gesorgt ist, für den des eifrigen Kletterers ebenso wie des bescheideneren Hüttenwanderers und nicht zuletzt desjenigen, der das Wandern am liebsten im — Auto betreibt. Wir empfehlen die vorläufige und die folgenden Ankündigungen der Aufmerksamkeit aller Mitglieder und Leser des Blattes.

Veranstaltungen im April 1929.

1. Sonntag, 14. April:

Ausflug.

Abfahrt Bhf. Zoologischer Garten 8.42 Uhr nach Hangelsberg (Vorort) umsteigen in Erkner. Schles. Bahnhof 9.08 Uhr. Wanderung von Hangelsberg zur Löcknitz nach Kleinwall – Alt-Buchhorst – Gottesbrück – Fangschleuse – Erkner. Wanderung ca. 20 km. Führung: Dr. Kann.

2. Donnerstag, 18. April:

Vortrag

20.00 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 40a (Am Kupfergraben, Telephon A 4 Zentrum 2701)

Georg Krämer:

„Feiertage auf Corsika"

(Mit Lichtbildern)

Ein Sprechabend findet im April nicht statt.

Voranzeige! Pfingsten 1929 Kletterkursus in der Sächsischen Schweiz

Abfahrt: Sonnabend, 18. Mai abend vom Anhalter Bahnhof mit Sonntagsrückfahrkarte nach Dresden, von dort Sonntagsrückfahrkarte nach Schandau.

Rückkunft: Montag, 20. Mai 24.00 Uhr Anhalter Bahnhof.

Leitung: Dr. Hugo Kann und Hugo Cohn.

Kursusgebühr Mk. 17.—. In dieser Gebühr ist enthalten: Zweimaliges Uebernachten, Frühstück und Mittagessen für zwei Tage, Unkosten der Führung und Logisbesorgung. Das Fahrgeld ist in der Kursusgebühr nicht inbegriffen.

Anmeldungen unter Einzahlung der Kursusgebühr ehest an das Verkehrsbüro erbeten.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Auskunft in allen Angelegenheiten der Gruppe und Anmeldung bei Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karoliingerplatz 9, Fernsprecher Wesend 1688.

Veranstaltungen. 7. April 1929: Königswusterhausen. Führung: A. Joseph. Treffen 8.30 Görlitzer Bahnhof (Spreewaldplatz), Kosten ca. M 1.—.

20.—21. April: Freienwalde. Führung: Hans Neumann. Treffen 17.20 Stettiner Fernbahnhof, Kosten ca. M 3.— (Eine Verbilligung tritt nur bei starker Teilnahme ein). Anmeldung bis 13. April bei Hans Neumann, Berlin-Wilmersdorf, Berlinerstr. 31.

Heimabende: Dienstag, 16. April und Dienstag, 30. April 1929, 20.00 Uhr im Vereinsbüro. Thema: Unsere Sommerreise 1929.

Drei Dolomiten-Reisen

des Deutschen Alpenvereins Berlin

Der Deutsche Alpenverein Berlin veranstaltet im Sommer und Herbst 1929 drei Dolomiten-Reisen, welche seinen Mitgliedern und deren Freunden die Möglichkeit bieten sollen, dieses herrliche Gebiet unter besonders vorteilhaften Bedingungen kennen zu lernen. Durch günstige Abmachungen mit Südtiroler Fremdenverkehrsstellen, bzw. deren Beauftragtem in Berlin, Herrn Dr. F. C. Ellmenreich, ist die Vereinsleitung in der Lage, den Reiseteilnehmern die prachtvolle Welt der Dolomiten in Fahrten und Wanderungen zu erschließen, die allen Teilnehmern unvergeßliche Eindrücke und Erinnerungen zu schaffen geeignet erscheinen.

Die drei Programme von je 14 Tagen Dauer umfassen

1. **Eine Kletterreise**
2. **Eine Hüttenwanderung mit (freibleib.) Bergbesteigungen**
3. **Eine Autoreise quer durch die Dolomiten, über das Stilfserjoch und den Fernpaß nach Garmisch (München) mit (freibleibenden) Fußwanderungen und Bergbesteigungen.**

Das genaue Programm sowie der endgültige Termin der drei Reisen wird in Kürze ausführlich bekanntgegeben werden, ebenso die genauen Preise, die z. T. von der Anzahl der sich meldenden Teilnehmer abhängig sein werden. Die Teilnehmerpreise werden die Bahnfahrt von Berlin bis nach Berlin zurück 3. Kl., alle im Programme vorgesehenen Auto- und Schwebebahnfahrten, Quartier in guten Hotels, volle Verpflegung (ohne Getränke) umfassen (mit Ausnahme der Kletterreise, bei welcher die Teilnehmer den Proviant teilweise selbst zu besorgen haben werden.) Für Teilnehmer, welche die Reise nicht von Berlin aus, sondern von einer Zwischenstation antreten und nicht nach Berlin zurückkehren, wird das Vereinsbüro auf Anfrage die Preise bekanntgeben. Das Programm der drei Reisen wird ungefähr lauten:

I. Kletterreise (zwischen 1. Juli und 15. Oktober)

Berlin — München — Franzensfeste — Toblach — Schluderbach — Misurina — Tre Croci — Cortina — Andraz — Pieve — Fedaja — Pordoj — Sellajoch — Seiser Alpenhaus — Sta. Christina — Klausen — München — Berlin.

Preis Mk 100—120, ausschließlich Proviant und etwaiger Führer.

II. Hüttenwanderung (20. Juni – 12. Juli oder 1. – 14. September)

Berlin — München — Franzensfeste — Pragser Wildsee — Egererhütte — Dürrenstein — Schluderbach — Zinnenhütte — Misurina — Cortina — Falzaregopaß — Nuvolau — Pieve — Padonpaß — Fedaja — Prodojoch — Bambergerhütte — Sellajoch — Seiser Alpenhaus — Grasleiten — Vajolethütte — Rosengartl — Kölnerhütte — Karersee — Bozen — München — Berlin.

Preis Mk 243—270, ausschließlich etwaiger Führer.

III. Autoreise Dolomiten – Stilfserjoch – Fernpaß – Garmisch (29. Juni – 12. Juli oder 1. – 14. September)

Berlin — München — Bozen — Mendel — Bozen — Autofahrt Brunneck — Pragser Wildsee — Misurina — Cortina — Falzaregopaß — Pordoj-joch — Canazei — Rollepaß — S. Martino — Predazzo — Karersee — Bozen — Meran — Vintschgau — Jaufenpaß — Meran — Trafoi — Stilfserjoch — Reschenpaß — Landeck — Fernpaß — Ehrwald — Zugspitze — Ehrwald — Garmisch. Bahnfahrt München — Berlin.

Preis Mk 410—440.

Anmeldungen und Zahlungen an das Büro des Deutschen Alpenvereins Berlin, W 9, Schellingstraße 1.

Bei der Kletterreise, die von Quartieren teilweise unabhängig ist, ist ein Termin noch nicht feststehend und wird auf die Wünsche der sich meldenden Teilnehmer Rücksicht genommen werden (Mindest-Teilnehmerzahl 15). Für die beiden anderen Reisen stehen zwei verschiedene Termine zur Wahl, melden sich zu beiden Terminen mindestens 15 Teilnehmer, so kann die Reise in zwei Gruppen erfolgen, sonst werden jene Termine gewählt werden, zu welchen sich die Mehrzahl der Teilnehmer gemeldet hat. Die bei den drei Reisen angeführte Preisspannung versteht sich derart, daß bei Teilnahme von mindestens 15 Personen der angegebene höhere Preis gilt, bei Teilnahme von mindestens fünfundzwanzig Personen ermäßigt sich der Teilnehmerpreis auf den niedrigeren Betrag.

Damit das Vereinsbüro ehest den erforderlichen Ueberblick über die zu treffenden reisetechnischen Vorkehrungen erhalte, sind die Mitglieder, welche für die Teilnahme an den einzelnen Reisen Interesse haben, gebeten, so rasch wie möglich ihre Anmeldung für sich und allenfalls teilnehmende Freunde abzugeben. Mit der Anmeldung ist an das Vereinsbüro oder an das Postscheckkonto des Vereines: Berlin 105.268 (Bohne) unter der Bezeichnung „Dolomitenreise I bezw. 2 oder 3" eine Anzahlung von Mk 50 pro Person zu leisten; der Restbetrag wird bei Schluß der Anmeldefrist, d. i. 14 Tage vor Beginn der betreffenden Reise zu überweisen sein. Die Eintragung in die Teilnehmerlisten erfolgt nach Eingang der Anmeldung und der Anzahlung in der Reihenfolge der Eingänge. Das genaue Programm und die sonstigen Reisebestimmungen gehen den Teilnehmern mit der Anmeldebestätigung zu.

Alle erwünschten weiteren Auskünfte erteilt das Vereinsbüro, Berlin W 9, Schellingstraße 1.

Die Mitglieder des Alpenvereins Donauland und deren Freunde sind zur Teilnahme an den Dolomitenreisen freundl. eingeladen.

Alpine Literatur und Kunst.

Dr. Julius Kugy. Aus dem Leben eines Bergsteigers. Zweite Auflage. München, Bergverlag Rudolf Rother.

Es mag vielleicht ungewöhnlich erscheinen, wenn eine Buchbesprechung mit einem persönlichen Bekenntnis des Referenten eingeleitet wird. Vor die Aufgabe gestellt, der zweiten Auflage des Buches unseres Freundes Kugy eine Besprechung zu widmen — ein Ausdruck übrigens, der mir in diesem Falle beinahe banal erscheint — muß ich bekennen, daß ich mich in der unangenehmen Lage befinde, nahezu dasselbe sagen zu müssen, was ich a. a. O. bei Ersterscheinen des Werkes zu sagen hatte. Ich habe dasselbe Werk vor drei Jahren mit Begeisterung begrüßt und kann heute, da Kugy an dem Buche, das in prächtigem Gewande auftritt, nahezu nichts geändert hat, nur — aus dem Inhalte meiner ersten Besprechung schöpfend — gleich begeistert die Neuauflage begrüßen. Der große Erfolg von Kugys „Memoiren" geht vor allem darauf zurück, daß er auf die mit der Zeit geradezu anödende Fachsimpelei gänzlich verzichtet, keine Tourenberichte und Wegbeschreibungen mit verbindendem Text dem Leser vorsetzt, so daß auch dem naturliebenden Nichtalpinisten die Lektüre dieses Buches genußvoll wird. In letzterem Umstand kann man vielleicht überhaupt einen Prüfstein für gute alpine Literatur erblicken. Obwohl es verlockend gewesen wäre, in dem einen Hauptstück des Werkes, in dem Abschnitt über die Julischen Alpen, in denen Kugy ungeheure Pionierarbeit leistete, in Einzelheiten einzugehen, nahm der Verfasser hievon Abstand. Er betont ausdrücklich, daß er Wiederholungen unbedingt vermeiden wolle, und verweist auf die jeweilige Literatur. Es kam ihm eben darauf an, die Julischen Alpen in ihrer ganzen Größe vor dem Leser erstehen zu lassen, ohne durch allzuviele Details den Blick zu verwirren. In der Jugend — meint er — erzählt man gern, im Alter wird man leicht wieder geschwätzig, der Mann in der Vollkraft macht nicht viel Worte und schreitet von Tat zu Tat. Deshalb unterließ er in der arbeits- und erfolgreichsten Zeit seines Lebens beinahe jede Veröffentlichung. Und auch jetzt schweigt er beharrlich, wovon zweifelsohne die unterschiedlichen Redakteure alpiner Zeitschriften ein bedauernd Lied zu singen wissen.

„In Schnee und Eis" betitelt sich das zweite Hauptstück des Buches, dessen Ereignisse sich beinahe durchwegs in den Westalpen abspielen. Ich wage zu behaupten, daß die Niederschrift dieses Abschnittes so ganz von Herzen erfolgte. Ueber dem Ganzen liegt ein so milder, versöhnlicher Ton, der besonders warm wird, wenn Kugy auf die Berge und Almen Hochsavoyens zu sprechen kommt. Dieser milde, herzliche Ton ist mit ein wenig Sentimentalität gemischt, aber nicht mit der wässerigen Sentimentalität, wie sie Romanschriftsteller gerne aufzutragen belieben, sondern mit einer edlen, abgeklärten Sentimentalität. Feinere und sensitivere Naturen werden sich von ihr angezogen fühlen und deshalb gerne und immer wieder in dem Buche lesen. Wie glänzend sind seine Trentaner Führer und Raubschützen geschildert, wie treffend weiß er Daniel Maquignaz, Emile Rey, Alexander Burgener und Joseph Croux zu charakterisieren. Am wirkungsvollsten jedoch erscheint mir das Bild, das er mit wenigen Strichen von der gewaltigen Führerpersönlichkeit Matthias Zurbriggens zu entwerfen weiß, jenes „von kühnem Wagen und Glück emporgehobenen Condottiere der Alpen". Nicht minder anziehend sein Urteil über Emil und Otto Zsigmondy wie zahlreiche feinsinnige Bemerkungen über Bergsteiger, Biwak, den Steinmann, über den alpinen Roman und andere Dinge, von denen eine harmonische und ausgereifte Persönlichkeit etwas zu sagen hat und zu sagen weiß.

Es ist kein Schade, daß Kugy über das Wesen des Bergsteigens nicht viel nachgedacht hat. Das haben andere reichlich besorgt. Es tut auch nichts zur Sache, daß ihn Abhandlungen über Berechtigung des Bergsportes und philosophische Betrachtungen über den Alpinismus „nie recht interessiert haben". Hiemit will Kugy zweifellos nicht dokumentieren, daß derlei Untersuchungen zwecklos seien. Er hielt sich bloß für nicht geeignet, solchen Dingen nachzugehen. Vielleicht könnte man das am besten so fassen, daß man ihn nicht als Verstandes-, sondern als Gefühlsmenschen bezeichnet. Und damit gewinnt man vielleicht wieder einen Schlüssel zum Verständnis des Menschen Kugy und seines prächtigen Werkes, welches „wahrhaft, vornehm und bescheiden" sich zeigt, wie er es vom Bergsteiger fordert.

Dr. J. B.

* * *

Graubünden. Das Engadin und die südlichen Täler. Text von **Hermann Hiltbrunner.** Illustriert von **Christian** und **Hans Meisser,** J.

Feuerstein und **A. Steiner.** Herausgegeben von **Christian Meisser.** Genf, Verlag Sadag.

Der vorliegende dritte Band eines dreibändigen Werkes über Graubünden ist uns als erster zugekommen, weshalb das Referat mit der Besprechung dieses Schlußbandes begonnen werden muß. Der Verfasser gibt keine sogenannte systematische Darstellung, sondern erzählt von seinen zahlreichen Wanderungen, die ihn kreuz und quer durch Graubünden geführt haben. Graubünden ist nicht nur der größte Kanton der Eidgenossenschaft, sondern auch in landschaftlicher Beziehung und durch seine historische Vergangenheit besonders interessant und anziehend. Hat es doch Friedrich Nietzsche gewaltige Eindrücke vermittelt und wurzelt Segantinis Schaffen in seiner Berglandschaft. Hiltheimer wird, soweit sich dies eben aus dem Schlußbande beurteilen läßt, in seiner Darstellung allen Momenten gerecht. Er preist die vielgestaltige Schönheit der Landschaft, taucht unter in Geschichte und Sage und vergißt nicht des gerade für Graubünden charakteristischen ethnographischen Moments, das sich nach außenhin in künstlerischer Hinsicht (Architektur) besonders auswirkt. Das Engadin, dem der vorliegende Band in der Hauptsache gewidmet ist, ist ein Landstrich der Gegensätze: Hie die mondänen „Weltkurorte" St. Moritz und Pontresina mit ihren nicht zur Ruhe kommenden und niemand zur Ruhe kommen lassenden „Seasons", dort der menschenleere, gottverlassene Schweizerische Nationalpark. Hiltbrunner führt uns in die entlegensten Winkel; wem es vergönnt sein würde, seinen Spuren zu folgen, der könnte mit Recht behaupten, Graubünden zu kennen. Die Illustration — in Kupfertiefdruck — unterstützt den Text aufs glücklichste. Landschaftsbilder und Studien, Klubhütten des SAC, Burgen und Schlösser, Häuser und Kirchen, Genrebilder aus dem Volksleben und Kulturhistorisches sind zu sehen. Das Inhaltsverzeichnis enthält für „Architektur" allein mehr als dreißig Bilder. Die Lektüre dieses prächtigen Werkes ist äußerst anregend, und muß ich abermals wiederholen, was ich bei Besprechung ähnlicher in der Schweiz erschienener Werke betont habe, daß es nämlich sehr zu bedauern ist, daß für die Bergländer Oesterreichs nicht Werke dieser Art geschaffen werden. Daß sie gleichwertig seien, wage ich vorderhand nicht zu hoffen. Dr. J. B.

* * *

Sven Hedin. Auf großer Fahrt. Meine Expedition mit Schweden, Deutschen und Chinesen durch die Wüste Gobi 1927—28. Mit 110 bunten und einfarbigen Abbildungen und einer Routenkarte. Leipzig 1929, F. A. Brockhaus.

Ein neues Buch von Sven Hedin ist für den Büchermarkt immer eine interessante und angenehme Ueberraschung. Der Krieg und die Nachkriegszeiten hatten den berühmten Forscher gehindert, in Asien Neues zu unternehmen. Erst nach jahrelangen Bemühungen und schwierigen Verhandlungen hatte der berühmte Name und das ebenso berühmte Organisationstalent Hedins eine Expedition zusammenbringen können, die — ein unerhörtes Novum — aus Schweden, Deutschen und Chinesen zusammengesetzt war und mit Unterstützung der chinesischen Regierung ihre Arbeiten durchführen sollte. In seiner bekannt launigen, interessanten und nie ermüdenden Schreibweise führt uns der Verfasser nach Peking, von wo im Mai 1926 die Expedition aufbrach. Die Mittel derselben waren ungeheuer, alle modernen Hilfsmittel standen zu Gebote; ein ausgesuchter Stab von Fachgelehrten war bereit, Hedin zu unterstützen, und es war mit Bestimmtheit vorauszusagen, daß der Erfolg im Verhältnis zu den aufgewandten Mitteln stehen würde

Das vorliegende Buch schildert den ersten Teil der Reise, die von Paoto, dem Endpunkt einer von Peking ausgehenden Bahnlinie, durch die Wüste Gobi zum Gaschun nor führt, von dort nach Urmutschi, wo dieser erste Teil beendigt war. Die politischen Wirren des Jahres 1928 legten der Expedition große Schwierigkeiten in den Weg, und so kehrte der Verfasser über Rußland in die Heimat zurück, um im August 1928 abermals nach China zu gehen. Den fesselnden Inhalt des Werkes unterstützen gelungene Photographien und farbige Beilagen in ausgezeichneter Weise. Auf die Fortsetzung der Reise bzw. des Werkes werden nicht nur die wissenschaftliche Welt, sondern auch alle naturliebenden Leser mit Spannung warten. Dr. L. Sch.

Bergfahrten und Wanderungen im April und Mai 1929.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) bis (4) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Sonntag, 7. April:

(1) **Wienerwald. Hohenauberg.** Abfahrt 8.13 Bhf. Heiligenstadt nach Kritzendorf (Dr. Schlesinger).

Sonntag, 14. April:

(2) **Sonnkogel—Traisenberg.** Abfahrt 5.45 WB. nach St. Aegyd. Führer steigt in Hütteldorf ein. (Ing. Kornreich). R 3

Sonntag, 21. April:

(0—1) **Gföhlberg.** Abfahrt 6.59 Bhf. Hütteldorf nach Neulengbach-Markt. Selten begangene, sehr lohnende Frühlingstour im westl. Wienerwald (Kovač).

(1) **Jochart.** Abfahrt am Vortage 15.25 WB. nach Hohenberg. Lohnende, aussichtsreiche, doch Ausdauer erfordende Voralpentour (Dr. Schlesinger). R 2

Sonntag, 28. April:

(0) **Anninger.** Abfahrt 8.00 Hietzinger Brücke nach Mödling (Wassing).

(1) **Tanzboden—Stumpfmauer.** Abfahrt am Vortage SZ 13.40 WB nach Weißenbach-St. Gallen. Sehr lohnende, der bekannteren Hochkartour nicht nachstehende Besteigung, dabei leichter erreichbar (Dr. Wolf). R 7

Mittwoch, 1. Mai (Staatsfeiertag):

(1) **Haaberg—Buchberg.** Abfahrt 8.34 Bhf. Hütteldorf nach Rekawinkel. Keine Straßenbahn, Anschluß mit Verbindungsbahn und Vorortelinie (Kostal).

Sonntag, 5. Mai:

(0—1) **Steinwandklamm—Almesbrunnberg.** Abfahrt 6.25 SB nach Pernitz-Muckendorf. Schöne Wanderung durch herrliche voralpine Wiesen und Waldlandschaften (Wassing).

(1) **Dürrenstein.** Abfahrt am Vortage SZ 13.40 WB. nach Lunz. Viel lohnendere Tour als Oetscher, allerdings etwas mühsamer (Ing. Kornreich).

(3) **Stadelwandgrat.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Payerbach-Reichenau (Deutsch-Fischer).

Sonntag, 12. Mai:

(0) **Wienerleiten-Höcherberg.** Abfahrt 6.25 SB. nach Altenmarkt-Thenneberg. Lohnende und dabei selten begangene Tour im südl. Wienerwald (Dr. Handley).

(1) **Streimling—Urgesbachtal.** Abfahrt 6.25 SB. nach Gutenstein (Dr. Siegel).

(3) **Peilstein. Kletterübungen.** Abfahrtszeit wird vom Führer bekanntgegeben (Krejca).

Die Aenderung in den Schwierigkeitsbezeichnungen der Wanderungen und Touren wolle beachtet werden!

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reiffer's Nachf. Dr. Kuzel & Schneewais Wien 7, Siebensterng. 32—34

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1929 Wien—Berlin, 1. Mai 1929 Nr. 95

Herrn
Dr. Franz Rudovsky,
Wien V.,
Franzensgasse 23.

V. b. b.

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon U-24-3-27

RÜSTET für den Sommer!
Das Beste an Ausrüstung und Bekleidung vom
SPORT-DOKTOR
WIEN, VIII., ALSERSTRASSE 11 TELEPHON A-20-1-82

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

PHOTOHAUS KARL HOLZSTEIN
WIEN, I., Wipplingerstraße 17
Photographische
Apparate, Platten, Papiere und sonstige Bedarfsartikel
Künstlerische Ausarbeitung von Amateuraufnahmen

Für Touristik und jeden Sport !Tennis!
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Die Gefahren der Westflanke des Matterhorns.*)

Von Eugen Guido Lammer.

Whympers hochinteressante Plauderei „The Alps revisited" aus dem Jahre 1894 blieb uns deutschen Alpinisten zumeist unbekannt, da sie in dem Unterhaltungsjournal „Graphic" erschienen war, das nur wenige von uns gelegentlich durchblätterten. Es ist ein Verdienst des unermüdlichen Wünschelrutengängers und Schatzgräbers alpin-literarischer Kostbarkeiten, Dr. Braunsteins, sowie des Uebersetzers, diese Lebensäußerung des alt gewordenen Löwen in Nr. 94 der „Donauland-Nachrichten" der heutigen Bergsteigergeneration vermittelt zu haben.

Darin beschäftigt sich Whymper auch sehr eingehend mit meinem und Lorrias gescheiterten Versuch an der Penhallwand des Matterhorns am 3. August 1887, bei dem wir auf dem Rückweg von einer Lawine über zweihundert Meter hinabgeschleudert wurden, und er gießt volle Schalen der Entrüstung und des Spottes über unser Haupt. Da er aber über manches unrichtig informiert wurde, so möchte ich unser Unternehmen und auch dieses seither verfemte Problem besser beleuchten, wie ich es ja schon in meinem Buche „Jungborn" getan habe. Unsere wirklichen Fehler rügt Whymper nicht, dagegen wirft er uns nicht begangene vor.

Wir befanden uns Aufgaben dieser Art, d. h. steinschlagbedrohten Wänden und lawinendurchfurchten Couloirs gegenüber keineswegs im Unschuldszustande „glückseliger Einfalt". Damals lagen vielmehr hinter mir mindestens sieben Jahre rasch und intensiv gesteigerter Bergkunde des Führerlosen. Abgesehen von der Rax und anderen Wiener Hausbergen, hatte ich in den Ennstalern, in der Dachsteingruppe, in der Venediger-, Glockner- und Zillertalergruppe die meisten damals bekannten Routen begangen und auch viele neue eröffnet, desgleichen hatten wir alle namhaften Berner Gipfel, auch einige neue, zumeist auf kitzligen Wegen erstiegen, ferner eine Reihe schöner Dolomiten wie Zwölfer, Croda Rossa, Große Zinne u. dgl. Um Zermatt hatten wir schon so manche großen und unwirschen Herren Audienz gewähren müssen wie Weißhorn, Rothorn, Dent Blanche, Monte Rosa, Dürrenhorn u. a. Lorria hatte 1886 ihrer noch viel mehr bestiegen, indes ich mein Einjährig-Unfreiwilligenjahr abzudienen hatte, und im Frühling 1887 hatte er in der Rauriser Gruppe ein strammes Frühjahrstraining durchgemacht. Er hatte auch das Matterhorn vom Hörnli aus schon erklommen.

Daß die Westwand des Matterhorns von wüstestem Steinschlag bis tief in die Nacht durchfurcht werde, wußten wir wohl: Ich selbst hatte es schon in den „Mitteilungen" von 1886 (Nr. 1) gesagt und war 1887 kurz vor der Unheilsfahrt von Burgener dringend gewarnt worden. Trotz alledem haben wir sie vollbewußt angetreten — warum, das habe ich im „Jungborn", 3. Aufl. S. 109 f., dargetan.

Wenn Whymper solche stein- und lawinenbedrohten Routen grundsätzlich als Tollkühnheit verwirft, so müßte er sein Anathema zuerst gegen den Engländer Penhall und vor allem gegen dessen Hauptführer, den trefflichen Imseng, schleudern, die doch schon 1879 über die Westwand emporgestiegen waren, noch dazu in sportlichem Wettlauf mit Mummery, der an demselben Tage die Zmuttgratroute eröffnete, nicht aber gegen uns, die Nachfolger Imseng-Penhalls! Sollte Whymper das alles gar nicht gewußt haben? Uebrigens müßte er dann gar viele Routen in den Alpen und zahllose der besten Bergsteiger verdammen, z. B. jeden, der den Monte Rosastock über die Ostflanke ersteigt, ferner so manche Südanstiege auf den Mont Blanc, viele seiner Aiguilles, den Ostanstieg auf den Watzmann und noch zahllose, heute beliebte Touren; ebenso Tausende von Skitouren, die Lawinenstriche kreuzen. Die meisten Vertreter der älteren Bergsteigerepochen und alle seelisch Greisenhaften von heute pflegen und pflegen bestimmte Routen und Wagnisse für tabu zu erklären: sich diesen auszusetzen, sei unmoralisch. Ich aber sagte seit je (und heute sagen es viele): Jede Tour darf man wagen, man muß sie nur technisch ganz durchdenken und alles Menschenmögliche vorkehren.

Aber das Entscheidende vergaß unser strenger Richter: daß so wenig wie Penhalls Gesellschaft auch die unsere von einem einzigen Stein getroffen wurde, obwohl wir uns von fünf bis nach siebzehn Uhr in der furchtbaren Wand bewegten!

Whymper scheint es zu rügen, daß wir die große Lawinenrinne am Morgen gerade dort überschritten, wo sich alle Rillen des oberen Schneetrichters vereinigt hatten. Aber höher oben den Trichter queren, das hieße: dem Hunde den Schwanz in zwölf oder mehr Raten abzuhacken, um ihm die unvermeidliche Operation zu erleichtern. Auf unserem erzwungenem Rückzuge spät nachmittags stiegen wir wohl durch das Schneecouloir eine Strecke abwärts, um eine Stelle zu finden, wo wir über die verderbliche Lawinenfurche am leichtesten und schnellsten hinüberkämen, aber wir wagten diesen Weg nie, weil fast ununterbrochen Blöcke oder Schneerutsch durch sie herunterfegten. Lorria stellte in seinem englischen Bericht die Katastrophe so dar, als hätte sie uns beim Ueberschreiten der Hauptrinne ereilt, aber, wie er selbst erzählt, war durch den späteren Sturz seine Erinnerung über eine längere Zeitspanne — auch vorher — gestört. Nicht einen Schritt hatten wir noch in die große Rinne getan, sondern wir waren einige Seillängen südlich, hart neben ihr rasch und sicher abgestiegen.

Wenn Whymper mit den Worten recht hätte: „Kaum hatten sie den Fuß in das Couloir gesetzt, als sie in pulverigem Schnee flugartig nach unten glitten", dann wären wir nicht einmal tauglich gewesen, das Breithorn oder den Similaun oder den Glockner führerlos zu besteigen, geschweige das Matterhorn. Whymper selbst ist allerdings bekanntlich einmal als Alleingeher nahe dem Col du Lion im Firn abgeglitten. Nach fünf bis sechs sonnenheißen Tagen gab es keinen Pulverschnee mehr an dieser Westflanke, sondern um 17 Uhr im Penhallcouloir nur triefenden Naßschnee, und dieser lag keineswegs abrutschdrohend auf vereistem dunklen Firn, sondern unter der erweichten Oberschichte kam soliderer Altschnee. Trotz der Steilheit konnte Lorria fast abwärtslaufen, von mir mit strammem Seile gehalten, und ich kam dann immer in kurzen Abfahrten nach, wobei ich den mitrutschenden Schneewall sofort zu hemmen verstand, um Lorria nicht zu gefährden. Wodurch die kleine Lawine ausgelöst wurde, die unser Verderben war, das weiß ich nicht, aber ich glaube, eine der von mir gestauten Schneemassen war uns plötzlich nachgerutscht. Sie war so klein, daß ich sie mit fest eingestoßenem Pickel hätte aufhalten können, wenn ich mich eine Fünftelsekunde früher umgesehen hätte; aber sie hatte Wucht genug, um die Schneeschicht, in der ich stand, zum Abgleiten zu bringen. Nun fand mein flüchtig eingehackter Pickel im Weichschnee keinen festen Halt mehr. Sein oder Nichtsein hing eben an Sekundenteilen. — — —

Whymper sagt, ich sei bewußtlos gewesen, als die von mir durch eine Botin aus Zermatt berufene Hilfsmannschaft zur Staffelalpe kam. Wohl war ich von zwei bis sechs Uhr morgens dort auf dem Holzfußboden in dumpfem Schlaf der Erschöpfung gelegen, aber sobald die Retter kamen, war ich wach und geistesklar und zeichnete Eckenstein auf einem Notizblatt den ganzen Situationsplan auf. Allerdings sagte er mir später, er habe mich für verwirrt gehalten, weil ich immer verlangte, sie sollen nur direkt auf den Col du Lion zugehen. Aber ich hatte gute Gründe: die Ortangabe „Penhallcouloir" war damals Führern wie Touristen wenig geläufig, aber den Col du Lion kannte jeder, und sobald sie, auf dem obersten ebenen Tiefenmattenfirn angelangt, schnurgerade auf den Col losgingen, mußten sie jenen einzelnen mächtigen Block sehen, auf dem ich den schwerwunden Gefährten gebettet hatte.

Worin bestanden unsere wirklichen Fehler? Daß die plattige Westwand nach dem letzten Regen und Schneefall noch nicht völlig ausgeapert, sondern mit dünner Eisglasur überzogen war, ließ sich nicht voraussehen oder von unten überblicken. Wohl aber hätten wir nach der Ueberschreitung des Lawinencouloirs um fünf Uhr früh alsbald aus dem Zustand der Felsen schließen müssen, daß die schon an sich sehr schwierigen Platten bei dieser sich nach oben hin immer steigernden Verglasung unersteiglich würden, und hätten schleunigst die tief gerissene Lawinenrinne zurückqueren sollen, ehe die Stein- und Schneerutsche begannen. Oder aber nachdem der Steinhagel einmal begonnen, hätten wir irgendwo angeseilt, fest an die Wand gepreßt, etwa vierzehn Stunden stehen bleiben und in der Morgendämmerung über das Couloir zurückgehen müssen. Liegebiwaks gibt es freilich in dieser bänderlosen Wand nirgends.

Die Tour wurde seit unserem furchtbaren Erlebnis nie mehr versucht, Penhalls Zufallserfolg beweist noch nicht, daß ein zweiter Versuch gelingen werde. Dennoch halte ich dies für wohl möglich und alpintechnisch zu rechtfertigen. Wir fanden zwar den Fels sehr schwer, aber wo er trocken war, immer ersteigbar. Natürlich muß das Wetter ganz zuverlässig und die Wand vorher wochenlang gründlich ausgeapert sein, so daß die ideale Gipfellinie fast gar keine Schneeflecken mehr aufweist. Unter dem Tyndallgrate wird sich allerdings immer eine größere Firnhalde zeigen, aber diese läßt man zuletzt rechts liegen. Man wird am besten hoch in den Felsen nördlich vom Penhallcouloir biwakieren, überschreitet dieses im ersten Morgenlicht an seiner engsten Stelle und hält sich dann in der Linie des kürzesten Falles auf den italienischen Gipfel zu; wo nötig, weicht man lieber nach links als nach rechts ab. Natürlich sind nur hochklassige Steiger der Aufgabe gewachsen, denn sie müssen so schnell als möglich und pausenlos die höchst schwierigen, griffarmen Felsen hinanklimmen, vielleicht mit Kletterschuhen, wenn alles schön aper ist. (Ich ging barfuß, um die nicht vereisten Felsstreifen leichter auszunützen, und konnte so meinem Gefährten rascher emporhelfen. Kürzere Stufenarbeit ging ich gemütruhig barfuß an. Komischer Weise meint Whymper, wir seien „immer wieder abgleitend" aufwärts geklettert. Wäre ich auf diesen absatzlosen Platten ein einziges Mal ausgeglitten, dann hätte es keinen Halt mehr gegeben.) Man muß noch vor Mittag mindestens zwei Drittel der Wand unter sich gebracht haben, d. h. höher stehen als die Gratzähne des Zmuttgrates; denn um diese Zeit beginnt die große Artillerie ihr Teufelswerk. Dann halte ich den Sieg für gesichert. Auf keinen Fall darf man nachmittags umkehren!

Das Matterhorn hat noch zwei Wände, die ebenso den ärgsten Steinbatterien ausgesetzt sind: die Nord- und die Südwand. Aber ganz stahlherzige Könner werden sie nach genauestem Studium ihrer besonderen Tücken und bei allergünstigsten Zuständen vielleicht doch bezwingen. Natürlich bleiben solche Fahrten auch unter den denkbar besten Umständen höchstes Wagnis, das im Gebirge möglich ist. Auch die Westwand! Der später am Monte Rosa verunglückte Imseng war geradeso Hasardspieler wie ich.

*) Das etwas herbe Urteil, das Edward Whymper in seiner Aufsatzfolge im „Graphic", deren Wiedergabe in deutscher Sprache wir unlängst an dieser Stelle begonnen haben (vergl. Folge 94 d. Bl., S. 43), über die Unternehmung der beiden österreichischen Führerlosen fällte, veranlaßt Professor E. G. Lammer zu den nachfolgenden Ausführungen, die wir uns freuen, unseren Lesern wiedergeben zu dürfen.

Es ist auffallend — Lammer kommt gleichfalls darauf zurück — wie Whymper es scheinbar an der nötigen Objektivität hat fehlen lassen, indem er den Lesern seiner Aufsätze verschwieg, daß Lammer und Lorria nur eine Wiederholung der von seinem Clubkollegen William Penhall „in dieser Arena gespielten Handlung" inszenierten. Und wie seine Kritik dieser Unternehmung im Gegensatze zu Penhalls eigener Ansicht über die Schwierigkeiten derselben steht.

Penhall erklärte in seinem Vortrag im Alpine Club am 3. Februar 1880: „Ich glaube, daß ein guter Bergsteiger, der das Matterhorn vom Stockje betrachtet, die Wand als enorm steil und steingefährlich bezeichnen wird. Doch wenn er sie zu erklettern versuchte, würde er finden, daß mitten durch die Wand ein fast steinschlagsicherer Weg von der Art zahlreicher jetzt ausgeführter Unternehmungen führe. Die von uns benötigte Zeit bietet etwaigen Nachfolgern geringe Anhaltspunkte. Lassen Sie einen guten Geher auf dem Stockje schlafen und den Gletscher überschreiten, so daß er kurz nach Tagesanbruch bei den Felsen sich befindet, so kann er in weniger als fünf Stunden den Gipfel erreichen und wird meiner Ueberzeugung auf den Aufstieg als einen der interessantesten Wege im Gebiete von Zermatt zurückblicken." (Anm. d. Schriftleitung.)

Wieder in den Alpen.[1])

Von Edward Whymper.
Deutsch von Ing. Ernst Liedlich.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1866 kampierte ich einige Tage auf dem Stockje und fand eine Gemse, die durch einen ganz absonderlichen Zufall zugrundegegangen war. Aus höherliegenden Spuren war ersichtlich, daß sie von den Felsen abgeglitten war, dann einen Trummerhang herabkollerte und, ohne wieder auf die Beine zu gelangen, über einen kleinen, vorspringenden Felsblock fiel, wobei die Spitzen ihres Gehörns sich an einer kaum einen Zoll breiten Leiste verfingen. Sie vermochte mit ihren Beinen gerade noch den Schutt unter sich zu berühren und zu scharren und zu kratzen, bis sie auch diesen nicht mehr erreichen konnte. Das arme Tier war zweifellos verhungert, wir fanden es pendelnd, den Kopf nach hinten gebeugt, mit herausgestreckter Zunge und gegen Himmel gewandtem Blick, als erflehe es von dort Hilfe.[2])

Am 25. Juli machten wir uns zum Col de Valpelline auf. Auf dem Gipfel (3562 m) war es um 8:45 vormittags so heiß, daß wir uns freuten, das schattenspendende Zelt mitgebracht zu haben. Der Ausblick von der Höhe dieses Sattels gegen Italien umfaßt ein weites Gebiet und bietet große Verschiedenheiten im Landschaftsbilde dar. Aber wie bei vielen Ausblicken ähnlicher Art fehlt ein dominierender Mittelpunkt. Bei der Ueberschreitung in der entgegengesetzten Richtung ist dies beim Blick in die Schweiz nicht der Fall. Bis zur letzten Minute gibt es außer einer Schneeböschung im Vordergrunde nichts zu sehen. Dann beginnt ein Felszahn sich zu zeigen, der herauswächst, als nähere man sich einem großen Berge — und das einzigartige und unvergleichliche Matterhorn ist da, sein Haupt und seine Schulter über alles hinaus erhebend.

Auf der Höhe des Col de Valpelline fand sich kein geeigneter Lagerplatz, wir stiegen also etwa 275 Meter auf der italienischen Seite ab und schlugen das Zelt auf einem den Tsa-de-Tsan-Gletscher beherrschenden Felssporn auf. In südwestlicher Richtung befindet sich unweit der Col du Mont Brulé (3176 m), den wir am 26. zum Arollagletscher hin zu überschreiten hatten. Anschließend war beabsichtigt, über den Ottemma- und andere Gletscher zu wandern und zum Großen St. Bernhard abzusteigen, um nach Courmayeur weiterzugehen. Aber nun ging das gute Wetter in Brüche. Es hatte hintereinander drei wolkenlose Tage gegeben, und wir begannen eine wunderbare Hautfarbe, so etwa zwischen Kupferkessel und Mahagonitisch, anzunehmen. Schwere, schlimm aussehende, über den italienischen Bergen aufschwärmende Wolken erzählten von kommendem Wetterwechsel und versprachen entweder Schnee oder Naß. Kaum hatten wir uns auf der Moräne im oberen Becken des Arollagletschers (2880 m) niedergelassen, als es losging. In der Nacht auf den 26. fiel die Temperatur auf —12° Celsius, ohne Unterbrechung fielen sechszundzwanzig Stunden lang Schlossen. Unser Plan mußte eine Aenderung erfahren. Unser Verbleiben zwang uns, die Lebensmittel zu strecken, und nachher hatte es seine Schwierigkeiten, durch den tiefen, weichen Schnee durchzukommen. Der leichteste Weg ins sonnige Italien führte über den Col de Collon (3130 m), den wir am 28. mit Gewaltmarsch überschritten, auf dem jeder Mann, ohne zu murren, über 32 kg über dem Combe d'Oren hinab nach Prerayen am Schlusse des Valpellinetales zu tragen hatte.

[1]) Siehe Folge 94 d. Bl. vom 1. April 1929 (Anm. der Schriftleitung).

[2]) Hier wird vom Verfasser auf eine Fußnote verwiesen, in der Vergleiche über den Bestand an Gemsen zwischen 1860 und 1865 und dem Jahre 1893 angestellt werden (Anm. d. Uebersetzers).

Prerayen besteht aus einer Anhäufung von Sennhütten und kaum einem Gehöft. Das Oberhaupt der Siedlung war früher ein alter Heimlichtuer, der sich noch jetzt, obwohl ein wohlhabender Mann, derart kleidet, daß er allgemein für einen gewöhnlichen Viehhirten angesehen wurde. Er war auf seinen Wohlstand stolz, prahlte mit seinen Wollevorräten und Herden und rühmte sich, daß er jährlich zwanzig Pfund an Steuern bezahle. Als ich vor mehr als dreißig Jahren zum erstenmal in diesen Ort kam, waren unsere Lebensmittel knapp. Der „Herrscher" bedauerte, daß dies auch in Prerayen der Fall sei. Nichts war aus ihm herauszubekommen. Damals kam noch ein anderer Engländer in gleich hilfloser Verfassung an. Wir fanden, daß durch Zusammentun unserer Lebensmittel eine Suppe gebraut werden könne, und das Gemengsel wurde dem Herrn Heimlichtuer zum Kochen übergeben. Wir warteten weiter — unsere Eingeweide schmachteten nach der Suppe. Schließlich fragten wir nach ihr. „Suppe?", rief der Herrscher aus, „Welche Suppe?" Wir erklärten, was wir meinten. „Je nun — ich meinte", sagte er, „Ihr hießet mich das Zeug ausschütten!" Und er hatte es ausgeschüttet — in sich hinein!

Der gegenwärtige Besitzer von Prerayen, ein Sohn meines alten Freundes, rüstete für den 29. ein Tragtier aus, um das Gepäck nach dem Städtchen Valpelline zu bringen, wo wir einen Sitzwagen erhielten; dann ging es abwärts über gestufte Hänge und an Weinspalieren vorbei nach dem Städtchen Aosta, ohne daß wir seit unserem Abgange vom Schwarzensee einen Touristen gesehen hätten.

Von Aosta gingen wir nach Courmayeur am Fuße des Montblanc und warteten dort auf Besserung des Wetters.

Das Städtchen wird hauptsächlich von Italienern bevorzugt, die in großen Mengen aus Turin, Mailand und anderen großen Städten kommen. Zu sagen, daß es gut dufte, würde der Wahrheit zuwiderlaufen: über dem ganzen Ort lag der widerliche Geruch der Abzugsgräben. Bei unserer Ankunft glich er der Umgebung des Parkes von Greenwich an einem Bank-Feiertage. Tatsächlich gab es Feiertag, ein Wiedergeburt-Fest begann, eine Blechmusik war in voller Tätigkeit, eine italienische Drehorgel ließ ihre Weisen mit voller Kraft hinausfluten; dies alles im Umkreise von etwa dreißig Metern von meinem Schlafgemache.

Der Montblanc kann von der italienischen Seite auf drei verschiedenen Wegen bestiegen werden; aber alle diese Routen sind umwegvoller, mühsamer und kostspieliger als die von Chamounix gewöhnlich eingeschlagenen. Etliche sind für Leute mit Gepäck ungangbar. Ich entschloß mich für die sogenannte Dömeroute, die über den Miage- und den Dömegletscher führt und auf der französischen Seite des Berges gerade oberhalb des Dôme du Gôuter herauskommt. Daniel hatte uns indes verlassen, um eine andere Verflichtung einzuhalten; er wurde durch einen Führer aus Courmayeur namens Julien ersetzt. Einige Träger waren unerläßlich, und um sie zu bekommen war es notwendig, an den Guide-Chef heranzutreten.

In Courmayeur sind ebenso wie in Chamounix Vereinbarungen mit Führern und Trägern verwirrenden Beschränkungen unterworfen.[3]) Die Vorschriften in beiden Orten sind hart und starr wie die Gesetze der Meder und Perser. Es gibt Bestimmungen, die eingehalten werden müssen, und einen Tarif, der nicht abgeändert werden kann. Man darf nicht aufnehmen, wen man will, aber man hat zu bezahlen, was die Leute verlangen. Der in Chamounix vorgeschriebene Preis für eine Besteigung des Montblanc auf der üblichen Route beträgt einhundert Francs für den Führer. In Courmayeur beläuft sich der Preis für die Dömeroute auf einhundertundzwanzig Francs für jeden Führer und sechzig Francs für jeden Träger. Ungeachtet seiner Fähigkeiten muß jeder gleich hoch bezahlt werden. Irgendein Preisnachlaß ist verpönt, daran kann gar nicht gedacht werden. Trinkgelder und andere Zuwendungen sind eine tugendhafte Sache und dürfen angenommen werden. Es kommt nicht selten vor, daß zum Montblanc aufbrechende Leute den Gipfel infolge persönlicher Unfähigkeit oder Mängel nicht erreichen. Die Vorschriften ziehen diese Möglichkeit in Betracht und sehen ausdrücklich vor, daß dennoch für die ganze Tour gezahlt werden muß. Ich befragte den Führerchef, was von gesetzeswegen für jene Touristen gelte, die ihr Unternehmen infolge Untauglichkeit oder anderer Fehler ihrer Führer nicht durchführen konnten, und er antwortete darauf, daß die Vorschriften derartige Zufälle überhaupt nicht in Betracht zögen.

Der schlimmste Teil der Angelegenheit ist aber die Begrenzung des von einem Träger zu tragenden Gewichtes. Aus Eigenem würden die Leute gegen eine vernünftige Belastung nichts einzuwenden haben. Die Vorschrift lautet aber, daß sie nicht mehr als sechzehn Kilogramm tragen dürfen. Wenn ein Träger täglich zweieinhalb Kilogramm Lebensmittel verbrauchen sollte (und viele kommen diesem Verbrauch nahe), so ist er in der Lage, seine Nahrung für sechs Tage mitzunehmen, und für seinen Dienstgeber verbleibt nur ein Kilogramm! Schränkt er aber seinen täglichen Appetit auf eineinviertel Kilogramm ein, so reicht er darüber hinaus für die Beförderung von achteinhalb Kilogramm aus (wobei vorausgesetzt wird, daß die Gesellschaft für sechs Tage Verpflegung vorsieht). Auf dieser letzteren Grundlage werden sechs Träger für einen Zentner (50 kg) Gepäck erforderlich. Hieraus erklärt es sich, warum Männer wie zum Beispiel de Saussure, Tyndall, Martins und andere, die den Montblanc erstiegen haben und zur Bewältigung ihrer Aufgabe sich unvermeidlicher Weise mit Zelten, Decken, Instrumenten und anderen hinderlichen Dingen belasten mußten, genötigt waren, achtzehn, zwanzig und mehr Leute mitzunehmen.

Nach vielen Auseinandersetzungen wurde vereinbart, daß unsere Partie aus Julien, Louis, Antoine und vier Trägern bestehen sollte. Am 3. August um 7.50 gingen wir bei schönem Wetter unter Segel. Ohne Zuhilfenahme einer Karte ist es schwer, eine klare Darstellung vom Aufstieg auf den Montblanc über den Dömegletscher zu geben. Die Route kann in sechs Abschnitte zerlegt werden. Den ersten bildet die Talsohle, der folgende führt über den unteren Teil eines fast gänzlich unter Moränenschutt verborgenen Gletschers, der dritte quer über schroffe Berghänge. Der vierte Abschnitt führt über einen schneebedeckten steilen Gletscher, der fünfte auf der Schneide eines sehr schmalen Seitengrates und der letzte auf einem der zum Gipfel führenden Hauptgrate.

Ueber den Weg das Val Véni aufwärts ist nichts zu erwähnen. In einigen Stunden überschrtten wir die Moränen des Miagegletschers, Wälle von ungeheuren Ausmaßen, die, ehe ihr Entstehen erkannt wurde, in Anbetracht ihrer Ausdehnung unter die „Weltwunder" eingereiht wurden. Bis zum Jahre 1864 konnte für ihren außergewöhnlichen Umfang keine annähernd befriedigende Erklärung gegeben werden. Aber im Sommer jenes Jahres erstieg ich mit Mr. Adams-Reilly (der mit der Vermessung der Kette beschäftigt war) die Aiguille de Trélatête. Von diesem Punkte aus überblickten wir das ganze Becken des Miagegletschers und das ganze Geheimnis war gelüftet. „Vier Jahre hindurch", schrieb Reilly, „hatte ich großes Interesse für die geographische Beschaffenheit der Kette. Ein Jahr vorher hatte ich mit mehr oder weniger Erfolg alles bis auf diese Stelle aufgenommen; nur sie ist meinem Zugriff stets ausgewichen. Ich war genötigt, sozusagen ein unbeschriebenes Blatt zu hinterlassen und es mit nichtssagenden Felszeichnungen zu besprenkeln, die ich aus zu Rate gezogenen älteren Karten zusammensuchte, ohne eine verständliche Darstellung dieser Stelle zusammenbringen zu können. Vom Rücken des Miagegletschers aus war kein Einblick zu gewinnen, da ich nur die Zungen mächtiger Eisströme sehen konnte. Nun erblickte ich aber jene schönen Gletscher vom Ursprunge bis zum Ende, die ihre

[3]) In der 1893 herausgegebenen Auflage von Murrays „Switzerland" ist erwähnt, daß alle Führerordnungen aufgehoben wurden. Ich merkte hievon nichts (Anm. d. Verfassers).

Eismassen nahezu so mächtig niederstießen ließen, wie der Glacier de Bossons vom Montblanc, von den Bosses und vom Dôme."

Infolge der Steilheit der den Miagegletscher begleitenden Abstürze und Grate liegen hier ungewöhnlich viele große, schneefreie Blöcke. Die ihn südlich begrenzenden Abstürze der Aiguille de Trélatête sind 3911 Meter hoch; sie sind aber unbedeutend im Vergleiche zu den Graten auf der anderen Seite, die nahezu bis zum Gipfel des Montblanc sich erstrecken. Ueber die Abstürze, Grate, Mauern fallen Steine den ganzen Tag hindurch und führen schließlich zur Vergrößerung der ungeheuren Anhäufung unterhalb. Auf dem Miagegletscher wandert man stundenlang zwischen Steinen und Wällen, ohne das Eis zu betreten, das überall unter ihnen vorhanden ist.

Nachdem wir über diese Moränen hinausgekommen waren, überquerten wir den unteren Teil des Dömegletschers und setzten unseren Weg ein Stück höher auf dem Miage fort, ehe wir über die Hänge zu der Stelle hinkletterten, die wir für die Nächtigung in Aussicht genommen hatten. Wir stiegen mit Muße weiter, und der Abend brach an, ehe wir die Cabane du Dôme, eine ungewohnt schmucke und reine, jüngst vom Italienischen Alpenklub errichtete und wenig benutzte Hütte erreichten. Dessen ungeachtet zog ich ein Freilager vor und ließ meine Leute einen Platz für das Zelt zurechtmachen. Während es aufgerichtet wurde, schwand das Tageslicht fast völlig. Die Täler waren bereits in tiefe Dunkelheit gehüllt, die Hütte lag im Schatten, und jenseits des Gletschers erglühte der Gipfel des Montblanc in den letzten Strahlen der sinkenden Sonne.

Wir machten uns vor Tagesanbruch auf den Weg und waren in wenigen Minuten auf dem Gletscher. Nachtsüber waren vorbereitend Stufen geschlagen worden. Der ganze Dömegletscher ist vom Ursprung bis zu seiner Vereinigung mit dem Miagegletscher steil, sein unterer Teil ist unterhalb der Hütte unbegehbar zerklüftet. Die obere Hälfte, die wir soeben überschritten, war vollständig verschneit und infolge des warmen Wetters ziemlich weich. Die Temperatur war nachts nur auf —1.7° gesunken und bis 3 Uhr morgens wieder über den Gefrierpunkt gestiegen. Wir kamen zu einer scheußlichen Brücke, die sich über eine mehr als zwei Meter breite Spalte von unbekannter Tiefe wölbte und in drei Teile zu zerfallen drohte. „Wir müssen irgendwo hinüberkommen", sagte der vorangehende Julien ziemlich unschlüssig, da ihm dieser Anblick nicht sehr behagte; schließlich machten wir einen weiten Umweg, um die Brücke zu vermeiden. Häufig müssen Schneebrücken überschritten werden. Befinden sie sich in ungewissem Zustande, so besteht die richtige Behandlungsweise darin, ihre Oberfläche festzuklopfen, um den Schnee zu verfestigen, und dann zwecks Gewichtsverteilung auf allen Vieren über sie zu kriechen. Bis auf den obersten Teil dieses Gletschers hinauf, unseren vierten Wegabschnitt, gibt es wenig bemerkenswertes. Indessen hatten die Grate zu beiden Seiten sich einander genähert. Zwischen ihnen befand sich ein Eiswall, der am weiteren Fortkommen hinderte und uns in die linksseitigen Hänge hinaufdrängte, die zum Ostgrate der Aiguille de Bionnassay leiten. Auf der Gratköhe eröffnete sich ein ungeheurer Ausblick. Wir sahen über die Spitze der Aiguille de Trélatête (3911 m) und der Blick schweifte hundertsechzig Kilometer und weiter vom Westen nach Süden hindernislos über die Berge der Tarentaise, des Dauphiné, der Cottischen und Seealpen. Nach dieser Richtung hin lag mit Ausnahme der Aiguille de Bionnassay (4066 m) alles unter unserem Horizonte. Von ihrer Spitze führt die ungemein scharfe und schmale Schneide zur Stelle, auf der wir standen, sie verbreitert sich dann und setzt sich als Wall, der den Dömegletscher vom Glacier de Bionnassay scheidet, gegen den Dôme du Gôuter fort. Dieses Stück, der fünfte Abschnitt unseres Weges, bildet den markantesten Teil der Besteigung über den Dömegletscher. Auf den ersten Anblick hin glaubt man einen ungeheuren Schneewall von außerordentlicher Steilheit vor sich zu haben. Aber die Gratlinie verläuft nicht in den schön geschwungenen Formen, die sich bilden, wenn der Untergrund Schnee und nichts anderes als Schnee ist, sondern sie weicht hin und her ab, fällt und steigt, und es besteht kein Zweifel darüber, daß ein unterhalb verlaufender Grat vorhanden ist, der aus sehr spitzigen Nadeln besteht, welche mit Ausnahme einiger weniger hervorstehender Splitter vollständig unter Schnee begraben sind. Nach zwei oder drei heißen Sommern und etwas geringerem Schneefall als üblich kann diese Route leicht aufhören, ein Weg auf den Gipfel des Montblanc zu sein.

Wir wendeten uns dem ernstesten Teil der Tagesarbeit zu. Louis und Julien traten, von ihrer Last befreit, an die Spitze. Es wäre an einer Stelle dieser Art nicht zu verantworten, daß diejenigen, welche die nun folgende Arbeit zu verrichten haben, mit irgendwelchem Gepäck belastet wären. Eine nur kleine, hin- und herschwingende Last würde genügen, um einen stufenschlagenden Mann aus dem Gleichgewichte zu bringen. Das Geplauder verstummte und das Gespräch wurde eingeschränkt auf: „Stehen Sie fest?", „Laß' den Herrn weitergehen" oder „Vorwärts jetzt" für die Träger, welche in einer besonderen Gruppe, von dem Tauglichsten des Trupps namens Fenoillet geführt, folgten. Während Louis sich an die Spitze begab, berührte Antoine meine Schulter und sagte mit ungewohntem Ernst: „Hier kam mein Onkel um!" Das bezog sich auf Jean-Joseph Maquignaz aus dem Val Tournanche, der im August 1890 verschwand. Es scheint, daß man seine Spuren gefunden hat und bis hierher, wo sie plötzlich abbrachen, verfolgen konnte.

Graf Umberto di Villanova ging an einem schönen Tage mit Jean-Joseph Maquignaz, Antonio Castagneri und zwei Trägern von Courmayeur wahrscheinlich in der Absicht weg, den Montblanc über die Dömeroute zu besteigen. Am 18. August 1890 verließen sie ein kleines Wirtshaus im Val Véni, und seit dieser Zeit hat man von ihnen nichts mehr gehört. Der Graf war der einzige Sohn seiner verwitweten Mutter. Er befand sich in guten Händen. Jean-Joseph war ein gediegener und sicherer Führer, der in allmählich fortschreitender Schulung sich in die Reihen der Ersten hinaufgearbeitet hatte. Er war als stets vorsichtiger und kluger Mann bekannt. Castagneri war ebenfalls von dieser Art und bei seinen Landsleuten sehr angesehen. Kurz nachdem sie aufgebrochen waren, brach am Montblanc ein wütender Sturm aus, der sie vernichtete. Einige Tage lang wurde ihr Verschwinden nicht beachtet; da das schlechte Wetter andauerte, konnte eine längerwährende Nachforschung nicht angestellt werden. Nachher bemühte man sich lange, über ihr Geschick Gewißheit zu schaffen. „Wir folgten ihren Spuren bis zu dieser Stelle herauf", sagte Jean-Josephs Neffe, „und hier hörten sie auf. Mein Onkel ist hier abgestürzt".

Wohin? Hier sind Hänge von 60° Neigung, zuweilen noch steiler; sie führen auf der einen Seite zum Dömegletscher, auf der anderen zum Glacier de Bionnassay hinab. Was ins Fallen gerät, würde in einem Absatze dreihundert Meter hinabstürzen und vom Beharrungsvermögen vielleicht noch dreihundert Meter weitergetragen werden. Tief unten liegt auf der einen oder anderen Seite die unglückliche Partie begraben. Wie es sich zutrug? Niemand kann es sagen. Einige Leute aus dem Val Tournanche, die in den Nachforschungsgruppen mitgewirkt haben, meinten, der Graf müsse ausgeglitten sein. Andere halten es nicht für unwahrscheinlich, daß eine Sturmbö sie vom Grate hinuntergeweht hat.

Mit der Querung dieser ausgesetzten Stelle, an der wir Fortschritte von einem Meter in der Minute machten, verbrachten wir die zwei heißesten Stunden des Tages. Das schmale Stück der Gratscheide war ungefähr hundertzwanzig Meter lang; an manchen Stellen war die Schneide nicht mehr als dreißig Zentimeter breit. Auf der ganzen Strecke wurden Stufen geschlagen und an einzelnen Stellen war zur Herstellung einer einzigen Stufe in Anbetracht der Steilheit die Beseitigung von etwa einem halben Kubikmeter Eis notwendig. Julien und Louis hatten wohl ihre

Mühe mit dem Schlagen; wir aber, die ihnen folgten, führten ein eintöniges Dasein und wurden von der Sonne geröstet. Ich selbst nickte ein und war daran, in Schlaf zu sinken. Etwa um 1 Uhr begann der Grat breiter zu werden und bald darauf in die Hänge überzugehen, die zum Dôme du Gôuter führen. Der fünfte Abschnitt unserer Wanderung hatte sein Ende gefunden. Wir setzten uns auf den Schnee und blickten hinab auf den Silberspiegel des Genfer Sees, der durch die Lücken zwischen den Bergen von Faucigny aus weiter Ferne hervorlugte.

Wir hatten nun einen der Hauptgrate erreicht und es blieb nichts anderes mehr übrig, als ihn bis auf den Gipfel zu verfolgen. Etwas tiefer unten, einige hundert Meter auf der linken Seite gegen die Aiguille du Gôuter hin, befand sich die Stelle, an der Mr. Nettleship verunglückte, und weiter rechts führt der Grat über die Bosses auf den Gipfel. Die Aussicht wurde mit jeder Minute umfassender und enthüllte alles in der Runde. „Herr, Sie sehen gerade vor sich den Montblanc." — „Jene beiden Höcker rechts heißen die Bosses du Dromadaire." — „Da ist das Observatorium Vallot." — „Und dies", sagte der geschwätzige Julien im Tonfall eines Ausrufers und auf ein Bauwerk weisend, das einer kleinen, auf einen Miniatur-Ararat gestellten Arche Noah glich, „dies ist die Vallothütte." Mich interessierte das Observatorium Vallot mehr als die Hütte und ich ging hin, um es zu besichtigen, während die anderen den Schnee vom Eingang zur Arche wegräumten.[4])

Das Observatorium Vallot entstammt der Tat eines Pariser, M. Joseph Vallot, der es in hochherziger Weise den Gelehrten aller Nationen zur Verfügung stellt. Um sich ihrer Vorrechte zu bedienen, haben sie lediglich die Erlaubnis seines Vorstehers (M. Joseph Vallot, 61 Avenue d'Antin in Paris), der von Juli bis Oktober in Chamonix zu finden ist, einzuholen und ihre Absichten bekanntzugeben. Nach erlangter Genehmigung müssen sie auf ihre eigenen Kosten einen der mit der Aufsicht betrauten Führer von irgendwo im Tale von Chamounix herbeiholen, woferne einer aufzutreiben ist, ferner die Lebensmittel für ihre Begleitleute und eine ausreichende Menge Petroleum zum Heizen, Beleuchten und Kochen beistellen. Es bestehen noch andere, hier nicht zu erwähnende Bestimmungen.

Das Observatorium steht auf Fels in 4362 m Seehöhe, am Fuße des niedrigeren der Bosses du Dromadaire benannten Schneehöcker. Der Bau wurde 1890 begonnen und bestand anfänglich nur aus zwei Räumen. Im Jahre 1891 wurden vier Räume hinzugefügt und 1892 wurde er auf acht Räume vergrößert. Die Kosten, 800 Pfund für Instrumente eingeschlossen, beliefen sich auf 2600 Pfund, die aus M. Vallots eigener Tasche geleistet wurden. Die „Réfuge" genannte Hütte ist ebenfalls auf seine Kosten errichtet worden.

Bis jetzt haben, wie ich glaube, nur wenige Männer der Wissenschaft sich des Observatoriums bedient. Wäre einer am 5. August 1893 eingetroffen, so hätte er sich meiner Meinung nach mit unziemlich kräftigen und unparlamentarischen Worten ausgedrückt. Das Gebäude sah sehr verwahrlost und unwirtlich aus. Es war zur Hälfte im Schnee begraben, der stellenweise die Wände vollständig verbarg und bis über das Dach hinausreichte. Es sieht ein wenig komisch aus, Leute in diesen Tempel der Wissenschaft zu Studienzwecken einzuladen, ohne sie zu verständigen, daß eine Armee Arbeiter mitzubringen sei, um ihn auszugraben, ehe er betreten werden könne.

Als die verfrorene Doppeltür der Hütte mit Anstrengung geöffnet worden war, zeigte sich, daß die letzten Besucher Söhne Belials gewesen sein mußten. Die Hütte war verdudelt und schmutzig, stank nach Petroleum und Unflat; Abfälle und Speisenreste lagen herum. Da wir über ausreichende Zeit verfügten, machten wir uns — durchaus nicht aus Wohlwollen — an das Säuberungswerk. Es bestand die Absicht, daß die vier Träger nach Beförderung meines Gepäcks wieder absteigen und hier die Nacht verbringen sollten. Als ich aber aus dem Fenster auf die 430 Meter hinausblickte, die noch anzusteigen waren, ereignete sich etwas, das uns unsere Absicht beiseite stellen ließ. Einer jener wunderbar raschen Wetterwechsel vollzog sich eben, denen der Montblanc so sehr ausgesetzt ist; es wurde uns klar, daß wir alle zu verbleiben hätten, wo wir waren. Um ½3 Uhr, als wir die Hütte erreichten, war die Luft so ruhig, daß ein Zündhölzchen im Freien angebrannt werden konnte, der Horizont war wolkenlos. Um ¼4 blies ein Orkan und wirbelnder Schnee machte alles unsichtbar, was weiter als ein Dutzend Meter entfernt war. Die Außentemperatur fiel des Nachts auf — 9° Celsius, um 9 Uhr abends waren meine Stiefel hartgefroren.

Das Fenster der Hütte gestattete den Ausblick auf jene Stelle auf der Calotte[5]), an der im Jahre 1870 elf Personen in einem Sturme ähnlicher Art verunglückt sind. Es war immer ein Rätsel, warum schließlich einige von ihnen sich niedergesetzt zu haben scheinen, um zu sterben, ohne um ihr Leben zu kämpfen. Aber aus unserer eigenen Erfahrung war die äußerste Verwirrung leicht zu begreifen, von der eine Gesellschaft von Anfängern auf einem derart ausgesetzten Hange überwältigt wurde. Versuchsweise ging ich einigemale vor die Türe und stellte fest, daß es unmöglich sei, gegen den Wind zu gehen oder in der Windrichtung aufrecht zu bleiben. Mit dem Winde im Rücken wurde man getrieben, wohin man nicht gehen wollte. Es schien, als triebe der Schnee durch den Körper hindurch. Die Eisnadeln drangen durch mehrere Kleidungsstücke und stachen in die Haut. Wohl würden wir uns keine Sorge gemacht haben, wenn wir unser Lager auf dem Gipfel bereits aufgeschlagen hätten, ehe der Sturm hereinbrach; hätten wir aber unseren Weg zum Gipfel fortgesetzt, ohne an der Hütte haltzumachen, dann wären wir auf halbem Wege überrascht worden und hätten irgendwie einen harten Kampf ums Dasein bestehen müssen.

Das Unglück vom Jahre 1870 war das schlimmste seiner Art, das sich auf dem Montblanc ereignete. Die zum Opfer gefallenen Touristen waren in Chamounix unbekannt. Niemand hatte ein Interesse daran, einen Bericht über diese entsetzliche Sache zu schreiben, der — wenn überhaupt möglich — nur aus verschiedenen Quellen aufgebaut werden kann.

Am 26. August 1870 kamen zwei Engländer, die Herren Stogdon und Marshall, die sozusagen um Haaresbreite dem Tode auf dem Gipfel des Montblanc entronnen waren, nach Chamounix hinunter. Sie waren über den Bossesgrat aufgestiegen und beabsichtigten, für den Abstieg eine andere Route zu nehmen. Von schlechtem Wetter überrascht, kehrten sie infolge der Unmöglichkeit, einen anderen Weg einzuschlagen, in ihren Spuren zurück. Es war ein knappes Entrinnen. Ihre beiden Führer, wenn auch nicht in ihrer ersten Jugend oder mit großer Behendigkeit begabt, waren beherzte, wetterharte Männer. Einer von ihnen, Moritz Andermatten, war sechszehnmal auf dem Montblanc gewesen. Von dem Heldentum des anderen — Peter Taugwalder-Vater — habe ich bereits ein Beispiel dargeboten. „An dem unserer Rückkehr folgenden Abend", erzählte Mr. Stogdon, „ließ mich ein Amerikaner namens Randall in sein Zimmer bitten und ersuchte mich, ihm vom Montblanc zu erzählen. Die Folge war, daß ich erst um zwei Uhr zu Bette gehen konnte. Ungeachtet seiner fünfzig Jahre fand ich in Mr. Randall den begeistertsten Bergsteiger, dem ich je zu begegnen das Vergnügen hatte. Den Montblanc zu sehen, nicht notwendigerweise ihn auch zu besteigen, sei der Traum seines Lebens gewesen, und er sei schließlich herübergekommen, um ihn zu erfüllen." Die Erzählung schien auf ihn eine eher anspornende als abschreckende Wirkung ausgeübt zu haben, und das nächste, was Mr. Stogdon von Mr. Randall hörte, war, daß er zusammen mit zehn Anderen anfangs des folgenden September nahe dem Gipfel des Berges verunglückte.

[4]) Die Vallothütte wurde auf Kosten M. Vallots errichtet, der sie unter die Aufsicht der Führer von Chamounix gestellt hat. Sie liegt etwas tiefer als das Observatorium und ein paar hundert Meter von ihm entfernt. (Anm. d. Verfassers).

[5]) Die letzten Schneehänge zum Gipfel des Montblanc heißen „La Calotte". (Anm. d. Verfassers.)

Mutmaßlich war Mr. Randall in Chamounix einem anderen Amerikaner, Mr. J. Bean und dem Rev. G. MacCorkendale begegnet. Keiner von den dreien dürfte über alpine Erfahrung verfügt haben. Sie beschlossen jedoch eine Besteigung des Montblanc, brachen am 5. September mit drei Führern und fünf Trägern auf und nächtigten in dem in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit bereits geräumten Unterkunftshause auf den Grands Mulets. Am folgenden Tage bemühten sich mehrere Leute im Chamonixtale, ihre Fortschritte durch ein Fernrohr zu beobachten. In der Höhe war das Wetter schlecht; es heißt, daß schrecklicher Sturm geherrscht haben soll. Sogar von unten war das Umherwirbeln des Schnees zu sehen. In einer Lücke zwischen den Wolken wurden um 2.15 nachmittags alle elf für kurze Zeit in der Nähe der Petits Mulets[6]) gesehen; es wurde wahrgenommen, daß sie sich von Zeit zu Zeit niederwerfen mußten, um vom Sturme nicht weggetragen zu werden. Ein wenig später teilten sich die Wolken wieder und die Leute wurden nahezu an derselben Stelle im Abstieg bemerkt. Unmittelbar darauf entzog sich der Gipfel des Berges für acht Tage der Sicht.

Keiner kam wieder, und am 7. September brachen vierzehn Leute aus Chamounix auf, um zu versuchen, etwas in Erfahrung zu bringen; sie erreichten aber nicht einmal die Grands Mulets. Mächtiger Schneefall bis auf 600 Meter herunter trieb sie zurück. Am 15. begann das Wetter aufzuklaren und fünf schwarze Punkte wurden etwas rechts von den Petits Mulets entdeckt. Am folgenden Tage brachen dreiundzwanzig Leute von Chamounix auf; sie fanden am 17. Mr. MacCorkendale und zwei Träger 230 Meter unterhalb des Gipfels — wie sie sich ausdrückten — da und dort herumliegend auf, mit regelrecht aufwärtsgerichteten Köpfen, jedoch mit teilweise zerrissenen Kleidern, als wären sie ausgeglitten und abgestürzt. Ungefähr neunzig Meter höher stießen sie auf Mr. Bean und einen Träger in sitzender Stellung, ersteren mit in die Hand gelegtem Kopfe, den Ellenbogen auf einen Rucksack gestützt. Um sie herum lagen zusammengerollte Seile, Stöcke, Pickel und Rucksäcke, ein Sack enthielt noch etwas Fleisch, Brot und Käse. Bei Mr. Bean wurde ein Notizbuch gefunden, das die folgenden Eintraaungen enthielt, an die vorbehaltliche Mutmaßungen geknüpft werden können:

„Dienstag, 6. September. Temperatur 34 Grad F. um 2 Uhr früh.[7]) Ich habe mit zehn Personen den Montblanc erstiegen, acht Führer, Mr. MacCorkendale und Mr. Randall. Wir kamen um halb nach zwei auf den Gipfel Unmittelbar nach Verlassen desselben wurde ich in Wolken von Schnee eingehüllt. Wir verbrachten die Nacht in einer im Schnee ausgehobenen Höhle, die ein recht unzulängliches Obdach gab, und ich war die ganze Nacht hindurch krank.

Montblanc. 7. September. Wenn jemand dieses Notizbuch findet, bitte ich, es an Mrs. H. W. Bean, Jonesborough, Tennessee, Vereinigte Staaten von Amerika, zu senden.

Meine liebe Hessie! Wir waren auf dem Montblanc zwei Tage lang in einem schrecklichen Schneesturm gewesen. Wir haben unseren Weg verloren und sitzen in 15.000 Fuß Höhe in einem in den Schnee geschaufelten Loche. Ich habe keine Hoffnung, hinunterzukommen. Vielleicht wird dieses Buch gefunden und weiterbefördert werden."

(Es folgen einige Weisungen privater Natur).

„Wir haben keine Nahrungsmittel, meine Füße sind bereits erfroren und ich bin erschöpft. Ich habe nur mehr Kraft, einige Worte zu schreiben. Ich sterbe im Glauben an Jesum Christum, gedenke in Liebe meiner Familie und bin im Geiste bei allen. Meine Effekten sind zum Teil im Hotel Montblanc und zum Teil bei mir in zwei Mantelsäcken. Sendet sie an das Hotel Schweizerhof in Genf. Zahlet meine Hotelrechnung, und der Himmel wird Eure Freundlichkeit belohnen."

(Weiter unten in nahezu unleserlicher Schrift).

„Morgens. Heftige Kälte, viel Schnee, der ununterbrochen fällt. Die Führer unruhig."

Die Nacht vom 4. zum 5. August 1893 war eine ebensolche, als diese Unglücklichen hatten erfahren müssen. Zuweilen konnte das Brausen herannahender Sturmstöße gehört werden, lange bevor sie die Hütte erreichten, die erbebte, wenn sie sie trafen. Am 5., um acht Uhr abends, war die Temperatur im Innern auf + 4,5° Celsius gestiegen, obwohl die Außentemperatur — 5,5° betrug; bald darauf schimmerten blaue Himmelsstellen durch und gaben Aussicht auf Besserung. Etwas vorher hatte der Wind ein wenig abgeflaut. „Monsieur, Sie müssen einen Entschluß fassen!", sagte der geschwätzige Julien. Nun, wenn ein Bergführer das sagt, so meint er gewöhnlich, daß er abzusteigen wünscht, was in diesem Falle nicht die Absicht des „Monsieur" war. Da für vier Tage Verpflegung vorhanden, schlug „Monsieur" vor, in der Hütte zu bleiben und die erste Gelegenheit zur Fortsetzung des Marsches zu ergreifen. Die beiden Hauptführer wiesen es entschieden zurück, hier zu bleiben oder etwas anderes zu tun, als nach Chamounix abzusteigen. Das Zelt und der Großteil des Gepäcks wurde zurückgelassen, und wir stiegen über die übliche Route ab. Am Grand Plateau kamen wir aus dem Winde heraus, es blieb aber kalt. Der Schneesturm hatte alle Fußspuren verwischt. Die eigentliche Route ist in diesem Teile augenfällig und kann bei schönem Wetter schwerlich verfehlt werden. Es ist unmöglich, weiter rechts oder links auf den zerklüfteten Gletscher abzuweichen, umsoweniger, als da noch die spitzige Aiguille über ihm zu ersteigen wäre. Etwas unterhalb des Petit Plateau erschienen die Spuren wieder; der Sturm hatte nicht so tief hinuntergereicht, und in der Nähe der Grands Mulets waren sie so breit wie eine Heerstraße mit unregelmäßig nebeneinander liegenden Pfaden und Gleisen, von Leuten herrührend, die ihre überlegene Geschicklichkeit in eigenen Spuren entfalten zu müssen glaubten. Alle Spuren kamen an einer Leiter zusammen, die über eine breite Spalte des Bossonsgletschers gelegt war. Nach ihrer Ueberschreitung brauchte ich kaum drei Stunden nach Chamounix, wo ich meine Leute entlohnte, um von Neuem zu beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

[6]) Petits Mulets ist die Bezeichnung für die letzten Ausläufer der Felsen, an denen man an der Chamounixseite vorbeikommt. Sie liegen in 4690 m Seehöhe und 116 Meter unterhalb des Gipfels. (Anm. d. Verfassers).

[7]) Die Eintragung „Temperatur 34 Grad F (ahrenheit)" (d. i. + 1,1° Celsius) „um 2 Uhr früh" war zweifellos bei den Grands Mulets vor dem Abgehen gemacht worden. Das übrige scheint an der Auffindungsstelle geschrieben worden zu sein. Der Schlußsatz dürfte für den 8. September gelten. (Anm. d. Verfassers).

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends, Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Frist für die Einzahlung des um S 2·— erhöhten Mitgliedsbeitrages läuft mit 31. Mai ab. Bis dahin beträgt der Beitrag S 12·— für Voll- und S 7·— für Anschlußmitglieder. Mitglieder, welche bis zum 31. Mai d. J. ihrer Zahlungspflicht nicht nachgekommen sind, haben laut Beschluß der Jahresversammlung den neuerlich erhöhten Beitrag von S 14·— für Voll- und S 9·— für Anschlußmitglieder zu entrichten.

Die neuen Ermäßigten Touristenrückfahrkarten. Mit 22. v. M sind bekanntlich die neuen Touristenkarten (brauner Karton) in Kraft getreten. Wir geben nachstehend ein Verzeichnis der ab Wien geltenden Relationen nebst den Fahrpreisen (hin und zurück 3. Kl. Personenzug), der Geltungsdauer und den in einzelnen Relationen geltenden besonderen Bestimmungen.

Relation 1	5 Tage giltig	Preis S 5·60
Wien SB - Waldegg —Altenmarkt a. d. Triesting		
Relation 2	5 Tage giltig	Preis S 6·60
Wien SB—Gutenstein —Hainfeld		

Relation 3 — 5 Tage giltig — Preis S 7·40
Wien SB—Payerbach-Reichenau
—Gutenstein
—Hainfeld
Wien WB—Hohenberg
—Hainfeld

Relation 4 — 5 Tage giltig — Preis S 9·—
Wien WB—Kernhof
—Türnitz
—Altenmarkt Thenneberg
Wien SB—Gutenstein
—Payerbach-Reichenau
—Hainfeld

Relation 5 — 5 Tage giltig — Preis S 9·70
Wien WB—Kienberg-Gaming
—Ybbs-Kemmelbach
—Laubenbachmühle
—Türnitz
—Kernhof
—Gresten ü. Pöchlarn — Wieselburg a. d. Erlauf
Wien SB—Gutenstein

Relation 6 — 5 Tage giltig — Preis S 11·50
Wien WB—Türnitz
—Kernhof
—Waidhofen a. d. Ybbs ü. Amstetten
—Lunz a. See ü. Kienberg-Gaming
—Gresten ü. Pöchlarn
Wien SB—Neuberg i. St.
—Gutenstein

In den nachfolgenden Relationen 7—12 je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.

Relation 7 — 11 Tage giltig — Preis S 14·50
Wien WB—Mariazell
—Türnitz
—Kernhof
—Waidhofen a. d. Ybbs ü. Kienberg-Gaming
—Lunz a. See, —Prebichl, —Selzthal*) } ü. Amstetten
Wien SB—Mixnitz
—St. Michael*)
—Neuberg i. St.
*) Weiterfahrt nach Stationen der Strecke Selzthal—St. Michael gegen Nachzahlung im Zuge zulässig, wenn der Zugsaufenthalt in Selzthal bzw. St. Michael für die Fahrkartenlösung nicht ausreicht.

Relation 8 — 17 Tage giltig — Preis S 18·40
Wien WB—Bischofshofen
—St. Michael, —Dirnbach-Stoder } ü. Selzthal
—Hallstatt ü. Stainach-Irdning
—Bad Aussee ü. Attnang-Puchheim
—Selzthal ü. Linz
—Grünau ü. Wels-Sattledt
—Kammer-Schörfling
Wien SB—Admont ü. St. Michael
—Radstadt, —Obertraun } ü. St. Michael
—Neumarkt i. St., —Obdach } ü. Leoben

Relation 9 — 17 Tage giltig — Preis S 24·—
Wien WB—Saalfelden
—Fürth-Kaprun, —Mallnitz } ü. Salzburg od. Selzthal
—Hallein ü. Selzthal
Wien SB—Klein Glödnitz
—Bruck-Fusch ü. St. Michael — Selzthal

Relation 10 — 17 Tage giltig — Preis S 28·60
Wien WB—Kitzbühel
—Krimml, —Spital-Millstättersee } ü. Salzburg od. Selzthal
Wien SB—Lienz
—Böckstein, —Kötschach-Mauthen } ü. Feldkirchen i. K. od. Klagenfurt Hbf.
—Rosenbach ü. Weizelsdorf od. Velden a. W. od Feldkirchen i. K.
—Eisenkappel

Relation 11 — 17 Tage giltig — Preis S 35·80
Wien WB—Schwaz
—Kufstein, —Krimml } ü. Salzburg od. Selzthal
Wien SB—S. Candido (Innichen) ü. Feldkirchen i. K. oder Klagenfurt Hbf.

Relation 12 — 17 Tage giltig — Preis S 39·20
Wien WB—Langen
—Brennero (Brenner), —Krimml, —Staatsgr. b. Scharnitz } üb. Selzthal od. Salzburg
Wien SB—S. Candido (Innichen) ü. Feldkirchen i. K. od. Klagenfurt Hbf.

Relation 13 — 5 Tage giltig — Preis S 8·50
Wien FJB—Aggsbach-Markt
—Rossenburg } ü. Hadersdorf Lb.
—Statzendorf ü. Krems a. D.
Wien WB—Melk

Relation 14 — 11 Tage giltig — Preis S 15·90
Je einmalige Unterbrechung der Hin- und Rückfahrt zulässig.
Wien FJB—Mauthausen ü. Krems a. D.
—Raabs
—Groß Gerungs
—Heidenreichstein
—Zwettl
—Waidhofen a. d. Thaya } ü. Eggenburg
Wien WB—Grein-Stadt ü. St. Valentin
Wien NB—Drosendorf ü. Hollabrunn

In den nachfolgenden Relationen 15—19 kann die Rückfahrt **nicht** über dieselbe Strecke erfolgen, über welche die Hinfahrt erfolgte.

Relation 15 — 5 Tage giltig — Preis S 6·60
Wien SB—Mattersburg
Wien AB—Seebenstein

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 — Fernruf B 31-1-31

Relation 16 — 5 Tage giltig — Preis S 6·70
Wien SB—Waldegg
Wien AB—Winzendorf

Relation 17 — 5 Tage giltig — Preis S 7·40
Wien SB—Gloggnitz
Wien AB—Aspang

Relation 18 — 5 Tage giltig — Preis S 8·—
Wien SB—Gutenstein
Wien AB—Puchberg a. Schneeberg

Relation 19 — 5 Tage giltig — Preis S 8·40
Wien SB—Payerbach Reichenau
Wien AB—Puchberg a. Schneeberg

Die Fahrpreise auf den Strecken der Aspangbahn, ferner die Tarife der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft sowie der Berg- (Drahtseil-) Bahnen und verschiedener Lokalbahnen sind die gleichen geblieben (s. „Merkbüchlein 29"). Verzeichnisse der gesamten Relationen der Touristen-Fahrkarten sind in der Vereinskanzlei erhältlich.

Die Eins-Zwei-Drei-Fahrpläne für den Sommer 1929 sind bereits erschienen. Dieser handliche, für den Touristen unentbehrliche Behelf ist in allen Tabak-Trafiken, auf den Bahnhöfen und in der Vereinskanzlei zum Preise von S 1·— erhältlich.

Sechs Monate zu spät bemerken Sie den Unterschied. Nicht der Preis ist maßgebend, sondern die gediegene Ausführung auf Grund 30jähriger Erfahrung. Deshalb kaufen Donaulandmitglieder ihre Tourenausrüstungen, Bergschuhe und Sportanzüge beim Sportlazar, IX., Kolingasse 13, wo sie außerdem noch Begünstigungen genießen.
(Entgeltlich.)

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 13. Mai 1929, 7 Uhr abends, im Vereinsheim, statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.00 - 16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9 - 12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Unsere Dolomitenreisen. Das Programm der Kletterfahrt hat einige Aenderungen erfahren. Interessenten seien daher auf die nunmehrige ausführliche Ausschreibung auf Seite 62 d. Bl. aufmerksam gemacht. Der Preis der Kletterfahrt wurde mit Mk. 210.— (bei 15 Teilnehmern) bezw. Mk. 185.— (bei 25 Teilnehmern) endgültig festgesetzt.

Anmeldung zu den einzelnen Reisen im Vereinsbüro tunlichst bald erbeten, damit ein Ueberblick über die voraussichtliche Teilnahme gewonnen wird und die Vorbereitungen darnach eingeleitet werden können.

Pfingstfahrt in die Sächsische Schweiz.

Kletterkursus unter Führung der Herren Dr. Hugo Kann und Hugo Cohn.

Kursusgebühr Mk. 17.—. In dieser Gebühr ist enthalten: Zweimaliges Uebernachten, Frühstück und Mittagessen für zwei Tage sowie Unkosten der Führung und Logisbesorgung. Das Fahrgeld ist in der Kursusgebühr nicht enthalten.

Abfahrt Sonnabend, 18. Mai vom Anhalter Bhf. mit Sonntagsrückfahrkarte nach Dresden, von dort Sonntagsrückfahrkarte nach Schandau. Rückkehr am zweiten Pfingstfeiertag um 24.00 Uhr Anhalter Bahnhof. Quartier: Hotel „Goldener Engel", Bad Schandau. Ausrüstung: Kletterschuhe.

Anmeldung unter Einzahlung der Kursusgebühr an das Vereinsbüro baldigst erbeten.

Veranstaltungen im Mai 1929.

1. Freitag, 10. Mai:

Vortrag

20.00 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46 a. Landgerichtsrat Dr. E. Reinhardt:

„Jakob Fugger, der Reiche aus Augsburg, als deutscher Kultur- und Kolonialpionier der Ostalpen und Karpathen"

Bilder aus der Zeit der Verkehrserschließung der Ostalpen und Karpathen.

2. Sonntag, 12. Mai:

Ausflug.

Abfahrt 7.43 Uhr Bhf. Zoo. (Fernbahnsteig) nach Brück. Wanderung über Hackenhausen, Damelanger Theerofen, Fh. Tornow, Rädel nach Lehnin. Besichtigung der Klosterkirche. Rückfahrt ab Mahmitz 19.40 Uhr über Gr. Kreuz, an Potsdamer Bhf. 21.20.

Führung: Rechtsanwalt Ernst Ludwig Wolff.

3. Sonntag, 26. Mai:

Wanderung

durch das mittelalterliche Brandenburg a. d. H. und Umgebung. Abfahrt 8.08 Uhr Potsdamer Hauptbhf. oder über Stadtbahn mit Umsteigen in Potsdam 8.28 Uhr. Sonntagsrückfahrkarten III. Kl. Rm. 2.90. Treffpunkt vor dem Staatsbahnhof in Brandenburg.

Besichtigung von Steintorturm, Graben, Stadtmauer, Pauli-Kirche mit Kreuzgang, Katharinenkirche, Neustädtisches Rathaus, Roland, Mühlentorturm, Dom, Ritterakademie, Grillendamm, Gotthardkirche, Altstädtisches Rathaus, Blauer Torturm, Wallpromenade, Rathenower Torturm, Marienberg. Anschließend Straßenbahnfahrt nach Görden (Mittagsrast), Wanderung nach Plaue und zurück nach Görden.

Dauer der Stadtbesichtigung und Wanderung je ca. 3 Stunden. Wer nur die Stadtbesichtigung mitmachen will, kann 12.40 Uhr zurückfahren.

Führung: Herr Alfons Jaffé.

4. Dienstag, 28. Mai:

Sprechabend.

20.00 Uhr im Restaurant Fugger-Haus, Berlin, Linkstraße 25, Ecke Königin Augustastraße. Telefon Nollendorf 983.

Frl. Margarete Kirschner:

„Gymnastik als Hilfsmittel für den Bergsteiger."

Waldlauf der Schneeschuhgruppe.

findet wieder regelmäßig jeden Mittwoch ½8 bis ½9 Uhr auf dem Sportplatz Tiergarten statt. Turnanzug und Turnschuhe.

Leitung: Frau Dr. Tilly Moses.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Auskunft in allen Angelegenheiten der Gruppe und Anmeldung bei Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karolingerplatz 9, Fernsprecher Westend 1688.

Teilung der Jugendgruppe. Da die Mitgliederzahl der Gruppe in der letzten Zeit eine Zunahme erfahren hat, haben wir uns entschlossen, zwei Gruppen zu bilden. Gruppe I für Jungen und Mädel von 17 — 20 Jahren, Gruppe II Jungen und Mädel von 14 — 16 Jahren. Den Mitgliedern jeder Gruppe ist die Teilnahme an Veranstaltungen der anderen Gruppe erlaubt, wenn die eigene Gruppe am betreffenden Tage keine Veranstaltung hat.

Gruppe I

Anmeldung und Auskünfte bei Fritz Schlesinger, wie oben.

18. — 20. Mai: Pfingstfahrt in die Sächsische Schweiz (je eine Kletter- und Wandergruppe). Abfahrt Sonnabend Mittag. Treffen Anhalter Bhf. 11.00 Uhr. Rückkehr: Montag spät abends. Kosten etwa Mk. 20·—.

26. Mai: Fahrt nach Königswusterhausen. Treffen 8.30 Uhr Görlitzer Bhf., Spreewaldplatz. Kosten etwa Mk. 1·—. Führung: Rudi Joseph.

16. Mai: Heimabend. Herr Dr. Kann „Einiges von der Sächsischen Schweiz" (Vereinsbüro 19.30 Uhr).

Drei Dolomiten-Reisen

des Deutschen Alpenvereins Berlin

Der Deutsche Alpenverein Berlin veranstaltet im Sommer und Herbst 1929 drei Dolomiten-Reisen, welche seinen Mitgliedern und deren Freunden die Möglichkeit bieten sollen, dieses herrliche Gebiet unter besonders vorteilhaften Bedingungen kennen zu lernen. Durch günstige Abmachungen mit Südtiroler Fremdenverkehrsstellen, bzw. deren Beauftragtem in Berlin, Herrn Dr. F. C. Ellmenreich, ist die Vereinsleitung in der Lage, den Reiseteilnehmern die prachtvolle Welt der Dolomiten in Fahrten und Wanderungen zu erschließen, die allen Teilnehmern unvergeßliche Eindrücke und Erinnerungen zu schaffen geeignet erscheinen.

Die drei Programme von je 14 Tagen Dauer umfassen

1. **Eine Kletterreise**
2. **Eine Hüttenwanderung mit (freibleib.) Bergbesteigungen**
3. **Eine Autoreise quer durch die Dolomiten, über das Stilfserjoch und den Fernpaß nach Garmisch (München) mit (freibleibenden) Fußwanderungen und Bergbesteigungen.**

Das genaue Programm sowie der endgültige Termin der drei Reisen wird in Kürze ausführlich bekanntgegeben werden, ebenso die genauen Preise, die z. T. von der Anzahl der sich meldenden Teilnehmer abhängig sein werden. Die Teilnehmerpreise werden die Bahnfahrt von Berlin bis nach Berlin zurück 3. Kl., alle im Programme vorgesehenen Auto- und Schwebebahnfahrten, Quartier in guten Hotels, volle Verpflegung (ohne Getränke) umfassen. Für Teilnehmer, welche die Reise nicht von Berlin aus, sondern von einer Zwischenstation antreten und nicht nach Berlin zurückkehren, wird das Vereinsbüro auf Anfrage die Preise bekanntgeben. Das Programm der drei Reisen wird ungefähr lauten:

I. Kletterreise (zwischen 1. Juli und 15. Oktober)

Berlin — München — Franzensfeste — Toblach — Schluderbach — Misurina (Touren in der Gruppe der Cadini) — Cortina — Pocol (Touren in den Cinque Torri) — Falzarego — Andraz — Pieve Incisajoch — Corvara — Grödnerjoch (Touren in den Tschierspitzen und der Sellagruppe) — Sellajoch — Langkofeljoch — Langkofelhütte (Touren in der Langkofelgruppe) Seiser Alpenhaus — Molignon — Grasleitenhutte (Touren in der Rosengartengruppe) — Tierser Alpl — Schlern — Seis — Waidbruck — München — Berlin. Preis Mk 180—210. Inbegriffen Bahnfahrt 3. Kl., Quartier in Hotels und Hütten, Frühstück und Abendessen (Mittagsproviant auf eigene Kosten mitnehmen), beginnend und endend mit dem Frühstück in München.

II. Hüttenwanderung (29. Juni — 12. Juli oder 1. — 14. September)

Berlin — München — Franzensfeste — Prager Wildsee — Egererhütte — Dürrenstein — Schluderbach — Zinnenhütte Misurina — Cortina — Falzaregopaß — Nuvolau — Pieve — Padonpaß — Fedaja — Prodojjoch — Bambergerhütte — Sellajoch — Seiser Alpenhaus — Grasleiten — Vajolethütte — Rosengartl — Kölnerhütte — Karersee — Bozen — München — Berlin.

Preis Mk 243—270, ausschließlich etwaiger Führer.

III. Autoreise Dolomiten — Stilfserjoch — Fernpaß Garmisch (29. Juni — 12. Juli oder 1. — 14. September)

Berlin — München — Bozen — Mendel — Bozen — Autofahrt Brunneck — Prager Wildsee Misurina — Cortina — Falzaregopaß — Pordojjoch — Canazei — Rollepaß — S. Martino — Predazzo — Karersee — Bozen — Meran — Vigiljoch — Meran — Jaufenpaß — Meran — Trafoi — Stilfserjoch — Reschenpaß — Landeck — Fernpaß — Ehrwald — Zugspitze — Ehrwald — Garmisch. Bahnfahrt München — Berlin.

Preis Mk 410—440.

Bei der Kletterreise, die von Quartieren teilweise unabhängig ist, ist ein Termin noch nicht feststehend und wird auf die Wünsche der sich meldenden Teilnehmer Rücksicht genommen werden (Mindest-Teilnehmerzahl 15). Für die beiden anderen Reisen stehen zwei verschiedene Termine zur Wahl, melden sich zu beiden Terminen mindestens 15 Teilnehmer, so kann die Reise in zwei Gruppen erfolgen, sonst werden jene Termine gewählt werden, zu welchen sich die Mehrzahl der Teilnehmer gemeldet hat. Die bei den drei Reisen angeführte Preisspannung versteht sich derart, daß bei Teilnahme von mindestens 15 Personen der angegebene höhere Preis gilt, bei Teilnahme von mindestens fünfundzwanzig Personen ermäßigt sich der Teilnehmerpreis auf den niedrigeren Betrag.

Damit das Vereinsbüro eheſt den erforderlichen Ueberblick über die zu treffenden reisetechnischen Vorkehrungen erhalte, sind die Mitglieder, welche für die Teilnahme an den einzelnen Reisen Interesse haben, gebeten, so rasch wie möglich ihre Anmeldung für sich und allenfalls teilnehmende Freunde abzugeben. Mit der Anmeldung ist an das Vereinsbüro oder an das Postscheckkonto des Vereines: Berlin 105.268 (Bohne) unter der Bezeichnung „Dolomitenreise 1 (bezw. 2 oder 3)“ eine Anzahlung von Mk 50 pro Person zu leisten; der Restbetrag wird bei Schluß der Anmeldefrist, d. i. vor Beginn der betreffenden Reise zu überweisen sein.

Alle erwünschten weiteren Auskünfte erteilt das Vereinsbüro, Berlin W 9, Schellingstraße 1.

Die Mitglieder des Alpenvereins Donauland und deren Freunde sind zur Teilnahme an den Dolomitenreisen freundl. eingeladen.

30. Mai: Heimabend. Hans Neumann „Wetterkunde“ (Vereinsbüro 19·30 Uhr).

Gruppe II

Anmeldung und Auskünfte bei Alice Bischofswerder, N 4, Elisabethkirchstraße 2.

8. — 9. Mai: Fahrt nach Behlefanz. Treffen Stettiner Vorortbhf. 16.45 Uhr. Kosten etwa Mk. 1·50.

8. — 9. Juni: Fahrt nach Berkenbrück.

5. Juni: Heimabend. Reise des Nils Holderson. Treffen 16.30 Uhr Bismarckplatz, Endhaltestelle des Omnibus 2.

Alpine Literatur und Kunst.

Paul Schebesta. Orang Utan. Bei den Urwaldmenschen Malayas und Sumatras. Mit 125 Abbildungen und 2 Karten. Leipzig 1928, F. A. Brockhaus.

Von den an Zahl geringen Resten der Urbewohner ist die Rede, kleinen, zartgegliederten Menschen, die vor den raubend und mordend vom Küstensaume im Namen Allahs, des Allerbarmerk, heranmarschierenden Zivilisatoren sich scheu in den nahezu undurchdringlichen Urwald dieser hinterindischen Halbinsel bzw. der Insel Sumatra zurückgezogen haben. Dem Verfasser ist es geglückt, das Vertrauen dieses dünngesäten Völkleins, das von kaum mehr als einem halben Dutzend Weißer je gesehen worden ist, zu gewinnen; denn nicht mit furchterregendem, einschüchterndem Troß, vor dem es sich unauffindbar verborgen oder doch nicht frei gebärdet hätte, begab sich Schebesta zu ihm. Nur von einem malaiischen Diener begleitet, spürt er das Zwergvolk in einem ersten Lager auf, teilt Leid und Freude, Speise und Dach mit den Leutchen und gewinnt auf diese Weise so rasch ihre Zuneigung, daß er nicht nur ihr intimstes, unbefangenes Treiben aus eigener Anschauung wahrzunehmen, sondern auch als erster Forscher in ihre Gedankenwelt und in ihre Ueberlieferung einzudringen vermag. Sein teilnehmendes Verhalten bringt ihm Freundschaft, und gerne erhält er Wegweiser und Träger zur nächsten Pflanzung. So kreuzt er zwanzig Monate lang durch den Gebirgsurwald unter Verzicht auf wesentliche persönliche Erleichterungen und er nähert sich nur dann der Station eines zivilisierten Verkehrsmittels, wenn das durch Sammlung ethnographisch wertvoller Gegenstände wachsende Gepäck einer Erleichterung oder der Vorrat an Geschenkartikeln der Ergänzung bedarf. Zu welchen Opfern für die Bereicherung der Wissenschaft er dabei bereit ist, zeigt die in aller Heimlichkeit und eigenhändig vorgenommene Aushebung des Grabes eines Orang-Utan, dessen irdische Reste noch so wenig skelettiert waren, daß die Bergung und notdürftige Reinigung der Knochen größte Gefahr bot. Was dieser sympathische Forscher für die Volkskunde erzielt, erreicht er durch äußerste Selbstverleugnung und durch sein warmes Empfinden für reines Menschentum, das als Grundzug seines Wesens aus allen seinen Worten und Taten hervorleuchtet und geeignet ist, die Herzen gleichgearteter Leser alsbald zu gewinnen. Er selbst sagt, wie sehr ausgeprägt das Gesicht dieser primitivsten aller bekannten Menschenrassen für ihnen entgegengebrachte Güte ist, und deutet an, daß offenbar das von seinen wenigen Vorgängern zur Schau getragenene Ueberlegenheitsgehaben zu unrichtigen Forschungsergebnissen führen mußte, denen er wiederholt berichtigend entgegentritt, um die Ehre des so gutmütigen Völkchens kränkende Meinungen zu beseitigen. Er nimmt diese „Wilden“ vor den Zivilisatoren — dieses Wort scheint stets zwischen unsichtbaren Anführungszeichen zu stehen — in Schutz, denn sie sind ihm zweifellos die besseren Menschen. „Es ist eine Welt, für die wir kein Verständnis mehr haben, wir Zivilisierte, . . . Und doch, welche Welt ist die friedlichere? Kein Zweifel, jene des Orang-Utan, . . . Sie ist die bessere, weil sie ihre Menschen glücklicher macht, als es die unsere vermag . . . Unter ihnen ist niemand, der dem Leben in seiner Welt nicht gewachsen wäre. Und darum ist der Orang-Utan meist glücklich und sieht seine Welt als das Paradies an . . . Es kommt letzten Endes nicht auf den Grad, die Höhe dieser Entwicklung (der Kultur) an, sondern vielmehr darauf, daß der eine Teil nicht auf Kosten des anderen benachteiligt werde.“ Hier liegt offenbar ein Schreibfehler vor, den jedermann, der Schebestas Tun und die vorstehenden Zitate aufnimmt, richtigzustellen vermag. Den Schilderungen folgend, beneidet man das Völklein um sein glückliches, heiterzufriedenes Zusammenleben, das kein böses Wort, keine Berauschung, nicht Diebstahl, Totschlag, Mord, Krieg, also keine Handlung kennt, die die Schaffung eines Strafgesetzbuches rechtfertigen würde. Es kennt nur eine Sorge: die bösen Geister, von denen es sich umringt fühlt, die in jeder nährende Knollen bietenden Pflanze, in jedem der Lagererrichtung zum Opfer fallenden Baum ihren Sitz haben, könnten ihm sein Glücksleben neiden und es gegen den Willen eines über den Wolken thronenden göttlichen Großmütterchens stören.

Ist man am Ende des Buches, das ein für das Laienpublikum glücklich zurechtgeschnittener und überaus flüssig lesbarer Auszug aus einem die Forschungsergebnisse wissenschaftlich behandelnden Werke ist, so kann man sich des Gefühles nicht erwehren, daß unser so hartes und schweres Kulturleben, daß die unbeschreiblich komplizierte, zuweilen ins Rasen geratende Maschinerie, welche das Zusammenleben der Kulturmenschheit zu regeln hat, nur eine traurige Errungenschaft ist, von der bewahrt geblieben zu sein man die „Wilden“ Malayas und Sumatras sehr beneiden kann. Ein seltsamer Niederschlag aus der Lektüre eines Buches, dessen Verfasser auszog, um die Wildesten der Wilden zu lernen. Ing. E. L.

* * *

Ewald Banse. Das Buch vom Morgenlande. Mit 32 Tafeln. Leipzig, R. Voigtländers Verlag.

Viele Bücher unterweisen über das Morgenland, seine Menschen, seine Sitten. Was ihre Verfasser schildern und berichten, muß von der Mehrheit der Leser als bare Münze genommen werden; erst durch Vergleichen der Werke verschiedener Autoren untereinander kann kritische Ueberlegung ungefähr erkennen, was darin von der persönlichen Einstellung des Erzählers diktiert ist und was objektive Richtigkeit besitzen mag. Anders bietet sich Banses Buch vom Morgenlande dar. Es wirkt in allen seinen Teilen überzeugend, schon deshalb, weil die einleitenden Kapitel eine Gegenüberstellung der Wesenheiten des Abend-, Mittag- und Morgenlandes, ein Abwägen ihrer verschiedensten Erscheinungsformen enthalten. Was in diesem Buchteile von der Entwicklung des Abendlandes, vom Sein des Mittaglandes gesagt wird, ist an sich wohl nicht neue Erkenntnis. Darauf kommt es auch gar nicht an, es genügt, wenn der Leser auf täglich Gesehenes und wohl auch auf viel Uebersehenes hingewiesen und dadurch veranlaßt wird, das Schöne und Ausgeglichene der abendländischen Natur, das Zwanglose in allen ihren Kultur- und Lebenserscheinungen mit neu geöffnetem Sinne zu erfassen. Sieht er sich dann, in Banses Weise geistig gerichtet, in seiner abendländischen Heimat mit wachsender Befriedigung um und hat er am Ende gar vorher Gelegenheit gehabt, nur ein wenig von Eindrücken des Mittaglandes, etwa moslemischem Bosnien, südlichem Dalmatien, sizilischem Italien zu naschen, so wird er bei Banse ausgesprochen finden, was zu deuten ihm nicht gelungen oder sich selbst einzugestehen ihm nicht gegeben ist. Daraufhin wird er überzeugt sein, daß Banse das dem Leser noch fremde Morgenland schildert, so wie es wirklich ist und nicht anders sein kann. Darin liegt das Verdienst Banses und der Hauptwert seines Buches. Wenn er dabei den farbenprächtigen Kindertraum vom Märchenmorgenland des Tausendundeinenacht hier untergräbt und dort oft grausam zerstört, so tut er nur, was dem ernsten Forscher geziemt. Das Morgenland und alles, was sich an diesen Begriff knüpft, ist eingestandenermaßen an Eigenartigkeiten reich genug, um ohne Schwächung seiner Anziehungskraft auf den Abendländer die Entkleidung vom Uebermärchenhaften, die Banse sich mit zur Aufgabe macht, ertragen zu können. Wer eine Karawane aufbrechen und ihre Wüstenreise vollziehen sehen will, wen es interessiert, was ein sogenannter echter Teppich zu bedeuten hat, wer eine Morgenlandfahrt ohne Belastung mit überschwänglichen Erwartungen antreten und daher umso genußvoller beenden will, vertiefe sich in Banses Buch. Was Männer nie zu sehen bekommen können, erzählt des Verfassers Begleiter, seine Frau. Der Leser wird lernen, daß der so freizügig scheinende Morgenländer ein armer Sklave seines Landes, der Mitteleuropäer aber dessen Herr geworden ist.

Mehr aus dem Buche kann hier nicht angedeutet werden, spricht es doch selbst nur in prägnanter Kürze. Banses blendende Sprache ist bekannt. Buch- und drucktechnisch steht das Werk mit seinen zahlreichen Wiedergaben photographischer Aufnahmen auf der erreichbaren Höhe.

* * * Ing. E. L.

XXXVI. Jahresbericht des Sonnblick-Vereines für das Jahr 1927. Geleitet von **Wilhelm Schmidt.** Mit zwei Titelbildern und sechs Abbildungen im Text. Wien 1929, Kommissionsverlag von Julius Springer.

Der Bericht wird mit einem Nachruf auf den um die Ausgestaltung des Vereines verdienten Professor Eduard Brückner eröffnet. Das Hauptstück ist die gegen zehn Seiten umfassende Arbeit Durigs über die Bergkrankheit. Er definiert sie als den Ausdruck eines Unzulänglichwerdens der Regulationseinrichtungen des Körpers gegenüber der Luftverdünnung. Bezüglich der Mittel zu ihrer Bekämpfung betont Durig, daß manchmal reizende Stoffe, die als Analeptika wirken, von Vorteil seien und Kola unter Umständen ganz ausgezeichnet wirke, doch könne von einer Bekämpfung der Bergkrankheit durch chemische Mittel dabei keine Rede sein. Im allgemeinen sei ein Mittel probat: die größere Höhe nicht aufzusuchen oder sie zu verlassen. Atmung von Sauerstoff kommt für Bergtouren in den Alpen wohl nicht in Frage. Einige weitere kleinere Arbeiten wenden sich an den Fachgelehrten. Aus den Vereinsnachrichten geht hervor, daß 505 Mitglieder „ihre Zahlungsverpflichtungen erfüllt“ haben und die finanzielle Lage eine günstige ist. Bei der Beschriftung des einen — übrigens sehr schönen — Titelbildes ist ein Irrtum unterlaufen, der höchste Punkt des Monte Rosa ist nicht 4650, sondern 4638 m hoch, doch dürfte wohl 4560 m, die Höhe der Signalkuppe (Pta. Gnifetti) gemeint sein.

* * * Dr. J. B.

Akademischer Alpen-Club Bern. 23. Jahresbericht vom 1. November 1927 bis 31. Oktober 1928.

Das Mitgliederverzeichnis weist 81 ordentliche und zwei Ehrenmitglieder (Farrar und Montandon) aus, von denen allerdings nur 43, d. s. 52%, Tourenverzeichnisse abgeliefert haben. Insgesamt wurden 706 Gipfel und Pässe in 449 ausgeführten Touren bestiegen (gegen 505 Gipfel und Pässe im vergangenen Jahre). Die Anzahl der Skitouren beträgt 217, also 48%. Unter den ausgeführten Touren befindet sich naturgemäß so manche Fahrt und neue Tour, über die auch eine Beschreibung beigebracht wird. Daneben enthält der Bericht auch zwei künstlerische und zwei kleinere literarische Beigaben. Die äußere Ausstattung der Publikation ist vornehm. Dr. J. B.

* * *

Menschen zwischen den Grenzen. Erzählungen aus Südtirols schweren Tagen. **Von Walter Schmidkunz.** München 1929, Paul Müller.

Wer immer auch — und dies mit gutem Grunde — der Kriegsliteratur ängstlich ausweicht, kann bei dem vorliegenden Buch getrost eine Ausnahme machen. Die sogenannte „große Zeit“ hat auf künstlerischem Gebiete nur weniges hervorgebracht, was den Stempel der Größe trägt. Schmidkunz bietet ein liebenswürdiges, ja gutes Buch. Das meiste stammt aus seinem vergriffenen Buch „Der Kampf über den Gletschern“, das die Frucht persönlicher Erlebnisse und Eindrücke an der Adamellofront ist. Der Verfasser vermag die urmächtigen Charaktere aus der Masse Mensch herauszufinden und sie in den Mittelpunkt anziehend gestalteter Handlungen zu stellen. Er weiß unterhaltend und mit Humor zu erzählen. Er vermeidet den schwulstigen Bombast, mit dem die unterschiedlichen alpinen Feuilletonisten und Novellisten unentwegt aufwarten, ohne tieferes Empfinden und leuchtende Farben vermissen zu lassen. In ihrer Einfachheit bilden diese Novellen und Charakterstücke ein wirkungsvolleres Denkmal der Treue „der Verteidiger des angestammten Tirolerlandes“ als der oft überlaut vernehmbare, doch nichtssagende Phrasenschwall. Das Gebiet der alpinen Erzählung könnte durch Schmidkunz um manche wertvolle Gabe bereichert werden. Dr. J. B.

Jetzt erscheint neu von A-Z
Der Große Brockhaus
Handbuch des Wissens in 20 Bänden
Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart
mit über 200000 Stichwörtern auf etwa 15000 Seiten, über 17500 Abbildungen sowie 210 Karten und Plänen.

Jetzt nur 5—7¼ Mark im Monat
Sichern Sie sich den ermäßigten Subskriptionspreis, er ist nur beschränkte Zeit gültig.
Geben Sie Ihr altes Lexikon in Zahlung, es wird Ihnen jetzt — und nur beschränkte Zeit, wenn es mindestens vier Bände umfaßt und nicht vor 1890 erschienen ist — gleichgültig aus welchem Verlag — in Anrechnung gebracht.
Sie sparen zwischen 50.– GM. und 120.– GM., wenn Sie sich jetzt entschließen.
Verlangen Sie noch heute von Ihrem Buchhändler oder direkt vom Verlag völlig unverbindlich und kostenlos den reichbebilderten Prospekt.
F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Von deutschen Bergen und Seen. Die Schönheit der Bergwelt, gesehen mit Maleraugen. 24 Gemälte moderner Meister, wiedergegeben in farbigem Kupfertiefdruck. Mit einem Begleitwort vom Herausgeber **Alexander Heilmeyer.** München, Verlag der Münchener Graphischen Gesellschaft Pick & Co., A.G.

Der Herausgeber will durch Werke verschiedener Künstler die deutsche Bergwelt — deutsch im weitesten Sinne des Wortes — im Wechsel der Oertlichkeiten, der Jahreszeiten und im Ausdruck verschiedenartiger Stimmung vor den Augen des Beschauers — „des Lesers" geht hier wohl nicht an — erstehen lassen. Dank des vorzüglichen Reproduktionsverfahrens konnte eine Originalwirkung erzielt werden, welche übrigens die vom Herausgeber beigegebenen „Legenden" überflüßig macht. Die Auswahl kann man als wohlgelungene bezeichnen. Die neunzehn Künstler vertreten die mannigfachsten Stile und Techniken. Einzelnes herauszuheben, erübrigt sich. das Werk ist eines der vorzüglichsten seiner Art. Dr. J. B.

* * *

Alpin-literarisches Preisausschreiben. Die „Deutsche Alpenzeitung" veröffentlicht ein literarisches Preisausschreiben, dessen Aufgabenstellung auch weitere Kreise zum Versuch anregen kann. Verlangt wird eine möglichst individuelle Schilderung einer Bergfahrt, eingeladen sind alle Bergfreunde, teilnahmeberechtigt ist jederman. Dieses Preisausschreiben ist kein Werbefeldzug, sondern ein von der Schriftleitung begangener Weg, neue Mitarbeiter zu entdecken. Schöne Preise, meist Reisen oder Gebirgsferien, werden wohl manchen verlocken, einen Versuch zu machen. Die genauen Bedingungen sind im Aprilheft der Deutschen Alpenzeitung (Bergverlag Rudolf Rudolf Rother, München 19) enthalten.

Bergfahrten und Wanderungen im Mai und Juni 1929.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) bis (4) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Die neuen Schwierigkeitsbezeichnungen der einzelnen Fahrten wollen beachtet werden!

Sonntag, 5. Mai:

(0—1) **Steinwandklamm—Almesbrunnberg.** Abfahrt 6.25 SB. nach Pernitz-Muckendorf. Schöne Wanderung durch herrliche voralpine Wiesen- und Waldlandschaften (Wassing). R 2 (S 6.80)

(1) **Dürrenstein.** Abfahrt am Vortage SZ 13.40 WB. nach Pöchlarn-Lunz. Viel lohnendere Tour als der bekanntere Oetscher, allerdings mühsamer (Ing. Kornreich). R 6 (S 11.70)

(3) **Stadelwandgrat.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Jaray). R 3 (S 7.60)

Sonntag, 12. Mai:

(0) **Wienerleiten—Höcherberg.** Abfahrt 6.25 SB. nach Altenmarkt-Thenneberg. Lohnende, sehr selten begangene Tour im südlichen Wienerwald (Dr. Handley). R 1 (S 5.80)

(1) **Streimling—Urgesbachtal.** Abfahrt 6.25 SB. nach Gutenstein. Sehr interessante Wanderung, reich an Felsszenerien. Prächtige Schneebergaussicht (Dr. Siegel). R 2 (S 6.80)

(3) **Peilstein. Kletterübungen.** Abfahrtszeit wird vom Führer bekanntgegeben (Krejca). R 1 (S 5.80)

Ab Pfingsten tritt der neue Sommerfahrplan in Kraft, die Abfahrtszeiten können augenblicklich noch nicht angegeben werden. Dieselben werden aus Anschlägen am Ankündigungsbrett ersichtlich sein!

Sonntag, 19.—Montag, 20. Mai (Pfingsten):

(1) **Almkogel—Gr. Maiereck.** Abfahrt WB. Freitag, 17. 5. nachts. Wunderbare Voralpentour in ganz unbekanntem Gebiet, prächtige Klammen und Kammwanderungen, schöne Aussicht auf die Gesäuseberge. Sehr lohnend. **PVA.** am 13. 5., Teilnehmeranzahl auf 10 beschränkt (Kostal). R 7 (S 14.70)

(1) **Obersberg—Handlesberg.** Sehr schöne und wenig begangene, aussichtsreiche Tour (Wassing) R 4 (S 9.20)

(2—3) **Zeiritzkampel—Luganer.** Abfahrt WB. Aussichtsreiche, wenig begangene Kammwanderung (Ing. Kornreich) R 7 (S 14.70)

(3) **Ennstaler Alpen.** (Tour nach Uebereinkommen). Abfahrt WB. **PVA.** (Reif). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 16. Mai:

(0) **Lobau.** Treffpunkt 9.00 Tegetthoffdenkmal (Frankl).

(0) **Sonnberg—Plöcking.** Abfahrt Heiligenstadt nach Kritzendorf (Dr. Schlesinger).

(2) **Gr. Pyhrgas.** Abfahrt am Vortage WB. nach Admont (Dr. Wolf) R 7 (S 14.70)

Donnerstag, 30. Mai (Frohleichnam):

(0) **Hegerberg—Kukubauerwiese.** Abfahrt WB. nach Kirchstetten. Selten begangene, aussichtsreiche Tour im westl. Wienerwald (Dr. Handley).

(0) **Rosenkogel—Hohe Mandling.** Abfahrt SB. nach Oed. Weniger begangene Wege auf der bekannten Hohen Mandling (Dr. Epstein). R 2 (S 6.80)

Sonntag, 2. Juni:

(0—1) **Anninger—Gr. Bodenberg.** Abfahrt SB. nach Gumpoldskirchen (Dr. Siegel).

(1) **Gr. Kögelsberg.** Abfahrt WB. nach Türnitz. Leichte und lohnende Kammwanderung in den Traisentaler Voralpen (Kovač). R 4 (S 9.20)

(3) **Kl. Buchstein-Westgrat.** Abfahrt am Vortage WB. nach Gstatterboden. **PVA.** (Reif). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 9. Juni:

(0) **Roßzipfel.** Abfahrt WB. Hütteldorf nach Preßbaum. Wenig begangene, einsame Waldwanderung im südlichen Wienerwald (Wassing).

(1) **Bruderwald—Bärwurzpolster.** Abfahrt am Vortage WB. nach Trieben. Aussichtsreiche, allerdings etwas mühsame Kammwanderung in den Rottenmanner Tauern (Kovač). R 7 (S 14.70).

(3) **Stadelwandgrat.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau (Kostal — Dr. Siegel) R 3 (S 7.60)

Sonntag, 16. Juni:

(0) **Wangstögerberg—Rotgraben.** Abfahrt StB. Heiligenstadt nach Kritzendorf (Frankl).

(1) **Hochwechsel—Kampstein.** Abfahrt am Vortage AB. nach Aspang. Bekannt lohnende Wanderung (Wassing) R 17 (S 7.60)

(3) **Gr. Buchstein (Südwand).** Abfahrt am Vortage nach Gstatterboden. **PVA.** (Dr. Braunstein). R 7 (S 14.70)

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneewald, Wien 7. — Niederdruck. 32—34

A.D.V.

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1929 Wien—Berlin, 1. Juni 1929 Nr. 96

V. h. b.

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4
Telephon U-24-3-27

RÜSTET für den Sommer!
Das Beste an Ausrüstung und Bekleidung vom
SPORT-DOKTOR
WIEN, VIII., ALSERSTRASSE 11 TELEPHON A-20-1-82

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

PHOTOHAUS KARL HOLZSTEIN
WIEN, I., Wipplingerstraße 17
Photographische
Apparate, Platten, Papiere und sonstige Bedarfsartikel
Künstlerische Ausarbeitung von Amateuraufnahmen

Für Touristik und jeden Sport ! Tennis !
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Die Bahn ins Romantische.

Zum 75jährigen Jubiläum der Semmeringbahn, Juni 1929.

Von Theodor Heinrich Mayer.

Romantik war um die Semmeringbahn vom ersten Augenblick an, als der Staatsminister Baron Kübeck kurz vor Weihnachten 1841 den Bau einer Dampfeisenbahn Wien—Triest dekretierte und dabei auch über Drängen eines jungen Bauingenieurs namens Carl Ghega, den er sich mit Umgehung aller erprobten älteren Fachleute zum Berater genommen hatte, die Ueberquerung des Gebirges durch einen normalen Schienenweg in Betracht zog.

Man muß ja nur bedenken: erst 1829 waren Stephensons berühmte Probefahrten mit der „Rocket" zu Rainhill, von denen man den Beginn des modernen Eisenbahnwesens datieren kann, knapp ein Jahrzehnt hatten die Eisenbahnen auf dem Kontinent Eingang gefunden, und wenn sie auch auf der Ebene ganz respektable Geschwindigkeiten erreichten, vor Steigungen besaßen die damaligen Bahningenieure einen heiligen Respekt, griffen zu den unmöglichsten Auskunftsmitteln, wenn doch irgend einer Höhe nicht ausgewichen werden konnte, dachten auch nicht im Traum daran, jemals mit einer Lokomotive irgend ein Gebirge zu übersteigen.

Und der österreichische Minister meinte, daß das seinen Leuten so ohneweiters gelingen müßte — nun ja, in Oesterreich war man ja immer gewohnt, ein wenig außerhalb der Wirklichkeiten und Möglichkeiten zu leben und zu denken. — —

Immerhin, man ging die Sache an, Kübeck sandte seinen Ghega auf ein Jahr nach Amerika, damit er das dortige Eisenbahnwesen studiere, und beauftragte ihn dann nach seiner Rückkehr mit dem Entwurf einer Trasse über den Semmering. Die anschließenden Stücke Wien—Gloggnitz und Mürzzuschlag—Graz waren nach relativ kurzer Bauzeit damals schon in Betrieb.

Ghega hatte in Amerika vieles gesehen, aber anscheinend nichts gelernt, denn er gedachte, bei seiner Trasse nicht die leichten und kühnen Eisenbrücken zu verwenden, in deren Konstruktion man jenseits des Ozeans so Unerhörtes leistete, sondern er entwarf seine Bahn wie eine Straße alten Stiles mit gewaltigen Steinbauten — war das nicht romantisch, wenn dann auf einmal eine Dampflokomotive darüber fuhr? Aber damit hatte es wahrhaftig seine guten Wege, denn kein Mensch vom Fach glaubte, daß man je Lokomotiven würde konstruieren können, geeignet, die von Ghega geplanten ungeheuren und andauernden Steigungen 1:40 zu bewältigen. Man ließ ihn also ruhig darauf los trassieren und vertraute dem eigenen besseren Wissen sowie den immer schlechter werdenden Finanzen Oesterreichs.

Und behielt damit vorläufig recht. Zu Beginn 1847 nahm die Regierung offiziell Ghegas Projekt zur Ausführung an, aber es verging ein halbes Jahr, ein Jahr, 1848 begann, die Wiener erzwangen für Oesterreich eine Konstitution, aber von der Bahn über den Berg hörte man nichts. Ghega bohrte und drängte, aber da vom März bis zum Sommer 1848 vier Ministerien einander folgten, so kam er bei dem traditionellen schleppenden österreichischen Geschäftsgang seinem Ziele erst dann nahe, wenn auch das betreffende Ministerium am Ziel seiner Laufbahn war. Trotzdem geschah es, daß im Sommer 1848 ein recht energischer Mann namens Baumgartner das Ministerium für Handel und öffentl. Arbeiten übernahm und sich in sein Ressort von den Bürger-, Studenten- und Arbeiterräten — damals hießen sie „Comités" — nichts dreinreden ließ. Oesterreich war damals nach innen und außen hin dem Zerfall nahe, jeglicher Handel und die gesamte Industrie stockte, die Arbeitslosigkeit erreichte einen beängstigenden Grad. Da entschloß sich Baumgartner trotz der desolaten Staatsfinanzen, Notstandsarbeiten großen Stils auszuschreiben.

Ghega hörte davon in Laibach. Hetzte nach Wien, meldete sich bei Baumgartner, ging nicht eher fort, als bis als einzige Arbeit dieser Art der Bau der Semmeringbahn bestimmt wurde. Das tiefste Elend des Staates war die Ursache zum Beginn seines Werkes.

Gerade damals war alles so mit politischen Dingen erfüllt, daß Ghega von den Fachleuten verschont blieb, mit Ausnahme derer, die er sich zu Helfern auswählte und die ihm blind ergeben waren. Und so ging er daran, die Bahn mit den Steigungen zu bauen, für die es auf der ganzen Welt keine Lokomotiven gab, glaubte aber trotzdem unverbrüchlich daran, daß man sie schon konstruieren würde, wenn man sie brauchte — einstweilen waren andere technische Fragen zu erledigen. Und er glaubte auch, daß dieses Oesterreich, das man schon in ganz Europa aufgab, wieder zu seiner alten Kraft erstarken und Werke wie den Bahnbau auf dem Semmering nur so nebenher würde schaffen können.

Wie gesagt, Ghega war Romantiker und dann erst Ingenieur. Aber ein Jahr später war Oesterreich stärker denn je, und die Ausgaben für die Semmeringbahn bedeuteten kaum eine Belastung im Budget.

Aber jetzt begann der heroisch-romantische Kampf gegen die Fachwelt. Wie ein Mann stellte sie sich wider den Mann, der auf dem Semmering arbeitete, warf ihm die unerhörteste Verschleuderung von Staatsgeldern für ein unmögliches Projekt vor, wollte lieber, daß das bisher Vollendete zu Ruinen zerfiel, als daß sie dessen praktische Verwendbarkeit zugegeben hätte, schlug die sofortige Einstellung aller Arbeiten an der Ghegaschen Trasse und den Bau einer Seilbahn, in sieben Rampen unterteilt, vor. Das kam in der Anlage wie im Betrieb billiger und war auch unvergleichlich sicherer und bequemer als die romantische Bahn oben an den Felswänden, auf der jede Fahrt, selbst wenn das Unwahrscheinliche einer Befahrung glücken sollte, eine ständige Lebensgefahr bedeutete. Und viele hohe und höchste Stellen bis zur allmächtigen Mutter des Kaisers stimmten diesem so einleuchtenden neuen Projekt zu. Jeden Waggon einzeln und in sieben Absätzen zur Paßhöhe hinaufziehen — wie einleuchtend einfach war das!

Nur Ghega selbst hielt das für sehr verwickelt und unbequem, und die ununterbrochene Dampfeisenbahn von Gloggnitz nach Mürzzuschlag schien ihm nach wie vor die beste Lösung des Problems. Und er hatte, wie schon bei Kübeck und Baumgartner, auch diesmal das Glück, daß sein Ressortminister ein Frondeur gegen die unverantwortlichen Nebenregierungen war. Diesmal führte der Gründer des Oesterreichischen Lloyd, Baron Bruck, das Handelsministerium, hatte gleiches Vertrauen zu dem genialen Projekt Ghegas wie seine Vorgänger, erwiderte die Angriffe mit einer glänzenden Parade: er schrieb eine Preiskonkurrenz für Berglokomotiven aus, die an der künftigen Bahn Verwendung finden sollten. Und dieses öffentliche, beinahe schon unwiderrufliche Bekenntnis zu Ghegas Werk verfehlte denn auch seine Wirkung nicht, die Gegner schwiegen immer mehr und verstummten schließlich ganz, als alle vier Preislokomotiven die geforderten Leistungen weit übertrafen.

Und am 23. Oktober 1853 befuhr Ghega mit Baumgartner, der inzwischen Bruck abgelöst hatte, zum erstenmal die Bahn in ihrer ganzen Ausdehnung. Aber es dauerte noch mehr als ein halbes Jahr, ehe sie sang- und klanglos dem allgemeinen Verkehr übergeben werden konnte.

Selbst das ist ein wenig romantisch: die Zeitungen wußten über die Eröffnung eines solchen in jeder Hinsicht großen Werkes nichts anderes zu berichten, als daß sie den ersten Fahrplan veröffentlichten — — —

Und die Frequenz der neuen Bahn stellte die kühnsten Erwartungen in den Schatten. Das war ja eine Fahrt in romantisches Land! Der Semmering, der heute die größten Hotels von ganz Oesterreich trägt, bedeutete damals wirklich eine Wildnis, und namentlich die abseits von der alten Paßstraße gelegenen einsamen Täler, an denen entlang die Bahn zog, mußten den Wienern wie unberührtes Urland erscheinen.

Man möchte sich manchmal fast nach dem sehnen, was

sie damals noch genießen konnten — schon der Abfahrtsbahnhof in Wien war kein so entsetzlich nüchternes Zweckgebäude wie heute, sondern ein stilvoller kleiner Bau mit einem klassizistischen Vestibül, die Abfahrtshalle mit ihren vier Geleisen hatte dafür eine heute etwas antiquiert anmutende Holzkonstruktion als Decke, das Licht aber kam von hohen Fenstern zu beiden Seiten, was dem Raum doch einen interieurartigen Charakter gab. Die Fahrt bis Gloggnitz kannte man schon, aber dort war der alte Bahnhof erweitert, eine lange gedeckte Halle machte das Ein- und Aussteigen bei jedem Wetter bequem, in großen Schuppen standen die neuen Berglokomotiven, die man gebührend bestaunte, und dann hob die herrliche Fahrt mitten ins Hochgebirge an. Das ist ja das Schöne an der Semmeringbahn und macht ihren unvergleichlichen Reiz aus, daß sie der Landschaft nicht aufgedrungen, sondern mit feinem malerischen Gefühl in sie hineinkomponiert, eine Symphonie der Natur und ein Hohelied der Technik zugleich ist. Beim Passieren der „Kalten Rinne" erinnerte man sich noch des kühnen, aus so vielen Steinzeichnungen bekannten Gerüstes, freute sich, wie sicher man jetzt vierzig Meter hoch über dem Tal dahinzog, bewunderte die immer neuen, immer herrlicheren Ausblicke, kaufte sich auf der Station Semmering, die damals noch klein und ohne Bedeutung war, irgend ein billiges Bild vom Bahnbau zum Andenken, etwa das vom südlichen Tunneleingang mit den sechs Aufzugsschächten für den Bohrschutt, und fuhr dann, staunend über die jähe Veränderung der Landschaft vom Heroischen ins Gemütlich-Breite des steirischen Urgebirges, dem rauchigen Dorf Mürzzuschlag zu. Und da man Abwechslung liebte, nahm man zur Rückfahrt einen Wagen, fuhr zuerst unter und immer höher über der Bahn zur Paßhöhe, hielt auf der Myrthenbrücke, wo im Jahre 1841 die Eröffnungsfeierlichkeiten der neuen Semmeringstraße stattfanden (die also nur um zehn Jahre älter als die Bahn selbst ist), fuhr dann in flottem Trab nach Schottwien und von dort auf den Werkstraßen, die noch vom Bau her bestanden, in die Adlitzgräben, um vom Tal aus die so kühnen Bahnanlagen zu bewundern, sah sich an all dem Neuen kaum satt und freute sich doch wieder, als man in Gloggnitz den Zug nach Wien bestieg — noch fast 25 Jahre dauerte es, ehe man den Semmering als einen Platz für dauernden Aufenthalt entdeckte.

Ein Vierteljahrhundert führte die Bahn über ihn, und er war noch immer ein zum großen Teil unbekanntes, wildromantisches Land. Nicht Ghega mit seiner Bahn machte ihn populär, sondern ein Generaldirektor der Südbahn, der oben das erste Hotel bauen ließ. Und nach einem weiteren Vierteljahrhundert wagte man es, dieses Hotel versuchsweise sogar im Winter geöffnet zu halten, man entdeckte dort etwas Neues, die Romantik von Schnee und Kälte. Heute ist auch das ein mondäne Angelegenheit geworden.

* * *

Aus der Geschichte des Semmering.

Die ältesten Ortsnamen auf dem Semmering sind meist slawischen Ursprungs. In einer Urkunde aus dem Jahre 1094 wird der Name Clocniza genannt, der auf den altslawischen Stamm klokati zurückzuführen sein dürfte, der „rauschen", „sprudeln" bedeutet; Gloggnitz wäre demnach der „Ort an einem rauschenden Wasser". Die Bezeichnung Semernyk findet sich 1254 im Friedensvertrage mit Bela von Ungarn und dürfte von dem slawischen smrek oder smreca stammen, das ein Sammelname für „Nadelbaum" ist. Die alte Bezeichnung Im Cerewalt für die Gegend um Spital, die sich in einer steirischen Urkunde aus dem Jahre 1141 findet, ist dagegen mittelhochdeutsch und entspricht unserem heutigen „Zähre" und „Wald", der Cerewalt ist also ein Wald, in dem etwas tropft oder fließt, sinngemäß daher ein Wald mit starker Harzgewinnung. Feistritz und Göstritz (= Oistrica) gehen wieder auf altslawische Worte zurück wie alle die häufigen Ortsnamen auf -itz. Die Bezeichnung Adlitzgraben dürfte dem verbreiteten Namen „Edlitz" entsprechen und ein Wasser bedeuten, an dem Erlen wachsen. Schottwien wird zuerst unter dem Namen Schaidwienne in einer Leobener Chronik aus dem Jahre 1266 erwähnt. Der Name hat natürlich nichts mit den Schotten zu tun, Schaidwienne bedeutet vielmehr, daß hier die Scheide, also die Grenze des Wiener Gebietes gegen Steiermark lag. Der Name Prein stammt aus dem 12. Jahrhundert, kommt von dem Wort Pruna, das einen braunen Bach bedeutet.

Wie Ortsnamen „verhunzt" werden können: Die bekannte Myrthenbrücke auf der Semmeringstraße hat natürlich nichts mit Myrthen zu tun. Auf manchen Karten ist sie als „Mörtenbrücke" verzeichnet, was ebenso sinnlos ist wie die im Jahre 1844 auftauchende Bezeichnung „Mörderbrücke". In Wirklichkeit hieß sie im 18. Jahrhundert „Martinsbrücke", und es wäre eine vernünftige Maßnahme, diesen Namen wieder allgemein einzuführen. Aehnlich unsinnig ist der Name Neunkirchen, wenn auch der Ort neun Kirchen in seinem Wappen hat. Ursprünglich hieß das Dorf „Zur neuen Kirchen", weil eben dort eine solche bestand, erst der Volksmund machte „neun Kirchen" daraus.

* * *

Der Semmering war keineswegs der älteste Weg über die Ausläufer der Ostalpen. Die Römer, die, wo sie nur konnten, dem Gebirge auswichen, hatten ihren Reiseweg über Scarabantia, das heutige Oedenburg, und dann weiter längs des Neusiedlersees nach Norden. Eine römische Nebenstraße ging wahrscheinlich über Mönichkirchen und war noch zur Zeit der Babenberger der gewöhnliche Weg zwischen Wien und Graz. Manche Forscher vermuten eine vorgeschichtliche Straße, die über Leobersdorf, Fischau, Grünbach, die Mamauwiese ins Schwarzatal, von dort über den Gaisrücken nach St. Aegyd und dann weiter ins Salzatal führte und dem Transport von Eisen und Salz diente. Auch der Weg über Payerbach und die Prein nach Kapellen dürfte früher benützt worden sein als der eigentliche Semmering.

Der erste Verkehrsweg im eigentlichen Semmeringgebiete dürfte der sogenannte „Weinweg" gewesen sein, der, von Neunkirchen ausgehend, über Loitzmannsdorf nach Raach, an der Lehne der Otter aufwärts, der heutigen Landesgrenze entlang bis zu 1270 Meter Höhe beim Fröschnitzsattel anstieg und sich dann nach Rettenegg senkte. Teile dieses Weges sind noch heute erhalten. Es ist jedenfalls auffällig, daß man lieber um mehr als 300 Meter höher stieg als den Semmering benützte — der Berg muß um jene Zeit entweder ganz bedeutend unwegsam oder Ueberfällen ausgesetzt gewesen sein.

Sogar die Bahn Wien—Triest sollte zuerst über Oedenburg gelegt werden, und Erzherzog Johann mußte seinen ganzen Einfluß aufbieten, damit die Route über den Semmering gewählt werde, die ihm aus politischen Gründen empfehlenswerter erschien.

* * *

Schottwien erscheint, wie schon berichtet, zum erstenmal im Jahre 1266 in einer Leobener Chronik erwähnt. Während eines furchtbaren Unwetters staute sich der Göstritzbach am oberen Ende des Ortes an der Befestigungsmauer, die das ganze schmale Tal absperrte, die Mauer brach schließlich durch den Anprall der Wasser und der mitgerissenen Baumstämme durch, die entfesselten Fluten rissen eine Menge Häuser und auch die Kirche um, gegen fünfhundert Personen sollen dabei den Tod gefunden haben.

Schottwien war als Grenzfeste gegen die Steirer errichtet und daher am oberen Ende viel stärker befestigt als am unteren. Aber der Ort hatte sich nie gegen die Steirer zu verteidigen, wohl aber gegen allerhand Raubgesindel, das von Osten kam, und gegen türkische Streifscharen, vor denen er einmal sogar geräumt werden mußte. Die Bewohner konnten noch ins Gebirge flüchten, der Ort wurde niedergebrannt, und eine zwanzig Jahr später aufgenommene Urkunde weist noch eine ganze Reihe von „prantstaten" (Brandstätten) aus. Die ursprünglichen Befestigungen waren schon um 1400 schadhaft geworden, und es wurde dem

Orte gestattet, „so oft man von schadwien ein fass wein mit ochsen auf den semmering führet, davon vier wiener pfennige zu nehmen und zur aufbesserung der klausen zu verwenden." Um 1460 erhielt Schottwien Marktrechte. Die Befestigungen bestanden bis ins dritte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. 1828 wurde eine große Dampfmaschine von Wien nach Graz befördert. Da sie beim unteren Tor des Marktes nicht durchging, riß man dieses kurzerhand nieder. Das obere Tor samt der Mauer wurde durch ein Hochwasser ähnlich dem im Jahre 1266 zerstört. Die Burg Klamm hielt sich bis 1805 in leidlichem Bauzustand. Als in diesem Jahre die Franzosen unter Führung von Napoleons Stiefsohn Eugen Beauharnais durchzogen, versuchten sie einige Tollköpfe von der alten Burg aus zu beschießen, was die Franzosen mit deren Einäscherung beantworteten.

Napoleon ist, entgegen einer vielverbreiteten Ansicht, niemals über den Semmering gereist. 1809 begab er sich unter starker Eskorte von Wien nach Schottwien und fuhr von dort etwa die halbe Höhe des Passes hinauf, um die Gegend zu rekognoszieren, kehrte dann wieder um und übernachtete in Schottwien.

* * *

Im 16. Jahrhundert war es bei hoher Strafe verboten, Waren zwischen Niederösterreich und Steiermark anders als über Schottwien zu führen, der Markt erhielt einen ausführlichen Zolltarif, der mehr als hundert Posten hatte. An Metallen sind darin Eisen, Blei, Zinn, Quecksilber und „Huetrauch" (Arsenik) enthalten, die nach Zentnern verzollt wurden, ebenso wie Vitriol und Kreide. Weine sind in den verschiedensten Sorten angeführt, ebenso Südfrüchte. Auffallend ist es, daß für Häringe ein eigener Zollsatz besteht. Einen der höchsten Sätze hatten Bücher. Fuchsbälge wurden nach dem Hundert verzollt, die kostbareren Felle nach dem Gewicht. Für Hafnerwaren wurde der Zoll in natura entrichtet. Die sonderbarste Zollpost findet sich aber am Schluß: „Juden geundt (gehend) zween pfennige, reittunds (reitend) vier pfennig". Sie mußten sich also wie ein Stück Ware verzollen lassen!

* * *

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war die Hauptbeschäftigung der Bewohner von Gloggnitz und Umgebung — der Weinbau! Bei Pottschach und Würflach, längs der Schwarza bis gegen Payerbach zu, längs der Semmeringstraße am Eichberg bis Weißenbach bestanden überall Weingärten. Der Wein vom Silbersberg bei Gloggnitz galt als der beste, der von Rechwang als der stärkste, der vom Eichberg als der am angenehmsten zu trinkende. Die Gloggnitzer Weine wurden sogar exportiert, ein Teil der Silbersberger Fechsung ging ins Stammhaus des Gloggnitzer Klosters, nach Vornbach in Bayern. Heute noch sieht man von der Station Gloggnitz am Hang des Silberbergs Terrassen, die von den ehemaligen Weingärten herrühren, die zum Teil noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts bestanden.

Warum der Weinbau erlosch, ist nicht festzustellen. Verfasser dieser Zeilen persönlich vermutet eine Klimaänderung. Auf dem Weg vom Pinkenkogel zur Kampalpe findet man in 1200—1400 Meter Höhe noch förmliche Riesen von Bergahorn, über und über mit Flechten bedeckt, die Aeste zum Teil schon abgestorben — aber nicht einen einzigen jungen Baum! Es scheint also, daß das Klima für das Aufwachsen junger Laubbäume dort nicht mehr geeignet ist, die alten Bäume halten es vorläufig noch durch.

* * *

Noch in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts dauerte eine Fahrt auf den Semmering zwei Tage. Um 8 Uhr war Abfahrt von Wien, in Traiskirchen hielt man Mittagspause, in Neustadt blieb man über Nacht. Bis dorthin gab es einen behördlich genehmigten Fahrpreis, von Neustadt weiter mußte er mit den Fuhrleuten ausgehandelt werden. Die Wagen sollen sehr schlecht, die Straßen entsetzlich gewesen sein. In Gloggnitz beim „Grünen Baum" kam man am zweiten Tag um 5 Uhr zur Jause an.

Wieder in den Alpen.*)

Von Edward Whymper.

Deutsch von Ing. Ernst Liebich.

(Schluß.)

Eine Nacht auf dem Gipfel des Montblanc.

Die Wahl eines Führers ist häufig eine Sache peinlicher Verlegenheit, insbesondere in Chamounix, wo unter so vielen auszuwählen ist. Es gibt etliche Führer, die nicht würdig sind, die Schuhriemen schmutziger Stiefel zu lösen oder einen Cook-Reisenden an sein Grab zu geleiten. Blinde Geleiter eines Blinden fallen sie gemeinsam in die Spalte. Die Berufsführer in Chamounix umfassen eine stattliche Anzahl von dieser Sorte, obwohl andererseits billigerweise gesagt werden muß, daß das Tal dann und wann ausgezeichnete Bergsteiger hervorbringt und Leute, die, wenn sie gerade nicht große Bergsteiger sind, dennoch Achtung und Vertrauen verdienen. In meiner Unschlüssigkeit führte mich ein gutes Geschick in den Weg eines vertrauenswürdigen Ratgebers, meines alten Freundes Frédéric Payot. Frédéric war dreimal Guide-Chef und hätte es häufiger sein können, würde er die Wahl angenommen haben. In den beiden vergangenen Jahren war er als Mons. Jaussens rechte Hand tätig und hat die Beförderung des Materials für das Observatorium auf dem Gipfel des Berges geleitet und durchgeführt. Unsere Bande wurden vor neunundzwanzig Jahren geknüpft. Im Augenblicke meiner großen Verlegenheit bot er freiwillig seine Dienste an und erntete meinen ewigen Dank.[1])

Frédéric war soeben daran, am folgenden Morgen auf den Montblanc aufzubrechen, um einen Zimmermann, der aus Meudon gekommen war, zu begleiten, und obwohl es ihm nicht möglich war, als Führer mit mir zu gehen, versprach er dennoch seine Mitwirkung. Ich hörte von ihm, daß nicht ein Stückchen vom Observatorium auf dem Gipfel und daß der größte Teil des Baumaterials auf einer Art Materialplatz auf den Petits Rochers Rouges, 230 Meter vom Gipfel entfernt, aufgestapelt sei. Auf seinen Rat nahm ich Jules auf und sicherte mir durch diesen fünf Träger. Es waren nur wenige Vorbereitungen zu treffen, denn, wie erinnerlich, waren die meisten meiner Sachen bereits 4400 Meter oben auf dem Berge; am 7. August zur frühen Morgenstunde waren die Träger bepackt und zum Abmarsche bereit. Da teilte mir Jules mit, daß wir ohne Erlaubnis des Guide-Chef nicht weggehen könnten. „Warum das?" fragte ich, „es steht doch in dem Buche von Murray — Sie kennen ja das rote Buch —, daß alle auf die Führer von Chamounix bezüglichen Bestimmungen im Jahre 1892 aufgehoben worden sind?!" „Monsieur, Sie müssen tun, wie ich Ihnen sagte", antwortete er. „Was ist also zu tun?" „Monsieur, Sie müssen sich in die Kanzlei begeben und erklären, daß Sie den Montblanc zu besteigen wünschen, und müssen vorschlagen, mich als Führer, Bajulaz, Ravanel, Simon, Devouassoud und Follignet als Träger aufzunehmen. Der Guide-Chef wird Ihren Wunsch in Erwägung ziehen und Sie von seiner Entscheidung verständigen." Wir gingen also in die Kanzlei. Der Führerobmann schob sein Kinn vor, rieb es, ließ einige Sekunden verstreichen und gewährte gnädig mein Ansuchen; er gestattete mir, den Führer zu dingen, der bereits aufgenommen war, und die Träger aufzunehmen, die bereits bepackt dastanden. Wir brachen dann noch der Pierre Pointue auf, dem ersten Halteplatz bei der Montblancbesteigung von Chamounix über die normale Route.

Diese jetzt übliche Route weicht im Anfang und in der Nähe des Gipfels von dem bei den früheren Ersteigungen eingehaltenen Wege ab. Der mittlere Teil und die letzten 275 Meter folgen jedoch genau der Route, die ursprünglich von Jaques Balmat eingeschlagen worden war. Wenn man vom Orte Chamounix talabwärts blickt, so ist der lange Grat, der sich von der Aiguille du Gôuter zum Gipfel des Montblanc hinzieht, das charakteristischeste Merkmal der Landschaft. Die Bosses du Dromadaire sind das obere Ende dieses Grates und der Dôme du Gôuter bildet ungefähr seinen Mittelteil. Nach links hin erstreckt sich ein anderer großer Grat von der Aiguille du Midi über den Mont Maudit zum Gipfel. Die Räume zwischen den beiden Graten sind von Gletschern ausgefüllt, aus deren Mitte verschiedene Felsnadeln lugen, welche die herausragenden Türme eines anderen, nahezu begrabenen Grates sind. Weiter unten löst dieser sich aus dem Eis und trägt den Namen Montagne de la Côte. Die unteren Felsinseln heißen die Grands Mulets.

Bei den ersten Ersteigungen des Montblanc ging man auf die Spitze der Montagne de la Côte, setzte über die Gletscher oberhalb fort, ging etwas rechts von den Grands Mulets weiter, gelangte zu dem großen Schneefeld, das den Namen Grand Plateau führt (3932 m), überschritt es in Richtung des Gipfels und schloß die Besteigung damit ab, (wie dies Jacques Balmat erstmalig gemacht hat), daß man einige steile Hänge des zerklüfteten Gletschers und der Calotte emporstieg. Diese älteste Route ist der möglichst direkte Weg, der auf die Spitze eingeschlagen werden kann. Die Route, der man jetzt folgt, macht Umwege. Der sogenannte „ancien passage" nach dem Grand Plateau wird in Anbetracht der Lawinengefahr verworfen; um sie zu vermeiden hält man sich, wenn man auf das Plateau gekommen ist, entweder rechts und steigt über den Bossesgrat, oder man hält sich links an den „Corridor" und die Mur de la Côte. Die Chamounix verlassenden Touristen werden jetzt statt über die Montagne de la Côte immer schräg über den Mittelteil des Bossonsgletschers geführt und kommen auf diesem Wege an einem ausgeprägten, Pierre Pointue (2050 m) genannten Aussichtspunkt vorbei.

Höher oben steht ein Pavillon genanntes kleines Gasthaus, das Hausbesitzern von Chamounix gehört, in welchem die Touristen „geschoren" werden, um für die „Häutung" auf den Grands Mulets vorbereitet zu sein. Das Unternehmen kann sich rühmen, einer der höchsten Gasthöfe der Welt zu sein, sowohl hinsichtlich seiner Lage als auch seiner Preise. Es liegt in 2050 Meter Seehöhe; der Zimmerpreis ist mit zwölf Francs angesetzt. Wer aber ein Zimmer für sich allein erhofft, begeht einen Irrtum. Enttäuscht findet er, daß die Betten aufgeteilt werden müssen und daß die „chambre" gemeinsames Eigentum ist. Hauspersonal, beim Observatorium beschäftigte Arbeiter, Touristen samt ihren Begleitern machten in der Nacht auf den 7. etwa vierzig Personen aus, und das Babel eines Tages ist noch nicht beendet, wenn das Getobe des folgenden beginnt. Nach 1 Uhr morgens war es unmöglich, zu schlafen. Etliche gingen nach Chamounix um Lebensmittel ab, andere brachen zur Besteigung des Montblanc auf. Wir zogen es vor, der großen Masse den Vortritt zu lassen, und folgten bei anbrechender Morgendämmerung gemächlich nach.

Der nächste Abschnitt der Besteigung (von den Grands Mulets zum Grand Plateau) ist ein Anstieg von 820 Metern, der zur Gänze über schneebedeckten Gletscher führt. An etlichen Wegstellen sind Pfähle zur Kennzeichnung der Route aufgestellt. Die schöne, Grand Plateau genannte, etwas gewölbte Schneefläche steigt etwa 1200 Meter sanft zum Fuße der großen Abstürze der Rochers Rouges an. Wir hielten auf ihr unsere Frühstückskraft, dann wurden vier Träger nach rechts abgefertigt, um das in der Vallothütte zurückgelassene Gepäck aufzunehmen und ihren Weg auf den Gipfel über den Bossesgrat fortzusetzen, wogegen wir anderen uns nach links wandten, um über den „Corridor" anzusteigen. Dieser wunderliche Name gilt einer steilen Gletscherstufe, welche von einer Scharte im Grat des Mont Maudit zum Grand Plateau hinabführt. Frédéric und seine Leute befanden sich eben auf dem halben Wege hinauf. Da wir meinem alten Freunde den Vortritt überlassen hatten, genossen wir den Vorteil, die Stufen vorzufinden, die er für den Zimmermann geschlagen, der, als wir näher kamen, sich in Schwierigkeiten befand, häufig haltmachte, sehr schlecht aussah und, obwohl ihm wahrscheinlich sonst nichts fehlte, vom Herumzappeln im Schnee etwas erschöpft war. Er war nicht gewohnt, seine Füße richtig in die Stufen zu setzen. An der Spitze des Corridors überholten wir sie, wandten uns dann nach rechts einem anderen steilen Hange zu, Mur de la Côte genannt, und erreichten die Hütte auf den Rochers Rouges.

Diese Hütte wurde 1892 errichtet, um die mit dem Janssen-Observatorium zusammenhängenden Arbeiten zu erleichtern. Sie hat eine glückliche Lage und steht nur einige hundert Meter von der Stelle entfernt, an welcher die bei der ersten Montblancbesteigung eingehaltene Route mit jener zusammentrifft, welche in der folgenden Zeit am meisten eingeschlagen wurde. Tritt man ein wenig zur Seite, so gewinnt man einen Blick auf den „ancien passage", den von Jacques Balmat entdeckten gefahrvollen Weg. Tiefer unten, unterhalb steiler und zerklüfteter Eismassen, verbrachte er seine vierte Nacht im Freien, allein auf seinem Ranzen sitzend, ohne Nahrungsmittel, vom Gedanken wachgehalten, daß er alsbald Saussure auf den Gipfel geleiten würde. Ueber seine Heldentat hat man sich zuweilen mit einem geringschätzenden Pah! hinweggesetzt; für einen Alleingeher bezeichne ich sie als etwas wunderbares.

Wenn man bedenkt, wie gänzlich unerfahren die Menschen, die sich um die erste Besteigung des Montblanc mühten, in allen Dingen waren, die ihnen oberhalb der Schneegrenze zustoßen konnten, so erscheint es überraschend, daß sie nicht öfters ins Unglück kamen. Einige Kenntnis von der Art, in der sie sich bergsteigerisch verhielten, kann aus den Stichen gewonnen werden, die zu Lebzeiten und unter der Leitung Saussures zur bildlichen Darstellung seines Besuches auf dem Col du Géant hergestellt wurden. Auf einem dieser Bilder, das sie im Abstiege zeigt, verletzen sie die wohlbegründete Regel, daß einer hinter dem anderen zu gehen habe: sie wandern wie eine Schafherde zerstreut umher. Sie tragen nicht etwa Eisbeile, sondern „Alpenstöcke", und meistenteils halten sie diese nicht zweckmäßig, d. h. sie sind bemüht, sich auf sie nach vorne zu stützen, anstatt sich richtigerweise auf sie zurückzulehnen. M. de Saussure ist dem Bilde nach eben dabei, seine eigenen Füße zu harpunieren, und wenn er fortfahren sollte, den Stock in der dargestellten Weise zu halten, wird er unfehlbar nach einigen Metern Hals über Kopf hinabpurzeln.[2])

Jacques Balmat führte den Genfer Professor über den ancien passage auf den Montblanc. Aller Wahrscheinlichkeit nach war keiner von ihnen sich der Gefahr bewußt, in die sie sich begaben. Ihre Route wird jetzt vermieden, und zwar aus guten Gründen. Eisbretter brechen von den Eishängen, welche die Rochers Rouges krönen, auch weiter rechts von Klippen ähnlicher Art und von anderen tiefer unten los, stürzen — zuweilen im Ausmaße von Tausenden Tonnen auf einmal — auf das Grand Plateau und bestreichen die Linien, die jedermann einhält, der diese Route heraufkommt.[3])

Als Balmat diese Route entdeckte und allein auf ihr

---

*) Siehe Folge 94 d. Bl. vom 1. April und 95 vom 1. Mai 1929 (Anm. der Schriftleitung).

[1]) Payot gehörte zu den wenigen freiwilligen Helfern, die nach der Matterhornkatastrophe von 1865, da den Zermatter Führern wegen Beteiligung an dieser Suche am Sonntag die Exkommunikation angedroht wurde, mit Whymper zur Bergung der Leichen seiner abgestürzten Gefährten hinauszogen. Vergl. Folge 91 d. Bl. vom 1. Jänner 1929, S. 4 ff. (Anm. d. Schriftleitung).

[2]) Verschiedene Andenken an Horace Benedict de Saussure sind im Familienhause in Genthod bei Genf zu sehen. Unter anderem der Rock, den er bei der Besteigung des Montblanc getragen haben soll. Mag er das vermeintliche Kleidungsstück sein oder nicht, jedenfalls ähnelt er sehr dem auf dem Stiche dargestellten. Er ist ein in langen Schößen abfallender Rock aus Seide mit zahlreichen Knöpfen von etwa fünf Zentimetern Durchmesser. Aus dem Zuschnitt des Rockes geht hervor, daß Saussure kein breitschultriger Mann war. Ein Paar Bergstiefel (besser gesagt, Schuhe), die ebenfalls aufbewahrt sind, zeigen, daß er kleine Füße mit aneinandergepreßten Zehen hatte (Anm. des Verfassers).

[3]) Die Trümmer dieser Lawinen bedecken zuweilen die Hälfte des Grand Plateau. Eisstürze gleicher Art treten auch vom Dôme du Gôuter auf und kollern über den Weg, dem gewöhnlich von den Grand Mulets zum Grand Plateau gefolgt wird. Am 21. August 1891 wurden ein Tourist und sein Führer, die mit fünf an dem noch zu erwähnenden Stollen beschäftigten Arbeitern abstiegen, von einer solchen Eislawine unmittelbar auf dem Grand Plateau getötet. Die anderen kamen mit leichten Quetschungen davon. (Anm. d. Verfassers).

anstieg, hatte er keine Eisaxt bei sich; er erstieg die ungemein steilen Hänge, indem er mit der Spitze seines Stockes Tritte grub. Sein eigener Bericht ist beurkundet. „Ich fand den Schnee so steil und hart", sagte er, „daß ich keinen Fuß fassen konnte. Dadurch jedoch, daß ich mit der Spitze meines Stockes Löcher machte, war es mir möglich, mich hinaufzuangeln, was aber ganz außerordentlich ermüdend war. Es war keine leichte oder vergnügliche Sache, versichere ich Ihnen, auf diese Art eine Stiegenanlage zu machen und dabei auf einem Beine zu stehen, unter sich einen Abgrund." Als Balmat dies ausführte, war er erst vierundzwanzig Jahre alt. Er und seine Taten haben sehr verschiedene Würdigung gefunden. Alexander Dumas bezeichnet ihn als den „Columbus von Chamounix" und kürzlich nannte ihn ein Nachkomme M. de Saussures einen gewöhnlichen Arbeiter. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Er war Autodidakt, und was er konnte, erwarb er sich durch Erfahrung. Als Kind jagte er seines Vaters Ziegen über die Hänge, als Knabe wurde er Kristallsucher und um sein achtzehntes Lebensjahr herum war Bergsteigen seine Leidenschaft und zumeist einzige Beschäftigung. In der ersten Zeit seiner Ehe soll er plötzlich für eine Woche oder vierzehn Tage fortgegangen sein, ohne zu sagen, wozu er fort war, wenn er dann mit zerfetzten Kleidern und durch Entbehrungen abgemagert zurückkehrte. „Und was soll ein armes Weib tun, wenn sein Mann sich so benimmt?" fragte Madame, seine Frau.

Bei der ersten Gelegenheit zeigte Balmat seine Fähigkeit zum Führer. Als er den Weg auf den Gipfel entdeckte, wurde die Zeit knapp, er konnte die Besteigung nicht vollenden. Einen Monat später kam er wieder darauf zurück und hatte diesmal den Dorfarzt Paccard zum Gefährten. Als sie zu der vorher von Balmat erreichten höchsten Stelle kamen, sank Paccard erschöpft in den Schnee und konnte nicht mehr weiter. Balmat vollendete die Ersteigung allein. Dann stieg er, befriedigt, auf den Gipfel gelangt zu sein, ab und hißte den Arzt hinauf. Als sie am folgenden Tage wieder zur Montage de la Côte gelangten, war es Balmat, der dem Doktor Arzt sein mußte: „Ich höre", sagte Paccard, „das Zwitschern der Vögel, obwohl es noch nicht hell ist." Der Doktor war schneeblind geworden! Da behandelte ihn der Bauer und führte ihn nach Chamounix, wobei er ihn an einem Bande seines Ranzens lenkte.[4])

Obwohl Jacques im Laufe seiner Tätigkeit viel unter Menschen kam, war er wenig welterfahren. Gegen sein Lebensende hatte er ungefähr 480 Pfund zusammengespart. „Seit undenklichen Zeiten", berichtet M. Durier, der Erzähler dieser Geschichte, „war es bei den Chamouniarden Brauch, ihre Ersparnisse daheim aufzubewahren. Balmat aber war ein Mann des Fortschrittes, er widersetzte sich der Gepflogenheit und da er hörte, daß für eingelegte Gelder fünf Prozent Zinsen, halbjährig zahlbar, zu bekommen seien, machte er sich nach Genf auf, um seine Ersparnisse anzulegen. Unterwegs traf er zwei Leute, denen er den Zweck seiner Reise mitteilte. Es freute ihn sehr, sein Geheimnis loswerden zu können, als er von ihnen erfuhr, sie wären Bankiers aus Tanninges und nähmen Einlagen zu den gleichen Bedingungen wie ihre Genfer Freunde entgegen. Balmat vertraute ihnen sein Bargeld an, kehrte befriedigt und hocherfreut, sich die Kosten der Reise nach Genf erspart zu haben, nach Chamounix zurück und wartete nun auf die regelmäßigen Zinsenüberweisungen. Es vergingen sechs Monate, es verging ein Jahr, nichts traf ein! Die vorgeblichen Bankiers waren ein gewöhnliches Gaunerpaar gewesen. Verbittert wandte er sich wieder den Bergen zu und suchte nach Kristallen und Gold, um den Verlust hereinzubringen. Armer, einfältiger Balmat![5])

In den letzten Jahren haben die Chamouniarden einen leichteren Weg gefunden, sich ihrer Ersparnisse zu entledigen: Klüger geworden, haben sie sie nicht gewöhnlichen Gaunern und Schwindlern übergeben — sie haben sie in den Panamakanal versenkt![6])

Der Versuch, auf dem Gipfel des Montblanc ein Observatorium zu errichten, ist in seiner Art ein ebenso schwieriges Unternehmen wie der Plan, den Isthmus zu durchstechen. In beiden Fällen erheben sich jene grundsätzlichen Schwierigkeiten, die mit dem Kampf gegen die Naturgewalten zusammenhängen. Lesseps hat mit einem Ueberreichtum an Regen zu schaffen und Janssen mußte den Kampf mit der Unbeständigkeit des Schnees und der Bewegung der Gletscher aufnehmen. Der Gedanke an ein Observatorium war von ihm zum ersten Mal im Jahre 1890 nach einem Besuche des Vallotschen Unternehmens erörtert worden, mit dem er eine ganz eigenartige Montblancbesteigung verband. Unglücklicherweise gelähmt und unfähig, sich seiner Beine zu bedienen, ließ er sich von den Grand Mulets zum Observatorium Vallot und von da auf den Gipfel in einem Schlitten ziehen. Der untere Abschnitt des Aufstieges, die Ueberschreitung des zerklüfteten Gletschers unterhalb der Grands Mulets, wurde mittels einer Art Tragstuhles mit zwei langen Holmen durchgeführt, zwischen denen ein Sitz derart pendelnd aufgehängt war, daß der Sitzende ungestört blieb, gleichgiltig, in welcher Neigung sich die Holme befinden mochten. Am 18. August brach er im Schlitten auf, der unter Frédéric Payots Leitung von zweiundzwanzig Leuten begleitet und gezogen wurde. Man beabsichtigte, die Besteigung am 19. August zu beenden, nachtsüber trat jedoch ein Witterungsumschwung ein, der sie drei Tage lang gefangen hielt. „Die Sturmstöße waren von solcher Heftigkeit, daß es gefährlich war, vor die Türe zu treten; was wir draußen liegen gelassen hatten, selbst Gegenstände von beträchtlichem Gewicht, wurde weggefegt und auf das Grand Plateau hinabgetragen." Am 22. setzten sie die Besteigung bis auf den Gipfel fort und stiegen am folgenden Tage nach Chamounix ab.

Nach Paris zurückgekehrt, überreichte Janssen der Akademie der Wissenschaften einen Bericht über sein Vorhaben; er offenbarte darin seinen Gedanken an ein Observatorium auf dem Gipfel und hatte das Glück, fast sofort die notwendigen Mittel unter wohlhabenden und einflußreichen Freunden aufzubringen. Die Durchführung des Planes war eine Sache von weitaus größerer Schwierigkeit. Auf dem Gipfel selbst ist kein Fels zu sehen, daher schlug er vor, auf den Schnee zu bauen. Dieser Gedanke stieß fast überall auf Ungläubigkeit. Die allgemeine Meinung darüber war merklich ungünstig. „Die mit den Gletschern dieses Berges am besten vertrauten Leute", hieß es, „erachteten es für unmöglich, ein Bauwerk, das Beobachtungs- und Unterkunftszwecken dienen können soll, auf dem Gipfel zu errichten. Sie sind der Anschauung, und zwar mit großer Bestimmtheit, daß die Dicke der Schneedecke eine Gründung auf gewachsenen Fels verhindere, und sie können die Möglichkeit, das Gebäude auf Schnee zu erstellen, nicht für gegeben annehmen." Von Herrn G. Eifel im August und September 1891 angeordnete Bohrungen ergaben die Unwahrscheinlichkeit, in vernünftiger Tiefe auf Fels zu stoßen. Fünfzehn Meter unterhalb des Gipfels wurde ein acht Meter langer wagrechter Stollen von Norden vorgetrieben, seiner ganzen Länge nach wurde kein anderer Stein als der einer Pflaume gefunden. Herr Eifel zog sich von dem Unternehmen zurück, Janssen jedoch führte den Stollen, unter einem Winkel von 45° gebrochen, auf dreiundzwanzig Meter weiter, ebenfalls ohne Fels zu finden, worauf er sich entschloß, sein Observatorium auf dem höchsten Punkte des Gipfelgrates auf den Schnee zu gründen.

Vor allem anderen, sagte er, war die Klärung zweier wichtiger Fragen notwendig. Die eine lautete: Wird das

[4]) Spätere Forschung hat ergeben, daß Paccard bei der Montblancbesteigung eine weit weniger passive Rolle gespielt hat, als zur Zeit, da Whymper dies schrieb, bekannt war (Anm. d. Schriftleitung).

[5]) Balmat verunglückte im Alter von 72 Jahren auf der Suche nach Gold. In seinen letzten Jahren scheint er zu Führung von Maultieren über den Col de Balme herabgewürdigt worden zu sein, (Anm. d. Verfassers).

[6]) Es wird mir erzählt, daß aus dem Oerlchen Les Houches allein 5000 Pfund verloren gegangen sind (Anm. d. Verfassers).

auf den Gipfel gestellte Observatorium in den Gipfelschnee einsinken oder wird es auf ihm schwimmen? Die zweite Frage ging dahin: Welche Bewegungen dieser Schneehaube sind zu befurchten?[7]) Um auf die erste Frage Antwort zu erhalten, wurde in Meudon ein Versuch ausgeführt. Auf einen auf die Dichte des Gipfelschnees gebrachten Schneehaufen wurde eine Bleisäule im Gewichte von fast 360 kg gestellt, die einen Durchmesser von nur etwa 30 cm hatte. Diese Säule soll nur einige Millimeter (weniger als 2½ cm) eingesunken sein; Janssen nahm dieses Ergebnis als ermutigenden Erfolg.[8]) „Die Frage der Bewegungen", sagte er, „wurde im Jahre 1891 durch Aufstellung eines hölzernen Versuchsgebäudes beantwortet, das nun zwei Jahre lang an seinem Platze blieb." Ich selbst habe aus später angegebenen Gründen nicht das Empfinden, daß damit diese Frage entschieden ist.

Im Winter 1891/92 wurde das Observatorium (eine Konstruktion in Holz und Eisen) in Meudon aufgebaut, wieder abgetragen, nach Chamounix gebracht und im Laufe des letztgenannten Jahres unter Frédéric Payots Aufsicht auf den Berg befördert. Bis zum Schluß der Reisezeit war ungefähr ein Viertel des Materials auf die Petits Rochers Rouges (4570 m), eine kleine Felsscharte auf der Calotte, vorgebracht worden; der restliche Teil blieb den Winter über bei den Grands Mulets. Ende 1892 war auch eine kleine Hütte auf der Spitze der Rochers Rouges in geringer Entfernung unterhalb des Materialplatzes fertiggestellt, um den Arbeitern Schutz zu bieten. Der erste Teil des Jahres 1893 wurde zur Wiedergewinnung des unter einer beinahe acht Meter mächtigen Schneedecke begrabenen Baumaterials[9]) sowie zum Aufwärtsschaffen des zurückgebliebenen Restes verwendet. Das war der Stand der Dinge, als ich am 8. August 1893 bei der Hütte auf den Rochers Rouges eintraf. Als der Zimmermann zu Bett gebracht war, wurde Frédéric frei. Er machte in diesem kleinen Häuschen die Honneurs, zeigte die Winden vor, die demnächst zum Hissen von Material über die verschneite Calotte dienen sollten, und dann gingen wir unter Segel und hielten eine Weile bei den Petits Rochers Rouges an, um das wertvolle Depot zu besichtigen, tatsächlich wertvoll, kostete doch die Beförderung des Materials von Chamounix allein schon zweitausend Pfund.[10])

Der nächste Anziehungspunkt war der Stollen, der in der Hoffnung, Fels zu finden, vorgetrieben worden war. Als wir bei den Rochers Rouges anlangten, konnte das Mundloch nicht gesehen werden, da es vollständig unterm Schnee begraben war. Seine Lage war jedoch an einer Meßstange zu erkennen, deren Spitze gerade noch aus dem Schnee lugte. Einige Leute waren dabei, den Eingang zugänglich zu machen, und hatten bei unserem Eintreffen eben die äußere Tür zum Eingang freigelegt. Frédéric ging mit einem Freudenruf voran und lud mich ein, ihm zu folgen. Dem Augenmaße nach beurteilt, schien der Stollen wagrecht und ohne seitliche Verdrückungen geblieben zu sein, seine Firsthöhe aber hat sich durch den Druck vermindert.[11]) Die Seitenwände, der First und die Sohle waren mit Eisjuwelen überzogen. Es war „ein Stollen, gemauert und ausgelegt mit blendendem Kristall" und er wird bis zu seinem Untergange ein zusätzliches Anziehungsstück für die den Berg Besteigenden sein. Das Niveau dieses Stollens liegt aber bereits mehr als 15 Meter unter dem Gipfel, und darin liegt eine bezeichnende Tatsache für Janssen, die praktische Beweisführung dafür, daß die Schneemassen auf dem Gipfel des Montblanc stetig absinken und die unterhalb befindlichen Gletscher speisen. Der Gipfel von 1891 war nicht der Gipfel von 1892, noch wird jener von 1893 der höchste Punkt im Jahre 1894 sein. Die Höhe des Berges bleibt aber durch den Zuwachs an Schnee nahezu dieselbe.[12]) Irgendein auf dem Gipfel errichtetes Bauwerk ist daher nicht dem Versinken im Schnee ausgesetzt, sondern es wird höchstwahrscheinlich mit dem Schnee sinken, was Anlaß zu Bedenken über die Ortsbeständigkeit und die Erhaltungsmöglichkeit des Observatoriums gibt.

Indessen war die Trägerkolonne mit meinen Sachen von der Vallothütte über den Bossesgrat auf den Gipfel des Berges unterwegs, und eine Viertelstunde vor zwei Uhr traf ich auf dem höchsten Punkt des Gipfelgrates bei dem zur Prüfung der Schneebeständigkeit aufgestellten Versuchsbau mit ihr zusammen. In dem oben erwähnten Berichte an die französische Akademie spricht Herr Janssen sich dahin aus, daß die Erfahrung mit seinem Bauwerk ermutigend sei. Hier ist es schwer, ihm Folge zu leisten. Das kleine kastenförmige Bauwerk ist bis zur Decke ungefähr 1.80 m hoch, an jeder Ecke ist ein 1.80 m langer Pfahl nach unten geführt. Um es aufzustellen, wurde 1891 eine Grube ausgehoben. Der Fußboden wurde mit dem Gipfelniveau in Uebereinstimmung gebracht und die Grube wieder mit Schnee ausgefüllt. Im Jahre 1892 wurde bemerkt, daß der Fußboden tiefer als das Niveau des Gipfels lag und der Schnee an einer Seite eine Stufe von nahezu halber Bauwerkshöhe gebildet hat. Der Fußboden aber lag hohl über dem etliche Zentimeter darunter befindlichen Schnee.[13]) Am 8. August 1893 war das Gebäude allseitig von Schnee umgeben, so daß es lediglich nicht ganz 70 cm den Gipfel des Montblanc überragte. Es war eine mühevolle Arbeit, soviel Raum freizumachen, daß man die Tür öffnen konnte, da der ausgehobene Schnee — um das Niveau der Umgebung ungestört zu lassen — zur Seite getragen und die Hänge der Calotte hinabgeworfen werden mußte.

Nach dieser Arbeit wurde nebenan ein Platz für das Zelt hergerichtet; nach Herstellung einer Grube von etwa sechs Metern im Geviert und nahezu einem Meter Tiefe stiegen alle Träger zur Hütte auf den Rochers Rouges ab und ließen mich mit Frédéric und Jules im Besitze des Gipfels. Wir wandelten das „Gebäude" in eine Küche und Restaurant um, tranken mit Suppe und Kaffee auf das Wohl Janssens, plauderten über Vergangenes und erörterten die Zukunft. Ich warf die Frage der Bergkrankheit auf. Frédéric befürchtete sie für seine Arbeiter nicht. Zuerst gab es wohl Sorgen dieserhalb, jetzt nicht mehr, da die Leute gut gemustert worden sind. Ich fragte, wann sein großes Werk vollendet sein solle. Auf Ehrenwort — acht Tage, nachdem alles Material auf dem Gipfel sein werde! Auf die Bemerkung, daß noch kein Stab heroben sei, räumte er ein, daß der Fortschritt gering gewesen war, daß es aber „sehr wenige Tage werktätiger Arbeit" gegeben habe. Nach einer Weile fanden wir unser Gemach sehr frostig, und um etwa 10 Uhr abends entschlossen wir uns zum Rückzug ins Zelt, wo es vorerst wärmer zu sein schien. Dann glaubten wir zu verspüren, daß es darin kälter werde, und waren uns schließlich einig, daß es kalt sei. Im Bette zu bleiben, bot keinen Anreiz, wir gingen daher lange vor der Morgendämmerung hinaus. Während die anderen im „Gebäude" Kaffee zubereiteten, wandelte ich auf dem Gipfelgrat einhundertfünfundvierzig Schritte gegen Westsüdwest und dann ebensoviele zurück, die Hände in den Taschen, meine kurze

[7]) Die Schneemassen auf dem Gipfelgrat des Montblanc nähren Gletscher, die nach zwei Richtungen abgehen. Es lag die Wahrscheinlichkeit vor, daß das Bestreben, nach der einen Seite abzusinken, ausgesprochener war als nach der anderen, umsomehr als die dem Gipfel nächsten Hänge auf der französischen Seite steiler sind als auf der italienischen (Anm. d. Verfassers).

[8]) Da weder die für den Versuch aufgewendete Zeitdauer noch die Temperatur der Luft und der Bleisäule festgestellt ist, ist es kaum möglich, sich eine Meinung zu bilden (Anm. d. Verfassers).

[9]) Dafür mußte viel Zeit aufgewendet werden. Einige Bestandteile konnten nicht gefunden und mußten in Meudon ein zweitesmal angefertigt werden (Anm. d. Verfassers).

[10]) Das Gewicht soll über 15 Tonnen betragen. Die Beförderungskosten von Chamounix zur Spitze belaufen sich daher auf 180 Pfd. für die Tonne (Anm. d. Verfassers).

[11]) Während des Baues war die geringste Firsthöhe nahezu 1.90 m gewesen und hätte mir aufrecht zu stehen und frei zu gehen gestattet (Anm. d. Verfassers).

[12]) Die gegenwärtige Höhe des Montblanc ist nahezu gleich mit der ein Jahrhundert vorher festgestellten (Anm. d. Verfassers).

[13]) Der Schnee, mit dem die Grube nach dem Aufstellen der Hütte 1891 wieder gefüllt wurde, mag Setzungen erfahren und heftige Winde mögen nachfolgend gefallenen trockenen Schnee herausgeweht haben (Anm. d. Verfassers).

Pfeife rauchend. Um 4.30 Uhr früh schaute ich aufs Thermometer, es zeigte — 10·5° C, also 1·7° tiefer als in der Nacht.

Nun deutete ein Schimmer hinter den Mischabelhörnern an, wo die Sonne aufgehen werde. Beim folgenden Gang begannen die Ketten Gestalt anzunehmen, und in der Richtung auf Aix-les-Bains trat ein unbekannter, dem Montblanc an Höhe gleicher Berg in Erscheinung. Während meiner Rückwanderung nach Ostnordost kam mit einem Satze das Gestirn des Tages herauf. Die Sonnenstrahlen flossen zwischen die Gipfel und sonderten die Grate; in der Runde leuchteten schimmernde Spitzen wie Wachtfeuer auf. Bei der nächsten Wendung nach West ersah ich, daß der unbekannte Berg eine Täuschung gewesen: es war der in die Luft geworfene Schatten des Montblanc. Ehe die Sonne genügend hoch stand, war diese Täuschung als solche nicht erkennbar. Die gefällige graue Gestalt, ob deren ungeheurer Größe man stutzte, besaß überraschende Aehnlichkeit mit einem wirklichen Berge. Die erwartungsvolle Spannung sank mit dem Vergehen der Erscheinung und in vierzig Minuten war sie dahingeschwunden. Ehe sie gänzlich verschwand, schickte ich Jules die Grathöhe hinauf und photographierte beide zusammen.

Ich war mehr begünstigt als andere, die auf dem Gipfel des Montblanc kampierten,[14]) und erfreute mich eines Sonnenunterganges und eines Sonnenaufganges, die von keinem der Uebel getrübt waren, welche zuweilen jene heimsuchten, die sich auf solche Hochplätze begaben. Um 8.30 verließen wir den Gipfel und kamen im Laufe des Nachmittages nach Chamounix zurück. Frédéric und seine Leute waren bereits eifrig an der Aufstellung der kleinen zum Aufhissen des Materiales auf die Calotte bestimmten Winden. Um die Mitte September war die Errichtung des Observatoriums nahezu vollendet. Schlechtes Wetter und strenge Kälte verhinderten, die letzten Handanlegungen noch im Jahre 1893 vorzunehmen. Bis Ende Mai dieses Jahres hat niemand den Bau besucht. Es wurde mir aber berichtet, daß nur wenig zu tun übriggeblieben war. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Observatorium eröffnet und seiner edlen Bestimmung übergeben sein, ehe diese Zeilen zur Veröffentlichung gelangen. Es bleibt abzuwarten, ob seine Erhaltung tunlich sein wird. Herr Janssen hat sich in ein schwieriges Unternehmen eingelassen, und ich würde wesentlich mehr Befriedigung empfinden, wenn die befürchteten natürlichen Einwirkungen zu Janssens Gunsten ausblieben, als wenn Schwierigkeiten auftauchten und ich nach einigen Jahren erfahren müßte, daß der berühmte Astronom mit dem gewissen Manne verglichen wird, von dem es heißt, er habe sein Haus auf Sand gebaut!

Dr. Heinrich Pfannl

Dr. Heinrich Pfannl, Präsident des Oesterreichischen Alpenklubs, ist am 1. Mai 1929 nach kurzer Krankheit an den Folgen eines schweren inneren Leidens verschieden.

Pfannl hatte sich nach Absolvierung der juridischen Studien dem richterlichen Berufe gewidmet und fungierte, ehe er vor einigen Jahren in den Ruhestand trat, als Vizepräsident des Gewerbegerichtes, in welcher bedeutenden und verantwortungsreichen Stellung er allseits größte Anerkennung fand. Er verstand es vortrefflich, die Gegensätze zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auszugleichen, und die Schlichtung mehrerer sehr schwerer Lohnkonflikte war sein Werk. Nachdem er aus dem Staatsdienste geschieden war, widmete er sich, auch hierin überaus erfolgreich, kommerzieller Tätigkeit.

Außerhalb seines Berufes ging Pfannl in einer einzigen Lieblingsbeschäftigung voll auf: der Bergsteigerei. Er darf — ohne jede Einschränkung — als alpine Einzelerscheinung im besten Sinne des Wortes gewertet werden, und obwohl die Zeit seiner Wirksamkeit in die — wenn man so sagen darf — nachklassische Zeit fällt, war er alles eher denn Epigone. Er gehörte vielmehr zu jenen, die in gewisser Hinsicht einen neuen Stil bergsteigerischer Betätigung begründeten und pflegten. Die Zahl seiner Erstlingstouren ist eine ganz erhebliche. Durch Jahre verstrich kaum ein Sonntag, an dem Pfannl nicht im Verein mit seinem treuen Gefährten Thomas Maischberger, zu dem sich später noch Franz Zimmer gesellte, mit einer neuen Tour aus den nördlichen Kalkalpen zurückgekehrt wäre. Und das Charakteristische dieser Neutouren liegt darin, daß sie in keiner Weise eine überflüssige Variantenkletterei darstellen, wie sie das Bezeichnende der bergsteigerischen Epigonenarbeit ist, sondern beinahe durchwegs Routen von eminent praktischem Wert sind. Aus der überreichen Liste dieser Bergfahren seien ohne Anspruch auf Vollständigkeit genannt: Tamischbachturm (direkte Nordwand), Kleiner Buchstein (Südwand, Ostgrat, Westgrat), Großer Buchstein (Westgrat, Südostgrat, Südwand), Großer Scheiblingstein (Südwand), Kalbling (Ostgrat), Admonter Reichenstein (Ostgrat, direkte Nordwand), Totenköpfl (Ostgrat), Sparafeld (Ostgrat), Grat vom Großen zum Kleinen Buchstein, Lugauer (Nordostgrat), Mitterspitze (Ostgrat), Torstein (Südwand), erste Ueberschreitung Torstein—Mitterspitze—Dachstein an einem Tage, Dirndl (Südwand). Eine seiner bedeutendsten Leistungen war die im Jahre 1896 durchgeführte Erkletterung der Hochtor-Nordwand, eine Tour, deren Ausführung lange Zeit von den bedeutendsten Bergsteigern als unmöglich bezeichnet worden war. Nicht minder bedeutungsvoll ist die ein Jahr später gelungene Forcierung des Nordabsturzes des Großen Oedstein. Im Jahre 1900 zog Pfannl mit Maischberger und Zimmer in die Mont Blanc-Gruppe, in welcher der erfolgreichen Trias zwei großartige Bergsiege beschieden waren. Zum ersten Mal wurde der Mont Blanc über den Peutéreygrat führerlos erstiegen. Pfannl hat eine prächtige Schilderung dieser Tour in der Zeitschrift des D. u. Oe. A.V., Jg. 1900 veröffentlicht. Zwei Tage vor dieser Tour war die Erkletterung der Aiguille du Géant über den Nordgrat und zugleich die erste Ueberschreitung gelungen, eine Tour, die ein ewiges Ruhmesblatt führerloser Hochtouristik bildet: wo die trefflichsten Führer nach zahlreichen Versuchen gescheitert waren, siegten die drei Wiener im ersten Ansturm.

Im Jahre 1901 ging Pfannl mit der Eckensteinschen Expedition in den Karakorum: es galt dem zweithöchsten Berg unseres Planeten, dem K2. Zwar wurde nicht das Ziel, doch immerhin eine ganz respektable Höhe erreicht. Leider endete diese Reise, die Pfannl die großartigsten Eindrücke vermittelte, über welche er in einem anschaulichen Artikel in der Zeitschrift des D. u. Oe. A.V. berichtete, alles andere denn glücklich, da Pfannl von einem schweren Lungenödem befallen wurde.

Pfannl hat sich fast bis in die jüngste Zeit eifrigst bergsteigerisch betätigt. Im Jahre 1920 wurde er nach dem Abgange Biendls zum Präsidenten des Oesterreichischen Alpenklubs gewählt und behielt diese hervorragende Stellung bis zu seinem Tode, in der Länge der Amtsdauer nur von Biendl, der sechzehn Jahre an der Spitze des Klubs stand, übertroffen. Doch ist Pfannl der erste Präsident des OeAK, der in dieser Funktion das Zeitliche segnete. Er betätigte sich erfolgreich als alpiner Schriftsteller. In den letzten Jahren beschäftigte er sich, vielleicht durch seine Himalajareise dazu angeregt, eifrigst mit indischer Philosophie, deren Niederschlag in seinen Reden und Schriften seither stets zu verspüren war.

[14]) Ich weiß nur von zwei Personen, die es auch getan haben, nämlich Herrn J. Ballot im Jahre 1887 und Professor J. Tyndall ungefähr 30 Jahre vorher. Beide wurden von der Bergkrankheit ergriffen. Herr Ballot hatte seine Erfahrungen in allen Einzelheiten mit ungewöhnlicher Aufrichtigkeit in dem Annuaire des Club Alpin Français von 1889 erzählt und scheint eine schwere Zeit mitgemacht zu haben. Dr. Tyndall und seine Führer werden als untüchtig bezeichnet (Anm. d. Verfassers).

Eine in jeder Hinsicht interessante und repräsentative Persönlichkeit, wie ihrer die Wiener Bergsteigergemeinde leider nicht allzuviele aufzuweisen hat, ist mit Heinrich Pfannl dahingegangen.

Neue Touren von der Lesachhütte.

Ralfkopf (3121 m) über den Nordwestgrat.

Der „Führer durch die Schobergruppe" von Dr. Otto Böhm und Adolf Noßberger verzeichnet für die Besteigung dieses kühn geformten Felsgipfels, dessen ungeheure gegen das Kalfeekees abstürzende Steilwände den Blick aller Begeher des Sendersweges fesseln, in der Hauptsache zwei Routen. Die eine führt von der Ralfscharte über den Südwestgrat, während die andere – gelegentlich auch von mir eingeschlagene — Route den steilen Schneehang, der sich vom Gipfel westlich zum Ralfkees hinabsenkt, benützt. Bei meinen wiederholten Besuchen des Ralftales war mir stets jener wilde und sehr zerrissene Grat aufgefallen, der steil in den Sattel zwischen Ralfkopf und Ganot (3108 m) abfällt. Namentlich ein überaus steiler Turm tritt aus diesem Grat hervor, der auch vom Sendersweg aus deutlich sichtbar ist. Merkwürdiger Weise scheint dieser Grat allen neutourhungrigen Bergsteigern entgangen zu sein. Purtscheller, der die erste touristische Ersteigung des Gipfels am 24. Juli 1890 ausgeführt hatte, hielt diesen Grat für „in seinem ersteren Teil sehr schwer oder vielleicht gar nicht gangbar" und stieg daher auf das Ralfkees hinunter, um von der früher erwähnten Scharte aus die Besteigung des Ganot über den Ostgrat in Angriff zu nehmen. Es schien mir also keine uninteressante Aufgabe, die Frage nach der Gangbarkeit jenes, d. i. des Nordwestgrates zu untersuchen. Ihre Lösung gelang im Abstiege gelegentlich einer Ueberschreitung des Berges.

In Gesellschaft von Dr. Leo Handley und Ing. Nikolaus Rajk brach ich am 19. September 1928 von der Lesachhütte auf. In flottem Marsche näherten wir uns dem Schobertörl, dessen Einsattelung aber durch eine ungeheure Randkluft unzugänglich war, so daß wir genötigt waren, sogleich in die westwärts abfallenden Felshänge des Debantgrates einzusteigen. Wir überschritten denselben bis zur Ralfscharte und nahmen den Südwestgrat des Ralfkopf in Angriff. Böhm-Noßberger sagen hierüber:

> „Aus der Ralfscharte auf den kurzen Südwestgrat, der beiderseits fast senkrecht abstürzt . . . . . Der ungemein zerrissene und jäh zur Spitze sich aufschwingende Grat wird in schwieriger Kletterei zum höchsten Punkte verfolgt."

Von mehreren Seiten war aufmerksam gemacht worden, daß diese Schilderung nicht ganz zu stimmen scheine, da die Begehung des Grates mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden sei. Es wurde sogar die Vermutung ausgesprochen, daß dieser Grat mit dem Nordwestggrat verwechselt worden sei, der in der Tat „ungemein zerrissen sich jäh zur Spitze aufschwingt." Böhm-Noßberger verweisen aber auf die Schilderung Pateras, der die erste Begehung des Südwestgrates ausgeführt hatte. Wie ich mich durch Nachforschungen dieser Quelle überzeugen konnte, ist jeder Zweifel ausgeschlossen, denn Patera hat tatsächlich den Südwestgrat überklettert. Ebenso ist es ausgeschlossen, daß den genannten Verfassern, die mit besonderer Gründlichkeit ans Werk gegangen sind, eine derartige Verwechslung hätte unterlaufen können. Die Anweisung, die sie geben, ist allerdings etwas unvollständig. Tatsächlich schwingt sich der Grat von der Ralfscharte sehr steil auf und ist auch die Kletterei keineswegs unschwierig; im ferneren Verlauf derselben nimmt jedoch die Steilheit und mit ihr die Schwierigkeit wesentlich ab. Es können aber der Steilaufschwung und mithin alle schwierigen Stellen auf der Westseite des Grates so umgangen werden, daß man kaum eine Hand an den Felsen zu legen braucht. Und darin scheint mir insoferne des Rätsels Lösung gelegen zu sein, als diejenigen, die nicht immer — namentlich von der Ralfscharte weg — die Gratkante eingehalten haben, auf keine Schwierigkeiten gestoßen sind. Kletterfreudigen ist aber die Einhaltung der Gratschneide wärmstens anzuraten. So erreichten wir ohne Hindernis den Gipfel des Ralfkopf und beschlossen nun, über den Nordwestgrat den Abstieg in die Einsattelung zwischen Ralfkopf und Ganot, für die ich die Bezeichnung Ganotscharte oder Ganotsattel vorschlage, zu unternehmen. Obwohl wir den Grat in gänzlich verschneitem Zustande überklettern mußten, gelang uns seine Begehung vollkommen. Den großen Turm umgingen wir an der Westseite, doch konnte ich mich überzeugen, daß er auch erkletterbar ist. Im folgenden seien nun einige kurze Anweisungen für den Aufstieg gegeben.

Man steigt vom obersten Ralfkees in die erste Scharte östlich des großen Turmes (leichter und kürzer) oder gewinnt den Grat vom Ganotsattel aus. Der große Turm kann hiebei sehr exponiert überklettert oder auf seiner Westseite, d. i. in der zum Ralfkees abfallenden Wand umgangen werden. Nachher hält man womöglich immer die mitunter scharfe und dachartige Gratkante ein. Nach Ueberschreitung dreier turmartiger Zacken kommt man zu einem Steilabsturz; hier wird es nötig, etwas unterhalb der Gratkante in die Nordseite hinauszuqueren, bezw. durch einen sehr steilen und schwierigen Kamin die Schneide wieder zu erreichen, die man mit geringen Abweichungen weiter bis zum Gipfel beibehält. Die Kletterei ist überaus interessant und die Exposition nach der einen (Lesach-)Seite nicht gering; sie beträgt gegen 600 Meter. Die etwa 1½ Stunden dauernde Kletterei muß als schwierig bezeichnet werden und erfordert geübte Bergsteiger. Sie ist zweifellos eine der schneidigsten Gratkletstereien in der Schobergruppe und bildet eine Route von eminent praktischem Wert, weil durch sie nicht nur die Ueberschreitung des schönen Berges, sondern auch eine Reihe interessanter Kombinatonen ermöglicht wird. Es sei nur die Tour Ganot mit Abstieg zur Ganotscharte—Ralfkopf—Debantgrat—Schobertörl erwähnt. Durch den Ausbau des Weges über die Moräne des Ralfkeeses, der bei Eintritt der Dunkelheit eine sichere Rückzuglinie zur Lesachhütte ermöglicht, sind ausdauernde Bergsteiger in die Lage versetzt, nachfolgende Tour durchzuführen: Ueber den Nordwestgrat auf den Hochschober (5 St.), Abstieg zum Schobertörl (1 St.), Ueberschreitung des Grates bis zum Ganotsattel (4 St.), von dem man die Hütte in 2 Stunden erreichen kann. Anderseits ist es für diejenigen, welche zur Hochschoberhütte absteigen wollen, möglich, vom Ganot angefangen den ganzen Kamm bis zum Hochschober zu überschreiten, eine Unternehmung, die zwölf Stunden Geh-(Kletter-)Zeit beansprucht.

Uebergang zur Elberfelderhütte.

Durch den Ausbau des Weges zur Moräne des Glödiskeefes wird nicht nur die Besteigung des Glödis und des Roten Knopfes, bezw. der Uebergang über das Glödistörl zur Lienzerhütte wesentlich erleichtert, sondern auch eine günstige Möglichkeit für den Uebergang zu der im Gößnitztal gelegenen Hütte der A.V.-Sektion Elberfeld geschaffen. Auf Grund eines in diesen Blätter gemachten Vorschlages wurde für den im Hauptkamm zwischen dem Großen Roten Knopf (3296 m) und der Talleitenspitze (3113 m) gelegenen „Namenlosen Gipfel" (etwa 3100 m) die Bezeichnung „Nördliche Talleitenspitze" vom „Hochtourist" 5. Auflage, Bd. 5, adoptiert, während die Talleitenspitze nun die Bezeichnung „Südliche Talleitenspitze" führt. Aus diesem Grunde wäre die Einschartung zwischen diesen beiden Gipfeln folgerichtig mit „Talleitenscharte" zu bezeichnen. Diese Scharte (gegen 3000 m) stellt nun den kürzesten Uebergang zwischen der Lesachhütte und der Elberfelderhütte her, mit dem man leicht die Besteigung der Südlichen Talleitenspitze verbinden kann. Diese ist ein herrlicher Aussichtspunkt mit einzigartigen Talblicken. Man übersieht das Gößnitz-, Debant- und Lesachtal und schaut sogar bis ins Kalsertal hinaus. Bezüglich der Ersteigung dieses Gipfels sei hier eine den „Führer" ergänzende Bemerkung gestattet. Der „Führer" empfiehlt vom Gletscher aus eine steile und eisige Rinne im Nordgrat. Wesentlich günstiger für den Anstieg ist aber eine vom Nordgrat gegen das Glödiskees herabstreichende Rippe, die kaum einige Kletterei erfordert. Für den Abstieg empfehlenswert ist es, vom Schnittpunkt der genannten Rippe mit dem Nordgrat längs des letzteren noch ein wenig gegen die Talleitenscharte abzusteigen und dann den Grat zu verlassen. Man hält sich im Gletscher gegen die nördliche Talleitenspitze, deren Nordfuß man umgeht, und gewinnt so, ohne auf größere Spalten zu stoßen, die rechtsseitige (nördliche) Seitenmoräne des Glödiskeefes, worauf man bald den Steinmann am Ende des vom Alpenverein Donauland angelegten Weges erreicht. Als wir diese Route im Abstieg am 20. September 1928 einschlugen, wurden wir allerdings, knapp bevor wir den Nordfuß der Nördlichen Talleitenspitze umgangen hatten, durch eine Spalte gezwungen, in die Felsen hineinzuqueren, doch ist

In keinem Rucksack fehle BERNA-Käs' und BERNA-Milch

diese Spaltenpartie zweifellos nur auf die abnormen Verhältnisse des vergangenen Sommers, welche auch im Glödiskees eine ganz kolossale Zerklüftung verursachten, zurückzuführen.

Für den Weg zur Elberfelderhütte gelten demnach folgende Anweisungen. Von der Lesachhütte auf angelegtem Wege bis zur Moräne des Glödiskeeses. Hierauf immer entlang der Abhänge des Südwestgrates des Großen Roten Knopfes bis zum Nordfuß der Nördlichen Talleitenspitze und um diesen herum in großem Bogen zur Talleitenscharte. Im Abstiege hält man sich auf dem zwischen den Talleitenspitzen eingebetteten Gletscher — der am besten als „Talleitenkees" zu bezeichnen wäre — immer längs der Abhänge der Südlichen Talleitenspitze und des Gößnitzkopfes und wendet sich nach dem Verlassen des Gletschers in nördliche Richtung, bis man über Geröll und Matten zur Elberfelderhütte gelangt. Der Zeitaufwand dürfte mit 6 Stunden reichlich bemessen und in umgekehrter Richtung um ¾ bis 1 Stunde geringer anzuschlagen sein. In landschaftlicher Hinsicht eine sehr schöne Tour.

Dr. Josef Braunstein.

Erste Begehung der Hochschober-Nordwand.

Der Morgen des 25. Juli 1928, an dem wir — meine Vereinsgefährten und Tourenkameraden Leopold Krejca, Fritz Urban und ich — beschlossen, die längst geplante Besteigung des Hochschobers über die bisher noch nie erstiegene Eiswand ins Werk zu setzen, war nicht ganz wolkenfrei, das Wetter schien aber immerhin verläßlich. Eine schöne Photographie der Wand zeigte uns die zahlreichen Schründe, die uns bei der Schneearmut des Sommers zwar zu denken gaben, uns aber immerhin nicht von unserem Plane abbrachten, zumal wir uns darauf verließen, allenfalls immer noch auf den Sattel zwischen Hoch- und Niederschober ausknieifen zu können.

Das Steiglein von der Lesachalpe brachte uns bald auf die oberste Stufe des Kalktals, von wo man bereits den Anblick des Berges und seiner eisigen Nordflanke genießt. Bald betraten wir die Zunge des Schoberkeeses und stiegen bei wechselnder Neigung über und zwischen den zahlreichen Spalten bergan. Bald waren die ersten Firnfelder und der verschneite Teil des Gletschers erreicht. Die Fahrt ging, soweit es die Klüfte, deren manche ein Wiener Zinshaus hätte aufnehmen können, erlaubten, stets in der Fallinie gegen den Gipfel. Wir näherten uns den Brüchen, aus denen die glatte, von zwei Bergschründen der ganzen Breite nach durchzogene Gipfelwand weiß ins Grau des Himmels aufragte. Nach den Brüchen, die in ihrem (im Sinne des Aufstieges) rechten Teil über zwei durch Spalten zerissene Eiswülste — den einzig möglichen Weg in diesem Jahre — bewältigt wurden, ging es an die beiden Bergschründe. Der erste zeigte eine leiblich breite, wenn auch etwas dünne Schneebrücke, der zweite, weit weniger harmlose, dessen jenseitige Wand stark überhöht ist, wurde über die Reste einer eingebrochenen Brücke gequert. Nun lag zwischen uns und dem Gipfel nur mehr ungegliederte Eisflanke, die in schrägem Anstiege sehr steil von rechts nach links (immer im Sinne des Anstieges) bewältigt wurde. Der westliche Vorgipfel rollte hiebei mitunter ein Steinchen herab. Die Besteigung hatte (von der Lesachhütte aus) im Ganzen 6¾ Stunden in Anspruch genommen, wobei allerdings ziemlich viel Zeit durch Umgehen der Riesenspalten verloren ging. Die Tour muß in schneearmen Jahren und bei starker Zerklüftung des obersten Firns als schwierig bezeichnet werden.

Louis Bergmann.

Luser's Touristen Pflaster
Gegen Hühneraugen und Schwielen
Erhältl. in allen Apotheken u. Drogerien

Rollfilm- oder Platten-Kamera?
Diese Frage behandelt der neue
Herlango-Katalog 1929
ein zweihundert Seiten starkes, reich illustriertes Nachschlagewerk für jeden Photo- und Kino-Amateur.
Kostenlose Zusendung durch
Herlango
A. G. für Photographische Industrie
Zentrale: Wien, III., Rennweg 52
Filialen in Wien, Linz, Graz, Innsbruck
Teilzahlungen bis zu 12 Monatsraten

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Fritz Senders' Todestag. Der 6. Mai d. J. brachte die Wiederkehr des Tages, an dem unser unvergeßlicher Vereinsgenosse und Freund vor sechs Jahren in der Richterroute der Stadelwand den Bergtod fand. Der Vereinsausschuß hat in seiner Sitzung vom 8. Mai des Andenkens unseres lieben Gefährten trauernd gedacht.

Schließung der Skihütten und Bewirtschaftung der Glorer- und Lesachhütte. Die Vereins-Skihütten wurden mit Mitte Mai geschlossen. Die Glorerhütte und die Lesachhütte werden voraussichtlich ab 15. Juni wieder bewirtschaftet sein.

Tourenverzeichnis der Führervereinigung. Die Führervereinigung hat ein Verzeichnis empfehlenswerter Touren zusammengestellt, das 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes und 81 Wienerwaldtouren enthält, darunter eine große Anzahl sehr selten begangener Wege. Zweck dieses Verzeichnisses ist es, den an den offiziellen Vereinstouren teilnehmenden Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, sich schon vorher an Hand der Karte über die bevorstehende Sonntagstour zu orientieren, andererseits auch, den übrigen Mitgliedern als Behelf für Auswahl und Zusammenstellung ihres Sonn- und Feiertagsprogrammes zu dienen. Das Tourenverzeichnis wurde vervielfältigt und ist in der Vereinskanzlei (Sekr. Kovač) zum Kostenpreise von S 1.— erhältlich.

Schweizer Kursbuch. Das Schweizer Verkehrsbüro teilt mit, daß das Kursbuch „Bürkli" soeben erschienen und zum Preise von S 3.50 im Schweizer Verkehrsbureau, I., Schwarzenbergplatz 18, erhältlich ist.

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Einführung von Frühfahrscheinen auf der Raxbahn. Die Raxbahn hat mit dem Geltungsbeginn des heurigen Sommerfahrplanes ab 15. Mai 1929 Frühfahrscheine für die Bergfahrt eingeführt, die an Sonntagen bis 7 Uhr früh, im Juli und August auch an Wochentagen bis ½8 Uhr früh an der Talstationskasse zum ermäßigten Preise von S 3·— (40 % Ermäßigung) ausgegeben werden. Mit diesen Karten muß die Bergfahrt in der Reihenfolge der ausgegebenen Platznummern angetreten werden.

Neue Verkaufsstelle für Touristenfahrkarten. Die Zweigstelle Floridsdorf der Ersten Oesterreichischen Sparkasse hat den Verkauf der ermäßigten Touristenfahrkarten übernommen. Die Fahrkarten sind in dieser Zweigstelle, Wien, 21., Schloßhofer-straße 6, Am Spitz 2—3 von Montag bis Freitag in der Zeit von 8—15 Uhr, an Samstagen von 8—14 Uhr erhältlich. An Sonn- und Feiertagen sowie an den sogen. „Bankfeiertagen" ist die Verkaufsstelle geschlossen.

Begünstigung. Das Schwimm- und Vollbad Eisenböckhof in Perchtoldsdorf gewährt Vereinsmitgliedern gegen Vorweisung der Mitgliedskarte eine Ermäßigung von 20% auf die Bäderpreise.

Ist es eine Lust auf Urlaub zu fahren, wenn man weiß, daß das Geld knapp reichen wird? Seien Sie klüger als andere und machen Sie Ihr Programm nie ohne Lazar, IX., Kolingasse 13, dann rechnen Sie nämlich mit niedrigeren Preisen bei der Ausrüstung und können das Geld, das Sie dabei ersparen, für die vielen kleinen Annehmlichkeiten verwenden, welche ein Weekend oder einen Urlaub genußreich machen. Haben Sie die Preise im Lazar-Inserat gelesen? (Entgeltlich)

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Sprechabend. Der letzte Sprechabend der F.V. vor den Sommerferien findet Montag, den 10. Juni 1920 um 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Zu demselben haben alle Mitglieder Zutritt.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 24. Juni 1929 um 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

Ausstellung für Stereoskopie. Das Gewerbeförderungsinstitut veranstaltet unter Mitwirkung der Oesterreichischen Gesellschaft für Stereoskopie in den Räumen seines Modellhauses Wien, 1., Graben 16 (Eingang Habsburgergasse 2) in der Zeit vom 2.—16. Juni 1929 eine Ausstellung für Stereoskopie (Das plastische Photobild).

Auf diese Ausstellung, die täglich von 10—18 Uhr frei zugänglich ist, seien die Mitglieder unserer Lichtbildnergruppe und alle Vereinsmitglieder, die sich für diesen Zweig der Photographie interessieren, besonders aufmerksam gemacht.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00 - 16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9 - 12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Auskunft in allen Angelegenheiten der Gruppe und Anmeldung bei Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karolingerplatz 9, Fernsprecher Westend 1688.

Sommer-Alpenfahrt. In der Zeit vom 2.—17. Juli d. J. veranstaltet die Jugendgruppe unter Führung von Herrn Rechtsanwalt Ernst Ludwig Wolff eine Fahrt in die Ankogelgruppe und die Julischen Alpen. Kosten ungefähr Mk. 100.—. Letzter Anmeldetermin 15. Juli bei Fritz Schlesinger (s. oben).

Gruppe I

Anmeldung und Auskünfte bei Fritz Schlesinger, wie oben.

9. Juni: Trainingfahrt nach Bernau. Teilnahme für alle Jungwanderer, die sich an der Sommerreise beteiligen, Pflicht! Mindestgepäck 10 Pfund. Treffen Stettiner Vorortbahnhof 7.15 Uhr. Kosten ca. Mk. 1.—. Führung Fritz Schlesinger.

25. Juni: Letzte Besprechung der Sommerreise. 19.30 Uhr im Vereinsbüro.

28.—29. Juni: Fahrt nach Tiefensee. Treffen Wriezener Bahnhof 18.25 Uhr. Kosten ca. Mk. 2.—.

Gruppe II

Anmeldung und Auskünfte bei Alice Bischofswerder, N 4, Elisabethkirchstraße 2.

8.—9. Juni: Fahrt nach Berkenbrück.

22.—23. Juni: Fahrt nach Stangenhagen (Kirschenhäuschen). Treffen vor den Sperren des Anhalter Bahnhofes 17.40 Uhr. Kosten ca. Mk. 2.50.

Veranstaltungen im Juni 1929

1. Freitag, 7. Juni:

Sprechabend

20.00 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46 a

Aussprache über Reisepläne

2. Sonntag, 9. Juni:

Ausflug

Abfahrt 8.25 Uhr Schles. Bahnhof (Wriezener Bahnsteig) nach Tiefensee, Rückfahrkarte 3. Klasse nach Leuenberg (zurück gültig von Eberswalde). Wanderung Tiefensee—Leuenberg—Gamengrund—Försterei Neu-Gersdorf—Eberswalde (ca 28 km). Fahrpreis Mk 2·40, Verpflegung und Getränke sind mitzubringen.

Führung: Herr Erich Weiß.

3. Freitag, 21. Juni:

Sprechabend

20.00 Uhr in der Loge des F. z. A. S., Georgenstraße 46 a

Gerhard Singer:
„Jugend-Alpenwanderungen"

4. Sonntag, 23. Juni:

Ausflug

Treffpunkt 9.00 Uhr Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 154 am Johannisstift Spandau (vom Nollendorfplatz 1 Stunde, vom Wilhelmplatz 45 Minuten, vom Hauptbahnhof Spandau 15 Minuten). Wanderung durch den Spandauer Stadtforst und nach Brieselang. Rückfahrt von Brieselang oder Finkenkrug ca 7.00 Uhr.

Führung: Herr Rechtsanwalt E. L. Wolff.

Drei Dolomiten-Reisen

des Deutschen Alpenvereins Berlin

Die drei Dolomitenfahrten finden, wie folgt, statt:

1. Wanderung von Hütte zu Hütte

29. Juni - 12. Juli oder 1. - 14. September

Preis ab 15 Personen . . . . . Mk 270·—
ab 25 Personen . . . . . Mk 243.—

2. Autotour quer durch die Dolomiten

29. Juni - 12. Juli oder 1.—14. September

Preis ab 15 Personen . . . . . Mk 440·—
ab 25 Personen . . . . . Mk 410·—

3. Kletterkurs in den Dolomiten

3.—7. August

Preis ab 15 Personen . . . . . Mk 210·—
ab 25 Personen . . . . . Mk 185·—

Das die näheren Bestimmungen enthaltende ausführliche Programm wolle vom Vereinsbüro oder in der Vereinskanzlei des A.V. Donauland in Wien angefordert werden.

Alle näheren Auskünfte erteilt das Büro des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Berlin W 9, Schellingstraße 1

Wichtig!

Für alle drei Reisen ist Anmeldeschluß drei Wochen vor Beginn der Fahrt

(siehe obenstehende Daten)

Teilnehmer aus anderen Teilen des Reiches oder aus Oesterreich können sich — bei entsprechender Preisreduzierung — unterwegs anschließen.

Sonnabend, den 15. Juni 1929
findet im
Seeschloß Pichelsberg
das
Sommerfest
des Deutschen Alpenvereins Berlin
statt.

Begrüßung — Rezitation
Alpine Lichtbildervorführung
Tombola — Tanz
Beginn 19.00 Uhr

Karten im Vorverkauf zum Preise von Mk 2·— im Vereinsbüro. An der Abendkasse nur in beschränkter Anzahl zu Mk 2·50

Verbindungen:
Straßenbahn 75, 58 } bis Stößensee Brücke
Autobus ab Zoo }

Alpine Literatur und Kunst.

Der Roman der Semmeringbahn.

Theodor Heinrich Mayer. Die Bahn über den Berg. Roman. Leipzig 1928, L. Staackmann

Theodor Heinrich Mayer ist kein unbekannter Mittler zwischen dem Reiche der technischen Errungenschaften und dem breiten Publikum. Er hat seine Feder unter anderem der dankenswerten Richtung gewidmet, Männer der Technik vor dem unverdienten Schicksale des Vergessenwerdens zu bewahren, ihrem Namen einen Weg in die Zukunft zu ebnen, die Bedeutung ihrer unvergänglichen Werke und solcher, die sich von ihren vergänglichen ableiten, den Gegenwartsmenschen im richtigen hellen Lichte vorzuführen. Die große Masse ist gewohnt, ohne eigenes Bemühen rasch in den Besitz technischer Errungenschaften eingesetzt zu werden und die ihr daraus erwachsenden Vorteile mehr oder weniger gedankenlos für Selbstverständlichkeiten hinzunehmen; sie vermag ein technisches Werk, insbesondere wenn sie sein Werden nicht selbst miterlebt hat, bestenfalls in seiner äußerlichen Erscheinungsform wahrzunehmen, ist aber entschuldbarer Weise nicht fähig, die demselben innewohnende schöpferische Idee, die ihm vorausgegangene seelische Tat zu begreifen, geschweige denn nachzuempfinden. Mayer bleibt seinem Wollen auch in seinem neuesten Buche „Die Bahn über den Berg" treu, setzt damit einem Pionier der neuzeitigen Eisenbahn, dem Erbauer der ersten mit Lokomotiven betriebenen Gebirgsbahn der Welt, der Semmeringbahn, ein literarisches Denkmal und schafft so eine überaus beredte Ergänzung zu dem stummen und wenig augenfälligen Steinmal, das den Scheitel dieser „Bahn durchs romantische Land" ziert. Und wenn der Verfasser knapp vor der 75. Jährung des Tages, an dem der erste Zug den Paß von der Steiermark her befuhr, durch Veröffentlichung von einträchtlich neben seinem Semmeringbuch einhergehenden Aufsätzen neuerliche Versuche macht, Gehör zu finden, so zeugt das für seine geradezu rührende Hingabe an das Erbe nach dem genialen Wegebauer Ghega, für das tiefe Empfinden der Größe des auf uns überkommenen Werkes und für seine liebevolle Vorsorge, die mächtige Idee und das kräftige Ringen um ihre Tatwerdung nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, der Mitwelt kundzutun, der Nachwelt lebendig zu erhalten. Ehrfurcht soll in jenen erweckt werden, die der neuzeitlichen Sachlichkeit so weit verfallen sind, daß ihnen eine Reise über den Semmering kaum mehr als die einforderbare Erfüllung einer durch Lösung der Fahrkarte eingegangenen Verpflichtung des Bahnunternehmens bedeutet, indes sie auch heute noch als Erlebnis empfunden werden sollte. Daran will Mayers Buch erinnern.

Darüber hinaus ist man dem Dichter aber noch aus anderen Gründen zu Dank verpflichtet. Einmal, weil er eine nur wenig beachtete, aber doch bestehende Lücke im Schrifttum verengt. Die reiner Zweckmäßigkeit dienende technische Fachliteratur, in der man über den Bau der Semmeringbahn immerhin wertvolle Zeilen findet, ist in ihrer strengen Wissenschaftlichkeit und sachlichen Nüchternheit für die Laienwelt völlig ungenießbar, sie gleicht einer festen Mauer, die den Ausblick in fremdes Land sperrt. Hoch über den Zinnen dieser Mauer, vom irdisch Erreichten völlig losgelöst, schweben in rosig angehauchter Wolke die literarischen Gaben der Utopisten und Phantasten. Ihre Schriften entstammen verlockendem Spielen mit Gedanken, die von vornherein keinen Anspruch auf jemalige Verwirklichung erheben wollen. Darum wenden sie sich an den Laien, werden von ihm gerne aufgenommen und — verstanden. Sie stellen phantastische Probleme auf, die zwischen die Grundsätze der Wissenschaft nicht eingeordnet werden können, erfinden dann ebenso phantastische Mittel zur Lösung der gestellten Aufgaben, und durch Ueberschreitung irdischer Grenzen und Möglichkeiten entsteht ein Luftgebilde, von dem sich der Leser, wenn er die letzte Seite umgeschlagen hat, angesichts der nackten Gegenwart ernüchtert und bedauernd zurückziehen muß. Allerdings gibt es unter den utopistischen Schriften auch solche, die, wenn auch unbewußt, mit Dingen spielen, deren Erfüllung den bekannten und unerforschten Naturgesetzen keineswegs zuwiderläuft. Greifen die Männer der Wissenschaft und ihrer praktischen Nutzanwendung nach solchen Problemen, so findet alsbald der Abstieg aus der rosigen Wolke auf die Krone der Mauer statt. Zum Beispiel: Die vermeintlich utopische Vorbedingung, die für den Bau von Kellermanns berühmten „Tunnel" Voraussetzung war, bestand im vorweggenommenen Vorhandensein eines unerhört harten Stahles für die Bohrer der an sich bekannten Gesteinsbohrmaschinen; alles übrige am utopischen Bau erschöpft sich in durchaus möglicher, weil in kleineren Dimensionen längst geübter technischer und finanzieller Organisation. Seither sind gewisse Metallkarbide entstanden, deren Härte die utopisch gewünschte Eigenschaft überschreiten dürfte, und außerdem sind submarine Tunnels vom europäischen Kontinent zur britischen Insel, zum afrikanischen Festland in naher Aussicht. Ein anderes Beispiel: Aus dem Staube der Akten, mit denen der kleine Advokaturschreiber Jules Verne zu hantieren hatte, formten sich ihm Wundergebilde, so unwahrscheinlich und unmöglich, daß seine romantischen Schriften nur dem leicht entflammbaren Geist heranwachsender Jungen etwas sein konnten. Sie waren weder ernst gemeint noch waren sie ein Appell an die Wissenschaftler seiner Tage. Aber nur wenige Jahrzehnte später sind — um nur einige Dinge zu nennen — Unterseeboot und Lenkluftschiff, Phonograph und Kinobild teils bedauerliches, teils erfreuliches Gemeingut der Menschheit geworden, und Jules Vernes Spiel mit dem synchronen Zusammenwirken der beiden letztgenannten ist soeben zur brauchbaren Wirklichkeit geworden. Mag im Buche von der Semmeringbahn der Ausspruch des Hofkammerpräsidenten Kübeck, die Fortschritte unserer Technik hätten uns gelehrt, daß Utopien eine Lebensdauer von knapp zwanzig Jahren hätten, dann würden sie Wirklichkeit und müßten durch neue ersetzt werden, geschichtlich beglaubigt oder ihm nur in den Mund gelegt sein, was tut's: Die Tatsachen haben seine Berechtigung bewiesen und sollten, wovon noch unten die Rede sein wird, ein Warnruf an jene sein, denen von ihrer Gottähnlichkeit niemals bange wird, die ihre Sachverständigkeit auch den Zukunftsdingen gegenüber für ausreichend anzusehen geneigt sind und damit dem großen Genie, das dem ausgetretenen Pfade zu entstürmen droht, so oft schon Steine in den Weg geworfen haben.

Besteht einerseits kein Mangel an technischer Fachliteratur und ist andererseits der Bedarf an technisch-utopistischem Schrifttum bereits reichlich gedeckt, so fehlt es an Büchern, die in erquicklicher Sprache dem Laienpublikum bestehende technische Großtaten vorführen. Max von Eyth hat solche Bücher geschrieben. Und nun tritt Mayers Buch mit in die Lücke ein und macht zugleich ein Unrecht, eine Unterlassung gut, die unserem engeren Vaterlande widerfahren sind, als vor kurzer Zeit dem großen deutschen Leserkreise ein Buch übergeben wurde, das dem hundertjährigen Bestande der Lokomotiveisenbahn gewidmet ist. Anerkennenswerter Weise räumt dieses Buch die größere Hälfte seines Umfanges dem Vater der Lokomotiveisenbahn, Stephenson, ein und seinen Vordermännern, den Erfindern des auf der Landstraße dahinrollenden Dampfwagens und der an den Schienenstrang gebundenen Lokomotive; dann springt es aber unvermittelt auf Friedrich List, den verkannten geistigen Initiator des deutschen Eisenbahnwesens, und die Entwicklung der deutschen Bahnen über, als hätte es niemals einen Ghega gegeben, den Ersten, der die Lokomotive mit eigener Kraft ein Gebirge überschreiten hieß. Und als gäbe es kein Österreich, das bereits drei Jahre nach Eröffnung der ersten winzigen Linie Preußens Berlin—Potsdam die längste Eisenbahnlinie des Kontinents

Wien—Bochnia im öffentlichen Betriebe hatte, das damals die schwersten Lokomotiven auf den Markt brachte, das als erstes Land den nächtlichen Eisenbahnbetrieb einführte. Die Tatsache, daß in einem dem Werden der Eisenbahn gewidmeten Buche deutscher Herkunft die Namen Ghega und Österreich überhaupt nicht vorkommen, darf nicht unerwähnt bleiben!

Es kann der dem Romane Mayers gebührenden Anerkennung keinen Abbruch tun, wenn seiner Würdigung noch einige Worte über die Geschichte der Lokomotiveisenbahn beigefügt werden.

Allgemein gilt der 27. September 1825 als Geburtstag der Lokomotiveisenbahn. Er ist der Tag, an dem in England die Kohlentransportbahn eröffnet wurde, die den Kohlendistrikt von Darlington mit dem Verschiffungsplatze Stockton an der Mündung des Teesflusses in die Nordsee verband. Den Eröffnungszug zog Stephensons Lokomotive „Active". Ein mittwegs gelegener Hügel wurde durch Seilförderung bewältigt, denn niemand hätte einer Lokomotive die Befahrung einer Steigung zugemutet. Der Begriff des Adhäsionsgewichtes, welches den nutzbaren Reibungsdruck zwischen Rad und Schiene erzeugt, der seinerseits wieder die Zugkraft bestimmt, war ungeklärt. Wenn auch am 27. September 1925 Stephensons berühmte Lokomotive „Rocket" aus dem Kensington-Museum hervorgeholt und vor einen in historisches Gewand gekleideten Festzug gespannt wurde, so muß festgestellt werden, daß diese Maschine erst am 8. Oktober 1829 den ersten Preis bei einem Wettbewerb errang und erst am 15. September 1830 mit sieben gleichartigen Schwestern an der Eröffnungsfahrt der Bahnlinie Manchester—Liverpool teilnahm. Wurden auch bei der ersten Fahrt auf der Strecke Stockton—Darlington neben der Kohlenfracht etwa 450 Personen befördert, so ist dennoch der 15. September 1830 als eigentlicher Geburtstag der dem öffentlichen Personenverkehr gewidmeten Lokomotiveisenbahn einzusetzen. Er ist auch der Tag des ersten tötlichen Eisenbahnunfalls und der Tag, an dem „Rockets" Schwester „Northumbrian" den tötlich Verletzten mit der ungeahnten Stundengeschwindigkeit von 58 km zum Arzt zu befördern vermochte.

An die Möglichkeit, Steigungen zu bewältigen, dachte man auch fernerhin nicht, aber Ghega tritt um 1840 mit dem Projekt einer Bahn über den Semmering auf den Plan, das auf viele Kilometer die unerhörte Steigung von 1:40, d. h. auf je tausend Meter Strecke einen Höhengewinn von fünfundzwanzig Metern vorsieht. Der Raum läßt es leider nicht zu, das neckische Frage- und Antwortspiel wiederzugeben, dem seinerzeit Stephenson vor einem Ausschusse des englischen Parlaments ausgesetzt war, als er um die Baubewilligung ansuchte, und das ihn sogar zwang, die beabsichtigte Fahrgeschwindigkeit zu verheimlichen und mit nur 16 Stundenkilometern anzugeben. Was aber Sachverständige selbst dann vermögen, wenn bereits einige Erfahrungen vorliegen, beweist ein Gutachten, das vom bayrischen Obermedicinal-Collegium acht Jahre nach dem Ereignisse von Stockton—Darlington, drei Jahre nach Manchester—Liverpool abgegeben wurde, als es sich um die Genehmigung der ersten, sechs Kilometer langen Lokomotiveisenbahn des Deutschen Reiches von Nürnberg nach Fürth handelte. Das Gutachten der obersten ärztlichen Fachbehörde Bayerns enthält die zu einem Kulturkuriosum gewordenen Sätze:

> „Die schnelle Bewegung muß bei den Reisenden unfehlbar eine Gehirnkrankheit, eine besondere Art des delirium furiosum, erzeugen. Wollen aber dennoch Reisende dieser gräßlichen Gefahr trotzen, so muß der Staat wenigstens die Zuschauer schützen, denn sonst verfallen diese beim Anblick des schnell dahinfahrenden Dampfwagens genau derselben Gehirnkrankheit."

Daran schließt sich die Anweisung, daß es zur Verhütung dieses Übels notwendig sein wird, die Bahnstrecke beiderseits durch hohe, dichte Bretterzäune abzuschließen!

Man mag sich danach vorstellen, welche Einwände die „Sachverständigen" den Plänen Ghegas entgegenzusetzen hatten, waren doch erst elf Jahre seit Manchester—Liverpool vergangen; allen voran nicht etwa ein verknöcherter Hofrat, nein, sondern die „ganz modernen Herren", wie Ghegas nächster Mitarbeiter sich ausdrückt, die Leiter des „Ingenieur- und Architektenvereines". In sieben Teilstrecken sollten die Züge von Gloggnitz mittels Seilbahn über Maria-Schutz auf den Semmering befördert werden. Das war bewährte Methode — aber durch die Felsen, über die Schluchten des Gebirges, daß war den Künftigen zu hoher Flug!

Ghega gewann trotzdem das Rennen; wie es sich von Anbeginn an zutrug, mit welchen Mächten und Cliquen er und die wenigen Freunde, die von seiner Sendung überzeugt waren, zu kämpfen hatten, schildert uns Theodor Heinrich Mayers Buch in Form eines Romanes, der sich von Wissenschaft und Formelkram loslöst und mit erfrischender Anschaulichkeit heiter-schöne und düster-häßliche Begebenheiten anmutig gruppiert. Daß auch das Wirken einer Frau, die Ghegas Gedankenflug begeistert, in die Handlung eingeflochten wird, ist kein Mangel; ihre Gestalt gehört eben in diese Dichtungsform. Über den Gegenstand hinaus aber führt das Buch durch ein überaus bedeutsames Kapitel der Geschichte Österreichs, seiner Dynastie, seines Völkerkonglomerats, seiner Kriege und politischen Verhältnisse. Persönlichkeiten wie Benedek und Uchatius wirken mit, Namen wie Radetzky und Marx tauchen auf, Kaiser Ferdinand und Kaiser Franz Joseph, Metternich und Kossuth, die Märzrevolution spielen mächtig hinein — und in all dem Trubel der Personen und Ereignisse steht Ghega unerschrocken da, kennt keine Nationen, kennt keine Völker, kennt nur eines: die Bahn; und tut, als ihm Unruhen zwischen Arbeitern verschiedener Zunge gemeldet werden, den heute, im Zeitalter des besonders ausgeprägten Nationalbewußtseins, wunderlich klingenden Ausspruch des Nichtbegreifens: „Es gibt schon wieder Nationen unter den Arbeitern auf dem Semmering!" Er selbst, der italienische Österreicher, bleibt zur nämlichen Zeit, da das geeinigte Königreich Italien gegen die Streitkräfte Radetzkys zum letzten Sturme ansetzt, zur nämlichen Zeit, da Amerika auf Grund des Semmeringprojektes für die Überschienung der Kordilleren um ihn wirbt, zur Zeit endlich, da Negrelli ihn zum Bauleiter für den Suezkanal machen will, auf dem Semmering, bei seiner Bahn, die nicht nur den Berg überwinden, sondern dies auch in edler Schönheit tun soll. Keine Brücke aus Eisen darf edles Felsbild verunzieren, und wäre der Stein der Weinzettelwand so zäh gewesen, wie Ghegas Wollen, ein Laubengang von dreißig Bogen wäre dieser Streckenteil geworden. An dieser Stelle allerdings mußte Ghega, der Romantiker, dem Ingenieur Ghega weichen.

So steht die Semmeringbahn heute als Markstein in der Geschichte des Eisenbahnbaues, als bahnbrechendes Meisterwerk der Technik, das Zweckmäßigkeit mit Kunstsinn und warmem Naturempfinden vereint, da. Ihre Erhalter sorgen kluger Weise dafür, daß sich ihre äußere Erscheinung nicht ändere, so verlockend zuweilen die Naturgewalten da und dort nach Modernisierung rufen. Theodor Heinrich Mayer hat uns die Geschichte ihrer Entstehung gegeben und er hatte die Gabe, die richtige Form zu finden, mit der der großen Welt die Augen auch für solche Dinge zu öffnen sind. Es ist zu wünschen, daß er sein dichterisches Können erweitere und erneuere und es weiterhin in den Dienst noch unbesungener Taten großer Techniker stelle. Daß die Besprechung seines jüngsten Werkes in diesen Blättern über eine bloße Kritik hinaus Veranlassung zu längerem Exkurs auf historisch-technisches Gebiet gab, möge einerseits durch den nicht zu leugnenden Zusammenhang der Eisenbahn mit der Touristik und der Semmeringbahn speziell mit der Wiener Touristik gerechtfertigt erscheinen. Andererseits scheint solcher Exkurs durch die Größe und Bedeutung des Vorwurfs erklärt; daß Mayers Buch ihr gerecht wird, mag als bestes Lob hingenommen werden.

Ing. Ernst Lieblich.

Franz Schounek. Sieben Wochen auf der Eisscholle. Mit 57 Abbildungen und 3 Karten. Leipzig 1929, F. A. Brockhaus.

Eben vor einem Jahre liefen die ersten Nachrichten von dem tragischen Ende der von General Nobile geführten Nordpolexpedition ein, die mit dem italienischen Militärluftschiffe „Italia" versucht wurde. Zwei Jahre vorher ist es Amundsen gelungen, die unter Kommando Nobiles gestandene „Norge" von Spitzbergen über den Pol nach Alaska zu führen und unferne dem ursprünglich beabsichtigten Landungsplatz an besiedeltem Orte klaglos zu Boden zu bringen. In dem über dieses Unternehmen von Amundsen veröffentlichten Buche (s. Folge 80 d. Bl. vom 1. Februar 1928, S. 30 ff.) findet sich eine Reihe von Dementis über angebliche Unstimmigkeiten zwischen den norwegischen und dem Amundsen aufgezwungenen italienischen Teil der Besatzung. In der Folge wurde öffentlich bekannt, daß es nicht nur zu einem Bruche zwischen den Besatzungsteilen, sondern auch zu einem Prozesse zwischen Amundsen und Nobile gekommen ist und daß diese Vorgänge, welche in der Geschichte der bis dahin auf strengster Kameradschaft aufgebauten Polarforschung einzig dastehen, die wissenschaftliche Auswertung der Beobachtungsergebnisse verhindert haben. Berührt das mädchenhaft scheinende Verhalten, mit dem Nobile die Teilnahme von Amundsens Neffen Gustav zu verhindern wußte, merkwürdig (ein Vorgehen, das

Nobile 1928 übrigens auch gegenüber Prof. Béhounek zu wiederholen suchte), so zeigt ein anderer Vorfall besonders auf, daß Nobile sich des Ernstes der erstmaligen Fahrt so wenig bewußt war, daß er Eitelkeitsbedürfnisse mit einer Heimlichkeit befriedigte, die den in seinen Mitteilungen so sehr zurückhaltenden Amundsen zu einer bezeichnenden Äußerung der Verbitterung veranlaßte, als er und seine Norweger sich mit der Kleidung für den ersten Teil der Heimreise versehen mußten und in Seattle den ersten offiziellen Empfang fanden. Er erzählt dies wie folgt: „An der Reling des Schiffes stehend, sahen wir dagegen wunderbar genug aus. Wir Norweger hatten nichts anderes zum Anziehen, als was wir in Alaska bekommen konnten, die übliche Kleidung der Goldsucher. Wir hatten uns an die Verfügung gehalten, nichts auf das Luftschiff mitzunehmen, um an Gewicht zu sparen. Unerwarteter Weise erschienenen aber Oberst Nobile und zwei seiner italienischen Gefährten in glänzender Uniform. So peinlich uns das war, hatte es keinen Zweck, sich darüber zu ärgern. Der Flug war vorüber, und so lag nicht viel daran. Vielleicht hätte ich meine Gefühle aber nicht beherrscht, wenn wir gezwungen gewesen wären, auf dem Polareise zu landen und zu Fuß heimzukehren. Da hätte ich möglicherweise etwas über militärische Galauniformen bei einer Polar-Expedition zu sagen gehabt."

Nobile mutet sich nun zu — man kann es unschwer auch anders ausdrücken — eine Polarexpedition zu unternehmen, beabsichtigt sogar, auf dem Pol Leute vom Luftschiff herabzulassen, um sie nach Durchführung einiger Messungen wieder an Bord zu hissen (!), und ist offenbar der Meinung, die in langjähriger Berührung mit den polaren Verhältnissen erworbenen Kenntnisse Amundsens durch seine Erfahrungen ersetzen zu können, die er, der vorher niemals den Polarkreis überschritten, Polareis gesehen, geschweige denn betreten, im viertägigen Flug der „Norge" hoch über dem Eis erworben zu haben glaubt, auf dem er übrigens — wie verlautet — durch fälschliche Betätigung des Höhensteuers das Schiff einmal in die unmittelbare Gefahr des Zerschellens auf dem Eis gebracht haben soll. Der Mißerfolg, den die Fahrt der „Italia" unter Nobile hatte, die Hilflosigkeit, mit der nach der Katastrophe von italienischer Seite die Hände in den Schoß gelegt wurden, zeigen, daß Eitelkeit und Ehrgeiz keine Voraussetzungen für das Gelingen solcher Unternehmungen sind. Wohl versuchte die nationalistische Presse, die einzelnen Phasen nach der Katastrophe in den Mantel des Heldentums zu kleiden, aber Dr. Franz Běhounek, Professor am Staatlichen Radiologischen Institut zu Prag, ein Schüler Mme. Curies, ist Manns genug allen Abhaltungsversuchen widerstehend, der Oeffentlichkeit ein Buch vorzulegen, das aufrichtigste Wahrheit mit dem begrüßenswerten Versuche der Beschönigung menschlicher Schwächen und verschiedener Begebenheiten vereinigt, so daß — und dafür verdient er Dank — der voreingenommene oder sensationslustige Leser nicht auf seine Rechnung kommt. Neben den versöhnlichen Bemühungen Běhouneks, den Mangel an wahrer Kameradschaft zwischen den Bewohnern der Packeisscholle wohlwollend mit Psychosen zu erklären, stellt der Inhalt des Buches eine Reihe von Tatsachen fest, deren logisches und vorurteilfreies Ueberdenken zu einer halbwegs gerechten Beurteilung der Geschehnisse führen kann. Da aber diese Tatsachenkette auch schwächliche Glieder enthält und eine Kette niemals stärker als ihr schwächstes Glied sein kann, so bleibt nach wie vor die Frage nach der mittelbaren und unmittelbaren Ursache der Katastrophe, nach Schuld des Führers und seiner Leute offen, insbesondere die Frage nach der Art, in der der einzige mit dem Wesen der Polarforschung eng vertraute Teilnehmer, Dr. Finn Malmgreen, sein Ende gefunden hat, unbeantwortet.

Am 25. Mai 1928, nach etwa 55stündigem ungestörtem Fluge, auf dem der Nordpol erreicht wurde, sinkt die nach Spitzbergen zurücksteuernde „Italia" binnen zweier Minuten aufs Packeis, läßt die Führergondel und die hintere Motorgondel liegen und fliegt, dieserart entlastet, mit sechs Insassen in nördlicher Richtung davon. Ein Toter, drei Verletzte und sechs im wesentlichen Heilgebliebene liegen nächst den Trümmern der Gondel auf einer Packeisscholle, und es beginnt eine Robinsonade, die nur dadurch möglich wird, daß in den ersten Stunden nach der Katastrophe ein Zelt, ein Schlafsack, geringe Mengen von Lebensmitteln, Funkgerät und verschiedene andere Behelfe, wie ein Sextant, Positionsberechnungstabellen, ein Kalender, zersplitterte Holzteile der Gondel, eine Schußwaffe samt Munition und sonstige Kleinigkeiten, die aus der beim Aufschlag aufs Eis berstenden Gondel gefallen waren, aufgelesen und vor dem Versinken in Schnee und offenen Kanälen geborgen werden. Daraus wird neuer Lebensmut geschöpft. Nobile liegt mit einem Bein- und Armbruch und einer Kopfwunde teilnahmslos im errichteten Zelt. Nun folgt eine spannende Handlung der anderen. Der gefundene Radioempfänger funktioniert und läßt erfahren, daß die Welt bereits ein Unglück befürchtet. Der gefundene Sender versagt, erst nach vielen Tagen beginnt auch er zu arbeiten. Bereits am sechsten oder siebenten Tage machen sich zwei der Offiziere, Zappi und Mariano — auch der dritte der Offiziere wollte mit — zu dem Versuche auf, zu Fuß Land zu erreichen. Malmgreen geht mit ihnen. Die Begleitumstände, unter denen die Offiziere bereits am dritten Tage ihren Entschluß fassen und ihn dann ins Werk setzen, sind — die Expedition war ja militärischen Gesetzen unterworfen — reine Meuterei, mit der sich Nobile abfinden muß. Nach Wochen, in denen die Eisscholle mehr und mehr brüchig wird und zu wiederholter mühseliger Verlegung des Zeltes zwingt, werden die Flugzeuge der Schweden hörbar. Vorerst verhindert Nebel die Entdeckung des Lagers. Endlich gelingt es, Lebensmittel, Signalmittel und andere wichtige Dinge abzuwerfen. Der schwedische Fliegeroffizier Lundborg landet mit seinem Flugzeug auf einer dreihundert Meter vom Zelt entfernten und wie durch ein Wunder ebenflächigen, blocklosen Stelle der Scholle, nimmt über Befehl den sich sträubenden Nobile als ersten mit und soll in wenigen Stunden zur Rettung der anderen daselbst wiederholt landen. Bei der ersten Wiederkehr scheitert sein Flugzeug und er muß lange das Leben der Schiffbrüchigen teilen, bis er von einem Kameraden abgeholt wird, um unter allerlei Vorwänden die Zurückbleibenden dem unausweichbar scheinenden Schicksale zu überlassen, wenn der russische Eisbrecher „Krassin" nicht rechtzeitig zur zerbröckelnden Scholle vorzudringen vermag. Die Tätigkeit in der Heimat der gescheiterten Italiener beschränkt sich darauf, den nach Nobiles Rettung zurückgebliebenen einzigen Offizier, Biglieri, durch Funkspruch als Kommandanten der Gruppe zu bestätigen. Wichtige Angelegenheit!

Indessen haben die drei zum Festlande Aufgebrochenen in vierzig Tagen etwa vierzig Kilometer zurückgelegt; der vom nahenden „Krassin" zur Rekognoszierung aufsteigende Flieger sichtet zwei von ihnen und gibt Zeichen. Der Polarforscher Malmgreen dürfte um diese Zeit, zurückgelassen und seiner Kleidung entledigt, eben im Begriffe sein, in nächster Nähe den Todesschlaf anzutreten. Wenige Stunden später legt der Eisbrecher „Krassin" an der Scholle an, findet den spärlich bekleideten rangjüngeren Mariano im Verhungern auf dem Eise liegend und den gutbekleideten, wohlgenährten rangälteren Zappi, der mächtig die von Bord aufs Eis gelegte Brücke hinanstürmt. Bald darauf sehen die Leute der Gruppe Biglieri die Rauchwolken des Dampfers und sind gerettet, zu einer Zeit, in der der Bestand der Scholle nur mehr nach Tagen zu zählen war. Die vom Kommandanten des „Krassin" beabsichtigte Fortsetzung der aufopfernden Suche nach den mit der Ballonhülle Entführten wird von Italien aus mit Funkspruch abgelehnt.

Dieses Buch, das sich über das Tagesereignis hinaus als wertvolles Kulturdokument darstellt, ist in ergreifend einfacher Sprache geschrieben, die Begebnisse selbst sorgen für Spannung, die bis zur letzten Seite anhält. Unter den zahlreichen Abbildungen sind hauptsächlich die wenigen von Lundborg nach seiner ersten Landung herrührenden photographischen Aufnahmen vom Leben auf der Eisscholle wertvoll. Die Photoapparate der Schiffbrüchigen wurden zwar geborgen, doch waren die Filme teils durch Wasser unbrauchbar geworden, teils mußten sie in der Not als Brennstoff herhalten. Der Verfasser selbst hält sich bei seinen Schilderungen nach Möglichkeit im Hintergrunde. So zeigt sich seine überragende geistige und moralische Höhe nicht nur in der Katastrophenzeit, die ihm als des Italienischen nicht mächtigen Fremdem umso schwerer fallen mußte, sondern auch in der späteren Zeit, da er in keiner Weise mehr auf seine italienischen Gastgeber angewiesen war. Wo es ihm möglich ist, gedenkt er gerne auch der geringsten höheren Regung seiner Umgebung und vermeidet, in seiner Schilderung härter zu sein, als sein Streben nach wahrheitsgemäßer Darstellung unbedingt erfordert. Ing. E. L.

* * *

Meyers Reisebücher. Ostalpen. Erster Teil: Bayrisches Hochland, Allgäu, Nordtirol — Inntal, Lechtal. Oetztaler und Stubaier Alpen. Vorarlberg. Mit 19 Karten und 7 Plänen, 7 Grundrissen und 10 Rundsichten. 14. Auflage. Leipzig 1929, Bibliographisches Institut.

Der vorliegende Band umfaßt neben den im Titel genannten Gebieten auch das Kaisergebirge. Der Text ist vielfach umgestaltet worden. Der allgemeine Teil ist ziemlich ausführlich abgefaßt und bietet ein reichhaltiges Literaturverzeichnis. Mußte darin aber gerade für Walter Flaig soviel Reklame gemacht werden, zumal so manch gutes Werk nicht angeführt erscheint? Die Angaben über Verkehrsmittel, Bergführertarife, Schutzhütten usw. entsprechen dem neuesten Stand der Dinge. Den Bedürfnissen der Automobilisten wird durch Beschreibung der Bergstraßen und Nennung der Parkplätze und Reparaturwerkstätten Genüge getan. Auch die Anhänger des Faltbootsportes können sich manchen Rat in dem vortrefflichen Buche holen, das bei allen Alpenfreunden beliebt ist und keiner besonderen Empfehlung mehr bedarf. Dr. J. B.

* * *

Das Himalajagebirge. Die Throne der Götter. Ausgewählt und zusammengestellt von **Otto Winter.** Band 4 der Sammlung „Der Weltwanderer", Dichtung und Erlebnis. In Einzelbänden herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. Berlin, August Scherl.

Die Idee der Sammlung, einem größeren Leserkreise, dem Spezialwerke nur schwer zugänglich sind und dem auch die Zeit zu ihrem Studium fehlt, ein plastisches Bild einer bestimmten Landschaft dadurch zu geben, daß man aus guten Reisewerken und geographischen Büchern das Charakteristischeste und Beste auswählt und durch Photographien ergänzt, kann als durchaus glücklich bezeichnet werden. Kurze Aufsätze unterhalten, auch wenn sie belehren, aber sie ermüden nicht, wie es selbst gute langatmige Bücher häufig tun. Das an dieser Stelle (Folge 72 d. Bl. vom Juni 1927) besprochene Werk Carl Forsimanns „Himatschal, die Throne der Götter", dem die Photographien des heute vorliegenden Buches entnommen sind, ist ein Beweis dafür. Während es im Original viel zu weitschweifig ist und dadurch den nicht rein fachlich eingestellten Leser ermüdet und langweilt, weil es oft mehr wie ein Lehrbuch denn eine Schilderung anmutet, sind die daraus für das „Himalajagebirge" entnommenen Abschnitte wirklich fesselnd. Der vorliegende Band enthält übrigens eine ganze Reihe illustrer Namen wie Sven Hedin, Finch, Graf Keyserling, Dauthendey und auch der indischen Poesie wird ein Platz eingeräumt.

* * *

Der sterbende Gletscher. Vergehen und Werden zu Ende der Eiszeit. Von **Heinrich Schüz.** Mit Illustrationen von **Walter Dittrich.** Leipzig 1928, E. Haberland.

Das Schicksal des letzten Mammuts will das Buch schildern. „Von der Grenze zweier Welten soll es Rückschau geben in Vergangenes und Ausblick auf das Kommende." „Das Streben, die Geschöpfe im Raume ihres Daseins als Teile des Ganzen zu erfassen und ihr Ringen an der Wende der Zeiten zu gestalten", war nach des Verfassers eigenen Worten das Ziel seiner Arbeit. Ein hochgestecktes Ziel, das fast erreicht wurde. Nur fast, weil das Buch die Natur trotz aller Liebe zu ihr allzu vermenschlichend darstellt. Es will mehr sein als nur popularisierende Wissenschaft, und gerade dieses Mehr, das Dichterische erfüllt es nicht ganz. Das nimmt ihm natürlich nichts von seinem Werte, daß es, glänzend geschrieben, in unterhaltender Form naturwissenschaftliche Kenntnisse vermittelt. Die Naturschilderungen sind zum Teil meisterhaft und das Leben des Wildes ist fein beobachtet und einfühlend wiedergegeben. Nur allzu menschliche Affekte und Gefühle, menschliche Denkweise werden den Tieren unterschoben, beziehungsweise es werden dafür Ausdrücke verwendet, die allzu vermenschlichend anmuten. Einem Bären geht das Vogelgeschreidoch kaum „auf die Nerven". Mag sein, daß die Einkleidung, hinter der sich die Kenntnis und Erkenntnis verbirgt, manche Leser einem ihnen sonst fernen Stoff und damit der Naturwissenschaft näherbringt. Mir ist die unverhüllte lieber. Dr. E. D.

* * *

Führer und Karten touristisch wichtiger Gebiete. Ein Verzeichnis, herausgegeben vom **Verlag Artaria,** Wien 1929.

Enthalten sind Führer und Karten für die Ost- und Westalpen sowie außeralpine Gebiete. Beigefügt sind Uebersichtsblätter zu Freytags „Touristen-Wanderkarten", zur Spezialkarte 1:75.000, zu den Alpenvereins- und Freytags „Ausflugskarten". So kann dieses kostenlos erhältliche, nahezu 100 Seiten starke Verzeichnis für alle Wanderlustigen einen praktischen Behelf bilden.

* * *

Wegweiser durch die Sommerfrischen und Wintersportplätze Oesterreichs. Bd. II Oberösterreich. Wien, Oesterreichisches Verkehrsbüro.

Das 208 Seiten starke Bändchen gibt nach „System Giegl" Aufschluß über Lebensmittelpreise, Unterkunfts- und Verpflegsmöglichkeiten, Wohnungslisten, Spaziergänge, Sommer- und Wintertouren, Sport- und Unterhaltungsmöglichkeiten usw. und kann auch als Reiseführer für Wanderer dienen.

* * *

Berichtigung. Durch ein unliebsames Versehen ist in Folge 95 d. Bl., S 63 bei Besprechung des im Verlage Voigtländer erschienenen Werkes **„Das Buch vom Morgenlande"** als Name des Verfassers **„Oense"** angegeben. Es sei hiemit festgestellt, daß der Name des Autors richtig **Erwald Hanse** lautet.

Neu von A—Z

Der Große Brockhaus

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart

mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 15 000 Seiten, über 17 500 Abbildungen sowie 210 Karten u. Plänen.

Wollen Sie

Ihr altes Lexikon in Zahlung geben?

Wollen Sie

die durch das bandweise Erscheinen bedingten günstigen Ratenzahlungen ausnützen?

Dann ist jetzt die richtige Zeit

Band I und II bisher erschienen

Näheres über die vorteilhaften Bezugsbedingungen bei Ihrem Buchhändler. — Reichbebilderte Broschüre „Der Große Brockhaus neu von A—Z" für Interessenten kostenlos und unverbindlich.

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Bergfahrten und Wanderungen im Juni und Juli 1929.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — spätestens bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorangehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) bis (4) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Die neuen Schwierigkeitsbezeichnungen der einzelnen Fahrten wollen beachtet werden!

Sonntag, 2. Juni:

(0—1) **Anninger—Gr. Bodenberg.** Abfahrt SB. nach Gumpoldskirchen (Dr. Siegel).

(1) **Gr. Kögelsberg.** Abfahrt WB. nach Türnitz. Leichte und lohnende Kammwanderung in den Traisentaler Voralpen (Kovač). R 4 (S 9.20)

(3) **Kl. Buchstein-Westgrat.** Abfahrt am Vortage WB. nach Gstatterboden. PVA. (Reif). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 9. Juni:

(0) **Roßgipfel.** Abfahrt 8.14 WB. nach Rekawinkel. Wenig begangene, einsame Waldwanderung im südlichen Wienerwald (Wassing).

(Fortsetzung, siehe nächste Seite.)

Seien Sie nicht kleinlich, wenn Sie auf Urlaub fahren! Ersparen können Sie bei der Ausrüstung, wenn Sie sie bei Lazar kaufen, aber nicht bei den vielen kleinen Annehmlichkeiten, welche ein Weekend oder einen Urlaub genußreich machen!

Bei jedem Artikel, den Sie bei Lazar kaufen (Kolingasse 13) können Sie eine Kleinigkeit ersparen, manchmal mehr, manchmal weniger. Zum Beispiel bei:

Windjacken doppelreihig mit Mufftaschen, Faltentaschen, Hohlfalte und Dragoner	S 19.60
Touristenjacken	S 12.—
Haferlhosen	S 9.50
Batisthaut-Mäntel	S 36.—, S 28.—
Goiserer Schuhe, handzwiegenäht, Handschmiede-Schernken	S 39.50
Rucksack aus starkem, wasserdichtem Plachensegel mit Lederriemen, 2 Außen-Faltentaschen	S 11.50

Trotzdem dürfen Sie sicher sein, daß kein Anderer besser ausgerüstet ist, als Sie.

Bergfahrten und Wanderungen im Juni und Juli 1929.

(Fortsetzung.)

(1) **Bruderkogel—Bärwurzpolster.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Trieben. Laternen mitnehmen! Aussichtsreiche, allerdings etwas mühsame Kammwanderung in den Rottenmanner Tauern (Kovač). R 7 (S 14.70)

(3) **Schneeberg. Stadelwandgrat.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PVA.** (Kostal — Dr. Siegel). R 3 (S 7.60)

Sonntag, 16. Juni:

(0) **Langstögerberg—Rotgraben.** Abfahrt 8.11 StB. Heiligenstadt nach Kritzendorf (Frankl).

(1) **Hochwechsel—Kampstein.** Abfahrt am Vortage 16.35 AB. nach Aspang. Bekannt lohnende Wanderung (Wassing). R 17 (S 7.60)

(3) **Gr. Buchstein-Südwand.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Gstatterboden. **PVA.** (Dr. Braunstein). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 23. Juni:

(0) **Hinteres Brunneck.** Abfahrt 7.15 Hietzinger Brücke nach Rodaun (Dr. Siegel.)

(1) **Dürrenstein.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Lunz (Ing. Kornreich). R 6 (S 11.70)

(3) **Hochtor. Roßschweif—Guglgrat.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Johnsbach. **PVA.** (Jaray). R 7 (S 14.70)

Samstag, 29. (Feiertag) — Sonntag, 30. Juni:

(1) **Zeller Staritzen.** Abfahrt am 29. Juni 5.55 WB. nach Mariazell. Fast nie begangene Tour im Hochschwabgebiet (Wassing). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 30. Juni:

(0) **Troppberg—Tulbingerkogel.** Abfahrt 8.28 StB. Hütteldorf nach Unter-Tullnerbach (Kovač).

(1) **Göller.** Abfahrt am Vortage 15.20 WB. nach Kernhof (Dr. Wolf). R 4 (S 9.20)

(3) **Schneeberg. Novembergrat—Eleonorensteig.** Abfahrt am Vortage 16.35 AB. nach Puchberg. **PVA.** (Kostal—Dr. Siegel). R 19 (S 8.60)

Sonntag, 7. Juli:

(0) **Südlicher Wienerwald.** Abfahrt 7.15 Hietzinger Brücke nach Rodaun (Dr. Schlesinger).

1) **Schneeberg. Fadensteig—Weichtal.** Abfahrt am Vortage 16.35 AB. nach Puchberg (Kovač). R 19 (S 8.60)

(3) **Stangenwand—Südwandroute.** Abfahrt am Vortage 13.30 SB. SZ. nach Kapfenberg. **PVA.** (Reif). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 14. Juli:

(0) **Lourdesgrotte—Tafelberg.** Abfahrt 8.44 StB. Heiligenstadt nach St. Andrä-Wördern (Frankl).

(0—1) **Nachtwanderung Purkersdorf—Greifenstein.** Abfahrt am Vortage 20.30 StB. Hütteldorf nach Unter-Purkersdorf (Röder).

(3) **Rax.-Mariettasteig—Klobenwildfährte.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PVA.** (Kostal—Dr. Siegel). R 3 (S 7.60)

Tourenverzeichnis der Führervereinigung, enthaltend 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes und 81 Wienerwaldtouren, in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) zum Preise von S 1.— erhältlich.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Chefredakteur Dani Jakel, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßrechtliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1929 Wien—Berlin, 1. Juli 1929 Nr. 97

V. b. b.

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon U-24-3-27

RÜSTET für den Sommer!
Das Beste an Ausrüstung und Bekleidung vom
SPORT-DOKTOR
WIEN, VIII., ALSERSTRASSE 11 TELEPHON A-20-1-82

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

PHOTOHAUS KARL HOLZSTEIN
WIEN, I., Wipplingerstraße 17
Photographische
Apparate, Platten, Papiere und sonstige Bedarfsartikel
Künstlerische Ausarbeitung von Amateuraufnahmen

Für Touristik und jeden Sport ! Tennis !
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Ueber den Nadelgrat.

Von Dr. Josef Braunstein.

Es war ein heißer Augusttag, als wir, wohl mehr dem alpinen Pflichtgefühl als dem eigenen Trieb gehorchend, uns des Nachmittags von Stalden im Visptale in Bewegung setzten. Es bedurfte hiezu schon einer gewissen Energie, da das gastliche Hotel „Victoria de la Gare" für uns ein Capua zu werden drohte, obschon noch nicht vierundzwanzig Stunden verstrichen waren, seit wir dort unsere Quartiere bezogen hatten. Doch darf man sich darüber nicht wundern. Neun Tage hatten wir in den Hochregionen der Berner Alpen verlebt, neun Nächte stets auf Schutzhütten verbracht — war es da nicht natürlich, daß wir mit besonderem Behagen die sogenannten Segnungen der Kultur genossen? Wer eine Reihe von Tagen in „seliger Oede auf wonniger Höh'" verbringt, fühlt mit der Zeit das Bedürfnis, sich, wie Güßfeldt einmal treffend sagte, aus einem Bergsteiger in einen Menschen zu verwandeln. Kaum ist man aber zu Tal gestiegen und hat die Verwandlung vollzogen, so erscheint einem der neue Zustand nicht mehr erstrebenswert, denn die Anziehungskraft der in leuchtendem Weiß erstrahlenden Hochgipfel macht sich wieder fühlbar. So gönnt man sich kaum einen wirklichen Rasttag. „Einmal ist keinmal" sagt ein altes Sprichwort, das ich „Ein Rasttag ist kein Rasttag" variieren möchte; denn die Restaurierung arg mitgenommener Bekleidung, erholungsbedürftigen Schuhwerks und manch andere Dinge erfordern meist dringende Arbeit. Das alles beansprucht Zeit, die doch nicht stille steht, und ehe man sich's versieht, ist der Tag um. Man kommt nicht zur Ruhe und daher auch nicht zur Rast, aber schon soll man auch wieder das Bündel schnüren und weiterziehen. Das waren ungefähr auch meine Empfindungen und Gedanken als ich mit meinen Vereinsgenossen H. und Ing. S. das Hotel verließ und zur Sohle des Visptales hinabstieg.

Bei Stalden vereinigen sich Matter- und Saasvisp. Das geht, wie es bei Bächen, die den Gletschern der höchsten Schweizer Berge entströmen, ganz natürlich ist, nicht in Ruhe vor sich. Die Mattervisp durchtost eine tief eingerissene Felsklamm, die wir auf der malerischen Kinnbrücke überschritten, und stürzt dann mit wuchtigem Gebraus in die Saasvisp. Nachdem wir dem Spiel der weißschäumenden Wogen, deren Kräfte unterhalb Stalden in elektrische Energie umgewandelt werden, eine zeitlang zugesehen hatten, machten wir uns auf. Jetzt gab es lange Zeit für uns kein Bergab mehr. Der Weg beginnt energisch zu steigen. Da wir unser Gepäck vorausgesendet hatten, konnten Steigung und Hitze unserem Elan keinen Eintrag tun, und so schlugen wir ein ganz annehmbares Marschtempo ein. Straßenwanderungen erfreuen sich bei zünftigen Hochtouristen im allgemeinen keiner besonderen Beliebtheit und der Weg von Stalden nach Saas-Grund und Saas-Fee bietet zwar nicht die Vorteile, hingegen alle Nachteile einer Straße. Er ist nämlich nicht fahrbar, doch versinkt man in einem so trockenen Sommer, wie es der vergangene war, beinahe bis über die Knöchel im Staub. Dessenungeachtet ist es keine öde und eintönige Wanderung, deren Ende man sehnlichst herbeiwünscht, denn immer gibt es etwas Neues zu schauen. In die wohltuende, manchmal nur vom Brausen des Baches unterbrochene Stille fällt zeitweise lebhaftes Geklingel: der ganze Lastenverkehr wird in diesem Tale durch Packpferde aufrecht erhalten, was vielleicht ein wenig altväterisch anmuten würde. Doch konnten wir diese Einrichtung keineswegs als Idylle empfinden, da jeder Trupp große Staubwolken aufwirbelte. Es wurde uns erzählt, daß mit der Verwirklichung des Straßenprojektes Stalden—Fee nun Ernst gemacht werden würde; man wird zwar dadurch des unbequemen Straßenmarsches enthoben sein, doch wird das Tal wohl manches an wilder Ursprünglichkeit einbüßen. Während des Gehens ist man auch in der Lage, die beständig wechselnden Bilder, die während einer Fahrt, kaum in Sicht gekommen, schon wieder vorbei sind, besser in sich aufzunehmen.

So erreichten wir nach ungefähr einer Stunde die kleine Ortschaft Eisten, wo Alexander Burgener, der große Schweizer Führer begraben liegt. Von einem Ortsinsassen ließen wir uns das Grab zeigen. Ich war daher nicht wenig erstaunt, als ich dann im Herbst las, daß man nicht weiß, wo sich eigentlich das Grab Burgeners befände. Hin und wieder wendeten wir uns um, um einen Blick gegen die Berge über dem Rhônetal zu werfen, aus denen die ideale, alles beherrschende Berggestalt des Bietschhorns hervortritt. Den Lockungen eines Gasthauses widerstanden wir mannhaft und wanderten flott unserem Ziele zu. Holzkreuze mit Votivtafeln erinnern an Unglücksfälle, welche durch Lawinen oder Steinschlag auf dieser Strecke verursacht worden sind. S.'s unbändiger alpiner Tatendrang hatte plötzlich ein Betätigungsfeld gefunden: etliche Felshänge boten die nicht zu versäumende Gelegenheit zu Kletterübungen. Die Wanderung durch das Saastal bietet neben der Menge landschaftlicher Reize noch manch Interessantes. Man ist erstaunt, in der Ortschaft Balen auf drei- und vierstöckige Häuser zu stoßen, während man früher nur kleiner, etwas ärmlich aussehender Häuser ansichtig geworden ist. Nicht minder eigentümlich ist die Bauweise einiger Kirchen und Kapellen wie der Rotunde von Balen und der Säulenvorhalle der Kapelle von Horlauinen, durch die sogar der Weg hindurchzieht.

Die Abendschatten hatten sich bereits herabgesenkt, als wir endlich unser Ziel, Saas im Grund erreichten. Das breite Tal ist hier von schönen Wiesen eingenommen und mit mehreren Häusergruppen besät. Wir befinden uns auf historischem Boden. Durch das Tal der Saaser Visp führt der Weg zum Monte Moropaß, einem der ältesten bekannten Uebergänge zwischen der Schweiz und Italien. Nachgewiesenermaßen ist er als solcher mindestens seit der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts im Gebrauch und wurde bis zur Eröffnung der Simplonstraße als Verkehrsweg zwischen dem Wallis und dem Lago Maggiore viel benützt. Auf seiner Höhe genießt man eines der großartigsten, wenn nicht das großartigste Bild der Alpen überhaupt, den Anblick der Ostabstürze des Monte Rosa. Leider ist die Ueberschreitung dieses Passes wegen der Grenzschikanen derzeit unmöglich. Saas-Grund schien von Fremden, namentlich von Engländern überfüllt zu sein. Doch gelang es uns, in dem einzigen Hotel, wohin wir das Gepäck geschickt hatten, Unterkunft zu finden. Wir bezogen unsere Lager mit dem Bewußtsein, die Bequemlichkeit eines Bettes nun wieder für einige Zeit entbehren zu müssen; das war vielleicht auch ein Grund, warum wir tagsdarauf uns nicht allzu zeitlich erhoben. Es wäre übrigens eine Sünde gewesen, an einem so schönen Tag zu drängen und zu hasten. Wir trafen also gemütlich unsere Vorbereitungen und verließen erst nach zehn Uhr Saas-Grund, um den Weg nach Fee einzuschlagen.

Es ist nun an der Zeit, die freundlichen Leser mit unseren Absichten bekanntzumachen und dem Schauplatz unserer Erlebnisse einige Worte zu widmen. Vom nördlichen Fuß des Monte Rosa zieht, das Nicolai-(Zermatter-) und Saastal schneidend, ein mächtiger Gebirgszug gegen Norden, der früher Saasgrat genannt wurde. Nicht weniger als elf Viertausender, darunter der höchste Schweizer Gipfel, der 4554 Meter hohe Dom, entragen diesem gewaltigen, mächtig vergletscherten Kamm. Dem Dom kommt in gewisser Hinsicht die Rolle eines Zentrums zu, denn der Saasgrat nimmt von ihm aus nach beiden Richtungen hin an Höhe ab. Für den Teil nördlich des Domes bis zum Galenpaß hat sich die Bezeichnung Nadelgrat eingebürgert. Früher verstand man darunter allerdings nur jenes Stück der Kammlinie, das vom Nadelhorn (4334 m) über das Stecknadel- (4235 m), Hohberg- (4226 m) und Dürrenhorn (4035 m) zum Galenpaß zieht. Doch wird manchmal auch die Lenzspitze (4300 m) dem Nadelgrat zugerechnet. Diese Spitze ist allgemein unter dem Namen Südlenzspitze bekannt; sie figuriert aber im Siegfried-Atlas nur unter dem Namen Lenzspitze. Allerdings ist die Bezeichnung „Südlenz" bei

Führern und Touristen stets im Gebrauch, so daß es zweifelhaft erscheint, ob sie sich überhaupt ausrotten lassen wird. In unserem Plane lag es nun, zunächst die Ueberschreitung des Nadelgrates vom Nadel- zum Dürrenhorn durchzuführen und den Abstieg gegen Norden zum Hohbergletscher zu nehmen. Sollte das Wetter günstig sein, so beabsichtigten wir, nach einem Freilager an geeigneter Stelle eine Ersteigung des Domes anzuschließen. Ausgangspunkt für die Besteigung des Nadelhorns ist die 3322 Meter hoch gelegene Mischabelhütte. Da die Meereshöhe von Saas-Grund 1562 Meter beträgt, hatten wir bis zur Mischabelhütte nahezu 1800 Meter im Aufstieg zu überwinden, was eigentlich ein ganz schönes Tagespensum bedeutet.

Wir schlugen einen bei der Kirche Im Grund abbiegenden Saumweg ein, übersetzten die Visp und stiegen anfänglich durch Wald etwas steil hinan. Die Hitze war drückend; höchst unangenehm empfanden wir wieder die durch die Packpferdkolonnen, deren Lasten hauptsächlich Reisekoffer waren, verursachten dichten Staubwolken. Freudig benützten wir daher die erste sich bietende Gelegenheit, uns bei einem Brunnen gründlichst zu erfrischen. Nachdem wir weidlich über die Staubplage geschimpft hatten, von der sich, so paradox es auch klingen mag, der eine geordnete Straßenpflege gewohnte Städter eigentlich keine rechte Vorstellung machen kann, zogen wir weiter. Viel hatte ich von der einzigartigen Lage Saas-Fees vernommen, was wir aber nun bald zu sehen bekamen, überstieg die hochgespanntesten Erwartungen. Es ist schwer, ja überhaupt unmöglich, dem Leser eine Vorstellung von dem Landschaftsbilde, das sich immer mehr und mehr entwickelte, zu geben. Man denke sich einen Halbzirkus, gebildet aus lauter ungeheuren vergletscherten Spitzen, deren Eismassen tief, nahezu bis in die grüne Region hinabziehen. In einem solchem Zirkus liegt Saas-Fee. Treffend meint Blodig, daß keine einzige bizarre Linie die ausgeglichene Schönheit des Gesamtbildes stört. Im Mittelpunkt desselben stehen Alphubel und Allalinhorn, die, obgleich wesentlich niedriger als die Mischabelhörner (Täschhorn und Dom), stets die Blicke auf sich ziehen. Von ihnen fließt der gewaltige Feegletscher ab. Die Sonne ließ ihren vollen Glanz über dieses Eismeer leuchten, und einige Zeit mußten wir geblendet stille stehen, um den ersten Eindruck verarbeiten zu können. Fee kann sich mit Zermatt gar wohl messen, und ich würde, wie wahrscheinlich auch viele andere, wenn nicht die meisten, ihm vor Zermatt die Palme zuerkennen. Es hat, wenn einmal eine fahrbare Straße nach Stalden geschaffen sein wird, einen ungeheuren Aufschwung zu erwarten. Doch herrscht dort schon heute ein ziemlicher Betrieb. Meine Gefährten wollten es sich nicht nehmen lassen, sich im Orte ein wenig umzutun, ich zog es vor, mich bei der Kirche auf ein schattiges Plätzchen zurückzuziehen, und war deshalb gar nicht böse, als die sich etwas in die Länge ziehende Besichtigung mir Gelegenheit zu einem Schläfchen bot. Aus diesem schreckte mich aber bald ein stürmisches und andauerndes Glockengeläute, und auffahrend nahm ich im Orte auffallende Bewegung wahr. Bald kamen auch die Freunde daher, und auf unser Fragen erfuhren wir, daß der Hohbalengletscher ausgebrochen sei, was ein rapides Anschwellen des gleichnamigen Baches zur Folge hatte und unter Umständen auch für den Ort eine Gefahr bedeuten mußte. Das Geläute war also in der Tat Sturmläuten gewesen. Die Brücke über den Hohbalenbach, über welche der Weg zur Mischabelhütte führe — das erfuhren wir auch — wäre bereits weggerissen; da hieß es also sich sputen, um noch den Bach auf einer anderen Brücke übersetzen und so auf einem Umweg den zur Hütte führenden Pfad erreichen zu können. Ein Führer riet, sich schleunigst auf den Weg zu machen, denn es sei nicht ausgeschlossen, daß auch die andere Brücke dem heftig angeschwollenen Bach zum Opfer falle könne.

Im Eilmarsch zogen wir nun entlang der Feevisp talein, fanden die Brücke noch in Ordnung und gingen, auf der anderen Seite den zum Bach abfallenden Hang querend, solange zurück, bis wir den Hüttenweg erreichten. Hier war es uns nun möglich, wie im Theater auf der Galerie das zu unseren Füßen stattfindende Schauspiel eines Kampfes des Menschen gegen die Naturkraft zu beobachten. Die ganze männliche Einwohnerschaft, so weit sie durch das Läuten der Sturmglocke erreicht werden konnte, schien versammelt zu sein und war mit Anstrengung bemüht, einen Damm zu errichten und das Wasser abzulenken, um die Vermurung der Wiesen oder gar eine Ueberschwemmung des Ortes hintanzuhalten. Die Oertlichkeit glich einem Ameisenhaufen. Alles eilte durcheinander. Im nahen Walde sah man einen Baumstamm nach dem andern unter Axthieben zu Boden fallen, eine Maßnahme, zu der man sich wohl nur schweren Herzens entschließen mußte. Hier wieder wälzten andere schwere Felsblöcke heran, um damit, allerdings vorderhand erfolglos, Dämme aufzurichten, denn nichts schien dem Anprall der schmutzigen Wassermassen widerstehen zu können. Doch zähe und unverdrossen arbeitete alles, Männer, Frauen, Kinder, auch Sommerfrischler, um dem Toben des Elementes Einhalt zu tun. Immer mehr und mehr Baumstämme und Felsblöcke mußten herbeigeschafft werden, bis es nach stundenlanger Arbeit gelang, die Wassermassen in ein einziges Bett abzulenken. Als zur Gewißheit wurde, daß die Gefahr gebannt war, machten wir uns auf den Weg, wozu es allerdings höchste Zeit war, wenn wir noch vor Einbruch der Dunkelheit die Hütte erreichen wollten. Dies wurde uns durch einen vorzüglich angelegten und gut erhaltenen Saumpfad ermöglicht, der uns nicht allein rasch und mühelos hoch brachte, sondern auch den Genuß der sich immer mehr und mehr entfaltenden Aussicht gestattete. Auf der Ostseite erschien das von den Strahlen der Abendsonne herrlich beleuchtete Dreigestirn: Fletschhorn, Laquinhorn und Weißmieß, und lebhaft erinnerte ich mich, wie ich vor drei Jahren bei einer Besteigung des Fletschhorns auf die zahlreichen Kehren des Weges geblickt hatte, den ich jetzt beschritt. Nach und nach wurden auch die Gebirge der Ost- und Zentralschweiz sichtbar. Plötzlich schien es, als ob der Weg aufhören wollte: zu unserer Linken schob sich die zerrissene Zunge des vom Feegletscher abfließenden Fallgletschers vor, während vor uns die scheinbar steil abfallenden Felsen des Distelhorns zumindest ein Ende der gemächlichen Promenade anzukündigen schienen. Der hier sich ziemlich verschmälernde Pfad zog sich jedoch keck in die Felsen hinein und führte unter geschickter Ausnützung von Stufen in gut gangbares Terrain. In unseren heimischen Gebirgen würde man in einem solchen Falle — es handelt sich ja um einen Hüttenweg — mit Anbringung von Seilen nicht gekargt haben. Später ging es dann über sanftere Hänge der Hütte zu, der wir auch bald ansichtig wurden. Es war noch nicht sieben Uhr abends, als wir das im Besitze des Akademischen Alpen-Clubs Zürich befindliche Bergsteigerheim betraten. Die Hütte liegt auf einem Gratrücken, der den Hohbalen- vom Fallgletscher scheidet, und gewährt zufolge ihre Höhe (3360 m) naturgemäß eine vorzügliche Aussicht, in der die Berge des Saastales und die herrlichen Ketten des Berner Oberlandes den Glanzpunkt bilden. Da man auf den Schweizer Klubhütten seine Zurichtungen größtenteils selbst besorgen muß, was immerhin Zeit in Anspruch nimmt, konnten wir uns nicht länger der Betrachtung des herrlichen Bildes widmen, nur hin und wieder warfen wir einen Blick auf die von der Alpensonne vergoldeten Hochgipfel, und in dem sichern Glauben, daß ein schöner Tag unser beabsichtigtes Unternehmen begünstigen werde, bezogen wir unsere Lagerstätten.

Es war zwei Uhr morgens, als wir uns erhoben. Die erste Wetterbotschaft bestätigte, daß unsere Hoffnungen keine trügerischen gewesen waren, und so konnten wir noch vor drei Uhr unser Tagwerk beginnen. Vor uns waren bereits eine Führerpartie und eine führerlose Gesellschaft nach dem Nadelhorn aufgebrochen. In raschem Tempo stiegen wir in dem nächtlichen Dunkel über blockiges Terrain, in das mit der Zeit eine Art Steiglein getreten worden war, aufwärts

und wurden bald der Lichter der voranschreitenden Partie ansichtig. Obgleich der Beginn einer Hochtour, soferne er in der Dunkelheit erfolgt, gar manche Unannehmlichkeiten mit sich bringt, erscheint mir die Bewegung der Lichter bereits in einiger Entfernung voranschreitender Partien als ungemein reizvoll. Ich war deshalb nicht sehr erbaut, als S. das Tempo beschleunigte, sodaß wir nach ungefähr einer halben Stunde unsere Vorgänger erreichten. Sie hatten soeben Halt gemacht, um sich anzuseilen. Wir betraten jetzt das beinahe ebene Firnbecken des Hohbalengletschers, das wir, ohne auf größere Spalten zu stoßen, querten. Inzwischen war es gänzlich hell geworden. Der Tag hielt, was der Abend versprochen. Ohne Hindernis erreichten wir das zwischen Ulrichs- und Nadelhorn befindliche Windjoch (3884 m), das in der Tat seinen Namen Ehre macht; ein längerer Aufenthalt verbot sich deshalb von selbst. Unserem Berge, dem wir über den Nordostgrat zustrebten, waren wir nun merklich näher gerückt. Dieser Grat ist ziemlich lang und stellenweise scharf. Doch weder die Felsen noch der manchmal vereiste Firn boten größere Schwierigkeiten, zumal die ersteren schneefrei waren und der letztere wieder eine Reihe vorzüglicher Stufen aufwies. Alle drei Partien gingen eng aufgeschlossen hintereinander, um sich durch Steinfälle nicht zu gefährden. Es war noch nicht $^3/_4$7 Uhr, als wir die Spitze des 4334 m hohen Nadelhorns erreichten. Die Aussicht war großartig. Sie umfaßte beinahe die gesamten Schweizeralpen und deren Grenzgebirge. Mit besonderer Freude erblickte ich den Ortlerstock, der das Interesse des anwesenden Führers Theophil Kalbenmatten aus Saas-Almagell erregte, welcher schon seit langem dieses Gebirge kennen zu lernen wünschte. Natürlich musterten wir die weißglänzende Kette der Berner Alpen, und als wir jede einzelne der Spitzen, auf denen wir vor kurzem erst gestanden, erkannten, durchlebten wir aufs neue jene glanzvollen Tage. Aber unser Sinnen konnte nicht der Vergangenheit allein gelten, denn jetzt traten die Forderungen des Tages mit aller Bestimmtheit an uns heran. Nach einer halben Stunde mußten wir an den Aufbruch schreiten. Wir gingen zunächst ein Stück die Gipfelfelsen, die wir angestiegen waren, zurück und querten dann zum Nordwestgrat hinüber. Hier gab es schon eine harte Nuß zu knacken. Eine große, ziemlich steile, dazu noch gänzlich vereiste Platte war zu überschreiten, bevor man den Grat erreichte. Glücklicherweise wies diese Platte nahe dem Grat ein apartes Stück auf, das, wenn es einmal erreicht war, vortreffliche Sicherung ermöglichte. Eine Anzahl Stufen in immer härter werdendem Eis bahnte uns den Weg zu dieser Stelle, von der dann bald der Grat erreicht war. Blodig und Compton hatten ihn vermittels zweimaligen Abseilens über die vom Gipfel abfallenden vereisten Platten erreicht. Vor uns erhob sich ein steiler Felszacken. Obgleich der „Führer durch die Walliser Alpen" die Umgehung dieses Zahns empfiehlt, schien mir doch seine Erkletterung möglich. Frech legte ich die Hand an die Felsen und tatsächlich gelang der Versuch. Selbstverständlich konnten wir uns bei einer derartig ausgesetzten Kletterei nicht gleichzeitig bewegen, was zwangsläufig zu einem langsamen Tempo führte. Wir blieben in der Folge meistens dem mehrere Türme dieser Art aufweisenden, beiderseits ungemein steil abfallenden Grate treu; doch bot die Kletterei keine außerordentlichen Schwierigkeiten, sie machte uns vielmehr großen Spaß. So war es schließlich zehn Uhr geworden, als wir das 4235 m hohe Stecknadelhorn erreichten. Der Ausblick war viel zu großartig, als daß wir uns hätten entschließen können, nach kurzem Aufenthalt weiterzuhasten; wir ließen uns nieder und blickten bewundernd in die großartige Umgebung. Man wußte tatsächlich nicht, wohin man zuerst schauen sollte. Auf den mit blendendem Firntalar angetanen Dom, auf die herrliche Pyramide des Weißhorns, auf die kühnen Bauten des Obergabelhorns und Zinalrothorns oder auf den „Löwen von Zermat". Als wir einmal unsere Blicke über die steilen zum Riedgletscher abschießenden Eisflanken richteten, bemerkten wir eine Partie, die sich diese Eishänge zum Nadelhorn hinaufhackte. Wir konnten ihr unsere guten Wünsche zum Gedeihen des schwierigen Unternehmens nur in Form von Jodlern übermitteln, die erwidert wurden. Nach ungefähr dreiviertel Stunden ging es weiter. Wie sich unser Weitermarsch gestalten würde, war ich zu erfahren schon aus dem Grunde sehr gespannt, als mir erinnerlich war, daß Blodig und Compton sich vom Stecknadelhorn abgeseilt hatten. Allerdings hatten sie auch Zeit gewinnen wollen. Ich war daher sehr angenehm berührt, als wir zu einem derartigen, immer Zeit erfordernden Unternehmen nicht genötigt wurden und ohne Abseilen anstandslos in nicht einmal einer Stunde auf das zwischen Stecknadel- und Hohberghorn befindliche Untersteckknadeljoch gelangten; daher konnten wir uns hier wieder eine längere Rast gönnen. Mit Befriedigung bemerkten wir, daß jene Partie, welche über die Nordwand des Nadelhorns hinanstieg, den Gipfel nahezu erreicht hatte. Was uns hingegen mit einiger Verwunderung erfüllte, war, daß die führerlose Gesellschaft, die, wie wir annahmen, gleichfalls die Ueberschreitung des Nadelgrates im Sinn hatte und uns vom Nadelhorn aus gefolgt war, auf dem Grate noch nicht sichtbar wurde.

Die Fortsetzung unseres Weges schien uns nun Eisarbeit bringen zu wollen. Zunächst verfolgten wir einen breiten Firn- bzw. Eisrücken, der sich später zwar verschmälerte, jedoch nicht die befürchtete Arbeit erforderte, worüber wir keinesfalls böse waren. So dauerte das Stück bis zur Erreichung der Spitze des 4226 Meter hohen Hohberghorns bloß 25 Minuten. Hier gönnten wir uns nur einen kleinen Aufenthalt, da der „Führer" für das nun folgende Gratstück Schwierigkeiten ankündigt. Mit Befriedigung überblickten wir die heute bereits zurückgelegte Strecke; kaum wollten wir es glauben, daß wir schon auf dem senkrecht in die Lüfte starrenden Nadelhorn gewesen waren. Hinter ihm zeigte sich der zum Lenzjoch führende Eisgrat und die scharfe Pyramide der Lenzspitze. Die Rundsicht vom Hohberghorn ist ungemein malerisch und dabei von einer nicht zu beschreibenden Großartigkeit. Es war tatsächlich nicht leicht, von diesem Gipfel zu scheiden.

Zunächst ging es über verwitterte Felsen hinab, die volle Achtsamkeit der Rückwärtsbefindlichen erforderten. Aus der Beschreibung Blodigs, die mich vorzugsweise zu dieser Tour angeregt hatte, war mir bekannt, daß er beim Uebergang von den Felsen auf den Eiskörper auf bedeutende Schwierigkeiten gestoßen war. Umso angenehmer waren wir überrascht, wie verhältnismäßig leicht wir den Uebergang auf den Eisgrat, der, was auch nicht zu verachten war, alles andere als scharf sich präsentierte, bewerkstelligen konnten. Wir ließen uns allerdings nicht verlocken, den Grat mit den Schneehängen zur Linken zu vertauschen, was Blodig befürwortet. Er meint nämlich, daß man auf diese Weise rascher vorwärts käme als auf dem zerscharteten, „mit Nadeln aller Art besetzten" Grate. Doch scheint die von uns benötigte Zeit diese Ansicht nicht zu bestätigen, da wir, obgleich zu Dreien angeseilt, nur zwanzig Minuten mehr benötigten, als Blodig und Compton, die seillos dieses Wegstück zurücklegten. Ohne auf ernstere Hindernisse zu stoßen, landeten wir gegen halb vier Uhr auf dem Hohbergpaß (3922 m).

Da H. keine besondere Lust hegte, noch dem Dürrenhorn einen Besuch abzustatten, machten S. und ich uns nach kurzem Verweilen allein auf den Weg. „Vom Hohbergpaß folgt man dem leichten Rücken in wenigen Minuten zum Gipfel", heißt es im „Führer". Diese Angabe ist ein treffendes Beispiel für die Relativität des Zeitbegriffes. Ein Blick genügte mir vollkommen, um darüber im Klaren zu sein, daß die wenigen Minuten sich zu einigen Viertelstündchen vervielfachen würden. Dabei teilt derselbe „Führer" einige Seiten später mit, daß Blodig und Compton, zwei hervorragend rasche Gänger, für den Aufstieg auf das Dürrenhorn fünfunddreißig Minuten gebraucht hätten. Da wir immer dem Grate treu blieben, verspürten wir nicht viel von dem „reizlosen Trümmerhang" Blodigs und konnten uns bald mehrerer hübscher Kletterstellen erfreuen. Eine Stunde nach unserer Ankunft am Hohbergpaß standen wir auf dem bloß 4035 m hohen Dürrenhorn und mithin am Ende unserer Aufgabe. Noch einmal, ehe wir schieden, war es uns vergönnt, das herrliche Aussichtsbild, das sich uns von jeder Spitze des Nadelgrates bei gleichem Grundcharakter doch in prächtiger Variation zeigte, zu genießen. Was uns vor allem fesselte, war der überschrittene Grat. Staunend blickten wir auf die steile, zum Riedgletscher absetzende Eisflanke des Hohberghorns, das sich von unserem Standpunkte als großartiger Berg zeigte. Auch der Dom hatte, obwohl wir uns von ihm schon ziemlich entfernt hatten, nicht das Geringste von seiner Mächtigkeit und Anziehungskraft auf uns eingebüßt. Morgen wollten wir auf seinem Scheitel stehen; aber da hieß es erst an seinen Fuß gelangen, und der Weg dahin war noch weit und ungewiß. Nun trat die nüchterne Wirklichkeit des Abstieges an uns heran. Noch einen Blick in die Tiefe des Nicolaitales und auf die weißen Ketten der Berner Alpen, dann ging's hinab. Munter legten wir die Strecke zum Hohbergpaß zurück, wo wir unseren Gefährten — wie er klagte: halberfroren — antrafen. Wir hielten uns dann vom Paß weg in ausgesprochen westlicher Richtung, wurden aber bald von den immer mächtiger werdenden Spalten zu großen Umwegen und äußerst langsamem Vordringen genötigt. Die Sonne begann bereits hinter dem uns unmittelbar gegenüber liegenden Weißhorn, dessen wahrhaft herrliche Gestalt immer mehr und mehr zur Geltung kam, zu sinken. Die Neigung des Gletschers nahm jedoch ebenso zu wie seine Zerklüftung, die uns mit der Zeit zu ausgesprochenen Eisklettereien nötigte. Wenn die Sache sich nicht zum bessern wenden würde, dies wurde uns bald klar, standen wir vor der Notwendigkeit, noch hier oben ein Freilager beziehen zu müssen. Wohl hatten wir ein solches auf dem jenseits gelegenen Festijoch beabsichtigt, doch befanden wir uns noch nicht einmal auf dem Boden des Hohberggletschers, sondern auf einem nördlichen Zufluß desselben. Dieser hatte sich inzwischen ganz verengt und ging in einen nahezu senkrechten Eissturz über, der uns unweigerlich Halt gebot. Wir sahen jetzt unseren Fehler ein. Wahrscheinlich wäre es besser gewesen, uns in den Felshängen des Westgrates des Dürrenhorns zu halten, wie es auch der „Führer" rät. So wie die Sache aber nun einmal lag, blieb uns nichts anderes übrig, als die kurze Zeit, die es voraussichtlich noch hell war, für den Rückzug aus diesem Labyrinth und die Suche nach einem guten Biwakplatz auszunützen. Wir übersetzten daher die früher mit viel Mühe und Zeitaufwand überlisteten Spalten zum zweitenmale und erreichten besseres Terrain. Für die Wahl des Biwakplatzes konnten nur die Felshänge zu unserer Linken (im orographischen Sinne) in Frage kommen. Nach wenigen Minuten waren sie erreicht und auch bald — inzwischen war es völlig dunkel geworden — ein halbwegs günstiger Platz ermittelt. Jetzt war S., für den ein Freilager stets besonderen Genuß bedeutet, ganz in seinem Element; seine reiche Biwakerfahrung bewährte sich bei den nun zu treffenden Vorbereitungen. Herrliches Wetter begünstigte uns, und allem Anschein nach stand ein erträgliches Freilager in Aussicht. Es wurde ungefähr halb elf Uhr, als wir das Zelt über den Kopf stülpten und zu schlafen versuchten, was mir zeitweise sogar gelang. Der Himmel war prächtig ausgestirnt und die Nacht eigentlich zauberhaft schön. Doch scheint es mir, daß der sogenannte Zauber des Biwaks erst dann wirksam wird, wenn die ersten Strahlen der Morgensonne auf den Bergspitzen leuchten und den Biwakierenden Wärme spenden. In vielen Fällen ist die Poesie der Biwaknacht vielleicht mehr Einbildung als Erlebnis. Möge mir nichtsdestoweniger nie ein unangenehmeres Freilager beschieden sein, als es dieses heutige im Angesicht des schönsten Berges der Alpen, des Weißhorns, war. Der folgende Tag war herrlich schön, was die Sorge um den Abstieg ein wenig verminderte; nach ausgiebiger leiblicher Stärkung machten wir uns um viertel acht Uhr auf den Weg.

Unser Schlafplatz befand sich am Ende des Südwestgrates des Hohberghorns. Von diesem Grat sinken in mehr südlicher Richtung sehr steile Felswände zum Hohberggletscher hinab. Sie sollten uns den Weg dahin vermitteln; falls wir nicht auf senkrechte oder gar überhangende Abbrüche stoßen würden, mußte der Abstieg zum Gletscher glücken. Anfänglich ging, wenn auch langsam, alles ganz gut. Das Gestein war fast durchwegs plattig und vielfach von losem Geschiebe überdeckt. Solches Terrain erfordert natürlich die größte Vorsicht. Doch kamen wir stetig tiefer. Auf einmal schien es, als ob die Rippe, auf der wir uns befanden, in einen senkrechten Absturz übergehen würde. Da sich zu unserer Rechten der Eissturz befand, wurden wir nach links abgedrängt. Wir wechselten nun auf eine parallel verlaufende Rippe hinüber, die uns weiteres Fortkommen ermöglichte. Nach und nach gewannen wir an „Tiefe", aber noch immer war es fraglich, ob wir nicht zum Schluß doch vom Gletscher abgeschnitten würden. Unsere Spannung wuchs von Schritt zu Schritt. Nach ungefähr drei Stunden Kletterns und Versuchens glaubte ich als Vorausgehender das Spiel als gewonnen betrachten zu können, und nach den nächsten hundert Metern schien dies so gut wie sicher. Bald konnte ich mich vom Seil loslösen, da ich bereits einen Weg auf die Schutthänge, die ober der Randkluft sich ausbreiteten, erkannte. Nicht lange darauf befand ich mich, da die Randkluft an einer Stelle glänzend überbrückt war, auf dem Gletscherboden, wo sich die Kameraden dann mit mir vereinigten. In fröhlichster Stimmung stiegen wir gegen das Festijoch hinan. Immer und immer wieder blickten wir auf die von uns bezwungene Wand und den Eissturz, der uns diese Sache eingebrockt hatte, zurück. Mit Recht verdient er, wie es Dübi tut, als „außerordentlich" bezeichnet zu werden. Eine ausgiebige, nahezu zweistündige Mittagsrast, durch ein Hochgewitter entsprechend gewürzt, war uns herzlichst willkommen. Von unserem Rastplatz mitten im Hohberggletscher genossen wir das uns anfänglich aufregende Schauspiel der in der Südflanke des Hohberghorns ohne Unterbrechung niedergehenden Steinlawinen. Doch gewöhnten wir uns schließlich an das Gekrach und Gepolter. Um halb fünf Uhr hatten wir die Höhe des Festijoches (3724 m) erreicht und nach sieben Uhr betraten wir die Domhütte hungrig und ohne Proviant. Diesem Uebelstand wurde durch die Kameradschaftlichkeit der Anwesenden abgeholfen, unter denen sich auch jene Partie befand, deren langes Verweilen auf dem ersten Teil des Grates uns so sonderbar erschienen war; sie hatte ihren Abstieg direkt zum Festijoch genommen. Nächsten Tags war das Wetter nicht sehr einladend, so daß wir, wenn auch schweren Herzens, von der Besteigung des Domes Abstand nahmen. Den herrlichen Gipfel des Weißhorns stets vor Augen, liefen wir dann nach Randa hinab in dem glücklichen Bewußtsein, eine der schönsten Bergfahrten in den Schweizer Alpen ausgeführt zu haben.

Gedanken zum „Anschlußgedanken".

Politik in diesen Blättern? Mitnichten! Aber auch Bergsteiger haben „Anschlußgedanken" und hätten — abseits aller Politik — nichts dagegen, wenn das Alpenland etwas „grenzenloser" wäre. Das könnte sich derart auswirken, daß man von München nach Ehrwald, ins Brixental, in den Pinzgau, ins Montafon und von Wien wieder zur Abwechslung nach Garmisch-Partenkirchen gerade so hinkommen könnte, wie wenn der Münchener einen Ausflug ins Dachauer Moos, in den Isarwinkel, zu den Schlierseer Bergen oder in den Chiemgau macht, der Wiener auf die Rax, den Semmering oder ins Gesäuse fährt. Das heißt, ohne daran denken zu müssen, daß man ja den Paß nicht vergesse und daß man nichts „Zollpflichtiges" — also vor allem keinen Tourenproviant — im Rucksack haben darf. Der an dieser Grenze so sehr mangelnde Anschlußgedanke kann einem, wenn man oft hinüber und herüber wechselt, aber schon sehr auf die Nerven gehen.

Seit Jahren wird hüben wie drüben von Zeit zu Zeit das Thema „Anschluß" bei passenden und viel mehr noch bei unpassenden Gelegenheiten in dieser oder jener Aufmachung, je nach dem verfolgten politischen Zweck, erörtert. Oft aber möchte man sich berechtigt fühlen, die Aufrichtigkeit der dabei zum Ausdruck gebrachten Gedankengänge stark anzuzweifeln, zumal, wenn man die tatsächlich geübte Praxis etwas näher betrachtet. Besonders die Verwaltungsbehörden zeigen durchaus keine Begeisterung für den Anschlußgedanken, man könnte sogar sagen, daß sie keine Gelegenheit versäumen, ihn zu sabotieren und der misera contribuens plebs diesseits wie jenseits ihre Anschlußfeindlichkeit durch manchmal geradezu unverständliche Handlungen zum Bewußtsein zu bringen.

Vorkommnisse der letzten Zeit zeigen das deutlich. In Nr. 41, Jahrgang 1928 des in München erscheinenden „Bergkamerad", des Organs der Deutschen Bergwacht, war unter der Aufschrift „Wege zum Anschluß" Mitteilung von einem Zollfall in Ehrwald gemacht, der allen Touristen nach der jahrzentelang geübten Praxis unerhört vorkam. Einem Touristen, der von einer Hütte aus Touren im Gebiete der Lechtaler machen wollte, war der Rucksackproviant (Wert ca Mk 10·—) einschließlich Spesen mit S 9·20 verzollt worden, wobei man zuvor angeboten hatte, gegen Erlag von S 3·— auf die Untersuchung zu verzichten, und wobei der Tourist sich noch allerhand unangebrachte Bemerkungen gefallen lassen mußte. Später meldete das gleiche Blatt, daß die oberste österreichische Zollbehörde auf erfolgte Beschwerde den tüchtigen Ehrwalder Beamten in vollem Umfange decke und erklärt habe, daß jeder Touristenproviant, auch in kleinsten Mengen, zollpflichtig sei(!). Es muß leider festgestellt werden, daß die berufenen Vertreter der touristischen „Belange" es in diesem Falle an der wünschenswerten Energie haben fehlen lassen; man hat das Gefühl, daß sie behördlichen Verfügungen gegenüber nicht nur allzu nachgiebig sind, sondern förmlich willenlos zusammenklappen.

Vor kurzem erfuhr man auch, daß der Kraftpostverkehr von Lenggries im Isartal nach Hinterriß im Karwendel nur mehr bis Vorderriß (Grenze) stattfinden kann, so daß eine bedeutende Erschwerung des Besuches der Tölzerhütte eintritt, weil die österreichische Postverwaltung die Ueberschreitung der Grenze durch bayrische Kraftfahrzeuge an gewisse Bedingungen knüpft, die die Deutsche Reichspost nicht erfüllen zu können glaubt. Jedenfalls würde eine solche Erfüllung dieser Bedingungen die in Rede stehende Kraftpostfahrt, deren Preise jetzt schon unerhört hoch sind, noch weiter verteuern. Es handelt sich also auch hier um eine Erschwerung des Grenzverkehres zwischen Ländern, in denen so oft und so laut der Schrei nach dem Anschluß ertönt.

Um Pfingsten wurden in Kufstein — früheren Gepflogenheiten entgegen — die Touristen-Rucksäcke schärfster Kontrolle unterzogen, besonders seitens der österreichischen Zollorgane, und ganz jüngst betätigten sich die bayrischen Zöllner Kufsteins in der Weise, daß sie einen des Schwärzens verdächtigen Oesterreicher auf österreichischem Boden verhafteten und nach Bayern ins Rosenheimer Gefängnis brachten. Das hatte sogar eine diplomatische Aktion des österreichischen Gesandten in Berlin zur Folge!

Wozu das alles? Denen, die aufrichtig den Anschluß anstreben, muß wiederholt werden: Man soll den Reisenden an den noch bestehenden Grenzen nicht beim ersten Schritt sofort zum Bewußtsein bringen, daß sie in fremdes Land kommen, daß sie nunmehr Ausländer sind! Wenn der staatliche Anschluß wirklich gewünscht wird — und angeblich sind die Staatsleitungen für ihn — dann muß zunächst der Versuch gemacht werden, die bestehende Abgeschlossenheit der Verwaltung tunlichst zu mildern, Grenzübertritte, Zollvorschriften als erste Stufe zur völligen Beseitigung nicht allzustrenge nach dem Buchstaben handzuhaben. Die Schaffung des Deutschen Zollvereines um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war die unerläßlich notwendige Etappe auf dem Wege zum späteren Deutschen Reiche. Hätten 1869 zwischen Memel und Freiburg, zwischen Hamburg und Rosenheim noch die früheren Zollschranken bestanden, so wäre das deutsche Volk auch durch den Krieg von 1870/71 vielleicht zur Errichtung des Reiches nicht herangereift.

Man gebe denen, die aus Deutschland nach Oesterreich kommen — und das sind zu achtzig Prozent Wanderer und Bergsteiger — die Illusion, daß sie dabei keine Grenze überschritten haben, und der Anschlußgedanken wird selbst zur Tat reifen. Solange man dieses Ziel aber nicht aufrichtig und ehrlich verfolgen will oder möglicherweise kann, lasse man das Gefasel vom „Anschluß", denn solange wirkt es grotesk, wenn man das Wort im Munde führt ohne ihm auch nur den leisesten Gedanken zur Tat folgen zu lassen.

S.

Die Schriftleitung gibt den vorstehenden überaus beachtenswerten Ausführungen eines reichsdeutschen Bergsteigers gerne Raum; die Verantwortung für die Richtigkeit der angeführten Vorkommnisse muß sie dabei allerdings dem gesch. Einsender überlassen.

Eröffnung des Karl Volkert-Hauses.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde" hat im Vorjahre das bis dahin im Besitze des Heiligenbluter Hoteliers Schober befindlich gewesene Schutzhaus „Marienhöhe" erworben, das mit seiner am 7. Juli 1929 stattfindenden Neueröffnung als Naturfreundehütte den Namen des vor kurzem dahingegangenen verdienstvollen Präsidenten verewigen wird. Die Eröffnung des Karl Volkert-Hauses wird zugleich die erste feierliche Amtshandlung bilden, bei welcher der neugewählte Präsident, Nationalrat Paul Richter, vor die alpine Oeffentlichkeit tritt.

Das Schutzhaus liegt an dem höchsten Punkte der Glocknerstraße (2153 m), die sich von dort gegen das dreihundert Meter entfernte Glocknerhaus ein wenig senkt. Die Lage des Hauses ist großartig. Durch seine Erwerbung wird der Touristenverein „Die Naturfreunde" Nachbar unseres Arbeitsgebietes, da das Volkert-Haus von der Glorerhütte in drei Wegstunden leicht erreicht werden kann. Es bildet den Ausgangspunkt für eine Reihe schöner Touren, die weniger oder kaum besuchte Gipfel zum Ziele haben. Da ist vor allem die Besteigung des 3027 m hohen Spielmann zu nennen, der von der Pfandlscharte über den ganz leichten Westgrat in einer Stunde spielend bewältigt werden kann. Es steht zu hoffen, daß dieser Gipfel nun häufiger als wie bisher, namentlich von den Ueberschreitern der Pfandlscharte bestiegen werden wird. Eine schöne Rundtour bildet die Ueberschreitung der Albitzenhöhe (2959 m), der Racherin (3093 m), des Spielmann (3027 m), des Kloben (2936 m) und des Brennkogel (3018 m), die wieder zum Karl Volkert-Haus zurückführt. Herrlich ist ferner die Ueberschreitung des Fuscherkarkopf und des Sinnabeleck zur Oberen Pfandlscharte oder — statt des Sinnabelecks — die der Heiligenbluter Freiwandspitze. Schließlich sei noch der großartige Zugang zur Adlersruhe über den Glocknerkamm, d. i. über den Mittleren und Hinteren Leiterkopf, das Schwert, Schwerteck und den Kellersberg zur Hohenwartscharte erwähnt. Es lassen sich, mit einem Worte, vom Volkert-Haus sämtliche Touren und Uebergänge wie vom Glocknerhaus ausführen. Zweifellos wird der Besuch des gesamten Gebietes lebhaft zunehmen, und es steht zu erwarten, daß viele Naturfreunde sich auch der Glorer- und Lesachhütte zuwenden werden, die ja als Ausgangspunkt für zahlreiche genußreiche Fahrten dienen bezw. den Uebergang von der Glockner- in die immer häufiger aufgesuchte Schobergruppe vermitteln.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde" ist auf jeden Fall zu seiner Erwerbung wärmstens zu beglückwünschen. Und diese Wünsche darf ihm unser Verein umso aufrichtiger darbringen, als er sich von der neuen Nachbarschaft erfolgreiche Belebung der ihn mit den „Naturfreunden" verbindenden angenehmen Beziehungen verspricht.

* * *

Die Leitung des Alpenvereins Donauland hat an die Reichsleitung des Touristenvereins „Die Naturfreunde" anläßlich der Eröffnung des Karl Volkert-Hauses ein Glückwunschschreiben gerichtet und das Ausschußmitglied Dr. Josef Braunstein sowie das Mitglied des Ausschusses der Skivereinigung Hans Marosi beauftragt, sie bei den Eröffnungsfeierlichkeiten zu vertreten und freundnachbarliche Grüße und Wünsche zu überbringen.

Geh' nicht in die Berge ohne BERNA-Käs' und BERNA-Milch

Carl Arnold

Kurz nach Vollendung des 76. Lebensjahres ist Geheimrat Professor Dr. Carl Arnold am 24. Juni 1929 in Hannover eines plötzlichen Todes verblichen.

Mit Carl Arnold scheidet eine der markantesten und prominentesten Gestalten des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines, einer der begeistertsten und erfolgreichsten Mitarbeiter am alpinen Werke dieses Vereines aus dem Leben. Im Rahmen dieser Zeilen eingehend darzulegen, was Arnold dem engeren Kreise seiner heimischen Sektion, was er weit darüber hinaus dem ganzen großen Alpenverein, ja der ganzen Bergsteigerschaft Deutschlands und Oesterreichs war, erscheint nahezu unmöglich. Ist doch seit dem Tage, da er vor nahezu fünfzig Jahren mit seiner Uebersiedlung nach Hannover zugleich den Gedanken der Gründung einer Alpenvereinssektion dort faßte — die gesamte Provinz Hannover entbehrte damals noch einer solchen — sein ganzes reiches Leben, soweit es nicht durch die Pflichten des akademischen Lehrers in Anspruch genommen war, fast ausschließlich dem bergsteigerischen Gedanken und seiner Umsetzung in die bergsteigerische Tat gewidmet! Und ist es doch nur wenigen Vertretern dieses Gedankens beschieden gewesen, gleich ihm solche Taten zu einer schier unendlichen Kette von Erfolgen zu schmieden, die sein Leben bis zu seinem letzten Tag umschlingt und diese Erfolge unlöslich und für alle Zeiten an seinen Namen bindet! Ob es sich um die Führung der Sektion Hannover, ob es sich um die Verbreiterung des Vereinsgedankens durch Gründung neuer Sektionen handelt, ob bedeutende Hütten- und Wegbauten unternommen werden sollen, ob Fragen der Führung des Gesamtvereines zu lösen sind, ob große Pläne, wie deren einer die Begründung des Alpinen Museums war, zur Diskussion stehen, stets greift dieser unendlich rührige Mann mit ganz seltener Initiative, mit einer ebenso festen wie geradezu sprichwörtlich glücklichen Hand ein und der Erfolg ist mit ihm. Gilt es, eine einmal gefaßte und als richtig erkannte Idee zu verfechten, so kennt Arnold kein Wanken und Weichen, freimütig und unerschrocken vertritt er seinen Standpunkt, manchmal sogar mit einer gewissen Rauheit, und manche Hauptausschußsitzung des Alpenvereines sieht den schneidigen Debatter in zwar immer sachlicher, aber nicht gerade sammetpfötiger Opposition. Und muß schließlich die Richtigkeit seiner Meinung anerkennen und durch Beschluß sanktionieren.

Carl Arnold ist der eigentliche Begründer der Sektion Hannover des D. u. Oe. A.V., die er mit einigen Gleichgesinnten 1885 ins Leben rief. Anfänglich zum Schriftführer gewählt, muß er schon nach Jahresfrist für den beruflich verhinderten und zudem kränklichen Vorsitzenden die Leitung übernehmen, die ihm nach Mandatsablauf seines Vorgängers 1889 offiziell übertragen wird und die er ohne Unterbrechung bis zur Stunde seines Ablebens innehat. In dieser Funktion führt er schon nach kurzer Zeit seine Sektion zum Range einer der tätigsten und bald einer der angesehensten und musterhaftesten des Vereines empor. Mit dem Amte des Vorsitzenden verbindet er durch die gleiche lange Zeit das des Hüttenwartes, ist Mitglied der Baukommission, alle Hüttenpläne entspringen seiner Initiative, sind zum Teile von ihm sebst entworfen, alle Wegbaupläne verdanken ihre Entstehung und Verwirklichung seiner eingehenden Kenntnis des betreffenden Gebietes, die er auf zahllosen Touren, darunter vielen Erstersteigungen und Erstüberschreitungen, gewinnt. Nebenbei wirkt er als gerne gehörter Vortragender, nicht in der eigenen Sektion nur, sondern insbesonders in den anderen Sektionen in der Provinz Hannover, in Westfalen und im Harz. Später, in der Kriegszeit, breitet er seine Vortragstätigkeit, deren Erträgnis er ausschließlich Kriegsfürsorgezwecken widmet, über ganz Deutschland aus. Reiche literarische Tätigkeit geht Hand in Hand mit den Vorträgen, die „Mitteilungen" des Alpenvereins sind zahlreiche Aufsätze zu veröffentlichen in der Lage, ebenso die Nachrichten seiner eigenen und vieler anderer Sektionen, gerne beteiligt er sich an Festschriften, belehrenden Veröffentlichungen und sonstigen Druckwerken, wie z. B. alpinen Liederbüchern, die manchen poetischen Beitrag aus seiner Feder aufweisen.

Unermüdlich wirkt Arnold in den Arbeitsgebieten seiner Sektion, insbesondere in den Hohen Tauern, dabei nicht nur ans Wohl seiner Schöpfungen, sondern nicht minder an das der Gemeinden in jenem Gebiete denkend; als nimmermüder Agitator propagiert er unter seinen Landsleuten nicht nur den Besuch der Alpen, sondern weiß besonders zahlreiche andere Alpenvereinssektionen — teilweise stand er auch deren Gründung nicht fern — für die Errichtung von Hütten und Herstellung von Wegbauten in der Nachbarschaft des eigenen Gebietes mit Erfolg zu interessieren, so z. B. die Sektionen Osnabrück, Essen, Duisburg, Hagen, Hildesheim, Bremen. Diese Propaganda im Vereine mit der Tätigkeit der eigenen Sektion macht ihn so richtig zum Erschließer großer Gebiete, wie der Ankogel-, der Goldberggruppe oder des Becherogebietes. Reiche Anerkennung bringt ihm seine Tätigkeit: Er wird Ehrenmitglied einer Reihe von Sektionen, Ehrenbürger mehrerer kärntnerischer Gemeinden, und seine Auszeichnung mit dem Komturkreuz des Franz Josefs-Ordens mag als umso bedeutungsvoller angeführt werden, als es wohl in der Geschichte dieses Ordens einzig dastehen mag, daß die Auszeichnung für Verdienste verliehen wurde, die letzten Endes fast ausschließlich aus alpiner Betätigung sich ergaben.

Reich wie seine Tätigkeit auf allen anderen alpinen Gebieten, ist auch Arnolds Bergsteigerlaufbahn. Seiner zahllosen Besteigungen und Ueberschreitungen in den Hüttengebieten, die aber immerhin nur einen Teil seiner Gesamtbetätigung ausmachten, wurde bereits gedacht. Arnold verzeichnet eine schier unendliche Reihe von Bergbesteigungen — darunter viele Erstlingstouren — in Kärnten und Tirol, die höchsten Gipfel der Schweiz; aber auch in ausländische und sogar überseeische Gebiete zog es ihn, der Balkan sah ihn wie der Apennin in seinen Bergen, Vesuv bestieg er und Aetna, Algier und Marokko boten ihm ein Feld gleich Teneriffa, und sogar in Amerika holte er sich bergsteigerische Erfolge.

So ist mit Carl Arnold einer der Besten, einer der Unermüdlichsten, einer der Erfolgreichsten dahingegangen, die dem Wirken des Alpenvereins ihren Stempel aufdrückten in jener zweiten Periode des Vereines, die der Gründungsepoche folgte und sicher die wichtigere und schwierigere Aufgabe zu lösen hatte. Er wird unvergessen bleiben in seiner Sektion, unvergessen im Alpenverein, in dem seine überragende Stellung wohl am besten von Johannes Emmer charakterisiert wurde, der in seinem Nachruf auf Stüdl sagte:

„Nur einen aus der zweiten Periode wüßte ich Stüdl gleichzustellen an bergsteigerischen Leistungen, an stürmischer Aktivität, an

Fülle von Plänen und Ideen, an trotz mancher bitterer Erfahrung unerschütterlicher Treue zum Alpenverein — Dr. Carl Arnold aus Hannover."

Wer so der Allerbestem einem gleichgestellt, wird unvergessen bleiben in Deutschlands und Oesterreichs Bergsteigerei. Und so ist Carl Arnold treues Gedenken sicher durch alle Zeiten.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiep ctrre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einbruch in die Glorerhütte.

Unser Heim auf dem Bergertörl, das bisher erfreulicher Weise von Hütteneinbrechern verschont geblieben war, ist in den ersten Tagen des vergangenen Monats leider Opfer solch ungebetenen Besuches geworden.

Unser Pächter Luckner, der noch Ende Mai auf der Hütte geweilt und alles in Ordnung gefunden hatte, wurde wenige Tage später von Hirten, die mit einem Viehtrieb das Bergertörl passiert hatten, verständigt, daß die Hütte erbrochen worden sei. Luckner begab sich mit dem Führer Huter und einem Gendarmeriebeamten sofort auf die Hütte, die er in einem Zustand arger Verwüstung antraf. Die Eingangstüre war schwer beschädigt, eine Anzahl Schlösser aufgesprengt und unbrauchbar gemacht. Der größte Teil des in der Hütte verwahrten Proviants war verschwunden, der Inhalt der Hüttenapotheke lag verstreut und beschmutzt überall auf dem Boden umher. Dem Pächter war ein Anzug gestohlen, aus dem Eigentum des Vereines fehlten Bettüberzüge und Tischtücher, eine Gitarre, das Hüttenbarometer und das Aussichtsfernrohr. Die Gesamthöhe des Schadens konnte noch nicht festgestellt werden, dürfte aber mit einigen hundert Schilling nicht zu hoch bemessen sein.

Die Gendarmerie hat die Nachforschungen nach den Einbrechern sofort aufgenommen, leider sind trotz allen Eifers der Beamten wenig Aussichten vorhanden, daß der oder die Uebeltäter dingfest gemacht werden können. Uebrigens lag dem Vorgehen der Uebeltäter ein ganzer Feldzugsplan zugrunde, da gleichzeitig auch Einbrüche auf der Adlersruhe, in der Stüdlhütte und dem Haus auf dem Kals-Matreiertörl erfolgten.

Am Jahrestag des Hochtor-Unglücks. Vier Jahre waren es am Peter- und Paulstage her, daß uns die Schreckensnachricht von mehrern Katastrophen in den Gesäusebergen erreichte, deren eine auch unseren Verein so hart betraf und drei wertvolle Leben mit einem furchtbaren Schlag beendete. Wieder gedachten wir an diesem Tage unserer Gefährten Otto Margulies, Hans Spiegler und Franz Wegscheider, die uns dieser schwarze Tag genommen, und ehrten in stiller Trauer ihr uns unvergeßliches Andenken.

Ausgabe von Schnellzugzuschlagkarten zu den ab Wien lautenden Touristenkarten. Vom 6. Juli 1929 an werden durch die Wiener Kartenverkaufsstellen der Verbandsvereine, also auch durch unsere Vereinskanzlei, Schnellzugzuschlagkarten ausgegeben, die nur zu den ab Wien lautenden Touristenkarten und zwar nur zur Fahrt in der Richtung von Wien gelten. Die Zuschlagkarten lauten entweder auf eine oder mehrere bestimmte Bahnhofverbindungen oder sie lauten auf eine bestimmte Touristenkarte; die ersteren können zu jeder Touristenkarte benützt werden, die zur Fahrt in der Bahnhofverbindung der Zuschlagkarte gilt, letztere gelten nur zu der aus der Zuschlagkarte ersichtlichen bestimmten Touristenkarte.

Die Touristenzuschlagkarten, die auf bestimmte Bahnhofverbindungen lauten, tragen den Aufdruck: „Schnellzugzuschlag nur giltig zu einer Touristenkarte zur Fahrt ab Wien." Die Zuschlagkarten, die nur zu einer bestimmten Touristenkarte gelten, tragen den Aufdruck: „Schnellzugzuschlag nur giltig zur Touristenkarte Wien ..... zur Fahrt ab Wien."

Es gelangen nachstehende Karten zur Ausgabe:

A) Zuschlagkarten für bestimmte Bahnhofverbindungen.

1.	Wien Westbhf. — St. Pölten	S 2·70
2.	„ „ — Melk od. Pöchlarn od. Ybbs-Kemmelbach	S 3·60
3.	„ „ — Amstetten	S 3·—

(Diese Zuschlagkarte trägt noch den besonderen Aufdruck: „Ungiltig zur Fahrt nach Bahnhöfen vor Amstetten.")

4.	Wien Südbhf. — Gloggnitz oder Payerbach Reichenau	S 3·60
5.	„ „ — Mürzzuschlag	S 4·60

B) Zuschlagkarten zu bestimmten Touristenkarten.

6.	Zur Karte Wien 7	S 6·20
7.	„ „ „ 8	S 8·40
8.	„ „ „ 9	S 9·—
9.	„ „ „ 10	S 9·20
10.	„ „ „ 11	S 9·60
11.	„ „ „ 12	S 10·20

Die Kartenverkaufstellen heben beim Verkauf der vorgenannten Schnellzugzuschlagkarten eine Vorverkaufsgebühr von 20 g pro Stück ein.

Häßlicher Zahnbelag

entstellt das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste. Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. **Chlorodont-Zahnbürste** für Damen 1.75 S. (weiche Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. Ueberall zu haben.

Wer ist Monty? Ihr richtiger Urlaubsanzug. Sie erhalten ihn nur im Sporthaus Lazar, Wien, 9., Kolingasse 13, wo auch alle anderen wirklich praktischen Urlaubsausrüstungen für Sie erhältlich sind. Verlangen Sie dort die den Mitgliedern des Alpenvereins Donauland zustehenden Begünstigungen!

Wer seine Erinnerungen lebendig erhalten will, der werde Amateur-Photograph! Die Herlango A. G., Wien, III., Rennweg 52, Filialen in Wien, Graz, Linz, Innsbruck, das größte Spezialgeschäft für Amateurphotographie, sendet jedermann auf Wunsch ihren neuen illustrierten Katalog 1929 kostenlos zu. Er verzeichnet alle modernen photographischen Apparate und Bedarfsartikel. Auch die

Luser's Touristen Pflaster Gegen Hühneraugen und Schwielen. Erhältl. in allen Apotheken u. Drogerien

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Verbandpäckchen

klein u. handlich, für Sport, Reisen u. Ausflüge, auch Verbandkästen in jeder Größe u. Ausführung, liefert en gros und en detail

Verbandstoff-Erzeugung

KAHNEMANN & KRAUSE

Wien, IX., Garnisongasse 24

Amateur-Kinematographie ist ausführlich behandelt, insbesondere die Pathé Baby-Apparate, deren Alleinvertretung für Oesterreich die Herlango A. G. innehat. Alle Filialen führen jeden gewünschten Apparat unverbindlich vor und übernehmen Amateur-Aufnahmen zur raschesten und sorgfältigsten Ausarbeitung im eigenen Atelier. (Entgeltlich.)

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 22. Juli 1929, um 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00 - 16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9 - 12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Juli 1929

1. Sonntag, 14. Juli:

Wandern und Kahnfahren durch den Spreewald.

Schneller, als man es ahnen konnte ist der Weekend-Gedanke Allgemeingut geworden. Ebenso schnell aber hat er sich auch verflacht. Und nun kann der sehen und erleben wollende Tourist wieder, wie früher, allein empfinden und gestalten. Er hat gelernt, Landschaft und Natur als getrennte Begriffe anzusehen. Unsere Spreewaldfahrt soll dieses getrennte Erleben und dann wieder gemeinsame Empfinden beider Begriffe möglich machen.

Die Teilnehmer treffen sich zum Zuge 7.05 am Görlitzer Bhf. mit Sonntagsrückfahrkarte nach Lübbenau (Mk. 4·30), fahren aber mit Zuschlagskarte nach Raduscb weiter. Von hier Wanderung auf interessanten Abseitswegen nach Burg, um Natur, Landschaft und Volksleben des Spreewalds von der Landseite kennen zu lernen. Den Nachmittag füllt dann die Kahnfahrt durch den großen Erlenwald mit seinen immer wieder neuen Bildern aus.

Gesamtkosten für Bahnfahrt, Kahnfahrt u. Zuschläge ca. Mk. 7·—

Führung: Herr Georg Krämer.

2. Sonntag, 21. Juli:

Ausflug nach Bernau.

Abfahrt Stettiner Fernbhf. 8.50 mit Sonntagsrückfahrkarte nach Wiesenthal; Wanderung über Prender, Bogensee, Lanke nach Bernau. Reichliche Badegelegenheit. Kaffeerast in Lanke. Gesamtlänge der Wanderung 25 km; von Lanke nach Bernau Autobusverbindung, wodurch 10 km der Wanderung erspart werden.

Führung: Frl. Dr. Ch. Kirschner.

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Der Waldlauf findet wieder regelmäßig jeden Mittwoch von 7.30 bis 8.30 auf dem Sportplatz Tiergarten statt. Leitung: Fr. Dr. Tilly Moses. Turnanzug und Turnschuhe. Auskunft Tel. Bismarck 4063.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Auskunft in allen Angelegenheiten der Gruppe und Anmeldung bei Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karolingerplatz 9, Fernsprecher Westend 1688.

In den Monaten Juli—September finden die Fahrten beider Gruppen gemeinsam statt. Anmeldung zu allen (auch den Sonntags-) Fahrten an Fritz Schlesinger erforderlich, zu den Sonntagsfahrten bis zum Sonnabend Mittag, zu allen anderen Fahrten nach Angabe.

3.—17. Juli: Sommer-Alpenfahrt in die Julischen Alpen. Führung: Herr E. L. Wolff.

7. Juli: Fahrt nach Straußberg—Bötzsee. Treffen: Schles. Bhf. 8.15. Kosten ca Mk. 1·50.

20.—21. Juli: Fahrt nach Alt-Buchhorst—Werlsee—Möllensee. Treffen: Gelber Luftpostkasten am Bhf. Friedrichstraße. Zeit wird bei der Anmeldung (spätestens 14. Juli) bekanntgegeben.

4. August: Fahrt nach Erkner. Treffen: Gelber Luftpostkasten am Bhf. Friedrichstraße 7.40. Kosten ca Mk 1·50

17.—18. August: Fahrt nach Zeuthen. Treffen: Görlitzer Bhf. Haupteingang 17.30. Kosten ca Mk 1·50. Anmeldung bis 11. August.

Photographieren ist ein Vergnügen, das Ihnen Erinnerungen von dauerndem Wert verschafft!

Es ist nicht schwer, mit einer modernen Kamera gute Bilder zu erzielen.

Jede Herlango-Filiale legt Ihnen unverbindlich die für Ihre Zwecke passenden Kameras zur Auswahl vor.

Die Anschaffung Ihres Apparates erleichtert unser Teilzahlungssystem.

Lassen Sie sich einmal in unseren Filialen einen mit der

Pathé-Baby

AMATEUR KINO-KAMERA

aufgenommenen Film vorführen. — Sie werden begeistert sein.

Herlango

Zentrale: Wien, III., Rennweg 52

Filialen in Wien, Graz, Linz, Innsbruck

KATALOG 1929 KOSTENLOS!

Dolomiten-Reisen

des Deutschen Alpenvereins Berlin

Kletterfahrt

3.—17. August

Autotour oder Hüttenwanderung

1.—14. September

Prospekte und nähere Auskünfte durch das Vereinsbüro Berlin W 9, Schellingstraße 1

Wichtig!

Für beide Reisen Anmeldefrist drei Wochen vor Beginn der Fahrt.

Alpine Literatur und Kunst.

Stephan Steinberger (P. Corbinian), Leben und Schriften. Herausgegeben und biographisch eingeleitet von **Dr. Josef Braunstein.** München 1929. Dritte Veröffentlichung der Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde.

Die Tatsache, daß die alpine Bewegung in ihren Anfängen bereits zur Historie geworden ist, gibt die Berechtigung, über ihr Entstehen und Werden Betrachtungen anzustellen. Sie bürdet damit aber auch die Pflicht auf, Geschehnisse und Taten ihrer Entwicklungszeit unter dem Gesichtspunkt der kritischen Beobachtung anzusehen und zu Urteile, die aus dem Zeitgeist heraus entsprangen, zu revidieren. Dübi [1]) hat im Verein mit französischen und englischen Forschern (H. S. Mon-

[1]) Dr. Heinrich Dübi. Paccard wider Balmat. Bern. 1913.

tagnier, E. Gaillard, Freshfield) dem Erstersteiger des Montblanc, Paccard, gegenüber seinem „Führer" Balmat zu seinem Recht verholfen; der Prozeß gegen den Matterhornsieger Whymper mußte nach den aktenmäßigen Grundlagen [2]) die klare Unschuld des schwer Beschuldigten erweisen. In dieser Linie redlichen Erkennens konnte es Dr. Braunstein wagen, auch wieder Licht in die Geschichte des wohl eigenartigsten deutschen Bergsteigers zu bringen, in das Leben des Kapuzinerpaters Stephan Steinberger. Der Herausgeber hat vermocht, was andere Historiker vor ihm nicht versucht hatten, nämlich dem Verkannten eine Apologie zu schaffen, deren dieser sowohl zu seinen Lebzeiten als auch nach seinem Tode ermangelte. In unendlich mühsamer Kleinarbeit hat er die Bausteine zu diesem Werke zusammengetragen, ist den verstreuten Spuren nachgegangen, hat in den Klöstern, in denen P. Corbinian gewirkt, und bei Amtsgenossen nach ihm geforscht. So ist es ihm gelungen, ein wenn auch notgedrungen nicht ganz vollständiges, so doch recht anschauliches Bild über Leben und literarische Tätigkeit des seltsamen Mannes zu geben.

Es ist in diesen Blättern schon von den Studien des Herausgebers über Steinberger die Rede gewesen [3]), dessen hauptsächlichste bergsteigerische Tätigkeit in die Jahre 1852—1862 fällt. In dieser der Frühzeit des Alpinismus angehörenden Zeitspanne trat Steinberger als fast einzig dastehendes alpines Phänomen, als der erste bewußte Alleingänger und Führerlose auf. Er erstieg, nachdem er sich in seinen heimatlichen Bergen durch Gewaltmärsche und winterliche Hochtouren(!) geübt, führerlos u. a. die Zugspitze, den Großglockner, den Großvenediger, den Monterosa und die Königsspitze.

In der biographischen Einleitung setzt sich der Herausgeber vor allem mit den Ausführungen Louis Friedmanns in der „Erschließung der Ostalpen" auseinander, der auf Grund einer eigenen Wiederholung der Steinbergerschen Tour auf die Königsspitze diesem die Tatsächlichkeit der Ersteigung absprechen zu müssen glaubte. Braunstein hat an Hand eingehender Untersuchungen die Beobachtungen und Schlußfolgerungen Friedmanns überzeugend widerlegt. Damit ist die Legende beseitigt, die Akten Friedmann gegen Steinberger werden nach diesem Buche geschlossen werden müssen, das Wiederaufnahmeverfahren hat in dritter Instanz, um mit dem Verfasser zu sprechen, zugunsten P. Corbinians entschieden.

Bleibt noch eine Würdigung des literarischen Nachlasses. Steinberger hat nur wenig über seine zahlreichen Bergfahrten — er selber spricht von vierhundert — veröffentlicht. Seine wichtigsten Aufsätze finden sich unter dem Pseudonym „Traunius" in Langs „Neuem Hausbuch für christliche Unterhaltung", einem alten katholischen Augsburger Familienblatt. Braunsteins Spürsinn gelang es, noch fünf Gedichte ausfindig zu machen, welche die vorliegende Ausgabe bringt. Leider ist es trotz aller Bemühungen des Herausgebers und seiner Helfer nicht mehr möglich gewesen, das Verzeichnis der Touren Steinbergers, das anscheinend aus den Archiven der Sektion Rosenheim des D.Oe.A.V. heraus verlorenging, aufzufinden. Es ist sicher, daß sich hier noch mancher Hinweis auf Erstersteigungen von Gipfeln besonders der nördlichen Kalkalpen vor Hermann v. Barth gefunden hätte. Das 160 Seiten starke Buch enthält außer der Biographie neben den Gedichten und einem ausführlichen Literaturverzeichnis die fünf wichtigsten Aufsätze Steinbergers, u. a. jene über die Zugspitze, die Königsspitze und den Großglockner.

Die Schriften Steinbergers zeugen von hohem Naturgefühl, aber auch von gewaltigem Tatendrang. Sie sind durchwoben von oft recht herrlichem Humor und tiefer Gottesgläubigkeit, die auch in den Gedichten hervortreten. Der Herausgeber hat mit Recht einige Stellen, die, als religiöse Belehrung für die Leser eines Familienblattes von 1860 berechnet, nicht von dem Bergsteiger Steinberger, sondern vom P. Corbinian zu stammen scheinen, weggelassen. Der Wert des Ganzen hat dadurch in seiner Geschlossenheit nur gewinnen können.

Das Buch ist vom Herausgeber Eugen Guido Lammer gewidmet. Der erste große Alleingänger, der „tragischerweise seine alpine Sendung nicht erfüllen konnte", war Geist von Lammers Geist.

Die Gesellschaft Alpiner Bücherfreunde hat das Werk vornehm ausgestattet. In modernes Leinen gebunden, enthält es außer dem Bilde Steinbergers noch die Anstiegskizzen Tucketts, des „Konkurrenten Steinbergers", sowie zwei instruktive Bilder der Königsspitze. Die Gesellschaft, die nur durch steigende Zahl der Mitglieder ihre Pläne verwirklichen kann, wird sich durch diese neue Veröffentlichung sicherlich viele neue Freunde erwerben. Die alpine Literatur ist durch die Herausgabe von Steinbergers Schriften und durch die Biographie um ein wertvolles Dokument vermehrt worden.

Dr. Georg Franz Bergmann.

* * *

Ein Wiener Kletterlehrer. Von Dr. Karl Prusik. Mit 31 Bildern und 9 Zeichnungen. Wien 1929, Artaria.

Dieses Büchlein (124 Seiten) ist aus einer in der Zeitschrift „Der Bergsteiger" erschienenen Aufsatzreihe hervorgegangen. Obwohl es die große Zahl alpiner Lehrbücher vermehrt und daher naturgemäß Dinge bringen muß, die bereits zu wiederholten Malen in Standardwerken genügend erörtert wurden, möchte ich doch von einer oberflächlichen, sogen. „Waschzettel"-Kritik absehen. Ich begegne mich mit dem Autor in der Auffassung, daß die Kunst des Felskletterns — übrigens auch die des Bergsteigens im allgemeinen — sich mit der Fertigkeit vergleichen lasse, die zum Spielen eines Stückes auf einem Musikinstrument erforderlich ist. Prusik stellt fest, daß sich beide Fertigkeiten bei entsprechender Anlage durch Uebung gewinnen lassen und daß dieses Ziel auf zwei Wegen erreichbar ist, die er folgendermaßen erläutert: „Einen längeren, auf dem man vom leichter spielbaren Kunstwerk zum schwerer zugänglichen, vom einfacheren Berg zum schwierigen fortschreitet, bei jedem Schritt eine Kleinigkeit hinzulernend, und einen kürzeren, der zunächst auf Kunstwerke und Berge verzichtet, dafür aber vom Anfang an die Elemente der schwierigsten Berge und Kunstwerke an Hand entsprechend zusammengestellter Uebungen zu meistern trachtet." Diesen letzteren Weg schlägt Prusik selber ein. Solche Auslassungen fordern aber zum Widerspruch heraus. Bevor ein Musikbeflissener darangeht, ein Kunstwerk zu studieren, muß er selbstverständlich über ein gewisses Maß technischer Fertigkeit verfügen. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, mit unzulänglichem oder geringem technischem Vermögen große Kunstwerke zu meistern. Wer die schwierigsten Kunstwerke bewältigen will, kann nicht mit ihren Elementen anfangen, sondern muß — ausgenommen den Fall, er sei Wunderkind oder Phänomen — Schritt für Schritt vom Allerleichtesten bis zum Schwierigsten vorgedrungen sein. Für künstlerische Fertigkeiten ist der von Prusik vorgeschlagene „kürzere" Weg unbedingt völlig ausgeschlossen; er ist es aber zweifellos auch für das Klettern und Bergsteigen, da auch dies Fertigkeiten sind, deren Grundelemente man sich erst aneignen muß. Und so ist das System Prusik aus rein pädagogischen Gründen schon abzulehnen. In der Tat beginnt er seine Uebungen mit dem Seilgebrauch, der nach folgender Einteilung geübt werden soll: 1. Knoten, 2. Auswerfen des Seils, 3. Abseilen, 4. Seilquergang, 5. Rucksackauffseilen, 6. Sicherung. Ich hingegen glaube, — und dieser Ansicht dürften sich wohl die meisten Praktiker anschließen — daß das allerwichtigste beim Seilgebrauch die Sicherung ist. Wieviele erfahrene und gute Bergsteiger sind noch nie in die Lage gekommen, Seilquergänge mit Mauerhakensicherung durchzuführen! Den Kletterneuling aber soll man, bevor er überhaupt sichern gelernt hat, mit Abseilübungen, Quergangmanövern und Rucksackauffseilen vertraut machen, wenn dieser Neuling allenfalls noch nicht einmal das Gehen auf Schrofen beherrscht? Nein, vom Standpunkte des Praktikers scheint mir eine solche Methode weder empfehlenswert noch gar durch richtige Ueberlegung begründet. — Für die Eignung zum Klettern stellt Prusik elf Bedingungen fest: Gestalt, Verhältnis von Kraft und Körpergewicht, Geschmeidigkeit, Schärfe der Sinne, Ausdauer, Gewicht, Mut, Ertragen von Kälte, Leistungsfähigkeit unter niederem Luftdruck, Gewandtheit und allgemeine geistige Veranlagung. Die diesbezüglichen Ausführungen gründen sich größtenteils auf die Erfahrungen des Verfassers und sind trotz ihrer Knappheit sehr aufschlußreich. Er kommt in diesem Zusammenhange auch auf die „Sexuelle Lebensweisheit" zu sprechen und bedient sich hier einer Bemerkung, die Julius Cäsar gelegentlich über die Germanen gebrauchte. Doch meint Prusik, daß „der Großstädter es bezüglich sexueller Abstinenz schwer habe. Unter dem Einflusse bestechender Schriften von wissenschaftlichem Gepräge, die dem Menschen die Hemmungen, die er sich in Religion und Sitte errichtet hat und denen der Fortschritt seiner Kultur zu danken ist, aus dem Wege räumen wollen, versäumen gegenwärtig die Behörden, in genügendem Maße für den Schutz der Bevölkerung, insbesondere der Jugend zu sorgen". Es berührt direkt komisch, wenn heute noch ein Unterschied zwischen ländlicher und städtischer Geschlechtsmoral statuiert wird. Der Nichtgroßstädter steht in diesem Punkte hinter dem Großstädter nicht um ein Jota zurück, und wer da glaubt, daß es auf dem Lande oder in der Kleinstadt mit diesen Dingen besser bestellt sei wie in der Großstadt, der lese unterschiedliche Prozeßberichte der letzten Jahre durch, die ihn füglich eines besseren belehren werden. Derlei naiv anmutende Feststellungen sind aber in einem Kletterlehrbuch auch vollkommen überflüssig. Ansonsten findet man in dem Büchlein Prusiks viel Gutes. Dazu rechne ich eine kurze Topographie der Kletterschulen Wiens und die Anweisungen über Seilgebrauch, freie Bewegung im Fels, das Gehen in mäßig steilem Fels, das Queren im Fels. Im Großen und Ganzen ist festzustellen, daß das Buch kein Lehrbuch für den Anfänger darstellt, sondern erst von dem, der schon einige Kletterpraxis hat, mit Erfolg zu benützen sein wird. Die Abbildungen sind sehr instruktiv und lassen in dieser Hinsicht die Illustrationen berühmter technischer Lehrbücher weit hinter sich. Dr. J. B.

* * *

Führer durch die Umgebung Wiens. Beschreibung der lohnendsten Ausflüge für die Zeit von vier Stunden bis zu zweieinhalb Tagen. **Von J. Frank.** Mit 16 Wegmarkierungskarten in Farbendruck. Zehnte, neubearbeitete Auflage. Wien und Leipzig 1929, A. Hartmann.

Diese 350 Seiten starke Jubiläumsauflage hält selbstverständlich an der alten, stets erfolgreich bewährten Grundlage fest. Die Neubearbeitung betrifft vor allem die Einbeziehung des Burgenlandes, das ein immer häufiger besuchtes Ausflugsziel wird, der „Bucligen Welt" und des Thayatales. Die zahlreichen neuen Autobuslinien sind berücksichtigt, ferner die Beschreibung interessanter Höhlen aufgenommen worden. Neu ist weiters die Zusammenstellung der Schutzhütten und Berggasthäuser. In ihr fehlen allerdings — was tadelnd hervorgehoben werden muß — die Donauland-Skihütte und die Schneeschuhhütte der Sektion Wiener Lehrer des D.Oe.A.V. auf der Hinteralm, die im Gebiete der Schneealpe wohl den meisten Besuch aufzuweisen haben. Die Benützung der Freytagschen Kartenbeilagen würde durch ein Verzeichnis erleichtert werden, wie es überhaupt angezeigt wäre, bei der wohl in Bälde notwendigen Neuauflage in den Beschreibungen auf die betreffende Karte hinzuweisen. Der neue „Frank" wird gleich seinen Vorgängern zweifellos gute Aufnahme finden. Dr. J. B.

* * *

Der „Große Brockhaus", Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfzehnte, völlig neu bearbeitete Auflage von **Brockhaus' Konversationslexikon.** 2. Band Asu—Bla. Leipzig 1929, F. A. Brockhaus.

Mit dem Erscheinen des zweiten Bandes sehen sich die ungeduldigen Subskribenten ihrem Ziel wieder um ein Stück näher gerückt; doch wird der neue Band diese Ungeduld keineswegs abschwächen, sondern nur erheblich steigern. Es ist unmöglich, aus der Fülle des Gebotenen innerhalb einer Anzeige das Wichtigste herauszugreifen, man würde hiefür den Raum eines kleinen Bändchens benötigen. Der „Große Brockhaus" ist ein modernes Nachschlagewerk für die Anforderungen des täglichen Lebens, ein Buch zur Vervollkommnung des Wissens und für Unterhaltung. Man findet ausführliche Artikel über „Arbeitsvertrag", über das „Betriebsrätegesetz" in Deutschland und im Ausland, genaue Angaben zur Aufstellung eines Vermögensnachweises. Im Artikel „Beethoven" werden Handschriftproben geboten. In der Tafel „Bildnismalerei" wird die Geschichte der Malerei vom 14. Jahrhundert bis zur heutigen Zeit in charakteristischen Proben vor Augen geführt. Für „Barock" gibt es vier Tafeln und daneben noch Abbildungen im Text. Der Artikel „Bibliothekswesen" wird durch zahlreiche instruktive Abbildungen illustriert, die mit der Fassade der Bibliothek von Ephesus (Rekonstruktion) beginnen und mit einer Volkslesehalle der Gemeinde Wien schließen. Bei „Bibliothekar" findet man folgende Stichworte: Körperliche und geistige Voraussetzung, Sonderausbildung Berufsaussichten, Berufsstatistik, Berufsorganisationen, Fachzeitschriften. Der Artikel „Berlin" umfaßt 12 Seiten, drei Stadtpläne und ein Verzeichnis der im Plan enthaltenen Straßen, Plätze, öffentlichen Gebäude u. s. f. Unter „Bienenzucht" findet man sogar praktische Anweisungen für dieselbe. Ueberaus interessant ist der Abschnitt „Bahnhöfe" mit zwölf Abbildungen auf zwei Tafeln und zahlreichen Grundrissen. Ueber „Bauernhäuser" wird man gerade so erschöpfend orientiert wie über „Biedermeier", ebenso wie über „Barock", „Baumwollindustrie" und „Bankwesen". Wieder sind zahlreiche ins Volksbewußtsein übergegangene Lieder mit Notenzitaten angeführt. Die österreichischen Verhältnisse haben grundsätzliche Berücksichtigung und eingehende Darstellung gefunden. Auf den Tafeln „Baukunst im 19. und 20. Jahrhundert" sieht man das Wiener Rathaus, das Postsparkassengebäude und einen unserer jüngsten Gemeindebauten. Bei rechtlichen Fragen berücksichtigt die Darstellung auch die vom deutschen Recht abweichenden Normen.

Diese wenigen Beispiele werden genügen, die erstaunliche Vielseitigkeit des „Großen Brockhaus" darzutun, der alle Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung, der Technik, der Entwicklung der Kunst in konzentriertester Form uns nahebringt. Das deutsche Volk kann auf diese Leistung, obwohl sie erst im Werden begriffen ist, mit berechtigtem Stolz blicken. Gebildeten den Ankauf, der durch Teilzahlungen wesentlich erleichtert ist, anzuempfehlen, scheint eigentlich überflüssig.

Dr. J. B.

Neu von A—Z

Der Große Brockhaus

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

Das größte volkstümliche Nachschlagewerk der Gegenwart

mit über 200 000 Stichwörtern auf etwa 15 000 Seiten, über 17 500 Abbildungen sowie 210 Karten u. Plänen.

Wollen Sie

Ihr altes Lexikon in Zahlung geben?

Wollen Sie

die durch das bandweise Erscheinen bedingten günstigen Ratenzahlungen ausnützen?

Dann ist jetzt die richtige Zeit

Band I und II bisher erschienen

Näheres über die vorteilhaften Bezugsbedingungen bei Ihrem Buchhändler. — Reichbebilderte Broschüre „Der Große Brockhaus neu von A—Z" für Interessenten kostenlos und unverbindlich.

F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG

Bergfahrten und Wanderungen im Juli und August 1929.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) bis (4) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, anangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Die neuen Schwierigkeitsbezeichnungen der einzelnen Fahrten wollen beachtet werden!

Sonntag, 7. Juli:

(0) **Südlicher Wienerwald.** Abfahrt 7.15 Hietzinger Brücke nach Rodaun.

1) **Schneeberg. Fadensteig - Weichtal.** Abfahrt am Vortage 16.35 AB. nach Puchberg (Kovač). **R 19** (S 8.60)

(3) **Stangenwand—Südwandroute.** Abfahrt am Vortage 13.30 SB. SZ. nach Kayfenberg. **PVA.** (Reif). **R 7** (S 14.70)

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

[2]) „Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin", Folge 91.

[3]) Dieselben, Folge 67.

Wer ist Monty?

Mit wenigen Worten läßt sich das nicht sagen, denn er hat 4 Vorzüge, auf die er stolz ist.

1.) Vor allem ist er leicht, wie ein leerer Rucksack.
2.) Dann ist er porös, damit ihr Körper atmen kann.
3.) Schließlich kann er Sie vor Regenschauern schützen (weil er Wasser abstößt) und
4.) zuguterletzt hat er soviel Respekt vor Ihrer Brieftasche, daß er weit billiger, als alle seine Konkurrenten ist.

Unsere Bekleidungs-Abteilung, die — wie Sie wissen — die schönsten Sportanzüge Wiens herstellt, hat sich zur Aufgabe gestellt, einen einzigartigen Urlaubsanzug zu bauen.

Jetzt, knapp vor Beginn der Urlaubszeit, ist er fertig geworden, wirklich luftig, strapazfähig und leicht, also wirklich so, wie er für den Urlaub gebraucht wird.

Sehen Sie sich deshalb diesen Monty-Urlaubsanzug an! Er wird Ihnen Freude machen!

SPORTHAUS LUDWIG LAZAR, WIEN, IX., KOLINGASSE 13

Bergfahrten und Wanderungen im Juli und August 1929.

(Fortsetzung).

Sonntag, 14. Juli:

(0) **Lourdesgrotte—Tafelberg.** Abfahrt 8.44 StB. Heiligenstadt nach St. Andrä-Wördern (Frankl).

(1) **Rotenstein—Muckenkogel.** Abfahrt 5.40 WB. nach Furthof. Aussichtsreiche, lohnende Wanderung in den Traisentaler Bergen (Dr. Epstein) R 3 (S 7.60)

(3) **Rax. Mariettasteig—Klobenwildfährte** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. **PVA.** (Kostal—Dr. Siegel). R 3 (S 7.60)

Sonntag, 21. Juli:

(0—1) **Wienerwald. Nachtwanderung.** Abfahrt am Vortage 20.30 StB. Hütteldorf nach Unter-Purkersdorf. Laternen mitnehmen (Röder).

(1—2) **Schneeberg. Ob. Herminensteig—Trenkwiesenschlucht.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. Lohnende, weniger begangene Schneebergtour (Wassing). R 19 (S 8.60)

(3) **Gesäuse.** Klettertour nach Uebereinkommen. **PVA.** (Reif) R 7 (S 14.70)

Sonntag, 28. Juli:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.44 StB. Heiligenstadt nach St. Andrä-Wördern (Wassing).

(1—2) **Rax. Gaisloch—Brandschneide.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Kovač). R 3 (S 7.60)

(3) **Gr. Oedstein. Kirchengrat.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Johnsbach. **PVA.** (Kostal—Dr. Siegel). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 4. August:

(0) **Wienerwald. Pfaffstättnerkogel.** Abfahrt 7.20 SB nach Gumpoldskirchen (Kovač).

(1) **Schober—Oehler.** Abfahrt 6.35 SB nach Gutenstein. Sehr schöne interessante Kammwanderung (Röder). R 2 (S 6.80)

Sonntag, 11. August:

(0) **Wienerwald.** 8.00 StB. Hietzinger Brücke nach Rodaun (Dr. Schlesinger.)

(1) **Kieneck—Unterberg.** Abfahrt am Vortage 16.40 SB. nach Pernitz. Bekannte, sehr lohnende Voralpenwanderung (Ing. Kuranda). R 2 (S 6.80)

(2) **Natterriegel—Hexenturm.** Abfahrt am Vortage 15.55 WB. nach Admont (Dr. Epstein). R 7 (S 14.70)

Ferialtouren:

3. bis 18. August:

Totes Gebirge. VA. 22 bis 27. Juli telefonisch (Nr. B 28-6-30) oder schriftlich (Dr. Wolf).

9. bis 18. August:

Tribulaungruppe—Zillertaleralpen. PVA. 22. Juli. Teilnehmerzahl auf 4 beschränkt (Kostal).

Tourenverzeichnis der Führervereinigung, enthaltend 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes und 81 Wienerwaldtouren in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) zum Preise von S 1.— erhältlich.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76.— Verantwortl. Schriftleiter: Paul Faber, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßrechtliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1929 Wien—Berlin, 1. August 1929 Nr. 98

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon U-24-3-27

Für Touristik und jeden Sport ! Tennis !
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Vereinsferien. Wie alljährlich beginnen mit 1. August die üblichen Vereinsferien, die bis 14. September dauern. Die Vereinsabende finden nach wie vor jeden Montag, Mittwoch und Freitag (ausgenommen Feiertage) von 6 bis 8 Uhr abends statt.

Der Kanzleidienst (Entgegennahme von Anmeldungen, Auskünfte, Zahlungsverkehr, Ausgabe von Verbandslegitimationen, Fahrkartenverkauf usf.) findet Montag, Mittwoch, Freitag von 5 bis 8 Uhr abends, Samstag von 11 bis 1 Uhr mittags statt.

Die Bücherei bleibt während der Ferien geschlossen, die Entlehnung von Büchern im allgemeinen eingestellt, doch ist dafür gesorgt, daß Tourenbehelfe (Führer und Karten) auch während der Ferien eingesehen werden können.

Ausschußsitzungen finden während der Ferien nicht statt, dringende Angelegenheiten werden von einem Ferialausschuß ohne Verzug erledigt.

Die August- und September-Folge der „Nachrichten" erscheint infolge der Vereinsferien und wegen Beurlaubung des Schriftleiters als einfaches Mitteilungsblatt.

Tourenbesprechungen der Führervereinigung.

Die Tourenbesprechungen der Führervereinigung für die Touren jedes kommenden Sonntags finden, wie mit Beilage zur letzten Folge des Blattes bekanntgegeben, jeden Freitag Abend von 6—8 Uhr im Kaffee Schlöglhof, 8., Alserstraße Ecke Schlößlgasse statt, und werden an diesen Abenden von den Führern alle gewünschten Auskünfte usf. erteilt. Die bisher stattgehabten Besprechungsabende haben sich lebhaften Zuspruchs der Mitglieder erfreut und ihren Zweck, schon im Voraus engeren Kontakt zwischen den Führern und den Teilnehmern an den Sonntagstouren zu schaffen, bestens erfüllt.

Die Mitglieder, welche sich an den Touren zu beteiligen beabsichtigen, werden daher wiederholt eingeladen, sich zu diesen Besprechungsabenden einzufinden und ihre Freunde als Gäste mitzubringen. Es wird neuerlich betont, daß den Besuchern dieser Abende für Erfrischungen und Speisen besonders ermäßigte Preise eingeräumt wurden, daß aber irgendein Zwang, Speisen oder Getränke zu nehmen, in keiner Weise ausgeübt wird.

Begünstigung für unsere Mitglieder. Das für jeden Bergsteiger äußerst lesenswerte Buch „Kletterfahrten im Montblancund in den Dolomiten" (Alpinismo acrobatico) von Guido Rey ist in der Vereinskanzlei zum außerordentlich ermäßigten Preise von S 3.— erhältlich.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 26. August 1929, um 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle in Wien anwesenden Führer Pflicht!

Hast Du im Rucksack BERNA-KÄS' und -MILCH wird Deine Rast zur doppelten Freude.

Creme Leodor

Vier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.

Bei Insektenstichen verhindert Creme Leodor, dick aufgestrichen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.

Als Puderunterlage leistet Creme Leodor mit ihrem dezenten Blütengeruch vorzügliche Dienste.

Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeigweiße Creme Leodor den Händen und dem Gesicht jenen matten Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.

Tube 1.— S. und 1.60 S., die dazugehörige Leodor-Seife 0.90 S. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Luser's Touristen Pflaster Gegen Hühneraugen und Schwielen. Erhältl. in allen Apotheken u. Drogerien

Bestimmungen für die Benützung der Ermäßigten Touristenrückfahrkarten.

Das Recht zur Benützung der ermäßigten Touristenrückfahrkarten ist bekanntlich an die strenge Einhaltung einer Reihe von Bestimmungen gebunden, deren Nichtbeachtung für den Reisenden unter Umständen recht unangenehme Straffolgen nach sich zieht, ja sogar zur Folge haben kann, daß die Vereinsleitung genötigt ist, das Mitglied, das sich gewisser Uebertretungen schuldig machte, aus dem Vereine auszuschließen (Punkt 1 der nachfolgenden Bestimmungen). Erfreulicherweise hat sich bisher noch kein Fall ereignet, daß die Leitung des Vereines mit einer so drakonischen Maßregel vorzugehen bemüßigt wurde, immerhin erscheint es, zumal mit Rücksicht auf die große Zahl neueingetretener Mitglieder, die mit den Bestimmungen noch nicht vertraut sind, angezeigt, die wichtigsten der erwähnten Bestimmungen wieder einmal in Erinnerung zu bringen.

1. Die Begünstigung wird nur für Fahrten gewährt, die ausschließlich zu touristischen oder Wintersportzwecken unternommen werden.

Die Vereinsleitung ist verhalten, die ihr von den Bundesbahnen bekanntgegebenen Fälle, in denen der begründete Verdacht einer mißbräuchlichen Benützung einer Touristenkarte (z. B. zu Geschäftsreisen u. dgl.) vorliegt, genau zu untersuchen und jedes Mitglied, dem ein Mißbrauch nachgewiesen werden kann, unter gleichzeitiger Bekanntmachung in den touristischen Zeitungen aus dem Vereine auszuschließen. Die Bahnorgane sind berechtigt, in Fällen, in denen ein begründeter Verdacht vorliegt, daß ein Reisender, der eine Touristenfahrkarte vorweist, die Fahrt zu anderen als touristischen oder Wintersportzwecken unternimmt, Name, Verein usf. des betreffenden Reisenden aus seiner Vereinslegitimation festzustellen.

2. Die Touristenkarten können nur von Vereinsmitgliedern benützt werden, deren mit Lichtbild versehene „Verbandsmitgliedskarte" die giltige Erkennungsmarke des „Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" trägt.

Die „Verbandsmitgliedskarten" werden von der Vereinskanzlei ausgestellt und mit der jeweils giltigen Erkennungsmarke versehen. Die Abgabe loser Erkennungsmarken ist unstatthaft, daher ist zur Lösung neuer Erkennungsmarken die Verbandsmitgliedskarte mitzubringen.

Bildet die Touristenkarte aus irgendeinem Grund keinen giltigen Fahrtausweis (Ablauf der Geltungsdauer, Fehlen der Verbandsmitgliedskarte oder der giltigen Erkennungsmarke auf derselben. Fehlen des Lichtbildes, Befahren einer außerhalb des Geltungsbereiches der Touristenkarte gelegenen Strecke u. dgl.), so wird der Reisende gemäß den einschlägigen Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung behandelt (Nach- ev. Strafzahlung). Schnellzugszuschlagkarten werden — weil voll bezahlt — als giltige Zuschlagkarte auch dann anerkannt, wenn die zugehörige Touristenkarte ungiltig ist.

3. Die Hinfahrt kann an jedem beliebigen Tag angetreten werden.

4. Die Giltigkeitsdauer der Karten ist verschieden und auf jeder Karte vermerkt. Der Tag des Antrittes der Hinfahrt zählt als erster Geltungstag. Die Rückfahrt muß am letzten Geltungstag beendet sein; es endet daher beispielsweise die Geltungsdauer einer fünftägigen Touristenkarte, mit der die Hinfahrt am 23. Dezember angetreten wurde, nicht erst am 28. Dezember, sondern bereits um 24.00 Uhr des 27. Dezember. Ist der letzte Geltungstag ein Sonn- oder Feiertag, so muß die Rückfahrt bis spätestens 12.00 Uhr Mittag des nächstfolgenden Werktages beendet sein. Für die Berechnung der Geltungsdauer gelten als Feiertage: 1. und 6. Jänner, Ostermontag, 1. Mai, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam, 29. Juni, 1. und 12. November, 8., 25. und 26. Dezember.

5. Fahrtunterbrechung ist nur nach Maßgabe des Aufdruckes auf der Rückseite der Karten gegen Bestätigung durch den Verkehrsbeamten zulässig (in unbesetzten Haltestellen gegen Bestätigung durch den Zugschaffner). Die unter Beobachtung dieser Voraussetzung unterbrochene Fahrt kann ab dem Unterbrechungsbahnhof oder ab einem beliebigen, dem Fahrtziele näher gelegenen Bahnhof fortgesetzt werden, doch muß der Bahnhof, von dem aus die unterbrochene Fahrt fortgesetzt wird, auf demselben Fahrwege liegen, der bei Antritt der unterbrochenen Fahrt gewählt wurde.

6. Wird die Hinfahrt über den Geltungsbereich der Touristenkarte hinaus ohne giltigen Fahrtausweis fortgesetzt, so wird der Reisende auch bei unaufgeforderter Meldung ab dem Zielbahnhof der Touristenkarte oder — wenn er vor dem Zielbahnhof abzweigt — ab diesem Abzweigbahnhof als Reisender ohne giltige Fahrkarte behandelt (siehe Punkt 2); eine Weiterfahrt gegen Nachzahlung im Zuge ist auf der Hinfahrt nur zulässig, wenn und insoweit die Touristenkarte auf der Rückseite einen diesbezüglichen Vermerk trägt. Nur die Anschlußkarten von Langen nach Bludenz werden zu den nach Langen lautenden Touristenkarten von der Verkaufsstelle (Vereinskanzlei) abgegeben.

7. Die mit irgendeinem giltigen Fahrtausweis angetretene Hin- oder Rückfahrt kann mit einer Touristenkarte fortgesetzt werden, ohne daß der Reisende den Zug verläßt.

8. Innerhalb des Geltungsbereiches der Touristenkarte können Hin- und Rückfahrt in jedem beliebigen Bahnhof jeder beliebigen Fahrtstrecke angetreten und beendet werden; es ist demnach für die Rückfahrt gleichgültig, für welche Strecke die Karte auf der Hinfahrt benutzt wurde. Eine Ausnahme bilden nur die Gemeinschaftskarten der Bundesbahnen mit der Eisenbahn Wien—Aspang (Relationen Wien 15 bis 19). Mit diesen Karten kann die Rückfahrt nicht auf derselben Strecke erfolgen, über welche die Hinfahrt stattfand.

9. Die Touristenkarten gelten für Personenzüge; die Benützung von Schnell- und D-Zügen ist gegen tarifmäßige Nachzahlung zulässig.

10. Die Benützung von Luxus- und Expreßzügen ist ausgeschlossen, ebenso die Benützung von Schlafwagen.

11. Die zweite Wagenklasse kann gegen Vorweis von zwei, die erste Wagenklasse gegen Vorweis von drei Touristenkarten benützt werden. Werden in solchen Fällen Schnell- oder D-Züge benützt, so hat der Reisende für die zweite Klasse nicht den Schnellzugszuschlag zweiter Klasse, sondern bloß den doppelten Schnellzugszuschlag dritter Kasse zu bezahlen, für die erste Klasse den Schnellzugszuschlag erster Klasse. Im übrigen wird bei Aufzahlung auf eine höhere Wagenklasse am Fahrkartenschalter oder bei unaufgeforderter Meldung im Zuge die Touristenkarte als vollbezahlte Personenzugskarte dritter Klasse anerkannt.

12. Kinder unter 10 Jahren genießen bei Benützung der Touristenkarten keine weitere Begünstigung.

13. Die Touristenkarte ist dem Türsteher und dem Schaffner zur Lochung vorzuweisen; ungelochte Karten sind ungiltig. Für die Hinfahrt nicht gelochte Karten sind für die Rückfahrt ungiltig.

Der Türsteher locht die Karte vor Antritt der Hinfahrt in der linken, vor Antritt der Rückfahrt in der rechten unteren Ecke. Der Schaffner locht auf der Hinfahrt Tag und Monat des Fahrtantrittes, weiters die in Frage kommende Bahnhofverbindung, bezw. den gewählten Fahrweg. Ist die Lochung (z. B. wegen der Beschaffenheit der Zange) nicht möglich, so wird Datum und Bahnhofverbindung, bezw. Fahrweg mit Bleistift bezeichnet. Wurde die Hinfahrt unterbrochen, so hat der Schaffner bei der Weiterfahrt den Buchstaben W am oberen Rande der linken Kartenhälfte (Vorderseite) zu lochen, erfolgt die Fahrtunterbrechung auf der Rückfahrt, wird der Buchstabe W auf der rechten Kartenhälfte (Vorderseite) gelocht. Der Reisende hat dafür Sorge zu tragen, daß die Lochungen (bezw. die Bezeichnungen mit Bleistift) richtig vorgenommen werden.

14. Fahrgelderstattung für ganz oder teilweise nicht benützte Karten ist ausgeschlossen. Die Bahnhöfe dürfen daher die Nichtausnützung von Touristenkarten nicht bestätigen.

15. Die Touristenkarten werden ausschließlich an den Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen ausgegeben. Die weitere Ausgabe derselben erfolgt daher nur durch dessen Verkaufsstellen (unsere Vereinskanzlei) nicht aber durch die Bahnkassen.

16. Im übrigen gelten die einschlägigen Tarifbestimmungen.

Dies in Kürze die wichtigsten Bestimmungen für den Gebrauch der ermäßigten Touristenfahrkarten. Ein Heftchen, sämtliche Bestimmungen in extenso sowie ein Verzeichnis der Touristenkarten für sämtliche Relationen nebst den Fahrpreisen und der Giltigkeitsdauer enthaltend, kann in der Vereinskanzlei zum Preise von S —'50 bezogen werden.

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Herlango

Das Fachgeschäft für Photo-Amateure.

Beste Qualität
Größte Auswahl
Fachkundige Bedienung
verbürgt Ihnen unser Name.

Mit **Pathé-Baby**
AMATEUR KINO-APPARATEN
können auch Sie für wenig Geld und ohne Mühe filmen.

Herlango

Zentrale: Wien, III., Rennweg 52
Filialen: Wien, Linz, Graz, Innsbruck
Teilzahlungen bis zu 12 Monatsraten.

Für A. B. C.-Schützen

Vernünftige Mütter unterstützen die Schule in ihren hygienischen Bestrebungen zur Schul-Zahnpflege und geben ihren kleinen A.B.C.-Schützen nach dem ersten Gang zur Schule als passendes Geschenk: 1 Tube Chlorodont, 1 Chlorodont-Kinderzahnbürste, 1 Mundwasserglas. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im August 1929

1. Sonntag, 11. August:

Ausflug nach dem Seen-Gebiet im Blumenthal.

Abfahrt 8.25 Uhr Wriezener Bahnhof mit Sonntagsrückfahrkarte nach Tiefensee (ab Stadtbahn Mk 2.10, ab Wriezener Bahnhof Mk 1.80). Fahrt bis Sternebeck (Ergänzungskarte Tiefensee—Sternebeck muß im Zuge nachgelöst werden, Mk.—.50. Es empfiehlt sich daher, daß alle Teilnehmer gemeinschaftlich im vordersten Nichtraucherwagen fahren). An Sternebeck 10.00 Uhr.

Wanderung über Sternebecker-, Schloß-, Harnekop-, Sternebecker-, Röt-, Markgrafen-, Findlen-, Krummen-, Bars-, Pichel-, Blumenthal-, Batt-, und Gamensee (ca. 22–24 km). Imbiß. Getränke, Badesachen mitbringen. Kaffeerast in Sützkrug, Tiefensee. Rückfahrt ab Tiefensee 19.16 oder 19.47 Uhr, Ankunft Wriezener Bahnhof 20.39 oder 20.58 Uhr.

Führung: Herr E. L. Wolff.

2. Sonntag, 25. August:

Ausflug nach dem Seen-Gebiet von Rheinsberg.

Um das reizvolle Seengebiet von Rheinsberg kennen zu lernen, ist eine Kombination von Wasserfahrt und Wanderung erforderlich. Die Organisation dieses Ausflugs bedingt daher auch bindende Voranmeldung beim Führer, Herrn Dr. Lux, Berlin W 57, Bülowstraße 91, bis zum 19. August, damit rechtzeitig ein Motorboot gechartert werden kann. Bei einer Teilnehmerzahl von zwanzig Mitglieder werden die Kosten für die Wasserfahrt ca. Mk. 1.50 für die Person betragen.

Abfahrt: 7.05 Uhr Stettiner Bahnhof nach Rheinsberg mit Sonntagsrückfahrkarte (Mk. 6.—) In Rheinsberg Besichtigung von Schloß und Park. Motorbootfahrt durch Grienerick, Rheinsberger-, Schlaborn-, Zootzen- und Gr. Zechlinersee, bis Zechlin-Flecken. Wanderung Forsthaus Buschheide, Plötzensee, Kl. und Gr. Wumsee, Grüne Hütte, Kapellensee, Nevente, Flecken Zechlin, (ca. 15 km). Rückfahrt nach Berlin 19.25 Uhr. Für besonders Wandereifrige von Nevente über Neumühl, Zootzener Brücke nach Zechliner Hütte (ca. 8 km), von dort nach Rheinsberg Wanderung (weitere 7 km) oder mit Motorboot.

Führung: Dr. Heinrich Lux.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Auskunft in allen Angelegenheiten der Gruppe und Anmeldung bei Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karolingerplatz 9), Fernsprecher Westend 1688.

Im Monate August finden die Fahrten beider Gruppen gemeinsam statt. Anmeldung zu allen (auch an Sonntags-) Fahrten an Fritz Schlesinger erforderlich, zu den Sonntagsfahrten bis zum Sonnabend mittags, zu allen anderen Fahrten zu den angegebenen Terminen.

4. August: Fahrt nach Erkner. Treffen: Gelber Luftpostkasten am Bhf. Friedrichstraße 7.40 Uhr. Kosten ca. Mk 1.50.

17.—18. August: Fahrt nach Teuthen. Treffen: Görlitzer Bhf. Haupteingang 17.30 Uhr am Sonnabend. Kosten ca. Mk 1.50. Anmeldung bis 11. August.

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Der Waldlauf findet wieder regelmäßig jeden Mittwoch von 7.30 bis 8.30 auf dem Sportplatz Tiergarten statt. Leitung: Fr. Dr. Tilly Moses. Turnanzug und Turnschuhe. Auskunft Telephon Bismarck 4063.

Alpine Literatur und Kunst.

Meyers Reisebücher. Ostalpen. Zweiter Teil. München, Chiemgau, Berchtesgaden, Salzkammergut, Tirol östlich der Brennerbahn, Hohe Tauern, Karnische Alpen. Mit 16 Karten und 7 Plänen, 7 Grundrissen, und 6 Rundsichten. 13. Auflage. Leipzig 1929, Bibliographisches Institut.

Der Text wurde gründlich durchgearbeitet, um den mannigfachen Veränderungen seit Erscheinen der letzten Auflage (1923) Genüge zu tun. Die Einleitung enthält einen guten Allgemeinen Teil mit einem Verzeichnis der Schutzhütten, Bemerkungen über das Führerwesen, Jugendherbergen, Naturschutzgebiete und Pflanzenschutz. Daneben werden verschiedene Ratschläge für Wandern und Bergsteigen erteilt. Ebenso ist wie in Band I ein Verzeichnis der wichtigsten Karten und Schriften beigegeben. Auch auf die „Autotouristen" ist durch Beschreibung der Bergstraßen und Angabe der Parkplätze und Reparaturwerkstätten Rücksicht genommen worden. Die Karten wurden berichtigt, doch wird in der nächsten Auflage der Friedrich Sendersweg in die Karte der Glocknergruppe einzutragen sein, der nur im Text beschrieben erscheint. Die Kote der Salmhütte ist unrichtig, sie beträgt nicht 2755 sondern 2644 m. Hier wurde die Lage der historischen Salmhütte mit dem erst vor kurzem eröffneten Schutzhaus der A. V.-Sektion Wien verwechselt. Im übrigen wurden die neuesten Messungen, die der Glocknerkarte des D. Oe. A. V. zugrundeliegen, nicht berücksichtigt. Das Karl Volkerthaus ist zwar im Texte erwähnt, in der Karte aber nicht verzeichnet. Der „Neubau" am Sonnblick wird als „Notunterkunft" des T. V. „Die Naturfreunde" bezeichnet, was bereits seit einem Jahr nicht mehr stimmt, da es sich um ein regelrechtes Schutzhaus handelt. Unrichtig ist ferner, daß das Zittelhaus nächst dem Theodulpaß Hause die höchste ständig bewirtschaftete Stätte in Europa ist, da das Berghaus Jungfraujoch noch um mehr als 300 Meter höher liegt als das Zittelhaus und das Haus am Theodulpaß nicht ständig bewohnt ist. Unrichtig ist weiters, daß von der Hochjochhütte über die Staniskascharte und über Ober- und Unter-Lesach ein Weg nach Kals führt, wie auf Seite S. 287 zu lesen ist. Von der Staniskascharte gelangt man auf die Kalserstraße, die Ober-Lesach gar nicht berührt. Der Weg auf den Roten Knopf von der Lesachhütte führt nicht über Nordwest-, sondern über den Südwestgrat zum Gipfel. So wird in der künftigen Auflage mancherlei zu berichtigen sein. Im übrigen aber wird der Band allgemein gute Dienste leisten. Dr. J. B.

* * *

G. Freytag & Berndts Touristen-Wanderkarte im Maßstab 1 : 100.000. Blatt No. 24 **Stubaier Alpen** (Umfang Inntal — Oetztal — Passeiertal — Jaufen — Brenner). Blatt No. 25 **Oetztaler Alpen** (Umfang Nassereith — Telfs — Paznauntal — Finstermünzpaß — Glurns — Texelgruppe — Pfortzheimer Hütte — Essener Hütte).

Obgleich der Hochgebirgswanderer sich für diese Gebiete in erster Linie der vom D. Oe. A. V. herausgegebenen Karten im Maßstabe 1 : 50.000 bedienen wird müssen, werden doch diese neuen Blätter auch ihm gute Dienste leisten können, zumal sie die markierten Wege enthalten. Davon abgesehen dienen sie zugleich als gute Uebersichtskarten, da ja die A. V.-Karte in vier Blätter zerfällt. Auch diejenigen, welche nur „von Hütte zu Hütte" wandern, werden von den neuen Karten viel Vorteil haben.

* * *

Wanderkarte, herausgegeben vom Karthographischen, früher Militärgeographischen Institut in Wien. Blatt **Silvretta-Gruppe.**

Dieses Blatt ist von Otto Steiner und Walther Flaig durchgesehen und ergänzt, was eine gewisse Zuverlässigkeit verbürgt. Der Schweizer Teil ist nach dem Siegfried-Atlas bearbeitet. Wer nicht über die entsprechenden Blätter dieses Atlas verfügt, muß für einen Besuch der Silvretta-Gruppe unbedingt mit der neuen Karte ausgerüstet sein.

Blatt **Eisenerz, Wildalpen und Ftlenz.**

Dieses Blatt enthält vor allem den Hochschwabstock mit seinen benachbarten Erhebungen wie Zeller Staritzen, Kräuterin, teilweise auch das Hochkar, Kalte Mauer und Trenchtling. Es enthält alle Markierungen nach amtlichen Angaben und unter Mitwirkung alpiner Vereine. Auch dieses Blatt ist bestens zu empfehlen. Dr. J. B.

Bergfahrten und Wanderungen im August und September 1929.

Sonntag, 4. August:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt und Ziel wird auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben. (Kovač).

(1—2) **Schober—Oehler.** Abfahrt 6.35 SB. nach Gutenstein. Interessante, aussichtsreiche Kammwanderung (Röder). R 2 (S 6.80)

Sonntag, 11. August:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt und Ziel wird auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben (Dr. Schlesinger).

(1) **Kieneck—Unterberg.** Abfahrt am Vortage 16.40 SB. nach Pernitz. (Ing. Kuranda). R 2 (S 6.80)

(2) **Natterriegel—Hexenturm.** Abfahrt am Vortage 15.55 WB. nach Admont. Lohnender, mit leichter Kletterei verbundener Gipfel in den Hallermauern (Wassing). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 17. August:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 8.00 StrB. Hietzinger Brücke nach Mödling (Wassing).

(0) **Nebelstein—Mariahilferberg.** Abfahrt 6.35 SB. nach Gutenstein. Lohnende unmarkierte, sehr einsame Wanderung in den Gutensteiner Voralpen (Kovač). R 2 (S 6.80)

(1—2) **Oetscher. Rauher Kamm.** Abfahrt am Vortage 14.45 WB nach Gösing. Aussichtsreicher, überaus lohnender Anstieg (Dr. Handley). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 25. August:

(0) **Steinplattl—Schöpfl.** Abfahrt 7.02 StB. Hütteldorf nach Preßbaum (Kovač).

(1) **Nax. Zahmes Gamseck.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Kapellen (Wassing). R 6 (S 11.70).

(2—3) **Schneeberg. Bürklepfad.** Abfahrt am Vortage 16.35 AB. nach Puchberg (Fischer). R Aspang-Bhf.-Puchberg (S 8.60).

Sonntag, 1. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt und Ziel wird auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben (Kostal).

(1) **Kampstein—Hermannshöhle.** Abfahrt 6.20 AB. nach Aspang. Reizende Höhenwanderung im Wechselgebiet, sehr besuchenswerte Höhle (Wassing). R 17 (S 7.6⁰)

(3) **Hochtor. Ostgrat.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Gstatterboden. PV. (Dr. Handley). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 8. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt und Ziel wird auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben (Dr. Wolf).

(1) **Hochreichart.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Kallwang (Wassing). R 7 (S 14.70)

(3) **Planspitze. Pichlroute.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Gstatterboden. PV. (Kostal—Dr. Siegel). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 15. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt und Ziel wird auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben (Kovač).

(1) **Schneeberg. Fadensteig.** Abfahrt am Vortage 16.35 AB. nach Puchberg (Dr. Wolf). R Aspang-Bhf.-Puchberg (S 8.60)

(2) **Riffel—Sparafeld.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Admont. PV. (Dr. Schlesinger). R 7 (S 14.70)

Vorbesprechung aller Touren — soweit nicht frühere persönliche Voranmeldung vorgeschrieben — und Bekanntgabe von Ziel und Abfahrt, wo solche nicht angegeben, jeden Freitag Abend bei den Zusammenkünften im Kaffee Schlößlhof (s. Ankündigung auf Seite 1 d. Bl. unter „Vereinsnachrichten")

Tourenverzeichnis der Führervereinigung, enthaltend 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes und 81 Wienerwaldtouren in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) zum Preise von 8 1.— erhältlich.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76.— Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabel, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßrechtliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: R. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1929 Wien—Berlin, 1. September 1929 Nr. 99

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon U-24-3-27

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Theodor Wundt

Vor kurzem schloß Theodor Wundt, den mit manchem aus unserem Kreis auch persönliche Beziehungen verbanden, für immer die Augen.

Wundt gehörte als Schriftsteller, Lichtbildner und Vortragender zu den bekanntesten Erscheinungen der alpinen Welt. Er entstammte einer alten württembergischen Militärfamilie und blieb, wiewohl er andere Neigungen hatte, dem Handwerk seiner Vorfahren treu. Als er, ein blutjunger neunzehnjähriger Leutnant, beim Vater vorstellig wurde, seinen ersten Urlaub in Wien verbringen zu dürfen, schlug der sorgsame Vater, allerhand Gefahren für den Jüngling befürchtend, die Bitte ab. Dagegen stellte er ihm die Mittel zu einer Reise in die Alpen zur Verfügung. So kam Wundt 1877 zum erstenmal in die Schweiz und besuchte u. a. die klassischen Oertlichkeiten am Vierwaldstättersee, Rigi, Furka, Grimsel, Grindelwald, Wengernalp, Interlaken. Eine allein unternommene Besteigung des Monte Fibbia (Gotthardgebiet) endete ohne Erreichung des Zieles kläglich mit einem Bad in einem Schmelzwassertümpel. Pudelnaß gelangte der lange Leutnant nach Airolo, wo er zum Schaden den nötigen Spott einheimste. Schon im folgenden Jahre zog er neuerlich in die Alpen. Vom Thunersee ging's durch das Kandertal auf die Gemmi, wo sich ihm zum erstenmal der Blick auf die Walliser Alpen erschloß, die später eines seiner Lieblingsgebiete werden sollten. In Zermatt und auf dem Gornergrat traf er schlechtes Wetter und wurde so mit seinem Freunde „leichte Beute für zwei profitliche Führer aus Macugnaga, die unter Schauergeschichten aller Art die beiden Touristen zu bestimmen vermochten, statt über den Theodulpaß über Stalden, das Saastal und den Monte Moropaß nach Macugnaga zu wandern. Ein Moment der Aufhellung, während dessen das verschneite Matterhorn über den Wolken auftauchte, genügte, den Zwanzigjährigen für immer dem dämonischen Berge verfallen zu lassen. Auf der Paßhöhe des Monte Moro hatte er das Glück, die gewaltigste Eismauer der Alpen, den Ostabsturz des Monte Rosa, bei klarem Wetter bestaunen zu können.

Der Sommer 1882 führte Wundt dienstlich nach dem Osten und da besuchte er auch Krakau. Er bestieg den Kosziuskohügel und wurde durch einen überwältigenden Rundblick, in dem ihn die wilden Zacken der Hohen Tatra besonders anzogen, überrascht. Ein neues Ziel bot sich seinen Wünschen. Auf abenteuerliche Weise gelangte er nach Zakopane und wanderte zunächst in den Vorbergen herum, besuchte den Fischsee und unternahm einen allerdings fehlschlagenden Versuch auf die Meeraugspitze. Wider seinen Willen brachte ihn später sein Führer auf die Swinica, und mit gewaltigen Eindrücken kehrte er zuletzt aus der Tatra nach Berlin zurück. Zwei Jahre später sehen wir ihn im Winter abermals in der Hohen Tatra. Man schrieb das Jahr 1884. Wintertouren galten damals in den Alpen schon fast als Extravaganzen, um wieviel mehr in der vom Bergsport noch kaum berührten Tatra. Ungeachtet der enormen körperlichen Anforderungen und der Lawinengefahr gelang es Wundt, einige Gipfel zu ersteigen. Die Eindrücke dieser winterlichen Kampagne waren für ihn von großer Bedeutung: „Die Tat war zum erstenmal ganz zu ihrem Recht gekommen", und das machte ihm Freude! Im nächsten Sommer folgte wieder eine Schweizerreise mit Besteigung der Jungfrau und in den Weihnachtsferien ein Aufstieg auf die Seesaplana, dem später eine Tour auf den Hochvogel folgte. In der Silvrettagruppe holte er sich das folgende Jahr eine Abfuhr, die er aber durch einige gelungene Touren in den Allgäuer Bergen

(Mädelegabel, Hochfrottspitze) wettmachte. Auch der Zugspitze stattete er einen Winterbesuch ab, der insoferne nicht ganz harmonisch endete, als er seinen Führer mit erhobenem Pickel zur Raison, d. h. zum Abzug nötigen mußte. Der nächste Sommer sah ihn dann auf dem Finsteraarhorn und Monte Rosa.

Beinahe zufällig kam Wundt in den Sommerferien 1887 nach Schluderbach und ebenso zufällig machte er, kaum angekommen, die Bekanntschaft eines Berliners, der nächsten Tag auf die Kleine Zinne zu gehen beabsichtigte. Wundt hatte nie etwas von diesem Berge gehört und in der Ueberzeugung, daß es immer gut sei, mit „Kleinem" anzufangen, fragte er, ob er mithalten dürfe, was bejaht wurde. So kam er „ahnungslos zu einer der schwierigsten Touren, die es damals gab". Vor den Augen Michel Innerkofler's, der die Tour führte, scheint Wundt gut bestanden zu haben, da dieser ihn aufforderte, es einmal allein zu versuchen. So „biß er sich zunächst die Zähne an dem Kleinen Piz Popena aus", der damals noch unerstiegen war, dagegen glückte die Ersteigung von Cristallin, Monte Cristallo und Piz Popena, denen Touren auf die Croda Rossa und in der Gruppe der Cadinen folgten. Schließlich suchte Wundt noch die Ortlergruppe auf und beschloß die Reise mit der Ersteigung des Cevedale und der Königsspitze. Um die Wende des Jahres 1892 zog er in die Dolomiten und setzte unter Führung von Michele Bettega und Antonio Dimai auf den Cristallo, die Tofana, die Große und Kleine Zinne seinen Fuß.

Diese für die damalige Zeit ganz hervorragenden Unternehmungen machten Wundt in den weitesten Kreisen bekannt. Sie waren mit gewaltigen Anstrengungen verknüpft, sehr langwierig und erforderten einen ganz kolossalen Aufwand an Schneid, Ausdauer und Kraft. In Angelegenheiten der Wintertouristik wurde er eine Autorität, und gerade deshalb hat vielleicht sein Urteil über die Verwendbarkeit von Skiern auf die Entwicklung des Skilaufs in den Alpen hemmend gewirkt: „Das Bergaufgehen mit den Schneeschuhen ist äußerst langwierig und schwierig, das Bergabgehen sehr gefährlich, und wenn man erst einmal fällt, so ist man mit diesen langen Stiefeln völlig hilflos." (1895). In diesem Punkte hat der sonst so kluge Mann geirrt. Von seiner weiteren Betätigung in den Alpen sei noch einer Ueberschreitung des Matterhorns im Jahre 1894 gedacht, die nichts geringeres darstellte als seine — Hochzeitsreise. Sie verlief nicht ganz klaglos, da die Partie im Abstieg von einem heftigen Gewitter überrascht wurde und unter Steinschlag schwer zu leiden hatte. Doch nach einigen Tagen kam das junge Ehepaar wieder, und Berg und Wetter zeigten ein freundlicheres Gesicht. Bis zum Kriegsausbruch zog Wundt dann regelmäßig alljährlich in die Alpen, auch nach Beendigung des Krieges ging er wieder nach Zermatt. Doch fiel ihm, dem erprobten Vortragsredner, dort das Atmen schwer, und so mußte er tiefer gelegene Oertlichkeiten aufsuchen.

Wundts Bedeutung liegt nicht in der Qualität und Quantität seiner Touren, sondern in seinen schriftstellerischen und photographischen Arbeiten. Wenn Lehner in der „Eroberung der Alpen" bei Besprechung der Bücher und Illustrationen Wundts meint, „sie zeigten zum erstenmal, was Lichtbildnerei auf diesem Gebiete zu leisten vermag", so muß dieses Urteil zwar im Hinblick auf Vittorio Sella auf den Kreis der deutschen alpinen Literatur eingeschränkt werden, in diesem aber trifft es voll zu. Wundts große Werke sind: „Die Besteigung des Cimone della Pala" (1890) „Wanderungen in den Ampezzaner Dolomiten" (1893) „Das Matterhorn und seine Geschichte" (1896) „Die Jungfrau und das Berner Oberland" (1897) „Engadin, Ortler, Dolomiten" (1900), ferner die Reisebildermappe „Wanderbilder aus den Dolomiten" (1894), die illustrierte Anthologie „Hinauf", die Novelle „Höhenflug". Das Matterhorn, das ihn immer und immer wieder anzog, stand im Mittelpunkt des Geschehens einer dramatischen Arbeit, die sogar das Licht der Rampe erblickte. Aus dem Mißerfolg, der sich hiebei einstellte, zog Wundt die Konsequenzen und gestaltete den Stoff zu einem Matterhorn-Roman um, dem großer Erfolg beschieden war, der dann aber seinem weiteren Roman „Das Diadem" versagt blieb. Ein dritter Roman „Stimmen der Berge" ist noch Manuskript. An letzter Stelle — von drei Einaktern aus dem Soldatenleben abgesehen — nicht dem Werte nach, sei der Selbstbiographie „Ich und die Berge" gedacht, eines der sympatischesten Bücher der letzten Zeit. Wundt schrieb es an der Front im Gefechtsunterstand nieder. Die Entstehung dieses Werkes inmitten des Kampfgetümmels zeugt für die seelischen Momente, die dem Alpinismus innewohnen.

Alle die mitunter widerwärtigen Erscheinungen, die der Vereinsalpinismus notgedrungen mit sich bringen muß, konnten Theodor Wundt von dem Glauben an jene seelischen Kräfte nicht abbringen. Bis zum letzten Atemzuge hat er die Fahne eines reinen und idealen Bergsteigertums hochgehalten.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Vereinsferien. Die Vereinsferien dauern noch bis 11. September, mit welchem Tage die volle Vereinsarbeit wieder aufgenommen wird. Die Vereinsabende finden nach wie vor Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends statt, die Kanzlei ist außerdem Samstag von 11—1 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Vorbesprechungen der Sonntagstouren finden wie bisher jeden Freitag abend im Souterrainlokal des Kaffee Schlöffelhof, Alserstraße Ecke Schlöffelgasse, statt und sind an diesen Abenden die Führer der Sonntagstouren dortselbst anwesend.

Auch die Vereinsbücherei nimmt den vollen Betrieb mit 11. September wieder auf.

Die diesmonatige Folge der „Nachrichten" erscheint noch in vermindertem Umfange, die nächste Folge wird wieder den gewohnten Umfang aufweisen.

Vereinsjahr 1929/30. Das gegenwärtige Vereinsjahr wird am 31. Oktober 1929 geschlossen werden.

Die Vereinsleitung benützt die Gelegenheit, schon heute darauf hinzuweisen, daß zufolge Vereinssatzung jene Mitglieder, welche dem Vereine im kommenden Vereinsjahr nicht mehr anzugehören wünschen, die Mitgliedschaft bis längstens 31. Oktober 1929 schriftlich abzumelden haben. Diese Abmeldung hat mittels eingeschriebenen Briefes oder Postkarte zu erfolgen. Nichteingeschriebene Abmeldungen haben, falls sie verlorengehen, zur Folge, daß das betreffende Mitglied in der Mitgliederliste weitergeführt wird und zur Zahlung der Beiträge für das kommende Vereinsjahr verhalten ist. Die Vereinskanzlei ist beauftragt, mündliche Abmeldungen nicht entgegenzunehmen, und gelten trotzdem geschehende mündliche Abmeldungen der Mitgliedschaft als nicht erfolgt.

Mitgliederaufnahme für das Vereinsjahr 1929/30. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt ab 15. September 1929 bereits für das neue Vereinsjahr, und treten Neuaufgenommene von diesem Tage an bereits in den Genuß aller Mitgliederrechte. Der Beitrag ist bei der Anmeldung im Ausmaße des für 1929 in Geltung gewesenen (S 10.— für Voll-, S 5.— für Anschlußmitglieder, S 5.— Beitrittsgebühr) zu erlegen. Die Neueintretenden erhalten noch die Jahresmarke 1929 zur Benützung der Fahrpreisermäßigungen ausgefolgt.

Geh' nicht in die Berge ohne BERNA-Käs' und BERNA-Milch

Fahrtenberichte. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß in den letzten Jahren jeweils nur ein sehr geringer Bruchteil der Mitglieder die stets den „Nachrichten" beigelegten Fahrtenbericht-Formblätter zur Meldung der durchgeführten Bergfahrten benützt hat, wurde für das heurige Jahr von der immerhin kostspieligen Versendung solcher Formblätter Abstand genommen. Jedoch werden jene Mitglieder, die bisher stets wunschgemäß ihren Tourenbericht vorgelegt haben, gebeten, dies auch heuer freundlichst zu tun und zu diesem Zwecke vorhandene Formblätter aus den vergangenen Jahren in der Vereinskanzlei anzufordern, bezw. weiße, entsprechend rubrizierte Bogen zu verwenden.

Begünstigung für unsere Mitglieder. Das für jeden Bergsteiger äußerst lesenswerte Buch „Kletterfahrten im Montblanc und in den Dolomiten" (Alpinismo acrobatico) von Guido Rey ist in der Vereinskanzlei zum außerordentlich ermäßigten Preise von S 3.— erhältlich.

Bestimmungen für die Geltendmachung von Ansprüchen aus der Vereins-Unfallversicherung.

Die Erfahrung der letzten Zeit hat gelehrt, daß die Bestimmungen für die Anmeldung von Unfällen auf Grund der obligatorischen Versicherung gegen die Folgen alpiner Unfälle, in deren Genuß alle unsere Mitglieder stehen, meist nicht beachtet werden. Diese Unachtsamkeit hat zur Folge, daß nicht nur der Vereinskanzlei sowie dem betroffenen Mitgliede Mehrarbeit erwächst, sondern auch, daß die Liquidierung von Schadensfällen überflüssig in die Länge gezogen, ja manchmal überhaupt in Frage gestellt werden kann. Die Vereinsleitung legt daher Wert darauf, die einschlägigen Bestimmungen nachfolgend in Erinnerung zu rufen.

1. Sämtliche Vereinsmitglieder stehen vom Tage ihrer Aufnahme in den Verein angefangen im Genusse der Versicherung gegen alpine Unfälle, soferne sie mit ihren Beiträgen nicht im Rückstande sind. Geltendmachung von Ansprüchen aus einem Unfalle, soferne das betreffende Mitglied mit den Beiträgen im Rückstande ist, ist ausgeschlossen, auch wenn die Beiträge nach Eintritt des Unfalles nachgezahlt werden.

2. Die Versicherung bezieht sich auf alle in Ausübung der Touristik und des Skilaufs eintretenden Unfälle vom Augenblicke des Verlassens der Ausgangs-(Tal-)Station bis zum Eintreffen in der End-(Tal-)Station. Unfälle während der Eisenbahn-, Wagen-, Auto- oder Postfahrt gelten als nicht versichert

Die Versicherung gilt auch für Unfälle, die einem Alleingänger zustoßen. Lediglich Mitglieder, welche das 18. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, gelten bei Kletter-, Hoch- oder Gletschertouren nur dann als versichert, wenn die Tour in Begleitung einer zweiten Person von über 14 Jahren durchgeführt wurde.

3. Die Vergütung bei alpinen Unfällen beträgt

S 300.— für den Todesfall
bis „ 500.— für den Fall bleibender Invalidität
„ „ 100.— für Bergungskosten.

Unter Bergungskosten sind jene Auslagen zu verstehen, welche erwachsen, wenn ein versichertes Mitglied infolge eines touristischen Unfalles außer Stande ist, selbst zur nächsten Talstation abzusteigen, und abtransportiert werden muß, ferner die Kosten der ärztlichen Ersten Hilfe in der nächsten Talstation und die eventuellen Transportauslagen bis zur nächsten Bahnstation.

Unter den Begriff Bergungskosten fallen nicht: Eisenbahn- oder Krankenwagentransport in den Heimatsort, Fahrtspesen zur Aufsuchung ärztlicher Hilfe im Heimatsort u. dgl. Desgleichen wird für dauernde ärztliche Behandlung keine Vergütung geleistet noch irgendein Krankengeld gewährt.

Bei tötlich verlaufenen Unfällen wird für die Bergungskosten der Leiche keine Vergütung geleistet, da in diesem Falle ohnehin die Entschädigung von S 300.— gewährt wird.

4. Die Unfallsmeldung hat unverzüglich an die Vereinskanzlei zu erfolgen. Bei tötlich verlaufenen Unfällen ist innerhalb 24 Stunden (event. telegrafisch) zumindest eine vorläufige Anzeige zu erstatten. Der Unfallsmeldung sind beizuschließen:

a) eine Schilderung des Unfalles mit genauer Angabe von Ort und Zeit desselben, womöglich amtlich (Gendarmerie, Ortsbehörden usf.) oder zumindest durch Zeugen bestätigt;

b) ordentliche Belege über die Kosten der Bergung oder ärztlichen Ersten Hilfe;

c) bei tötlich verlaufenen Unfällen der Totenschein;

d) bei bleibender Invalidität nach Feststellung derselben ein amtsärztliches Zeugnis.

Belege und Kostenrechnungen für Fahrt in den Heimatsort, ärztliche Hilfe im Heimatsort, dauernde ärztliche Behandlung u. dgl. sind überflüssig, weil derartige Ansprüche nicht liquidiert werden (s. P. 3).

5. Mitglieder, welche sich für über die vorerwähnten hinausgehende Leistungen bei alpinen Unfällen oder gegen Unfälle überhaupt versichern wollen, genießen besondere bedeutende Ermäßigungen und erhalten Auskunft hierüber in der Vereinskanzlei.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 23. September 1929, um 7 Uhr abends im Vereinsheim statt Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Fritz Meitners Todestag. Am 28 August jährte sich zum erstenmal der Tag, an dem unser unvergeßlicher Kamerad Fritz Meitner den Tod durch Absturz vom Hundstod (Steinernes Meer) fand. Der Ausschuß der Skivereinigung hat in seiner letzten Sitzung des Andenkens Meitners ehrend gedacht.

Weihnachts-Skikurse 1929. Die im Vorjahre erstmalig durchgeführte Teilung des Weihnachts Skikurses in zwei Parallelkurse hat sich derart gut bewährt, daß die Leitung der S.V. beschlossen hat, auch dieses Jahr zwei getrennte Kurse abzuhalten.

Für den großen Kurs ist auch diesmal wieder die Abhaltung in Kitzbühel in Aussicht genommen, zumal dieser Ort schon im Vorjahre die Möglichkeit geboten hat, neben den für Anfänger und Vorgeschrittene bestimmten Uebungskursen den Tourenfahrern Führung in alpinem Terrain zu vermitteln, und die Teilnehmer am Kitzbüheler Kurse 1928 hinsichtlich Unterkunft und Verpflegung fast durchaus äußerst zufriedengestellt waren. Als Kursdauer ist heuer wieder ein Zeitraum von zehn Tagen in Aussicht genommen (25. Dezember 1929 bis einschließlich 1. Jänner 1930).

Mit dem Parallelkurse des Vorjahres war der Versuch gemacht worden, einen anderen Ort als das gewohnte Mariazell zum Standquartier zu wählen, um gewissen Wünschen der Teilnehmer entgegen

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

zukommen, doch hat es sich erwiesen, daß der vorgesehene neue Standort, Altaussee, unbedingt zu wenig Uebungsmöglichkeiten bot. Auf Wunsch sowohl der Lehrwarte wie zahlreicher Mitglieder, die an diesem Kurse teilzunehmen beabsichtigen, wird für dieses Jahr das Standquartier wieder nach Mariazell zurückverlegt, wo sich — unter gleichen Bedingungen wie in Aussee hinsichtlich Schneelage — selbst bei ungünstigeren Schneeverhältnissen mehr Uebungsgelegenheit vorfindet. Der Mariazeller Kurs, der für eine beschränkte Teilnehmerzahl vorgesehen ist, wird in der Zeit vom 25. bis einschließl. 30. Dezember stattfinden, wobei es den Teilnehmern, die über genügend Zeit verfügen, natürlich unbenommen bleibt, bis zum 1. Jänner zu verweilen. Dieser Kurs ist ausschließlich für Anfänger und Vorgeschrittene bestimmt, Tourenkurse werden in Mariazell nicht abgehalten.

Die ausführlichen Ausschreibungen beider Kurse werden in der Oktoberfolge der „Nachrichten" veröffentlicht werden.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Alpiner Unfall. Unser Mitglied, Ref. Frl. Lotte Grünstein, durch ihren Vortrag über die Besteigung des Ortlers über den Marltgrat sowie als Mitarbeiterin dieses Blattes weiteren Vereinskreisen bekannt, hat am 17. v. M. durch Absturz am Hochkalter (Berchtesgadener Alpen) einen Unfall erlitten. Ihr Begleiter Werner Ambrosius, Mitglied unserer Jugendgruppe, eilte zu Tal, fand in der 1½ Stunden tiefer gelegenen Blaueishütte einen Arzt und veranlaßte die Entsendung einer Expedition aus Berchtesgaden. Frl. Grünstein hat außer einem Bruch des linken Armes, einer leichten Nierenquetschung und Hautabschürfungen weitere Verletzungen nicht erlitten, womit die von zahlreichen Berliner Blättern gebrachte Nachricht von einem tötlichen Absturze unseres Mitgliedes glücklicherweise nichtbestätigt erscheint. Der Unfall erfolgte gelegentlich einer photographischen Aufnahme an einer Kletterstelle.

Veranstaltungen im September 1929

Sonntag, 8. September:

Ausflug nach den Rauener Bergen—Scharmützelsee.

Abfahrt: Fernbahn nach Fürstenwalde
ab Bhf. Zoo 7.59 Uhr
„ „ Friedrichstraße 8.12 „
„ „ Alexanderplatz 8.20 „
„ Schlesischer Bhf. 8.32 „
Stadtbahn-Zug nach Erkner (umsteigen nach Fürstenwalde)
ab Bhf. Zoo 7.30 Uhr

an Fürstenwalde 9.20 Uhr. Weiterfahrt mit der Kleinbahn 9.25 Uhr, an Petersdorf 9.44 Uhr. Wanderung durch die Rauener Berge, Teufelssee, Saarow, Scharmützelsee (Badegelegenheit). Rückfahrt ab Bhf. Scharmützelsee 18.27 oder 19.05 Uhr, Umsteigen in Königswusterhausen, an Görlitzer Bhf. 20.24 oder 21.04 Uhr. Wanderung ca. 20 km.

Falls der Fernzug benützt wird, ist eine Fahrkarte bis Fürstenwalde und von dort eine Zuschlagskarte nach Petersdorf zu lösen. Für die Stadtbahn: Sonntagsrückfahrkarte Scharmützelsee, die auch zur Fahrt nach Fürstenwalde berechtigt, von dort Zuschlag (Mk 2.90).

Führung: Dr. Gerhardt Wolff.

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Der Waldlauf findet wieder regelmäßig jeden Mittwoch von 7.30 bis 8.30 auf dem Sportplatz Tiegarten statt. Leitung: Fr. Dr. Tilly Moses. Turnanzug und Turnschuhe. Auskunft Telephon Bismarck 4063.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Auskunft in allen Angelegenheiten der Gruppe und Anmeldung bei Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karolingerplatz 9, Fernsprecher Westend 1688.

Fahrten im September. 1. September: Fahrt nach Biesenthal—Rüdnitz. Treffen 7.30 Uhr Stettiner Vorortbahnhof.

21.—22. September: Fahrt nach Dubrow (Großbesten). Treffen 17.00 Uhr Görlitzer Bhf., Haupteingang. Letzter Anmeldungstag 15. September 1929.

Der Termin der Heimabende wird von Fall zu Fall angegeben.

Bergfahrten und Wanderungen im September und Oktober 1929.

Sonntag, 1. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt und Ziel wird auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben (Kostal).

(1) **Kampstein—Hermannshöhle.** Abfahrt 6.20 AB. nach Aspang. Reizende Höhenwanderung im Wechselgebiet, sehr besuchenswerte Höhle (Wassing). R 17 (S 7.60)

(3) **Hochtor. Ostgrat.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Gstatterboden. PV. (Dr. Handley). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 8. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt und Ziel wird auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben (Dr. Wolf).

(1) **Hochreichart.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Kallwang (Wassing). R 7 (S 14.70)

(3) **Planspitze. Pichlroute.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Gstatterboden. PV. (Kostal—Dr. Siegel). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 15. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt und Ziel wird auf dem Ankündigungsbrett bekanntgegeben (Kovač).

(1) **Schneeberg. Fadensteig.** Abfahrt am Vortage 16.35 AB. nach Puchberg (Dr. Wolf). R Aspang-Bhf.-Puchberg (S 8.60)

(3) **Hochturm—Kreuzmauer.** Abfahrt am Vortage 14.55 WB. nach Admont. PV. (Dr. Schlesinger). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 22. September:

(0—1) **Heiligenkreuz.** Abfahrt 7.53 StB. nach Mödling-Hinterbrühl (Dr. Siegel).

(1—2) **Nax. Teufelsbadstube.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Payerbach-Reichenau (Kovač). R 3 (S 7.60)

(3) **Nax. Zsigmondy-Gamseck.** Abfahrt wie vorstehend. PV. (Ing. Kornreich). R 3 (S 7.60)

Sonntag, 29. September:

(0) **Troppberg—Tulbingerkogel.** Abfahrt 8.28 StB. Hütteldorf nach Untertullnerbach (Wassing).

(1—2) **Nax. Wildfährte—Bärenloch.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Wolf) R 3 (S 7.60)

(3) **Mittagstein. NW-Grat.** Abfahrt wie vorstehend. PV. (Kostal—Dr. Siegel). R 3 (S 7.60)

Sonntag, 6. Oktober:

(1) **Schöpfl—Reißberg.** Abfahrt am Vortage 15.59 StB. Hütteldorf nach Rekawinkel. Laternen mitnehmen! (Kostal).

(1) **Dürre Wand.** Abfahrt 6.35 SB. nach Miesenbach (Ing. Kuranda. R 2 (S 6.80)

(3) **Nax. Unterer und Oberer Zimmersteig.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. PV. (Reif). R 3 (S 7.60)

Vorbesprechung aller Touren — soweit nicht frühere persönliche Voranmeldung vorgeschrieben — und Bekanntgabe von Ziel und Abfahrt, wo solche nicht angegeben, jeden Freitag Abend bei den Zusammenkünften im Kaffee Schlößlhof (s. Ankündigung auf Seite 98 d. Bl. unter „Vereinsnachrichten")

Tourenverzeichnis der Führervereinigung, enthaltend 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes und 81 Wienerwaldtouren in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) zum Preise von S 1.— erhältlich.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßrechtliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reiffer's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

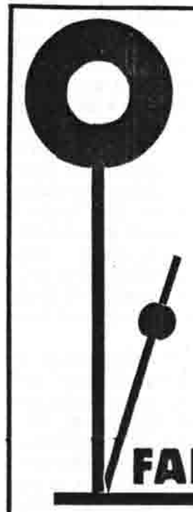
Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

Wien—Berlin 1. Oktober 1929

Nr. 100

V. b. b.



KAUFEN SIE SICH
HEUTE
NOCH EINEN
»EINS-ZWEI-DREI
FAHRPLAN«
AM 6. OKTOBER
TRITT NÄMLICH DIE
WINTER
FAHRORDNUNG
SCHON IN KRAFT

PHOTOHAUS
HOLZSTEIN
WIEN, I., Wipplingerstraße 17
Photographische
Apparate, Platten, Papiere
und sonstige Bedarfsartikel
Künstlerische Ausarbeitung von Amateuraufnahmen

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4 Telephon U-24-3-27

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Eine Bergfahrt im besten alten Stil.

(Großes Dürrenhorn, 4035 m)

Von Eugen Guido Lammer.

Ich bin der Sohn einer Zeit des Ueberganges: Gestern, den 28. Juli 1887, hatte ich das Weißhorn im neuesten Stil bewältigt, nach meiner Art, allein, trotz dichtem Nebel, also bewußt verschärfte Sportleistung; morgen, den 30. Juli, sollte mir eine Tur des Erforschens in guter, altbewährter Schweizer Art in den Schoß fallen, mit mehreren Gefährten, Lastträger, einem Freilager vor und einem hinter der Gipfeltur: die zweite (oder dritte) Ersteigung des Dürrenhorns auf mehreren neuen Pfaden.

Schwer lastete noch das Weißhorn auf meinen Schenkeln, schwer verspürten Arm und Schulter die ungewohnt lange Stufenarbeit, aber mein Herz war leicht von Jugendsinn und geschwellt von Siegerfreuden, als ich mit Prof. Theodor Kellerbauer auf dem Sträßchen von Randa gegen Zermatt hinschritt. Da kam uns eines jener Wägelchen entgegen, wie sie damals allein den Verkehr im Visptale besorgten; der Kutscher lenkte das Rad oft zwei Finger breit neben dem Abgrund hin. „Umkehren nach Randa zu einer Tur!" riefen uns die Insassen zu, mein Reisegefährte August Lorria, der eine Handwunde hatte ausheilen müssen, und der junge Engländer Oskar Eckenstein. Großer Kriegsrat im Hotel: Die Topographie des ganzen Nadelgrates (nordwärts vom Dom) lag noch sehr im argen; erst 1886 hatten Eckenstein und Lorria auf mehren Turen Ordnung in jenes Stück Landkarte gebracht, auch der komische Name Stecknadelhorn stammt von ihnen; nur das Kammstück zwischen Hohberghorn und Galenpaß blieb noch aufzuhellen. Wie bös dort die Wirrnis war, ersieht man daraus, daß Mummery und Penhall, als sie, geführt von zwei Eingeborenen: Alexander Burgener und Ferdinand Imseng, 1879 das Dürrenhorn als Erste bestiegen hatten, dies als eine Nadelhorntur schilderten! Und wo sie eigentlich abgestiegen sind, ist noch heute nicht ganz klar. Wir beschlossen nun, das Große Dürrenhorn zu ersteigen, und zwar in zwei Gruppen getrennt, auf verschiedenen Wegen. Vom Hohberggpaß sollte es dann nach Osten hinuntergehen, und am Galenjoch wollten wir uns zum zweiten Nachtlager treffen. Mit Eckenstein ging als Führer ein sehniger junger Aelpler, in braunen Samt gekleidet, unter dessen schwarzen Haarringeln feurige Augen blitzten, Matthias del Ponte, der nachmals unter dem Namen Zurbriggen sich zum alpinen Weltmeister emporgeschwungen hat.

Wir kauften Mundvorrat, entliehen Decken für mich und Kellerbauer und mieteten einen kräftigen Ortkundigen als Lastträger. Nachmittags ging es über den Randabach und die steilen Hänge von Kühbodmen empor. Da wir jeder seine Decke als Bündel an den vollen Rucksack geschnürt trugen, so verkosteten wir die Wohltaten der Südwestsonne gründlich. Auf Lawinenresten schreitet man über den tosenden Birchbach; links von dem schönen Wasserfall mußten wir eine bösartig schwere Schieferwand erklimmen. Der Einheimische hatte auf den grünen Triften des „Hohberges" ein idyllisch schönes Fleckchen unter einer vorgeneigten Fluh zum Biwakplatz erkoren, nah einer feinen Quelle, auf den das Weißhorn in seiner edlen Pracht herniedersah. Von dort wußte er einen langen schrägen Weg über Schafweiden, Schrofen und Schneefelder links hinan zum Galenpaß, wo er morgen zwischen Sonnenauf- und -niedergang unsere sämtlichen Decken und Schlafsäcke emporzuschaffen hatte — nichts Geringes!

In die enge Höhle warfen die andern nur einen flüchtigen Blick und wandten sich dann mit Grausen ab; denn die Schafe hatten deren Boden ganz durchjaucht. Mir aber schien seit meiner Knabenzeit der Ekel als unerträglicher Nerventyrann der Menschen, und ich suchte ihn stets zu bemeistern. So wählte ich denn gerade diese unsaubere niedrige Balm zu meiner Schlafkammer und arbeitete schwer bis zum Abend, indem ich große Rasenpolster samt ihren Wurzeln mit dem Pickel loshackte und damit den Fußboden sorgfältig pflasterte; so war er vollständig trocken gelegt. Darauf breitete ich Rasenziegel mit langem weichem Gras und bettete meinen Kopf auf üppigen Pfühl. Abends kehrten die Schafe heim zu ihrer Nachtherberge und sahen sie besetzt vom Feind; sie mähten — nicht mit schneidender Sense, sondern mit schneidendem Klagelaut; aber um eine schnöde Handvoll Salz, nicht einmal um ein Linsengericht traten sie uns ihr Recht der Erstgeburt ab.

Als mein Weißhorn drüben bläulich verdämmerte, krochen wir zu Bett; ich kroch buchstäblich in meine enge, lauwarme Einsiedelei. So warm war es, daß ich meine Decke unserem wackeren Träger abtrat, der nichts besaß als einen Lodenfleck. Neben meinem Kopfe stand in prächtiger Felsnische meine brennende Laterne, in einer anderen lagen griffbereit Uhr und Zünder, in einer dritten die Schuhe. Es war nur jenes aristokratische Stallaroma zurückgeblieben, wie es damals bei Turfleuten und Reitsportladies als besonders vornehm geschätzt war. Trotz der wohligen Kajüte kam mir lange kein Schlaf; denn leidenschaftlich tolle Bergstürmerpläne rasten durch mein Hirn: Lyskamm von Nord, Monte Rosa von Ost, Matterhorn von West und dann von Nord, Weißhorn von West oder Nord, Dent Blanche übers Kreuz, Matterhorn, Rothorn und Gabelhorn binnen vierundzwanzig Stunden und . . . und . . . und . . . Wird es ein Totentanz? Gleichviel! Nur blaß huschte dazwischen das Bild meiner angstvoll sorgenden Mutter. Du braunes Mädel dort hinten fern im Osten mit deinen Krauslocken, werden deine Schelmenaugen auch nur eine Stunde umschleiert werden, wenn die Berge mein wildes Herz stillgelegt haben? Und ich? Was galt mir damals das Weib oder ein Philisterglück, wo ich mit Tod und Teufel das herrliche hohe Spiel würfeln durfte?

Spät nahmen mich die Berge und der Schlummer in ihre Arme. „Auf, auf!" dröhnte es wie die Posaune des Weltgerichtes in meinen Traum. Noch in tiefer Nacht, um drei Uhr, stolperten wir schweigend und mißgelaunt über steile Wiesen und einen endlosen, scharfen Moränenkamm hinter den Wackellaternen einher. Das ist die katzenjämmerliche Stunde, in der schon hunderttausend Bergsteiger zu sich sprachen: Du Esel, wozu denn all die Schinderei? Aber dieser sogenannte gesunde Menschenverstand, dieser erbärmliche Neinsager, verstummt im ersten Sonnenstrahl.

Wo sich die Hohbergmoräne an den Felsgrat anlehnte, da trennten sich unsere Wege: Eckenstein wollte mit Matthias diesen Westsüdwestgrat zum Dürrenhorngipfel verfolgen, sie hatten das Leichtere erwählt, wir drei Führerlosen dagegen versuchten unser Glück in der rauhen Westflanke. Im Dämmerschein überschritten wir leicht den schuttbedeckten Hohbergkamm und mühten uns über große Moränen zu dem einsamen Dürrengletscher hinauf. Unsere guten Fußeisen, die wir bis zum Gipfel nicht mehr ablegten, brachten uns flott die Zunge und das sanftere Firnbecken hinan und fast ohne Stufen über den Bergschrund. Die Westflanke unseres Horns bestand aus mehreren abscheulich steilen Rinnen mit plattigen Gratrippen dazwischen. Der dunkle Stein ist brüchig und bös geschichtet. Lawinenbrocken und Steintrümmer auf dem oberen Gletscherfeld sprachen deutliche Worte der Warnung, noch unzweideutiger ein zeitweiliges Krachen und Pfeifen im Gekläft. Wir waren zuerst einen weiter südlich liegenden Hang emporgestiegen, aber das schlimme Aussehen der oberen Partien drängte uns, mehrere Rippen nach links bis zu einer breiteren Rinne zu queren, die bis zur Spitze freien Weg zu bieten schien.

Schon mußte ich Stufen schlagen und traf dabei oft auf dunkel vereiste Streifen. Nun kam das Schlimmste: In der Mitte etwa, wo von links her plattige Felsen hereindrängten, spürte ich plötzlich, daß die Firneisschichte nur wenige Zentimeter dick auf steilen Platten auflag. Oft konnte ich zehn Meter lang keine einzige solide Haltstufe schlagen. Wir hingen nur mit ein paar Zacken der Steigeisen in diesen elenden Trittchen, kaum eine Möglichkeit, die Gefährten zu sichern; auch der Pickelschnabel fand keinen Halt. Manchmal mußten wir die Steigeisen in schalige, nach unten geneigte Felsentritte setzen, dann wieder gab es schräg verlaufende, hervorstehende Schiefertafeln, die unter Hand und Fuß zu brechen drohten. Wir fühlten: Wenn hier einer ins Gleiten kommt, sind wir alle verloren. Da wählte ich als Leitender folgenden Kunstgriff: Es glückte mir, drei ganz nahe übereinander liegende, etwas bessere Fußtritte aus dem Eis herauszumeißeln. Nun half ich Lorria aus seiner bedrohten Lage mit dem Seil zu dem mittleren Tritt herauf, griff dann um seinen Leib herum nach dem unteren Seile und holte Kellerbauer zu jener dritten sicheren Stufe. Daß wir drei so nah beieinander standen, war freilich bedenklich. Dann hackte und beichelte ich mich wieder meine Seillänge weiter auf diesem furchtbar steilen, dünnen Eispanzer empor und wiederholte jenes Manöver noch ein paarmal. In solchen Lagen verspüren wir mit bittersüßem Reiz, wie sich unser gewohntes Wesen umwandelt: Alle meine Seelen- und Körperkräfte konzentrieren sich auf das Eine, ich fühle eine ungeheure Spannung, ein Zuspitzen des Ichs nur auf Tat und Zweckdenken. Der Mensch ist da kein freies Wesen mehr, sondern gerät völlig unter das Joch der Minute; für das Bewußtsein gibt es nichts als das Jetzt und sein Gebot.

Endlich kam der tiefere, tragfähige Firn, nach dem wir schon lange lechzten; und nun folgte mehrere Stunden das, was bei jeder Schweizer Hochtur alten Stiles den Hauptteil bildete: das geduldige Schlagen endloser Stufenreihen. Was wißt Ihr Eckensteiner von heute von jenem guten alten Führerwerk! Ich betrieb übrigens im Gegensatz zu den Schweizer Führern das bei Lorria wenig beliebte „Stufenschinden": Ich machte immer nur wenige Pickelschläge und war zufrieden, wenn zwei bis drei meiner Eisenzacken in der Kerbe hafteten; der zweite und der dritte Seilgenosse hatten ja Zeit genug, sich meine Trittchen nach ihres Herzens Gelüsten zu verbreitern und zu veredeln. Eigentlich hatte ich schnurstracks zum Gipfel streben wollen, aber die vorgestrige Stufenarbeit vom Weißhorn steckte mir noch arg in den Armen, und so lenkte ich die Leiter schräg links gegen den Nordkamm.

Um halb vierzehn Uhr traten wir endlich müde auf den Kopf unseres zähen Gegners. Wieder war ein Viertausender mein geworden. Von der anderen Gruppe hatten wir nichts gesehen, gehört nur gelegentliches Steinekrachen und zweimal schwaches Jauchzen über uns, vermutlich als sie den Gipfel betraten und verließen, viele Stunden vor uns; denn sie hatten sich immer zügig und gleichzeitig weiterbewegen können, während wir drei stundenlang nur einzeln und sehr achtsam schreiten durften. Von allen Wegen auf das Dürrenhorn dürfte unserer der schwerste sein. Es war trüb, warf sogar leicht Graupen; die berühmten großen Herren waren in Tarnkappen gehüllt. Obwohl uns noch Schweres bevorstand, mußten wir eine Stunde rasten und schmausen.

Erst um halb fünfzehn stiegen wir zum Hohberggpaß hinunter. Dr. Braunstein fand hier „mehrere hübsche Kletterstellen" und Fritz Pfeiffer mußte da „turnen". In meiner zweiundvierzigjährigen Erinnerung ist gerade dies Weststück völlig ausgelöscht; was aber nun folgte, das brennt in meinem Gedächtnis als unverlöschbare Fackel. Da hinab sollten wir ostwärts zum Riedgletscher? In diesen scheußlichen Schlund? Ueber diese brüchigen, unüberschauboren, jähen Mauern?

Es scheint, daß die beiden Nachbarfrauen, Dürrenborn und Hohberghorn, ihre Kleidung sehr oft gänzlich wechseln: Blodig fand 1901 ihre „Ostseite aus lauterem Eise bestehend, zauberhaft schön", er sah des Hohberghornes „wahrhaft königliche Flanke mit prächtigen Firnbuckeln" besetzt, Braunstein blickt 1928 „staunend auf die steile, zum Riedgletscher abstürzende Eisflanke des Hohberghorns". Pfeiffers Bild („Bergsteiger" 1929, S. 295) zeigt eine breite Firnhalde unter dem Hohbergsattel, das angrenzende Stück am Hohberghorn dagegen ebenso ausgeapert wie die Ostwand des Dürrenhorns. 1887 aber lag auf dieser ganzen Ostnordostseite bis hoch hinauf zum Hohberghorn kaum eine Schneekruste; der glutheiße Frühsommer hatte Firnwände ausgeapert, unter deren schützender Decke jahrzehntelang der Wurm der Verwitterung den Felsen zerfressen konnte. Was wir nun erlebten, war markerschütternd: Rechts über uns löste sich eine ganze breite Felsbank los und flog donnernd herunter, umwallt von Staubwolken und Brandgeruch. Nicht einmal, sondern dreißig-, fünfzigmal geschah derlei an fünfzig verschiedenen Stellen, alle fünf bis zehn Minuten eine minutenlange, nervenmarternde Salve, daß wir uns nur mit Zeichen verständigen konnten, ein ergreifendes Bild schneller Zerstörung unserer geliebten Berge. Kein Gedanke daran, vom Paß selber hinabzusteigen; nur herüben in den Rinnen und Rippen des Dürrenhorns schien es möglich, doch war auch dieser schwarze Stein faul und treulos genug. Kellerbauer war hier der Pfadspäher, ich ging als Letzter und wußte oft kaum, wie ich über fast lotrechte Absätze hinunterkommen sollte, nachdem ich meinen Schützlingen mit dem Seil geholfen hatte. Einmal war ich mit meinem Latein ganz zu Ende; aber Kellerbauer — damals schon ein vielerfahrener Tourist, der z. B. den Pic Central der Meije allein erstiegen und oben biwakiert hatte — belehrte mich in der Kunst, sich frei über hohe Absätze abzuseilen: zuerst ließ ich die Gefährten einzeln langsam hinunter, dann legte ich die Schlinge unseres einfach genommenen Seiles über einen Vorsprung und kletterte daran mit den bloßen Händen hinab, wobei ich sie durch die Reibung des Gewandes und durch zeitweiliges Anstemmen der Nagelschuhe gegen die Wand etwas entlastete. Damals kannte man noch nicht das Herumlegen des Seiles um Beine und Schultern oder den Schenkelsitz, alles mußte die Fingerkraft allein besorgen. Unser einfaches Seil reichte gerade noch aus, und es ließ sich leicht herabschleudern, denn nur an einem faustgroßen Zacken hing die Schlinge. Stundenlang klommen wir so unter größten Anstrengungen ins Ungewisse. Unsere Vorgänger, die vier Stunden Vorsprung hatten, glaubte ich längst schon aus dieser Wand heraus. Wie entsetzt war ich, plötzlich zwei Pünktchen unter uns die kurze Firnhalde zum Gletscher hinabhuschen zu sehen! Wie arg mußten wir sie mit Steinschlag bedroht haben! Unvermeidlich!

Endlich nach vielen Kerkerstunden konnten auch wir diesem höllischem Geschützfeuer und Krachen entrinnen. Eine kurze steile Schneewand, ein zahmer Bergschrund, und aufatmend glitten wir zum flachen Gassenriedgletscher, der heute einfach Riedgletscher heißt. Nun aber hieß es eilen; denn der Galenpaß, unsere Nachtherberge, lag am Nordwestende des Kleinen Dürrenhorns. Wir hatten dort noch aufzusteigen, und der Abend kam schnell herbei. Je dunkler die sternlose Nacht wurde, desto verwickelter schien das Gekläft im Firn und das Gelände auf dem Kamme zur Linken. Lorria, der vor einem Jahre den Galenpaß besucht hatte, schämte sich, mehrmals uns zu hoch auf den Kamm geführt zu haben, und schalt Kellerbauer wegen langsamen Gehens. Der Professor aber war älter als wir beide zusammengenommen, und so nahm ich ihn mit scharfen Worten in Schutz. Ich erklärte, ich wolle nunmehr den Grat selber verfolgen, und seilte mich los. Während die beiden anderen nochmals zum Gletscher zurückkehrten und einen linken Seitenarm hinuntereilten, kletterte ich hastig die Gratschrofen im Dunkel abwärts und fand Eckenstein und Matthias in ihrem Zigeunerlager. Da erscholl Lorrias Stimme, dessen (berechtigter) Zorn die Worte nicht abwog: „Ihr v. H., so zeigt doch Licht!" Alsbald sprang Eckenstein auf einen Felsen und brannte mehrere Magnesiumdrähte ab, und bald waren wir vereint. Noch mußten wir Vorwürfe schlucken, wie arg wir unsere Vorgänger mit Steinschlag gefährdet hätten: ein kopfgroßer Stein habe hart neben dem Führer ein tiefes Loch in den Felsen geschlagen. Aber wie hätten wir in diesem schwierigen morschen Gestein das verhindern können! Und die Hälfte aller Steine war ja als Segen von oben gekommen!

Schnell aber verhauchte alle Verstimmung und Un-

harmonie, denn wichtiger als das Gewesene war für uns Geborgene nun ein endloses Schmausen bei Laternenschein. Süß oder fett oder gesalzen oder pikant, alles einerlei, wenn es nur den wölfischen Hunger unserer jungkräftigen Leiber bannte. Dann hieß es zu Bett gehen. Aber die früh Angekommenen hatten sich noch bei hellem Tageslicht ihr Schlafplätzchen sorgsam auswählen und behaglich ebnen können; wir Nachzügler lagen im Nachtwind und kämpften die erste halbe Nacht mit den immer wieder heraufbohrenden Spitzsteinchen. Ein anderer sozialer Unterschied machte sich in der zweiten Nachthälfte schmerzlich fühlbar: Lorria und Eckenstein hatten sich in Zermatt sorgfältig auf die zwei Freilager vorbereitet; nun schliefen sie königlich in ihren raffiniert ausgestatteten Kamelhaar-Schlafsäcken mit doppelter Fußhülle, Atemöffnung und wasserdichter Mackintoshhülle. Wir anderen aber fröstelten unter kümmerlicher Dünndecke; und als es um Mitternacht sanften Rieselregen gab, da wurde jede Falte unserer Hülle zum erbarmenlosen Filter; allmählich legte sich eine unerbetene Neuschneedecke über die richtige Decke und das Angesicht, so daß Kellerbauer, ich und Matthias lange vor Dämmerlicht hervorkrochen, die Schuhe anzogen und stundenlang auf den Schuttplatten tanzten und turnten. Wie lang war doch diese Nacht! O du meine lieblich duftende Schafhöhle, du dumpf lauliche, wie ferne bist du, ach wie fern! Es strahlte ein überirdisch herrlicher Morgen herauf über Weißhorn und Dom, über Randa und Zermatt und Matterhorn, und wir drei feierten ihn mit den tollen Zeremonien tanzender Derwische.

Noch lange waren die Schlafsackbariten nicht herauszulocken aus ihrem festen Schlummer und ihrem warmen, trockenen Pfühl, wir Nassen aber riefen ungeduldig nach Tee und Abstieg. Als wir dann hinabfuhren über Schneefelder, hinabliefen über schiefrigen, plattigen Schutt, da trockneten unsere Gewänder schnell, es rieselte die junge Sonne warm durch unser Gebein und Gemüt, und auf betauter, smaragdfunkelnder Alpenmatte wuschen wir an einem Wasserleitungsbächlein die böse Nacht und alle harten Strapazen des Gestern uns aus Augen und Sinn. Ein hohes Schicksal verhüllte meinem leichten Sinn, welch grauser Sturz vom Matterhorn mir und meinem Freunde wenige Tage später bevorstand.

Ich preise heute als alter Mann die Gnade, daß es mir vergönnt war, so manche herrliche Tour noch ganz im schönen alten Stil zu erleben, inhaltschwere wilde Tage zwischen Biwak und Biwak.

Die Holzstube.

Von Friedrich Simony.

Die nachstehende Erzählung ist einer Folge von fünf Skizzen des Verfassers entnommen, die im zweiten Jahrgange (1855) der Wiener Zeitschrift „Faust. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft, Industrie und Unterhaltung“ erschienen, eines Blattes, das, wiewohl über hervorragende Mitarbeiter verfügend und ausgezeichnet illustriert, nur wenige Jahrgänge erlebte. Die „Holzstube“ beweist von neuem eindringlich das große Erzählertalent Simonys, wie es den Lesern schon in der Skizze „Adalbert Stifter in Hallstatt“ in Folge 84 vom Juni vorigen Jahres entgegentrat, und das in Simonys Schriften nicht allzuoft zum Durchbruch kommen konnte, da dieselben ja beinahe durchwegs wissenschaftlichen Charakter trugen.

Die Zahl meiner verunglückten Gebirgsausflüge war wieder um einen vermehrt worden. Ich stand auf dem Scheitel jenes östlich von Ischl gelegenen Berges, dessen verschiedene Physiognomie seiner entgegengesetzten Seiten die sich widersprechenden Benennungen Schönberg und Wildkogel veranlaßt hat. Dichte Wolken umzogen die Kuppe und ließen nur für Augenblicke dort und da ein Fleckchen des weiten Gesichtskreises erschauen. Ein feuchtkalter Wind war ebenfalls nicht geeignet, dem Aufenthalte einen besonderen Reiz zu verleihen. Ich tat daher, was man in derlei Fällen gewöhnlich zu tun pflegt, und kehrte nach kurzem Verweilen dem unfreundlichen Standpunkt den Rücken. Um aber Zeit und Kraft nicht umsonst verwendet zu haben, suchte ich wenigstens mit der Flora und den geognostischen Verhältnissen der Umgebung näher bekannt zu werden. Unter dieser Beschäftigung liefen die Stunden unmerklich ab und erst als feiner, mit Eiskörnchen untermischter Regen zu fallen begann, ward ich erinnert, daß es Zeit sei, die Höhe zu verlassen. Da der Wildkogel nicht weit von dem westlichen Abfalle des großen Gebirgsstockes entfernt liegt, zu welchem er selbst gehört, so konnte ich hoffen, wenn auch nicht mehr Ischl, so doch bald eine Alpe in einer der talwärts ziehenden Gebirgsfurchen aufzufinden.

Indes hatte mich das Verfolgen der Gesteinslagerungen von dem rechten Pfade weiter abgelenkt, als ich gedacht. Ich war in eine mir ganz fremde Gegend geraten, in welcher die Orientierung um so schwieriger geworden war, als die Wolken bereits das ganze Gebirge verhüllten. Es blieb nun nichts übrig, als auf gut Glück, unter steter Beratung des Kompasses die westliche Richtung genau einzuhalten, um irgendeine der oberen Verzweigungen des Rettenbachtales aufzufinden.

Ueber zwei Stunden war ich in einem abscheulichen, von Krummholz überflochtenen Geklippe bald auf-, bald abwärts umhergeirrt, ohne den Gebirgsrand zu erreichen; aber plötzlich machte sich eine stärkere Luftströmung fühlbar und die Nebel rissen so weit auf, daß ich zu Füßen in ungeheurer Tiefe einen finsteren Waldgrund erblicken konnte. Auch das ferne Rauschen eines Wildbaches ließ sich zeitweise vernehmen. Obgleich es nun sehr unsicher war, in gerader Richtung über den steilen Absturz, an dessen Rand ich mich befand, ins Tal gelangen zu können, so ließ der nahende Abend doch keine Wahl mehr übrig und ich begann also hinab zu steigen, nicht ohne einige Hoffnung, daß mir doch irgendwo die Spuren eines Jägersteiges vorkommen würden. Das Krummholz, mit welchem alle Vorsprünge des stufenförmigen Gehänges überkleidet waren und das mich kurz vorher oft genug belästigt hatte, bot nun sehr willkommene Handhaben. Wo die Aeste und der Arm nicht reichten, da leistete die um einen hinlänglich festen Stock der Zwergkiefer geschlungene Leine (welche einen bleibenden Bestandteil meiner Reisetasche bei allen Gebirgswanderungen bildete) wertvolle Dienste beim Herabklettern über die steilen, von zahllosen Wasserrinnen zerschnittenen Felsbänke.

So war ich in kurzer Zeit einige hundert Fuß tiefer gekommen. Einzelne verkrüppelte Lärchen und Fichten, hie und da aus dem Steingeklüfte emporragend, waren das Zeichen, daß ich die obere Baumgrenze bereits erreicht. Allmälig wurde das Rauschen des Wassers vernehmlicher, die Wolkenhülle lichter und zerrissener, das Dunkel des Waldes unter mir intensiver. Auf den breiteren Vorsprüngen des Gehänges begannen die Bäume sich zu dichteren Gruppen zusammen zu drängen, ihre Stämme gewannen an Mächtigkeit, ihr Astwerk an Frische. Plötzlich dünkte es mir, als träfe der Schall einer Holzaxt mein Ohr. Die unstäte Richtung des Windes ließ mich jedoch über die Gegend nicht ins Klare kommen, wo der Ton entstanden war.

Nun trat ein, was ich gleich anfangs besorgt hatte. Die Stufen des Gehänges wurden immer schmaler und höher, und plötzlich stand ich über einem Abfall, dessen unübersteigliche Steile daraus zu entnehmen war, daß die nächstgelegenen Bäume des noch immer in großer Tiefe befindlichen Waldes sich in fast senkrechter Perspektive darstellten. Jetzt blieb nichts übrig, als auf der Höhe des Absturzes so weit fortzugehen, bis irgendein tieferer Einschnitt oder eine günstigere Abstufung das weitere Hinabklettern ermöglichen würde. Ich schlug die Richtung gegen das Gebirge ein, wo jedenfalls der gegen das letztere ansteigende Talgrund zu Füßen mit dem Gehänge, auf dem ich mich befand, zusammenstoßen mußte.

Als eine Strecke der fast horizontal verlaufenden Stufe zurückgelegt war, fand ich zu großer Freude die ersten Spuren menschlicher Tätigkeit. Der Strunk einer mächtigen Lärche, umgeben von frischen Spänen und abgehacktem Astwerk, an welchem die Nadeln noch grün waren, deuteten untrüglich an, daß hier die Axt noch vor kurzem tätig gewesen. Ich untersuchte das Terrain genauer und fand an einem zweiten, etwas höher stehenden Baume die Einschnitte eines Seiles, das augenscheinlich benützt worden war, um den gefällten Baum unzerbrochen über den Absturz hinabzubringen. Auch sah ich weiterhin neue Wurzelstöcke und Holzsplitter, zusammengetretenes Gras und abgestreiftes Gestrüppe. Ich folgte diesen untrüglichen Wegweisern. Die früher schon wiederholt gehörten Schläge der Holzaxt ertönten jetzt von neuem und ganz nahe unter mir. Gleich darauf sah ich einen heraufragenden Baumwipfel wanken, dann stürzen, worauf ein kurzes Rauschen und endlich ein fürchterliches, lang nachhallendes Geprassel folgte.

Die Wegspuren führten nun zu einer sehr abschüssigen Grasleite, in welcher künstlich vertiefte Tritte vor dem Abgleiten sicherten. Die Grasleite lief nach unten in eine bei 15 Fuß hohe, senkrechte Wand aus, über welche ein sogenannter „Steiger“, d. i. ein steil angelegter Baumstamm, in welchen handbreite Stufen eingehackt waren, hinabführte. Nachdem auch diese primitive Treppe zurückgelegt war, suchte ich die Stelle, wo soeben der Baum gefällt worden, und fand bald zwei Holzknechte, die eben wieder im Begriffe standen, einer schlanken Fichte den Tod zu geben. Diese beschrieben mir nicht nur den Pfad über den letzten Teil des Absturzes, sondern auch den Weg zu der „Holzstube“, welcher sie zugehörten und die sie mir zur Nachtstation empfahlen, da die weiter unten gelegenen Alpenhütten gegenwärtig leer stünden.

Das erste Dämmern des Abends war bereits eingebrochen, als ich die Holzknechthütte erreichte. Unwillkürlich kam mir beim Anblick derselben Schuberts herrliches Lied in den Sinn:

Rauschender Strom,
Brausender Wald,
Starrender Fels
Mein Aufenthalt!

Die Lage des Blockhauses war in hohem Grade romantisch. Dicht vorbei, in einer tiefen Rinne, tobte ein geschwellter Wildbach über bemooste Felsen. Jenseits erhob sich eine steile Wand, auf welcher zwei durch den Regen improvisierte Wasserfälle gleich abrollenden Silberbändern glänzten. Uralte Tannen, mit grauen Bartflechten behangen, bildeten mit ihrem reichen Astwerk ein dichtes Schirmdach über dem Platze. Allerlei Stilleben bedeckte den Boden. An einem Schleifstein mit vierbeinigem Gestelle lehnten mehrere Hacken. Daneben lagen gewaltige Eisenklammern, ein zusammengerolltes Seil und ein Wasserfäßchen mit gekrümmtem Tragstiel. Grimmige Steigeisen mengten sich unter friedliche Holzschuhe, ein mächtiges Griesbeil[1]) ruhte würdevoll auf einem Haufen leichtfertiger Holzspäne. Verschiedene Drechslererzeugnisse einfachster Sorte umlagerten eine gleich anspruchslose Drehbank. Auf dem vor der Hütte angebrachten Tische, bestehend aus vier in die Erde geschlagenen Pflöcken und zwei aufgelegten Brettern, stand eine lange Reihe gleich großer irdener Töpfe und obenan ein ganzer Turm ineinander gestellter halbkugelförmiger Holzschüsseln, die noch die Spuren der eben erst vorgenommenen Reinigung an sich trugen. Eine Stange, mit allerlei nassen Wäschestücken behangen, ruhte auf zwei senkrecht eingerammten Pfosten, deren jeder auf einer Seite in spannweiten Abständen eine Anzahl schräger Einschnitte zeigte. In einem der letzteren war eine kleine Eisenpfanne mit ihrer Handhabe eingeklemmt.

Während ich noch mit der Ueberschau all der bunten Gegenstände beschäftigt war, tauchten aus der Tiefe des Bachgrabens zwei Wesen auf, welche die wunderlichste Staffage zu der Umgebung bildeten. Ein Mann mit arg verkrümmten Beinen und einem Antlitz, von welchem ein rauher Herbst längst alle Blüten des Lebens abgestreift zu haben schien, humpelte zur Hütte heran. Ihm auf den Fersen folgte eine Ziege, deren rechtseitiger Hinterfuß bloß durch einen kurzen Stummel vertreten war. Der Mann trug ein Schaff voll Wasser auf dem Kopfe, ein zweites Gefäß mit gleichem Inhalt in der linken Hand, während die Rechte einen Stock hielt, welcher dem hin und her wankenden Körper zur Stütze dienen mußte. Bei dem vorerwähnten Tische angelangt, setzte der Träger beide Gefäße auf denselben und füllte der Reihe nach alle vorhandenen Töpfe mit Wasser an. Der dreifüßige Begleiter schien an diesem Vorgange lebhaften Anteil zu nehmen, denn er richtete sich, so gut es gehen wollte, an dem Manne in die Höhe und schaute dem Geschäfte des Einfüllens zu.

Ich stellte mich dem „Geimel“[2]), denn nur dafür konnte dieser verkrüppelte Mensch hier angesehen werden, als einen Obdachsuchenden für die kommende Nacht vor und empfahl mich seiner Gastfreundschaft, welche mir auch ohne Umstände zugesichert wurde. Er lud mich sogleich ein, in die „Stube“ zu treten und an dem Feuer Platz zu nehmen, was letzteres mir auch in hohem Grade nottat, denn meine ganze Bekleidung war nicht nur von dem kalten Strichregen, sondern noch viel mehr von dem nassen Zwergholz, zwischen welchem ich mich so oft hatte durcharbeiten müssen, vollständig durchweicht worden.

In der Hütte war es bereits lebendig. Eine breite Flammenzeile loderte auf dem langen, die Mitte des einzigen Raumes einnehmenden Herde. Vier Holzknechte, die eben auch erst angekommen zu sein schienen, waren damit beschäftigt, ihre grauen Wettermäntel über dem Herde aufzuhängen und die schweren Bundschuhe gegen nicht viel leichtere Holzpantoffeln umzutauschen. Bald vergrößerte sich jedoch die Gesellschaft, eine Rotte stämmiger Waldsöhne nach der andern traf ein, bis die Zahl der Anwesenden auf zwanzig Köpfe angewachsen war. Jetzt begann ein reges Treiben. Während die einen noch damit zu tun hatten, sich der nassen Hüllen zu entledigen und diese auf noch leer gebliebenen Stellen der Trockenstangen anzubringen, waren die andern schon zur Bereitung ihres Abendessens geschritten. Kurz vorher hatte der Geimel alle Wassertöpfe der einzelnen Holzknechte zum Feuer gerückt. Nun nahm jeder Holzknecht aus dem eigenen Lederranzen das Säckchen mit Mehl, die hölzerne Schmalzbüchse, den flachrunden Eisenlöffel und die Eisenpfanne heraus und ging an die kunstgerechte Verfertigung der „Nocken“, des selbst von delikateren Stadtgaumen als schmackhaft befundenen Hauptgerichtes der oberösterreichischen Holzknechte. Da wurde zuerst die bestimmte Menge Mehl in die hölzerne Schüssel getan, heißes Wasser in dem nötigen Maß eingerührt, dann mit dem eisernen Hohlspatel aus dem Teige acht regelrunde Klöße geformt und in das siedend gewordene Wasser des angehörigen Topfes getan. Während dasselbe die letzteren garkochen mußte, wurde ein ansehnliches Quantum Schmalz in die Eisenpfanne gegeben, erhitzt, und nun darin die acht zum zierlichen Kranz geordneten Klöße gebacken. Um das leckere Gericht zum schnelleren Abkühlen zu bringen, wurde die Pfanne mit dem Stiel in eines der Kerblöcher der oben beschriebenen zwei Pfosten außer der Hütte gesteckt und darauf zur Anfertigung der „Schotsuppe“ geschritten. Auch diese bereitete Jeder für sich, indem er in die hölzerne Schüssel Brotblättchen einschnitt, mit dem Sudwasser der Nocken übergoß, dann etwas frischen „Schoten“ (eine Art Süßmilchkäse) einrührte und zuletzt die Schüssel mit einer Holzplatte zudeckte, um das Gemenge dem Prozesse gegenseitiger Durchdringung zu überlassen. Nur einige der älteren

[1]) Das Griesbeil ist ein bei fünf Fuß langer Stock mit Dorn und einem starken Widerhaken. Der letztere ist die eiserne Hand des Holzknechtes, mit dem Griesbeil bewegt er Scheite, Drehlinge und ganze Stämme mit einer Behendigkeit und Sicherheit, die oft staunenerregend ist. (Anmerkung des Verfassers.)

[2]) „Geimel“ — ein Mittelding zwischen Haushälter und Diener, dessen Aufgabe darin besteht, die Hütte zu überwachen und rein zu halten, dann gewisse Arbeiten und Dienstleistungen für die Holzknechte zu verrichten. (Anmerkung des Verfassers.)

Holzknechte, wahrscheinlich gesegnete Familienväter, gingen wirtschaftlicher zu Werke. Der eine machte „Wasserspatzeln", der andere bereite „Aepfelkoch", ein dritter blieb gar nur bei der Schotsuppe stehen. Es bot einen eigentümlichen Anblick dar, mehr als ein Dutzend männlicher Gestalten, jede ihren Platz auf der Umrahmung des Herdes einnehmend, mit gleicher Aufmerksamkeit und Bedachtigkeit gleichzeitig dasselbe Gericht nach gleicher Weise, ja man kann sagen, nach demselben Rhythmus bereiten und dabei mit einer Reinlichkeit vorgehen zu sehen, die vielleicht manchem weiblichem Koche hatte zum Muster dienen können.

Nachdem so das Abendessen fertig gebracht worden war, gab der „Meisterknecht" ein Zeichen und nun erhoben sich alle Anwesenden, entblößten das Haupt von der unvermeidlichen Zipfelmütze und verrichteten, das Antlitz gegen ein von Rauch geschwärztes Kruzifix gekehrt, laut ihr Dankgebet für den himmlischen Schutz bei ihrem gefährlichen Handwerk.

Jetzt erst ging es zum Mahl. Die Pfannen wurden hereingeholt, die Schüsseln abgedeckt und Jeder nahm seinen Platz wieder auf dem Herdrahmen oder auf einem herbeigeholten Schemel, doch dem Feuer so nahe als möglich. Zwei und drei der zum Essen sich Anschickenden rückten näher aneinander, um in Gesellschaft zu verzehren, was jeder für sich bereitet hatte. Diejenigen, welche auf magere Kost angewiesen waren, wurden von den besser Bestellten eingeladen, mit ihnen zu teilen. Die hinkende Ziege machte die Runde zu allen und erhielt von jedem ihr Teil. Für mich hatte der Geimel gesorgt.

Nach genossenem Mahle gab sich die Mehrzahl der Anwesenden irgendeiner Beschäftigung hin. Der Schleifstein wurde herbeigeholt, um die Hacken neu zu schärfen oder eine entstandene Scharte auszuwetzen. Locker gewordene oder gebrochene Stiele an den letzteren wurden frisch verkeilt oder durch neue ersetzt. Einer hatte am Riemwerk seiner Steigeisen, ein Zweiter an Kleidungsstücken zu bessern, der Dritte seine Schuhe zu nageln. Wieder andere füllten die Zeit damit aus, Fackeln aus dünngespaltenen Holzstäben zu verfertigen. Zwei junge Burschen mit höchst vergnügtem Gesichte waren bemüht, von einem astlosen Fichtenscheit möglichst lange und breite Leuchtspäne abzulösen und in deren Kanten allerlei Zierrat einzuschnitzen, welches Kunstwerk unzweifelhaft die Bestimmung hatte, irgendeiner Alpenschönen als Zeichen zarter Aufmerksamkeit gelegentlich überreicht zu werden. Der Meisterknecht notierte sich Allerlei über die Geschehnisse des Tages, um beim Wochenrapport im Waldamt einen geordneten Bericht erstatten zu können. Ein schnurrbärtiger Veteran, den nach dreißigjährigem Soldatendienst die Jugendliebe zum Waldleben noch nicht verlassen hatte, legte auf den verwundeten Arm eines Kameraden frische Verbände an. Nur wenige unter der ganzen Gruppe gaben sich dem süßen Nichtstun hin oder ergötzten sich mit dem „Muhlfahren", zu welchem ein paar mit Kohle auf einem Schemel gezeichnete Linien und verschieden geschnittene Holzstückchen den Spielapparat abgaben. Die Pfeife fehlte aber in keines Mund, sie ist der unzertrennliche Begleiter des Holzknechtes und ihr zuliebe unterhält er selbst an heißen Sommertagen auf seiner Arbeitsstätte ein fortwährendes Feuer, um jederzeit einen Glimmspan für seine Freundin bereit zu haben.

Neben den mannigfachen Hantierungen hatte die bunteste, zeitweilig sehr kräftige Konversation ihren ununterbrochenen Gang. Abenteuerliche Begebnisse aus dem Kriegs-, Bergmanns- und Waldleben, Fatalitäten nächtlicher Spaziergänge, Hauskreuzleiden und Familiensorgen bildeten den Stoff der Unterhaltung, in welcher hie und da ein starker Anflug poetischen Aufputzes nicht zu verkennen war.

Endlich mahnte die Schwarzwäldlerin, das luxuriöseste Einrichtungsstück der Hütte, mit neun heiseren Schlägen, daß die Schlafenszeit gekommen sei. Arbeit, Spiel und Pfeifen wurden bei Seite gelegt, die Brandstumpfen sorgfältig zusammengescharrt, und Einer nach dem Andern nahm seinen Platz auf der gemeinsamen Lagerstelle. Nicht lange währte es, so umfing tiefer Schlaf die ermüdeten Bewohner und nur das leise Knistern der erlöschenden Glut belebte noch die Stille des dunklen Raumes. — — — — — —

Als ich erwachte, war schon Alles in voller Tätigkeit, das Frühstück abgekocht und die Mehrzahl der Holzknechte, nämlich jene, deren Arbeitsplätze entfernter lagen, zum Aufbruch bereit. Draußen breiteten die schwarzen Baumkolosse des Waldes noch nächtliche Finsternis um das Blockhaus, nur hie und da schimmerte zwischen den turmhohen Wipfeln ein Fleckchen des sich erhellenden Himmels herein. Eine Stunde später, als der Tag völlig angebrochen, waren der Geimel, seine Ziege und ich die einzigen lebenden Wesen in der Hütte.

Die Regenwolken des vorigen Tages hatten sich noch nicht ganz zerstreut. Zeitweise flog ein schleierartiger Nebel über die Baumkronen hin und der niedersteigende Bergwind schüttelte in Augenblicken eine ganze Flut schimmernder Perlen von dem wasserbelasteten Astwerk herab. Ich beschloß daher, noch ein paar Stunden zu verweilen, um die weitere Gestaltung des Wetters abzuwarten. Nebenbei fesselte mich das Interesse an der Lebensgeschichte des Haushälters, dessen ganze Erscheinung und Art so viel Eigentümliches darbot, daß ich die Stätte nicht verlassen wollte, ohne mit den Geschicken dieses sonderbaren Menschen bekannt geworden zu sein. Es bedurfte auch keiner besonderen Ueberredung, denselben mitteilsam zu machen. Während er mein Frühstück bereitete und ich mit dem Umlegen der gesammelten Pflanzen beschäftigt war, erzählte er seine Schicksale.

Mit achtzehn Jahren war er Holzknecht im ärarischen Dienste geworden. Ein bei den Alpenbewohnern ziemlich häufig vorkommendes Gebrechen hatte ihn der Militarpflicht enthoben, das Recht der Erstgeburt ihm vor einem jüngeren Bruder den einstigen Besitz einer gut bestellten Hauswirtschaft gesichert. Nach eingetretener Großjährigkeit sollte er das Anwesen übernehmen. Ein Mädchen seines Ortes hatte ihm ihr Herz geschenkt und er die Heirat zum Antritt seines Besitztums festgesetzt. Während sich so das Leben recht schön und hoffnungsreich um ihn gestaltet hatte, änderte ein Unglück mit einem Male alles. Als er und drei andere Holzknechte eines Tages zur Winterzeit damit beschäftigt waren, mehrere in einer sehr steilen Berglehne gefällte Bäume abwärts zu fördern, brauste plötzlich eine Staublawine von der Höhe hernieder, erfaßte ihn mit seinen Kameraden und schleuderte alle Vier in einen viele Klafter tiefen Abgrund hinab. Einer von ihnen fand im Sturze über die Felsenstufen seinen Tod, dem zweiten wurden mehrere Rippen und ein Arm gebrochen, der dritte kam wie durch ein Wunder nach dem Falle auf eine weiche Stelle der Lawine zu stehen und konnte vollkommen unversehrt sogleich um Hilfe eilen; er selbst war von der Lawine zur Seite geschleudert worden und zwar auch auf die Füße gefallen, aber mit solcher Wucht, daß alle Gelenke derselben verschoben wurden. Nach sechsmonatlichem Schmerzenslager stand er als Krüppel auf. Er verzichtete nun auf das Heiraten, stellte auf seine Kosten für den Bruder, welcher als Rekrut abgeführt werden sollte, einen Ersatzmann und ging, als er nach mehreren Jahren seine verkrümmten Füße wieder mit einiger Sicherheit zu gebrauchen gelernt hatte, in den Wald, um da, wenn auch nicht mehr als Holzknecht, so doch als Geimel sein Leben zu verbringen. „Jetzt", so schloß er seine schlichte Erzählung, „habe ich eigentlich nichts in der Welt, was mir anhänglich wäre, als das Vieh da" und dabei umfing er fast mit Zärtlichkeit den Hals seiner Ziege, die schon eine zeitlang mit aus der Schüssel gegessen hatte und die er nun sorglich die letzten Reste der Suppe auslecken ließ. „Diese Ziege habe ich im vorigen Herbst vor dem Verhungern gerettet. Es war ihr ein herabstürzendes Felsstück auf die Hinterfüße gefallen, unter welchem sie nicht loskonnte, bis ich zufällig dazu kam und sie befreite. Ich habe sie dann nach Hause getragen und gepflegt. Jetzt geht sie mir nicht mehr von der Seite; sie ißt und schläft mit mir und versteht mich, wenn ich zu ihr rede."

Als der Mann geendet hatte, lag etwas in seinem gefurchten Gesichte, das aussah, wie Wehmut und Trauer um ein verlorenes Glück. Wie öde, dachte ich bei mir, muß es in dem Herzen dieses Menschen aussehen, wenn keine andere Liebe mehr in demselben einen Widerhall erregt, als die dankbare Anhänglichkeit eines unvernünftigen Tieres! Noch manche Frage wäre mir nahe gewesen, aber ich fühlte, daß ich an eine Wunde gegriffen, die, so alt sie auch sein mochte, noch nicht vernarbt war. — — — — — —

Ein frischer Ostwind hatte jetzt die Wolken gelichtet, freundliches Blau schimmerte zwischen denselben durch und versprach einen schönen Tag. Der Geimel setzte sich schweigend zu seiner Drehbank, um hölzerne Schüsseln zu drechseln. Ich aber zog wieder bergwärts, in einer Stimmung, als ob mir selbst etwas Trauriges passiert wäre.

Christian Moritz Engelhardt.

Ein vergessener Pionier der Berge.

Von Dr. Walter Sing, Frankfurt a. M.

Zwei Werke alpinen Inhalts sind uns von dem Straßburger Christian Moritz Engelhardt überliefert. Beide figurieren im Katalog der Alpenvereinsbücherei in München. Das eine, bekanntere führt den Titel „Naturschilderungen, Sittenzüge und wissenschaftliche Bemerkungen aus den höchsten Schweizer Alpen" und ist 1840 in Basel erschienen. Das zweite erschien 1852, volle zwölf Jahre später, in Kommission bei Treuttel & Würtz in Paris und Straßburg und ist eine geologisch-orographische, sehr gründliche Monographie des Monte Rosa- und Matterhornstocks. Was Christian Moritz Engelhardts alpine Schriften weit über das Niveau gleich umfangreicher Arbeiten seiner deutschen und französischen Zeitgenossen heraushebt, ist die glühende Begeisterung für das Alpine. Ueberall bricht durch die Sachlichkeit des Geologen und Geographen die Bewunderung des Bergsteigers, die Begeisterung des Bergfreundes, des Verehrers des Hochgebirges, hindurch.

In der Vorrede zu seinen Naturschilderungen erzählt der Verfasser, daß die Zeitbegebenheiten seiner Jugend ihn schon frühzeitig ins nahe Schweizer Hochgebirge geführt, man darf beinahe sagen gedrängt haben. Abenteuerlich begann die Jugend dieses Mannes, dessen Namen in den historischen Werken nur ganz kurze Erwähnung findet (Lehner zitiert ihn in der „Eroberung der Alpen" sogar mit falschem Vornamen). Und doch hat kaum einer seiner Zeit mit glühenderem Temperament für die Schönheit des Hochgebirges gestritten und geschrieben als er. Als blutjunger Mensch geriet er, der mit 17 Jahren das Straßburger Gymnasium verlassen hatte und auf der elsäßischen Universität Naturwissenschaften studierte, in die Revolutionskriege. Von den Oesterreichern bei der Belagerung von Fort Vauban gefangen genommen, zuerst im Elsaß, dann in Hausach im Badischen interniert, konnte sich der junge Engelhardt mit anderen Elsäßer Kameraden befreien und quer durch den Schwarzwald nach Schaffhausen durchschlagen. Hier tauchte zum ersten Mal vor seinen wachen Augen die Kette der Schweizer Gipfel auf. Hier senkte sich der erste Eindruck eines noch als fürchterlich und unnahbar verschrieenen, für ihn aber lockenden und rufenden Hochgebirges in Aug' und Seele. Im Jahre 1800 — Engelhardt war damals dank seiner vorzüglichen Kenntnisse der europäischen Sprachen als Dolmetscher zur napoleonischen Armee des Generals Macdonalds abkommandiert — zog er mit den französischen Truppen quer durch Graubünden ins Italienische. Schon vorher hatte er 1796 auf einer Dienstreise in Fernex, zu Füßen des Mont Blanc geweilt und seine Jugenderinnerungen an die Berge aufgefrischt. Hier aber beim Splügenübergang, den der Oberkommandierende an der Spitze seiner Pioniere mit dem Spaten in der Hand eröffnete, entschleierte sich dem jungen elsäßischen Gelehrten die Pracht des winterlichen Hochgebirges in imposantester Unmittelbarkeit. Es scheint beinahe, als ob er, der sich hier im wahrsten Sinne des Wortes den Weg zu den Schönheiten der Alpen durch metertiefen Schnee bahnen mußte und der dann jenen unvergleichlichen, unwiederholbaren Gegensatz zwischen dem winterlich erstarrten Dreitausender-Gebirge und den südlichen Gefilden der Ebene empfing, in diesem Feldzug eine unlöschbare Sehnsucht nach den Bergen erst mit der kräftigen Winterluft der Bündner Alpen, dann mit den zarten Winden des Südens in sich eingesogen habe. All diese großartigen Eindrücke, die sich auf der Reise durch Val Telin und die Täler von Cammonica, Trompia und Sabbia bis Trient für ihn auf taten, prägten sich, obwohl sie, wie er schreibt, „nur im wirren Schicksalsflug aufgefaßt wurden", tief in die Seele des Mannes: „Diese Eisberge, diese gewaltig lebendig rauschenden Wasser, diese blauen, reich umgürteten Seespiegel! Und von allem nur so viel, um Lust und Neugierde zu wecken!".

Von da ab war Christian Moritz Engelhardt den Bergen verfallen. Sein Sinn für das Wissenschaftlich-Literarische, den er vom Vater ererbt hatte (der alte Engelhardt war ein Vetter und Freund des Aktuarius Salzmann, der den jungen Goethe bei seinen Straßburger Studien beriet), konnte auch im Laufe seines an Arbeit und äußeren Erfolgen reichen Leben niemals die Freude an der Natur unterdrücken. Die heimatlichen Vogesen, die in ihren südlichen Teilen eine Miniaturausgabe der Alpen darstellen, vor allem ihre interessante geologische Struktur, die ihn, den Gletscherforscher und Freund des Père Dolfus-Ausset (des Erbauers des gleichnamigen Pavillons am Aletschgletscher) in erster Linie fesselten, waren willkommenes Ziel für sonntägliche Wanderungen über den Bergkamm und in die Felsenwildnis der Talgründe. Im Jahre 1804 führte Engelhardt eine der Töchter des berühmten Elsäßischen Hellenisten Schweighäuser heim, und nun erwuchs ihm in seiner Lebensgefährtin nicht nur eine treue Mitarbeiterin bei wissenschaftlichen Forschungen, sondern vor allem ein Wanderkamerad, der seine Begeisterung in manchem gefälligen Gedicht ausdrückte, das wir in die Werke des Gefährten eingeflochten finden. Nie vergißt Engelhardt in seinen Schilderungen der heimatlichen Wanderungen der geliebten Viertausender zu gedenken. „Unbegrenzt ist von dieser Höhe", so schreibt er anläßlich einer Besteigung des Großen Belchen, der über alle umliegenden Vogesengipfel weit hervorragt, „die Aussicht über die ganze Kette der Vogesen, deren ganzer Bau in allen seinen Berglagen und Tälern sich dem erstaunten Auge aufschließt, bis wo sie sich an die Mauergestalt des Jura anreihen.... und südlich die Schweiz, wo die Alpen sich in den Himmel türmen." Oft hat Christian Moritz Engelhardt von diesem höchsten Gipfel seiner Heimatberge, der sich wie eine Aussichtswarte nach Südwesten in die Rheinebene vorschiebt, die gezackte Kette der Schweizer Alpen vom Säntis bis zum Mont Blanc, durch die reine Herbstluft zum Greifen nahegerückt, vor sich gesehen: „Verklärte sich an günstigen Stellen hoch am Horizont das Alpen-Amphietheater hoch am Horizont wie eine überirdische Erscheinung, da schwoll im Busen eine Sehnsucht dahin."

Aber erst 1830 brachte die erste Erfüllung seines Herzenswunsches. In Gesellschaft seiner Frau, die von ihrem Vater „in früher Jugend gefühlte Naturlust und Kraft zu Bergreisen" geerbt hatte, wandte er sich zuerst der gewöhnlichen Touristenroute Berner Oberland—Grimsel—Furka—Rigi—Luzern—Zürich und zurück nach Schaffhausen zu. 1832 wurde ein neuer Reiseplan in ausgedehnterem Maßstabe entworfen. In Begleitung des Pariser Arztes Dr. Lauth drang Engelhardt zum ersten Male in die Gletscherwildnis der Berner Alpen auf den Unteren Grindelwaldgletscher vor, bestieg das Faulhorn und erforschte von der Grimsel aus den Unteraargletscher bis zu seiner Gabelung. Dann ging's nach Besteigung einiger Aussichtsgipfel im Gotthardgebiet über den Oberalppaß nach Graubünden und über Bonaduz ins Hinterrheintal. Ueber den Splügen gelangten die Reisenden sodann auf Pfaden, die Engelhardt von seiner Jugend her in Erinnerung waren, in die oberitalienische Tiefebene und von Mailand über den Simplon ins Wallis. Ueber den

Col de Balme ging es nach Chamonix und vom Brévent aus wurde der „Eispalast des Mont Blanc" angestaunt. Auf dem Wege zum Simplon hatte der Monte Rosa in frischem Morgenrot unseren Freund zum ersten Mal gelockt, auf dem Lago Maggiore sein ewiger Schnee ihm entgegengeblüht: „Und von nun an gährte in mir der Trieb nach dem prächtigen Rivalen des Mont Blanc." Seltsamerweise hatte er intuitiv schon damals erkannt, daß die stolzeste, die alpine Seite des höchsten Berges der Schweiz seine Ostflanke sei. Da Engelhardt sich ohnehin für die damals noch völlig unerforschten Seitentäler des Wallis interessierte (wozu die begeisterten Schilderungen seines Freundes, des Apothekers Oppermann aus Straßburg nicht wenig beigetragen hatten), beschloß er, von 1835 an seine Forschungen auf die Riesen des Wallis zu beschränken. Wiederum in Begleitung seiner Frau dringt er dieses Mal von Lausanne über St. Maurice und das Vispertal nach Zermatt vor, zum Fuß des Matterhorns, dieses „seltsamsten aller Alpengipfel". Vom Saastal glückte dann der Uebergang über den Monte Moropaß nach Macugnaga, von wo aus die Rückreise über die italienischen Seen und Graubünden bewerkstelligt wurde. 1836 wurde der Theodulpaß zum ersten Mal von ihm überschritten: reiche geognostische und botanische Beute ward von dieser Fahrt heimgebracht. Ein Jahr später finden wir Engelhardt wiederum im geliebten Wallis, diesmal im Gebiet von Evolena, auf dem Otemmagletscher und im Val d'Hérens. Das Saastal blieb dagegen unbesucht. Zurück ging es durchs Rhônetal, über die Furka nach Andermatt und über Zug und Zürich nachhause. Auch in den beiden nächsten Jahren waren Vispertal, Simplon und Gemmigegend Ziele geologischer, botanischer und trigonometrischer Expeditionen. Außer mit dem „Gletschervater" Dolfus knüpfte Engelhardt hiebei enge freundschaftliche Beziehungen zu dem Geologen Herrn von Charpentier in Devins, dem Walliser Oberingenieur Venetz und vor allem zu dem geologischen Erschließer der westlichen Schweizer Alpen Prof. Studer in Bern an.

Blättern wir in Christian Moritz Engelhardts bekanntestem Buch, seinen „Naturschilderungen", so finden wir überall eine ungetrübte Freude an alpiner Schönheit und an der reinen Landschaft des Hochgebirgs. Nirgends überdeckt falsche Pathetik die stilistisch aufs einfachste erkannte Wahrheit der Empfindung. Ueberall wird Rücksicht auf die Eigenarten von Fauna und Flora genommen, überall beweisen kleine Züge einer schönen Menschlichkeit, daß hier keineswegs ein verknöcherter Gelehrter, sondern ein wahrer Naturfreund die Alpen als einer der ersten wahren Bergsteiger des 19. Jahrhunderts durchreist und erforscht. Daß das Matterhorn es ihm besonders angetan hat, daß Zermatt während seiner ganzen Reisen stets der Mittelpunkt, immer aber den Höhepunkt seiner Ferien bedeutete, ist für sein glänzendes alpines Urteil besonders bezeichnend. Die Begehung des Theodulpasses in Begleitung seiner Frau erregte damals (28. Juli 1836) im Zermatter Tal geradezu Aufsehen, und auch vom Val Tournanche aus wurde die Kühnheit der beiden Damen aus dem Elsaß (Frau Engelhardts Schwester hatte sich der Unternehmung angeschlossen) in den Kreisen aller Wallisbesucher verbreitet.

So verdichtet sich das Lebenswerk Christian Moritz Engelhardts immer sichtbarer in seiner Verherrlichung der Zermatter Bergriesen, denen er sicherlich weit mehr von ihrem legendären Schrecken genommen und für die er alpin-touristisch weit wirksamer geworben hat, als die meisten rein wissenschaftlich eingestellten Bergbesucher seiner Zeit. Mit einem Enthusiasmus, den wir in keinem alpinen Buche dieser Epoche in so reiner Natürlichkeit wiederfinden, bringt er seinen Zeitgenossen die Schönheiten der Viertausender näher. Land und Leute im Wallis werden mit besonderer Liebe in ihrer Eigenart geschildert und gleichwie Fauna und Flora des Hochgebirges, der breiteren Oeffentlichkeit nahegebracht. Drei Jahre vor seinem Tode hat Engelhardt seine letzte Reise ins Wallis unternommen und konnte Zeuge der wilden Zerstörungen sein, die das Erdbeben von 1855 im Vispertal anrichtete. Bis in seine letzten Stunden hat er sich mit alpinen Forschungen befaßt und noch wenige Tage vor seinem Tode wurde er von der Straßburger naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu ihrem Präsidenten erwählt, nachdem er schon vorher zum Mitglied mehrerer einheimischer und deutscher gelehrter Gesellschaften ernannt worden war.

In der deutschen alpinen Literatur ist Christian Moritz Engelhardt, genau wie sein Landsmann und Zeitgenosse, der Lehrer J. August Michel, dessen Reiseschilderungen (Der Große St. Bernhard; Ein Tag auf dem Pavillon des Unteraargletschers; Vierzehn Tage auf dem Matterhorn) beinahe der Vergessenheit anheimgefallen sind, viel zu wenig bekannt geworden. Und doch gebührt ihm schon vor den großen Engländern der goldenen Zeit des Alpinismus, schon vor Tyndall und Whymper ein Ehrenplatz in der Geschichte der Erforschung und Erschließung Zermatts und seiner Nebentäler. Es ist naturgemäß kein Zufall, daß der alpine Weg des Geologen und Naturforschers Engelhardt vom Elsaß ausging, das ja auch in späteren Zeiten, um die Jahrhundertwende dem deutschen Alpinismus eine Reihe namhafter Vertreter geschenkt hat. Denn gerade in jenem alemannischen Winkel, den auch der Verfasser mit Stolz seine Heimat nennt, zwischen uralter deutscher und französischer Kultur, zwischen zwei gleichgerichteten, ethnologisch, geologisch und landschaftlich so ähnlichen Mittelgebirgen wie Schwarzwald und Vogesen, an der wahren Einfallpforte zu den Westalpen, nur auf so fruchtbarem kulturellem Boden konnte die Liebe eines wahren Bergfreundes und warm empfindenden Menschen zur Größe und Schönheit der damals noch von so vielen gemiedenen Alpen so herrlich erblühen, wie in Christian Moritz Engelhardts reichem Leben.

Strafbare Fahrlässigkeit bei Ausübung des Bergsports.

(Nach deutschem Recht.)

Von Referendar Dr. Georg Franz Bergmann, München.

Am 1. Mai 1928 wurde der Berliner Hilfszeichenlehrer Walter Behm in seiner Eigenschaft als „Jugendwanderführer" vom Schöffengericht Berlin-Schöneberg wegen Vergehens der fahrlässigen Tötung nach § 222 RStGB zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Er hatte bei einer Tour seiner Jugendgruppe in die Schweiz mit drei Angehörigen derselben einen „Ausflug" auf das Matterhorn unternommen, wobei einer der Teilnehmer beim Abstieg unangeseilt blieb und vermutlich deshalb abstürzte.

Es dürfte im Zusammenhange mit diesem Falle nicht unangebracht erscheinen, einmal eine Reihe von Fällen zusammenzustellen, in denen sich die Fahrlässigkeit bei Bergfahrten als strafbares Moment auswirkt.

Der Tatbestand des § 222 RStGB (Fahrlässige Tötung) unterscheidet sich von dem des § 230 I. (Fahrlässige Körperverletzung) sachlich nur dadurch, daß dort die Verursachung des Todes, hier die einer Körperverletzung vorausgesetzt wird. Dabei ist bemerkenswert, daß nach RGSt [1]) 28, 272 im Falle der Verursachung des Todes trotzdem Bestrafung nicht aus § 222 sondern nur aus § 230 zu erfolgen hat, wenn bei jener verursachenden Handlung nur der Erfolg einer Körperverletzung, nicht aber der des Todes vorausgesehen werden konnte. Diese Entscheidung wird auch auf die nun folgenden Beispiele anzuwenden sein.

I. Zwei Partien klettern in einer Schlucht aufwärts. Obwohl von der ersten über die Steinschlaggefährlichkeit des Geländes belehrt und gewarnt, drängt die zweite Partie hastig an der ersten vorbei, um sie zu überholen und früher den Gipfel zu erreichen. Dabei stößt der infolge des Hastens unvorsichtig gehende zweite Mann der nunmehr ersten Gruppe an einen Block, der herabstürzt, den Führer der anderen Partie tötet und seinen Begleiter schwer verletzt.

„Fahrlässig" handelt, wer die Sorgfalt außer Acht läßt, zu der er nach den Umständen und nach seinen persönlichen Verhältnissen rechtlich (RGSt I 602/22 v. 17.10.22) verpflichtet und tatsächlich imstande ist, und infolgedessen nicht voraussieht, daß der rechtswidrige Erfolg, also Tod oder Körperverletzung, eintreten könne (unbewußte Fahrlässigkeit) oder, obwohl er dies für möglich hält, darauf vertraut, daß nichts geschehen werde (bewußte Fahrlässigkeit) (RGSt 3, 208; 6, 62; 14, 362 u. a). Dabei bedarf es für den Nachweis der Fahrlässigkeit immer der Darlegung, daß der Täter irgendeine ihm durch die Rechtsordnung auferlegte Pflicht verletzt hat; denn nicht jede gefährliche Handlung enthält als solche um der Gefährlichkeit willen eine Pflichtverletzung (RGSt 57, 173). Jedermann aber hat die Verpflichtung, die Gesundheit und das Leben eines anderen nicht fahrlässigerweise zu schädigen (Rsp.[2]) 4, 313). Der Kletterer hätte in unserem Falle nach den Erfahrungen des täglichen Lebens und dem gewöhnlichen Lauf der Dinge innerhalb der Grenzen allgemeiner Erfahrung (RGSt 34, 91; J. W.[3]) 47, 228) voraussehen müssen, daß durch seine Unachtsamkeit den unter ihm Kletternden Gefahr drohe. Er hat die gebotene Vorsicht verabsäumt und ist daher als straffällig zu erachten.

II. Auf einem Berggipfel sitzen einige junge Burschen, die sich damit vergnügen, Steine abzulassen, obwohl ihnen bekannt ist, daß sich einige Partien im Aufstieg befinden.

Auch hier liegt, angenommen die Täter seien gemäß § 1 JugGG [4]) bereits strafmündig, wenn sich dabei ein Unglück ereignet, strafbare Fahrlässigkeit vor.

III. Soweit es sich um eine Fahrlässigkeit durch Unterlassung handelt, kann nur der für den eingetretenen Erfolg verantwortlich gemacht werden, der rechtlich verpflichtet und tatsächlich imstande war, durch eingreifende Handlungen den Eintritt des rechtswidrigen Erfolges zu verhindern (RGSt 17, 261 u. a.). Man nehme z. B. folgenden Fall an:

Auf einem Gletscher ist der eine Teilnehmer einer am Seil gehenden Partie in eine Spalte gefallen. Der andere bemüht sich vergebens, ihn herauszuziehen. Eine vorbeigehende Partie von Studenten, die mit einem Seil versehen ist, wird zur Hilfe angerufen, erklärt aber, ins Tal zu müssen, und zieht weiter. Infolge der nicht rechtzeitig eingetroffenen Hilfe geht der in die Spalte gefallene Tourist durch Erfrieren zugrunde.

Sind hier dier die Studenten strafbar? Dies wird zu verneinen sein, denn es bestand für sie keine rechtliche Verpflichtung zur Hilfeleistung. Lediglich sittliche Pflichten genügen nicht (RStG 17, 261; 22, 332; 39, 398). Ganz anders allerdings liegt der Fall,

wenn die vorbeigehende Partie von einem Bergführer geführt worden wäre.

Der Bergführer wäre durch sein Reglement rechtlich zur Hilfeleistung verpflichtet gewesen. Wenn er diese verweigert hätte und der rechtswidrige Erfolg daraufhin eingetreten wäre, wäre er zu bestrafen gewesen. Dabei hat es bei der herrschenden Rechtsprechung nicht darauf anzukommen, ob der Verstorbene vermöge seines Körperzustandes auch ohne die schuldhafte Handlung oder Unterlassung in einem nahen Zeitpunkte gestorben wäre (RGSt 50, 37). Dies ist wichtig für den Fall, daß z. B.

ein bereits Erschöpfter, ohne daß ein genügender Grund dazu besteht, von seinen Kameraden im Stiche gelassen wird und bei einem bald darauf ausbrechenden Schneesturm zugrunde geht.

Auch hier wird Strafbarkeit der Teilnehmer in besonders schweren Fällen der Fahrlässigkeit anzunehmen sein.

„Rechtlich verpflichtet" zur Fürsorge für Leib und Leben seiner Schutzbefohlenen und zur Beobachtung besonderer Aufmerksamkeit vermöge seines Berufes ist immer der Bergführer. Das eingangs erwähnte Berliner Urteil hat nun den „Jugendführer", den Leiter der Schul- und Jugendwandergruppen, dem Bergführer gleichgesetzt und auch für ihn die rechtliche Verpflichtung ausgesprochen. Noch weiter geht ein sehr beachtliches Urteil des Bayerischen Obersten Landes-Gerichtes, das in der J. W. 58, 1805, veröffentlicht ist.

Dieses Urteil hat den Begriff des „Berufes", wie er in den §§ 222 II. und 230 II. RStGB als straferhöhender Umstand zur Berücksichtigung kommt, folgendermaßen definiert: „Als Beruf darf bezeichnet werden eine selbstgewählte menschliche Tätigkeit, die für den Ausübenden einen Lebenszweck bildet, von vornherein über eine vereinzelte Leistung hinausgehen und dauernd sein soll und gewisse besondere Sachkenntnis oder doch wenigstens Aufmerksamkeit erfordert, auch wenn der Beruf unentgeltlich und ehrenamtlich ist und nicht einmal in irgendwelchen Beziehungen zu einem etwaigen Hauptberuf des Täters zu stehen braucht" (BOLG StS Urteil vom 27. 3. 28. RR I. 139/28).

Diese Definition muß auch für den „Amateurbergführer", der in den letzten Jahren sehr häufig geworden ist, gelten. So haben z. B. einzelne alpine Vereine Mitglieder aufgestellt, die gegen Ersatz der Spesen, aber sonst unentgeltlich „Führungstouren" veranstalten. Solche Führer werden obigem Urteil entsprechend wie die Berufsbergführer zu behandeln sein. Diese Gefahr für den „Führer" dürfte bei den in verschiedenen Vereinen jetzt üblich gewordenen „Gemeinschaftstouren" allerdings ausgeschaltet sein, da in diesem Falle jeder einzelne Teilnehmer die eigene Verantwortung trägt.

Das eingangs erwähnte Berliner Urteil birgt noch eine andere Konsequenz in sich, welche bei der Ausdehnung, die das führerlose Gehen im Hochgebirge in den letzten Jahren angenommen hat, äußerst wichtig ist. Als „rechtlich Verpflichteter" wird auch der „Führer" einer führerlosen Partie, d. h. der Veranstalter und Urheber der betreffenden Tour, der dann ja auch wohl meistens der Vorangehende sein wird, zu erachten sein. Dies ist bedeutsam, z. B. für den Fall, daß dieser Führer es unterläßt, die mitgenommenen Seile auf ihre Güte zu prüfen und infolge Benützung eines alten oder schadhaften Seiles sich ein Unfall ereignet. In der Nichtbefolgung solcher Vorsichtsmaßnahmen sowie anderer während der Tour — wie nachlässige Sicherung usf. — wird eine strafbare Unterlassung zu erblicken sein.

IV. Es ist ein sehr beliebter Unfug, daß Ungeübte oder Halbgeübte aus Renommier- und anderen Gründen des Bergsports unkundige Personen oder Mädchen, die ihnen auf den Schutzhütten begegnen, veranlassen, mit ihnen Touren zu unternehmen, denen sie selber nicht gewachsen sind. Nur zu oft kommt es dann dabei zu Unfällen.

Bei der Prüfung, ob Fahrlässigkeit vorliegt, sind besonders die persönlichen Fähigkeiten und Kenntnisse des Täters zu berücksichtigen. Unfähigkeit zu einer Handlung bedeutet noch nicht Fahrlässigkeit. Diese kann aber darin liegen, daß sich jemand mit einer Sache befaßt, von der er erkennt oder erkennen muß, daß er ihr nicht gewachsen ist (RG i. Goltdammers Archiv 41, 395; Olshausen, Anm. 3 zu § 222). Auch hier wird daher bei bewußter Unfähigkeit oder Ueberschätzung der eigenen Fähigkeiten strafbare Fahrlässigkeit anzunehmen sein.

V. Von zwei aneinander angeseilten Kletterern stürzt der eine ab und bleibt in der Luft hängen. Der andere glaubt, sich im Notstand (§ 54 RStGB) zu befinden, und schneidet das Seil durch, wodurch der Gefährte vollends zu Tode stürzt.

Stellt es sich heraus, daß der Täter den Kameraden doch hätte retten können, ohne sein eigenes Leben zu gefährden, sei es, daß ein Felszacken in der Nähe war, an den er das Seil hätte binden können, sei es, daß Hilfe unmittelbar erreichbar war, so kann zwar strafausschließender „Putativnotstand", der nach § 59 RStGB zu beurteilen ist (RGSt 16,150; 36,334; 43,344), vorliegen. Es kann aber andererseits ein vorsätzliches Töten wie im vorliegenden Falle auch fahrlässige Tötung nach § 222 RStGB sein, indem ein Recht zur Tötung angenommen wurde, diese Annahme aber unberechtigt war und auf Fahrlässigkeit beruhte (s. Olshausen, Anm. 3 zu § 222, Meyer-Allfeld S. 181). Es wird dabei auf die Umstände des Einzelfalles ankommen.

* * *

Die hier behandelten Fälle dürften nicht erschöpfend sein, wohl aber die Hauptfälle strafbarer Fahrlässigkeit bei

[1]) Entscheidungen des Reichsgerichtes in Strafsachen.

[2]) Rechtspechung des Reichsgerichtes in Strafsachen.

[3]) Juristische Wochenschrift, Leipzig.

[4]) Jugendgerichtsgesetz.

Ausübung des Bergsports darstellen. Es ist selbstverständlich, daß das hier für den sommerlichen Sport Gesagte auch für den Wintersport, für fahrlässig hervorgerufene Lawinenunfälle sowie für die Beurteilung von Vergehen der Berufs- und Amateurskilehrer gilt.

Während in der österreichischen Rechtsprechung bereits wiederholt Verurteilung von Bergführern wegen fahrlässiger Tötung erfolgt ist, sind in der deutschen Judikatur diese Fälle verhältnismäßig selten gewesen — und werden es hoffentlich auch bleiben.

Das „Friesenberghaus" des Deutschen Alpenvereins Berlin.

In aller Stille und selbst ungekannt und unbemerkt vom Großteil unserer Vereinsgefährten ist in einem der schönsten und meistbesuchten Gebiete unserer Alpen, in den Zillertalern, dank der Initiative und Rührigkeit unseres Brudervereines ein Werk entstanden, geeignet, den Namen des Deutschen Alpenvereins Berlin und mit ihm den unsere beiden Vereine eng verbindenden gemeinsamen Gedanken zu neuen alpinen Ehren zu bringen. Am Südostabhang des Tuxer Hauptkammes, auf einem vom Riffler sich südlich absenkenden Rücken, erhebt sich im Friesenbergkar in 2540 m Höhe der schmucke Bau der nunmehr unter Dach gebrachten Hütte des Berliner Vereines.

Von der Dominikushütte auf ausgezeichnetem neuangelegtem Saumwege über die Friesenbergalpe in zweieinhalb Stunden erreichbar, steht etwa 250 m östlich des Friesenbergsees, eines malerischen kleinen Hochsees, der ganz in Stein ausgeführte Neubau, der sich architektonisch prächtig in die Landschaft einfügt und nach seiner inneren Ausgestaltung mit zwanzig Betten und ebenso vielen Matratzenlagern einen wichtigen und bedeutungsvollen bergsteigerischen Stützpunkt bilden wird. Die Besteigung des Riffler (3239 m) wird durch die Erstellung des Hauses eine dankbare Morgen- oder Nachmittagstour von etwa vierstündiger Dauer hin und zurück; von weiteren Gipfeln werden Gefrorene Wandspitze (3291 m), Olperer (3430 m) und Fußstein (3380 m), weiters die Gipfel östlich des Riffler, wie Realspitze (3047 m) u. a. leichter zugänglich. Da sich auch am Grünberg eine Hütte befindet, wird die überaus lohnende Gratwanderung über die nördliche Hälfte des Tuxer Hauptkammes in Hinkunft voraussichtlich öfter als bisher ausgeführt werden. Durch späteren entsprechenden Ausbau des Wegnetzes wird auch der Schrammacher (3410 m) in den Tourenbereich des neuen Hauses einbezogen werden. Zwei wichtige Uebergänge — über die Friesenbergscharte einerseits und den Riepensattel andererseits — zum Spannagelhaus des Oe. T. K. und weiter zum Tuxerjochhaus bzw. nach St. Jodok a. d. Brennerbahn kennzeichnen weiter den Wert der neuen Unterkunftstätte.

Die Lage des Hauses ist eine prachtvolle, sie vermittelt herrlichen Ausblick auf den gesamten Zillertaler Hauptkamm und gewährt wunderbaren Einblick in den Schlegeis- und Zemmgrund mit ihren schönen Gipfeln. Die auf den Schwarzenstein auf- oder von ihm absteigenden Partien sind über eine große Wegstrecke bequem zu verfolgen.

Nach Erledigung sehr langwieriger Vorverhandlungen, die bis nahe dem Abschluß durch Mitglieder der Vereinsleitung des A. V. Donauland geführt wurden, gelang im Winter des Vorjahres die Durchführung des Grunderwerbes, wocauf unsere Berliner Freunde mit ganz außerordentlicher Rührigkeit zugleich an die Beschaffung der für den Bau erforderlichen Mittel wie an die erste Vorarbeit, die Projektierung und Anlage eines den Auftransport der Baumaterialien ermöglichenden Weges, des künftigen Hüttenanstiegsweges, schritten. Die für die Weganlage nötigen Mittel wurden in kürzester Zeit beschafft und bereits 1928 ein hervorragend gut geführter, durchwegs einen Meter breiter Weg fertiggestellt sowie eine Material- und Bauhütte errichtet. Der Winter 1928/29 wurde zu intensiver Werbearbeit ausgenützt und dank rastloser Sammeltätigkeit, deren Erfolg opferwilligste Gebefreude war, die Möglichkeit geschaffen, im Frühsommer 1929 mit dem Bau zu beginnen. Derselbe wurde nach den Plänen und unter persönlicher Bauführung des Vereinsmitgliedes Architekt Durand vom Bauunternehmer Hans Pfister aus Mayrhofen durchgeführt und zu Ende des heurigen Sommers unter Dach gebracht.

Da somit dank der eifrigen Tätigkeit von Bauleiter und Bauunternehmer, der Rührigkeit des Bau- und Finanzkomitees, der Opferwilligkeit der Mitglieder und — das sei nicht verschwiegen — nicht zuletzt dank des Opfermutes eines Vereinsmitgliedes, das ein großzügiges Darlehen zur Verfügung stellte, das neue Haus im Rohbau fertig ist, erwächst unseren Berliner Freunden nun die nicht geringere Aufgabe, auch die Mittel zu einer des äußeren Bildes würdigen Inneneinrichtung zu beschaffen, damit die Hütte, wie beabsichtigt, im Juni 1930 ihrem Zwecke übergeben werden könne. Dies setzt eine neuerliche, letzte Anspannung der Werbe- und Sammeltätigkeit, aber auch eine letzte, besondere Anspannung des guten Willens und der Gebefreudigkeit aller Mitglieder und Freunde unseres Bruderevereines voraus; doch zweifeln wir nicht, daß nun, da als sichtbares Zeichen des bisherigen Erfolges das neue Haus schon zu den umliegenden Gipfeln grüßt, auch der neuerliche, letzte Appell an die Opferfreudigkeit der Mitgliedschaft den erwünschten reichlichen Erfolg zeitigen wird. Und so steht zu erwarten, daß mit der feierlichen Eröffnung des neuen „Friesenberghauses" im Sommer kommenden Jahres ein bedeutsames Werk alpiner Tätigkeit der Allgemeinheit wird übergeben werden können, bestimmt, der Mitgliedschaft des Deutschen Alpenvereins Berlin das unendlich erhebende Gefühl eigenen Besitzes in den Bergen zu schenken. Und damit geeignet, nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder des Berliner Vereines neu zu beleben, sondern auch das unserer Mitglieder mit dem Deutschen Alpenverein Berlin zu stärken, denn die Vereinsgefährten vom A. V. Donauland werden sich im neuen Haus unter dem gastfreundlichen Schutze unserer Berliner Freunde ja sicher wie im eigenen Heim fühlen. Der touristischen Allgemeinheit endlich wird ein wichtiger Stützpunkt bei Durchführung großartiger Touren mit dem Haus eröffnet werden.

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Vereinsjahr 1929/1930.

Das Vereinsjahr 1929/30 beginnt mit dem 1. November 1929. Mitglieder, welche dem Verein im neuen Vereinsjahre nicht mehr anzugehören wünschen, haben ihre Mitgliedschaft bis längstens 31. Oktober 1929 schriftlich, u. z. mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) abzumelden. Nichteingeschriebene oder mündliche Abmeldungen werden als nicht erfolgt angesehen und haben zur Folge, daß das betreffende Mitglied zur Zahlung des Beitrages für das neue Vereinsjahr verhalten wird. Ebenso sind Mitglieder, welche die Abmeldung erst nach dem 31. Oktober 1929 vornehmen, satzungsgemäß verpflichtet, den Beitrag für das neue Vereinsjahr zu entrichten.

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt bereits jetzt für das neue Vereinsjahr 1929/30 und treten die Neuaufgenommenen mit dem Tage ihrer Aufnahme in den Genuß sämtlicher Mitgliedsrechte auch für den Rest des alten Vereinsjahres.

Fahrtenberichte. Wie bereits mitgeteilt, hat die Vereinsleitung mit Rücksicht auf den Umstand, daß erfahrungsgemäß stets nur ein geringer Bruchteil der Mitglieder den Fahrtenbericht ordnungsgemäß erstattet, für dieses Jahr von der Auflegung besonderer Fahrtenbericht-Formblätter Abstand genommen. Dessenungeachtet sind jene Mitglieder, welche bisher ihre Berichte regelmäßig erstattet haben, weiterhin gebeten, auch diesmal einen Tourenbericht vorzulegen und zu diesem Zwecke noch vorhandene Formblätter aus den vergangenen Jahren in der Vereinskanzlei anzusprechen oder einfach weiße, entsprechend rubrizierte Bogen zu benützen. Der Tourenwart erbittet die für die Zusammenstellung eines Ueberblickes über die touristische Tätigkeit im Vereinsjahre 1929 so wichtigen Fahrtenberichte bis spätestens 15. Oktober d. J.

Sperre im Gebiet der Hinteralm. Der Besuch der Hinteralm, des Naßföhrs gegen die Schneealpe und des Kleinbodens ist bis 15. Oktober 1929 wegen der um diese Zeit stattfindenden Jagden untersagt.

Die Vereinsleitung ersucht die Mitglieder, behufs Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens mit der Forstverwaltung sich an dieses Verbot strikte zu halten, und würde Zuwiderhandelnde zur Verantwortung ziehen müssen.

Von den Vereins-Skihütten. Mit Herannahen der Skisaison hat der Vereinsausschuß Vorsorge getroffen, die Einrichtungen auf den beiden wichtigsten Vereins-Skihütten weiter auszubauen, um Nächtigung und Aufenthalt für die Besucher immer wieder angenehmer und — soweit dies bei den immerhin beschränkten räumlichen Verhältnissen tunlich ist — bequemer zu gestalten.

Auf der Hinteralmhütte, die nach der Aufführung eines neuen Herdes und einer besseren Kaminanlage im Vorjahre nun nicht nur ausgezeichnet heizbar, sondern durchaus wohnlicher geworden ist, werden die bisher verwendeten Strohsäcke durch neue Matratzen und und Keilpölster ersetzt. Die Hütte wird auch dieses Jahr den ganzen Winter über beaufsichtigt sein.

Die Brettsteinhütte wird durch Heranziehung eines neuen, größeren Schlafraumes, Einrichtung eines Tagesraumes und Aufstellung eines neuen Kochherdes samt Kaminanlage ausgebaut werden. Die Pritschenlager im neuen Schlafraum werden gleichfalls mit Matratzen und Keilpölstern an Stelle der bisher verwendeten Strohsäcke ausgestattet werden.

Winterfahrplan der Eisenbahn Wien-Aspang. Die Direktion der Eisenbahn Wien-Aspang hat über Einschreiten des Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes in dankenswerter Weise verfügt, daß der Personenzug 219 (Wien ab 19.32) auch im kommenden Winter an Samstagen sowie am 11. November, 24. und 31. Dezember und 30. April direkt von Wien bis Puchberg verkehrt.

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare Mattcreme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 1.— S. und 1.60 S. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einsendung dieses Inserates als Drucksache mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probesendung kostenlos übersandt durch die Generalvertretung der Leo-Werke A.-G., Wien XII, Dunklergasse 22.

Deutsch-Oesterreichischer Turnverein. Dieser uns seit unserer Gründung eng befreundete Verein eröffnete bereits seine diesjährige Turnzeit mit zeitgemäßen Kursen für Herren, Damen und Kinder in seinen hygienischen, mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Räumen. Eine bedeutende Anzahl von Mitgliedern des A. V. Donauland gehört bereits seit Jahren dem Deutsch-Oesterreichischen Turnverein an und benützt dessen Kurse und Einrichtungen hauptsächlich in den Wintermonaten als willkommene Ergänzung der gerade in der kalten Jahreszeit teilweise eingeschränkten rationellen körperlichen Betätigung. Es wäre zu wünschen, daß viele weitere Mitglieder die Ueberzeugung gewinnen, wie sehr das dem Bergsteigen ja vielfach verwandte Turnen geeignet ist, dem Touristen in jener Zeit, da die Tourentätigkeit vielfach eingeschränkt werden muß, Spannkraft und Geschmeidigkeit und damit die volle Eignung zur Ausübung der Bergsteigerei zu erhalten, und dem befreundeten Turnverein beitreten.

Turnhalle und Vereinskanzlei, in der Anmeldungen täglich von 6—8 Uhr abends entgegengenommen werden, Wien, 8., Langegasse 78 (neben unserem Vereinsheim), Telefon A 20-8 39.

Gymnastik-Kurse. Unser Mitglied med. Dr. Karl Schütz veranstaltet wie alljährlich ab 1. Oktober 1929 in seiner Gymnastik-Anstalt, Wien, 1., Mahlerstraße 11, Telefon R 25-2-61 Kurse für Individuelle Gymnastik für Kinder, Frauen, Männer und speziell ältere Leute mit Höhensonnenbestrahlung. Teilnehmerzahl eines Kurses 5 Personen. Diese Kurse bezwecken allgemeine Kräftigung, Sportvorbereitung, Verbesserung der Atmung und Haltung, Erlangung normalen Körpergewichtes. Anmeldung bei Dr. Karl Schütz, Wien, 1., Mahlerstraße 11, täglich von 4.30—6.30 Uhr.

Kennen Sie Reginald, den neuen Hubertus-Trenchcoat aus feinem, weichem Loden?

Von der Bekleidungsabteilung der Firma Lazar, Wien, 9., Kolingasse 13, welche die schönen Skianzüge herstellt, wird er erzeugt, ist also tadellos in der Qualität des Lodens und in der Verarbeitung. Am wichtigsten aber sind die Vergünstigungen, welche die Firma Lazar den Mitgliedern des Alpenvereins Donauland gewährt.

Neue Skikleidung. Die jahrzehntelange Erfahrung sowie eingehendes Studium haben es mit sich gebracht, daß man von den bisher für Skikleidung benützten blauen Schafwollstoffen abzurücken beginnt und dieselben durch andere Materialien in weniger empfindlichen Farben ersetzt. Baumwollstoffe lassen sich dichter weben als reinwollene Stoffe, hiezu kommt noch, daß die gezwirnten Baumwollstoffe, das sind aus zweifach gedrehtem Faden hergestellte, obendrein noch zäher sind. Die Dichte und Zähigkeit des Gewebes wird bei Verwendung eines Doppelgewebes beinahe verzweifacht, so daß absolute Dichte und Reißfestigkeit erzielt wird, die durch Imprägnierung noch erhöht ist.

Diese neue Skikleidung wird von der Spezialfirma Karl Nüchtern — siehe die heutige Beilage — unter dem Namen „Englischer Ledercord" erzeugt und hat im Laufe der letzten drei Jahre bereits in der ganzen Sportwelt ihre Feuer- bzw. Schneeprobe bestanden und dadurch immer neue Anhänger gefunden. Die Firma Nüchtern bringt außerdem heuer eine Skikleidung aus Chromspaltleder, die sowohl im Preis als auch in den skitechnischen Vorzügen eine Spitzenleistung darstellt. Diese Lederkleidung hat unbegrenzte Lebensdauer, ist

In keinem Rucksack fehle BERNA-Käs' und BERNA-Milch

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Chlorodont-Zahnpaste** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. Chlorodont-Zahnbürste für Damen 1.75 S. (weiche Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. Ueberall zu haben.

geschmeidig, behaglich, winddicht und durch ihren erprobten Schnitt die zweckmäßigste aller bisher dagewesenen Skidressen. Aus den beschriebenen beiden Materialien erzeugt die Firma auch eine neue, viele Vorzüge aufweisende Skihaube. (Entgeltlich)

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 21. Oktober 1929, um 7 Uhr abends im Vereinsheim statt.

Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Vereins-Ferialtouren. Die Führervereinigung hat im August d. J. zwei größere Ferialtouren veranstaltet, die, von den Witterverhältnissen außerordentlich begünstigt und durch vorübergehendes Schlechtwetter kaum gestört, einen ganz ausgezeichneten und befriedigenden Verlauf nahmen.

Dr. Felix Wolf führte eine siebzehntägige Tour ins Gebiet des Dachsteins, der Niederen Tauern, des Tennengebirges und des Hochkönigs, welche die Ersteigung der hervorragendsten Gipfel dieser Gruppen umfaßte — das Tourenverzeichnis enthält über dreißig Gipfel über 2000 Meter — und auch den Besuch der Eisriesenwelt im Tennengebirge in sich schloß.

Rudolf Kostal führte eine zehntägige Tour, die mit der Tribulaungruppe begann, dann durchs Valsertal und über die Geraer Hütte in die Zillertaler Alpen führte und die Ersteigung von zwölf Gipfeln über 3000 Meter oder nahe an den Dreitausender reichend einschloß. Die Teilnehmer besuchten hiebei auch das künftige Hüttengebiet unseres Berliner Brudervereines.

Beide Touren verliefen, wie schon erwähnt, vollkommen störungslos und zur vollen Zufriedenheit aller Teilnehmer.

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Einladung

zu der Donnerstag, den 24. Oktober 1929, 7 Uhr abends im Vereinsheim stattfindenden

9. Jahresversammlung.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht;
2. Rechnungsbericht;
3. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages;
4. Allfälliges.*)

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahres-Versammlung beim Vorstand schriftlich eingebracht werden.

Weihnachts-Skikurse 1929. Wie bereits in der letzten Folge d. Bl. mitgeteilt und aus der Ankündigung in dieser Folge ersichtlich, findet außer dem diesjährigen Weihnachts-Skikurs in Kitzbühel noch ein Parallelkurs in Mariazell statt, um sowohl den Mitgliedern, die bereits am 21. Dezember abreisen können, wie auch denjenigen, deren Weihnachtsurlaub knapper bemessen ist, die Teilnahme an einem Kurse zu ermöglichen. Bemerkt sei hiezu noch, daß an beiden Kursen Anfänger und Vorgeschrittene, am Kitzbüheler Kurs außerdem auch Tourenfahrer teilnehmen können, während für den Mariazeller Kurs — mit Ausnahme der für die Vorgeschrittenen

Weihnachts-Skikurse 1929.

Zehntägiger Kurs in Kitzbühel (Tirol)

22. Dezember 1929—einschl. 1. Jänner 1930
Gemeinsame Abfahrt von Wien am 21. Dezember 1929 abends.

Leitung: Karl Hanns Richter.

Lehrabteilung I und II, Uebungsfahrtenabteilung und Tourenkurs.

(Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenfahrer)

Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 12.— Quartierangabe S 15.—

(Im Kursbeitrag ist das Entgelt für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen).

Beginn der Anmeldung: 1. Oktober 1929.

Anmeldung Mittwoch und Freitag 7—8 Uhr abends.

Schluß der Anmeldung: 30. November 1929.

Da nur eine beschränkte Anzahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, niedrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

Sechstägiger Kurs in Mariazell

25. Dezember bis einschl. 30. Dezember 1929.
Gemeinsame Abfahrt von Wien am 24. Dezember 1929.

Leitung: Ernst Wachtel

Lehrabteilung I und II (Anfänger und Vorgeschrittene).

Kein Tourenkurs!

Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 7.— Quartierangabe S 10.—

(Im Kursbeitrag ist das Entgelt für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen.)

Beginn der Anmeldung: 1. November 1929.

Anmeldung Mittwoch und Freitag 7—8 Uhr abends.

Schluß der Anmeldung: 10. Dezember 1929.

Da nur eine beschränkte Zahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

allenfalls bestimmten kleineren Ausflüge — eine Führung von Skitouren nicht vorgesehen ist. Durch die Teilung in zwei Parallelkurse und die bereits jetzt erfolgende Ausschreibung hofft die Leitung der SV den Mitgliedern bezüglich der Möglichkeit, sich rechtzeitig für den einen oder anderen Kurs zu entscheiden und die Anmeldung zeitgerecht vornehmen zu können, weitestgehend entgegengekommen zu sein.

Vorweg bemerkt sei, daß sowohl in Kitzbühel wie in Mariazell Quartiere in einer nach den bisherigen Erfahrungen bemessenen Anzahl und Art zur Verfügung stehen, daß aber Sonderwünsche bezüglich der Unterbringung usf. nur berücksichtigt werden können, wenn die Anmeldung entsprechend zeitig erfolgt. Da an beiden Orten wie stets zumeist mit zwei- und mehrbettigen Zimmern gerechnet werden muß, empfiehlt es sich vor allem, daß Teilnehmer, denen gemeinsame Unterkunft erwünscht erscheint, Ehepaare mit und ohne Kinder usf. sich vor allem besonders frühzeitig anmelden, da nur in solchem Falle die Vereinsorgane, welche mit der Quartierzuweisung betraut sind, den geäußerten Wünschen entgegenzukommen in der Lage sind.

Im nachstehenden werden die im Vorjahre aufgestellten wichtigsten Bestimmungen für die Anmeldung zu den Kursen und die Teilnahme neuerlich in Erinnerung gebracht mit dem Bemerken, daß deren rigorose Einhaltung sowohl den die Anmeldungen entgegennehmenden Vereinsorganen wie auch den Teilnehmern an den Kursen zur Pflicht gemacht wird, da hievon zum großen Teile die reibungslose Abwicklung

Voranzeige!

23. Feber—8. März 1930

Vierzehntägiger Skikurs in Davos (Schweiz)

(Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenkurs)

Leitung: Karl Hanns Richter.

Abreise Samstag, 22. Feber Rückreise Sonntag, 9. März

Teilnehmerpreis S 400.—

In diesem Preise ist die Bahnfahrt 3. Klasse D-Zug hin und zurück, Unterkunft und volle Verpflegung in erstrangigem Hotel einschließlich aller Taxen, Trinkgelder und sonstigen Nebenspesen sowie das Entgelt für Unterricht oder Tourenführung inbegriffen. Anmeldungen unter Erlag eines Drittels des Teilnehmerpreises beim Reiseleiter Arthur Marchfeld jeden Mittwoch und Freitag abends im Vereinsheim oder in der Vereinskanzlei. Der Teilnehmerpreis kann auch im Laufe der Monate Oktober 1929 bis einschließlich Jänner 1930 in Teilbeträgen nach Belieben erlegt werden.

Anmeldungsschluß 1. Feber 1930.

Auskünfte und Prospekte durch den genannten Reiseleiter und die Vereinskanzlei.

der Quartierzuweisung und der geregelte Verlauf der Kurse abhängt.

1. Kursbeitrag und Quartierangabe sind bei der Anmeldung unbedingt einzuzahlen. Anmeldungen ohne gleichzeitigen Erlag dieser Beträge werden als nicht erfolgt betrachtet.

2. Jede Anmeldung muß vollkommen verbindlich erfolgen, es ist den die Anmeldungen entgegennehmenden Vereinsorganen untersagt, „unverbindliche" Anmeldungen anzunehmen oder Teilnehmerplätze wie Quartiere zu „reservieren".

3. Jeder zu einem Kurse sich anmeldende Teilnehmer hat sich über den erfolgten Erlag des Mitgliedsbeitrages 1929/30 zur SV auszuweisen. Dieser Beitrag ist vorbehaltlich der Beschlüsse der Ende Oktober stattfindenden Jahresversammlung der SV vorläufig im Ausmaße des vorjährigen Beitrages (S 4·—) festgesetzt.

4. Im Falle rechtzeitigen Rücktritts eines angemeldeten Teilnehmers (d. i. bis spätestens 15. Dezember 1929) wird der Kursbeitrag rückerstattet, doch hat die erlegte Quartierangabe als verfallen zu gelten. Erscheint ein angemeldeter Teilnehmer nicht zum Kurse, so sind sowohl Kursbeitrag wie Quartierangabe verfallen, außerdem bleibt der betreffende Teilnehmer der Kursleitung für alle aus seiner Nichtteilnahme erwachsenden Ansprüche der Quartiergeber bis zum vollen Pensionspreise für die gesamte Kursdauer vollhaftbar.

Eine Ausnahme von dieser Bestimmung bildet nur der in Punkt 5, 2. Teil angeführte Fall.

5. Jede Anmeldung zum Kitzbüheler Kurs hat für die gesamte Kursdauer (22. Dezember 1929 früh bis einschließlich 1. Jänner 1929 abends) zu gelten. Teilnehmer, welche später in Kitzbühel eintreffen oder den Ort vor Beendigung des Kurses verlassen, haften für den ganzen Pensionspreis (Unterkunft und Verpflegung) auch für jene Tage, an welchen sie Verpflegung und Unterkunft nicht in Anspruch genommen haben.

Eine Ausnahme von dieser Bestimmung ist nur zulässig, wenn solche Teilnehmer einen Ersatzteilnehmer stellen und der Kursleitung rechtzeitig namhaft machen (dies gilt auch für Punkt 4 sinngemäß), doch hat ein solcherart gestellter Ersatzteilnehmer für seine Person neuerlich den Kursbeitrag zu leisten.

6. Jeder Teilnehmer erhält bei der Anmeldung bereits ein bestimmtes Quartier zugewiesen, wobei billige Wünsche gerne berücksichtigt werden. Kein Teilnehmer hat nach erfolgter Quartierzuweisung das Recht, ein anderes Quartier zu beanspruchen oder an Ort und Stelle gar zu belegen. Dieser Bestimmung zuwiderhandelnde Teilnehmer werden von der Teilnahme am Kurse ausgeschlossen.

7. Die bei der Anmeldung bekanntzugebenden Pensionspreise umfassen in der Regel Wohnung in beheiztem Zimmer und drei Mahlzeiten (Frühstück, Mittag- und Abendessen) ausschließlich Trinkgeld und sonstiger Leistungen. Der Pensionspreis ist von den Teilnehmern selbst an die Quartiergeber zu entrichten, wobei die bei der Anmeldung erlegte Quartierangabe nicht in Abzug gebracht werden kann. Die Rückzahlung dieser Quartierangaben findet vielmehr vom 10. Jänner bis einschl. 28. Feber 1930 an der Vereinskasse gegen Rückstellung der Teilnehmerkarte statt. Bis zum 1. März (ausschließlich) nicht behobene Quartierangaben verfallen ohneweiters zugunsten des Vereines.

8. Beschwerden bezüglich der Quartiere, Verpflegung usf. sind der Kursleitung zur Kenntnis zu bringen und werden ausschließlich durch das hiezu bestimmte Organ der Kursleitung (Quartiermeister) geregelt.

9. Irgendeine Ermäßigung des Kursbeitrages kann nicht gewährt werden.

Zum Kitzbüheler Weihnachts-Skikurs. Die in Kitzbühel herrschenden besonderen Verhältnisse bringen es mit sich, daß die Beschaffung von Quartieren für eine so große Anzahl von Teilnehmern, wie sie unser großer Weihnachtskurs in der Regel vereinigt, keine leichte Aufgabe für die damit betrauten Vereinsorgane bedeutet. Ebenso schwer fällt die Zuweisung entsprechender Unterkünfte an die sich meldenden Kursteilnehmer, wenn diese Meldung — wie es bei einer großen Zahl unserer Mitglieder regelmäßig alljährlich erfolgt — erst zum letztmöglichen Termin erfolgt und dann etwa noch Sonderwünsche vorgebracht werden, denen die Vereinsorgane beim besten Willen nachzukommen nicht mehr im Stande sind. So ist es z. B. voriges Jahr gekommen, daß eine kleine Anzahl Teilnehmer in Quartieren untergebracht werden mußte, die im allerletzten Augenblicke mühsam noch beschafft wurden und dann natürlich zu Beschwerden und Reklamationen Anlaß gaben.

Unsere „Quartiermacher" haben sich bemüht, Unterkünfte auszumitteln, die allen berechtigten Wünschen nach Tunlichkeit entsprechen, und haben davon abgesehen, Quartiere zu belegen, die im Vorjahre zu irgendwelchen Beanstandungen, berechtigten Anlaß gaben. Es wurde hauptsächlich auf Unterkunft in verschiedenen Pensionen Wert gelegt, die nunmehr in der Preislage von S 9.— bis etwa S 12.— zur Verfügung steht. Daneben wurde eine Anzahl von Unterkünften sichergestellt, in denen volle Pension nicht geboten wird, so daß die Kursteilnehmer die Möglichkeit haben, sich nach eigenem Wunsch und Wahl zu verköstigen. Die Preise solcher Quartiere bewegen sich zwischen S 3.50 und S 4.— für das Bett und den Tag, Frühstück ist in diesen Pensionen zu S —.70 bis S 1.60 zu nehmen, während für die anderen Mahlzeiten von der Kursleitung Verköstigung in entsprechender Qualität und zu mäßigen Preis gerne nachgewiesen wird. Sämtliche Quartiere sind heizbar und ist die Heizung im Preis inbegriffen. In einer beschränkten Anzahl von Quartieren sind zweibettige Zimmer mit Divan (für Kinder) verfügbar.

Besonders wird aber nocheinmal nachdrücklichst aufmerksam gemacht, daß fast ausschließlich mit zwei- und mehrbettigen Zimmern zu rechnen ist, so daß es sich empfiehlt, daß befreundete Kursteilnehmer oder Teilnehmerinnen, Ehepaare usf. sich gemeinsam und möglichst zeitig anmelden. Die gewohnheitsmäßigen Zuspätkommer werden auch im heurigen Jahre nicht damit rechnen können, daß man ihre Sonderwünsche berücksichtige, und naturgemäß mit weniger guten, in aller Eile noch beschafften Quartieren sich begnügen müssen.

Anmeldungen für Kitzbühel können unter keinen Umständen anders als für die gesamte Kursdauer (zehn Tage) entgegengenommen werden.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-Stunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Auskunft in allen Angelegenheiten der Gruppe und Anmeldung bei Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karolingerplatz 9, Fernsprecher Westend 1688.

Heimabende. Der letzte Heimabend im laufenden Vereinsjahre findet Donnerstag, den 3. Oktober um 19.30 Uhr im Vereinsbüro statt. Besprechungen von Gruppenfragen.

Veranstaltungen im Oktober 1929.

1. Donnerstag, 10. Oktober:

Sprechabend

Restaurant Fugger-Haus, Linkstraße 25, Ecke Königin Augustastraße, Telephon Nollendorf 983, 20.30 Uhr:

Reise- und Tourenberichte.

2. Sonntag, 20. Oktober:

Ausflug

Abfahrt 8.09 Stettiner Vorortebahnhof nach Velten. Ankunft Velten 8.50. Falls der Winterfahrplan eine Aenderung bringt, wird der nächstspätere Zug benützt. Wanderung Veltener Luchwiesen—Schwanter und Kremmer Forst—Behrensbrück (Kaffeeraft)—Oranienburg. Länge der Wanderung ca. 24 km (kann für schwächere Geher auf ca. 18 km abgekürzt werden). Führung: Frl. Dr. Kirschner.

3. Mittwoch, 23. Oktober:

Vortrag

im Institut für Meereskunde, NW 7, Georgenstraße 34—36, Telephon Zentrum 7047, 20.00 Uhr:

Herr Ministerialrat Dr. Hermann Badt und Herr Dr. Albrecht Graf von Montgelas:

„Unsere Zeppelinfahrten"

(mit Lichtbildern)

Dr. Hermann Badt: „Die Palästinafahrt" — Dr. Graf v. Montgelas: „Die Amerikafahrt"

Eintritt frei! Gäste willkommen!

Jahresversammlung der Jugendgruppe. Die Jahresversammlung findet Dienstag, den 15. Oktober 1929, 19.31 Uhr, im Vereinsbüro statt. Das Erscheinen aller Jugendwanderer ist unbedingt erforderlich. Mitglieder, die am Erscheinen verhindert sind, mögen dies bis zum Verhandlungstage Mittag dem Gruppenleiter bekanntgeben.

Fahrten. Sonntag, den 6. Oktober 1929: Herbstfahrt ins Kremmerluch Treffen 8.15 Stettiner Vorortebahnhof. Kosten ca. Mk. 1.—. Führung: Fritz Schlesinger, Anmeldung beim Führer bis 5 Oktober. Der Führer bittet für diese letzte Fahrt im heurigen Vereinsjahre, zugleich die letzte unter seiner Führung, um zahlreiche Beteiligung.

Weitere Veranstaltungen gelangen auf der Jahresversammlung zur Besprechung.

Alpine Literatur und Kunst.

Führer durch die Karnische Hauptkette unter Berücksichtigung der südlichen Lienzer Dolomiten und östlichen Gailtaler Alpen. **Von Ing. Eduard Pichl.** Mit 15 Lichtbildern und 8 Anstiegszeichnungen. Wien 1929, Artaria.

Der Verfasser hat, wie üblich, den Stoff in drei Teile gegliedert: Allgemeines, Standorte im Tal und auf den Höhen, Bergfahrten, wozu noch ein Anhang über Schneeschuhfahrten kommt. Der allgemeine Teil enthält ein geologisches (Prof. Dr. Robert Schwinner), tierkundliches (Prof. Franz Werner) und pflanzenkundliches Kapitel (Dr. Rudolf Scharfetter). Von besonderer Wichtigkeit ist der Hinweis auf die Grenzverhältnisse, der besonders sorgsam beachtet werden möge. Der zweite Teil enthält, weit über das in Führern übliche Ausmaß hinausgehend, zahlreiche Notizen geschichtlicher Natur (z. B. Statistik über den Belag aller Soldatenfriedhöfe). Hier hat sich der Verfasser mehrfach auf Kleinmayrs „Reiseführer durch Kärnten" und Lothar Patéras „Die südlichen und westlichen Talgefilde der Lienzer Dolomiten" stützen können. Im touristischen Teil ist die einschlägige Literatur jeweils angeführt, doch konnte der Verfasser vielfach aus seiner eigenen eingehenden Kenntnis der Karnischen Hauptkette schöpfen und so einen zuverlässigen touristischen Wegweiser schaffen.

Ueber die im Vorwort sich findende Bemerkung: „Erst nach dem Krieg, als das Sonnenland Tirol uns bis auf weiteres entrissen wurde . . ." werden die ernsten und denkenden Benützer der inhaltlich guten und auch in der Ausstattung den Traditionen des Verlages voll entsprechenden Arbeit nur den Kopf schütteln. Dr. J. B.

* * *

XXXVII. Jahresbericht des Sonnblick-Vereines für das Jahr 1928. Geleitet von **Wilhelm Schmidt.** Mit einem Titelbild und 17 Abbildungen im Text. Wien 1929. Kommissionsverlag von Julius Springer.

Mit diesem 66 Seiten starken Heft ist die normale Ausgabe dieser Veröffentlichungen, die infolge der ungünstigen materiellen Verhältnisse des Vereines in der Nachkriegszeit nicht eingehalten werden konnte, wieder hergestellt. Von den literarischen Beiträgen, die bis auf einen dem Sonnblick und Hochobir gewidmet sind, seien genannt: „Die Gletscher der Sonnblickgruppe in den Jahren 1896—1928" von H. Kinzl, „Die Sende- und Empfangsverhältnisse für drahtlose Telegraphie am Sonnblick" von J. Fuchs, „Wie wohnen Beobachter und Forscher auf der Wetterwarte am Hohen Sonnblick" von H. Tritschel und „Literaturverzeichnis über wissenschaftliche Arbeiten, die mit dem Observatorium zusammenhängen" von J. Gutmann. Diese zwanzig Spalten umfassende Arbeit verzeichnet auch Beiträge touristischer Natur. Der Vermögensnachweis läßt erhoffen, daß der Sonnblick-Verein auch weiterhin in der Lage sein wird, seine Aufgabe voll zu erfüllen. Dr. J. B.

* * *

Curt Biging. Inari. Eine Lapplandfahrt. Berlin 1929, Buchgilde Gutenberg.

Vor allem, was ist Inari? Inari ist ein viele hundert Inseln umspülender See im nördlichen Finnland; wer ihn finden will, muß den Schnittpunkt des 69. Breitenkreises mit dem 3. östlichen Meridian suchen. Mehr als dieser See und fünf Städtenamen sind aus der dem Buche beigegebenen Reproduktion einer Karte mit freiem Auge nicht zu entnehmen, das schwerbewaffnete Auge wird, soweit es der grobe Raster zuläßt, noch zahlreiche andere Inschriften in sehr fremdartiger und zumeist unaussprechbarer, ohne Aufwand mnemotechnischer Künste jedenfalls nicht merkbarer Buchstabenfolge enträtseln können. Am nördlichen Kartenrande scheint noch schwach der Name Badsö auf, in der jungen Literatur als Stätte des nördlichsten Ankermastes für Luftschiffe (s. Polarfahrt der „Norge" und der „Italia") bekannt geworden, und entlockt dem nach Orientierung ringenden Leser ein erstes freudig erkennendes: Also dort oben! Der Held und Verfasser des Buches, anscheinend in Berlin beheimatet, nach Andeutungen Arzt von Beruf, zweifellos links gerichteter Republikaner und eingestandenermaßen um Leibesmitte und am Haupte mit Emblemen des reifen Knaben geziert, begibt sich in einer Anwandlung von Kulturüberdruß in das Land zwischen Ostsee und Eismeer, in die junge finnische Republik, deren demokratische Einrichtungen er rasch auf eine neiderregende Höhe gestiegen findet, deren Trockenlegung ein ebenso staunenswertes Ansteigen der Trunkenheitsausschreitungen hervorgebracht hat. Das Reisegepäck ist durch ein Klepperboot und dessen Ausrüstung wesentlich beschwert. Mit Bahn und Postauto geht es von Helsinki — einmal soll es Helsingfors geheißen haben — hunderte Kilometer nordwärts nach Ivalo, und hier beginnt die Abenteuerfahrt im Faltboot, die, zuweilen durch weite Märsche in abseitiges Gebiet unterbrochen, durch eine schwere, im einsamen Zelt überstandene Grippeerkrankung gestört, in weiter, bis an das Eismeer und zum Ausgangspunkt zurückleitender Schlinge führt. Naturgemäß ist diese Fahrt reich an Erlebnissen und merkwürdigen Begegnungen, an Beobachtungen und Studien aller Art. Mückenplage und Seenot; zeitweiliger Nahrungsmangel und Ueberfluß an Unwettern sind zwar wirksame Heilmittel für den kulturmüden Mitteleuropäer, dennoch wächst, je länger die Reise währt, seine Begeisterung für das seltsame Land und noch seltsamere Leben seiner Bewohner, und der Rest des Abenteuers ist eine große Sehnsucht darnach.

Zweifellos bringt das Buch mannigfache Belehrung über ein im allgemeinen und im einzelnen zumeist unbekanntes Gebiet, unbekannte Sitten, unbekannte Verhältnisse. Der Verfasser macht dem Leser das Lernen leicht, denn gesunder Humor, köstliche Vergleiche und sprühender Witz, der bisweilen in Sarkasmus übergeht, durchziehen in leicht flüssigem, stellenweise mit Berlinismen angereichertem Wortgeplätscher das ganze Buch, dessen Aufmachung ebenso anziehend wie sein Inhalt ist. Großer Antiquadruck ist von zahlreichen Photographien durchbrochen, die, wenn sie nicht gerade reinem Veranschaulichungszwecke bestimmt sind, vielfach bildmäßige Stimmung aufweisen und durch eigenartige Anordnung auf der Blattfläche einen nicht näher definierbaren Reiz — etwa Symbolisierung einsamer Unendlichkeit — ausüben. Fachsimpelei und überschwengliches Gephrase über den Faltbootsport sind strenge vermieden, so daß auch der diesem Sport Fernstehende seine Freude an dem inhaltlich und buchtechnisch wohlgelungenen Werke haben wird.

* * * Ing. E. L.

Ottokar Janetschek. Der Raxkönig. Roman aus der Bergwelt des Raxgebietes. Mit acht Abbildungen. Amalthea-Verlag, Wien.

Seit die Rax im wissenschaftlichen und alpinen Schrifttum erschöpfende Würdigung gefunden hat, bemächtigt sich die erzählende Literatur des Wiener Hausberges. Die Lesekraft der nahen Zweimillionenstadt mit ihrer mit Naturempfinden begabten Bevölkerung hat zur Erzeugung etlicher Raxromane verleitet, die als der Wesenheit des Berges nicht gerade ebenbürtig bezeichnet werden können. Sie sind denn auch nach billigem Augenblickserfolg in den Hintergrund geraten. Da sie sich in erster Linie an den Bergsteiger wendeten, sagten sie dem großen Kreis der Wanderer, dem die das Bergmassiv umsäumenden Talfurchen reichlichen Naturgenuß bieten, nicht allzusehr zu. Gerade diesen Schätzern der Täler um die Rax kann das vorliegende Buch eine kleine Offenbarung sein, denn es eröffnet ihnen den Blick in eine zwar nicht ferne aber doch dunkle Vergangenheit. Ottokar Janetschek, durch seine aus Franz Schuberts und Beethovens Leben geschöpften Romane bekannt, führt in die vom Urwalde beschirmte Unwegsamkeit des Höllentales und des Naßtales, zeigt sie in jenem Urzustande, dem sie erst am Ausgange des achtzehnten Jahrhunderts langsam entrissen worden sind. Der Inhalt des Buches ist köstlich einfacher Art. Die Schmelzöfen des habsburgischen Eisenwerkes Hirschwang brauchen Holz. Es kam mit Pferdefuhren über den Semmering aus der Steiermark. Das war der kaiserlichen Kanzlei in Wien zu teuer. Maria Theresia hat zwar dem Grafen Hoyos eine große Menge Holz abgekauft, es liegt gefällt, geschlichtet, getrocknet im Naßwald am Schwarzafluß und die Fäller sind längst in ihr heimatliches Gutensteinertal abgezogen. Der Werksverweser zu Hirschwang weiß sich keinen Rat, wie das Holz heranzuschaffen, Schwemmversuche auf der Schwarza sind mißlungen, sein Gewerk steht vor dem Stillstand, das Klassenbuch der Hofkanzlei droht mit einem „Ungenügend". Nun läßt der Verfasser zwei Gosauer Holzknechte, ein Brüderpaar, auftreten, die auf eigene Rechnung und Gefahr durch die Klammen der Schwarza zum Holz vordringen, die Schwemmbarmachung des Flusses durchführbar finden und nach Herbeiholung etlicher gleichgesinnter Arbeitsgenossen zur Zeit der nächsten Schneeschmelze das Holz zum Gewerke, den Ueberschuß auf dem Wiener Neustädter Kanal zur Simmeringer Lände nach Wien bringen. Im Naßwald aber entsteht bei der fortgesetzten Abstockung eine von dem Brüderpaar autonom geführte Kolonie, die sich unter dem unmittelbaren Schutze Kaiser Josefs wohlfühlt, sich aber einigermaßen gegenüber den Verwaltungseinrichtungen des absolutistisch regierten Habsburgerstaates ablehnend verhält und ihre Selbstverwaltung aufrecht erhalten will. Es kommt zu heiteren und tragischen Konflikten mit der Gewerksverwaltung, mit den herandringenden staatlichen und kirchlichen Behörden, denn die Kolonie hängt auch am heimlich gepflegten evangelischen Glauben, den treu zu bewahren ihnen die den Gräueln der salzburgischen Religionskriege entronnenen Vorfahren ans Herz gelegt haben; aber Kaiser Josefs Toleranzedikt war erst auf dem Wege und hat seinen Tod nicht lange überlebt. Daß noch heute in unseren Alpenländern unter der Führung eines Meisters stehende Holzknechtgemeinschaften beobachtet werden können, deren Arbeitsweise und Lebensart sich nur wenig in den vergangenen hundertzwanzig Jahren verfeinert hat, kommt dem Buche zugute und drückt den geschilderten Handlungen den Stempel der Natürlichkeit auf. Geläufige Namen wie Payerbach und Gutenstein, Mariazell und Annaberg und Mitterberg, Prein und Eisenerz und Traisen, die aus dem Buche entgegentreten, verbinden die vergangene Handlung mit gegenwärtiger Orientierung. Jedenfalls erhebt sich das Buch beachtlich über den Plan der bisherigen Raxromane. Wenn auch Kaiser Josef den Führer der Holzknechtkolonie als seinen „Raxkönig", den er in Ruhe zu lassen gebot, bezeichnet hat, möchten wir dennoch, unserem persönlichem Empfinden nachgebend, der Meinung Ausdruck verleihen, daß gerade mit Rücksicht auf die Erfahrungen mit der bisherigen Raxliteratur ein weniger abmahnender Buchtitel die bessere Werbekraft entfaltet haben dürfte. Ing. E. L.

* * *

Wanderkarte des Wienerwaldes im Maßstab 1 : 75.000 mit Waldaufdruck und Wegmarkierungen nach amtlichen Angaben und unter Mitwirkung alpiner Vereine. Druck und Verlag: Kartographisches, früher Militärgeographisches Institut, Wien.

* * *

Gesamtplan von Wien im Maßstab 1 : 25.000. Wien, Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt.

Der vorliegende Plan mit einer Nebenkarte des 1. Bezirkes im Maßstab 1 : 9000 greift über die Gemeindegrenzen hinaus (Mauer, Kalksburg, Liesing, Schwechat, Weidling). Beigegeben ist ein vollständiges Verzeichnis der Straßen, Sehenswürdigkeiten, Aemter, Gärten u. a. m. sowie der Liniensignale der Straßenbahn, einschließlich der Stadtbahn. Der Plan bietet eine Fülle des Wissenswerten und kann bestens empfohlen werden. Dr. J. B.

* * *

Ein Pfannlbuch des Oesterreichischen Alpenklubs. Im Herbst wird im Verlage des Oesterreichischen Alpenklubs eine Auslese aus den Schriften seines heuer verstorbenen Präsidenten Hofrat Dr. Heinrich Pfannl in Buchform erscheinen. Heinrich Pfannl war nicht nur ein bahnbrechender Bergsteiger von Weltruf, sondern auch ein tiefgründiger Denker und ein Meister der Sprache. Seine gedanken- und bilderreichen Aufsätze gehören zweifellos zum Besten auf dem Gebiete des Alpinen Schrifttums. Die Zusammenfassung der in verschiedenen Zeitschriften verstreuten und daher schwer zugänglichen Veröffentlichungen erschließt der Allgemeinheit wertvollstes Kulturgut, einen wahren Schatz aus dem Geistesleben unserer Zeit. Das Buch wird sehr vornehm ausgestattet sein und schöne Bilddrucke enthalten. Es eignet sich daher auch vorzüglich als Geschenkwerk. Das Buch kostet bei Vorbestellung S 12.—, im Buchhandel wird der Preis bedeutend höher sein. Durch diesen Gewinnverzicht will der Oesterr. Alpenklub möglichst vielen den Weg zur genialen Persönlichkeit Heinrich Pfannls ermöglichen. Vorbestellung bis spätestens 15. November schriftlich bei der Klubkanzlei: Wien, VI., Getreidemarkt 3.

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1929.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — sofern bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) bis (4) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof, FJB. = Franz Josefsbahnhof, NB = Nordbahnhof, OB. = Ostbahnhof, SB. = Südbahnhof, WB = Westbahnhof, StB. = Stadtbahnhaltestelle, Str. B. E. = Straßenbahnendstation, **VA.** = Voranmeldung, **PVA.** = Persönliche Voranmeldung, **R** = Relation der Touristenkarte.

Die neuen Schwierigkeitsbezeichnungen der einzelnen Fahrten wollen beachtet werden!

Sonntag, 6. Oktober:

(1) **Schöpfl — Reißberg.** Abfahrt am Vortage StB. Hütteldorf nach Rekawinkel. Laternen mitnehmen! (Kostal).

(1) **Dürre Wand.** Abfahrt SB. nach Miesenbach (Ing. Kurenda). **R 2** (S 6.80)

(3) **Rax. Unterer und Oberer Zimmersteig.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau. **PVA.** (Reif). **R 3** (S 7.60)

Sonntag, 13. Oktober:

(0—1) **Tuldingerkogel.** Abfahrt ca. 8.00 Bhf. Heiligenstadt nach St. Andrä-Wördern (Kostal).

(1) **Türnitzer Höger.** Abfahrt WB. nach Türnitz (Jarap). **R 4** (S 9.20)

(1—2) **Oetscher. Rauher Kamm.** Abfahrt am Vortage WB. nach Gösing (Dr. Wolf). **R 5** (S 9.20)

(Fortsetzung siehe nächste Seite.)

Kennen Sie Reginald?

Das ist der Reginald
Für jung und alt
Für naß und kalt
Für Stadt und Wald
(Ein Mantel erster Güte!)

Sie ziehen ihn an und fühlen sich sofort wie zuhause. Sie ziehen den Gürtel zu und sind wirklich fesch beinand'! Sie schlagen den Kragen hoch und sind gegen Wind und Wetter geschützt, wie im nächsten Schutzhaus. Dabei kommen Sie billiger weg, als mit einem billigen Trenchcoat und haben obendrein einen Mantel, der einen Wert repräsentiert!

Den Wert des weichen, feinen Lodens!

Vom hellen Silbergrau bis zum dunklen Grün wird er erzeugt, weil er keine Uniform sein will, wie der Trenchcoat. Einheitlich ist nur der Preis von S 85.— für die meistgebrauchte Größe B.

Wann kommen Sie ihn ansehen?

Sport-Lazar, Wien, IX. Koling. 13

(Der Reginald ist ein Erzeugnis unserer Bekleidungs-Abteilung, welche die schönen Ski-Anzüge herstellt und den Vorzug hat, daß sie auch Teilzahlung gewährt!)

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1929.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 20. Oktober:

(1) **Schöpfl.** Abfahrt WB. nach Rekawinkel (Ing. Kuranda).

(0—1) **Kulmriegel—Kampstein.** Abfahrt am Vortage AB. nach Aspang. Lohnende, an schönen Herbstbildern reiche Tour in der westlichen Buckligen Welt (Dr. Siegel). R Aspang (S 7.60)

(1) **Dürrenstein.** Abfahrt am Vortage WB. nach Lunz (Wassing). R 6 (S 11.70)

Sonntag, 27. Oktober:

(0—1) **Frauenberg.** Abfahrt WB. Hütteldorf nach Unter-Tullnerbach (Dr. Wolf).

(1) **Hennsteck Kögelsberg.** Abfahrt am Vortage WB. nach Schwarzenbach (Mariazellerbahn). Sehr lohnende, einsame Voralpentour in den Türnitzer Bergen (Ing. Kornreich). R 5 (S 9.90)

Freitag, 1. (Allerheiligen) — Sonntag, 3. November:

(1) **Rennfeld—Hochlantsch.** Abfahrt SB. nach Kapfenberg. Prächtige Wanderung in den steirischen Voralpen, interessante Klamm (Dr. Wolf). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 3. November:

(0) **Troppberg.** Abfahrt Hütteldorf, Pendelzug nach Unter-Purkersdorf (Frankl).

(1) **Handlesberg.** Abfahrt am Vortage SB. nach Gutenstein. Lohnende sehr einsame Voralpenwanderung (Kostal). R 3 (S 7.60)

Sonntag, 10. November:

(0—1) **Königswinkelberg.** Abfahrt WB. Hütteldorf nach Unter-Tullnerbach (Dr. Siegel).

(1) **Reisalpe.** Abfahrt WB. nach Hohenberg (Wassing). R 3 (S 7.60)

Sonntag, 10.—Dienstag, 12. November (Staatsfeiertag):

(1) **Voralpentour** nach Uebereinkommen mit den Teilnehmern. PVA. am 6. November (Ing. Kornreich).

Dienstag, 12. November (Staatsfeiertag):

(0—1) **Rosaliengebirge.** Abfahrt SB. nach Mattersburg. Schöne, einsame Waldwanderung im burgenländischen Grenzgebiet, interessantes Schloß (Kostal). R 15 (S 6.80)

(1) **Hohenstein.** Abfahrt WB. nach Schrambach (Metzl). R 3 (S 7.60)

Da mit 6. Oktober 1929 der Winterfahrplan in Kraft tritt, können die Abfahrtszeiten nicht bekanntgegeben werden. Dieselben sind anläßlich der Tourenbesprechungsabende vom Führer zu erfragen. Vorbesprechung aller Touren — soweit nicht früher persönliche Voranmeldung vorgeschrieben — und Bekanntgabe von Ziel und Abfahrt, wo solche nicht angegeben, jeden Freitag bei den Zusammenkünften im Café Schlößlhof.

Tourenverzeichnis der Führervereinigung enthaltend 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes und 81 Wienerwaldtouren in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) zum Preise von S 1.— erhältlich.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76.— Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1.— Druck: A. Reiffer's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

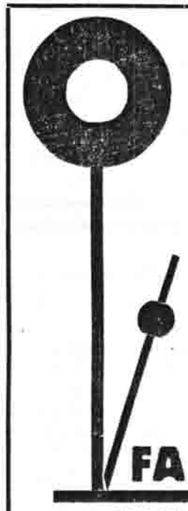
Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

Wien—Berlin 1. November 1929 Nr. 101

V. h. b.



KAUFEN SIE SICH
HEUTE
NOCH EINEN
»EINS-ZWEI-DREI
FAHRPLAN«
AM 6. OKTOBER
IST NÄMLICH DIE
WINTER FAHRORDNUNG
SCHON IN KRAFT GETRETEN

PHOTOHAUS
HOLZSTEIN
& SINGER
WIEN, I., Wipplingerstraße 17
Photographische
Apparate, Platten, Papiere
und sonstige Bedarfsartikel
Künstlerische Ausarbeitung von Amateuraufnahmen

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4
Telephon U-24-3-27

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
Sind Ihre Skier in Ordnung?
TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Alpenverein Donauland, Wien.

Einladung

zu der Dienstag, den 26. November 1929, 7½ Uhr abends, im **Vereinsheim, VIII, Langegasse 76,** stattfindenden

10. Jahresversammlung

des

Alpenvereins Donauland.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Voranschlag 1930.
5. Antrag des Ausschusses auf Satzungsänderung (§1/2,§4/4).
6. Neuwahl von Ausschußmitgliedern für 1929 bis 1932.
7. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
8. Allfälliges.*)

Zur Jahresversammlung haben nur Vereinsmitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt.

Die Jahresrechnung liegt ab 19. November 1929 in der Vereinskanzlei zur Einsicht auf.

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Ausschusse schriftlich eingebracht wurden.

Deutscher Alpenverein Berlin E. V.

Einladung

zu der Montag, den 11. November 1929, 8 Uhr abends, in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Berlin W, Lützowstraße 84d stattfindenden

Jahresversammlung

des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht des Hüttenausschusses.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl des Vorstandes, des Aufnahmeausschusses und der Rechnungsprüfer.
6. Antrag des Vorstandes auf Aenderung der §§ 1, 3 und 4 der Satzung und Beschlußfassung über die eventuell dazu erforderlichen Ausführungsvorschriften.
7. Antrag auf redaktionelle Aenderung der Satzungen, insbesonders Streichung des § 23.

Zur Jahresversammlung haben nur Mitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt!

Nach Schluß der Jahresversammlung:

Vortrag des Herrn Dr. Josef Braunstein, Wien:

„Ein Streifzug durch die Adamellogruppe"

(mit Lichtbildern)

Zum Vortrag sind Gäste herzlich willkommen!

Im Schatten der Meije.

Von Dr. Carl Wilhelm Stern.

Die Schriftstellerei ist nicht mein Beruf. Daher wende ich mich auch nicht an die gütige Nachsicht des Lesers. Erstens ist niemand gezwungen, die folgenden Zeilen zu lesen, und zweitens ist deren eigentlicher Urheber der Herr Redakteur dieses Blattes, der, als er von meiner Absicht, in die französischen Alpen zu gehen, hörte, mich auf den Eispickel vereidigte, meine Fahrten nach der Rückkehr zu schildern.

Es wird daher auch im folgenden nichts zu lesen sein: von dem sich hinter drohenden Zacken emporhebenden glutroten Phöbus, von einem Firmament, das ins Unendliche blaute, von Wasserfällen, die donnern, Gletscherbächen, die tosen, eisigen Firnen, die im glühenden Glast der Mittagssonne glitzern, Wässerchen, die murmeln oder munter dahinschießen. Und schon gar nichts von Rucksäcken, die beim Aufbruch geschultert werden. Denn was sonst sollte mit ihnen geschehen? Sie liegen lassen? (Wenn schon Seife und Zahnbürste fehlt, den Proviant zumindest will man denn doch nicht missen!).

Ich will vielmehr ganz schlicht und nüchtern erzählen, was wir auf unserer Wanderung an alpinen Eindrücken erfuhren und an Pech erlitten. Vielleicht fühlen der eine oder die andere oder gar beide zusammen sich veranlaßt, gleich uns in Frankreichs Berge zu ziehen, um dort alpinem Ehrgeiz mehr oder minder zu fröhnen. Wir fröhnten mehr minder — und das kam so.

Seit früher Jugend verbringe ich meine Urlaubszeit in den Bergen, im Sommer mit Seil und Pickel, im Winter

auf Skiern. Denn Müßiggang freut mich nur im Beruf, nicht aber auf Urlaub. So habe ich in vielen Jahren die ganzen österreichischen Alpen bis zum Ortler durchstreift, von der Schweiz allerdings kenne ich weniger. Mit meinem langjährigen Bergkameraden Dr. D. habe ich in den letzten zehn Jahren manchen Dreitausender führerlos gemacht. Als wir nun im heurigen Frühjahr mit dem Plänemachen begannen, entschieden wir uns diesmal für etwas „ganz Ausgefallenes": Nicht etwa den Pamir oder Himalaja, sondern die Alpen des Dauphiné. Jawohl — des! Ich gestehe offen, daß selbst ich als Dr. phil. erst aus dem Studium der reichen Literatur über dieses Gebiet erfuhr, daß es nicht die Dauphiné heißt. Immerhin gibt es da genügend leichte und schwere Gipfel zwischen drei- und viertausend Metern, und auch die bekannte Redensart „er lebt wie der Herrgott in Frankreich" übte einigen Reiz bei Festsetzung unserer Pläne. Auch die verhältnismäßige Einsamkeit des Gebietes lockte. Und tatsächlich bekamen wir wenige Bergsteiger zu Gesichte, vor allem nicht jene Alpinisten in großer Kriegsbemalung, die einem schon von weitem durch ihren grimmig-entschlossenen Blick auffallen. Die ganz wenigen Bergwanderer, denen wir abseits der großen Straße begegneten, waren meist Franzosen, die stets einige liebenswürdige Worte des Grußes und der Konversation fanden, wiewohl sie uns miteinander deutsch sprechen hörten.

Von uns drei Bergsteigern ist G. Arzt, D. und ich sind Philosophen. Ich bezeichne meine Freunde wegen meiner öfteren hämischen Bemerkungen nur mit Anfangsbuchstaben. Ich will niemand dem öffentlichen Spott aussetzen (§ 491 StGB.) Uns schlossen sich noch, sozusagen als Talkiebitze, Ch., der auch Arzt ist und H., der Rechtsanwalt, an, die nicht allein in Wien im Kaffeehaus zurückbleiben wollten. Bei der Erörterung unserer Reisepläne, die meist in besagtem Kaffeehause stattfand, meinten sie, soweit die Reise in der Bahn oder im Autocar stattfände, könnten sie sehr gut mithalten; wenn wir dann von einer Bergtour zurückkämen, wollten wir an bestimmten Orten wieder zusammentreffen und dann endgültig die Fahrt in Marseille abschließen, um uns dort bei französischer Küche und Burgunderwein zu retablieren. Am meisten überraschte mich die Anschlußerklärung Ch.'s. Einst guter Alpinist und großer Esser, zählt er nun über sechzig und führt daher den Titel eines „Patriachen". Er begründete seinen Entschluß etwa so: „Ich bin wohl ein alter, schwer herzkranker Mann, kann auch nicht mehr auf die Berge — aber in Marseille soll's eine Fischsuppe namens Bouillabaisse geben, die das Köstlichste auf Erden darstellt. Ich will nicht zur Grube fahren, ohne Bouillabaisse gegessen zu haben — Essen ist ja das einzige Vergnügen, das mir noch geblieben! Sollte ich unterwegs bleiben, so begrabt mich als alten Alpinisten an Ort und Stelle." Sprach's und zündete eine zwanzig Zentimeter lange schwere Havannah-Importe an: „Eine gute Zigarre ist das einzige Vergnügen, das mir noch geblieben ist!" Im Laufe der Reise entwickelte er uns noch etwa fünfundzwanzig bis dreißig „einzige Vergnügen", die ihm noch geblieben waren.

Wir verließen Wien am 3. August. Hinter Pontebba hatte ein Erdrutsch stattgefunden, der Zug vor uns war durch ihn entgleist. Ein schlechtes Omen! Ein Römer wäre umgekehrt. Wir aber waren keine Römer, sondern in der Mehrzahl Mitglieder von „Donauland". In der Morgenfrühe, bei Desenzano, überblickten wir den Gardasee, umkränzt von den Konturen des Adamello, der Presanella und Brenta. In Mailand unterbrachen wir die Fahrt wegen des Frühstücks und blieben dort ungefähr neun Stunden. Als besonderen Eindruck der berühmten Stadt empfing ich das Innere des Domes und ein ausgezeichnetes Mittagessen in der Galeria Vittorio Emanuele. Da es furchtbar heiß war, erschien mir damit mein Bedarf an Mailand gedeckt. Ich bin kein Kunstwanderer. Es steht ja ohnehin alles im Baedeker, und ich kontrolliere nicht wie jener Engländer, der mit aufgeschlagenem Reisehandbuch auf der Maria Theresienstraße zu Innsbruck steht, um jede angeführte Sehenswürdigkeit genauest in Augenschein zu nehmen. Da er aber aus Versehen unglücklicherweise statt Innsbruck — Salzburg aufgeblättert hat, stimmt die Beschreibung nicht. Was ihn, der sich auf seinen Baedeker verlassen kann, zu der indignierten Bemerkung veranlaßt: „Aoh — diese Gegend sein total falsch!"

Nachmittags fuhren wir weiter nach Turin. Schon von weitem erblickt man wieder die Alpen und freut sich, aus der herrschenden Gluthitze in ihre Kühle zu gelangen. Kurz vor Turin überschreitet die Bahn den aus allen Kreuzworträtseln wohlbekannten italienischen Fluß mit zwei Buchstaben. Obwohl Turin Sitz der bekannten Fiatwerke ist, verkehren als Lohnfuhrwerk ausschließlich Einspänner. Die Hitze war fast unerträglich, nur gegen die Alpen zu sich ballendes Gewölk gab einige Hoffnung auf kommende Abkühlung. Freund G. jedoch erklärte dezidiert, in dieser Gegend regne es nie. Und da er mit seinen Prophezeiungen stets recht behält, ging in der Nacht eine wahre Sintflut nieder, so daß es morgens, als wir die Fahrt gegen die französische Grenze antraten, bei prächtigem Wetter angenehm kühl war.

Die Bahn fährt im Tal der Dora Riparia hinauf gegen den Mont Cenis. Wir fuhren aber nicht durch den Mont Cenis Tunnel (der offenbar so heißt, weil er nicht den Mont Cenis, sondern den Mont Frejus durchbohrt), sondern verließen in Oulx den Zug, um mit dem Auto über Cesana Torinese Frankreichs Grenze auf dem Mont Genèvre (1860 m) zu überschreiten. Die letzte Autostation auf italienischem Boden ist La Clavière (1800 m), Station für Sommer- und Wintersport; der schöne Almboden der Paßhöhe ist Golfplatz und an den Hängen befindet sich die Sprungschanze des Turiner Skiklubs. Ein paar Meter hinter der Grenze wieder ist für die französischen Skiläufer die Sprungschanze von Briançon errichtet. In sechs Serpentinen fällt die Straße nun nach Briançon, das ringsum von zwölf Forts, befestigten Kasernen und Batterien beschützt ist und schon von der Höhe aus überaus malerisch sich darstellt. Beim Eintritt in den Ort wird die pittoreske Wirkung durch den Schmutz der Gassen noch wesentlich erhöht. Der Platz kann wahrlich als „trotzige Bergfeste" bezeichnet werden und wimmelt von weißen Soldaten ebenso wie von Senegalnegern, Marokkanern, algerischen Schützen und Annamiten, welch letztere vornehmlich als Lenker der zahlreichen Militärautos fungieren.

Kurz vor Briançon, in La Vachette, war Zollrevision. Ich hatte mich schon lange gefreut, mit meinen französischen Sprachkenntnissen prunken zu können. Welche Enttäuschung, als auf meine von einer weitausholenden Geste nach Koffer und Rucksack begleitete schwungvolle Anrede: „Voilà mes bagages, Messieurs!" einer der Zollwächter seelenruhig antwortete: „Sie 'aben nix zu verzollen?" In der Folge konnte ich ja hie und da mit den Franzosen auch französisch reden, meist aber erhielt ich auf meine Fragen in der Sprache Voltaires — deutsche Antworten.

So waren wir also an Ort und Stelle, und es hieß nun festlegen, was wir an Touren beabsichtigten. Freunde hatten uns den Rat gegeben, von hier aus den Monte Viso zu besteigen. Da aber über dessen Kamm die französisch-italienische Grenze führt, wollten wir uns bei den guten Beziehungen, die zwischen den ehemaligen Verbündeten dermalen herrschen, weder kriegerischen Verwicklungen noch der Gefahr, allenfalls bei ungewolltem Ueberschreiten der Grenze als Spione verhaftet zu werden, aussetzen. Die geschlossene Gesellschaft italienischer Missetäter und Wanzen lockte nicht. Wir kauften eine Generalstabskarte des Meije-Gebietes sowie Proviant und fuhren zunächst nach dem 21 Kilometer von Briançon entfernten Col de Lautaret. Die Fahrt geht durchs Tal der Durance, zur Linken erscheinen die Gletscher der Ecrins und der Mont Pelvoux-Gruppe. Auf dem Col selbst bietet sich, wie von der Rax der Schneeberg, die „königliche" Meije den bewundernden Blicken. Steile Hängegletscher ziehen hinab vom charakteristisch zerrissenen Grat. Scharf kontrastiert der blendend weiße Gletscher mit dem fast

schwarzen Gestein. Der Anblick dieses Berges haftet fürs Leben! Die Paßhöhe bildet einen bedeutenden Auto-Knotenpunkt, westlich führt die Straße durch die Romanchetschlucht und kilometerlange Tunnels hinab nach Grenoble, in nördlicher Richtung geht's über den 2750 Meter hohen Col Galibier nach St. Jean-en-Maurienne. Wir nahmen nun Abschied von unseren Talkiebitzen, mit denen wir uns für den 12. August spätestens Rendezvous in Briançon oder — Marseille gaben, und wandten uns in südlicher Richtung auf schmalem Pfade hoch über der Romanchetschlucht nach dem zwei Gehstunden entfernten Refuge des Alpes du Villars d'Arène (2118 m).

Von hier beabsichtigten wir in das Vénéon-Tal zu gelangen und dabei einen oder den anderen Gipfel „mitzunehmen". Nichts allzu schweres, denn auch wir von der „bergsteigenden" Gruppe waren ja schon höhere Semester. Wir erwogen die Grande Ruine. Der Hüttenwirt bezifferte den Zeitaufwand mit acht Stunden, vier Stunden unterwegs läge auf ca. 3100 Meter das Refuge Adèle Planchard, allerdings unbewirtschaftet, und Heizmaterial müsse man auch selber mitnehmen. Was uns ein wenig unbequem schien. Als anderen Uebergang ins Val des Etancons empfahl er die Besteigung des Col de Clot des Cavales (3128 m) über das Refuge Chatelleret und den Abstieg nach La Berarde im Vénéon; diese Tour beanspruche im ganzen sieben bis acht Stunden und sei nicht besonders schwierig. So stand es übrigens auch in Meyers Rivieraführer. Wozu ich gleich bemerken möchte, daß sowohl die Zeitangaben des Hüttenwirtes wie die des Reisehandbuches ebenso falsch waren, wie die Wegeinzeichnungen der Generalstabskarte, auf deren Mangelhaftigkeit übrigens bereits Zsigmondy hingewiesen hat[1]) (und die leider noch besteht). Dazu kam noch, daß die Gletscher aper waren und wir fast überall hartes, blankes Eis antrafen. Schließlich kamen wir doch noch mit einem blauen Auge und etlichen gleich gefärbten Flecken auf verschiedenen Körperteilen davon bis auf — doch ich will nicht vorgreifen.

Am 7. August um 6 Uhr früh brachen wir auf. Nach den Angaben des Hüttenwirtes hatten wir reichlich Zeit, um am späten Nachmittag in La Berarde einzutreffen. Der Himmel war wolkenlos und die Sonne schien hell. Vom Refuge steigt man zuerst ungefähr dreihundert Meter hinab ins Val Fourche, dessen Hintergrund die steilen Abstürze des Rocher Méane bilden. In südöstlicher Richtung bleibt man zunächst auf dem rechten Ufer der blaugrünen Romanche, die dem Glacier de la Plate des Agneaux entströmt; nachdem man sie auf einer Naturbrücke, zwei sich oben aneinander lehnenden Felsen, überschritten, wendet man sich westlich über unwegsames Gestein und Felstrümmer auf eine etwa drei Kilometer lange, zu beiden Seiten ungefähr fünfzig Meter steil abfallende Moräne mit schmalem Kamm, dann gehts steil, teils über Firn, teils durch Trümmerfelder auf den Glacier de Clot des Cavales, aus dessen oberem Rand der Pic Maitre herausragt. An der Südseite des Pic Maitre befindet sich die Scharte, die wir lange suchen mußten, und der Weg nach La Berarde. Bevor man die Höhe der felsigen Scharte erklimmt, überschreitet man auf einer Schneebrücke die Randkluft des in seinem oberen Teile sehr spaltenreichen Gletschers. Unser Abstieg ging zunächst durch ein ca. zweihundert Meter hohes Couloir, das am Schlusse mit Drahtseilen versichert ist. Das Gestein ist locker und der Vordermann stets Steinschlag ausgesetzt.

Wo nun die Felsen aufhörten, setzte sich der Weg über ein etwa 40° geneigtes und fünfzig Meter langes Schneefeld fort, das ganz harmlos aussah. Es erwies sich aber als alles anders denn harmlos; D., der als erster den Fuß drauf setzte, glitt sofort aus und rutschte, sich überschlagend, bis ans Ende ab, wobei er sich mehrfache Wunden an Kopf und Stirn schlug. Ich, der als letzter dem Couloir entstieg, wurde von G., der noch im Fels stand, gewarnt, das Schneefeld zu betreten. Ich sah D. unten aufrecht stehen, wenn auch ganz mit Blut überströmt. Einen Moment nur setzte ich den Fuß auf den Schnee in der Absicht, mit dem nächsten Schritt schon wieder Fels zu erreichen, der Moment aber genügte: ich gleite ebenfalls auf dem beinhart gefrorenen Firn aus, falle hin und rutsche. Das Bremsen mit dem Pickel führt nur dazu, daß ich ihn verliere. Die Fahrt wird schneller, ich werfe mich auf den Rücken — das habe ich beim Skilaufen gelernt, wenn man auf vereisten Hang gerät und ins Gleiten kommt — und lande auch, Beine voran, ohne besonderes Ungemach am unteren Rand des Feldes, bei den Steinen. Ich bemühe mich um den Verletzten, während G. langsam und vorsichtig im Gewände herabklettert und das tückische Schneefeld sorgsam meidet, so daß es fast eine Stunde dauert, bis er bei uns anlangt und, als Arzt, den Verletzten fachmännisch verbindet. Sowohl D. wie ich waren durch den Abrutsch etwas benommen, und so ging durch dieses Abenteuer, wie zuvor schon beim Suchen der Scharte, abermals viel Zeit verloren. Um 5 Uhr waren wir erst an das Schneefeld gekommen, zu dieser Tageszeit war eben der Schnee schon wieder hart gefroren gewesen, was man ihm — zu unserer Entschuldigung sei's gesagt — aber nicht angesehen hatte. Nun war es mittlerweile 6 Uhr abends geworden. Dort, wo wir jetzt standen, fand sich im Fels wohl eine blaue Orientierungstafel, doch war die Inschrift vollkommen verwittert und unlesbar. Wir strebten nun, da irgendein richtiggehender Pfad absolut unauffindbar, in der bisherigen Abstiegsrichtung über Blöcke weiter, dann über ein steiles Schuttfeld, das in einer Bachrinne endigte, die schließlich unpassierbar wurde. Wir entstiegen ihr und versuchten über ein kleines Plateau unser Glück in einer parallel laufenden zweiten Bachrinne in der Hoffnung, von ihr aus ins Val des Etancons zu kommen, in dem wir etwa vierhundert Meter tiefer, den Pfad nach La Berarde bereits ausnehmen konnten. Unmöglich — auch diese Rinne führt bald nicht weiter. Wir klettern wieder auf das kleine Plateau hinauf. Die Sonne ist bereits untergegangen, es bleibt uns nichts übrig, als hier die Nacht zu verbringen, denn im Finstern ist die Wegsuche vollständig undenkbar. Zudem waren wir bereits fünfzehn Stunden unterwegs, übermüdet, D. außerdem durch den starken Blutverlust geschwächt.

Es scheint, daß wir schon von dem unglückseligen Firnfeld aus einen falschen Weg genommen hatten, wiewohl wir auf unserer Abstiegsroute leere Konservenbüchsen und andere Wandererspuren fanden. Auch Zsigmondy war es auf dem Abstieg von der Grande Ruine ins Val des Etancons hier ebenso ergangen, auch er hatte biwakieren müssen.[2])

Bevor es vollständig finster wurde, setzten jetzt die Gipfel Nebelhauben auf, auch die Gletscher hüllten sich in graue Schleier. Mit zunehmendem Dunkel verlosch ein Stern nach dem andern. Fernes Wetterleuchten. Und nun auch näher Blitz und Donner. Wir brachten Pickel und Steigeisen in sichere Entfernung. Zum Essen waren wir zu müde, nur Durst plagte uns. Das Pech verfolgt uns weiter: G. verliert beim Wasserholen zwei Feldflaschen, die er im Dunkel nicht mehr finden kann, nur eine bleibt uns. Wir ziehen uns so warm wie möglich an, ich bemerke erst jetzt, daß ich beim Abrutsch auch Windjacke und Kappe verloren habe. Allerdings bleibt die Nacht verhältnismäßig warm, doch haben wir nicht einmal einen schützenden Felsblock. Die ersten Tropfen fallen. Wenn jetzt, in 2800 Metern Höhe ein Wettersturz mit Schnee kommt? Glücklicherweise kam er in der Nacht noch nicht. Gegen Morgen wird es kühl, eng aneinander geschmiegt erwarten wir die Dämmerung. Ich liege im Halbschlummer und träume mich in dem eineinhalb Meter breiten Bett des Hotel Nouvel in Briançon. Ein Blitzstrahl, der die ganzen Bergketten und Gletscher mit blendendem Licht überflutet, gefolgt von krachendem Donner, entreißt mich meinem Traum. Das Schauspiel hätte, vom Hotelzimmer aus betrachtet, wundervoll gewirkt, hier auf unserem luftigen Gamsgartl hätten wir auf diese Lichtspiele gern verzichtet. Aber der Himmel blieb uns weiter gnädig,

[1]) „Im Hochgebirge", Berlin 1889.

[2]) „Im Hochgebirge". S. 350.

das Gewitter verzog sich, und endlich, endlich wich die Nacht der Morgendämmerung. Frankreich hat Sommerzeit, so wurde es erst um ½5 Uhr licht. Wir suchten unsere Sachen zusammen und packten die Rucksäcke. Dann frühstückten wir. Die Sonne ließ sich nicht blicken, wohl wurden die Gipfel frei, unten aber brauten dichte Nebel und das Wetter verhieß nichts gutes. So beschlossen wir, zumal auch jetzt keine Abstiegsmöglichkeit zu finden war, den Rückzug auf dem Wege, den wir gekommen. Um das Firnfeld zu überwinden, legten wir nun die Steigeisen an. Langsam ging's aufwärts, das Wetter wurde, je höher wir kamen, je böser. Meine Windjacke und mein Eispickel fanden sich. Als wir gegen 8 Uhr früh wieder den 3100 m hohen Col du Clot des Cavales erreicht hatten, mußten wir wegen des heftigen Schneesturmes sofort weiter. Wir seilten uns an und stiegen über den Gletscher ab. Jetzt endlich, beiläufig zweihundert Meter unterm Col, trafen wir die ersten Menschen, eine Partie von fünf Mann. Sie gingen am Seil, der Führer in der Mitte. Unser Mißgeschick ließen sie sich, teilnahmsvoll zuhörend, erzählen. Dann wünschten wir uns gegenseitig besseres Wetter und glückliche Ankunft und zogen wieder weiter — sie bergauf, wir hinab.

D. hatte sich von seinem Blutverlust und Schock während der Nacht erholt und hielt tapfer mit. Trotzdem wollte der Abstieg kein Ende nehmen, zumal es noch einige vereiste, mehr als pikante Stellen gab. Ohne nennenswerten Aufenthalt wurde es doch beinahe 5 Uhr abends, als wir wieder auf dem Boden des Val Fourche anlangten. Hier ging der Schneesturm in einen Wolkenbruch über, der alles vollständig durchnäßte. Die letzten dreihundert Meter hinauf zum Refuge wurden uns wahrhaft sauer!

Das schlechte Wetter hielt leider an und an weitere Touren war nicht zu denken. So beschlossen wir, wenigstens das berühmte Gebirgszentrum La Grave noch zu besuchen und den Blick von dort auf die Meije zu genießen. In strömendem Regen stiegen wir mittags hinunter, passierten Almwiesen, auf denen Edelweiß (die netter Weise auch im Französischen so heißen) in Massen wie bei uns die Gänseblümchen standen, und zogen bei gleichem strömendem Regen in La Grave ein. Das Wetter hielt an, nur am nächsten Morgen verzogen sich für einen Augenblick die Nebel und enthüllten das prachtvolle Bild der Meije, dann goß es sofort weiter. So wurde es auch mit einer Tour im Gebiet des Col du Galibier, die wir noch vorhatten, leider Essig. Das Autocar führte uns zurück nach Briançon, wo wir die Freunde antrafen, die wegen des Schlechtwettereinbruches schon einigermaßen in Besorgnis gewesen waren. Sie hatten in der Zeit unserer Abwesenheit nicht einen Alpinisten zu Gesicht bekommen, obwohl sie bis Grenoble gekommen waren und auch von einigen alpinen Unfällen gehört hatten.

So hatte unser Aufenthalt „im Schatten der Meije" im wahrsten Sinne des Wortes mehr Schatten- als Lichtseiten gezeigt, und nicht ungern tauschten wir die vereisten Gletscher und landregenfeuchten Bergwiesen mit Alleen blühender Palmen und den lauwarmen Fluten des blauen Meeres. Ganztägige Seebäder spülten den alpinen Schweiß ab. (In Parenthese sei bemerkt, daß sich dann in Marseille die köstliche Bouillabaisse — nach meinem Dafürhalten wenigstens — als ein Absud von Lebertran und allerlei in Steinöl gesottenem Meerungeziefer erwies). Dann ging's über Genua heimwärts.

Am Kleinen Buchstein.

Von Dr. Georg Eißler.

Für wenige Berge hege ich so freundschaftliche Gefühle wie für den Kleinen Buchstein; ich weiß selber nicht warum, gibt es doch ungleich imposantere Türme, zahllose anregendere Kletterfahrten als die meisten Anstiege auf meinen Lieblingsberg. Vielleicht liebe ich ihn wegen des Stolzes, mit dem sein Gipfelblock dem Nahenden noch einmal die Krallen weist, vielleicht weil er sich abseits von der Schar seiner mächtigeren Brüder hält oder weil er den Blick in wild zerrissene Kare mit anmutigen Landschaftsbildern vereint. Gleichviel, in seinem Banne fühle ich mich geborgen und habe die Empfindung, ein alter Freund umfange liebevoll die Seele des einsamen, dem lauten Getriebe abholden Wanderers. Einem in seinen Wänden ausgiebig zugebrachten Tage und einem bisher einigen Vereinskollegen rätselhaft gebliebenen Biwak seien die folgenden Erinnerungen geweiht.

An einem schönen Septembermorgen des Jahres 19.. — aus Galanterie sei die Jahreszahl verschwiegen — wanderte ich mit einer im engeren Kreise nicht unbekannten Vereinsgefährtin, die ich, ihr Inkognito zu wahren, „Lottchen" nennen will, und einem sehr jungen Freunde um 7 Uhr früh, für das Bahnhofhotel in Großreifling noch grauer Morgen, in das herrliche Mühlkarl, um der Ostwand des Kleinen Buchstein zu Leibe zu rücken. Langsam pilgerten wir bergwärts, die prachtige Nordwand des Tamischbachturm, die Tieflimauer und meinen Berg, der, von hier aus gesehen, das Diminutivum nicht verdient und sich mit kühnen Dolomittürmen messen kann, bewundernd. In der Schwüle des föhnigen Herbsttages stöhnten wir unter der Last mächtiger Rucksäcke heftig und kokettierten immer sehnsüchtiger mit dem Gedanken, früher als üblich wirkliche Felsen zu betreten, alles überflüssige Gepäck zu verstauen und den Ruhm einer Einstiegsvariante aus Faulheit — einem zwar nicht edlen, aber nur zu erklärlichen Motiv — zu suchen. Etwa zweihundert Schritte vor dem gewöhnlichen Ostwandeinstieg wurden am Fuße eines auffallend weiten Kamins die verschiedenen Durchstiegsmöglichkeiten eingehend und wahrscheinlich etwas zu gründlich studiert und endlich knapp links von demselben die Felsen in Angriff genommen (Stunde: „Nie sollst du mich befragen!"). In steiler Wandkletterei geht es etwa eine Seillänge schwierig und ausgesetzt empor, dann nimmt die Neigung merklich ab und die Wand endet in eine Platte, deren oberer Rand einen Wulst bildet und so kurzes Verweilen gestattet. Die Gefährten kamen nach, ein kleiner Steinmann wurde gebaut, um uns allenfalls den Rückzug zu erleichtern, und nun arbeitete ich mich, von zarter Frauenhand höchst problematisch gesichert, an überaus brüchigen Felsen und Grasbüscheln mühsam Meter um Meter empor auf einen ausgeprägten Grat, der kühn in die Wand zurückleitet. Vor der Wahl zwischen einem hier ansetzenden überhängenden Kamin und der Fortsetzung der Platte, einer Verschneidung, flüchtete ich mich in letztere, um in anstrengender und aufregender Kletterei auf einen schon vom Mühlkarl aus sichtbaren Zerbensteck auf der gewöhnlichen Ostwandroute zu gelangen. Nun wurde auf dem normalen Wege weitergebummelt, der uns nun etwa wie das Begehen der Kärntnerstraße nach glücklichem Passieren der Opernkreuzung anmutete; leider wurde als Folge der überstandenen, unsere Kräfte eigentlich weit überragenden Kletterei ein bißchen viel gerastet und auch an der sogenannten schwersten Stelle, dem Kamin nach dem Bande, ein wenig „gebrodelt". Endlich erreichten wir über die im Herbst besonders glatten Schlußplatten unseren Gipfel — die Stunde sei abermals nicht verraten!

Wenn auch die Sonne bereits tief am Horizonte stand, hätten wir nun doch bei einiger Beschleunigung unschwer über den uns ja bekannten normalen Nordweg den Abendzug nach Wien erreichen können. Da aber streikten die Nerven meiner bis dahin so braven Kinder und in einem Tempo, dessen sich jede Vizinalbahn aus den „Fliegenden" geschämt hätte, wurde talwärts gezogen; und auch ich war eigentlich froh, als von anderer Seite der Vorschlag gemacht wurde, auf dem unteren Band, keine zehn Minuten vom Ausstieg entfernt, zu rasten und das Erscheinen des Vollmonds abzuwarten. Mit Essen, Rauchen, Singen und allerhand harmlosen Spielen wurden ein paar Stunden totgeschlagen, und wenn unser Biwak auch keineswegs als schaurig zu bezeichnen war — ich als berüchtigter Biwakierer verfüge über ganz andere Erinnerungen —, so sind uns allen doch die in Septembernächten schon peinlich tiefe Temperatur und ge-

spenstige Blitze, die glücklicherweise nur von Weitem für Beleuchtung sorgten, nicht ganz aus dem Gedächtnis entschwunden. Als wir uns endlich zu der Erkenntnis durchgerungen hatten, daß der Mond überallhin, nur nicht auf unseren Lagerplatz, sein fahles Licht zu werfen gedenke, beschlossen wir beim allerersten Morgendämmern, dem Frieren ein Ende zu machen und vorsichtig den Weitermarsch anzutreten. Lottchen, die angeblich eine Zeitlang wenigstens in Morpheus' Armen geruht hatte, wurde als Vorhut bahnwärts entsendet, um unsere verspätete Rückkehr telegraphisch nach Wien zu melden und sich selber bei den Fleischtöpfen Großreiflings zu retablieren. Das starke Geschlecht holte indes die geistreicher Weise in der Nähe des Ostwandeinstieges hinterlegten Rucksäcke und bummelte nach mehreren wegen Müdigkeit und Hungers eingeschalteten Rasten, große Buschen hochstämmigen Enzians pflückend, den bekannten Weg durchs Mühlkarl zutal.

Zu unserer nicht gerade freudigen Ueberraschung trafen wir am Ortseingang die schon längst auf dem Bahnhof vermutete Begleiterin, die, in Kletterschuhen dahinwandelnd, sich einen Fuß verstaucht hatte und auch sonst, übermüdet und von einem kurzen Guß durchnäßt, ausnahmsweise keinen verführerischen Anblick bot. Sie wurde auch dementsprechend begrüßt! Mit dem Aufgebot ihrer letzten Kräfte erreichte sie einen im gleichen Moment einfahrenden Personenzug, in dem wir alle drei sofort in einen derart tiefen Schlaf fielen, daß wir erst in Hütteldorf, vom Schaffner mühevoll wachgerüttelt, wieder zu uns kamen. Als wir einige Minuten später von den Herren unseres Rettungsausschusses, die liebenswürdiger Weise erschienen waren, um unsere Gebeine in Empfang zu nehmen, mit einiger Enttäuschung begrüßt wurden, freuten wir uns trotz allem des gestohlenen Tages und gedachten wehmütig des einsamen Stunden am Kleinen Buchstein.

Fahrtenberichte.

Hohenwartkopf (Glocknergruppe) 3310 m. Erste Begehung des Südwestgrates durch Rudolf Reif, August Socher und Susi Socher am 8. September 1929.

Es handelt sich um jenen Grat, der westlich des Südgrates steil auf das Leiterkees abbricht und ungefähr 60 Meter unterhalb des Gipfels in den Nordwestgrat mündet. Der Grat wurde von rechts her erreicht, dürfte aber auch vom obersten Teil des Leiterkeeses (von links) zu erreichen sein.

Am Einstieg des Südgrates vorbei in die zweite links vom Südgrat emporziehende Rinne. Durch diese empor und nach links zu einer tiefen Schlucht (Steinmann). Rechts von der Schlucht über dachziegelartig geschichtete, ungemein brüchige Platten sehr schwierig hinauf, über ein Band in die kaminartig werdende Schlucht (Steinmann) und empor bis zu einem Klemmblock. Nun auf äußerst steil ansteigender, mit Schutt und losen, morschen Bratschen bedeckter Stufe halblinks auf den Grat. Derselbe wird durchwegs auf seiner Schneide in schöner, mäßig schwieriger Kletterei bis hoch hinauf verfolgt. Ganz oben über ein Band zu einer steilen Rinne halblinks, ein Stück durch diese empor und nach links auf den Felskamm. Weiter über nicht leichte Felsen, worauf bald der Nordwestgrat des Berges, ungefähr 60 Meter unter dem Gipfel betreten wird. (Auf die Erreichung des Gipfels wurde wegen des widrigen Wetters und Vereisung der Felsen verzichtet. Es wurde über Eis direkt zu jener flachen Mulde im Gletscher abgestiegen, die sich zwischen Salmhöhe und Hohenwartkopf befindet.) Der Anstieg wurde reichlich mit Steindauben versehen.

Zeitbedarf: 5—7 Stunden von der Glorerhütte.

Lange Wand (Glocknergruppe) 3086 m. Erste Begehung der Südostkante durch Rudolf Reif und August Socher am 11. September 1929.

Der Vorgipfel der Langen Wand, P. 3027, entsendet nach Südosten eine scharf ausgeprägte Kante. Dieselbe wird entweder vom Weg zur Pfortscharte von links her oberhalb eines Abbruches erreicht oder (schwieriger) direkt über den nicht hohen Abbruch. Ueber lockeres, teils bratschiges Terrain wird in steilem Anstieg in etwa 55 Minuten vom Einstieg der Vorgipfel gewonnen. Der Weg ist ausgesetzt, wider Erwarten jedoch unschwierig, dabei interessant, da er durchwegs auf der dachfirstartigen Kante führt.

Tieflimauer (Ennstaler Alpen) 1826 m. Erste Begehung der Nordwandkamine durch Adolf Friedmann und Rudolf Reif am 5. Oktober 1929.

Die gegen den Wildpretboden steil abfallende Nordwand der Tieflimauer wird von zwei äußerst auffallenden Kaminreihen durchfurcht, die scheinbar aus der Einsenkung zwischen Vor- und Hauptgipfel herabziehen. Die beiden, schluchtartigen Charakter aufweisenden Kaminreihen werden durch einen ungeheuren Turm getrennt, der deutlich die Gestalt eines umgekehrten V aufweist. Durch den rechten (westlichen) Einriß führt der Weg.

Von der Haslingeralm (ca. 1060 m) wenige Schritte gegen den Kleinen Buchstein empor, dann über den Bach auf einen schönen Weg nach Osten. Derselbe wird bis zu einer viereckigen Einzäunung, die sich auf einer Lichtung befindet, verfolgt. Nun wendet man sich scharf der Nordwand zu und gelangt in eine Rinne, die links von der östlichen Kaminreihe herabzieht. Dieselbe gabelt sich höher oben, und es ist vorteilhaft, ihren linken Ast zu verfolgen, der weniger mühsam zu begehen ist. In der Nähe der Wand wird durch Zerben und über Schutt nach Westen gequert bis in die Nähe der westlichen Kamine. Links von ihrem Abbruch befindet sich oder einigen einzelstehenden Bäumen der Einstieg (Steinmann).

Die Kamine werden mittels Querung von links nach rechts erreicht. Hiezu erst 2—3 Meter über eine steile, griffige Platte empor, dann auf gutem, etwas rasigem Bande nach rechts. Ueber eine vorstehende Platte weiter nach rechts und, sobald es ohne besondere Schwierigkeiten möglich ist, steil über die Wand einige Meter hinauf. Wenige Schritte nach rechts bringen zu einem geräumigen Absatz (rechts ein großes, tief abwärts führendes Loch) in der Auslaufschlucht der Kamine (Steinmann). Nun vorerst über eine schöne Felsrippe links von der Schlucht etwa 10—15 Meter empor, dann rechts und durch schöne Einrisse zu einem durch einen großen Block verkeilten Kamin. Stemmend auf den festen Block hinauf und weiter im Kamin auf eine Erweiterung, von deren oberem Ende ein schönes Band nach rechts in die Wand hinauszieht (Steinmann). Nicht übers Band, sondern weiter durch die Kamine. Vorerst durch eine Rinne (links in einer Nische Steinmann mit den Karten der Ersteiger) zu einem Kamin, dessen rechte Seitenwand eine schmale, schildartige Plattenrippe bildet. Nach dessen Bewältigung über kurze Wandstufen empor in die Scharte, die von dem aus der Richtung des Gipfels herabziehenden Grat und dem eingangs erwähnten Turm gebildet wird. Der Vorgipfel des Berges liegt nun nördlich vom Ersteiger. Ueber den Grat hinauf und entweder über diesen weiter oder nach links in eine leicht begehbare Rinne, die in die Scharte zwischen Vor- und Hauptgipfel bringt.

Schöne Kaminkletterei in festem Gestein, Schwierigkeitsgrad nach Heß-Pichl: III—IV. Zeitaufwand: Von der Haslingeralm zum Einstieg 1¼ Stunden, vom Einstieg bis zur Ausstiegsscharte 1½ bis 2 Stunden.

Rudolf Reif.

* * *

Felssturz in der Oedstein-Nordwand. Am 5. und 6. Oktober 1929 stürzten in der Oedstein-Nordwand größere Felsmassen, jedenfalls von den Frösten der vorhergegangenen Woche und dem darauffolgenden Föhn losgesprengt, vom oberen Teil des Pichlweges ab, die einige Stellen der Route wesentlich veränderten. Die früher schwerste Stelle überwand man bisher, indem man die linksseitige Rippe und den darauffolgenden Ueberhang überkletterte, während jetzt ein zwischen die Rippe und die or. linke Wand festgeklemmter riesiger Felsblock ein leichteres Höherkommen ermöglicht. Man verließ dann die Schlucht durch einen in die linke Wand eingeschnittenen schrägen Riß und über ein Band. Dieses Band ist nun gänzlich weggebrochen, die darunter zum Vorschein gekommene senkrechte Platte unmöglich, so daß man die Schlucht weiter aufwärts verfolgen muß, am besten bis fast zu ihrem Ende, um dann die Wegänderung Hampl—Jurek (die mit der Wegänderung Schneider—Jama—Wunderlich identisch sein dürfte) zum Ausstieg zu verfolgen.

Ein Urteil über die neue Schwierigkeitsstufe wird sich erst fällen lassen, bis die jetzt überall in großen Massen auflagernden losen Platten und Blöcke sowie Schutt und Staub zu Tal gefördert sind und die ganz unheimliche Brüchigkeit wieder festem Fels Platz gemacht haben wird.

Adolf Friedmann.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Vergrößerung des Vereinsheims.

Dem Vereinsausschusse ist es nach jahrelangen Bemühungen gelungen, eine Frage zu lösen, die nachgerade, insbesonders während der Skisaison, zu einer brennenden geworden war: die Unzulänglichkeit der im Vereinsheim bisher zur Verfügung gestandenen Räumlichkeiten. Viele Mitglieder werden aus eigener nicht gerade angenehmer Erfahrung wissen, wie sehr die Vereinstätigkeit, insbesonders an den Freitag-Vereinsabenden im Winter, darunter bisher gelitten hat, daß für die zahlreichen zwecks Tourenbesprechung oder Anmeldung zu den Skifahrten unser Heim besuchenden Mitglieder und Gäste eigentlich nur ein einziger Raum zur Verfügung stand, in dem an diesen Abenden fast regelmäßig ein geradezu beängstigendes Gedränge herrschte. Wenn auch der Ausschuß bemüht war, die Raumnot dadurch zu mildern, daß er womöglich auch das Sitzungszimmer den Heimbesuchern zur Verfügung stellte, so fehlte dieser Maßnahme die erwünschte regelmäßige Wirksamkeit, da gerade an den Freitagabenden manchmal dringende Besprechungen des Ski-Ausschusses abgehalten werden mußten. Ein weiterer Uebelstand war, daß es an solchen stark besuchten Abenden einfach unmöglich erschien, den Benützern der Vereinsbücherei die Möglichkeit ungestörten Lesens zu geben. So war der Ausschuß auch in den letzten Monaten genötigt gewesen, einem Antrage der Führervereinigung, die Freitag-Tourenbesprechungen in einem nahe dem Vereinsheim gelegenen Kaffeehause abzuhalten, stattzugeben, wiewohl ihm die dadurch geschaffene Dezentralisation gar nicht wünschenswert erschien.

Nun hat sich endlich die Möglichkeit ergeben, dem Uebel mit einem Schlage ein Ende zu bereiten, indem es gelang, durch Hinzunahme eines unmittelbar an das Vereinsheim stoßenden neuen Raumes eine sehr ins Gewicht fallende Vergrößerung der verfügbaren Räumlichkeiten zu erzielen. Dieses neue Lokal, geräumig genug, die Bücherei zu fassen, als Lesezimmer und zugleich Ausschuß-Sitzungszimmer zu dienen, wurde durch Durchbrechen der Trennungswand mit dem bisherigen Vereinsheim verbunden und wird in Hinkunft den Benützern der Bücherei ruhiges und ungestörtes Lesen ermöglichen, zugleich aber auch zulassen, daß sowohl der bisherige Gesellschaftsraum wie das bisherige Sitzungszimmer den Heimbesuchern zu Tourenbesprechung und zur geselligen Unterhaltung zur Verfügung gestellt werden. Der Vereinsausschuß beabsichtigt, diese beiden Räume durch Niederlegen der Trennungswand zu einem größeren Saal zu vereinigen, der etwa hundert Personen bequem fassen wird; ja, es wird sogar ein lange gehegter Wunsch des Ausschusses in Erfüllung gehen: dieser Saal wird zur Abhaltung von Sprechabenden, Lichtbildvorträgen, Versammlungen usf. mit etwa hundert Teilnehmern geeignet sein und derart zu einer Belebung der Vereinstätigkeit zweifellos beitragen, eine Möglichkeit, die von zahlreichen Mitgliedern mit sicher nicht geringerem Vergnügen begrüßt werden dürfte, als von der Vereinsleitung.

Während die Adaptierung des bisherigen Vereinsheimes mit Rücksicht auf den bereits ständig zunehmenden Besuch und die möglicherweise baldige Eröffnung der Skisaison der Zeit der nächsten Vereinsferien (Sommer 1930) vorbehalten bleiben muß, ist die Herrichtung des neugewonnenen Raumes bereits in vollem Gange und dürfte innerhalb der nächsten zwei Wochen beendet sein. Durch die gleichzeitig erfolgende Uebersiedlung der Bücherei und des Sitzungszimmers in das neue Lokal wird schon in Kürze für die Besucher der Vereinsabende entsprechend mehr Raum zur Verfügung stehen und der bisherigen beängstigenden Ueberfüllung teilweise wenigstens abgeholfen sein.

Die Vereinsleitung möchte aber gleichzeitig einem dringenden Wunsche nach Abstellung eines weiteren Uebelstandes Ausdruck geben, der diesmal nicht ihr, sondern den Heimbesuchern zur Last fällt. Mit dem Beginn des Vereinsjahres, zugleich der Skisaison, der Anmeldung zu den Skikursen usf. geht Hand in Hand sehr starker Besuch der Vereinskanzlei seitens der Mitgliedschaft. Nun ist die Vereinskanzlei allerdings auch im Raume beschränkt, würde aber immerhin zur Aufnahme jener Mitglieder, die sie zur Abwicklung des geschäftlichen Verkehrs aufsuchen, ausreichen, wenn sich nicht im Laufe der Jahre die Gepflogenheit eingeführt hätte, daß die übrigen Besucher des Heims auch die Vereinskanzlei als Raum zu geselliger Unterhaltung benützen. Es ist ja begreiflich, daß man Freunde, die sich zwecks Einzahlung, Anmeldung zu den Kursen usf. in der Kanzlei einfinden, gerne begrüßt, es ist aber auch klar, daß weder die Abfertigung der Wartenden noch der Dienst des Kanzleipersonals erleichtert wird, wenn derartige Begrüßung in Abhaltung von Plauderstündchen ausartet. Wir bitten deshalb alle Besucher des Vereinsheims dringendst, den Kanzleiraum ausschließlich zum Zwecke des „amtlichen" Verkehrs zu betreten (Anmeldung, Einzahlung, Kauf von Fahrkarten usf.), sich im übrigen aber zu geselliger Unterhaltung, Tourenbesprechung usf. auf die für diesen Zweck bestimmten, schon in Kürze namhaft vergrößerten Räumlichkeiten zu beschränken. Der Vereinsausschuß wird im übrigen dafür Sorge tragen, daß die Benützung der Bücherei als Lesesaal am Freitag nur bis 7 Uhr stattfinde und bei besonderem Andrang, soferne keine Ausschußbesprechung erforderlich ist, eventuell auch das neue Lokal den Besuchern zur Verfügung stehe, wenn es sich um Besprechung von Kursen, Touren oder Skifahrten unter stärkerer Beteiligung handelt.

* * *

Die Erwerbung des neuen Lokals sowie die Instandsetzung desselben hat bisher schon an den Vereinssäckel sehr bedeutende Anforderungen gestellt, die Neuadaptierung und Herrichtung des übrigen Vereinsheims im kommenden Sommer aber wird einen recht namhaften Teil des Budgets für das Jahr 1930 beanspruchen, zumal der Ausschuß die Absicht hat, in dem zukünftigen Gesellschaftsraum etwas Zweckmäßiges und zugleich Hübsches zu schaffen, das allen Besuchern unseres Heims auch wirkliche Freude bereiten soll. Der Ausschuß glaubt daher an die in früheren Jahren ja so oft bewiesene Gebefreudigkeit der Mitglieder appellieren zu sollen, damit gerade aus dem Kreise der Vereinsgefährten die Mittel zu jenen Arbeiten fließen, die ja ganz besonders der Gesamtheit dienen sollen. Der Ausschuß denkt dabei nicht nur an Geldspenden, sondern insbesonders an Sachspenden von Mitgliedern, die vermöge ihres Berufes, der von ihnen geleiteten Geschäftsunternehmungen usf. in der Lage sind, zur Einrichtung und Ausstattung des neuen Raumes Dienendes dem Vereine zur Verfügung zu stellen. Insbesonders wäre auch erwünscht, wenn aus der Zahl der unserem Vereine angehörenden Innen-Architekten sich einer oder der andere Herr finden würde, der bereit wäre, bezüglich der Ausstattung des künftigen Raumes der Vereinsleitung an die Hand zu gehen. Wenn die Inangriffnahme der Arbeiten auch erst zu Beginn des nächstjährigen Sommers erfolgen wird, werden derartige Anerbieten auch jetzt schon gerne entgegengenommen und dankbarst begrüßt werden. Mitglieder, welche sich im erwähnten Sinne der Allgemeinheit zur Verfügung stellen, sind gebeten, sich mit dem Heimwart, Ausschußmitglied Fabri, in Verbindung zu setzen, der vom Ausschusse mit der Erstattung der entsprechenden Vorschläge und Leitung der erforderlichen Arbeiten betraut ist.

Jahresversammlung. Die 10. Jahresversammlung unseres Vereines findet Dienstag, den 26. November 1929 mit der an der Spitze dieser Folge bekanntgegebenen Tagesordnung statt. Der Vereinsausschuß ladet die Mitgliedschaft hiemit zu zahlreichem Besuche der Versammlung ein.

Die Versammlung findet diesmals im Vereinsheim, 8., Langegasse 76, statt.

Ehrung unseres Kollegen Dr. Braunstein. Unser Ausschußmitglied und Redaktionskollege Dr. Braunstein hat durch Vermittlung des österreichischen Gesandten beim Vatikan ein Exemplar seines kürzlich als Veröffentlichung der „Gesellschaft alpiner Bücherfreunde" in München erschienenen Werkes „Stephan Steinberger (P. Corbinian), Leben und Schriften" Papst Pius XI, dem unter seinem früheren Namen Achille Ratti so berühmten kühnen Bergsteiger, überreicht. Dieser Tage ist unserem Mitarbeiter nach-

In keinem Rucksack fehle BERNA-Käs' und BERNA-Milch

folgendes von Kardinal-Staatssekretär Gasparri gezeichnetes Schreiben des Staatssekretariates zugegangen:

Segreteria di Stato
di Sua Santità Dal Vaticano, 8. Ottobre 1929.

Ill.mo Signore.

Sono incaricato dal Santo Padre di significare alla S. V. Ill.ma la compiacenza con la quale Egli ha accolto il libro dedicato al Padre Corbinian, e le devote espressioni che accompagnavano l'omaggio.

Sua Santità paternamente La ringrazia, ed auspicandoLe divini favori Le invia la Benedizione Apostolica.

Con sensi di distinta stima ho il piacere di raffermarmi

Di V. S. Ill.ma
aff.mo per servirla
P. Card. Gasparri

Zu deutsch:

Hochgeehrter Herr!

Der Heilige Vater beauftragt mich, Ew. Hochwohlgeboren mitzuteilen, daß Er das P. Corbinian geweihte Buch sowie die Ihre Widmung begleitenden Versicherungen der Ergebenheit mit Wohlgefallen entgegengenommen hat.

Seine Heiligkeit dankt Ihnen väterlich und sendet Ihnen, die Gnade des Himmels auf Sie herabflehend, seinen Apostolischen Segen.

Mit dem Ausdrucke meiner vorzüglichen Hochachtung habe ich das Vergnügen zu zeichnen als

Euer Hochwohlgeboren
stets dienstbereiter
(gez.) Kardinal Gasparri

Abmeldung der Mitgliedschaft. Es wird wiederholt daran erinnert, daß Mitglieder, die dem Vereine im kommenden Jahre nicht mehr anzugehören wünschen, die Mitgliedschaft ordnungsgemäß mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) abzumelden haben, widrigenfalls sie zur Zahlung der Beiträge für das kommende Vereinsjahr verhalten bleiben. Diese Abmeldung hatte laut wiederholter Verlautbarung an dieser Stelle bis zum 31. Oktober 1929 zu erfolgen.

Der Vereinsausschuß hat ausnahmsweise für die Abmeldung eine Nachfrist bis 15. November 1929 eingeräumt mit dem Bemerken, daß über diesen Termin hinaus eine Abmeldung unter keinen Umständen mehr zur Kenntnis genommen wird.

Vereinsjahr 1929/1930. Das neue Vereinsjahr beginnt mit dem 1. November 1929, Aufnahmen neuer Mitglieder erfolgen daher jetzt bereits für das neue Vereinsjahr, und treten Neuangemeldete mit dem Tage der Aufnahme in den Verein in den Genuß aller Mitgliederrechte.

Ausgabe der neuen Verbands-Erkennungsmarken. Die grünen Erkennungsmarken 1929 des „Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" verlieren ihre Gültigkeit mit 31. Jänner 1930. Es werden daher neue Erkennungsmarken 1930 in grauer Farbe ausgegeben, welche vom 1. Dezember 1929 bis zum 31. Jänner 1931 Gültigkeit haben. Während der Zeit vom 1. Dezember 1929 bis einschließlich 31. Jänner 1930 gelten daher sowohl die grünen als auch die grauen Erkennungsmarken, ab 1. Feber 1930 dagegen nur mehr die grauen Marken 1930. Der Preis der Erkennungsmarken beträgt nach wie vor S —.50 per Stück.

Es wird bei dieser Gelegenheit neuerlich daran erinnert, daß Erkennungsmarken nur an jene Mitglieder ausgegeben werden dürfen, welche den Beitrag für das betreffende Jahr bereits erlegt haben oder gleichzeitig einzahlen. Weiters wird neuerlich bekanntgegeben, daß die Erkennungsmarken nicht lose abgegeben werden dürfen, sondern von unseren Kanzleiorganen auf die „Verbandskarte" aufgeklebt werden müssen. Vereinslegitimationen und (gelbe) Verbandskarten sind daher zur Behebung der neuen Erkennungsmarken unbedingt in die Vereinskanzlei mitzubringen; falls der Jahresbeitrag durch die Postsparkassa eingezahlt wurde, empfiehlt es sich, auf jeden Fall auch die Einzahlungsbestätigung mitzubringen. Die Vereinskanzlei ist angewiesen, im anderen Falle die Ausfolgung der Verbands-Erkennungsmarke unbedingt zu verweigern.

Die neuen Erkennungsmarken werden in unserer Vereinskanzlei ab 20. November 1929 erhältlich sein, jedoch, wie bereits ausgeführt, nur nach erfolgter Einzahlung des Beitrages für 1930 und bei Vorweisung der Verbandskarte.

Zu unserem Tourenprogramm. Anläßlich des Beginnes des Winterhalbjahrs wird daran erinnert, daß während desselben zu allen, auch den Wienerwaldtouren ohne Nächtigung, Anmeldung vorgeschrieben ist, da die Touren nur bei voraus angemeldeter Beteiligung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden.

Ein
Squarenina-Ski-Kostüm
Das Ideal
der skifahrenden Damen u. Herren!
Es vereinigt
Chic, Eleganz und Qualität!
Preis S 275.-
mit Patentverschluß.
F. Squarenina & Co.
Wien, I., Kärtnerstraße 39
Telephon R-22-2-34

Tourenbesprechungen. Bezüglich der üblichen Freitag-Tourenbesprechungen wird auf die Mitteilung in der heutigen Verlautbarung der Führervereinigung verwiesen.

Mißbrauch von Touristenfahrkarten. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" verlautbart:

Wegen Mißbrauch von Touristenfahrkarten wurden
Fanny Singer, Wien, XIV., Schweglerstraße 40,
Fanny Liebling, Wien, XX., Klosterneuburgerstraße 30
aus dem T. V. „Die Naturfreunde" und
Anton Gaumannmüller, Wien, IV., Floragasse 7
Lina Gaumannmüller, Wien, IV., Floragasse 7
aus dem Oesterreichischen Gebirgsverein ausgeschlossen.

Blockfahrkarten der Oesterreichischen Bundesbahnen. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bundesbahnen für Fahrten im engeren Bereiche — der also namentlich für Wienerwaldtouren in Betracht kommt — eine besondere Begünstigung in Form der Blockfahrkarten geschaffen haben, die in Blocks zu 10 Stück (die Blocks können auch von mehreren Teilnehmern gemeinsam benützt werden) an einer besonderen Kasse im betreffenden Wiener Hauptbahnhofe erhältlich sind. Diese Karten bieten eine bei öfterer Benützung immerhin in Betracht kommende Ermäßigung (z. B. Hütteldorf-Rekawinkel S 1.23 statt S 1.40, Meidling-Mödling S —.79 statt S —.90), haben 3 Monate Gültigkeitsdauer und sind sowohl für Touristen, die häufig Ausflüge bei Benützung der gleichen Bahnstrecke unternehmen, wie für Gesellschaften, die gemeinsam fahren, zu empfehlen.

Von unserer Kunststelle. Die „Kunststelle des Reichsvereins der Kunst- und Sporttreibenden geistigen Arbeiter Oesterreichs", der unser Verein angeschlossen ist, ladet unsere Mitglieder zum Beitritt ein. Hiebei wird bekanntgegeben, daß die Ermäßigung der Karten sich nicht wie bisher nur auf fast alle Privattheater und Konzerte, sondern ab dieser Saison sich auch auf die Staatstheater

Staatsoper (jeden Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag),
Burgtheater (jeden Mittwoch und Donnerstag),
Akademietheater (jeden Mittwoch und Donnerstag)

bezieht. Die Ermäßigung in den Staatstheatern beträgt je nach dem offiziellen Kassenverkauf (gewöhnliche, erhöhte oder besondere Preise) 40—70%. Außer dem Bezuge der ermäßigten Karten für die Staatstheater zu einzelnen Vorstellungen ist auch die Möglichkeit eines Abonnements gegeben, worüber die Kanzlei der Kunststelle, I., Operngasse 16, (Bürostunden 9—18 Uhr, Telefon B 20-5-96) Auskunft erteilt.

Bei der Anmeldung zur Mitgliedschaft der Kunststelle, die im Sekretariat der Kunststelle oder in unserer Vereinskanzlei erfolgen kann, ist die grüne Mitgliedslegitimation vorzuweisen.

Bitte an die Bergsteiger. Der österreichische Aero-Club bittet uns um Aufnahme nachstehender Nachricht:

Unfall bei einer französischen Freiballonfahrt. Am 21. September l. J. fand von Paris aus ein Wettflug statt, an dem sich 4 Freiballons beteiligten. Während drei von denselben in der Nähe der französischen Grenze, bezw. bei Stuttgart niedergingen, ist der vierte Ballon, welcher als Insassen nur Herrn Noguer führte, bei Agram (S. H. S.) ohne diesen Insassen gelandet und es fehlt bis heute von demselben jede Spur. Ursprünglich dachte man an einen Mord, da der Boden des Ballonkorbes und zwei Korbleinen in Manneshöhe Blutspuren aufwiesen. Da ein Teil der Ausrüstungsgegenstände nach der Landung von fremden Personen weggetragen wurde, fehlte auch der Barograph, der über die Fahrt- und Landungsverhältnisse Aufschluß gegeben hätte.

Der Präsident des österr. Aero-Clubs, Generaldirektor Alexander Cassinone, welcher zufällig in Agram weilte und die notwendigen Erkundigungen einzog, vermutet nun einen schweren Unfall, der sich folgendermaßen abgespielt haben dürfte:

Der Ballon kam auf den 22. September in die Nacht hinein. Er wurde in der allgemeinen Richtung Paris—München—Linz—Agram vom Winde getrieben. Der Agramer Arzt stellte fest, daß die Blutspuren neun Stunden alt wären. Der Ballon könnte demnach auf dem Wege zwischen München und Linz in unwirtlichem Alpengebirge durch widrige Wetterverhältnisse niedergedrückt worden sein, wobei sich Herr Noguer schwer verletzte und — sich an den Korbleinen anhaltend — den Ballon verließ oder aber herausgeschleudert wurde. Im Ballonkorb wurden Zirbelholzteile vorgefunden, welcher Gebirgsbaum eben in der Alpengegend wächst. Der um das Gewicht des Insassen erleichterte Ballon ging sodann allein wieder hoch und landete leer bei Agram.

Es wird gebeten, alle Anhaltspunkte, welche auf die Auffindung des allem Anscheine nach verunglückten Herrn Noguer schließen lassen könnten, dem Österr. Aero-Club, Wien, I., Hofburg, Schweizertrakt, Säulenstiege, II. Stock, bekanntgeben zu wollen. Zu diesen Anhaltspunkten gehört auch die Auffindung von einzelnen Ballonausrüstungs-Gegenständen wie Sandsäcken, Plachen, Instrumenten usw.

Herr Noguer ist 29 Jahre alt, hat schwarzes Haar und schwarzen Schnurrbart und trug Sportkleidung.

Brettl nachsehen und in Ordnung bringen lassen, ist für den gewissenhaften Skifahrer jetzt wohl das Wichtigste. — Es ist interessant, was Lazar (Kolingasse 13) über Ski-Anzüge schreibt. Lesen Sie bitte darüber die letzte Seite unserer heutigen Nummer.

Neue Skikleidung. Durch einen unerklärlichen Zufall hat der Prospekt der Fa. Karl Nüchtern, den wir in einer Notiz unserer Oktoberfolge ankündigten, einer kleinen Anzahl von Exemplaren der „Nachrichten" nicht beigelegen. Wir nehmen deshalb wiederholt Veranlassung, auf die Erzeugnisse dieser Firma hinzuweisen, und bitten Leser unseres Blattes, die den Prospekt nicht erhalten haben sollten, denselben bei der Fa. Karl Nüchtern, Wien, I., Obstmarkt 1 und I., Schottenring 19 anzufordern. Derselbe wird ihnen gerne kostenlos zugeschickt werden.

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Tourenbesprechungen. Da mit der in den „Vereinsnachrichten" angekündigten Vergrößerung des Vereinsheims fortab die Möglichkeit der Zusammenkünfte zwecks Tourenbesprechung im Vereinsheim wieder gegeben sein wird, findet die übliche Touren-Vorbesprechung im Kaffee Schlöselhof nur mehr bis einschließlich 8. November dortselbst statt. Von Freitag, 15. November 1929 angefangen, werden die Tourenbesprechungen wieder im Vereinsheim abgehalten werden.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 18. November 1929, um 7 Uhr abends im Vereinsheim statt.

Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Skivereinigung S D V im A. V. Donauland

Bericht

über die am 24. Oktober 1929 stattgehabte

9. Jahresversammlung.

Die Jahresversammlung fand unter Vorsitz des Obmannes der SV., Alfred Doktor, statt, der die Erschienenen begrüßte, die Beschlußfähigkeit feststellte und die Versammlung eröffnete.

Der Vorsitzende bedauerte den schwachen Besuch, der mit dem seitens der Mitgliedschaft sonst gezeigten großen Interesse an den Veranstaltungen der Skivereinigung scheinbar im Widerspruch stehe. Erfahrungsgemäß aber ruhe dieses Interesse um diese Zeit noch im Sommerschlafe und werde, wie alljährlich, erst mit dem ersten Schneefall erwachen. Die Tätigkeit der Skivereinigung im vergangenen Jahre sei wieder eine recht rege gewesen, worüber der Bericht des Schriftführers zusammenfassend Aufschluß geben werde. Die bedeutsame Neuerung im grundlegenden Programm der Vereinigung, der Aufbau des Unterrichtes auf den Erfahrungen und Lehren der Arlbergschule, sei nunmehr schon in Fleisch und Blut der Lehrwarte und Schüler übergegangen und eine ganze Anzahl von Mitgliedern übe den Skilauf auf Grund der Arlberger Methode aus. Diese Erfolge seien gewiß dazu ermutigend, auf dem Wege des bisherigen Ausbildungsprogramms fortzufahren, wozu der kommende Winter hoffentlich viel Gelegenheit geben werde.

Aus dem sodann vom Schriftführer Dr. Josef Braunstein erstatteten Tätigkeitsbericht ergibt sich, daß die Beteiligung an den Veranstaltungen im letzten Winter eine recht gute war. Es nahmen teil am

Weihnachtskurs in Kitzbühel (Leiter Karl Hanns Richter) 122,
Weihnachtskurs in Altaussee (Leiter Ernst Wachtel) 102,
Anfängerkurs in Ausschlag-Söbern (Leiter Fritz Schnitzer) 5,
Schweizer Kurs in Arosa (Leiter Karl Hanns Richter) 52,
Osterkurs auf dem Prebichl (Leiter Ernst Wachtel) 63,
Sonntags-Lehrkurse (Leiter Ernst Wachtel) bis zu 50 Teilnehmer an jedem einzelnen Sonntag.

Der übliche Arlberg-Lehrwartekurs vereinigte 9 Lehrwarte als Teilnehmer, außer ihm fanden eine Reihe von Instruktionskursen und -Touren für die Lehrwarte unter Leitung von Karl Hanns Richter statt.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31

Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

In Durchführung des Ausbildungsprogramms wurden 10 größere Touren geführt, an denen auch außerhalb des Ausbildungsprogrammes stehende Mitglieder sich beteiligten.

Die vor zwei Jahren zum erstenmal versuchte Teilnahme an skisportlichen Wettkämpfen fand auch im Berichtsjahre statt und erzielten eine Anzahl Vereinsmitglieder ausgezeichnete Erfolge im Verbandslaufen und den Meisterschaften des Allgemeinen österreichischen Skiverbandes. Ein internes Vereinslaufen von der Hinteralm fand

Kursprogramm für den Winter 1929/30.

Dieses Programm enthält vorerst die großen Skikurse.
Die Verlautbarung der kleineren Tourenkurse erfolgt zu einem späteren Zeitpunkte.

Zehntägiger Kurs in
Kitzbühel (Tirol)

22. Dezember 1929 bis einschl. 1. Jänner 1930
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 21. Dez. 1929

Leitung: Karl Hanns Richter.

Lehrabteilung I und II, Uebungsfahrtenabteilung und Tourenkurs.
(Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenfahrer)
Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 21·— **Quartierangabe S 15·—**

(Im Kursbeitrag ist das Entgelt für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen).

Beginn der Anmeldung: 1. Oktober 1929.
Anmeldung Mittwoch und Freitag 7—8 Uhr abends.
Schluß der Anmeldung: 30. November 1929.

Da nur eine beschränkte Anzahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

Sechstägiger Weihnachtskurs in
Mariazell (Steiermark)

25. Dezember bis einschl. 30. Dezember 1929.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 24. Dez. 1929.

Leitung: Ernst Wachtel.

Lehrabteilung I und II (Anfänger und Vorgeschrittene).
Kein Tourenkurs!
Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 11·— **Quartierangabe S 10·—**

(Im Kursbeitrag ist das Entgelt für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen.)

Beginn der Anmeldung: 1. November 1929.
Anmeldung Mittwoch und Freitag 7—8 Uhr abends.
Schluß der Anmeldung: 10. Dezember 1929.

Da nur eine beschränkte Zahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

Ständige Sonntags-Lehrkurse in Mürzzuschlag.
(Im Frühjahr auf der Rax.)

Lehrabteilung I und II.
(Anfänger und Vorgeschrittene.)
Leitung: Ernst Wachtel.

Zusammenkunft am Bahnhof Mürzzuschlag nach Eintreffen des Sportzuges.

Jeder Anfänger- und Vorgeschrittenenkurs umfaßt vier aufeinanderfolgende Sonntage. Der Beginn der einzelnen Kurse wird jeweils in den „Nachrichten" und auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim bekanntgegeben und gleichzeitig der Schlußtag der Voranmeldung bestimmt.

Die Voranmeldung hat unter allen Umständen termingemäß zu erfolgen, da nur vorangemeldete und mit einer Teilnehmerkarte versehene Mitglieder zur Teilnahme an den Unterrichtskursen berechtigt sind.

Im Rahmen der Vorgeschrittenenkurse werden jeweils leichtere Uebungstouren geführt werden.

Auskünfte im Falle zweifelhafter Schneeverhältnisse stets am vorhergehenden Freitag beim Kursleiter.

Kein Kursbeitrag.

Uebungsfahrten-Kurs.
Nur Uebungsfahrten-Abteilung.

Der Kurs besteht aus zwölf Fahrten, von denen neun (darunter die letzte oder „Schlußfahrt") Pflichtfahrten sind, und wird an zwölf aufeinanderfolgenden Sonntagen, voraussichtlich von Jänner bis März, abgehalten werden. Abfahrtsbahnhof und -Zeit wird jeweils in den „Nachrichten" und auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim, das Fahrtziel bei Zusammenkunft auf dem Bahnhof bekanntgeben werden.

Voranmeldung hat bis 1. Jänner 1929 unter allen Umständen zu erfolgen, da nur vorangemeldete und mit einer Teilnehmerkarte versehene Mitglieder zur Teilnahme an den Uebungsfahrten berechtigt sind.

Auskünfte im Falle zweifelhafter Schneeverhältnisse stets am vorhergehenden Freitag beim Fahrtleiter.

Kein Kursbeitrag.

Osterkurs auf dem Prebichl.
(Tourenkurs und Wiederholungskurs für Vorgeschrittene.)
Leitung: Ernst Wachtel.

Anmeldungsschluß: 16. April 1930. Kursbeitrag S 6.—

Das Programm der Tourenfahrten, die allsonntäglich (allenfalls im Rahmen des Uebungsfahrtenkurses) geführt werden, wird jeweils an besonderer Stelle in den „Nachrichten" verlautbart.

23. Feber bis 8. März 1930.

Vierzehntägiger Skikurs in Davos (Schweiz)

für Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenfahrer.

Leitung: Karl Hanns Richter

Abreise: Samstag, 22. Feber — Rückreise: Sonntag, 9. März

Teilnehmerpreis S 400.—

In diesem Preise ist die Bahnfahrt 3. Klasse D-Zug hin und zurück, Unterkunft und volle Verpflegung in erstrangigem Hotel einschließlich aller Taxen, Trinkgelder und sonstigen Nebenspesen sowie das Entgelt für Unterricht oder Tourenführung inbegriffen. Auskünfte und Prospekte durch die Vereinskanzlei.

Anmeldungen unter Erlag eines Drittels des Teilnehmerpreises beim Reiseleiter Arthur Marchfeld jeden Mittwoch und Freitag abends im Vereinsheim. Der Teilnehmerpreis kann auch im Laufe der Monate November bis einschließlich Jänner 1930 in Teilbeträgen nach Belieben erlegt werden. Anmeldungsschluß am 1. Feber 1930.

viel Interesse und rege Teilnahme von Läufern und Zuschauern.

Die Vereinsgeschäfte wurden in 17 Ausschußsitzungen und einer ganzen Anzahl kleiner Besprechungen erledigt.

Als Ausbildungsleiter fungierte wie im Vorjahre Karl Hanns Richter, als Lehrwarte und Führer der Uebungstouren betätigten sich die Ausschußmitglieder Cerf, Doktor, Eisner, Ing. Klein, Kraus, Marchfeld, Marosi, Schapira, Schnitzer, Schwarzstein, Teller, Wachtel und Weinwurm, außerdem Vereinsmitglied Karl Holzstein. Marchfeld hatte das Amt des Tourenwarts inne und machte sich im Vereine mit Schnitzer um die finanzielle Durchführung sowie die Arbeit des Reisemarschalls anläßlich des Schweizer Kurses verdient.

Nachdem dieser Bericht von der Versammlung zur Kenntnis genommen worden war, erstattete in Vertretung des verhinderten Kassiers Richard Teller den Kassenbericht, der mit einem Ueberschuß von rund S 2000·— abschließt. Aus den Lehren des finanziellen Ergebnisses sei zu entnehmen, daß zwar mit einem Jahresbeitrage von S 4.— wie im Vorjahre das Auslangen gefunden werden könne, doch sei unbedingt zu empfehlen, die Kursbeiträge zu den großen Kursen, die bisher in Ansehung der großen Kosten solcher Veranstaltungen stets zu niedrig bemessen worden seien, ausgiebig zu erhöhen, zumal ja die Höhe des Kursbeitrages gegenüber den sonstigen Kosten der Teilnahme an längeren Kursen eine sehr geringe Rolle spiele.

Die Versammlung pflichtete diesem Wunsche des Kassiers bei und setzte im übrigen den Jahresbeitrag gleich dem Vorjahre mit S 4·— fest.

Der Vorsitzende teilte hierauf mit, daß die Ausschußmitglieder Bergmann und Arch. Neubrunn wegen beruflicher Inanspruchnahme, Marosi wegen Uebersiedlung ins Ausland ihre Aemter hätten niederlegen müssen, und behält dem Ausschusse vor, sich im Laufe der kommenden Saison durch Kooptierung geeigneter Mitglieder zu ergänzen.

Vertreter der Skivereinigung in der Leitung des Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes sind Ing. Kurt Klein und Ernst Wachtel.

Leiter des gesamten Ausbildungswesens bleibt wie bisher Karl Hanns Richter.

Obmann Doktor dankt den Ausschußmitgliedern, insbesonders dem Leiter des Ausbildungswesens, den Lehrwarten und jenen Herren, die sich um die Führung der Vereinsgeschäfte verdient gemacht haben, sowie speziell Herrn Karl Holzstein, der, wiewohl der Leitung nicht angehörig, sich jederzeit mit ganz außerordentlichem Eifer und dankenswertem Erfolge in den Dienst der gemeinsamen Sache stellte, und schließt sodann die 9. Jahresversammlung der Skivereinigung.

Anmeldung und Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Vereinskanzlei (Sekretär Kovar) beginnt am 1. November mit der Einhebung der Jahresbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Die der Skivereinigung neu beitretenden Mitglieder sowie jene alten Mitglieder, welche an den mit Eintritt von Skiwetter sofort beginnenden Sonntagskursen sowie den Weihnachtskursen teilzunehmen wünschen, haben den Jahresbeitrag von S 4·— rechtzeitig zu erlegen. Neueintretende haben hiebei das Anmeldungsblatt auszufüllen.

Die allgemeine Einhebung des Mitgliedsbeitrages wird gemeinsam mit der Einhebung des Jahresbeitrages für den Verein im Laufe des Monats Dezember erfolgen, doch bittet die Leitung der SV auch die bisherigen Mitglieder, soferne sie den Beitrag nicht gelegentlich der Anmeldung zu Kursen einzahlen, denselben je eher an der Vereinskasse zu erlegen, da sie dem Sekretariat dadurch Mehrarbeit ersparen und dem erfahrungsgemäß mit Ende November eintretenden Ansturm in der Vereinskanzlei entgehen.

Mitglieder, meldet Eure Teilnahme an den Weihnachts-Kursen in Kitzbühel und Mariazell rechtzeitig an, damit Euren Sonderwünschen entsprochen werden kann!

Kursprogramm für den Winter 1929/30. Die Leitung der SV veröffentlicht in dieser Folge das Programm der großen Kurse, die im Laufe der diesjährigen Skisaison stattfinden werden, und behält sich vor, allenfalls zu veranstaltende kleinere Tourenkurse — insbesonders auf den Vereinshütten — im Laufe des Winters auszuschreiben.

Zu den Ausschreibungen sei bemerkt, daß gegenüber der Verlautbarung im Vormonate zufolge der vom Vereinskassier in der Jahresversammlung gegebenen Anregung und des Beschlusses der Versammlung die Beiträge für die Kurse in Kitzbühel und Mariazell nunmehr höher festgesetzt wurden. Es gilt somit für Kitzbühel der Kursbeitrag von S 21·—, für Mariazell der von S 11·—, gegenüber den Beträgen, die sonst von Skilehrern für den Unterricht gefordert werden, noch immer sehr mäßige Beträge.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Amtsfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im November 1929.

1. Montag, 11. November:
20.00 Uhr in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstraße 84 d

Jahresversammlung

Tagesordnung lt. Ankündigung auf S. 118 d. Bl.

Nach Schluß der Jahresversammlung:

Vortrag
Dr. Josef Braunstein, Wien:
„Ein Streifzug durch die Adamellogruppe"
(mit Lichtbildern)

Zur Jahresversammlung haben nur Mitglieder gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte Zutritt.
Zum Vortrage Gäste willkommen!

2. Mittwoch, 20. November:

Ausflug

nach Nauen – Nauener Heide – Bütenheide – Brieselang – Finkenkrug. Abfahrt: Lehrter Bhf. 9.22 Uhr nach Nauen oder Charlottenburg 9.26 Uhr. Umsteigen in Spandau-West. Länge der Wanderung ca. 18 km.
Führung: Dr. Kann.

3. Donnerstag, 28. November:
20.30 Uhr im Vereinsbüro, Schellingstraße 1, II.

Sprechabend
„Wenig bekannte Alpengebiete"
Dr. Hans Kaufmann:
„Die Berge des Aostatales"
(mit Lichtbildern)

Voranzeige!

Sonnabend, 7. Dezember 1929
In den Räumen d. Demokratischen Klub, Viktoriastraße 24, 8.00 Uhr:

Zwangloses Gemeinschaftliches Abendessen

Eintritt frei — Kein Weinzwang
Preis des trockenen Gedecks Mk 4·—
Musikalische und Deklamatorische Vorträge — Tanz

Anmeldung unter namentlicher Angabe der Teilnehmer an das Vereinsbüro, W 9, Schellingstraße 1

Zwangloses gemeinschaftliches Abendessen. Da im vorigen Jahre diese Veranstaltung großen Anklang bei unseren Mitgliedern gefunden hat, ladet der Vorstand auch in diesem Jahre wieder zu einem solchen Abendessen ein. Dasselbe findet laut Ankündigung am 7. Dezember 1929, 8.00 Uhr abends statt. Es wird wieder an kleinen Tischen zu 8 Personen

Voranzeige!

Wiederholung des Vortrages der Herren Ministerialdirektor Dr. Hermann Badt und Dr. Albrecht Graf von Montgelas:

„Unsere Zeppelinfahrten"

(mit Lichtbildern)

Ort und Tag des Vortrages werden bekanntgegeben

gegessen, weshalb empfohlen wird, schon jetzt die Anmeldung im Vereinsbüro unter namentlicher Angabe und besonderer Wünsche wegen Tischnachbarn usw. vorzunehmen. Die Herren sind gebeten, in dunklem Anzug, Damen nicht in Balltoilette zu erscheinen. Wie im Vorjahre werden musikalische und deklamatorische Vorträge geboten, nach dem Essen Tanz.

Die Mitglieder werden gebeten, Gäste einzuführen. Auch Jugendliche, die erst nach dem Essen kommen wollen, sind herzlichst eingeladen.

Vortrag Dr. Badt und Dr. Graf Montgelas. Da infolge Ueberfüllung des Saales eine große Anzahl unserer Mitglieder an dem am 23. Oktober stattgehabten Vortrag „Unsere Zeppelinfahrten" leider nicht mehr teilnehmen konnte, haben sich die Herren Dr. Graf Montgelas und Ministerialdirektor Dr. Badt liebenswürdiger Weise bereit erklärt, ihren hochinteressanten Vortrag zu wiederholen. Tag und Ort dieses neuerlichen Vortrages sind noch nicht bestimmt, werden aber zeitgerecht bekanntgegeben werden.

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, NW 87, Altonaerstraße 10
Conrenwarte: Gunther David und Fr. Dr. Tilly Moses
Jahresbeitrag Mk 5.— (nach dem 15. Januar 1930 Mk 3.50)
Zahlung an Dr. Wolff, Postscheckkonto Nr. 149890

Veranstaltungen der Schneeschuhgruppe.

A. Sonntagsausflüge.

1. **Große Schleife durch den Grunewald**

Abfahrt: Bhf. Zoologischer Garten 9.51
„ Ausstellung 9.58
Ankunft: „ Heerstraße 10.03

2. **Potsdam – Ravensberge**

Abfahrt: Bhf. Zoologischer Garten 9.15
„ Ausstellung 9.22
Ankunft: „ Potsdam 9.50
Abfahrt: Berlin Wannsee-Bhf. 9.01

Treffpunkt: Bahnhofsplatz Potsdam, Haupteingang

3. **Wilhemshagen – Woltersdorfer Schleuße**

Abfahrt: Bhf. Zoo (Zug nach Erkner) 9.10
„ Stralau-Rummelsburg (Bahnsteig E) 9.33
Ankunft: „ Wilhelmshagen 10.01

4. **Falkenberg – Baasee – Freienwalde**

Abfahrt: Stettiner Fernbhf. 9.04
Ankunft: Bhf. Falkenberg 10.26
Rückfahrt: Freienwalde . . . . . 16.28 oder 21.16
Ankunft: Stettiner Bhf. . . . . 18.09 oder 22.58

Diese Tour ist für Anfänger nicht bestimmt!

Teilnehmer an den Touren werden gebeten, sich jeweils am Sonnabend vorher telephonisch im Vereinsbüro (Kurfürst 7692) zwischen 10 bis 12 Uhr oder bei Dr. Wolff (Humboldt 9755) zwischen 16 bis 18.30 Uhr erkundigen zu wollen, ob und welche Tour geführt wird. Die oben angeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend, da die Wahl der Tour sich nach den Schneeverhältnissen richtet.

B. Waldlauf.

Donnerstag Vormittag, ½8 bis ½9 Uhr im Sportpalast (am Bhf. Zoo). Turnanzug und Turnschuhe. Geheizte Umkleideräume zur Verfügung.

Leiterin: Fr. Dr. Tilly Moses (Bismarck 4063).

Gäste willkommen!

Anschluß an den Deutschen Wintersport-Verband. Die Schneeschuhgruppe hat auf ihrer Hauptversammlung sich korporativ dem Deutschen Wintersport-Verband angeschlossen. Hiedurch wurde eine Erhöhung des bisherigen Jahresbeitrages auf Mk 5.— erforderlich. Die Monatszeitschrift des Verbandes wird unseren Mitgliedern fortab zugestellt werden.

Neuanmeldung. Ihren Beitritt zur Gruppe haben angemeldet: Frl. Dr. Erna Ball, die Herren Martin Buttkus und Heinrich Hammerschmidt.

Weihnachts-Schneeschuhfahrt ins Riesengebirge. Die Gruppe veranstaltet in der Zeit vom 24. bis 29. Dezember 1929 unter Leitung des Vorsitzenden Dr. Gerhard Wolff eine Schneeschuhfahrt ins Riesengebirge, auf welche die Mitglieder besonders aufmerksam gemacht werden. Wie im Vorjahre wurde auch diesmal wieder ein Skilehrer verpflichtet, sodaß Anfänger und unsichere Läufer durch sachgemäßen Kursunterricht gefördert werden. Als Standquartier wurde das landschaftlich besonders reizvoll gelegene Groß-Aupa gewählt. Da die Zahl der reservierten Betten eine beschränkte ist, ist rechtzeitige Anmeldung (unter Erlag der Gebühren) erforderlich, alles diesbezügliche ist aus der ausführlichen Ankündigung der Fahrt zu ersehen.

Veranstaltungen der Skivereinigung im A.V. Donauland. Wir machen unsere Mitglieder auf die Veranstaltungen unseres Brudervereines im kommenden Winter aufmerksam, zu denen dieselben von A.V. Donauland herzlichst eingeladen sind. Anmeldungen lt. Ausschreibung direkt bei der Skivereinigung im A.V. Donauland, Wien, 8., Langegasse 76.

Weihnachts-Schneeschuhfahrt ins Riesengebirge.

24. bis 29. Dezember 1929.

Leiter: Dr. Gerhard Wolff

Standquartier: Groß-Aupa

Gemeinsame Abfahrt: Dienstag, 24. Dezember 1929 14.28 Uhr Görlitzer Bahnhof. Bestelltes Abteil.

1. **Abteilung (Fortgeschrittene):** Uebernachtung in Schmiedeberg (Ankunft 20.45 Uhr). Aufstieg am 25. Dezember zu den Grenzbauden, Abfahrt über Mohornmühle nach Groß-Aupa.

2. **Abteilung (Anfänger):** Uebernachtung in Landeshut (Ankunft 20.58 Uhr). Abfahrt am 25. Dezember ab Langeshut 9.12 Uhr über Liebau – Freiheit-Johannesbad, Fußwanderung (ca. 9½ km) oder Wagenfahrt nach Groß-Aupa.

Rückfahrt: Sonntag, 29. Dezember 1929 über
a) Wiesenbaude – Krummhübel,
b) Grenzbauden – Schmiedeberg,
c) Eisenbahn Freiheit-Johannisbad – Liebau,
so daß der Zug Hirschberg ab 18.34 Uhr, Berlin an 21.00 Uhr erreicht wird.

Teilnehmergebühren:

1. **Abteilung** (5 Nächtigungen einschl. Beleuchtung und Beheizung, ohne Trinkgeld und einfache Fahrt bis Schmiedeberg) . . . . . Mk 21.—
2. **Abteilung** (5 Nächtigungen einschl. Beleuchtung und Beheizung, ohne Trinkgeld und einfache Fahrt bis Freiheit-Johannistal) . . . . . 21.—

Skilehrkurs für Anfänger und Ungeübte (erteilt durch den eigens aufgenommenen Skilehrer) . . . . . 6.—

Anmeldung

unter gleichzeitigem Erlag der Teilnehmergebühren beim Kursleiter Dr. Gerhard Wolff rechtzeitig erforderlich, da nur eine beschränkte Zahl Betten reserviert werden kann. Falls ein Teilnehmer bis 10. Dezember 1929 zurücktritt, verfällt von den eingezahlten Gebühren ein Teilbetrag von Mk 3.—, bei späterem Rücktritt verfallen die gesamten Uebernachtungsgebühren, soferne das Quartier nicht anderweitig belegt werden kann. Vom 21. Dezember 1929 an kann bei Abmeldung auch die Fahrtgebühr nicht mehr rückerstattet werden!

Alpine Literatur und Kunst.

Einmal ein guter Bergfilm!

Die weiße Hölle vom Piz Palü. Nach einer Idee von **Dr. Arnold Fanck.** Manuskript: **Dr. Arnold Fanck und Ladislaus Vajda.** Regie: **Dr. Arnold Fanck und G. W. Pabst.** Photographie: **Sepp Allgeier, Hans Schneeberger, Richard Angst.**

Dreimal scheint in der Anzeige der Name Dr. Arnold Fancks auf; und das ist gut so. Von dem vielen Schönen, das seine ersten Schneeschuhfilme versprachen, haben seine weiteren Bergfilme nicht alles gehalten und eine ganz und gar unfähige Regie hat zuletzt im „Matterhorn"-Film seinen Namen vollständig in Mißkredit gebracht. Nun, da er sich auf sich selbst besonnen zu haben scheint, da er dreimal verantwortlich zeichnet, freut es uns dreifach, seinem letzten Werke Lob zollen zu können. Und wenn wir bisher stets betont hörten, daß – wie der alpine Roman — auch der dieser Kunstgattung sehr nahestehende alpine Film uns noch versagt geblieben sei, so dürfen wir heute gerne feststellen, daß Fancks letzter Bergfilm auch in diesem Sinne eine erfreuliche Wendung zu bedeuten scheint. Ist es auch kein vollendeter Filmroman noch, der sich da vor unseren Augen abrollt, so ist es dem Erfinder der Fabel, dem Mitautor des Buches und Mitregisseur doch gelungen, einmal die Gestalt eines Helden zu formen, dessen tragisches Geschick über den flimmernden Augenblick hinaus sich bis zu tieferer menschlicher Bedeutung erhebt. Die Handlung des Films ist in kurzen Worten folgende.

Dr. Johannes Krafft hat auf einer Piz Palü-Tour die Braut verloren. Eine Lawine hat das Mädchen mitgerissen, ein stürzender Eisblock das sichernde Seil zerschnitten. Nun treibt es alljährlich am Unglückstage den leidverzehrten Mann auf den Berg, der doch einmal, einmal die auf dem Grunde einer Gletscherspalte ruhende Tote herausgeben muß. Dämonischer Drang, ihn, den Berg seines Schicksals, auf schwerstem Pfad zu meistern, zwingt ihn jedesmal in die bisher unerstiegene Nordwand. Zweimal schon ist er geschlagen zurückgekehrt, zum drittenmal jährt sich der Unglückstag, und zum dritten Versuch schickt er sich an, diesmal noch getrieben von dem Wunsche, einer Partie von fünf Züricher Studenten, die sich das gleiche Ziel erkoren hat, zuvorzukommen. Ein junges Brautpaar, das er auf der Diavolezza hütte kennen gelernt, nimmt er nach anfänglichem Zögern als Begleiter mit. Aber die Befürchtungen des Führers Spring erfüllen sich, Föhnwetter bricht ein und der Berg wird zur uneinnehmbaren, mit Schnee- und Eisstürzen sich wehrenden Festung. Die Züricher Partie wird von einer mächtigen Lawine erfaßt und in den Abgrund einer Riesenspalte geschleudert. Krafft's Partie landet nach unsäglichen Mühen in einer kleinen Eisnische. Und als ihr Führer den von einem Schneesturz in die Wand hinausgewirbelten, mit einer Kopfwunde ohnmächtig am Seil pendelnden jungen Gefährten auf die sichere Eisterrasse rettet, zerschmettert ihm selbst ein Eisblock das Bein. Nun sind die Drei gefangen. Eine bange Nacht vergeht, da endlich bemerkt Führer Spring von der Hütte aus die Lichtsignale, eilt zu Tal und bietet eine Rettungsexpedition auf. Während ein Teil der Retter die Leichen der abgestürzten Studenten birgt, steigt der andere zum Gipfel auf und versucht in taglanger, mühevoller Abseilarbeit zu den Verstiegenen zu gelangen. In der Eisnische hat sich mittlerweile ein Schicksal erfüllt. Hunger und Kälte foltern die drei Bergsteiger, der durch den Blutverlust überdies erschöpfte Hans droht in Wahnsinn zu verfallen und muß von seinen Begleitern gefesselt werden. Maria ist im Erschöpfungsschlummer hingesunken und Krafft, der bis zuletzt Notsignale gegeben, der alle warmen Kleidungsstücke geopfert, um das Leben der Gefährten wenigstens zu retten, verzweifelt im Augenblick, da schon die Retter nahen, am Nutzen des eigenen weiteren Lebens. Dem waidwunden Tier gleich, das in der Einsamkeit sterben will, streckt er sich in einer engen Eiskluft zum Todesschlaf. Seine letzte Sorge, sein letzter lächelnder Blick gelten dem Mädchen.

Zwei froststarre Körper nur können die Retter bergen. Unter ihren sorgenden Händen erwachen Hans und Maria zu neuem Leben, zum Glück ihrer Zukunft. Johannes Krafft's Körper aber deckt das Leichentuch wirbelnder Schneeflocken. — — — — — — — — — —

Ein fliegender Holländer des Eismeeres tritt Johannes Krafft in die Tür der Hütte, darinnen Hans und Maria ihr Brautglück feiern. Gleich jenem Seemann, der durch vermessenen Schwur den Himmel herauszufordern sich unterfangen und nun ruhelos die Ozeane durchschiffen muß, trägt auch er die Folgen seiner Vermessenheit: „Die Faust hält fest —!" hat er des Führers Warnruf in den Wind geschlagen — — Sekunden später lösen sich die Finger dieser Faust, die nur mehr ein armseliges Stück Seilfetzen umkrampften. Nun muß er ruhelos wandern, bis eines Mädchens zartes Mitleid den Bann eisigen Schweigens lockert, in das der Fluch des Berges ihn geschlagen, bis Marias warmer Blick zum erstenmal ein Lächeln auf seine gramzerpflügten Züge lockt. Und wieder treibt sein Dämon ihn, neuerliche tragische Schuld auf sich zu nehmen, da er, bereits entschlossen, zum drittenmal allein sich in die Wand zu wagen, den Bitten des Mädchens nachgibt und die beiden sich anschließen läßt. Und auf dem Höhepunkt des Dramas, da der ahnende Zuschauer in den bewundernden Blicken Marias, die vom zusammengebrochenen Bräutigam zum treuen Wächter gleiten, einen neuen Konflikt sich vorbereiten fühlt, hat der Autor mit ungemein glücklicher Hand die Lösung gefunden: den freiwilligen Tod Kraffts. Damit hat Fanck verstanden, den Charakter der Schicksalstragödie im Sinne der Alten zu wahren, den Helden unterliegen zu lassen zur Wiederherstellung der von ihm gestörten Vernunft und Ordnung. Seiner Verstrickung in Schuld, dem Hereinbruch der gegenwirkenden rächenden Mächte ist die Katastrophe gefolgt, die Dreiteilung des Dramas im aristotelischen Sinne ist mit der Katharsis vollendet just in dem Augenblicke, da ein neues Drama, diesmal eine moderne Charaktertragödie, anhub. Daß er sie ahnte und ihr den freigewählten Tod vorzog, gibt der Gestalt des Helden den letzten Adel. Gibt aber auch uns Veranlassung, den feinfühlenden Autor uneingeschränkt zu loben und wiederholend zu betonen, daß es ihm damit zum erstenmale gelungen ist. Forderungen nachzukommen, die wir an einen guten alpinen Film zu stellen uns berechtigt fühlen.

Wenn wir bei Erzählung der Fabel von der Mitwirkung des bekannten Fliegers Udet schwiegen, so ist dies keineswegs ein Uebersehen. Wir halten vielmehr die Teilnahme dieses kühnen Beherrschers der Lüfte für den einzigen groben, dafür aber umso bedauerlicheren Mißgriff. Davon abgesehen, daß die Handlung solch gewaltsame Sensation nicht erfordert, da der die Rettung leitende Führer Spring ja die Unglücksstelle, die er von den Notsignalen her kannte, auch gefunden hätte, ohne daß sie ihm der Flieger durch nahes Heranfliegen weisen mußte, wirkt es direkt stimmungsstörend und zu Widerspruch herausfordernd, daß man uns, während drei Menschen mit dem Tode ringen und weitere zehn das eigene Leben für das ihre einsetzen, zumutet, Produktionen in Spiralflügen, Loopings und Ueberschlagen in der Luft beizuwohnen. Die Leistungen des deutschen Meisterpiloten in engen Talkesseln, knapp über eisstarrenden Gipfeln und Graten, hart vorbei an verderbendrohenden Wänden sind ja an und für sich atemraubend wundervoll, aber sie gehören kinoordnungsgemäß in die dem Drama vorausgehende „Wochenschau", nicht in dieses selbst. Solche Geschmacklosigkeit hätte ruhig vermieden werden können. Wobei nicht zuletzt gerügt sei, daß man einem Teil der Aufnahmen ansieht, daß er nicht an Ort und Stelle erfolgte, sondern bei irgend einer anderen Produktion — einmal jubeln Krafft und Maria in ihrer Eisnische dem Flieger begeistert nach oben zu, während er ein ganzes Stück unter ihnen dahinfliegt!

Wir haben im Vorstehenden dem Film vom Standpunkte des Zuschauers im allgemeinen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wenn wir nunmehr auch die Wahrnehmungen des bergverständigen Kinobesuchers berühren wollen, glauben wir das sowohl dem Charakter des Blattes, in dem wir schreiben, als auch dem Milieu des Films schuldig zu sein. Dabei wollen wir — wiewohl es sich um tatsächliche Erlebnisse von Bergsteigern handeln soll — diesmal davon absehen, wie im historischen „Matterhorn"-Film den Ort der einzelnen Aufnahmen unter die kritische Lupe zu nehmen. Aber selbst wenn wir dies tun wollten, müßten wir uns abermals freuen, feststellen zu können, daß auch wir Bergsteiger über dieses Werk weitaus befriedigter urteilen dürfen als über seine Vorgänger. Wiewohl Fanck diesmal von der Mitwirkung sozusagen „berufsmäßiger" Bergsteiger abgesehen hat (mit alleiniger Ausnahme des Führers Spring), sind der üblichen „groben Schnitzer" erfreulich wenige geworden. Ganz natürlich fehlen sie nicht. Es wird keinem wirklichen Bergsteiger einfallen, just beim Ueberschreiten einer lawinengefährlichen Stelle (der Führer bezeichnet sie als „Hexenkessel") seine Braut zu umarmen und zu küssen. Es wird weiter auch keinem wirklichen Bergsteiger einfallen, an die Ersteigung einer jungfräulichen, schweren Wand, an ein — wie der Text besagt — „letztes großes Problem in den Alpen" heranzugehen mit einem Begleiter, den er vor

einem knappen Stündchen erst kennen gelernt. Es ist ein bergsteigerisches Unding, daß Krafft den bis dahin Unbekannten fragt: „Haben Sie schon Hochtouren gemacht?“ und ihn sofort einlädt: „Wollen Sie morgen die Nordwand versuchen?“, und wenn er dazu noch das Mädel mitnimmt, so ist er nur damit zu entschuldigen, daß es ihm das herzige, fesche Ding angetan hat. Das übrigens, trotzdem es ein Paar schwanenflaumbesetzte Pantöffelchen als Imponderabilien für eine Hochtour ansieht, dann in Fels und Eis (gleich den Begleitern) sich recht geschickt anläßt. Verschiedene kleine Schnitzer des braven Bergführers Spring sind neben dessen geradezu rührender Hilflosigkeit vor dem drohenden Auge der Kamera wohl zum Teil gleichfalls der Regie zuzuschreiben. So z. B., wenn er hoch droben in der Nordwand, da der Flieger ihm die Unglücksstelle weisen will, konsequent in die Höhe statt zur Tiefe blickt. Oder wenn er, endlich zu den Verunglückten gelangt, tut, was kein Bergführer sonst täte: erst ein Notizbuch findet, bedächtig die Eintragungen liest, kopfschüttelnd zum Himmel blickt und erst nach einem ganzen Weilchen seilstolpernd nach den frostersta rrten Bergsteigern sieht. Aber auch diese Fehler seien um des ganzen großen Schönen willen gerne übersehen.

Die Photographen haben diesmal Dinge geleistet, die das Herz nicht nur jedes Bergsteigers, sondern jedes begeisterungsfähigen Zuschauers überhaupt höher schlagen lassen müssen. So oft uns Fancks technische Mitarbeiter auch Bilder eisiger Gipfel und Grate, huschender Lichter und Schatten, brausender Stürme und rauchender Schneefahnen vorgezaubert haben, diesmal haben sie sich selbst übertroffen. Nie noch vermeinen wir Erschütternderes gesehen zu haben als diese vom Föhn gepeitschte Hochnatur, diese vom Schneesturm durchheulte Eiswüste. Unbeschreiblich großartig die Lawinenstürze, die wir verfolgen vom Abbröckeln eines kleinen Schneeklumpen übers Anwachsen zu wildem Schwall bis zum Herabtosen eines alles vernichtenden, uferlosen Stroms aus Schnee, haushohen Blöcken und Trümmern. Bis zur Grausamkeit dem Wirklichen abgelauscht das atemraubende Bild der von der Lawine erfaßten und in die Spalte gewirbelten Partie. Ergreifend und herzbeklemmend das Zurruhekommen der Massen nach dem Abriß des Schneesturzes — ein langsames Rutschen noch, ein sanftes Kollern, dann eisige Totenstille.[1]) Regie und Aufnahmetechniker haben sich auch diesmal wieder das (wenn auch der Wirklichkeit kaum entsprechende, aber bildmäßig überaus wirksame) Aufsteigen der Rettungsexpedition im Fackelschein nicht entgehen lassen. Neu und überwältigend schön die Aufnahmen in der Riesenspalte, zu denen die Bergung der verunglückten Studenten Anlaß gibt. Welch faszinierende Wirkungen da aus dem Flimmern des Firns, dem Glitzern der Eiszapfen, dem Leuchten des aus tausend Facetten funkelnden Blankeises, dem Widerschein des Gletscherwassers hervorgezaubert wurden, spottet der Beschreibung — man muß es gesehen haben. Unendlich ergreifend zuletzt der Totentanz der Schneeflocken, die sich als Bahrtuch auf den erfrorenen Helden des Dramas herabsenken.

Ganz ausgezeichnete Regieeinfälle wirken wie zarte Blüten im rauhen Kranze des Geschehens. Die übermütig tollende Bergfreude des Brautpaares im hellen Sonnenschein. Die Szene, da Johannes Krafft, scheinbar in sinnlosem Zerstörungstrieb, den schönen Eiszapfen vom Hüttendach schlägt; es greift ans Herz, wenn er dann erklärend erzählt, wie das gleiche Abtropfen des Schmelzwassers ihm das Hirn zerhämmerte, da er der Braut die Totenwache hielt. Wie er, der Wortkarge, Maria beim Feuermachen behilflich ist, wie er mit dem bisher kaum beachteten Hans Bekanntschaft sucht, indem er ihm wortlos den Tabaksbeutel entgegenstreckt. Ein feiner Einfall schon, das junge Mädchen Maria zu nennen, gleich der toten Braut, und diese Maria dann von ihrem Haus zum größeren Johannes aufblicken zu lassen. Das Bild, da der selbst zu Tod erschöpfte Johannes Krafft, wachend überm Schlummer der Gefährten, ein zweiter Hagen Tronje, steinernen Antlitzes ruhelos die Notlaterne schwingt, wirkt monumental in seiner tragischen Verbildlichung des Hohenliedes bergsteigerischer Kameradschaft.

* * *

Und doch — — ich kann dieses Referat nicht beschließen, ohne die bange Frage aufzuwerfen, ob solche Filme, seien sie auch gut und schön, überhaupt sein sollen! Dr. Walter Bing hat in diesen Blättern eine ähnliche Frage schon einmal angeschnitten. Bei Besprechung des Themas „Berg- und Skifilme“ sagte er:

„Auf dem gleichen Wege fortschreiten, bedeutet unter Umständen eine Vermehrung der Zahl der Opfer der Berge, und die Verquickung von sportlichem Skilauf und theoretischem und praktischem Alpinismus wird nicht nur dem zünftigen Bergsteigertum schaden, sondern auch die Weiße Kunst selbst im Verruf bringen. Und das muß vermieden werden, sofern der Film hier dem Alpinismus wie dem Skilauf neue Freunde werben und alte enger verbinden soll.“

Etwas ähnliches, wie damals vom Skifilm gesagt wurde, gilt im erhöhtem Maße noch für den Bergfilm, wie er seit längerem von Dr. Fanck geboten wird, und wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Wirkung von Filmen, wie der Palü-Film einer ist, nicht gerade die uns Bergsteigern erwünschte sein dürfte. Dem Laien, dem ja unser Tun ohnehin meist unerklärlich erscheint, wird dasselbe kaum verständlicher werden, wenn er nicht viel anderes als dessen Schattenseiten vorgeführt erhält. Er sieht in diesem letzten wie in den vorhergegangenen Bergfilmen nur Schwierigkeiten, nur Mühseligkeiten, nur fürchterliche Gefahren, nur deren tragische Auswirkungen, ohne von der Lichtseite des Alpinismus, seiner seelenerhebenden, ethischen Bedeutung das Geringste zu merken (was ja übrigens schwer filmtechnisch darzustellen wäre). Und je mehr derartige Fime wir erhalten, desto krasser werden sie sein, da ja jeder nachfolgende den vorhergegangenen an dramatischer Wucht übertreffen will (und aus Geschäftsrücksichten übertreffen muß). Ich möchte nicht den Großteil der bergunerfahrenen Besucher solcher Filmvorführung nach seinen Eindrücken befragen; denn ich fürchte, er würde kaum von anderem als zwecklosem Tun, sträflichem Leichtsinn und ähnlichem sprechen. Und ich möchte nicht die Väter und Mütter unter den Besuchern fragen, wie sie sich nach diesem Film zur bergsteigerischen Tätigkeit ihrer Kinder stellen. Deshalb kann ich mich trotz aller Vorzüge gerade des Palü-Films ganz und gar nicht dafür aussprechen, daß auf dieser Bahn fortgefahren werde. Und es wäre mir fast erwünschter, man hätte von den 60.000 Metern Aufnahme, von denen die für den Film getroffene Auswahl 3000 Meter übrigließ, noch bedeutend mehr der Schere geopfert. Die Nervenspannung des Zuschauers in den Szenen zwischen dem Erblicken des Notsignals und der endgültigen Bergung wächst fast ins Unerträgliche dadurch, daß immer wieder anderes (Bergung der in der Lawine Verunglückten, Flugproduktionen Udets, zu sehr detaillierte Schilderung der Abseilmanöver der Retter) eingeschoben wird. Und vor allem bei der Bergung der Lawinenopfer hätte ich die Realistik der Regie, die von der Großaufnahme der Leichen über das Einschnüren derselben und Schleifen an den Füßen durch Gletscherwasser und über Eis und Schnee bis zum Verpacken in Säcke kein Detail außeracht ließ, gerne vermißt. Die Mehrzahl großstädtischer Kinobesucher pflegt nicht über die Nervenstärke von berufsmäßigen Bergführern oder Bergsteigern, die bei ähnlichen traurigen Fällen schon Zuschauer oder Mithelfer waren, zu verfügen.

Vielleicht gelingt es dem trefflichen Dr. Fanck, in einem kommenden Bergfilm — diesem Genre hat er sich ja nun einmal mit Haut und Haaren verschrieben — die angedeuteten gefährlichen Klippen zu umschiffen. Unser diesmaliger Beifall möge ihn dazu anspornen. F.

* * *

Wander-, Kletter- und Ski-Touren-Führer durch die Zentralschweizerischen Voralpen. Für die Sektion Pilatus des Schweizerischen Alpen-Club bearbeitet von **Dr. Oskar Allgäuer.** I. Band. Die Voralpen zwischen Zürichersee und Vierwaldstättersee (Schwyzer Voralpen).

Die Schweizer Bergwelt besteht nicht nur aus Viertausendern. Auch ihr ist ausgesprochenes Voralpenland eigen, das aber in literarischer Hinsicht insoferne immer Stiefkind gewesen ist, als es eines guten Wegweisers entbehrte. Diesem Um- bezw. Uebelstand will die Sektion Pilatus (Luzern) abhelfen, und man muß ihr das Zeugnis ausstellen, daß sie mit Eifer und Gründlichkeit, daher auch mit Erfolg zu Werk gegangen ist. Daß die Arbeit einen langen Titel führt, wird vom Bearbeiter begründet: Der Führer will allen Freunden der schönen Innerschweiz dienen, dem Bummler und Kletterer, dem Skifahrer und Wanderer. Im Allgemeinen Teil findet sich eine kurze Abhandlung über den Gebirgsbau, ein botanischer Wegweiser und ein Achtung gebietendes Literaturverzeichnis. In Form und Ausstattung den anderen „Clubführern“ gleichend, ist der touristische Teil mit einer Genauigkeit und Gründlichkeit bearbeitet, die wir manchem der Autoren wünschen möchten, die für unsere heimischen Gebirgsgruppen Führer liefern. In Bälde soll dem vorliegenden, 228 Seiten starken, auch Anstiegsskizzen enthaltenden Bändchen ein zweites folgen. Die Sektion Pilatus und ihre eifrigen Mitarbeiter können mit Befriedigung auf diese Leistung blicken. Dr. J. B.

* * *

Vilhjalmur Stefansson. Neuland im Norden. Mit 31 Abbildungen. Leipzig 1928, F. A. Brockhaus.

Stefansson ist der eifrige Verfechter der Anschauung, daß es für den schöpferischen, unternehmenden Geist eine Nordgrenze des für die Lebensbedürfnisse der Menschheit auswertbaren Bodens nicht eher gebe, bis an den einander gegenüberliegenden Ufern des Polarmeeres der Norden auf den Norden stößt. Eine Verbindung der nördlichen Landgrenzen des amerikanischen und eurasischen Kontinents auf kürzestem Wege quer über das Eismeer sei — wie die Polarflüge der letzten Jahre beweisen — möglich, ihr Ausbau und die Sicherung gegen Gefahr sei Sache der Organisation, die Gefahr der Ueberquerung der Eiswüste des Polarmeeres sei geringer als sie die offenen Ozeane bilden, denn auf keinem Meere wäre der teilweise gute Ausgang der Nobileexpedition denkbar, auf keinem die Erlebnisse Amundsens von 1925 und 1926 überstehbar. Auch der menschliche Organismus sei durchaus zum ständigen und werktätigen Aufenthalt im hohen Norden geeignet, wenn der Mensch es auf sich nimmt, die in südlicheren Gebieten angenommenen Lebensgepflogenheiten abzustreifen und sich den neuen Bedingungen anzupassen. Auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen, praktischen Versuche und geistigen Fähigkeiten ist Stefansson gewiß ein berufener Mann, die Augen der Welt auf die vorhandenen Möglichkeiten bei der Erschließung des hohen Nordens hinzulenken, die führenden Industriemänner zum Einsatze nüchtern rechnender Tatkraft aufzurütteln. Für ihn ist der hohe Norden die mit verhältnismäßig einfachen Mitteln in Betrieb nehmbare Fleischkammer, aus deren unerschöpflich gestaltbarem Reichtum künftige Geschlechter versorgt werden können, wenn die gemäß den Berechnungen des Berliner Geographen Professor Albrecht Penk in der gemäßigten Zone in etwa 150 Jahren zu erwartende größtmögliche Bevölkerungsdichte nach und nach diesem Sättigungspunkt sich nähern wird.

Alles was die Polarforschung, die ja bisnun im Wesentlichen auf die Bereicherung der geographischen Kenntnis von den Polargebieten abgestimmt war und nur in letzter Zeit in einzelnen Fällen zum Schauplatz von rein sportlich zu bewertenden Leistungen geworden ist, an Wissen und Erfahrungstatsachen gebracht hat, stellt Stefansson in den Dienst seines Gedankenganges und versetzt sich dabei in Feuer, als hätte er die Absicht, die Arktis zu dauerndem Tauen zu bringen. Unter Anwendung einer stellenweise eigenartig scheinenden, jedenfalls aber beim Lesen bestrickenden Logik versteht er es, vorläufig mit ähnlichem Erfolg, wie er dem Manne beschieden war, der „das Wenn und das Aber“ erfand, jede bisher als Nachteil des Polargebietes angenommene Erscheinung ins Gegenteil, in einen auf der Hand liegenden gewaltigen Vorteil umzumodeln. Dieser Eifer, dem gewiß manches Berechtigte zugesprochen werden kann, durchzieht das ganze Buch und nimmt gefangen. Es ist hier nicht der Raum, sich der einen oder anderen Anschauung des Verfassers entgegenzustellen, es kann auch nicht Zweck dieser Besprechung sein, dem mit großem Fleiß aus eigener Erfahrung und aus der Literatur zusammengetragenen Beweis- und Veranschaulichungsmaterial Gegenbeweismittel vorzuhalten. Der Verfasser dient der Menschheit, namentlich jener der nördlichen Erdhälfte, wenn er für die Erleichterung ihrer Ernährung durch Nutzbarmachung der Steppen des hohen Nordens eintritt, und selbst wenn nüchternste Erwägung von seinem Gedankenfluge alles Ueberschwängliche und phantastisch Flatternde loslöst, bleibt ein Rest, für dessen Berechtigung eingetreten werden kann. Wer Freude an übersprudelndem Ueberzeugungs- und Bekehrungseifer in großen Wirtschaftsfragen hat, wird Genuß am Buche finden. Ing. E. L.

* * *

Albert Vikften. Abenteuer im Eismeer. Berlin 1929, Büchergilde Gutenberg.

Sollte der Verfasser nicht wie vorstehend angegeben, sondern Vikfum, Vikouin oder ähnlich heißen, so mögen er oder der Verlag oder der Buchschmücker unsere mangelnde Fähigkeit, individuelle Schriftzüge mit Sicherheit enträtseln zu können, gütigst entschuldigen. Ein Irrtum ist verzeihlich, da die Schriftzüge des Buchtitels offenbar mittels eines zumindestens halbzentimeterlanger Schreibkante zugeschärften Stäbchens angefertigt sind. Das Ergebnis einer Rundfrage im Zusammenhang mit dem Umstande, daß eine Uebersetzung aus dem Schwedischen vorliegt, läßt die gewählte Lesart als die für einen schwedischen Namen voraussichtlich richtige erscheinen. Mit dem Zweifel über des Autors Namen steht der reichhaltige Buchschmuck insoferne in einem rein äußerlichen Zusammenhang, als zu seinem Entwurf offenbar das nämliche Werkzeug, das den Buchtitel schuf, verwendet worden ist. Allerdings mit dem Unterschied, daß dieses Werkzeug hier nicht nur genügte, des Künstlers Absicht klar zum Ausdrucke zu bringen, sondern Schwarzweißbilder von markanter Eigenart unter Vernachlässigung aller Einzelheiten zu schaffen, Graphiken, die ungeachtet der grobzügigen Linienführung anschaulich gestalten und nur Wesentliches in knappster Weise auf den Betrachter einwirken lassen.

Der literarische Inhalt des Buches gliedert sich in neun kurze Erzählungen; sieben davon behandeln Konflikte und etliche Erlebnisse von Menschen, deren Beruf die Jagd im Eismeer und an seinen Gestaden ist. Man kann nicht sagen, daß sie alle abenteuerlicher Natur sind, einzelne beschränken sich auf in der Einsamkeit des ewigen Eises aufgetauchte Reminiszenzen an durchaus nicht ungewöhnliche Begebenheiten in der Heimat, die aber ebenso gut und gewöhnlich in anderen Himmelsstrichen, unter anderen Völkern, unter den von der bebauten Scholle Lebenden sich einstellen können. Die Menschen, denen das Polargebiet Feld beruflicher Jagdbetätigung ist, unterliegen keiner Polarpsychose, und so ist nicht gut einzusehen, was Unverträglichkeiten, verbrecherisches Tun, Eifersuchtsregungen, Nebenbuhlerein mit dem Eismeer zu tun haben. Eine achte Erzählung ist ins Polare übersetztes Jägerlatein vermischt mit Münchhausen und aus diesen Gründen nicht sonderlich bemerkenswert. Den Inhalt der neunten Geschichte, der mit menschlichen Wesen nichts zu tun hat, sondern das Gebaren der Walrosse in der Zeit des Fortpflanzungsdranges und ihre Reisen an den Hochzeitsstrand schildert, glauben wir auch anderwärts in anmutiger Schilderung kennen gelernt zu haben. Wenn diese Erzählung das Leittier etwas mehr hervortreten und nach erschöpfendem Kampf mit einem Nebenbuhler, bei dem der zweite Stoßzahn dem längst verlorenen ersten folgt, die Herde als wehrlos gewordenes Geschöpf verlassen läßt, so vermag diese Wendung eine erneute Schilderung ihrer Ursache kaum zu rechtfertigen.

Wer aber der den hohen Norden behandelnden Literatur bisher keine Beachtung geschenkt hat, wird durch das Buch immerhin Anregung finden, ihr sein Augenmerk zuzuwenden. Ing. E. L.

* * *

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfzehnte, völlig neubearbeitete Auflage von Brockhaus' Konversationslexikon. Dritter Band Ble—Che. Leipzig 1929, F. A. Brockhaus.

Eine kritische Besprechung des jüngst erschienenen dritten Bandes dieses großartigen „Handbuches“ wäre so wie eine der bisher erschienenen Bände eine Unmöglichkeit. Es können aus der Fülle des Gebotenen nur wenige Einzelheiten flüchtig gestreift werden. So enthält das Stichwort „Buchdruck“ allein 35 Abbildungen, „Buch“ hat 9 zum Teil farbige Bilder, die die Entwicklung der Buchkunst aufzeigen. „Bühnenbild“ gibt eine Uebersicht über die Stilwandlungen von der Uraufführungs-Dekoration zu den „Räubern“ in Mannheim bis zu den modernen Bühnenbildern und Inszenierungen des Moskauer Künstlertheaters, Max Reinhardts, Ludwig Sieverts und Piscators. Der Artikel „Blut“ einschließlich der damit zusammenhängenden Materie umfaßt 13 Textspalten und 4 Tafelseiten, „Brücke“ hat 6 Tafeln mit 92 Abbildungen. Der Band enthält auch eine Reihe farbiger Tafeln mit Straßenverzeichnissen z. B. von Braunschweig, Bremen, Breslau, Brüssel, Budapest, Buenos Aires, Chemnitz und zahlreiche Lagepläne. Das Stichwort „Britisches Weltreich“ hat 8 Karten und einige Tabellen und Diagramme. „Boxen“ ist mit 14, „Blitz“ mit 12, „Bohrmaschine“ mit 15, „Börse“ mit 12, „Byzantinische Kunst“ mit 12, „Buddhismus“ mit 20, „Buchbinderei“ mit 28 Abbildungen auf Tafeln versehen.

Die Anführung dieser Zahlen beweist schon die Gründlichkeit, mit der hier ans Werk gegangen wird. Daß der modernen Technik im „technischen“ Zeitalter soviel Raum gewidmet wird, beweist, daß die Redaktion den „Großen Brockhaus“ auch als Handbuch des praktischen Wissens aufzubauen bestrebt ist. Eine besondere Empfehlung dieses größten volkstümlichen Nachschlagewerks erscheint überflüssig. Dr. J. B.

[1]) Nebstbei bemerkt, diese prachtvollen Naturbilder haben in mir einen sehnlichen Wunsch erweckt: den nach dem alpinen Tonfilm! (Anmerkung des Verfassers.)

Jetzt ist es Zeit
Nicht erst wenn's schneit.

In letzter Stunde!

Einen Ski-Anzug kauft man nicht in 5 Minuten und gediegene Maßarbeit ist auch nicht über Nacht fertig. Außerdem sind die vielen neuen Stoffe so schön, daß Ihnen die Wahl schwer fallen wird. Und die Qualitäten sind so ausgezeichnet, daß man sie in aller Ruhe gewissenhaft zuschneiden will!

Kommen Sie deshalb nicht erst in letzter Stunde!

Ihr Ski-Anzug wird Ihnen mehr Freude machen, wenn er rechtzeitig im Kasten hängt und er wird auch besser passen, wenn wir statt einer einzigen Anprobe, lieber zwei ausmachen. Auch Ski-Montagen und Reparaturen sollten jetzt schon nachgesehen werden.

Dann gibt es zum ersten Schnee keinen Ärger.

Wir sind Mitglied der KA-DE-WE.

Sporthaus Lazar
IX., Kolingasse 13

Bergfahrten und Wanderungen im November und Dezember 1929.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. K. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Im Winterhalbjahr ist zu allen, auch den Wienerwald-Touren, Voranmeldung erforderlich!

Freitag, 1. (Allerheiligen)—Sonntag, 3. November:

(1) **Rennfeld—Hochlantsch.** Abfahrt SB. nach Kapfenberg. Prächtige Wanderung in den steirischen Voralpen, interessante Klamm (Dr. Wolf). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 3. November:

(0) **Troppberg.** Abfahrt 8.00 Hütteldorf, Pendelzug nach Unter-Purkersdorf (Frankl).

(1) **Koglberg—Kulmriegel.** Abfahrt am Vortage 16.55 AB. nach Mönichkirchen. Lohnende, einsame Wanderung im Wechselgebiet (Kostal) R Aspang (S 7.60)

Sonntag, 10. November:

(0—1) **Königswinkelberg.** Abfahrt 8.28 WB. Hütteldorf nach Unter-Tullnerbach (Dr. Siegel).

(1) **Reisalpe.** Abfahrt 5.45 WB. nach Hohenberg (Wassing). R 3 (S 7.60)

Sonntag, 10.—Dienstag, 12. November (Staatsfeiertag):

(1) **Voralpentour** nach Uebereinkommen mit den Teilnehmern. PVA. am 6. November (Jng. Kornreich).

Dienstag, 12. November (Staatsfeiertag):

(0—1) **Rosaliengebirge.** Abfahrt AB. nach Kleinwolfersdorf. Schöne einsame Waldwanderung im burgenländischen Grenzgebiet, interessantes Schloß (Kostal). R 15 (S 6.80)

(1) **Hohenstein.** Abfahrt 5.45 WB. nach Schrambach (Metzl) R 3 (S 7.60)

Sonntag, 17. November:

(0) **Hohenau—Tafelberg.** Treffpunkt 8.00 StrBE. Grinzing (Dr. Schlesinger).

(0—1) **Traffel.** Abfahrt 18.39 SB. nach Gutenstein. Hübsche, einsame, meist weglose Wanderung im Rieneckgebiet (Wassing). R 3 (S 7.60)

Sonntag, 24. November:

(0) **Windischhütten.** Treffpunkt 8.30 StrBE. Sievering (Frankl).

(0—1) **Mahleiten—Hohe Wand.** Abfahrt 6.55 SB. nach Wöllersdorf (Kostal). R 1 (S 5.80)

Sonntag, 1. Dezember:

(0) **Hengstl—Hochstöcklberg.** Abfahrt 8.28 Hütteldorf-Bhf. nach Rekawinkel (Dr. Siegel).

(0—1) **Hohe Mandling.** Abfahrt 6.55 SB. nach Ortmann (Metzl). R 2 (S 6.80)

(1) **Hutwisch.** Abfahrt am Vortage 16.55 AB. nach Aspang (Dr. Wolf). R Aspang (S 7.60)

Sonntag, 8. Dezember:

(0) **Höllenstein.** Abfahrt 8.40 StrB. Hietzingerbrücke (Wassing).

(0—1) **Tulbingerkogel.** Abfahrt 8.44 StB. Heiligenstadt nach St. Andrä-Wördern (Kovac).

Sonntag, 15. Dezember:

(0) **Jochgrabenberg.** Abfahrt 8.14 WB. nach Rekawinkel (Dr. Wolf).

Zur Beachtung! Bei allen Ausflügen und Touren von Oktober bis März sind Laternen oder Taschenlampen mitzunehmen!

Tourenverzeichnis der Führervereinigung enthaltend 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes und 81 Wienerwaldtouren in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) zum Preise von S 1·— erhältlich.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reiffer's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

Wien—Berlin 1. Dezember 1929 Nr. 102

V. b. b.

KAUFEN SIE SICH
HEUTE
NOCH EINEN
»EINS-ZWEI-DREI
FAHRPLAN«
SIE WERDEN IHN
FÜR IHRE
WINTERTOUREN
MIT VORTEIL VERWENDEN

PHOTOHAUS
HOLZSTEIN
& SINGER
WIEN, I., Wipplingerstraße 17
Photographische
Apparate, Platten, Papiere
und sonstige Bedarfsartikel
Künstlerische Ausarbeitung von Amateuraufnahmen

Wilhelm Löbl
Sporthemden
Sportwesten
Sportstrümpfe und Stutzen
Wien, I., Schottengasse 4
Telephon U-24-3-27

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Für Touristik und jeden Sport
Skier, Schlittschuhe, Rodeln
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Das „Friesenberghaus" des Deutschen Alpenvereins Berlin.

Auf Seite 137 und 139 dieser Folge bringen wir unseren Lesern je eine Ansicht des neuen Friesenberghauses, geeignet, nicht nur das Aeußere des prächtigen Baues, sondern auch seine unvergleichlich schöne Lage inmitten der stolzesten Gipfel des Tuxer Hauptkammes erkennen zu lassen.

Als Mappeur im Lesachtal.

(Wie eine Karte entsteht.)

Von Hauptmann Eduard Andoy.

„Der hat's gut!" urteilten wir als Achtjährige über den Ringelspielbesitzer: Tagaus, tagein auf stolz gebäumtem Holzpferd im Kreise fahren können! Und eine kleine Kindersehnsucht war in uns nach Leidvergessen.

Sommers in der Abenddämmerung auf der Verandabank der Lesachhütte, wenn die Schatten das Nalstal dunkel tinteten: „Fünf Monate bleiben Sie? Wer da mitkönnte" — und mit ein wenig Neid — „Sie haben's gut!"

Das war im Grunde genommen dasselbe Kindersehnen, dieselbe vage Ahnung einer glückhaften Alltagsflucht, die aus den Menschen sprach, die der untergehenden Sonne eines glücklichen Tages nachstarrten.

Aber Mappierung im Hochgebirge ist nicht jenes erlebnisstarke Wegwagen, jene betäubende, satte Gipfelrast, jenes abendliche Hüttenglück mit nachschwingendem Empfinden aus unvergeßlichen Bergstunden. Mappieren im Hochgebirge bedeutet Arbeit, Erwägungen von Weg und Halt nach anderen Gesichtspunkten und langsame Zeit mit Instrumenten, Zahlen, Stift und Pinsel. Auch auf den Mappeur trifft die falsche Voraussetzung vom Glück des Ringelspielbesitzers zu, denn auch für ihn ziehen durch alle Schönheit und Wildheit der Alpenwelt die starren Linien der tätigen Sachlichkeit. Arbeit aber bleibt Negation der Lust, wenn sie auch ein freierer Wind umweht. Das ist nur allzumenschlich.

— — — Und am Abend, wenn ich das Tagespensum noch einmal revidierte und dann rechnend an den Tangententafeln saß, kamen die Fragen jener Touristen, die mit der Karte in der Hand tagsüber gewandert oder zumindest sich nach ihr orientiert hatten. Fragen des berechtigten Interesses. „Wie machen Sie das?" — „Wie messen Sie jenes?" Fragen, die natürlich einer längeren Erläuterung bedürfen, als sie die Zeit erlaubt, die zwischen Dämmerung und Hüttenruhe gespannt ist. Aber auch Fragen, die dem Mappeur die Genugtuung verschaffen, zu empfinden, daß seine Tätigkeit mehr gewürdigt wird, als man sonst anzunehmen pflegt. Daß die Antworten kürzer ausfielen, ist der Zeitkargheit zuzuschreiben. Manchen Laien scheint die Arbeit des Topographen nur deshalb so unübersehbar und verwirrend, weil ihm die technischen Voraussetzungen unbekannt sind. Wenn ich sie und den ganzen Arbeitsvorgang nachfolgend kurz skizziere, so geschieht es, um jenen Hüttenbesuchern auf der Lesachalm gerecht zu werden, deren Interesse aufs neue bewies, daß die Landkarte mit dem guten Bergsteiger untrennbar verbunden bleibt. — — —

Bevor der Mappeur seinen Arbeitsraum (es sind dies ca. 100 km² pro Sommer) betritt, müssen ihm der Geodät und Photogrammeter bereits vorgearbeitet haben. Ersterer, indem er jene Fixpunkte bestimmt und errechnet, die der Mappeur auf seinem Zeichenbrett in gegebenem Verhältnis (Neuaufnahme 1:25.000) wiederfindet und die die Ausgangspunkte seiner Punktbestimmung und Punktberechnung sind. Diese Fixpunkte, acht bis zwölf auf 66 km², sind in der Natur markiert. In einem Fall mit Holzpyramiden und einem in Stein gemeißelten Kreuz (z. B. südwestlich der Kreuzecke) oder, bei Fortfall der Pyramiden, mit jenem Stein allein (wie am Bösen Weibele, Glödis, Roten Knopf). Daß diese Punkte, mit den maßgerecht übertragenen Punkten des Zeichenbrettes in Relation gebracht, Bestimmung weiterer Punkte zulassen, ist einleuchtend. Die Methode soll später erläutert werden.

Die Photogrammetrie wieder ermöglicht bei Anwendung stereoskopischer Aufnahmen, rechnerisch mit Hilfe der Parallaxendefinitionen, zeichnerisch durch sinnreiche optische Maschinen, Punkte, Linien und sogar Isohypsen verhältnisgerecht auf das Zeichenbrett zu projizieren. Doch das ist trockene Wissenschaft! Leider ist diese willkommene Hilfsarbeit für den Mappeur infolge Eigentümlichkeiten von Gelände und Kamera beschränkt. Das besagt, daß photogrammetrierte Teile nicht fertige „Feldarbeit" darstellen. Alle Linien müssen vielmehr überprüft, allenfalls richtiggestellt und Lücken geschlossen werden.

Eine weitere Hilfe endlich bietet der Kataster, der jedoch nur in den kultivierten Talsohlen Bedeutung gewinnt. — —

Als am 10. Mai 1929 das Lastauto mit Instrumenten und Gehilfen die Kalserstraße herauftroch, lag noch Schnee bis tief hinunter. Aus diesem Grund wurde Unterlesach als erstes Standquartier gewählt und erst beim Aperwerden auf die Lesachhütte übersiedelt. Die Arbeit begann nach vorhergegangener Rekognoszierung und Vorbereitung programmmäßig mit dem Signalbau.

„Signale" sind die Kenntlichmachung jener Punkte, die der Topograph zunächst von den obenerwähnten Fixpunkten ableitet. Es sind weiße, an Stangen genagelte Bretchen oder Steinmanndeln, die weithin sichtbar sind. Ihre Auswahl erfolgt nach den Gesichtspunkten der Uebersicht und der Notwendigkeit für die Arbeit. Solch ein stolzes Signal steht z. B. an der Abzweigung des Weges auf das Kalsertörl. Es wurde aus einiger Entfernung oft für die im Führer erwähnte Wegtafel gehalten und entschuldigt sich an dieser Stelle für die Irreführung der Wanderer. Der Signalbau ist physisch die schwerste Periode der Arbeit, da es heißt, mit Brettern, Stangen und Werkzeug bepackt, in oft brusttiefem Schnee zu den erwogenen Punkten aufzusteigen. Oft kommt es dann vor, daß man einige Tage später das aufgestellte Zeichen vergeblich mit dem Feldstecher sucht. Der Frühlingssturm hat es geknickt oder ein Hirte in Unkenntnis der Sachlage die Bretter als willkommenes Feuerungsmaterial benutzt. Dann rauft man sich in der Talstation ganz nutzlos die Haare: es heißt eben, nochmals hinauf und das Signal von neuem errichten. Auf der Gollspitze stand so ein Unglückszeichen, das wir dreimal aufstellen mußten. Es trug bezeichnender Weise die Zahl 13. Im Ganzen wurden 31 Signale errichtet.

Diesem Teil der Arbeit, der ungefähr zwei bis drei Wochen in Anspruch nimmt, folgt die sogenannte „graphische Triangulierung". Bei Aufstellung auf einem der ersterwähnten Fixpunkte („Trigonometer") wird das Zeichenbrett mit Hilfe eines Fernrohrlineals und eines zweiten Trigonometers in Bezug auf die übrigen Fixpunkte lagerichtig gedreht. Dann werden die errichteten Signale anvisiert und mittels eines Bleistiftstriches angerissen (rayoniert). Dieses Verfahren wird auf allen Trigonometern, bei zentrischer Aufstellung über dem eingemeißelten Kreuz, wiederholt. Es ergeben sich bald Schnitte der „Rayone" und weitere Kontrollschnitte. Das gegebene Punktnetz hat sich vervielfacht. Man nennt diese Methode der Punktermittlung „Vorwärtsabschneiden". Es gibt dann noch den „Seitwärtsabschnitt" und den „Rückwärtseinschnitt", die andere Verhältnisse von gesuchten und bekannten Punkten voraussetzen. Diese Punktbestimmungen spielen auch beim Orientieren nach der Karte für den Touristen eine Rolle. Darauf näher einzugehen, würde aber den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

Es ist selstverständlich, daß diese Punktbestimmungen das Höhenmessen begleitet. Mit Hilfe eines optischen Gerätes werden die Winkel der Sichtlinien festgelegt, aus denen dann daheim trigonometrisch die relative und durch einfache Addition die absoluten Höhen errechnet werden. Die zulässige Fehlergrenze ist bei mehrfacher Messung 2 Meter, sie wird jedoch selten erreicht. Trigonometer sind natürlich bis

auf Zentimeter genau. Dieses „Triangulieren" ist insoweit der erlebnisreichste Teil der Arbeit, als die Hochtrigonometer, die schon der Fernsicht wegen als solche gewählt werden, grandiose Aussicht und jenes Gipfelgefühl schaffen, um deretwillen die Bergsteigerei überhaupt betrieben wird. Aber es erfordert auch größte körperliche Anstrengung, und die schwerbepackten und stativtragenden Gehilfen zeigten jedesmal brummige Gesichter, wenn der oder jener „Klapf" auf dem Programm stand.

Die beiden größten Feinde der graphischen Triangulierung sind Wind und Nebel. Die Trigonometer Glödis und Roter Knopf legten erst im Juni ihr Winterschlafhemd dezidierter ab. Vergebliche Aufstiege zu Hochpunkten wegen einfallenden Nebels gehören zu den schwersten Tagen des Mappeurs. Verluste an Zeit, Arbeit und Kraft, die sich meistens in kochender Wut niederschlagen. Die Schönleitenspitze war so ein Punkt, den man nur mit einem vorzüglichen Laubfrosch im Rucksack angehen durfte.

Die zeichnerische Festlegung der Punkte ist bei günstigem Wetter in ungefähr zwei Wochen beendet, und nun beginnt die eigentliche Hauptarbeit des Topographen, das „Detaillieren". Ein sonderbares Gemisch aus Kunst und Mathematik. Der obenerwähnte Vorgang des „Rayonierens" und „Schneidens" wird im Kleinen wiederholt. Mit Hilfe einer Meßlatte und des Höhenmeßgerätes können Entfernungen bis 600 Meter gemessen werden. Auf diese Weise wird das Punktnetz neuerlich so weit verdichtet, daß es möglich wird, mit Hilfe der so entstandenen Koten die Schichtenlinien zu legen. Es sind naturgemäß eine große Anzahl dieser Messungen nötig. In dem Raum, den Staniskascharte, dann der Kamm über den Glödis, Roten Knopf, Tschadinhorn, Kals und Rottenkogel begrenzen, befinden sich ca. 900 solcher Punkte, sie sind je nach Wichtigkeit einfach oder mehrfach gemessen worden und beziehen sich immer auf den gewachsenen Boden.

Hand in Hand mit dieser Arbeit geht die Festlegung der Feld- und Waldgrenzen, der Straßen und Wege, Quellen und Bäche, Zäune und Häuser, kurz all dessen, was man fachtechnisch das „Gerippe" nennt. Zum ermittelten Gerippe werden die Terrainformen in Relation gebracht und mittels lockerer Schraffen oder Schichtenlinien festgehalten. Dies geschieht so, daß das Zeichenbrett auf eine Handhabe geschraubt wird und die Formen dann abgeschritten werden. Bei kleineren Terrain- und Gerippesituationen ist also das Schrittmaß bei Bedachtnahme der Reduktion durch die Böschung das Ausdrucksmittel des Mappeurs. Wo dieser Vorgang nicht ausreichend oder unzulässig ist, wird „Visavis gezeichnet". Ein typischer „Visavishang" z. B. war die Südseite des Lesachtales mit ihren Lawinenrissen, kleinen Felsen, Muren und Mulden. Die Methode des Visaviszeichnens ist im wesentlichen und verkleinert die des Vorwärtsabschneidens gepaart mit dem Fingerspitzengefühl eines Landschaftsmalers.

Die topographische Kunst beginnt aber erst bei der Darstellung von Fels und Eis. Es ist nicht leicht, aus der Vielheit der Stein- und Gletscherformationen das Charakteristische herauszufassen. Da ist das gewaltige Buch der Erdgeschichte aufgeblättert: Faltung, Ueberlagerung, der Kampf des Starken mit dem Schwachen, die gewaltigen Symbole alles Lebens. Der Maßstab aber bindet dem Mappeur die Hände, fünfundzwanzig Meter in der Natur sind auf seinem Zeichenblatt nur ein Millimeter. Dazu kommt noch die Eigenheit der vertikalen Projektion, die bei großer Steilheit des Terrains unangenehm fühlbar wird. Da muß oft, besonders wo es die leichtere Orientierung erheischt, übertrieben werden. So wird in der neuen Karte der buschbewachsene Fels am Eingang des Nalstales nur deshalb größer erscheinen, weil er markant ist und, maßrichtig gezeichnet, vielleicht übersehen würde. Ebenso sind Eisbrüche, Spalten und Felsrinnen überhalten. Der Topograph hat zu erwägen, was betont, was unterdrückt und allenfalls ganz fortgelassen werden soll. Das sind die Freiheiten des Mappeurberufes: Der Sinn für verantwortete Notwendigkeit und das lebendige Bild und die Eigenart der Landschaft.

Daß diese bedachten Stunden bei Bleistift und Gummi oft betrübende Intermezzi würzen, ist unausbeiblich. Kleine Tragikomik hat auch Raum in einer großen Welt.

Eine Schafherde im Kar des Tschadinhorn witterte eines Tages Salz in unseren Proviantbüchsen. Die Folge war eine stoßende, drängende und blökende Zernierung. Die Tiere stießen an den mit Libellen peinlichst horizontal gestellten Meßtisch und Höhenmesser. An Arbeit war nicht zu denken, und wir mußten den Rückzug antreten. Ein andermal umstand Jungvieh stundenlang unsere Geräte und sah interessiert und geduldig wiederkäuend unserer Arbeit zu. Es war Ende Mai — — einige Augenblicke lenkte eine Lawine, die vom Spinal ins Lesachtal hinabdonnerte, unsere Aufmerksamkeit ab — — — da hatte ein ein tüchtiger Jungochs von der Tschamperalm die Situation erfaßt und mir die Ortschaft Kals und ein Stück der am Vortage mühsam eingetragenen Straße buchstäblich weggeleckt! Recht schlimm war ein Berggewitter, das uns auf der Kreuzecke überraschte und uns mit elektrischen Schlägen zu schnellstmöglichem Abstieg zwang.

Was zwischen diesen kleinen Mißgeschicken liegt, wäre monoton zu nennen, wäre nicht der herrliche Rahmen der Schobergruppe darum gezogen gewesen und füllten die Atempausen nicht die Erhabenheit, Größe und Schönheit der Bergwelt. — — —

Wenn die meine Ausführungen einleitenden Worte gewissermaßen eine Variation des Dichterwortes bedeuteten, wonach sich alles leichter ertragen lasse als eine Reihe von schönen Tagen, so wurden sie in der Absicht vorausgeschickt, die neidbeschwerten Urlauberherzen vom Sommer zu erleichtern. Alles in allem genommen, waren die Tage im Lesachtal schön. Durch das Gewölk von Arbeit, Strapazen und Entbehrungen brach immer wieder die Sonne der herrlichen Bergtage. Als bei der Heimfahrt, weiß überweht, die Pyramiden des Glödis und Ganot durch den Einschnitt des Lesachtals herübergrüßten, spürte ich mit Wehmut, wie ein Stückchen wahrhaftes Leben in Vergangenheit zerbröckelte. Aber geschieht es so nicht allen, die in den Zauberbann der Schobergruppe gerieten? Mein Wunsch ist, daß die neue Karte ein neuer Schlüssel würde für diese Wunderwelt, die so weit vom Alltag liegt — — —.

Zehnte Jahresversammlung des Alpenvereins Donauland.

Da die in letzter Folge angekündigte Vergrößerung des Vereinsheims nunmehr auch die Abhaltung stärker besuchter Veranstaltungen in den wesentlich erweiterten Räumen gestattet, war die für den 26. v. M. ausgeschriebene zehnte Jahresversammlung des Vereins in unser Heim einberufen worden. Der — wenn auch bis zum endgültigen Umbau nur provisorisch renovierte — große Gesellschaftsraum präsentiert sich recht schmuck und es darf vorweg festgestellt werden, daß sich die zahlreichen Besucher der Versammlung über die Wahl des Versammlungsortes recht lobend äußerten.

Obmann Karl Hanns Richter begrüßte die Erschienenen und stellte fest, daß die Jahresversammlung satzungsgemäß einberufen und beschlußfähig sei. Von der Verlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Jahresversammlung bat er Abstand zu nehmen, da dieselbe ohnehin ausführlich in den „Nachrichten" wiedergegeben war, und schlug als Berichtsbeglaubiger für die diesmalige Verhandlungsschrift die Mitglieder Hans Bermann und Baumeister Bergmann vor (Beifall).

Nunmehr erstattete der Schriftführer in großen Zügen den in dieser Folge vollinhaltlich wiedergegebenen Tätigkeitsbericht. Bei Nennung der Namen unserer verstorbenen Vereinsgefährten erhob die Versammlung sich zum Zeichen der Trauer von den Sitzen. Stürmischen Beifall fand die Nachricht vom erfolgten engen Zusammenschluß unseres Vereines mit dem Berliner Bruderverein. Der Beifall erneute

sich bei Bekanntgabe des weiteren Anschlusses eines ungarländischen Zweigvereines.

Dies veranlaßte den Obmann, an die Verlesung des Tätigkeitsberichtes die folgenden Worte anzuschließen:

„Sie haben, meine Damen und Herren, die Nachricht vom Anschlusse unseres Berliner Brudervereins sowohl wie des Budapester Vereines als Zweigvereine mit freudigem Beifall begleitet. Dieser Umstand erlaubt mir wohl, darauf zu verzichten, Ihnen die Bedeutung dieser beiden Beschlüsse erst noch zu begründen, und ich glaube, in Ihrer Aller Sinne zu handeln, wenn ich im Namen der Zehnten Jahresversammlung des Alpenvereins Donauland der außerordentlichen Freude über dieselben Ausdruck verleihe, unsere neuen Zweigvereine und Vereinsgefährten herzlichst begrüße und dem Wunsche Worte gebe, daß dieser engere Zusammenschluß ein neues Emporblühen des allen drei Vereinen gemeinsamen Gedankens der Bergfreiheit bedeuten möge." (Erneuter stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

Nachdem zum Tätigkeitsberichte Mitglied Josef Deutsch gesprochen hatte, wurde derselbe genehmigt.

Hierauf erstattete der Kassier den Rechnungsbericht und gab zu den einzelnen Posten desselben die erforderlichen Erläuterungen. Nachdem eine Anfrage des Mitgliedes Josef Deutsch vom Obmanne beantwortet worden war, wurde der Bericht der Rechnungsprüfer erstattet und auf Antrag derselben dem Vereinsausschuß die Entlastung erteilt.

Ein Voranschlag für das kommende Jahr wurde nicht aufgestellt, weil mit Rücksicht auf die noch ganz unbestimmten Kosten der Adaptierung des Vereinsheims und anderer dem Vereine bevorstehender Ausgaben genaue Ziffern in denselben nicht hätten eingesetzt werden können. Die Beiträge kommen für das Jahr 1930 im Ausmaße der für 1929 giltigen zur Einhebung, also S 10.— für Voll- und S 5.— für Anschlußmitglieder, S 5.— Eintrittsgebühr. Auch die Säumnisgebühren werden wie bisher üblich eingehoben werden (S 2.— bei Beitragszahlung nach dem 28. Feber 1930, S 4.— bei Säumnis über den 31. Mai 1930).

Nunmehr gelangten einige Anträge auf Aenderung der Satzung zur Verlesung, die sich in zwei Punkten infolge des Anschlusses der Zweigvereine als erforderlich erwiesen. Drei weitere Punkte betrafen die bisher in der Satzung nicht enthaltene Begrenzung des Alters der ordentlichen Mitglieder (nach unten) und beinhalten die Schaffung einer Kategorie „Außerordentliche Mitglieder", d. i. solcher Mitglieder, die das sechzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Diese Mitglieder werden bezüglich der meisten Mitgliederrechte den ordentlichen Mitgliedern gleichgestellt, haben aber weder Stimme in den Vereinsversammlungen noch das aktive und passive Wahlrecht. Die letzte Aenderung endlich war formeller Natur. Die Anträge des Vereinsausschusses wurden unverändert angenommen.

Der Vorsitzende brachte nunmehr zur Kenntnis, daß die Ausschußmitglieder Dr. Josef Braunstein, Alfred Doktor, Architekt Emanuel Neubrunn und Franz Utitz mit Ende des Berichtsjahres aus ihren Aemtern turnusgemäß ausgeschieden sind, und beantragte namens des Vereinsausschusses die Wiederwahl der Genannten mit Mandatsdauer bis Ende 1932. Dieser Antrag wurde ebenso wie der auf Wahl der Herren Direktor Steiner und Fritz Benedikt zu Rechnungsprüfern angenommen.

Zu Punkt „Allfälliges" teilte der Vorsitzende mit, daß Mitglied Dr. Emil Deutsch einen Antrag beim Ausschusse überreicht habe, der die Gründung einer Jugendgruppe zum Gegenstand habe. Dieser Antrag sei formell satzungsgemäß eingebracht worden, doch habe der Vereinsausschuß es ablehnen müssen, denselben auf die Tagesordnung zu setzen, weil eine Jugendgruppe bereits bestehe, der Antrag somit irrelevant erscheine. Es sei daher eine geschäftsordnungsmäßige Debatte über diesen Antrag unzulässig, doch wolle er gerne Gelegenheit zu einer zwanglosen Aussprache geben. Mitglied Dr. Deutsch setzte nun die Gründe auseinander, die ihn zu seinem Antrage bewogen hätten, worauf der Vorsitzende seinerseits über die Gründe Aufschluß gab, die den Vereinsausschuß veranlaßt hätten, die Tätigkeit der Jugendgruppe zeitweise einzustellen, und die ja zum großen Teile im Jahresberichte angeführt erscheinen.

Da weitere Verhandlungsgegenstände nicht vorlagen, schloß der Vorsitzende mit nochmaligem Danke an die erschienenen Mitglieder um 8.55 Uhr die zehnte Jahresversammlung.

Jahresbericht des Alpenvereins Donauland über das neunte Vereinsjahr (1929)

erstattet vom Ausschuß in der Jahresversamlung vom 26. November 1929.

Die Gepflogenheit früherer Jahre, dem vom Vereinsausschusse zu erstattenden Berichte über die abgelaufene Tätigkeitsperiode einen besonderen, dieselbe charakterisierenden Absatz vorauszuschicken, verliert je mehr an Bedeutung, je weniger die Vereinstätigkeit sich aus dem Rahmen jener Arbeiten hervorhob, die zu leisten Zweck und Aufgabe einer alpinen Vereinigung ist. Daß die allgemeine Wirtschaftslage dem Umfange der geleisteten Arbeit gewisse Grenzen setzte, erklärt sich aus dem Umstand, daß unter ihrem Drucke gerade jene Kreise der Bevölkerung am meisten leiden, aus denen sich der Großteil unserer Mitglieder rekrutiert. Der Vereinsausschuß kann aber beruhigt darauf verweisen, daß innerhalb dieser Grenzen alles geleistet wurde, was behufs Erhaltung des Bestehenden und Vorbereitung künftiger Arbeiten vorgekehrt werden konnte, und darf das Urteil darüber, daß zu diesem Zwecke gute und fleißige Arbeit getan worden ist, auf Grund des nachfolgenden ausführlichen Berichtes ruhig der Gesamtheit der Mitglieder überlassen.

1. Alpine Tätigkeit.

Da förmlich traditionell nur ein verschwindend kleiner Teil der Mitgliedschaft einen Tourenbericht erstattet hat, kann sich die Berichterstattung über die bergsteigerische Tätigkeit nur in allgemeinen Bahnen bewegen. Auch heuer hat eine erkleckliche Zahl von Mitgliedern wieder die Westalpen aufgesucht und die Kräfte an Viertausendern und anderen Hochgipfeln gemessen (Finsteraarhorn, Grünhorn, Grindelwalder Fiescherhorn, Wetterhorn, Weißmies, Strahlhorn, Allalinhorn, Melichenhorn, Alphubel, Rimpfischhorn, Nordend, Dufourspitze, Zumsteinspitze, Signalkuppe, Breithorn, Matterhorn, Obergabelhorn, Wellenkuppe, Zinalrothorn u. a.). Die Haupttätigkeit spielte sich sich aber naturgemäß wie in den früheren Jahren in den österreichischen Alpen ab, wobei hauptsächlich die Zentralalpen bevorzugt wurden. In unserem Hüttengebiet wurden bemerkenswerte Touren (Ueberschreitung Glocknerwand—Großglockner, Payerweg auf den Kleinglockner) und auch einige Erstersteigungen durchgeführt, über die bereits a. a. O. berichtet wurde. Auch in den Kalkalpen sind schöne Fahrten ausgeführt worden, u. a. zweimal die Ersteigung des Watzmann durch die Ostwand.

Auf dem Gebiete der Skitouristik wurden — abgesehen von den Sonntags-Skifahrten — die meisten Erfolge mit unseren Skikursen eingeheimst, im vergangenen Winter also in den Kitzbüheler Bergen und im Plessurgebirge (Arosa). Nicht unerwähnt bleibe die Abschlußtour des Lehrwartekurses auf dem Arlberg, die ein Dutzend Vereinsmitglieder an einem unvergeßlich schönen Tage auf die Valluga führte (die Mehrzahl der Teilnehmer erstieg auch die Schindlerspitze).

Vereinstouren (Führervereinigung). Die Führervereinigung hat im abgelaufenen Jahre eine lebhafte und verdienstvolle Tätigkeit entwickelt, dank der die Teilnahme an den Vereinstouren sich wesentlich gehoben hat. Die Vereinigung, an deren Spitze der Tourenwart Rudolf Reif und dessen Stellvertreter Dr. Josef Braunstein stehen, umfaßt am Ende des Berichtsjahres nachfolgende Mitglieder: Dr. Josef Braunstein (1*), Dr. Siegfried Epstein (1), Julius Fischer, Otto Ernst Frankl (3), Dr. Leo Handler (1), Franz Jaray (1), Ing. Ernst Kornreich (1), Rudolf Kostal (16), Milan Kovač (6), Ing. Ignaz Kuranda, Rudolf Metzl (beurlaubt), Rudolf Reif (2), Kurt Röder (2), Dr. Leo Schlesinger (1), Dr. Ernst Siegel (7), Felix Wassing (11) und Dr. Felix Wolf (7). Ausgeschieden sind während des Jahres: Louis Bergmann, Dr. Emil Deutsch, Alfred Doktor, Herberth E. Herlitschka und Leopold Krejca.

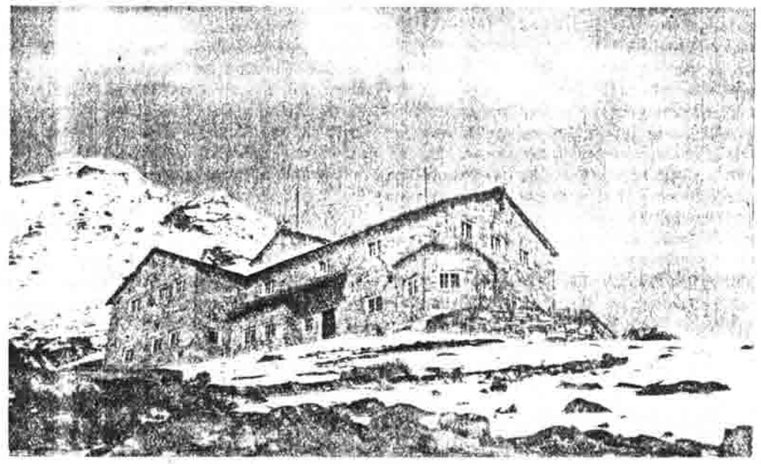
*) Die eingeklammerten Ziffern bedeuten die Anzahl der geführten Touren.

Es wurden insgesamt 63 Touren (gegenüber 52 im Vorjahre) mit zusammen 532 Teilnehmern (im Vorjahre 424) geführt u. z.

30	Wienerwaldwanderungen mit	359	Teilnehmern
21	Voralpentouren	„ 126	„
10	Kletter- und Hochtouren	„ 39	„
2	Urlaubstouren	„ 8	„

zu welchen noch eine ganze Anzahl halboffizieller Uebungstouren mit zahlreichen Teilnehmern kommen, die wegen besonderer Schwierigkeit in das allgemeine Tourenprogramm nicht aufgenommen worden waren.

Die administrativen Geschäfte der Führervereinigung wurden in je einer Monatssitzung erledigt. Außer diesen Sitzungen wurden einige Sprechabende abgehalten, auf welchen verschiedene Mitglieder der Vereinigung interessante Referate hielten, an welche sich jeweils eine Diskussion anschloß. Aus der weiteren Tätigkeit der Führervereinigung sei noch die Anlage einer 81 Wienerwaldtouren und 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes enthaltenden Tourenliste erwähnt, die vervielfältigt wurde und an die Vereinsmitglieder abgegeben wird, wovon zahlreiche Vereinsgenossen dankend Gebrauch gemacht haben, zumal in dieser Liste eine ganze Reihe sehr schöner, selten gemachter und teilweise fast unbekannter Wanderungen und Bergfahrten enthalten ist.



Friesenberghaus des D. A. V. Berlin mit Rißler (gegen Norden).

Die Aufnahme neuer Mitglieder der Führervereinigung erfolgt auf Grund einer eingehenden Erprobung der Aufnahmswerber hinsichtlich ihrer Eignung zum Führeramt. Es darf an dieser Stelle dem Wunsche Ausdruck gegeben werden, daß sich im kommenden Jahre weitere Vereinsgenossen finden mögen, die bereit sind, sich der Führervereinigung für ihre zwar verantwortungsvolle, aber auch verdienstliche und in sich selbst Befriedigung gewährende Tätigkeit zur Verfügung zu stellen.

Skivereinigung. Der von der Skivereinigung in ihrer kürzlich stattgehabten Jahresversammlung erstattete Bericht gab über die Tätigkeit dieser Vereins-Untergruppe erschöpfenden Aufschluß. Aus ihm geht hervor, daß die Veranstaltungen der Skivereinigung sich auch im abgelaufenen Jahre großen Zuspruchs erfreuten, was aus den Teilnehmerzahlen insbesondere der großen Kurse (Kitzbühel 122, Altaussee 102, Prebichl 63, Arosa 52) ersichtlich ist.

Die Schulung der Mitglieder nach der Arlbergmethode macht ausgezeichnete Fortschritte, und es ist ebenso bezeichnend wie erfreulich, bei den großen Lehrkursen auch zahlreiche „ältere Semester", denen das Umlernen gewiß nicht leicht fällt, an Fleiß und gutem Erfolg mit der Jugend wetteifern zu sehen. Eine ganze Anzahl von Mitgliedern fährt bereits recht gut nach Arlbergschule auf Grund des von unseren Lehrwarten erteilten Unterrichtes. Allerdings unterläßt der Ausbildungsleiter Karl Hanns Richter auch nichts, die Lehrwarte in eigenen Instruktions- und Tourenkursen nicht nur in ausgezeichneter Kondition zu erhalten, sondern auch in pädagogischer Hinsicht andauernd einheitlich weiterzuschulen, so daß dann bei den Kursen, falls der Schüler nur über die erforderliche allgemeine Eignung verfügt, der Erfolg ohne Rücksicht auf die Person des Unterweisenden gewährleistet ist. Viel trägt dazu, daß die Skivereinigung über wirklich ausgezeichnetes Lehrermaterial verfügt, der Umstand bei, daß alle Lehrwarte verpflichtet sind, an dem jährlich stattfindenden Arlbergkurs teilzunehmen.

Im Berichtsjahre wurde auch die Führung von Sonntagstouren wieder aufgenommen und durch sie die Weiterschulung der Teilnehmer, hauptsächlich auch in ski-alpiner Hinsicht, an zehn Sonntagen fortgesetzt.

Die Tätigkeit der Skivereinigung wurde von dem unter Führung von Alfred Doktor stehenden Ausschusse geleitet, dem als Mitglieder Ernst Wachtel (Vorstand Stellvertreter), Dr. Josef Braunstein (Schriftführer), Paul Fabri (Kassier), Artur Marchfeld (Tourenwart), Richard Teller (2. Tourenwart), Walter Cerf, Oskar Eisner, Ernst Hajnal (beurlaubt), Paul Erwin Kraus, Ing. Kurt Klein, Hans Marosi, Fritz Schapira, Fritz Schnitzer, Heinrich Schwarzstein und Armin Weinwurm angehörten. Die Ausschußmitglieder haben sowohl organisatorisch wie als Lehrwarte und Tourenführer sich eifrigst in den Dienst der Gesamtheit gestellt und damit deren Dank verdient. Nicht ausgenommen von demselben sei unser Mitglied Karl Holzstein, das, wiewohl dem Ausschusse nicht angehörend, nahezu seine gesamte freie Zeit zur Verfügung stellte und als Lehrwart und Führer ausgezeichnete Dienste leistete.

Die Skivereinigung gehört als Mitglied dem Allgemeinen Oesterreichischen Skiverband an, in dessen Vorstand sie durch Ernst Wachtel und Ing. Kurt Klein vertreten ist.

Zu den Pflichten, die der Skivereinigung aus der Zugehörigkeit zum Verbande erwachsen, gehört u. a. auch Tätigkeit in rein skisportlicher Hinsicht, d. h. Teilnahme an Wettbewerben, welcher der Ausschuß sich gerne widmete, soweit es seine Hauptaufgabe, die Förderung des touristischen Skilaufs, zuließ. Unterrichtsziel bleibt natürlich nach wie vor die Erziehung zum Geländeläufer, weshalb auch von der Veranstaltung irgendwelchen „Renntrainings" abgesehen wurde. Allerdings sind Waldlauf und Skiturnen, die ja auch zu den besten Vorbereitungen für den alpinen Skilauf zählen, unter Leitung Richard Eisners eifrig gepflegt worden. Zwecks Auswahl zu den Verbands-Wettbewerben veranstaltete die Skivereinigung wie im Vorjahre ein internes Vereinslaufen von der Hinteralm, das sich wieder zahlreicher Beteiligung von Läufern und Zuschauern erfreute und als Neuerung auch ein Laufen für einheimische Gäste umfaßte, welches lebhaft beschickt war. Ein Mannschaftslauf des Verbandes, gleichfalls im Gebiete der Hinteralm, stand unter der organisatorischen Leitung unseres Ausschusses. Wiewohl unsere Läufer im Gegensatz zum ersten Jahr der Teilnahme an Verbandswettbewerben diesmal fast ständig von besonderem Pech verfolgt waren (Verletzungen knapp vorm Renntermin, Brettbrüche usf.), fielen ihnen insgesamt vier erste, zwei zweite, ein fünfter und ein sechster Platz in der Verbandsmeisterschaft, der zweite und vierte Platz in der Damenmeisterschaft, leider nur der vierte Platz im Mannschaftslauf zu. In der Einzelwertung bei diesem letzten Lauf allerdings stellte Donauland den Sieger.

Die Gesamttätigkeit unserer Skivereinigung kann als durchaus erfolgreiche und auch allgemein anerkannte bezeichnet werden.

Jugendgruppe. Nicht zuletzt im vorjährigen Berichte war auf die Schwierigkeiten hingewiesen worden, für die Jugendgruppe aus dem Kreise der Mitgliedschaft einen geeigneten Führer ausfindig zu machen. Ein solcher Führer muß ja bei ausgezeichneter alpiner Schulung die Fähigkeit haben, den anderen Lehrer in alpinen Dingen zu sein,

er muß mit entsprechend fester Hand zugreifen, dabei aber die für das Verständnis der Jugendseele nötige Schmiegsamkeit und Duldsamkeit besitzen, er muß alt genug sein, um respektiert zu werden, aber wieder jung genug, um mit der Jugendlust Schritt halten zu können. Er muß vor allem mit viel Liebe zur Jugend den Entschluß verbinden, sich seiner Aufgabe voll und ganz hinzugeben und alle Rücksichten auf eigne bergsteigerische Tätigkeit fast ganz hintanzusetzen. Ein Jugendführer muß, mit einem Wort, nicht nur nahezu Idealgestalt, sondern vor allem durch und durch Idealist sein. Wo findet sich ein solcher in heutiger Zeit? So war die Jugendgruppe seit dem Rücktritt des trefflichen Dr. Kohorn nahezu stets verwaist und darauf angewiesen, praktisch fast gänzlich von den eigentlich ja nur zur Unterstützung des Leiters berufenen älteren Jungwanderern geführt zu werden. Und wenn auch anerkannt sein soll, daß ein Teil dieser in letzter Zeit tätig gewesenen Führer den Wünschen der Vereinsleitung in praktischer Hinsicht entsprach, so machte sich doch das Fehlen eines eigentlichen Leiters geltend, der im Stande gewesen wäre, ein allzustark betontes Selbständigkeitsgefühl der Führer zu dämpfen, das dem Vereinsausschusse mit seiner Verantwortlichkeit gegenüber den Eltern der Jungwanderer unvereinbar erschien. Dazu kam noch, daß bei der Besonderheit der Bergsteigerschulung infolge der großen Alpennähe, wie sie Wien kennzeichnet, der Jugendliche bei entsprechender körperlicher und moralischer Eignung in relativ kurzer Ausbildungszeit so weit fortschreitet, daß ihm — wiewohl er selber noch im Jünglingsalter steht — der Maßstab für die Leistungsfähigkeit von nur um weniges jüngeren Kollegen abhanden kommt. Es war daher dem Vereinsausschusse nach den im Laufe der letzten Jahre gewonnenen Erfahrungen auch erwünscht, die obere Altersgrenze für die Zugehörigkeit zur Jugendgruppe herabzusetzen.

Da diese Erwägungen aber eine grundlegende Umorganisierung der Jugendgruppe bedeuteten, welche zur Zeit der regsten Tourentätigkeit nicht gut durchführbar erschien, begnügte sich der Vereinsausschuß damit, die bis dahin übliche Tätigkeit der Jugendgruppe einzustellen, das Höchstalter mit dem vollendeten sechszehnten Lebensjahre festzusetzen und die älteren Jungwanderer aufzufordern, sich als ordentliche Mitglieder anzumelden, wobei in finanzieller Hinsicht genügende Zugeständnisse erfolgten, daß der Beitritt als ordentliches Mitglied solchen älteren Jugendlichen auch möglich sei. Der Vereinsausschuß wird sich im kommenden Jahre der Organisierung der Gruppe nach entsprechenden neuaufzustellenden Grundsätzen widmen, hofft aber vor allem, eine Persönlichkeit als Leiter zu gewinnen, die zu diesem verantwortungsvollen Amte die erforderlichen Eigenschaften mitbringt. Denn mit diesem Leiter steht und fällt die Existenz der Gruppe.

Hüttenwesen. Die in der zweiten Julihälfte einsetzende und durch den ganzen Sommer größtenteils anhaltende günstige Witterung hat sich auch auf den Besuch unserer Glorerhütte entsprechend ausgewirkt. Insgesamt 1182 Besucher wurden gezählt, womit die Frequenzziffer von 1927, die 1187 betrug, nahezu erreicht wurde. Seit die Hütte sich in unserer Verwaltung befindet (1924), wurden insgesamt 6042 Besucher aufgenommen, was einem Jahresdurchschnitt von über 1000 entspräche. Die jährliche Besucherzahl hat sich somit gegenüber der Zeit des „privatwirtschaftlichen" Betriebes mehr als verdreifacht. Von mancher Seite wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß die Erstellung der Salmhütte dem Betriebe der Glorerhütte Abbruch tun werde. Diese Vermutung hat sich vorläufig als nicht zutreffend erwiesen, im Gegenteil, unsere Hütte erscheint oft als zu klein. In diesem Punkte Wandel zu schaffen, wird Sorge des Ausschusses sein. Durch die von unserem Verein durchgeführten Wegbauten ist die Glorerhütte zu einem wichtigen Knotenpunkt geworden, dessen Ausgestaltung in hoffentlich nicht zu ferner Zukunft möglich sein wird. Die Hütte wurde nach wie vor ausgezeichnet durch Alois Luckner bewirtschaftet.

Die Lesachhütte hat zwar an Besucherzahl mit 191 gegenüber dem Vorjahre mit 210 Gästen eine kleine Einbuße zu verzeichnen, dennoch war das Erträgnis an Hüttengebühren um 17% höher als im vorangegangenen Jahre. Dieser Umstand findet seine Erklärung darin, daß zahlreiche Partien, u. a. auch eine Vermessungspatrouille sich der Hütte längere Zeit als eines ausgezeichneten Stützpunktes bedienten. Die Bewirtschaftung besorgte wie bisher zur Zufriedenheit Rupert Holaus.

Größere Arbeiten wurden im Berichtsjahre an beiden Hütten nicht vorgenommen, wenn man von der Aufarbeitung der Lagerstätten absieht. Außerdem wurden auf der Glorerhütte neue Keilpolster angeschafft und das Inventar beider Häuser ergänzt.

Der Besuch der Hinteralmhütte hat wie der aller Stihütten unter der Gunst der Schneeverhältnisse in der engeren Umgebung Wiens leider stark gelitten. Die Besucherzahl des Berichtsjahres ist auf 540 zurückgegangen. Die bisher im Gebrauch gestandenen Strohsäcke wurden in den letzten Tagen entfernt und durch neue Matratzen ersetzt, so daß den Besuchern im kommenden Winter wesentlich komfortablere Schlafgelegenheiten zur Verfügung stehen werden. Auch der Vorraum wurde neu ausgebaut.

Bedeutend erhöht hat sich dagegen die Besucherzahl der Bretsteinhütte, die von 45 auf 80 und von 232 auf 372 Nächtigungen angestiegen ist. Die Hütte wurde zu Ende des Berichtsjahres für den kommenden Winter wesentlich ausgebaut, eine neue Herdanlage und ein vergrößerter Schlafraum mit neuen Matratzen an Stelle der bisherigen Strohsäcke erwarten die Besucher im neuen Jahre.

Die Windberghütte hat ihre Bestimmung als Notunterkunft erfüllt.

Als Hüttenwarte fungierten Dr. Josef Braunstein (Glorer- und Lesachhütte), Richard Teller (Hinteralm- und Bretsteinhütte) und Ernst Wachtel (Windberghütte).

Wegbautätigkeit. Die Arbeiten vollzogen sich nach den im Vorjahre an dieser Stelle aufgestellten Richtlinien.

Die auf Grund des ersten Teiles unseres Wegbauprogrammes durchgeführten Weganlagen wurden verbessert. Schwächere Drahtseile wurden durch entsprechend stärkere ersetzt, an manchen Stellen neue gespannt. Dies war namentlich am Burgwartschartenweg am sogen. „mittleren Gang" der Fall. Es ist dies jene Stelle, wo man von den Almhöhen des Glatzberges in das oberste Leitertal hinabsteigt. Diese steile und etwas mißliche Stelle ist (besser: war) in verschneitem Zustand und bei Vereisung nicht ungefährlich. Durch Versicherung mit ungefähr 150 Metern soliden Drahtseils ist jede Gefahr beseitigt, wovon unser Hüttenwart sich zu Ende September, als der Boden gefroren und stellenweise von einer Eisdecke überzogen war, bei Besichtigung der Arbeit überzeugen konnte.

Der Ausbau der im zweiten Teile des Programmes vorgesehenen Wege ist nahezu restlos durchgeführt. Es sind dies die von der Lesachhütte ausgehenden Wege, u. z. 1. der Sendersweg. Er befindet sich in gutem Zustande. Einige durch Steinschlag unterhalb des Kastenecks entstandene Zerstörung wurde repariert. 2. der Weg zum Schobertörl (2903 m). Derselbe ist bis ungefähr 2650 m ausgebaut; eine Markierung leitet noch 70 Meter höher bis zum Gletscher. Sie wird aber nur im Spätsommer ausapern. Die letzten beiden niederschlggarmen Sommer waren für den Wegbau insoferne günstig, als man ersehen konnte, wie hoch sich unter den günstigsten Verhältnissen die Ausaperung vollziehen kann. 3. der Weg zum Kalsertörl (2802 m), vom Sendersweg in ungefähr 2020 m Höhe abzweigend, führt bis 2450 m zum Kalserkees. 4. der Weg zum Glödistörl (2832 m) bezw. Talleitenscharte, vom Sendersweg in ungefähr 2170 m Höhe wegleitend, endet 2640 m hoch am Glödiskees. 5. der (direkte) Weg auf das Tschadinhorn mit Abzweigung zur Schönleitenspitze. Ein guter Almsteig, der ungefähr in 2500 m Höhe endet. Die Markierung leitet dann über gut gangbares Terrain bis zum Gipfel des Tschadinhorn.

Alle diese Anlagen wurden unter Leitung unseres Wirtschafters Holaus erstellt und vom Hüttenwart abgegangen. Von diesem an einigen Stellen für notwendig befundene Verbesserungen werden im nächsten Jahre durchgeführt werden.

Der dritte Teil des Wegbauprogrammes, die Umlegung des Weges vom Ködnitztal zur Hütte einerseits und von der Weggabelung im Leitertal zur Hütte andererseits, ist nunmehr auch realisiert worden. Ueber die langwierige Baugeschichte des ersten Weges wurde bereits im Vorjahre ausführlich berichtet, bezüglich des zweiten Weges muß die Berichterstattung dem nächsten Jahresberichte überlassen bleiben, da die Fertigstellung der Anlage erst Ende Oktober erfolgte.

Jeder unbefangene Beurteiler muß die in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum geleistete Arbeit anerkennen, beträgt doch die Länge des neuangelegten Wegnetzes gegen 30 Kilometer. Die Markierungen werden ständig nachgebessert, ebenso sind auch im Berichtsjahre die Wegtafeln vermehrt und teilweise erneuert worden (18 neue Wegtafeln).

Hüttenbegünstigungen. Zu den bestehenden Gegenseitigkeitsabkommen trat im abgelaufenen Jahre ein neues mit dem Slowenischen Alpenverein hinzu, so daß unseren Mitglieder nunmehr Begünstigungen auf sämtlichen Häusern des T. V. „Die Naturfreunde", des „Karpathenvereins", des „Beskidenvereins", des „Slowenischen Alpenvereins", ferner auf dem Rosseggerhaus (Pretul), der Herrgottschnitzerhütte auf dem Wandeck (Hohe Wand), der Theresienhütte auf dem Jauerling und im Hause der Wiener Bergsteigervereinigung auf dem Semmering die Tourentätigkeit im engeren Umkreise und in weiter und weit entlegenen Gebieten erleichtern.

Die Rückvergütung der Differenz zwischen Mitglieder- und Nichtmitgliederpreis auf Alpenvereinshütten bei Benützung von Matratzenlagern war weiterhin aufrecht und wurde insbesonders von jungen Vereinsmitgliedern lebhaft in Anspruch genommen.

Fahrtbegünstigungen. Die Begünstigung der Ermäßigten Touristenrückfahrkarten auf den Bundesbahnen und ermäßigter Preise bei vielen sonstigen Unternehmungen (Bergbahnen, Autolinien) war wie bisher sehr förderlich für die bergsteigerische Tätigkeit der Mitglieder und hat trotz der im Frühjahr des Berichtsjahres erfolgten Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise es ermöglicht, daß das Tourenwesen keine schwere Einbuße erlitt.

Alpine Unfallversicherung. Die Mitglieder standen weiter im Genusse der Kollektiv-Unfallversicherung, die sich im abgelaufenen Jahre bei einer ganz besonders hohen Zahl leichterer Unfälle (vornehmlich im Winter) zu bewähren hatte und dank der korrekten und entgegenkommenden Haltung unserer Vertragsgesellschaft auch bestens bewährte.

Führer, Skiführer und Lehrwarte stehen im Genusse einer besonderen Unfallversicherung, die erfreulicher Weise nicht in Anspruch genommen werden mußte.

Vereinsnachrichten. Die „Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin" erschienen wie bisher weiter und konnten im vergangenen Oktober mit dem Erscheinen der hundertsten Folge ein erstes bescheidenes Jubiläum feiern.

Zu ihren Mitarbeitern zählten: Dr. Georg Franz Bergmann (München), Dr. Walter Bing (Frankfurt a. M.), Dr. Wilhelm Brandenstein (Wien), Prof. Dr. Eugen Guido Lammer (Wien), Dr. Theodor Heinrich Mayer (Wien), Prof. Dr. Arthur Modry (Wien), Prof. Fritz Opawa (Wien), Fritz Zwacek (Wien), die Mitglieder des Deutschen Alpenvereins Berlin: Fritz Loewe und Dora Herz, endlich die Mitglieder des eigenen Vereines: Dr. Emil Deutsch, Emmy Hartwich, Ing. Ernst Lieblich, Rudolf Reif, Albert Rosenzweig, Dr. Leo Schlesinger, Hans E. Ullmann und Dr. Felix Wolf.

Friesenberghaus des D. A. V. Berlin mit Gefrorene Wand-Gletscher (gegen Westen).

Als Schriftleiter fungierte wie bisher Paul Fabri, der an dieser Stelle allen Mitarbeitern, besonders aber Kollegen Dr. Josef Braunstein wie alljährlich herzlichst dankt. Letzterer leitete die Literaturspalte des Blattes und machte sich besonders verdient durch Beistellung interessanter älterer alpiner Dokumente, die der heutigen Zeit teilweise völlig unbekannt geblieben sind. Hiebei leistete ihm als Uebersetzer englischer Texte Ing. Ernst Lieblich, der sich gleicherweise um die Buchbesprechung verdient gemacht hat, wertvolle Beihilfe.

Bücherei. Nach wie vor hält die Kurve unseres Büchereibestandes die aufsteigende Tendenz ein, die bereits empfindlichen Platzmangel nach sich zog. Durch die Vergrößerung des Vereinsheims und die mit ihr verbundene Neuaufstellung sowie durch Abstoßung entbehrlicher Doubletten wird diesem Uebelstand gesteuert werden.

Der Zuwachs betrug im Berichtsjahre 102 Werke und 30 Karten. Von einer ausführlichen Statistik wie in den Vorjahren wird diesmal abgesehen, da die Bestandaufnahme erst mit beendeter Neuaufstellung zu Ende geführt werden kann. Doch kann auf Grund der vorliegenden Daten der Bestand an Büchern (Werken) mit 2600, an Karten mit 500, an Panoramen mit 250 angenommen werden.

Von laufenden Zeitschriften wurden durch Austausch, Bezug oder Mitgliedschaft erworben: „Oesterreichische Alpenzeitung", „Mitteilungen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins", Oesterreichische Touristenzeitung", „Der Gebirgsfreund", „Der Naturfreund", „Die Alpen" (Schweizer Alpenklub), „Rivista Mensile del Club Alpino Italiano", „Touristik, Alpinismus und Wintersport", (Karpathenverein), „Der Uto" (Sekt. Uto SAC), „Der Pilatus" (Sekt. Pilatus SAC), „Bulletin de la Section Génévoise SAC", „Mitteilungen der Sektion Frankfurt am Main DOAV", „Mitteilungen der Sektion Berlin DOAV", „Allgemeine Bergsteigerzeitung", „Der Bergsteiger", „Alpine Monatshefte", „Deutsche Alpenzeitung", „Der Winter", „Oesterr. Wintersport-Zeitung", „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft", „Le Vie d'Italia" (Touring Club Italiano), „Kosmos", „L'Alpinisme", „Rassegna Mensile dell'Unione Ligure Escursionisti", „Photographische Korrespondenz" u. a. m.

Die Bücherei wurde von den Mitgliedern außerordentlich rege benützt, der Leihverkehr war selbst in den Vereinsferien durchwegs sehr lebhaft.

Lichtbildnergruppe. Die Tätigkeit dieser Untergruppe leidet nach wie vor unter dem Mangel geeigneter Arbeitsstätten. Das einzige zur Verfügung stehende Provisorium ist leider nicht geeignet, seinen Zweck zu erfüllen, und es steht nur zu hoffen, daß die Zukunft darin Wandelschaffen wird.

An der im Jänner und Feber 1929 veranstalteten Ersten Internationalen Ausstellung des „Verbandes Oesterreichischer Amateurphotographenvereine" beteiligten sich einige Mitglieder der Lichtbildnergruppe. Gruppenobmann Dr. Felix Wolf befand sich unter den Preisträgern, ein bei der allgemein anerkannten hohen Qualität der Ausstellung sehr erfreulicher Erfolg.

2. Gesellschaftliche Tätigkeit.

Von der Abhaltung größerer geselliger Veranstaltungen war auch im Berichtsjahre wieder abgesehen worden, da die wirtschaftliche Lage und der zweifelhafte finanzielle Erfolg solcher Veranstaltungen deren Wiedereinführung nicht rätlich erscheinen ließen. Die Geselligkeit beschränkte sich auf die dreimal wöchentlich stattfindenden Vereinsabende und die Veranstaltungen anläßlich der großen Skikurse.

Wie üblich, fand auch heuer eine Weihnachtsbescherung der Kaiser Schulkinder statt, bei deren Durchführung sich Altbürgermeister Oberhauser und die Schulleitung wieder in dankenswerter Weise in den Dienst der guten Sache stellten.

Die für das nächste Jahr geplante Vergrößerung des Gesellschaftsraumes im Vereinsheim wird die Möglichkeit geben, die gesellschaftliche Tätigkeit durch Veranstaltung von Vorträgen, Lichtbildabenden usf. neu zu beleben.

3. Verwaltungstätigkeit.

Vereinsleitung. Auf Grund der in der Jahresversammlung vom 27. November 1928 vorgenommenen Wahlen bestand die Vereinsleitung aus nachfolgenden Mitgliedern:

Obmann:	Karl Hanns Richter
1. Obmann-Stellvertreter:	Dr. Robert Baum
2. Obmann-Stellvertreter:	Ing. Ernst Lieblich
1. Schriftführer:	Karl Strümpel
2. Schriftführer:	Dr. Emil Deutsch
Kassier:	Paul Fabri
	Dr. Josef Braunstein (Bücherwart, 2. Tourenwart)
	Walter Cerf
	Alfred Doktor (Sachwart)
	Dr. Leo Handley
	Herberth E. Herlitschka
	Rudolf Kostal
	Artur Marchfeld
	Arch. Emanuel Neubrunn
	Dr. Ernst Pechkranz
	Rudolf Reif (Tourenwart)
	Richard Teller
	Franz Utitz
	Ernst Wachtel.

Im Laufe des Berichtsjahres schieden Herberth E. Herlitschka und Dr. Emil Deutsch aus dem Ausschusse aus. An Stelle des Letztgenannten wurde Dr. Leo Handley mit dem Amte des 2. Schriftführers betraut.

Die Vereinsgeschäfte wurden in 23 Sitzungen des Gesamtausschusses und einer ganzen Anzahl von Besprechungen und Beratungen sowohl des vollen Ausschusses wie der bestehenden Unterausschüsse der Erledigung zugeführt.

Der Vereinskanzlei stand wie bisher in mustergültiger Weise Direktor Leopold Bock vor, unterstützt von Milan Kovac, der insbesonders die Geschäfte der Skivereinigung eifrig und verläßlich führte. Beide Herren darf der Ausschuß bestens danken.

Vereinsheim. Wie bereits aus den „Nachrichten" bekannt, ist es dem Ausschuß zu Ende des Berichtsjahres endlich gelungen, eine schon lange „brennende" Frage, die der Unzulänglichkeit der Räume des Vereinsheims, glücklich zu lösen. Nach langwierigen Verhandlungen und unter ziemlich bedeutenden Geldopfern konnte dem Heim ein weiterer, an Größe die bisher verfügbaren Lokalitäten nahezu erreichender Raum angeschlossen werden. Derselbe ist zur Stunde, da wir diesen Bericht der Jahresversammlung vorlegen, fast vollständig für seinen künftigen Zweck: Bücherei, Leseraum und Sitzungszimmer eingerichtet. Damit wird das bisherige Sitzungszimmer frei und die Möglichkeit geschaffen, durch Heranziehung desselben nach erfolgter Niederlegung der Trennungsmauer einen großen, der Geselligkeit, den Tourenbesprechungen usf. gewidmeten Raum einzurichten, eine Arbeit, die allerdings erst in den Vereinsferien des Sommers 1930 wird vorgenommen werden können.

Die Neuadaptierung der Räumlichkeiten, mit denen eine im

Rechnungsausweis für das 9. Vereinsjahr 1929.

Einnahmen.	S	g
Gebarungsüberschuß 1928 (einschl. Baureserve)	6.825	77
Mitgliedsbeiträge 1929 und Rückstände 1928	30.304	—
Beitrittsgebühren 1929	2.080	—
Weg- und Hüttenbau	2.342	30
Baureserve	5.443	93
Waren-Verkauf	2.237	44
Bücherei	25	50
Verwaltungsspesen: Diverse Einnahmen	327	47
„Nachrichten"	3.127	50
Gebarungsüberschuß Skivereinigung	1.012	80
Gebarungsüberschuß Jugendgruppe	203	—
	53.929	71

Ausgaben.		S	g
Weg- und Hüttenbau		5.678	23
Waren-Einkauf		1.505	65
Bücherei		865	98
Verwaltungsspesen:			
Druckorten	1.003·49		
Kanzleibedarf	103·69		
Porti, Telegraf, Telefon	903·55		
Postsparkassa-Auslagen	90·10		
Gehalte, Löhne, Remunerationen	4.390·—		
Beiträge und Zuwendungen	401·93		
Fahrten und Reisen	220·46		
Aeußere Vereinsangelegenheiten	200·—		
Miete und Reinigung	287·94		
Beleuchtung und Beheizung	488·52		
Sachversicherungen	43·87		
Unfallversicherung	2.923·40		
Führerversicherung	261·16		
Steuern und Abgaben	579·10		
Diverse Ausgaben	341·71	12.238	92
Bauspende D. A. V. Berlin		1.440	—
„Nachrichten"		8.261	17
Veranstaltungen		2.032	51
Verlag		27	25
Vereinsheim, Vergrößerung und Adaptierung		3.996	90
Verwaltungsspesen Führervereinigung		94	59
Rücklage aus Mitgliedsbeiträgen (Baureserve)		5.000	—
Gebarungsüberschuß 1929 (einschl. Baureserve)		12.788	51
		53.929	71

Wien, am 31. Oktober 1929.

Karl Hanns Richter e. h. Obmann — **Paul Fabri** e. h. Kassier

Geprüft, mit den Belegen verglichen und richtig befunden:

D. Steiner e. h. — **Fritz Benedikt** e. h. Rechnungsprüfer

Soll. Baureserve. Haben.

	S	g		S	g
An Saldo 1. November 1928	5.056	25	Per Saldo 31. Oktober 1929	10.500	18
„ Baufondspenden und Zinsen 1929	443	93			
„ Rücklage aus Mitgliedsbeiträgen	5.000				
	10.500	18		10.500	18

Laufe der Jahre notwendig gewordene Renovierung des gesamten Vereinsheims Hand in Hand gehen wird, wird zweifellos ganz bedeutende Mittel in Anspruch nehmen, und rechnet der Ausschuß hiebei in weitem Maße mit der Spendefreudigkeit der Mitgliedschaft, die sich ja schon bei der ersten Einrichtung des Vereinsheims hervorragend bewährt hat. Sie wird die Vereinsleitung hoffentlich in die Lage setzen, im Herbst 1930 den Besuchern ein ebenso praktisch wie gefällig eingerichtetes wirkliches Heim zu bieten und damit dem geselligen Leben der Mitglieder einen neuen Impuls zu geben.

Mitgliederbewegung. Das alte Lied, dessen Melodie und Text durch alljährliche Wiederholung nicht wohlklingender werden: Lässigkeit und Unachtsamkeit der Mitglieder in der Beitragsleistung, in deren Folge Austritt und Ausschluß einer erklecklichen Anzahl von Mitgliedern in jedem Jahre. Die Zahl jener, die bis zum Tage, da dieser Bericht in Druck geht, den Beitrag für 1929 noch nicht geleistet haben, beläuft sich auf 330, in welcher Zahl jene Mitglieder nicht enthalten sind, denen der Vereinsausschuß mit Rücksicht auf die Schwere der Zeiten die Leistung des Beitrages gerne gestundet hat, sondern lediglich die lässigen und säumigen Zahler. Da schon zu Beginn des Jahres neben 150 ausgetretenen 180 weitere Mitglieder wegen Nichtzahlung gestrichen werden mußten, kann sich die an sich erfreulich hohe Zahl von Beitritten abermals nicht genügend auswirken und lediglich ein Zuwachs von 90 Mitgliedern gebucht werden. Der Mitgliederstand beläuft sich zu Ende des Berichtsjahres auf 3710.

Die Vereinsleitung wird sich mit Rücksicht auf die Interessen der pflichtgetreuen Mitglieder leider genötigt sehen, bei allen jenen Mitgliedern, die sich ihrer Pflicht nicht bis zum Ende des Jahres 1929 entledigt haben, zum äußersten satzungsgemäßen Mittel, der gerichtlichen Klage, zu greifen, wiewohl sie selbst von dieser letzten Möglichkeit nicht gerne Gebrauch macht.

Der Verein ist von Verlusten durch Bergunglück im letzten Jahre erfreulicher Weise verschont geblieben, eine ganze Reihe von Unfällen, insbesonders beim Skilaufen, ist glimpflich verlaufen. Trotzdem beklagen wir das Hinscheiden einiger Mitglieder. Es verstarben: Karl Blum, Fritz Gorodetzky, Max Herzberg, Julius Lustig, Gerta Schindler, Julius Tichy, Leopold Waldmann und Leo Zuckermann.

Ihnen allen wollen wir ein ehrendes treues Gedenken wahren!

* * *

Zum Schluß des Jahresberichtes obliegt es dem Ausschuß wie stets, dankend aller Behörden, Korporationen, Firmen und sonstigen Persönlichkeiten zu gedenken, die dem Verein auch diesmal wieder wohlwollende Unterstützung haben zuteil werden lassen.

So vor allem der verehrlichen Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen, der Direktion der Eisenbahn Wien-Aspang, ferner den verehrlichen Bundesforst-Direktionen Neuberg und Mürzsteg.

Ein treuer Förderer unseres Vereines, Bürgermeister Oberhauser von Kals, ist im Berichtsjahre aus seinem Amte geschieden. Es steht zu hoffen, daß auch unter der Amtsführung des neuen Bürgermeisters, Herrn Peter Kerer, die Beziehungen zur Gemeinde Kals die denkbar angenehmsten und erfreulichsten bleiben werden.

Die Bücherei verdankt wesentliche Bereicherung ihrer Bestände den Verlagsfirmen: Allgemeine Bergsteiger-Zeitung, Amalthea-Verlag, Artaria, Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Freytag & Berndt, Kartographisches Institut, Springer (Wien); Scherl, Buchgilde Gutenberg (Berlin); Stämpfli & Co., (Bern); Berger, Deutscher Verlag für Volkswohlfahrt (Dresden); Sadag (Genf); Bibliographisches Institut, Brockhaus, Haberland, Hartmann, Staackmann, Voigtländer (Leipzig); Müller, Pick & Co., Reinhardt, Rother (München); Strecker & Schröder (Stuttgart); Unione Tipografia-Editrice Torinese (Turin); Orell-Füßli (Zürich).

Eine willkommene Bücherspende verdanken wir der Güte unseres Mitgliedes Eduard Fürth.

Verschiedene Baufpenden wurden unserem Baufond zugeführt. Diesen Spendern sei ebenso gedankt, wie den Firmen A. Gerngroß A. G., Doktor & Co., Lazar, Feldmann & Pschikal, den Mitgliedern Cerf, Eisner, Gaensler, Großmann, Holzstein, Kraus, Lenk, Marchfeld, Teller und nicht zuletzt Frau Wöß-Wiltshire, welche für unsere Ski-Wettbewerbe schöne und wertvolle Preise stifteten. Für die Widmung eines besonders schönen Preises sind wir unserem Bruderverein, dem Deutschen Alpenverein Berlin dankbar.

Unseren Hüttenpächtern Luckner und Holaus haben wir auch heuer wieder für Betreuung und einwandfreie Führung der Hütenwirtschaft zu danken.

* * *

Es gereicht dem Vereinausschusse zu großer Freude, auch an dieser Stelle noch einmal des besonders freundschaftlichen Verhältnisses zu gedenken, das ihn seit Jahren nun schon mit dem Deutschen Alpenverein Berlin verbindet. Eines Freundschaftsverhältnisses, das nicht nur gemeinsamer Gesinnung entsprang, sondern durch nunmehr schon vollendete fünf Jahre gemeinsamen einträchtigen Zusammenwirkens gefestigt und durch lebhafte persönliche Beziehungen vieler Mitglieder immer mehr vertieft wurde. Eines Freundschaftsverhältnisses endlich, das uns gerade im gegenwärtigen Augenblick, da unser Bruderverein mit der Erbauung seines prächtigen Friesenberghauses ein Werk vollendet, wie es nicht vielen alpinen Vereinen nach erst fünfjährigem Bestande gegönnt ist, mit besonderem Stolz erfüllt. Es war daher umso natürlicher, daß gerade in diesen letzten Wochen ein Wunsch, der hüben und drüben schon lange empfunden wurde, Erfüllung fand: die Krönung des Zusammengehörigkeits-Gedankens auch durch formellen Zusammenschluß, der in der Art erfolgte, daß der Deutsche Alpenverein Berlin in seiner am 11. November 1929 stattgehabten Jahresversammlung einstimmig seinem Namen den Untertitel „Zweigverein des Alpenvereins Donauland" hinzufügte und durch Satzungsänderungen, welche beiden Jahresversammlungen vorzulegen waren bezw. sind, ausgesprochen wird, daß die Mitglieder des Deutschen Alpenvereins Berlin gleichzeitig aus diesem Titel selbst auch Mitglieder des Alpenvereins Donauland sind. Selbstverständlich bleibt unserem Zweigvereine seine volle Selbständigeit in vereinstechnischer und administrativer Beziehung gewahrt. Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland gibt seiner Mitgliedschaft an dieser Stelle von dieser überaus bedeutungsvollen Erweiterung seines Kreises mit Freude Kenntnis und heißt die Mitglieder des Deutschen Alpenvereins Berlin als nunmehr mit unseren Vereinsangehörigen aufs engste verbundene Gefährten herzlichst willkommen.

Aber noch eine zweite erfreuliche Erweiterung unseres Wirkungskreises dürfen wir zu gleicher Zeit zur Kenntnis bringen. Der Budapester Touristenverein „Természetimádók Társasága" (Gesellschaft der Naturschwärmer), ein Verein, der eine große Anzahl begeisterter Bergsteiger in seinen Reihen zählt und zur Zeit den Bau eines prächtigen Schutzhauses im Hügellande nordöstlich des großen Donauknies vollendet hat, hat den Beschluß gefaßt, als „Ungarländischer Zweigverein" dem Alpenverein Donauland beizutreten. Damit ist uns auch im östlichen Nachbarlande ein erfreulicher Zuwachs willkommener Vereinsgefährten erstanden und dürfen wir auch diese neuen Mitglieder hiemit herzlichst begrüßen.

Zu den bisherigen Gegenseitigkeitsverhältnissen, die unseren Verein mit dem Touristen-Verein „Die Naturfreunde", dem „Karpathenverein" und dem „Beskidenverein" verbanden, trat, wie schon berichtet, ein gleiches Abkommen mit dem „Slowenischen Alpenverein". Außerdem standen wir weiter in freundlichen Beziehungen und Schriftenaustausch mit der „Alpinistengilde im T.-V. Die Naturfreunde", dem „Central-Comité de's Schweizer Alpenclubs" und der „Unione Ligure Escursionisti" in Genua.

Der Verein ist Mitglied der Geographischen Gesellschaft, des Sonnblick-Vereines, der Wiener Urania, des „Kosmos" und der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde. Er gehört dem „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" als Mitglied an, die Skivereinigung ist Verbandsverein des „Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes", die Lichtbildnergruppe Mitglied des „Verbandes Oesterreichischer Amateurphotographenvereine". Beide Gruppen sind in den Verbandsleitungen durch Mitglieder ihres Vorstandes vertreten.

* * *

Damit schließt der gefertigte Ausschuß seinen Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen neunten Vereinsjahre. Es war bei aller Gleichmäßigkeit der Arbeit und Ruhe der Weiterentwicklung kein ereignisarmes, denn auch der kleinste Fortschritt, betreffe er nun die Voll

endung von Wegen, die Ausstattung von Hütten, die Vergrößerung des Vereinsheims, das Anwachsen der Bücherei, die Ausbildung der Mitglieder in bergsteigerischer und skitechnischer Hinsicht, ist ein neuer Baustein am Gebäude des Vereines, das immer höher zu führen unser heißer Wunsch ist. Und daß unser Leitgedanke Beifall findet und uns alte Freunde enger verbindet, neue zuführt, darf uns mit tiefer Befriedigung erfüllen. Wenn uns etwas für das kommende Jahr zu wünschen übrig bleibt, so ist es eine Sache, an deren Durchführung mitzuarbeiten Pflicht unserer engeren Vereinsgefährten sein muß: Es darf nicht dabei bleiben, daß die Mitgliederzahl des Alpenvereins Donauland weiterhin so langsam anwächst, wie in den beiden abgelaufenen Jahren. Und es muß — da das Uebel der Lässigkeit nun einmal im Vereinsleben nicht abzuschaffen ist — durch vervielfachte Werbetätigkeit unserer Freunde dafür gesorgt werden, daß der Abfall durch erhöhten Zuwachs überflügelt werde. Wir wollen endlich das vierte Tausend Mitglieder voll sehen — geringe Anstrengung des Einzelnen kann uns dieses Ziel im Handumdrehen erreichen lassen. Wir dürfen hoffen, daß die im vorstehenden Berichte angeführten Tatsachen und Zahlen unseren Mitgliedern den Beweis erbringen werden, daß der Vereinsausschuß seiner Pflicht treu und eifrig nachgekommen ist. Möge nun jedes Mitglied seine Pflicht tun, damit es mit Donauland nach wie vor stetig aufwärtsgehe!

Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Trieststerne.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Abmeldung der Mitgliedschaft. Der letzte Termin zur Abmeldung der Mitgliedschaft ist der 15. Dezember 1929, nach diesem Tage einlangende Abmeldungen werden unter keinen Umständen mehr berücksichtigt.

Ausgabe der neuen Verbands-Erkennungsmarken. Die grünen Erkennungsmarken des „Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" verlieren ihre Gültigkeit mit 31. Jänner 1930. Bis zu diesem Tage sind sie zwar neben den neuen grauen Marken 1930 giltig, nach dem 1. Feber 1930 jedoch gelten nur mehr die grauen Marken. Diese sind bereits jetzt in der Vereinskanzlei erhältlich und haben sofortige Giltigkeit.

Es wird wiederholt daran erinnert, daß die neuen Verbandsmarken nur an Mitglieder abgegeben werden dürfen, welche den Mitgliedsbeitrag 1930 bereits erlegt haben oder gleichzeitig erlegen. Zum Bezuge der Erkennungsmarken ist die (gelbe) Verbandskarte unbedingt mitzubringen.

Einhebung der Jahresbeiträge 1930. Die Vereinskanzlei hat mit der Aussendung der Zahlungsaufforderungen für das Geschäftsjahr 1930 bereits begonnen und werden diese Aufforderungen im Laufe des Monates Dezember in die Hände aller jener Mitglieder gelangen, welche es nicht vorziehen, um dem Vereine Postauslagen zu ersparen und rascher in den Besitz der Jahresmarken zu gelangen, ihren Beitrag ehest in der Vereinskanzlei zu erlegen. Eine Postübersendung der Jahresmarken findet im allgemeinen nicht statt, die Verbands-Erkennungsmarken können überhaupt nicht versendet werden, da dieselben laut Vorschrift von den Kanzleiorganen eigenhändig aufgeklebt werden müssen.

Weiße Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. **Chlorodont-Zahnbürste** für Damen 1.75 S. (weiche Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. Ueberall zu haben

Der Beitrag beträgt zufolge Beschlusses der Jahresversammlung S 10.— für Voll- und S 5.— für Anschluß- und außerordentliche Mitglieder (solche unter 16 Jahren). Diese Beiträge sind bis längstens 28. Februar 1930 einzuzahlen, bei späterer Einzahlung wird die Säumnisgebühr von S 2.— (bezw. nach dem 31. Mai 1930 S 4.—) eingehoben.

Mitglieder, welche zufolge des erreichten 60. Lebensjahres die Begünstigung des Anschlußbeitrages wünschen, sowie Mitglieder, welche eine Stundung der Beitragszahlung oder Abstattung in Teilbeträgen anstreben, wollen dies der Vereinskanzlei bis längstens 31. Dezember 1929 bekanntgeben.

Eine Firma, die mit der Zeit geht ist das Sporthaus Ludwig Lazar, 9., Kolingasse 13. Die gegenwärtigen Preise bei Lazar nehmen auf die heutige Geldknappheit Rücksicht, trotzdem die Firma ihrem Qualitätsgrundsatz treu geblieben ist. Deshalb können wir allen Sportlern empfehlen, ihre Einkäufe bei Lazar zu besorgen. Entgeltlich.

Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 2. Dezember 1929, 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Die Führer werden um zuverlässiges Erscheinen gebeten und ersucht, sich den ganzen Abend freizuhalten, da wichtige Beratungspunkte auf der Tagesordnung stehen.

Sprechabend. Montag, den 16. Dezember 1929, 7 Uhr, findet ein Sprechabend mit der Tagesordnung: „Unsere Wünsche bezüglich Ausgestaltung der Vereinsnachrichten" statt. Gäste (Nichtmitglieder der Führervereinigung) willkommen!

Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Abfahrt zu den Weihnachts-Skikursen.

Die gemeinsame Abreise zu den beiden Weihnachtskursen erfolgt nach Kitzbühel: Samstag, den 21. Dezember 1929, 19·45 Uhr, Westbahnhof (Touristenkarte nach Kitzbühel einschließlich Schnellzugzuschlag S 38·20 in der Vereinskanzlei erhältlich);

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31

Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren

Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Ein
Squarenina-Ski-Kostüm
mit Patentverschluß

das Ideal der skifahrenden Damen und Herren!

Es vereinigt Chic und Eleganz mit hervorragender Qualität.

F. Squarenina & Co.
Wien, I., Kärtnerstraße 39
Telephon R-22-2-34

nach Mariazell: Dienstag, den 24. Dezember 1929, 13·46 Uhr, Westbahnhof (Touristenkarte nach Mariazell S 14·70 in der Vereinskanzlei erhältlich).

Die Fahrt erfolgt in reservierten Waggons und sind die Teilnehmer gebeten, sich eine Stunde vor Abfahrt des Zuges auf dem Bahnhofe einzufinden!

Von den Weihnachts-Skikursen. Die Anmeldungen für Kitzbühel sind so zahlreich, daß nur mehr wenige Quartiere verfügbar sind. Daher Eile geboten!

Auch die Zahl der möglichen Anmeldungen für Mariazell ist nahezu erschöpft. Teilnehmer, die ihre Anmeldung bisher unterlassen haben, mögen dieselbe raschest nachholen, da eine weitere Quartierbesorgung ausgeschlossen ist.

Sonntags-Lehrkurse. Die Sonntags-Lehrkurse in Mürzzuschlag werden mit Eintritt entsprechender Schneelage aktiviert werden. Es wird jedoch daran erinnert, daß Vorbedingung zur Teilnahme an diesen Kursen der Beitritt zur Skivereinigung (Anmeldung und Erlag des Mitgliedsbeitrages von S 4·— bei Sekretär Kovač) und die Voranmeldung am vorangehenden Freitag beim Kursleiter ist. Zu den Kursen nicht Vorangemeldete sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Kursteilnehmer haben mit der Mitgliedskarte der Skivereinigung versehen zu sein und dieselbe auf Verlangen dem Kursleiter oder Lehrwart vorzuweisen.

Die Anmeldungen zum

Vierzehntägigen Skikurs in Davos (Schweiz)

Leitung: **Karl Hanns Richter**
sind bereits im Gange.

Abreise	Rückreise
22. Feber 1929	9. März 1930.

Teilnehmerpreis S 400·—

Anmeldungen beim Reiseleiter Marchfeld in der Vereinskanzlei.

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube S 1.— und S 1.60, die dazugehörige Leodor-Seife Stück S —·90. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro stunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Bericht über die Tätigkeit des Deutschen Alpenvereines Berlin E. V. im Geschäftsjahr 1929

erstattet vom Vorstand in der Jahresversammlung vom 8. November 1929.

Das Geschäftsjahr, das mit einem Mitgliederstand von 642 begonnen hat, schließt mit einem solchen von 648 Mitgliedern. Es ist das erste Mal seit Gründung unseres Vereines, daß wir nicht über einen starken Zuwachs berichten können. Der Zugang von Mitgliedern hielt sich zwar im gleichen Rahmen wie bisher, leider hatten wir aber einen gleich großen Abgang zu verzeichnen, der allerdings nicht darauf zurückzuführen ist, daß die Ausgeschiedenen etwa mit dem Verein oder seiner Tätigkeit irgendwie unzufrieden gewesen wären, sondern ausschließlich auf die schlechte wirtschaftliche Lage, die es Vielen der Ausgetretenen angezeigt erscheinen ließ, ihre Ausgaben einzuschränken. Ein Schicksal übrigens, das unser Verein mit zahlreichen anderen teilen muß. Wir hoffen, daß dieser Verlust, wenn die Wirtschaftslage sich bessert, wieder ausgeglichen wird und wir im kommenden Jahre von einem stärkeren Anwachsen der Mitgliederzahl werden berichten können.

Wir haben leider auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl von Todesfällen zu verzeichnen. Wir beklagen den Verlust von vier treuen Mitgliedern, den Herren Dr. Friedrich Behrend, Dr. Albert Freudenberg, Heinrich Joseph und Georg Salingré. Ihnen allen werden wir ein herzliches Angedenken bewahren.

* * *

Vorstand und Aufnahmeausschuß. Der in der Jahresversammlung vom 8. November 1928 gewählte Vorstand änderte sich in seiner Zusammensetzung nicht, ebensowenig der Aufnahmeausschuß. Sie bestanden aus den Herren:

Vorsitzender:	Dr. Hans Kaufmann
Stellvertretende Vorsitzende:	Dr. Heinz Stabel
	Dr. Otto Heusler
Schriftführer:	Dr. Hugo Kann
	Hugo Cohn
Schatzmeister:	Arthur Bohne
	Arthur J. Levy
Beisitzer:	Geheimrat Professor Dr. Finkelstein
	Georg Krämer
	Dr. Fritz Loewe
	Dr. Heinrich Lux
	Frau Margarethe Schwarz

Der Aufnahmeausschuß umfaßte als ordentliche Mitglieder die Herren und Damen Günther David, Dr. Hanns Fischer, Dr. Charlotte Kirschner, Margarete Weiß, als stellvertretende Mitglieder Geheimrat Dr. Demuth, Carl Grosse, Dr. Hans Ernst Sachs, Dr. Heinrich Veit-Simon. Vom Vorstande war Dr. Hans Kaufmann in den Aufnahmeausschuß delegiert.

Die Schneeschuhgruppe stand unter Leitung von Dr. Gerhard Wolff als Vorsitzendem und Günther David und Max Heller als Tourenwarten.

Leiter der Lichtbildnergruppe war Dr. Hugo Kann, Leiter der Jugendgruppe Fritz Schlesinger.

Hüttenbau. Die Tätigkeit des Vereines, die sich in den vergangenen Jahren in erster Linie auf Veranstaltung von Vorträgen, Sprechabenden und Ausflügen erstreckte, hat eine wesentliche Bereicherung

durch den Beschluß der letzten Jahresversammlung erhalten, in der unsere Mitglieder einmütig dem Bau einer Hütte im Friesenberghaus (Tuxer Hauptkamm, Zillertaler Alpen) zustimmten. Wir können heute die erfreuliche Mitteilung machen, daß, nachdem im Sommer 1928 bereits der Zugangsweg gebaut und der Weg Breitlahner—Dominikushütte wesentlich verbessert worden war, es im abgelaufenen Sommer gelungen ist, den Rohbau fertigzustellen und damit ein stattliches Haus zu errichten, von dem wir hoffen, daß es zur Förderung unseres Zieles kräftig beitragen wird. Allen ehrlichen Bergfreunden dazu zu verhelfen, fern von den Tagesfragen und Tageskämpfen die Schönheit der Berge zu genießen. Wir rechnen zuversichtlich, im Laufe des nächsten Sommers das Haus eröffnen zu können. Es wird, wie vorgesehen, zwanzig Betten und zwanzig Matratzenlager fassen und bewirtschaftet sein.

Kletterausflüge. Trotz der vielen Arbeit, die der Hüttenbau dem Vorstand und dem Hüttenausschuß bereitete, ist die bisherige Tätigkeit, in allen Zweigen in uneingeschränktem Maße fortgesetzt worden. Es fand auch in diesem Jahre wieder eine Kletterfahrt in die Sächsische Schweiz unter Führung der Herren Dr. Kann und Hugo Cohn statt, die außerordentlich starke Beteiligung aufzuweisen hatte. Dieser Ausflug trug, abgesehen von der klettertechnischen Fortbildung der Teilnehmer wieder außerordentlich zum engeren Zusammenschluß der Mitglieder bei.

Ausflüge. Auch über die Ausflugstätigkeit, die regelmäßig fortgesetzt wurde, können wir berichten, daß sie sich nach wie vor großer Beliebtheit und ansehnlichen Zuspruchs erfreute. Die Ausflüge führten nach allen Teilen der Umgebung Berlins. Als Führer fungierten die Herren Hugo Cohn, Alfons Jaffé, Dr. Hugo Kann, Georg Krämer, Dr. Heinrich Lux, Erich Weiß, Ernst Ludwig Wolff und Frl. Dr. Charlotte Kirschner, denen wir hiemit unseren herzlichsten Dank aussprechen. Wir haben uns bemüht, den Teilnehmern auch Gelegenheit zu naturwissenschaftlicher Fortbildung zu geben.

Vorträge und Sprechabende. Der Vorstand ist auch im Berichtsjahre bestrebt gewesen, das Vortragsprogramm möglichst abwechslungsreich zu gestalten. Es wurden nachfolgende Vorträge gehalten:

8. November 1928: Sanitätsrat Dr. Heusler, Architekt Durand, Direktor Kleemann „Unser Hüttenplatz";
31. Januar 1929: Dr. Walter Bing, Frankfurt a. M. „Drei Tage mit Skiern im Tuxer Hauptkamm";
21. Februar 1929: Hugo Cohn „Unsere Weihnachtsfahrt in die blaue Silvretta";
11. März 1929: Dr. F. C. Ellmenreich, Berlin-Meran „Von Nord und Süd ins Herz der Dolomiten";
18. April 1929: Georg Krämer „Ferientage auf Korsika";
10. Mai 1929: Landesgerichtsrat Dr. E. Reinhardt „Jakob Fugger, der Reiche von Augsburg, als deutscher Kultur- und Kolonialpionier der Ostalpen und Karpathen";
23. Oktober 1929: Ministerialdirektor Dr. Hermann Badt und Dr. Graf von Montgelas „Unsere Zeppelinfahrt".

Die Sprechabende, an denen wie bisher darauf Wert gelegt wurde, den Mitgliedern Gelegenheit zu theoretischer und praktischer Fortbildung zu geben, behandelten folgende Themata:

20. November 1928: Dr. Heinrich Lux, Dr. Friedrich Loewe „Lichtbilderraten";
15. Januar 1929: Dr. Hugo Kann „Einiges über Hochgebirgsphotographie";
12. Februar 1929: Dr. Bruno Moses „Einiges über Wintersportplätze";
21. März 1929: Frl. Dr. Charlotte Kirschner „Wanderungen im Paradisogebiet";
28. Mai 1929: Frl. Margarete Kirschner „Gymnastik als Hilfsmittel für den Bergsteiger";
7. Juni 1929: Aussprache über Reisepläne;
21. Juni 1929: Gerhard Singer „Jugend-Alpenwanderungen";
10. Oktober 1929: Reise- und Tourenberichte.

Die Vorträge fanden mit Lichtbildern und Vorführung von zwei Filmen statt, von den Sprechabenden waren drei von Lichtbildern begleitet. Von den Referenten waren die Herren Dr. F. C. Ellmenreich und Landgerichtsrat Dr. Reinhardt Gäste, alle anderen Vortragenden Mitglieder unseres Vereines.

Im Verein mit der Freien Hochschule haben wir einen in erster Linie für Nichtalpinisten berechneten Kursus veranstaltet, innerhalb welches folgende Mitglieder des Vereines (mit Lichtbildern) sprachen:

22. November 1928: Georg Krämer „Wirkung der Eiszeit in der Mark";
29. November 1928: Dr. Heinrich Lux „Gefahren der Alpen";
6. Dezember 1928: Frau Dr. Dora Lux „Die Erschließung der Alpen für den internationalen Handel und Verkehr im Altertum und Mittelalter";
13. Dezember 1928: Dr. Hans Kaufmann „Erste Gipfelbesteigungen (Montblanc, Großglockner, Ortler, Jungfrau, Matterhorn)".

Lichtbildersammlung. Unsere Lichtbildersammlung hat sich wieder recht ansehnlich vermehrt, sie umfaßt derzeit 1197 Bilder. Für ihre Bereicherung danken wir besonders den Herren Dr. Lux und Dr. Kann, die mit viel Eifer und Fleiß aus den Negativen, welche unsere Mitglieder zur Verfügung stellten, Glasbilder hergestellt haben. Die Kartothek der Sammlung ist fertiggestellt.

Bücherei. Auch die Bücherei hatte schönen Zuwachs, der 82 Bände und eine Anzahl Zeitschriften betrug. Zahlreichen Verlegern und vielen Mitgliedern haben wir für die Stiftung von Büchern herzlichst zu danken. Die Benützung unserer Bücherei nimmt ständig zu, wird aber hoffentlich noch größeren Umfang annehmen. Ein Bücherkatalog ist in Vorbereitung.

„Monatsprogramm". Unser „Monatsprogramm" ist weiter ausgestaltet worden. Wir haben die Berichte über unsere Veranstaltungen früher immer in den „Nachrichten" veröffentlicht, im letzten Jahre haben wir sie jedoch in unser „Monatsprogramm" übernommen, um den Mitgliedern eine besser zusammengefaßte Uebersicht über die Vereinstätigkeit zu geben. Auch die Buchbesprechung ist ausgebaut worden.

Vergünstigungen. Die Beträge mit der „Iduna", betr. Unfallversicherung und dem Deutschen Lloyd, betr. Reisegepäckversicherung, sind im gleichen Umfange wie bisher verlängert worden. Einige Schweizer Hotels haben uns auch dieses Jahr wieder Ermäßigungen für unsere Mitglieder gewährt.

Durch die am heutigen Tage zu fassenden Beschlüsse wird es uns möglich sein, unseren Mitgliedern eine weitere Reihe von Vergünstigungen, insbesondere auf Hütten alpiner Vereine, zu verschaffen.

Touristische Tätigkeit. Die bergsteigerische Tätigkeit unserer Mitglieder ist, soweit wir es übersehen können, im Berichtsjahre recht lebhaft gewesen. Wir können die Zusammenstellung der Tourenberichte an dieser Stelle nicht bringen, immerhin ergibt sich aus denselben, daß ein großer Teil der Mitgliedschaft seine Ferien in bergsteigerisch recht nutzbringender Weise verwertet hat.

Befreundete Vereine. Unser freundschaftliches Verhältnis mit dem Alpenverein Donauland ist im Laufe des Berichtsjahres womöglich noch herzlicher geworden. Auch in diesem Jahr ist es uns besonders beim Hüttenbau durch die tatkräftige Unterstützung unseres Brudervereines gelungen, weitere Fortschritte zu erzielen. Die Anträge, die unserer Jahresversammlung heute abend vorgelegt werden, sollen dazu dienen, das tatsächlich herrschende enge Freundschaftsverhältnis auch in ein enges formelles Verhältnis umzuwandeln.

Auch das freundschaftliche Verhältnis zum Süddeutschen Alpenverein München und den Ortsgruppen Breslau und Leipzig ist ein lebhaftes geblieben. Mit unseren Leipziger Freunden konnten wir im vergangenen Winter eine gemeinsame Fahrt ins Erzgebirge unternehmen, die allgemein Beifall fand.

Gesellige Veranstaltungen. Im Dezember 1928 veranstalteten wir wieder ein Beisammensein im gemütlichen Kreise in den schönen Räumen des Demokratischen Klubs, das wie seine Vorgänger allgemein gut gefiel und das wir als regelmäßige Einrichtung beibehalten wollen.

Die Jugendgruppe veranstaltete im Juni für alle Vereinsmitglieder ein wohlgelungenes Sommerfest im Seeschloß Pichelsberg, gelegentlich welchem einige bei den Veranstaltungen in der sächsischen Schweiz und beim Skilauf aufgenommene Filme von Herrn und Frau Dr. Moses vorgeführt wurden.

Ein Versuch, Gesellschaftsreisen in die Dolomiten zu veranstalten, hatte leider keinen Erfolg, woran wohl in erster Linie der Umstand Schuld trug, daß die in Aussicht genommene Reisezeit für die meisten Mitglieder zu ungünstig lag.

Untergruppen. Die Schneeschuhgruppe konnte dank den außerordentlich günstigen Schneeverhältnissen zahlreiche Fahrten unternehmen, über die gesondert berichtet wird. Die Gruppe ist seit kurzem dem neugegründeten „Deutschen Wintersportverband" angeschlossen.

Auch unsere Jugendgruppe hat eifrig gearbeitet und zahlreiche wohlgelungene Fahrten durchgeführt. Die Durchführung einer Alpenfahrt wie im vergangenen Jahre war heuer allerdings leider nicht möglich, da die Ferienzeit der einzelnen Teilnehmer zu weit auseinander lag.

Die Freunde der Lichtbildnerkunst in unserem Verein haben sich gleichfalls zu einer besonderen Gruppe zusammengeschlossen, die auch schon zwei Abende veranstaltete.

* * *

Mit Ablauf dieses Winters besteht unser Verein fünf Jahre. An sich keine lange Zeit, doch ist sie immerhin lang genug, daß wir uns darüber Rechenschaft ablegen können, ob die Hoffnungen, mit denen der Deutsche Alpenverein Berlin gegründet wurde, berechtigt waren und ob er seine Existenzberechtigung erwiesen hat. Daß die Notwendigkeit der Gründung von unseren Gegnern seinerzeit bestritten wurde, nimmt nicht weiter wunder, es gab aber auch manche, die unserer Bewegung an sich sympathisch gegenüberstanden, jedoch starke Zweifel äußerten, ob die Gründung notwendig gewesen sei. Wir glauben, daß die Mitgliederzahl des Vereines, die rege Beteiligung an allen unseren Veranstaltungen und das Interesse, das unseren Bestrebungen nicht nur im engeren Mitgliederkreise entgegengebracht wird, die Frage in positivem Sinne beantworten. Den kräftigsten Beweis aber für unsere Lebensberechtigung erbringt wohl die Tatsache, daß es uns nach so kurzem Bestande des Vereines dank der Opferwilligkeit unserer Mitglieder und Freunde gelingen konnte, ein stattliches Haus in einem der schönsten Teile der Alpen zu errichten. Wenn wir diese Tatsache im vorliegenden Berichte nur kurz behandelt haben, so geschah es nicht ohne Absicht. Der kommende Sommer soll uns ja die Vollendung des Werkes bringen, und diese wird uns Gelegenheit geben, über die lange und nicht leichte Baugeschichte zu berichten, aber auch aller jener Freunde zu gedenken, deren eifriger Mitarbeit in jedem Belange das frohe Gelingen zu danken ist.

Daß dieser Bericht, wie alle ihm vorausgegangenen, einen erfreulichen Ueberblick über das Wirken des Deutschen Alpenvereins Berlin zu vermitteln wohl geeignet erscheint, danken wir dem Umstande, daß wir vom ersten Tage des Bestehens unsere Tätigkeit darauf konzentriert haben, positive Arbeit zu leisten. Wir hatten Gegner, aber wir haben uns nicht mit Kampf gegen sie abgegeben; soweit Angriffe uns einen solchen aufnötigten, haben wir uns auf die Abwehr beschränkt. Daß diese Art der Arbeit uns zahlreiche Freunde geschafft hat, beweist das Fortschreiten der Mitgliederzahl, die von 42 bei der Gründung auf 360 zu Ende 1925, 525 im Jahre 1926, 574 im Jahre 1927, 642 zu Ende 1928 und 618 im gegenwärtigen Augenblick angewachsen ist. Wir versagen es uns, an dieser Stelle noch einmal die Summe der Arbeit aufzuzählen, die in den fünf Bestandjahren geleistet wurde, aber wir wollen nicht versehlen anzuerkennen, daß die Erfolge zum großen Teil der eifrigen und fleißigen Mitarbeit eines großen Teiles der Mitgliedschaft zu danken sind, und möchten diesem Gefühl des Dankes hier Ausdruck geben. Damit aber soll noch eine Bitte verbunden sein: Wenn unser Verein die Größe und Aktionsfähigkeit erlangen soll, die wir alle für wünschenswert und nötig halten, dann ist es erforderlich, daß alle Mitglieder weiter kräftig mitarbeiten. Vor allem aber erforderlich, daß jeder einzelne Vereinsgefährte sich bemüht, durch Werbung neuer Mitglieder zur Vergrößerung unseres Kreises beizutragen. Wenn dies geschieht, zweifeln wir nicht, daß nach weiteren fünf Jahren, wenn wir auf die Tätigkeit des Deutschen Alpenvereins Berlin Rückschau halten werden, Sie alle mit uns überzeugt sein werden, daß der Verein sich in der Richtung bewegt, die für jeden Bergsteiger die Richtung ist: „Empor!"

Der Vorstand des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V.

Bericht über die Jahresversammlung. Die diesmalige Jahresversammlung fand am 11. November 1929 statt und wies zahlreichen Besuch auf.

Als erster Punkt der Tagesordnung wurde der weiter oben veröffentlichte Jahresbericht erstattet und genehmigend zur Kenntnis genommen.

Sodann berichtete Herr Architekt Durand über den unter seiner Leitung ausgeführten Bau unseres Friesenberghauses. Es ist trotz der zu Beginn des Sommers außerordentlich ungünstigen Wetterlage gelungen, den Rohbau vollständig fertigzustellen und auch bereits mit dem Innenausbau zu beginnen, so daß die Eröffnung der Hütte im nächsten Sommer stattfinden können wird. Der Bericht, der von Lichtbildern begleitet war, die den Erschienen Lage und Bau der Hütte vor Augen führten, fand stürmischen Beifall, der sich wiederholte, als der Vorsitzende namens des Vereines dem Berichterstatter den herzlichsten Dank aussprach.

Nach Erstattung des Rechnungsberichtes wurde auf Antrag der Rechnungsprüfer dem Vorstande einstimmig Entlastung erteilt.

Vorstand und Aufnahmeausschuß mit Ausnahme des aus dem Verein geschiedenen Herrn Grosse, an dessen Stelle Herr Dr. Gronemann gewählt wurde, sowie die Rechnungsprüfer wurden durch Zuruf einstimmig wiedergewählt.

Der Vorsitzende begründete sodann nachstehende, vom Vorstand gestellte Anträge auf Satzungsänderung:

1. Dem § 1 wird hinzugefügt: „Der Verein ist dem Alpenverein Donauland in Wien als Zweigverein angeschlossen; die Mitglieder des Vereines sind gleichzeitig auch Mitglieder des Alpenvereins Donauland."

2. Dem § 3 wird als Absatz 5 hinzugefügt: „Durch einstimmigen Beschluß des Vorstandes oder durch Beschluß der Mitgliederversammlung können um den Verein oder um den Alpinismus verdiente Personen zu Ehrenmitgliedern ernannt werden."

3. Dem § 4, Absatz 3, wird hinzugefügt: „Die Ehrenmitglieder sind von der Zahlung des Beitrages befreit."

Weiters wird beantragt:

4. „Der Vorstand wird ermächtigt, die aus der Aenderung des § 1 sich ergebenden Ausführungsbestimmungen und Verträge mit Donauland festzusetzen. Er hat darüber der Mitgliederversammlung zu berichten."

5. „Infolge der bereits beschlossenen Streichung des § 23 erhält der bisherige § 24 die Bezeichnung § 23."

Der Referent wies darauf hin, daß infolge der jahrelangen engen Zusammenarbeit mit dem Alpenverein Donauland es erwünscht sei, auch einen engen formalen Zusammenschluß herbeizuführen, der unsere Bestrebungen in Deutschland und Oesterreich vertreten soll. Aus diesem Zusammenschluß könnten dem eigenen Verein nur Vorteile erwachsen. Die Anträge des Vorstandes wurden ohne Debatte mit lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Ebenso gelangte der Antrag des Vorstandes, das älteste Vereinsmitglied, Herrn Max Schlesinger, der seit fünfzig Jahren alpin organisiert ist, als erster Deutscher den Gipfel der Meije erstiegen hat und als erster Berliner den damals noch vollkommen unbekannten Schneeschuhlauf betrieb, zum Ehrenmitglied zu ernennen, unter

Veranstaltungen im Dezember 1929.

1. Sonnabend, 7. Dezember, pünktlich 8 Uhr abends:

Zwangloses gemeinschaftliches Abendessen

(Einlaß 7½ Uhr)

in den Räumen des Demokratischen Klubs, Berlin W 10, Viktoriastraße 24

Eintritt frei. Kein Weinzwang.

Preis des trockenen Gedecks Mk 4.—

Karten bis spätestens Mittwoch, 4. Dezember, im Vereinsbüro.

Die Herren werden gebeten, in dunklem Anzug, Damen, nicht in Ballkleidung zu erscheinen.

Gäste, besonders jugendliche, auch nach dem Essen (nach 22 Uhr) sehr willkommen!

Gegessen wird an kleinen Tischen zu 8 Personen. Wir bitten die Mitglieder und ihre Gäste, besondere Wünsche wegen Tischnachbarschaft dem Vereinsbüro mitzuteilen.

Musikalische und deklamatorische Darbietungen. Tanz.

2. Sonntag, 15. Dezember:

Ausflug.

Abfahrt Stettiner Vorortebahnhof 9⁴² nach Birkenwerder. Wanderung durch das Briesetal nach Zühlsdorf, über Dammsmühle—Summt nach Birkenwerder. Länge der Wanderung ca. 20 km. Führung: Dr. Kann.

Ein Sprechabend findet im Dezember nicht statt!

stürmischem Beifall zur einstimmigen Annahme. Die Jahresversammlung wurde hierauf geschlossen.

* * *

An den geschäftlichen Teil des Abends schloß sich ein Lichtbildervortrag unseres Gastes, Herrn Dr. Braunstein vom Alpenverein Donauland „Ein Streifzug durch die Adamellogruppe" an, der stärksten Beifall fand.

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, NW 87, Altonaerstraße 10
Tourenwarte: Günther David und Fr. Dr. Tilly Moses
Jahresbeitrag Mk. 5.— (nach dem 15. Januar 1930 Mk. 3.50)
Zahlung an Dr. Wolff, Postscheckkonto Nr. 149.890

Die Ausschreibung der Skifahrten, besonders der

Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge

findet sich im Monatsprogramm

Tätigkeitsbericht der Schneeschuhgruppe für den Winter 1928/29.

Die Tätigkeit der Gruppe war infolge der so überaus günstigen Witterung reger denn je. Am 15. November 1928 fand die Jahresversammlung statt, die dem Vorstand Entlastung erteilte und ihn unverändert wiederwählte.

Die 4½tägige Weihnachtsfahrt (Leiter Dr. Wolff) führte 17 Teilnehmer mit einem Skilehrer auf die Martinsbaude. Anfänger und schwache Läufer wurden mit gutem Erfolge unterrichtet, nach Rückfahrt der Teilnehmer blieb der Lehrer weiter bei der Jugendgruppe tätig. Die Gruppe dankt dem Vorstand des D. A. V. Berlin, der zu den Kosten des Skilehrers erheblich beisteuerte und dadurch am Gelingen dieser Fahrt beträchtlichen Anteil hatte.

Am 20. Januar unternahmen 7 Mitglieder unter Leitung von Herrn David eine wohlgelungene Weekendfahrt nach Altenberg im Erzgebirge gemeinsam mit einer Abteilung unserer Leipziger Ortsgruppe.

In der folgenden schneereichen Frostperiode konnten an sechs Sonntagen hintereinander Schneeschuhausflüge unternommen werden, u. zw.

am 27. Januar: Potsdam — Ravensberge — Rehbrücke (16 Teilnehmer);

am 3. Februar: Falkenberg — Baasee — Freienwalde (15 Teilnehmer);

am 10. Februar: Seddin — Ferch — Michendorf (7 Teilnehmer, die Temperatur betrug — 30°);

am 17. Februar: Potsdam — Ravensberge (20 Teilnehmer). Die Leitung dieser Touren hatte Dr. Gerhard Wolff;

am 24. Februar: Schleife durch den Grunewald (15 Teilnehmer);

am 3. März: Baruth — Fläming (23 Teilnehmer). Leiter dieser beiden Touren: Günther David.

Am 7. März 1929 fand eine gut besuchte Gruppensitzung statt, auf der nach einem Bericht des Vorsitzenden über die Weihnachtsfahrt Herr Dr. Blank einen Vortrag über seine Schneeschuhfahrten im Jungfraugebiet hielt.

Unter Leitung von Fr. Dr. Tilly Moses fand jeden Mittwoch Morgen auf dem Sportplatz Tiergarten der sogen. Waldlauf statt, der von einer kleinen, aber umso eifrigeren Teilnehmerzahl selbst bei starkem Frost so lange betrieben wurde, bis die Schließung des Sportplatzes wegen Vereisung diesem wirksamen, wenn auch Vielen noch unbekannten Training- und Abhärtungsmittel ein Ende bereitete.

Diese lebhafte Tätigkeit der Gruppe förderte das Anwachsen der Mitgliederzahl wesentlich. Dieselbe erhöhte sich von 36 auf 47, und es spricht alles dafür, daß der kommende Winter noch mehr Zuwachs bringen wird. Dies wird ein neuer Schritt näher unserem Ziele sein, alle am Skilauf interessierten Mitglieder des Deutschen Alpenvereins Berlin in unserer Gruppe zu vereinen.

Skiheil!

Dr. Gerhard Wolff
Vorsitzender.

Veranstaltungen des Deutschen Wintersport-Verbandes. Wir machen die Mitglieder auf die Veranstaltungen des Deutschen Wintersport-Verbandes, dem die Schneeschuhgruppe korporativ angeschlossen ist, besonders aufmerksam. Insbesonders auf die Fahrt in die Oetztaler Alpen (21. Dezember — 5. Januar), die Fahrt in den Harz (24. — 26. Dezember), den Skikurs in Tanne im Hochharz (25. Januar — 2. Februar) und das am 1 und 2. Februar stattfindende 1. Verbands-Wintersportfest des Deutschen Wintersport-Verbandes. Näheres enthält die allen Mitgliedern zugehende Verbandszeitung „Der Deutsche Wintersport".

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Auskunft in allen Angelegenheiten der Gruppe und Anmeldung bei Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karolingerplatz 9, Fernsprecher Westend 1688.

Der Tätigkeitbericht wird der nächsten Folge d. Blattes veröffentlicht werden. Die Veranstaltungen im Dezember sind dem Monatsprogramm zu entnehmen.

Bergfahrten und Wanderungen im Dezember 1929 und Jänner 1930.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Im Winterhalbjahr ist zu allen, auch den Wienerwald-Touren, Voranmeldung erforderlich!

Sonntag, 1. Dezember:

(0) **Hengstl – Hochstöcklberg.** Abfahrt 8.28 Hütteldorf-Bbn. nach Rekawinkel (Dr. Siegel).

(0–1) **Hohe Mandling.** Abfahrt 6.35 SB. nach Ortmann (Metzl). R 2 (S 6.80)

(1) **Hutwisch.** Abfahrt am Vortage 16.35 AB. nach Aspang (Dr. Wolf). R Aspang (S 7.60)

Sonntag, 8. Dezember:

(0) **Höllenstein.** Abfahrt 8.40 StrB. Hietzingerbrücke (Wassing).

(0–1) **Tulbingerkogel.** Abfahrt 8.44 StB. Heiligenstadt nach St. Andrä-Wördern (Kovač).

Sonntag, 15. Dezember:

(0) **Jochgrabenberg.** Abfahrt 8.14 WB. nach Rekawinkel (Dr. Wolf).

Sonntag, 22. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt wird bekanntgegeben (Ing. Kornreich).

Donnerstag, 26. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt wird bekanntgegeben (Dr. Epstein).

Sonntag, 29. Dezember:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt wird bekanntgegeben (Kovač).

Mittwoch, 1. Jänner 1930:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt wird bekanntgegeben (Dr. Epstein).

Sonntag, 5. Jänner:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch StrBE. Mauer 9.00 (Frankl).

Sonntag, 12. Jänner:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt wird bekanntgegeben (Jaray).

Zur Beachtung! Bei allen Ausflügen und Touren von Oktober bis März sind Laternen oder Taschenlampen mitzunehmen!

Tourenverzeichnis der Führervereinigung enthaltend 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes und 81 Wienerwaldtouren in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) zum Preise von S 1·— erhältlich.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßrechtliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reiffer's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

4 D 229 (1930

Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1930.

Größere und kleinere Aufsätze.

1. Alpine (beschreibende) Aufsätze.

Wanderungen in den Bergamasker Alpen. Von L. Purtscheller . . . 26
Eine seltsame Kletterei. Von Emmy Hartwich . . . 29
Die Ersteigung der Aiguille du Dru. Von C. T. Dent 38, 54, 69
Bergsteigen in Abessinien. Von Ernst Heinrich Schrenzel . 66
Guglia di Brenta. Von Dr. Heinrich Sußmann . . . 67
Zinalrothorn. Von Dr. Josef Braunstein . . . 79
Die Pallavicinirinne. Von Dr. Wilhelm Brandenstein . 96
Die Kleinste Zinne. Von Emmy Hartwich . . . 109

2. Aufsätze verschiedenen Inhalts.

Felix Mendelssohn in der Schweiz. Von Dr. Josef Braunstein . . . 2
Wandlungen im Alpinismus unserer Zeit. Von Dr. Walther Bing . . . 17
Der Tote. Von Rudolf Reif . . . 38
Der Mut im Bergkrieg. Von Dr. Walther Bing . . . 58
Die wissenschaftliche Forschungsreise. Von Willi Rickmer-Rickmers . . . 77
Fragen des Naturschutzes. Von Dr. Georg Franz Bergmann . . . 98
„Die Teufel vom Matterhorn". Von F. (Fabri) . . . 102

Vereinsnachrichten des A. D. Donauland.

Abmeldung der Mitgliedschaft . . . 122
Ausschuß, siehe Vereinsausschuß
Begünstigungen: Autobus . . . 45, 46, 60, 88, 101
Hotel . . . 9, 19, 30, 60
Bitte an die Mitglieder . . . 8
Fahrtenberichte . . . 91, 110
Hüttenwesen: Glorerhütte . . . 83
Hinteralpe . . . 60, 122
Lesachhütte . . . 83
Weganlage im Glocknergebiet . . . 60
Jahresbeiträge 1930 . . . 8, 19, 30, 60
1931 . . . 122
Jahresbericht 1930 . . . 117
Jahresversammlung 1930 . . . 121
Kletterkurs . . . 60
Merkblatt für Bergsteiger und für Familienangehörige . . . 82
Merkbüchlein . . . 9
Mitgliederaufnahme 1930/31 . . . 91
Sammlung von Ausrüstungsgegenständen . . . 19
Sonderdruck . . . 19, 30
Sperre im Gebiet der Hinteralpe . . . 101, 110
Vereinsausschuß . . . 9
Vereinsferien . . . 87, 91
Vereinsjahr 1930/31 . . . 91, 101, 110

Skivereinigung im A. V. Donauland.

Ausschuß . . . 10, 123
Gymnastikkurs . . . 11, 111
Jahresversammlung 1930 (Einladung) . . . 102
Jahresversammlung 1930 (Bericht) . . . 123
Mitgliedsbeiträge (Anmeldung) . . . 111
Rückzahlung der Quartierangaben von den Weihnachtskursen 10
Skikurse:
Davos (s. auch Schweiz) . . . 46
Glocknergruppe . . . 31
Kitzbühel (Weihnachten 1929) . . . 20
Kitzbühel (Weihnachten 1930) . . . 111
Mariazell (Weihnachten 1929) . . . 21
Mariazell (Weihnachten 1930) . . . 111
Osterskikurs . . . 46
Schweiz . . . 10, 21, 31
Sonntagslehrkurse . . . 21
Tourenfahrten . . . 11, 21
Skisportliche Wettbewerbe:
Allgemeines . . . 21, 31
Österreichische Skimeisterschaft . . . 32
Vereinslauf (Bericht) . . . 32
Verbands-Mannschaftslauf . . . 31, 50
Verbands-Meisterschaft . . . 50
Waldlauf . . . 11, 102

Lichtbildnergruppe im A. V. Donauland.

3. Ausstellung des Verbandes Österr. Amateur-Vereine . . . 30, 46

Führervereinigung im A. V. Donauland.

Auskunftserteilung an Mitglieder . . . 46
Führersitzung . . . 10, 20, 31, 46, 61, 73, 83, 92, 101, 111, 122
Kartenlese- und Orientierungskurs . . . 92, 101
Kletterkurs . . . 61, 83
Tourenbuch der Führervereinigung . . . 61
Tourenverzeichnis neue Auflage . . . 61, 73
Veränderungen . . . 46, 123
Urlaubstouren in die Dolomiten und Glocknergruppe . . . 92
Vereins-Ostertour . . . 61
Verzeichnis der Adressen und Telephonnummern der Führer . . . 10, 20, 46, 61, 73

Verkehrswesen.

Autobus-Fahrtbegünstigungen . . . 45, 46, 60, 88, 101
Fahrtbegünstigungen: Aspangbahn . . . 88
Atterseeschiffahrt . . . 88
Kanzelbahn . . . 101
Landesbahn Gleisdorf—Ratten . . . 101
Lokalbahn Dornbirn—Lustenau . . . 101
Pfänderbahn . . . 110
Plansseeschiffahrt . . . 101
Salzkammergut-Lokalbahn . . . 101
Seilbahn Ebensee—Feuerkogel . . . 60
Traunseeschiffahrt . . . 60
Gesellschaftsautofahrt . . . 45
Gölsental (Zugsverkehr) . . . 72
Raxbahn (Einstellung) . . . 60
Schweizer Kursbuch . . . 73
Touristenfahrkarten: Änderung . . . 60
Änderung i. d. Benützungsbestimmungen . . . 45
Auflassung . . . 110
Erkennungsmarken 1930 . . . 19
Erkennungsmarken 1931 . . . 110
Mißbrauch . . . 60, 83, 110
Neuregelung der Abgabe von Jahres-„Verbands"-Marken an Mitglieder . . . 87
Verlautbarungen des „Verbandes" . . . 9, 88
Winterfahrplan 1930 . . . 9
Winterfahrplan 1931 . . . 110

Verschiedenes.

Die Kleinste Zinne . . . 122
„Die Teufel vom Matterhorn" . . . 122
Eingesendet . . . 92
Gefunden . . . 83, 92
Gymnastikkurse . . . 101
Prüfung von Bergseilen . . . 92
Quellwasserschutz im Rax- und Schneeberggebiet . . . 72
Turnverein . . . 101
Urania . . . 101
Wer war am 13. April auf dem Schneeberg? . . . 72

85 1694
Alpenvereins-Bücherei

Felix Mendelssohn in der Schweiz.

Von Dr. Josef Braunstein.

Der Drang nach dem sonnigen Süden, die Sehnsucht nach dem Lande, wo die Zitronen blühen, hat seit dem frühen Mittelalter die politische Geschichte Deutschlands wie die deutsche Kunst- und Kulturgeschichte mächtig beeinflußt. Diese Tatsache ist uns allen so geläufig, daß sie nicht einmal in Schlagworten angedeutet zu werden braucht. Aber auch die Rolle, welche die Schweiz im deutschen Geistesleben zu spielen berufen war, ist wahrlich nicht gering. Das Reisen in die Schweiz wurde auf dem Kontinent und besonders in Deutschland allerdings erst im Laufe der Achtziger- und Neunzigerjahre des 18. Jahrhunderts Mode, nachdem die Söhne Albions seit Beendigung des Siebenjährigen Krieges (1763) die Schweiz entdeckt und immer fleißiger besucht hatten. Daß gerade um diese Zeit deutsche Dichter nach der Schweiz pilgerten, mag vielleicht auch darin seine Begründung finden, daß Zürich, wo Bodmer und Breitinger lebten und wirkten, damals als eine Art Mekka der Literatur galt. Welche Bedeutung die Schweizer Reisen für Goethes künstlerisches Schaffen gewannen, ist allgemein bekannt und vielfach dargestellt worden. Weniger bekannt scheint es aber zu sein, daß einer der bedeutendsten Zeitgenossen des Olympiers, trotz eines sechs Dezennien betragenden Altersunterschiedes sogar in herzlichen persönlichen Beziehungen mit ihm verbunden, ein begeisterter Verehrer des Schweizerlandes gewesen ist: Felix Mendelssohn-Bartholdy. Wer diesem Zuge in Mendelssohns Bilde nachgehen will, ist in der glücklichen Lage, aus dem Vollen schöpfen zu können. Zu den liebenswürdigsten Aeußerungen deutschen Geistes gehören die Briefe Mendelssohns, und es ist fraglos keine Uebertreibung, wenn man behauptet, die Kunst des Briefschreibens sei ihm in so hohem Maße eigen gewesen, daß ihm darin nur wenige zur Seite treten dürften. Zweifellos war er der größte Virtuose der Briefstellerei unter den Tonkünstlern, und es scheint fast ein Wunder, wie dieser Meister, der durch seine Tätigkeit als Dirigent, Pianist, Lehrer, Komponist über und über beschäftigt war, viele Reisen unternahm und, wiewohl gesellschaftlich stark in Anspruch genommen, dennoch ein reges Familienleben führte, Zeit finden konnte, so viele Briefe zu schreiben. Die folgende Darstellung seiner vier Schweizer Reisen stützt sich fast zur Gänze auf diese Briefe. Würde genügend Platz zur Verfügung gestanden haben, so hätten die meisten dieser Schweizer „Reisebriefe" vollinhaltlich abgedruckt werden müssen. Es ist zweifelhaft, ob die kurzen Auszüge, die hier nur geboten werden können, es vermögen werden, den hohen literarischen Wert von Mendelssohns Briefen zu erweisen. Neben den Briefen wird auch das Buch von Mendelssohns Neffen Sebastian Hensel „Die Familie Mendelssohn 1729—1847", eine auf Grund von Tagebüchern und Briefen verfaßte Familiengeschichte anziehendster Art, als Quelle benützt werden.

* * *

Felix Mendelssohn weilte viermal in der Schweiz, das erstemal als dreizehnjähriger Knabe im Jahre 1822, das letztemal im Sommer 1847, wenige Monate vor seinem Tode. Die erste Reise, über die bisher wenige Dokumente veröffentlicht worden sind, wurde in der Familie als besonderes Ereignis angesehen, was immerhin verständlich ist, da im Jahre 1822 eine Fahrt von Berlin nach der Schweiz keine Kleinigkeit war. Die Reisegesellschaft konnte eine kleine Karawane genannt werden. Sie bestand aus den Eltern, den vier Kindern im Alter von sechszehn, dreizehn, elf und neun Jahren, dem Hauslehrer Heyse (dem Vater des Novellisten Heyse), einem Dr. Neuburg und einigen Dienstboten. Später gesellten sich noch zwei Schwestern, deren eine die nachmalige Frau Heyses war, hinzu. Gleich am ersten Reisetage ereignete sich ein kleines Abenteuer: Felix wurde in Potsdam vergessen! Die Größe der Gesellschaft erforderte nämlich zwei Wagen, und die Insassen jedes der beiden Fuhrwerke glaubten Felix im anderen untergebracht. Erst auf der ersten Station hinter Potsdam vermißte man ihn, der Hauslehrer mußte sich sofort auf den Rückweg machen und kam nach einer Stunde glücklich mit dem „verlorenen Sohne", der munter den Wagen nachgelaufen war, zurück. Die Reise führte über Magdeburg, Göttingen, Frankfurt, Darmstadt und Stuttgart nach Schaffhausen, von wo man sich vermutlich nach Zürich wandte. Das nächste Ziel war der Gotthard, dem man über Zug und Altdorf zustrebte. Von dort fuhr die Gesellschaft um 7 Uhr morgens bei etwas bewölktem Himmel ab und erreichte nach drei Stunden Anstieg. Die Gotthardstraße war damals nur bis Wassen fahrbar, obschon sie auf der Tessiner Seite bereits ausgebaut war. Ein Brief von Mendelssohns älterer Schwester Fanny gibt anschaulich die Eindrücke wieder, die sich namentlich beim Durchwandern der Schöllenenschlucht der Gesellschaft aufdrängten:

„Ringsherum siehst Du nichts als himmelhohe Felsen, zwischen denen sich die Reuß ihr furchtbares Bette gebrochen hat. Hier verliert sie ganz das Aussehen eines Stromes, sie bildet einen fortdauernden wütenden Wassersturz. So steigt das Entsetzen mit jedem Schritt, bis es endlich an der Teufelsbrücke seinen höchsten Gipfel erreicht. . . . Der schneidige Wind, der gegen Abend hier weht und Gletscherwind heißt, die hie und da hervorblickenden Schneespitzen, die Dämmerung, die in dem Höllental zu herrschen begann, trug bei, den Schrecken zu mehren. Wenig aufwärts von der Teufelsbrücke ist das Urnerloch, ein Felsendurchgang von etwa 80 Fuß, und am Ausgange blieb ich wie versteinert über das Wunder, welches ich erblickte. Ausgebreitet vor meinen Augen ein liebliches Tal mit den üppigsten Wiesenteppichen, an beiden Seiten eingefaßt von grünen Hügeln, einzelne Hütten darüber hingestreut, im Hintergrund das anmutige Dorf Andermatt und Urseren, auf der Höhe eine Kapelle, aus der mir die stille Abendglocke entgegentönte, rechts der Gotthard, dessen Gipfel sich klar in der blauen Luft zeichnete. . . ."

Da man sich nicht darauf eingerichtet hatte, über die Furka und Grimsel nach dem Haslital zu gehen, und auch von einem Besuch des Gotthard Abstand nahm, ging man wieder über denselben Weg nach Altdorf zurück. Das nächste Ziel war Interlaken, das die Reisegesellschaft vermutlich über Luzern und den Brünigpaß erreichte.[1])

Felix hat seinen musikalischen Mentor Karl Friedrich Zelter (1759—1832) über diese Reise in mehreren Briefen auf dem Laufenden gehalten. Dies geht aus einem von Secheron bei Genf am 13. September an Z. gerichteten Schreiben hervor, worin eingangs die Fortsetzung der Reisebeschreibung angekündigt wird, die dann mit der Schilderung der „Exkursion in die berühmten Täler" von Lauterbrunnen und Grindelwald anhebt. In Lauterbrunnen besichtigte man den Staubfall, der Felix einigermaßen enttäuschte, genoß hingegen einen prächtigen Anblick der Jungfrau. Nächsten Tages ging man auf die Wengernalp und gelangte bei seinem Regen zu jenen Sennhütten, die der Jungfrau unmittelbar gegenüberliegen. Der Schreiber entwirft nun eine lebendige und treffende Beobachtungsgabe verratende Schilderung dieser Alp:

„Die Sennhütte ist übrigens nicht so poetisch, wie man sie sich wohl denkt. Aus grauen, geschickt zusammengefügten Tannenbalken ist sie gezimmert. Schwere Steine beschützen das Strohdach vor der Wucht der Winde, welches weit vom Haus absteht und einen kleinen Bezirk vor der Hütte vor Regen bewahrt. Hier melken die Hirten ihre Kühe bei schlechtem Wetter. Die Diele dieser Hütte ist die Erde, auf der der Feuerherd ist. Mit Mühe gelangt man ins Innere, denn die Vertiefung, in der die Hütte steht, ist von den Kühen so beschmutzt, daß man nur auf den Steinen und Brettern, die die Hirten in den Schmutz werfen, zur Türe kommen kann. Durch eine Bretterwand ist dies schöne Gebäude in zwei Teile geteilt. Im vorderen sind ein Fenster und zwei Türen. Hier setzten wir uns hin. . . . In die hintere Abteilung begaben sich die Träger und Führer und machten daselbst ein Feuer an, um das sie sich lagerten. Hin und wieder kam auch einer von uns und wärmte sich, denn die Kälte war streng. Dem einen froren die Füße, dem anderen die Ohren. Des Dritten Nase hatte eine Schattierung von lila, und alle hatten einen desperaten Hunger. Zuweilen unterbrachen Lawinen mit Donnergeräusch das lebhafte Gespräch, dann lief alles ans Fenster, was nicht zur Türe hinausgedrängt wurde, und eine Herde rotbrauner Schweine begleitete mit lieblichen Tönen das schreckliche Dröhnen der Lawinen. . . . Wenn des Abends dann die Kühe gemolken sind, so legt man sich aufs Heu und schnarcht mit Ochsen und Schweinen,

[1]) Hensel läßt uns mit den Einzelheiten hier im Stich; doch könnte die Veröffentlichung von Briefen Aufklärung bringen (Anm. d. B.).

die, glaube ich, auch in der Hütte schlafen, um die Wette. Die Figur, die wir darin machten, wie auch unser Essen waren sonderbar. In solcher Hütte Shawls und Gott weiß, wie all der Modekram heißen mag, zu sehen, war ebenso sonderbar, wie zur dicken Milch und dem Käse, den die Hirten lieferten, Chocolade und Bonbons zu essen, welche die Damen lieferten. Und das alles im Angesicht der prächtigen Jungfrau!"

Im weiteren Verlauf kommt der Dreizehnjährige auch auf den Gesang der Schweizer zu sprechen:

„Zuerst das Jodeln. Zuerst nenne ich es, weil es in der ganzen Schweiz verbreitet ist und alle Schweizer Landleute jodeln können. Es besteht aus Tönen, die durch die Gurgel hervorgebracht werden, und gewöhnlich sind es aufspringende Sexten, z. B.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese Art von Gesang in der Nähe und im Zimmer rauh und unangenehm klingt. Doch wenn Echos darauf antworten oder sich damit vermischen, wenn man im Tal steht oder im Wald das Jodeln und Jauchzen hört, das der Enthusiasmus der Schweizer durch ihre Gegend hervorbringt, wenn man auf dem Berge steht bei frühem Morgen und heiterem Wetter, und das Geläute der Kühe im Tale, welche auf die Matten ausgetrieben werden, es bald laut, bald leise begleiten, dann klingt dieser Gesang schön, ja er hängt genau mit dem Bilde zusammen, das ich mir von einer Gegend mache, und gehört gleichsam zu einer Schweizer Landschaft."

Aus Mendelssohns „Reisebriefen" (1831) geht hervor, daß der Ausflug auf die Wengernalp nur die erste Etappe auf der klassischen Oberlandroute von Interlaken ins Haslital bildete und daß die Gesellschaft dann über die Kleine Scheidegg nach Grindelwald und weiter über die Große Scheidegg nach Meiringen gezogen war. Nicht unterrichtet sind wir allerdings darüber, welche Route dann zum Genfer See eingeschlagen wurde. Wohl wissen wir, daß ein Abstecher nach Chamonix gemacht wurde. Bei der Rückkehr vollendete Felix in Genf das Klavierkonzert in C-Moll, das als Opus 1 gedruckt wurde. Nach dem Zeugnis seiner Schwester Fanny waren die Wirkungen der Reise bei ihrem Bruder Felix ganz besondere. Er war bedeutend größer und stärker geworden, „das schöne Kindergesicht war verschwunden, seine Gestalt hatte etwas männliches gewonnen".

* * *

Im Sommer 1827 unternahm Felix mit einigen Freunden eine größere Fußwanderung durch Süddeutschland, die als „Harzreise" begann, durch den Thüringer Wald führte und im Oktober zur Weinlese am Rhein endigte. Obwohl aus dem Rahmen der Darstellung fallend, möge doch die köstliche Schilderung einer verunglückten Brockenbesteigung hier Platz finden. In der Absicht, den Berg zu besteigen, hatten die jungen Leute einen Führer gedungen, dem sie ihre Mäntel anvertrauten. Als es ihnen schien, daß der alte Führer unter der Last zusammenbrechen würde, nahmen sie ihm die Bürde wieder ab.

„Das war der erste Fehler, denn der Alte zog eine Pulle Schnaps und trank auf unsere Gesundheit, und leider muß er das nachher noch oft getan haben. Denn nachdem wir nun zwei Stunden steil gestiegen hatten und der Himmel mit Wolken sich bezog, stellte er sich auf einmal vor uns und sagte lachend: »Wissen Sie 's Neueste? Wir sind ganz und gar irre, wir müssen eine Viertelstunde zurück, dann bringe ich Sie auf den richtigen Weg.« Ich merkte gleich den Sauerbraten und schimpfte wie ein Rohrsperling. »Errare humanum!« meinte Hendemann. Wir gingen zurück. Der Führer fing an, Unsinn zu sprechen und zu wanken: Er wüßte gar nicht den Weg, was wir denn von ihm wollten? Es sei ja hier im Walde recht hübsch — und dergleichen, so daß wir dem Instinkte nach einen Weg einschlugen und glücklich nach einer kleinen Zeit ein Haus liegen sahen. Wir alle bringen dem Haus ein Vivat, stürmen hin, pochen an — keine Antwort, die Tür verschlossen, die Fenster versperrt, das Hüttchen ist von keiner Seele bewohnt! Der Führer wird gebracht, erkennt das Haus nicht, hat es nie gesehen, er weiß aber der Lage nach nur, daß der Weg rechts abgeht. Es wurde abends, wir waren verdrießlich. Die Harzkarte wurde hervorgeholt. »Hier sind wir«, sagt der Eine — »Nein, hier!« — kurz, wir verständigen uns nicht und folgen dem Führer, der uns einen steilen, beschwerlichen Weg bergab führt und dabei immer behauptet, wir müßten bald oben sein! Endlich aber meinte er, er kenne den Weg nicht und sei hier nie gewesen. Wir stiegen auf einen Granitblock und visierten durchs Fernrohr. Es fing an zu regnen! Da nichts zu sehen war, verfolgten wir unseren Fußsteig, der nach und nach weich, schlüpfrig und naß wird. Es dämmert, der Regen gießt und wir sehen keinen Menschen kommen. Ein kleiner Junge mit Aexten und einem Sägeblock steigt des Weges aus dem Tal herauf, wir umringen ihn und fragen, wo wir sind. »Eine halbe Stunde von Ilsenburg!!!« antwortete er. Wir fragen, was das verlassene Haus sei. Ein verlassenes Jagdschloß, anderthalb Stunden nur vom Gipfel des Brocken entfernt. — Nun war kein Halten mehr! Wir liefen mit den Stöcken auf den Führer los, um ihn zu schlagen. Da er aber den Hut abnahm und lachelnd sagte: »Schlagen Sie nur, was geht es mich an?«, so begnügten wir uns, ihm die Sachen abzufordern und ihn wegzujagen. Er verschwand uns auch sogleich aus dem Gesichte. Hol' ihn der Teufel! Im gräßlichsten Regen gelangten wir nach vier Stunden Weg wieder nach Ilsenburg zurück."

Auch im weiteren Verlauf der Reise, auf der „drei der vortrefflichsten Söhne Berlins" sich mit Fuhrleuten, Bauern und Handwerksburschen nachts auf der Landstraße herumtreiben und mit ihnen Lebensgeschichten austauschen und dabei kreuzfidel sind, kommt es zu verschiedenen Abenteuern. In allen Städten, Flecken und Dörfern, in die das Kleeblatt mit erhobenen Wanderstecken einzieht, entsteht unerhörtes Aufsehen: Die Mädels kommen an die Fenster, die Gassenbuben lachen. Mendelssohn führt dies als Beweis von „Popularität und weißer Wäsche" an. — — — — — — —

Zwei Jahre darauf konnte Mendelssohn bei seinem Aufenthalt in England einen neuen Landschaftstyp kennen lernen. Nach Schluß der anstrengenden Londoner Konzertsaison unternahm er mit seinem Freund Karl Klingemann, welcher der hannoverschen Gesandschaft zu London angehörte, eine Reise durch das Schottische Hochland, die zum Teil beschwerlich und von Witterungsungunst verfolgt war. Darüber unterrichten uns eine Reihe interessanter Doppelbriefe. Die Freunde wanderten zehn Tage, ohne einem einzigen Reisenden zu begegnen. Sie besuchten die Insel Staffa mit ihren berühmten Basaltpfeilern und Höhlen und bestaunten besonders das Naturwunder der Fingalshöhle. Dabei wurde fleißig gezeichnet, gedichtet und ausführlich nachhause geschrieben. Doch litt Mendelssohn bei den Kreuz- und Querfahrten zwischen den Inseln schwer unter der Seekrankheit, so daß Klingemann schrieb: „Er verträgt sich mit dem Meer besser als Künstler denn als Mensch oder als Magen". Tatsächlich hat er auf einer der Hebrideninseln die Eingebung zu einem seiner herrlichsten Werke, der Hebriden-Ouvertüre, empfangen. So ist diese Reise, auf der er auch den Plan seines symphonischen Meisterwerkes, der Schottischen Symphonie faßte, nicht ohne bedeutendes künstlerisches Ergebnis geblieben.

Im nächsten Jahre sehen wir Mendelssohn in Italien. Er nahm seinen Weg über München, Salzburg und das Salzkammergut nach Wien, von da über den Semmering südwärts. Sein italienischer Aufenthalt währte mehr als dreiviertel Jahre, an ihn schloß sich die zweite Schweizer Reise, über die in seinen sogenannten „Reisebriefen" ausführliche Berichte vorliegen.

* * *

Die „zweite Schweizer Reise" führte Mendelssohn von Mailand aus zunächst nach dem Lago Maggiore und den Borromäischen Inseln, von wo ihn — merkwürdiger Fall — anhaltend stürmisches und nasses Wetter vertrieben. Unmutig setzte er sich auf die Schnellpost und fuhr gegen den Simplon. Bald besserte sich das Wetter, und nun konnte er „den ganzen göttlichen Weg, wie er sich erst durch die hohen grünen Täler, dann durch die Felsengen, durch Wiesen, endlich bei den Gletschern und Schneebergen vorbeiwindet, genießen". Im Dorf Simpeln fror er nach anderthalb Jahren zum erstenmal „so recht herzhaft, doch wurde dies durch die im Wirtshaus angetroffene Reinlichkeit, die in Italien nie zu finden ist, wettgemacht".

„Dann ging's hinunter ins Wallis bis Brieg, wo ich die Nacht blieb, voll Vergnügen, wieder einmal unter den ehrlichen, natürlichen, deutsch sprechenden Leuten zu leben, die mich denn auch — infam geprellt und betrogen haben."

Am nächsten Tag fuhr Mendelssohn die Rhône abwärts — er spricht davon als von einer wunderlieblichen Fahrt — bis Martigny, von wo er, „Mantel und Gepäck auf den

Schultern und, weil die Führer zu teuer waren, obendrauf allein, zum erstenmal im Leben wirklich zu Fuß reiste". Nach einigen Stunden kreuzte ein dicker Bauernjunge seinen Weg, der ihm als Führer und Träger auf den Col de la Forclaz (1531 m) bezw. Col de Balme (2201 m) diente. Dort bot sich ihm das ganze Chamonixtal mit dem Mont Blanc und seinen Gletschern in herrlichem Sonnenschein dar. Nach einiger Zeit strich Nebel über den Paß, Mendelssohn und sein Führer sprangen den Berg hinab und kamen so bald aus der Nebelzone heraus. Von Chamonix besuchte er dann den Montanvert, die Mer de Glace und die Quelle des Arveyron. Dann beschloß er, eine Tour um den Mont Blanc zu unternehmen, um „den Herrn auch von der Südseite kennen zu lernen". Ob er diesen Plan ausgeführt hat, ist nicht bekannt, da keine Berichte darüber vorliegen. Nun wandte sich Mendelssohn an den Genfer See, um nach dem Kanton Waadt zu gelangen. Von Vevey marschierte er nach Clarens und über den Col de Jaman (1516 m) ins Tal der Saane hinab. Als Führer hatte er „ein Mädchen namens Pauline, die noch dazu wunderhübsch war", was reichlich erklärt, daß er „die reizendste Reise" hatte. Er schrieb darüber an seine Schwestern:

„Könnt' ich Euch solch einen Tag verschaffen, was wollte ich nicht darum geben; aber Ihr müßtet dazu erst zwei Jungen werden, tüchtig klettern können, Milch trinken, nach der Gelegenheit Euch aus vieler Hitze, vielen Steinen, vielen Löchern im Wege, noch mehr Löchern im Stiefel gar nichts machen! Dazu seid Ihr viel zu zierlich, glaub' ich. Aber schön war es! Meine Reise mit Pauline soll niemals vergessen werden; sie war eines der nettesten Mädchen, die ich in meinem Leben getroffen habe, so hübsch und gesund und natürlich klug."

Auf dem Col mähten einige Verwandte Paulinens, die dem Paar alles mögliche zuriefen, wovon Mendelssohn nur „Adieu, Pierrot!" verstand. Im übrigen erklärt der junge Meister den Kanton Waadt für das schönste Land, wo er am liebsten leben möchte, wenn er recht alt würde.

„Die Leute sind so zufrieden und sehen wohl aus; das Land ebenso. Kommt man aus Italien, so wird einem hier oft ganz weinerlich zu Mute über die Ehrlichkeit, die doch noch in der Welt ist, über frohe Gesichter, über den Mangel an Bettlern, an mürrischen Beamten; über dies völlige Gegenteil an Menschen."

Mendelssohn wanderte dann über Saanen und Zweisimmen ins Simmental hinab. Unbeschreiblich frisch und erfreulich nennt er diesen Weg. Sein Bündel sandte er mit der Post nach Interlaken und spazierte „mit Nachthemd in der Tasche, Bürste, Kamm und Zeichenbuch durch das Land". In Boltigen wurde er von einem Gewitter überrascht und dadurch zum Bleiben veranlaßt, „weil es doch schade gewesen wäre, das schöne Simmental unter dem Regenschirm zu durchwandern. In den Bergen lernt man erst, vor dem Wetter Respekt haben". Doch scheint es mit dem „Respekt" nicht weit her gewesen zu sein, denn tags darauf schreibt er:

„Prost Mahlzeit! Es ist dreimal so toll. Meinen Plan, heute nach Interlaken zu kommen, muß ich aufgeben, denn es ist nicht durchzukommen. Seit vier Stunden fällt das Wasser so gerade herunter, als würden die Wolken oben ausgequetscht, die Wege sind so weich wie Federbetten, von den Bergen sieht man nur einzelne Fetzen, und auch die selten. Es kam mir zuweilen vor, als sei ich in der Mark Brandenburg, und das Simmental sah ganz flach aus. Mein Zeichenbuch mußte ich unter die Weste knöpfen, denn der Regenschirm half bald nichts mehr."

Solcher Art war er das Simmental abwärts und dann weiter bis Spiez gewandert. Dort konnte er kein Nachtquartier bekommen und mußte wieder nach Spiez-Wiler zurück. Am nächsten Tag goß es wieder drei Stunden, doch fand er dabei an den angeschwollenen Gebirgsbächen Gefallen:

„Ich kam über solch einen Teufel, die Kander; die war ganz außer sich, sprang, tobte und schäumte."

Mendelssohn war Zeuge einer furchtbaren Wetterkatastrophe geworden, die am 7. August mit einem heftigen Gewitter einsetzte. Wolkenbrüche, die beinahe zwei Tage lang unausgesetzt anhielten, hatten verheerende Ueberschwemmungen zur Folge, die dem Wohlstand des Landes tiefe Wunden schlugen.[2]) Der Weg nach Interlaken war dadurch etwas ungemütlich geworden. Die Wege waren vom Wasser überronnen, stellenweise durch große Tümpel unterbrochen. Der Wanderer mußte wiederholt über nasse Hecken springen, sumpfige Wiesen durchwaten und sogar häufig „schwarze oder schokoladenbraune Bäche" kreuzen. Doch frohgemut zog er im ärgsten Guß seines Weges, den Thuner See entlang, der merkwürdiger Weise ganz still und kaum bewegt war. Einige halbwegs zwischen Leissigen und Därligen ihm begegnende Bäuerinnen erklärten ihm, er werde nicht weiterkommen, da die angeschwollenen Bäche alle Brücken weggerissen hätten. Doch von Umkehr wollte der Wanderer nichts wissen und ging spornstreichs auf Därligen zu, wo er dann richtig mit seinem Latein zu Ende zu sein schien. Glücklicher Weise fand sich ein Kahn. Rasch entschlossen ließ er sich im Gußregen nach Neuhaus übersetzen, „was auch nicht süß war". Endlich in Interlaken angelangt, wurde er wegen seines Aussehens — er war über und über beschmutzt — recht unfreundlich empfangen und mußte nach Unterseen zurück. Das verdroß ihn natürlich ungemein, doch kam er, „nachdem er sich einen Satz aus einer Beethovenschen Sonate drei- oder viermal vorgesungen", wieder zurecht. In Unterseen fand er vortreffliche Unterkunft und als willkommene Zugabe — ein Klavier. Auch das Wetter besserte sich. Der nächste Tag war herrlich, es wurde „gezeichnet, komponiert und Luft getrunken". Da alles unter Wasser war, konnte man nach Interlaken nur zu Pferde gelangen.

Durch die großen Wetterverheerungen war Mendelssohns Reiseplan gestört worden. Er ging am folgenden Tage auf den Harder Kulm (1326 m), wo er eine herrliche Aussicht auf die Jungfrau genoß. An diesem Tage komponierte er das „Sonett" von Goethe und für die Tochter des Försters, die ihm ihr Notenpapier zur Verfügung gestellt hatte, drei Walzer. Nach viertägigem Aufenthalt trat er die Wanderung ins Oberland an. Von Lauterbrunnen schreibt er an die Schwestern:

„Alles, was man sich von der Größe und dem Schwunge der Berge denkt, ist niedrig gegen die Natur. Daß Goethe aus der Schweiz nichts anderes zu schreiben gewußt hat, als ein paar schwache Gedichte und die noch schwächeren Briefe, ist mir ebenso unbegreiflich, wie vieles andere in der Welt!"

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort! Als reifer Mann hätte Mendelssohn wohl anders geurteilt und kaum ein Urteil gefällt, daß — vor allem ihn selber trifft!

Höchst anschaulich schildert er dann die Verheerungen im Lauterbrunnental, dessen Schönheit auf ihn den tiefsten Eindruck macht, besonders der gewaltige Mönch, den er auch zu zeichnen versucht. Auf der Wengernalp hat er „himmlisches Wetter, so daß es schwer fiel, von der Jungfrau wegzugehen".

„Alle Berge waren im Feierkleid, nichts fehlte von den donnernden Lawinen bis zu dem Sonntag und den geputzten Leuten, die in die Kirche hinabstiegen, heut wie damals. Mir waren die Berge nur wie große Zacken in Erinnerung geblieben, die Höhe hatte mich damals zu sehr ergriffen. Heute fiel mir besonders diese unermeßliche Breite, die dicken, weiten Massen, der Zusammenhang all dieser ungeheuren Türme, die sich aneinanderschließen und einander die Hände reichen, aufs Herz. Dazu denkt Euch nun alle Gletscher, alle Schneefelder, alle Felsspitzen blendend hell erleuchtet und glänzend — dann die fernen Gipfel auf anderen Ketten, die hinüberlangen und hereingucken — ich glaube, so sehen die Gedanken des lieben Herrgotts aus! Wer ihn nicht kennt, der kann ihn und seine Natur hier deutlich vor Augen sehen."

Ein alter Senner auf der Kleinen Scheidegg sagte ihm, daß bei den ungefähr über dreihundert Meter höher liegenden Hütten der Alpe Itramen ein Fest im Gange sei. Mendelssohn beschloß, sich dasselbe anzusehen:

„Der alte Senner ging voraus, und so mußten wir wieder tüchtig ans Klettern. Der Senner war ein barbarischer Kerl, er lief immer voraus wie eine Katze. Bald jammerte ihn mein Führer und er nahm ihm Bündel und Mantel ab, das trug er und lief immer voraus damit, daß wir ihn nicht einholen konnten. Der Weg war entsetzlich steil, er lobte ihn aber, weil er sonst einen anderen, näheren, steileren gehe. Gegen sechzig Jahre war er alt, und wenn mein junger Führer und ich mit Mühe auf einen Hügel hinauf waren, so sahen wir ihn schon hinter den zweiten hinuntergehen. Jetzt gingen wir zwei Stunden durch den mühsamsten Weg, den ich je gemacht habe, hoch hinauf, dann wieder ganz hinunter, über Steingerölle und Bäche und Gräben, durch ein paar Schneefelder, in der größten Einsamkeit ohne Fußweg, ohne ein Spur von Menschenhänden. Zuweilen hörte man noch die Lawinen von der Jungfrau, sonst war es stille."

[2]) M. berichtete von Luzern am 28. August auch ausführlich an Goethe (Adm. d. B.).

Als der Festplatz erreicht war, vergaß Mendelssohn alle Mühsal des Weges und unterhielt sich ausgezeichnet. Der Schauplatz des Festes war auch nicht übel — „gegenüber die himmelhohen Schneeberge, namentlich der Dom des Großen Eiger, das Schreckhorn und die Wetterhörner und alle anderen bis Blümlisalp". Das lustige Treiben — es wurde geschwungen, gesungen und gezecht — fesselte ihn derart, daß er bis gegen Abend blieb und tat, „als ob er zuhause wäre". Dann lief er mit seinem Führer nach Grindelwald hinab. Tags darauf unternahm er eine Besteigung des Faulhorns (auch Uhland und später Richard Wagner haben diese Exkursion gemacht), doch war er wieder einmal vom Wetter nicht begünstigt:

„Hu — wie mich friert! Es schneit draußen mit Macht, stürmt und wütet . . . Geheizte Stube, dicker Schnee, Mäntel, frierende, frostige Leute. Ich bin im höchsten Wirtshaus in Europa, und wie in Sankt Peter auf alle Kirchen und auf dem Simplon auf alle Straßen, so sehe ich von hier auf alle Wirtshäuser hinab."

Der Wettergott meinte es absolut nicht gut mit dem Meister, denn der entschuldigt sich in einem Briefe von Hospental, daß er einige Tage nichts berichtet habe, da er des Abends stets die Kleider und sich am Feuer zu trocknen und zu wärmen hatte. Die Wanderung vom Faulhorn zur Großen Scheidegg nach Meiringen und weiter über die Grimsel, Gletsch und die Furka nach Hospental hatte er, wie fast immer, bei grauem Himmel, Nebel und Regen durchzuführen:

„Was ich am meisten gesehen habe, sind die schäbigen Ecken meines Regenschirmes — die großen Berge fast gar nicht. Einmal kam heute das Finsteraarhorn heraus, aber es sah so böse aus, als wollte es einen fressen. Und doch, wenn eine halbe Stunde ohne Regen war, so war es zu schön. Die Fußreise durch dieses Land ist wirklich selbst bei ungünstigstem Wetter das reizendste, was man sich nur denken kann. Bei heiterem Himmel muß es vor Vergnügen gar nicht auszuhalten sein. Drum darf ich mich auch nicht übers Wetter beklagen, denn es gibt doch freudevoll auf."

Auf die Besteigung des Siedelhorn (die Richard Wagner bei günstigstem Wetter durchführte) mußte Mendelssohn des Nebels wegen verzichten. Doch genoß er auf der Furka einen Moment den Anblick des Finsteraarhorns. Die Besichtigung des Rosenlauigletschers hatte er nicht verabsäumt, den gewaltigsten Eindruck jedoch empfing er vom Rhônegletscher, dessen Anblick er im Sonnenglanz erhaschen konnte. Im übrigen „schloß er diesmal ganz besondere Freundschaft mit den Gletschern":

„Das sind wirklich die gewaltigsten Ungetüme, die man sehen kann. Wie das alles durcheinandergeworfen ist: hier eine Reihe Spitzen, dort eine Menge Büchsen, oben Türme und Mauern, dazwischen Höhlen und Ritzen nach allen Seiten, und das alles von diesem wunderbar reinen Eis, das keine Erde duldet, das alle Steine, Sand, Kiesel, die die Berge herunterwerfen, gleich wieder auf die Oberfläche treibt; dann die herrliche Farbe, wenn die Sonne darauf scheint, und dann ihr böses Krachen und Donnern und das Rauschen von allen Quellen darin und ringsumher — es sind prächtige Wunder."

Ueber die Wanderung von der Höhe des Furkapasses nach Realp und Hospental läßt Mendelssohn nichts anderes verlauten, als daß sie sich wieder in gräßlichem Regen und tiefem Wasser vollzog:

„Das tut aber alles nichts Mein Führer ist ein netter Kerl; ist es naß, so singen und jodeln wir, ist es trocken, so ist es desto besser, und obwohl die Hauptsachen verfehlt waren, so gab es doch genug zu sehen."

Ein Optimismus, um den ihn jeder Bergsteiger beneiden könnte! Der Aufbruch von Hospental wurde durch Schneefall und Regen hinausgezogen, im Laufe des Vormittags wurde aber die Sonne wieder Herrin der Situation und bescherte „einen rechten Reisetag, schön, voll und prächtig", so daß die Strecke nach Flüelen anstandslos zurückgelegt werden konnte. Die Wanderung über die neue Gotthardstraße hinab entzückte den Reisenden, doch glaubt er, daß sie in entgegengesetzter Richtung genußvoller sein müsse, da die große Ueberraschung des Urnerlochs — der plötzliche Blick auf das grüne Tal von Urseren — ganz verloren gehe. In flottem Marsch gelangt er über Göschenen, Amsteg und Altdorf an das Ufer des Vierwaldstättersees. Eine Gesellschaft Berliner junger Leute hatte sich ihm angeschlossen, die ihn aber wegen ihrer fortwährenden „Franzosenfresserei" langweilte. Er war deshalb herzlich froh, die Landsleute wieder los zu werden und die Fahrt über den See nach Luzern allein antreten zu können. Trotz Regen und Sturm fand er die Tellsplatte, das Rütli, Brunnen und Schwyz unvergeßlich schön, besonders aber die blendend grünen Wiesen rings um Sarnen. Von dort schreibt er an seine Mutter:

„Ich bin nicht leichtsinnig mit meiner Gesundheit und habe mich seit längerer Zeit nicht so wohl gefühlt, wie hier in der Schweiz auf der Fußreise. Wenn Essen und Trinken und Schlafen und Musik-im-Kopfe-haben einen gesunden Menschen machen, so kann ich mich — gottseidank — so nennen, denn mein Führer und ich essen und singen leider auch um die Wette. Nur im Schlafen tu' ich's ihm noch zuvor, und wenn ich ihn im Singen zuweilen störe durch Trompeten- oder Hoboentöne, so stört er mich dafür des Morgens im Schlafe."

Von Sarnen wanderte Mendelssohn über den Brünig nach Meiringen hinab, wo er einen Rasttag einschieben wollte. Ein schöner Morgen lockte ihn aber wieder aufwärts, und so entschloß er sich, durch das Genttal und über den Jochpaß ins Engelbergertal zu wandern. Auf der Jochhöhe (2215 m) gab es wieder einmal Regen und Sturm, und ziemlich ermüdet langte der rastlose Wanderer in Engelberg an. Diese Wanderung gibt einen guten Beweis für Mendelssohns Ausdauer, denn sie erfordert zumindest zehn Stunden Gehzeit. In Engelberg fand er ein reinliches und gutes Wirtshaus, wo es ihm so wohl gefiel, daß er einen Tag dort blieb. Zunächst las er eifrigst in Schillers „Wilhelm Tell" und stellte dabei verschiedene kritische Betrachtungen an. Nachmittags ging er ins Kloster, um sich „an der Orgel etwas auszutoben". Den Mönchen imponierte natürlich sein meisterhaftes Spiel und sie quittierten es dankend mit der Einladung, den morgigen Feiertag „ein- und auszuorgeln".

„Das war wieder ein Tag! Das herrlichste, heiterste Wetter, blauer Himmel, wie ich ihn seit Chamonix nicht gesehen. Feiertag im Dorf und auf allen Bergen; wenn man so nach langem Nebel und Ungemach wieder einmal morgens am Fenster die ganze reine Bergkette mit allen Spitzen sieht, das tut sehr wohl. Sie sind nach dem Regen bekanntlich am schönsten, aber heute sahen sie so klar aus, als seien sie aus dem Ei geschält. Das Tal gibt keinem der Schweiz etwas nach. Komme ich je wieder hieher, so soll es mein Hauptpunkt sein. Es ist doch lieblicher und breiter und freier als Chamonix und luftiger als Interlaken. Die Spannörter sind unglaubliche Zacken und der runde, mit Schnee belastete Titlis, der den Fuß in den Wiesen hat, und die Urner Felsen aus der Ferne sind auch nicht übel.

Ich habe den ganzen Tag nichts getan als gezeichnet und Orgel gespielt. Da war es prächtig. Die Orgel ist gleich beim Hochaltar, neben den Chorstühlen für die Patres. So nahm ich denn meinen Platz mitten unter den Mönchen, ein wahrer Saul unter den Propheten. Neben mir strich ein böser Benediktiner den Kontrabaß, einige andere Geige, einer der Honoratioren geigte vor. Der Pater Praeceptor stand vor mir, sang Solo und dirigierte mit einem armdicken, langen Prügel. Die Eleven des Klosters machten in ihren schwarzen Kutten den Chor. Ein alter reduzierter Landmann spielte auf einer alten reduzierten Oboe, und ganz in der Ferne saßen zwei und tuteten still in große Trompeten mit grünen Quasten. Und mit alledem war das Dings sehr erfreulich, man mußte die Leute lieb haben, denn sie arbeiteten mit Eifer, so gut sie konnten".

Nach der Messe mußte Mendelssohn auf Begehren des Prälaten einen Marsch spielen, was ihm auf der Orgel hart ankam, und wurde dann ehrenvoll entlassen. An Goethe berichtet er übrigens, daß die freundlichen Mönche noch niemals den Namen Johann Sebastian Bachs vernommen hatten und daß ihnen einige von dessen Kompositionen, die er gespielt habe, ganz kurios vorgekommen seien. Am Nachmittag mußte er wieder den Mönchen allein vorspielen, die ihm allerlei musikalische Aufgaben stellten und dann von ihm recht herzlich Abschied nahmen.

Von Engelberg wanderte der Meister nach Luzern, wo er einige Tage verblieb und einer Vorstellung von „Wilhelm Tell" beiwohnte, über die er in gelungener Weise an Goethe berichtet:

„Zehn Leute sind etwa in der ganzen Truppe vorhanden, und die Bühne so groß und hoch wie ein mäßiges Kabinet. Sie wollten

aber doch gern die großen Volksszenen geben; so stellten denn zwei in spitzen Hüten mit Spießen Geßlers Heer vor, zwei andere mit runden Hüten die Schweizer Landleute. Alle Nebenpersonen kamen gar nicht vor, was sie Wichtiges zu sprechen hatten, ließen sie ohne Umstände weg. . . . . Einige Schauspieler hatten nur den Sinn auswendig gelernt und brachten den augenblicklich in eigene Verse, der Ausrufer des Geßler schlug sich beim ersten Trommelschlag die Trommel vom Knopfloch los, daß sie auf die Erde fiel, und konnte sie nicht wieder festmachen, zur großen Freude des freiheitsliebenden Publikums, das den Sklaven der Tyrannei sehr auslachte. . . . Am meisten Vergnügen machte aber der Geßler, weil er sich sehr ungezogen betrug und grimmig schrie und wütete. Er sah aus wie ein betrunkener Handwerker mit seinem verworrenen Bart, der roten Nase und schiefen Mütze."

Trotz alledem betont der Schreiber, daß das Stück „nicht tot zu machen" sei!

Nach viertägigem Aufenthalt machte sich Mendelssohn wieder auf die Strümpfe und schlich den ganzen Morgen am Fuße der Rigi umher, unschlüssig, ob er die Besteigung antreten solle: es war nämlich bewölkt, und „durchs Faulhorn wird man klug". Um die Mittagszeit langte er in Küßnacht ein, schlug dann durch die hohle Gasse den Weg nach dem Zugersee ein und gelangte nach Arth. Entschiedenes Aufklaren veranlaßte ihn zu einem raschen Entschluß. Tüchtigen Bergschritt einschlagend, gelangte er in zweidreiviertel Stunden auf Rigi-Kulm und genoß dort einen herrlichen Sonnenuntergang. In den Tälern war alles voll Nebel, darüber aber zeigten sich der Titlis, die Gebirge von Unterwalden, die Berner Alpen, Jungfrau, Mönch, Finsteraarhorn u. v. a. in voller Klarheit. Später zerriß auch die Nebelhülle in den Tälern und Vierwaldstätter- wie Zugersee wurden mit ihren Ortschaften sichtbar. Mendelssohn zieht hier einen treffenden Vergleich:

„Wenn man so aus den Bergen kommt und dann nach ihnen von dem Rigi sieht, das ist, als käme am Ende der Oper die Ouvertüre und andere Stücke wieder. Alle die Stellen, wo man so Himmlisches sah, die Wengernalp, die Wetterhörner, das Engelbergertal sieht man hier noch einmal nebeneinander liegen und kann Abschied nehmen. Ich dachte, es könnte nur das erstemal durch die Ueberraschung, wenn man die Gletscher noch nicht kennt, so große Wirkung machen, aber sie ist fast noch größer am Ende."

Schon bei der ersten Alpenfahrt im Jahre 1822 hatte man auf dem Berge schönes Wetter angetroffen. Da diesmal dem schönen Sonnenuntergang ein ebenso herrlicher und reiner Sonnenaufgang folgte, schließt Mendelssohn, daß der Berg „ganz offenbar der Familie zugetan sei".

„Der abnehmende Mond, das luftige Alphorn, die lange dauernde Morgenröte, die sich erst um die kalten, schattigen Schneeberge legte, die weißen Wölkchen über dem Zugersee, die Klarheit und Schärfe der Zacken, die sich in allen Richtungen gegeneinander neigen, das Licht, das sich nach und nach auf den Höhen zeigte, die trippelnden, frierenden Leute in ihren Bettdecken, die Mönche aus Maria Zum Schnee — nichts hat gefehlt. Ich konnte mich nicht von dem Anblick trennen und blieb noch sechs Stunden fortwährend auf der Spitze und sah den Bergen zu."

Um ½11 Uhr brach er endlich auf und stieg gegen den Lowerzersee ab. Auf dem steilen Wege passierte ihm ein kleines Malheur. Sein treuer Regenschirm, der auch die Dienste eines Bergstockes zu versehen hatte, brach in mehrere Stücke entzwei. Dieses „Unglück" hielt ihn so auf, daß er gerne einen Tag in Schwyz verbrachte. Von dort ging er über den Haggenpaß (1417 m) nach Einsiedeln. Sein nächster Brief stammt aus Wallenstadt, er wird also von Einsiedeln an den Zürichsee gewandert sein und sich von dort nach Wallenstadt begeben haben. Das Wetter war wieder einmal andauernd trostlos. In Appenzell gab es neuerlich eine furchtbare Ueberschwemmung, die Verwüstung aller Straßen nach sich zog. Ein ununterbrochener sechsunddreißigstündiger Regen machte weitere Bergwanderungen unmöglich, weshalb Mendelssohn mit der Post nach Altstätten fuhr, wo er in einer „wahren Dezemberkälte" ankam. Sein Gepäck hatte er jedoch am letzten schönen Tage nach Trogen geschickt, also besann er sich nicht lang und brach wieder dahin auf. Da es gerade Sonntag war, konnte er keinen Führer finden, mußte daher allein gehen.

„Auf dem ganzen Wege begegnete mir kein Mensch — sie waren alle in die Häuser gekrochen — und so trabte ich denn ganz allein auf Trogen los. Wenn man da etwa durch einen Wald kommt, bei solchem Wetter und bei solchen Wegen, da glaubt ihr gar nicht, welch wunderliches Gefühl von Unabhängigkeit man hat. Noch dazu kann ich jetzt das Schweizer Krähen und Jodeln perfekt. So schritt ich denn frisch und sang mir mehrere Jodelkompositionen vor und kam sehr übermütig nach Trogen. Da waren die Leute grob und ungezogen im Wirtshaus, so sagte ich höflich: ‚Laßt Euch hängen, ich geh' weiter!' und nahm die Karte heraus und fand, daß St. Gallen der einzige ordentliche Ort war und noch dazu der einzige praktikable Weg. Nun wollte aber kein Mensch mitgehen in dem furchtbaren Wetter. Da schimpfte ich auf alle Schweizer Biederkeit."

Doch — eine angenehme Ueberraschung harrte seiner. Er suchte den Boten auf, von dem er sein Gepäck abholen mußte, und fand dort „die wirkliche, rechte Schweizer Wirtschaft, wie man sie sich denken soll!" Nachdem alle Versuche, einen Träger oder Wagen zu bekommen, fehlgeschlagen hatten, gab der alte Bote dem unentwegten Wanderer seinen Sohn mit. Wie wenn der Wettergott es auf Mendelssohn abgesehen hätte, fing das Unwetter „mit doppeltem Grimm" zu wüten an, „es war zuweilen, als packte eine Faust den Regenschirm und schüttle ihn und drücke ihn zusammen. Einmal fiel sogar der Führer der Länge nach in den Schlamm". Doch das beeinträchtigte die gute Laune der Beiden nicht, sie fluchten und jodelten vom Herzen und erreichten, nachdem sie noch unterwegs vor einem Nonnenkloster den Insassen ein Ständchen gebracht, glücklich St. Gallen.

Die projektierte Fußreise durch das bayrische Gebirge löste sich in Wasser auf, und von Lindau wandte der Reisende sich über Memmingen und Augsburg gegen München. Nachdem er in mehreren Briefen beteuert, daß die Fußreise wunderschön gewesen sei und ihm unvergeßlich bleiben werde, schließt er die letzte seiner Episteln mit den Worten:

„Der schmutzige, nasse Fußreisende nimmt Abschied und will als Städter mit Visitenkarte, reiner Wäsche und einem Frack wieder schreiben!"

Die zweite Schweizer Reise Felix Mendelssohns war vorüber

* * *

Als der junge Meister sich von St. Gallen nordwärts wandte, dürfte er nicht geahnt haben, daß elf Jahre verstreichen sollten, bis er wieder den Fuß in das so sehr geliebte Schweizerland setzen durfte. Mendelssohn verlebte damals eine Zeit ununterbrochenen künstlerischen Aufstiegs, verbunden mit Erlangung von Aemtern und Würden, die der Ausführung von Erholungs- und Vergnügungsreisen im Wege standen. Erst im Jahre 1836 nahm der Plan einer Sommerreise in die Schweiz wieder festere Formen an. Da wurde der Künstler ersucht, in Vertretung seines erkrankten Freundes Schelble die Leitung des Frankfurter Cäcilienvereines zu übernehmen. Dem Freund zuliebe sagte er zu, auf die Ausführung der projektierten Reise nach der Schweiz und bis Genua mußte er dafür verzichten. Allerdings wurde gerade dieser Frankfurter Aufenthalt für sein weiteres Leben von höchster Bedeutung, da er während desselben seine Frau kennen lernte.

Sechs Jahre später erst wurde die Reise Wirklichkeit. Die Gesellschaft bestand aus vier Personen, den Brüdern Felix und Paul mit ihren Frauen. Ueber den Verlauf der Fahrt unterrichten uns wieder einige Briefe. Um den 18. August war die Gesellschaft in Interlaken eingetroffen und hatte in demselben Wirtshaus Quartier genommen, in dem Felix elf Jahre früher „wegen seines ruppigen Aussehens" keine Aufnahme erlangen konnte. Jetzt, als gemachter Mann, ward er natürlich willkommen geheißen. Vom Hause aus hatte man den Anblick der Jungfrau mit dem Silberhorn, das gerade so zart und zierlich und frisch aussah, wie vor Jahren, und „wiewohl viele neue Häuser gebaut sind," schreibt er an seine Mutter, „schluchzt und schlupft die Aare mit derselben Eile und Stille wie ehedem". Damals ist Mendelssohn wahrscheinlich auf der Gemmi gewesen. Ob die Durchführung der projektierten Oberlandroute von Lauterbrunnen über die beiden Scheideggen und Grindelwald nach Meiringen zustande gekommen ist, läßt sich aus den veröffentlichten Briefen nicht entnehmen. In Meiringen fand Felix wieder seinen Führer vom Jahre 1831, der inzwischen

Wirt von der „Krone" geworden war. Da die Gesellschaft mit dieser Gastwirtschaft außerordentlich zufrieden war, nahm der Meister sich vor, an Murray, den Herausgeber des berühmten „Guide to Switzerland", zu schreiben, er möge eine lobende Empfehlung des Hauses für die nächste Auflage seines Buches vormerken. Michel, so hieß der Wirt, war sofort Feuer und Flamme, nach der Grimsel mitzugehen. So geleitete er die Brüder mit ihren Frauen, welche die Reise zu Pferde machten, über Guttanen bis auf die Höhe der Grimsel, wo er Abschied nahm. Von dort gingen die Reisenden den Felix wohlbekannten Weg über die Furka und Andermatt die Gotthardstraße nach Altdorf hinab. Felix schloß daran eine vom Wetter begünstigte Ueberschreitung des Surenenpasses (2305 m) nach Engelberg (Richard Wagner hatte diese Tour mit seinem Freunde Uhlig in entgegengesetzter Richtung ausgeführt). Dort fing es jedoch nachmittags zu regnen an, sodaß Mendelssohn tagsüber durch ganz Unterwalden mit aufgespanntem Regenschirm marschieren mußte. Der Besuch der Rigi und des Rheinfalls bei Schaffhausen mußte wegen der ungünstigen Witterung entfallen.

Mendelssohn faßte seine Eindrücke über diese Reise, die er nun nicht mehr als jugendlicher Stürmer und Dränger, sondern als gesetzter Ehemann durchgeführt hat, in die Worte zusammen:

„Schön war's wieder da, wir haben es recht von Grund aus genossen. Frohe Laune, vollkommene Gesundheit, klares Wetter kamen zusammen, um uns die Wunder alle recht eindringlich vor die Seele zu führen."

Heimgekehrt schrieb er sofort an Klingemann, sich für den „excellenten, braven und liebenswürdigen Michel bei Murray zu verwenden". Die Fürsprache Klingemanns scheint auch Erfolg gehabt zu haben, denn Mendelssohn bedankt sich am 14. März 1843 bei ihm „für gute Verwendung bei Murray". Selbstverständlich gab er die gute Nachricht auch sofort nach Meiningen weiter und glaubt, „dort keine geringe Freude angerichtet zu haben".

* * *

Starke berufliche Inanspruchnahme und das Anwachsen seiner Familie hatten Mendelssohn in den nächsten fünf Jahren keine weitere Reise gestattet. Erst im Jahre 1847 sollte wieder eine unternommen werden. Da brach über ihn und die ganze Familie schweres Unglück herein. Seine älteste Schwester Fanny, die Gattin des Malers Wilhelm Hensel, starb im Mai an den Folgen eines Blutergusses ins Gehirn. Mendelssohn hatte die Schwester, in der er ein Stück seiner selbst sah, innig geliebt und konnte sich von diesem Schlage nicht wieder erholen, es ist sogar wahrscheinlich, daß die damit verbundenen Aufregungen zu seinem eigenen frühen Tod beigetragen haben. Klingemann suchte, als er die Trauerbotschaft erhielt, den tiefgetroffenen Freund zu einer Reise in die Schweiz zu bewegen, die ihn ablenken sollte: „In der Nähe Deiner geliebten Berge sehe ich Dich am liebsten." Mendelssohn aber antwortete von Baden-Baden aus ablehnend, wiewohl es ihn bald südwärts gezogen zu haben scheint, denn schon am 9. Juli schreibt er:

„Wir[2]) sind langsam hierher gereist, haben Baden verlassen, weil es dort zu lärmend wurde, sind nach Schaffhausen, wo es ganz still war, aber der Anblick der wohlbekannten Schneeberge vermochte Paul und mich, die Reise bis in ihre Nähe auszudehnen."

Und an seine zweite Schwester berichtet er, daß er und Paul sich über die alten, bekannten Bergspitzen, die grau aussahen wie vor fünf und fünfundzwanzig Jahren und denen die Zeit wenig anhaben könne, sehr freuten. Mit seinen beiden Jungen ritt er einmal über den Brünig und genoß dabei so recht die Freude des Vaters an der Freude der Kinder über die Berge und Wasserfälle. Da das Wetter nicht besonders günstig war, mehr zum Schreiben als zum „Zigeunerwesen" geeignet, wurden nur kleinere Spaziergänge und Ausflüge gemacht. Doch plante Mendelssohn eine Tour über den Sustenpaß und auch auf das Siedelhorn. Die Ausführung größerer Exkursionen unterblieb aber.

[2]) Mendelssohn mit seiner Frau und den drei ältesten Kindern, sein Bruder Paul und Hensel (Anm. d. V.).

Der Aufenthalt in der Schweiz scheint anfänglich seine heilende Wirkung nicht verfehlt zu haben. Mendelssohn selbst schreibt an Klingemann:

„Es war wohl gut, daß wir in der Schweiz waren, denn es hat über die ersten Monate besser hinweggeholfen."

Er ahnte damals nicht, daß diese ersten Monate — seine letzten gewesen sein sollten. Am 4. November 1847 hauchte Felix Mendelssohn-Bartholdy seinen Geist aus — — — —.

* * *

Die Hochalpennatur scheint das Gemüt des dreizehnjährigen Knaben bereits stark bewegt zu haben. Als er nach seiner italienischen Reise sich wieder den Bergen näherte, hegte er eine gewisse Furcht, nunmehr enttäuscht zu werden. Wie er aber am Comersee die ersten Vorberge erblickte,

. . . . in ihre Wolken gehüllt, hier und dort heller Schnee und scharfe schwarze Spitzen hervorguckend und steil in den See hinuntersinkend, erst mit Bäumen und Dörfern, dann mit Moos bedeckt, dann kahl und wüst und voll Schneespalten. . . . ."

da wurde ihm wieder zu Mut wie beim ersten Anblick und er wurde inne, daß er sich von der Majestät der Alpen keine falschen Vorstellungen in der Zwischenzeit gemacht habe:

„Es ist in den Alpen alles viel freier, schärfer, ungeschlachter, wenn Ihr wollt, aber mir wird doch wohler und gesünder darin zu Mute."

Seiner Mutter schreibt er von der Reise im Jahre 1842, es sei nicht ausgeschlossen, daß er „in irgend einem schönen Frühling einmal mit Kind und Kegel hieher auspacke und sich nicht eher wieder im Norden einfinde, bis alle Blätter herunter seien. Das seien wenigstens jetzt seine täglichen Gedanken und Luftschlösser!"

Mendelssohn hegte eine ausgesprochene Vorliebe für die nordische Natur. In einem von Luzern am 27. August 1831 an seinen Freund Eduard Devrient gerichteten Briefe schreibt er u. a. über die Schweiz:

„Es ist kein Land wie dieses. Alle Träume und Bilder können Dir nicht eine Ahnung von dem geben, was dies für eine Schönheit ist. . . . . Wie jeder Berg seinen eigenen Charakter hat und seine eigene Physiognomie, finster oder freundlich, alt oder jung, wie man der ganzen Natur gegenübersteht und alle Jahreszeiten mit einem Blick sieht, aus dem sommerlichen Tal zu den nackten Felsen und endlich zum Schnee und Eis mit allen Winternebeln und Stürmen und dann wieder, wenn man auf diesem Eise steht, tief herunter ins grüne Tal mit allen Bäumen und Kräutern . . . . . Jeder Mensch, der es könnte, müßte einmal in seinem Leben die Schweiz gesehen haben. Wo will da das dürre Italien hin gegen diese Lebensfrische und Kerngesundheit! Was grün heißt und Wiesen und Wasser und Quellen und Felsen, das weiß nur einer, der hier gewesen ist. Mir ist nirgends so ganz frei, so ganz der Natur gegenüber zu Mute gewesen, als in diesen unvergeßlichen Wochen, und ich habe mir es vorgenommen, wenn ich in meinem Leben wieder einmal einen Sommer herumschweifen kann, es nur wieder in diesen Bergen hier zu tun."

In der Tat hat Mendelssohn Italien nie wieder betreten und seine Erholung stets in den Bergen der Schweiz oder in den Wäldern des Taunus und am Rhein gesucht und auch gefunden.

Eine offene Frage bleibt es, warum — im Gegensatz zu Richard Wagner, für den die von der Schweizer Alpenwelt empfangenen Eindrücke geradezu Voraussetzung für sein künstlerisches Schaffen bildeten — die Hochgebirgsnatur in musikalischer Hinsicht auf Mendelssohn fast gar keinen Einfluß gezeitigt hat. Naturstimmungen und Natureindrücke haben sich bei diesem Künstler oft zu den herrlichsten musikalischen Eingebungen verdichtet — man denke an die Sommernachtstraum-Ouvertüre, an das echten Nachtzauber atmende Notturno der Sommernachtstraum-Musik, an die Hebriden-Ouvertüre, an so manches seiner Lieder. Auch spezielle lokale Verhältnisse haben stets ihre Wirkung ausgeübt. So hat er z. B. im zweiten Satz der Schottischen Symphonie Elemente der schottischen Volksmusik unter Nachahmung des Dudelsacks als Nationalinstruments verarbeitet, so hat er weiter in der Italienischen Symphonie den Schlußsatz zu einem rasch dahinwirbelnden Saltarello gestaltet, und man wird vielleicht nicht fehl gehen, wenn man dieses sprudelnde und sprühende Stück auf die Eindrücke zurück-

führt, die auf den jungen Künstler in der Via di Toledo zu Neapel einstürmten, die Stendhal die bevölkertste und lebhafteste Straße Europas nennt. Umso verwunderlicher, daß in keiner seiner Schöpfungen die Gewalt des Hochgebirges irgendwie künstlerischen Niederschlag gefunden hat, wenn man von einem einzigen Falle absieht. Mendelssohn brachte aus Italien eine nahezu fertige Komposition nach Goethes „Erster Walpurgisnacht" mit. Die Arbeit an der Ouvertüre hatte er sich für später aufgehoben und tatsächlich das Stück erst nach der Rückkehr von seiner Schweizer Fußreise in Paris ausgeführt. Den ersten Teil dieser Ouvertüre nun hat er „Das schlechte Wetter" überschrieben, ein packendes Orchesterstück, das in leuchtendsten Farben das Toben der entfesselten Elemente schildert. Wie die Schwermut der schottischen Landschaft der A-Moll-Symphonie, der Glanz südlicher Natur und die Lebhaftigkeit italienischen Stadtlebens der A-Dur-Symphonie ihren Stempel aufdrückten, geht zweifellos der Charakter der Einleitung zur „Walpurgisnacht" auf die Erlebnisse und Eindrücke der großen Wetterkatastrophe zurück, deren Zeuge der Künstler, wie oben ausgeführt, in der Schweiz war. Dies ist aber auch der einzige nachweisbare Ausdruck empfangener Anregungen durch die Schweizer Landschaft, die große Alpensymphonie, zu der die Majestät der Berge, die Einsamkeit der Gletscher, die Lieblichkeit der Tallandschaften, das Toben des Föhns, Sonnenauf- und Untergang, Alphornklänge und Nationalgesänge den erwiesenermaßen für Natur- und landschaftliche Eindrücke seit je außerordentlich empfänglichen Künstler[4]) hätten begeistern müssen, ist Mendelssohn der Welt schuldig geblieben. Und wenn er bei Goethe aussetzen zu dürfen glaubte, daß die Schweiz ihn nicht künstlerisch befruchtet habe, so trifft dies doch im vollem Maße auf den Musiker Mendelssohn selbst zu.

Mendelssohn war allerdings nie der Mann der großen Formen und noch viel weniger ein Künstler von elementarem Ausdrucksvermögen. Wohl niemand aus dem Kreise der Größen der Musik hat eine so begünstigte Jugend genossen wie er, und nur wenigen Menschen bleiben die Dissonanzen des Lebens in solchem Maße erspart, wie ihm — er war eben „Felix", der „Glückliche". Seine Liebe zur Gebirgswelt hat sich allerdings auf anderem Gebiet in fruchtbringender Weise niedergeschlagen. Mendelssohn hatte bedeutendes zeichnerisches Talent, das er denn auch nicht ungenützt ließ. Stets führte er auf seinen Reisen Skizzenbuch und Stift mit sich, in seinen Briefen und Tagebüchern gibt er dem Wort unmittelbare Anschaulichkeit durch die Federzeichnung. Als er in den Dreißigerjahren in Düsseldorf wirkte, pflog er eifrigen Verkehr mit Künstlern der dortigen Schule, die damals im Aufblühen begriffen war, und nahm bei Schirmer, der auf die Entwicklung der Landschaftsmalerei zur Naturnähe erheblichen Einfluß übte, regelmäßigen Unterricht im Aquarellieren. Auch von Schadow, dem Haupte der Düsseldorfer Schule, hat er Anleitungen erhalten. Seine Schweizer Fahrten boten ihm natürlich eine unerschöpfliche Fülle von Motiven, die er denn auch in schönen Handzeichnungen und gelungenen Aquarellen auswertete, deren sich kein Maler vom Fach hätte schämen müssen. Es wäre gewiß ein dankbares Beginnen, diese Seite von Mendelssohns Wirken der Oeffentlichkeit vorzuführen, wie dies mit Adalbert Stifters Malereien z. B. geschehen ist.

Die oben aufgeworfene musikalische Frage bleibt deswegen aber doch eine ungelöste!

* * *

Mendelssohns touristische Leistungen gingen kaum über das damals bei Schweizerreisen übliche Maß hinaus. Gleichwohl aber ist er, wenn wir Bergsteiger ihn mit unseren Augen betrachten, Fleisch von unserem Fleische und Blut von unserem Blute. Denn seine Naturliebe und Bergbegeisterung und Wanderfreude sind grenzenlos. Es ist ihm nahezu unfaßbar, daß andere nicht auch so geartet sind:

„Wenn ich aber die Leute sehe, wie sie durch die Schweiz laufen und daran ebenso wenig Besonderes finden, wie in allem anderen, außer an sich, wie sie sogar den Bergen gegenüber kalt und philiströs bleiben — ich möchte sie manchmal prügeln!"

Besonders erbost ist er über einige Engländer, mit denen er ein paar Tage zusammen reiste, die im Grimselhospiz und in Hospental ihre heimischen Kamine vermißten:

„Daß hier Berge sind, haben sie nie erwähnt, sondern ihr ganzes Reisen besteht im Schelten auf den Führer, der sie auslacht, Zanken mit den Wirten und Gehen miteinander."

Er war auch ein genügsamer und ausdauernder Wanderer. Wenn er des Abends müde und durchnäßt sein Ziel erreichte, genügte ihm eine einfache Bauernstube als Unterkunft, wenn sie nur Aussicht auf die Berge hatte. Dort ließ sich der sonst so verwöhnte junge Mann, der Sohn eines reichen Vaters, seinen Milchreis stets vortrefflich schmecken.

Felix Mendelssohn-Bartholdy war so, alles in allem genommen, der verkörperte Typus des idealen Bergwanderers. Seine Freude an der Natur war unverfälscht wie der Stil der Briefe, in denen er sie beschrieb. Seine Liebe zu den Bergen war echt und die zur Schweiz, dem „Lande der Länder", grenzenlos.

Müssen diese Eigenschaften den Künstler, den wir wohl alle lieben, uns nicht auch als Menschen nahebringen?

[4]) Als Student an der Berliner Universität hegte er bereits das meiste Interesse für die Vorlesungen des bedeutenden Geographen Ritter. Aus der Schweiz verspricht er seinen Schwestern eine ganze „Abhandlung über das Quellenwesen" (Anm. d. V.).

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Liefpartere.) Schriftlich Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Bitte an unsere Mitglieder.

Die Rettungsmannschaft Neuberg, größtenteils aus Mitgliedern der Ortsgruppe Neuberg des Touristenvereines „Die Naturfreunde" bestehend, versieht ihren freiwilligen Dienst, wie der Alpine Rettungsausschuß Wien bestätigt und vielen unserer Mitglieder aus eigener Anschauung bekannt ist, in mustergültig verläßlicher Weise derart, daß kleine Gruppen der Rettungsmannschaft die begangensten Wege der Schneealpe (Windberg und Hinteralm) in den Wintermonaten an allen Sonn- und Feiertagen gewissenhaft abstreifen, um bei etwaigen Unfällen sofort eingreifen zu können. Naturgemäß nimmt dieser Dienst, für den die nicht mit allzugroßen Mitteln gesegneten Mitglieder der Rettungsmannschaft keinerlei Beihilfe erhalten, die Ausrüstung des einzelnen Teilnehmers stark her, und es fehlt den Rettungsleuten an den Mitteln, ihre Ausrüstung zu ergänzen.

Sicherlich haben viele unserer Mitglieder abgelegte Ausrüstungsgegenstände wie Windjacken, Windhosen, Bergschuhe, Wadenstutzen, Socken, Schneehauben, Fäustlinge, Rucksäcke, Skistöcke, Schneeteller, Shawls usf. zuhause unbenützt liegen, die hier der Gesamtheit der Alpinisten und Skifahrer noch immer wertvolle Dienste zu leisten geeignet wären. Es ergeht daher an die Mitgliedschaft unseres Vereines die Bitte, derartige Gegenstände der Alpinen Rettungsmannschaft in Neuberg zur Verfügung zu stellen und sie zur Uebermittlung an dieselbe in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) abzugeben.

Den freundlichen Spendern im Voraus besten Dank im Namen der Allgemeinheit!

Einzahlung der Jahresbeiträge. Die Vereinskanzlei hat die Aussendung der Zahlungsaufforderungen beendet. Die Mitglider werden gebeten, die Einzahlung des Jahresbeitrages 1930 umso eher bald vorzunehmen, als mit Ende Jänner die Giltigkeit der grünen Erkennungsmarken 1929 erlischt und Fahrten mit Ermäßigten Touristenrückfahrkarten nur mehr von Besitzern der mit der neuen grauen Erkennungsmarke 1930 versehenen Verbandskarte unternommen werden dürfen. Die neue Erkennungsmarke wiederum darf nur an solche Vereinsmitglieder abgegeben werden, welche den Jahresbeitrag 1930 bereits erlegt haben oder gleichzeitig erlegen.

Hiezu ist die (gelbe) Verbandskarte unbedingt mitzubringen, da die Erkennungsmarken nicht lose verabreicht werden dürfen, sondern von unseren Kanzleiorganen auf die Verbandskarte aufzukleben sind.

Ein
Squarenina-Ski-Kostüm
mit Patentverschluß
das Ideal der skifahrenden Damen und Herren!
Es vereinigt Chic und Eleganz mit hervorragender Qualität.
F. Squarenina & Co.
Wien, I., Kärtnerstraße 39
Telephon R-22-2-34

Aus dem Vereinsausschusse. Der Vereinsausschuß setzt sich nach den Wahlen in der Zehnten Jahresversammlung, wie folgt, zusammen:

Obmann:	Karl Hanns Richter
1. Obmann-Stellvertreter:	Dr. Robert Baum
2. Obmann-Stellvertreter:	Ing. Ernst Lieblich
1. Schriftführer:	Karl Strümpel
2. Schriftführer:	Dr. Leo Handley
Kassier:	Paul Fabri
	Dr. Josef Braunstein (Bücherwart, 2. Tourenwart)
	Walter Cerf
	Alfred Doktor (Sachwart)
	Rudolf Kostal
	Artur Marchfeld
	Arch. Emanuel Neubrunn
	Dr. Ernst Pechkrantz
	Rudolf Reif (Tourenwart)
	Richard Teller
	Franz Utitz
	Ernst Wachtel.
Schriftleiter der „Nachrichten":	Paul Fabri
Kanzlei:	Direktor Leopold Bock, Milan Kovač.

Merkbüchlein 1930. Das neue Merkbüchlein ist bereits erschienen und kann in der Vereinskanzlei in beliebiger Anzahl behoben werden. Es enthält wie stets alles auf die Mitgliedschaft Bezügliche, also Aufnahmsbedingungen, Beiträge, Mitgliederrechte usf. Weiters eine Zusammenstellung der Bestimmungen für die Benützung der Touristenrückfahrkarten, ein Verzeichnis der Kartenrelationen, der Hütten und Hüttenbegünstigungen, alles auf die Unfallversicherung sich Beziehende, weiters die Bestimmungen für die Teilnahme an den Untergruppen des Vereines (Skivereinigung usf.) und endlich ein Verzeichnis der unseren Mitgliedern gewährten Begünstigungen in Gasthöfen, Pensionen, Bädern sowie bei Einkäufen in einer ganzen Reihe von Wiener Geschäften.

Unser Merkbüchlein bildet einen wertvollen Behelf bei Anwerbung neuer Mitglieder und sollte sich schon aus diesem Grunde in der Tasche jedes unserer Vereinsgefährten befinden.

Touristenfahrkarten 1930. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" teilt mit:

Die Touristenrückfahrkarten der Oest. Bb. (Auflage 1929, brauner Karton), ferner die Schnellzugzuschlagkarten und die Anschlußkarten Langen—Bludenz bleiben auch im Jahre 1930 bis auf weiteres zur Fahrt gültig.

Mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 1930 wird in die Karte Wien 5 die Zielstation Breitenstein neu aufgenommen.

Ferner wurden verschiedene neue Relationen ab Linz, St. Pölten, Dornbirn, Feldkirch, Klagenfurt aufgelegt, die in der Vereinskanzlei erfragt werden können.

Zum Winterfahrplan 1929/30. Jeder neue Fahrplan wird — namentlich im Winter — mit Spannung erwartet, es ist daher nicht uninteressant, den heurigen Fahrplan einer kurzen Betrachtung zu unterziehen, die vielleicht dazu führen könnte, daß die Leitungen der alpinen Vereine Veranlassung nehmen, die Eisenbahndirektionen, namentlich die Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen auf einige noch unerfüllt gebliebene Wünsche der Wintersportler aufmerksam zu machen.

Auf der Westbahnstrecke fährt nach wie vor der ausgezeichnete Traisental-Sportzug um 5.45 nach St. Aegyd und Türnitz. Im Frühjahr könnte er künftig wohl bis Kernhof fahren, damit das prächtige Skigebiet des Göllers und der Hofalpe besser erschlossen würde. Der Abend-Gegenzug ist etwas früh angesetzt (17.45, früher 18.00, was vorteilhafter war). Ein trauriges Kapitel ist noch immer die Samstag Nachmittag-Verbindung, da der Zug um 15.25 erst um 19.19 nach Türnitz gelangt, also eine volle Stunde länger als der Sonntag-Frühzug fährt.

Der erstklassige Gesäuse-Sportzug mit Anschluß nach Aussee und Bischofshofen verkehrt ab 12. 12. an Samstagen wie in den Vorjahren wieder.

Auf der Südbahn ist der Früh-Sportzug etwas später angesetzt (5.45), was ihn unbedingt leichter erreichbar macht. Auch der Zug 7.10 wird noch viele Freunde finden. Für das Schneealpengebiet kommen hauptsächlich nur die Samstagzüge in Betracht. Leider hat der 15.30 abgehende Zug noch immer keinen unmittelbaren Anschluß nach Neuberg und man versäumt fast eine Stunde in Mürzzuschlag. Später Fahrende haben mit dem Zug 17.45 sofortigen Anschluß. Von Neuberg bezw. Mürzzuschlag zurück gibt's eine ganze Reihe guter Züge, Neuberg ab 16.20, 17.10, 18.52, 20.22. Die Einführung, im Hochwinter einige Züge ab Mürzzuschlag, später ab Spital zu führen, ist sehr zu begrüßen.

Die Kaltenleutgebener Strecke könnte Sonntag früh einige Züge endlich vom Südbahnhof führen, was zur leichteren Erreichbarkeit des schönsten Skigebiets im Wienerwald beitragen würde.

Eine interessante Neuerung führt die Aspangbahn durch, den ganzjährigen Verkehr der Zahnradbahn zum Hochschneeberg (wahrscheinlich als Konkurrenz für die Raxbahn gedacht). Das Wechselgebiet allerdings ist über Sonntag allein noch immer nicht zu erreichen, es mangelt auf der Aspangbahn an schnellfahrenden Sportzügen, wie sie auf der West- und Südbahn so beliebt sind.

Zum Autobus-Fahrplan wäre zu bemerken, daß es noch immer keine Winterlinie Neuberg—Mürzsteg gibt und daß die Linie Payerbach—Schwarzau—Oberhof weder an den 16.30er Zug am Samstag unmittelbaren Anschluß noch am Sonntag eine mögliche Rückfahrt hat (ab Schwarzau an Sonn- und Feiertagen früher als an Wochentagen!), so daß die lohnenden Fahrten Handlesberg und Obersberg nicht gemacht werden können. R. K.

Begünstigung beim Besuche von Hotels, Pensionen und Kuranstalten. Den Vereinsmitgliedern eröffnet sich die Möglichkeit, beim Besuche von Hotels, Pensionen und Kuranstalten in einer Reihe von Orten in allen Bundesländern eine Ermäßigung von 20 Prozent vom Zimmer- und Pensionspreise bei Aufenthalt von längerer oder kürzerer Dauer zu erhalten. Häuser, welche diese Möglichkeit bieten, befinden sich in

Aspang, Badgastein, Bad Ischl, Bad Schallerbach, Ebensee, Glogg-

nitz, Goisern, Hintertux, Hofgastein, Igls, Innsbruck, Klagenfurt, Kitzbühel, Kufstein, Landeck, Lannersbach, Lans, Linz, Mallnitz, Maria Trost, Mariazell, Mayrhofen, Millstatt, Mitterndorf, Mittersill, Payerbach, Perchtoldsdorf, Reichenau, Reifnitz, Salzburg, St. Anton am Arlberg, St. Johann, St. Wolfgang, Seefeld, Semmering, Spittal a. Drau, Steyr, Tobelbad, Traunkirchen, Vorderbrühl, Werfen, Zell a. See, Zell a. Ziller, Zirl und Zürs

und erteilt die Vereinskanzlei über die Namen der Häuser in den angeführten Orten und die übrigen Bedingungen zur Erlangung der Begünstigung jederzeit nähere Auskunft.

Die Begünstigung erstreckt sich teilweise auf das ganze Jahr, teilweise auf Saison, Vor- oder Nachsaison, besonders vorteilhaft für unsere Skifahrer erscheinen die Angebote der Hotels in den Wintersportzentren, die im Vorstehenden angeführt sind.

Nachrichten der Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 20. Jänner 1930, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt. Die Führer werden um zuverlässiges Erscheinen gebeten und ersucht, sich den ganzen Abend freizuhalten, da wichtige Beratungspunkte auf der Tagesordnung stehen.

Verzeichnis der Adressen und Telephonnummern der Führer:

Dr. Josef Braunstein, 4., Margaretenstraße 47, A 33-7 59.
Dr. Siegfried Epstein, 9., Spitalgasse 1a, A 23-0 66.
Otto Ernst Frankl, 13., Fichtnergasse 4, R-34-9 14.
Ing. Franz Jaray, 4., Prinz Eugenstraße 70, U-41 0 76.
Ing. Ernst Kornreich, 2., Pazmanitengasse 10, R-43 8 90.
Rudolf Kostal, 13., Wattmanngasse 27, R-34-8-45.
Milan Kovač, 3., Hetzgasse 42.
Rudolf Reif, 3., Beatrixgasse 6.
Kurt Röder, 6., Brückengasse 8.
Dr. Leo Schlesinger, 9., Rögergasse 16, (Büro) U 26-5 55.
Dr. Ernst Siegel, 6., Kasernengasse 9, B 29 3-16.
Felix Wassing, 18., Czermakgasse 12.
Dr. Feltz Wolf, 6., Stumpergasse 54, B-28 6-30.

Für allgemeine Auskünfte steht der Schriftführer Rudolf Kostal telephonisch gelegentlich von ½8 — ½9 und 13 — 15 Uhr (zu anderen Zeiten nicht!) zur Verfügung (R-34 8 45).

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Kooptierung. Der Ausschuß der SV hat die Herren Ing. Eugen Berger, Dr. Hans Hamermann und Wilhelm Leitersdorfer kooptiert. Auch Ing. Ernst Lieblich, der sein Mandat im Ausschusse der SV vor einiger Zeit niedergelegt hatte, übt dasselbe seit Beginn dieser Saison wieder aus.

Rückzahlung der Quartierangaben vom Kitzbüheler und Mariazeller Kurs. Die Rückzahlung der Quartierangaben findet in der Zeit vom 4. Jänner bis 28. Feber jeden Mittwoch und Freitag von 7–8 Uhr abends in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) gegen Rückstellung der Teilnehmerkarte statt. Eine Verlängerung der Rückzahlungsfrist findet unter keinen Umständen statt und verfallen bis Ende Feber nicht behobene Angaben zu Gunsten der Skivereinigung.

Der Vereinsausschuß und der Vorstand der Skivereinigung haben die Kanzlei angewiesen, gelegentlich Rückzahlung der Quartierangaben darauf zu achten, ob die betreffenden Kursteilnehmer den Vereinsbeitrag sowie den Beitrag zur Skivereinigung bereits bezahlt haben, und, wo dies nicht der Fall ist, die betreffenden Beiträge von der rückzuzahlenden Quartierangabe gleich in Abzug zu bringen.

Schweizer Skikurs 1930. Die Anmeldungen zum diesjährigen Skikurs in der Schweiz, der vom 23. Feber bis zum 8. März in Davos stattfindet, laufen bereits zahlreich ein, und steht zu erwarten, daß der heurige Kurs seine Vorgänger an Teilnehmerzahl zumindest erreichen, wahrscheinlich aber überflügeln dürfte. Was niemand wunder nehmen wird, wohnt doch dem Namen „Davos" besondere Anziehungskraft inne, die einerseits durch die ganz besonders herrliche Umgebung dieses Schweizer Wintersport-Dorados, andererseits durch den Umstand erklärlich wird, daß dieser Ort zugleich das Zentrum besonders mondainen Treibens ist, das einmal mitanzusehen gewiß auch seinen Reiz hat. Die Kursleitung hat für die denkbar beste Unterkunft der Teilnehmer in einem ganz ausgezeichneten Hotel Vorsorge getroffen, und werden die Kursteilnehmer also auch im Punkte Unterbringung und Verpflegung unbedingt Grund zu ganz besonderer Zufriedenheit haben. Dabei ist es gelungen, den Teilnehmerpreis auf derselben Höhe wie bisher zu halten, es wird also für einen Beitrag von nur S 400·— den Teilnehmern außer der freien Fahrt hin und zurück im D-Zug vierzehn Tage erstklassige Wohnung und Verpflegung (drei „Schweizer", also bekannt reichliche Mahlzeiten) einschließlich aller Taxen, Trinkgelder und sonstigen Nebenspesen geboten. Unnötig zu betonen, daß in dem Teilnehmerbeitrage auch das Entgelt für Unterricht und Tourenführung inbegriffen ist.

Es empfiehlt sich, die Anmeldung beim Reiseleiter Artur Marchfeld am Mittwoch oder Freitag jeder Woche zwischen 7 und 8 Uhr im Vereinsheim je eher vorzunehmen, als derzeit noch eine gewisse Möglichkeit besteht, Wünsche bezüglich der Unterbringung

Ständige Sonntags-Lehrkurse in Mürzzuschlag.

(Im Frühjahr auf der Rax.)
Lehrabteilung I und II.
(Anfänger und Vorgeschrittene.)
Leitung: Ernst Wachtel.

Zusammenkunft am Bahnhof Mürzzuschlag nach Eintreffen des Sportzuges.

Jeder Anfänger- und Vorgeschrittenenkurs umfaßt vier aufeinanderfolgende Sonntage. Der Beginn der einzelnen Kurse wird jeweils in den „Nachrichten" und auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim bekanntgegeben und gleichzeitig der Schlußtag der Voranmeldung bestimmt.

Die Voranmeldung hat unter allen Umständen termingemäß zu erfolgen, da nur vorangemeldete und mit einer Teilnehmerkarte versehene Mitglieder zur Teilnahme an den Unterrichtskursen berechtigt sind.

Im Rahmen der Vorgeschrittenenkurse werden jeweils leichtere Uebungstouren geführt werden.

Auskünfte im Falle zweifelhafter Schneeverhältnisse stets am vorhergehenden Freitag beim Kursleiter.

Kein Kursbeitrag

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 8 31-1-31

Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Die
Skivereinigung im Alpenverein Donauland
veranstaltet
Sonntag, den 9. Feber 1930
ihr

Drittes Vereinslaufen
im Gebiete der Hinteralm als
Vereinsmeisterschaft 1930

Offen nur für Mitglieder des Alpenvereins Donauland

Es wird in nachfolgenden Gruppen gestartet:

1. **Jugendlauf** (bis zu 18 Jahren)
2. **Damenlauf**
3. **Allgemeine Klasse** (18–32 Jahre)
4. **Altersklasse A** (32–40 Jahre)
5. **Altersklasse B** (über 40 Jahre)
6. **Gästelauf** (für Einheimische)

In jeder Kategorie 3 Preise (bei Teilnahme von mindestens 5 Läufern, sonst 2 Preise)

Die Wettläufe werden nach den Bestimmungen der Wettlaufordnung der FIS (Fédération Internationale de Ski) abgehalten.

Nennungen in der Vereinskanzlei, 8, Langegasse 76

Nennungsschluß: Freitag, 7. Feber 1930, 19.30 Uhr.

Auslosung der Startnummern: Freitag, 7. Feber 1930, 20.00 Uhr.

Kein Nenngeld.

Der Abmarsch zum Start erfolgt gemeinsam am Renntage um 7.00 Uhr vom Hotel Alpenrose in Krampen bei Neuberg.

Der
Allgemeine Österreichische Skiverband
veranstaltet
Sonntag, den 16. Feber 1930
sein diesjähriges

Mannschaftslaufen
im Gebiete der Hinteralm

Die Durchführung dieser Veranstaltung wurde der Skivereinigung im Alpenverein Donauland übertragen.

Offen für Mannschaften der dem A. Ö. S. V. angehörenden Verbandsvereine.

Jede Mannschaft besteht aus 3 Läufern eines Vereines.

Gewertet wird die Zeit jedes einzelnen Läufers und die Durchschnittszeit der drei eine Mannschaft bildenden Läufer.

Preise für die vier besten Einzelläufer und die vier besten Mannschaften.

Der Mannschaftslauf wird nach den Bestimmungen der Wettlaufordnung der FIS (Fédération Internationale de Ski) abgehalten.

Nennungen in der Kanzlei des Alpenvereins Donauland, 8., Langegasse 76

schriftlich oder Montag, Mittwoch, Freitag 18–20 Uhr.

Nennungsschluß: Freitag, 14. Feber 1930, 19.30 Uhr.

Auslosung der Startnummern: Freitag, 14. Feber 1930, 20.00 Uhr.

Nenngeld: S 3·— für jede Mannschaft.

Der Abmarsch zum Start erfolgt gemeinsam am Renntage um 7.00 Uhr vom Hotel Alpenrose in Krampen bei Neuberg.

Beide Läufe werden nach den Regeln des Norweger-Stils gelaufen. Jede unerlaubte Stockhilfe zieht Disqualifizierung nach sich.

berücksichtigt zu sehen, während später sich Meldende naturgemäß mit dem noch Vorhandenen sich begnügen müssen. Bei der Anmeldung ist ein Drittel des Teilnehmerbeitrages zu erlegen. Aus technischen Rücksichten müssen die Anmeldungen mit 28. Feber 1930 geschlossen werden.

Sonntags-Tourenführung. Mit Beginn dieses Monates hat die Sonntags-Tourenführung wieder eingesetzt und finden die Mitglieder auf Seite 16 d. Bl. das Verzeichnis der bis einschl. 16. Feber angesetzten Skitouren. Es wird besonders die Beachtung der für die Teilnahme an den Touren aufgestellten beiden wichtigsten Bedingungen empfohlen. Hienach haben erstens nur Mitglieder der Skivereinigung das Recht, an den Touren teilzunehmen, und haben sich daher die Teilnehmer über Aufforderung der Führer mit der gültigen Mitgliedskarte 1930 der Skivereinigung auszuweisen. Zweitens ist Voranmeldung am vorangehenden Freitag nötig, schon mit Rücksicht auf den Umstand, daß je nach Schneelage, über welche die Leitung der Skivereinigung durch die Freitag abends einlangenden offiziellen Berichte jeweils informiert ist, Abänderung der am Sonntag zu führenden Tour möglich ist, am Freitag nicht anwesende Teilnehmer daher in die unangenehme Lage kommen können, Führer und Tourengenossen am Abfahrtsbahnhofe vergeblich zu erwarten.

Waldlauf und Skigymnastik. Wir machen alle Mitglieder der Skivereinigung, welche auf diese Uebungen bisher nicht geachtet haben, auf den derzeit ausgeschriebenen, unter Leitung von Richard Eisner stattfindenden sonntägigen Waldlauf und die Donnerstag-Gymnastikabende aufmerksam, die eine ganz ausgezeichnete Uebung für Skiläufer bilden. Die Waldlauf-Sonntage werden bei guter Schneelage, die die Durchführung von Touren ermöglicht, selbstverständlich entfallen, die Gymnastikabende dagegen weiter fortgesetzt werden.

Die Anmeldungen zum
Vierzehntägigen Skikurs in Davos
(Schweiz)
Leitung: **Karl Hans Richter**
Abreise: 22. Feber 1930 Rückreise: 9. März 1930
Teilnehmerpreis S 400·—
erfolgen beim Reiseleiter Marchfeld in der Vereinskanzlei.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.00–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Auskunft in allen Angelegenheiten der Gruppe und Anmeldung bei Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karolingerplatz 9, Fernsprecher Westend 1688.

Jahresbericht der Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V. Zu Beginn dieses Jahres wurde infolge der regen Beteiligung eine zweite Gruppe aus unseren jüngeren Mitglieder zusammengestellt, die unter Leitung von Alice Bischofswerder stand. Die Veranstaltungen wurden meistens getrennt durchgeführt. Das Programm der Gruppe I umfaßte 14 Sonntagsfahrten und 8 Fahrten Sonnabend – Sonntag.

Die Besprechungen auf den Heimabenden galten alpinen und anderen uns allgemein interessierenden Themen.

Wie alljährlich fanden einige Sonderveranstaltungen statt, so die Weihnachts-Skifahrt ins Riesengebirge, die dank der Tätigkeit des Skilehrers viel Anklang fand und schöne Fortschritte zeitigte. Ein wenig schwächer besucht war die Oster-Kletterfahrt in die Sächsische Schweiz.

Ein äußerst gut gelungenes Sommerfest, bei dem wir die Mitglieder des Deutschen Alpenvereins Berlin zu Gaste geladen hatten, gab uns die Möglichkeit, auch unsererseits etwas für den Hüttenbaufond beizutragen.

Die Zahl der Gruppen-Mitglieder hat sich trotz Ausscheidens einiger allzu passiver Jungwanderer auf 28 erhöht.

Veranstaltungen. Sonntag, 8. Dezember: Fahrt in die Glindower Alpen. Abfahrt 8·40 Uhr Potsdamer Bhf. Kosten ca. Mk 1·50. Führung: Fritz Schlesinger.

Donnerstag, 12. Dezember, 7½ Uhr abends im Vereinsbüro Heimabend. Besprechung der Weihnachtsfahrt. Erscheinen für alle Teilnehmer Pflicht!

Veranstaltungen im Januar 1930.

1. Donnerstag, 9. Januar:

20.30 Uhr im Vereinsbüro, Berlin W 9, Schellingstraße 1

Sprechabend

„Wenig bekannte Alpengebiete"

Herr Prof. Dr. Finkelstein:

„Vom Simplon bis zum St. Bernhard"

2. Sonntag, 12. Januar:

Ausflug

Abfahrt 9.15 Uhr Zoologischer Garten nach Potsdam. Wanderung über Kleinen und Großen Ravensberg nach Bergholz, Bergfischerei und Nuthetal, durch die Parforceheide nach Babelsberg. Länge der Wanderung ca. 20 Kilometer. Führung: Herr Dr. Kann.

3. Montag, 20. Januar:

20 Uhr in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Berlin W, Lützowstraße 48d

Vortrag

Herr Rechtsanwalt Dr. Werner Bernstein:

„Automobil-Alpinismus"

(mit Lichtbildern)

Eintritt frei! Gäste willkommen!

4. Sonntag, 26. Januar:

Rundfahrt durch das unbekannte Berlin

Es soll versucht werden, Bauten der letzten 30 Jahre, verstreut in allen Stadtgegenden Berlins, zu zeigen, die wenig bekannt sind und durch ihre Schönheit den Lokalpatriotismus und die Steuerfreudigkeit beleben sollen. Zu diesem Zwecke wird ein 35 Personen fassendes, allseitig verglastes Gesellschaftsauto zur Verfügung stehen. Fahrpreis Mk. 4.—. Dauer der Fahrt über Dahlem — Steglitz — Tempelhof — Britz — Zentrum — Osten — Nordosten — Norden bis Tegel ca. 3½ Stunden. Die Führung ist für Laien bestimmt und erfordert keine kunstgeschichtlichen Kenntnisse.

Voranmeldung mit Beitragseinsendung an das Vereinsbüro erbeten. Treffpunkt Fehrbelliner Platz, Abfahrt 9 Uhr.

Führung: Herr Alfons Jaffé.

Skilauf. An Schneesonntagen im Dezember werden Skifahrten veranstaltet. Auskunft jeden Sonnabend nachmittag ab 3 Uhr beim Gruppenleiter Fritz Schlesinger. Die Mitglieder werden übrigens aufgefordert, den Ski-Trockenkursus nicht zu vergessen!

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, NW 87, Altonaerstraße 10
Tourenwarte: Günther David und Fr. Dr. Tilly Moses
Jahresbeitrag Mk. 3.— (nach dem 15. Januar 1930 Mk 3.50)
Zahlung an Dr. Wolff, Postscheckkonto Nr. 149.890

Zur Aufnahme gemeldet. Dr. H. Bernhardt, Gert Böhm Erich Comerinner, Frau Dr. Lilli Ehrenfried, Heinz Gottschalk, Frl. Käte Meyer, Walter Oppenheim, Dr. Heinrich Veit-Simon, Frau Irmgard Veit-Simon.

Wochenendfahrt in den Harz. Am 18. und 19. Jänner d. J. veranstaltet die Gruppe eine Wochenendfahrt in den Harz unter Führung des Tourenwarts Günther David. Anmeldung bis zum vorhergehenden Mittwoch beim Fahrtleiter, Telefon C 6 Moabit 4697 ab 19 Uhr. Das Fahrtziel wird bei der Anmeldung bekanntgegeben.

Bei ungünstiger Schneelage wird die Fahrt um eine Woche verschoben.

Wintersportfest des Deutschen Wintersportverbandes in Benneckenstein in Harz. Das 1. Sportfest des Verbandes findet, wie bereits bekanntgegeben, am 1. und 2. Feber d. J. statt. Einzelheiten sind dem Verbandsorgan zu entnehmen, das jedes Mitglied unserer dem Verbande angeschlossenen Geuppe zugestellt erhält. Sollte die Zeitschrift noch nicht zugestellt sein, wird um Bekanntgabe ans Vereinsbüro gebeten.

Veranstaltungen der Schneeschuhgruppe.

A. Sonntagsausflüge.

1. **Große Schleife durch den Grunewald**

Abfahrt: Bhf. Zoologischer Garten 9.51
„ Ausstellung 9.58
Ankunft: „ Heerstraße 10.03

2. **Potsdam – Ravensberge**

Abfahrt: Bhf. Zoologischer Garten 9.15
„ Ausstellung 9.22
Ankunft: „ Potsdam 9.50
Abfahrt: Berlin Wannsee-Bhf. 9.01

Treffpunkt: Bahnhofsplatz Potsdam, Haupteingang

3. **Wilhemshagen – Woltersdorfer Schleuße**

Abfahrt: Bhf. Zoo (Zug nach Erkner) 9.10
„ Stralau-Rummelsburg (Bahnsteig E) 9.33
Ankunft: „ Wilhelmshagen 10.01

4. **Falkenberg – Baasee – Freienwalde**

Abfahrt: Stettiner Fernbhf. 9.01
Ankunft: Bhf. Falkenberg 10.26
Rückfahrt: Freienwalde . . . . . 16.28 oder 21.16
Ankunft: Stettiner Bhf. . . . . 18.09 oder 22.58

Diese Tour ist für Anfänger nicht bestimmt!

Teilnehmer an den Touren werden gebeten, sich jeweils am Sonnabend vorher telephonisch im Vereinsbüro (Kurfürst 7692) zwischen 10 bis 12 Uhr oder beim Tourenwart Günther David (C 6 Moabit 1697 nach 17.00 Uhr) erkundigen zu wollen, ob und welche Tour geführt wird. Die oben angeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend, da die Wahl der Tour sich nach den Schneeverhältnissen richtet.

B. Waldlauf.

Donnerstag Vormittag, ½8 bis ½9 Uhr im Sportpalast (am Bhf. Zoo). Turnanzug und Turnschuhe. Geheizte Umkleideräume zur Verfügung.

Leiterin: Fr. Dr. Tilly Moses (Bismarck 4063).

Gäste willkommen!

Alpine Literatur und Kunst.

Sonntag auf Bretteln im Wiener Gebiet. Von Ferdinand Kars und Ludwig Kreneck. Wien 1929, Verlag der Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung.

In diesem Büchlein wird der Versuch gemacht, einem wirklich fühlbaren Mangel einmal abzuhelfen. Hat ja doch der Wienerwald und das unmittelbar südlich von ihm liegende Voralpengebiet bisher eines Skiführers entbehren müssen. Im Vorwort wird gesagt, daß viele lohnende Touren in diesen Gebieten selbst langjährigen Skiläufern ganz unbekannt sind, die Läufer beschränken sich auf allgemein bekannte Abfahrten und Gegenden, die dann bei entsprechender Schneelage natürlich maßlos überfüllt sind. Leider hilft aber das Buch diesem Mangel dann doch nicht gänzlich ab, denn es beschreibt im Wienerwald wieder nur überlaufene Gebiete und meist nur markierte Wege, auf denen stets großer Betrieb herrscht und das Beste am Skilauf, die Wandereinsamkeit, nicht zu finden ist. Dennoch gibt der Führer für den Wienerwald und das Voralpengebiet südlich von ihm viele neue Anregungen, während er im übrigen Teil eigentlich nur Touren aus dem trefflichen Führer von Biendl und Radio Radiis „Schifahrten in den Ostalpen" wiederholt, wie Wechsel, Semmering, Stuhleck, Rax u. a. m. Einige wirklich lohnende Touren wie Handlesberg, Göller, Hofalpe u. a., die auch nicht schwerer als der Hochschwab z. B. zu erreichen sind, fehlen ganz.

Wir glauben, den Absichten der Verfasser am besten gerecht zu werden, wenn wir auf eine Reihe von Routen näher eingehen. S. 3 Nr. 9 ist eine vollkommen unlohnende, sehr steile, mühsame Fahrt, wäre besser ausgelassen worden. S. 4 bringt den Versuch einer fertig zusammengestellten Tour: Leopoldsberg—Satzberg. Die Wahl ist nicht besonders glücklich, da diese Tour sehr viele flache Stellen aufweist, so daß die Feinde des Wienerwald-Skifahrens recht behalten, die da sagen, man gehe im Wienerwald solange hinauf, bis man unten ist. S. 6: die Wiese nach der Mostalm heißt allgemein „Hohe Wand". S. 6 Nr. 8: Die Tour Sofienalpe—Steinriegel ist gänzlich unlohnend, weil sehr flach. Es müßten doch nicht alle im Sommer beliebten Wege unbedingt untergebracht werden. S. 7 Nr. 9: Sofienalpe—Hameau ist in umgekehrter Richtung ungleich lohnender. S. 9 Nr. 5: Ein Beispiel, wie man eine Tour nicht machen soll, da Rekawinkel viel höher liegt als jede andere Bahnstation, daher die Abfahrt vom Troppberg dorthin geringer ist, als nach Purkersdorf. Route Rekawinkel—Troppberg viel besser von Rekawinkel aus. S. 10: das Kronsteiner Gebiet ist sehr flach, daher wenig lohnend. Ebenso Nr. 8: Troppberg—Tulbingerkogel. Eine skitechnisch ganz unlohnende Fahrt, wie übrigens alle unter „Tulbingerkogel" angeführten „Abfahrten". Im allgemeinen nur für Langlauf geeignetes Gebiet. Man sollte den Mut aufbringen, zu schreiben: „Gebiet des Tulbingerkogels ist, da sehr flach, für den Skilauf ziemlich unlohnend." Auch das folgende Gebiet. S. 11, Nr. 1–6 ist infolge großer Flachheit nicht gerade fesselnd. Die einzige Hadersfelder Abfahrt über Sonnberg ins Marbachtal Kierling ist nicht angeführt. Die im Nachfolgenden genannten Fahrten sind durchwegs interessant und schön. S. 16 Nr. 9 wieder nicht lohnend, schlechte Wege. Dagegen Nr. 10 sehr gute Zusammenstellung, ein Musterbeispiel, wie der Führer durchwegs beschaffen sein sollte. S. 18: die beliebte Höhenstraße ist eigentlich recht langweilig und dazu immer überlaufen. S. 22 Nr. 1: sehr flach und stark überlaufen. Nr. 2 ist die beste Anninger-Abfahrt. Die Wege nach Baden und ins Helenental sind nicht schön, entweder sehr steil oder sehr flach; besser wären sie überhaupt weggeblieben. S. 24 Nr. 11–13: Sehr steile Hohlwegfahrten, nicht schön. Nr. 17 nur für Langlauf-Training lohnend, für den Tourenläufer viel zu flach. S 26 Nr. 1 nur als Aufstieg, Abfahrt Nr. 2 oder 3. S. 28 Nr. 10: Walddurchschläge werden ab Hengstl von einer Telefonleitung begleitet. — Ein Verzeichnis aller guten Ski-Uebungswiesen im Wienerwald fehlt leider.

Die Verfasser haben den Mut, es herauszusagen, daß alle Touren, die über die Baumgrenze führen, unbedingt als Hochtouren zu betrachten sind. Es gibt leider noch viele, auch gute Alpinisten, die diese Anschauung bekämpfen und in Stuhleck, Rax, Schneeberg uff. nur „Skimugel" sehen. Und es gibt auch leider noch viele Skifahrer, die mangelhaft ausgerüstet und ohne jede sommerliche Bergerfahrung an solche Touren herangehen!

Da das Büchlein unbedingt einem Bedürfnis entspricht, wird eine Neuauflage wohl nicht lange auf sich warten lassen. Wenn gelegentlich dieser unsere Anregungen (wir könnten deren noch mehr geben) berücksichtigt, die Beschreibungen wenig lohnender Fahrten ausgelassen und etliche topographische Ungenauigkeiten richtiggestellt werden, wird es sicher immer mehr und mehr Freunde finden. R. K.

* * *

Frederick A. Cook. Zum Mittelpunkt der Arktis. Reiseberichte ohne Pol-Kontroverse. Verdeutscht und herausgegeben von **Erwin Volckmann.** Mit 43 Abbildungen und Karten. Berlin, Georg Westermann.

Im Jahre 1912 war die erste deutschsprachige Ausgabe unter dem Titel „Meine Eroberung des Nordpols" erschienen. Seit langem vergriffen, im Chaos der Kriegszeit verblaßt, ist sie dem Grunde nach von Berichten späterer Forschungsreisender, die nicht dem leisesten Zweifel über den Erfolg ihrer Fahrt ausgesetzt waren, überholt worden. Das nunmehr mit verändertem Titel zur Neuauflage gebrachte, dem ursprünglichen Umfange gegenüber gekürzte Werk müßte daher — man sollte es meinen — Gefahr laufen, wesentlich an Bedeutung eingebüßt zu haben, würden nicht der Gegenwart eigentümliche Erscheinungen das Interesse an ihm wachhalten. Wir leben in einer Epoche, deren kennzeichnender Merkmale eines das besonders ausgeprägte Streben nach körperlicher Ertüchtigung, nach kraftvollem Ueberwinden der von rauher Natur dem Menschen dargebotenen Hemmnisse ist. Aus diesem Grunde in erster Linie kommt die neugewandete zweite Auflage just zur rechten Zeit auf den Büchermarkt, ermöglicht sie ja manchem Freund und jungem Sammler polarer Literatur die Auffüllung einer Lücke seines Bücherschrankes. Wintersport und Winteralpinismus machen naturgemäß ebenfalls erneut auf jene Männer aufmerksam, die sich unerhörten physischen und psychischen Anstürmen zu einer Zeit aussetzten, in der Forschungsdrang im Sporttum keine Unterstützung finden, aber auch umgekehrt der sportlichen Tat nicht das Mäntelchen wissenschaftlichen Tuns angeschneidert werden konnte. Die Neuauflage darf aber auch deshalb gerne begrüßt werden, weil Cook Mann eines packenden Stils ist, der — manchmal zum Nachteile präziser Tatsachendarstellung — insbesonders den psychischen Einfluß der Arktis meisterhaft zum Ausdruck bringt und ohne Beschönigungsversuche, aber auch ohne schlampig zu wirken, Seelengemälde von ergreifender Eigenart schafft. Gerade diese Teile des Buches sind dem Verfasser wie dem Uebersetzer denn auch sprachlich am besten gelungen.

Kurz gesagt, ging Cooks Absicht dahin, zur Ausführung seiner Forschungsfahrt sich der Lebensweise, der Mittel und der Hilfe der amerikanischen Eskimos zu bedienen und zu diesem Zwecke eine Vorbereitungszeit unter ihnen zu verbringen, in der alles im Südlicheren Hergebrachte abgestreift werden sollte. Am 3. Juli 1907 reist er mit der auf den Namen seines Gönners getauften Yacht „John R. Bradley" aus dem nordamerikanischen Hafen Gloucester aus, erreicht am 27. August die vom Eis diktierte Grenze der Schiffbarkeit und errichtet in Annoatok, der nördlichsten Eskimosiedlung, lediglich in Gesellschaft eines zweiten Weißen, des Deutschen Rudolph Franke, der seinen Erinnerungen ebenfalls ein Buch gewidmet hat, ein Winterquartier, in dem er seine Ausrüstung nach Eskimoart herstellt und Lebensmittelvorräte in Form von Fleisch und Fett polarer Säugetiere anlegt. Er beobachtet die zu verschiedenen Ausrüstungsarbeiten gedungenen Eskimoleute und wählt schließlich ihrer zwei, Arwilah und Itukischuk, zu seinen einzigen Begleitern zum „Großen Nagel", wie die Eskimo den Pol nennen, für dessen Bedeutung sie anfonsten kein Verständnis aufbringen. Gegen das Ende der langen Polarnacht, in der er besonders interessante völkerkundliche Beobachtungen zu machen vermag, zieht er, 1300 Kilometer vom Pol entfernt, mit großer Kolonne in zuweilen phantastisch schwieriger Fahrt, auf der Mann und Hund von der Jagd ernährt werden, an das Ende allen Landes gegen Norden los, sendet von der Schwarzen Klippe, Kap Svartevoeg, bei Beginn des Polartages am 18. März 1908, 850 Kilometer vom Pol entfernt, die Kolonne zurück und erreicht, längs des 97. Meridians westlicher Länge vordringend, um Mitternacht des 21. April den Pol. Etwa 36 Stunden bleibt er unter Vornahme mehrerer Positionsbestimmungen und zahlreicher Schattenlängenmessungen auf dem Treibeise des Pols und tritt dann längs des 100. Meridians westlicher Länge den Rückmarsch in der Erwartung an, mittels dieser Längendifferenz von drei Graden die übliche Ostdrift des Treibeises zu para-

Soeben erschien die zweite unveränderte wohlfeile Auflage von

Sonnennähe Erdenferne

Erlebnisse eines Bergsteigers von **Ernst Schulze**

Mit 79 photographischen Aufnahmen des Verfassers. 278 Seiten, Oktav, auf feinem holzfreien Papier hergestellt

GEBUNDEN IN GANZLEINEN . . . . . RM. 12·50

H. HAESSEL · COMM.-GESCH. LEIPZIG

lysieren und dieserart das Land vor dem Aufbrechen des Polarmeeres an dem Punkt zu erreichen, an dem er es verlassen. Denn auf Kap Svartevoeg hatte er ein Proviantdepot für den Rückmarsch nach Annoatok angelegt. Wochenlanger Nebel verhindert aber jede Lagebestimmung, Kompaß und Schrittzähler reichen hiezu natürlich nicht aus, und als endlich die Sonne wieder den Nebel durchdringt, ergibt die Positionsbestimmung, daß er sich nicht nur weit im Westen des ersehnten Landes befindet, sondern auch mehr als zwei Breitegrade zu weit nach Süden geraten ist. Das aufbrechende Meereis bringt einen entsetzlichen wochenlangen Kampf mit Schollen und Eisbergen, auf Umwegen gewinnen sie das Land, und neuerlich steht ihnen ein in die Reiserechnung nicht einbezogener Polarwinter bevor, dem sie ohne Lebensmittel, ohne Leibesschutz, ohne Munition gegenüberstehen. Mit primitivsten Mitteln, wie sie der Urmensch sich geschaffen hat, gehen sie auf die Jagd und verbringen die monatelange Polarnacht in der Ruine einer Eskimohöhle, die ihres einstigen Besitzers Grab ist. Der anbrechende Sommer gestattet endlich die Fortsetzung des Heimmarsches, auf dem sie als wandelnde Leichen, nahe vor dem Verlöschen, vor einem hoffnungslosen Hindernisse den letzten Rest von Willenskraft hinwerfend, von jagenden Eskimoleuten aus dem nahen Annoatok zufällig aufgefunden und als längst Totgeglaubte gerettet werden.

Untertitel und Vorwort verlautbaren zwar, daß der nachfolgende Streit zwischen Cook und Peary, der aus den Pressenachrichten auch der Allgemeinheit noch einigermaßen in Erinnerung sein dürfte, keinen Raum in der zweiten Auflage gefunden habe. Zur Gänze wurde diese einleitende Zusage jedoch nicht eingehalten, und einige Seiten und Fußnoten gegen Ende des Buches sorgen für Auffrischung der Erinnerung. Richtig ist, daß Peary, der den Nordpol am 6. April 1909 erreicht haben will, den Streit vom Zaun brach und mit unerhört robuster Gewalt und in überaus unnobler Weise gegen Cook die Meinung vertrat, daß dieser den Pol nicht nur nicht erreicht, sondern auch gar nicht die Absicht gehabt habe, ihn zu betreten. Bekanntlich haben die angerufenen Männer der Wissenschaft keinem der Beiden die Priorität, den Pol erreicht zu haben, zugesprochen. Das Zünglein an der Wage neigte sich zu Gunsten Cooks. Peary ist fast ein Jahrzehnt tot und es hätte dem vorliegenden Buche gut angestanden, den unentschiedenen Streit völlig unerwähnt zu lassen. Schließlich müssen die mündlichen Angaben, Tagebücher, Positionsbestimmungen und etwaige andere Messungen auf Treu und Glauben hingenommen werden. Sie beweisen in keinem Falle die Behauptungen, denn Tagbücher lassen sich ebensogut in der warmen Heimstube schreiben, wie Positionsberechnungsresultate für jede Sekunde des Jahres und jeden beliebigen Punkt des Erdenrundes aus Tabellen entnehmbar sind, die der Astronom oder Nautiker bei sich trägt. Unrichtig ist, daß die Schattenlänge am Pol jemals konstant ist, da die Sonne niemals in gleichbleibender Höhe den Horizont umkreisen kann. Sie beschreibt vielmehr eine steigende Schraubenlinie bis zum Mittsommer und fällt von diesem Tage an in einer ebensolchen. Daß die Schatten infolgedessen auch im Laufe eines Tages ihre Länge stetig, wenn auch nur um ein Geringes ändern müssen, ist klar.

Cooks Bericht ist ein Standard-Werk, eben darum kann es seinem inneren Gehalt keinen Abbruch tun, wenn wir eine leider sehr große Zahl von Mängeln nicht übersehen, die bei der Uebersetzung leicht hätten ausgemerzt werden können. Namentlich im ersten Drittel finden sich neben Sätzen, die der grammatikalischen Analyse nicht standhalten, zahlreiche Holprigkeiten des Stils. Aus welchem Grunde wird als Plural von „Lager" ständig „Läger" verwendet? Was soll (S. 53) der Satz bedeuten: „Innerhalb des Polarkreises sind die Jahreszeiten an besondere Bedingungen gebunden, die von Umständen und Bewegungen abhängen"? Oder (S. 61) die Begründung, warum Eskimos Gegenstände, die sie betrachten wollen, über den Kopf halten: „Alle Gegenstände werden, wie bekannt, von der Netzhaut des Auges widergespiegelt"? Die Lufttemperaturangabe (S. 124) von — 73° dürfte auf einem Umrechnungsfehler beruhen. Die Höhenlage des Fußbodens in den an den Rastplätzen jeweils aufgeführten Schneehütten wird (S. 149) in ungeheuerlicher Weise damit begründet „erstens als bequeme Sitzgelegenheit, zweitens auch, um den Sauerstoff durchzulassen, der bei diesen Temperaturen sich rasch niederschlägt und die Feuer verlöscht"!! Auf derselben Seite wird eine Insel als eine der größten bezeichnet, weil sie sich vom 30. Längen- bis zum 7. Breitengrad erstreckt; mangels Angabe einer zweiten Länge und Breite kann man sich weder von der Größe dieser Insel noch von ihrer Lage irgendeine Vorstellung machen. Gemäß S. 157 nehmen umkehrende Kolonnenmitglieder nur wenig Munition für die Heimreise mit, „denn sie wußten ja aus eigener Erfahrung, daß Wild überreichlich vorhanden war, um sie auf ihrem Heimwege zu versorgen". Dieser Satz wird erst logisch, wenn man das Wort „Munition" durch „Vorräte aus Cooks Reiseproviant" ersetzt. Der erste Satz der folgenden Seite erhält dann Sinn, wenn anstatt des Wortes „Rückkehr" — „Umkehr" gesetzt wird. In vielen Sätzen ist fälschlich das Wort „Krachen" für das richtige Wort „Bersten" verwendet. Auch bei der Aufzählung der von Cook mitgenommenen Instrumente und ihrer Benennung scheint manches nicht zu stimmen. Die Positionsberechnung auf S. 220 weist einen Additionsfehler in den Sekunden auf, der sich allerdings durch Bildung eines unrichtigen arithmetischen Mittels wieder behoben hat. Erheiternd ist, daß die drei Kämpfer um den Pol, am Ziele angelangt, den Versuch machten, zu schlafen, sich „mit der Erde um ihre nördliche Axe drehend"!!

Dies ist nur eine geringe Auslese der vorhandenen Schönheitsfehler. Sie sind ebenso vermeidbar gewesen, wie sie die vorliegende Volksausgabe in ihrem Werte nicht herabzusetzen vermögen. Ing. E. L.

* * *

Dr. Bernhard Villinger. Die Arktis ruft! Mit Hundeschlitten und Kamera durch Spitzbergen und Grönland. Mit 31 Tafelbildern und 3 Uebersichtskarten. Freiburg i. Br. 1929, Herder & Co.

In die von Dr. Josef Schmid unter dem Sammeltitel „Fremdland — Fremdvolk" herausgegebene Bücherfolge ist ein neues, beachtenswertes Buch eingegliedert worden, das sein Entstehen zwei von einander unabhängigen, zeitlich durch die Kriegs- und ersten Friedensjahre getrennten Begebenheiten verdankt, deren Schilderung die beiden Teile des Buches füllt.

Zweimal wurde der Verfasser, der ohne bestimmte Aussichten auf jemalige Verwertung seinen Körper in spartanischer Weise gegen arktische Zumutungen härtet, in die Arktis gerufen; das erstemal im Frühjahr 1913, als es galt, das Schicksal der Schröder-Stranz-Expedition nach Spitzbergen zu erkunden; das zweitemal im Jahre 1926, um Aufnahmen für ein arktisches Filmwerk zu sammeln.

Der Ehrgeiz, Polarforscher zu werden, trieb den Leutnant eines deutschen Grenadierregiments Schröder-Stranz ins Packeis der Nordküste Spitzbergens. Es scheint, daß ihm und seinen Begleiter die körperliche Härte, vor allem aber auch theoretische Kenntnisse der polaren Verhältnisse gefehlt haben, um die selbstgestellte Aufgabe, die wenig erforschte Ostküste Spitzbergens aufzuklären, bewältigen zu können. Wenige Wochen nach der am 5. August 1912 erfolgten Ausreise war das Schicksal der Expedition besiegelt, die eigentliche Forschungsgruppe — wie sich später herausstellte — nicht mehr am Leben, die auf dem bereits am 15. August 1912 vom Eise eingeschlossenen Expeditionsschiffe „Herzog Ernst" gebliebenen Teilnehmer versprengt. Ein einziger, der Schiffskapitän Ritscher, hat sich durch die Winternacht zur Adventbai durchgeschlagen und von dort im Jänner 1913 Hilferuf nach Deutschland gegeben. Von privater Seite geht eine Hilfsexpedition unter norwegischer, wenige Wochen darauf eine zweite unter deutscher Führung ab. Für letztere ruft die Arktis den Verfasser auf, dem es nach abenteuerlichen Fahrten, auf denen sechshundert Kilometer geleistet werden, gelingt, das Scheitern der Schröder-Stranz-Gruppe soweit aufzuklären, daß am Tode ihrer Teilnehmer nicht mehr gezweifelt werden kann. Merkwürdig genug, aber es fügt sich, daß das eigene Schiff vom Packeis zerdrückt wird und es andererseits gelingt, den „Herzog Ernst" herauszusprengen und auf ihm vor dem nahe drohenden Winter heimzuflüchten.

Dies der erste Teil des Buches, das dem Leser, der zu den außerordentlichen Fähigkeiten des Verfassers längst unbegrenztes Vertrauen gewonnen hat, eben aus diesem Grunde gar nicht das Abenteuerliche und Gefahrvolle des ganzen Unternehmens und seiner einzelnen Episoden zum Bewußtsein bringt.

Ausrüstungsteile, Jagttrophäen und Pelzbeute hat Villinger in einer Fanghütte am Beverlysund zurücklassen müssen.

Dreizehn Jahre, in die der große Krieg fällt, sind vergangen. Durch seine Teilnahme an dem Werden großer Sportfilmwerke („Wunder des Schneeschuhs", „Fuchsjagd im Engadin", „Berg des Schicksals" uff.) weiten Kreisen bekannt geworden, erhielt der Verfasser den Auftrag, an Ort und Stelle Aufnahmen für einen arktischen Film zu schaffen. Auch Helmar Hannsen, der langjährige Begleiter Amundsens, tut mit, von Sepp Allgeier gar nicht zu reden. Spitzbergen bietet nicht nur ausreichende Gelegenheit für reizende Filmaufnahmen, es gestattet auch, Szenen zu stellen, Gletscher zum Kalben zu bringen, es ermöglicht auch, die in der Fanghütte von 1913 hinterlegten Schätze zu bergen. Die Gefahren, die mit der Reproduktion historisch gewordener Teil- und Vollkatastrophen früherer Polarfahrten verbunden sind, werden nicht nur überwunden, sondern auch in reizvoller, leicht humoristischer Weise beschrieben, eine Begegnung mit dem auf einer Vergnügungsreise an die Treibeisgrenze begriffenen Lloyddampfer „Stuttgart" schlägt eine unerwartete Brücke zur Zivilisation.

Ein Teil der Aufnahmen war an der Küste und im Inlandeis Grönlands vorzunehmen. Dahin ging's also. Unterwegs gibt es Steuerhavarie, die zum Rückzug nach Island zwingt. Nach Ausbesserung des Schadens geht es in ungemein stürmischer Ueberfahrt an die Eisbarrikade der Ostküste Grönlands, die sich aber so schrecklich gibt, daß es nur mit Mühe gelingt, einerseits die zur Meuterei bereitete Bemannung zu beruhigen, andererseits die nächst dem Polarkreis liegende Eskimosiedlung Angmagalik zu erreichen. Nun folgen etwa fünf Wochen Lebens unter den Eskimos. Darüber bringt das Buch neben vielen bekannten Dingen auch Einzelheiten, die, nach Materie gegliedert, das bisher gewonnene Bild vom Volkstum des Eskimos vervollständigen.

Im ganzen genommen liegt über dem Buch ein lichter, fröhlicher Schein, der nicht nur vom Glanze der Polartagsonne, sondern zum großen Teile von der Ueberlegenheit ausgeht, mit der Villinger erworbener Weise den Geschehnissen gegenübersteht und die er auf den Leser überträgt, ihm dieserart Nervenattacken ersparend.

Nebenbei soll registrierend erwähnt werden, daß der gegenwärtig über die Leinwand flimmernde Film gleichen Titels weder seine Fabel noch seine Bilder aus jenem Unternehmen schöpft, aus dessen Schilderung der zweite Teil von Villingers gelungenem Buche besteht.

* * * Ing. E. L.

Wintersport. Von Paul Oskar Höcker. Mit farbigen Bildern und Zeichnungen von **Toni Schönecker.** Bielefeld und Leipzig 1929. Velhagen & Klasing.

Kein Lehrbuch — eine flotte Zusammenstellung vielmehr der wesentlichsten Wintersportzweige, besser gesagt, jener Betätigungen, denen man sich im modänen Wintersport-Kurort als Tätiger oder als Zusehender hingeben kann. Beginnend mit dem Eiskunstlauf wird auf knappen 80 Seiten von den Spielen auf der Eisbahn, dem Schnellauf, dem Eishockey, dem Schneelauf, dem Rodeln, der Skeleton- und Bobfahrt und schließlich dem Segelschlitten soviel gesagt, daß dem Zuschauer die Bedeutung des Gesehenen klar wird. Das Buch ist daher ein Leitfaden für den Bummler auf den Schlachtfeldern wohlgerüsteter Wintersportzentren, denn auch für das Treiben im Sporthotel finden sich aufklärende Worte. Und da unsere Alpenorte auch während der Zeit des wintersportlichen Großbetriebes von Einheimischen nicht völlig entblößt sind und so mancher Städter vom sicheren Zaun aus die Rätsel des von den Einheimischen eifrig gepflegten Eisschießens nicht zu deuten vermag, widmet der Verfasser auch diesem Wintervergnügen der männlichen Landbewohner einige erklärende Seiten. Auffallend verbreitert sich das Buch über das Eishockeyspiel, dessen Regeln bis ins einzelne behandelt werden und für dessen Pflege besondere Propaganda gemacht wird. Flotte Buntbilder unterbrechen den Text. Da der Verfasser des Büchleins kein Fremder im Kreise der Sportliteratur liebenden Leser ist, bedarf es keines besonderen Hinweises darauf, daß der Stil reizend flüssig ist und die Darlegungen reichlich mit Humorismen durchgesetzt sind.

Wer als Zuschauer eine Deutung des Geschauten haben will, dem verschafft das Büchlein die Möglichkeit, die Vorgänge einigermaßen kritisch zu beurteilen. Ing. E. L.

* * *

Dr. Günther Henle. Eine Fahrt nach Patagonien und dem Feuerlande. Würzburg, H. Stuck A.-G.

In einem schmächtigen Bändchen von 90 Seiten schildert der in Buenos-Aires ansässige Verfasser einen „Ausflug" in das etwa zwanzig Breitegrade südlicher gelegene Feuerland. In wenigen Wochen werden da Länder durchmessen, die in ihrer Ausdehnung dem Erdteil Europa ungefähr gleichkommen, die größte Entfernung Nord-Süd entspricht etwa der Strecke Kopenhagen—Algier. Daß bei derartigen Entfernungen, in so kurzer Zeit zurückgelegt, die wissenschaftliche Ausbeute nur einen kleinen Band füllt, ist ein gutes Zeugnis für die klare Sprache, die der Verfasser führt. Allerdings kommen nur Leser wirklich auf ihre Rechnung, die andere, erschöpfende Werke über dieses „Land der ewigen Stürme", deren es ja eine Reihe gibt, schon kennen. Interessant ist die Tatsache, daß in den südlichen Hafenstädten Südamerikas eine große Zahl deutscher Familien lebt, die treu zu ihrer Kultur halten. Erfreulich an dem Werkchen ist die musterhafte Ausstattung: Kunstdruckpapier, reizende Bildchen, tadelloser Druck und im Offset-Verfahren hergestellte Kartenskizzen. H. E. U.

* * *

Island. Das Wunderland des Nordens. Ausgewählt und zusammengestellt von **Gerhard Krügel.** 3. Band der Reihe „Der Weltwanderer". Berlin, August Scherl.

Ueber die Vorzüge der Bücherreihe „Der Weltwanderer" ist an dieser Stelle schon gesprochen worden. Der vorstehende dritte Band vereinigt sie alle. In mehr oder minder kurzen Aufsätzen und Erzählungen erscheint das Wunderland im hohen Norden, das keine Bäume mehr hervorbringt, in dem aber die heißen Quellen allenthalben aus dem Boden sprudeln. Wo die ungeheuren Lavafelder und Flugsandwüsten an die Gletscher grenzen, wo Schneestürme von ungeheurer Gewalt und Sandstürme wüten und der Aschenregen fällt. Das Wunderland, das neben Java die meisten tätigen Vulkane, aber auch die größten vergletscherten Gebiete aufweist. Die grenzenlose Schwermut und Erhabenheit ist dieser baumlosen Landschaft eigen, an deren Horizont weiße Berge stehen und wo Eis und Lava und die reißenden Gletscherflüsse mit ihrem Geröll alles Leben mit Vernichtung bedrohen. Seen und Firne, Felsen und blühende Matten und überall an den einzig bewohnten Küstenstrichen das brausende, gischtende Meer, über das im sechsten nachchristlichen Jahrhundert die ersten Menschen auf die Insel kamen. Menschen, die aufrecht und frei keine Herren duldeten, einen Freistaat im Zeitalter des Feudalismus und der absoluten Monarchie bildeten und den herrlichen Sagenschatz der Edda hervorbrachten und überlieferten. Dr. E. D.

* * *

P. Dobrizhoffer S. J. Auf verlorenem Posten bei den Abiponen. Nach der Originalausgabe bearbeitet von **Prof. Dr. Walter von Hauff.** Leipzig 1928. F. A. Brockhaus.

Das kleine Werk behandelt in Uebersetzung aus dem lateinischen Original die Eindrücke eines Jesuitenpriesters, der durch zweiundzwanzig Jahre als Missionar in Paraguay tätig war, wobei die Bezeichnung Paraguay durchaus nicht identisch ist mit der heutigen südamerikanischen Republik dieses Namens. Es werden Sitten und Gebräuche der Abiponen geschildert, eines kriegerischen Indianerstammes, der von den Jesuiten erst zu teilweiser Unterwerfung unter die spanische Herrschaft gebracht wurde. Desgleichen wird das Schicksal der von den Mönchen gegründeten Stadt Concepcion geschildert. Die von den Jesuiten mit ungeheuren Mühen gegründete und gepflegte Kultur sollte nicht ganz hundert Jahre dauern, 1767 wurden sie auf Befehl des Königs von Portugal aus dem portugiesischen Teil vertrieben und die zahlreichen neugegründeten Städte verfielen rasch wieder.

Das interessante Büchlein gibt jedenfalls einen bemerkenswerten Beitrag zur Geschichte Südamerikas aus jener Zeit. Dr. L. Sch.

PROSIT NEUJAHR!

DAS BESTE

STAMMT, WIE'S IMMER WAR, VOM

SPORT-LAZAR

WIEN, IX., KOLINGASSE Nr. 13

Fahrten der Skivereinigung im Jänner 1930.

Anmeldung zur Teilnahme jeweils am vorhergehenden Freitag abends im Vereinsheim bei einem der Führer der betreffenden Tour.

Zur Teilnahme sind nur Mitglieder der Skivereinigung berechtigt, die sich auf Aufforderung des Führers mit der Mitgliedskarte 1930 der Skivereinigung auszuweisen haben.

Mittwoch, 1. Jänner:

Wechsel — Kranichberger-Schwaig — Kampstein. Abfahrt am Vortage 16·30 AB nach Mönichkirchen (Ing. Berger, Dr. Hamermann).

Sonntag, 5. Jänner:

Muckenkogel — Klosteralm. Abfahrt 5.45 WB nach Lilienfeld (Eisner, Leitersdorfer).

Sonntag, 12. Jänner:

Stuhleck — Spittal a. S. Abfahrt 5.45 SB nach Steinhaus (Marchfeld, Schapira).

Sonntag, 19. Jänner:

Schneeberg — Enz. Abfahrt am Vortage 17.45 SB nach Payerbach (Doktor, Teller).

Sonntag, 26. Jänner:

Kampalpe — Kreuzberg. Abfahrt 6.10 SB nach Spittal a. S. (Ing. Berger, Hajnal).

Sonntag, 2 Feber:

Spielkogel — Roßkogel, Abfahrt Vortage 15.30 oder 17.45 SB nach Neuberg (Cerf, Marchfeld).

Sonntag, 9. Feber:

Windberg — Hinteralm. Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Neuberg (Cerf, Marchfeld).

Sonntag, 16. Feber:

Tirolerkogel — Annaberg. Abfahrt am Vortage 15.25 oder 16.15 WB nach Annaberg (Dr. Hamermann, Weinwurm).

Bergfahrten und Wanderungen im Jänner und Feber 1930.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Während der Wintermonate werden bis auf weiteres nur Wienerwald-Wanderungen geführt, Ziel und Zeit der Abfahrt ist jeweils bei der Anmeldung beim Führer zu erfragen (s. Verzeichnis der Adressen und Telefonnummern der Führer auf S. 10 dieser Folge).

Tourenführer:

Mittwoch, 1. Jänner: Dr. Epstein
Sonntag, 5. Jänner: Frankl
Sonntag, 12. Jänner: Jaray
Sonntag, 19. Jänner: Ing. Kuranda
Sonntag, 26. Jänner: Reif
Sonntag, 2. Feber: Ing. Kornreich
Sonntag, 9. Feber: Wassing
Sonntag, 16. Feber: Kovač

Zur Beachtung! Bei allen Ausflügen und Touren im Winterhalbjahr sind Laternen oder Taschenlampen mitzunehmen!

Tourenverzeichnis der Führervereinigung, enthaltend 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes und 81 Wienerwaldtouren, in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) zum Preise von S 1·— erhältlich.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reiffer's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1930 Wien—Berlin, 1. Feber 1930 Nr. 104

Herrn
Dr. Franz Rudovsky,
W i e n V.,
Franzensgasse 23.

V. b. b.

Wandlungen im Alpinismus unserer Zeit.

Von Walter Bing, Frankfurt a. M.

Der Große Krieg hat dem Alpinismus unserer Tage seine Merkmale aufgedrückt und sozusagen seine Schwächen und Stärken deutlicher herausgearbeitet. Wir bauen im Alpinismus auf einer weit über hundert Jahre alten Tradition, haben also eine längere und bewegtere Vergangenheit hinter uns als andere kulturelle Sportgebiete. Und wir haben von unseren Vorfahren ein alpines Erbe übernommen, das uns verpflichtet. Die paar Auserwählten im alpinen Geist, die heute noch unter uns weilen, deren Namen ich aber nicht zu nennen gedenke — wie ich es überhaupt vermeiden werde, in diesem Aufsatz allzuviele Namen zu nennen, weil es sich nicht um die Personen sondern um die Sache dreht —, die wenigen großen Alpinisten also, die heute noch aktiv oder passiv unter uns leben, haben ohne Zweifel das seelische Erbe früherer Generationen erworben, um es zu besitzen. Sie alle halten sicherlich die alpine Tradition in ihrer Gesinnung und ihrem Geist nicht weniger als in ihren Worten und ihren Schriften hoch. Die köstliche Auslese, die Hans Fischer in seinem neuen Buch „Der Bergspiegel" aus der Fülle der alpinen Literatur der letzten dreißig Jahre gibt, beweist deutlich, daß die wenigen, die etwas davon erkannt haben und, töricht genug, ihr volles Herze nicht wahrten, den Zweck und die Ziele des Bergsteigens so richtig erfaßten wie nur irgendein Alpinist der klassischen Zeit. Aber dreißig Jahre, die der Frische ihres Fühlens und der Lebendigkeit ihres Denkens nichts anhaben konnten, sind physisch doch nicht spurlos an ihnen vorübergegangen. An körperlicher Kraft, an Gesundheit und Ausdauer — in dem also, was man mit einem Schlagwort den Muskel-Alpinismus nennen könnte — haben die jungen Bergsteiger unserer Tage den Alten längst den Rang abgelaufen, die jungen Bergsteiger, deren psychischer Mut und deren physisches Training vor keiner Schwierigkeit zurückschrecken. Gegen übertriebenen Sportgeist unter der jüngeren Generation wäre an sich nichts einzuwenden. Besitzen doch selbst die Extremsten erfreulicher Weise meist nicht nur den Mut zur Tat, sondern auch den zur Wahrheit und zur richtigen Selbsteinschätzung. Wenn sie nicht „Gipfelsehnsucht" sagen, wo sie „Rekord" meinen, wenn sie keine „hehren Gefühle" heucheln, wo sie doch nur Leistungen bis an die Grenze des Möglichen steigern wollen, wenn sie nicht vorgeben — um einen viel erörterten Ausspruch eines Bergsteigers der alten Schule zu zitieren —, daß sie auf die Berge steigen, „um zu beten", obwohl sie in Wirklichkeit ihre Gipfel nur deswegen erstreben, um sich mit ihnen brüsten zu können, dann kann und wird keiner von uns diesen Gipfelstürmern den Respekt versagen, um so eher, als die meisten unter uns es früher ja auch nicht anders getrieben haben.

Aber wogegen wir uns — schärfer und nachhaltiger als bisher — wenden müssen, das ist die alpin-ethische Unehrlichkeit des heutigen Durchschnittsbergsteigers. Die wenigsten von uns haben sich durch ihre Taten und ihre Gesinnung zu der Höhe alpinen Uebermenschentums aufgeschwungen. Im allgemeinen setzt sich doch das Gros unserer Bergsteiger aus normal denkenden und normal fühlenden Menschen zusammen, die aus Freude an der Natur und aus betontem Lustgefühl an der zu dreiviertel sportlichen Leistung des Bergsteigens ins Hochgebirge gehen. Die wenigsten von ihnen werden sich in langatmigen Erörterungen oder in tiefgründigen Betrachtungen über die Motive ergehen, die sie aus der Stadt hinaus und in die Natur treiben. Vielleicht hat Henri Hoek den Urgrund alles Wanderns mit seinem Wort von der „unerlösten Sehnsucht erotischen Ursprungs" auf die einfachste (weil animalische) Formel gebracht. Aber es wäre interessant, einmal statistisch festzustellen, wie denn eigentlich der Durchschnitt unserer Bergsteiger in der heutigen Zeit denkt und fühlt. Keiner kann bestreiten, daß eine Massenproduktion an sentimentaler und heroischer Alpenliteratur unser alpines Fühlen und Denken nicht geklärt, sondern von Jahr zu Jahr verworrener und unklarer gestaltet hat: Von Hunderttausend unserer deutschen Bergsteiger fühlen sich mindestens 50 vom Hundert (vielleicht sind es sogar 90) in ihrem heiligsten Innern dazu verpflichtet und berufen, der Mitwelt ihr alpines Tun und ihr alpines Fühlen anzuvertrauen. Gewiß ist es notwendig und nützlich, daß sich ein Bergsteiger nicht nur mit seinen äußeren Zielen, sondern auch mit seinen inneren, nicht nur mit seinem Tun, sondern auch mit seinem Geiste, nicht nur mit erreichten Höhen, sondern auch mit gewonnenen Erkenntnissen befasse. Daß er aber seine gesamte Umwelt unverzüglich von der Aufrichtigkeit und dem Ernst seines alpinen Wirkens zu überzeugen sucht, ist ebenso unnötig wie schädlich. Dieses übertriebene Mitteilungsbedürfnis travestiert die wenigen echten Gefühle, die wir in der Flut der Durchschnittspublikationen finden, ins rein Literarische. Wir er-

Für Touristik und jeden Sport Skier, Schlittschuhe, Rodeln

Bekleidung und Ausrüstung

in unserer Spezial-Sportabteilung

TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN

A. Gerngross

AKTIENGESELLSCHAFT

sticken von Jahr zu Jahr mehr im alpinen Literatentum! Das gefühlsmäßige Niveau des Durchschnittsbergsteigers und damit der Durchschnittsliteratur zeugt von einer Ueberheblichkeit, die meines Erachtens nur geeignet ist, den gesamten Alpinismus in den üblen Ruf eng-egozentrischer, um nicht zu sagen egoistischer Einstellung zu bringen. Es ist leider soweit gekommen, daß jeder zweite Bergsteiger, selbst wenn er Bergwandern und Hochtouristik nur als Mittel zum Zwecke des Ausspannens und der Erholung betreibt, entweder bewußt oder unbewußt den Eindruck erweckt, er habe den Idealismus in der Natur allein für sich gepachtet. Und in völliger Verkennung jener äußeren Wandlungen, die sich in den letzten zwanzig Jahren auch in unserer Bergwelt vollzogen haben, beanspruchen die meisten Bergsteiger in diesem ihrem egozentrischen Dünkel das gesamte Alpengebiet auch räumlich für sich allein: Nicht nur vom Standpunkte der Erhaltung der Naturschönheiten, der Unberührtheit und der Wildheit. Nein, genau so häufig findet sich die Ansicht, das Hochgebirge sei eine Art Reservat für gewerbsmäßige Idealisten, sei sozusagen ein alpinethisches Naturschutzgebiet. Diese Ansicht spricht offen oder versteckt aus den Satzungen vieler alpiner Vereine, aus den Worten der Mehrzahl unserer alpinen Vortragsredner und — wie gesagt — beinahe aus der ganzen alpinen Tagesliteratur. Und je größer eines solchen Bergsteigers technische Erfolge im Hochgebirge sind, um so egozentrischer wird seine Einstellung gegenüber den anderen sein, umso intoleranter wird er sich gebärden, wenn er anderen gegenübertritt, denen er sich — mit Recht oder Unrecht — überlegen fühlt.

Es ist höchst notwendig, den Ursachen und den Wirkungen nachzuspüren, die im Alpinismus unserer Tage zu diesen Wandlungen geführt haben, denn Wandlungen, Strukturveränderungen, ja teilweise Umwälzungen sind es in der Tat, die den Alpinismus nicht nur im Großen, als Kulturerscheinung, nein, im Kleinen bis in seine fernsten organisierten Glieder: seine Verbände, seine Vereine, seine Gruppen und Gemeinschaften, ja sogar bis in seine individuellste Verästelung, die Person des Bergsteigers selbst, zu erfassen drohen und schon erfaßt haben. Beinahe scheint es, als hätten unsere zeitgenössischen Bergsteiger vergessen, daß auch der Alpinismus allgemein gültigen Kulturgesetzen unterworfen ist. Gesetzen, nach denen sich kein Bestandteil einer Epoche von seiner Kulturgemeinschaft loslösen und ein Eigendasein führen kann. Auch der Alpinismus ist dem allgemein anerkannten historischen Grundsatz untertan, nach dem sich das Gesicht der Zeit ausnahmslos in jeder Zeiterscheinung ausprägt. Viele sind unter uns, die glauben, im Alpinismus sei die Entwicklung stehen geblieben, seien die achtzig Jahre, die seit den Tagen Whympers und seiner Zeitgenossen, seien die vierzig Jahre, die seit dem Aufstieg der deutschen Hochtouristik verflossen, unmerklich vorübergegangen. Viele meinen, weil die Berge noch unverändert dastehen und für uns sozusagen von Ewigkeit umwittert seien, deswegen müßten auch die Begriffe und Belange des Bergsteigens unverrückbar und unantastbar, aere perennius bestehen, deswegen müßten alle Werte und alle Wertungen, die zu unserer Väter Zeiten im Hochgebirge galten, auch heute noch gelten und uns Epigonen auch heute noch unter ihre zwangsläufigen Gesetze ziehen.

Mit nichten! Der lateinische Satz: „Tempora mutantur et nos mutamur in illis" gilt nicht nur für die alpinen Methoden, die sich in den letzten Jahrzehnten von Grund auf veränderten, verbesserten, verschnellerten, er gilt nicht nur für die alpine Technik, die mit der Entwicklung der Technik überhaupt Schritt hielt. Nein, der Satz, daß alle Menschen und damit alle menschlichen Begriffe dem Wandel der Zeiten nach ehernen Gesetzen unterworfen sind, hat auch für unsere alpine Ethik schwerwiegende Bedeutung gewonnen und hat, von vielen unbemerkt, eben diese Wandlungen herbeigeführt, unter denen unser ganzes Bergsteigen heute zwiespältig krankt. Die Alpen sind uns heute nicht mehr das, was sie den Bergsteigern der goldenen Zeit waren, und sie können es auch nicht mehr sein. Materialisierung und Mechanisierung unserer Zeit, mögen wir sie nun als nützlich oder schädlich, als hassens- oder wünschenswert betrachten, haben vor unseren Tälern und Hütten, vor unseren Gletschern und Gipfeln keinen Halt gemacht. Wir sind — das vergessen allzuviele —, seitdem Horace Bénédicte de Saussure den Fuß des forschenden Bergsteigers zum ersten Male auf den Gipfel des Mont Blanc setze, in unserer allgemein-geistigen Entwicklung um volle hundertdreißig Jahre weitergekommen. Unsere Alpen sind wissenschaftlich erforscht, historisch erschlossen, wirtschaftlich durchorganisiert. Die Alpen sind — das wird zwar nirgends bestritten, aber auch nirgends offen genug zugestanden — längst kein Reservat des Alpinisten mehr. Und die Gründe, die Hinter- und Untergründe unseres alpinen Bewußtseins, die Triebkräfte, die in uns wohnen und uns in die Berge treiben, sie sind nur noch in verschwindend geringen Fällen die gleichen wie die, welche in der klassischen Zeit des deutschen Alpinismus die berühmten Erschließer der Ost- und Westalpen hinauslockten. Wir glauben nur, alles sei noch so wie vor sechzig Jahren. Wir leben immer noch in der Ideologie — um nicht zu sagen in der Psychose —, unsere Persönlichkeiten in den Bergen zu freier und schönster Entwicklung bringen zu können. Wir halten uns Bergsteiger für Individualisten, für Wanderer in den Spuren jener Großen, die einst das Recht auf persönliche Betätigung jedes Alpinisten in seinem Kreis verkündeten und mit ihren edlen Beispielen vorzeichneten. Aber in Wirklichkeit sind wir Menschen anders geworden! Ob durch unseren Willen oder gegen ihn, ist eine andere Frage. Aber wir — und mit „wir" meine ich hier und in allem den Durchschnittsbergsteiger — versuchen vergebens, uns mit Illusionen über den Ernst der Lage hinwegzutäuschen. Denn die Lage für unseren deutschen Alpinismus ist ernst. Es ist einmal an der Zeit, freimütig (und ohne das Wutgeheul der alpinen Masse zu fürchten) die Behauptung aufzustellen, daß der deutsche Alpinismus unserer Tage in Egoismus, Partikularismus und Nationalismus zu versanden droht. Es liegt mir vollkommen fern, in den Spalten dieses Blattes — obwohl die Versuchung nahe läge — eine grundsätzliche rassen- oder nationalpolitische Debatte zu entfesseln. Aber ich stelle zur Diskussion, daß zwischen den inneren Wandlungen, die der Alpinismus unserer Tage ohne Zweifel durchmachte, und den äußeren Strömungen, die das deutsche Bergsteigertum spalten, ein gewisser Zusammenhang besteht, der aufgezeigt werden muß, damit wir in unserer alpin-philosophischen Erkenntnis weiterschreiten. Diese Zeiterscheinungen, unter denen der Alpinismus in Deutschland litt und noch leidet, diese aeslissentliche Betonung der lokalen, der regionalen, der völkischen Belange innerhalb eines Kulturgebietes, das doch seinem Werden nach unbestritten alle zivilisierten Völker und alle mit Herzenstakt begabten, wohlerzogenen Menschen — der Engländer würde hier „gentlemen" sagen — umfossen sollte und umfassen könnte, dies alles kann nicht anders erklärt werden als dadurch, daß der Geist der Zeit ein anderer wurde und daß jene gerubigen und stetig hinfließenden Strömungen, die den Wissenschaftler, den Naturfreund, den Alpinisten vor fünfzig Jahren in die Berge zogen, einem Strudel unklarer und verworrener Tendenzen Platz machten, die unser alpines Wollen und Wirken verändert, ja verzerrt haben. Die Durchschnittsbergsteiger sind mit einem Worte nicht über sich selbst hinausgewachsen dadurch, daß sie die Städte flohen und die Berge aufsuchten, sondern die meisten sind, obwohl sie sich in eine andere Welt zurückzogen, so klein geworden, daß sie im Vergleich zur Größe der Berge einfach winzig erscheinen. Sollen wir leugnen, daß die hohen Ziele, wie wir sie in unseren Worten und Schriften, in unseren alpinen Tafelrunden und in unseren unzähligen Vereinen und Vereinchen proklamieren, mit unseren Gesinnungen, mit unseren Taten durchaus nicht immer übereinstimmen? Sollen wir leugnen, daß sich dem primitiven Bergempfinden und Bergverstehen, daß sich dem Herrlichsten, daß je der Bergsteiger empfangen, seiner einfachen Liebe zum Schönen in der Natur, vor lauter Tendenzen und Gegentendenzen ein Uebermaß von fremdem Stoffe angedrängt hat? Sollen wir bestreiten, daß unsere Ideale getrübt, unsere Begeisterung verwässert, unsere Ziele erniedrigt worden sind? Ueber allzuvielem Organisieren und Gruppieren ließen wir den Menschen in uns verkümmern. Die Schematisierung des Bergsteigens, die Verkitschung der alpinen Literatur, vor allem aber die Verquickung der reinen bergsteigerischen und humanen Wertungsgrundsätze mit Rassenfragen und nationalpolitischen Tendenzen sind nicht Ursachen, sondern Wirkungen einer aus der Zeit erwachsenen Bewegung, die uns alle erfaßt und auch diejenigen mitgerissen hat, die sich aus Erkenntnis oder aus Gefühl dagegen stemmten. Die wenigen Ausnahmen vermochten die Bewegung nicht aufzuhalten. Sie war nicht, wie viele uns heute glauben machen wollen, eine Evolution, ein Aufstieg, sie war eine Reaktion, ein Abstieg, ein Absinken von hohem alpinmoralischem und alpinethischem Niveau in Niederungen von zum Teil grenzenloser Geschmacklosigkeit. Wir sind mit einem Worte verflacht, und unsere hohen und edlen Gefühle stehen vielfach nur noch auf dem Papier und nur ausnahmsweise in unserem Herzen geschrieben. Wir stehen mit den Bergen auf Du und Du, wir personifizieren sie und behandeln sie als unseres Gleichen. In Wirklichkeit aber stehen viele, ach so viele tief unter den Gipfeln gerade dann, wenn sie die „Höhe" erreicht haben. Und wenige werfen alle Kleinheit ab, wenn sie, räumlich gesprochen, „emporsteigen".

Da streiten sie nun über die Berechtigung künstlicher Hilfsmittel auf Hochtouren, da streiten sie darüber, ob eine Erstersteigung geglückt ist, wenn der Fuß des Erstersteigers nicht auf dem Gipfel selbst stand, sondern zehn Meter unter ihm am Ansatz der Gipfelwächte. Da streiten sie über subjektive und objektive Gefahren, über Impressionismus und Expressionismus im alpinen Stil, über Oedlandschutz und Industrialisierung. Wer aber streitet heute noch über den Wert und Unwert unserer alpinen Urteile und Vorurteile? Wer vergleicht unsere komplizierte und verworrene Einstellung mit der einfachen, klaren, unsentimentalen Selbstverständlichkeit, mit der die Bergsteiger der großen Zeit sich den Hochgipfeln näherten? Wer erinnert sich überhaupt noch daran, wer liest überhaupt noch das, was ein Weilenmann, ein Whymper, ein Purtscheller über die Berge schrieben? Und wer — wenn er es liest — beherzigt ihre alpinen Evangelien im Sinne einer so notwendigen Renaissance unseres alpinen Lebens und Liebens? Mag sein, daß in diesen meinen Ansichten Uebertreibungen stecken. Mag sein, daß der Durchschnitt der Bergsteiger durchaus anderer Ansicht ist und den Geist, der aus diesen Zeilen spricht, als einen Ausfluß zersetzender Kritik ablehnen oder gar verhöhnen wird. Ich weiß darum doch, daß viele mit mir der gleichen Meinung sind, und wenn ich, Einer von Vielen, auch nicht berufen bin, ein alpines „J'accuse" in die Oeffentlichkeit zu schleudern, so hoffe ich doch, daß dieser Aufsatz dazu beitragen wird, das vernachlässigte Problem: das wahre Gesicht des Alpinismus unserer Zeit zu erkennen und zu vertiefen. Denn all das, was ich sagte, gipfelt in einer einzigen Frage, in der Frage nämlich, ob wir in unserer organisierten Ideologie, in dieser von falschem Pathos und von Pseudoindividualität strotzenden alpinen Einstellung nicht langsam, aber sicher auch die letzten wahren Ideale verlieren! Und man muß diese Frage, wie Zarathustra es tat, gleich einem Senklei in die Seele jedes wahrheitsliebenden Bergsteigers werfen, „zu sehen, wie tief sie sei — — — —".

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Sammlung von Ausrüstungsgegenständen für die Rettungsmannschaft Neuberg. Unser Aufruf in letzter Folge d. Bl. hat einen recht erfreulichen Erfolg gehabt, indem uns von zahlreichen Mitgliedern eine reiche Auswahl an Ausrüstungsstücken zur Verfügung gestellt wurde, die wir der Leitung der Rettungsmannschaft Neuberg mittlerweile übermittelt haben. Wir sagen hiemit den Spendern vorläufig herzlichsten Dank, bitten aber andere Mitglieder, die weiterhin noch Ueberzähliges zur Verfügung zu stellen beabsichtigen, sich davon nicht abhalten zu lassen. Das Ergebnis unserer Aktion kann gar nicht reich genug sein, und jede weitere Zuweisung ist den Neuberger Rettern weiter willkommen und wird von unserer Kanzlei mit großem Vergnügen und bestem Dank in Empfang genommen.

Einzahlung der Jahresbeiträge. Die erste Frist zur Einzahlung der Jahresbeiträge läuft mit Ende Feber 1930 ab. Mitglieder, welche ihrer Pflicht erst nach diesem Termin nachkommen, haben laut Beschluß der Jahresversammlung den um S 2·— erhöhten Jahresbeitrag zu leisten. Die rechtzeitige Einzahlung des Beitrages ist umso eher notwendig, als nur dann, wenn der Beitrag bereits geleistet ist, die Jahresmarke für die Verbandskarte zur Benützung der Touristenfahrkarten verabfolgt werden darf (s. unten).

Verbands-Erkennungsmarken. Wir erinnern unsere Mitglieder daran, daß die Gültigkeit der (grünen) Erkennungsmarken 1929 mit

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31

aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Chlorodont-Zahnpaste** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. Chlorodont-Zahnbürste für Damen 1.75 S. (weiche Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. Überall zu haben.

Besuche von Hotels, Pensionen und Kuranstalten in einer Reihe von Orten in allen Bundesländern eine Ermäßigung von 20 Prozent vom Zimmer- und Pensionspreise bei Aufenthalt von längerer oder kürzerer Dauer zu erhalten. Häuser, welche diese Möglichkeit bieten, befinden sich in

Aspang, Badgastein, Bad Ischl, Schallerbach, Ebensee, Gloggnitz, Goisern, Hintertux, Hofgastein, Igls, Innsbruck, Klagenfurt, Kitzbühel, Kufstein, Landeck, Lannersbach, Lans, Linz, Mallnitz, Maria Trost, Mariazell, Mayrhofen, Millstatt, Mitterndorf, Mittersill, Payerbach, Perchtoldsdorf, Reichenau, Reifnitz, Salzburg, St. Anton a. A., St. Johann, St. Wolfgang, Seefeld, Semmering, Spittal a. D., Steyr, Tobelbad, Traunkirchen, Vorderbrühl, Werfen, Zell a. S., Zell a. Ziller, Zirl und Zürs,

und erteilt die Vereinskanzlei über die Namen der Häuser in den angeführten Orten und die übrigen Bedingungen zur Erlangung der Begünstigung nähere Auskunft.

Die Begünstigung erstreckt sich teilweise auf das ganze Jahr, teilweise auf Saison, Vor- oder Nachsaison, besonders vorteilhaft für unsere Skifahrer erscheinen augenblicklich die Angebote der Hotels in den Wintersportzentren, die im Vorstehenden angeführt sind.

Aufspringen der Hände und des Gesichtes, schmerzhaftes Brennen sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde Creme Leodor. Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube S 1·— und S 1.60. Die dazugehörige Leodor-Seife Stück S —·90. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Zur allgemeine Auskünfte steht der Schriftführer Rudolf Kostal, gelegentlich telephonisch von ½8 — ½9 und 13 — 15 Uhr (zu anderen Zeiten nicht!) zur Verfügung (R-34-8-45).

S V D

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Von unseren Weihnachts-Skikursen. Die beiden Weihnachts-Skikurse der Skivereinigung haben wie alljährlich auch diesmal ganz ausgezeichneten Besuch aufgewiesen und die erhofften Erfolge voll erzielt.

Am Kitzbüheler Kurs beteiligten sich insgesamt 116 Mitglieder, die in sieben, von je einem Lehrwart geleitete Ausbildungsgruppen und eine von zwei Tourenführern geleitete Tourengruppe eingeteilt wurden. Die Ausbildungsgruppen umfaßten zwei Anfängergruppen unter den Lehrwarten Ing. Ernst Lieblich und Hilda Weil, eine Mittelgruppe unter Karl Holzstein, zwei Vorgeschrittenengruppen mit den Lehrwarten Heinrich Schwarzstein und Fritz Schnitzer, sowie zwei Obere Gruppen für Vorgeschrittene, die von Walter Cerf und dem Kursleiter Karl Hanns Richter geleitet wurden. Diese Einteilung bewährte sich durchwegs gut, es konnte dank ihr, nachdem gleich in den ersten Uebungstagen für eine der Gruppen Mindergeeignete in die jeweils nächsttiefere Gruppe abgeschoben worden waren, in jeder einzelnen Abteilung mit so ziemlich Gleichbefähigten und auf gleicher Ausbildungsstufe Stehenden gearbeitet und dadurch in den meisten Gruppen guter Fortschritt erzielt werden. Geübt wurde meist an den Nordhängen nächst der Seilbahn, von den Vorgeschrittenen höher hinauf gegen Maria Einsiedeln, auf Hängen bis zu 42° Neigung, an den späteren Uebungstagen wurde von einzelnen Gruppen mit der Seilbahn zum Hahnenkamm aufgefahren und das Terrain an der Ehrenbachhöhe zu Uebungen benützt, welche die Ausbildung der unteren Gruppen bis zum Stemmbogen, die der Mittelgruppen bis zum Stemmkristiania, die der obersten Gruppe bis zum Stemmkristiania und dem doppelstöckigen Umspringen fortschreiten ließ. Die Obergruppen unternahmen an vier Tagen Uebungstouren (Hahnenkamm—Seidlalpe, Hahnenkamm—Ehrenbachhöhe—Streiteckhaus—Hochbrunn—Ochsenalpe—Kirchberg i. T., Hahnenkamm—Streiteckhaus—Steinbergkogel—Pengelstein—Kirchberg i. T., gelegentlich welcher das Abfahren mit Stemmbogen geübt wurde, eine Schlußfahrt Kitzbüheler Horn—Ranglplatz—Obere und Untere Reintalalm—Obingkogel—St. Johann i. T. bot Gelegenheit zur Abfahrt in raschen Stemmbogen). Die Disziplin der Teilnehmer war eine ausgezeichnete, der Eifer lobenswert, die Beteiligung erreichte stets nahezu die volle Zahl, und wenn sich ein kleiner Ausfall ergab, so war derselbe lediglich auf Uebermüdung einzelner schwächerer Teilnehmer zurückzuführen, die sich dann und wann einen halben Rasttag vergönnten.

Der Tourenkurs stand unter Leitung von Rudolf Reif und Richard Teller und nützte mit Ausnahme eines einzigen Rasttages, der aber von vielen Teilnehmern zu Privatexkursionen benützt wurde, alle Kurstage bestens aus. Nach einem Uebungsfahren oberhalb Schloß Kapsburg am ersten Tage, das den Führern Gelegenheit geben sollte, die Fähigkeiten ihrer Schutzbefohlenen zu beurteilen, wurden insgesamt 10 Touren unternommen, die zusammen 74 Teilnehmer (18 Damen und 56 Herren) aufwiesen, wobei auf die einzelne Tour durchschnittlich 7—12 Teilnehmer entfielen. Die Beteiligung war notgedrungen wechselnd, da gerade die Tourenfahrer meist nicht über die gesamte Kursdauer bleiben konnten, ein Teil erst zu den Feiertagen eintraf, während für einen anderen Teil wieder das Ende der Fest- zugleich das der Urlaubstage bedeutete. Es wurden die 15 schönsten Gipfel in der Umgebung besucht, wie Stuckkogel, Ehrenbachhöhe, Kitzbüheler Horn, Steinbergkogel, Pengelstein, Pfeiffenkogel, Zinkberg, Hartkaser, Platte und Wildseeloder und bei fast allen Fahrern ausgezeichnete Fortschritte festgestellt, so daß selbst anfangs etwas ungeübtere Teilnehmer nach Abschluß des Kurses in der Beherrschung des Skis so weit vorgeschritten waren, daß sie ruhig bei jeder nicht gerade allzuschweren Tour mithalten können, da sie die Technik rascher Abfahrt zufriedenstellend beherrschen.

Lehr- wie Tourenkurs verliefen erfreulicherweise ohne jeden Unfall, und, wenn man von einigen wenigen Klagen bezüglich der Unterkunft und Verpflegung absieht, die zum geringeren Teil auf allzugroße Ansprüche der Gäste, dagegen leider — es scheint dies unvermeidlich zu sein — manchmal wirklich auf die Ansicht einzelner Wirte zurückzuführen waren, daß man Urlaubern für viel Geld möglichst wenig zu bieten braucht, auch sonst zur Zufriedenheit aller Teilnehmer, die dem heurigen Kurs hoffentlich das gleich gute Andenken bewahren werden, wie seinen Vorgängern.

Seitdem die Leitung der Skivereinigung, veranlaßt durch die stets sich steigernde Frequenz der Weihnachtskurse und die damit verbundene Schwierigkeit der Quartierbeschaffung, sich zu einer Teilung der Kurse entschließen mußte, war die Frage des Standortes des Parallelkurses ein Problem. Umso mehr, als dieser zweite Kurs ja für jene weniger Glücklichen bestimmt sein sollte, deren Urlaubszeit knapper bemessen ist, und daher eine allzuweite Entfernung des Standortes von Wien sich von vorneherein verbot. Aus diesem Grunde entschloß man sich diesmal, wieder einen Versuch mit Mariazell zu machen, und dieser Versuch — das sei vorweggenommen — war auch von bestem Erfolge gekrönt. Die Quartierbeschaffung wurde auf Grund der bisherigen Erfahrungen derart geregelt, daß die Teilnehmer in den zwei benachbarten Hotels Danzer und Wimmer untergebracht wurden, was die technische Führung des Kurses wesentlich erleichterte. Wie die Teilnehmer unserer Kurse gewohnt sind, im Punkte Quartier und Verpflegung durch die Kursleitung aller Sorgen enthoben zu sein, so pflegen sie auch anzunehmen, daß sie mit der Teilnehmerkarte zugleich eine Art Garantieschein für guten und reichlichen Schnee in Händen haben. Und tatsächlich hatte sie die Kursleitung auch in dieser Beziehung nicht im Stiche gelassen und der Schnee war in Quantität und Qualität recht befriedigend.

Geübt wurde in sechs Gruppen, die unter Führung des Kursleiters Ernst Wachtel und der Lehrwarte Dr. Josef Braunstein, Oskar Eisner, Paul Erwin Kraus, Armin Weinwurm und Egon Wittels standen, zu denen sich während der Feiertage noch Dr. Hans Haemermann gesellte. Die Kursstunden, die von 10 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr dauerten, wurden regelmäßig durch viertelstündiges Skiturnen eingeleitet. Die Hälfte der Uebungspartien suchte die Hänge in der Umgebung des Johann-Denkmals auf, die andere Gruppe die Hänge, die von der Bürgeralpe gegen die ins Hallital ziehende Straße abfallen. Besonders die letzteren waren nahezu völlig unbefahren. Die Beteiligung am Unterricht war eine durchaus regelmäßige und sehr eifrige, was sich in ausgezeichneten Fortschritten nahezu sämtlicher Teilnehmer äußerte. Am letzten Kurstage wurde mit den Vorgeschrittenen ein Ausflug auf die Bürgeralpe unternommen, zu dem die Direktion der Seilbahn vier Waggons beistellte und eine namhafte Preisermäßigung gewährte, wofür ihr an dieser Stelle bestens gedankt sei. Nach kleiner Stärkung begann die Abfahrt, bei welcher eine Anzahl besonders Vorgeschrittener einen tüchtigen Vorsprung erlangte, der schließlich zu Uebungen im Stemmfahren an einem 40° geneigten Hang ausgenützt wurde. Auf ideal spiegelglatt verschneiten Wiesen ging es dann gemeinsam endgültig talabwärts und heim.

Anderweitige Touren waren (mit Ausnahme einer Bürgeralpenfahrt, die der vereinigte „Lehrkörper" schon einige Tage früher vor Beginn des Tagesunterrichtes unternommen hatte) nicht vorgesehen, da der Kurs ja nur Anfänger und einigermaßen Vorgeschrittene umfaßte.

Die Abende waren der Geselligkeit gewidmet, allerdings gab es an diesen mehrfach „Ausflüge" (was vielleicht darin seinen Grund hatte, daß der zugleich als Klavierspieler „vorgesehene" Wittels seine Tätigkeit als Instruktor so ernst nahm, daß er abends dem musikalischen Nebenberuf mit dem erforderlichen Eifer nachzukommen zu erschöpft war). Doch gab es immerhin zwei oder drei fidele Abende, an welchen Ing. Richard Herdan mit seinen ausgezeichneten Vorträgen den Vogel abschoß. So wird in sportlicher und gesellschaftlicher Beziehung auch der Mariazeller Weihnachtskurs 1929 den Teilnehmern sicher in guter Erinnerung bleiben.

Schweizer Skikurs 1930. Die Frist zur Anmeldung für den Davoser Skikurs nähert sich ihrem Ende (woran auch der Druckfehler in der letzten Folge des Blattes nichts ändert, der den Meldeschluß für den am 22. beginnenden Kurs mit dem 28. Feber 1930 festsetzte; es sollte richtig 8. Feber heißen, und bittet die Schriftleitung, den Fehler zu entschuldigen). Die Anmeldungen sind tatsächlich bereits bis jetzt so zahlreich eingelaufen, daß die verfügbaren Quartiere nahezu erschöpft sind. Es empfiehlt sich daher, daß Mitglieder, welche an diesem Kurse noch teilzunehmen beabsichtigen, unsere Mahnung zur Eile ernst nehmen und sich wirklich bis 8. Feber anmelden, da sonst leicht der Fall eintreten könnte, daß zu spät sich Meldende abgewiesen werden müssen. Es würde dies der Kursleitung gewiß sehr leid tun, doch besteht wenig Aussicht, über die bereits bestellten Quartiere hinaus noch weitere Unterkünfte zu erhalten, da zur Zeit unseres Kurses in Davos noch voller Saisonbetrieb herrscht und alle Hotels bis auf den letzten Raum besetzt sind.

Es ist weiter nicht zu verwundern, daß der Zustrom der Teilnehmer am heurigen Kurs stärker ist als je, denn schon der Name Davos übt besondere Anziehungskraft aus und speziell den Tourenfahrern steht eine ganze Reihe wunderschöner Tourentage bevor. Davon abgesehen, sammelt ja unsere Kursleitung von Jahr zu Jahr mehr Erfahrungen, auch hat der alljährliche Kurs des Alpenvereines Donauland schon einen recht guten Ruf gewonnen und wir sind daher in der angenehmen Lage, den Teilnehmern auch in Bezug auf Unterkunft und Verpflegung, die schon immer recht gut waren, das Beste zu bieten.

Anmeldungen für die letzten verfügbaren Teilnehmerplätze nimmt der Reiseleiter Arthur Marchfeld am Mittwoch und Freitag ab 7 Uhr abends im Vereinsheim entgegen. Hiebei ist mindestens ein Drittel des Teilnehmerpreises von S 400·— zu erlegen. Jene Teilnehmer, welche ihre Anmeldung bereits vollzogen und eine Anzahlung erlegt haben, werden gebeten, den Restbetrag ehestens, unbedingt aber bis drei Tage vor der Abfahrt, d. i. bis spätestens 19. Feber 1930 zu Handen des Reiseleiters oder in der Vereinskanzlei einzuzahlen.

Sonntags-Lehrkurse und Tourenfahrten. Die Mitglieder, welche als Anfänger an den Weihnachts-Skikursen teilgenommen haben, werden daran erinnert, daß die weitere Ausbildung in den ständigen Sonntags-Lehrkursen nächst Mürzzuschlag erfolgt. Da unter Umständen auch für diese Kurse besondere Verlautbarungen erforderlich sind, die erst am Freitag jeder Woche gegen ½8 Uhr abends nach Einlangen der Schneeberichte erfolgen können, werden die Kursteilnehmer aufgefordert, sich jeweils am Freitag abend im Vereinsheim einzufinden, um die nötigen Mitteilungen entgegenzunehmen.

Auch die Teilnehmer an den Tourenfahrten der Skivereinigung, die regelmäßig auf der letzten Seite d. Bl. ausgeschrieben werden, mögen nicht verabsäumen, sich Freitag abends im Vereinsheim einzufinden und sich beim Führer der Sonntagstour anzumelden, da auch hier eine Abänderung der Tour infolge der Schneeverhältnisse oder anderer besonderer Umstände eintreten kann und ein Teilnehmer, der sich ohneweiters laut Ausschreibung am Abfahrtsbahnhof einfindet, Gefahr läuft, dort allein zu bleiben, falls eine andere Tour am Freitag angesagt oder sonst irgendeine Aenderung vorgenommen wurde.

Erinnert wird neuerlich daran, daß sowohl Teilnehmer an den Lehrkursen wie Tourenfahrer Mitglieder der Skivereinigung und darauf vorbereitet sein müssen, sich gegenüber den Lehrwarten oder Tourenführern mit der Legitimation der Skivereinigung (Jahresmarke 1930!) auszuweisen.

Aufspringen der Hände

und des Gesichts, schmerzhaftes Brennen, sowie Röte und Juckreiz der Haut werden beruhigt und ausgeheilt durch die wundervoll kühlende, reizmildernde **Creme Leodor.** Gleichzeitig herrlich duftende kosmetische Unterlage für Puder. Tube S 1·— und S 1·60. Die dazugehörige Leodor-Seife Stück S —·90. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Oster-Lehrkurs

auf dem

Prebichl.

Leiter: Ernst Wachtel.

Vierzehntägiger

Oster-Tourenkurs

in der Glocknergruppe.

Leiter: Karl Hanns Richter.

Auskünfte in der Vereinskanzlei.

Skisportliche Wettbewerbe.

Wie auf Seite 22 neuerlich verlautbart, finden am 9. und 16. Feber 1930 die von unserer Skivereinigung im heurigen Winter zu veranstaltenden Wettbewerbe statt, und zwar am ersten Tag das interne Vereinslaufen, das unseren Mitgliedern Gelegenheit gibt, die Kräfte untereinander zu messen, und gleichzeitig die Leitung der Skivereinigung in die Lage setzen soll, für den acht Tage später stattfindenden Mannschaftslauf des Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes, dessen Leitung ihr vom Verbande übertragen wurde, geeignete Mannschaften zusammenzustellen.

Die
Skivereinigung im Alpenverein Donauland
veranstaltet
Sonntag, den 9. Feber 1930
ihr

Drittes Vereinslaufen

im Gebiete der Hinteralm als

Vereinsmeisterschaft 1930

Offen nur für Mitglieder des Alpenvereins Donauland

Es wird in nachfolgenden Gruppen gestartet:

1. **Jugendlauf** (bis zu 18 Jahren)
2. **Damenlauf**
3. **Allgemeine Klasse** (18—32 Jahre)
4. **Altersklasse A** (32—40 Jahre)
5. **Altersklasse B** (über 40 Jahre)
6. **Gästelauf** (für Einheimische)

In jeder Kategorie 3 Preise (bei Teilnahme von mindestens 5 Läufern, sonst 2 Preise)

Die Wettläufe werden nach den Bestimmungen der Wettlaufordnung der FIS (Fédération Internationale de Ski) abgehalten.

Nennungen in der Vereinskanzlei, 8., Langegasse 76

Nennungsschluß: Freitag, 7. Feber 1930, 19.30 Uhr.

Auslosung der Startnummern: Freitag, 7. Feber 1930, 20.00 Uhr.

Kein Nenngeld.

Der Abmarsch zum Start erfolgt gemeinsam am Renntage um 7.00 Uhr vom Hotel Alpenrose in Krampen bei Neuberg.

Der
Allgemeine Österreichische Skiverband
veranstaltet
Sonntag, den 16. Feber 1930
sein diesjähriges

Mannschaftslaufen

im Gebiete der Hinteralm

Die Durchführung dieser Veranstaltung wurde der Skivereinigung im Alpenverein Donauland übertragen.

Offen für Mannschaften der dem A. Ö. S. V. angehörenden Verbandsvereine.

Jede Mannschaft besteht aus 3 Läufern eines Vereines.

Gewertet wird die Zeit jedes einzelnen Läufers und die Durchschnittszeit der drei eine Mannschaft bildenden Läufer.

Preise für die vier besten Einzelläufer und die vier besten Mannschaften.

Der Mannschaftslauf wird nach den Bestimmungen der Wettlaufordnung der FIS (Fédération Internationale de Ski) abgehalten.

Nennungen in der Kanzlei des Alpenvereins Donauland, 8., Langegasse 76

schriftlich oder Montag, Mittwoch, Freitag 18—20 Uhr.

Nennungsschluß: Freitag, 14. Feber 1930, 19.30 Uhr.

Auslosung der Startnummern: Freitag, 14. Feber 1930, 20.00 Uhr.

Nenngeld: S 3·— für jede Mannschaft.

Der Abmarsch zum Start erfolgt gemeinsam am Renntage um 7.00 Uhr vom Hotel Alpenrose in Krampen bei Neuberg.

Beide Läufe werden nach den Regeln des Norweger-Stils gelaufen. Jede unerlaubte Stockhilfe zieht Disqualifizierung nach sich.

Unser Vereinslauf, den wir bereits zweimal mit recht erfreulichem Erfolge abgehalten haben, wird wohl auch bei seiner dritten Wiederholung gewohnt zahlreich von Konkurrenten beschickt und von Zuschauern besucht sein. Wie in den vorhergehenden Jahren umfaßt er ein Laufen der Jugendlichen (unter 18 Jahren), die Damenmeisterschaft des Vereines und die Vereinsmeisterschaft für Läufer, die in drei Klassen (Allgemeine Klasse 18 bis 32 Jahre, Altersklasse A 32 bis 40 Jahre, Altersklasse B über 40 Jahre) ausgetragen wird. Anschließend an das Vereinslaufen findet ein Gästelauf (offen für Einheimische) statt. In jeder Kategorie werden goldene, silberne und bronzene Plaketten den besten Läufern zuerkannt werden, außerdem wurde auch heuer wieder eine Anzahl wertvoller Preise von Mitgliedern und Freunden unseres Vereines zur Verfügung gestellt, sodaß die besten Läufer auch mit schönen Preisen bedacht werden können.

Für den Mannschaftslauf des Verbandes, der am 16. Feber wie der Vereinslauf im Gebiete der Hinteralm stattfindet, stehen gleichfalls Plaketten für die Sieger und Bestplacierten sowie schöne Ehrenpreise für die Vereine, denen die siegreichen Mannschaften angehören, zur Verfügung.

Hüttenvorbehalt.

Aus Anlaß der am 9. und 16. Feber stattfindenden Rennen ist die Hinteralmhütte an diesen beiden Tagen bezw. ihren Vorabenden den Mitgliedern der Rennleitung vorbehalten und können andere Besucher nicht mit Nächtigungsmöglichkeit rechnen.

Die Teilnehmer an beiden Veranstaltungen fahren am Vortage gemeinsam nach Neuberg. In Krampen wird für Nächtigung für jene Teilnehmer und Zuschauer seitens der Rennleitung gesorgt werden, die sich hiefür rechtzeitig bei dem Mitgliede des Organisationsausschusses Ernst Wachtel (Mittwoch und Freitag 7—8 Uhr abends im Vereinsheim) anmelden und den Betrag für die Nächtigung im Voraus erlegen, doch stehen in Krampen stets auch Quartiere für jene Teilnehmer zur Verfügung, die sich nicht vorangemeldet haben. Der Abmarsch zum Start erfolgt an den Renntagen gemeinsam um 7.00 früh von Blahniks Hotel Alpenrose in Krampen.

Die Startenden werden ersucht, alles nicht absolut erforderliche Gepäck zu vermeiden, bezw. im Nachtquartier oder noch besser am Zielpunkte (Gasthof im Tirol), der am Aufstiege ohnehin passiert wird, zurückzulassen und nur das Allernötigste (Reservebindung, Wachs, etwas Mundvorrat) zum Start mitzunehmen, damit beim Abtransport des am Start zurückgelassenen Gepäcks keine Schwierigkeiten entstehen. Besonders empfiehlt es sich, ein wärmendes Kleidungsstück (Rock, Windjacke) am Ziel zu deponieren, damit es, wenn der Läufer erhitzt dortselbst ankommt, sofort zur Verfügung stehe, da das zurückgelassene Gepäck selbstverständlich erst nach Abgang des letzten Konkurrenten zu Tal befördert werden kann.

Die Skivereinigung bedarf für die am 9. und 16. Feber stattfindenden Rennen der Mitwirkung einer Anzahl von Mitgliedern zur Streckenkontrolle. Mitglieder, die sich für diese Funktion freiwillig zur Verfügung stellen wollen, werden gebeten, sich ehestens in der Vereinskanzlei bei Sekretär Kovač zu melden.

Jene Vereinsmitglieder, welche beabsichtigen, den Läufen als Zuschauer beizuwohnen, werden gebeten, sich dem Organisationsausschusse als Streckenkontrollore usw. zur Verfügung zu stellen und sich zu diesem Behufe in der Vereinskanzlei anzumelden. Da eine Anzahl von Funktionären der Skivereinigung sich an den Konkurrenzen selbst beteiligt, ist es umso notwendiger, daß die Mitgliedschaft die Rennleitung durch freiwilligen Dienst an den Renntagen selbst unterstütze, und wird eine derartige Mitarbeit dankbarst anerkannt werden.

Alle sonstigen Auskünfte erteilen für den Organisationsausschuß und die Rennleitung die Ausschußmitglieder Fabri und Wachtel und Sekretär Kovač an allen Vereinsabenden.

Mit Rücksicht auf den Beifall und das Interesse, das die bisherigen, von der Skivereinigung im A. V. Donauland veranstalteten skisportlichen Wettbewerbe stets fanden, hofft die Leitung der Skivereinigung, daß sich auch für die diesjährigen Läufe starke Beteiligung von Konkurrenten und Zuschauern finden wird.

Die Bekanntgabe der Ergebnisse und Verteilung der Erinnerungsplaketten findet an jedem Renntage nach Beendigung der Läufe im Hotel Alpenrose in Krampen statt, die Verteilung der Ehrenpreise erfolgt Freitag, den 23. Feber 1930, 7.30 abends im Vereinsheim.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-Stunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.00—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Februar 1930.

1. Sonntag, 16. Februar:

Ausflug.

Abfahrt 9.22 Stettiner Vorortebahnhof nach Lehnitz. Wanderung am Lehnitzsee—Stintgraben—Grabowsee—Forst Neu-Holland—Oranienburg. Rückfahrt von dort dreimal stündlich mit Einbruch der Dunkelheit. Länge der Wanderung 20—25 km. Schwache Wanderer können unterwegs abbrechen.
Führung: Herr Ernst Ludwig Wolff.

2. Mittwoch, 19. Februar:
20.00 Uhr in der Aula des Falk-Realgymnasiums, Lützowstr. 84d

Vortrag.

Herr James Oreslauer,
Verbands-Sportwart des Deutschen Wintersportverbandes:
„Eine Weihnachtsfahrt ins Oetztal".
Mit Lichtbildern und Filmvorführung.
Eintritt frei! Gäste willkommen!

3. Montag, 24. Februar:
20.30 Uhr im Vereinsbüro, Berlin W 9, Schellingstraße 1

Sprechabend.

„Wenig bekannte Alpengebiete"
Fräulein Anna Leichtentritt:
„Von Lienz in die Deferegger und Karnischen Alpen"
Mit Lichtbildern.

4. Freitag, 28. Februar:
20.30 Uhr im Vereinsbüro, Berlin W 9, Schellingstraße 1

Vortragsabend der Lichtbildnergruppe.

Herr Dr. Kann:
„Was muß der Hochgebirgsphotograph von Farbenempfindlichkeit und Gelbscheibe wissen?"

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, NW 87, Altonaerstraße 10
Tourenwarte: Günther David und Fr. Dr. Tilly Moses
Jahresbeitrag Mk. 5·— (nach dem 15. Januar 1930 Mk 3·50)
Zahlung an Dr. Wolff, Postscheckkonto Nr. 149.890

Zur Aufnahme gemeldet. Hans und Frau Lotte Fraedrich, Frl. Hildegard Oppenheimer. Herr Sommerguth, Frl. Dr. Lotte Zade.

Wochenendfahrt in den Harz. Die bereits im Jänner angekündigte Wochenendfahrt in den Harz unter Führung des Tourenwartes Günther David findet im Monat Februar statt, das Datum ist im Vereinsbüro zu erfragen. Anmeldung bis zum vorhergehenden Mittwoch beim Fahrtleiter, Telefon C 6 Moabit 4697 ab 19 Uhr. Bei der Anmeldung wird das Fahrtziel bekanntgegeben.

Sonntagsausflüge. Die Sonntagsausflüge nach dem in der Januarfolge d. Bl. veröffentlichten Programm finden bei entsprechender Schneelage weiter statt. Auskünfte durch das Vereinsbüro (Kurfürst 7692) oder den Tourenwart Günther David (s. oben).

Alpine Literatur und Kunst.

Berge und Bergsteiger. Von Josef Julius Schätz. Mit 48 Abbildungen in Tiefdruck. Band 41 der „Monographien zur Erdkunde". Bielefeld 1929, Velhagen & Klasing.

Der Verfasser bietet erst eine Einteilung der Alpen (nach Hugo Gerber3) und dann einen Abriß über ihre Erschließung. Die Darstellung ist lebendig und sachlich im ganzen und großen gut fundiert, wenn sie der Königsspitze „bei Sturm und Schnee" zugeschrieben wird, während weiter unten berichtet wird, daß J. A. Specht wenige Tage nach der Erstersteigung diesen Gipfel von Südosten erklommen habe. Nun erstieg Steinberger die Königsspitze 1851, Specht jedoch 1864. Des Rätsels Lösung kann nur darin liegen, daß plötzlich wieder die Ersteigung Tuckett's als die erste angenommen wird, die von der Tour Spechts allerdings in einigen Tagen gefolgt war. Unrichtig ist es, die Ersteigung des Großvenedigers über die Nordostwand als das „erste und älteste alpine Problem in den Ostalpen" anzusprechen. Hier hat Schätz vor allem „Nordost" mit „Nordwest", wie es richtig heißen sollte, verwechselt. Eine Verwechslung scheint auch vorzuliegen, wenn als Begleiter Hofmans und Stüdls ein „Joseph Kerer" genannt wird. Auf S. 23 lesen wir: „Neben dem vielgelesenen Buche »Ueber Fels und Firn« (1901) verdanken wir Purtscheller das dreibändige Führerwerk »Der Hochtourist in den Ostalpen«, das er mit seinem Gefährten Heinrich Heß ins Leben rief." Tatsache ist, daß wir „Ueber Fels und Firn" nicht Purtscheller sondern Heß verdanken, der nach dem Tode Purtschellers einen Sammelband seiner Aufsätze herausgab. Der „Hochtourist" kann schon lange nicht mehr als dreibändiges Führerwerk angesprochen werden, war übrigens in seiner ersten Auflage sogar zweibändig. Die Eröffnung der Montblanc-Route von St. Gervais über den Dôme du Gouter erfolgte nicht 1885, sondern 1855. Gleiches gilt von der Ersteisteigung der Weißmies. Carrel betrat nicht allein die Spitze des Matterhorns, sondern in Gesellschaft von J. B. Bich. Schätz gibt ferner auch „Großen Bergsteigern" das Wort und bringt eine kleine Auslese aus den Schriften von O. E. Meyer, L. Purtscheller, E. Zsigmondy, P. Güßfeldt, E. G. Lammer, G. W. Young, J. Kugy, K. Blodig u. a. Das Schönste an dem Buche sind die herrlichen Abbildungen in Kupfertiefdruck, für die Aufnahmen hervorragender Photographen wie z. B. J. Gaberell, E. Gyger, E. Hoferer, K. Koranek, O. Neumann, Wehrli A. G. herangezogen wurden. Sie bieten nicht nur großartige Landschaften, sondern vom bergsteigerischen Standpunkt gesehen, interessante Situationen. Wenn in einer künftigen Auflage der Text von den Irrtümern und Fehlern gereinigt sein wird, kann „Berge und Bergsteiger" als einer der vorzüglichsten Bände der Sammlung angesprochen werden.

* * *

Dr. J. B.

Von Hütte zu Hütte. Führer zu den Schutzhütten der Ostalpen, herausgegeben im Einverständnis mit dem Hauptausschusse des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins von **Dr. Josef Moriggl.** V. Bändchen. Zweite erweiterte und verbesserte Auflage. Leipzig 1929. S. Hirzl.

Mit dem Erscheinen dieses Nachzüglers ist die zweite bezw. Nachkriegsauflage dieses beliebten sechsbändigen Führers nunmehr vollständig geworden. Der vorliegende Band beschreibt die Goldberg-, Kreuzeck-, Ankogel- und Reißeck-Gruppe, die Niederen Tauern, Norischen Alpen, Gailtaler Alpen, die Karnische Hauptkette, Julischen Alpen, Karawanken und Steiner Alpen. Während in der ersten Auflage diesem Stoffe 193 Seiten und 15 Karten eingeräumt waren, benötigt die Darstellung nunmehr 430 Seiten und 52 Karten. Da dem Verfasser in seiner Eigenschaft als Generalsekretär des DOeAV zum großen Teile amtliche Daten zur Verfügung stehen, können seine Angaben naturgemäß als richtig angenommen werden. Für manches, namentlich Höhenziffern, muß man die Nachsicht walten lassen, um die der Verfasser im Vorwort ersucht, „da die ganze Arbeit fast ausschließlich Nachtarbeit neben angestrengter Kriegstätigkeit" war. Solche Fehler betreffen beispielsweise die Höhe des Weinflaschenkopfes (3500 statt 3005), des Geiselkopfes (2908 statt 2968), auf S. 26, hingegen ist die Höhe des Sonnblicks stets mit 3103 m die des Zittelhauses auf dem Gipfel mit 3106 m angegeben. Das große Naturfreundehaus in Kolm-Saigurn wird, wiewohl ganzjährig bewirtschaftet, als unbewirtschaftet angegeben. Erfreulicher Weise haben auch ausländische alpine Vereini-

Dr. Josef Braunstein:

Felix Mendelssohn in der Schweiz

(Mit einem Porträt Mendelssohns)

ist als Sonderdruck im Verlage des Alpenvereins Donauland erschienen und in der Vereinskanzlei, Wien, 8., Langegasse 76, erhältlich.

Soeben erschienen!

Was bist du mir, Berg?

Schriften und Reden von Heinrich Pfannl.

Mit 16 Vollbildern auf Kunstdruckpapier, in Leinen gebunden, vornehm ausgestattet

Preis S 17·—

Herausgegeben vom Oesterr. Alpenklub
Wien, 6., Getreidemarkt

gungen, wie der Italienische Alpenclub und der Slowenische Alpenverein dem Verfasser Daten zur Verfügung gestellt. Die Hinweise über das Verhalten an den Grenzen sollen keinesfalls überschlagen werden. Alle Gruppen sind mit Routenkärtchen bedacht. Das Buch ist, wie aus Vorstehendem erhellt, bis auf Kleinigkeiten sehr sorgfältig gearbeitet und daher als wichtiges Hilfsmittel dem Alpenwanderer bestens zu empfehlen. Dr. J. B.

* * *

Tirol, Vorarlberg, Etschland, Westliche Teile von Salzburg und Kärnten. Handbuch für Reisende von Karl Baedecker. Mit 58 Karten, 12 Plänen und 12 Panoramen. 39. Auflage. Leipzig 1929. Karl Baedecker.

Der vorliegende Band enthält die Beschreibung der österreichischen und italienischen Alpengebiete von der Ostgrenze der Schweiz bis zur Tauernbahn. Die Einleitung enthält verschiedene praktische Winke, ein Verzeichnis der Luftkurorte und eines der Wintersportplätze, ferner kurze Kapitel über Wandern und Bergsteigen, Wetter, Naturschutz, alpine Vereine, Unterkunftshütten und Führer sowie Bemerkungen für Automobilfahrer unter Angabe von Haupt- und verbotenen Straßen. Außerdem bringt die Einleitung eine „Geographische Uebersicht" von Dr. Dietrich Baedecker, einen Abriß über Volkskunde von Professor Dr. Arthur Haberlandt (Wien) und über Kunstgeschichte aus der Feder des bekannten Kenners Tiroler Kunst Dr. Josef Weingartner. Eine kleine Biographie, die Landeskunde, Kunst und Geschichte, bergsteigerische Technik und Erschließungsgeschichte der Tiroler Berge umfaßt, sowie ein Verzeichnis der wichtigsten Karten ist gut am Platze. Der Text wurde gründlich durchbearbeitet und, wie auf Grund zahlreicher Stichproben zu schließen, auf den jüngsten Stand gebracht. An Uebersichtskarten und Plänen ist kein Mangel, und so ist mit der Ausgabe dieses Bandes der Verlag seinen rühmlichen Traditionen in vollstem Maße treu geblieben. Dr. J. B.

* * *

Durch Oesterreich. Wien, Kalenderverlag Emil M. Engel.

Unter der Widmung „Durch Oesterreich" hat der Verlag einen Bilderkalender ins neue Jahr hinausgesendet, der auf für je zwei Tage bestimmten Blättern landschaftliche u. z. vorwiegend alpine Bilder, Städteansichten u. dgl. aus allen Teilen des neuen Oesterreich, sämtlich nach photographischen Aufnahmen hergestellt, darbietet. Seinen vollen Wert würde dieser Kalender allerdings erst entfalten, wenn er den Weg ins Ausland fände, wo er sicherlich besser, als es die üblichen Verkehrswerbungsformen vermögen, zum Besuche unseres Landes anregen könnte. Dem Fremden wird es allerdings auch kaum auffallen, daß ein Teil der Klischees veraltet ist und Ersatz durch neuzeitliche Aufnahmen erheischt. Ing. E. L.

Fahrten der Skivereinigung im Feber und März 1930.

Anmeldung zur Teilnahme jeweils am vorhergehenden Freitag abends im Vereinsheim bei einem der Führer der betreffenden Tour.

Zur Teilnahme sind nur Mitglieder der Skivereinigung berechtigt, die sich auf Aufforderung des Führers mit der Mitgliedskarte 1930 der Skivereinigung auszuweisen haben.

Sonntag, 2. Feber:

Tirolerkogel — Annaberg. Abfahrt am Vortage 15.25 oder 16.15 WB nach Annaberg (Dr. Hamermann, Weinwurm).

Sonntag, 9. Feber:

Schneealpe. Spielkogel — Roßkogel. Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Neuberg (Cerf, Marchfeld).

Sonntag, 16. Feber:

Schneealpe. Windberg — Hinteralm. Nächtigung Windberg, dann Abfahrt zum Skilaufen a. d. Hinteralm. Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Neuberg (Cerf, Marchfeld).

Sonntag, 23. Feber:

Reisalpe — Abfahrt Rheinfeld. Abfahrt 5.45 WB nach Furthof (Cerf, Eisner).

Sonntag, 2. März:

Gemeindealpe — Abfahrt ü. d. Eisernen Herrgott. Abfahrt am Vortage 15.25 oder 16.15 WB nach Mitterbach (Cerf, Eisner, Ing. Lieblich).

Sonntag, 9. März:

Nax — Kesselgraben. Abfahrt am Vortage 17.45 oder 19.15 SB nach Payerbach (Cerf, Eisner).

Sonntag, 16. März:

Schneeberg — Trenkwiese. Abfahrt am Vortage 16.35 AB nach Puchberg (Ing. Klein, Marchfeld).

Bergfahrten und Wanderungen im Feber und März 1930.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. K. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Während der Wintermonate werden bis auf weiteres nur Wienerwald-Wanderungen geführt, Ziel und Zeit der Abfahrt ist jeweils bei der Anmeldung beim Führer zu erfragen (s. Verzeichnis der Adressen und Telefonnummern der Führer auf S. 10 dieser Folge).

Tourenführer:

Sonntag, 2. Feber: Ing. Kornreich.
Sonntag, 9. Feber: Wassing.
Sonntag, 16. Feber: Kovač.
Sonntag, 23. Feber: Frankl.
Sonntag, 2. März: Dr. Epstein.
Sonntag, 9. März: Ing. Kornreich.

Zur Beachtung! Bei allen Ausflügen und Touren im Winterhalbjahr sind Laternen oder Taschenlampen mitzunehmen!

Tourenverzeichnis der Führervereinigung, enthaltend 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes und 81 Wienerwaldtouren, in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) zum Preise von S 1·— erhältlich.

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

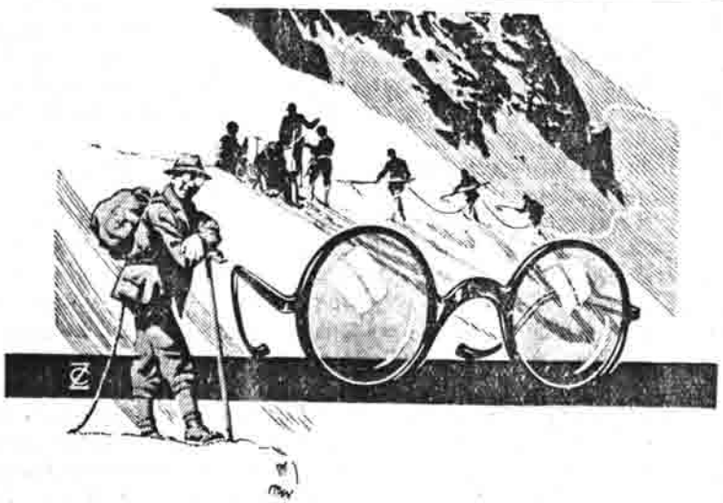
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1930 | Wien—Berlin, 1. April 1930 | Nr. 106

V. b. b.



DEN WIRKSAMSTEN SCHUTZ
BEI SKITOUREN
GEWÄHREN SCHUTZBRILLEN
MIT
ZEISS
UMBRAL-GLÄSERN
VORRÄTIG IN DREI FARB-
ABSTUFUNGEN BEI
OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

Alpiner Verlag
Gustav Schmidt, Wien, IV.,
Paniglgasse 17a

Alpiner
Wandschmuck

Die bekannten **farbigen Kunstblätter** dieses Verlages sind derzeit wieder nahezu alle (darunter einige längere Zeit vergriffen gewesene) erhältlich. Sämtliche Blätter eignen sich dank ihrer hervorragenden Ausführung bestens zur Ausschmückung von **Bergsteigerheimen** und sind sehr preiswerte **Geschenke für Bergsteiger**.
Verzeichnis auf Wunsch kostenlos.

PHOTOHAUS
HOLZSTEIN
& SINGER

WIEN, I., Wipplingerstraße 17

Photographische
Apparate, Platten, Papiere
und sonstige Bedarfsartikel

Künstlerische Ausarbeitung von Amateuraufnahmen

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung

!Tennis!

TROTZ BILLIGKEIT • QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Die Ersteigung der Aiguille du Dru.

Von C. T. Dent.

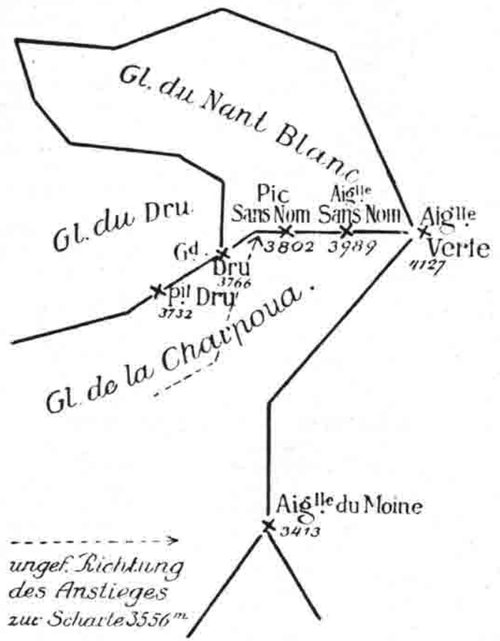
Deutsch von Ing. Ernst Lieblich.

Als einer der hervorragendsten und erfolgreichsten Vertreter englischen Bergsteigertums hat Clinton Thomas Dent (1850–1912) zu gelten. Seine Wirksamkeit fällt zwar nicht in die „Goldene Zeit", da er zum ersten Mal im Jahre 1865, das mit der Ersteigung des Matterhorns den Abschluß dieser großen Periode brachte, in die Alpen kam. Dennoch kann er hervorragende Erstbesteigungen buchen, von denen die Erklimmung der Lenzspitze (oft auch Südlenzspitze genannt, 4300 m), des Portjengrates (3660 m) und die Eröffnung der Zermatterroute auf des Zinalrothorn (4223 m) hervorgehoben seien. Auf diesen Touren war stets Alexander Burgener sein Begleiter. Den Höhepunkt von Dents Tätigkeit in den Westalpen aber bildet die Ersteigung der Aiguille du Dru, gleichfalls mit Alexander Burgener, die erst nach neunzehn Versuchen glückte. Dent zählt weiter auch zu den unermüdlichsten Pionieren des Kaukasus, den er 1886, 1888, 1889 und 1895 aufsuchte. Auf der zweiten Expedition erkrankte er und mußte sich entschließen, sich von seinen Gefährten zu trennen und die Heimreise anzutreten. Dies rettete ihm das Leben, denn kein einziger der Begleiter kehrte zurück! Um sich über das Schicksal derselben Gewißheit zu verschaffen, rüstetete er in Gemeinschaft mit D. W. Freshfield eine „Search-Expedition" aus. Deren Verlauf hat in anschaulicher und stellenweise ergreifender Weise Andreas Fischer, dessen Bruder sich unter der Verunglückten befand, in seinem Buche „Zwei Kaukasus-Expeditionen" geschildert.[1])

In der alpinen Literatur hat sich Dent, abgesehen von seinen Beiträgen zum „Alpine Journal" und seinem Buche „Above the Snow-Line" durch die Herausgabe seines Handbuches „Mountaineering" (1892) einen höchst ehrenvollen Platz gesichert. An diesem ausgezeichneten und grundlegenden Lehrbuch der alpinen Technik haben noch einige hervorragende englische Bergsteiger wie Conway, Freshfield, C. E. Mathews und C. Pilkington mitgewirkt. Mit Recht konnte das „Alpine Journal" diese Veröffentlichung als ein autoritatives Handbuch bezeichnen, und man kann sagen, daß Dents Werk in der Hauptsache heute noch nicht veraltet ist und selbst von erfahrenen Bergsteigern mit Interesse gelesen werden kann. Es wurde ins Deutsche übersetzt und war für lange Zeit das einzige erschöpfende alpine Lehrbuch, da Zsigmondys „Gefahren der Alpen" in den ersten Auflagen nicht als solches angesprochen werden kann. Die bergsteigerische Praxis hat Dent auch die Einführung des alpinen Notsignals zu danken. Dasselbe war seine ureigenste Idee und er zögerte nicht, 1894 zu der in München stattfindenden Hauptversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins zu reisen und dort einen Vortrag über die Wichtigkeit desselben zu halten. Er war damals Präsident des Alpine Clubs, dem er seit 1872 angehörte.

Die Ersteigung der Aiguille du Dru hatte für Dent die gleiche Bedeutung wie für Whymper die Ersteigung des Matterhorns. Der Berg bildet einen Zwillingsgipfel, dessen Spitzen man als Grande und Petite Dru bezeichnet. Er ringt an Großartigkeit der Wirkung wie an Schwierigkeit der Ersteigung mit der Dent du Géant um die Palme; wenige Gipfel der Alpen sind so lange und so zähe belagert worden und durch eine so interessante Besteigungsgeschichte ausgezeichnet. Die ersten ernstlichen Versuche wurden im Jahre 1873 durch zwei Partien unternommen. Die eine bestand aus den Brüdern W. M. und R. Pendlebury und C. Taylor, die ein Jahr zuvor als erste durch die Ostwand des Monte Rosa auf die Dufourspitze gelangt waren, mit den Führern Hans und Peter Baumann aus dem Berner Oberland und einem Chamounitarden. Die zweite Partie umfaßte T. S. Kennedy, den Erstersteiger der Dent Blanche, und J. A. G. Marshall, deren Führer Johann Fischer, der Vater Andreas Fischers, und Ulrich Almer waren. Man nahm den Anstieg von der Südseite gegen die Scharte zwischen der Aiguille du Dru und dem Pic sans Nom. Ungefähr hundert Meter unter der Schartenhöhe kam das Vordringen zum Stillstand. Die beiden Bau-

[1]) Wiederabgedruckt in „Hochgebirgswanderungen in den Alpen und im Kaukasus" von Andreas Fischer, Neue Folge. Herausgegeben von Ernst Jenny. Dieser Band enthält übrigens auch eine reizende Schilderung einer von Fischer mit Dent und Freshfield ausgeführten Tour durch den Tessin, die Adamello- und Brentagruppe. (Anm. d. Schriftleitung.)



mann und Fischer erklärten sich bereit, noch ein Stück aufwärts zu rekognoszieren. Nach stundenlanger Abwesenheit zurückkehrend, berichteten sie, daß sie die Felsen äußerst schwierig und gefährlich gefunden hätten und daß sie nicht für eine Million Franken diesen Weg nocheinmal gehen würden.

Einige Wochen später erschienen Dent und Passingham mit Alexander Burgener und Franz Andermatten auf dem Plan und versuchten vorerst eine andere Anstiegslinie, indem sie den Westgrat in Angriff nahmen. Nach neunzehneinhalbstündiger Abwesenheit kehrten sie am 18. August um ½9 Uhr abends nach Chamounix zurück. Einige Tage später brachen sie abermals auf, es gelang ihnen zwar, einen höheren Punkt zu erreichen, doch mußten sie abermals ohne Aussicht auf endgültigen Erfolg umkehren. Diese zweite Expedition hatte über zwanzig Stunden beansprucht. Doch Dent ließ nicht locker und kehrte schon im folgenden Jahre zurück. Die nachfolgende Schilderung der weiteren siebzehn Versuche bis zum endlichen Erfolg wird das von ihm gewählte, von Horaz stammende Motto rechtfertigen:

„Decies placebit repetita"

(„Selbst die zehnte Wiederholung wird noch gefallen").

Die Anziehungskraft des Gipfels auf den kühnen Bergsteiger ist tatsächlich trotz aller fehlgeschlagenen Versuche ungeschwächt geblieben!

Dr. Josef Braunstein.

Der Uebersetzer, unser Mitarbeiter Ing. Ernst Lieblich, hat sich an Stil und Ausdrucksweise des Originals möglichst enge halten zu sollen geglaubt und nur an jenen Stellen eine etwas freiere Wiedergabeform gewählt, wo dies zum besseren Verständnis erforderlich schien. So unter anderem bei den zahlreich eingestreuten Stellen, an denen die besondere Art des englischen Humors jener Zeit vom deutschen Leser nicht ganz hätte gewürdigt werden können.

Die beigegebene Kammverlaufskizze wird es dem Leser erleichtern, sich ein Situationsbild zu schaffen. Die Schriftleitung.

Decies placebit repetita.

Es ist in gewissem Maße bedauerlich, daß die Schilderung eines durchgeführten Wagestückes den guten Ausgang eigentlich schon an den Beginn der Erzählung setzt. Die einzige Ungewißheit, die noch verbleibt, liegt in der Art, wie die Glieder der Kette sich aneinanderreihen; der entscheidende Höhepunkt selbst aber ist ein vorweggenommener Abschluß. Unvermeidlich wird die erzählende Wiedergabe den Leser zwar auf einem

Der Tote.

Von Rudolf Reif.

Heute einmal eine ernste, sehr ernste Geschichte. Die vom Toten auf dem Stadelwandgrat.

Ich stieg mit meinem Begleiter, der auf den kleidsamen Namen Klepetar (mit Hakerl, bitte) hörte, den Stadelwandgraben empor. Wie gewöhnlich von Samstag Mittag bis Sonntag Abend stritten wir lebhaft, was diesmal seinen Grund darin hatte, daß ich mir die Stadelwand über die Zimmerroute in den Kopf gesetzt hatte, während er über den Pretschacher zum Schneeberg empor wollte. Recht hatte natürlich er, denn man schrieb den 3. April und die Felsen waren dementsprechend vereist. Und da infolgedessen ich im Unrecht war, setzte ich meinen Schädel natürlich durch. Ebenso natürlich mußten wir denn auch nach ein paar Seillängen zurück. So einigten wir uns schließlich nach längerer Debatte auf den Stadelwandgrat und stiegen den „Hatscher" zum Einstieg hinauf.

Aus Fußspuren hatten wir schon vorher festgestellt, daß eine größere Partie vor uns sein mußte. Aber die Ueberraschung war doch einigermaßen beträchtlich (und nicht gerade freudig), als wir bald auf eine Gesellschaft von nicht weniger als sechzehn Personen stießen, zehn Jünglingen und sechs Angehörigen des schwächeren und teilweise schöneren Geschlechts. Mit wahren Leichenbittermienen, aufgeregt debattierend und gestikulierend, standen und saßen sie umher. Einer der Jünglinge stellte an mich im Vorbeigehen die etwas sonderbare Frage, ob wir den Stadelwandgrat zu begehen beabsichtigten.

„Ja haben Sie vielleicht geglaubt, daß wir nur wegen der frischen Luft heroben sind?" gegenfragte ich ziemlich patzig.

„Na, kräul'n S' nur auffi", meinte ein anderer, „da werd'n S' was sehg'n."

„Sie haben doch nichts dagegen, wenn wir zuerst einsteigen?" war meine weitere Frage.

„Na, na — steig'n S' nur ein — aber derschreck'n S' Eahna net drob'mat!" lautete die etwas rätselvolle Antwort.

Ich klomm über das Einstiegband empor, auf dem viel Schnee lag, und kam in die Rinne rechts unterhalb der sogenannten Platte. Die Rinne war stark vereist. Als ich das konstatierte, schweifte mein Blick zufällig empor — im gleichen Augenblick setzte mein Herzschlag aus — —: das, was da oben in der Rinne als dunkler Fleck lag, war der reglos ausgestreckte Körper eines Menschen! Mir begannen die Knie zu zittern. Mein Begleiter war mittlerweile nachgekommen, murrend und fluchend ob der Vereisung — aber auch ihm blieb das Wort im Halse stecken, als er auf meinen stummen Wink den Blick emporwarf. Seine Nerven waren womöglich noch schwächer als die meinigen — er mußte sich setzen und wischte sich nervös den Schweiß von der leichenblassen Stirn.

Eine Weile blieben wir wortlos. Doch dann mußte etwas geschehen. Das schienen mittlerweile auch die Begleiter des Abgestürzten eingesehen zu haben, denn vier von ihnen kamen zu uns herauf. In hastigen Worten teilten sie uns den Verlauf des Unglücks mit. Ihr Freund war von der vereisten Platte abgerutscht, ziemlich tief gestürzt und von ihnen bereits leblos an die Stelle, an der er jetzt lag, emporgezogen worden. Dort habe er, ohne das Bewußtsein wieder zu erlangen, den letzten Atemzug getan. Mit den vier Burschen stieg ich nun zu dem Toten empor. Scheu besah ich die Leiche. Ein tiefes Loch klaffte, mit Blut verschmiert, am Hinterhaupt, die Hände waren zerschunden, blutbesudelt und stark aufgelaufen. Wehmut überkam mich beim Anblick des toten Bergsteigers, des ersten Toten, den ich, neunzehn Jahre alt, überhaupt sah, und gedämpften Tones erkundigte ich mich bei seinen Gefährten nach seiner Person. So erfuhr ich, daß er Buchdrucker gewesen sei, seiner Eltern einziges Kind und Stütze. Stets habe er, so glaubte mein Gewährsmann hinzufügen zu müssen, vom Tod in den Bergen gesprochen — — nun sei das sein Los geworden — — —!

Schweigend kletterten wir die Rinne zurück und am Fuß der Wand verfertigten wir aus Pickeln, Seilen und einigen Zerbenästen eine improvisierte Tragbahre. Die Mädchen sandten wir voraus ins Tal, um einen Wagen zum Transport der Leiche zu bestellen. Dann stiegen wir neuerlich empor, um den Leichnam bis zur Tragbahre herabzuschaffen.

Ich deute zweien von den Begleitern, die Beine zu erfassen, und greife selbst unter die Arme des Toten — — da fährt mir Entsetzen durch die Glieder, daß ich den schon halb gehobenen Oberkörper wieder fallen lasse — — — der Leichnam hat einen tiefen Seufzer ausgestoßen — — —!

„Um Gotteswillen —" schreie ich, „er lebt ja noch — —!„

„Ausgeschlossen!" widerspricht einer der Burschen.

„Er lebt!" brülle ich und mache mich, so gut ich es verstehe, an eine flüchtige Untersuchung des Körpers. „Der Puls ist sehr schwach, aber das Herz schlägt! Der Mann ist nicht tot, sondern ohnmächtig!" Behutsam heben wir den Verunglückten und tragen ihn zum Einstieg hinab, nicht ohne öfter zu rutschen und zu stolpern, was den Verletzten wiederholt schmerzlich aufstöhnen läßt. Wie wir unten ankommen, ist er bereits halb bei Bewußtsein. Wir betten ihn auf die Bahre, binden ihn fest und sechs Mann tragen ihn abwechselnd, die anderen stützen teils die Träger, teils halten sie mit Seilen die Bahre zurück, damit nicht Träger und Last ins Rutschen kommen. Während des Transportes erfahre ich, daß die ganze Gesellschaft einer Wiener „Klettergilde" angehört, die im siebzehnten Bezirk ihren Sitz hat, und daß die Unglückstour ein Vereinsausflug gewesen sei.

Der Verunglückte hatte mittlerweile das Stöhnen und Jammern eingestellt und lag bleich, mit geschlossenen Augen auf der Tragbahre. In desto lebhafterer Unterhaltung ergingen sich dafür seine Freunde.

„Den Transport überlebt der arme Teufel net!"

„Innerli' muaß'r ja all's 'brochen hab'n!"

„Bur'n Gassl is's eh' aus mit eahm!"

Der anwesende Vereinskassier unterhielt sich sorgenvollen Angesichts mit dem Präsidenten über die Frage der Hereinbringung der Bergungskosten, denn der beorderte Wagen werde einen Haufen Geld kosten! Meine abmahnenden Blicke und Gesten konnten die sonderbare Unterhaltung kaum stören. Hin und wieder rutschten wir mit der Tragbahre auf dem gefrorenen Schutt aus, den Verletzten wider Willen unsanft zu Boden setzend. Beim erstenmal stöhnte er schmerzlich auf — dann begann er wieder zu jammern und schließlich — ganz unverfälscht hernalserisch zu fluchen!

„Gottlob", konstatierte ich, „wer schimpft, lebt!" Aber sofort stieß ich auf energischen Widerspruch.

„Der hat scho' allaweil so g'schumpf'n", stellte der Herr Präsident fest, „der schimpft aa als'r a Toter weiter!"

Je tiefer wir jedoch abstiegen, je lebendiger wurde der Tote. Zu meiner Genugtuung verlangte er öfter nach Wasser und hielt die Flasche mit eigenen Händen. Ich fragte ihn, wo er Schmerzen fühle.

„Ueberall umadum!" erklärte er.

Ich sprach ihm Trost zu, wir seien bald unten und in drei Wochen gehe er wieder in die Berge. Er reagierte zwar nicht merklich auf diesen Trost, desto lebhafter aber tat dies einer seiner Freunde, der mir gefühlvoll erwiderte:

„Gengan S', plausch'n S' net — trag'n S' lieber mehr! Darzöhl'n S' eahm kane Rauberg'schicht'n, die was S' selber net glaub'n! Der geht in Leb'n net mehr!"

Da wurde ich grob, aber so kotzengrob, wie ich es heute kaum mehr zusammenbringe (und ich bin auch heute noch

mehr oder minder verschlungenem Pfade, jedenfalls aber an ein gesichertes Ziel geleiten. Gewiß gibt es noch eine andere Spielart — die aber hat die minder befriedigende Form einer Todesanzeige! Selbst in einem durchaus gut gespielten Theaterstück geht durch die Zuhörerschaft merkliche Bewegung, wenn von zwei Darstellern, nachdem sie ihre Stühle ans Rampenlicht gerückt, der eine beginnt: „Es sind nun an die vierzehn Jahre her — — —". Aber mag diese Ausdrucksweise in ihrer dramatischen Einfachheit auch ruhig angehört werden, der moderne Realismus verlangt dennoch meist eine andere Darstellungsart. Wie ergreifend auch die Geschichte sein mag, die Zuhörerschaft kann nichts anderes dabei fühlen, als daß die beiden Schauspieler die Abenteuer, die sie zu schildern haben, auf jeden Fall überlebten; zuguterletzt kommen sie sogar um jede Beglückwünschung. Sie sitzen als Helden da und strengen sich an, wiewohl sie wissen, daß ihr Spiel der Verflachung anheimzufallen droht. Wie so ein Schauspieler will auch ich nicht versuchen, die Tatsache zu verheimlichen, daß der schließliche Erfolg unserer zahlreichen Angriffe auf die in der Ueberschrift genannte Spitze der war, daß wir hinaufkamen, ich kann auch verraten, daß wir wieder hinunterkamen, und zwar wohlbehalten. Allerdings erscheint es schwer, ein Bild der langen Zeitspanne zu geben, während welcher unser endlicher Erfolg in der Schwebe war, während welcher er zeitweise hoffnungslos, zeitweise problematisch, hin und wieder fast sicher, dann wieder allem Anschein nach unerreichbar erschien.

Im Jahre 1874 brachen wir mit zwei Führern, darunter Alexander Burgener, zum Montanvert auf mit der Absicht, den Grat zwischen der Aiguille du Dru und der Aiguille Verte zu gewinnen, um den Weg genauer zu erforschen, den die Herren Pendlebury, Kennedy und Marshall schon früher versucht hatten[2]), wobei die schlechte Beschaffenheit der Felsen ihre Hoffnungen durchkreuzt hatte. Der Berg war diesmal wahrscheinlich in besserem Zustand, denn es bot keine bedeutende Schwierigkeit, einen ziemlich leichten Weg über die Felsen zu entdecken. Die meiste Mühe verursachte der Umstand, daß die Felsrinne, durch welche der Aufstieg größtenteils erfolgte, ganz besonders stark von Eis überzogen war; so haben wir sie fast immer angetroffen. Das letzte Stück bis zum Grat bietet prachtvollste Kletterei. Die Flanken sind derart steil, daß der Kletterer an einer Stelle, die er unvermutet erreicht, den nördlichen Hang[3]) — wenn man ihn überhaupt noch als solchen bezeichnen darf — in seinem ganzen Abfall übersieht und nach unten auf den Glacier du Nant Blanc blickt. Grau beschattet oder durch wogende Nebel halbverhüllt und in Halbtöne getaucht, ist diese Wand erhaben schön — ungeheure Platten reinen Eises bekleiden ihre Flanken und der fast ununterbrochene Felsabsturz bietet einen Anblick, den sich der von wildromantischer Trostlosigkeit begeisterte Bergsteiger kaum überraschender auszumalen vermag — — —

Willst du so recht die Wand erschauen,
Schau' sie im fahlen Licht, im grauen.

Linkerhand schneidet das Massiv der Aiguille du Dru den Blick auf fruchtbare Gefilde ab; zur Rechten bilden die ungeheuren, spitzen Felstürme einen massigen Vordergrund der sich bis zum Fuß der Aiguille Verte erstreckt. Der Beschauer selbst erscheint seltsam abgeschlossen, so sehr, daß er, in die Runde blickend, nur einen engen Ausschnitt des Berges übersieht. Wir spähten nach unten — und waren nicht sehr erfreut; wir blickten nach oben — und freuten uns noch weniger! Der Tag war schön, der Berg in gutem Zustand. Meines Erinnerns mußten unsere Augen jenen Weg gewandert sein, der sich dann schließlich als der einzig richtige erwies, und dennoch erschien er an jenem Nachmittage auch

[2]) S. Einleitung (Anm. d. Schriftleitung).

[3]) Gemeint ist der nördliche Hang des von der Aiguille Verte zur Aiguille du Dru ziehenden Grates (Anm. d. Schriftleitung).

einigermaßen berüchtigt ob meiner Grobheit). Und wenn nicht einer der anderen Jünglinge rasch dazwischengetreten wäre, hätten wir vielleicht zwei Verletzte statt eines zu transportieren gehabt. Aber ich erreichte dadurch wenigstens, daß die Herrschaften sich in ihren munteren Reden ein wenig moderierten.

So kamen wir auf der Straße an. Der Wagen stand, mit allen sechs Jungfrauen besetzt, bereit. Der Herr Präsident jagte mit einigen Kraftworten die holde Weiblichkeit vom Fuhrwerk, und wir wollten den Verunglückten auf dasselbe verstauen. Der weigerte sich aber ganz entschieden und erklärte lebhaft, er lasse sich nicht weiter wie ein Sack herumschleppen, wir mögen ihn losbinden, ihm fehle gar nichts und er liebe es nicht, daß man wegen ein bißel Herunterfliegen solche Geschichten mache. Eines der Mädchen konstatierte halblaut, daß der „Obag'flogene" im Wundfieber rede! Da kam es aber schön an. Eine derartige Portion Grobheiten hagelte auf das blonde Haupt herab, daß seine Besitzerin, nach Luft schnappend, stotterte:

„Hörst D' — schau D'r den Flegel an — — und der laßt si' no' obaschlepp'n — is' ja eh' pumperlg'sund — —!"

Inzwischen war die Tragbahre doch auf den Wagen verladen worden und dieser hatte sich in Bewegung gesetzt. Wir banden den Verunglückten los, worauf er sich aufsetzte und sich allenthalben sorgsam betastete. Dann streckte er vorsichtig erst einen, dann den anderen Fuß aus, lächelte zufrieden und sprach die geflügelten Worte:

„All's in Urdnung! Hätt'ts mi' no' a wengerl drob'n lieg'n g'lassen, war' i' ganz allan obag'stieg'n!"

In Kaiserbrunn wurde Halt gemacht. Als einige der Begleiter sich laben gingen, setzte der Mann auf der Bahre sich neuerlich auf und rief ihnen nach:

„Bringt's m'r aa a Bier mit — hört's?!"

Das Seitel Bier war zu klein, er verlangte ein zweites. Da meinte Schnepf, der Hotelbesitzer:

„Na, ich hab' schon totere Leut' gesehen. Was hat er denn eigentlich?"

„Was i' hab'?" schrie erbost der Tote, „Nix hab' i'. Die da woll'n mir einred'n, daß i' tot bin und net geh'n kann — — —" damit richtete er sich auf und kroch lanasam aus dem Wagen. Unsere Unterstützung wies er zurück. „I' bin allani kumma' und geh' aa wieder allani! Zu was brauch' i' an Wag'n? — Da schaut's her!" Wir rissen die Mäuler auf. Der Mann beweate sich erst schwankend, dann immer sicherer, schließlich direkt stramm und nahm Richtung auf Hirschwang. Wir gingen neben ihm, bereit, ihn aufzufangen, wenn er stürzen sollte. Als wir aber sahen, daß er tatsächlich ganz „beisammen" war, machten mein Gefährte und ich Kehrt, denn wir hatten noch eine Menge Zeit bis zum Zug.

Klevetat (mit Hakerl, bitte) war grün und gelb vor Galle. Offenbar war er auch etwas beschämt, weil er beim ersten Anblick des Verunglückten die Nerven verloren hatte. Aber mir war's ja auch nicht besser ergangen — wir waren eben beide noch jung damals. Seither hat auch er wohl stärkere Nerven bekommen, denn er ist heute wohlbestallter Wiener Sicherheitswachmann. Damals fluchte er wie ein Rohrspatz, der „Fallot" habe sich absichtlich heruntertragen lassen, weil er zum Gehen zu faul gewesen sei. Meinen Einwand, der Mann sei tatsächlich ohnmächtig gewesen, habe starke Schmerzen gehabt und wohl auch einen kleinen Schock erlitten, ließ er nicht gelten. „Nie wieder geh' ich mit Dir!" schwur er in allen Tonarten. — — —

Drei Wochen später begegnete ich dem „Toten" in der Hochschwab-Südwand. Das Loch im Hinterkopf war verheilt, die Hände noch nicht ganz wieder in Ordnung. Dennoch hatte er nicht widerstehen können, die heutige „Vereinstour" mitzumachen!

Heute ist der Jüngling von damals ein ausgewachsener Mann und wird lächeln, wenn er diese Zeilen vielleicht zufällig zu Gesicht bekommt. Er geht noch gern in die Berge und sein liebster Weg ist der Stadelwandgrat.

nicht einem von uns irgendwie möglich. Fraglos sahen die Zacken der Aiguille du Dru von unserem Aussichtspunkte recht fürchterlich aus, so daß wir nur hoffen konnten, die Natur müsse eine um etliches leichtere Anstiegsmöglichkeit zum Gipfel als diese Wand vorgesehen haben. Wir kletterten den Grat entlang[4]), bis wir fast die Wand erreichten, dann aber mußten wir unseren Blick so unmittelbar nach oben wenden, daß die Sache noch viel schlimmer aussah. So kehrten wir um und machten uns auf den Rückweg. Die Felsen schienen, je länger wir sie betrachteten, höher und höher aufzustreben. Was unsere Führer dachten, weiß ich nicht genau, mein eigener Eindruck in diesem Augenblicke war, daß es nicht möglich sein würde, mehr als zwei- oder dreihundert Fuß weiterzusteigen. Deshalb unser Rückzug. Aber schon während des Abstiegs kam uns der Gedanke, daß diese Wand vielleicht doch nicht so gänzlich hoffnungslos sei, als sie uns noch vor ein paar Minuten erschienen war, und ich faßte den innerlichen Entschluß, falls sich keine anderweitige, mehrversprechende Anstiegslinie finden sollte, immer wieder zum Grat zurückzukehren und mich mit dem Bild des Berges vertraut zu machen; solches Vertrautsein, war meine Rechnung, sollte keineswegs zu Geringschätzung führen, aber immerhin eine zuverlässigere Stimmung bringen. Je weiter wir uns entfernten, desto hoffnungsvoller schienen solche Gedanken, aber als wir Chamounix erreichten, war jeder einzelne für sich wieder zu dem vielleicht ein wenig eigennützigen, unter den gegebenen Verhältnissen jedoch zu rechtfertigenden Beschluß gekommen, auf die Frage, was er von der Ersteigungsmöglichkeit der Wand dächte, aufrichtigst jene Meinung vorzubringen, die er sich während des Gratmarsches gebildet hatte, und nicht jene, zu der wir nachher gelangt waren.

Andere Erforscher waren mittlerweile am Berge tätig, doch wurden ihre Versuche, soweit wir in Erfahrung bringen konnten, am südwestlichen Gipfel gemacht. Jedenfalls folgten sie mehr oder weniger dem Wege, den wir zuerst eingeschlagen haben.[5]) Einige waren der Meinung, daß nur der niedrigere Gipfel, u. z. vorteilhaft von Südwesten, andere, daß der höhere Gipfel nur von dieser Seite erreichbar wäre. Erstere Ansicht verfocht E. R. Whitwell, letztere J. Birkbeck jun., die beide wahrscheinlich einen höheren Punkt der Südwestwand erreichten, als uns 1873 zu erreichen geglückt war.[6])

Im Jahre 1875 nahmen wir unseren Weg nach Chamounix wieder über den Col de Balme. In etwas nachdenklicher Stimmung — sie rührte vom Genuß einer Suppenschüssel voll Milch und Brot im Gasthaus auf der Paßhöhe her — suchten wir nach einem schattigen Plätzchen, von dem ein guter Ausblick auf die Aiguille du Dru zu erlangen wäre. Wir sannen über die Abstürze nach, wie sie sich von dieser Seite aus darboten. Die Nordwand, die zu dem von uns begangenen Grat führte, lag offen vor uns. Der obere Teil des Berges sah, was Besteigungsmöglichkeit betraf, nun wesentlich anders aus. Das Gipfelmassiv schien durchaus bezwingbar, wenn nur ein Weg von der Grathöhe zu einem etwas höher gelegenen Band gefunden werden könnte. Es schien eine Art Rinne vorhanden zu sein, die in von unserem Standpunkt sich abwendender Krümmung aufwärts strich und in der der Schnee so hoch lag, daß nach unserer Meinung die Felsen beiderseits nicht sehr steil sein konnten. Jedenfalls schien es der Mühe wert zu sein, dieser Rinne einen Besuch abzustatten; sie war dem Anschein nach vom Grat selbst nicht erreichbar, denn sie war von ihm durch einen Gürtel senkrechter Felsen geschieden.

Einige Tage später setzten wir diesen Gedanken ins Werk. Da es nötig erschien, jemand als Zeltträger aufzunehmen, wurde Burgener auf die Suche nach einem willigen und physisch geeigneten Manne gesandt. Er kehrte bald in Begleitung eines schlotterigen Jünglings mit langen Gliedmaßen und etwas schmächtigem Körper zurück. Als wir diesen fragten, ob er bereit wäre, mit uns zu gehen, wurde er von heftigen Gesichtsverzerrungen befallen und wir nahmen wahr, daß er an einem Sprachfehler litt. Um ihn durch unsere Anwesenheit nicht noch mehr einzuschüchtern, ließen wir ihn stehen und machten einen Gang durch den Garten. Bei unserer Rückkehr hatten die Anstrengungen des Jünglings just ihren Höhepunkt in der Frage: „Wieviel — ?" erreicht. „Fünfundzwanzig Francs", antworteten wir und gingen neuerlich davon, das Barometer zu Rate zu ziehen. Als wir nach einer Weile zurückkamen, gelang es dem Jüngling gerade, sein „Ja" herauszubringen. Das praktische Ergebnis dieser etwas einseitigen Unterhaltung war, daß er am folgenden Tage mit dem Zelt beladen wurde und die Weisung erhielt, es an eine Stelle unmittelbar gegenüber dem Montanvert, unterhalb des Glacier du Nant Blanc zu bringen. Der lange Junge schulterte seine Last und machte sich flugs auf den Weg. Wir folgten ihm etwas später nach. Unseren Weg über einen langen Grat nehmend, der zwischen dem Glacier du Nant Blanc und einem kleinen, in etlichen Karten als Glacier du Dru bezeichneten Schneefleck gelegen ist, gingen wir um den Fuß der Aiguille, wobei wir ständig emporblickten, um eine einigermaßen angängige Anstiegsroute zu finden; wir hofften eine solche zu entdecken, die uns zum Hauptmassiv des Berges leiten könnte, ehe wir an die Stelle gelangten, die jener, von der aus wir unseren südseitigen Aufstieg versucht hatten, diametral gegenüberlag. Es leuchtete uns bald ein, daß es sehr unwahrscheinlich sei, einen solchen Weg zu finden. Weit oben sprang eine wagrechte Kanzel vor. Burgener meinte, es wäre schon etwas, wenn wir wenigstens dahin gelangten. Seine Meinung war keineswegs unrichtig, aber es war schon längst klar, daß es keine Aussicht gab, höher zu kommen, selbst wenn wir die Kanzel erreichten. Ein wenig später sahen wir, daß wir nicht zu ihr gelangen konnten. Schließlich aber bemerkten wir, daß die ganze Kanzel nur eine optische Täuschung gewesen war. So schien irgendein Versuch, die Grathöhe von dieser Seite zu erreichen, nicht der Mühe wert, selbst wenn er — was ich bezweifle — gelungen wäre. Der Tag mag kommen, an dem ein Kletterer versuchen wird, eine Variante unserer Anstiegsroute[7]) zu finden. Die Bergsteigerkunst wird aber über alles menschliche Ermessen hinaus fortgeschritten sein müssen, damit es irgend jemand jemals glücken könne, diese Nordwand zu bewältigen. Von jeder Seite beobachteten wir sie und von jeder Stelle aus war sie unserer Meinung nach gleich unmöglich. So kehrten wir am Abend zu unserem Zelt zurück, aus dessen Eingang ein Paar derber Stiefel hervorlugten. Sie umschlossen die zu den schlenkerigen Beinen des langen Jünglings gehörenden Füße. Der hatte sich mittlerweile einer zehn- bis zwölfstündigen Ruhe erfreuen können. Sanfte Stöße gegen eine ausgeprägte Ausbauchung der dem Zelteingange gegenüberliegenden Leinwand hatten die Wirkung, daß unser schlummernder Freund mit einer Miene erwachte, die wir uns nicht anders, denn als ob unseres Mißerfolges höhnend deuten konnten. Eine Zeitlang brachten seine Anstrengungen, zu reden, keinen entsprechenden Erfolg; es hörte sich an, als bemühe er sich, drei oder vier Worte nebeneinander durch eine Pforte herauszubringen, die sie nur nacheinander herauszulassen bestimmt war. Plötzlich aber rissen die sich aneinanderstoßenden Silben das hindernde Gehege nieder und er überraschte uns mit einer Reihe von Bemerkungen, die in geradezu überstürzter Zungenfertigkeit in einem Schwalle hervorsprudelten. Wir wußten, daß einige Zeit vergehen würde, ehe wir hoffen durften, uns wieder an unserem Berge zu versuchen; so war es uns ganz recht, ihn mit dem Eindrucke ziehen lassen zu können, er werde seinen Freunden in Chamounix mitteilen, der Berg sei nach unserer Auffassung unersteigbar.

[4]) Der Grat zieht sich nicht bis zur Spitze, sondern geht wesentlich tiefer unvermittelt in die steile Gipfelwand über (Anm. d. Schriftleitung).

[5]) Nämlich dem Westgrat, siehe Einleitung (Anm. d. Schriftleitung).

[6]) Siehe Einleitung (Anm. d. Schriftleitung).

[7]) Der Verfasser will sagen: einen anderen, als den ihm zuletzt geglückten Anstieg von Südwest (Anm. d. Schriftleitung).

Erst 1878 war es uns möglich, neuerlich den Schauplatz unserer vielen Mißerfolge zu besuchen. Doch war die Sorge um die hartnäckige Aiguille während der Wintermonate von Zeit zu Zeit erörtert worden, und als J. D. Maund und ich wieder nach Chamounix kamen, hatten wir recht ernste Vorsätze. Wir waren von der fixen Idee besessen, entweder auf den Gipfel zu gelangen oder, soweit es in unserer Macht stand, zu beweisen, daß er auf keiner Angriffslinie erreichbar sei. Auf meinen Wunsch sollten unsere ersten Versuche auf dem alten, gegen den niedrigeren Gipfel führenden Wege angestellt werden; nicht etwa, weil wir auf dieser Anstiegslinie sehr zuversichtlich mit einem Erfolg rechneten, sondern vielmehr deshalb, weil wir fühlten, daß auf ihr keine besonders langwierigen Erkundungen notwendig sein würden, ob der höhere Gipfel von dieser Seite erreicht werden könne oder nicht. Doch bei allen unseren festen Absichten waren wir auf die Schwierigkeiten nicht gefaßt, die uns diesmal von Haus aus entgegentraten. Die Elemente schienen sich gegen uns verschworen zu haben. Die längste Zeit wurden wir, so oft alles zum Aufbruch bereit war, durch Schnee, Sturm oder Regen zurückgehalten. Wir versaßen Tag um Tag und warteten vergebens auf den günstigen Augenblick. Wiederholt lagerten wir in unserem Biwak hoch oben über der Mer de Glace, am Glacier de la Charpoua, bis die Hoffnung schwand. Eine Reihe von Table d'hôte-Mahlzeiten verband sich mit verweichlichendem Mangel an Trainingsgelegenheit, Schwermut und verzweifelten Verdauungsstörungen. Auf jede Möglichkeit hin, daß der Wind sich einen oder zwei Punkte nach Norden drehen und Schönwetter bringen könnte, brachen wir eilends zu unserem auf dem Biwakplatz hinterlegten Zelt auf. Aber schon war wieder Regen da, und durchnäßt und niedergeschlagen zogen wir wieder ab. Zuweilen regnete es, bevor wir zum Montanvert aufbrachen, zuweilen nach dem Aufbruch, es hatte tatsächlich den Anschein, als wären wir nur dazu da, ständig hastige Ausflüge zwischen dem Herdfeuer des Montanvert und jenem des Hotel Couttet hin und her zu machen. Vom Standpunkt der Wasserheilkunde durften wir ja die Witterung als eine nicht gering zu schätzende Art der Behandlung des Bergfiebers empfinden; dennoch aber dachten wir nach dem Beispiel des hungrigen Mannes, daß dem, der zu warten versteht, schließlich alles zuteil würde, und ergriffen vorläufig jede sich bietende Möglichkeit, in den wenigen halbwegs günstiges Wetter aufweisenden Pausen einige Kletterübungen auszuführen.

Den neuen Feldzug eröffnete ein Angriff mit Jaun und Andreas Maurer als Führern. Ein Junge mit hohlwangigem Gesicht und schwächlichen Gliedern (möglicherweise ein Verwandter unseres Freundes mit dem Sprachfehler), der vom Sinne der Expedition nicht viel begriff, trug unser Zelt hinauf auf die Grasplätze am Charpouagletscher. Auf einem weichen, ebenen, auf drei Seiten von Felsen umschlossenen Fleckchen bauten wir einen kleinen Landsitz auf, wobei uns kaum zum Bewußtsein kam, wie häufig es unser Los werden würde, hier hinauf zu laufen, die Nacht zu verbringen und am folgenden Morgen wieder in den Ort zurückzukehren. Es gibt auf diesen Hängen viele ausgezeichnete Lagerplätze, verkümmerte, trockene Rhododendronbüsche im Ueberfluß und Wasser in Fülle. Es war nicht schwer, sich am folgenden Morgen zeitlich zu erheben, denn während der karg bemessenen Ruhestunden war der spindelbeinige Träger wiederholt von schrecklichen Krämpfen gepackt worden. Leisteten seine unteren Gliedmaßen schon unter gewöhnlichen Verhältnissen seinem Willen nur unvollkommen Folge, so wurden sie, wenn die Krämpfe eintraten, völlig unlenkbar, so daß die Ordnung, in der wir uns niedergelegt hatten, gewaltsam gestört wurde und wir gezwungen waren, aufzustehen und uns bis zum Aufhören des Anfalles außerhalb des Zeltes aufzuhalten. Unter der Wirkung sanfter Abreibungen ließ der Anfall nach, und als wir aufbrachen, litt der Junge nur mehr an krampfhaften Zuckungen, wie man sie an einem träumenden Hunde beobachten kann.

Um 2 Uhr früh begannen wir den uns Schritt für Schritt wohlvertrauten Marsch den Gletscher hinan. Zu unserer Ueberraschung und Freude war der Schnee von hervorragender Güte, und unsere Lebensgeister hoben sich bei der Aussicht auf gute Kletterarbeit. Aber noch war der Augenblick des Erfolges nicht gekommen und bald sollten unsere Hoffnungen wieder zertrümmert werden. Es lagen noch ungeheure Schneemassen auf den unteren Felshängen, über die allein der Aufstieg zum Südwestgipfel möglich ist, und dieser Schnee zeigte sich höchst unzuverlässig. Wir waren erst einige Fuß hoch angestiegen, als unsere Führer sich entschieden weigerten, weiterzugehen, ein Entschluß, in den uns zu fügen wir gebunden waren. Sie erklärten, daß es unverantwortlich gefährlich wäre, am späten Nachmittag in tiefem Schnee abzusteigen, der weich sei und nur ganz wenig am Fels hafte. Denn unter solchen Umständen sei es natürlich ganz unmöglich, die Tritte zu beurteilen, und für die Hände sei kein Halt vorhanden. Wenn wir unserer Route weiter folgen wollten, blieb also keine Wahl, als zu warten, bis noch mehr Schnee abgeschmolzen war, oder einen Weg über apere Felsen zu finden. Ein solcher war aber, soweit wir feststellen konnten, nicht da. Wir entschlossen uns zur Umkehr, blieben jedoch nicht in Chamounix, denn wir wagten nicht, irgend eine günstige Gelegenheit zu versäumen. Mit der unerschütterlichen Seelenruhe, die langjährige Erfahrung verleiht, begegneten wir dem Kichern und Spötteln etlicher Unglücksraben da drunten, die unsere Tätigkeit mit wenig wohlwollenden Blicken beobachtet hatten.

Während der folgenden vierzehn Tage unternahmen wir mit denselben Führern noch zwei Versuche auf der gleichen Route, die sich weit genug erstreckten, um zu erweisen, daß die Meinung der Führer über die Schneebeschaffenheit vollkommen richtig gewesen war. Bei dieser Lage der Dinge schienen aufsteigende Zweifel, ob wir überhaupt auch nur den Erkundungsteil unseres Programmes würden durchführen können, gerechtfertigt. Jaun mußte uns verlassen, um einer anderen Führerverpflichtung nachzukommen, und nun wußten wir nicht, wohin wir uns wenden sollten, einen anderen Mann zu finden, der geeignet wäre, uns in gewünschter Weise zu unterstützen. Trotz unseres Mißgeschicks war nämlich unser Entschluß noch unerschüttert; wir dachten nicht dran, ihn aufzugeben. Aus keinem anderen Grunde, als um für ein bevorstehendes Table d'hôte-Dinner Appetit zu bekommen, ging ich an einem regnerischen Nachmittag den zum Montanvert führenden Weg hinan, als plötzlich ein wahrer Sonnenstrahl in Gestalt Alexander Burgeners mich traf! Er war mit einer Gruppe von Touristen über den Col du Géant gekommen und war zu unserem Entzücken nicht nur frei, sondern auch außerordentlich begierig, noch einmal oder, besser gesagt, so oft wir nur wollten, die widerspenstige Aiguille anzugehen. Von dem Augenblicke an, da er den Oberbefehl übernahm, begann die Sache ein entschiedeneres Aussehen zu gewinnen, denn wir erfuhren, daß er jede Gelegenheit benützt hatte, die Geschichte mit dem Berg genau zu erwägen und zu studieren. Auf seinen Rat ließen wir einen vollständigen Wechsel in unserer Taktik eintreten. Wir entschlossen uns, jeden Gedanken eines Angriffs auf den niedrigeren Gipfel aufzugeben, dagegen die Ersteigung des höheren Gipfels auf dem Wege zu versuchen, den wir vor vier Jahren zuerst eingeschlagen hatten. Wir hatten ja die guten Aussichten auf Erfolg für diesen Gipfel häufig besprochen, waren aber immer wieder zu dem Schluß gekommen, daß seine Ersteigung mehr als zweifelhaft wäre. Jetzt aber versprach sich Burgener den schließlichen Sieg und er hatte so festes Vertrauen in seine Fähigkeit, nicht nur selbst hinaufzugelangen, sondern auch uns zum Ziele zu führen, daß die ganze Sache nun in hellerem Lichte vor uns stand. Wir mochten wohl noch zuwarten, noch manche Versuche wagen müssen, aber der Glaube an den Enderfolg begann doch festere Form anzunehmen. Dem Eifer, den Burgener damals entfaltete und den er auch uns durchdringen ließ (und dies zu einer Zeit, da unser eigener, das soll ehrlich einbekannt werden, schon zu schwinden begonnen hatte, weil wir bereits so kleinmütig waren, wie Wasserkur-Patienten während der Behandlung), verdanken wir den endlichen Sieg in seiner Gänze. Ich weiß, daß Burgener kraft seiner Führereigenschaften und zufolge seiner Schulung im Wegerkunden dem Amateur unermeßlich überlegen war, und daß Amateur und Führer auch hinsichtlich Gewandtheit im Fels schwer miteinander verglichen werden können. Früher schien es mir stets, als ob der Amateur sich immer in einer wichtigen Eigenschaft hervortue, nämlich im Mute. Dieser Bericht aber mag zeigen, daß wenigstens in einem Falle diese Würdigung irrig war, denn wäre nicht Burgeners unbezähmbarer Mut gewesen, die Kletterei auf die Aiguille du Dru hätte uns nie die Bezwingung des Berges eingetragen!

Burgener vertrat die Meinung, daß von der Höhe des Grates, der östlich des höheren Gipfels und zwischen diesem und der Aiguille Verte liegt, keine Möglichkeit bestünde, auf die Wand*) des Berges zu gelangen. Er schlug deshalb vor, den Anfang mit der Erkundung der Felsen zu machen, die links von der Hauptrinne gegen den besagten Grat zu liegen; wir hätten uns womöglich zu bemühen, eine Stelle zu entdecken, von der aus wir uns gegen links zum eigentlichen Bergmassiv wenden könnten. Dazu bemerkte er, daß die oberen Felsen sehr schwierig und zeitraubend sein mochten (da wir bereits in früheren Jahren übereinstimmend der Meinung waren, sie seien überhaupt unmöglich, hatte seine Ansicht genügenden Anspruch auf Richtigkeit). Es wäre daher sehr wichtig, den leichtesten und raschesten Weg durch den unteren Teil der Felshänge aufzufinden. Demgemäß brachen wir — es war dies der sechzehnte Versuch — eines Morgens um 1 Uhr auf. Seit langem schon hatten wir die Gewohnheit angenommen, derart an unser Tagwerk zu gehen, daß es den Blicken der Neugierigen entzogen bliebe. Wir hielten es auch diesmal mit der Art nächtlicher Diebe, die auf üble Tat ausgehen. Der ganze Tag wurde vereinbarter Weise dem Studium der unteren Felspartie gewidmet. Wiewohl wir bei dieser Gelegenheit nicht sehr hoch stiegen, waren wir dabei in ständiger Kletterarbeit. Die den Felsen noch auflagernden Schneemassen machten den Fortschritt mühsam und geboten Vorsicht. Was wir unternahmen, war ja keine Erkundung aufs Geratewohl; der Erforschungseifer, mit dem wir begonnen hatten, schuf vielmehr vielversprechende Hoffnung für die Fortsetzung. Aber die Einbildung, wir hätten nicht genug Führer, ferner tatsächlich ungenügender Seilvorrat und die nicht abzustreifende Vorstellung, daß die ins Auge gefaßte Erstürmungslinie nicht gleich beim ersten Versuch durchgehalten werden würde, alles zusammengenommen trieb uns am späten Abend nach Chamounix zurück.

Après cela le déluge! Für lange Zeit kamen Hochtouren irgendwelcher Art nicht mehr in Frage. Wir machten verzweifelte Versuche, uns zu unterhalten und die Zeit totzuschlagen. Sport und Spiel im beschränkten Bereiche der Hotelanlagen waren die nächsten Tage in Mode. Der Platz an der Vorderseite des Hotels wurde in einen Tennisplatz umgewandelt; die Läden des Ortes wurden geplündert und lieferten eine kleine Zahl buntbemalter Gummibälle, der Dorfzimmermann erzeugte aus Brettern Schläger, und wir versuchten die ungnädigen Elemente zu vergessen, indem wir morgens, mittags und abends spielten! Zersplitterte Fenster und Lampen waren der Erfolg. Dann kam der Krebsfang. Ein augenscheinlich aus Eisenblech bestehender Korbwagen, ein alter, von Flöhen wimmelnder Kämpe, der, um den Eindruck größerer Leichtigkeit vorzutäuschen, mit einem Flechtwerkmuster bemalt war, brachte uns nach Châtelard, das doppelt fälschlich als Fischgegend bezeichnet wurde: die dort zu fangenden Tiere waren keine Fische und lebten nicht im Wasser. Stöcke mit einem Spalt am Ende, in den unbeschreiblich übelriechende Fleischstücke geklemmt waren, wurden in einen kleinen Bach getaucht, um die Beute in Versuchung zu führen, doch die einzigen Anbisse, die erfolgten, stammten von Pferdebremsen und waren auf uns selber gerichtet. Nichtsdestoweniger versicherten Teilnehmer, die sich ein wenig abseits der Gefährten betätigten, sie wären daran gewesen, Ungeheuer von Hummergröße zu fangen. Wir entdeckten erst nachher, daß wir, von einem vertrauenswürdig aussehenden Bauern, der das Fischereirecht und den Hang zur Lüge besaß, getäuscht, den ganzen Tag in einem Wasserlauf gefischt hatten, den keinerlei Art von Krebsen bewohnte; dagegen war der Erfolg, daß wir uns eine Verkühlung erfischt hatten. Zuletzt hatte der altertümliche Korbwagen, der lustig und ohne andere Anspornung als einen gelegentlichen Zirplaut des Kutschers den Hang nach Châtelard hinabgerollt war, nunmehr keine Lust, die Teilnehmer der Fahrt mit gleicher Geschwindigkeit den Hügel hinan zu tragen, und forderte auf dem Rückweg ständige tätige Aufmunterung, so daß es vor Erreichen des Ortes sich nötig erwies, stehen zu bleiben und die Beulen in seinen Seitenwänden glattzuklopfen. Am folgenden Morgen erfuhren wir, der mißhandelte Alte sei „très malade" — an diesem Tage war aber auch mein rechter Arm vollständig lahm.

Die nächstfolgende Lustfahrt brachte besseren Erfolg. Einer der Teilnehmer, mit diplomatischen Talenten und der Fähigkeit begabt, die schwachen Punkte im Charakter der Einheimischen zu entdecken, erkaufte gegen Hingabe eines Francsstückes an einen struwwelköpfigen, pickelbesäten Jüngling Auskünfte über die ergiebigsten Flußläufe. Nun lieferte die Tiefe ihre fleischfressenden Inwohner. Waidgerecht und schweigend warteten die Angler, bis diese den Köder annahmen; dann zogen sie flink, aber vorsichtig ihre Stöcke empor, an die manchmal ein Bündel von zwei oder drei Opfern geklammert war, und brachten die Siegesbeute auf den Uferrand. Dort pflegten die Krustentiere allen Halt zu verlieren, auf den Rücken zu purzeln, lebhaft mit den Schwänzen zu schlagen und sich dann mit erstaunlicher Geschwindigkeit zu einem Landmarsche anzuschicken, auf dem sie aber alsbald erfaßt und der Oeffnung eines Behälters übergeben wurden, der verblüffende Aehnlichkeit mit Mme. Couttets Arbeitskorb aufwies. So bildeten sie endlich die Grundlage einer Krebsensuppe, die eines Brébant würdig gewesen wäre.

Als alle Gummibälle geplatzt waren und alle Fischplätze ihre Anziehungskraft verloren hatten, fanden wir es, unter der Veranda in Schaukelstühlen ruhend, ergötzlich, alle menschlichen Eigenheiten an den verschiedenen Typen zu studieren, die sich täglich ums Hotel herum zeigten. Mancherlei war an den Kostümen zu bewundern, und selbst der beste Trachtenkenner wäre nicht in der Lage gewesen, das Zeitalter, dem viele von ihnen angehörten, zu bestimmen. Seit Menschengedenken ist als Kennzeichen des Engländers wahrgenommen worden, daß er einen Anzug, der ihm daheim als zu schlecht zum Kohlenschaufeln erschiene, als hinreichend gut für einen Sonntag in den Alpen ansieht. Ein Herr aber, dessen Anzug selbst dann als unordentlich gegolten hätte, wenn sein Träger einer schiffbrüchig gewordenen Mannschaft angehört hätte, hatte sich vor einer auserwählten Zuhörerschaft weitschweifig und voller Eifer über diesen Gegenstand ausgelassen und sich dabei hauptsächlich auf die solcherart den Eingeborenen gegenüber bezeugte Unhöflichkeit berufen. Ich erwartete daher, daß er am Sonntag in wesentlich schicklicherer und prächtigerer Kleidung erscheinen würde! Doch siehe — die einzige Veränderung, die ich gegenüber seiner Wochentagskleidung wahrnehmen konnte, bestand darin, daß er einen Hut trug, den irgendjemand einmal für einen Klapphut gehalten hatte, und daß er einen langen Streifen von irgendeinem Fetzen um einen verletzten Finger gewunden hatte, wogegen seine Frau, die jüngst den Gletschern Antrittsvisite gemacht hatte, sich in einem kurz abgeschnittenen Kleide präsentierte und darin eine seltsam gemischte Erscheinung darbot. Daß viele Kleidungsstücke nahe daran waren, sich in ihre ursprünglichen Bestandteile — Kette und

*) Gemeint ist die Gipfelwand (Anm. d. Schriftleitung).

Einschlag — aufzulösen, namentlich an jenen Stellen, die zum Entzünden der satanisch giftspeienden landesüblichen Zündhölzer herzuhalten pflegen, mag der vorgeschrittenen Reisezeit angelastet werden. Da gab es ferner Leute mit Flanellhemden, die Kragen aufwiesen, andere mit gleichen Hemden ohne solche, eine dritte Gruppe trug um den Hals Binden aus Hartgummimasse, mit denen sie verzärtelten Möpsen gleichschauten, oder aber die Binden bestanden aus Glanzpapier, das mit dem Kleidungsstück, mit dem es eine Zeitlang verbunden war, soviel gemein hatte wie in minderwertigen Gasthäusern das Siegel der Weinflaschen mit deren Inhalt zu tun hat. Später begannen wir anatomische Studien und bewunderten die mannigfaltigen Unvollkommenheiten, mit denen die Entwicklung des Muskels, den die Gelehrten Gastronemius nennen (in anatomischen Handbüchern als die Wadenrundung bildend beschrieben) an den Beinen unserer Landsleute in Erscheinung treten kann, und wir wunderten uns darüber, aus welchem Grunde sie sich mit ihrer Kleidung soviel Mühe nehmen, seine gewöhnlich ungleichseitige Gestaltung aufscheinen zu lassen; wir machten uns Gedanken darüber, ob sie wirklich glauben, daß das mehrfache Ueberschlagen des oberen Strumpfteiles unter den Kniehosen eine besondere Körperstärke vorzutäuschen vermöge. Dann erhoben wir uns wieder und gingen neuerlich das Barometer beklopfen, das sich weiterhin des Steigens enthielt. Wir freundeten uns mit einem kleinen, verlassen herumstreifenden Hündchen von kummervoller Haltung und kriecherischer Veranlagung an, das sich bei Ansprachen stets auf den Rücken legte und hiebei einen eigenartig gesprenkelten Bauch zur Ansicht brachte, im übrigen aber sehr zutraulich wurde und mit dem Schweife so heftig wedelte, daß ich eine Verrenkung der Wurzel dieses Anhängsels befürchtete.

Es ist ein wahres Sprichwort, daß zwischen faulen Aepfeln schwer zu wählen ist und daß die Schilderung der Langweiligkeit eines Ortes der jedes anderen gleicht. Nach und nach wurde die Erschlaffung des Fleisches unten im Tale unerträglich und es verlangte uns darnach, dasselbe auf dem Berge zu ermüden. Schließlich sah sich noch zu meinem unendlichen Bedauern Maund abzureisen genötigt, um einer anderwärtigen Verpflichtung nachzukommen. Ich jedoch hielt weiter aus, obwohl meine Ueberzeugung, daß der Regen bis zum Eintritt des Winterschnees andauern würde, täglich tiefer und tiefer wurde.

Einen Berg von der Art der Aiguille du Dru mit mehr als vier Teilnehmern zu versuchen, würde nicht klug sein. Zweifellos besteht die Partie am besten aus drei Personen, einem Touristen und zwei Führern. Ich kam aber während der aufgezwungenen Untätigkeit, die wir über uns ergehen lassen mußten, zu so kräftiger Ueberzeugung vom endlichen Erfolge, daß ich nach einem Gefährten begehrte, der an ihm teilnehmen sollte. Angenehmerweise hielt sich J. Walker Hartley, ein ungemein gewandter und geübter Bergsteiger, in Chamounix auf, und es bedurfte nur geringer Ueberredungskunst, ihn zu bewegen, sich unserer Partie anzuschließen. Als an einem Augusttage der Regen eine Weile aufgehört hatte, ergriffen wir die Gelegenheit und entschlossen uns, auf jeden Fall nochmals zu schauen, welche Wirkungen die überstandene klimatische Störung auf die Aiguille ausgeübt habe. Wieder mit Alexander Burgener und Andreas Maurer als Führern stiegen wir die Hänge seitlich des Charpouagletschers hinan und entdeckten einen noch günstigeren Biwakplatz, als der bei den früheren Versuchen bezogene es war. Vor 4 Uhr Früh des folgenden Tages schälten wir uns aus den Schlafsäcken und stiegen rasch den Gletscher hinan. Ueberall deckte der Schnee in hoher Lage die Felsen, die schauerlich kalt und von einer dünnen Schichte glatten Eises überzogen waren. Aber heute war unser Vorhaben sehr ernst und wir ließen uns durch keine Gefahr abschrecken. Unsere Absicht war zwar mehr die einer Erkundung, wir waren aber entschlossen, so weit als tunlich und bis zum bestmöglichen Ergebnis zu gehen. Von der halben Wandhöhe bis zum Grat gingen die Führer allein voraus, während wir stehen blieben, um Stück für Stück die beste Route über jene Partien des Berges zu suchen und herauszuarbeiten, die innerhalb unseres Sehbereiches lagen. Nach ein oder zwei Stunden kamen Burgener und Maurer zurück, und der erstere lud mich ein, mit ihm bis zu der Stelle zu gehen, von der er eben zurückgestiegen war. Seine Einladung brachte er mit dunklen Andeutungen heraus, aber in seinen Augen lag gleichzeitig ein Zwinkern, das leicht zu deuten war — ce n'est que l'oeil, qui rit! Wir machten uns auf und kletterten fellos den uns schon so vertrauten Weg, der diesmal allerdings infolge der Vereisung so schwierig war, wie es ein Kletterpfad nur sein kann. Ohne die wachsende Ueberzeugung, daß die oberen Zacken nicht so arg seien, als sie aussahen, würden wir schwerlich dabei beharrt haben. „Warten Sie ein wenig", sagte Burgener, „ich werde Ihnen jetzt etwas zeigen." Wir erreichten zuletzt einen großen Felskopf nahe unterm Grat, saßen lange schweigend knapp daran und starrten auf die Abstürze des höheren Gipfels. Ich fragte Burgener, was er mir denn zu zeigen habe. Da wies er nach einem etwas entfernteren kleinen Riß, den er mich aufforderte zu studieren, und er selbst begann ihn neuerlich genau anzusehen. Wiewohl wir dies augenblicklich schwer wissen konnten, war dieser Riß der Schlüssel unserer jahrelangen Bemühungen. Bis zu diesem Augenblick hatte ich stets nur Zweifel über die Unersteiglichkeit des Berges empfunden; nun begann das Gefühl vertrauensvoll gehobener Stimmung mich zu durchströmen.

Es ist ja wahr, daß wir uns eben in die richtige geistige Verfassung hineingearbeitet hatten und daß das Aussehen eines Berges mit dem Gemütszustande des Beschauers sich ändert. Die gleichen Zacken waren jedem von uns unabhängig von der Meinung des anderen und nach reiflicher Ueberlegung unmöglich erschienen. Heute waren sie keineswegs besser als früher, eher schlechter als je. Aber wiewohl doch Kenner den Gedanken, über die abstürzenden Mauern einen Weg finden zu können, belächelt hatten, zeigten sich an diesem Tage die Aussichten ganz anders, da wir mit unseren Feststellungen Stück für Stück bis zum höchsten Punkte emporbringen konnten. Da und dort vermochten wir kurze Partien gangbarer Felsleisten zu sehen, längs derer man vorwärtskommen oder auf die man jedenfalls hinaufgelangen konnte, da Risse und andere Unebenheiten, wie wir ausnehmen konnten, vorhanden waren. Allmählich nahmen sich vereinigende und aneinander schließende Wegstücke feste Gestalt an. Immer rascher wanderten unsere Gedanken, endlich erhoben wir uns und traten zu einander. Die gleichen Ideen waren uns allen beiden durch den Kopf gegangen. Burgeners Antlitz war von flammender Röte überzogen, seine Augen glänzten, er vollführte mit seinem Pickel einen wuchtigen Hieb, und fast gleichzeitig riefen wir: „Es muß — und es wird gemacht werden!"

Der Rest des Tages wurde dazu verwendet, die lange Leiter, die schon früher nahe der Grathöhe hinterlegt worden war, zu einer tieferen, dem Hauptgipfel näher gelegenen Stelle hinabzuschaffen. Sie hatte uns bisnun nicht die geringste Hilfe im Fels geleistet, war vielmehr ein Quell ständiger Sorge und Plage gewesen, da sie wegen ihrer schwerfälligen Form immer kopfüber den Hang hinabzustürzen drohte. Allerdings hatten wir sie gelegentlich auf dem Gletscher bei Ueberschreitung von Spalten benützt und dadurch manchesmal Zeit gespart. Und wir wollten ihrer Hilfe doch nicht völlig entsagen, daher hatten wir seinerzeit geraume Zeit und ziemliche Anstrengung aufgewendet, sie an ihren Platz zu hissen und sicher zu befestigen. Es war später Nachmittag geworden, bis wir alle Vorbereitungen für den kommenden Angriff beendet hatten und uns zum Abstieg anschickten, der sich diesmal außerordentlich schwierig gestaltete. Der Schnee war tagsüber sehr weich geworden. Die späte Stunde und die Schneeschmelze oberhalb verursachten in der Rinne derartigen Steinschlag, daß wir sie verließen und den Weg über die Wand nahmen. Während des Abstieges wurden wir häufig bis an die Hüften im Schnee begraben, der auf

den Platten lagerte, von denen wir wußten, daß sie sehr glatt und stark nach außen geneigt waren. Es war dringend geboten, daß sich stets nur einer bewege; das unausgesetzte An- und Abseilen war sehr mühevoll. An einer Stelle mußten 150 Fuß Seil zwischen einem halbwegs sicheren Stande und dem nächsten unterhalb ausgegeben werden, so daß der Absteigende sich wie der Köder am Ende einer Tiefseeleine ausnahm. Man tat einen Schritt — der Schnee knirschte vielversprechend und man hatte festen Stand. Der nächste Tritt — und das Bein sank in seiner ganzen Länge ein, so daß der Kletterer sich vergebens abmühte, Halt zu finden. Selbstredend veranlaßte dies die oberhalb Sichernden, so stark am Seil zu ziehen wie ein Kutscher, der sein Roß um die falsche Ecke gelenkt hat. Ein dritter Schritt — und eine Schneeschichte von nicht mehr als einem Fuß Stärke glitt leise zischend ab und schwarzes Eis oder trügerische lose Steine zeigten sich. Die Schwierigkeiten nahmen erst ein Ende, als wir den Fuß der Wand erreicht hatten, denn der Kopf des Gletschers hatte sich vom Bergmassiv zurückgezogen wie ein schlechtgebauter Erker sich gelegentlich von der Flucht einer Bauschwindel-Villa loslöst. Wir hatten infolgedessen komplizierte Manöver durchzuführen, um auf die Schneehänge zu gelangen. Erst spät abends erreichten wir Chamounix. Aber selbst wenn die Nacht uns eingehüllt hätte, wäre uns nichts daran gelegen gewesen, hatten wir doch alles gesehen, was wir zu sehen gewünscht hatten, und ich hätte dafür, daß der Gipfel erreichbar war, mein Leben verpfändet. Aber der Augenblick war auch jetzt noch nicht gekommen, und die Feste wehrte sich noch einmal bis zum Aeußersten, indem sie ihre alten Verbündeten, Südwestwind und Regenwetter, herbeirief. Das Rad der Zeit hatte sich noch nicht so weit gedreht, daß es uns Vergeltung gebracht hätte! (Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassenkonto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Wichtige Aenderung der Benützungsbestimmungen für die Touristenkarten. Der auf die Lochung der Touristenrückfahrkarten bezughabende Teil der Benützungsbestimmungen ist abgeändert worden und lautet nunmehr, wie folgt:

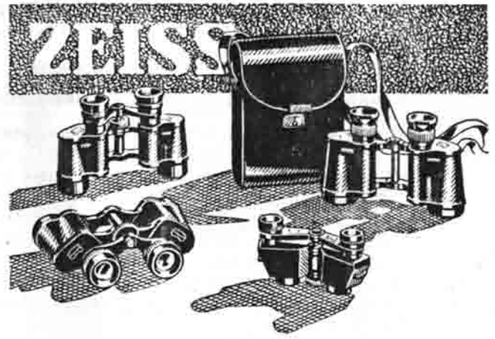
„Die Touristenkarte ist dem Türsteher und dem Schaffner zur Lochung vorzuweisen; ungelochte Karten sind ungültig; für die Hinfahrt nicht gelochte Karten sind für die Rückfahrt nicht gültig.

Der Türsteher locht die Karte vor Antritt der Hinfahrt in der linken, vor Antritt der Rückfahrt in der rechten unteren Ecke; bei Fahrtantritt in unbesetzten Haltestellen und in Bahnhöfen ohne Bahnsteigsperre sind auch diese Lochungen vom Schaffner vorzunehmen. Der Schaffner locht auf der Hinfahrt Tag und Monat des Fahrtantrittes, weiters die in Frage kommende Bahnverbindung bezw. den gewählten Fahrweg, auf der Rückfahrt Bahnhofverbindung und Fahrweg. Ist die Lochung (z. B. wegen Beschaffenheit der Zange) nicht möglich, so wird Datum und Bahnhofverbindung bezw. Fahrweg mit Bleistift (wenn möglich, Tintenstift oder Farbstift) bezeichnet. Wurde die Hinfahrt unterbrochen, so hat der Türsteher — bei Weiterfahrt von unbesetzten Haltestellen oder Bahnhöfen ohne Bahnsteigsperre der Schaffner — bei der Weiterfahrt den Buchstaben W am oberen Rande der linken Kartenhälfte (Vorderseite) zu lochen, erfolgte die Fahrtunterbrechung auf der Rückfahrt, wird der Buchstabe W auf der rechten Kartenhälfte (Vorderseite) gelocht.

Der Reisende hat dafür Sorge zu tragen, daß die Lochungen seiner Karte bezw. die Bezeichnungen mit Bleistift richtig vorgenommen werden."

Sorgfältige Beachtung vorstehender Vorschrift wird allen Benützern von Touristenrückfahrkarten im eigenen Interesse dringendst nahegelegt!

Gesellschafts-Autofahrt. Wir machen unsere Mitglieder auf nachfolgende Gesellschafts-Autofahrt Gesäuse—Salzkammergut—Wachau zu den Osterfeiertagen aufmerksam.



Neue Feldstecher-Preise!

Dank seiner vorzüglichen optischen Leistungen hat sich das Zeissglas in den letzten Jahren in allen Ländern so viele neue Freunde erworben, daß die Nachfrage eine ständige Steigerung aufweist. Die hiedurch verursachte erhöhte Produktion erlaubte — unter voller Beibehaltung der altbewährten Zeiss-Qualität — eine Herabsetzung der Preise. Sie sind im Gegensatz zur allgemeinen Teuerung heute wesentlich niedriger als 1914. Das wird Vielen ermöglichen, nun doch das langerschnte Zeissglas zu erwerben.

ZEISS Feldstecher

für Reise, Sport, Jagd, See- und Luftfahrt.

	Einige Preisbeispiele:	
Telex 6×24 Universalglas	statt S 220.-	heute S 210.-
Telexem mit Mitteltrieb	„ „ 250.-	„ „ 230.-
Silvamar 6×30, Jagdglas	„ „ 285.-	„ „ 240.-
Silvarem mit Mitteltrieb	„ „ 315.-	„ „ 260.-
Deltrentis 8×30 Weitwinkel	„ „ 315.-	„ „ 270.-
Deltrintem, mit Mitteltrieb	„ „ 345.-	„ „ 290.-

Preise einschl. braunem Lederbehälter. Weitere Einzelheiten siehe den Katalog T 150, der jedem Leser nebst neuer Preisliste kostenfrei zugesandt wird von Carl Zeiss, Ges. m. b. H., Wien, IX/3, Forstelgasse 1.

Bezug durch die optischen Fachgeschäfte.

Zeiss-Schilder im Schaufenster und am Laden zeigen Ihnen, wo Zeiss-Erzeugnisse geführt werden.

1. Tag: Wien — Semmering — Mürzzuschlag — Bruck a. M. — Leoben — Eisenerz — Hieflau — Admont — Liezen — Bad Aussee (Nächtigung).

2. Tag: Bad Aussee — Hallstatt — Ischl — Gmunden — Lambach — Wels — Linz (Nächtigung).

3. Tag: Linz — Grein — Melk — Spitz — Krems — Wien.

Fahrt in 18 sitzigem Gesellschaftsauto. Preis der Fahrt inklus. Nächtigung in Bad Aussee und Linz (Zimmer mit fließendem Wasser) S 45·— Auskünfte erteilt die Vereinskanzlei, woselbst Anmeldungen (möglichst frühzeitig, da nur 18 Plätze) entgegengenommen werden.

Neue Fahrtbegünstigungen. Die Wienerwald-Kraftwagen-Verkehrsgesellschaft Banas & Pracher in Purkersdorf gewährt gegen Vorweisung der Verbandskarte nachfolgende ermäßigte Fahrpreise: Hütteldorf—Ranzenbach (einfache Fahrt) S 2·—; Hütteldorf—Alland (und zurück, über Klausen-Leopoldsdorf oder Hochroterd) S 7·— Hin- und Rückfahrt muß am gleichen Tage erfolgen.

Die Autounternehmung B. & M. Hofmann in Trägöß gibt ermäßigte Rückfahrten Bruck-Trägöß zum Preise von S 5.— aus.

Lichtbildnergruppe AVD im A. V. Donauland.

III. Ausstellung des Verbandes Oesterreichischer Amateurphotographenvereine. Die 3. Ausstellung des VOeA in Verbindung mit dem Verbande Deutscher Amateurphotographenvereine, Berlin und dem Deutschen Lichtbildnerverbande in Č. S. R. sowie einer Sonderausstellung von Prof Rudolf Koppitz, Wien, findet vom 30. März bis 27. April 1930 in den Räumen der Kunstgemeinschaft (Glaspalast im Burggarten) statt und ist täglich von 9—6 Uhr geöffnet.

Die Lichtbildnergruppe ladet hiemit ihre Mitglieder zur Besichtigung ein mit dem Bemerken, daß auch Arbeiten von Vereinsmitgliedern ausgestellt sind.

Nachrichten der Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Verzeichnis der Adressen und Telephonnummern der Führer:

Dr. Josef Braunstein, 4., Margaretenstraße 17. A-33-7-59.
Dr. Siegfried Epstein, 9., Spitalgasse 1a, A 23-0-66.
Otto Ernst Frankl, 13., Fichtnergasse 4, A-30-4-23.
Erich Karl Friedmann, 3., Stammgasse 10.
Ing. Franz Jaray, 4., Prinz Eugenstraße 70, U 15-6-06.
Rudolf Kostal, 13., Wattmanngasse 27, R 34-8-45, (8—½9, 13—15)
Ing. Ignaz Kuranda, 9., Grundlgasse 3 U-29-3-77, A-11-706.
Milan Kovač, 3., Hetzgasse 42.
Rudolf Metzl, 19.,
Rudolf Reif, 3., Beatrixgasse 6.
Kurt Röder, 6., Brückengasse 8.
Dr. Leo Schlesinger, 9., Rögergasse 16, (Büro) U-26-5-55.
Dr. Ernst Siegel, 6., Kasernengasse 9, B 29-3-16.
Felix Waessing, 18., Czermakgasse 12.
Dr. Felix Wolf, Gloggnitz, Kanzlei Dr. S. Grünwald.

Für allgemeine Auskünfte steht der Schriftführer Rudolf Kostal, gelegentlich telephonisch von ½8—½9 und 13—15 Uhr (zu anderen Zeiten nicht!) zur Verfügung (R 34-8-45).

An den Tourenvorbesprechungs-Abenden im Vereinsheim sind die Führer am Führerabzeichen kenntlich. Jeder Führer erteilt bereitwilligst alle etwa gewünschten Auskünfte.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 14. April 1930, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Veränderungen in der Führervereinigung. Ing. Ernst Kornreich mußte wegen Uebersiedlung nach Deutschland sein Mandat niederlegen. Dagegen wurde Erich Karl Friedmann, der aus Deutschland zurückgekehrt ist, neuerlich in die Führervereinigung aufgenommen. Dr. Felix Wolf ist nach Gloggnitz übersiedelt, wird aber seine Führertätigkeit weiterhin ausüben.

Auskunfterteilung an die Mitglieder. Ab April d. J. wird die Führervereinigung den Dienst der Auskunfterteilung über Tourenmöglichkeiten, Unterkünfte, besondere Verhältnisse usf. übernehmen, der sich auf alle Gebiete der Ostalpen und teilweise auch der Westalpen erstreckt. Es wurde eine genaue Gebiets-Uebersicht aufgestellt, die auf dem Ankündigungsbrett im Vereinsheim ersichtlich gemacht wird und an Hand welcher jeder Auskunftheischende ersehen wird, wohin und an wen er sich bezüglich Orientierung über alles Gewünschte zu wenden hat.

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Oster-Skikurse. Mit Rücksicht auf die Schneeverhältnisse wird der diesjährige Osterkurs nicht auf dem Prebichl, sondern an einem anderen, erst nach Erscheinen dieser Folge bekanntzugebenden Orte, allenfalls geteilt an zwei Orten, abgehalten werden. Nähere Auskünfte und Anmeldungen in der Vereinskanzlei.

Der hochalpine Osterkurs in der Glocknergruppe wird bei genügender Teilnehmerzahl gleichfalls abgehalten. Nähere Auskunft über denselben, bezw. Anmeldung beim Kursleiter, Karl Hanns Richter.

Unser Davoser Skikurs. „Als der Ausschuß der Skivereinigung sich nach reiflicher Ueberlegung — solches „reiflich" erfordert alljährlich einige stundenlange Sitzungen — entschloß, den heurigen Schweizer Kurs in Arosa abzuhalten, war er sich dessen bewußt, daß dieses vielgerühmte Skiparadies nicht verfehlen würde, bedeutende Anziehungskraft auszuüben. Und die Ereignisse haben dieser Ueberlegung recht gegeben: es wurden hinsichtlich der Teilnehmerzahl nicht nur die gehegten Erwartungen erfüllt, sie wurden vielmehr noch übertroffen, und der eben zu Ende gegangene Kurs wies die größte Teilnehmerzahl unter allen bisherigen Schweizer Veranstaltungen auf . . ."

So berichtete der Chronist anno 1929. Man setze nun statt „Arosa" das einigermaßen ähnlich klingende „Davos" — und die sachlich und historisch in jeder Beziehung entsprechende Einleitung zum Berichte für 1930 ist gegeben! Gewissenhafter Weise mag allerdings nicht verschwiegen sein, daß die „reiflichen" Ueberlegungen diesmal besonders andauernd gepflogen werden mußten. Davos war ein alter Traum aller Ausschußmitglieder, aber gerade in diesem Orte mit seiner besonders berühmten „season" boten sich ganz besondere Schwierigkeiten hinsichtlich Unterbringung der Teilnehmer usf., da von vorneherein die Absicht bestand, den Kurs möglichst zeitlich anzusetzen, um den zu erwartenden „Pulverschnee" (s. unten) recht ausnützen zu können. So wurde sofort nach der Rückkehr von Arosa begonnen zu beraten, zu korrespondieren, zu genehmigen, zu verwerfen — bis endlich die Absendung eines Spezialemissärs an Ort und Stelle als einzige Möglichkeit erschien, der aufgetauchten Schwierigkeiten Herr zu werden. Unser Ausschußkollege Fritz Schnitzer entledigte sich dieser Aufgabe mit bestem Erfolge und brachte so gute Nachrichten heim, daß bereits im Sommer vorigen Jahres die Abhaltung des 1930er Kurses im ersehnten und erträumten Davos gesichert schien.

Und wieder hat der Name des Kurortes zweifellos viel zur Steigerung der Frequenz des Kurses beigetragen. Die Teilnehmerzahl belief sich einschließlich der Lehrpersonen auf 73 Personen. Sie wäre sicher noch höher gewesen (es lagen weitere Anmeldungen so zahlreich vor, daß wahrscheinlich die Zahl „Hundert" erreicht worden wäre), wenn sich die Unterbringung so vieler Personen hätte ermöglichen lassen. Dem war aber leider nicht so, und unser bewährter Quartiermeister March-

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

feld, der in den vorhergehenden Jahren über diese oder jene knapp vor Kursbeginn erfolgende Absage (das alte Uebel scheint leider unausrottbar!) sich die Haare gerauft hatte, quittierte diesmal derartige späte Absagen „mit Handkuß". Sic tempora mutantur!

Die altbekannte „erwartungsvolle und frohe Stimmung auf dem Westbahnhof" — sie ist im Teilnehmerpreis inbegriffen — herrschte diesmal am Abend des 22. Feber. Auch die ebenso mitinbegriffene große Drängerei zu Beginn der Fahrt war festzustellen, diesmal besonders fühlbar infolge der bedeutend höheren Teilnehmerzahl. Obzwar also diesbezüglich den Reisenden bedeutend mehr geboten wurde, war der Teilnehmerbeitrag nicht erhöht worden. Aber wie alljährlich hatte doch hinter Rekawinkel jeder Reisende sein Plätzchen, auch die gegen 80 Paar Gleithölzer waren — in eigenem Abteil — untergebracht.

In der Schilderung der nächstfolgenden Ereignisse halte ich es fürs Einfachste, mich auf den vorjährigen Bericht zu berufen, zumal dieser von allen, die dabei waren, und vielen anderen, die gerne dabei gewesen wären, für, gelinde gesagt, „gut" befunden wurde. Es heißt in ihm, daß „wie stets die Bundesbahnen in entgegenkommender Weise einen Sonderwagen zur Verfügung gestellt hatten mit der besonderen Annehmlichkeit, daß derselbe über die Grenze bis Chur weiterlief, so daß das Umsteigen entfiel". Dem Berichte weiterfolgend hätten nun „hinter St. Pölten die alten Praktiker zu Worte kommen sollen, die den Waggon rasch zum Schlafwagen umimprovisierten" — damit nun haperte es leider: 64 Plätze standen zur Verfügung, über 60 Personen befanden sich im Wagen, der überdies mit Gepäckstücken vollständig blockiert war. So wußten bald auch die Praktiker keinen Rat mehr, und jeder half sich, wie er konnte, ein Teil in der Art, daß die ersten Bridgepartien aktiviert wurden. In St. Anton spähten wir umsonst nach bekannten Gesichtern, alles was dort „feucht und feucht" weilte in Reutte, wo die Meisterschaft von Tirol ausgetragen wurde. In Buchs gab's längeren Aufenthalt, ebenso in Landquart, wo auf die Rätische Bahn umgestiegen und umgeladen wurde, wobei sich die Zahl der Gepäckstücke neuerlich in erstaunlicher Größe zeigte. Dort erhielten wir auch Zuwachs durch die Teplitzer Freunde. Bald wird die weite Talfurche des Rheins verlassen und nach Passierung der über einen Kilometer langen Klus, eines schluchtartigen Tores, gelangen wir ins Prätigau. Zwischen Rhätikon und Hochwang gelegen, zieht sich dieses fruchtbare, mit prächtigen Wiesen und Obstgärten, herrlichen Ahorn-, Lärchen- und Buchenwäldern geschmückte quellenreiche Tal mit seinen Dörfern und Almen bis zu den Gletschern der Silvrettagruppe hinan. Das Prätigau ist eine der schönsten Landschaften Graubündens. Ursprünglich von romanischer Bevölkerung besiedelt — daher der Name: Pratigovia = Wiesengau — wird es seit dem 16. Jahrhundert von einem deutschsprechenden, wohlhabenden, protestantischen Volksstamm bewohnt. Die erste Station Seewis-Balzeina hat literaturgeschichtliche Bedeutung, Seewis ist der Stammsitz der Salis-Seewis, aus deren Geschlecht der Dichter J. G. von Salis-Seewis († 1834) hervorging. Nebstbei bemerkt gehört das Prätigau zu den sagenreichsten Landschaften des in dieser Beziehung keineswegs armen Kantons Graubünden. Jeder Ort dieses dichtbevölkerten Tales hat seine Geschichten und Sagen, auch in der Bündner Historie hat diese Landschaft eine hervorragende Rolle gespielt. Nun nähern wir uns Küblis, dem Endpunkt einer der Parsennabfahrten, und bemerken zu unserem Staunen, wie zahlreiche Skifahrer mit — geschulterten Brettern talabgehen. Was soll das bedeuten? In wenigen Tagen sollten wir die Antwort wissen. Mit dem Schnee sah's nicht besonders aus. Durch schöne Wiesen geht's in stärkerer Steigung nach Saas, wo 1869 durch zwei Lawinen 166 Häuser, 72 Menschen und 300 Stück Vieh verschüttet wurden. Zur Rechten grüßt das 1032 m hoch gelegene Oertchen Conters herab, mit dessen Umgebung wir später reichlich Bekanntschaft machten. Das Wetter schien sich während der Weiterfahrt zum Bessern wenden zu wollen, was uns in diesem Winter in puncto Schnee gar nicht verwöhnten Wienern besonders erfreulich schien. Von Klosters (1250 m) an geht es energisch in die Höhe. Mit freiem Auge kaum wahrnehmbares Schneerieseln wurde mit Begeisterung begrüßt. Die Bahn überschreitet nun auf hoher Brücke die Landquart und windet sich dann durch Buchen- und Tannenwälder empor. Nach Passierung eines kleinen Kehrtunnels genießt man einen schönen Ausblick auf das schon ansehnlich tief liegende Prätigau. Langsam lichtet sich der Wald — wir befinden uns bereits über 1500 m hoch — und bald erreichen wir den Kulminationspunkt Wolfgang, bekannt als Ausgangspunkt für den Weg zur Parsennhütte. Nun nähern wir uns dem 15 km langen Davosersee, der von der Bahn umfahren wird, und erreichen Davos-Dorf; wenige Minuten später sind wir am Ziele und verlassen um ½6 Uhr in Davos-Platz den Zug. Unser Standquartier, das Hotel Rhätia, ist nicht weit vom Bahnhof entfernt und bald erreicht. Leider konnten infolge der großen Teilnehmerzahl und des schon eingangs unseres Berichtes erwähnten Umstandes, daß unser Kurs, zur ersten Hälfte wenigstens, noch in die „season" fiel, wozu noch kam, daß wegen des Wintersportfestes viele Gäste ihren Aufenthalt unerwarteter Weise verlängerten, nicht alle Teilnehmer in einem Hause untergebracht werden; doch hatte die Direktion unseres Hotels im Hotel National so vollwertigen Ersatz geschaffen, daß später, als im „Hauptquartier" Platz wurde, niemand aus dem „National" rückzuübersiedeln sich veranlaßt fand. Wie gewöhnlich gab's im ersten Augenblick Unzufriedene, aber es gereicht der Reiseleitung zu besonderer Genugtuung, feststellen zu können, daß gerade diese Unzufriedenen dann später gar nicht genug rühmen konnten, wie gut sie es getroffen hätten (der Reiseleiter ist's aber nicht anders gewöhnt!). Nach dem Diner, das auch den verwöhntesten Ansprüchen entsprach, versammelte sich der „Lehrkörper" zu seiner ersten Besprechung — „Kabinettsrat" wurden diese allabendlichen Beisprechungen später getauft.

Dem Kursleiter Karl Hanns Richter standen nachfolgende Lehrwarte zur Seite: Dr. Josef Braunstein, Alfred Doktor, Ernst Hajnal, Karl Holzstein, Arthur Marchfeld, Fritz Schapira, Fritz Schnitzer, Heinrich Schwarzstein und Hilda Weil. Wie alljährlich wurde allabendlich auf Grund der Besprechung ein „Tagesbefehl" hinausgegeben und durch Anschlag kundgetan.

Montag, den 24. Feber zog unter Führung Richters die ganze Kolonne der Teilnehmer nach den vom Jakobshorn westlich gegen Davos abfallenden, zu Uebungszwecken außerordentlich geeigneten Hängen. Der Kursleiter begrüßte offiziell die Teilnehmer und nahm sodann die Einteilung in die einzelnen Gruppen vor. Wie gewöhnlich qualifizierten sich auf Richters Frage: „Was können Sie?" die meisten selber als „ausgelernt", doch genügte der erste Vormittag, Illusionen zu nehmen und die Tatsachen festzustellen. Die Lehrwarte übernahmen ihre Gruppen und begannen mit dem Tagewerk (regel

Kostenlose Unterrichtskurse.

Häßlicher Zahnbelag

entstellt das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste. Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. **Chlorodont-Zahnbürste** für Damen 1.75 S. (weiche Borsten), für Herren 1.75 S (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. Ueberall zu haben.

mäßig von 10—½1 und ½3—½5 Uhr). Das Wetter war prachtvoll: Wolkenloser Himmel und strahlende Sonne.

Die große Teilnehmerzahl, die Verschiedenheit des Könnens der Einzelnen und die Mannigfaltigkeit der Tourenziele stellten die Kursleitung vor nicht leicht zu lösende organisatorische Probleme. Während in Andermatt z. B. meist mit einer einzigen Tourengruppe das Auslangen gefunden werden konnte, in Arosa zwar theoretisch eine Zweiteilung der Tourengruppe bestand, die aber in der Praxis ein wenig verwischt wurde, da das Ziel meist das gleiche und auch der Weg dahin zu großem Teile gemeinsam war, mußten in Davos drei Gruppen aufgestellt werden, die völlig unabhängig voneinander operierten. Die Zusammenstellung erfolgte nach Können der einzelnen Teilnehmer und erforderte oft eingehende Beratungen der Lehrwarte. Es mag im Zusammenhang mit den Touren am Platz erscheinen, Davos und seiner Lage einige Worte zu widmen.

Davos ist der Hauptort eines Hochtales, das, von der im Davosersee entspringenden Landwasser durchflossen, das Plessurgebirge von der Vadrett- und Keschgruppe, die den Albulaalpen angehören, scheidet. Bereits im 13. Jahrhundert hatten sich hier Walser, d. s. Walliser angesiedelt. Sie waren freie Bauern, die kein Herrenschloß duldeten, und tatsächlich erinnern weder Ruinen noch Zwingburgen noch Kastelle, die Sitze mittelalterlicher Unterdrückung, an vergangene Knechtschaft. Das Davoser Rathaus ist ein altehrwürdiger, aus dem 16. Jahrhundert stammender Bau. Im Jahre 1867 wurde von dem Holländer Jan Holsboer das erste Kurhaus, das Platz für 50 Gäste bot, erbaut. Damals war Davos noch ein entlegenes Dorf, heute ist es eine Stadt von mehr als 11.000 Einwohnern, Weltkurort und Weltsportplatz. Trotz der Höhe ist die Lage beinahe sanft zu nennen. Kein besonders hoher Bergzug verwehrt der Sonne den Zutritt, immerhin sind die Berge hoch genug, um West-, Ost- oder gar Nordwinde abzuwehren. Gegen Norden ist das Tal sogar doppelt abgeriegelt: die Talhöhe von Wolfgang bildet die rückwärtige Stellung, während die Rhätikonkette den Hauptwall darstellt. Davos-Platz und Davos-Dorf sind ganz ineinandergewachsen. Zu beiden Seiten einer mehr als 4 km langen Hauptstraße liegen die Kurhäuser, Riesensanatorien, Villen, Hotelpaläste, eleganten Kaufläden, Banken und Konsulate. Von unseren Uebungshängen gesehen, machte Davos vollständig den Eindruck einer Stadt.

Wir waren übereingekommen, mit den Touren im Parsenngebiet und der Strelakette, die dem Plessurgebirge angehören, zu beginnen. Da alles schon nach der weltberühmten Parsennabfahrt zu brennen schien, wurde diese Tour als erste bestimmt, u. z. sollte die Gruppe der „Schwächeren" die Abfahrt von der Parsennfurka (2436 m), die „Mittelgruppe" die von der Wasserscheide unternehmen, während die geübten Tourenfahrer, die stets unter Führung Richters standen, die 2836 m hohe Weißfluh als Ziel hatten, um von dort nach Küblis abzufahren. (Eine Anfängergruppe und die Gruppe der „noch nicht Tourenreifen" war mit zwei Lehrwarten auf den Uebungshängen tätig.) Das Schicksal meinte es nicht gut mit den Tourenfahrern. Unterhalb der Weißfluh erlitt eine geübte, langjährige Skifahrerin einen Unfall und ihre Gefährten hatten ihren Transport zur Parsennhütte durchzuführen, eine mühevolle Aufgabe, der sich Richter, Billig und Schwarzstein unterzogen, während der Rest der Partie nach Küblis abfuhr. Die Route befand sich aber, zumal im untersten Drittel, in denkbar schlechtem Zustand. Die Hänge waren durchwegs verharscht und stellenweise vereist, so daß sie selbst routinierten Fahrern harte Nüsse in genügender Zahl zu knacken gaben. Diesen schwierigen Verhältnissen waren einige der Teilnehmer nicht ganz gewachsen, die Abfahrt zog sich bedauerlich in die Länge. Der Kursleiter zog daraus die einzig richtige Konsequenz und befahl für den nächsten Tag alles auf die Wiese.

Am kommenden Tage also fleißiges Ueben. Die Parsenntour hatte noch ein paar andere Verletzungen zur Folge gehabt, Grund genug für den nie fehlenden Witzbold, das Plessur- in „Blessur"-Gebirge umzutaufen. Da die am gleichen Abend tagende „Lehrerkonferenz" zur Ansicht kam, daß auch ein weiterer Uebungstag nicht schaden könnte (es war auch zu bedenken, daß eine große Zahl der Teilnehmer noch nie an den Uebungskursen des Vereines teilgenommen hatte und daher mit den Grundzügen der Arlbergfahrtechnik meist nicht vertraut war), ging man erst am übernächsten Tage wieder auswärts. Eine Gruppe nahm das Körbshorn (2654 m) zum Ziel, die andere ging nach dem Strelapaß (2353 m). Um 8 Uhr erfolgte der Abmarsch zur elektrischen Drahtseilbahn, die uns in zehn Minuten auf die Schatzalp (1878 m) brachte. Eine Zeitlang gingen beide Gruppen gemeinsam, bis die „Körbshornisten" sich scharf links wandten, um über den Wannegrat der Spitze zuzustreben. Oben empfing uns ein respektabler Sturm, der die sofortige Abfahrt rätlich erscheinen ließ. Diese vollzieht sich in westlicher Richtung in die große Mulde unterhalb des Körbshorns und der Mädriger Fluh und ist ideal schön zu nennen, zumal wir prächtigen Schnee hatten. Auch die Abfahrt bis zur Waldgrenze war wunderschön und gilt tatsächlich als eine der hervorragendsten in diesem Gebiete. In Frauenkirch versäumten wir den Zug, was uns aber weiter nicht kränkte, denn drei Kilometer haben für stramme Geher nicht viel zu bedeuten, zumal wenn es Gelegenheit gibt, die Skier befördern zu lassen. Auch die Tour der zweiten Gruppe auf den Strelapaß war zur Zufriedenheit aller verlaufen, die verharschten Hänge oberhalb der Schatzalp waren im Laufe des Tages weich geworden, so daß die Abfahrt beinahe bis zum Hotel durchgeführt werden konnte.

Am nächsten Tag (1. März) wurden drei Touren geführt. Gruppe Richter und die Mittelgruppe fuhren nach Wolfgang, um von dort zur Parsennhütte aufzusteigen. Nach kurzem Halt brach Richter mit seinen Leuten zur Weißfluh auf, die zweite Gruppe gönnte sich längere Rast, da nur die Wasserscheide erreicht werden sollte, von der die Abfahrt ins Hauptertäli geht. Diese ist wunderschön, jedoch nur unter Verhältnissen möglich, die vollkommene Lawinensicherheit verbürgen, wie es damals zutraf (weshalb die Tour von der Kursleitung für diesen Tag aufs Programm gesetzt worden war). Der größte Teil der Abfahrt erfolgt im Schuß. Dann muß man leider zirka 150 m zum Strelapaß ansteigen. Während dieses Anstieges konnte die Abfahrt der Gruppe Richter beobachtet werden. Der Strelapaß bildete am gleichen Tage das Ziel der Uebungsgruppe, der versuchsweise bereits die Anfänger beigesellt worden waren. Nach längerer Rast trat die Tourengruppe die weitere Abfahrt an, auf der die Uebungsgruppe eingeholt wurde. Hochbefriedigt über den gelungenen Verlauf sämtlicher Exkursionen vereinigten sich alle Teilnehmer im Restaurant der Bergstation, wo es ganz ausgezeichnete Bäckereien und uns zu Ehren Wiener Musik gab.

Für den nächsten Tag, Sonntag, war für alle Gruppen Rast angeordnet worden, was allseits mit großer Begeisterung aufgenommen wurde, doch blieb kein Mensch daheim. Eine größere Gesellschaft veranstaltete eine Fahrt nach St. Moritz und Maloja, eine Partie erstieg das Pischahorn. Viele zogen nach Küblis, um dem an diesem Tage stattfindenden „Parsenn-Derby" beizuwohnen. Eine letzte — fast ausschließlich aus Lehrwarten bestehende Partie entschloß sich, trotz des Rennens die Parsennabfahrt zu unternehmen. Wir stiegen zur Hütte auf, in der und um die an diesem Tage ein Leben und Treiben herrschte, daß man sich an einem schönen Sonntag auf Stuhleck oder Pretul glauben konnte. Die Partie teilte sich dann, die einen strebten der Furka zu, um noch vor dem Start abzufahren, die anderen, darunter der Berichterstatter, geizten nach alpinen Lorbeeren, die wir mit einer neuerlichen Ersteigung der Weißfluh pflücken wollten, wobei wir zugleich das Treiben am Start aus der Nähe sehen und den Verlauf des Rennens selbst an einem interessanten Punkt der Strecke beobachten konnten. So zogen wir los, hinterlegten bei der Wasserscheide, wo es recht lebhaften Wind gab, die Rucksäcke und begannen den anfangs ziemlich steilen Anstieg auf die Weißfluh, auf der zu unserer angenehmen Ueberraschung völlige Windstille herrschte. Wir genossen eine prächtige Aussicht auf Silvrettagruppe, Albulaalpen und die übrigen Bündner Berge. Gegen 1 Uhr schickten wir uns zur Abfahrt an, nahmen auf der Wasserscheide unser Gepäck auf und zogen dann weiter.

Unterhalb der Furka ein Menschenhaufen — der Startplatz. Wir hatten ihn bald erreicht und konnten gleich zu Beginn dieses weltberühmten Rennens mit Genugtuung feststellen, daß sich der Start nicht um ein Jota feierlicher vollzog als der zu unserem alljährlichen Vereinslaufen. Es wird sogar manche unserer Läufer interessieren zu hören, daß der Start unseres diesjährigen Vereinslaufens wesentlich steiler hinabging als der des Parsenn-Rennens. Wir sahen eine Zeitlang zu, dann wendeten wir uns und ließen die Hölzer laufen, allerdings auf beträchtlichen Umwegen, um nicht mit den Rennläufern zu karambolieren. Wir faßten dann an der zweifellos interessantesten Stelle des Rennens Posto, dort, wo ein tiefer Graben überquert werden muß. Hier sahen wir viel Interessantes und kamen auch in puncto Stürzen voll auf unsere Rechnung. Sehenswert und wunderschön die Art, in welcher der unseren Lehrwarten vom Arlberg bestens bekannte Hermann Schuler die Stelle meisterte. Aus der Startnummer der Vorbeisausenden ersahen wir, daß die Sache dem Ende zuneigte, und entschieden uns, weiter abzufahren. Nach kurzer Rast beim Conterser Schwendi langten wir wohlbehalten in Küblis an, wo wir viele andere unserer Vereinsgefährten antrafen. Der Bahnhof glich einem Bienenstock. Angelegentlich wurden die Resultate besprochen; David Zogg aus Arosa hatte seinen vorjährigen Rekord zu brechen und die über 10 km lange Strecke in 16.5 Minuten zurückzulegen vermocht . . . .!

Ein edles Brüderpaar unter den Teilnehmern hatte auf Rat des Berichterstatters das Valbellahorn bestiegen und konnte die Schönheit dieser Tour nicht genug rühmen. So wurde dieselbe denn für den nächsten Tag aufs Programm der Gruppe I gesetzt, Gruppe II sollte bis zur Alteinfurka gehen. Die dritte Gruppe verlegte ihr Tätigkeitsfeld wieder auf den Strelapaß, die Anfänger verblieben im Tale. Die Fahrt von Davos nach Wiesen, den Ausgangspunkt unserer Tour, ist namentlich auf der Strecke zwischen Schmelzboden und Wiesen sehr interessant. Die Station Wiesen liegt nur mehr 1200 m hoch, wir hatten also bis auf die Spitze des Valbillahorns (2769 m) über 1500 Meter zu überwinden. Ein halbstündiger Marsch brachte uns nach Wiesen, dann ging's durch steilen Wald aufwärts. Bald erkannte man, daß es mit der Abfahrt nicht weit her sein würde, zumal es auch an Schnee fehlte und die Geschichte irgendwie einer Kletterschule zu ähneln begann. Doch oberhalb der Waldgrenze änderte sich das Bild vollständig. Bei der 1981 m hohen Alp Betra hielten beide Gruppen gemeinsam Rast, dann machte sich die Gruppe I als erste auf den Weg zur Alteinfurka. Das herrlichste Skigebiet zeigte sich unseren entzückten Augen, und schon schwelgten wir im Vorgenuß der Abfahrt. Auf der Alteinfurka (2506 m) wurde eine Rast eingeschoben, die vier besonders Fleißige zur Ersteigung des nördlich gelegenen Strehl (2677 m) benützten. Inzwischen war auch die zweite Gruppe eingetroffen und nun ging's dem Valbellahorn zu. Dieser Gipfel gilt als der schönste Skiberg in der südlichen Hälfte der Strehlakette. Und das mit gutem Grund: die Aussicht ist wundervoll. Freudig begrüßten wir das ungefähr 1000 Meter tiefer liegende, wohlbekannte Arosa mit seinen uns ebenso wohlbekannten Bergen. Die Gipfelrast war aber kurz, denn wir waren an das Erreichen des Zuges gebunden. Der obere Teil der Abfahrt bis auf die Spur zur Alteinfurka war sehr schön; was aber dann kam — und gerade das, worauf wir uns am meisten gefreut hatten, die herrlichen mäßig geneigten Hänge — war viel weniger erbaulich. Der gute Schnee des Vormittags hatte sich in einen abscheulichen, faulen Brei gewandelt, und unter diesen Umständen war die Abfahrt ein mäßiges Vergnügen und dazu überaus anstrengend. Unterhalb der Alp Betra wurde natürlich abgeschnallt. Dennoch blieben dem Berichterstatter der weitere Abstieg und die Wanderung zur Bahn eine schöne Erinnerung. Wundervolle Ruhe und völlige Klarheit der Luft gaben dem scheidenden Tag das Gepräge, und derlei empfindet man nur beim Wandern. Wohlbehalten zogen wir in Davos ein.

Am nächsten Tage erstieg Gruppe Richter das Pischahorn (2982 m), die andere Gruppe ging von Glaris aus auf den Nüllisgrat (ca. 2450 m). Das Charakteristische letzterer, bei herrlichstem Wetter und größtenteils gutem Schnee durchgeführter Tour war der Umstand, daß man die Skier erst am Bahnhof abzuschnallen brauchte. Der folgende Tag brachte Gruppe I auf das Jakobshorn (2593 m), Gruppe II erstieg an diesem Tage das Pischahorn, zweifellos einen der herrlichsten Skiberge der Alpen. Leider konnte die von Richter viel gerühmte Aussicht nicht genossen werden, da alle Gipfel der 3000 m-Zone dicht umwölkt waren. Die Schneeverhältnisse waren in der unteren Hälfte auch nicht gar günstig, wir fließen wieder auf den noch vom Valbellahorn unangenehm bekannten „faulen" Brei. Wundervoll war aber in der Früh die Schlittenfahrt vom Hotel durchs Fluelatal gewesen. Der nächste Tag brachte wieder Hochbetrieb. Gruppe Richter zog zur Ersteigung des Gletscher-Ducan aus, die Mittelgruppe hatte die Parsennabfahrt aufs Programm gesetzt, Gruppe III sollte die Abfahrt von der Parsennhütte nach Wolfgang versuchen. Für die Teilnehmer der ersten Gruppe waren umständliche Erklärungen nötig, daß der Gletscher-Ducan kein Gletscher sei, sondern daß der Weg auf den Gletscher-Ducan über den Ducan-Gletscher führe. Zweifellos war diese Tour, die von herrlichstem Wetter begünstigt war, die großartigste der innerhalb des Kurses durchgeführten Unternehmungen. Sie ist landschaftlich hervorragend und ausgesprochen hochalpinen Charakters. Der Gipfel bildete für manche nicht allein den ersten erreichten Ski-Dreitausender, sondern den ersten Dreitausender überhaupt. Die Aussicht auf die Berge der unmittelbaren Umgebung, auf das kühne, dem Matterhorn ähnliche Tinzenhorn, auf die Ostwand des Piz d'Aela, auf die Spitzen der d'Err-, Kesch, Vadrett- und Silvrettagruppe war großartig. Mit besonderer Freude begrüßten Richter und ich die uns wohlbekannten Häupter der Ortler- und Berninagruppe, man erkannte die Weißkugel, im Westen schweifte der Blick bis zu den Spitzen der Mischabelgruppe. Herrlich dann die Abfahrt über den Ducan-Gletscher zur Barnexfurka und weiter durchs Ducantal nach Monstein. Abermals gab es einen herrlichen Abend. Voll der tiefsten Eindrücke steigen wir auf dem Sträßchen zur Station ab. Auch die beiden anderen Fahrten waren zu aller Zufriedenheit verlaufen.

Am 7. März sollten die Schlußtouren geführt werden, doch kam bloß eine Fahrt der Gruppe II auf den Ducanpaß zustande — einige besonders Fleißige erstiegen hiebei auch den Gletscher-Ducan — während die Lehrwarte der Gruppe I (Ziel: Körbshorn—Mädrigerfluh) zur festgesetzten Abmarschzeit auf den Fauteuils saßen und auf die Teilnehmer warteten wie die Führer vor dem Hotel Eller in Sulden oder in den Straßen von Zermatt. Sie warteten aber umsonst, und so entschlossen sie sich zu einer Tour — ohne Teilnehmer, die sie trotzdem sehr befriedigte. Auch die Angehörigen der Gruppe III zogen das Faullenzen im Hotel einer Tour vor. Morgens herrschte ausgesprochener Föhn, der Himmel war bedeckt, und gegen ½4 Uhr nachmittags setzte ein Schneefall ein, der mehrere Stunden anhielt.

Samstag, den Tag unserer Abreise, fanden sich früh 8 Uhr dreizehn Kursteilnehmer am Bahnhof ein, um zum letztenmal die Parsennabfahrt durchzuführen. Diesmal ging's „wie am Schnürl": Vom Bahnhof zum Bahnhof wurden nicht einmal vier Stunden benötigt. Obwohl der Schnee keine ganz besondere Geschwindigkeit zuließ, wurde die Abfahrt von der Furka zu einem unbeschreiblichen Erlebnis. In fröhlichster Stimmung trafen alle in kurzen Abständen am Bahnhofe ein, wo wir das Vergnügen hatten, von unseren Teplitzer Freunden, die Davos bereits um die Mittagsstunde verlassen hatten, nochmals Abschied nehmen zu können. Nochmals ging's dann über Klosters und Wolfgang aufwärts.

Der Nachmittag war zum Teil mit dem Packen ausgefüllt, dann stauten sich vorm Hotel wieder Teilnehmer und Gepäcksstücke. In seiner Eigenschaft als Obmann der Skivereinigung sprach Alfred Doktor dem Kursleiter Karl Hanns Richter den Dank für die umsichtige Leitung des Kurses aus und gab seiner Hoffnung Ausdruck, alle Teilnehmer des diesjährigen auch beim nächstjährigen Schweizer Kurse wieder begrüßen zu können. Richter dankte in längerer Rede allen Lehrwarten für die tatkräftige Unterstützung und richtete an die Teilnehmer den Appell, an den Weihnachtskursen des Vereines, die in erster Linie der technischen Ausbildung dienen, teilzunehmen. Gerade der heute endende Kurs habe auf das nachdrücklichste bewiesen, daß einigermaßen ungünstige Schneeverhältnisse nur durch vollständige Beherrschung des Technischen ausgeglichen werden können. Eine Attacke des Redners gegen die zu zahlreichen, zu eifrigen und zu begeisterten Anhänger des Bridgespiels hatte die Folge, daß jenem Teilnehmer, der sonst das Amt des namens der Kursfrequentanten Dankenden versieht und sich in puncto Bridge am meisten getroffen fühlte, die Antwortrede im Halse stecken blieb. Dann ging's zum Bahnhof. Die Rhätische Bahn hatte neben dem Sonderwagen auch einen eigenen Wagen für das Gepäck zur Verfügung gestellt, eine Maßregel, die besonderen Dank verdient. Auch die Schweizer Bundesbahnen dirigierten einen prächtigen Sonderwagen nach Landquart, der uns die Rückreise in angenehmster Weise ermöglichte. Sonntag, den 9. März traf die Gesellschaft fahrplanmäßig wieder auf dem Westbahnhofe in Wien ein.

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, lettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese unsichtbare matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube S 1.— und S 1.60, die dazugehörige Leodor-Seife Stück S —.90. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Obwohl die Schneeverhältnisse nicht derartige waren, wie wir sie uns erhofft und erwünscht hatten, brachte der Kurs doch vollen Erfolg. Sicherlich haben fast alle Teilnehmer viel dazugelernt, was sie unter günstigen Verhältnissen bald bemerken werden. Der abnorme Schneezustand hat leider Opfer gefordert, besonders in den Reihen der Lehrwarte, und es ist am Platze, in diesem Zusammenhange dankbar der Kursteilnehmer Medizinal Dr. Grünbaum und Dr. Violin zu gedenken, deren ärztliche Kunst wiederholt und ausgiebig in Anspruch genommen werden mußte. Die beiden Herren haben in denkbar kameradschaftlichster und selbstlosester Weise allen beigestanden, die ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen genötigt waren. Die Geselligkeit unter den Kursteilnehmern ließ diesmal ein wenig zu wünschen übrig, was allerdings nicht auf mangelnden Zusammenhang zurückzuführen ist, sondern auf den Umstand, daß die Gesellschaft leider in zwei verschiedenen Hotels bequartiert werden mußte, und darauf, daß der Weltkurort Davos eine Unzahl von Unterhaltungsmöglichkeiten bietet und es nur zu begreiflich erscheint, wenn viele Teilnehmer das Davoser Leben und Treiben auch in diesem Punkte kennen zu lernen sich veranlaßt fühlten. Sehr animiert verlief ein zu Ehren der Wiener Gäste vom Hotel National veranstalteter Abend. Sportlich zeigten alle Teilnehmer musterhafte Disziplin und anerkennenswerte Ambition.

Wie üblich, soll dieser Bericht nicht geschlossen werden, ohne allen Faktoren, die zum Gelingen des heurigen Kurses beitrugen, den verbindlichsten Dank auszusprechen. Derselbe gilt vor allem der verehrlichen Generaldirektion der Oesterreichischen Bundesbahnen, der Direktion der Schweizer Bundesbahnen wie der Rhätischen Bahn, dank deren Fürsorge und Entgegenkommen Hin- und Rückreise zum Vergnügen wurden, dann den Leitungen der Hotels Rhätia und National, die den Wiener Gästen hinsichtlich Unterkunft, Speise und Trank nur das Beste boten. Besonderer Dank namens des Vorstandes der Skivereinigung auch an dieser Stelle dem Kursleiter und den Lehrwarten und nicht zuletzt allen Teilnehmern für ihr diszipliniertes Verhalten und ihre Ausdauer. Dr. J. B.

Skisportliche Wettbewerbe.

Der 2. März brachte mit der Abhaltung der Verbandsmeisterschaft den Höhepunkt der diesjährigen Veranstaltungen des Allgemeinen Oesterreichischen Skiverbandes. Mit Rücksicht auf die zweifelhaften Schneeverhältnisse des heurigen Winters war das Admonter Gebiet zum Schauplatz des wichtigsten Verbands-Wettbewerbes gewählt worden, was demselben denn auch den besten Erfolg sicherte.

Verbandsmeister für 1930 wurde diesmal Engelbert Geyschläger (OeTC) mit der besten Zeit von 58:30 für die 13 km lange Langlaufstrecke. Geyschläger hat damit die Verbandsmeisterschaft, die er 1928 errungen und im Vorjahre an Heini Schrepfer hatte abtreten müssen, wieder erlangt. Die Resultate der Bestplazierten sind:

Allgemeine Klasse: 1. Hans Zapf (AVD) 59:10, 2. Josef Heinl (OeTC) 59:16, 3. Richard Eisner (AVD) 1:02:05, 4. Otto Brioschi (OeTC) 1:02:40, 5. Ali Schapira (RK Austria) 1:11:50.

Altersklasse A: 1. Dr. Oskar Schmid (OeTC) 1:18:05, 2. Prof. Franz Allina (WAC) 1:18:19, 3. Armin Weinwurm (AVD) 1:20:44.

Altersklasse B: 1. Dr. Robert Baum (WAC) 1:12:17.

Die Damenmeisterschaft für 1930 fiel an Martha Mechl (AVD), welche den Ablauf in 20:15 hinter sich brachte. Ihr folgten als Bestplazierte:

Liesl Philipp (OeTC) 28:12 und Adi Beer (Hakoah) 29:00.

Das Laufen fand bei ganz ausgezeichneten Wetter- und Schneeverhältnissen auf einer hervorragend gut ausgesteckten Strecke von insgesamt ca. 13 km Länge (darunter 180 m Gegensteigung und 600 m Abfahrt) statt. Leider war es unserem Vereine unmöglich, sich mit einer entsprechenden Anzahl von Läufern an demselben zu beteiligen, da viele unserer Besten fern von Wien in Davos weilten. So blieb es bei der Entsendung von drei Teilnehmern und einer Läuferin, mit dem erfreulichen Erfolge allerdings, daß von diesen Hans Zapf den ersten und Richard Eisner den dritten Platz hinter dem Meister besetzten, während es unserer Vereinsmeisterin Martha Mechl gelang, auch den Titel einer Verbandsmeisterin zu erringen. Wir dürfen unsere Mitglieder zu diesen Erfolgen herzlichst beglückwünschen.

* * *

Der für den 16. März ausgeschriebene, bereits einmal verschobene Verbands-Mannschaftslauf hat leider auch an diesem Tage nicht stattfinden können und mußte für das laufende Jahr endgültig fallen gelassen werden. Verschiedene Verletzungen von Läufern der übrigen Verbandsvereine, Abwesenheit von Wien anderer Konkurrenten hatte es gefügt, daß es den Verbandsvereinen unmöglich war, zum genannten Termin Mannschaften zu nennen. Es steht zu hoffen, daß die Verhältnisse im nächsten Jahre die Abhaltung dieses interessanten, das Durchschnittskönnen der konkurrierenden Vereine kennzeichnenden Laufens mehr begünstigen werden.

Infolge Nichtabhaltung des Mannschaftslaufens mußte auch das für den gleichen Tag geplante Gästelaufen unseres Vereines für dieses Jahr unterbleiben.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7642). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro stunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00 16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9 12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im April 1930.

1. Sonntag, 13. April:

Ausflug.

Abfahrt 8.56 Schles. Bahnhof nach Straußberg. Umsteigen in die Elektrische Bahn bis zur Endhaltestelle. Wanderung zum Ihlandsee, Gr. und Kl. Lattsee, Blumenthalsee, Faulersee, zurück durch den Wald nach dem Schützenhaus bei Straußberg. Einkehr während der Wanderung nicht möglich, erst am Schlusse. Länge der Wanderung zirka 25 km. Führung Herr Dr. Kann.

2. Sonntag, 25. April:

20.30 im Vereinsbüro, Berlin W 9, Schellingstraße 1

Sprechabend.

„Lichtbilderraten"

Voranzeige.

Kletterausflug in die Sächsische Schweiz.

Zu Pfingsten findet wie alljährlich ein Kletterausflug, u. z. diesmal in das Bielatal statt. Nähere Verlautbarungen in der Maifolge der „Nachrichten".

Alpine Literatur und Kunst.

Was bist du mir, Berg! Schriften und Reden von Heinrich Pfannl. Mit 16 Vollbildern auf Kunstdruckpapier. Herausgegeben vom **Oesterreichischen Alpenklub.** Wien 1929.

Am 1. Mai 1929 starb Dr. Heinrich Pfannl im 59. Lebensjahre. Der Oesterreichische Alpenklub hat in dankenswerter Weise in einer erstaunlich kurzen Frist eine buchmäßige Sammlung der Schriften Pfannls veranstaltet und auf diese Weise seinem langjährigen Präsidenten ein würdiges literarisches Denkmal gesetzt. Pfannl hat eigentlich selten zur Feder gegriffen und vermutlich nicht daran gedacht, seine Aufsätze zu sammeln. Das meiste, was von ihm im Druck vorliegt, erweist sich als Niederschrift seiner Reden und Vorträge. Bezeichnend ist auch, daß er sich während seiner „Stürmerzeit" nicht immer bewogen fühlte, über seine Erlebnisse ausführlich zu berichten. Ueber die Montblanc Unternehmungen des Jahres 1900 faßte er sich in der „Oesterreichischen Alpenzeitung" ziemlich kurz, erst 1924 kommt er ausführlicher auf die Ersteigung der Aiguille de Triolet zurück, über die Aiguille du Géant läßt er sich 1925 vernehmen, die Tour auf die Dent Blanche über den Viereselgrat beschreibt er 1917. Nur wenige größere Aufsätze erschienen vor 1902: „Montblanc über die Aiguille Blanche de Peutérey" (Abdruck eines Vortrages), „Die Nordwand des Hochtors" und „Eine Ueberschreitung des Schreckhorns". Der letztere ist wieder der Abdruck eines Vortrages, was ich auch bei dem Hochtor-Aufsatz annehme. Hingegen sind „Die Eiskarlspitze" und „Kleine Aiguille du Dru", die im Rahmen eines knappen Tourenberichtes gehalten sind, wohl nur der Vollständigkeit halber in das Buch aufgenommen worden. Auch der unpersönlich gehaltene „Große Oedstein von Norden" ist als Zweck-Veröffentlichung aufzufassen. Von Pfannls beschreibenden Arbeiten ist seiner Erzählung der Ersteigung des Montblanc über den Peutéreygrat unbedingt die Palme zu reichen, sie ist eine literarische Leistung von bleibendem Wert. Stets fesselnd bleiben nicht bloß des Gegenstandes halber seine Himalaya-Aufsätze, von denen der ursprünglichste der erste (1904) ist. Der zweite: „Eine Fahrt in den Himalaya" (ursprünglich ein Vortrag), betrachtet die Erlebnisse rückschauend, getrennt durch eine Zeitpause von zwanzig Jahren. Der dritte Aufsatz: „Meine Reise in den Karakorum", der wohl dem Drängen eines Schriftleiters seine Entstehung verdankt, enthält einige interessante persönliche Bekenntnisse. Pfannl spricht dabei den Wunsch aus, daß im Himalaya „Generationen von Bergsteigern nach Bergeinsamkeit und Schönheit, Abenteuer und Erfüllung kühnster Tafträume finden mögen". Denn beim Beginn des Baltorogletschers steht eine große Gruppe von Felsbergen, deren Formen nicht einmal die Aiguilles der Montblancgruppe nur annähernd erreichen, und denen gegenüber die Dolomiten als „alternde Ruinen" zu gelten haben.

Der Aufsatz über die Hochtor-Nordwand erhebt sich, obgleich er topographische Zwecke verfolgt, gegen den Schluß zu bedeutender darstellerischer Höhe. „Bergung", die Geschichte eines Lawinenunglücks, dem Pfannls Bruder zum Opfer fiel, wird bei jedem Leser tiefe Anteilnahme auslösen. Pfannls Reden, bezw. seine das philosophische Gebiet streifenden Aufsätze ausführlich zu analysieren, würde hier zu weit führen. Einiges aber möchte ich doch behandeln. „Wurde uns 1914 gepredigt, das Höchste sei, für unser Volk zu sterben, so wissen wir nun: das Höchste ist, seinem Volk zu leben, ihm ein voll und tief gelebtes Leben zu weihen." Pfannl fordert Abkehr von der äußeren Wertung unserer bergsteigerischen Betätigung, ihm kommt es vor allem auf das innere Erleben an. Deshalb wendet er sich gegen den Eitelkeits- und Selbstverherrlichungs-Alpinismus. In der Eitelkeit sieht er eine Gefahr des Bergsteigens ebenso wie in jenem Hochmut, der die Welt der Wirklichkeit verachtet, oder in dem Erstarren in der äußeren Form des Erlebens. Es ist die Gefahr des echten, tiefsten Philistertums, das die Griffe und Tritte, die Kleidung und Muskelbewegungen als das Wesentliche ansieht." Pfannl fordert vom Bergsteiger, daß er auf den Höhen neue Kraft, neuen Blick und neue Liebe gewinne, die er in den Alltag hinabnehmen müsse, um ihn damit zu veredeln, zu stärken und zu verschönen. Als Schlußkapitel figuriert der in der Urania gehaltene Vortrag „Technik des Bergsteigens". Pfannl wendet sich hiebei, dem Forum entsprechend, auch an Nichtbergsteiger und betont, daß die Beherrschung der Technik zwar eine Voraussetzung erfolgreicher Betätigung im Gebirge ist, daß wir jedoch mehr mit dem Gehirn bergsteigen als mit den Füßen, sozusagen mehr mit der Seele als mit dem Körper, was aber wohl nicht für alle gilt. Daß man durch bloße Technik noch lange kein Bergsteiger zu werden braucht, darin wird man Pfannl umso eher beistimmen können, als er darauf hinweist, daß Unfälle einzig und allein darauf zurückzuführen sind, daß jeder Absolvent einer Kletterschule glaube, zu selbständigen Touren „reif" zu sein. Aus seinen Darlegungen, denen jeder „Zünftige" mit Interesse und Nutzen folgen wird, möchte ich nur einen Gedanken hervorheben, den der Zurückweisung der sogenannten „moralischen Seilsicherung", die als Selbsttäuschung und Täuschung des Kameraden mit vollem Recht nur unmoralisch genannt werden kann.

Pfannls Erstlingstouren finden sich am Schluß des Buches, an dessen Herausgabe Josef Kasper den Hauptanteil hatte, verzeichnet. Das Vorwort stammt von Dr. Karl Prusik, der darin nicht breit ausgetretenen Pfaden folgt und sich in seinen Gedankengängen von seinem Vorbild Pfannl ein wenig beeinflußt zeigt. Der Buchtitel, der gewiß manchen sonderbar erscheinen wird, wurde nach einer Wendung im Montblanc-Aufsatz gewählt. Die Ausstattung des Buches ist würdig.

Pfannls Schriften sind keine Kost für die Masse, sie bilden eine anregende Lektüre für denkende Bergsteiger, die es sicherlich auch gibt.

Dr. J. B.

* * *

Emil Trinkler. Im Land der Stürme. Leipzig 1929. Brockhaus.

Das „Land der Stürme" — Tibet, die Absenkung des Himalaya, Turkestan, kurz, das Herz Asiens, ist seit Sven Hedin das Ziel zahlreicher Forscherfahrten. Das vorliegende Werk enthält die Resultate einer Expedition, die ohne großen Aufwand und nur aus drei Männern — Trinkler, de Terra und Bosshardt — zusammengesetzt, sich in erster Linie mit geologischen und kulturhistorischen Problemen befaßte. Besonders interessieren die Funde von Ruinen und Kulturzeichen sehr früher Epochen, die in zahlreichen wohlgelungenen Abbildungen zu sehen sind. Der Stil des Buches, gemessen an großen Vorbildern, wirkt etwas eintönig; man vermißt irgendwie das tiefe Verstehen — etwa Sven Hedins — für alle diese Menschen, Berge und Sandwüsten und die hohe Poesie aller seiner Werke inmitten der alltäglichen Lebensschilderung. Als wertvoller Beitrag zur Asienkunde ist das Buch aber jedenfalls zu begrüßen. H. E. U.

* * *

Akademischer Alpen-Club Bern. 24. Jahresbericht vom 1. November 1928 bis 31. Oktober 1929.

Dem Klub gehören derzeit 84 Mitglieder an, u. zw. 1 Ehrenmitglied (Paul Montandon), 9 Aktive und 74 Alte Herren. Ins Berichtjahr fiel der Tod Farrars, der Ehrenmitglied des Klubs war. Der Bericht bringt auch ein ansprechendes Bild des Verstorbenen und einen Nachruf aus der Feder H. Laupers. P. Montandon hat ein ausgezeichnetes Bild der Westwand des Weißhorns beigesteuert, das mit einer von Farrar eigenhändig eingezeichneten Anstiegsroute versehen ist. Das Tourenverzeichnis bringt eine Reihe hervorragender Unternehmungen, unter denen sich selbstverständlich auch Erstbegehungen befinden. Ein Mitglied, Dr. Rudolf Wyß, nahm an der dritten Karakorum-Expedition Vissers teil und ist in der Lage, mit 12 Erstbesteigungen von Sechstausendern aufzuwarten. 43 eingesendete Fahrtenberichte verzeichnen 326 erstiegene Gipfel und Pässe bei 541 Touren, wovon 51 Prozent Ski- oder Wintertouren darstellen. Der Bericht ist vorzüglich ausgestattet und wahrt die Tradition des Klubs. Dr. J. B.

* * *

Die Grills aus der Ramsau. Eine deutsche Führerfamilie. Zum fünfzigjährigen Führerjubiläum Johann Grills des Jüngeren von Wilhelm Frericks). Herausgegeben von der Sektion Berchtesgaden des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Die vorliegende Schrift erweist sich als Sonderabdruck aus der letzten „Zeitschrift" des D. Oe. A. V. (Bd. 60, Jg. 1929). Der Verfasser schöpft aus Berichten, die in zahlreichen Zeitschriften zerstreut sind und sich auf mehrere Jahrzehnte verteilen (Alpine Journal, Bollettino des C. A. I., Deutsche Alpen Zeitung, Zeitschrift und Mitteilungen des D. Oe. A. V., Jahrbuch des S. A. C.). Daneben standen ihm als wichtige authentische Quellen ein Führerbuch des Älteren und die Führerbücher des jüngeren Kederbacher zur Verfügung. Bedauerlicherweise ist ein Buch des j. Kederbacher, das seine Tätigkeit von 1901 bis 1916 umfaßt, in Verlust geraten. Frericks versteht es, ein sympathisches und anschauliches Bild der beiden bedeutendsten Führer, welche die deutschen (in kleindeutschem Sinne) Berge hervorgebracht haben, zu entwerfen. Die englische Literatur ist reich an Nachrufen für große Führer. Wie Frericks bemerkt, ist der einzige würdige Nachruf für Kederbacher Vater im Alpine Journal erschienen, sein Verfasser war Farrar. In dankenswerter Weise hat Frericks eine deutsche Uebersetzung dieses Nachrufs im Novemberheft 1929 der DAZ veröffentlicht. Mit der vorliegenden Schrift macht Frericks die Unterlassungssünde wett, die von der deutschen alpinen Literatur an Kederbacher Vater begangen wurde, und bringt uns noch dazu die Größe des Sohnes näher, der am 3. Dezember 1929 nach langem Leiden verstarb.

Der Erlös der verdienstvollen Schrift kommt seiner des Ernährers beraubten Familie zugute. Mögen recht zahlreiche Alpenfreunde

durch Aufwendung der bescheidenen Summe von Mk. 1.50 zur Linderung der Not der Familie eines um den Alpinismus hochverdienten Mannes beitragen! Dr. J. B.

* * *

Erziehung zum Skilaufen. Jahresarbeitsbuch für Skiläufer und Skivereine. **Von Hermann Uhlig.** Leipzig 1929, Quelle & Meyer.

Das Buch Uhligs, der Lehrer der Leipziger Skischule ist, weicht in der Darstellungsmethode von den bekannten Skilehrbüchern ab. Es will ein „pädagogisch aufgebautes, anschauliches, tiefschürfendes, übersichtliches, zusammenfassendes und dabei billiges Skijahresarbeitsbuch" sein und gibt daher dem Skiläufer ein Jahresarbeitsprogramm, indem es zu sommerlichen und winterlichen Leibesübungen anleitet. Nach einem Einleitungskapitel über den Werdegang des Deutschen Skiverbandes wird über „Beschaffenheit und Pflege der Skiausrüstung" gesprochen. Dann geht der Verfasser auf das „Sportfähigmachen" und Pflegen des Körpers ein. Hierauf folgen je ein größerer Abschnit über „Allgemeine Gymnastik" (Laufschule, Lockerungsübungen, Gymnastik im Stand, im Sitzen, in Rückenlage, in Bauchlage usf.) und über Skigymnastik (Fuß-, Bein-, Rumpf- und Schulterarbeit, Gleichgewichtsübungen usf.). Daran schließt sich der „Vorbereitungslehrgang auf Ski" (Trockenskikurs), der zum Geländelehrgang überleitet.

Der Schwerpunkt des 150 Seiten starken und mit 275 Abbildungen versehenen Büchleins liegt in dem gymnastischen Teil. Hier werden tatsächlich viele nützliche und wertvolle Anregungen geboten, was man bezüglich des stitechnischen Teiles nicht immer behaupten kann. So findet sich in den Abbildungen zum Kapitel „Stockhilfen" auch eine, die das „Stockreiten" wiedergibt. Mag sein, daß dies zur Technik der Leipziger Skischule gehört, doch werden gute Skilehrer ihren Schülern diese Art der Hilfe wohl kaum empfehlen. Auf Einzelheiten wie Uhligs „Stemmbogenhalt" (= Stemmkristiania??) mit „Einstechen" der Stöcke als „Schwungangelpunkt", auf seinen Stemmbogen oder seinen Lehrplan für einen siebentägigen Skikurs hier einzugehen, erübrigt sich auf Grund der obigen Feststellung, daß in den Kapiteln, welche sich mit der gymnastischen Ausbildung des Skiläufers befassen, das Wertvolle und Beherzigenswerte enthalten ist. Dr. J. B.

* * *

Der große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfzehnte, völlig neubearbeitete Auflage von Brockhaus' Konversationslexikon. Vierter Band, Chi-Dob, Leipzig 1929.

Schon flüchtiges Durchblättern des 824 Seiten umfassenden Bandes zeigt die unheimliche Fülle an verarbeitetem Material auf. So finden wir über „China" und alles mit ihm in Zusammenhang stehende (Sprache, Literatur, Musik, Philosophie) 90 Textspalten, zahlreiche Abbildungen und Karten. Das Stichwort „Deutsch" umfaßt 180 Druckseiten (nahezu ein Viertel des Bandes) mit einigen hundert Illustrationen, 45 Karten und statistischen Tabellen. Der „Deutschen Kunst bis 1800" sind 8 Tafeln mit 61 Abbildungen, der Kunst des 19 und 20. Jahrhunderts 6 Tafeln mit 44 z. T. farbigen Abbildungen zugewiesen. Alle Zweige, Malerei, Plastik und Architektur erscheinen berücksichtigt. Wir sehen die Typen modernster Baukunst, wie das große Schauspielhaus in Berlin, den Sprinkenhof in Hamburg, die Kirche auf der „Pressa" in Köln u. a. Auch die Literatur ist entsprechend ausführlich behandelt: 37 Textspalten und eine 8 Spalten umfassende Zeittafel, die uns vom „Hildebrandslied" (750) bis Remarque (1928) führt. Dem Stichwort „Deutsche Mundarten" dienen 4 Karten, von denen eine die Verteilung der Verkleinerungsformen „-chen", „-lein", „-el" u. a., eine die Verteilung der Synonyme für Pferd (Roß, Gaul, Hengst) anzeigt. Statistische Tafeln behandeln Bevölkerung, Verkehr, Handel, Volkswirtschaft, Berufsgliederung, Landwirtschaft. Drei Karten orientieren über das „Deutschtum im Auslande", 22 Bilder über Volkskunde, 24 geographische Charakterbilder über das landschaftliche Antlitz Deutschlands. Unerschöpflich sind die Artikel technischer Natur und die zahlreichen auf das praktische Leben eingestellten Hinweise (Dampfturbine mit 35, Dampfkessel mit 31, Dampfmaschine mit 28, Dieselmotor mit 32 Abbildungen, alles unter Berücksichtigung der neuesten Modelle). Wir finden ferner politische Begriffe wie „Dawesplan", „Christliche Gewerkschaften", „Demokratie" u. a., über die man orientiert sein muß, um überhaupt Zeitung lesen zu können. Der Kunstfreund wird auch mit diesem Bande zufrieden sein können, namentlich mit den zahlreichen kleinen bunten Einklebebildern (z. B. Reproduktionen bekannter Meisterwerke von Claude Lorrain und Correggio). Auch der 4. Band beweist eindringlich, daß der „Große Brockhaus" als das volkstümlichste Nachschlage- und Bildwerk des deutschen Volkes zu gelten haben wird. Dr. J. B.

Bergfahrten und Wanderungen im April und Mai 1930.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Sonntag, 6. April:

(0) **Hadersfelder Berge.** Abfahrt 8.15 FJB Nußdorf nach Klosterneuburg-Kierling (Röder).

(0-1) **Hocheck.** Abfahrt 6.20 SB nach Altenmarkt a. d. Tr. (Metzl) R 1 (S 5·80)

Sonntag, 13. April:

(0) **Tulbingerkogel—Troppberg.** Abfahrt 8.44 Bhf. Heiligenstadt nach St. Andrä-Wördern (Kovač).

(0) **Eichenhain.** Abmarsch 9.00 StrBE Sievering (Ing. Kuranda).

(1) **Türnitzer Höger.** Abfahrt am Vortage 15.25 WB nach Türnitz (Dr. Schlesinger). R 4 (S 9·20)

Sonntag, 20. — Montag, 21. April (Ostern):

(1-2) **Traisenberg.** Abfahrt am Vortage 15.25 WB nach Türnitz. Einsame, meist weglose, unmarkierte Kammwanderung (Waising). R 4 (S 9·20)

(2) **Mittelgebirgstour nach Vereinbarung und Schneeverhältnissen.** Beschränkte Teilnehmerzahl. PVA am 11. 4. (Kostal, Dr. Siegel).

Sonntag, 27. April:

(0) **Maureck.** Abmarsch 8.00 StrBE Sievering (Röder).

(0) **Hadersfeld.** Abmarsch 9.00 StrBE Grinzing (Frankl).

(1) **Gr. Kögelsberg.** Abfahrt 5.45 WB nach Türnitz Lohnende, einsame, unmarkierte Kammwanderung (Kovač). R 4 (S 9.20)

Donnerstag, 1. Mai (Staatsfeiertag):

(1) **Neulengbacher Buchberg.** Abfahrt 8.28 Hütteldorf nach Rekawinkel (Kostal).

(3) **Nax. Preintaler—Ob. Zimmersteig.** Abfahrt 5.54 SB nach Payerbach-Reichenau. PVA. (Reif). R 3 (S 7.60)

Sonntag, 4. Mai:

(0) **Bihaberg—Steinplattl.** Abfahrt 8.28 Hütteldorf nach Tullnerbach-Preßbaum (Wassing).

(0) **Rosaliengebirge.** Abfahrt 6.10 SB nach Mattersburg (Röder). R 15 (S 6.80)

(2) **Hohe Wand. Turmsteig.** Abfahrt 6.20 AB nach Winzendorf (Dr. Braunstein). R Wzndf. (S 5·80)

Sonntag, 11. Mai:

(0) **Höllenstein.** Abfahrt 8.00 Hietzinger Brücke nach Rodaun (Metzl).

(1—2) **Oehler—Schober.** Abfahrt 6.42 SB Meidling nach Gutenstein. Sehr lohnende Kammwanderung (Kostal) R 2 (S 6·80)

(2—3) **Schneeberg. Bürklepfad.** Abfahrt am Vortage 16.53 AB nach Puchberg (Reif). R Pchbg. (S 8·60)

Tourenverzeichnis der Führervereinigung, enthaltend 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes und 81 Wienerwaldtouren, in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) zum Preise von S 1·— erhältlich.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76.— Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1.— Druck: A. Reiffer's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

A-Dv

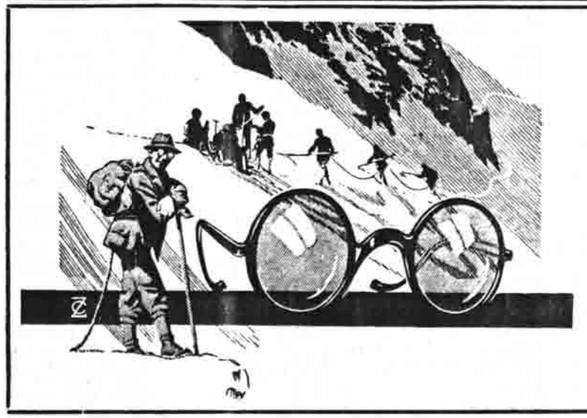
Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1930 Wien—Berlin, 1. Mai 1930 Nr. 107

V. b. b.



DEN WIRKSAMSTEN SCHUTZ
BEI HOCHTOUREN
GEWÄHREN SCHUTZBRILLEN
MIT
ZEISS
UMBRAL-GLÄSERN
VORRÄTIG IN DREI FARB-ABSTUFUNGEN BEI
OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

KAUFEN SIE SICH
SCHON
HEUTE
EINEN
»EINS-ZWEI-DREI
FAHRPLAN«
SOMMER
1 9 3 0
ÜBERALL ZU HABEN
PREIS S 1·20

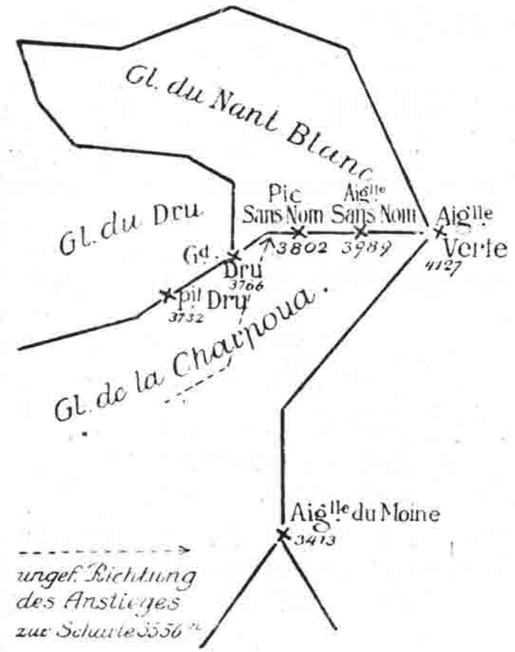
PHOTOHAUS
HOLZSTEIN
& SINGER
WIEN, I., Wipplingerstraße 17
Photographische
Apparate, Platten, Papiere
und sonstige Bedarfsartikel
Künstlerische Ausarbeitung von Amateuraufnahmen

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
!Tennis!
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Die Ersteigung der Aiguille du Dru.

Von C. T. Dent.
Deutsch von Ing. Ernst Lieblich.

(Fortsetzung.)



Vielleicht beeinflußt die einförmige Wiederholung unserer Mißerfolge am Berge meine Erinnerung an das, was sich im Anschlusse an die zuletzt geschilderte Expedition zugetragen hatte. Möglich auch, daß der sehnliche Wunsch nach Erfüllung unseres Ehrgeizes mir Dinge als Tatsachen vortäuschte, die nur in meiner Gedankenwelt existierten. Soviel weiß ich, daß mir am 7. September, als wir wieder um ein flackerndes Holzfeuer auf unserem wohlbekannten Biwakplatz herumsaßen und in die knisternden Scheite stierten, alles, was sich seit unserem letzten Versuch ereignet hatte, ganz unwahrscheinlich schien. Mit geschlossenen Augen an den Fels gelehnt, glaubte ich es zu träumen, während doch der Gedanke, daß es ein Traum sei, durch die Willensanstrengung widerlegt war, die der Weg nach Zermatt im Sturm und die eilige Rückkehr im Sprühregen, als wir vernahmen, daß eine andere Partie unseren Berg besteigen wolle, uns abgefordert hatten. Bei demselben strömenden Regen hatten wir dann Chamounix verlassen und waren im Toben eines Orkans an unseren siebzehnten Versuch gegangen. Dann aber hatte alles so schrecklich hoffnungslos ausgesehen, die Jahreszeit war so weit vorgeschritten und die Tage schon so kurz, daß ich mich veranlaßt gesehen hatte, nach England zurückzukehren. Ich hatte allerdings detaillierte Weisungen hinterlassen, mich sofort zurückzuberufen, wenn der Schnee schmelzen und das Wetter sich bessern sollte. Und es war wieder wie ein Traum, daß nach kaum achtundvierzigstündigem Aufenthalt in meinem nebligen Vaterland eine günstige telegraphische Botschaft eintraf, daß ich auf dem kürzesten Weg mit „grande vitesse" nach Chamounix reiste und daß ich infolge eines Mißgeschicks, das nebenbei hier erzählt werden mag, dortselbst um vier Uhr morgens ankam.

Der nachmittägige Genfer Postwagen ging nur bis Sallanches; dort wurde mit einem findigen jungen Manne von sehr tiefstehender Geschäftsmoral, der aber ein leistungsfähiges Pferd und eine besonders vortreffliche Kutsche zu besitzen vorgab, die Abmachung getroffen, daß er mich den Rest des Weges bis Chamounix bringen solle. Der Jüngling, der erwähnte, er sei in letzter Zeit sehr beschäftigt gewesen und habe zwei Nächte sein Bett nicht gesehen (sicher war nur, daß er sich seit seiner letzten Ruhezeit weder gewaschen noch gekämmt hatte), tat noch einen herzhaften Schluck aus seinem Glase und erkletterte einen ungemein hohen, als Kutschbock dienenden Schemel. Mit vielem Peitschengeknall und wüsten Zurufen an sein Pferd fuhren wir unter Mithilfe eines wohlmeinenden Herrn ab, der nach der Art, in der er seinen Hosenriemen lose um die Hüften gelegt trug, ein Pferdehändler sein mochte und seinem Freund, dem Kutscher, zuliebe das träge Roß plötzlich in die Beine trat und mit der Faust kräftig in die Rippen stieß. Wir hatten noch keine Meile hinter uns, als meine Leiden begannen. Die üble Laune meines Kutschers hatte zwar nachgelassen, aber nur deshalb, weil Mutter Natur sanft seine Lider hatte sinken lassen. Ich griff nach meinem Eispickel und gab ihm damit jedesmal, wenn er unter dem Einfluß der Müdigkeit zusammenknickte, einen Stoß; das brachte ihn dann immer für eine Weile zum Fluchen, und für einige Zeit erwies sich mein Verfahren ziemlich zweckmäßig. Allmählich aber rief das eintönige Klingeln der Glöckchen am Pferdegeschirr auch bei mir Ruhebedürfnis hervor; da kam ich auf den glänzenden Einfall, während es im Schritt die lange Steigung bei St. Gervais hinanging, meine Brust an die Pickelhaue zu lehnen und den Schaft derart zu dirigieren, daß die Spitze den Rücken des Kutschers berührte und ihn jedesmal, wenn er rückwärts sank, in die Rippen stieß. Mit einmal öffnete ich die Augen und nahm wahr, daß das Rädergerassel verstummt war und die Kutsche stille stand: demnach mußten wir also zweifelsohne in Chamounix und am Ende unserer Reise sein — —?! Weit gefehlt, wir waren noch keine zweihundert Meter die Steigung vorwärtsgekommen; der Gaul graste friedlich am Straßenrand, und mein junger Freund war meiner genialen Erfindung einfach ausgewichen, indem er es vorgezogen hatte, von seinem Sitze vornüber zu fallen: als formloser Klumpen lag er zwischen Deichsel, Zugsträngen, Sprengwage und Roßschweif und schlummerte friedlich — — — — —

Ich rieb mir die Augen und bemühte mich, das Durcheinander der mein Hirrn durchschwirrenden Gedanken zu ordnen. Das waren weder die Abschiedsgrüße bei der polternden Abfahrt von Chamounix, weder das langsam schwere Klirren des in den Bahnhof einfahrenden Zuges noch Rufe von Bahnbediensteten, die da an mein Ohr klangen. Diese Stimmen kannte ich zu gut! Ich erhob mich und blickte umher. Das war doch der mir so wohlvertraute Umriß der Aiguille du Dru, der dort oben so rein und leuchtend ragte, da war doch Hartley (der gerade, die Folgen eines Sonnenbrandes zu lindern, sein Antlitz mit dem Inhalt einer kleinen Quetschtube salbte), da war doch Burgener! Und das unförmige Bündel da, das war die Gestalt des unbedeutendsten Führers in den ganzen Alpen! Erst am nächsten Tage erfuhren wir nicht nur, daß dieser Mensch einst bei einer schwierigen Besteigung des Zermatter Breithorns über die Nordwand sich durch höchste Geisteisschwäche hervorgetan hatte, sondern machten selber die Erfahrung, daß ein Mann, der den Ehrentitel eines Führers innehat, auch vollständig versagen kann. Wir stießen ihn an geeigneter Stelle, und er erwachte. Dabei machte er die einzige aufrichtige Bemerkung, die wir während der ganzen Dauer unserer Bekanntschaft von ihm hörten: er gestand, am Vortage betrunken gewesen zu sein. Dann sank er wieder in sich zusammen, und während der übrigen mit uns verbrachten Zeit hörten wir von ihm nichts mehr als weinerliche Klagen und falsche Angaben.

Von vier Uhr morgens des folgenden Tages bis zum Wiedereintreffen im Biwak um sieben Uhr abends hatten wir ohne Unterbrechung zu klettern. Unser geistesschwacher Führer nahm an den Vergnügungen dieses Tages wenig

tätigen Anteil. Er war Letzter am Seil, und Hartley mußte ihn den Gletscher hinaufziehen; er ging ebenso langsam, wie er dachte, und zeigte keinerlei Interesse an der Expedition. Zweimal mußten wir ihn auf halbversteckte Spalten aufmerksam machen und ersuchen, vorsichtiger zu sein. Und zweimal quittierte er unsere Höflichkeit damit, daß er unerwartet in eisige Tiefen verschwand. Dann erfreute er uns mit der Biographie seiner Ehegattin, der Schilderung ihrer Eigenschaften und ihrer Zuneigung zu ihm; er zählte die Haupteigenschaften seiner Kinder auf und verbreitete sich über die Verantwortung, die er als Familienvater (wenn an der Vererbung elterlicher Eigenschaften etwas wahres ist, mußte die ganze Sippschaft aus Kretins bestehen) zu tragen vermeinte. Als er schließlich noch die Absicht merken ließ, uns eine ausführliche Lebensbeschreibung seines seligen Großvaters zu geben, entschlossen wir uns, ihn loszuseilen und ihn in Frieden seines Weges ziehen zu lassen. Sieben Stunden kauerte er unter einem kleinen Block und wagte keinen Schritt auf- oder abwärts, ja traute sich nicht einmal, den Rucksack abzulegen.

Diesmal ging die Kletterei zum ersten Mal am Hauptgipfel über die Grathöhe, die wir schon so oft erreicht hatten, flott hinaus, nachdem wir die Rinne an einer viel tieferen Stelle als sonst verlassen hatten. Wir folgten genau der Linie, die wir das letztemal im Geiste festgelegt hatten. Anfangs ging's leicht vorwärts, später kamen wir nur langsam weiter, da wir nur ein kurzes Seil und nur einen Führer hatten. Wir hatten das lange Reserveseil ungeschickter Weise bei dem geistesschwachen Führer unten gelassen, und weder Rufen noch Bitten vermochte ihn zu bewegen, daß er zu uns aufsteige; zu ihm zurückzusteigen, hatten wir aber keine Zeit, so mußten wir uns mit der Sache abfinden, wie sie eben lag. Bald erreichten wir eine Stelle, an der die Leiter gute Dienste zu leisten versprach, und so verwendeten wir geraume Zeit dazu, sie in eine Stellung zu bringen, in der sie, glaube ich, bis heute geblieben ist!

Persönliche Rücksichten mußten bei dem Wunsche, den heutigen Tag bestens auszunützen, in den Hintergrund treten. So kam es, daß es für Hartley ein recht böser Tag wurde. Da er von allen Teilnehmern das geringste Gewicht aufwies, war anzunehmen, daß die schwache, alte Leiter ihn eher tragen würde als uns. Andererseits war er als Leichtester wiederum dazu vorbestimmt, wenn besonders mißliche Stellen kommen sollten, als erster abgeseilt zu werden.

In der guten alten Zeit pflegte bei uns der Schornsteinfeger stets in Begleitung eines Trabanten zu erscheinen, eines Knaben, der ganz besondere Körpereigenschaften aufweisen mußte: er hatte nämlich zu dem zu fegenden Schornstein genau zu passen, d. h. er durfte weder so schmächtig sein, daß er nicht mit Knien und Ellenbogen in ihm emporklimmen konnte, noch so dick, daß er am Ende drin stecken geblieben wäre! Denn er wurde in die Esse hinabgelassen, wo er die ganze Arbeit zu verrichten hatte, während die Tätigkeit des Meisters darin bestand, wartend auf dem Dache zu sitzen, zu beaufsichtigen und nötigenfalls aufzumuntern und zum Schluß den Gewinn aus der Arbeit seines Lehrjungen einzusacken! Diese Grundsätze übernahmen wir nun. Hartley als Leichtester bekam die Arbeit des Jungen, wogegen Burgener und ich aus physischen Gründen die allerdings nicht recht würdige Rolle des Schornsteinfegermeisters übernahmen. Und wie nicht selten ein Theaterstück seinen Erfolg einem einzigen Schauspieler verdankt, so riß auch uns bei dieser Gelegenheit unser „jeune premier" buchstäblich heraus. Tapfer führte er seine Aufgabe durch: ob er nun die von der Lotrechten kaum abweichende, gegen das gähnende Nichts oder gegen Ueberhänge gelehnte Leiter hinanstieg, ob er an dem um die Hüfte gewundenen Seil hinabgelassen wurde, baumelnd wie das Ladenzeichen vor einer Schnittwarenhandlung, ob er über glatte Platten hinaufgehißt wurde, daß sein Rock sich höchst unordentlich bis zum Halse hinaufschob — in jeder Lage war er wie zuhause und pflegte schmunzelnd oben oder unten anzukommen. Eine Stelle machte uns besondere Schwierigkeiten: eine ungewöhnlich steile Felsmauer schien den Weg nach oben zu versperren, ein enger Riß lief ein Stück in ihr empor, bis der Fels überhing; von oben herabtropfendes Wasser hatte ein ungeheures Bündel von Riesen-Eiszapfen gebildet, die weit herabhingen. Man mußte an ihnen vorbei, doch war es unmöglich, sie abzuschlagen, da sie auf uns herabgefallen wären. Burgener kletterte ein Stück die Wand hinauf, lehnte sich mit dem Rücken gegen sie und hielt die Leiter vor sich gestreckt, ich tat das gleiche unten. Wir mußten sie nahezu senkrecht halten, damit ihre oberste Sprosse nicht die Eiszapfen abbreche. Da hinaufzusteigen wurde Hartley eingeladen! Je höher er stieg, um den Fels zu erreichen, desto stärker machte sich auf unsere Arme die Hebelwirkung geltend und ihre Beanspruchung wurde ungemein ernst. Trotzdem kam unser Freund wohlbehalten oben an und entschwand unseren Blicken. Diese Tat war eine Glanzleistung, zum Glück bedurfte sie keiner Wiederholung. Das nächstemal nämlich erkletterten wir diese Stelle etwa fünfzehn oder zwanzig Fuß weiter seitwärts ohne Leiter und ohne Anstrengung in wenigen Minuten. Damals aber mußten wir eine volle Stunde für die Heldentat Hartleys, die eines japanischen Akrobaten würdig war, aufwenden. Jede paar Fuß auf diesem Teil des Berges machten uns Schwierigkeiten, und es muß direkt als sonderbar bezeichnet werden, daß wir bei dieser ersten Begehung der Wand stellenweise die schlechteste Route wählten. Wir stiegen immer zwanzig bis fünfzig Fuß, prüften dann rechts und links, oben und unten, ehe wir weitergingen. Die Minuten entflohen rasch, aber ich zweifle nicht, daß wir schon diesmal bei genügend Zeit den Gipfelgrat erreicht hätten. Denn so oft wir eine andere Linie fanden, die Zeitersparnis versprach, machten wir wieder unseren Weg zurück. Obgleich der Anstieg schwierig war, ergab sich nichts Unmögliches, und als schließlich mit Rücksicht auf das Schwinden des Tageslichts der Befehl zum Abstieg gegeben wurde, hatten wir allen Grund, mit dem Erfolg der Erkundigung dieses Tages zufrieden zu sein. Es war kaum zweifelhaft, daß wir den schwersten Teil des Berges hinter uns gehabt hatten, und tatsächlich zeigte sich später, daß dies — von ein oder zwei beachtenswerten Ausnahmen abgesehen — auch der Fall war.

Allerdings dachten wir nicht entfernt daran, einen nächsten Versuch wieder ohne zweiten Führer zu machen, selbst wenn er ohne solchen möglich wäre. An Kaspar Maurer war schon früher ein Telegramm abgesendet worden, das ihn aufforderte, sich in aller Eile in unserem Biwak einzufinden. Dadurch war auch die Aufregung sehr hoch gestiegen, denn wir konnten nicht wissen, ob ihn die Botschaft erreicht hatte; andererseits waren die Schönwettertage kostbar. Es war bereits später Abend, als wir wieder das Haupt des Gletschers und die Stelle erreichten, an der wir den Schwächling, der als zweiter Führer mit uns aufgebrochen war, zurückgelassen hatten. Als er uns erblickte, vergoß er Tränenströme; ob es aber Zähren der Dankbarkeit waren, daß wir ihn aus der verkrümmten Haltung, in der er den ganzen Tag verbracht hatte, erlösten, oder Freudentränen, uns wohlbehalten wiederzusehen, ob sie nur der natürliche Ausdruck eines durch jedwede Gemütsbewegung in Erregung geratenden haltlosen Intellekts waren, ist schwer zu sagen. Er weinte jedenfalls und erging sich sofort in Einzelheiten über Kindererziehung und Elternpflichten. Dabei war von letzteren die wichtigste, daß ein Familienvater sich nicht in Berggefahr begeben dürfe. Vom Erreichen unseres Biwaks an ließen wir ruhelos die Blicke gletscherabwärts nach Kaspar Maurer schweifen. Zwei oder drei Partien sahen wir über die Eisfelder gegen den Montanvert heimwärts ziehen, von unserem Führer aber war nichts zu sehen. Erst als schon die Schatten der Nacht niedersanken, konnten wir in weiter Ferne undeutlich ein kleines schwarzes Pünktchen ausnehmen, das mit großer Behendigkeit über die Mer de Glace hopste. Begierig verfolgten wir die Erscheinung, und

als sie sich endlich in unsere Richtung wandte und alle Zweifel über ihre Person behoben waren, hatten wir das Gefühl, daß unser bisheriges stetiges Mißgeschick am Vorabend des Wendepunktes angelangt war. Aber erst zwei Tage später verließen wir Chamonnix wiederum — zum neunzehnten Versuch auf den Gipfel.

Am 11. September saßen wir auf den Blöcken oberhalb unseres Biwakplatzes. Niemals vorher hatten wir soviel Vertrauen in unseren Sieg gehabt. Die Kletterei des kommenden Tages sollte keiner Erkundung mehr gelten. Wir wollten so zeitlich aufbrechen, als es das Licht nur gestattete, steigen und steigen, bis das Licht wieder schwand, wenn es sein mußte! Vielleicht wäre der Erfolg schon früher unser gewesen, wenn wir die Entschlußfähigkeit von heute eben früher schon gehabt hätten. Wir hatten jetzt unser Innerstes auf Sieg eingestellt und die feste Ueberzeugung, daß alle vorhergegangenen Versuche nur Training für diese besondere Gelegenheit gewesen waren. Darin waren wir soweit gegangen, daß wir unsere Freunde im Tal ersucht hatten, zwischen Zwölf und Zwei des kommenden Tages auf dem Gipfel Ausschau nach uns zu halten. Wir hatten schließlich sogar einen Stock mitgenommen, der auf der Spitze als Flaggenstange eingerammt werden sollte. Eines nur — eine uns leider zu wohlbekannte Quelle der Unruhe — ließ uns ängstlich den Blick nach Westen wenden: ein einzelnes, ungeheures Wolkenband lief quer über den Himmel und glich einem Unheilsboten, wie es oben fahl gefärbt und unten karmesinrot verändert drohte. Mein Gefährte war über diesen Anblick verzweifelt und die Führer legten den Zeigefinger mahnend an die Lippen, wenn sie in jene Richtung blickten. Ein zuversichtlicher Mensch aber durfte gerade in Gestalt und Farbe ein Band der Hoffnung erblicken! Und von unten, vom Biwakplatz her, schwebte sanft der Duft einer schmackhaften Suppe zu uns empor — — — — —.

Wir faßten Mut, stiegen zum Zelt hinab und stärkten den Körper.

Bei unserer Erfahrung machte der frühzeitige Aufbruch am nächsten Morgen keinerlei Schwierigkeiten, und in dem Augenblick, da genügend Dämmerung da war, brachen wir auf. Gerade dann, wenn bei solchen Anlässen der Wille aufs höchste angespannt ist, bleiben nebensächliche und unbedeutende Einzelheiten und Vorfälle unauslöschlich im Gedächtnis haften. Ich kann mich so genau, als wäre es gestern gewesen, an den Tonfall in Burgeners Stimme erinnern, als er, aus dem Zelt hinausblickend, kundgab, daß das Wetter zufriedenstellend sei. Trotzdem Maurer nicht ganz wohl und ziemlich matt war, stiegen wir anfangs sehr rasch, denn der Weg war uns ja vertraut und alle gedachten wir der Größe unserer Aufgabe.

Die Situation war die folgende. Gelegentlich unserer letzten Erkundung hatten wir festgestellt, daß es möglich war, auf dem Hauptmassiv des Berges beträchtlich hoch emporzuklettern. Nach Neigung der Felsen und Gestalt des Berges glaubten wir annehmen zu dürfen, daß das letzte Kammstück ziemlich leicht sein werde. Wir hatten also noch den Weg von dort, wo wir beim letzten Versuch umgekehrt waren, über die Wand hinauf bis zur Höhe des letzten Gratstückes zu finden. Die Felsen in diesem Teile hatten wir nie aus der Nähe prüfen können, denn dazu wäre es notwendig gewesen, die Südostwand zu queren, wenn man vom Grat zwischen Aiguille du Dru und Aiguille Verte aufsteigt. Ein großer, vorspringender Pfeiler von etwa zwei- bis dreihundert Fuß Höhe schneidet nämlich den Ausblick auf jenen Teil des Berges ab, über den wir unseren Weg nehmen wollten. Wir erwarteten auch, indem wir uns dem Raum hinter dem Pfeiler zuwendeten, das Richtige zu tun und den Gipfelgrat gerade oberhalb jenes Punktes zu erreichen, wo er in die steil abfallende Nordostwand übergeht, die vom Chapeau aus sichtbar ist. Dieser Teil des Berges kann nur vom äußersten Kopf des Charpouagletschers am Massiv der Aiguille Verte aus eingesehen werden, einem Punkte, der zu weit entfernt ist, um genaue Beobachtungen zu gestatten. Daher bedeutete dieses Gebiet für uns, praktisch genommen, terra incognita.

Wir folgten der Rinne, die vom Gletscherkopf gegen den vorerwähnten Grat hinaufzieht, und hielten uns entschieden links. Später erwies es sich als nötig, die Rinne gegen den Hauptgipfel hin zu queren. Um die topographische Situation zu klären, möge ein etwas profanes und hausbackenes Beispiel dienen. Die Aiguille du Dru und die Aiguille Verte sind durch den langen und scharfen Grat miteinander verbunden, gegen den wir nun anstiegen. Derselbe liegt so, als wäre er in die Südostseite der Aiguille du Dru eingelassen, wie etwa ein Kamm in der Kopfbürste steckt, wobei die aufrecht gehaltene Bürste den Hauptgipfel darstellt. Hier benützten wir die Leiter, die wir tagsvorher in Stellung gebracht hatten. Wir waren froh, das alte schwache Gerät wieder zu sehen, das nun schon vier Jahre auf dem Berge zugebracht hatte — was ihm allerdings nicht recht wohl bekommen hat. Es knarrte und ächzte unter unserem Gewichte und bedrohte uns mit seinen Spänen, wo immer wir mit ihm in Berührung kamen; trotzdem aber verband uns mit dieser guten alten Leiter eine gewisse Kameradschaft, und fast bedauerten wir, daß sie zu unserem aussichtsvollen Vordringen nicht mehr beitragen durfte. Ein paar Schritte weiter kamen wir an eine wilde Kluft von etwa 25 Fuß Tiefe, in die wir einsteigen mußten. Mit Hilfe des über einen Zacken geschlungenen doppelten Seils ließen wir uns hinab wie Erbsenfässer, die im Laderaum eines Schiffes verschwinden. Dann hieß es wieder emporklimmen. Unsere Erregung wuchs mit der Annäherung an den unbekannten Teil des Berges. Noch hatten wir keinen Anlaß, unüberwindliche Hindernisse zu erwarten, waren wir doch überzeugt, daß uns der Erfolg vorausbestimmt sei, und das ist ein Gefühl, von dem es heißt, daß es bereits eine Vorempfindung des Sieges sei. Eine kurze Kletterei durch eine leicht gebrochene Rinne — da schien plötzlich ein Halt! geboten. Ein schmales Band zu unseren Füßen ringelte sich um einen linkerhand vorspringenden Zacken. „Was jetzt?", fragte Burgener mit einem Lächeln, das keinen Zweifel an der Antwort ließ. Schon lag er auf dem Bande und schlängelte sich um den Vorsprung, hinter dem er den Blicken entschwand, als hätte der Fels ihn verschluckt. Ein Zuruf, nachzukommen, bewies, daß ihn seine Erwartung nicht getäuscht hatte. Wir folgten, platt an die glatte Flache des Felsens geschmiegt, wie Glattrochen an den Glaswänden eines Aquariums sich weiterschieben. Als der Letzte nachgekommen war, fanden wir uns auf einem winzig kleinen Bändchen zusammengedrängt; ein überhängender Block zwang uns zu einer Körperhaltung, wie sie einst den Insassen besonders enger Burgverließe aufgezwungen worden sein mag. Wie nun weiter? Sehnliche Blicke nach oben lösten teilweise den Zweifel. „Dort ist ein Weg", deutete Burgener, der sich, um Ausblick zu gewinnen, weit zurückgelehnt hatte. Wirklich ging es da weiter, und wir waren froh zu hören, daß der Weg gangbar sei. Das Anregende an ihm bestand in einer engen, seichten, mit Eis ausgekleideten Rinne, die sich gerade und steil aufwärts erstreckte und oben von einer herabhängenden Masse ungeheurer Eiszapfen gekrönt war. Sie ähnelte einem aufrecht gestellten, halb geöffneten Buch. Kletterer, die das Risselhorn vom Gornergletscher aus bestiegen haben, werden sich einer ähnlichen Rinne entsinnen, die aber durchwegs eisfrei ist, wogegen in unserem Falle das Eis die Hauptschwierigkeit bildete. Den einspringen Winkel von unten bis oben ausfüllend, machte es das Finden von Griffen unmöglich und verhinderte gleicherweise das Stufenschlagen, denn seine Schichten waren so geneigt, daß sie beim Schlagen vollkommen weggesprungen wären. Die Führer glaubten jedoch hinaufkommen zu können und forderten uns auf, zur Seite zu treten, damit wir nicht von herabfallenden Eisbrocken getroffen würden. Wir faßten also ein wenig seitwärts Stand, und sie begannen ihre Arbeit, deren Schwierigkeit man sich kaum vorzustellen vermag. Das Seil wurde abgelegt, und nun arbeiteten sie sich, Rücken und Ellenbogen gegen die

eine, die Füße gegen die andere Wand gestemmt, langsam empor. Die Rinne klaffte aber zu weit, um ihnen in dieser Stellung genügende Sicherheit zu geben, zumal sie mit den kurz gefaßten Pickeln das Eis zu bearbeiten hatten, um den Block oben freizulegen. An solchen Stellen haftet das Eis nur ganz wenig und springt ab wie die Rinde einer Pastete im Backofen. Schlägt der Pickel zu leicht zu, so gibt es einen dumpfen Ton und nur eine unbedeutende Kerbe — hackt er fest ein, so löst sich die ganze Masse auf einmal. Letzteres ist zwar das Richtige, aber es bedeutet schwere Arbeit. Stufen verträgt Eis von dieser Beschaffenheit auf keinen Fall.

Die Eistrümmer, die mit dem Höherklimmen der Führer dichter und dichter herabpolterten, gaben ein Bild von der Mühsal der Arbeit, und der einzige Trost, den wir in dieser kritischen Zeitspanne fanden, lag in dem Gedanken, die Führer würden nicht so ungeheure Mühe aufwenden, sähen sie nicht guten Erfolg winken! Da vernahmen wir plötzlich einen scharfen Zuruf, und schon barst mit lauten Getöse eine große Eistafel zu unseren Füßen in tausend Stücke, die in die Luft hinausgewirbelt wurden. Dann eine kleine Pause, während welcher wir nicht ahnten, was nun kommen sollte: entweder war die Rinne überwunden oder waren die Führer zerquetscht! Jedenfalls mußte irgend ein Fehlschlag an dieser Stelle das Mißlingen des ganzen Unternehmens zur Folge haben. Zwar hatten Hartley und ich die Führer gedrängt, es ein wenig rechts von ihrer augenblicklichen Anstiegsroute zu versuchen, die hatten aber erwidert, daß die von uns empfohlene Richtung zwar unten leicht, im oberen Teile aber unmöglich sei.[1]) Da ließ uns ein leises, kratzendes Geräusch knapp über unseren Köpfen, wie von einer Maus, die hinter einer Wandverkleidung herumhuscht, emporschauen. Es war das Ende des Seils! Wir ergriffen es, und ein Triumphruf von oben begleitete das Straffwerden. Das Seil um die Hüften, ging ich als erster los. Die Rinne glich einer Ruine, und ich vermochte es nicht zu fassen, wie zwei Pickel in so kurzer Zeit so gewaltige Zerstörungen hatten anrichten können. Die Führer blieben unsichtbar, und doch erfüllte mich ein merkwürdiges Gefühl der Verbundenheit, als ich einmal mit einem Hindernis zu kämpfen hatte und das Seil dabei nicht wenig mithalf. Der Ausstieg war durch einen Riesenblock versperrt, der an den Stellen, wo eben das Eis abgeschlagen worden war, noch tropfte. Längeres Nachdenken, das die Situation mir zu erfordern schien, wurde nicht zugelassen. „Heraufsteigen!" klangen die Stimmen von oben, „Steigen Sie nur hinauf!", rief die Stimme von unten. Ich neigte mich, soweit es ging, zurück und tastete nach einem Griff. Keiner da! Alles glatt! Rechts — links — auch nichts! Ich lächelte in mich hinein und rief: „Wartet eine Minute!" — was als Einladung aufgefaßt wurde, mit aller Kraft das Seil anzuziehen. Mächtig herumarbeitend und strampelnd wie eine Spinne im Tabaksqualm erreichte ich endlich die Oberseite des Blocks und griff nun ins Seil, um Hartley nachkommen zu lassen. Als er da war, erfuhren wir erst, daß während des Aufstieges der Führer sich unter Maurers Füßen plötzlich eine große Eisplatte gelöst hatte, der er unbedingt nachgestürzt wäre, hätte ihn Burgener nicht mit der Hand an den Felsen gepreßt. Diese Tat Burgeners wurde uns im weiteren Verlauf des Tages so häufig wiedererzählt, daß ich wirklich annehmen muß, daß es sich dabei um Tod und Leben gehandelt hat. Ich habe mich damals und noch oft später gefragt, ob Hartley und ich die Stelle auch ohne Seilhilfe bezwungen hätten, und glaube, daß es jeder von uns mit seinem Gefährten hätte durchführen können. Allerdings hätten die zwei Männer gleichzeitig in der Rinne sein müssen, um sich gegenseitig beizustehen. Das Seil, das an einer solchen Stelle nur eine Quelle der Gefahr bedeutet, hätte ebenso abgelegt werden müssen. Doch dürfte kein Amateur diese Stelle versuchen, der nicht vollständiges Vertrauen in seine Kräfte hat und deren Grenzen genau kennt. Eisfrei wäre die Rinne bedeutend leichter gewesen.

„Das Schlimmste ist nun überstanden", sagte Burgener. Ich hörte es gerne, bezweifelte aber, einen Blick nach oben werfend, die Richtigkeit. Je höher wir kamen, desto höher schienen die Felsmassen sich aufzutürmen. Doch ein Weg war da, und das, was ich mir durch lange, lange Zeit in meinen Träumen ausgemalt, war nun durchaus nicht mehr unwahrscheinlich. Noch eine böse Kletterstelle, und wir standen auf einem verhältnismäßig geräumigen Bande. Mit gehobenen Gefühlen bemerkten wir, daß wir bereits die Hälfte jener Partie erstiegen hatten, über deren Gliederung wir uns nicht im klaren gewesen waren. Ein paar Schritte weiter faßte mich Burgener plötzlich am Arm: „Sehen Sie den großen roten Stein dort oben?" flüsterte er mit vor Erregung heiserer Stimme, „In zehn Minuten sind wir bei ihm und damit auf dem Gipfelgrat — — und dann — —", und nun konnte uns nichts mehr aufhalten. Eine fieberhafte Begierde, zu sehen, was darüber hinaus lag, das letzte Stück des Grates, das, wie wir wußten, leicht sein mußte, trieb uns vorwärts, und wir eiferten mehr denn je, die wenigen letzten Hindernisse zu bewältigen. Die zehn Minuten Burgeners dehnten sich allerdings zu dreißig aus, ehe wir den Block erreichten. Und nun schien sich der Berg plötzlich verändert zu haben: stundenlang waren wir über harte, trockene Felsen geklettert; die verschwanden nun unter unseren Füßen, und unsere Blicke fielen abermals auf hoch lagernden Schnee, der das Endstück des Grates teils unter seiner Decke verbarg, teils es aus ihr hervortreten ließ. Ein Blick dieses Gratstück entlang zeigte uns, daß wir es richtig beurteilt hatten. Sogar der vorsichtige Maurer äußerte, die Sache sei — soweit er einen Ueberblick habe, vielversprechend. Und nun, da wir den Siegespreis nahezu mit den Händen griffen, stellte sich das seltsame Verlangen ein, Halt zu machen und zurückzuklettern! Burgener klopfte mit seinem Pickel auf den Fels, und wir schienen fast zu bedauern, daß der noch vor uns liegende Weg sich als so verhältnismäßig leicht erwies. Unser Gegner hatte sich uns nahezu unterworfen und es schien uns fast grausam, ihm den coup de grâce zu versetzen. Wir hatten bereits im Voraus das Gefühl halber Ernüchterung, mit dem wir den Gipfel selbst erreichen sollten. Und doch bedurfte es nur eines geringen Anstoß, um alle diese Gefühle sofort weichen zu lassen: „Vorwärts!" rief's, und augenblicklich war jeder von uns wieder auf seinem Posten und die Pickel der Führer drangen durch den Schnee ins darunterliegende harte, blaue Eis. Ein Dutzend Stufen, ein kurzes Stück Felskletterei, etliche Stufen mehr auf der Südseite des Grates, denen wieder eine Kletterstelle folgte, und als wir die erste Graterhebung erreicht hatten, lag sein Zug, der uns für ein paar Minuten entschwunden war, wieder vor uns. Je weiter wir vordrangen, desto besser sah's aus — — da schrie Burgener plötzlich auf: „Dort — sehen Sie — der Gipfel!"

Es war schwer möglich, sich über die beiden mächtigen Blöcke, die wir so oft von unten gesehen hatten, zu täuschen. In der Erregung des Augenblicks schienen sie wohl eine Weile nebelhaft und verschwommen, traten aber wieder deutlich hervor, als ich meine Hand schützend übers Auge legte. Einige Fuß unterhalb und links der Gipfelzinnen ragte einer jener seltenen Gewölbebogen, die aus einem querliegenden Block bestehen und gewöhnlich nur in der Gipfelnähe solcher Aiguilles zu finden sind. Durch seine Oeffnung leuchtete der blaue Himmel. So konnte nichts mehr dahinter liegen und — was noch besser schien — nichts mehr darüber sich erheben. Die Führer hackten mit zusammengebissenen Zähnen weiter, indeß wir in den Stufen warteten. Noch ein Stück mühsamer Eisarbeit folgte dort, wo sich die Trümmer der vom Gipfel losgebrochenen Blöcke angehäuft hatten. Hier rasteten wir einen Augenblick, denn der Gipfel lag nur mehr wenige Schritte weit, und Hartley hatte die Courtoisie, zu warten, bis ich mich losgeseilt hatte und als erster voran-

[1]) Später hat sich unsere Ansicht als die richtige erwiesen; sie hätte uns zudem wahrscheinlich eine Stunde oder mehr erspart (Anm. d. Verfassers).

ging. In wenigen Sekunden erklomm ich die letzten gebvorstenen Felsen und zog mich auf den abgedachten Gipfelblock empor. Einen Augenblick stand ich allein dort oben und blickte nach Chamounix hinab. Der Traum von fünf Urlaubssommern war erfüllt, die Aiguille du Dru erstiegen! Wo in Gottes weiter Welt findet sich noch ein Sport, der solche Freude zu geben vermag?

Wir Bergsteiger werden oft gefragt: „Was tun Sie, wenn sie den Gipfel erreicht haben?" Besonders hinsichtlich dieses Gipfels ist die Frage oft an mich gerichtet worden; ich gestehe, daß ich sie häufig unter Verschweigung eines sonderbaren Ereignisses beantwortet habe. Doch weiß ich nicht, weshalb ich dasselbe noch länger verhehlen sollte, zumal ich glaube, daß aus meinen Erfahrungen eine gewisse Nutanwendung gezogen werden kann (andernfalls hätte ich sie lieber bei mir behalten).

Ich habe mich um diesen Gipfel zu schwer und zu lange gemüht, daß nicht eine wenigstens teilweise Reaktion auf meine geistige Verfassung wahrscheinlich sein mag. Es trat aber sogar etwas ein, was ich niemals früher und auch niemals später auch nur im geringsten wahrgenommen habe. Während einer oder zweier Sekunden — länger kann es nicht gewesen sein — schien alles Vergangene wie ausgelöscht, alles Sebstbewußtsein, jegliches Lebensverlangen war dahin, ein geradezu unzähmbarer Trieb, mich in den unter meinen Füßen gähnenden senkrechten Abgrund hinabzustürzen, überfiel mich. Wiewohl mir dieses Gefühl auch jetzt noch ganz gegenwärtig ist und mir auch immer lebhaft in Erinnerung bleiben wird, kann ich jetzt nicht mehr sagen, wie ich seiner damals Herr geworden bin. Aber als ich plötzlich die Stimme meiner Begleiter vernahm, schienen meine Sinne auf einmal wieder ins rechte Gleis zurückzufinden, und mit der Wiederherstellung des geistigen Gleichgewichtes entschwand auch der plötzliche Drang, das physische gewaltsam zu zerstören! Was mir damals zustieß, mögen auch andere Menschen schon empfunden haben, es war ein ganz anderer Zustand als jener, der unter den Namen „Bergschwindel" ja bekannt ist. Ich hatte mich in Wirklichkeit nicht von der Stelle gerührt und fand mich, gleichsam erwachend, ruhig hinabblickend auf dem gleichen Fleck. Es kann sein, daß sich das geistige Gleichgewicht nicht immer so glücklich wieder einstellt und daß sich dadurch schon Bergunfälle ereignet haben!

In der nächsten Minute waren meine Gefährten bei mir und wir lagerten uns auf dem in so harter Arbeit bezwungenen Gipfel.

Ein weißes Fleckchen tief drunten stellte das Hotel Couttet dar, auf dieses richteten wir das Fernglas. Wir konnten einige Menschen gut ausnehmen, die uninteressiert herumspazierten, viel Aufregung schien keineswegs zu herrschen. Vor dem Hotel Imperial jedoch schien, wenigstens bildeten wir es uns ein, jemand nach uns auszublicken. Daher wurde mit viel Pomp und unter mannigfachen Zeremonien die Stange, die wir uns, nebstbei bemerkt, ohne Erlaubnis des Besitzers ausgeborgt hatten, in einen kleinen Spalt gerammt und gut verkeilt. Dann zog Burgener, ob seiner klugen Voraussicht und der Vollständigkeit seiner Ausrüstung übers ganze Gesicht schmunzelnd, zu meinem Schrecken ein Stück scharlachroten Flanells aus der Tasche, das stark an ein Kinderhöschen erinnerte, und band es an die Stange. Ich legte vergeblich Verwahrung ein: In wenigen Sekunden flatterte ein nicht gerade einwandfreies Banner stolz in den Lüften! Es schien allerdings eine Durchlüftung auch stark zu benötigen. In der Absicht, über das Gelingen unserer Tour bei später folgenden Partien keinerlei Zweifel aufkommen zu lassen, durchwühlten wir unsere Taschen und waren im Stande, nachfolgende Gegenstände hier oben deponieren zu können: Eine Halbliterflasche mit unseren Karten, gegen die Wetterunbilden durch einen Papierpropfen gesichert, zwei Holzkeile, deren sonstiger Zweck uns unbekannt blieb, zwei Stücke Bindfaden, drei abgebrannte Zünder, einige andere wertlose Dinge, einen Steinmann von zwerghaften Ausmaßen, die Zehnpenny-Stange und das rote Kinderhöschen!

Es besteht der Aberglaube, daß der Zweck einer Bergbesteigung die Gipfelschau sei. Daher wird es etlichen bedauerlich erscheinen — andere dagegen werden mich beglückwünschen, — wenn ich von der Rundschau von dort oben nur wenig berichte. Chamounix sah aus dieser Entfernung recht nett aus. Der Blick gegen die Aiguille Verte ließ uns mit Erstaunen merken, daß deren Massiv sich scheinbar weit weniger hoch auftürmt, als mit Rücksicht auf ihre viel größere Höhe und ihre bedeutende Nähe zu erwarten wäre. Auf der anderen Seite schien der niedrigere Südostgipfel der Dru wesentlich tiefer unten zu liegen, als wir erwartet hatten. In Bergsteigerkreisen ist die Frage strittig, wie groß der Abstand zwischen zwei nahen Gipfeln sein müsse, damit jeder von ihnen als selbständiger Gipfel gewertet werden könne. Wir schätzten den Abstand der beiden Gipfel unserer Aiguille auf ungefähr achzig Fuß; Hartley, der seither den niedrigeren erstiegen hat, schätzt ihn dagegen auf mindestens hundertzwanzig. Die verhältnismäßig armselige Rundschau trug nicht dazu bei, auf unsere Seele weiter einzuwirken, doch auch nicht dazu, die Unternehmung in ihrer Bedeutung irgendwie zu schmälern: die Aiguille du Dru ist im wesentlichen eine Tour für Leute, die schöne Kletterei um ihrer selbst willen lieben. Jeder Schritt, jede Kletterstelle dort ist und bleibt ein Vergnügen. (Fortsetzung folgt.)

Der Mut im Bergkrieg.

Ein Beitrag zur Psychologie des Krieges an der Südfront.

Von Dr. Walter Sing, Frankfurt a. M.

Ueber den Bergkrieg im allgemeinen, über seine vielfachen Abarten: den Krieg im Fels, den Krieg im Eis, den Krieg auf Skiern im besonderen ist viel geschrieben worden. Nicht nur der Kriegsreporter fühlte sich von dem Thema „Krieg im Hochgebirge" als von etwas Außergewöhnlichem angezogen, nein, auch der Bergsteiger, der wissenschaftliche Alpinist wie der feuilletonistische Bergdichter, sie alle fanden im Bergkrieg und seinen Besonderheiten eine überwältigende Fülle vielfältigen Stoffes. In keinem Gebiet der Kriegsgeschichte hat die Flut der Tages- und Fachliteratur so früh eingesetzt wie im Alpenkrieg. Wir finden in alpinen Zeitschriften des Jahres 1915 bereits Monographien des Bergkrieges, die auch heute, nach fünfzehn Jahren, in ihrer subjektivimpressionistischen Plastik als der lebendigste Beweis für die Stärke der Eindrücke gelten dürfen, die Rahmen und Inhalt des Weltgeschehens an jenen Fronten im Hochgebirge dem Freund und dem Feind vermittelten.

Was uns an allen Erzeugnissen der Kriegsliteratur auf alpinem Gebiete — mit nur wenigen Ausnahmen — sonderbar anmutet, das ist jene seltsame Färbung des Themas ins absolut Heroische, das ist die Betonung eines Heldentums, das wir zwar aus nationalistisch-militärischen Schilderungen der Erlebnisse auf allen Kriegsschauplätzen der Welt gewohnt sind und als etwas politisch und psychisch Erklärliches hinnehmen, das aber dem Bergsteigertum als solchem — wenigstens im Frieden — absolut fremd war und aus diesem Grunde selbst in Berichten und Aufsätzen über außergewöhnliche alpine Taten entweder geflissentlich vermieden oder doch nicht so deutlich betont wurde wie in den vielen Kriegsgeschichten der Jahre 1915 bis 1930. Der Bergsteiger, der zu den damaligen Ereignissen, wie zum Kriegserleben überhaupt, die notwendige Distanz gewonnen hat, wird sich sofort fragen müssen, ob und inwieweit denn diese Glorifizierung des Gebirgskrieges, dieser Zug ins Heroische innerlich berechtigt ist und warum die wenigsten alpin-militärischen Schriftsteller sich von der Idee eines Heroismus freimachen können, die zuweilen beinahe wie eine krampfhafte Zwangsvorstellung anmutet. Was die deutsche, österreichische, französische und italienische Gebirgstruppe in diesem Kriege leistete — und daß ihre Leistungen sich die Wagschale halten, bezeugen ehrliche Urteile des Gegners über den Gegner — ist aus unzähligen Frontschilderungen, die sich durchwegs einer angenehmen Sachlichkeit befleißen, zu entnehmen. Als authentische Dokumente zum Gebirgskriege dürfen alle diese Aufsätze, die sich in den verschiedenen Veröffentlichungen der internationalen Alpinistik der letzten Jahre über den ganzen Frontabschnitt der Alpen finden, ohneweiters gelten. Nicht dazu zählen möchte ich aber die unbedingt zu subjektiv, zu militärisch-national gefärbten Regimentsgeschichten, all diese Kriegsbücher oder Kriegsbilderbücher, denen man aus ihrer mehr oder weniger einseitigen Tendenz zwar keinen Vorwurf machen kann, die aber rein objektiv keinen sachlichen Beitrag zu dem ziemlich komplizierten Thema „Krieg und Bergsteigen" liefern können. Denn die Probleme, die damals im Gebirgskampf zwischen Deutschland und Oesterreich einerseits, Italien anderseits den Alpinisten — nicht den Militärsoldaten — beschäftigten, waren denn doch nach Ansicht aller, die das Bergsteigen nicht nur mit den Gliedmaßen, sondern mit dem Herz und Geist betreiben, zu tief und zu verwickelt, um allein aus der einfachen Perspektive des Soldaten beurteilt oder verurteilt zu werden. Insbesonders herrschte und herrscht auch heute noch eine merkwürdige Unklarheit über die inneren Triebkräfte dieser beispiellosen Hingabe an die Idee, von der erfüllt zu sein alle Teilnehmer am Gebirgsweltkrieg überzeugt waren und auch heute noch überzeugt sind. Man kann auch füglich von denjenigen literarischen Stimmen absehen, die bei jeder Gelegenheit das politisch-nationale Moment gegenüber einem Feind betonten, dessen Eingreifen in den Krieg mit Schlagworten wie „Welscher Treubruch" und „ruchloser Verrat" doch wirklich nicht gut summarisch abgetan werden konnte. Abstrahieren wir also von dem Thema „Berg und Krieg" dieses politisch-nationale Moment, so bleibt als Leitmotiv aller Melodien, die von der Adria bis zum Stilfser Joch über eine weit geschwungene, vielfach gekrümmte, über Berge und Täler laufende Front ertönten, unverkennbar die heroische Dominante, die das ganze Thema beherrscht und die darin gipfelt, daß sich beim Krieg in den Bergen der physische und psychische Mut des Kriegers besonders herrlich offenbarte.

Unter den Verfassern unzähliger, mehr oder weniger aufschlußreicher Arbeiten über die Zeit und den Schauplatz jener mit dem Eingreifen Italiens beginnenden, mit dem Zusammenbruch der Südfront endenden Kämpfe finden sich nur ganz wenige, die das Thema „Mut im Hochgebirge" in ihren Erinnerungen streifen. Und doch scheint mir das Problem des Mutes, das wir noch in der Kriegs- und Nachkriegsliteratur in unendlich vielen Variationen und von den extremsten Gesichtspunkten aus behandelt sehen, nirgends so drastisch, so eindeutig nüchtern hervorzutreten, wie im Rahmen des Bergkrieges, vor einem Hintergrund, dessen ästhetische Größe allein genügen würde, alles Menschliche auf die richtigen Dimensionen zu bringen und jede Uebertreibung des Gefühlsmäßigen in sich zu ersticken.

Um dem Problem näherzukommen, ist es notwendig, zu der Dominante des Heroismus in der alpinen Kriegssymphonie die Obertöne, jenes äußere Erklingen zu finden, das wir als Gefahren des Gebirgskrieges bezeichnen können. Denn die Gefahr, das für den Krieg an sich typische Moment, findet sich im Gebirgskrieg in eigenartig doppelter Gestalt, wenn auch in Formen und Stärkegraden, die je nach dem Frontabschnitt, je nach der orographischen Struktur des Gebirges und je nach der Jahreszeit stark von einander abwichen. Unbestritten trat zu dem aus militärischen Zwangsläufigkeiten, aus dem Kriege an sich, aus der Bedrohung des Menschen durch den Menschen und seine Kriegstechnik entspringenden Gefahrenkreis ein zweiter Kreis ständiger, unberechenbarer und für die Leute aus dem Flachland doppelt fühlbarer Gefahren, die Gefahren der Berge selbst. Dieser Dualismus der Gefahrenbasis hat auch das kriegerische Erlebnis im Hochgebirge entscheidend beeinflußt. Trat auch auf der einen Seite die Intensität der militärischen Gefahr in einem — wenigstens in den ersten Jahren — von Gas und Fliegerangriffen verschonten und auch in den letzten Kriegsjahren von den modernsten Kriegsmitteln, wie Tanks und Panzerwagen, nicht berührten Kriegsschauplatz bisweilen sehr stark in den Hintergrund, wirkte sich auch das zerstörende Element des Sperrfeuers infolge der Unübersichtlichkeit des alpinen Geländes, der vielen toten Winkel, der Erschwerung jeder Orientierung und des Entfernungschätzens in den Alpen, besonders im Stellungskrieg, weit weniger aus als etwa in Flandern und in Polen, so drohte doch auf der anderen Seite ständig die offene und latente alpine Gefahr: Nebel und Schneestürme, Hochgewitter und Blitzschlag im Sommer, Schnee, Schnee und abermals Schnee mit allen seinen Folgen, mit der Bedrohung durch permanente Kälte, mit einer schlummernden, aber stets zu fürchterlichem Erwachen bereiten Lawinengefahr im Winter. Das waren Tatsachen, mit denen jeder Kämpfer an der Alpenfront Tag und Nacht rechnen mußte und auch sehr bald rechnete. Es ist psychologisch erklärlich aber vom alpinen Standpunkte aus unentschuldbar, daß diese Momente subjektiver oder objektiver Gefährdung der Truppen durch mangelnde alpine Erfahrung und durch mangelnde Kenntnis der Wetterkunde, der Steinschlag- und Lawinengeneigtheit steiler Hänge von vielen unbelehrbaren niederen und höheren Militärs meist erst dann erkannt wurden, wenn irgend ein Unglück schon geschehen war. Aus authentischen Berichten glaubwürdiger alpiner Referenten an der Südfront geht hervor, daß an manchen Frontsektoren das blinde Walten der Bergnatur — sonderlich winterliche Lawinengefahr, und zwar mehr noch bei den Italienern als bei den Oesterreichern — eine größere Zahl von Todesopfern forderte als Infanteriefeuer, Maschinengewehrsalven und Artilleriebeschießung.

Einerseits wurde so die militärische Gefahr durch die natürliche verstärkt. Und so pendelte insbesonders an der Eisfront des Ortlergebietes und in den Felsenbergen der Karnischen, julischen und Südtiroler Alpen der Gebirgssoldat ständig zwischen der Skylla der feindlichen Geschoße und der Charybdis der subjektiven und objektiven Berggefahren hin und her. Andererseits bildete sich aber sehr bald eine Umwertung aller Begriffe im Verhältnis von Berg zu Mensch heraus. Genau wie man sich so unglaubhaft rasch an den Kriegszustand als solchen gewöhnte und jedes Gefühl, jede Hoffnung darauf, daß es je wieder einmal anders werden könnte, tief in sich begrub, genau so paßte man sich als Bergsteiger den gegebenen alpinen Verhältnissen an. Was uns im Frieden als Gipfelgestalt ehrfurchtsvolle Liebe einflößte, was uns zum Gegenstand der Verehrung, der lyrisch-schwärmerischen Anbetung wurde, war mit einem Male zum strategischen Begriff, zum militärischen Stützpunkt, zur nüchternen Höhenkote, war plötzlich zur „Stellung" degradiert. Gewiß haben viele von uns die Berge auch damals geliebt, gesucht, bewundert, ja in ihren freien Stunden vielleicht sogar aus alpinem Interesse bestiegen. Aber das Wesentliche war nicht mehr der Berg. Das Wesentliche war die Stellung. Die Triebkraft des alpinen Handelns war nicht mehr der Drang zum Gipfel, war nicht mehr die Freude an der schönen Linie, war vor allem nicht mehr das Gefühl, Mut aus Idealismus, Mut aus Drang zur Tat zu zeigen. Unser ganzes Trachten mußte vielmehr darauf konzentriert werden, Stellungen zu halten und zu verteidigen, Stellungen zu stürmen und zu erreichen. Die alpinen Mittel, derer man sich hiezu bediente, waren nach Friedensbegriffen unsachgemäß. Jede alpine Systematik, jeder wissenschaftliche Alpinismus wich vor der militärischen Notwendigkeit zurück. Je unglaublicher die technischen Schwierigkeiten eines Anstiegs, je verwegener die „befohlenen" Hütten-, Weg-, Telefon-, Drahtseilbahn-, Kavernenbauten, je wilder die winterliche Vereisung, je heulender der Bergsturm, desto gleichgültiger wurde der Alpinist in uns gegenüber den Schwierigkeiten des Geländes und dem Drohen der Naturgewalten, desto hohler wurde auch der Heroismus.

Nein, dieser Krieg in den Bergen hat nicht, wie General Czant an einer Stelle seines Buches über den Gebirgskrieg[1]) meint, unsere Skiläuferkompagnien, Skiläuferpatrouillen, Alpinreferenten, Bergführerabteilungen und Hochgebirgskompagnien zu „Trägern des herrlichen alpinen Geistes" gemacht. Sondern er hat uns ganz im Gegenteil bald, bewußt oder unbewußt, dazu gebracht, dazu gezwungen: unsere alpinen Gefühle, unsere inneren alpinen Tugenden zu verleugnen, unseren alpinen Pantheismus durch einen stoischen Fatalismus, unseren Glauben an die Unnahbarkeit und Heiligkeit der Gipfelwelt durch einen Skeptizismus zu ersetzen, der — ich stelle mich damit in bewußten Gegensatz zu der Mehrzahl jener heroisch pathetisch eingestellten Bergkriegsberichterstatter — einen starken Zug ins Materialistische hatte. Nein, unser Mut wuchs nicht mit der doppelten Gefahr. Er wurde vielmehr langsam aber sicher im dumpfen Gefühl der Gewöhnung ertötet. Und was an den anderen Fronten, in den Ebenen des Westens und des Ostens eine rein physische Abstumpfung gegen die Kriegsschrecken wurde, das griff bei uns in den Alpen auf unsere Seelen, auf jene leuchtende Wärme über, die uns Bergsteiger des Friedens erfüllt hatte, das zerstörte nicht nur physiologische Komplexe, das verminderte nicht nur das äußerliche Reagieren auf sichtbare Gefahren, sondern das fraß wie ein giftiger Wurm an unserem Innern, das raubte uns zwar nicht den Mut zur Tat, wohl aber den Mut zur Meinung, den Mut zum Urteil, das machte aus uns Bergsteigern Menschen, die sich dann später aus Unkenntnis, aus Eitelkeit oder vielleicht auch aus ganz armer menschlicher Scham heraus ein Mäntelchen von militärischem und alpinem Heroismus umhängten, um damit vor der Nachwelt zu paradieren.

Mut im Bergkrieg! Eines der menschlichsten und daher eines der verständlichsten Kapitel des großen Weltbuches: „Krieg". Ich möchte mich von vorneherein gegen den Vorwurf wehren, als habe ich in meinen Ausführungen das Andenken von Hunderttausenden von Toten irgendwie anzutasten oder auch nur die Tat eines einzelnen Tapferen herabzumindern gesucht. Respekt vor der Tat und Respekt selbst vor dem nutzlosen Opfer eines nationalen Fanatismus, rühre er von Freund oder Feind her! Was ich aufzuzeigen versuchte und was vor mir vielleicht schon andere besser und schöner aufzuzeigen versucht haben, das ist die Hohlheit des alpinen Heroismus, nicht die des militärisch-kriegerischen. Sicher hat Gustav Renker tausendmal recht gehabt, als er, schon im Krieg, also mitten in den Dingen stehend, die wir heute aus weiter Distanz betrachten, den Satz prägte, daß die Tapferkeit im Bergkrieg nur Gewöhnung gewesen sei und daß man die Ausübung der Alpinistik, die der Krieg gebracht habe, eine gedankenlose, mechanische nennen müsse.[2]) Das Bewußtsein der Gefahr wurde abgestumpft. Und damit schwand auch der Glanz des Mutes, der im Frieden aus der alpinen Tat strahlte. Gute Soldaten mögen unsere Bergverteidiger gewesen sein. Gute Alpinisten waren sie nicht und konnten sie nicht sein, ja sie sind es vielfach auch nach diesem Krieg, den sie überlebten, nicht mehr geworden.

Erst wenn die alpinen Begriffe — ich möchte sagen — wieder einmal restlos „entmilitarisiert" sein werden, erst wenn jeder von uns in den Bergen wieder das sein kann, was er ist, und nicht mehr wie im Krieg nur als das gewertet wird, was er scheint, erst dann wird es auch in den Bergen wieder den wahren Mut, den Bekenner- und Kämpfermut bei allen geben, denen der Krieg nicht nur ein äußeres Erleben, sondern eine Wandlung im Geist und eine Mahnung zu dem Goethewort war:

„Wie viel bist du von andern unterschieden?
Erkenne dich, leb' mit der Welt in Frieden."

[1]) Czant, Alpinismus und Weltkrieg, Bergverlag Rudolf Rother.
[2]) Gustav Renker, Bergtage im Feld. Zeitschrift des D. Oe. A.V. 1917.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tierparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 11.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Frist für die Einzahlung des um S 2·— erhöhten Mitgliedsbeitrages läuft mit 31. Mai 1930 ab. Bis dahin beträgt der Beitrag S 12·— für Voll- und S 7·— für Anschlußmitglieder. Mitglieder, welche bis zum 31. Mai ihrer Zahlungspflicht nicht nachgekommen sind, haben laut Beschluß der Jahresversammlung den neuerlich erhöhten Beitrag von S 14·— für Voll- und S 9·— für Anschlußmitglieder zu entrichten.

Kletterkurs. Wie alljährlich findet auch heuer in der Zeit vom 1. Mai bis 29. Juni ein Kletterkurs statt (s. Nachrichten der Führervereinigung und Fahrtenprogramm am Schluß des Blattes). Anmeldung sofort beim Kursleiter Rudolf Kostal im Vereinsheim oder in der Vereinskanzlei.

Einstellung des Verkehrs auf der Raxbahn. Die Verwaltung der Raxbahn teilt mit, daß anläßlich der alljährlich stattfindenden behördlich vorgeschriebenen Generalrevision der gesamten Bahnanlage der Personenverkehr auf der Bahn vom 5. bis einschließlich 9. Mai 1930 eingestellt wird.

Hüttenschluß. Der Betrieb der Hinteralmhütte wurde mit Ende April 1930 eingestellt.

Mißbrauch von Touristenfahrkarten. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" teilt mit:

Herr Josef Smrczka, Wien, 8., Blindengasse 28, und Frau Hedwig Züll, Wien, 8., Langegasse 5, wurden wegen mißbräuchlicher Verwendung von Touristenfahrkarten aus dem Touristen-Verein „Die Naturfreunde" ausgeschlossen.

Aenderung von Touristenfahrkarten. In die Touristenfahrkarten Bregenz 1 und Lindau 1 wurde Schaan Vaduz als neue Zielstation eingetragen.

Begünstigungen. Zufolge Verlautbarung des „Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" wurden den Mitgliedern der Verbandsvereine (also auch unseren Mitgliedern) nachfolgende neue Begünstigungen eingeräumt:

Kraftstellwagen Gloggnitz—Semmering (Johann Bacher in Schottwien): Gloggnitz—Schottwien oder umgekehrt S 1·— (statt S 1·20); Schottwien—Mariaschutz oder umgekehrt S —·80 (statt S 1·—); Mariaschutz—Semmering oder umgekehrt S 1·20 (statt S 1·50).

Kraftstellwagen Villach—Bleiberg (Johann Wiegele, Bleiberg i. K.): Alle Fahrten auf der Linie Villach—Mittenwald-Bleiberg 20% Ermäßigung.

Kraftwagen Bludenz—Stuben (Edwin Ganahl, Bludenz): Fahrten auf der Linie Bludenz—Stuben oder umgekehrt 20% Ermäßigung.

Traunseer Schiffahrt: Bei Benützung der fahrplanmäßigen Schiffe in der Zeit vom 1. September bis 31. Mai 25% Ermäßigung.

Seilschwebebahn Ebensee—Feuerkogel: Die Fahrpreisermäßigung gilt vom 1. September (bisher 1. Oktober) bis 31. Mai.

Die Begünstigungen auf diesen Linien werden gegen Vorweisung der mit Lichtbild und gültiger Jahresmarke versehenen Verbandskarte gewährt.

Hotelbegünstigungen. Zufolge Verlautbarung des „Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" gewährt das Hotel Post in Heiligenblut (Anton Schober) gegen Vorweisung der Verbandskarte mit Ausnahme der Monate Juli und August 15% Ermäßigung vom vollen Pensionspreis.

Weiters gewährt das neuerbaute Hotel „Zum Alpenverein" in Wenns i. Pitztale (Tirol) in der Vorsaison (bis 20. Juni) unseren Vereinsmitgliedern bei mindestens 14tägigem Aufenthalt volle Pension (Zimmer und 4 Mahlzeiten) zum Preise von S 7.50 pro Tag und — von diesem Pensionsarrangement abgesehen — im allgemeinen 5% Ermäßigung auf alle Preise.

Laut Mitteilung eines Vereinsmitgliedes ist das Hotel Alpenverein (20 Betten in nett eingerichteten Zimmern, Lesezimmer, Garten mit gedeckter Terrasse, elektrisches Licht usw.) für kürzeren und längeren Aufenthalt sehr empfehlenswert. Wenns ist in 20 Fahrminuten (Post- und Privatautos zu jedem Zuge) von der Schnellzugstation Imst der Arlbergbahn erreichbar, besitzt Hochquellen-Wasserleitung, Arzt mit Apotheke, hat ausgezeichnetes Klima, reiche Sonnenbestrahlung und keinen Staub und bietet reichliche Gelegenheit zu kurzen und längeren ebenen Spaziergängen wie zu prachtvollen Fels- und Gletschertouren. Der Ort liegt 979 m hoch. Auskünfte in der Vereinskanzlei oder brieflich beim Hotel Alpenverein in Wenns.

Für echte Touristen hat das Sporthaus Lazar in der Kolingasse diesmal gleich 3 Anziehungspunkte auf Lager: Einen Bergschuh — einen Tourenanzug und einen Wettermantel, an welchen man erkennt, daß wirkliche Touristen sie erdacht haben und tüchtige Handwerker am Werk waren. Es ist der Mühe wert, das gelungene Inserat auf Seite 64 zu lesen. (Entgeltlich)

Dr. Josef Braunstein:

Felix Mendelssohn in der Schweiz

(Sonderdruck)

Zum Preise von S 1·— in der Vereinskanzlei.

Nachrichten der Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Verzeichnis der Adressen und Telephonnummern der Führer:

Dr. Josef Braunstein, 4., Margaretenstraße 47. A-33-7-59.
Dr. Siegfried Epstein, 9., Spitalgasse 1a. A-23-0-66.
Otto Ernst Frankl, 13., Fichtnergasse 4. A-30-4-23.
Erich Karl Friedmann, 3., Stammgasse 10.
Ing. Franz Jaray, 4., Prinz Eugenstraße 70. U-45-6-06.
Rudolf Kostal, 13., Wattmanngasse 27. R-34-8-45. (8—½9, 13—15)
Ing. Ignaz Kuranda, 9., Grundlgasse 3 U-29-3-77, A-11-7-06.
Milan Kovač, 3., Hetzgasse 42.
Rudolf Metzl, 19.,
Rudolf Reif, 3., Beatrixgasse 6.
Kurt Röder, 6., Brückengasse 8.
Dr. Leo Schlesinger, 9., Rögergasse 16. (Büro) U-26-5-55.
Dr. Ernst Siegel, 6., Kaisermühlengasse 9. B-29-3-16.
Felix Wassing, 18., Czermakgasse 12.
Dr. Felix Wolf, Gloggnitz, Kanzlei Dr. S. Grünwald.

Für allgemeine Auskünfte steht der Schriftführer Rudolf Kostal, gelegentlich telephonisch von ½8—½9 und 13—15 Uhr (zu anderen Zeiten nicht!) zur Verfügung (R-34-8-45).

An den Tourenvorbesprechungs-Abenden im Vereinsheim sind die Führer am Führerabzeichen kenntlich. Jeder Führer erteilt bereitwilligst alle etwa gewünschten Auskünfte.

Kletterkurs 1930. In der Sitzung der FV vom 14. April d. J. wurde das Programm für den am 1. Mai beginnenden und am 29. Juni schließenden diesjährigen Kletterkurs festgesetzt. Mit der Leitung des Kurses wurde Rudolf Kostal betraut, den die Mitglieder der FV Dr. Josef Braunstein, Ing. Ferdinand Jaray, Rudolf Metzl und Dr. Ernst Siegel in seiner Tätigkeit unterstützen werden.

Die Anmeldungen zur Teilnahme an dem Kurse haben sofort in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) oder beim Kursleiter zu erfolgen. Es wird jedoch aufmerksam gemacht, daß die Teilnahme für einmal angemeldete Teilnehmer obligat ist und kein Kurstag versäumt werden darf, widrigenfalls der betreffende Teilnehmer die Ausschließung von der weiteren Teilnahme am Kurse zu gewärtigen hat.

Neuauflage des Tourenverzeichnisses. Das im Vorjahre erstmalig erschienene Tourenverzeichnis der FV ist bereits vergriffen. Zufolge Beschlusses der FV wurde die Neuauflage des Verzeichnisses in wesentlich erweitertem Umfange beschlossen. Das Mitte Mai erscheinende neue Verzeichnis wird außerdem etwas handlicher gestaltet sein.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 26. Mai 1930, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Vereins-Ostertour. Die von Rudolf Kostal und Dr. Ernst Siegel geführte Ostertour, zu der sich 12 Teilnehmer angemeldet hatten, wurde programmgemäß durchgeführt, wiewohl die sonst harmlose Voralpe und der Gamsstein infolge einer mehr als meterhohen Schneelage sich recht hochalpin zeigten. Vorsicht und Ausdauer waren daher unerläßlich. Der Aufstieg von Altenmarkt bei St. Gallen über die Eßlingalm war sehr anstrengend, wurde aber bei abwechselndem Vorspuren glatt, wenn auch mühsam durchgeführt; der Uebergang vom Tanzboden zur Stumpfmauer führte über lawinengefährdetes Steilgelände, und auch im Abstieg von der Stumpfmauer mußte ein böser Lawinengang gequert werden. Am zweiten Tage wurde mit 6 Teilnehmern der Gamsstein überschritten und der Abstieg durch den meterliefen Schnee zum Hals und nach Weißenbach-St. Gallen durchgeführt. Die Teilnehmer unserer Vereinstour waren die einzigen Touristen, die in diesen beiden Tagen zu Fuß die genannten Berge bewältigten. Gehzeit betrug am ersten Tage 10, am zweiten 11½ Stunden. K.

Aus dem Tourenbuche der Führervereinigung. Ein kleiner Einblick in das nunmehr abgeschlossene Tourenverzeichnis für 1929 der Führervereinigung, soweit Touren über 1500 m in Betracht kommen (Vereinstouren und Privattouren der einzelnen Führer) ergibt recht erfreuliche Resultate. So wurden von den Mitgliedern der Führervereinigung insgesamt

130 Gipfel von über 2000 m Höhe
47 „ „ „ 3000 m „
9 „ „ „ 4000 m „

erstiegen, wobei zu den fleißigsten Mitgliedern (in alphabetischer Reihenfolge)

Dr. Josef Braunstein	mit	14	2000ern	12	3000ern	7 4000ern
Rudolf Kostal	„	33	„	7	„	
Rudolf Reif	„	30	„	8	„	
Dr. Ernst Siegel	„	26	„	7	„	

gehören und auch andere Führer eine recht nette Anzahl von Gipfeln buchen können.

Besucht wurden insbesonders: Rax- und Schneebergebiet, Schneealpe, Brucker Voralpen, Steyrer Voralpen, Gunstaler Alpen, Warscheneckgruppe, Dachsteingruppe, Schladminger Tauern, Hochschwabgruppe, Ankogel- und Goldberggruppe, Glocknergruppe (3 Erstbegehungen), Venedigergruppe, Zillertaler Alpen, Tribulaungruppe, Silvretta, Karwendel, Lienzer Dolomiten, Karnische Alpen. In den Westalpen wurden u. a. Nimplischhorn, Strahlhorn und Zinnalrothorn erstiegen.

Skitouren wurden in nachfolgenden Gebieten durchgeführt: Stuhleck—Petrul, Wechsel, Schneeberg, Rax, Göller, Donnerkogel, Veitsch, Tonion, Seewiesener Berge, Kräuterin, Warscheneckgruppe,

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Admonter Berge, Wölzer Tauern, Schladminger Tauern, Radstätter Tauern, Hochkönig, Arlberggebiet und in den Arosaer Bergen.

Alles in allem ergibt der Bericht der Führervereinigung ein recht zufriedenstellendes Bild.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro-stunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Mai 1930.

1. Donnerstag, 8. Mai:

20.00 Uhr im Hörsaal, Georgenstraße 34/36

Vortrag

Herr Rudolf Dienst, München:

„Erstbesteigungen in Bolivien"
(mit Lichtbildern)

Filmvorführung

„Eine Weihnachtsfahrt in die Oetztaler Alpen"
und
„Republikanisches Wintersportfest 1930"
mit einleitenden Worten von Herrn **James Breslauer**, Verbands-Sportwart des Deutschen Wintersportverbandes

2. Sonntag, 11. Mai:

Ausflug

nach Wiesenburg, durch den Springer Rummel zum Forsthaus Spring. Auf dem Rückweg Besichtigung des Parks. Abfahrt Bhf. Friedrichstraße 7.37 Uhr nach Wiesenburg mit Sonntagsrückfahrkarte. Führung: Dr. Stabel.

3. Donnerstag, 22. Mai:

20.30 Uhr im Vereinsbüro, Schellingstraße 1

Sprechabend

„Wenig bekannte Alpengebiete" V.

Herr Paul Dessauer:

„Säntis und Altensteingebiet"
(mit Lichtbildern)

4. Sonntag, 25. Mai:

Ausflug

nach Lindow-Rheinsberg. Abfahrt Stettiner Bhf. 7.05, Gesundbrunnen 7.12 Uhr mit Sonntagsrückfahrkarte nach Lindow. Für Teilnehmer, die bereits Sonnabend fahren wollen, günstige Verbindung 15.00 Uhr (umsteigen in Löwenberg). Vorausfahrende Teilnehmer müssen sich erkundigen, wann der Dampfer nach Zippelsförde geht. Wanderung (je nach Dampferverbindung) 15–21 km. Falls der Sommerfahrplan Aenderung der Abfahrtszeiten bringt, ist der entsprechende Zug zu benützen. Führung: Dr. Kurt Lewin.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Auskunft in allen Angelegenheiten der Gruppe und Anmeldung bei Fritz Schlesinger, Charlottenburg 9, Karolingerplatz 9, Fernsprecher Westend 1688.

Fahrtenprogramm. Sonntag, 25 Mai 1930: Treffpunkt 8.00 Uhr Bhf. Zoo an der Uhr. Fahrkarte nach Potsdam. Führung: Erich Comeriner.

Pfingstfahrt. Für Pfingsten ist eine fünftägige Wanderung in die Mecklenburgische Seenplatte geplant. Führung: Erich Comeriner. Vorbesprechung auf der Fahrt vom 25. Mai.

Sommer-Alpenfahrt. Für die Sommerferien ist eine Fahrt in das Kaisergebirge, die Ankogelgruppe und die Julischen Alpen unter Führung von Erich Comeriner geplant. Auch für diese Reise findet die erste Vorbesprechung gelegentlich der Fahrt am 25. Mai statt, weshalb alle Mitglieder der Jugendgruppe aufgefordert werden, an der erwähnten Sonntagsfahrt sich zu beteiligen.

Alpine Literatur und Kunst.

Willi Rickmer Rickmers. Alai! Alai! Arbeiten und Erlebnisse der Deutsch-Russischen Alai-Pamir-Expedition. Mit 90 Abbildungen, 25 Diagrammen, 2 Panoramen und 1 Karte des Arbeitsgebietes der Expedition. Leipzig 1930 F. A. Brockhaus.

Rickmer Rickmers war Leiter und Organisator der von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, der Akademie der Wissenschaften der Sowjet Union und vom Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein veranstalteten Alai-Pamir-Expedition. Diese großartige Unternehmung hat hervorragende wissenschaftliche Ergebnisse gezeitigt, die noch nicht völlig verarbeitet wurden. Sie hat zur Entdeckung des längsten Gletschers der Erde (Polargebiete ausgenommen) geführt, alte sagenhafte Pamirhochpässe wurden wieder aufgefunden und ein fast unbekanntes Gebiet in einer Ausdehnung von 15.000 Quadratkilometer wurde vermessen. Das bergsteigerische Hauptergebnis war die von Dr. E. Allwein, E. Schneider und K. Wien unter größten Beschwerden durchgeführte Ersteigung des 7130 m hohen Pik Lenin, der für den Kulminationspunkt des Expeditionsgebietes gehalten wurde. Doch hat die Expedition das unanfechtbare Ergebnis mit nach Hause gebracht, daß der Pik Lenin von einem anderen Gipfel um 400 m überhöht wird. Zu den zahlreichen größeren und kleineren Veröffentlichungen, die die Expedition gezeitigt hat, tritt nun das Buch ihres Leiters, das zu zwei Dritteln aus dem von Rickmers geführten Tagebuch besteht, dem Auszüge aus Briefen und Tagebüchern anderer Expeditionsteilnehmer beigefügt sind. Rickmers versteht es, in spannender und fesselnder, mit Humor gewürzter Weise den Verlauf der Expedition darzustellen. Sein Material bezieht er aus den Berichten der einzelnen Expeditionsteilnehmer, die ihm in mannigfachster Form zukamen. Man schrieb auf ausgerissenen Taschenbuchblättern, braunem Packpapier, roten Markierungsblättern, gelben Schokoladehüllen und Deckeln von Zigarettenschachteln. Doch auch der auf amtlichen Aktenbogen mit Maschinschrift geschriebene Bericht fehlt nicht. Gerade dieses Moment bringt uns den Unterschied zwischen der Expedition von einst und jetzt deutlich ins Bewußtsein. Rickmers hat sich darüber in äußerst fesselnder Weise vernehmen lassen. „Der Entdecker alten Schlages war ein Abenteurer, der ins Ungewisse hinauszog, während die moderne Expedition einen Großbetrieb darstellt, der sich auf kein unvorhergesehenes Wagnis einlassen und nur auf Grund zuverlässiger Unterlagen errichtet werden darf. Wer sich allein aufs Spiel setzt, der kann nach einem Fehlschlag wieder beginnen, wer die Gemeinschaft aufs Spiel setzt, der ist zumeist erledigt, wie der Führer des gescheiterten Schiffes. So hat sich also der Uebergang von der Entdeckungsreise zur Bearbeitungsreise vollzogen, vom Aufklärer zur fliegenden Anstalt, vom Husaren zum Panzerwagen der Wissenschaft." Vom Expeditionsleiter verlangt Rickmers, daß er zugleich Beduinenhäuptling und Bürgermeister, Reiseleiter und Werkleiter sei. Die zahlreichen Abbildungen sind wohlgelungen und äußerst instruktiv. Sie beziehen sich auf Landschafts- und Menschentypen und auf kulturgeschichtlich interessante Objekte sowie auf Episoden aus dem Expeditions- und Volksleben. Rickmers' Buch ist alles andere als ein trocken-wissenschaftlicher Reisebericht. Gleich einem spannenden Kulturfilm rollt die Darstellung ab, vom Anfang bis zum Ende stets das Interesse fesselnd. Alles in allem eines der gelungendsten Expeditionswerke. Dr. J. B.

* * *

Sonnennähe — Erdenferne. Erlebnisse eines Bergsteigers. Von Ernst Schulze. Mit 79 photographischen Aufnahmen des Verfassers. Zweite, unveränderte Auflage. Leipzig 1930, H. Haessel.

Daß buchmäßig zusammengefaßte „Erlebnisse eines Bergsteigers" kaum nach Jahresfrist eine zweite Auflage erfordern können, muß in Anbetracht unserer mit alpiner Literatur reichlich versehenen Zeit besonders angemerkt werden. Dies umsomehr, als der Verfasser weder irgendwo eine Vorstandsstelle bekleidet noch ein Schriftleiter ist, auf den man Rücksicht nehmen müßte, weil man gelegentlich seine Dienste benötigen könnte. Eine alpine Koryphäe wie Blodig hat über fünf Jahre zur zweiten Auflage gebraucht, Schulze — für die meisten nicht bloß ein homo novus, sondern, so paradox es klingen mag, auch ignotus — siegte im ersten Ansturm. Das muß doch wohl in den Qualitäten des Buches begründet sein, das hier bereits gewürdigt wurde (Jg. 1928, Folge 81, S. 86). Ich habe nach neuerlicher Lektüre keine Ursache, meine damaligen Ausführungen irgendwie abzuändern, zumal die Auflage bedauerlicher Weise „unverändert" ist und die festgestellten sachlichen Unrichtigkeiten in der Nomenklatur und historischer Art auf diese Weise ihren alten Platz einnehmen. Dasselbe gilt von manchen Bildern, die technisch absolut ungenügend sind und ruhig hätten wegbleiben können. Weniger wäre in diesem Falle mehr gewesen. Doch sei mir gestattet, auf die Schlußworte meiner ersten Besprechung zurückzukommen: „Sonnennähe — Erdenferne" ist eine Sammlung spannender und in gewählter Sprache erzählter Erlebnisse; durchtränkt von tiefer Liebe zu den Bergen und flammender Naturbegeisterung, vermag es vom Anfang bis zum Ende zu fesseln. Dr. J. B.

* * *

Graubünden. Text von **Hermann Hiltbrunner.** Illustriert von **Christian und Hans Meisser.** Herausgegeben von **Christian Meisser.** Erster Band: Der Rhein. Die Landschaft seiner Jugend. Zweiter Band: Talschaften rechts des Rheins. Dritter Band: Das Engadin und die nördlichen Täler. Genf, Druck und Verlag Sadag.

Das Erscheinen dieses Werkes wurde durch eine Besprechung des dritten Bandes, der uns als erster zugekommen war, angezeigt. Graubünden, das Land zwischen Rhätikon und Bernina, zwischen Gotthard und Ortler, ist der größte Kanton der Eidgenossenschaft und in landschaftlicher und historischer Hinsicht ungemein anziehend und interessant. In dem Land der tausend Täler und Gipfel finden wir viele Ruinen und Schlösser, zahlreiche Kirchen und Kapellen, welche die vielfach bewegte Vergangenheit Graubündens künden. Hermann Hiltbrunner gibt keine systematische oder gar trockene Darstellung, er erzählt in gewinnender und fesselnder Art von seinen zahlreichen Wanderungen, die ihn zu den verschiedensten Zeiten kreuz und quer durch das Land führten. Er beginnt im Quellgebiet des Rheins, den er mit Recht Europas Nil, aber auch Europas Rubikon nennt. Im Mai wandert er im Tavetsch, dann geleitet er uns durch das Medelser Gebiet, führt uns ins Somvixertal, nach Brigels und Vals, in die Rheinschlucht bei Versam, ins Safiental, des Sommers einmal nach Flims, er malt Bilder aus dem Hinterrheintal und Avers, zieht nach Thusis und ins Domleschg, besucht Chur und wandert durch das Churer Rheintal bis an Graubündens Grenze.

Im zweiten Band beschreibt Hiltbrunner Landstriche, die vor allem dem Skifahrer wohlvertraut sind. Zunächst kommt das Prättigau (Klosters, St. Antonien) an die Reihe, dann das Tal der Landwasser (Davos), hierauf das Schanfigg (Arosa) und das Churwaldnertal (von Chur bis Lenzerheide). Nun ziehen wir durchs Albulatal und wandern durch das Oberhalbstein, wo in Savognin Segantini acht Jahre gewohnt und gearbeitet hat.

Der Schlußband ist dem Engadin und den südlichen Tälern gewidmet. Das Engadin ist ein Land der Gegensätze: Im Westen die hochmondänen Weltkurorte Pontresina und St. Moritz mit ihren nie zur Ruhe kommenden und niemand zur Ruhe kommen lassenden „seasons", im Osten der menschenleere, gottverlassene Schweizer Nationalpark, wo auch Pflanzen und Tiere heilig sind. Es ist fürwahr eine dankbare Aufgabe für einen naturfrohen Menschen, wie es Hiltbrunner ist, der Schönheit und Vielgestaltigkeit der Landschaft Graubündens ein Hohes Lied zu singen. Wohl dem, der über die Zeit verfügen könnte, ihm in alle entlegenen Winkel zu folgen. Geschichte und Sage werden stets im Auge behalten. Die Illustratoren unterstützen den Text aufs glücklichste, da nicht nur das landschaftliche Moment, sondern auch die Architektur, die ja mit der Landschaft oft unzertrennlich verbunden ist, berücksichtigt ist, dazu noch Mensch (Bilder aus dem Volksleben, Typen), Pflanze und Tier. Aus den hunderten Aufnahmen Einzelheiten anzuführen, wäre müßig. Hiltbrunner, der vor Jahresfrist viel zu früh verstarb, Hans und Christian Meisser haben ein ganz vorzügliches Werk geschaffen, um das wir Graubünden wirklich beneiden können. Dr. J. B.

* * *

Technik des Bergsteigens. Herausgegeben von der Sektion Uto des S. A. C., Zürich.

Die Sektion Uto hat das Verdienst, eines der besten alpintechnischen Werke hervorgerufen zu haben, den „Ratgeber für Bergsteiger", der unter Mitarbeit ausgezeichneter Fachleute zustandekam und bald eine zweite Auflage erforderte. Nunmehr ist dem ausführlichen, mehrere Disziplinen behandelnden Werke ein kurzgefaßtes Büchlein gefolgt, das dem Bergsteiger ermöglichen soll, „sich im umfangreichen alpin-technischen Stoffe leichter zurechtzufinden". In allzugroßer Bescheidenheit hat der Verfasser seinen Namen, Emil Kern, dem Titel vorenthalten zu sollen geglaubt. Georg Bilgeri, der seit Jahren die hochalpinen Skikurse der Sektion leitet, hat das Büchlein gefördert, und manches entstammt dem Schatze der Erfahrungen, den der vor Jahresfrist heimgegangene Christian Klucker in einer durch ein halbes Jahrhundert währenden Führertätigkeit anzusammeln in der Lage war. Kern hat sich seiner Aufgabe mit größtem Geschick entledigt und einen vorzüglichen Leitfaden durch die Technik des Bergsteigens geschaffen. Die Darstellung ist klar und leicht verständlich und wird durch 67 Zeichnungen wirksam ergänzt. Der Stoff ist in fünf Kapiteln abgehandelt: Allgemeines über Gehen und Steigen, Felstechnik, Eis- und Schneetechnik, Winterliches Bergsteigen und Orientierung im Gebirge (Anwendung der Bézard-boussole). Im letzten Kapitel zeigt sich der Einfluß Bilgeris (Anweisungen über die Kursskizze). Man findet in dem Büchlein kein überflüssiges Wort, alles ist wohldurchdacht. Dem erfahrenen Bergsteiger wird manches selbstverständlich dünken; wer aber Gelegenheit hat, viele, die sich Bergsteiger nennen, im Gebirge an der Arbeit zu sehen, wird gleich inne werden, daß diese „Selbstverständlichkeiten" für die meisten gar nicht zu existieren scheinen. Die Qualität der bergsteigerischen Technik des Massendurchschnitts läßt, weil ihm eben die Erfahrung fehlt, noch viel zu wünschen übrig. Deshalb ist dem Büchlein der Sektion Uto, die zu seiner Herausgabe wärmstens zu beglückwünschen ist, die weiteste Verbreitung zu wünschen. Die großen Handbücher und Spezialwerke werden dadurch nicht überflüssig. Wer tieferes Interesse für eine Sache hat, wird sich nicht mit einem Leitfaden begnügen. Würde das Gros der sich im Hochgebirge zu schaffen Machenden seine Fahrten im Sinne des Kernschen Büchleins unternehmen, so würde die Zahl der Unfälle, die ja erheblich größer ist als die alljährlich von der Statistik ausgewiesene, sich wesentlich verringern. Dr. J. B.

* * *

Schweizerischer Kalender für Bergsteiger und Skifahrer 1930. Vierter Jahrgang. Schriftleitung: **Dr. Walter Amstutz.** Bern, Stämpfli & Cie.

Daß dieses Vademekum nun zum vierten Male erscheinen konnte, ist ein Beweis für seine Vortrefflichkeit, die ein Verdienst der Herausgeber ist. Nach Dr. E. Jenny und Dr. R. Wyß, der den Ruf Bissers nach dem Karakorum Folge leistete, hat nun Dr. Amstutz, als Alpinist und Skifahrer bestens bekannt, den „Roten Kalender" in seine Arbeit übernommen und im Geiste seiner Vorgänger betreut. Im literarischen Teil sind vertreten: H. Hoek, der zwei Kapitel aus seinem „Denkenden Wandern" beigesteuert hat, R. Wyß, F. Erb, W. Schädelin („Vom Schweizerischen Wald"), F. S. Smythe. Wir finden ferner Tourenvorschläge, Winke für erste Hilfe, Verzeichnisse der Rettungsstationen, Klub- und Skihütten des SAC, der Alpen-Autoposten 1929/30 mit praktischen Ratschlägen, der Sektionen des SAC, der Klubs des Schweizer Skiverbandes u. a. sowie ein Literaturverzeichnis. Darin wäre zu berichtigen, daß Zsigmondy-Paulckes „Die Gefahren der Alpen" bereits bei der 8. Auflage halten. Die Fülle des gebotenen Stoffes und das geringe Gewicht machen den Kalender zu einem richtigen Vademekum. Dr. J. B.

* * *

Sonne am Bodensee. Von Ludwig Finckh. Stuttgart 1929, Deutsche Verlagsanstalt.

Finckh, der an den Ufern des Schwäbischen Meeres zuhause ist, hat sich stets als vorzüglicher Schilderer des Landes gezeigt. Auch in diesem anheimelnden Büchlein bekundet er seine Liebe und Vertrautheit mit allem, was an Geschichte und Sage, Natur und Kultur mit dem Bodensee in Verbindung ist. Er holt nicht weit aus, sondern begnügt sich, in zwanzig kleinen Skizzen die Schönheit seiner Heimat zu künden und auf diese Art für sie eindringlich zu werben. Dr. J. B.

* * *

Die Anwendung des Seiles. Herausgegeben von der **S. Bayerland** des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins.

Die S. Bayerland hat ihr in Bergsteigerkreisen wohlbekanntes Heftchen, das bereits seit Jahresfrist vergriffen war, einer durchgreifenden Neubearbeitung in Wort und Bild unterzogen und wird dasselbe in vierzehnter Auflage demnächst erscheinen lassen. Die Vereinskanzlei nimmt Vormerkungen auf dieses äußerst instruktive und praktische Handbuch entgegen.

3 ECHTE TOURISTEN:

„BULLDOGG" — DER BERGSCHUH VON LAZAR,
aus bestem Rindsleder, eisern genäht, gedichtet und genagelt, zäh wie ein Bulldogg — daher der Name. . . . . S 54·—

„MONTY" — DER PRAKTISCHE TOUREN-ANZUG,
leicht wie ein leerer Rucksack, porös, damit Ihr Körper atmen kann, wasserabstoßend und vor allem — — billig. . . Von S 29·50 aufw.

„REGINALD" — DER WETTERFESTE HUBERTUS-TRENCH,
sportlich gearbeitet wie ein Trenchcoat, aber aus seidenweichem Loden, also unverwüstlich wie ein Hubertusmantel . . . Von S 59·— aufw.

SPORT-LAZAR IX. KOLINGASSE 13

Außerdem natürlich auch Zelte, Rucksäcke, Windjacken usw. in einer Auswahl und Preiswürdigkeit, wie Sie Ihnen nur „das große Sporthaus mit den kleinen Preisen" bieten kann.
Donauland Mitglieder haben bei uns eine 10-prozentige Bonifikation.

Bergfahrten und Wanderungen im Mai und Juni 1930.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (O), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.
Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Donnerstag, 1. Mai (Staatsfeiertag):

(O) **Wienerwald.** Abfahrt 7·20 SB nach Gumpoldskirchen (Kovač).
Kletterkurs: Helenentaler Felsen. Abfahrt Badener Lokalbahn 7.00 Oper, 7.20 Philadelphiabrücke nach Baden.

Sonntag, 4. Mai:

(O) **Bihaberg—Steinplattl.** Abfahrt 8.28 Hütteldorf nach Tullnerbach-Preßbaum (Wassing).
(O) **Rosaliengebirge.** Abfahrt 6.10 SB nach Mattersburg (Röder). R 15 (S 6·80)
Kletterkurs: Predigtstuhl—Fleischbank. Abfahrt 7.30 Hietzingerbrücke nach Rodaun.

Sonntag, 11. Mai:

(O) **Höllenstein.** Abfahrt 8.00 Hietzinger Brücke nach Rodaun (Röder).
(1—2) **Oehler—Schober.** Abfahrt 6.35 SB nach Gutenstein (Kovač). R 2 (S 6·80)
Kletterkurs: Wienerwald. Abfahrt Badener Lokalbahn 7.20 Philadelphiabrücke oder 7.28 Meidling-SB nach Baden.

Sonntag, 18. Mai:

(O) **Loban.** Abmarsch 8·00 Praterstern, Thegethoff-Denkmal (Frankl).
(O) **Hoher Lindkogel.** Abfahrt 7.20 SB nach Vöslau-Gainfahrn (Röder).
Kletterkurs: Hohe Wand. A-Kamine, Höhlensteig. Abfahrt 6.20 AB nach Winzendorf. R Wzdf. (S 5.80)

Sonntag, 25. Mai:

(O) **Wienerwald.** Abmarsch 8.00 StrBE Sievering (Dr. Epstein).
(1—2) **Nax. Gaisloch.** Abfahrt am Vortage nach Payerbach-Reichenau R 3 (S 7.60) (Kovač).
Kletterkurs: Mittagstein NW-Grat. Abfahrt Früh nach Payerbach-Reichenau. R 3 (S 7·60)

Donnerstag, 29. Mai (Christi Himmelfahrt):

Kletterkurs: Gießwände. Abfahrt 8.00 Hietzingerbrücke nach Perchtoldsdorf-Brunnergasse.

Sonntag, 1. Juni:

(O) **Wienerwald.** Abfahrt Früh Hütteldorf nach Rekawinkel (Wassing).
(1—2) **Nax. Alpenvereinssteig—Preinerwandsteig.** Abfahrt am Vortage nach Payerbach-Reichenau gemeinsam mit dem Kletterkurs, da der Führer erst in Gloggnitz einsteigt (Dr. Wolf).
Kletterkurs: Nax. Katzenkopfsteig, Akademikersteig. Abfahrt am Vortage nach Payerbach-Reichenau. R 3 (S 7·60)

Sonntag, 8. — Montag, 9. Juni (Pfingsten):

(1) **Dürrenstein.** Abfahrt am Vortage WB nach Linz (Wassing). R 6 (S 11.70)
Kletterkurs: Hochschwab. Stangenwand, Festlbeilstein. Abfahrt am Vortage. R 7 (S 14·70)

Mit Rücksicht auf den mit 15. Mai 1930 in Geltung tretenden Sommerfahrplan der Bundesbahnen sind im Tourenprogramm für die Touren ab diesem Tage Abfahrtszeiten nicht eingesetzt. Dieselben sind jeweils bei den betreffenden Führern zu erfragen.

Das Tourenverzeichnis der Führervereinigung erscheint Mitte Mai in zweiter, erweiterter Auflage und ist in der Vereinskanzlei (Sekretär Kovač) erhältlich.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76.— Verantwortl. Schriftleiter: Dani Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1.— Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

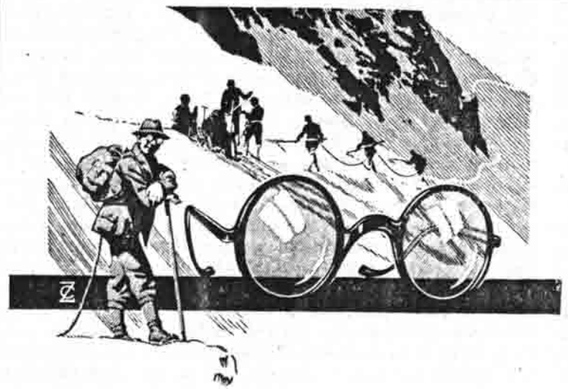
Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1930 Wien—Berlin, 1. Juni 1930 Nr. 108

'rn
'r. Franz Rudovsky,
W i e n V.,
Franzensgasse 23.

V. b. b.



DEN WIRKSAMSTEN SCHUTZ BEI HOCHTOUREN GEWÄHREN SCHUTZBRILLEN MIT
ZEISS
UMBRAL-GLÄSERN
VORRÄTIG IN DREI FARB-ABSTUFUNGEN BEI
OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

KAUFEN SIE SICH NOCH
HEUTE
EINEN
»EINS-ZWEI-DREI FAHRPLAN«
SOMMER 1930
ÜBERALL ZU HABEN
PREIS S 1·20

PHOTOHAUS
HOLZSTEIN
& SINGER
WIEN, I., Wipplingerstraße 17
Photographische Apparate, Platten, Papiere und sonstige Bedarfsartikel
Künstlerische Ausarbeitung von Amateuraufnahmen

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
!Tennis!
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Bergsteigen in Abessinien.

Von Ernst Heinrich Schrenzel.

Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.

Man hat das Gebiet Abessiniens, des großen Eingeborenenstaates im Nordosten des Schwarzen Erdteils, oft das „Alpenland Afrikas" genannt. Nicht zu unrecht, denn das Kerngebiet Abessiniens ist in der Tat ein ungeheures Bergmassiv, dessen Erhebungen sich vom Meeresniveau bis zu Gipfeln von 5000 Metern Höhe auftürmen, zu Bergriesen, die unter dem Tropenhimmel ausgedehnte Gletscher tragen, in ihren mittleren Höhen von 2300 bis etwa 2800 Metern jedoch weithin sich dehnende Hochebenen, auf denen Flora und Fauna und auch das Leben der Einheimischen in tausend Einzelheiten an das Leben in unseren Alpen erinnern, trotz der unzähligen rein tropischen und rein afrikanischen Elemente, mit denen es durchwirkt ist.

Geologisch sind die Gebirge Abessiniens, also die Bergmassive zwischen der Westküste des Roten Meeres und dem Sudan, ein ungeheurer Block vulkanischen Terrains, in das sich nur vom Norden und vom Nordosten her ein Keil aus Kalk- und Sandsteinformationen schiebt. Die vertikale Gliederung dieser Bergmassive ist freilich im wesentlichen ganz anders geartet als die der Alpen, gemahnt durch steilabfallende Felswände und bisweilen unvermittelt aus ebenem Land aufragende Schrossen und Zinken mitunter an Sandsteinformationen, trägt aber im wesentlichen ein ganz eigenes Gesicht: das ernste, strenge und dabei doch unendlich reizvolle Antlitz der Lavagebirge.

Dringt man auf der heute gebräuchlichsten Straße der Europäer, der von Djibouti, dem Hafen des Französischen Somalilandes, nach der Hauptstadt Addis Ababa führenden Linie der franko-äthiopischen Bahn ins Innere des Landes vor, so kommt man aus Wüste und Steppengebiet fast unmerklich in höher gelegene Zonen, die hügeliges Land zeigen, von Dornbüschen, Aloen, Leuchtereuphorbien, Schirmakazien bewachsen, auf Tagereisen weit mit erratischen Blöcken aus Lavamasse, mit gläsernen Steinen, nämlich mit Brocken von Obsidian (Glaslava) besät, von zahllosen heißen Quellen durchbohrt, die ihren Dampf durch die hitzezitternde kristallklare Luft in den Himmel senden.

Ging die Fahrt erst durch qualvolle Wüstenhitze, in der alles Leben träge und lautlos hinzuschleichen schien, so überrascht einen die Höhenlage von 1200 Metern durch Vogelsang, durch üppige Vegetation und ein neues Klima, das kaum mehr tropisch, sondern weit eher wie das des hochsommerlichen Mitteleuropa anmutet. Und wieder völlig neu wird der Charakter des Landes und insbesondere auch sein Klima in einer Höhe von 2500 Metern. Hier trägt das Land kleine Bergflüsse, die nach den tropischen Regen alljährlich zu gewaltigen, reißenden Bergströmen anschwellen, Bergseen, die den tiefen Grund von Lavatrichtern erfüllen und mit der sie umgebenden Landschaft eher an die Seeaugen der Tatra erinnern als an unsere Alpenseen, aber auch ausgedehnte Wälder aus hundert Baumarten, fruchtbarste Aecker, reiches, herrliches Weideland. Hier ist das Land überreich an Rindern und Pferden, an Schafen und Ziegen, hier leben die eingeborenen Hirtenvölker wirklich als „afrikanische Aelpler". Hier ist ihnen das Leben in den Bergen eine naturgegebene Notwendigkeit, hier klettert Jung und Alt mit einer Selbstverständlichkeit über die schroffsten Felswände und ersteigt, wenn es nötig ist, die höchsten Gipfel wie es die zahllosen Gazellen tun, die es im Lande gibt.

Dabei kann man in Abessinien von „Touristik" in unserem Sinne kaum reden, wenigstens nicht, soweit man die Eingeborenen in Betracht zieht. Was sie, diese Naturkinder, in den afrikanischen Bergen betreiben, ist keine Touristik — es ist viel weniger und viel mehr. Und das hat seinen guten Grund im eigenartigen Charakter der abessinischen Erde wie in dem nicht minder seltsamen des abessinischen Volkes.

Typisch für die Formation der abessinischen Gebirge sind nicht die wald- und weidebewachsenen Hänge, nicht die vielfachen Ketten von Tälern und Bergen, nicht die tief eingeschnittenen Gießbäche, die es alle auch in anderen Ländern gibt; typisch ist die eigenartige Zerklüftung der Gebirgsmassive in zahlreiche von einander streng geschiedene Berginseln, die den Bewohnern oft ganz diktatorisch eine besondere Art des Lebens aufzwingen. Diese Berginseln, von den Abessiniern „Ambas" genannt, sind in 2 bis 3000 Metern Seehöhe und auch noch wesentlich höher gelegene, bisweilen überaus weit ausgedehnte Hochplateaus, die auf allen Seiten senkrecht in tiefe Schluchten abfallen, an deren jenseitigem Rande sich wieder neue „Ambas" erheben. Eine solche natürliche Bergfestung ist bisweilen in der einen Richtung drei, in der anderen Richtung fünf, in der dritten neun Reittage weit ausgedehnt, trägt Bergquellen, die bis zu ihrem Rande fließen und dann in Kaskaden über die Lavasteine niederstürzen, sie trägt Ackerland, Weide, Mensch und Vieh. Auf solchen „Ambas", die oft für sich allein geradezu kleine winzige Staatswesen darstellen, leben Eingeborenenstämme seit Jahrhunderten in einem Zustande weitgehender Isolierung, die ihnen durch die geographischen Verhältnisse ihres Bergeilandes aufgezwungen wird. Sie sehen oftmals wie am anderen Ufer eines Flusses auf der nächstgelegenen Amba die Herden, die Menschen ihres Nachbarstammes, man ruft sich von der einen Amba zur anderen Nachrichten zu — und doch liegt zwischen den so nahe beieinander wohnenden Menschen im wahren Sinne des Wortes eine Kluft. Bisweilen führen schmalste Saumwege in halsbrecherisch steilen Windungen auf deren Grund und von ihm auf der anderen Seite wieder zur Höhe. Diese Pfade, von keinem Werkzeug in den Fels geschlagen, sondern nur durch jahrhundertelang an die gleiche Stelle gesetzte Schritte in den Stein geritzt, kleben oft derart an den senkrecht abfallenden Steinen, daß die geübten und instinktsicheren Maultiere oft nur mit knapper Not hinauf- und hinunterklettern können, ohne daß es jedoch möglich wäre, sie zu beladen; denn der Fels weicht nicht einmal um die Breite einer Maultierlast hinter dem Pfad zurück. Man sieht in solchen Fällen das seltsame Schauspiel, daß ein Eingeborener vom Plateau der Amba auf den Grund der Schlucht klettert, ein zweiter ihm die Maultiere über den Saumpfad zur Tiefe treibt, während dann andere von der Höhe der Amba die Maultierlasten 80 und 100 Meter tief an Seilen herablassen. Erst im Tal werden die Maultiere dann wieder beladen. Soll die Last jedoch auf die andere Amba geschafft werden, so kann dies — wenn dort breitere Pfade und weniger steilabfallende Felsen sind — durch Maultiere geschehen, andernfalls werden die Lasten ebenfalls durch Seile wieder zur Höhe gezogen, die Maultiere folgen und werden dann auf dem neuen Hochplateau erst wieder beladen. Die Abessinier selbst, und zwar die beider Geschlechter und nahezu aller Lebensalter, beschreiten furchtlos diese „Wege". Sie tun es nicht, um „Touristik" zu treiben, nicht aus sportlichem Interesse, auch nicht, um die Naturschönheit ihres Landes zu bewundern, sondern einzig aus der Notwendigkeit, einen Weg zurückzulegen, sei es, um Handel zu treiben, sei es, um einen Besuch zu machen oder von der anderen Amba eine weise Frau oder einen Medizinmann zu holen. Ja, die Idee, Touristik zu treiben, erschiene den Abessiniern sogar ganz grotesk. Ich habe diese geistige Einstellung, die vollkommen dem abessinischen Charakter entspricht, einmal ganz unmittelbar fühlen können.

Ich hatte in der abessinischen Hauptstadt einen befreundeten Abessinier, den Schatzmeister des Königs von Godjam, zu Gaste und zeigte ihm durch einen Betrachtungsapparat europäische Stereobilder. Er sah sie mit dem allergrößten Interesse an, erkundigte sich um die Anlage der Häfen, um den Aktionsradius von Flugzeugen, um die Größe von Städten, um den Zweck von Maschinen, die er sah, und stellte auch sonst eine ganze Reihe durchaus sinnvoller Fragen. Dann kam ein Bild, das ein paar Touristen auf der Höhe einer Zinke im Elbesandsteingebirge zeigte und zwei andere, die — an die oben befindlichen gefeilt — in halsbrecherischer Position zur Höhe strebten. Mein abessinischer Freund fragte

mich überaus interessiert, was die Leute denn da oben wollten, ob man dort vielleicht Gold fände. Ich erklärte ihm, daß dies nicht der Fall sei, daß sie lediglich das Bewußtsein gewinnen wollten, hinaufgelangt zu sein, und daß sie im übrigen vermutlich die schöne Aussicht genießen wollten. Daraufhin zog der Abessinier seine Schamma, das weiße Umhangtuch, das jeder Eingeborene trägt, hoch über sein Gesicht bis dicht unter die Augen und ich erkannte gleichwohl, daß er herzlich lachte. Er konte es eben durchaus nicht begreifen, was Menschen veranlassen könne, ohne handgreiflichen Zweck solche Gefahr zu bestehen und solche Leistung zu vollbringen. Er aber, ebenso wie sein Sohn, sein Diener, wie schlechtweg jeder Bewohner des abessinischen Berglandes, würde zweifellos die gleiche „touristische" Leistung mit der größten Selbstverständlichkeit vollbringen, wenn sie zu einem ihm einleuchtenden Zweck notwendig sein sollte. Dabei müßte dieser Zweck keineswegs allzu gewaltige Wichtigkeit haben. Das Herbeiholen eines Arztes, der Besuch einer Wöchnerin, die Teilnahme an einem Begräbnis, aber auch der Abschluß eines kleinen Handelsgeschäftes sind hinreichender Grund dafür, von einer Amba zu einer anderen (und zwar keineswegs etwa bloß zur nächstgelegen) zu wandern, mag diese Wanderung auch wochenlang dauern und die gewaltigsten Anstrengungen an die Menschen wie an die Tragtiere stellen.

Und diese Leistungen sind umso höher einzuschätzen, als sie ohne jedes zielbewußte Training vollbracht werden und dazu ohne oder doch fast ohne jede Ausrüstung in unserem Sinne. Vor allem: der Abessinier geht barfuß. Er lacht über den Europäer, der sich eine Ledersohle unter die eigene tut, weil der Fuß so geschützt und widerstandsfähiger wäre. Der Abessinier erklärt mit Stolz, er habe gerade durch die Abhärtung des ständigen Barfußgehens eine viel bessere Ledersohle, als die eines europäischen Schuhes sei, an seinem Fuße angewachsen, er könne — und dies ist unbedingt wahr — mit dieser angewachsenen Sohle, in der er dennoch ein feines und sicheres Gefühl habe, viel schneller als ein Europäer in seinem Schuh laufen, viel besser „zufassen", also geschickter und sicherer klettern. Dabei ist auch der Bau seines Fußes schon auf den ersten Blick von dem eines europäischen Fußes abweichend dadurch, daß die Zehen länger, also fingerartiger und dadurch beweglicher sind, und daß zwischen der großen Zehe, dem „Daumen" des Fußes, und den übrigen Zehen ein kleiner Zwischenraum besteht, daß der Fuß also gewissermaßen noch ein Greiffuß ist. Ich habe mit wahrer Bewunderung gesehen, wie ein Araber von etwa vierzig Jahren vom Gipfel der Cheopspyramide bei Gizeh mit märchenhafter Schnelligkeit über die mannshohen Steinblöcke zur Tiefe, auf der anderen Seite wieder bis auf den Gipfel der niedrigeren Kafrapyramide kletterte und von dort den gleichen Weg bis wieder zu mir zurück auf die Spitze der Cheopspyramide. Er vollbrachte dies gegen ein Trinkgeld von einem halben englischen Pfund in weniger als zehn Minuten — er tat dies wiederholt am Tage — je öfter je lieber. Die gleiche Bewunderung gebührt den Abessiniern, die meist ohne jede Ausrüstung und gar oft noch mit erheblichen Lasten beladen barfuß die halsbrecherischesten Wege in den Bergen zurücklegen, an schroffen Wänden hochklettern, durch Kamine steigen und ganz allgemein Furcht nicht kennen.

Und hier komme ich zum wesentlichsten Teil dieser Betrachtung, zur geistigen Einstellung des Abessiniers dem Problem der Gefahr gegenüber. Und hier ist, so scheint mir, durch das Verhalten der Abessinier, die gar nicht wissen, daß auch sie „Touristen" sind, für die Touristen in unseren Bergen ein eigenartiger Fingerzeig gegeben.

Der Abessinier kennt im Gebirge — wie auch sonst überall, wo er im Leben steht — nicht den Begriff der Gefahr. Das hat seinen Grund keineswegs in seiner besonderen körperlichen Tüchtigkeit oder in außerordentlicher Geschicklichkeit, der er vertraut, sondern völlig im Geistigen und im Psychischen. Die Abessinier sind — welcher Religion sie auch immer angehören mögen — doch im tiefsten Kern ihres Wesens dem Kismetglauben verfallen, dem Glauben an ein unwandelbares Schicksal. Dies Schicksal, so sind sie felsenfest überzeugt, wird sie bis zur vorbestimmten Stunde ihres Todes bewahren, dann fällen. Nichts kann dabei helfen, nichts schaden. Die Folge dieser Einstellung, über die sich niemand den Kopf zerbricht, die einfach beim Sohn da ist, weil sie beim Vater da war, beim Enkel da sein wird, weil sie beim Sohn da ist — diese Einstellung bewirkt, daß der Abessinier die ganze Heerschar der Hemmungen nicht kennt, die uns aus Unsicherheit, Nervosität, Furcht oder Schreck erwachsen. Der Abessinier — der jüngste wie der älteste — geht bedenkenlos auf schmalstem Pfade am Rande eines Abgrundes vorbei, schreitet auf einem schmalen Brett über eine Tiefe oder über einen reißenden Bergbach, steht unbedenklich auf einer Felszinke oder völlig frei auf dem schwankenden Ast eines Baumes. Was ihn in allen diesen Fällen vor dem Absturz sichert, ist die absolute Schwindelfreiheit und sein inneres Gefühl unbedingter Sicherheit. Und dieses wieder — das Bewußtsein: „es kann dir nichts geschehen, wenn nicht das Schicksal es so gewollt hat", diese wahnsinnig übersteigerte „Methode Coué" ist ein Produkt des Kismetglaubens. Er gibt dem Abessinier auch beim gefährlichsten Wandern durch die Berge seiner Heimat die gleiche Sicherheit, den gleichen Instinkt, den die geschickten und vorsichtigen Maultiere, den die zahllosen Gazellen haben, die in den Bergen Abessiniens daheim sind.

Von europäischer Touristik in Abessinien ist noch kaum etwas zu berichten, denn das weite Land (es umfaßt etwa zweimal so viel Boden als das Deutsche Reich) ist von Europäern noch kaum auf seinen großen Karawanenstraßen überall richtig begangen worden, geschweige denn in seiner ungeheuren Bergwelt. Und wenn es Europa dereinst auch schon richtig erschlossen ist, wird es der europäischen Touristik noch immer für lange eine herrliche lockende terra incognita bleiben.

Guglia di Brenta.

Von Dr. Heinrich Sußmann.

„Es wird ja nicht gerade die Guglia sein", hatten wir gesagt, als die Sommertour in die Brenta besprochen wurde. Auch als beim Aufstieg zur Tosahütte der schlanke, vollkommen ebenmäßige Turm, durch tiefe Einschartungen von den zu beiden Seiten wuchtig herandrängenden Nachbarn geschieden, aus dem zerfägten Teufelsritt der Hauptkette vor uns in die Höhe wuchs, dachten wir gar nicht an eine Besteigung.

Daß es doch dazu kam, danken wir einem jungen Mann aus Rovereto, der sich uns bei einer kurzen Kletterei auf den Croz del Rifugio anschloß; auf meine Frage, ob er schon am „Campanile basso" gewesen sei, antwortete er nämlich: nein, aber mit mir zusammen möchte er es gerne versuchen. Am nächsten Morgen lagen triefende Schleier über den Bergen, und während der Tag buchstäblich verrann, hatte ich reichlich Zeit, zu überlegen. Zwei Wiener, die vorige Woche oben gewesen waren, versorgten mich an Hand der Beschreibung und eines Bronzemodells mit Ratschlägen, und nachdem es tags darauf reichlich spät aufgehört hatte zu regnen, zogen wir, da das Barometer stieg, nach 10 Uhr zu Dritt los. Ich hatte es doch für geraten gehalten, noch einen mir besser bekannten Gefährten mitzunehmen, und Herta R., das einzige weibliche Mitglied von uns sechs Kameraden, aber bei weitem unser bester Mann, war auf meine Anfrage sofort dabei.

Wir überschritten die Bocca di Brenta, fuhren über ein Eisfeld hinab in das Trümmerkar der Val Brenta, um dann über brüchige Schrofen und durch eine sehr steile Schneerinne die Scharte zu gewinnen, welche die Guglia von ihrer südlichen Nachbarin, der Cima Brenta alta, trennt.

Um $^3/_4$12 Uhr stiegen wir in die Felsen des eigentlichen Turmes ein: zwei Minuten später hatte sich herausgestellt, daß der Italiener Ballast war, denn obzwar er geschickt

kletterte, hatte er offensichtlich noch nie mit einem Kletterseil zu tun gehabt. Meine sehr mangelhaften italienischen Sprachkenntnisse mögen halbwegs als Entschuldigung dafür gelten, daß dieses Unternehmen zustande gekommen war. Ob es ging, war jetzt also nur von Herta und mir abhängig und kampflos wollten wir uns nicht ergeben. Anfangs kletterten wir über hohe, aber feste Stufen ziemlich schnell aufwärts, schoben uns durch einen nach rechts ziehenden Riß und nun standen wir unter der rostbraunen Bergerwand. Hier begann ein neues Kapitel, und wenn wir die nächsten vierzig Meter, die so ungemütlich wie nur möglich aussahen, nicht glatt hinaufkämen, hieße es, schon der jungen, allzu tatenlustigen Gefährtin wegen, abblasen.

Mit einigem Herzklopfen schob ich mich in die senkrechte Mauer, tastete und zog mich an Ueberhängen hinauf. Glücklicherweise war der Fels infolge seiner Steilheit trotz des langen vorhergegangenen Regens ganz trocken. Oben steckte ein erlösender Mauerhaken, aber bis dorthin gab es noch Arbeit. Ich schwindelte mich an griffarmen Stellen über minimale Tritte und die Hände flach an die Wand pressend bis unter eine besonders überhängende Plattform; eine lange Zugstemme, dann konnte ich Herta nachkommen lassen. Sie erledigte die Wand ohne die geringste Seilhilfe anscheinend spielend. Während sie den Italiener heraufholt, verschwinde ich durch einen Kamin um die Ecke. Nun führen hohe Stufen durch die Ostflanke bis zu einem langen, schwierigen Riß, der gerade an der schmalsten Stelle durch einen brüchigen Ueberhang meine ganze Kletterfertigkeit in Anspruch nahm. Trotz aller Vorsicht knatterten ein paar Steine an den Gefährten vorbei in die Tiefe. Es ist dies übrigens die einzige brüchige Stelle in dem sonst sehr festen Gestein, an die ich mich erinnere. Einige Meter darüber betraten wir ein breites Band, welches durch die Nordwand bis zum Beginn einer 70 Meter hohen Kaminreihe führt und auf dem wir körperlich und seelisch ausruhen konnten. Seilschlingen sind gute Sitzgelegenheiten, aber wenn der Vordermann klettert, soll man sich doch lieber nicht auf sie setzen. Zum Glück konnte der Italiener zu wenig deutsch, um die Liebenswürdigkeiten zu verstehen, die Herta hinabrief, als sie einen unvermuteten Ruck bekam, der in freier Wand leicht hätte gefährlich werden können. Den Tonfall dieser Ermahnung schien er sich aber zu Herzen zu nehmen, denn er stand schnell auf und begnügte sich von da ab mit härteren Unterlagen.

Am Ende der Kamine, die eine reine und nicht schwierige Genußkletterei sind, hat man eine Spirale um den Berg beschrieben und steht über dem Einstiegsschartel. Hier, auf der nach ihm benannten Kanzel, hat Garbari, der erste, der sich an die Guglia herantraute, geschlagen aufgegeben. Es ist ein Platz von ungeahnter Großartigkeit. Wenn man sich über die Kante lehnt, jagt die Wand in ununterbrochener Flucht hunderte von Metern in den weiten Ursprungskessel der Val Brenta hinab, wo das Eisfeld, die Moräne, das Kar, alles wie von einem Riesenhuf glattgestampft erscheint. Jenseits des Kessels der ungeheure Pfeiler des Crozon, daneben eine riesige rotbraune Plattenwand, von einer Firnkappe gekrönt: die Cima Tosa. Zwischen den beiden Bergen eingeklemmt stürzt ein Eisbruch in phantastischen Trümmern zu Tal. Nach Westen, gegen den Ausgang der Val Brenta zu, bricht blauer Himmel durch und die Gletschermassen der Adamellogruppe gleißen träge und schwer im Dunst.

Was nun folgen soll, der Schlußaufbau, sieht völlig unmöglich aus. Etwas Unbehagen wird mit einigen Stücken Zucker hinuntergeschluckt und im innersten Winkel des Magens verstaut. Dann turnen wir über einen kleinen Wandvorbau nach links zur Nordwestkante.

Weißt du, was Exposition ist? Auf stellenweise nicht einmal fußbreiter Leiste, in Brusthöhe vom wulstigen Fels in den Raum gedrängt, eine drittel oder eine halbe Seillänge zu queren, vierhundert Meter über dem Kar, zu dem die Wand unbarmherzig senkrecht hinunterleitet! Wer sich um diese Kante des Berges schiebt und den Quergang macht, erbringt den Nachweis, daß er vollkommen schwindelfrei ist. Und hier, vor diesem Eiertanz, wo das Seil so gut wie gar keinen Schutz für den Gesicherten, sondern nur Gefahr für den Sichernden bietet, blieb unser Dritter zurück. Dort wo die Leiste aufhört, gibt es notdürftigen Stand, und von da sicherte mich die Gefährtin mit Mauerhaken und Karabiner zum letzten Ansturm, der wohl mein schwerster Kampf überhaupt war. So viel nur darüber, daß ich an einer der so zahlreichen Ueberhangstellen, mich mit der linken Hand festhaltend — meine gelähmte rechte ist in griffarmem Gestein fast unbrauchbar — und während einiger Sekunden frei pendelnd, fünfundzwanzig Meter unterm Gipfel, vielleicht aufgegeben hätte, wenn das so ohne weiters möglich gewesen wäre. Ich hatte mich aber nach links hinübergezogen und konnte den Ausgangspunkt zu dieser netten Hangelei, da ich ihn einmal mit den Beinen verlassen hatte, nicht mehr erreichen. Direkt unter mir schien die nächste Unebenheit an der Wand das Kar zu sein, das zwischen meinen nach Halt scharrenden Füßen und der Guglia heraufschimmerte. Ich weiß wirklich nicht genau, wie ich dort hinaufkam. Nachträglich erfuhr ich, daß die Stelle verhältnismäßig leicht zu umgehen sei. Nun aber, nachdem Herta verblüffend schnell nachgekommen war, hatten wir gewonnen und über einige leichtere Schrofen betraten wir um ½4 Uhr das ausgedehnte Gipfelplateau. Leider war es zu spät, um ruhig zu genießen, und schon nach einer knappen halben Stunde räumten wir den Platz.

Für den Abstieg übernahm die vollkommen frische Gefährtin die Leitung. Von ihr gesichert, steige ich über die Nordwestkante hinab. Senkrecht unter mir hockt der Italiener. Wo mich der Fels hinausdrängt, halte ich mich, um nicht ins Pendeln zu kommen, mit Händen und Füßen an die Wand an und zugleich von ihr ab; nach anfänglichem Zögern überlasse ich mich voll und ganz dem Seil und der Gefährtin, die sich, sobald ich Stand habe, zu uns herunter abseilt. Wieder zu Dritt, fahren wir durch die Kamine, lassen über das Schuttband, zwängen uns durch den brüchigen Riß und stehen um 7 Uhr über der Bergerwand. Wenn nur die Seilmanöver der Dreierpartie, obendrein mit dem seilunkundigen Mittelmann, nicht so viel Zeit gekostet hätten! Sonst war aber alles in Ordnung verlaufen, wenn man etwa davon absieht, daß sich eine Außentasche des Rucksacks, während wir ihn abseilten, auftat und ihr Inhalt — Brot, Messer und anderes, leider auch eine Geldbörse mit 30 Lire klappernd die Wand hinabfuhr. Wir warfen den Sachen noch einige Koseworte nach, die dem Finder schwerlich Glück bringen dürften.

Es dämmerte bereits bedenklich, als ich mich mit der hier trotz der Eile notwendigen Vorsicht die Bergerwand hinuntertastete. Ein schweres Gewitter zog im Süden auf und es wurde nach wenigen Minuten so stockdunkel, daß wir Herta, die sich als letzte abseilte, unseren Standplatz mit der Taschenlampe beleuchten mußten. Jetzt nur schnell das Seil herunter und weiter! Aber der unfreundliche Strick klemmte oben irgendwie und war weder mit Flüchen noch mit gutem Zureden zu bewegen; auch auf die bekannte, listige Methode, die beiden herabhängenden Teile erst siebzehnmal von links nach rechts übereinander zu drehen, dann achtzehnmal wieder zurückzuwickeln, war ihm nicht beizukommen. Trotzdem es kaum 8 Uhr war, sahen wir überhaupt nichts mehr, wenn es nicht gerade blitzte. In dieser ägyptischen Finsternis nochmals die schwierige Wand hinaufzuklettern, um oben Ordnung zu machen, eventuell mit der Aussicht, durch das Gewitter heruntergespült zu werden, war so wenig nach unserem Geschmack, daß wir lieber ohne Seil, hauptsächlich auf unsere Tastorgane angewiesen, in die Scharte hinunterkletterten.

Dann in höchster Eile in die Genagelten und dem Gewitter davon nach Norden! So schnell es geht, fahren wir eine steile Schuttrinne, die von Kletterstellen unterbrochen ist, ins Massodikar hinunter. Gott sei Dank, das Wetter bleibt anscheinend etwas zurück, denn um uns wird es ein wenig heller und nach kurzem sieht man sogar einige Sterne. Wir hatten gehofft, recht bald den Weg zu finden, welcher vom Tuckettschutzhaus zur Tosahütte hier vorbeiführt. Aber endlos lang schlagen sich unsere Schienbeine mit Blöcken und Löchern herum, taumelnd und torkelnd vor Durst und Müdigkeit finden wir endlich das Steiglein, gerade da ich als letzter darüberquere. Gegen Mitternacht erreichten wir die Hütte, von wo sich schon vor einigen Stunden die besorgten Freunde durch Rufen mit uns in Verbindung gesetzt hatten. Da bereits alles schlief, tranken wir eine Regenpfütze aus, dann fielen wir auf unser Lager, hörten gerade noch, wie draußen das Wetter endlich losbrach. Daß wir trocken heimgekommen waren, verdankten wir dem Italiener, der uns dazu überredet hatte, von der Scharte aus nach Norden, anstatt über unseren Anstiegsweg abzusteigen; in der Val Brenta, durch welche eben unser Weg vom Morgen geführt hatte, dürfte das Wetter schon viel früher niedergegangen sein.

Den nächsten Tag über schüttete es, und am zweitnächsten holten wir die triefenden und vom Wasser zentnerschweren Seile von der Bergerwand herunter; was im Stockdunkel unmöglich schien, war jetzt — Tücke des Objekts — in wenigen Sekunden erledigt. Wer aber meint, daß unsere Freunde über die Tour durch diese Bergungsexpedition oder den Spott der Kameraden beeinträchtigt war, der ist auf dem Holzweg.

Die Ersteigung der Aiguille du Dru.

Von C. T. Dent.

Deutsch von Ing. Ernst Lieblich.

(Schluß.)

Wir hatten den Gipfel eine halbe Stunde nach Mittag erreicht, so daß unsere Voraus|schätzung der erforderlichen Zeit sich als sehr genau erwies. Nach einer Rast von dreiviertel Stunden wandten wir uns mit Bedauern zum Abstieg, den wir mit demselben Gefühl antraten, mit dem ein Schuljunge am ersten Schultage nach den Ferien von verschiedenen Spielsachen leidenschaftlichen Abschied nimmt. Da wir den Rückweg für schwierig ansahen und unser Wunsch nach dem Erfolg unserer Mühen der war, daß das ganze Unternehmen ohne jeden Unfall ablaufen möge, gingen wir ziemlich langsam und wandten viel mehr Vorsicht an, als wir unter anderen Umständen für nötig erachtet hätten. Wir waren uns beim Aufbruch darin einig, daß uns — wie spät es auch werden möge — nichts veranlassen dürfe, den Abstieg zu übereilen. Im großen ganzen allerdings ist bei einem Berge wie der Dru der Abstieg leichter als der Aufstieg, zumal wenn genügend Seil vorhanden ist. An drei Stellen fanden wir es ratsam, fixe Seile anzuwenden, um rascher vorwärts zu kommen. Es war eigenartig zu beobachten, wie ganz wundersam anders der Anblick des Berges war, wenn wir auf Stellen hinabsahen, von denen wir vor kurzem emporgestiegen waren. Wir waren von der direkten Linie so oft abgewichen, daß es manchmal schwer hielt, den Abstieg zu finden. Burgener allerdings wußte ihn stets mit Sicherheit festzustellen, und wiewohl als Letzter am Seil gehend, leitete er doch den Marsch, ohne sich auch nur im geringsten zu irren. Wir verfolgten genau die Aufstiegslinie und stellten dabei fest, daß sie kaum irgendwo zu verbessern oder zu verlegen gewesen wäre.

Erst gegen 5 Uhr langten wir wieder bei den zurückgelassenen Lebensmitteln an. Der Anblick der weißen Päckchen und besonders einer Zinnbüchse mit Fleisch, der sich uns schon aus einiger Entfernung bot, spornte uns zu besonderem Eifer an, denn seit 10 Uhr vormittags hatten wir außer einigen bis zur Unkenntlichkeit zerdrückten belegten Broten nichts zu uns genommen. Ungeachtet der Gefahr, noch innerhalb der Felsen von der Nacht überrascht zu werden, schwelgten wir bei Selterwasser und Büchsenfleisch. Fast schien es uns gefühllos, irdischer Güter wegen diese Felsenwildnis zu verlassen, in der wir so ruhmreiche Stunden verbracht hatten. Und so begann die Sonne schon hinter die Breventkette zu sinken und die Felsen in dunkle Schatten zu tauchen, als die Führer uns zu überreden vermochten, aufzupacken und die Fahrt fortzusetzen. Wieder auf den Beinen, ging es rasch bergab, bevor wir aber ein abschüssiges Band erreichten, auf dem eine Menge spitzer Brocken herumlagen und das uns als unser Frühstückplatz wohlbekannt war, hatte uns völlige Dunkelheit überfallen. Der Gletscher lag nur mehr einige Fuß unter uns, da schwebten schon lange brodelnde Schleier heran und hüllten uns ein. Das Haupt des Gletschers war derart zerklüftet und die Schneebrücken so gebrechlich, daß wir es für klüger hielten, sie nicht sofort zu betreten, sondern zu warten, bis der Schnee festgefroren war. Wir setzten uns also unter einen Ueberhang und machten uns weis, daß wir das nur zu unserem Vergnügen täten. Hartley schob einen Stein unter seinen Körper, wie man ihn unters Hinterrad eines bergauf fahrenden Wagens zu legen pflegt, und nahm die Allüren eines Mannes an, der sich zum Schlafe anschickt. Die Führer ihrerseits zogen sich etwas zurück und begannen nach ihrer Gewohnheit in Augenblicken der Muße einen lebhaften Diskurs über die Größe der verschiedentlich von ihnen geschossenen Gemsen, wobei natürlich jeder den anderen zu übertrumpfen versuchte. Ein Scherz, der in dem Falle, daß genügend Zeit zur Verfügung steht, den Vorteil hat, daß dem allmählichen Anwachsen der Tiere praktisch keine Grenze gesetzt ist, soferne man nur klein genug beginnt.

Bald aber hörte das Vergnügliche der Situation auf, zumal wir es fertiggebracht hatten, uns auf unseren Sitzen ganz zu durchnässen, und weil es mit dem Sinken der Temperatur recht ungemütlich wurde. So wandelte ich meinen ledernen Rucksack — nicht gerade zum Vorteil des in ihm noch eingepackten Proviants — zum Fußsack und nahm unter jeden Arm einen meiner Bergschuhe, um sie vor dem Steiffrieren zu bewahren. Dazu begannen wir eine Diskussion über unser morgiges Frühstück und fanden etwa zwei Stunden lang Trost in einer Auseinandersetzung über die Vorzüge verschiedener leckerer Platten. Aber auch dieses nahrhafte Gespräch vermochte uns auf die Dauer nicht zu befriedigen. Der Boden wurde kälter und kälter, und scheinbar mehrte sich die Zahl der spitzen Steine mit jedem Augenblick. Die Gespräche wurden matter und matter, und allmählich wurden wir vor Kälte starr. Die Gedanken waren eine zeitlang zwar recht lebhaft, aber weniger folgerichtig, unser Hirn wälzte phantastische Bilder. In solchem Zustand gelingt es nur selten, die Gedanken auf unmittelbar vorhergegangene Ereignisse zu konzentrieren. Meinem schlaftrunkenen Blick wurden die wogenden Schleier zum heimatlichen Nebel, unser Band zu einer frisch makadamisierten Straße. Fast ganz nach meinem Willen vermochte ich mich in Englands Hauptstadt, die ich erst kürzlich wieder verlassen, versetzt zu fühlen oder wieder zurück auf das wilde kleine Band, auf dem wir wie Strandgut lagerten. Dem Ablauf solcher Eindrücke folgend, ist es leicht, sich eine Vorstellung davon zu machen, wie die Ueberlegung vollständig schwindet und wie in dem Maße, als ein Sinn nach dem andern der Betäubung unterliegt, allmählich Kälte und Ausgesetztsein das Delirium eintreten lassen — eine Erfahrung, die Polarforscher so oft gemacht haben. Die Gedanken flohen in weite Fernen und malten das genaue Gegenteil der unmittelbaren Umgebung. Ich sah glänzend beleuchtete Straßen und lange Reihen flammender Lampen. Die Fenster der Klubhäuser leuchteten wie rote oder orangefarbene Vierecke und Ovale. Equipagen rollten vorbei, Droschken schwankten die Straßen hinab. Junge, elegant gekleidete Stutzer, so etwa am Beginne des nachtschwärmenden Lebenswandels stehend (warum werden Menschen, die die nächtliche Hälfte des Lebens kennen, „Leute von Welt“ genannt? Ist denn die Welt so schlecht, Verehrteste?), bummelten zu den Stätten des Vergnügens. Ein schwaches, zerlumptes Geschöpf schlich im Schatten dahin. Ein müdes, helläugiges Mädchen, das eben von der im Morgendämmer beginnenden Tagesarbeit kam, schleppte seine schmerzenden Glieder heimwärts, verhielt aber den Schritt, um neidvoll einer Mama mit zwei schönen Töchtern nach-

zublicken, die über den Bürgersteig ihrer Equipage zuschritt. Ueberall Licht, Leben, Geschäftigkeit, Gedränge. Immer rascher folgten sich diese buntbewegten Bilder, bis sie ineinander flossen und schier unentwirrbar wurden — — — — — — — — Ein Krachen — — der ferne Laut eines Schwarms stürzender Steine — — ein Zischen, als sie auf die Schneehänge hinabpolterten. Die Augen öffnen sich, aber der Geist erwacht nur halb und versinkt sofort wieder in Träume. Die Gesichte wechseln, versetzen mich in heimelige Stuben, deren fest geschlossene Gardinen im flackernden Licht des Kaminfeuers bald aufleuchten, bald entschwinden. Schemen von bekannten Büchern und Gemälden, von einem formlos verschwommenen Menschen, der, Pantoffel an den Füßen, vor dem Feuer sitzt, von weichen Teppichen und weiten Armstühlen, Visionen eines warmen Stroms gedämpften Lichtes, gespenstige Erscheinungen von Dingen, denen krause Dämpfe entweichen. Alle diese Bilder, gebraut im Zauberkessel eines der Not entspringenden Unbehagens, ziehen der Reihe nach am seelischen Auge vorbei wie die Visionen von Macbeths Weib.

Aber bald fiel es dem unmäßig frierenden Menschlein schwer, so anmutige Bilder weiter zu gestalten, und das arg verfrorene ego gewann wieder Oberhand. Ich hatte begonnen, die Stunden zu berechnen, die wir noch auszuharren hatten, um mir die Verfassung vorzustellen, in der wir uns am Morgen befinden würden, als sich plötzlich die Nebelschleier hoben und uns den Anblick des im schwachen Lichte des aufsteigenden Mondes eben sichtbarwerdenden Gletschers enthüllten. Augenblicklich waren wir auf den Beinen (soweit dies bei unserer durch die Kälte hervorgerufenen Steifheit „augenblicklich" sein konnte). Die Führer brachen ihre Diskussion ab, in der jener, der zuletzt am Wort war, gerade eine Gemse von Elefantengröße abgeschossen hatte, und stiegen hinab, um das Eis zu prüfen. Die Schneebrücken waren nun ausgesprochen sicher, und bald waren wir über die Spalten hinaus, bemerkten aber mit Mißvergnügen, daß wir viel zu lange gewartet hatten. Der Hang war beinhart gefroren, und in dem matten Lichte mußten wir beinahe den ganzen Gletscher hinab Stufen schlagen. Das gab uns fünfeinhalb Stunden zu tun, und erst um ½3 Uhr morgens erreichten wir unseren Biwakplatz. Noch nie hatte unser Zelt so wohnlich ausgesehen! Wie dem Zufriedenen sein Häuschen zum Palast, so wird dem Müden ein Zelt zum Luxushotel. Wir basteten über das lockere Gestein neben der Gletscherzunge und liefen Hals über Kopf zum Zelt. Aus dem Umstande, daß der übliche Kampf ums beste Kissen diesmal recht kurz währte und daß einer der Schläfer am nächsten Tage mit dem falschen Ende voran und mit den Stiefeln im Schlafsack erwachte, schließe ich, daß wir nicht lange gebraucht hatten, in den Schlaf zu sinken. Jedenfalls erinnerte die Lage der Schlummernden eher an das Durcheinander von vier in einer zweisitzigen Droschke von einem Liebesmahle heimkehrenden Nachtschwärmern, denn an ein Biwak nüchterner Bergsteiger! Um sieben Uhr jedoch bewirkte trotzdem der inmitten des Erschöpfungsschlafes sich meldende Gedanke ans Frühstück, daß wir erwachten und hinausblickten.

Der erste Gegenstand, den unser Blick traf, war ein großer Bogen Papier, der dem Zelt gegenüber am Felsen befestigt war und die lapidare Inschrift „Hurrah" trug. Wir durften also vermuten, daß unser Sieg im Tale bereits bekannt war, denn der Urheber dieser Huldigung mußte schon am Vorabend wieder nach Chamounix zurückgekehrt sein, nachdem er uns auf dem Gipfel gesichtet hatte. Nun wurde jedem von uns noch ein Stück Traglast aus der Lagereinrichtung zugeteilt. Während unseres langen Aufenthaltes hatten sich derart viel Töpfe und Pfannen angesammelt, daß wir bei der nun folgenden Gletscherüberschreitung wie Kesselflicker ausgesehen haben mögen. Um 9 Uhr legten wir unsere Lasten auf dem Montanvert ab und begannen, dem Wirt unsere Wünsche vorzutragen. Der Würdige empfing uns mit noch größerer Geschwätzigkeit, als man ohnehin bei ihm gewohnt war, denn die Nachricht von unserem Erfolge hatte auch sein Wirtshaus bereits erreicht. Eine dickbauchige Flasche wurde herbeigebracht, der Pfropfen unter großem Getöse springen gelassen und eine recht mittelmäßige Flüssigkeit uns zum Zeichen der Beglückwünschung kredenzt. Trotz oder vielleicht auch infolge dieses frühmorgendlichen Trankopfers sprangen wir den ausgetretenen und nicht gerade angenehmen Pfad dann mit Windeseile hinab und erreichten nach ungefähr einer Stunde den ebenen, das Tal entlang an der englischen Kirche vorbeiführenden Weg nach Chamounix. Es freut mich, aufzeichnen zu können, daß hier Herr Gabriel Loppé, ohne dessen freundliche Anteilnahme und ständige Aufmunterung wir wahrscheinlich nicht bis zum Enderfolg durchgehalten hätten, der Erste war, der uns beglückwünschte. Es bekümmerte uns recht wenig, daß nur ein paar Führer in Chamounix uns glaubten, daß wir den Gipfel wirklich erreicht hätten, die meisten blieben dabei, wir seien nur bis zu einer gewissen Stelle in der Südostwand des niedrigeren Gipfels gekommen. Es mag ja in der Tat für Leute, die mit dem Berge und seinen Einzelheiten weniger vertraut waren als wir, schwer zu glauben sein, daß der, von Chamounix aus gesehen, rechts aufragende Zinken wirklich der eigentliche Gipfel ist.

* * *

Dies mein Bericht über die anziehendste aller von mir durchgeführten Kletterfahrten. Sie verlangt weder mühevolles Stapfen über lockeren Moränenschutt noch ein Queren ausgedehnter Schneefelder. Die Felsen sind ungemein fest und gut und viel eigenartiger als jene anderer Berge, selbst die vieler anderer Aiguilles im Gebiete von Chamounix.

Nach und nach ist ein wunderlicher Codex der Bergmoral aufgetaucht; die Gedanken darüber, was beim Klettern als fair und sportlich zu gelten habe, sind absonderlich. Man spricht ein wenig unbestimmt von „künstlicher Hilfe" und pflegt die Anwendung solcher Unterstützung mit sehr ernsten Worten zu tadeln. In die Enge getrieben, findet es der Tadler aber regelmäßig ziemlich schwer, genau zu umgrenzen, was er damit meine. Es will scheinen, als ob man unter „künstlicher Hilfe" das Eintreiben von Eisenstiften in den Fels versteht, wenn die Natur hinreichende Griffe und Tritte nicht vorgesehen hat. Ein solches Voraehen wird als höchst unschicklich angesehen. Ins Eis eine Stufe schlagen, ist in Ordnung; aber eine Stufe in den Fels zu meißeln, gilt als höchst unerlaubt. Anderseits darf eine Leiter ohne Furcht vor einer kunstkritischen Rüge zur Ueberschreitung einer Gletscherspalte verwendet werden, ihre Anwendung zur Ueberwindung einer Felsspalte aber ist mit Acht und Bann belegt. Ein gewisses Ausmaß von Ausrüstung wird nicht nur als gehörig angesehen, sondern es wird von jenen, die ohne solches in die Berge gehen, mit großer Härte gesprochen, sie werden sogar mit recht schlimmen Namen bedacht. Aber diese Ausrüstung darf nichts umfassen als Pflocknägel, Seil und Eispickel, höchstens noch eine Leiter für Gletscherspalten; in jedem anderen Gerät wird ein sträfliches „künstliches Hilfsmittel" gewittert. Raketen und dergleichen werden gemeinhin nur erwähnt, um verdammt zu werden, Wurfanker, Ketten und Haken gelten direkt als Erfindung des Teufels. Wie diese ungeschriebenen Gesetze eines imaginären Gesetzbuches entstanden sind, ist schwer zu begreifen. Wir sollten wohl über solche Dinge nicht so engherzig urteilen. Wenn bewiesen werden kann, daß eine Stelle ohne derartige Hilfsmittel in keiner Weise und auf keiner anderen Route bewältigt werden kann, so würde ich für mein Teil nicht zögern, um meinen Zweck zu erreichen, irgend ein technisches Hilfsmittel anzuwenden. Allerdings ist es Tatsache, daß es für Menschen, die richtig klettern zu lernen sich die Mühe genommen haben, in den Alpen schwerlich eine derartige Stelle gibt, auch nicht auf der Aiguille du Dru. Unsere Leiter benützten wir häufig genug bei den Erkundungstouren, als es aber zur wirklichen Besteigung kam, verwendeten wir sie nur an einer einzigen Stelle, wodurch wir eine Stunde von unschätzbarem Werte gewannen. Das dem so war, haben

spätere Erforscher bestätigt, und W. E. Davidson konnte jüngst bei seiner Besteigung des Berges ohne Benützung der Leiter oder eines fixen Seiles die Route bewältigen. Außerdem vermochte er Auf- und Abstieg, an die wir ungezählte Stunden wenden mußten, in bemerkenswert kurzer Zeit durchzuführen. Dies ist jedoch das Schicksal aller Berge. Gewöhnlich sind die Drittersteiger im Stande, alle Lorbeern hinwegzufegen, mit denen den Berg seine Erstersteiger geschmückt zu haben hofften. Ein Wort, ein Federstrich vollbringt es. Dazu opfern die Berge ihren hohen Rang nicht allmählich, sondern sie stürzen wie Luzifer vom Höhepunkt ins Nichts, sie verwandeln sich mit einem Schlag aus dem „schwierigsten Gipfel der Alpen" in einen, von dem man sagt: „Hm ja — ein ganz netter Berg — aber nichts gegen den Mont So- und So!" Wie's mit den Dingen im Menschenleben geht, einmal entthront, dürfen sie nicht hoffen, ihre Stellung je wieder zurückzugewinnen. Herabsetzende und schmähliche Nachrichten über Mitmenschen werden von neun unter zehn von uns, selbst wenn sie unverbürgt erscheinen, als genügend begründet angesehen, um weiterverbreitet zu werden. Das Gegenteil findet man nur dort, wo es sich um Gutes über unseren Nebenmenschen handelt. Ebenso mag es in mancher Beziehung mit den Bergen stehen. Der Zauber, der sich an einen jungfräulichen Gipfel heftet, gleicht der Rinde einer Weidengerte: Streif' sie ab und du wirst sie nicht mehr auflegen können — die Gerte verdorrt, wirft sich; ihre Eigenart ist dahin.

Wir wären an diesem Abend gerne zu Bett gegangen, aber es war eine Festlichkeit zu Ehren der Erstersteigung angeordnet worden. Und wenn ich bei der Wahrheit bleiben will, muß ich sagen, daß dieser Abend keineswegs der mühelosefte Teil des ganzen Unternehmens gewesen ist. Die Gelegenheit war ja zu günstig, um übergangen zu werden, umsomehr als die sonst übliche Art der Beglückwünschung, das Abfeuern verschiedener Pöller, bisher unterlassen worden war. Dafür wurden aber Vorbereitungen zu einem Feuerwerk großen Stils getroffen: Etliche sechs Raketen von nur mäßig hochfliegendem Ehrgeiz wurden auf dem Rasenplatz vorm Hotel in Reih und Glied angebracht. Ein kunstbewanderter Feuerwerker, dem grade bekannt war, an welchem Ende sie anzuzünden seien, wurde angestellt und tat lange Zeit überaus geschäftig. Ein winziges, weißgedecktes Tischchen mit einigen Flaschen machte die Menge der Bummler, die sich bei einbrechender Dunkelheit erwartungsvoll angesammelt hatte, darauf aufmerksam, daß eine große Zecherei auf dem Programm stand. Endlich wurde das Zeichen gegeben und der vor Stolz sich blähende Feuerwerker schritt vor, einen angemessen langen Stab in der Hand, an dessen Ende ein brennender Wachsstock befestigt war. Erwartungsvolles Schweigen senkte sich herab und erfahrene Leute zogen sich in irgendeinen geschützten Winkel zurück. Die Feuerwerkskörper taten, was sie meist zu tun pflegen: sie zischten gewaltig und flogen in die Richtung, wo man sie am wenigsten erwartete. Eine besonders engbrüstige Rakete beschrieb nach einigem einleitenden Blubbern eine ganze Zahl äußerst enger, korkzieherartiger Kurven und purzelte drauf gleich einem durch den Kopf geschossenen Kaninchen mit verblüffender Geschwindigkeit auf den Platz zurück; dort lag sie und sprühte ihre pulvrige Seele aus. Eine zweite blieb beim Abbrennen ruhig sitzen, barst dann plötzlich und veranlaßte damit den Pyrotechniker, der diesbezüglich bisher keinerlei Erfahrung gesammelt hatte, zu eiliger Rückwärtskonzentrierung. Dann stieg allerdings eine Rakete zu des Meisters Genugtuung bis zur ansehnlichen Höhe von etwa fünfundzwanzig Fuß, was uns, nachdem wir unsere schützenden Ecken verlassen, erlaubte, ihn zu dem zu unserer Unterhaltung geleisteten Beitrag herzlichst zu beglückwünschen.

Einige weniger lärmende Explosionen beim Springen der Korke bildeten die nächste Nummer des Festprogramms und riefen allgemeine Befriedigung hervor. Dann ertönte eine Glocke, und der Zeremonienmeister verkündete, daß nunmehr der Ball seinen Anfang nehme. Unglücklicherweise waren einige Uebereifrige auf den Gedanken verfallen, die Beschaffenheit des Tanzbodens zu verbessern, indem sie die Bretter in schwungvollen Arabesken mit Wasser begossen, wozu ein Topf mit durchlöchertem Boden diente. Walzertanzen mit Bergstiefeln ist aber unter solchen Umständen mehr anstrengend als anmutig. Draußen vor den Fenstern drängten sich die Einheimischen, unsere phantastischen Kreiselbrehungen zu bewundern. Förmlichkeiten waren bei der Veranstaltung des Balles jedenfalls nicht angewendet worden. Die Versendung von Einladungskarten war durch das Bimmeln mit der Glocke und Aushängen einer Anzeige, daß der Tanz um neun Uhr beginne, ersetzt worden. Dessenungeachtet scheint das Vergnügen groß gewesen zu sein, denn die Tanzenden hatten leidlich frische Luft zu atmen, keinen Champagner zu trinken und keinerlei gesellschaftliche Regeln zu beobachten. Nach der Kleidung der Besucher hätte man auf eine hochelegante Veranstaltung schließen dürfen; alle die bekannten Typen waren vertreten, denen man in Londoner Ballsälen begegnet. Die Konversation schien sich, soviel man aus aufgefangenen Bruchstücken schließen durfte, nicht unter der durchschnittlichen Normalhöhe zu bewegen. Die Damen, die aus den verschiedenen Hotels von Chamounix zum Feste gekommen waren, brachten nach Art der meisten englischen Mädchen ihre besondere Befähigung zur Schau, Ballkleider genau zur Gelegenheit passend zu improvisieren. Ein junger Mann mit weißen Handschuhen war da, der dank dieser mit triumphierenden Mienen umherblickte und in den Tanzpausen elegant dahinschlidderte, anstatt zu promenieren. Da war ferner ein Herr in mittleren Jahren mit tatendurstigem Temperament, der gleich einem Lämmlein auf- und absprang und alles in Bewegung erhielt — auch die Erfrischungen. Da war ein mieselsüchtiger Zyniker, der schrecklich finster dreinschaute, mit überlegener Miene in einer Verandaecke saß und eine vom Hotel beigestellte Zigarre unbestimmter botanischer Herkunft rauchte, die ihm jedoch nicht zu schmecken und seine Verdrießlichkeit noch zu steigern schien. Wo anders, in noblerer Gesellschaft, würde er, schwermütig an einen Türpfosten gelehnt, sich besser nach anderer Leute Sitte verhalten haben. Da war ferner ein Klavierspieler, der als geriebener Künstler sofort jedes Musikstück herausfand, das für sein Instrument nicht taugte, und der nach jedem Walzer einer kleinen Aufpulverung bedurfte. Aber egal, was er spielte, ob Walzer, Polka, Mazurka oder Galopp, gleichviel, welche Melodie ertönte, die Paare drehten sich gleichmäßig schnell oder langsam herum: eine unleugbar englische Gesellschaft! Wie bei jeder solchen improvisierten Tanzerei fanden sich auch hier musikalische Talente mit dem Verlangen, sich zu produzieren. Der bezahlte Klavierspieler wiederstand daher nicht lange, als eine kleine Gruppe sich ums Klavier sammelte, ihm versicherte, daß er schon müde sein müsse, und es übernahm, freiwillig zu musizieren. Er räumte das Feld, und eine junge Dame, die „Rousseaus Traum" und einige andere ähnliche Pièçen spielen konnte, ließ sich frohlockend auf seinen Stuhl nieder und überraschte die Gesellschaft mit diesen Stücken im — Walzertakt. Worauf die durchgefallenen Anwärterinnen auf den Klaviersessel einander höhnisch zulächelten, mit den Augen rollten und das Tanzen einstellten. Jetzt frohlockten sie, worob die Pianistin errötend ihrer Ansicht Ausdruck verlieh, noch nie so albernen Leuten begegnet zu sein, sich unter den Schutz ihrer Eltern zurückzog und offenbar die Welt recht schal fand.

Draußen vorm Hotel staute sich die Menge. Maurer war inmitten ihrer im Glanz eines Hemdes zu sehen, dessen Brust einem versteinerten Badetuch alich. Sein Rock war ihm etlichemal zu groß, aber sein Gesicht strahlte vor Lachen und leuchtete ob des Trunkes, den ihm gute Kameraden von allen Seiten anboten. Nicht weit davon stand Burgener, der ähnliche physiognomische Erscheinungen zur Schau trug und dessen sonst so freie und natürliche Beweglichkeit durch die außerordentliche Knappheit einiger Kleidungsstücke gehemmt war, die ihm einmal ein Verehrer minderen Umfanges geschenkt hatte. Wir wollen den Führern von Chamou-

nig gegenüber Gerechtigkeit walten lassen: wenn sie natürlicher Weise einigen Anlaß zu Enttäuschung hatten, weil der Gipfel durch Landfremde erobert worden war, sie boten jetzt jedenfalls die Hand zu guter Freundschaft und hörten mit großer Aufmerksamkeit zu, als unsere Führer sich in ihnen kaum verständlicher Sprache über die Schwierigkeiten und Gefahren ausließen, die sie mit Erfolg überwunden hatten, Schwierigkeiten, die bei wiederholtem Erzählen nicht gerade geringer wurden. Lassen wir sie dabei! Sie hatten ihre Pflicht getan, und deshalb möge ihnen auch ein wenig Aufschneiderei verziehen sein!

* * *

Die Tage werden rasch kürzer; die Sonne kann kaum die Eisgipfel zum Glitzern bringen und schon kriechen kalte Schatten wieder über sie. Bänder und Risse sind von hohem Schnee bedeckt und nur die steilsten Wände blicken dunkel durch die pulvrige Hülle. Rauher Nachtwind braust um die ragenden Zacken, wirbelt die brauenden Schneewolken durcheinander und orgelt eine Beschwörungsmusik von trostlosem Klang. Gletscher und Schneefelder sammeln frische Kraft für die Zeit, da die unnachsichtlich zerstörende Sonne sie wieder mit Ueberlegenheit angreifen wird. Der Schauplatz hat sich verändert. Die klare Luft, die köstliche Reinheit der Farben sind nur mehr Erinnerungen, sie haben Wolken, Nebel, Schmutz und rauchgeschwängerter Luft das Feld geräumt. Willst du dich dieser Gebirgsbilder erinnern? Zieh' die Gardinen dicht zu, schür' die Kohlen zu unwillig aufzischender Glut und laß' aus dem Rauch Bilder aus den Bergen aufsteigen. Wie leicht ist es doch, die Schatzkammer der Erinnerung zu erschließen, in der sie ruhen! Wie sie in die Gegenwart zurückfließen! Welch zwingender Zauber, diese Erlebnisse voll einfacher und wohltuender Freude im Geiste vorüberziehen zu lassen, jedes Band scharf wie in Wirklichkeit wieder zu sehen, jeden Griff, jeden Tritt wieder zu fassen, jedes Kribbeln in den Fingern, jede Anspannung der Muskeln wieder zu fühlen, gedenke ich dieser oder jener schweren Fahrt in Fels oder Eis! Die Freuden der Berge überdauern den Augenblick und bleiben ewig bestehen. Ob man sie mit Nutzen anderen schriftlich vermitteln kann, haben diese zu entscheiden. Ich für mein Teil kann nur wünschen, daß jeder, der die Schilderung unserer Abenteuer liest, dabei nur den hundertsten Teil der Freude genießen möge, die ich bei deren Niederschrift empfand.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Eingang Lerchenfelderstraße 47, Parterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5–8 Uhr abends. Samstag von 11–1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6–8 Uhr, Freitag von 6–7 Uhr abends.

Quellwasserschutz im Rax- und Schneeberggebiet. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" gibt Kenntnis von nachstehendem, ihm zugekommenen Schreiben.

Wiener Magistrat, Abt. 34 a Wien, am 6. Mai 1930.

An den
Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen
Wien 8.

Die Gemeinde Wien hat es an nichts fehlen lassen, um zur Hintanhaltung einer Gefährdung der anerkannten Güte des Wassers der 1. Wiener Hochquellenleitung alle Maßnahmen zu treffen, welche die Abstellung sanitärer Uebelstände im Rax- und Schneeberggebiete, dem Quelleneinzugsgebiete der 1. Wiener Hochquellenleitung, zum Zwecke haben.

Während diese Maßnahmen von Seite der zuständigen Behörden bestmögliche Unterstützung finden, mangelt es vielfach noch immer an der Erfolg verbürgenden Mithilfe gewisser touristischer Kreise. Besonders in letzter Zeit gelangten Fälle zur h. ä. Kenntnis, welche eine Gefahr für den Forst- und Quellenschutz bilden und Anlaß zu Veröffentlichungen in der Tagespresse geben. So wird auf die sanitären Uebelstände beim Ottohause, bei der Seehütte, Dirnbacherhütte und Hofmannshütte auf der Rax, wo durch Mist-, Unrat-, Fäkalienablagerung u. dgl. m. die nähere und weitere Umgebung stark verunreinigt wird, und weiteres auf die Latschenschwendungen in nächster Nähe des Ottohauses sowie auf die ziemlich häufigen Waldbrände des Vorjahres im Rax- und Schneeberggebiet hingewiesen.

Um nicht in die Lage versetzt werden zu müssen, schärfere Absperrungsmaßregeln zur Erzielung des unbedingt erforderlichen Quellen- und Forstschutzes in Erwägung zu ziehen, wird an die verehrliche Verbandsleitung das Ersuchen gerichtet, den touristischen Vereinen in ihrem eigenen Interesse nahezulegen, das Augenmerk den sanitären Zuständen im Rax- und Schneeberggebiete zuzuwenden und so zur Abstellung bestehender Mißstände beizutragen.

Der Betriebsvorstand:
Schönbrunner m. p.
Oberstadtbaurat

Wir können aus diesem Anlasse nur wiederholt an unsere Mitglieder die Mahnung richten, den Klagen der M. A. 34a (Wasserversorgung) ein aufmerksames Ohr zu leihen und ihrerseits alles zur Hintanhaltung der gerügten Uebelstände beizutragen, einmal, weil dies Pflicht jedes Bergsteigers und ganz besonders jedes Wiener Bergsteigers ist, zum andern aber, weil die Gemeinde Wien gerade im Gebiete unserer Hausberge ganz bedeutende Besitzerrechte genießt. Der sehr touristenfreundliche Betriebsvorstand, Oberbaurat Schönbrunner, hat bei den bisher erforderlichen Absperrungsmaßnahmen immer die Interessen der Touristenschaft weitgehend berücksichtigt. Es wäre nicht erwünscht, wenn ein Ueberhandnehmen von Sorglosigkeit und — sagen wir es gerade heraus — unanständigem Benehmen zur Folge hätte, daß die M. A. 34a ihre Hausherrenrechte in weniger entgegenkommender Form ausübte.

Wer war am 13. April d. J. auf dem Schneeberg? Wir erhalten eine Zuschrift, in welcher uns von einem Unfall Kenntnis gegeben wird, bei welchem Mitglieder unseres Vereines in der entgegenkommendsten Weise Verbandpäckchen zur Verfügung stellten. Der damals Verunglückte hatte, da er bisnun krank darniederlag und ihm die Namen der freundlichen Helfer nicht bekannt sind, noch keine Gelegenheit, denselben seinen Dank auszusprechen und ihnen das geliehene Verbandzeug zu ersetzen. Er wendet sich deshalb an unsere Vereinsleitung mit der Bitte, ihm die Namen der betreffenden Mitglieder bekanntzugeben.

Der Vereinsleitung sind die Namen der betreffenden Mitglieder selbst unbekannt, sie darf aber annehmen, daß diese Herren, die ja nur eine selbstverständliche Pflicht der Bergkameradschaft erfüllt haben, mit dem Dank des Einsenders an dieser Stelle gerne vorliebnehmen werden.

Zugsverkehr im Gölsental. Die Alpine Gesellschaft „Gamsveigerl" teilt uns mit, daß es ihr gelungen ist, durch ein Ansuchen an die Bundesbahn-Direktion nachstehende Verkehrsverbesserung zu erreichen.

Ab 1. Juni d. J. wird Zug Nr. 4041 a ab Traisen an Sonn- und Feiertagen im Anschluß an den von Wien-Westbahnhof um 5·40 abgehenden Sportzug 4131 geführt:

Wien-Westbahnhof	ab 5·40
Traisen	an 7·32
„	ab 7·36
Wiesenfeld-Schwarzenbach	an 7·41
St. Veit a. d. Gölsen	an 7·45
Rainfeld-Kleinzell	an 7·50
Rohrbach	an 7·56
Hainfeld	an 8·00

Damit sind Ausflüge und Bergfahrten auch in den entlegenen Gebieten des Gölsen-Hallbachtales, wie Reisalpe, Schwarzwaldeck u. a. in einem Tag von Wien aus endlich ermöglicht.

Weiße Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benützung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. **Chlorodont-Zahnbürste** für Damen 1.75 S. (weiche Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. Ueberall zu haben.

Schweizer Kursbücher. Die Schweizer Handelskammer teilt mit, daß die Schweizer amtlichen Kursbücher für die am 15. Mai begonnene Sommersaison erschienen und beim Amtlichen Schweizer Verkehrsbüro, 1. Bez., Schwarzenbergplatz 18, erhältlich sind.

Zu einem Kundgang im Geiste ladet „das große Sporthaus mit den kleinen Preisen" mit seinem Inserat auf der letzten Seite d. Bl. ein. Für Donauland-Mitglieder fügt die Firma noch hinzu, daß dieselben außer der mustergültigen Auswahl beim Sport-Lazar noch den großen Vorteil genießen: 10% Rabatt.

Die Chlorodont-Werke, Herstellerin der Zahnpflegemittel Chlorodont-Zahnpasta, -Mundwasser und -Zahnbürsten sowie der Creme Leodor, haben ihre Betriebsstätten vom 12. Bezirk in das neu erworbene eigene Fabriksgebäude, 16. Bez., Odoakergasse 25, verlegt. Die neue Fabrik weist vielfach vergrößerte Räumlichkeiten auf, weil die sprunghafte Absatzvermehrung der Chlorodontfabrikate eine wesentliche Erweiterung der Betriebsstätten erzwang. Die vergrößerten und erweiterten Fabrikationsräume ermöglichen den Chlorodont-Werken den stets steigenden Lieferungsansprüchen in vollem Umfange prompteste gerecht zu werden. (Entgeltlich)

Nachrichten der Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Verzeichnis der Adressen und Telephonnummern der Führer:

Dr. Josef Braunstein, 4., Margaretenstraße 47, A 33-7-59.
Dr. Siegfried Epstein, 9., Spitalgasse 1a, A 23-0-66.
Otto Ernst Frankl, 13., Fichtnergasse 4, A-30-4-23.
Erich Karl Friedmann, 3., Stammgasse 10, U-17-2-66 (ab 20 Uhr)
Ing. Franz Jaray, 4., Prinz Eugenstraße 70, U-45-6-06, U-18-2-30
Rudolf Kostal, 13., Wattmanngasse 27, R-34-8-45. (8–½9, 13–15 Uhr)
Milan Kovač, 3., Hetzgasse 42.
Ing. Ignaz Kuranda, 9., Grundlgasse 3, U-29-3-77, A-11-706.
Rudolf Metzl, 19., Billrothstraße 31. B-43-5-80.
Rudolf Reif, 3., Beatrixgasse 6.
Kurt Röder, 6., Brückengasse 8.
Dr. Leo Schlesinger, 9., Rögergasse 16, (8–13 Uhr) U-26-5-55.
Dr. Ernst Siegel, 6., Kasernengasse 9, B-29-3-16.
Felix Wassing, 18., Czermakgasse 12.
Dr. Felix Wolf, Gloggnitz, Hauptstraße 19.

(Die als zweite angeführten Nummern sind die Büro- oder Geschäftstelefone, daher nur während der üblichen Bürostunden zu benützen).

Für allgemeine Auskünfte steht der Schriftführer der FV Rudolf Kostal telefonisch — jedoch nur von ½8–½9 und 13–15 Uhr zur Verfügung.

Neuauflage des Tourenverzeichnisses. Das Tourenverzeichnis der FV ist in zweiter Auflage, 24 Seiten stark, erschienen und enthält 91 Wienerwald- sowie 149 weitere Touren. Preis S 1.50 in der Vereinskanzlei.

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 23. Juni 1930, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.00–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Juni 1930

1. Sonntag, 8. — Montag, 9. Juni (Pfingsten):
Kletterkursus in der Sächs. Schweiz
(Die Teilnehmerliste ist geschlossen)

2. Donnerstag, 12. Juni:
20.30 Uhr im Vereinsbüro, Schellingstraße 1
Sprechabend
„Aussprache über Reisepläne"

3. Sonntag, 22. Juni:
Ausflug
nach Fürstenwalde—Berkenbrück—Tehmice. Abfahrt 7.33 Bhf. Zoo, Stadtbahngeleise, nach Fürstenwalde (Vorortkarten nach Fürstenwalde). Länge der Wanderung ca. 24 km. Rückkehr ca. 22 Uhr.
Führung: Erich Weiß.

4. Donnerstag, 26. Juni:
20.30 Uhr, im Vereinsbüro, Schellingstraße 1
Sprechabend
„Wenig bekannte Alpengebiete" VI.
Dr. Hans Kaufmann:
„Julische Alpen"
(mit Lichtbildern)

Eine Sitzung findet im Juni nicht statt!

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Pfingstfahrt. Fünftägige Fahrt in die Mecklenburgische Seenplatte. Es wird nicht im Gasthaus gegessen, sondern gemeinsam abgekocht.

Sommerfahrt. Unsere heurige Sommerfahrt wird nicht — wie ursprünglich in Aussicht genommen — in die Julischen Alpen führen, sondern ins Alpengebiet von Vorarlberg, wobei auf der Rückfahrt 2–3 Tage in Nürnberg, München event. Leipzig verbracht werden sollen. Alle, die sich an der Sommerfahrt zu beteiligen beabsichtigen, werden gut tun, die Pfingsttour mitzumachen, da gelegentlich derselben schon mancherlei auf die Sommerreise Bezügliches zu besprechen sein wird. Die Mitglieder der Jugendgruppe sind gebeten, schon zur Pfingsttour Freunde, von denen sie annehmen, daß sie sich allenfalls an der Sommerreise beteiligen wollen und die sie dafür geeignet halten, als Gäste mitzubringen.

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Alpine Literatur und Kunst.

Der Hochtourist in den Ostalpen. Begründet von **Ludwig Purtscheller** und **Heinrich Heß.** 5. Auflage. Neu herausgegeben im Auftrag des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins unter der Schriftleitung von **Hanns Barth.** Siebenter Band: Südliche Ostalpen von der Etsch bis zum Piave. Westliche und Oestliche Dolomiten mit Fleimstaler Urgesteinsgruppe. Mit 12 Kammverlauf-, 30 Anstiegsskizzen, 1 Uebersichtskarte und 1 Uebersichtsskizze. Leipzig 1929, Bibliographisches Institut.

Mit dem Erscheinen dieses Bandes ist die Serie der neuen „Dolomitenführer" noch nicht geschlossen. Den Anfang machte Julius Gallhuber mit einer dreibändigen, vielfach künstlich aufgeschwemmten Kompilationsarbeit, die insoferne ein Novum in der jüngsten Spezialführerliteratur darstellt, als sie keine Literaturangaben bietet. Was der Verfasser damit wohl bezweckt haben will? Mit voller Berechtigung hat daher der neue „Hochtourist" die Anführung von Gallhubers Führer unterlassen. Als zweites Werk erschien im Verlag Treves, Mailand 1928, im Auftrag der Sektion Venedig des Italienischen Alpenclubs herausgegeben und unter Patronanz der Hauptleitung des Clubs stehend, der erste Band eines Dolomitenführers, der Antonio Berti zum Verfasser hat. Schon anstandshalber hätte der „Hochtourist" auf dieses ausgezeichnete Werk, das die deutsche Literatur mit möglichster Genauigkeit benützt und an Gründlichkeit von keinem Ostalpen-Spezialführer erreicht wird, erwähnen müssen. Um es gleich vorwegzunehmen, jedem Benützer des „Hochtourist", der in den Dolomiten systematische Arbeit zu tun gesonnen ist, sei die Benützung von Bertis Führer, dessen zweiter, die westlichen Dolomiten behandelnder Teil noch aussteht, wärmstens angeraten. Der „Hochtourist" bietet für das Gebiet, welches Berti in seinen „Le Dolomiti orientali" behandelt, achtzehn Anstiegsskizzen, Berti hingegen sage und schreibe dreihundertachtundfünfzig! Während der „Hochtourist" für die gesamten Dolomiten mit dreißig Anstiegsskizzen das Auslangen findet, wird der italienische Führer gegen siebenhundert aufweisen! Und ohne die Güte des deutschen Werkes in Abrede stellen zu wollen, muß der Gerechtigkeit halber zugestanden werden, daß die italienischen Alpinisten hier ganze Arbeit geleistet haben.

Beim „Hochtourist" möchte ich dem Teil, der die westlichen Dolomiten behandelt, den Vorzug geben. Die Einheitlichkeit der Bearbeitung (Hanns Barth und Dr. Hans Kiene, Bozen) hat sich bestens bewährt. Für die östlichen Dolomiten zeichnen neun Bearbeiter (u. a. Paul Hübel, Georg v. Kraus, Otto Langl). In der Tat wurde von italienischen Alpinisten, die in der Nachkriegszeit in den Dolomiten Erschließerarbeit leisten, festgestellt, daß der Abschnitt „Westliche Dolomiten" eine gute Arbeit darstelle, während der die „Oestlichen Dolomiten" behandelnde Teil empfindliche Lücken aufweise. Interessanterweise handelt es sich hier vielfach um großzügige Fahrten in den Ampezzaner und Sextener Dolomiten, über die Berichte in der „Rivista mensile" vorlagen. Die Behandlung eines Teiles der Zoldiner Dolomiten, u. zw. der Tamer-, Pramper-, Rocchetta- und Schiaragruppe (Bearbeiter Franz Sepp Hrdlicka, Wien) wird als lückenhaft und flüchtig bezeichnet. Die Bearbeiter sind verpflichtet, die neuere Literatur zu verfolgen, und es geht nicht an, die Ersteigungsgeschichte einfach stillschweigend mit dem Jahre 1914 zu beenden. Ob die von manchen Herren geübte Praxis auf Bequemlichkeit zurückzuführen ist, ob hier vielleicht die berühmten „völkischen Belange" mitspielen oder ob, um ein gefügeltes Wort zu variieren, Nationalismus gemildert durch Schlamperei vorliegt, wer weiß es?

Gleichwohl stellt die Neuausgabe eine wesentliche Erweiterung der letzten Vorkriegsauflage dar — 493 Seiten einschließlich der geologischen Einleitung (33 Seiten) gegen 336 — und wird für die meisten Dolomitenbesucher vollauf genügen. Die unverhältnismäßig geringe Anzahl von Anstiegskizzen, die ja gerade für schwierige und verwickelte Klettereien von unschätzbarem Wert sind, muß man leider mit in Kauf nehmen. Vielleicht kann eine spätere Auflage hier erfolgreich Wandel schaffen. Die Ersetzung der geologischen Einleitung durch 60—70 Anstiegskizzen wäre eine wertvolle Bereicherung des Bandes, in dem ein Stück tüchtiger Arbeit steckt. Dr. J. B.

* * *

Die Allgäuer Alpen. Von Max Förderreuther. 3. erw. Auflage. Lexikonformat, 656 Seiten mit 366 Abbildungen im Texte, 18 Kunstbeilagen und 3 Karten. München, J. Kösel & Pustet.

Die Zahl wirklich guter Monographien einzelner Alpenteile ist zu zählen. Förderreuther hat in seinem schon seit der ersten Auflage berühmten Allgäuwerk ein mustergültiges Beispiel dafür gegeben, wie die Anlage eines umfassenden Heimatwerkes zu erfolgen hat. Die nunmehr veranstaltete, wesentlich erweiterte und auf den neuesten Stand gebrachte dritte Auflage macht Verfasser und Verlag alle Ehre.

Ausgehend von einer geologischen Beschreibung des Landes kommt der Herausgeber über Flora und Fauna desselben zu seiner Geschichte. Ausgezeichnete Bildbeigaben unterstützen die anschauliche Darstellung, die für den Forscher mit zahlreichen Quellenangaben, welche weiteres Studium der einzelnen Materien ermöglichen, belegt wurde. Aquarelle des älteren Compton als einzige farbige Kunstbeigaben erfreuen auch hier wieder durch die Vornehmheit und zarte Kunst der Pinselführung in der Wiedergabe des Bergbildes. Im historischen Teile treten die Eigenheiten des allemannischen Volksstammes offen zu Tage, sei es in der eigenartigen „Wäldlerrepublik" des Bregenzer Waldes, die ihre an die verwandte Eidgenossenschaft erinnernden Rechte bis weit in die österreichische Zeit hinein bewahrte, sei es in den burgenzerstörenden Bauernkriegen des 16. Jahrhunderts, die den Bauernstolz des „Allgäuer Haufens" bewiesen. Die Karte über die Gebietsverteilung vor 1801 zeigt die Zerrissenheit Deutschlands vor der Säkularisation auch in diesem geologisch und volkstümlich verhältnismäßig abgeschlossenen Landesteile, in den sich drei österreichische Herrschaften (Tirol, Vorarlberg und Bregenz), zwei Bistümer (Augsburg und Kempten), die Grafschaft Königsegg-Rothenfels neben anderen kleinen Territorien teilten. Wie tief eingewurzelt diese Teilung noch heute ist, läßt die Tatsache erkennen, daß die ehemals „Rothenfelsischen" Fischener die benachbarten, ehemals bischöflichen, jenseits der Iller wohnenden Schöllanger heute noch „Bistümler" nennen.

Die Beschreibung des Allgäuer Volksstammes mit seinen Erwerbszweigen läßt erfreulicherweise alle Beschönigung etwaiger Charakterfehler, insbes. des stark ausgeprägten Erwerbssinnes vermissen. Die Schilderung der einzelnen Ortschaften mit den häufig in entlegenen Kapellen verstreuten, im wesentlichen gotischen Kunstwerken wird dem kunstverständigen Wanderer manchen Fingerzeig geben.

Neben der Alm- und Forstwirtschaft ist der Fremdenverkehr heute einer der Haupterwerbszweige des Landes. Seine Entwicklung seit den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts wird durch den Aufstieg Oberstdorfs gekennzeichnet, das 1872: 460, 1927: 37.425 Gäste hatte. Das spiegelt sich auch im Schutzhüttenbau wider. So zeigt insbes. die Kemptnerhütte mit ihrem alten Kern und den zahlreichen Um- und Nebenbauten das Wachsen des Verkehrs, der leider in seinen soziologischen Auswirkungen manche bedauerliche Folge gezeitigt hat. Die leichtere Arbeit in der Sommerfrische läßt den Bergbauernstand verrotten. Die vom Verfasser gefürchteten Folgen sind bereits im Winter 1929 eingetreten: Bei Verpachtung der mühsam zu erreichenden Bergwiesen fand sich in Oberstdorf kein Bieter mehr — eine „Landflucht" im Kleinen!

Das Buch ist im wesentlichen heimatkundlich eingestellt. Und wenn hier allein die Kritik einsetzen darf, so ist zu sagen, daß der Alpinist ein wenigstens kleines, einheitliches Kapitel über die bergsteigerische Entwicklung und die bergsteigerischen Möglichkeiten der Allgäuer Alpen vermißt. Die kurzen, verstreuten Andeutungen und der Hinweis auf die „Erschließung der Ostalpen" können diesen Mangel nicht wettmachen. Bei einer Neuauflage wird man guttun, auch noch einen rein alpinistisch eingestellten Mitarbeiter zu Rate zu ziehen. Dessen ungeachtet kann das vornehm ausgestattete und mit dem Schattenbilde der Höfats, des typischesten Berges des Allgäus, geschmückte Werk jedem, der sich über diesen westlichsten Teil deutschen Alpenlandes unterrichten will, nur empfohlen werden. Dr. G. F. B.

* * *

Wander-, Kletter- und Ski-Tourenführer durch die Zentralschweizerischen Voralpen. Für die **Sektion Pilatus** des Schweizer Alpen-Club bearbeitet von **Dr. Oskar Allgäuer.** 2. Band. Die Voralpen zwischen Vierwaldstättersee und Brünigpaß (Unterwaldner Voralpen). Mit 25 Routenskizzen. Luzern 1930. C. J. Bucher A.-G.

Das erste Bändchen dieses Führers, das die Schwyzer Voralpen behandelt, wurde an dieser Stelle bereits gewürdigt (F. 101, S. 130). Für die Unterwaldner und Luzerner Voralpen war ursprünglich ein Band vorgesehen worden, doch schon die Fülle des Materials gebot eine Scheidung. Auch in dem vorliegenden Bändchen

obwaltet die gelegentlich der Besprechung des ersten Bandes gerühmte Genauigkeit und Gründlichkeit. Dem unermüdlichen Bearbeiter Dr. O. Allgäuer standen einige tatkräftige Mitarbeiter zur Seite, die in gemeinsamer Arbeit ein Werk schufen, das vorzüglich und erschöpfend über ein Gebiet orientiert, welches literarisch bisher Stiefkind gewesen ist. Ein ausführlicher Literaturnachweis wird allen willkommen sein, die — wie es im Vorwort heißt — nicht nur mit den Beinen, sondern auch mit Sinn und Interesse für Natur, Kunst und Geschichte zu Berge steigen. Hoffentlich wird man bald die rührige Sektion Pilatus und ihre arbeitsfrohen Mitarbeiter zur Vollendung des Werkes beglückwünschen können. Dr. J. B.

* * *

Mittelmeerflug. Mit 120 Fliegeraufnahmen und einer Einleitung von **Walter Mittelholzer.** Text von **Gustav Ehrhardt.** Zürich 1930, Rascher & Cie. A. G.

Das Buch erzählt von einer improvisierten Flugreise um das westliche Mittelmeerbecken. Ihre Dauer betrug zweieinhalb Wochen, doch wurde die 6300 Kilometer lange Strecke in 48 Flugstunden mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 135 Stundenkilometern zurückgelegt. Walter Mittelholzer, der kühne und erfolgreiche Pilot, heute Direktor der Luftverkehrsgesellschaft Ad Astra-Aero A. G., lenkte das Flugzeug. Der Beginn der Fahrt vollzog sich unter ungünstigen Wetterauspizien, doch wußte Mittelholzer der Schwierigkeiten Herr zu werden und überwand ohne Zwischenfälle den Alpenwall. Wie leicht sich das sagt! Auch über Italien gab es nur Wolken- und Nebelmeer, doch landete man glücklich in der ewigen Stadt. Die weitere Reiseroute: Ueber Vesuv und Aetna nach Sizilien, von Catania nach Tunis, ein Abstecher über die Sahara zur Oase Biskra, über den Atlas nach Algier, Marokko, von Tetuan nach Sevilla, über Madrid, Marseille und — im wahrsten Sinne des Wortes — über den Mont Blanc nach Zürich. An Abwechslung und landschaftlichen, kulturellen und klimatischen Gegensätzen hat es im Verlauf dieser Reise nicht gefehlt. Erhardt versteht es ausgezeichnet, darüber amüsant und interessant zu plaudern. Daß die „Erlebnisse des unvergeßlichen Feenfluges glückhaft schön" waren, glaubt man ihm aufs Wort. Wie viele Glückliche gibt es aber, die eine Fahrt in der „stählernen Luftkutsche" mitzumachen in der Lage sind? Mittelholzer als Piloten an der Arbeit zu sehen, ist nur wenigen gegönnt, seine Leistungen als Photograph konnten schon Ungezählte bewundern. Sie sind in diesen Blättern wiederholt gewürdigt worden; es war daher selbstverständlich, daß er auch in dem jüngsten Werke mit zahlreichen schönen und interessanten Aufnahmen aufwarten würde. In der von ihm beigebrachten Einleitung gibt er eine Beschreibung des Flugzeuges, ferner einen kurzen Abriß über Navigation und über Fliegerunfälle, sowie einige praktische Winke zu dem Thema „Wer soll fliegen lernen?". Wie alle unter Mittelholzers Mitwirkung zustande gekommenen Bücher wird auch der „Mittelmeerflug" beim fünften Tausend nicht halt machen. Dr. J. B.

* * *

Mathias Zdarsky. Beiträge zur Lawinenkunde. Herausgegeben vom Alpen-Skiverein, Wien. ABZ-Druck- und Verlagsanstalt.

Zdarsky nennt mit Recht das 127 Seite starke, durch 23 Abbildungen und ebensoviele Skizzen illustrierte Büchlein „Beiträge" zur Lawinenkunde. Es enthält eine „Allgemeine Uebersicht", eine kleine, für militärische Zwecke verfaßte Abhandlung „Elemente der Lawinenkunde" und zwei Vorträge: „Aus meinen Lawinen-Erlebnissen" und „Die Lawinen". Auf formale Abrundung und sprachliche Redaktion legt der Verfasser anscheinend keinen Wert, jedenfalls wirken in einem Buche Sätze wie „Der drängenden Zeit wegen unterlasse ich jede Begründung" (S. 129) oder „Der vorgeschriebenen Stunde wegen muß ich schließen und danke für die musterhafte, ausdauernde Aufmerksamkeit" (S. 127) eher komisch denn zweckmäßig. Die Wendung „Es wurde der Vortrag jetzt mit einer Pause unterbrochen" ist nicht nur erheiternd, sondern auch bezeichnend für Zdarskys offensichtliche geringe Achtung vor der deutschen Sprache. „Von meinen vielfachen Lawinenerlebnissen will ich heute drei Fälle aus meiner Lernzeit, drei Fälle aus meiner Lehrzeit und drei Fälle aus meiner Frontzeit erzählen." Nach Zdarsky wären also „Wilhelm Meisters Lehrjahre" dessen „Lehrerjahre", es gibt für ihn anscheinend keine feststehenden Begriffe, und seien sie noch so alt und wissenschaftlich umrissen. Was er über den Bergschrund sagt (S. 9—11), ist grundfalsch, weil er fatalerweise die Randkluft mit dem Bergschrund verwechselt. Wir haben eine unübersehbare Literatur über Gletscherkunde und eine ebenso unübersehbare alpine Literatur. Daß diese beiden für Zdarsky einfach nicht existieren, erhellt aus dem Satze: „Ein solcher Bergschrund kann genau so gefährlich werden wie eine Gletscherspalte". Und diese Erkenntnis fällt in das Zeitalter, in dem Gletscherkunde an den Universitäten eifrigst betrieben und in Kursen systematisch gelehrt wird! Wer sich mit Bergschründen je herumgerauft, wer ihre Tücken ausgekostet hat, wird mit mir darüber einig sein, daß Zdarsky mit einem Bergschrund scheinbar nie etwas zu tun gehabt hat. Ist denn der Bergschrund etwas anderes als eine Gletscherspalte? Es ist bezeichnend, daß die Engländer für diesen Begriff keine bessere Uebersetzung finden konnten als 'the bergschrund'.

Dabei hat Zdarsky in „Lawinensachen" zweifellos reiche Erfahrungen, die durch sein Büchlein in dankenswerter Weise weiteren Kreisen vermittelt werden. Was er über seine Fronterlebnisse berichtet, ist für die Verbohrtheit und Kopflosigkeit des heiligen Militarius bezeichnend. Die meisten Unterkünfte waren in Lawinenzüge eingebaut, alle Ratschläge, die auf Behebung dieser Mißstände abzielten, wurden verworfen und zuguterletzt die von Zdarsky instruierten Offiziere nach Albanien transferiert und durch Herren abgelöst, „die über alpine Gefahren nur Flachlandserfahrungen besaßen". Resultat: Zweihundert Lawinentote! In diesem Zusammenhang erzählt der Verfasser auch die Geschichte seines eigenen Lawinenunfalles. Der Schwerpunkt seiner Ausführungen scheint mir in dem Kapitel „Die Lawinen" zu liegen, dem man allerdings mehr Systematik wünschen möchte. Des Verfassers Einteilung sieht fünf Gesichtspunkte vor: Lagerung, Schneebeschaffenheit, Bewegungsart, Schneeform und Zugform. Auf diese Art erhält er achtzehn Lawinenarten. (Durch die fortlaufende Nummerierung wird das System zur Systemlosigkeit.) Paulckes jetzt fast allgemein angenommene Einteilung ist viel eindringlicher. Auffallend ist das Unterbleiben einer genauen Darstellung des „Schneeschildes".

Der Verfasser widmet auch einige Worte der Ausrüstung. Der Lawinenschnur wird zwar keine Erwähnung getan, dagegen bleibt er in seiner Ansicht über die Wertlosigkeit des Tellerstockes unbeirrt. Ins Hochgebirge oder steile Gebirge mit Tellerstöcken zu gehen, nennt er „alpine Sünde" und „alpinen Leichtsinn". Und doch befinden sich unter den „alpinen Sündern" unsere alpinen Lehrmeister, die Pioniere der Ski-Hochtouristik, die Erschließer des winterlich verschneiten Hochgebirges, u. a. Wilhelm Paulcke, der Zsigmondys „Gefahren der Alpen" bereits durch fünf Auflagen betreut!

Trotz solcher Irrtümer und Schwächen ist das Büchlein ein wertvoller Beitrag zur Lawinenkunde, einem Wissenszweig, dem erst in jüngster Zeit seitens der Geographen und Geologen mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die wissenschaftlich fundierte Lawinenkunde kann sich wohl manches von Zdarskys Erfahrungen zu Nutze machen.

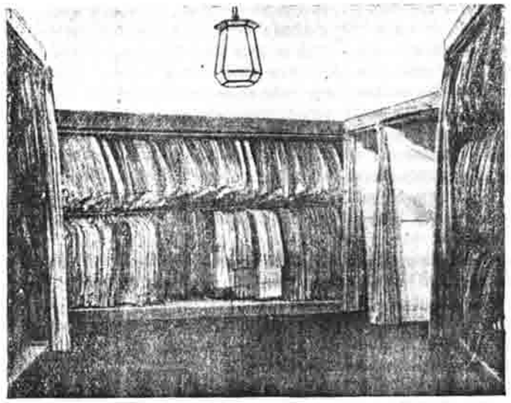
* * *

In diesem Sinne hat sich der Alpen-Skiverein durch Herausgabe des Büchleins ein Verdienst erworben. Keineswegs aber kann der Versuch des Vereines gebilligt werden, durch eine mit dem Inhalt des Buches in Zusammenhang gebrachte, in dem Buche enthaltene Annonce eine Polemik zu führen. Diese Annonce besagt:

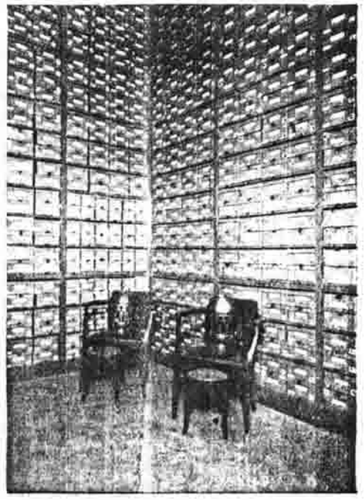
„Der Verein pflegt ausschließlich die alpine (Lilienfelder) Skitechnik, wie sie von Mathias Zdarsky gelehrt wird. Diese Methode ermöglicht jedem gesunden Menschen die Erlernung des Skilaufs in kürzester Zeit und befähigt ihn, die Gefahren des Gebirges zu erkennen. Rekordleistungen und Effekthascherein finden keine Beachtung. Vielfach lassen sich Laien von Vorurteilen beeinflußen, die teils auf persönliche Gegensätze, teils auf Geschäftsinteresse zurückzuführen sind. So hat man versucht, die 'Lilienfelder' wegen des schlanken, tellerlosen Stockes zu verhöhnen, ohne zu bedenken, daß dieser nicht als Stütze, sondern nur als Tastorgan und alpines Rüstzeug im Sinne der Ausführungen dieses Buches (siehe die Seiten 67, 77 und 124) gebraucht wird. Immer häufiger setzt sich aber die Erkenntnis durch, daß die alpine (Lilienfelder) Methode mehr bietet als alle anderen, zumeist vergänglichen Fahrarten."

Es würde dem Niveau der Literaturspalte nicht entsprechen und dem Rufe, den diese Blätter als Besprechungsorgan genießen, abträglich sein, wenn ich in eine sachliche Polemik gegen eine in die Form einer Annonce gekleidete Vereinsenunziation eintreten würde. Mit dem Hinweis auf ein derartiges Novum in der alpinen Literatur kann es ruhig sein Bewenden haben. Dr. J. B.

DAS
GROSSE SPORTHAUS
MIT DEN
KLEINEN PREISEN



Die Schuhabteilung bei Lazar.
Ihr Stolz ist der Bulldogg-Bergschuh, ein wasserdichter, verläßlicher Schuh, zäh wie ein Bulldogg, daher der Name.
Schon von S 37·80



IX., KOLING. 13

Die Abteilung für Wetterkleidung. Im Vordergrund eine Anzahl „Reginalds". „Reginald" ist der bekannte Hubertustrench von Lazar, aus seidenweichem Loden, flott wie ein Trenchcoat, unverwüstlich wie ein Hubertusmantel und gar nicht teuer.
Schon von S 59·—

Bergfahrten und Wanderungen im Juni und Juli 1930.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Kletterrouren mit (3), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) bis (4) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Sonntag, 8. — Montag, 9. Juni (Pfingsten):

(1) **Dürrenstein.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Lunz (Wassing). R 6 (S 11.70)

Kletterkurs: Hochschwab, Festilbeilstein. Abfahrt am Vortage 15.35 SB nach Kapfenberg (Kostal). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 15. Juni:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.53 STB Hütteldorf nach Untertullnerbach (Dr. Epstein).

(1) **Türnitzer Höger.** Abfahrt am Vortage 15.25 WB nach Türnitz (Dr. Schlesinger). R 4 (S 9·20)

Kletterkurs Helenentaler Felsen. Abfahrt Philadelphiabrücke 7.20 nach Baden-Josefsplatz (Kostal).

Donnerstag, 19. Juni (Fronleichnam):

Kletterkurs: Wienerwald. Abfahrt 7.28 SB Meidling nach Gumpoldskirchen.

Sonntag, 22. Juni:

(0) **Schiffahrtsflug Carnuntum — Hainburg. PVA** am 18. Juni unter Erlag von S 6.— (Frankl).

(2—3) **Hochsor. Gnglgrat — Schneeloch.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Johnsbach. **PVA.** (Dr. Schlesinger). R 7 (S 14·70)

Kletterkurs: Hohe Wand. Wienersteig. Abfahrt am Vortage 16.35 AB nach Gründach. R Alpangb. Gründach (S 6.80)

Sonntag, 29. Juni:

(1) **Reisalpe.** Abfahrt am Vortage 15·25 WB nach Hohenberg (Wassing). R 3 (7·60)

(1) **Seckauer Zinken.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Seltal — Kallwang (Kovač). R 7 (S 14·70) + A.)

Kletterkurs: Schlußtour. Hochtor. ↑ Roßschweif ↓ Roßkuppengrat. Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Johnsbach (Kostal). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 6. Juli:

(2) **Nax. Gretchensteig — Peter Joklsteig.** Abfahrt am Vortage 15·30 SB nach Payerbach (Mitzl). R 3 (S 7·60)

(2) **Hexenturm — Natterriegel.** Abfahrt am Vortage 15·00 WB nach Admont (E. K. Friedmann). R 7 (S 14·70)

(3) **Kl. Buchstein. W-Grat — N-Weg.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Großreifling. **PVA.** (Ing. Jaray). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 13. Juli:

(0) **Wienerwald.** Näheres wird bekannt gegeben (Röder).

(1) **Nax. Waxriegel** (Nachtaufstieg). Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Payerbach (Wassing). R 3 (S 7·60

(3) **Hohe Wand. Teufelsgrat.** Abfahrt am Vortage 16·35 AB nach Winzendorf (Kostal, Dr. Siegel). R Alpangb. Winzendorf

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76.— Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

ÖAV

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1930 Wien—Berlin, 1. Juli 1930 Nr. 109

Herrn
Dr. Franz Rudovsky,
Wien V.,
Franzensgasse 23.

V. b. b.

Die wissenschaftliche Forschungsreise.

Von Willi Rickmer Rickmers.

Nachstehende interessante Ausführungen sind dem jüngst erschienenen Buche des Verfassers „Alai! Alai! Arbeiten und Erlebnisse der Deutsch-Russischen Alai-Pamir-Expedition" entnommen.

Die Veröffentlichung erfolgt mit freundl. Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig.

Als ich meinen Befehl nebst Aufgabenzettel in der Tasche hatte, hieß es mit dem Aufbau des Unternehmens beginnen. Obgleich der Massenbetrieb des Reisens mein Sonderfach ist, spürte ich jetzt erst die Umwälzung so recht, die sich in der Länderforschung vollzieht. Wir stehen inmitten der Bewegung vom Einzelwagnis zum Großbetrieb, von der Entdeckungsreise zur Bearbeitungsreise. Dieses zwangläufige Wachstum ergibt sich aus zwei gleichlaufenden und sich gegenseitig steigernden Strebungen, aus der Vergesellschaftung und der Auswertung oder Arbeitsgemeinschaft und Statistik, die sich beide unter dem Begriff der Mengenbeherrschung vereinigen lassen. Die Arbeitsgemeinschaft — nur ein anderes Wort fürs Soziale — ist ein uralter, nicht auf die Menschheit beschränkter Kniff, um Menschenhaufen und Güterhaufen zu bändigen. Diese Haufen entstehen durchs Hintreiben auf denselben Zweck, der sich irgendwie den Einzelseelen aufdrängte oder die Erzeugung gleichartiger Güter bestimmte. Ordnet man diese einstrebigen Mengen nicht, so führt der schrankenlose Wettbewerb zur Stockung durch innere Reibung oder zum Zerknall durch inneren Bruch.

Durch vorbedachte Massenbewältigung will man das Arbeitsergebnis (Gewinn, Zins) sichern, indem man Zeit oder Kraft spart, Reibung glättet, Leerlauf vermeidet. Ergibt sich irgendwann, daß plötzlich viele Menschen dasselbe wollen, dasselbe erzeugen, dasselbe verkaufen, daß also eine bisherige Seltenheit, ein Sonderkönnen, eine vereinzelte Nachfrage zum Massenbedarf und Massenkönnen werden, so ist die Zeit zum Ordnen des Dranges und Gedränges gekommen. Früher hatte der mit diesem Zweck erfüllte Mensch oder die von ihm mit dieser Zweckenergie geladene Sache weiteren Spielraum. Jetzt rückt alles infolge des Wucherns näher zusammen; es kommt zu Reibung und Krach, wenn jede Einheit noch denselben Spielraum beansprucht wie zuvor. Daher muß die Welle seitlicher Ellbogenfreiheit in eine Teilchenbewegung engerer Schwingungsbreite umgewandelt werden. Da ergibt sich zugleich eine Stoßkraft des Ganzen nach vorne.

Stammesbildung und Staatskunst, Bandenbildung und Kriegskunst waren schon vor 1000 Jahren zu hohen Ordnungswissenschaften entwickelt. Die gewerbliche vollbewußt wissenschaftliche Betriebsführung (Organisation als Schlagwort, Taylorsystem usw.) entstand erst in neuerer Zeit. Ihr schließt sich jetzt die Betriebsführung der Wissenschaft an.

Jedes Können hat seinen Brauch und seine Lehre, den Handgriff und den Begriff, das Anpacken der Sache und den Vorbedacht im Kopfe oder auf dem Papier. Mengen müssen ausgezählt und gemessen werden. Daher wird die Lehre der Großordnerei zur Wissenschaft der Auszählung, zur Statistik. Statistik ist Bewältigung der massenhaften Werte, der Meßzahlen. Die Wertmengen ergeben sich ohne weiteres aus dem Anhäufen von Menschen und Gütern. Wissenschaftliche Betriebsführung bedeutet somit einen Brauch handgreiflicher Massenbeherrschung, der sich von einer Lehre oder Statistik der Werte leiten läßt.

Nun haben sich in der Naturkunde die Werte immer mehr angehäuft, die sich aus Messungen ergaben. Sie müssen bewältigt werden. Die Naturforschung wird immer mehr zu einer statistischen, daß heißt die Werte auszählenden Wissenschaft, die nicht mehr ohne Karteiführung, Buchhaltung und Maschinenrechnung auskommt.

Was beobachten wir nun in der Erdkunde? Worin liegt nun vor allem der Brauch der Erdkunde, ihre praktische Seite? Doch im Reisen, welches ihre erzeugerische oder erntende Tätigkeit ist. Zum Reisen gehören Reisende, die Erntearbeiter des erdkundlichen Betriebes. Ihre Zahl hat zugenommen infolge der Unrast nach dem Kriege und der Verbesserung der Verkehrsmittel, infolge politisch-seelischer Beengtheit und technischer Erleichterung. Die unter Druck stehende Menschenseele weicht in die Kanäle des Weltverkehrs aus, sei das Reisen für alle die verarmten Völker noch so teuer. So steht es mit der Erdkunde oder Länderbeschreibung im engeren Sinne. Die Mitarbeiter und der Stoff vermehren sich; die Betriebsordnung ruft. Als Reisebüro und Nordlandfahrt hat sie den rein handwerklichen Teil des Reisens längst ergriffen.

Dazu tritt verstärkend noch folgender Umstand. Wie ich schon sagte, wächst sich die Erdkunde allmählich zu der Allgemeinwissenschaft aus, und zwar aus sich heraus, ohne daß jemand den Lehrplan dazu gefaßt hätte. Um sich herum dehnt sich die Länderbeschreibung in gewaltigem Umfange

Für Touristik und jeden Sport !Tennis!
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

zur Länderbeschriftung aus, indem alle Wissenschaften ihre Ergebnisse weltmäßig zu ordnen und auf die Karte zu schreiben trachten. Die Erdkunde, die körperlich tätigste der Gelehrsamkeiten, zieht alle in ihren Bann. Jedes Tatsachenwissen holt seinen Stoff aus der Umwelt, in welcher der Mensch wirtschaftet, und gibt ausgewerteten Stoff an die Wirtschaft zurück. Alles Soziale ist Tausch, Wirtschaft, Verkehr, Reise, Bewegung. Wissen ist Sprache: Sprache ist die austauschbare Form der Erfahrungen, die einzelne machten, des Gemeinwertigen, des Wissenswerten; Wissen ist unser geprüfter und brauchbarer Wortschatz.

Das Wissen ist weltläufig gewesen, ehe die Menschen es wurden. Durch tausend Sinnesverwirrungen wird Menschenbrauch der Lehre folgen. Auch die Länder stoßen sich schon im Raum. Aus Landwirtschaft wird Landeswirtschaft, dann Länderwirtschaft; aus Verkehr wird Weltverkehr, aus Wirtschaft Weltwirtschaft. Das Gerüst der Erdkunde muß auch die Uebersicht der gesamten Weltwirtschaftskunde tragen, die wiederum ihre Grund- und Hilfswissenschaften mitbringt. Man liefert die Erdkunde die Unterlage der Weltbuchhaltung, die Karte. Die Karte, das Erzeugnis höchster mathematischer Wissenschaft und feinsten Kunsthandwerks zugleich, ist ihre ganz besondere Angelegenheit. Sie ist ein Vordruck zum Eintragen und Sichthalten von Werten, ganz wie jeder andre Lageplan, wie jeder statistische Vordruck, wie die Spalten des Kassenbuches.

Wir haben uns geistig ausgedehnt. Wir sind Weltbürger, ob wir wollen oder nicht, ob wir daheim bleiben oder reisen, denn das Getriebe des aus Völkerzellen zusammengewachsenen Weltorganismus — auch wenn er noch keine Weltorganisation ist — packt jeden von uns an. Der Bauer brauchte früher nur den Plan seines Anwesens und seiner näheren Umgebung im Kopfe zu haben. Heute müssen er und seine Ratgeber zumindest Deutschland am Schnürchen haben. Bald wird es nicht ohne die Weltkarte gehen, wenn nicht hoffnungslose Unstimmigkeiten zwischen Bedarf und Verbrauch aufs Schicksal des Erzeugers zurückwirken sollen. Kurz, die Erdkunde wird zur Weltbank des Wissenswerten, die Karte zu ihrem Hauptbuch.

Die Erdbeschreibung hat also zunächst selber größeren Bedarf an Meßstoff und Meßwerten, weil sie immer mehr ins Auszählen und Auswerten treibt, wie jede andere Wissenschaft. Zum Sammeln und Bearbeiten braucht sie somit mehr Leute. Da ferner alles Wissen weltbewußter, weltbedingter wird, strebt es eifriger danach, sich des anschaulichsten und vielsagendsten Mittels statistischer Sichthaltung zu bedienen, der Karte. Wer aber eine Weltkarte zur Hand nimmt, sei er auch nur klassischer Philologe, bei dem regt sich der erste Keim des Weltgefühls und der Reisesehnsucht. Alles will reisen: jeder Gelehrte, sogar der Metaphysiker findet einen streng wissenschaftlichen Grund zum Reisen. Und wer etwas auf der Karte einträgt, seien es auch nur Wirtshäuser oder Liebesabenteuer, der liefert einen erdkundlichen Beitrag, einerlei ob er es wollte oder nicht, ob die Erdkunde es wollte oder nicht. Er hat die Karte benutzt, die wissenschaftliche Unterlage; und weil es eine Karte ist, muß der Geograph sie zumindest anqucken, auch wenn er sie gleich in den Papierkorb wirft.

Wir sehen, daß die Erdkunde oder das Erdkundliche zur planmäßigen, kraftsparenden Betriebsführung gedrängt wird (Rationalisierung). Sie setzt naturgemäß zuerst bei der kräftigsten körperlichen Massenbewegung ein, also beim Reisen, wo ja Menschen und Sachen bewegt werden, genau wie im Stahlwerk oder beim Feldzug. Die Kontorwissenschaft oder weise Papierwirtschaft folgte ja dem Handwerk, wie stets die Erfahrung dem Fahren, weil jedes Wissen erarbeitet, erlangt, erwandert, erwerkt und erwirkt werden muß. Das Dringlichste war somit das Ordnen des gelehrten Reisekörpers, der fahrenden Wissenschaft, des Fahr- und Erfahrzeuges. Jeder Einzelreisende ist schon ein solches Fahrzeug im Handel der Wissenswerte, einerlei ob er den Leib selber weiterschiebt oder an ein Fahrgestell heftet.

Für einzelne Neuerer, Bahnbrecher, Entdecker gibt es überall noch Möglichkeiten. Aber im gangbaren Massenbedarf ist der unabhängige Kleinerzeuger nicht mehr leistungsfähig; er arbeitet für die Auftraggeber oder Abnehmer zu teuer. In der Erdkunde nun macht sich ein solcher Massenbedarf geltend, erstens infolge des statistischen Stoffhungers, zweitens infolge einer Schaffensgier, die weite Kreise erfaßt hat und sich als Zudrang von Arbeitswilligen äußert, die man wenigstens zum Teil beschäftigen muß, und sei es an nützlichen Notstandswerken. Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ist geradezu sinnbildlich für diesen Zustand.

Das Gewinnen von Meßwerten wird immer mehr zur Facharbeit, die verzwicktes Feingerät und langen Lehrgang am Gerät erfordert. Der alte Reisende durfte sich mit leichteren Nachahmungen der Standgeräte des Laboratoriums und der Sternwarte behelfen. Das geht heute nicht mehr, weil die „ungenaue" Weltbeschreibung abgeschlossen ist. Der Rahm ward abgeschöpft; die Natur gibt ihre Werte nur noch an Hochdruckpressen und Zentrifugen ab. Die Rechnung ist grundsätzlich einfach. Wo früher ein Arbeiter genügte, braucht man heute zehn, um ein Messer oder dergleichen zu machen. Man teilt das Werden des Messers in zehn Gänge und weist jeden einem Facharbeiter zu. Diesem gibt man eine Maschine, die soviel leistet wie wie zehn Mann. Folglich fallen in derselben Zeit 100 bessere und billigere Stücke aus. Arbeiter und Maschinen bilden zusammen die Einheit des Betriebes.

In der Wissenschaft läßt sich der Mensch nicht ganz so weit durch die Maschine ersetzen, und der Gelehrte wird selber zur Spezialmaschine eines Betriebes, wobei hoher einseitiger Wirkungsgrad nicht mit Geistlosigkeit gleichgesetzt zu werden braucht. Wie die Arbeiter ums Großwerkzeug, ordnen sich die Forschungsreisenden zu einem Fahrzeug, das durch den Gedanken einer gemeinsamen Aufgabe zusammengehalten wird. Das Gleichnis leuchtet noch mehr ein, wenn sie tatsächlich ein Gesellschaftsfahrzeug benützen, vor allem ein Schiff. So also ergibt sich ein planvoller Großbetrieb der erdkundlichen Wissenswirtschaft. Infolge der Arbeitsteilung und hochwertigen Leistung erzielt dieses Werk größeren Umsatz und Gewinn, immer vorausgesetzt natürlich, daß Plan, Anlage und Leitung klappen. Zehn Mann reisen billiger als einer. Sie können sich verabreden und einander in die Hände spielen; sie können die feinsten und schwersten Hilfsmittel mitnehmen. Die Einheit des Ortes und der Zeit ist gesichert, denn Meßwerte sollen sich, wenn irgend möglich, auf denselben Körper und dieselbe Zeit beziehen.

Das Erzeugnis des Betriebes, die wissenschaftliche Ausbeute, wird moderner, einheitlicher, reichhaltiger, lückenloser und billiger, als wenn man zehn Alleinreisende ausgesandt hätte, vielleicht gar nach verschiedenen Richtungen. Mit andern Worten: es geht heute auch auf Landreisen schon gar nicht mehr anders. Die Beispiele häufen sich; die Alai-Pamir-Expedition ist eines der auffälligsten und bezeichnendsten. Sie wird bald das Vorbild einer Gewohnheit geworden sein.

Ich legte soeben etwas Nachdruck auf die Landreise. Zur See sind große wissenschaftliche Stäbe längst üblich gewesen. Man denke an die Eismeerfahrer, an den „Challenger", an den „Meteor". Die Erforschung des atlantischen Meeres mit dem Vermessungsschiff „Meteor", ebenfalls eine Tat der die deutsche Wissenschaft vertretenden Notgemeinschaft, war die seefahrende Vorgängerin der Alai-Pamir-Expedition. Das geräumige Schiff regt ja ohne weiteres die schwimmende Universität an. Es ist das fertige Fahrzeug, der gegebene Rahmen; und der Kapitän ist der Betriebsleiter. Niemand außer ihm braucht sich ums Weiterkommen zu kümmern. Im Urwald, in der Wüste, im Packeis mußte jeder mit zugreifen. Man konnte kein noch so hochgezüchtetes Gehirn mitschleppen, wenn eine tote Last in Gestalt von 80 Kilo Leibesgewicht daran hing. Die alten Nordpolfahrer waren Schlittenschieber im Packeis. Was sie an Wissensbeute heimbrachten, war wie kostbares Radium gewonnen aus Tausenden von Tonnen tauben Gesteins, aus unsäglicher Schinderei und Schufterei. Heute wird sich niemand erkühnen, eine lange Schlittenreise vorzuschlagen, denn das zuverlässige Flugzeug steht vor der Tür.

Das Massenaufgebot von Gelehrten ist zu Lande noch nicht überall möglich, weil eine gewisse Wegbereitung oder Befahrbarkeit unerläßlich bleibt. Der Sonderfachmann will in seinem Fach arbeiten. Zu viele Hindernisse oder Gefahren, die seinen Fortschritt hemmen und seine Tätigkeit beschränken, machen ihn unzufrieden. Die anderen Teilnehmer werden ihm verhaßt, denn sie sind der Betrieb, der nicht weiterkommt, weil er sich durch seinen Umfang um so mehr im Wege steht, je mehr ihn die Natur behindert. Dann gibt es Krach und Zerfall. Solch schwierige Gebiete — Urwald, Polareis, Sumpf, Hochgebirge — gestatten nur das randliche Anlegen eines Standlagers, von dem aus man Abstecher macht. Das Vorbringen der Anstalt ins Innere wäre möglich, aber viel zu teuer. Weiträumige Bewegung der Forschergesellschaft ist nur dort möglich, wo der Verkehr das Land erschlossen hat (Straße, Eisenbahn) oder wo die Oberfläche eine unbehinderte Massenförderung gestattet (Wasser, Wüste, Steppe; Schiff, Kraftwagen, Flugzeug, Kamelkarawane). Meistens wird man die Streckenbewältigung mit der Seßhaftigkeit verbinden, indem man ein Standlager vorschiebt. Die meisten Arbeiten kann man ohnedies nicht im rastlosen Lauf erledigen. So einigen sich die Nomaden und Ackerbauer der Wissenschaft auf den Mittelweg ihrer Mittel und Wege. Der Anführer muß Beduinenhäuptling und Bürgermeister zugleich sein, Reiseleiter und Werkleiter.

Der Entdecker alten Schlages war ein Abenteurer, der ins Ungewisse hinauszog. Der Großbetrieb darf sich auf kein unvorhergesehenes Wagnis einlassen, denn bei ihm wird das Abenteuer zum Organisationsfehler und Betriebsunfall, der die ganze Fabrik in die Luft sprengen kann. Großbetriebe errichtet man nur auf Grund zuverlässiger Unterlagen, die das Werk als gesichert und lohnend erscheinen lassen. Erst die Nachfrage nach den zu bewältigenden Massen und die Mittel zu ihrer Bewältigung ergeben zusammen die Industriereife eines Schaffens. Solchen Aufbau mag kein Unternehmer fahrlässig oder tollkühn gefährden, denn nun ist er nicht mehr Herr seiner selbst, sondern Diener des Werks, der sozialen Einrichtung. Wer sich allein aufs Spiel setzt, der kann nach einem Fehlschlag wieder frisch beginnen. Wer die Gemeinschaft aufs Spiel setzt, der ist zumeist erledigt wie der Führer des gescheiterten Schiffes.

So hat sich also der Uebergang von der Entdeckungsreise zur Bearbeitungsreise vollzogen, vom Aufklärer zur fliegenden Anstalt, vom Husaren zum Panzerwagen der Wissenschaft.

Zinalrothorn.

Von Dr. Josef Braunstein.

An einem herrlichen Augusttage des vergangenen Sommers schlenderte ich unmutig von der Bétempshütte nach Zermatt hinunter. Die großartige Landschaft, in strahlendes Sonnenlicht getaucht, konnte meine Mißstimmung nicht bannen. Fiel mein Blick gar auf den Lyskamm — und er mußte, solange wir uns im Bereiche des Gornergletschers befanden, auf ihn fallen — dann packte mich der furor alpinus. Vor einer Woche war ich bei schönem Wetter der Ueberschreitung dieses Berges wegen zur Bétempshütte, natürlich unter Benützung der Gornergratbahn, gegangen, um dort — den Einbruch von Schlechtwetter zu beobachten! Verärgert stiegen wir zu Tal. Der Südwind behauptete sich hartnäckig, meine Tourengefährten rissen einer nach dem andern aus — nur ich blieb fest. Zu meinem Glück ergatterte ich einen Regenschirm, der mir Bewegungsfreiheit, wenigstens im Raume von Zermatt, gestattete. Ein unaufmerksamer Beobachter hätte gemeint daß es für uns Bergsteiger nichts anderes gäbe, als Déjeuner, Patisserie, Lunch, Siesta, Confiserie, Diner und Brasserie. Und doch waren wir unausgesetzt auf der Lauer, wobei es uns schließlich glückte, dem Herrgott einen halben schönen Tag zu stehlen und das Nimpfischhorn als Beute mit heimzubringen. Da wir auf dem Rückweg tüchtig durchnäßt wurden, zogen meine Helfershelfer es vor, trockenere Regionen aufzusuchen und mich schnöde in der Patsche zu lassen. In diesem Augenblick erschien als regenmantelumhangener Deus ex machina mein Vereinsgefährte Dr. Robert Baum. Trotz Regen und Kühle war er sofort Feuer und Flamme für den Plan, wenn das Wetter auch nur einen Ausflug zum Besseren nehmen sollte, am folgenden Tage zur Ueberschreitung des Lyskammes auf dem Umweg über den Monte Rosa aufzubrechen.

Der nächste Abend sah uns bei Prachtwetter auf der Bétempshütte (2802 m) und der folgende Morgen bei demselben Prachtwetter im Anstieg auf das Nordend begriffen. Da traf uns das Verhängnis: Wir hatten kaum den Monte Rosa-Gletscher erreicht, als Dr. Baum ziemlich heftig von der Bergkrankheit gepackt wurde. Wiewohl in diesem Falle Umkehr dringend geboten schien, wies mein bedauernswerter Gefährte den Gedanken, die Tour aufzugeben, beharrlich von sich. Mit eiserner Energie kämpfte er sich bis auf den Silbersattel (4490 m) durch. Der weitere Anstieg über den Eisgrat zum Nordend vollzog sich, weil rucksacklos, nahezu spielend, und das Nordend (4612 m) war unser. An diesem Tage wurden am Monte Rosa mehr als ein Dutzend Menschen von Bergkrankheit befallen; mehrere konnten die Dufourspitze überhaupt nicht erreichen, einige wurden sogar zum Freilager gezwungen. Mein tapferer Gefährte hingegen war noch gewillt, nach der Besteigung des Nordends die Ueberschreitung des Grenzgipfels und der Zumsteinspitze auf sich zu nehmen. Allein die Erwägung, daß durch eine schlaflose Nacht, der er auf der Capanna Margherita unmöglich entrinnen konnte, sein Befinden sich unbedingt verschlimmert hätte, bestimmte mich, vom Silbersattel den Rückweg zur Bétempshütte einzuschlagen.

Als wir uns am folgenden Tage erhoben und in die von der Morgensonne durchleuchtete Landschaft blickten, haderte ich böse mit dem Schicksal. Hatte ich Grund dazu? Waren wir nicht auf einem schönen Berge gewesen? Hatten wir nicht großartige Gletscherbilder geschaut, war uns nicht eine herrliche Fernsicht zuteilgeworden und hatten wir nicht unsere staunenden Blicke über die ungeheure Ostflanke des Monte Rosa, über die größte Eismauer der Alpen, zu den dreitausend Meter unter uns liegenden Wiesenböden und Wäldern von Macugnaga schweifen lassen dürfen? Der gestrige Tag war an Eindrücken und Erlebnissen überreich gewesen und das sollte nichts bedeuten, einzig und allein deshalb, weil ich heute nicht auf dem Lyskamm stand? Eine Bergsteigerseele ist mitunter nicht leicht zu ergründen! Als wir vom Roten Boden gegen die Riffelalp hinabstiegen, wurden meine Gedanken — der Lyskamm war ja nicht mehr zu sehen — bald in eine andere Richtung gelenkt. Vor uns lagen die Berge zur Linken des Nikolaitales, die herrliche Trias Obergabelhorn — Zinalrothorn — Weißhorn. Eine kleine Rast gab erwünschte Gelegenheit, mit dem Fernglas diese „großen Herren von Zermatt", wie sie Lammer nennt, näher zu betrachten. Eine deutlich sichtbare Spurenreihe auf dem Rothorngletscher, zum Südostgrat des Rothorns führend, erschien mir wie eine freundliche Einladung. Und sofort war mein Entschluß gefaßt. Ich schlug Dr. Baum vor, noch heute abends zur Besteigung des Zinalrothorns aufzubrechen.

Und so geschah es. Der Frühabend fand uns auf dem Wege zum Triftlhotel. Als ich vor Jahren zum erstenmal den geheiligten Boden von Zermatt betrat, hätte ich nicht im entferntesten daran zu denken gewagt, mich Bergen vom Rufe eines Zinalrothorns mit „ernsten Absichten" zu nähern. Vom Wege zur Hörnlihütte schien mir dieses mächtige, nach Osten überhängende Felshorn abweisend und drohend zugleich. Und noch vor einem Jahr, als wir — just auf Tag und Stunde genau — während eines heftigen Gewitters nach Zermatt hinabliefen, nachdem wir uns im Schneesturm den Abstieg erkämpft hatten, und Blitz auf Blitz um das Zinalrothorn zuckte, dünkte es mich erst recht ein noli me tangere. Und jetzt war ich vermessen genug, diesen Koloß

anzugehen. So wächst der Mensch mit seinen höh'ren Zwecken! Werde ich dem Berg auch morgen gewachsen sein? — Wir schlugen den zur Rechten des Triftbaches in mehreren Serpentinen aufwärts führenden Weg ein, der gänzlich verlassen war, da in Zermatt schon alles auf den abendlichen Gongschlag wartete. Mit aufrichtiger Freude beobachtete ich das stramme Tempo meines Gefährten, der sich gänzlich erholt zu haben schien. Der Abstieg von der Bétempshütte und der Aufstieg zum Trifthotel offenbarten den unerschöpflichen Reichtum der Hochgebirgswelt an Bildern und Stimmungen. Dort, morgendlich dämmernd in rosigem Schein, die weiten Firn- und Eismeere, die vom Monte Rosa gegen gegen Nordwesten hinabfluten, und in idyllischer Ruhe die grünen Alpenwiesen des Riffelberges, hier die enge Schlucht, vom Brausen und Toben des Baches erfüllt, und nur spärliche Blicke auf die Berge, die abendlich glühten in himmlischer Glut. Es war fast dunkel, als wir im Trifthotel (2400 m) anlangten, das sich als überfüllt erwies. Augenscheinlich stand morgen ein Massenbesuch des Zinalrothorns und Obergabelhorns in Aussicht. Doch befanden die zahlreichen Hotelgäste sich wohl schon zu Bett, denn nur wir Zwei und noch ein nach uns eingetroffener Landsmann „bevölkerten" den Speisesaal. Nachdem ich noch die Routenschilderung des Clubführers auswendig gelernt, bezogen wir das letztverfügbare Zimmer, das, wie sich später herausstellte, uns die Wirtschafterin abgetreten hatte. Die ausgezeichneten Betten übten unwiderstehliche Anziehungskraft aus, was sich, wie stets, auch diesmal rächte: Als wir das Trifthotel verließen, waren uns die anderen Partien, wie wir aus den wandernden Lichtern ersahen, schon ein herzhaftes Stück voraus. Noch während des Frühstücks hatte ich wie ein ängstlicher Schüler, der zwei Minuten vor der Prüfung nochmals das Lehrbuch durchfliegt, die Beschreibung rasch nocheinmal überlesen. „Vom Trifthotel folgt man der Triftjochroute bis zum Eselschuggen (1¼ Stunde)", hieß es da. Vorläufig also gab es kein Wegproblem, da ein gut ausgetretener Steig vorhanden war; beim Eselschuggen konnten wir voraussichtlich den Laternen- mit dem Tagesschein vertauschen und da würde sich das weitere schon finden. Also flott drauf los! Das Steiglein zieht nicht steil hinan, mitunter führt es sogar über ebene Stellen. Moosige, feuchte Plätzchen und einige Rinnsale, Moränen und Blockwerk sorgen dafür, daß man nicht in gleichgültigem Einerlei dahintrotte. Plötzlich tauchte hinter uns ein Lichtlein auf; in unheimlichem Tempo rückt eine Gesellschaft näher und näher und da sie uns erreicht, steht mit zwei Gefährten — Freund Saxl vor uns! Nach altem Brauch waren sie in mitternächtlicher Stunde von Zermatt abmarschiert. Jetzt wechselten sie mit uns ein paar rasche Worte und rannten weiter. Auf einmal — „Zum T . . . ., wo ist denn der Weg?" — eben hatten wir uns noch auf dem Steig befunden, und kaum war das Lichtlein der Davonrasenden entschwunden, war der Weg fort! „Die haben uns den Steig vertrampelt!" rief mein Gefährte eins- ums anderemal wütend. Aber kein Klagen und Toben half, wir mußten pfadsuchen. Mit boshafter Freude bemerkten wir, daß auch die Missetäter — die Ueberzeugung von ihrer Schuld ließen wir uns nun einmal nicht mehr nehmen — bereits „schwammen". Wir gingen ein Stück zurück, hatten scharf Acht und fanden das Steiglein wieder. Da wurden wir auch schon von den anderen angerufen, doch wir ließen sie laufen. Froh, den Ariadnefaden wiedergefunden zu haben, trabten wir weiter aufwärts. Da kam uns nach einiger Zeit, diesmal von oben, ein Licht entgegen. „Haben Sie biwakiert?" fragte ich den Ersten der Gesellschaft, um im gleichen Augenblick zu erkennen, daß ich einen von Saxls Gefährten vor mir hatte. „Der Weg hört weiter oben auf", erwiderte er und die Drei zogen weiter abwärts. Wir waren offenbar von allen guten Geistern und leider auch vom bösen Geist des Zweifels verlassen, sonst hätten wir weiter gehen müssen, um die Sache, wenn auch bloß bei Laternenlicht, näher zu besehen. Statt dessen machten wir das schlechteste, was wir überhaupt tun konnten, wir erklommen die große linke Seitenmoräne des Triftgletschers, an deren linkem Hang der Steig sich entlangzog. Ueber steilen, zusammengebackenen Moränenschutt im Finstern ansteigen, ist immer ein saures Stück Arbeit, das durch die Ueberzeugung, ganz fehlzugehen, sicher nicht versüßt wird. Wir waren herzlich froh, als wir den Moränenkamm erreicht hatten, auf dem es bequemer aufwärts ging. Der weitere Verlauf der Begebenheiten versprach nach dem Gesetz der Serie noch weitere liebliche Ueberraschungen. Mittlerweile hatte langsam der Tag seine Herrschaft angetreten und wir konnten die Lage überblicken. Wir befanden uns, als die Moräne zu Ende war, an dem Punkte, wo Trift- und Rothorngletscher sich berühren, und hatten uns wider Willen eine recht nette Fleißaufgabe geleistet. Unsere Kumpane hingegen befanden sich hier schon auf ihrer Route, denn sie gingen auf die Wellenkuppe. „Ohne Wahl verteilt die Gaben, ohne Billigkeit das Glück."

Wir stiegen nun längs eines vom Südostgrat des Rothorns absinkenden Felsrückens auf dem harten Firn des Rothorngletschers in nördlicher Richtung aufwärts und stießen alsbald auf die offiziellen Spuren. Jetzt, so gelobten wir uns unverbrüchlich, sollte uns nichts mehr vom rechten Wege abbringen! Nachdem wir ungefähr eine halbe Stunde den wenig zerklüfteten Gletscher aufwärts gegangen waren, schien es, als ob die Höhe des Felswalles zu unserer Linken mit einmal bedeutend abnehmen würde. Hier mußte nach der Schilderung des Führers die Stelle sein, wo der Felswall erstiegen werden soll. Und in der Tat führten bald die Spuren in rechtem Winkel den Felsen zu. Ich zögerte auch nicht, ihnen zu folgen. Doch aus unerklärlichen Gründen folgte Dr. Baum einer anderen, weiter in der bisherigen Nordrichtung fortführenden Spur. Concordia discors! In der Ueberzeugung, auf dem rechten Wege zu sein, hielt er sich an die rechte Spur, während ich mich links aufwärts wandte. Wie sich dann herausstellte, hatte sich mein Gefährte die letzte Gelegenheit, vom richtigen Wege abzukommen, prompt nicht entgehen lassen! Bald erreichte ich die Felsen, durch die ein förmlicher Steig zog, der mich ohne die geringste Schwierigkeit rasch auf ein kleines Schneefeld brachte. Die Steigspuren durch den Felshang und die weiteren über das Schneefeld bewiesen mir aufs eindringlichste, daß ich die richtige Route hatte. Ich schrie und brüllte, was das Zeug hielt, ohne jedoch Antwort zu erhalten. Doch nahm ich an, der Arme würde bald seinen Irrtum entdecken und mir nachfolgen. Ich querte das Schneefeld und gelangte wieder zu einem niedrigen Felshang, den ich mühelos durchstieg. Dann stand ich auf jenem langen Schneehange, der vom Südostgrat des Zinalrothorns in südlicher Richtung absinkt, und hatte damit den Schlüssel zur Besteigung des Berges in Händen. Abermals ließ ich meine Stimme erschallen, leider wurde weder eine Antwort hörbar noch der Genosse sichtbar. Zahlreiche Flaschenreste und Konservenbüchsen verrieten einen Rastplatz, so beschloß ich, zu bleiben und zu warten. Da kam ein Tourist mit einem Führer auf mich zu, wegen Unpäßlichkeit hatte er die Tour aufgeben müssen. Ich bat den Führer, weiter unten nach meinem Gefährten Ausschau zu halten und ihm den Weg zu weisen. Ich selbst gedachte noch ein Stückchen aufwärts zu gehen. Zuvor entledigte ich mich eines Teils meines Gepäckes, denn der klare, wolkenlose Tag ließ keinerlei Störung befürchten. Ich prägte mir die Stelle sorgfältig ein und stieg dann den Schneehang bis zum Südostgrat weiter. Hier wollte ich rasten und das Unangenehme des Wartens mit dem Nützlichen des Essens verbinden. Die Stelle war für eine Rast nicht übel gewählt, da der Ausblick auf die Berge des Saasgrates, die Monte Rosagruppe und das Matterhorn prächtig war. Nach einiger Zeit — mir war sie endlos lang erschienen — gab mein Gefährte das erste Lebenszeichen; doch war die Verständigung nur schwach möglich, er mußte also jedenfalls noch tief unten sein, was mir Gewißheit gab, daß ich noch ein geraumes Weilchen zu warten haben würde. Ich dehnte daher die Mahlzeit genießerisch aus, widmete

mich eingehend der schönen Aussicht und schmauchte mein Pfeifchen. Da ward plötzlich ein charakteristisches Surren hörbar, kam näher und näher — das konnte nur ein Flieger sein! Und schon schwebte er über der Furche des Nikolaitales heran. Jetzt mußte er in Höhe des Täschhorns sein, bald sah ich ihn in einer Linie mit dem Alalinhorn, mit dem Rimpfischhorn, mit dem Strahlhorn, dann nahm er Kurs gegen das Matterhorn, das er umkreiste. Ich sann darüber nach, wie vielerlei Mühen, Beschwerden, Hindernisse und — wie der heutige Tag bewies — Irrungen und Wirrungen unserem Streben nach aufwärts entgegenwirken, und hätte gerne meinen Platz am Südostgrat des Zinalrothorns mit einem im Flugzeug vertauscht.

Endlich tauchte mein Gefährte auf, doch verstrich noch eine tüchtige Spanne Zeit, bis er müde bei mir anlangte und über seine Odyssee berichtete. Er hatte ein Stück die Spur verfolgt und sich dann auch in die Felsen zur Linken gewandt, die aber dort viel höher waren als an der Stelle, wo ich sie durchstiegen hatte. Als er den Felswall nahezu erklommen hatte, drangen die Rufe des Führers zu ihm, die ihn veranlaßten, wieder abzusteigen. Die lange, mühevolle Kletterei war umsonst getan, er mußte wieder von vorn anfangen und meine Pfade einschlagen. Die Geschichte hatte uns viel Zeit gekostet, mir allerdings ein angenehmes Raststündchen verschafft, dagegen Dr. Baum, der eher der Schonung bedurft hätte, eine Ueberstunde bergsteigerischer Arbeit. Es verstand sich von selbst, daß wir nicht gleich weitergehen konnten, denn jetzt war die Reihe, ausgiebig zu rasten, an ihm. Freudig ergriff er die Gelegenheit, seinen Rucksack zu erleichtern, und auch bei mir ergab eine Musterung noch ein paar überflüssige Dinge. Ich markierte unser Depot mit einem Steinmann, dann setzten wir uns in Bewegung. Wir erklommen zunächst die Grathöhe und trafen dabei keinerlei Schwierigkeiten an, die etwa die Benützung des Seiles hätten rätlich erscheinen lassen. Der Felsgrat mündete in einen schneidigen Firngrat, in dem sich vortreffliche Spuren fanden, sodaß wir uns auch hier nicht bemüßigt fühlten, das Seil anzulegen. Um ja sicher zu gehen, nahmen wir die Steigeisen in Benützung, was uns abermals den Vorteil einer Gepäckserleichterung eintrug. Nun standen wir dem unbeschreiblich wilden Gipfelaufbau gegenüber. In grauenhaften, zum Teil überhängenden Wänden setzt dieser ungeheure Koloß gegen den tief zu unserer Rechten liegenden Hohlichtgletscher ab. Diese Wandflucht spottet jedes Gedankens einer Erkletterung in der Fallinie, und würden auch die Ersten unter den Mauerhakenvirtuosen hier ihre subtilsten Künste spielen lassen. Von unserem Standpunkt auf dem First des Südostgrates empfängt man über die Ersteigbarkeit des Gipfels im ersten Augenblick keinen besonders ermutigenden Eindruck, doch deutlich hörbare Stimmen, die vom Südwestgrat herunter schallten, verrieten, daß es doch einen Weg hinauf gäbe. Der Gang über den scharfen Schneegrat war pikant und dabei ein Vergnügen, denn keine tückische Wächte war zu sehen und der Schnee dazu noch ausgezeichnet. Die prächtige Schneide geht — an ihrem Ende durch Felsriffe unterbrochen — in die Gipfelwand über und zwingt uns zur Querung der steilen, verschneiten Südflanke. Die Steigeisen wurden hier zum überflüssigen Werkzeug und konnten, nachdem sie brav ihren Dienst getan, zurückgelassen werden. Die Zahl unserer Depots wuchs damit auf drei an. Ueber den weiteren Verlauf der Route konnte ein Zweifel nicht obwalten. Es galt, den auffallenden Einschnitt im Südwestgrat, die sogenannte „Gabel", zu erreichen. Uns stets in gleicher Höhe haltend, querten wir nun die plattige Südwand. Der mehrere hundert Meter betragende Absturz zu unserer Linken verbot von selbst jedes „bagatellmäßige" Verfahren und erforderte peinlichste Achtsamkeit. (Als ich später in der Literatur Umschau hielt, konnte ich ersehen, daß dieser Quergang immer als unangenehme Sache empfunden wurde. Lammer querte 1887 als Alleingänger die Plattenwand in Serpentinen und Bruno Wagner ging 1879 gleichfalls im Zickzack über das Eis (!) oder mußte neben

den steil abschießenden, vereisten Schneehängen unter überhängenden Gesteinstrümmern hindurchkriechen, Manöver, die uns glücklich erspart blieben.) Wohlbehalten gelangten wir in das steile, zur Gabel emporziehende Couloir, das ebenfalls nicht im besten Rufe steht. Es wird nämlich von Steinfällen, die vom Südwestgrat ihren Ausgang nehmen, bestrichen, und außerdem gefährden sich gleichzeitig darin befindliche Partien gegenseitig durch Lostreten der angesammelten Gesteinsmassen. Uns zeigte sich die Südwand durchwegs von ihrer besten Seite und schenkte uns keinerlei Beachtung: nicht ein Stein kam geflogen. Wir hielten uns in den Wänden zur or. Rechten und der Sicherheit halber sogar auf der „äußersten Rechten", was sonst nicht mein Ideal ist. Allerdings fuhren wir dabei nicht besonders gut, denn der Gewinn bestand nur in unnötigem Zeitverlust. Wir erreichten schließlich den Grat oberhalb der Gabel und stiegen in den Col hinab, wo wir mit bereits abteigenden Partien zusammentrafen. Hier zwang uns der Ausblick auf die Gletscher des obersten Zinaltales, auf die Dent Blanche, den Grand Combin und das Gewirre der westlichen Walliser Alpen mit dem Montblanc im Hintergrund zu kurzer Rast.

Nun kam der Ernst der Sache! Sie sah durchaus nicht geheuer aus, da das Problem des richtigen, in diesem Falle leichtesten Weges nicht so leicht zu lösen schien. Auf Seite 144 des Führers stand: „Man traversiert zuerst wenige Meter in der Westflanke, wendet sich dann aufwärts . . . . . " — — — Wehe demjenigen, der sich hier an den Buchstaben des Gesetzes hält! Die „wenigen Meter" sind nämlich eine ganz hübsche Strecke, da man im Grunde genommen, wenn auch nicht in gleicher Höhe, solange quert, bis man nach einem energischen Knick in steiler Kletterei dem Grat zustrebt. Unsere treuen Eisäxte wurden jetzt hinderlich. Kurz entschlossen leg'en wir sie auf ein Band und errichteten somit unser viertes Depot. Wir standen nun vor den berühmten oder, wenn man will, berüchtigten Platten. Alle Achtung vor dem

Zinalrothorn! Ich verstehe jetzt, warum Dent, der in Gesellschaft von Passingham mit Alexander Burgener, Ferdinand Imseng und Franz Andermatten 1872 diesen Weg eröffnet hatte, die Tour für einen „most formidable ascent", für die schrecklichste Ersteigung, die er und sein Gefährte bis dahin unternommen, erklärte, warum Tschudis Reisehandbuch „Der Tourist in der Schweiz" in seinen ersten Auflagen die Ersteigung des Berges als „sehr schwierig, nur für Gipfeljäger ersten Ranges" bezeichnete und warum Bruno Wagner die Unternehmung als potenzierte Dolomitentour schwierigster Art charakterisierte. Diesen Nimbus hat der Berg seither allerdings ebenso verloren, wie heutzutage die Mehrzahl seiner Besteiger und Besteigerinnen kaum Gefahr laufen wird, als „Gipfeljäger ersten Ranges" bezeichnet werden zu müssen. Doch bewiesen mehrere Seilschlingen zur Genüge, daß diese Plattenhänge in verschneitem oder gar vereistem Zustande wegen der dachziegelartigen Schichtung mit gehörigem Respekt behandelt werden. Auch wir hatten einige verschneite Stellen zu passieren, bevor wir die Grathöhe erreichten. Hier gab es reizvolle Kletterei, dann kam als pièce de résistance die berühmte Kanzel. Unweit des Gipfels tritt aus dem Grat ein Turm hervor, der an der Ostseite auf schmalem Gimse mittels eines weiten Spreizschrittes umgangen werden muß. Der Reiz der Sache liegt darin, daß man zwischen den Beinen auf den tausend Meter tiefer liegenden Hohlichtgletscher hinabblickt. Blodig nennt die Kanzel „eine der reizvollsten Klettersstellen des ganzen Schweizerlandes". Sie ist wegen des zuverlässigen Gesteins und der geradezu ausgezeichneten Sicherungsmöglichkeit völlig gefahrlos. Wenige Minuten nach Bewältigung der Kanzel standen wir auf dem Gipfel. Eine ganz großartige Rundschau war der Lohn unserer Mühen. Bei vollster Klarheit lagen die Berner, Walliser und savoyischen Alpen in malerischer Gruppierung um uns. Neben dem großartigen Gesamtbild fesselten uns einzelne Ausschnitte, wie die Nordseite des Matterhorns, der von hier aus ungefüg erscheinende Steck der Dent Blanche, die zierliche Wellenkuppe, die eisige Nordflanke des Obergabelhorns und das gewaltige Weißhorn mit dem Schalligrat, dessen Verlauf gut zu übersehen ist. Grandios ist der Blick auf die verschiedenen in schier schwindelerregender Tiefe liegenden Gletscher. Zu diesen ernsten Zügen des Rundgemäldes treten die milden Töne der grünen Matten des Tales von Zinal, das die Nachmittagssonne beleuchtet. Völlige Windstille und angenehme Temperatur waren die beste Voraussetzung für einen behaglichen Aufenthalt in 4223 Meter Höhe, den wir durch leckeres Mahl und erfrischenden Trunk noch angenehmer gestalteten.

Nach einer Stunde schieden wir. Die wichtigsten Phasen des Abstiegs waren durch unsere Depots markiert. Noch einmal genossen wir den Reiz der Kanzel und der prächtigen Kletterei, die übrigens über eine Gratstrecke führt, welche weit mehr als die vom Führer erwähnten zwanzig Meter mißt. Flott kletterten wir bis zu der Stelle, wo man den Grat mit der Westflanke vertauscht. Hier ließen wir peinlichste Vorsicht walten und gelangten, nachdem wir ohne Zwischenfall die Platte hinabgeklettert waren, zu unserem Pickeldepot und bald darnach in die Gabel. Um keine Steine loszulösen, hielten wir uns wieder auf der rechten Seite des Couloirs, wobei wir uns wie zum Hohn einmal verstiegen, sodaß ich es zuguterletzt vorzog, mich abzuseilen, um der langwierigen Kletterei ein rasches Ende zu machen. Der Feind steht rechts und der Mittelweg wäre hier wirklich der goldene gewesen! Anstandslos gelangten wir zu Depot Nr. 2, dem Steigeisendepot. Der aufgeweichte Schnee enthob uns der Verwendung der Eisen, und hurtig ging es über den Schneegrat abwärts. Bei den Felsen entledigten wir uns des Seiles und machten uns zum dritten Depot auf. Bald standen wir beim Steinmann, und nach kurzer Rast lief ich weiter, das letzte, mein erstes Depot im Aufstieg, zu suchen. Rasch hatte ich den Schneehang hinter mir und hielt auf meinem ersten Rastplatz Umschau. Irgendetwas klappte da nicht, die Oertlichkeit schien mir ganz verändert. Ich suchte da, ich suchte dort — nichts! Links — nichts, rechts — nichts! Vielleicht ein paar Meter tiefer? Noch immer nichts! Immer größere Kreise beschrieb ich und stand immer vor dem Nichts. Ich sprang von Block zu Block wie eine übermütige Gemse, trotzdem mir gar nicht übermütig zu Mute war, denn die Dämmerung sank schon und ich hatte noch immer nichts gefunden. Meinem Gefährten war die Sache nicht unwillkommen, er kam so zu unvermuteter Rast. Endlich machte ich einen letzten Versuch, ging ein Stück den Südostgrat hinauf, hielt scharf Umschau und — ein Jubelruf kündete dem Genossen, daß seine Schonzeit zu Ende! Jetzt rasch zusammengepackt und (frei nach Richard Wagner) „Hinab, zur Nährmutter hinab!" Munter stiegen wir auf nunmehr vertrauten Pfaden abwärts. Vom Rothorngletscher zu den Felsen des Eseltschuggen wählten wir jetzt begreiflicher Weise die richtige Route. Eine kurze Rast gab Gelegenheit, die Kräfte durch ein kleines Mahl zu regenerieren. In herrlichstem Abendfrieden stiegen wir über das ganz annehmbare Weglein ab, das uns zur Stelle brachte, wo frühmorgens „der Weg aufgehört" hatte. Immer klarer erkannten wir den im Nachtdunkel begangenen Unsinn. Hätten wir — nostra culpa, nostra maxima culpa — die Beschreibung der Tristjochroute gelesen, so wären wir entsprechend belehrt worden und nie in die Irre gegangen!

Nun mußten wir uns aber sputen. Vor Einbruch der Nacht würden wir das Trifthotel schwerlich erreichen. Ohne Laterne gingen wir weiter, patschten oft genug in Tümpel, die morgens nach gefroren gewesen waren — doch das Hotel wollte sich nicht zeigen, wiewohl wir schon sein Licht erblickt hatten. Rechts leuchtet es auf — wohl eine verspätete Partie? Da — noch ein Licht, jetzt noch eines. Ja gibt's denn heute lauter Spätlinge oder „hält die mondbeglänzte Zaubernacht meinen Sinn gefangen?" Entschlossen gehe ich auf den nächsten Lichtschein zu und sehe, daß Mondresley in einem Wassertümpel mich genarrt hat. Aber bald endete auch dieser Irrlichtspuk, und froh begrüßten wir am Ende nächtlichen Wanderns das gastliche Haus.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Büchereistunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Merkblatt für Bergsteiger. Die vorliegende Folge der „Nachrichten" enthält je ein „Merkblatt für Bergsteiger" und (auf

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien, VII, Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Merkblatt für Bergsteiger.

Überschätze nie dein Können und halte dich stets in den Grenzen deiner bergsteigerischen Fähigkeiten. Überschätze aber auch nicht das Können anderer, wiewohl Stärkerer, noch weniger verleite Schwächere, sich deiner Führung anzuvertrauen. Die ideale Seilpartie bilden Gleichwertige, deren jeder den Anforderungen der Führerschaft gewachsen ist.

+

Pflege deinen Körper und stähle ihn auch zur Zeit, da du nicht in die Berge gehst. Turnen und Leichtathletik sind die besten Mittel zu diesem Zweck. Unternimm nie schwierige Touren ohne vorhergegangenes systematisches Training.

+

Lies — nein, studiere die alpine Literatur! Du wirst im Punkte der Unfallverhütung unendlich viel aus ihr lernen und erstaunt wahrnehmen, wieviel auch im Bergsteigen die Praxis der Theorie verdankt.

+

Gehe nie unvollkommen ausgerüstet in die Berge und beherzige vor allem, daß für die Ausrüstung des Bergsteigers das Beste gerade gut genug ist.

+

Was du auf ernsteren (längeren) Touren an Ausrüstung am Leibe, in den Taschen, im Rucksack tragen, was du nie zu Hause vergessen sollst:

(Die Erfahrung wird lehren, was bei kurzen Touren entbehrlich, was bei Tourengesellschaften nur einer der Teilnehmer zu tragen braucht)

A. Für den Bergsteiger, der sein Gepäck selbst trägt:

1 Rock (ev. auch Weste) aus Schafwollstoff oder Tuchloden
1 Kniehose aus gleichem Material (ev. eine Lederhose)
1 Regenhaut oder einen Wettermantel
1 Lodenhut, breitkrämpig oder 1 engl. Wollmütze
1 Paar Bergschuhe und 1 Paar Kletterschuhe (Hüttenschuhe)
2 Paar Wollsocken und 1 Paar Wadenstutzen
1 Hemd aus starkem Oxfordstoff
1 Hemd aus leichtem Flanell
1 Unterbeinkleid
1 seidenes Halstuch
2 große, farbige Taschentücher
1 Schneehaube (Sturmhaube)
1 Paar Fausthandschuhe
1 Rucksack
1 Eispickel samt Pickelschlinge
1 Paar Steigeisen in Futteral
1 Bergseil (30 m)
1 Zelt (für 2—4 Mann)

ferner:

1 Schneebrille
1 Reiseaugenglas (für Fehlsichtige)
1 Taschen-Höhenmesser
1 Taschen-Weckeruhr
1 Bézardboussole (nicht zu kleiner Kompaß mit Gradeinteilung)
1 Laterne samt Kerzen
1 elektr. Taschenlampe samt Reservebatterie
Sturm- und gewöhnl. Zündhölzer
Karten, Reisebuch (Führer), Notizbuch, Bleistift, Füllfeder
Reisepaß, Legitimationen, insbesondere Eisenbahnlegitimation
Hüttenschlüssel
1 Kochapparat samt Brennstoff
1 Feldflasche (mind. 1 Liter)
1 Trinkbecher
1 Messer mit Korkzieher
1 Eßbesteck, 1 Löffel zum Kochen
div. Proviantsäckchen
div. Notproviant
div. Toilettegegenstände
div. Nähzeug, Schere, Näh- und Sicherheitsnadeln, Knöpfe
1 paar Reserve-Schuhriemen
1 Taschenapotheke, Verbandzeug, „Klebro"-Binden
Gletscherfalbe
1 Pyama
1 Schwimmhose

B. Für Eistouren weiters:

Eishaken Lawinenschnur (sehr lang) Reepschnur

C. Für schwere Felstouren weiters:

Kletterschuhe Seilschlingen Mauerhaken und Hammer
Karabiner Markierungsblätter Schneebinden (Schutzstreifen)

D. Für Skitouren:

Skier und Stöcke Seehundfelle div. Wachse
Reservebindung Reparaturzeug Lawinenschnur (jederzeit!)
Bei Skitouren mindestens 1 Pickel bei der Partie!

E. Für Touristen, die größere Bequemlichkeit fordern und mit Führer (Träger) gehen:

Schlafsack für Biwaks Ref.-Schneebrille Ref.-Handschuhe
Klinometer div. Reserve-Wäsche, Handtücher u. dgl.

F. Für Photographen:

Photoapparat Stativ Kassetten (Adapter)
Platten oder Filme Selbstauslöser Belichtungstabelle (-messer)

G. Für den Aufenthalt in Talstationen:

1 leichter Sommeranzug 1 Paar leichte Schuhe div. Wäsche

H. Proviant:

Makkaroni, Speck, Dauerwurst, div. Konserven, Zwieback, Brot (Dauerbrot), Erbswurstsuppe, Tee, Zucker, Schokolade, Zitronen, Dörrobst

Eisernen Vorrat (Notproviant) nie angreifen!

Gehe nie ohne Zelt in die Berge! Besser, es zehnmal umsonst mit dir schleppen, als einmal erfrieren.

+

Pflege deine Ausrüstung! Binde dich an ein schlecht konserviertes Seil, und dein Leben hängt an einem Faden. Trockne dein nasses Seil in losen Schlingen an einem kühlen, luftigen Ort, nie in der Sonne.

+

Verlasse nie dein Heim zu einer wenn auch kurzen Bergtour, ohne deinen Angehörigen zu sagen, wohin du gehst und wann du voraussichtlich zurückkehren wirst. Vor längeren Touren lege deinen Tourenplan schriftlich nieder und hinterlasse ihn bei deinen Angehörigen oder einem verläßlichen Freunde. Auch der Vereins-Tourenwart wird gerne von deinen Plänen Kenntnis nehmen.

+

Ändere den einmal gefaßten Tourenplan nur, wenn es absolut unerläßlich ist (Verkehrs-, Witterungsverhältnisse). In diesem Falle übersich' nicht, deinen Angehörigen oder deinem Freunde sofort von der Änderung Nachricht zu geben. Warte damit nicht bis zur nächsten Talstation, die du vielleicht erst nach Tagen erreichst. Kein absteigender Führer, Träger oder fremder Bergsteiger wird sich weigern, deine Postkarte ins Tal mitzunehmen.

+

Hüttenbücher tragen nicht nur Sorge nach Nam' und Art, sondern wollen wissen, wohin der Fahrt! Trage vor Antritt einer größeren Tour den beabsichtigten Weg bis zur nächsten Hütte oder Talstation genauest und zuverlässig ein (bei Rückkehr nach derselben Hütte vermerke: „Rückgekehrt". In Talstationen wird das Hüttenbuch durch das Fremdenbuch deines Gasthofs ersetzt, auch im kleinsten Ort wird sich jemand finden (Gastwirt, Gendarm, Bürgermeister), der die Hinterlegung einer Notiz gestatten wird.

+

Wenn du bei einer längeren Tour von einer Zwischenstation aus deine Familie, Freunde, Vereinsgefährten verständigen wirst, daß deine Tour bis hieher gut verlaufen und daß du dich nun dort- und dorthin zu wenden gedenkst, werden diese sich sicher freuen.

+

Dies Merkblatt aber lies immer und immer wieder und präge dir seinen Inhalt ein. Dann hinterlege es an einer allen deinen Familienangehörigen bekannten und zugänglichen Stelle. Besitzest du ein Telefon, so tust du am besten, das Merkblatt — die für deine Angehörigen bestimmte Rückseite nach vorne — neben dem Telefonapparat anzuheften!

Merkblatt für Familienangehörige.

Veranlasset euren Gatten, Sohn, Bruder, eure Tochter oder Schwester, euch vor Antritt einer kürzeren oder längeren Bergtour stets den Tourenplan schriftlich zu hinterlassen oder ihn bei einem verläßlichen Freunde zu hinterlegen. Traget ihm desgleichen auf, euch jede unterwegs beschlossene Abänderung des ursprünglichen Tourenplanes und jede beabsichtigte Verlängerung der Tour über den ursprünglich in Aussicht genommenen Tag der Rückkehr hinaus sofort schriftlich mitzuteilen.

+

Bewahret einen euch übergebenen Tourenplan sorgfältig auf, er ist im Falle eines vermuteten Bergunglücks von unschätzbarem Werte.

+

Kehrt euer Familienmitglied — insbesonders von einer eintägigen Tour — nicht zum ursprünglich in Aussicht genommenen Zeitpunkte zurück, so bewahret eure Ruhe. Nicht jede nicht zeitgerecht erfolgende Rückkehr darf Anlaß zu sofortiger Annahme geben, es sei dem Touristen etwas zugestoßen: Zugverspätungen sind keine Seltenheit, noch häufiger sind die Fälle, in denen Bergsteiger infolge unrichtiger Zeitschätzung, vorzeitiger Ermüdung, Eintritt plötzlichen Schlechtwetters, leichten Unfalles eines Gefährten u. dgl. das Postauto oder den Zug nicht mehr erreichen.

+

Vergesset nie, daß eine Unfallsmeldung unter Umständen einen umfänglichen Rettungsapparat in Bewegung setzt und daß dieser Rettungsapparat mitunter sehr bedeutende Kosten verursacht, die dann eurem längst vergnügt zu Hause sitzenden Familienmitgliede angelastet werden müßten.

+

Wundert euch daher auch nicht, wenn die von euch angerufenen Rettungsstellen eurer großen Unruhe ebenso große Ruhe entgegensetzen; sie sind häufigen falschen Alarm gewohnt und durch langjährige Erfahrung besser als ihr in der Lage zu beurteilen, zu welchem Zeitpunkte ihre Aktion ernstlich und mit Aussicht auf Erfolg einzusetzen hat.

+

Bemühet euch bei Anrufen der zu Rettungsaktionen berufene Stellen, denselben eure Angaben mit möglichster Deutlichkeit und Genauigkeit zu geben, vage Andeutungen über die vermutete Möglichkeit eines Bergunfalls an unbekanntem Orte lassen eine Aktion des Rettungsdienstes nicht zu.

+

Vermeidet desgleichen das planlose Anrufen mehrerer Rettungsstellen durcheinander. Eure erste Meldung an eine der untenbezeichneten Stellen genügt; jede derselben kennt die Notwendigkeiten ihres Dienstes.

+

Habt ihr eine Unfallsanzeige erstattet und euer infolge irgendeines Zufalles an der rechtzeitigen Heimkehr verhindertes Familienmitglied kehrt — während die Rettungsaktion läuft — heil zurück, so ist es eure unumstößliche Pflicht, die zuerst angerufene Stelle unverzüglich von der Rückkehr zu verständigen.

+

Der Rettungsdienst des Alpinen Rettungsausschusses Wien umfaßt nachfolgende Meldestellen

Von 18 Uhr bis 8 Uhr und an Sonntagen:		
Polizeikommissariat Innere Stadt	Telephon	A-19-500
Von 8 bis 18 Uhr:		
Rudolf Hamburger, 5., Siebenbrunnengasse 60	Telephon	A-33-1-36
Alfred Horeschowsky, 6., Mollardgasse 34/3	„	B-24-7-21
Hans Kemecek, 10., Laxemburgerstraße 27	„	U-45-7-56

Familienangehörige von Mitgliedern des Alpenvereins Donauland wollen jedoch nicht eine dieser Meldestellen direkt, sondern eine der weiter unten angeführten Stellen (Mitglieder des Vereins-Rettungsausschusses) anrufen, da der Vereins-Rettungsausschuß in vielen Fällen in der Lage sein wird, aus den Mitteilungen von Vereinsmitgliedern, die im gleichen Gebiete wie der Vermißte Touren durchführten, aus Meldungen der Führer von Vereinstouren u. dgl. Schlüsse zu ziehen, die es ermöglichen, eine notwendige Rettungsaktion mit von vornherein größerer Bestimmtheit in die Wege zu leiten bzw. den Stellen des Alpinen Rettungsausschusses präzisere Angaben zur Verfügung zu stellen.
Erste Unfallsmeldung an den Vereinsrettungsausschuß verzögert die Rettungsaktion nicht, sondern ist geeignet, dieselbe zu beschleunigen.

Unfallmeldestellen des Vereins-Rettungsausschusses:

Dr. Josef Braunstein, 4., Margaretenstraße 43	Telephon	A-33-7-59
Paul Fabri, 1., Kärtnerstraße 51 (9 bis 18 Uhr)	„	K-24-4-50
oder 3., Rennweg 24 (die übrige Zeit)	„	U-15-9-32
Karl Hanns Richter, 1., Biberstraße 10	„	K-26-3-93

Sorget dafür, daß eure Gatten, Väter, Söhne, Töchter sich gegen die Folgen von Bergunfällen ihren Vermögensverhältnissen entsprechend versichern (d. h. die bestehende Vereins-Unfallversicherung, die ja nicht allzu reichlich vorsorgen kann, durch Zusatzverträge erhöhen). Ein Bergunfall muß nicht immer den schwersten Ausgang nehmen, er kann aber stets Folgen zeitigen, denen man auch finanziell nicht ganz ungerüstet gegenüberstehen soll!

dessen Rückseite) ein „Merkblatt für Familienangehörige", die wir beide der vollen Aufmerksamkeit jener, an die sie gerichtet sind, empfehlen. Das Blatt ist bestimmt, der Zeitung entnommen und sorgfältig aufbewahrt zu werden.

In einer kommenden Folge werden wir ein Merkblatt über die Vereins-Unfallversicherung und alles mit ihr Zusammenhängende veröffentlichen.

Von unseren Hütten. In der Glorerhütte wurde der Wirtschaftsbetrieb am 16., in der Lesachhütte am 30. Juni 1930 aufgenommen. Erstere ist wie bisher durch Alois Luckner, letztere durch Rupert Holaus bewirtschaftet.

Die Weganlagen sind infolge des schönen Wetters soweit ausgeapert, daß sie ohne Gefahr begangen werden können. Die von der Lesachhütte ausgehenden Wege zum Schober-, Kalser- und Glödistörl als Uebergänge zur Lienzer- und Hochschober- bezw. zur Elbeifelderhütte sind im vergangenen Herbst weiter ausgebaut worden. Ebenso wurden die von der Glorerhütte zur Adlersruhe führenden Wege — der Johann Südlweg zur Südlhütte und der Leitertalweg zur Burgwart- oder Hohenwartscharte — verbessert und mit neuen Drahtseilen versehen. Auch der Friedrich Sendersweg von der Lesach- zur Glorerhütte ist in gutem Zustand und auch von weniger Geübten bei gutem Wetter ohne Schwierigkeit und Gefahr zu begehen. Die Zugänge zur Glorerhütte von Kals und Heiligenblut sind nach Ausbau der Wege nunmehr recht bequem.

Mißbrauch von Touristenfahrkarten. Herr Fritz Smreker, Wien, 18., Hofstattgasse wohnhaft, wurde wegen mißbräuchlicher Verwendung einer ermäßigten Touristenrückfahrkarte aus dem Oesterreichischen Gebirgsverein ausgeschlossen (Mitteilung des Verbandes zur Wahrung allgem. touristischer Interessen).

Gefunden. Pfingstsonntag wurde auf einem Gesäusegipfel eine Gelbscheibe gefunden. Abzuholen bei Otto Kraus, Wien, 7., Neubaugasse 56, Tel. B-32 4 21.

11. Mai: Wienerwald. Helenentaler Felsen. 20 Teilnehmer. Führung: Ing. Jaray, Metzl.

18. Mai: Hohe Wand — E-Steig — Zahmer Fuchslochsteig — Höhlensteig. 11 Teilnehmer. Führung: Metzl, Dr. Siegel, Huppert.

25. Mai: Mittagstein. NW-Grat. 10 Teilnehmer. Führung: Ing. Jaray, Kohn, Huppert.

29. Mai: Wienerwald. Gießwände. 6 Teilnehmer. Führung Kostal.

1. Juni: Stadelwandgrat. 16 Teilnehmer. Führung: Ing. Jaray, Metzl, Kohn, Huppert. Außerdem führte der Vereinsobmann Karl Hanns Richter, der hiebei Gelegenheit hatte, sich von den guten Fortschritten aller Teilnehmer zu überzeugen.

8. bis 9. Juni: Hochschwab. Stangenwand Südwand — Festlbeilstein. 12 Teilnehmer. Führung: Ing. Jaray, Metzl, Dr. Siegel, Kohn, Huppert, Dr. Wolf.

15. Juni: Wienerwald. Helenentaler Felsen. 12 Teilnehmer. Führung: Huppert.

19. Juni: Wienerwald. Waldmühle. 5 Teilnehmer. Führung: Dr. Siegel.

22. Juni: Hohe Wand. Kanzelsteig — Kanzelriss — Wienersteig — Technikersteig — Babysteig. 7 Teilnehmer. Führung: Dr. Siegel, Huppert.

29. Juni: Die als Abschlußtour geplante Tour: Gr. Buchstein Westgrat konnte wegen andauernden heftigen Regens nicht durchgeführt werden. Es hatten sich zu ihr 11 Teilnehmer eingefunden.

Der Kursleiter wohnte selbstverständlich sämtlichen Uebungen und Touren bei, führte die Oberleitung und Aufsicht. Seiner unermüdlichen Tätigkeit wie der ganz ausgezeichneten Unterstützung, die er bei allen oben namhaft gemachten Führern fand, ist der Erfolg des Kurses in erster Linie zu danken, doch darf der Ambition und Disziplin aller Kursteilnehmer bei dieser Gelegenheit nicht vergessen werden.

Nachrichten der Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 21. Juli 1930, 7 Uhr abends, im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Beendigung des Kletterkurses. Der diesjährige Kletterkurs wurde mit der Tour vom 29. Juni beendet. Er stand unter der Führung des Ausschußmitgliedes Rudolf Kostal, dem als Instruktoren und Führer Ing. Ferdinand Jaray, Rudolf Metzl, Dr. Ernst Siegel, Heini Kohn, Dr. Felix Wolf und Leo Huppert zur Seite standen (die beiden letzteren nahmen an den ersten Uebungen noch als Schüler teil und bewährten sich im späteren Verlauf des Kurses bereits als selbständige Führer). Nachdem die bei solchen Kursen anscheinend unvermeidlichen Mitläufer nach den ersten Uebungen abgefallen waren, blieb die Zahl der Teilnehmer ziemlich konstant, es wurde tüchtige Arbeit geleistet und demgemäß auch fast durchwegs guter Erfolg erzielt. Die Technik des Kletterns hatten sich die Teilnehmer meist bald angeeignet, mit der Handhabung des Seils allerdings haperte es auch bei Abschluß des Kurses noch da und dort, doch ist Seilführung kein Gegenstand, der sich in einigen wenigen Kurstagen von Grund auf erlernen läßt. Hoffentlich werden die Kursteilnehmer die ihnen beigebrachten Kenntnisse nunmehr eifrig weiterverwenden und sich auch dort, wo sie noch nicht Meister sind, weiter ausbilden und vervollkommnen. Die ausgeschriebenen Klettertouren werden ihnen ja dazu reichlich Gelegenheit geben.

Es wurde in der Zeit von 27. April bis 29. Juni an 12 Tagen gearbeitet, davon waren 7 Tage Kletterübungen in den verschiedenen Kletterschulen des Wienerwaldes gewidmet, an 5 Tagen wurden größere Touren unternommen. Nachstehend die einzelnen Tage:

27. April: Wienerwald. Streberwände — Kaltenleutgebener Grat. 14 Teilnehmer. Führung: Ing. Jaray, Metzl, Dr. Siegel.

1. Mai: Wienerwald. Helenentaler Felsen. 11 Teilnehmer. Führung: Ing. Jaray, Dr. Siegel,

4. Mai: Wienerwald. Predigtstuhl — Fleischbank. 16. Teilnehmer. Führung: Ing. Jaray, Metzl, Dr. Siegel.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Nurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00 - 16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9 - 12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Juli 1930.

1. Sonntag, 13. Juli:

Ausflug

Abfahrt 8.32 Stettiner Vorortebahnhof nach Birkenwerder. Wanderung über Briese zum Sumter- und Mühlbecker See, Umwanderung des Mühlbecker Sees bis Sumt und zurück nach Birkenwerder. Länge der Wanderung ca. 22 km, doch besteht die Möglichkeit, durch Rückfahrt mit der Niederbarnimer Bahn von Basdorf oder Schönwalde den Weg erheblich abzukürzen. Reichliche Badegelegenheit, keine Kaffeerast.

Führung: Frl. Dr. Charlotte Kirschner.

2. Sonntag, 27. Juli:

Ausflug

zum Mirower Holm. Eine Symphonie von Wald und See! Abfahrt 7.07 Stettiner Fernbahnhof, Sonntagsrückfahrkarte nach Zechlin-Flecken Mk. 5.50. Ankunft 9.25. Uhr. Rückfahrt von dort 19.25, Ankunft Berlin 20.54 Uhr. Wer am Sonnabend vorausfahren will, fährt am besten um 15.00 Uhr nach Lindow (an 16.33) oder Rheinsberg (an 16.55) oder Zechlin-Flecken (an 17.20) und stößt am Sonntag zur Partie (Lindow 8.37, Rheinsberg 9.00 Uhr). Länge der Wanderung ca. 25 km. Wahrscheinlich Badegelegenheit.

Führung: Ernst Ludwig Wolff.

Vergünstigungen. Die Gasthäuser Büchl, Kramerwirt, Stifflupklamm in Mayrhofen und Tiepotsch in Neu-Glnzling gewähren unseren Mitgliedern gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte 10% Rabatt auf Uebernachten und Speisen.

Vom Friesenberghaus. Die von einigen Blättern gebrachte Mitteilung, daß unser Friesenberghaus in den Zillertaler Alpen im Juli d. J. eröffnet werde, ist irrig. Die Eröffnung wird voraussichtlich erst Anfang nächsten Sommers erfolgen.

Alpine Literatur und Kunst.

Der Hochtourist in den Ostalpen. Begründet von **Ludwig Purtscheller** und **Heinrich Heß**. 5. Auflage. Neu herausgegeben im Auftrag des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines unter der Schriftleitung von **Hanns Barth**. Sechster Band: Südliche Ostalpen westlich der Etsch. Münstertaler Alpen, Ortler-, Presanella-, Adamello- und Brentagruppe, Nonsberger Alpen, Gardaseegruppe. Mit 19 Kammverlauf-, 18 Anstiegskizzen, 1 Uebersichtskarte und 1 Gruppenübersicht. Leipzig 1930. Bibliographisches Institut.

Mit der Herausgabe des vorliegenden Bandes erscheint die Beendigung des großen Werkes ziemlich nahe gerückt. Die Aufnahme der Nonsberger Alpen und der Gardaseegruppe stellt eine wertvolle Bereicherung gegenüber der Vorkriegsausgabe dar. Die Berge um den Gardasee sind für die deutschen Touristen Neuland und sind deshalb auch bisher ein Stiefkind der Literatur geblieben. Der Bearbeiter, P. Hakenholz (Hannover) war deshalb auf seine eigenen Erfahrungen angewiesen — „doch sag' ich nicht, daß das ein Fehler sei!" Man bekommt jedenfalls bei Durchsicht dieses Kapitels (22 Seiten) Lust, sich das Gebiet, das allerdings keine Gletscher birgt und nicht viele über 2000 Meter hinausragende Gipfel aufweist, einmal anzusehen. Hakenholz gibt hiezu auch wertvolle praktische Ratschläge.

Der Hauptinhalt des Bandes erweist sich im Vergleich zur vierten Auflage als wesentlich vermehrt und stofflich ergänzt. Die letzte, 1910 erschienene Ausgabe behandelte den Stoff, dem nun 236 Seiten zugewiesen sind, auf bloß 102 Seiten. Als Bearbeiter zeichnen für die Münstertaler Alpen Adolf Witzenmann (Pforzheim) und Hermann Frei (Schuls), für die Grosina-Alpen und Ortlergruppe Dr. Günther Dyhrenfurth, für die Adamello- und Brentagruppe Hanns Barth und für die Nonsberger Alpen Karl Steininger (Innsbruck) und Dr. Hans Kiene (Bozen), der auch den Abschnitt über den Paganellazug beigesteuert hat.

Die Bearbeitung großer Gruppen durch Einzelne ist zweifellos von besonderem Vorteil. Die deutsche Literatur ist ziemlich vollständig berücksichtigt worden, inwieweit dies bezüglich der italienischen der Fall ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Hingegen muß es befremdend wirken, daß der Bearbeiter des Abschnittes „Ortlergruppe" sich über die Ersteigungsgeschichte der Königsspitze so wenig unterrichtet zeigt. Die Vorkriegsauflage (1910) wußte darüber folgendes zu sagen:

„Die angeblich erste Ersteigung der Königsspitze durch den 20 jährigen Franziskanermönch Stefan Steinberger, der 1854 allein . . . . . den Gipfel erreicht haben soll, ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen."

Bekanntlich gibt es aber heute keine „Frage" der Ersteersteigung der Königsspitze mehr, ebenso wie es einen 20jährigen Franziskanermönch Stefan Steinberger nie gegeben hat. Denn der erste Ersteiger der Königsspitze war der 20jährige Theologe Stefan Steinberger, der erst zehn Jahre später Ordensgeistlicher, und zwar Kapuziner wurde. Obwohl dies bereits im Jahrbuche des Oesterreichischen Alpenvereins vom Jahre 1865, das den Bericht Steinbergers enthält, zu lesen ist, feiert in der jüngsten Auflage 1930 der 20jährige „Franziskanermönch" seine fröhliche Auferstehung. Was beweist, daß der Bearbeiter Dyhrenfurth den Bericht Steinbergers nicht kennt und offenkundige Unrichtigkeiten kritiklos übernahm und nachschrieb; Steinbergers Bericht ist übrigens im Literaturnachweis nicht enthalten. Darüber hinaus muß es sonderbar wirken, daß Dyhrenfurth außerdem den Text der ersteigungsgeschichtlichen Notiz zu ändern für notwendig erachtet: aus

„ist nicht mehr mit Sicherheit festzustellen"

ist ein

„ist stark umstritten"

geworden. Und derlei findet sich in einem unter Patronanz des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins herausgegebenen Werke, nachdem bereits 1906 der Zentralausschuß auf Grund einer ihm unterbreiteten Abhandlung in den Mitteilungen seiner Freude Ausdruck gegeben, daß dem deutschen Alpinisten Stefan Steinberger zu seinem Rechte verholfen wurde (MAV 1906, S. 34), einem Rechte, daß Dyhrenfurth wohl nur in völliger Unkenntnis der Abhandlung von J. Lüders (Jahrbuch des SAC 1908) und der biographischen Einleitung zu der von der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde veranstalteten Ausgabe der Schriften Steinbergers zu bestreiten wagen darf. Dyhrenfurth wendet sich übrigens gegen die Identifizierung der Namen „Monte Cevedale" und „Zufallspitze". Obwohl er ausdrücklich von dem Monte Cevedale als dreigipfeligem Mittelpunkt und dritthöchstem Berg der Gruppe spricht, will er den Monte Cevedale (3774 m) von den Zufallspitzen (3762 m und 3718 m) unterschieden wissen, mit der Begründung, daß der Monte Cevedale auf italienischem Sprachgebiet liegt, während die nur gegen 400 Schritte von ihm entfernte Zufallspitze sich angeblich auf deutschem Sprachgebiete befinde — eine Entdeckung, die wahrhaft erheiternd wirkt. Im Kriege soll sich, nach Dyhrenfurth, diese Bezeichnung allgemein eingebürgert haben. Mit dieser „Einbürgerung" scheint es aber nicht weit her zu sein, denn bei meinen viermaligen Besuchen der Gruppe 1923 — 1926 habe ich davon nicht das mindeste vernommen. Und es dürfte auch keinen einzigen Führer im Suldentale geben, der, wenn er eine Ueberschreitung des Berges durchführt, „über die Zufallspitzen auf den Cevedale" geht. Es wäre übrigens auch für die Nomenklatur vollkommen gegenstandslos, was im Kriege irgendeine militärische Dienststelle für ihre Zwecke „eingebürgert" hat. Davon abgesehen möchte ich aber gerade die Arbeit Dyhrenfurths rühmen. Dankenswert ist sein besonderer Hinweis auf die Hohe Schneide, der in der alten Auflage nur wenige Zeilen gewidmet waren. Dieser Gipfel ist nicht, wie die Alpenvereinskarte zeigt, 3241 m hoch, sondern 3431 m und konkurriert somit erfolgreich an Höhe mit seinen Nachbarn (Geister-, Cristallo-, Payer- und Tuckettspitze). Abgesehen davon ist die Hohe Schneide tatsächlich ein prachtvoller Berg, für den der Bearbeiter nicht ohne Berechtigung den Beinamen eines „Lyskammes im kleinen" findet. Die Ueberschreitung des Zebrù wird als eine „schwere, durchaus ernst zu nehmende Bergfahrt, schwieriger als der Hochjochgrat, kaum leichter als der Suldengrat" gewertet. Die alte Auflage bezeichnete diese Tour zu Unrecht bloß als „schwierig".

Auch im Kapitel „Adamellogruppe" ist manch bisher unbekannter Berg in ein helleres Licht gerückt worden, z. B. die Cima d'Amola. Die Steingefahr scheint sie seit den Zeiten der letzten Auflage eingebüßt zu haben. Kaum wieder zu erkennen ist der Abschnitt „Brentagruppe", aus 17 Seiten sind deren 50 geworden, die Zahl der beschriebenen Gipfel ist von 38 auf 105 gestiegen.

Auf einige Flüchtigkeiten sei kurz hingewiesen, z. B. „Pontedilegno" (S 158/159), „Corno die Salarno" (S. 195), „der Corno Bianco" (S. 193); die Bezeichnung „Montblanc-Führer" im Gegensatz zu „Schweizer Führer" ist nicht besonders glücklich gewählt, es handelt sich nämlich um Führer aus Courmayeur (S. 193). Als Ganzes genommen aber gehört der sechste Band der Neuauflage zu ihren besten Teilen. Dr. J. B.

* * *

Zermatt und seine Berge. Von Theodor Wundt. Mit 134 Bildern und 22 Routenzeichnungen im Text und einem Plan. Zürich 1930, Orell-Füßli-Verlag.

Theodor von Wundt hat dieses Buch nicht mehr erleben dürfen. Als Neuauflage seines vor 36 Jahren erschienenen Werkes „Das Matterhorn und seine Geschichte" kann es kaum angesprochen werden, da von demselben textlich und bildlich nicht viel mehr übrig geblieben ist. Das neue Werk ist ein schönes Buch, das die Freunde Zermatts herzlich begrüßen werden. Ueber den gebotenen Stoff gibt am besten das Inhaltsverzeichnis Aufschluß: Zermatt, das Mekka der Bergsteiger; Dämon Matterhorn; Die Besteigung des Matterhorn; Die übrigen Seiten des Berges; Zermatts Weiterentwicklung; Spaziergänge; Hochtouren; Wintersport. Man entnimmt daraus, daß das Matterhorn in den Mittelpunkt der Darstellung gerückt ist, was insoferne begreiflich wird, als Wundt seit jeher diesem „Dämon" verfallen war und das „Horn" ja wirklich der Berg Zermatts ist. Trotzdem möchte ich den Gedanken vertreten, das Werk dahin auszubauen, daß die übrigen Berge Zermatts eine eingehendere Behandlung erfahren. In diesem Falle wird der Titel wirklich zu Recht bestehen. In der Illustration hat sich Wundt nicht auf eigenes Material beschränkt, sondern auch Flugaufnahmen Walter Mittelholzers und Bilder Wehrlis u. a. verwendet. Inwieweit der Herausgeber Karl Imfeld hier seine Hand mit im Spiele hat, entzieht sich der Beurteilung. Als die wertvollsten der zahlreichen Matterhornbilder erscheinen mir jene, die die wichtigsten Phasen der Geschichte des Berges gewissermaßen illustrieren. Alle entscheidenden Stellen und historischen Stätten am Südwestgrat sind hier geschlossen vereinigt. Weniger wertvoll und völlig überflüssig ist die Konservierung des geschmacklosen Bildes „Die Katastrophe vom 14. Juli 1865" von Gustav Doré. Es bedeutet für das Buch einen argen Schönheitsfehler. In dem Berichte über Lammers Absturz vom Matterhorn ist der gegnerische Unterton nicht zu überhören. Wundt war allerdings so diplomatisch, sich auf das „Alpine Journal" zu berufen, das wie folgt schreibt: „Sieg oder Tod scheint Herrn Lammers Losung zu sein, aber so gut dieselbe einem Nelson ansteht, so kann sie doch Bergsteigern kaum empfohlen werden." In dieser Sache hat übrigens Lammer im Vorjahre das letzte Wort gesprochen, und der Bearbeiter einer künftigen Auflage wird gut tun, von Lammers Ausführungen Kenntnis zu nehmen („Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin" Nr. 95, Jg. 192). In der Beurteilung der Wirksamkeit Lammers kennt Wundt leider keine Objektivität, Norman Nerudas 1892 und Pfanns viel später ausgeführte Alleintouren auf die Dent Blanche bezw. auf das Matterhorn über den Zmuttgrat und das Obergabelhorn sind verzeichnet, aber Lammers Solotouren vom Jahre 1887 auf das Zinalrothorn und Weißhorn sind totgeschwiegen. Auch hätte es sich gebührt, Melchior Anderegg's 1862 allein unternommener „Rekognoszierung" des Zmuttgrates zu gedenken, die auf der „Gallerie", also eigentlich unweit des Gipfels endete, vielleicht die kühnste Tat in der Geschichte des Bergsteigens. Wertvoll für den Bergsteiger ist die Aufnahme der Routenzeichnungen. Die Routenbeschreibungen können nur als Surrogat aufgefaßt werden, wer sich führerlos den Zermatter Hochgipfeln nähert, benötigt den Klubführer. Was soll der Kandidat für die Ostwandroute aufs Nordend mit vier Druckzeilen anfangen, wenn der Klubführer dieser Tour acht Seiten widmet? Bei den Routenbeschreibungen für den Monte Rosa finden sich übrigens einige sinnstörende Druckfehler wie Brücke oder Eisbrücke statt Brüche und Eisbrüche, Gipfelfallinie statt Gipfelfallinie. In der Beschreibung der Ueberschreitung des Breithorns vom Ost- zum Westgipfel stoßen wir auf eine **Quinto** Sella Hütte. Die Route folgt „dem schönen Firn- und Felsgrat" und ist gleichzeitig als „prachtvolle Gletscherwanderung" klassifiziert. Das verstehe, wer kann, zumal im Klubführer von dem mit Wächten besetzten Grat, von steilen und gefährlichen Eisschneiden, von steilen und zerklüfteten Felsen, von einem kaminartigen Riß in der Wand eines Gendarmen und ähnlichen Dingen die Rede ist. Das kann der unterzeichnete Hans Pfann, der mit Welzenbach diese Beschreibungen verfaßt hat, nicht geschrieben haben.

Ich fasse zusammen: Wundts nachgelassenes Buch ist ein schönes und des Gegenstandes würdiges Werk. Eben aus diesem Grunde muß die tunlichste Vervollkommnung angestrebt werden, eine Pflicht, der sich der bestbekannte Verlag nicht entziehen wird. Die zahllosen Freunde von Zermatts herrlicher Bergwelt werden ihm hiefür Dank wissen. Die prächtigen Bilder rufen bei Vielen Erinnerungen an schöne Stunden wach, sie werden aber auch — und das ist kein geringes Verdienst — für Zermatt neue Freunde werben. Dr. J. B.

* * *

Martin Johnson. Simba. Filmabenteuer in Afrikas Busch und Steppe. Mit 59 Abbildungen und 1 Karte. Leipzig 1930. F. A. Brockhaus.

Johnson war von Haus aus Theaterdirektor und kam eines Tages, als die Geschäfte schlecht gingen und das Kino einen ungeheuren Aufschwung nahm, auf die Idee, sein Theater zu verkaufen und einen Kannibalenfilm herzustellen. Nun führt er seit nahezu zwanzig Jahren ein nur durch kurze Aufenthalte in der Heimat unterbrochenes afrikanisches Wanderleben. Mit ihm seine Frau, die, bis zu ihrer Verheiratung nie aus der nächsten Umgebung ihres Heimatsortes herausgekommen, nun eine der weitestgereisten Frauen der Welt ist. In seinem Simba erzählt der Verfasser von seinem vierjährigen Aufenthalt an einem kleinen, nördlich des Kenia an der abessinischen Grenze gelegenen See, den er „Paradiessee" nannte. Als seine Aufgabe betrachtet er es, das Tierleben im Urwald und Steppe in seiner ganzen Ursprünglichkeit im Bilde festzuhalten. Der Ertrag seiner unter den größten Mühen und Beschwerden und wiederholt unter Einsatz des Lebens geleisteten Arbeit besteht in sechzigtausend Metern Film und mehreren tausend Platten-Aufnahmen. Johnson ist kein Jäger, Jagdleidenschaft ist ihm vollkommen fremd, und er, bezw. seine Frau, eine hervorragende Schützin, greifen nur selten und nur dann zur Büchse, wenn es gilt, das bei den vielen Nahaufnahmen von Raub- und Großtieren gefährdete Leben zu retten. Im Uebrigen ist das Ziel des Ehepaares nur, möglichst viele Meter Film zu kurbeln und tunlichst viele Platten mit Erfolg zu belichten. Als Erzähler schlägt Johnson einen flotten, oftmals sogar Plauderton an, und es ist z. B. köstlich, wie er die verschiedenen Tiere nach menschlichen Gesichtspunkten charakterisiert: Simba, der Löwe, ist Sportsmann, im Kampfe von ritterlichem Mut und tapferer Zähigkeit; Tembo, der Elefant, ist ein würdiger Gelehrter mit viel Familiensinn. Die Giraffen sind die Edelleute der Wildnis, die Leoparden dagegen feige Meuchelmörder; das Nashorn ist ein unausstehlicher alter Murrkopf, das Flußpferd ein dicker, fauler Nichtstuer, der am heißen Nachmittag ohne Kragen auf der Gartenveranda sitzt, während seine Frau für andere waschen muß. Die Hyäne ist feig, grausam, selbstsüchtig und ungesellig, das Zebra dumm und stumpfsinnig, dabei ein richtiger Raufbold, der Strauß ein aufgeblasener Tropf. Aber unter all diesen Typen, in dieser Welt nur fühlt sich das Ehepaar wohl, und gerne wird die Gelegenheit ergriffen, den Schrecken der Zivilisation, als da sind: Straßenbahn, Auto, Fernsprecher, Festessen, Weekendfahrten, Frack und steife Hemdbrust wieder zu entrinnen. Hoffentlich ist die zuletzt angetretene Reise von nicht allzulanger Dauer, damit uns bald ein neues Johnson-Buch und tunlichst ein Johnson-Film beschert werde. Dr. J. B.

* * *

Max Mezger: Aufruhr auf Madagaskar. Leipzig 1930, F. A. Brockhaus.

Diesmal hat der altberühmte und bestbewährte Verlag ein wenig daneben gegriffen. Der Verfasser war angeblich achtzehn Jahre auf Madagaskar tätig, er hätte also Gelegenheit gehabt, Land und Leute mit besonderer Lebendigkeit zu schildern. Er scheint jedoch andere Absichten gehabt zu haben, denn das Resultat seiner Bemühungen ist eine Filmhandlung in schlechtem Sinne: Die Figuren sind schemenhafte Gestalten, die Handlung mit den kitschigen Farben modern-europäischer Knabenbuch Literatur verunziert. Welchen Zweck soll dieses Büchlein wohl erfüllen? Es befriedigt kaum die Sensationslust der reiferen Jugend und gibt andererseits so gut wie nichts an Kenntnissen. Man wird sein Interesse an jenem Lande anderwärts besser befriedigen können.

* * * H. E. U.

Der große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bänden. Fünfzehnte, völlig neubearbeitete Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon. Fünfter Band: Doe — Ez. Leipzig 1930.

Ueber den letzterschienenen Band zu berichten ist insoferne eine unangenehme Aufgabe, als der Berichterstatter nur bereits zu den früheren Bänden Geschriebenes wiederholen kann. Der große Brockhaus ist eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung. Nicht allein der Laie holt sich aus ihm Rates, auch dem Fachmann und Wissenschaftler wird dieses größte deutsche Nachschlagewerk mit der Zeit unentbehrlich werden. Es nimmt vor allem Rücksicht auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens. So bietet z. B. der vorliegende Band einen längeren Artikel über „Erste Hilfe" mit 54 Bildern auf 4 Tafeln. Dem Artikel „Eisenbahn" sind 48 Textspalten und über 100 Abbildungen zugewiesen. Ebenso ausführlich ist „Elektrizität" mitallem, was drum und dran hängt, behandelt. Da der Brockhaus die österreichischen Rechtsverhältnisse besonders berücksichtigt, kann man sich aus ihm auch über unser veraltetes „Eherecht" informieren. Eine entzückende Tafel in Farbdruck zeigt die verschiedenen Edelsteine

und Halbedelsteine, auch die Tafel „Eidechse" sei hervorgehoben. Unter den Tafeln zu „Elefant" findet man einige ausgezeichnete Aufnahmen aus dem weiter oben besprochenen Buche von Johnson „Simba". Von Städtebildern seien Dresden, Düsseldorf und Erfurt erwähnt. Ausführlich behandelt sind „Englische Kunst" (sehr schön illustriert), „Englische Literatur" und „Englische Philosophie", merkwürdiger Weise gibt es ein „Großbritannien", eine „britische Regierung" und „englische Kunst", Musik u. dgl.). Auch diesmal finden wir die thematischen Anfänge mehrerer Volkslieder, wie „Ein Männlein stand im Walde", „Es ritten drei Reiter", „Es zogen drei Bursche" u. a. m. Dichtung und Musik, Literatur und Philosophie sind ebenso vertreten wie Technik und Industrie, Beruf und Familie. Der große Brockaus ist Enzyklopädie und Volksbuch zugleich. Dr. J. B.

* * *

Karte von Oesterreich im Maßstab 1:50.000. Herausgegeben vom **Kartographischen Institut in Wien** auf Grund der neuen Landesaufnahme des Bundesvermessungsamtes. Blatt Gmunden (4851 - Ost), Golling (4950 - Ost), Berchtesgaden (4950 — West).

Die alte österreichische Spezialkarte war in bergsteigerischen Kreisen ein kartographischer Behelf, den man als notwendiges Uebel erachtete und benützte, wenn man eben nichts Besseres zur Verfügung hatte. Stets beneidete man die Schweizer um ihren „Siegfried" und die Bayern um den Topographischen Atlas (1:50.000). Lange vor Kriegsausbruch, im Jahre 1896, wurde mit einer Präzisionsaufnahme begonnen, die sich aber nur auf die südwestlichen Gebiete der Monarchie erstreckte und selbstverständlich bei Kriegsbeginn ein Ende fand. Nach dem Kriege wurde die Landesaufnahme eine „zivile" Angelegenheit, Sache des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen. Im Jahre 1919 wurde die Durchführung einer neuen Landesaufnahme beschlossen, die der neuen Spezialkarte im Maßstab 1:50.000 als Grundlage dienen soll. Um ja keine übermäßige Freude aufkommen zu lassen, möchte ich verraten, daß die Fertigstellung der Karte, soweit Gebirgsgegenden in Frage kommen, wohl ein Jahrhundert in Anspruch nehmen wird. Insgesamt sind bis heute 6 Blätter erschienen, die Alpengebiete werden aber über 200 Blätter beanspruchen. Die heute angezeigten drei Blätter wurden 1929 ausgegeben, trotzdem sie bereits für 1925/26 angekündigt waren. Nichtsdestoweniger kann man an ihnen, zumindest was die Darstellung betrifft, schon seine Freude haben. Schrift und Wegnetz sind schwarz, Gewässer blau, Wald in schwarzer Ringeldarstellung, Gelände in braunen Schichtenlinien und Schummerung gehalten. Der Schichtenlinien gibt es dreierlei: von 100 zu 100, von 20 zu 20 und von 10 zu 10 Metern; mit den letzteren werden Bergsteiger weniger zu tun haben. Die konventionellen Zeichen sind geblieben. Die neue Spezialkarte enthält auch die Wegbezeichnungen; doch muß hier ganze Arbeit geleistet werden. Auf dem Blatt „Berchtesgaden" z. B. fehlen die meisten Markierungen. Hoffentlich läßt uns das Kartographische Institut nunmehr nicht mehr jahrelang auf neue Blätter warten. Vorteilhaft wäre es, wenn mit der Ausgabe neuer Blätter für jene Gebiete begonnen würde, die einer Karte in größerem Maßstabe bisher entbehren, also für die Karnischen Alpen einschließlich der Lienzer Dolomiten, für die Defregger Alpen und die Schobergruppe. Dies würde in touristischen Kreisen wärmstens begrüßt werden. Dr. J. B.

* * *

Karte des Wettersteingebirges im Maßstab 1:100.000 mit Wegmarkierungen. Freytag & Berndts Touristen-Wanderkarten Nr. 34.

Die Gebietsgrenzen der vorliegenden Karte sind gegeben durch die Linien Staffelsee — Benediktbeuren (nördl.), Füssen — Reutte — Imst (westl.), Eisenbahnstation Imst — Patscherkofel (südl.), Patscherkofel — Benediktenwand (östl.). In diesem Gebiete liegen die Ammergauer und Walchenseer Alpen, die östlichen Lechtaler Alpen, die Mieminger Kette, der Wetterstein und die östliche Hälfte des Karwendels, endlich die nördlichen Vorlagen der Stubaier Alpen (Hocheder). Die Karte macht wie ihre Vorgängerin einen gefälligen Eindruck. Dr. J. B.

Bergfahrten und Wanderungen im Juli und August 1930.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Kletterrouten mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) bis (4) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Sonntag, 6. Juli:

(2) **Nax. Gretchensteig — Peter Joklsteig.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Payerbach (Metzl). R 3 (S 7.60)

(2) **Hexenturm — Natterriegel.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Admont (E. K. Friedmann). R 7 (S 14.70)

(3) **Kl. Buchstein. W-Grat — N-Weg.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Großreifling. PVA. (Ing. Jaray). R 7 (S 14.70)

Sonntag, 13. Juli:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.06 Hütteldorf nach Rekawinkel (Röder).

(1) **Nax. Waxriegel** (Nachtaufstieg). Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Payerbach (Wassing). R 3 (S 7.60)

(3) **Hohe Wand. Teufelsgrat.** Abfahrt am Vortage 16.35 AB nach Winzendorf (Kostal, Dr. Siegel). R-AB-Wzndf.

Sonntag, 20. Juli:

(1) **Nax. Kaisersteig.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Payerbach. Weiterfahrt nach Naßwald (Kovač). R 3 (7.60)

(1) **Hohe Veitsch.** Abfahrt am Vortage 15.35 SB nach Mitterndorf-Veitsch (Metzl). R 6 (S 11.70 + A.)

(3) **Nax. Unterer und Oberer Zimmersteig.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Payerbach (Kostal, Dr. Siegel). R 3 (S 7.60)

Samstag, 19. Juli — Sonntag, 3. August (Urlaubstour):

(2) **Hochkönig — Dachstein-Gebiet.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Schladming. PVA bis 11. 7., Teilnehmerbeitrag S 10.— (Wassing). R 8 (S 18.60)

Sonntag, 27. Juli:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.00 Heiligenstadt nach Greifenstein (Kovač).

(1) **Schneealpe — Nax.** Abfahrt am Vortage 15.35 SB nach Neuberg (Metzl). R 6 (S 11.70)

(3) **Planspitze. NO-Wand.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Gstatterboden (Ing. Jaray). R 7 (S 14.70)

Samstag, 26. Juli — Sonntag, 17. August (Urlaubstour):

(3) **Sextener—Ampezzaner—Pragser Dolomiten und Glocknergruppe.** Abfahrt Samstag, 26. 7., mit Oe. T. K.-Sonderzug nach Lienz-Innichen. PVA bis 18. 7. (es kann auch die Teilnahme für 1 — 2 Wochen angemeldet werden). Teilnehmerbeitrag S 20.—. (Kostal — Dr. Siegel).

Sonntag, 3. August:

(1—2) **Kalbling.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Admont (Kovač). R 7 (S 14.70)

(3) **Gr. Bösenstein. Dreisteckengrat.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Trieben (Ing. Jaray). R 7 (S 14.70) + A.)

Sonntag, 10. August:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.06 Hütteldorf nach Rekawinkel (Wassing).

(1) **Tamischbachturm.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Groß-Reifling (Ing. Kuranda). R 7 (S 14.70)

(2) **Nax. Wildes Gamseck.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Payerbach (Dr. Schlesinger). R 3 (S 7.60)

Sonntag, 17. August:

(1) **Bruderkogel.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Trieben (Kovač). R 7 (S 14.70 + A.)

(2) **Oetscher Rauher Kamm.** Abfahrt am Vortage 15.25 WB nach Gösing (Dr. Schlesinger). R 7 (S 14.70)

(2) **Gr. Grimming.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Klachau (E. K. Friedmann). R 8 (S 18.60)

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Raul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reisser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

ADV

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1930 Wien—Berlin, 1. August 1930 Nr. 110

Herrn
Dr. Franz Rudovsky,
Wien V.,
Franzensgasse 23.

V. b. b.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassenkonto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei-Stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Vereinsferien. Wie alljährlich beginnen am 1. August die üblichen Vereinsferien, die bis 10. September dauern. Die Vereinsabende finden nach wie vor jeden Montag, Mittwoch und Freitag (ausgenommen Feiertage) von 6—8 Uhr abends statt.

Der Kanzleidienst (Entgegennahme von Anmeldungen, Auskünfte, Zahlungsverkehr, Ausgabe von Verbandslegitimationen, Fahrkartenverkauf usf.) findet Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag von 6—8 Uhr abends statt, der Kanzleidienst am Samstag Mittag dagegen entfällt.

Die Bücherei bleibt während der Ferien geschlossen, die Entlehnung von Büchern im allgemeinen eingestellt, doch ist dafür gesorgt, daß Tourenbehelfe (Führer und Karten) auch während der Ferien an den Vereinsabenden eingesehen werden können.

Ausschußsitzungen finden während der Ferien nicht statt, dringende Angelegenheiten werden von einem Ferialausschuß ohne Verzug erledigt.

Die August- und September-Folge der „Nachrichten" erscheint infolge der Vereinsferien und wegen Beurlaubung des Schriftleiters als einfaches Mitteilungsblatt.

Neuregelung der Abgabe von Jahres- und „Verbands"-Marken an die Mitglieder.

Die Einzahlung des Jahres-Mitgliedsbeitrages erfolgte bisher und wird auch weiterhin in der Art erfolgen, daß der Beitrag entweder in der Vereinskanzlei direkt erlegt oder mittels Erlagscheines auf das Postsparkassenkonto des Vereines eingezahlt wird. Als Bestätigung über die erfolgte Einzahlung des Mitgliedsbeitrages dient die Jahres-Mitgliedsmarke, welche in die Vereinslegitimation einzukleben ist. Diese Jahresmarke wird Mitgliedern, welche ihren Beitrag direkt in der Vereinskanzlei erlegen, sofort ausgefolgt. Es ergiebt sich hiebei aber auch Gelegenheit, die zur Inanspruchnahme der Touristen-Fahrtbegünstigungen erforderliche, auf die gelbe „Verbandsmitgliedskarte" aufzuklebende Jahresmarke (Preis S —.50) zu erwerben, bezw. ab 1. Dezember jedes Jahres den Umtausch der für das ablaufende Jahr gültig gewesenen „Verbandsmarke" gegen die für das kommende Jahr gültige vorzunehmen, wobei nur zu beachten ist, daß diese Marken über strenge Anordnung des „Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" unter keinen Umständen lose abgegeben werden dürfen, sondern von den Vereins-Kanzleiorganen auf die „Verbandsmitgliedskarte" aufzukleben sind, die daher zu diesem Behufe unbedingt mitzubringen ist.

Während sich dieser Vorgang bei direktem Erlag des Vereinsmitgliedsbeitrages in der Vereinskanzlei in der Regel einfach und ohne Hindernis abspielt, treten bei Einzahlung des Mitgliedsbeitrages durch die Postsparkasse erfahrungsgemäß die verschiedenartigsten Komplikationen ein. So begnügt sich z. B. eine große Anzahl von Mitgliedern damit, genau den Jahresbeitrag zu übersenden, wiewohl an dieser Stelle jedes Jahr wiederholt darauf aufmerksam gemacht wird, daß bei Einzahlung des Mitgliedsbeitrages durch die Postsparkasse eine Uebersendung der Jahresmarke durch die Post nur erfolgen kann, wenn dem Beitrage das erforderliche Rückporto beigefügt wurde,

Urlaubs-Bilder —
die schönste und persönlichste Erinnerung!
Suchen Sie sich rechtzeitig Ihre Kamera aus!

Herlango
das Fachgeschäft des Photo-Amateurs
ist das Haus der größten Auswahl.
Zentrale: Wien, III., Rennweg 52
Filialen: Wien, Graz, Linz, Innsbruck
Postversand prompt und ab S 20.— ohne Versandspesen.
Bequeme Teilzahlungen bis zu 12 Monatsraten.
Katalog 1930, 200 Seiten stark, kostenlos.

Für Touristik und jeden Sport ! Tennis !
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

2 Ratschläge

für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur natürlichen Bräunung der Haut salbe man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände mit Creme Leodor gründlich ein; man erzielt dann ohne schmerzhafte Nötung eine gesunde, sonnengebräunte Hautfärbung. Creme Leodor, Tube S. 1.— und S. 1.60, Leodor-Edel-Seife S. —.90. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erlangung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste Chlorodont, die auch an den Seitenflächen, mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste einen elfenbeinartigen Glanz erzeugt. Chlorodont-Zahnpaste, Tube S. —.90 und S. 1.40, Chlorodont-Zahnbürste S. 1.75, Chlorodont-Mundwasser S. 1.80.

da die Vereinskasse die bedeutenden Portoauslagen, die ihr andernfalls erwachsen würden, nicht auf sich nehmen kann. Die wenigsten Mitglieder denken weiters bei Erlag des Jahresbeitrages an die „Verbandsmarke" bezw. daran, dieselbe anzufordern und zu diesem Behufe einerseits der Einzahlung den für diese „Verbandsmarke" entfallenden Betrag von S —.50 beizufügen, andererseits die „Verbandsmitgliedskarte" der Vereinskanzlei einzusenden, damit dieselbe vorschriftsmäßig mit der „Verbandsmarke" versehen werde.

Die Folge dieser Uebersehen ist dann zumeist, daß die betreffenden Mitglieder eines schönen Jännertages, wenn sie eine Skitour unternehmen wollen (Mitglieder, die Winter- und Skitouristik nicht betreiben, eines schönen Frühlingstages, wenn sie ihre erste Tour vorhaben), plötzlich gewahr werden, daß sie weder eine gültige Jahresmarke auf ihrer Vereinslegitimation noch — was das böseste Uebel — die gültige Jahres-„Verbandsmarke" auf ihrer „Verbandsmitgliedskarte" haben, somit von der Inanspruchnahme der Fahrtbegünstigungen ausgeschlossen sind. Wobei sich übrigens wiederholt auch Fälle ereigneten, daß Mitglieder dies auch vor Antritt ihrer ersten Tour nicht merkten, sondern lustig mit der alten, ungültigen „Verbandsmarke" losfuhren, bei der ersten Revision als Reisende mit ungültigem Fahrtausweis beanstandet und zu Nach- und Strafzahlungen verhalten wurden.

Die weitere Folge: Ein geharnischter Brief an die Vereinskanzlei des Inhaltes, daß das betreffende Mitglied „wegen der im Vereine herrschenden Zustände" seine Tour nicht habe unternehmen können oder so ähnlich. Beigefügt die dringende Aufforderung, „nunmehr endlich" dem betreffenden Mitgliede die Jahres- und „Verbandsmarke" per Post zuzusenden! Selbstverständlich liegt diesem Briefe neuerlich weder Verbandskarte noch Rückporto bei, eine Erledigung ist also den Kanzleiorganen, die sich ja doch an ihre Vorschriften halten müssen, weil sonst ein geordneter Kanzleidienst überhaupt undenkbar wäre, neuerdings nicht möglich. Kommen dieselben aber dem Mitgliede entgegen und klären es (Porto zu Lasten des Vereines) über die eigenen Unterlassungssünden auf, so ist die Folge in der Regel die, daß endlich die Verbandskarte eingesendet, die Beifügung des Rückportos aber neuerlich übersehen wird, so daß die Vereinskanzlei schließlich, um nur das Mitglied zu befriedigen, die gewünschten Marken per Post übersendet (Porto neuerlich zu Lasten des Vereines).

Man glaube nicht, daß diese Schilderung übertrieben ist, derartige oder ähnliche Fälle spielen sich mehrmals die Woche ab und die solcherart der Vereinskanzlei erwachsenden Portospesen summieren sich im Laufe eines Vereinsjahres zu einem ganz netten, runden Betrage. Hiebei sei ganz davon abgesehen, daß derartige Vorfälle das Kanzleipersonal mit ganz überflüssiger Mehrarbeit belasten und eine Stimmung zwischen Mitgliedschaft und Vereinsleitung schaffen, die dem Gedeihen wahrer Kameradschaft, wie sie in einem alpinen Vereine herrschen sollte, umso abträglicher ist, als das korrekte Vorgehen der Vereinskanzlei, wie oben erwähnt, seitens der betreffenden Mitglieder (ganz ungerechter Weise) meistens als „mangelndes Entgegenkommen", wenn nicht gar als „Schikane" empfunden und bezeichnet wird.

Die Vereinsleitung sieht sich daher genötigt, mit dem kommenden Vereinsjahre eine Neuregelung bei der Abgabe von Jahres- und „Verbands"-Marken einzuführen, deren Bestimmungen bereits heute den Mitgliedern zur frdl. Kenntnisnahme bekanntgegeben werden.

1. An Mitglieder, welche ihren Jahresbeitrag in der Vereinskanzlei direkt erlegen, werden die Vereinsjahresmarken wie bisher ohne weiteres, „Verbandsmarken" jedoch nur dann abgegeben, wenn die vorgeschriebene „Verbandsmitgliedskarte" beigebracht wird.

2. An Mitglieder, welche den Jahresbeitrag durch die Postsparkasse erlegen, werden die Vereinsjahresmarken nur dann mittels Post portofrei übersendet, wenn dem Erlage das Rückporto beigefügt wurde, die „Verbandsmarken" nur dann, wenn dem Erlage der für sie entfallende Betrag beigefügt und außerdem die „Verbandsmitgliedskarte" eingesendet wurde.

3. Gleiches gilt für die Anforderung von „Verbandsmarken" im Laufe des Vereinsjahres; auch dann werden dieselben nur in dem Falle mittels Post portofrei übersendet, wenn dem anfordernden Schreiben die „Verbandsmitgliedskarte" beigelegt und der Preis für die „Verbandsmarke" sowie die Portospesen beigefügt wurden (allenfalls in Briefmarken).

4. Erfolgte eine ausdrückliche Anforderung von Vereinsjahresmarken oder „Verbandsmarken" (Punkt 2 oder 3) unter Einsendung der „Verbandsmitgliedskarte" jedoch ohne Beifügung des Betrages für die „Verbandsmarke" und das Rückporto, so nimmt die Vereinskanzlei an, daß der Anfordernde mit der nachträglichen Einhebung des entfallenden Betrages einverstanden ist, und wird in diesem Falle das Gewünschte unter Postnachnahme des entfallenden Betrages zuzüglich der Nachnahmespesen zusenden.

Die Vereinsleitung hofft, daß mit dieser Neuregelung, deren Bestimmungen Beachtung zu schenken sie die Mitgliedschaft schon heute bittet, die Möglichkeit geschaffen sein wird, einen Stein des Anstoßes im Verkehre zwischen Mitgliedschaft und Vereinskanzlei aus dem Wege zu räumen.

Verlautbarungen des „Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen". Die Verbandsleitung verlautbart nachfolgendes.

Aenderung der Touristenkarte Wien 9. Die Zielstationen Feldkirchen in Kärnten und Wolfsberg wurden in diese Relation neu aufgenommen.

Ermäßigte Fahrkarten der Attersee-Schiffahrt. Die bestehenden Touristenfahrkarten der Dampf- und Elektroschiffahrt auf dem Attersee sind nunmehr außer bei den Verkaufsstellen des Verbandes in Wien (Vereinskanzlei) bei Martin Giselbrecht, Kaufmann in Schwanenstadt, Josef Weiß, Vöcklabruck, Stadtplatz 8, Eberhard Gfreiner, Apotheker in Frankenmarkt, Sparkassenzweigstelle Kammer, Hotel Seehof, Kammer und am Landungsplatz Kammer bei Kapitän Herkner erhältlich.

Fahrtbegünstigung. Die Autounternehmung Gustav Schachus in Feldkirchen in Kärnten gewährt den Mitgliedern der Verbandsvereine gegen Vorweisung der gültigen Verbandskarte in der Kanzlei des Unternehmens in Feldkirchen, Hauptplatz 17, eine 25%ige Ermäßigung. In den Wagen sind die ermäßigten Karten nicht erhältlich.

Ermäßigte Touristenrückfahrkarten der Eisenbahn Wien-Aspang. Mit 1. August 1930 werden nachstehende ermäßigte Touristenfahrkarten ausgegeben:

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger

in größter und bester Auswahl

MIZZI LANGER-KAUBA

Wien. VII, Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Wien AB	— Aspang	5 Tage giltig	S	7.—
„	— Puchberg	5 „ „	„	7.40
„	— Grünbach	5 „ „	„	6.30
„	— Winzendorf	5 „ „	„	5.40
„	— Hochschneeberg	10 „ „	„	13.30
„	— Baumgartner bzw. Schneegrenze	10 „ „	„	12.40

In diesen Preisen ist die übliche Vorverkaufsgebühr bereits enthalten. Die Karten sind in den Verkaufsstellen des Verbandes (in unserer Vereinskanzlei), jedoch nicht an den Bahnschaltern erhältlich und dürfen, wie alle übrigen Touristenkarten, nur dann benützt werden, wenn der Eigentümer sich mit der gültigen Verbandsmitgliedskarte ausweisen kann. Auch sonst gelten die gleichen oder ähnliche Bestimmungen wie für die Touristenkarten der Bundesbahnen, vor allem jene, daß diese Karten nur ausschließlich für touristische oder Wintersportzwecke benützt werden dürfen.

Der Tag des Antrittes der Hinreise zählt als erster Geltungstag; die Rückfahrt muß am letzten Geltungstage beendet sein, auch wenn dieser auf einen Sonn- oder Feiertag fällt.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.00–16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9–12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im August 1930.

1. Sonntag, 10. August:

Wanderung durch unbekannte Gegenden der Märkischen Schweiz.

Abfahrt 7.48 Uhr Bhf. Zoo. Ferngleis, 8.07 Uhr Bhf. Alexanderplatz mit Sonntagsrückfahrkarte Dahmsdorf-Müncheberg. Länge der Wanderung ca. 25 km. Badegelegenheit. Rückkehr gegen 21.45 Uhr. Führung: Hugo Cohn.

2. Sonntag, 24. August:

Ausflug

Abfahrt 8.35 Uhr Stettiner Vorortbahnhof nach Melchow. Wanderung zum Schwärzsee und Samitsee. Rückkehr nach Melchow. Badegelegenheit. Dauer der Wanderung 4–5 Stunden. Sonntagsrückfahrkarte nach Melchow. Führung: Dr. Kann.

Voranzeige:

Herbst-Kletterausflug in die Sächsische Schweiz

Sonnabend, 13. und Sonntag, 14. September

Abfahrt Sonnabend 16.41 Uhr Anhalter Bahnhof, Rückkehr Sonntag gegen 24.00 Uhr. Kosten einschl. Sonntagsrückfahrkarte, Uebernachten, Frühstück und Mittag ca. RM. 20.—. Anmeldung bis 8. September an das Vereinsbüro.

Alpine Literatur und Kunst.

Dolomiten-Wanderbuch. Von Hermann Delago. Mit vier Karten, einer Spezialkarte und zwölf Illustrationen. Innsbruck 1930, Verlagsanstalt Tyrolia.

Hermann Delago, als kühner Kletterer bestens bekannt, hat dieses Buch nicht für die „Zünftigen", sondern für jene Alpenfreunde geschrieben, die in den Dolomiten wandern wollen und auch auf Bereicherung ihres Wissens Wert legen. Die verschiedenen Gebiete der Naturkunde, Geschichte und Kunstgeschichte wurden deshalb besonders berücksichtigt. Daß die Darstellung an den kriegsgeschichtlichen Ereignissen nicht vorübergehen konnte, ist selbstverständlich. Delago geht von der Erfahrung aus, daß die meisten Dolomitenwanderer sich an gebahnte Wege halten, und schaltet deshalb die Beschreibung von Anstiegen auf schwierigen Routen von vorneherein aus. An literarischen Behelfen für Hochtouristen herrscht ja kein Mangel. Dagegen hat der Verfasser bestens für die Bedürfnisse der „Jochfinken" gesorgt, die wichtigsten Talorte mit ihrer Umgebung näher beschrieben und auf Berggebiete, die bisher seltener besucht wurden, jedoch nach seiner gewiß maßgeblichen Ansicht stärkeren Besuches würdig sind, besonders aufmerksam gemacht. Delago hat mit diesem Buche, das in ansprechendem Gewande auftritt, für den Dolomitenwanderer und -Sommerfrischler einen vorzüglichen Wegweiser geschaffen, in dem auch der Hochtourist, insoferne er — um die Worte des Verfassers zu gebrauchen — aus den Dolomiten eine dauernde Bereicherung des Geistes mit nach Hause nehmen will, mit Nutzen blättern wird. Dr. J. B.

* * *

Ludwig Zukowsky, Carl Hagenbecks Reich. Ein deutsches Tierparadies. Mit 39 Illustrationen und einem Geleitwort von **Heinrich** und **Lorenz Hagenbeck.** Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin.

Der Name Hagenbeck ist ein Begriff mit weitverbreitetem Geltungsbereich geworden, der tief im Volkswissen wurzelt, allerdings in der Regel oder doch zum größten Teile mit der Vorstellung „Wanderzirkus" verknüpft ist. Diese Gedankenassoziation ist in ihrer Enge seit langem nicht mehr berechtigt und das vorliegende Buch bringt so recht zum Bewußtsein, daß diesem Begriffe eine wesentlich umfassendere Be-

Sonnige Sommertage muten unseren Augen eine Lichtfülle zu, die blendet und schädlich wirken kann. An der See, im Gebirge, bei jeglichem Sport und Spiel im Freien trage man daher eine Schutzbrille mit Zeiss-Umbralgläsern. Augenärzte, Alpinisten, Segler und Sportlehrer u. a. rühmen die mit „Zeiss-Umbral" erzielte, gleichmäßige angenehme Lichtdämpfung, die praktisch farbenrichtige Wiedergabe der Landschaft und das große Blickfeld „wie beim Zeiss-Punktalglas".

ZEISS
UMBRAL
Schutzbrillengläser
schützen die Augen vor blendendem Licht

Bezug durch die optischen Fachgeschäfte.

Ausführliche Druckschrift „Umbral 486" kostenfrei von Carl Zeiss Ges. m. b. H., Wien, IX/3, Ferstelgasse 1

deutung zuzumessen ist; denn der Wanderzirkus, der einst im Aushängeschild den Namen, den das Buch im Titel führt, durch die Welt ziehen ließ, stellt nur eine Sprosse an der Leiter des Werdens Hagenbeckscher Unternehmen dar, auf deren untersier der Knabe Carl Hagenbeck steht, dessen erste Gespielen Ratten und ein Maulwurf gewesen sind. Die Leiter fußt im Hamburg des Jahres 1844, ihre Stufenfolge streckt sich immer weiter empor, strebt konsequent zur Höhe und endet wie die Leiter in der Bibel in einem Paradies, im Tierparadies von Stellingen nächst Hamburg, dem die zweite Hälfte des Buches allein gewidmet ist. Das kennzeichnende und seinerzeit auch größtes Aufsehen erregende Merkmal dieser gewaltigen Anlage liegt bekanntlich darin, unter restloser Bedachtnahme auf die Sicherheit der Besucher den Tieren eine Freiheit zu gewähren, deren unvermeidliche Beschränkung nicht in den uns landläufigen Gitterstäben sichtbar wird. Die in Stellingen gefundene und erprobte Lösung, die nicht die geringste Anlehnung an kerkerhafte Gehegeformen aufzeist, hat denn auch alsbald dort und da, wo an den Bau oder Umbau von Tiergärten geschritten wurde, eifrigste Nachahmung gefunden. Dieser Teil des Buches erstreckt sich auch auf die Formen der Verwaltung, des Handels und Unterhaltes, die Pflege gesunder und kranker Tiere. Vorangestellt sind Kapitel, die Hagenbecks Elternhaus und die Tätigkeit seines Vaters als Fischhändler schildern, der mit der Zurschaustellung von sechs jungen Seehunden, die einem ihm zur Ablieferung allen ersichten Getieres verpflichteten Fischers ins Netz gerieten, den Grundstein zu den nachmals so berühmt gewordenen Tierschauveranstaltungen legte. Ein gutes Stück Geschichte vom Wiedererstehen Hamburgs nach dem großen Brande von 1842 ist mit eingeflochten. Dann folgt unter Einstreuung anmutiger Einzelheiten die Darstellung vom Fortschreiten der Unternehmungen des Sohnes Carl, die sich vom anfangs in bescheidenen Umfängen betriebenen Tierhandel über Völkerschauveranstaltungen und Zirkus zum modernen Tierpark und wissenschaftlich betriebenen Tiergroßhandel entwickelten. Hieran schließen sich kleinere Kapitelchen, die sehr anschaulich über die einzelnen Tiergattungen und die Vorkehrungen belehren, die getroffen werden müssen, um die gefangenen Tiere zu versorgen, an die neue Umgebung und ihr Schicksal zu gewöhnen und schließlich an ihre Bestimmungsorte zu befördern. Fast jede Tiergattung verlangt eine besondere Fangart und Behandlung, intensives Wissen und reiche Erfahrung, denn es stehen große Summen Geldes und arge Zeitverluste auf dem Spiele. Da Hagenbecks Fänger von der Arktis bis zur Antarktis verteilt tätig sind, mag man sich kaum eine Vorstellung von der gewaltigen Organisation des Unternehmens machen, das seiner Tätigkeit ja schließlich auch eine kaufmännische Kalkulation zugrundelegen muß. Man darf dem Verfasser des Buches, der sich als der wissenschaftliche Leiter des Tierparkes Stellingen vorstellt, dankbar sein, daß er weiten und dieser Materie zumeist fernestehenden Kreisen die Möglichkeit gibt, einen Blick in das Getriebe zu tun, das erforderlich ist, um Tiere fremder Zonen dem Publikum zur Betrachtung darzubieten. In dieser Hinsicht reiht sich das Buch angenehm an die Bücher der neueren Zeit, in denen Naturfreunde mit Kamera, Kinoapparat und Blitzlicht beschlichenes freilebendes Getier uns vorzuführen bemüht sind.

Ing. E. L.

* * *

Tirol und seine Berge im Spiegel der Literatur. Ein Führer, zusammengestellt und herausgegeben durch die Buchhandlung Tyrolia, Innsbruck.

Dieser 60 Seiten starke Katalog ist hübsch ausgeführt und mit mehr als einem Dutzend guter Bilder illustriert. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, wird unter Angabe der Preise eine Zusammenstellung jener das ungeteilte Tirol betreffenden Bücher und Karten gegeben, die zur Zeit im deutschen Buchhandel erhältlich sind. Außerdem sind Bücher über Technik des Bergsteigens, Karten-, Wetter- und Pflanzenkunde, Geologie, solche aus der erzählenden alpinen Literatur, Prachtwerke, Unterhaltungsschriften, Auto- und Radfahrkarten sowie ausgesprochene Tiroliensia verzeichnet. Das Verzeichnis ist für Bergsteiger, Wanderer und auch für Buchhändler ein guter Behelf.

Dr. J. B.

* * *

Der Hochtourist in den Ostalpen. Achter Band: Südliche Ostalpen von der Piave ostwärts. Gailtaler Alpen, Karnische Ketten und Karnische Voralpen, Julische Alpen, Karawanken, Steiner Alpen, Gurk- und Lavanttaler Alpen, Celtische Alpen. Leipzig 1930, Bibliographisches Institut.

Meyers Reisebücher: Ostalpen. Vierter Teil: Salzburg und südliches Salzkammergut, Ober- und niederösterreichische Voralpen, Wien, Steiermark, Kärnten, Bachergebirge, Steiner Alpen, Karawanken, Julische Alpen. Leipzig 1930, Bibliographisches Institut.

Wir bringen ausführliche Besprechungen dieser eben erschienenen Werke in einer nächsten Folge dieses Blattes.

Bergfahrten und Wanderungen im August und September 1930.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3, sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei m.it (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) bis (4) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Sonntag, 3. August:

(1—2) **Kalbling.** Abfahrt am Vortage 15·00 WB nach Admont (Kovač). R 7 (S 14·70)

(3) **Gr. Bösenstein, Dreisteckengrat.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Trieben (Ing. Zaray). R 7 (S 14·70 + A.)

Sonntag, 10. August:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 7.06 Hütteldorf nach Rekawinkel (Waissing).

(1) **Tamischbachturm.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Groß-Reifling (Ing. Kuranda). R 7 (S 14·70)

(2) **Nax. Wildes Gamseck.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Payerbach (Dr. Schlesinger). R 3 (S 7·60)

Sonntag, 17. August:

(1) **Bruderkogel.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Trieben (Kovač). R 7 (S 14·70 + A.)

(2) **Oetscher. Rauher Kamm.** Abfahrt am Vortage 15.25 WB nach Gösing (Dr. Schlesinger). R 7 (S 14·70)

(2) **Gr. Grimming.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Klachau (E. K. Friedmann). R 8 (S 18·60)

Sonntag, 24. August:

(0) **Südl. Wienerwald.** Abfahrt 7.49 SB Meidling nach Brunn-Maria Enzersdorf (Röder).

(1—2) **Göpeck.** Abfahrt am Vortage 15.35 SB nach Trofaiach (Friedmann). R 7 (S 14·70 + A.)

(3) **Totenköpfl S-Grat.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Johnsbach (Ing. Zaray). R 7 (S 14·70)

Sonntag, 31. August:

(0) **Nördl. Wienerwald.** Abfahrt 7.00 StB. Heiligenstadt nach Höflein (Dr. Schlesinger).

(1—2) **Nax. Reiftalersteig.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Payerbach (Kovač). R 3 (S 7·60)

Sonntag, 7. September:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 7.20 SB nach Baden (Waissing).

(0—1) **Fischauer Berge.** Abfahrt 6.45 AB nach Fischau (Röder). R AB-Wzndf. (S 5·80)

(3) **Scheiblingstein S-Wand.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Admont (Kostal, Dr. Siegel). R 7 (S 14·70)

Sonntag, 14. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.30 Hütteldorf nach Rekawinkel (Kovač).

(1—2) **Nax. Wildfährte — Bärenloch.** Abfahrt am Vortage 15·30 SB nach Payerbach (Metzl). R 3 (S 7·60)

(3) **Nax. Zigmondygamseck.** Abfahrt wie vorstehend nach Payerbach (Kostal, Dr. Siegel). R 3 (S 7·60)

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76.— Verantwortl. Schriftleiter: Davi Jahrl. Wien. 3., Rennweg 24. – Preßrechtliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. – Druck: A. Kellner's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1930 Wien—Berlin, 1. September 1930 Nr. 111

V. b. b.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Vereinsferien. Die Vereinsferien dauern, wie in letzter Folge d. Bl. bekanntgegeben, noch bis einschließlich 10. September 1930, worauf die Vereinstätigkeit in vollem Umfange wieder aufgenommen wird. Ab 1. September ist die Vereinskanzlei auch an den Samstag-Vormittagen von 11—1 Uhr wieder geöffnet.

Die vorliegende Folge der „Nachrichten" erscheint noch in vermindertem Umfange, die Oktoberfolge wird wieder den gewohnten Umfang aufweisen.

Vereinsjahr 1930/31. Das laufende Vereinsjahr wird satzungsgemäß mit dem 31. Oktober 1930 geschlossen.

Die Vereinsleitung benützt die Gelegenheit, schon heute darauf aufmerksam zu machen, daß Mitglieder, welche dem Vereine im kommenden Vereinsjahr 1930/31 nicht mehr anzugehören wünschen, die Mitgliedschaft bis längstens 31. Oktober 1930 schriftlich abzumelden haben; diese Abmeldung hat mittels eingeschriebenen Briefes oder Postkarte zu erfolgen, nicht-eingeschriebene Abmeldungen haben, falls sie verlorengehen, zur Folge, daß das betreffende Mitglied weiter in den Listen geführt wird und zur Zahlung des Beitrages für das kommende Jahr verhalten bleibt. Das gleiche gilt für mündliche Abmeldungen, die Organe der Vereinskanzlei sind angewiesen, derartige mündliche Abmeldungen unter keinen Umständen entgegenzunehmen. Nicht schriftlich und „Eingeschrieben" erfolgte Abmeldungen gelten also als nicht erfolgt.

Die Vereinsleitung sieht sich genötigt, auf die Notwendigkeit unbedingter Einhaltung dieser Bestimmung umsomehr hinzuweisen, als dieselbe keineswegs von irgendwelchen formellen oder bürokratischen Erwägungen diktiert, vielmehr durch die Notwendigkeit begründet erscheint, zu Beginn des neuen Vereinsjahres die ungefähre Zahl der Vereinsmitglieder im kommenden Jahre feststellen zu können, da diese ja mit eine Grundlage für den aufzustellenden Wirtschaftsplan des kommenden Jahres ist. Mit den Beiträgen jener Mitglieder, die sich nicht rechtzeitig und in der erforderlichen Art abgemeldet haben, wird bei der Aufstellung des Budgets unbedingt gerechnet, was wieder zur Folge hat, daß die Vereinsleitung im Interesse der Vereinsziele und der ihre Beiträge prompt entrichtenden Mitglieder gehalten ist, die Beiträge aller Mitglieder, die sich nicht abgemeldet haben, auch hereinzubringen. Daß dies — in unserem Verein nicht anders als in allen anderen Vereinen —, wenn die im Dezember versandte Zahlungsaufforderung und eine später erfolgende Mahnung unbeantwortet geblieben sind, weil das betreffende Mitglied einfach glaubte, nach Belieben den Beitrag zahlen oder nicht zahlen zu können, letzten Endes zur gerichtlichen Mahnklage führt, ist allgemein bekannt. Nichtsdestoweniger ist es zu verwundern, daß aber auch nahezu in allen derartigen Fällen der Beklagte mit dem unstichhältigen Einwand entgegnet, er hätte sich abgemeldet (ein Aufgabeschein der Abmeldung ist nie vorhanden), er hätte keine Zahlungsaufforderung und keine Mahnung erhalten usf.

Die Vereinsleitung darf dem gegenüber feststellen, daß sie mit der Einbringung der durch die Satzung begründeten Klage regelmäßig über ein Jahr zuwartet, daß sie zur Versendung sowohl einer Zahlungsaufforderung wie eines Mahnschreibens in keiner Weise verpflichtet ist, dennoch aber beides tut, um dem schwachen Gedächtnis gewisser Vereinsmitglieder entgegenzukommen. Die Versendung dieser beiden Aufforderungen aber ist derart organisiert, daß kein im Rückstande befindliches Mitglied dabei übersehen werden kann, womit die übliche Ausrede, der Betreffende habe weder Zahlungsaufforderung noch Mahnbrief erhalten, von vorneherein widerlegt erscheint. Im übrigen erhalten aber auch jene Mitglieder, welche den Beitrag innerhalb der letztzugestandenen Frist nicht erlegt haben, mittlerweile die „Nachrichten" regelmäßig zugesendet, sind also über ihre noch immer bestehende Zugehörigkeit zum Vereine schon hiedurch aufgeklärt. Wer aber weder seinen Beitrag leistet noch das ihm regelmäßig zugehende Vereinsorgan beachtet und alle ihm zugehenden Zuschriften des Vereines einfach in den Papierkorb wandern läßt, hat hernach kein Recht, sich durch die Unannehmlichkeiten und Unkosten einer gerichtlichen Klage beschwert zu fühlen.

Mitgliederaufnahme für das Vereinsjahr 1930/31. Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt ab 15. September 1930 bereits für das neue Vereinsjahr und treten Neuaufgenommene vom Tage ihrer Aufnahme an in den Genuß aller Mitgliederrechte. Der Beitrag ist bei der Anmeldung im Ausmaße des für das laufende Jahr festgesetzten (S 10·— für Voll-, S 5·— für Anschlußmitglieder, S 5·— Beitrittsgebühr) zu erlegen. Die Neueintretenden erhalten vorläufig noch die Jahresmarke 1929/30 ausgefolgt und erwerben durch Lösung der bis zum Jahresende gültigen Verbandsmarke 1930 das sofortige Recht auf Inanspruchnahme der Eisenbahn-Fahrtbegünstigungen.

Fahrtenberichte der Mitglieder. Wie im Vorjahre erfolgt auch heuer keine Ausgabe eigener Fahrtenbericht-Formblätter. Die Mitglieder werden vielmehr gebeten, ihre Fahrtenberichte über das ab-

Für Touristik und jeden Sport !Tennis!
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Für A.B.C.-Schützen!

Vernünftige Mütter unterstützen die Schule in ihren hygienischen Bestrebungen zur Schul-Zahnpflege und schenken ihren kleinen A.B.C.-Schützen nach dem ersten Gang zur Schule einen passenden Geschenkkarton für S 2.50, enthaltend: 1 Tube Chlorodont, 1 Chlorodont-Zahnbürste, 1 Mundwasserglas. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich

gelaufene Jahr auf einem entsprechend rubrizierten beliebigen Blatte zu erstatten und dem Tourenwart bis 31. Oktober d. J. freundl. zu übergeben.

Fundanzeige. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" verlautbart nachstehende Fundanzeige:

Montag, den 4. August d. J., um 10 Uhr vorm., wurde auf dem Wege vom Donnerwirt zur Haltestelle Johnsbach eine Weste (Inhalt eine Herrentaschenuhr und ein Taschentuch) gefunden. Der Verlustträger kann sein Eigentum beim Finder, Herrn August Egel, Wien, 12., Waidhausenstraße 4, abholen.

Begünstigung. Die Fa. „Olympia", Sport- und Gebrauchs-Artikel, Wien, 8, Lerchenfelderstraße 34, gewährt Vereinsmitgliedern gegen Vorweisung der Vereinsmitgliedskarte einen Rabatt von 5% auf die allgemeinen Preise. Die Firma teilt außerdem mit, daß sie für den kommenden Winter die „Dolomiten-Skier" der Fabrik Persenico in Chiavenna zum Verkauf bringt.

Nachrichten der Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 22. September, 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Kartenlese- und Orientierungskurs. Im Rahmen der Führervereinigung wird im diesjährigen Herbst für alle Vereinsmitglieder ein theoretischer und praktischer Kartenlese- und Orientierungskurs abgehalten werden. Anmeldung hiezu bis Mittwoch, den 15. Oktober 1930 beim Schriftführer der FV Rudolf Kostal im Vereinsheim oder in der Vereinskanzlei.

Bericht über die Urlaubstour in die Dolomiten und die Glocknergruppe. Die unter Führung von Rudolf Kostal und Dr. Ernst Siegel stehende Ferialtour in die Dolomiten hatte — wie jegliches für den August d. J. vorgesehene Tourenprogramm — unter der Ungunst der Witterung stark zu leiden, so daß kaum die Hälfte der beabsichtigten Touren durchgeführt werden konnte. Es beteiligten sich an der Tour drei Vereinsmitglieder, unterwegs schlossen sich unseren Vereinsgefährten vier reichsdeutsche Touristen an. Immerhin wurde eine Reihe namhafter Gipfel erstiegen, umsomehr als die Gesellschaft sich nur vom allerschlechtesten Wetter aufhalten ließ, wie z. B. am 8. August, wo den ganzen Tag über starker Schneefall herrschte, der sich nachts zu einem richtiggehenden Schneesturm auswuchs und am nächsten Morgen eine Schneelage von 40 cm präsentierte. Am 10. August wandte sich die Gesellschaft ins Glockner- bezw. Schobergebiet, ohne dort aber auch nur halbwegs günstigere Verhältnisse anzufinden (über 1 m Neuschnee unweit der Lesachhütte). So wurden dann die weiteren Pläne in diesem Gebiete fallen gelassen, man vollzog den Übergang Dorfertal — Kalser Tauern — Rudolfshütte — Stubachtal — Zell a. S., das mit heftigem Regen aufwartete, und beschloß die mit Rücksicht auf die äußerst ungünstigen Verhältnisse immerhin ziemlich ergebnisreiche Ferialtour mit einigen Besteigungen in den Bergen um Bischofshofen.

Eingesendet.

Prüfung von Bergseilen.

Für jeden Bergsteiger, sei er Kletterer oder Eisgeher, ist die Güte und Verläßlichkeit seines Bergseiles von größter Wichtigkeit.

Nach äußerer Beschaffenheit läßt sich die Haltbarkeit eines Seiles nicht bestimmen, so daß nur gründliche Zerreißproben ein abschließendes Urteil ergeben. Am eigenen Seile sind solche Proben natürlich nur bei Preisgabe des Seiles möglich. Um nun den Käufer bei Anschaffung eines Seiles zu orientieren, hat das Bergsteiger-Ausrüstungsgeschäft Mizzi Langer-Kauba in Wien eine Erprobung der gebräuchlichsten Seilarten durch die Technische Versuchsanstalt der Technischen Hochschule in Wien vornehmen lassen, welchen Versuchen alle Bergsteiger Aufmerksamkeit schenken sollten.

Vorerst seien die der Probe unterworfenen Seile bezeichnet:

Art	Marke	Durchmesser	Metergewicht
Gedrehtes Seil, 4litzig	„M. L. K."	12 mm	103 g
Geflochtenes Seil	grüner Flechtfaden	12 „	79 „
Geflochtenes Spezialseil	rot-grüner Flechtfaden	12 „	90 „

Das Material bei allen Seilen ist italienischer Langhanf. Hiezu ist zu bemerken, daß andere Seilsorten gleicher Art, welche ein ungünstiges Prüfungsergebnis lieferten, hier nicht aufgezählt erscheinen.

Bemerkung zur Prüfung: Die Reiß- oder Zerreißlast wurde an trockenen Seilen sowie an Seilen, die zwölf Stunden in Wasser gelagert wurden, festgestellt, u. z. durch stufenweise Belastung, bis der Bruch erfolgte. Die Reißlänge bedeutet jene errechnete anzahl von Metern, bei welcher das Seil bei lotrechter Aufhängung durch sein Eigengewicht reißen würde. Die Fallversuche, resp. Fallzerreißversuche wurden mit einem Gewicht von 80 kg bei einer freien Fallhöhe von 7 m vorgenommen, wobei das Seil an seinem oberen Ende um ein Rundholz von 15 cm Durchmesser sechsmal gewickelt und unverrückbar befestigt war.

Ergebnis der Prüfung:

Gedrehtes Seil, 12 mm stark, vierlitzig, Marke M. L. K.

Reißlast bei trockenem Seil: 1100 kg; Reißlast bei Seil nach zwölfstündiger Wasserlagerung: 1500 kg; Reißlänge in Metern: 10.070 m; bei freiem Fall von 80 kg bei 7 m Höhe . . . . . Seil gehalten.

Geflochtenes Seil, 12 mm stark, grüner Flechtfaden.

Reißlast bei trockenem Seil: 720 kg; Reißlast bei Seil nach zwölfstündiger Wasserlagerung: 980 kg; Reißlänge in Metern: 9.100 m; bei freiem Fall von 80 kg bei 7 m Höhe . . . . . Seil gerissen.

Geflochtenes Seil, 12 mm stark, Marke Spezial, rot-grüner Flechtfaden.

Reißlast bei trockenem Seil: 1020 kg; Reißlast bei Seil nach zwölfstündiger Wasserlagerung: 1300 kg; Reißlänge in Metern: 11.370 m; bei freiem Fall von 80 kg bei 7 m Höhe . . . . . Seil gerissen.

Die enorme Beanspruchung beim Fallzerreißversuche hat nur eine Seilsorte, u. z. das gedrehte, vierlitzige Seil, 12 mm stark, Marke „M. L. K." ausgehalten. Dieses Seil ist demnach als das beste zu bezeichnen, was auch mit den Ergebnissen der Seilversuche der Technischen Hochschule in München im Jahre 1928 übereinstimmt. Die damals auf Antrag der A. V.-Sektion München vorgenommene Prüfung der gebräuchlichen Bergseile ergab folgende Schlußfolgerung (MAV Nr. 6 vom 30. Juni): „ . . . . . Das beste Seil für einen Bergsteiger ist ein vierlitziges, gedrehtes Seil aus italienischem Langhanf mit einem Seilgewicht von mindestens 100 g per Meter bei einer Stärke von 12 mm."

Für geringere Beanspruchung wird immer auch das geflochtene Seil Verwendung finden, welches gegenüber dem gedrehten Seile wohl weniger Reißfestigkeit aufweist, dafür aber weicher im Griff, geschmeidiger im Gebrauch und auch leichter im Gewicht ist.

Nun noch einige Winke zur Seilbehandlung. Vor allen Imprägnierungsmitteln und Kochrezepten ist zu warnen, ein gutes Seil bedarf solcher nicht. Nässe schadet dem Seil keinesfalls, doch muß das nasse Seil in die Luft zum Trocknen gebracht werden. Bei langer Nichtbenützung das Seil naß machen und viel der Luft aussetzen! Reger Gebrauch hält das Seil leistungsfähiger als andauerndes Liegen im Kasten. Alte Seile einfach durch neue ersetzen, die kleine Geldausgabe für ein neues Seil ist der Unsicherheit vorzuziehen.

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.00—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im September 1930.

1. Sonntag, 7. September:

Ausflug

Abfahrt 9·15 Uhr Lehrter Bhf. mit Sonntagsrückfahrkarte nach Friesack (RM. 3.60) oder evtl. früher 9.11 Uhr Stadtbahn Zoo nach Spandau-Hauptbahnhof (an 9.31), dort umsteigen in den Fernzug nach Wiesnitz (an 10.29 Uhr). Wanderung durch den Zotzen. Rückfahrt von Friesack 18.57 Uhr. an Lehrter Bhf. 20.20 oder Zoo 20.24 Uhr. Führung: Ernst Ludwig Wolff.

2. Sonntag, 21. September:

Ausflug

Abfahrt 8.50 Uhr Wriezener Bhf. nach Tiefensee. Wanderung zum Bass-, Krummen-, Markgrafen- und Rötsee im Leuenberger und Steinbecker Forst. Rückkehr über Forsthaus Blumenthal durch den Blumenthal nach Straußberg. Länge der Wanderung ca. 25 km. Empfehlenswert, Getränke mitzunehmen. Sonntagsrückfahrkarte Tiefensee mit Rückfahrt über Straußberg. Führung: Dr. Kann.

Alpine Literatur und Kunst.

Leonhard Franz. Vorgeschichtliches Leben in den Alpen. Mit 82 Abbildungen, Verlag Anton Schroll & Co., Wien 1929.

Zu den reizvollsten Kapiteln der Altertumsforschung gehören zweifellos jene, die sich mit dem Leben und Wirken des Menschen der grauen Vorzeit befassen und bemüht sind, in das noch herrschende Dunkel ein wenig Licht zu senden. Die Zeitabschnitte, um deren Erforschung es sich handelt, sind einerseits zu jung, um in geologischer Hinsicht von besonderer Bedeutung zu sein, andererseits liegen sie — am Maßstabe des menschlichen Werdeganges gemessen — zu weit in der Vergangenheit, um von der Geschichtsforschung im gewohnten Sinne des Wortes erfaßt werden zu können. Für die Aufklärungsarbeit ist der Forscher fast ausschließlich auf den glücklichen Zufall angewiesen, denn die Erde gibt nur unwillig ihre Geheimnisse preis und liefert nur allzuspärlich Teile der erhaltengebliebenen und nur durch besondere Umstände vor restloser Auflösung bewahrten Bestände der Hinterlassenschaft unserer Urvorfahren aus. Es ist klar, daß sich diese Zufälle in der Ebene häufiger ereignen als in dem siedlungsärmeren Gebirgslande. Nun, noch die Römer der Kaiserzeit hatten tiefen Abscheu vor den Alpen. Sie betraten oder überschritten sie nur unter dem Zwange ihres politischen Ausdehnungsbedürfnisses. Siedlungen entstanden wohl nur insoweit, als sie aus dem Verbindungsdienste zwischen Mutterland und dem Heere sich ergaben. Dieses Zurückschrecken vor der Häßlichkeit des Gebirges hat sich Jahrtausende lang erhalten und erst mit dem Beginne des 18. Jahrhunderts durch das Wirken Haliers, wohl auch durch den nachhaltigen Einfluß, den Rousseau ausübte, nur ganz allmählich ins Gegenteil gewandelt. Umso verwunderlicher ist es, daß schon in prähistorischen Zeitabschnitten Menschen in den Alpen angesiedelt waren, dort ihrem Lebensunterhalt nachgingen und — wie die Funde zeigen — nicht nur eine von vorneherein nicht vorauszusetzende Kulturhöhe erreicht haben, sondern auch mit ihren Zeitgenossen, die in den Ebenen nördlich und östlich der Alpen siedelten, in Handelsverkehr gestanden sein dürften. Daß bei der Deutung der Funde, insbesondere aber beim Versuche, die Ursache dafür finden zu wollen, warum gleichartige Fundgegenstände zuweilen an weitauseinanderliegenden Stätten zutage traten, auch dem Spiele der Phantasie keine zu engen Grenzen gesetzt werden dürfen, gehört zum Rüstzeuge dieses Forschungszweiges, macht aber auch zu einem großen Teile den Reiz des Buches aus. Aus der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne, in der die Alpen ihrer Schönheit wegen besucht, studiert und erforscht werden, ergibt sich nicht nur die Jugend der Erkenntnis, daß vorgeschichtliche Menschen in den Alpen eine Heimstätte gefunden haben, sondern erklärt sich auch, daß man über die Anwesenheit von Menschen in den Westalpen fast gar nichts, in den Ostalpen noch immer so wenig aufgedeckt hat, daß sich das vorliegende Buch fast ausschließlich mit dem Gebiete der letzteren beschäftigt. Es behandelt zunächst den ältesten Alpenmenschen, den die Jagd auf den Höhlenbären und andere seither bereits ausgestorbene Arten im Gebirge festhielt, und kommt schon für diesen anscheinend zwischen den zwei letzten Eiszeiten gelegenen Zeitabschnitt zur Ansicht, daß die Gefahr und die notwendige Arbeitsteilung bei dieser Jagd gewisse soziale Bindungen zwischen den Jagdgenossen erfordert haben mußte; übereinstimmende Merkmale verschiedener Fundstätten rechtfertigen auch die Annahme, es habe bereits auch Kultausübungen gegeben. Das Buch schreitet dann weiter aus der Steinzeit in die Kupferzeit, in der der Uranhe also schon Bergbau betrieb und an die sich die Bronzezeit anschließt, um über die anbrechende Eisenzeit auf die Gewinnung des Salzes aus den Bergen zurückzukommen. Dies alles in einfachen Worten, die es dem Laien leicht machen, den Gedanken und Schlüssen des Verfassers umso besser zu folgen, als zahlreiche Illustrationen das Gesagte veranschaulichen. Leider sind die Bildtafeln ein wenig unruhig im Buche verteilt.

Gewiß ist aber, daß kein Besucher der Alpen, sei er Talwanderer oder Bergsteiger, an den Dingen, die das Buch in anziehender Weise vermittelt, vorbeigehen sollte. Die in mittägiger Sonnenglut liegende Straße längs des Mondsees z. B. wird sich von Scharfling nach See leichter, ja fluchlos wandern, wenn man weiß, daß sie eine prähistorische Pfahlbausiedlung begleitet, die also gar nicht unansehnlich gewesen ist und von der die Pfahlköpfe noch heute über den Seegrund hervorlugen, wenn man weiß, daß dort Kupfergegenstände im Gießverfahren erzeugt worden sind, mit denen dann ein prähistorischer Handelsmann sich auf den Weg nach Norden und Osten machte, in der Traun ein Stück Ware verloren haben mochte, um schließlich im Donaustrudeln bei Grein Schiffbruch zu erleiden, ehe er sein Reiseziel, vielleicht das pannonische Becken, erreichte. Aehnliche Bilder der Deutung tauchen angesichts des Mitterberges bei Bischofshofen und vieler anderer Stätten auf, die Zeugenschaft für vorgeschichtliche Tätigkeit des Menschen in den Alpen ablegen und die eingedenk dieser Tatsachen sich wohl mit noch größerem Genusse durchwandern lassen. Solche Bücher, ausreichend in die große Gemeinde der Alpenbewunderer getragen, können letzten Endes vielleicht manches befähigte Augenpaar öffnen und ein Schärflein zur wissenschaftlichen Eroberung unserer Alpen beitragen. Ing. E. L.

* * *

Franz Löser. Der Bergherr von Gastein. Amalthea-Verlag, Wien.

Heiße Quellen sprudeln empor, goldführende Gesteinsadern schlängeln sich aus den Berghängen; sie bereiten den Boden, auf dem Sage und Mythe gedeihen. Zu diesen schemenhaften Boten aus grauer Vorzeit schlägt Löser ein wenig geschichtliche Wahrheit und knüpft ein gleißend Zeug blendender Romantik, wie es eben seine bewährte Art vermag. Das Gasteiner Tal — wie Funde aus vorgeschichtlicher Zeit lehren — seit je mit Heilquelle und Gold gesegnet, später Schauplatz der Kämpfe römischer Legionen, vor denen die Tauriskер Gold und Therme im Stich lassen mußten, noch später ebenso belebter wie mühsamer Handelsweg aus dem wälschen Norden nach dem Süden Deutschlands, ist kein verborgener Alpenwinkel geblieben oder geworden, es ist

heute die Stätte, von der Tausende Erneuerung ihrer Lebenskraft erwarten. An all dies will das Buch erinnern und dazu auf seine Weise deuten, warum zwar noch die „Therm" sprudelt, aber des Goldes zu wenig geworden ist, um nach neuzeitigen Begriffen mit Gewinn aus den Bergen geholt zu werden. Dieses Gasteiner Tal wählt der Romantiker Löser zum Schauplatz seines Romanes, von dem z. B. Hermann Bahr sagt, er habe ihn in einem Zuge bis ungefähr zur Mitte gelesen und wolle mit der Beendigung nicht zögern. Auf dem breiten Talboden von Hof in der Gastuna wandelt als prächtigste Figur der in seiner Existenz geschichtlich beglaubigte Gewerke Erasmus Weitmoser (an ihn und sein Haus erinnern noch heute Weitmoserpromenade und Weitmoserschlössel in Hofgastein). Um diese festumrissene Gestalt baut das Buch ein Gefüge aus geschichtlichen Tatsachen und dichterischen Einfällen, aus volkstümlicher Sage und dunkler Mythe, aus bis zur Uebersentimentalität gesteigerter Großmut und hartem Trotz, aus stolzem Selbstbewußtsein und veilchenblauer Demut. Stellenweise wirkt das begeisternd, an anderen Stellen werden Tränen der Rührung herausgefordert und schließlich bleibt der Katzenjammer über die allzu berechnende Welt der Gegenwart übrig.

Das Buch nimmt tatsächlich bis zu seinem Ausklange gefangen. Wem es gefiel, der sei beraten, das einheitlichen Glanz in seine weniger leuchtenden Bestandteile zerlegende Prisma der kritischen Betrachtung beiseite zu lassen, sich am Ganzen zu freuen, um nicht durch analytische Behandlung zur einigermaßen ernüchternden Erkenntnis zu gelangen, daß vielerorten die Blume der Romantik denn doch zu üppig in die Höhe geschossen ist. Es war kaum notwendig, einen Faden in die Handlung einzuschlingen, der nicht mehr und nicht weniger als ein allzugetreuer Abklatsch der Geschichte vom Ring des Polykrates ist, indem statt des von Glücksgütern gesegneten Königs von Samos ein stolzes Weib des Gasteiner Tales in der Ueberheblichkeit, die irdischer Wohlstand verleiht, den Ring natürlich nicht ins Meer, sondern in die Asche wirft, indem der Ring nicht sogleich und nicht im Magen eines Seefisches, sondern innerhalb Jahresfrist und im Magen einer Forelle zu Tisch kommt, wobei noch die Frage offenbleibt, ob denn, wenn Weitmosers zu Gast bitten, unausgeweidete Fische vorgesetzt werden, um verschluckte Ringe auf die Tafel zu liefern. Ist es notwendig, einen Fall von Aphyxie (Scheintod) zu konstruieren, dem selbst ein Arzt jener Zeit den Glauben hätte versagen müssen? Ist es notwendig, daß Weitmosers Schützling, die zweite Hauptgestalt des Buches, seine Frau ausgerechnet aus dem Hause jenes Nürnberger Ratsherrn Willibald Pirkheimer holt, der schon mancherlei Eintritt in die schöne Literatur (siehe z. B. Ginzkey: Madonna mit dem Wiesenzaun) gefunden hat, daß der ins Weichbild Nürnbergs einziehende Bräutigam mit dem Lenker eines Lederfuhrwerkes einen Kutscherstreit zu bestehen hat und dieser Kutscher ausgerechnet Hans Sachs, der Schuster und Poet, ist? Da aber Weitmoser in seinen jungen Jahren der Schüler ausgerechnet jenes Bergmannes Luther sein mußte, dessen Söhnchen Martin die Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg schlug, ist es nahezu selbstverständlich, daß Albrecht Dürer und sein Ehekreuz ebensowenig der Begegnung entgehen dürfen, wie der schon erblindete Veit Stoß, der ausgerechnet sein letztes und berühmtestes Bildwerk betastend angetroffen werden muß. Ist es weiterhin nicht mehr als verwunderlich, daß unter den Knappen Weitmosers ausgerechnet ein Apostel Hus', des böhmischen Luther, zu finden ist? Dies nur zur beispielsweisen Anführung, um zu belegen, daß ein Zuviel an Gestalten von Rang und Namen sich Stelldichein gegeben hat, über das kritische Betrachtung nicht hinweg kann, ohne zu stolpern. Dennoch soll die dargebotene Geschichte gläubig hingenommen und genossen werden; wem dabei der Ueberschuß auffällt, der mag ihn ruhig als geschichtliches Repetitorium dessen mitnehmen, was ihn über klassische Begebenheiten und über Geschehnisse rund um Bauernkrieg und Reformation auf der Schulbank in wesentlich dürrerer Darstellung beigebracht worden ist. Dem Kurgaste des Gasteiner Tales aber sei das Buch noch vor dem Reiseführer in die Hand gedrückt, es wird ihn in das Tal ziehen helfen und ihm den Aufenthalt durchgeistigen. Ing. E. L.

Bergfahrten und Wanderungen im September und Oktober 1930.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei n.ü (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — soferne bei der betreffenden Tour nicht anders vermerkt — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) bis (4) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzterwähnten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Weidbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Sonntag, 7. September:

(0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 7.20 SB nach Baden (Waissing).
(0—1) **Fischauer Berge.** Abfahrt 6.45 AB nach Fischau (Röder). R AB-Wzndf. (S 5·80)
(3) **Scheiblingstein S-Wand.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Admont (Kostal, Dr. Siegel). R 7 (S 14·70)

Sonntag, 14. September:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt 8.30 Hütteldorf nach Rekawinkel (Kovač).
(1—2) **Nax. Wildfährte — Bärenloch.** Abfahrt am Vortage 15·30 SB nach Payerbach (Metzl). R 3 (S 7·60)
(3) **Nax. Zsigmondygamseck.** Abfahrt wie vorstehend nach Payerbach (Kostal. Dr. Siegel). R 3 (S 7·60)

Sonntag, 21. September:

(1) **Unterberg - Jochart.** Abfahrt am Vortage 16.40 SB nach Gutenstein. Unmarkierte, mühsame aber lohnende Kammwanderung (Dr. Schlesinger). R 3 (S 7·60)
(1) **Hochreichart.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Kallwang. Aussichtsreiche Wanderung in den Seckauer Tauern (Kovač).
(3) **Lugauer. N-Kante.** Abfahrt am Vortage 15.00 WB nach Hieflau (Kostal. Dr. Siegel). R 7 (S 14·70)

Sonntag, 28. September:

(0—1) **Wechsel—Alplberg.** Abfahrt am Vortage 16.35 AB nach Alpang (Waissing). R AB-Alpang (S 7·—)
(2) **Nax. Teufelsbadstube.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Payerbach (Kovač). R 3 (S 7·60)
(3) **Nax. Kletterklubsteig.** Abfahrt am Vortage 15.30 SB nach Payerbach (Kostal, Dr. Siegel). R 3 (S 7·60)

Sonntag, 5. Oktober:

(0) **Südl. Wienerwald.** Abfahrt SB Meidling nach Gumpoldskirchen (Roeder).
(1) **Kieneck—Hocheck.** Abfahrt am Vortage nach Altenmarkt a. d. Tr. (Ing. Kuranda). R 2 (S 6·80)
(2) **Nax. Wildes Gamseck.** Abfahrt am Vortage nach Payerbach (Dr. Schlesinger). R 3 (S 7·60)

Sonntag, 12. Oktober:

(0) **Nördl. Wienerwald.** Abmarsch StrBE Sievering 8.00 (Dr. Epstein).
(1) **Göller.** Abfahrt am Vortage nach Kernhof (Kostal). R 4 (S 9·20)

Da am 5. Oktober bereits der Winterfahrplan in Kraft ist, sind die Abfahrtszeiten für alle Touren von diesem Tage an jeweils vorher beim Führer zu erfragen.

Im Winterhalbjahr (Oktober bis März) wollen die Teilnehmer an den Vereinstouren sich mit Laternen oder elektrischen Taschenlampen versorgen!

Das Tourenverzeichnis der Führervereinigung (erweiterte und vervollständigte Ausgabe, 91 Wienerwald- und 149 Voralpentouren) ist zum Preise von S 1·50 in der Vereinskanzlei erhältlich.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabri, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: R. Kreisler's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

AVD

Nachrichten
des
Alpenvereins Donauland
und des
Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76
Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1930 Wien—Berlin, 1. Oktober 1930 Nr. 112

V. b. b.

Herrn
Dr. Franz Rudovsky,
W i e n V.,
Franzensgasse 23.

Warum nur den Großen Brockhaus
Handbuch des Wissens in 20 Bänden
Hören Sie Urteile der Besitzer

Der Große Brockhaus ist in Wahrheit ein Handbuch alles Wissens, das ich mir in größerer Vollkommenheit nicht vorstellen kann.
P. W., Stadtinspektor i. R., Hannover.

Ein fabelhaftes Werk, über das ich mich außerordentlich freue, es macht viele Spezialbücher überflüssig. Mit ungeteilter Freude erwarte ich die anderen Bände. O. K., Journalist, Berlin.

Nicht unterlassen möchte ich es, dem Verlag meine höchste Anerkennung für den „Großen Brockhaus" auszusprechen. Er ist das interessanteste Buch, welches ich kenne. Auch die wundervollen Beilagen erwerben sich das Interesse selbst von denen, welche sonst nie ein Buch in die Hand nehmen.
A. G., Praktikant, Fortunegrube b. Köln.

Mehr darüber
sagt Ihnen die neue reichbebilderte Schrift „Mein Freund Abiszet". Sie steht Ihnen kostenlos und unverbindlich zur Verfügung. Wenden Sie sich noch heute an eine Buchhandlung oder an
F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

EINS-ZWEI-DREI-
In der Tasche und
Sie versäumen keinen
Zug mehr
DER NEUE EINS-ZWEI-DREI-FAHRPLAN IST BEREITS ERSCHIENEN UND ÜBERALL ZU HABEN. S 1·20

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

ERWIN SINGER, PHOTO-SPEZIALHAUS
SORGFÄLTIGSTE AUSARBEITUNG ALLER AMATEURARBEITEN
WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Telephon U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33 IV., Margaretenstraße 50, Telephon A-33-3-70

Für Touristik und jeden Sport
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
Sind Ihre Skier in Ordnung?
TROTZ BILLIGKEIT - QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Die Pallavicinirinne.

Von Dr. Wilhelm Brandenstein, Wien.

Die Nordflanke des Großglockners, die untenstehendes Bild zeigt, ist sicher seine eindruckvollste und gewaltigste. Es ist daher nicht zu verwundern, daß sich die Pläne tatenlustiger Bergsteiger seit frühester Zeit mit ihr beschäftigten. Schon Hofmann, nach dem ein Weg auf die Adlersruhe, eine Hütte an der Pasterze sowie die höchste Spitze der Glocknerwand benannt sind, gab der Meinung Ausdruck, daß die wilden Abstürze des Glockners durchsteiglich seien. Am geeignetsten erschien ihm jene nicht allzubreite und von Felsen begrenzte Eiswand, die sich von der oberen Glocknerscharte, anfänglich rinnenförmig, herabzieht.[1]) Hofman hätte seine Pläne sicher verwirklicht, wäre er nicht im Kriege 1870/71 gefallen. Einige Jahre vergingen, bis (1876) der Gedanke Hofmans wieder aufgegriffen wurde, und zwar von Markgraf Pallavicini, der sich mit drei Führern an das kühne Werk wagte. Und der große Wurf gelang! Da über diese Fahrt die verschiedensten Irrtümer kolportiert werden — insbesondere in dem bekannten Werk „Der Großglockner", herausgegeben von H. Fischer —, ist eine kurze Schilderung der näheren Umstände wohl am Platze.

Der Glockner von Norden.
L = Lammerweg NO = Nordostgrat K = Beginn des Glocknerwandkamps

Schon der Zugang zur Rinne ist eine hochalpine Angelegenheit. Beträgt doch der Höhenunterschied von der Pasterze bis zum ebenen Boden des Inneren Glocknerkars etwa 900 Meter, ausgefüllt von einem wilden Eisbruch, der in riesigen Stufen abfällt. Der Durchstieg ist hier nicht leicht zu finden, so daß es später mehrere Partien vorgezogen haben, über den benachbarten Glocknerwandkamp das Innere Glocknerkar zu gewinnen. Von hier aus nahm Pallavicini folgenden Weg: Knapp neben den Felsen zieht eine tiefe Eisrille herab, die vom Schmelzwasser ausgefurcht ist. Pallavicini hielt sich links von dieser Rille. Der vorangehende Führer Tribusser hackte Stufe um Stufe, viele Stunden lang, wohl an die zweitausend,[2]) bis die Bergsteiger knapp (nach Pallavicinis Schätzung etwa sechzig Meter) unter der Glocknerscharte in die Felsen des Großglockners hineinquerten und dann in Kürze über gutgriffige Felsen zum Gipfel ausstiegen.

Viele Jahre verflossen, bis der Anstieg wiederholt wurde. Wieder war es eine Führerpartie, die sich daran wagte. Pillwax (OeAZ 1899, S. 232) hielt sich aber mehr rechts von der erwähnten Rille, also anscheinend mehr gegen die Felsen des Nordostgrates, und stieg ebenfalls zum Gipfel aus. (Pillwax, der in den Bergen für gewöhnlich eine sehr derbe Kleidung trug, hatte für diese Fahrt einen neuen, hocheleganten Sportanzug angelegt!)

Trotz dieser Wiederholung behielt die Rinne ihren abschreckenden Ruf durch lange Jahre, bis Horeschowsky (1923) sie im Alleingang durchstieg und damit endgültig den Bann brach. Er hielt sich noch weiter links als Pallavicini und stieg bei den Kleinglocknerfelsen an jener Stelle aus, die in Bergsteigerkreisen „Bahnhof" genannt wird. In rascher Folge mehrten sich nun Jahr für Jahr die Begehungen; auch eine Dame, Frau Zeh aus Krems, vollführte sie. Die Rinne wurde bis zur Scharte begangen (Welzenbach), ja selbst im Abstieg bezwungen (Herrmann, allerdings ganz an den Felsen des Nordostgrates). Die benötigten Zeiten sind weitgehend verschieden. Die Vermutung, daß diese Tatsache im verschiedenen Können der Bergsteiger begründet sei, wird dadurch hinfällig, daß sich ja nur wirklich tüchtige Geher an diese Fahrt wagen dürfen. Bis jetzt haben mindestens sechzehn Partien (zusammen mehr als vierzig Personen) die Rinne ohne Unfall durchstiegen. Für die aufgewendeten Zeiten sind aber lediglich die Eis- und Firnverhältnisse maßgebend. Ich erinnere daran, daß Gerin, als er den Nordgrat beging, eben wegen der Randkluft vom östlichen Winkel des Inneren Glocknerkars in die Felsen oberhalb einsteigen mußte und dann die Rinne querte, bis er den Grat erreichen konnte. Einer der besten Eisgeher benötigte für die Rinne siebzehn Stunden. Im Sommer 1929 war sie in ihrer ganzen Ausdehnung eine schwarze Eisfläche, während sich im August durch Neuschneefälle eine schöne, feste Firnschicht auflagerte, so daß eine Salzburger Partie weniger als drei Stunden von der Randkluft benötigte, eine Münchener Gesellschaft, in den Stufen ihrer Vorgänger nachsteigend, sogar weniger als zwei Stunden. Und dies für fast 600 Meter Höhenunterschied!

Als ich anfangs Juli 1929 über die Pfandlscharte wanderte, bot ein Gewitter mir den Willkomm. Pickel und Steigeisen surrten teuflisch, so daß ich sie weit weglegte und mich niedersetzte, denn ich hatte schon ausreichend Gelegenheit gehabt, belehrenden Anschauungsunterricht im Blitzschlag zu „genießen". Indes setzte ein Sturm mit so wütenden Stößen ein, daß ich den Pickel schleunigst wieder herbeiholte und in den Firn rammte, um mich an ihm festzuhalten; denn mehrfach hatte mich der Sturm bereits mit energischem Ruck einfach emporgelüftet — ich war also in recht „gehobener" Stimmung. Erst spät abends erreichte ich die Hofmannshütte, wo mein Freund und Partner auf mich wartete. Dieses Warten setzten wir nun gemeinsam fort; der erste schöne Tag galt dann einer Erkundungsfahrt über den Glocknerwandkamp. Gemütlich schlenderten wir über die Pasterze und stiegen in die Eisfelder ein, die sich zwischen Innerem Glocknerkar und Kleinem Burgstall herabziehen. Da wir recht achtlos gingen, kamen wir bald in ein fürchterliches Spaltengewirr (es ist übrigens auf der Karte schön eingezeichnet), so daß es ratsam schien, das Seil zu nehmen. Wir hatten Zeit und wußten nun, daß man besser in der

[1]) Die Obere Glocknerscharte liegt zwischen Klein- und Großglockner, die Untere Glocknerscharte trennt den Glockner von der Glocknerwand.

[2]) Eine Ablöse sei nicht möglich gewesen, wie Mäurer in der OeAZ berichtet. Dies ist sicher unrichtig. Tribusser war eben ein echter Führer.

Firnmulde zwischen den beiden Gletschern geht. Nun stiegen wir steil gegen die felsigen Ausläufer des Kamps an, mußten einige große Querspalten auf luftigen Brücken überwinden; dann standen wir vor den Felsen. Links von ihnen lockte ein schmales, aber steiles Firnfeld; doch oberhalb hingen absturzreife Eistürme heraus: da waren die Felsen doch gemütlicher![3]) Allerdings stieg ich auch hier ein paarmal hin und her und querte auf recht schmalen Leisten, bis ich den besten Durchstieg gefunden hatte: eine Rinne schräg links hinauf und dann um die Ecke. Jenseits lag alles klar. Steile, vereiste Schrofen führten auf den breiten Rücken des Kamps; dann ging es leichter auf seiner Höhe weiter. Später kamen noch einige kleine Türme, die recht unterhaltend waren. Endlich hatten wir jenes fast ebene Stück erreicht, das uns die heißersehnte Besichtigung der Rinne ermöglichte. Für diesen Tag lag noch zu viel Neuschnee in ihr, aber sonst hatten wir guten Mut — wir fühlten uns der Fahrt gewachsen.

Unterer Teil der Pallavicinirinne
mit der teilenden Felsrippe.

Der Rückweg vollzog sich rasch. An einem sandigen Absatz sah ich etwas merkwürdig Geringeltes von bräunlicher Farbe liegen, das den Eindruck von Gedärmen machte. Mein Freund ging drauf los und hob — ein Bündel verrosteter Karabiner, Mauer- und Eishaken vom Boden. Die steilen Eisfelder, die zwischen Kamp und Innerem Glocknerkar eingelagert sind und von der Pasterze aus fast senkrecht erscheinen, fuhren wir stehend ab; der tiefe Schnee bremste manchmal ganz unwillkommen. Die Felspartien waren abwärts ausgesprochen leicht, denn an den vereisten Stellen waren sie schon „hergerichtet" und die Steilrinne erlaubte trotz einer gewissen Brüchigkeit ein flottes Abwärtsstützeln.

Nun kamen wieder Tage des Wartens. Einmal spazierten wir zum Einstieg der Fuscherkarkopf-Nordwand hinauf, doch auch hier war infolge des schlechten Wetters nichts zu machen. Ein andermal waren wir um dreiviertel zwei Uhr aufgestanden; als wir vor die Hütte traten, begann es zu schneien. Tagsüber sahen wir immer wieder hinauf; doch was zu sehen war, war durchaus nicht erfreulich: nichts als große schwarze Eisflächen.

Endlich war der ersehnte Tag doch da! Um 3 Uhr früh stolperten wir über die Pasterze und stiegen gegen den Kamp empor, nahmen die uns schon wohlbekannten Felsen in einer Schleife von rechts nach links; im Eilschritt, Seilschlingen überm Arm (mein Freund ist leider Schirennläufer) ging's weiter. So kam es, daß wir schon um 3/4 6 Uhr unter der Rinne standen. Die Fernsicht war unbeschreiblich, in den Tälern lag Nebel, die Bergspitzen ragten, eine Kette hinter der anderen, aus den grauen Wogen. Der Himmel hatte sich mit einem so eigenartigen Morgenrot überzogen, daß mit Schlechtwettereinbruch gerechnet werden mußte. Für diesen Fall beschlossen wir, beim „Bahnhof" auszusteigen.

[3]) Im Sommer 1930 war es umgekehrt, da die Eistürme schon abgebrochen waren.

Rasch legten wir nun die Steigeisen an; unsere Ungeduld und Wißbegierde gönnte uns keine Rast. Ohne Zögern stieg ich über den Lawinenkegel empor, und genau so, wie wir es in den Stunden der Betrachtung ausgeklügelt, kam es. Die Randkluft war mit dicken Schneeklötzen ausgefüllt und die jenseitige Firnwand von vorzüglicher Beschaffenheit. Wir hatten die schwächste Stelle des Bergschrunds getroffen! Im Zickzack drangen wir vor und hatten bald jene Felsrippe erreicht, die das untere Stück der Rinne teilt (s. Bild). Die sehr steilen Felsen waren so fest und griffig, daß wir bald an ihrem oberen Ende anlangten. Eine Firnrippe bildete die Fortsetzung des Weges, aber leider verlor sie sich nach einer Seillänge in der Eismauer. Hatten wir im unteren Teile zwei bis drei Hiebe für eine Stufe benötigt, so erforderte jetzt das immer härter werdende Eis immer mehr Kraft. Wir waren eben in jene Zone gekommen, die uns schon von unten durch die großen schwarzen Eisflächen aufgefallen war. Im Weiterweg erreichten wir einen fest eingefrorenen Felsblock, der uns guten Stand bot. Ringsum schoß das Eis, glatt und ohne Haltepunkte, in gleichmäßiger Steile hinab. Drüben am Nordostgrat krachte es: ein Felsturm war zusammengebrochen und mit dumpfem Dröhnen sausten seine Trümmer abwärts. Nachdenklich betrachteten wir das Schauspiel, das darüber belehrte, wie es jedem Unberufenen hier ergehen konnte. Dann strebten wir in gleichmäßiger Arbeit wieder empor. Bei einem Blick zum Gipfel sahen wir eine Seilschaft die Scharte überschreiten und in dem sich wieder schließenden Nebel verschwinden.

Inzwischen hatte sich der Wind verstärkt, Nebelfetzen wogten auf und ab: das Wetter verschlechterte sich zusehends. Wir mußten also beim „Bahnhof" aussteigen. Wir hielten uns daher weiter links, trafen immer mehr Felsen, die aber infolge ihrer Abschüssigkeit keinen Halt und Stand boten. Als ein besonders harter Streifen Eis zu Tage trat, schlug ich einen Eishaken, der sich so fest verankerte, daß ich ihn später nicht mehr herausbrachte. Ein andermal blieb ich mit meinem etwas zu breit geratenen Schuh in einer Stufe hängen und erst nach einigen bangen Augenblicken gelang die Befreiung. Der Wind wuchs immer mehr, und so beschlossen wir, möglichst bald nach links auszusteigen. Ein fürchterlicher Eiswulst und unter ihm ungangbare Felsen drohten vom Lammerweg herab und ließen uns erst knapp unter dem Felsbau des Kleinglockners die Möglichkeit, aus der Eiswand zu entkommen. Auf einem schlechten Felsbrocken stehend, sah ich gespannt meinem Freunde nach, der längst die Führung übernommen hatte und sich nun zu schwerem Gang anschickte. Im allerhärtesten Eis, bei einer mindestens 65grädigen Steigung kostete jede Stufe zum wenigsten zwanzig bis dreißig Schläge; dabei tobte der Sturm mit solcher Wucht, daß mein Gefährte nach jedem Hieb erst wieder das Gleichgewicht zurückgewinnen mußte. Endlos schien mir die Zeit und die Kälte kroch mit lähmender Starre immer tiefer in

den Körper. Ich rief dem Freunde zu, er solle mich zur Abseile nachkommen lassen, aber im Brausen des Sturms hörte er mich nicht. Nun steuerte er auf einen schmalen Firnstreifen los und stieß den Pickel ein: es zeigte sich eine enge Spalte, die ihm zu einigen besseren Stufen verhalf. Drauf folgte wieder härtestes Eis, das entweder scherbenförmig oder gar nicht ausbrach und besonnene Arbeit erforderte. Endlich hatte er den Firn erreicht; der Wulst war überwunden und ich konnte nachkommen. Um wieder warm zu werden, lief ich fast, so daß ich dann wieder plötzlich stehen bleiben mußte. Als ich meinen Gefährten beinahe erreicht hatte, packte der das Seil zusammen und rannte wortlos den steilen Firn hinan; ich ihm nach, ohne mir das Geringste dabei zu denken. Plötzlich warf er sich mit einem Ruck in den Schnee: kaum hatte ich ihn erreicht, als er auch schon wieder auf war. Nun erst wunderten wir uns über unser Tun: Die große Spannung, die uns volle neun Stunden gefesselt hielt, hatte ihre Lösung gefunden!

Kurze Zeit später saßen wir in der Adlersruhe wortkarg an einem Tisch, zwölf Stunden nach dem Aufbruch von der Hofmannshütte. Es hielt uns aber nicht lange, und so bummelten wir eine Stunde später den Hofmannsweg abwärts, überholten einige Partien und trafen guter Laune noch vor 6 Uhr abends in der Hütte ein, vom Pächter und seiner Frau bereits erwartet. Mit welch bergsteigerischer Anteilnahme die Beiden sich um uns kümmerten, zeige dies als Beispiel: Trotzdem wir noch in der finstern Nacht aufgestiegen waren, duldete es Mann und Frau nicht mehr im Bette. Sowie das Morgengrauen es gestattete, suchten sie uns mit dem Feldstecher zu entdecken. Bis über die Felsrippe hinaus hatten sie uns verfolgen können, dann aber hatte der Nebel alles verhüllt. Da wir bis dahin sehr rasch vorgedrungen waren, hegten sie die Erwartung, daß wir schon mittags auf dem Gipfel anlangen würden. Die Eisverhältnisse hatten es uns aber unmöglich gemacht, diese in uns gesetzte Hoffnung zu erfüllen.

Daß nur diese ausschlaggebend sind, dafür diene als Beweis das Urteil meines Freundes, der ein Jahr früher die Nordwestwand des Wiesbachhorns durchstiegen hatte, eine als „modern" geltende Eistour. Er bezeichnete diese Wand als an sich leichter und im Zuweg einfacher als die Pallavicinirinne. Allerdings hatte er damals auch bessere Eisverhältnisse. Da auch gegenteilige Ansichten vorliegen, ist ersichtlich, daß nicht die Steilheit, sondern der Zustand des Eises maßgebend ist; dieser aber war bei unserer Tour der denkbar schlechteste. Wie dem auch sei, das Unternehmen Pallavicinis war für seine Zeit — vor mehr als fünfzig Jahren — von einer so beispiellosen Kühnheit und Großartigkeit, daß wir seinesgleichen in der Bergsteigergeschichte nicht haben.

Fragen des Naturschutzes.

Von Dr. Franz Georg Bergmann, München.

Mit der Frage des Schutzes des alpinen Oedlandes, die in letzter Zeit in starkem Maße das alpine Interesse beansprucht, sind auch die allgemeinen Fragen des Naturschutzes wieder zur Erörterung gekommen, umsomehr als die Eingriffe ins Reich der Natur von Jahr zu Jahr zahlreicher werden. Es rechtfertigt sich daher eine Aufrollung des Problems, das folgendermaßen gestellt werden muß:

Was ist schutzwürdig, gegen was und mit welchen Mitteln läßt sich der Schutz erreichen?

Um diese Frage zu beantworten, wird es nötig sein, vorerst einmal die historischen Grundlagen und die Entwicklung des Naturschutzes zu betrachten.

1. Historische Entwicklung des Naturschutzes.

Es entspricht der Entwicklung unseres Zeitalters, daß die Forderung nach dem Schutze des alpinen Oedlandes der jüngsten Zeit vorbehalten blieb, eine Forderung, die sich als Dokument idealster Geistesrichtung darstellt.

Die ersten Maßnahmen, die darauf abzielten, die Natur und die in ihr wohnende Tierwelt zu schützen, waren im wesentlichen wirtschaftlicher Natur, waren Vorkehrungen gegen den Raubbau, den die beginnende kapitalistische Wirtschaftsordnung in Wald und Feld zu treiben sich anschickte. Als erste derartige Verordnung gilt jene zum Schutze der Vögel als Kerbtiervertilger, die der Rat der Stadt Zürich im Jahre 1335 erließ.[1]) Die folgenden Jahrhunderte bringen ständig sich wiederholende Edikte der Obrigkeiten, die gegen die Verwüstung und Ausrodung der Wälder Front machen. Wenn z. B. in der Hildesheimer Holzordnung von 1605 davon gesprochen wird, „dasz die lieben nachkommen der holtzung und mastung darben und grosze not leiden mueszten", dann erkennt man, daß für den Hildesheimer Rat in der Hauptsache das wirtschaftliche Moment maßgebend war. Wenn es aber andererseits in einer Verordnung Christians V. von Schleswig-Holstein vom Jahre 1671 heißt, die Wälder müßten geschützt werden, damit nicht „eine der groszen herrlichkeiten, womit Gott und die natur unser herzogtum begnadet, mit der zeit gar vergehen und vernichtet werden moege", dann sehen wir, daß hier schon jene immateriellen Werte auftreten, die heute den Kernpunkt der Naturschutzbewegung bilden.

Man wird in den Anfängen der Naturschutzbewegung zwischen dem Naturschutz an sich und dem Naturdenkmalschutz zu unterscheiden haben, denn dem Denkmalschutz wohnt immerhin noch ein gewisses Nützlichkeitselement inne, und sei es nur, daß zu Nutz und Frommen von Stadt und Land ein bestimmter Gegenstand geschützt wird. Derartiger Naturdenkmalschutz findet sich als Pflanzen- und Baumschutz in zahlreichen Anordnungen des 17. Jahrhunderts, zu Beginn des 18. Jahrhunderts besonders als Vogelschutz, wobei beachtenswert ist, daß man den Schutz hier meist nur auf die „nützlichen", allenfalls auf die Singvögel ausdehnen will. Nur langsam bricht sich die Erweiterung des Schutzes auf die sogenannten „schädlichen" Vögel Bahn, nachdem als erster der Züricher Zoologe H. R. Schinz 1826 auf die Bedeutung der Raubvögel im Naturganzen hingewiesen und erklärt hatte, es sei des sittlichen Menschen nicht würdig, ohne Not zu morden. Eine Kriegserklärung gegen die Jagd, die allerdings ungehört verhallen mußte. So dauerte es denn auch fast ein Jahrhundert, bis sich die von Schinz gepredigten Grundsätze einigermaßen in der deutschen Vogelschutzgesetzgebung durchgesetzt hatten.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts nimmt, vermutlich auch unter dem Einflusse der Ideen der Romantik, der Naturdenkmalschutz greifbare Formen an. Die preußische Regierung schützt 1829 den Drachenfels bei Bonn, die böhmischen Urwälder werden 1838 und 1858 durch die Grafen Buquoy und die Fürsten Schwarzenberg gesichert, der Botanische Verein in Landshut bewahrt den Rest der Sempter Heide vor dem Untergang, in den Neunzigerjahren wird das Siebengebirge vor der Gefahr völliger Industrialisierung bewahrt.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts taucht, zuerst geprägt von einem ungarischen Naturfreunde, A. von Werther in Budapest, die Idee der „Naturoase" auf, die zum ersten Male, abweichend vom eigentlichen Naturdenkmalschutz, „Freistätten der Natur im weitesten Sinne" schaffen will. „Freistätten der Natur" bedeutet, daß nicht ein einzelnes Naturdenkmal, sondern die nackte, frei lebende und sich entwickelnde Natur mit allem, was in ihr wächst und lebt, dem Schutze unterstellt werden soll, daß innerhalb dieser Schutzzone Flora und Fauna sich so entwickeln sollen, wie es den natürlichen Gegebenheiten entspricht. Damit streift die Idee des Naturschutzes, die sich aus der des Naturdenkmalschutzes entwickelt hatte, alle materiellen Begleitmotive ab. Sie wird zum Protest der Kultur gegen die Zivilisation. Der Zivilisation, die in fortschreitender Industrialisierung, Verbauung und Veredlung des Bodens, in einer ruhelos, unnachgiebig arbeitenden Technik in Erscheinung tritt, wird das Veto der zu schonenden Natur entgegengesetzt, um den letzten Rest natürlich gewachsenen Erdbodens vor Verkünstelung und Vernichtung zu bewahren.

[1]) Walter Moewes: „Zur Geschichte der Naturdenkmalpflege" in Schoenichen: „Wege zum Naturschutz", Breslau 1926.

Wenn sich schon um das Jahr 1500 der Stadtschreiber von Bautzen, Paul Schneevogel, in einer kunstvollen lateinischen Abhandlung gegen die Verschandelung der Landschaft durch die Erzhütten des Erzgebirges verwahrte und damit ein für diese Zeiten seltenes Naturgefühl zeigte, wie es sich in solcher Reinheit nur noch bei den zeitgenössischen Schweizern, wie Geßner, Simler und Haller findet, dann müssen wir mit Betrübnis aus dem Fazit seiner Schrift erkennen, daß er ebenso resigniert einsehen mußte, daß gegen dieses Uebel kein Kräutlein gewachsen sei, wie wir heute nahezu tatenlos den Bau riesiger, Naturschönheiten vernichtender Wasserkraftwerke mitansehen müssen.

Rücksichtslos brach das 19. Jahrhundert mit seinen technischen Errungenschaften in die noch unberührten Landesgebiete ein und begann unter dem Gesichtspunkte der merkantilen Nutzbarmachung mit den letzten unbebauten und unberührten Bodenstücken aufzuräumen. Das mußte umso schneller geschehen, je kleiner das zur Verfügung stehende Land war. Je rücksichtsloser aber diese Entwicklung vor sich ging, umso schneller mußte sie auch eine Gegenbewegung auslösen und den Wunsch hervorrufen, Reservate für die Natur, so wie sie war, ehe sich der Mensch zu ihrer Vernichtung anschickte, zu schaffen: Naturschutzparke! Es ist daher kein Wunder, daß gerade im Lande des intensivsten Fortschritts, der verkörperten Zivilisation auch der erste große Naturschutzpark entstand: der im Jahre 1872 zum amerikanischen Nationalpark erklärte, 8678 Quadratkilometer große Yellowstonepark (in seinem Umfang größer als der Freistaat Sachsen).

Die Idee freilich des Naturschutzparks geht schon auf die Tage des ersten Naturdenkmalschutzes zurück und stammt aus der Schweiz. Im Jahre 1569 wurde im Lande Glarus das 132 Quadratkilometer große Gebiet des Kärpfstockes als „Freiberg" mit Jagdverbot erklärt. Es sei indes dahingestellt, ob hier nicht der Schutz des Wildes vor Ausrottung die maßgeblichere Rolle gespielt hat. Jedenfalls steht dieses Beispiel bis ins 19. Jahrhundert hinein ziemlich einzig da, denn auch die bereits im 14. Jahrhundert erwähnten „Bannwälder" waren lediglich ihrer wirtschaftlichen Notwendigkeit als Lawinenschutz wegen vor der Ausrodung bewahrt worden.

Zwei Männer waren es besonders, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland auftraten und mit der Verzweiflung und dem Mute des Idealisten für die Naturschutz- und später für die Naturschutzpark-Idee kämpften, der Berliner Musikprofessor Dr. Ernst Rudorff und der Direktor des Westpreußischen Provinzialmuseums in Danzig, Hugo Conwentz.[2]) Letzterer war es auch, der als erster bei einer gemeinsamen Tagung für Denkmalspflege und Heimatschutz in Salzburg am 15. September 1911 das Wort „Naturschutzgebiet" in die Debatte warf.

Vierzig Jahre waren seit der Schaffung des Yellowstoneparks vergangen, als auch in Deutschland endlich das Licht über den Verwüstungen aufging, die die Zeit ins engere Heimatgebiet gebracht hatte. Am 23. Oktober 1909 wurde in München der „Verein Naturschutzpark" gegründet, der sehr bald eine rege programmatische Tätigkeit entfaltete. Es konnte allerdings bei den beschränkten geographischen Verhältnissen Mitteleuropas nicht die Schaffung derart ausgedehnter Nationalparke, wie sie Amerika geschaffen hatte, in Frage kommen; vielmehr mußte auf die Erhaltung möglichst vieler kleinerer Territorien in ihrer Ursprünglichkeit gesehen werden. Andere Länder waren hier bereits beispielgebend vorangegangen, so Dänemark, England, Frankreich (am Pelvoux), Holland (an der Zuiderzee) und insbesonders Schweden, das im Jahre 1910 mit einer großzügigen Heimatschutzgesetzgebung auf den Plan getreten war, die vierzehn Nationalparke auf staatlichem Gebiet erstellte. Im gleichen Jahre hatte auch die Schweizer Naturschutzkommission in Graubünden im Gebiete des Val Cluoza den Schweizerischen Nationalpark geschaffen.

[2]) Conwentz: „Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung". Berlin 1904.

In Deutschland war man zunächst über die Vogelfreistätten an den nördlichen Küsten nicht hinausgekommen. Die vielfach sich widersprechende Ländergesetzgebung, die widerstrebenden Jagdinteressenten ließen besonders in den Alpengebieten — ebenso wie in Oesterreich — durchgreifende Schutzbestimmungen lange nicht zu. In Norddeutschland galt es vor allem Heide und Moor zu schützen, und die Preußische staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege trat hier zuerst durch Schaffung von Moorreservaten in Ostpreußen und in der Mark in die Oeffentlichkeit. Die Heide war stark gefährdet, denn durch Kanale und Bodenverbesserungen, die die Folgen an sich wieder kaum zu umgehender Siedelungspolitik waren, wurden hier weite Strecken Oedlandes in Ackerland verwandelt. Dazu kam, daß, besonders in der Lüneburger Heide, allenthalben nach Petroleum, Kali und Kieselgur gesucht wurde und die Bohrtürme sowie die bei Mißerfolgen häufig einfach stehengelassenen Ruinen das Landschaftsbild verunstalteten. Hier griff der „Verein Naturschutzpark" mit Selbsthilfe ein, indem er ein Gebiet von 200 Quadratkilometer Größe in der Lüneburger Heide erwarb und als Banngebiet erklärte. Auf diesem Wege ging der genannte Verein aber noch weiter — diesmal in Oesterreich — und kaufte im Stubachtal in den Hohen Tauern ein zweites Gebiet, das als Naturschutzgebiet erklärt wurde.

Die Nachkriegszeit begann mit einem großzügigen Raubfeldzug in die Natur. Die allgemeine Verrottung machte vor den Tieren des Waldes und des Gebirges nicht Halt, das Wildern wurde ein beliebter Sport, mit Wild- und Nutzpflanzen wurde unerhörter Raubbau getrieben, Holz schlägerte man, wo es beliebte, so daß der bald wieder aufflammende Naturschutzgedanke doppelt fruchtbaren Boden fand. Wieder ging das Ausland mit gutem Beispiel voran. Spanien schuf im Ordesa- und Covadingagebiet, das den Gebirgsstock des Peña Santa-Massivs in sich birgt, 1918, Italien in den Abruzzen und am Gran Paradiso 1922 Naturschutzgebiete. In Deutschland war es besonders die in München gegründete „Bergwacht", die, als Schutzorganisation gegen die Auswüchse im bergsteigerischen „Betriebe" entstanden, einen kräftigen Anstoß auch zur Naturschutzbewegung gab. Im Berchtesgadner Land am Königsee, im Karwendel und in Ammergau wurden im Einverständnis mit den gebietsbetreuenden Alpenvereinssektionen und der Bayrischen Staatsregierung durch Gesetz festumrissene Alpengebiete zu Naturschutzparken erklärt. Zahlreiche kleine, bemerkenswerte Gebietsteile, wie z. B. das Bacherloch bei Einödsbach im Allgäu wurden geschützt.[3])

Nur in Oesterreich, im eigentlichen Alpenlande, machte der Naturschutzgedanke nahezu keine Fortschritte, da die gesetzlichen Maßnahmen viel zu maschenreich waren, um wirklichen Schutz zu gewährleisten, und das Interesse an der Industrialisierung des Landes beiweitem das der zu schützenden Naturschönheit zu überwiegen schien. Private Initiative war es, die wenigstens in den Hohen Tauern Naturland zu erhalten bestrebt war. Zwar hatte schon vor dem Kriege der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein den Großglockner und seine nähere Umgebung erworben, der „Verein Naturschutzpark", wie schon erwähnt, Teile des Stubachtales gekauft; aber diese wenigen Versuche stehen dem Tempo der Gefahren, die in Oesterreich die Natur bedrohen, nahezu hilflos gegenüber.

2. Maßnahmen des Naturschutzes.

Als Primärfrage des heutigen Naturschutzes erscheint die Frage, was eigentlich schutzbedürftig ist. Dr. Moriggl hat in dem Handbuch „Verfassung und Verwaltung des

[3]) s. Bayern: Zusammenstellung i. d. „Blättern für Naturschutz und Naturpflege", München. Jg. XII, Heft 1/2, S. 32 ff.

Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins", München 1928, S. 350 ff. hiefür die vielleicht maßgeblichsten Grundsätze aufgestellt.

Neben der Ruhe in den Bergen, der Alpenflora und -Fauna sowie dem ursprünglichen Volkstum ist es in erster Linie das Landschaftsbild, das geschützt werden muß.

Die Gefahren, die es bedrohen, sind mannigfachster Art. Die größte ist zur Zeit wohl die rücksichtsloseste Ausnutzung der Natur zur Gewinnung von Wasserkraft. Schon im Jahre 1914 hatte Prof. Dr. W. Halbfaß[1]) dieses Gespenst beschworen, ohne aber eine Möglichkeit zu finden, ihm Einhalt zu gebieten. Und so mußte man mitansehen, daß, wo ein Alpensee sich in fleckenloser Reinheit bot, bald auch Arbeiterbaracken, Wasserschlösser, Talsperren entstanden, die das Landschaftsbild von Grund auf veränderten (Achensee, Stubachtal, Lechtaler Alpen, Silvretta usf.). Der neue Plan des Tauernkraftwerkes vernichtet die Naturschönheit ganzer Tauerntäler, schon sieht man am Wasserfallboden Längskanäle die Bergflanken durchreißen, bald wird man den Moserboden in einen den Alpen wesensfremden Fjord verwandelt haben. Hier nützt auch private Hilfe nichts mehr, denn die österreichischen Enteignungsgesetze machen jeden Versuch, die Wege der Industrie zu durchkreuzen, zunichte. Ein späteres Geschlecht wird sich für diese Kurzsichtigkeit zu bedanken haben.

Zur Entstellung des Landschaftsbildes durch Bauten gehören auch die großen Autostraßen, sowohl durch ihre Existenz selber als auch durch die mit ihnen verbundenen Begleiterscheinungen: Hotelbauten, Fernsprech- und Kraftleitungen. Der Widerspruch gegen die Bergbahnen muß in Gelächter verhallen, wenn sich selbst Alpenvereinssektionen nicht scheuen, solche, und sei es auch nur als Lastaufzugbahnen für ihre Hütten, zu erbauen und nach Fertigstellung der Hütten zur Bequemlichkeit der Besucher stehen zu lassen, wie es die Sektion Reutlingen am Kalten Berg getan hat. Im Zusammenhang mit Hotelbauten erfolgt auch eine häufige „Verrummelung" der Natur, wie Prof. Dr. Walter Schoenichen diese Art von Naturschändung bezeichnet.[2])

Photographen, Schilder mit Anpreisungen, Reklametafeln an allen Ecken, die berüchtigten Andenken-Automaten, wie man solche selbst auf dem Zugspitzgrat in den letzten Jahren sehen konnte, all das fällt ins gleiche Kapitel. Dazu kommt dann die Waldverwüstung durch Kahlschläge, unsinnigen Holzverbrauch auf den Almen, Schaiteln und Entlauben der Bäume, die Errichtung von industriellen Betrieben wie Latschenölfabriken, die in einzelnen Alpengebieten, z. B. im Außenfern, eine katastrophale Entlatschung der Berghänge herbeiführten.

Und nicht zuletzt die Ueberschließung des alpinen Oedlandes, gegen die Eugen Guido Lammer in Aufsätzen in fast allen alpinen Zeitschriften des Jahres 1928 Front zu machen suchte.[3]) Vergeblich! Denn er hat den Bogen vielleicht etwas überspannt. Die Zeit läßt sich nicht aufhalten und der Mensch von heute geht über diese Ideen mit einem Achselzucken hinweg. Wer die Baupläne der alpinen Vereine in den letzten drei Jahren kennt, weiß, daß Lammers Ruf völlig ungehört verhallt ist. Das muß, so traurig es ist, festgestellt werden. Und wenn auch der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein in der Hauptversammlung des Jahres 1930 neue naturschutzfreundliche Beschlüsse faßte, so weiß man doch, daß diese den Weg der Uebererschließung ebensowenig aufhalten werden, wie die Tölzer Richtlinien in der Lage waren, eine Vereinfachung des Hüttenbetriebes nach der bergsteigerischen Seite hin durchzusetzen.

Denn das System ist falsch! Und wenn Moriggl in dem erwähnten Artikel sich weiterhin mit den Maßnahmen befaßt, die der Alpenverein auf dem Gebiete des Natur- und Heimatschutzes ergreifen kann und soll, so darf man sich von diesen Ratschlägen nicht allzuviel erhoffen.

Schon Conwentz unterschied dreierlei Arten von Maßnahmen: 1. Freiwillige Mitwirkung Privater — 2. Maßnahmen der Verwaltungsbehörden — 3. Naturschutzgesetze. Unter der „Privaten Mitwirkung" versteht Moriggl u. a. besonders

von Seite der Einzelsektionen:

1. Erziehung der Vereinsmitgleder durch Propaganda, in Vortrag, Schrifttum und Bild, Aufklärung der Jugend — 2. Aufstellung von Natur- und Jagdschutztafeln — 3. Ueberwachung der Besucher der Arbeitsgebiete hinsichtlich Pflanzenraub, Störung des Wildes usf. — 4. Belehrung der einheimischen Bevölkerung über Zweck und Sinn des Naturschutzes — 5. Rücksichtnahme auf das Landschaftsbild beim Bau von Hütten und Wege, bei Anlage von Wegbezeichnungen, Vermeidung von Reklame — 6. Schutz des Waldes insbesonders gegen Raubbau von Seiten der Hüttenwirte.

Von Seite des Gesamtvereines:

1. Ueberwachung der Bautätigkeit der Sektionen — 2. Oeffentliche Einsprache gegen Naturverschandelungen, Bearbeitung der Presse — 3. Schaffung von Naturschutzgebieten — 4. Einflußnahme auf die Behörden, Veranlassung von und Mitwirkung bei Gesetzen und Verordnungen, die Natur- und Heimatschutz betreffen.

Von allen diesen Maßnahmen erscheinen mir die beiden letzten (abgesehen vielleicht von den Punkten 5 und 6 für Einzelsektionen und 1 für den Gesamtverein) die allein wichtigsten und hauptsächlichsten, denn alle anderen Punkte kann man, da der Erfolg, wie die Erfahrung gezeigt hat, mehr als zweifelhaft ist, ruhig ins Gebiet der frommen Wünsche verweisen. Was helfen alle privaten, infolge der Geldknappheit nur immer unbedeutende Teilerfolge zeitigenden Mittel, wenn die Gesetzgebung und die Tätigkeit der Verwaltungsbehörden versagt! Und wenn durch Enteignung die Möglichkeit besteht, sogar in private Naturschutzgebiete einzugreifen, dann ist auch mit der Schaffung solcher privater Heimstätten nicht gedient.

Nein, was erforderlich ist, das ist eine Verankerung des Naturschutzes in den Länderverfassungen, eine aufmerksame und unbeugsame Naturschutzpolitik der Gesetzgeber und ihrer ausführenden Organe. Und hierauf zu drängen, alle vorhandenen Einflüsse hierhin spielen zu lassen, muß höchste Aufgabe aller alpinen Vereine sein. Denn die Gesetzgebung — besonders in Oesterreich — ist hier von einer Mangelhaftigkeit und Durchlässigkeit wie kaum in einem anderen Kulturstaat in ganz Europa, das muß einmal deutlich gesagt werden. In diesem Oesterreich, das so voll von Naturschönheiten ist, daß es sie mit dem hingebendsten Eifer schützen und erhalten müßte, das sich aber leider alle Mühe gibt, sie nach und nach zu vernichten.

Solange nämlich (auch Deutschland hat's nicht viel besser) der Oberstdorfer Gendarm im Oytalwirtshaus inmitten edelweißgeschmückter Bauernburschen sitzt, ohne daran zu denken, daß es eine Pflanzenschutzverordnung gibt, solange der Landeshauptmann von Salzburg der Initiator naturvernichtender Wasserkraftwerke und Autostraßen ist, solange wird es in Deutschland und in Oesterreich keinen richtigen Naturschutz geben und solange werden wir beschämt uns sagen lassen müssen, daß Deutschland (von Oesterreich ganz abzusehen) im Vergleich mit den ausländischen Gebieten die geringste Fläche Naturschutzpark besitzt.

[1]) „Mitteilungen" des DOeAV 1914, S. 220.
[2]) Schoenichen „Verrummelung der Natur" in „Naturschutz", Neudamm. Jg. IX., Nr. 6.
[3]) u. a. E. G. Lammer „Unbedingter Naturschutz des alpinen Oedlandes" i. d. „Mitteilungen" des DOeAV 1928, S. 1.

Dr. Josef Braunstein:
Felix Mendelssohn in der Schweiz.
In der Vereinskanzlei erhältlich.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Büchereistunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Vereinsjahr 1930/31.

Das Vereinsjahr 1930/31 beginnt mit dem 1. November 1930. Mitglieder, welche dem Verein im neuen Vereinsjahre nicht mehr anzugehören wünschen, haben ihre Mitgliedschaft bis längstens 31. Oktober 1930 schriftlich, u. z. mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) abzumelden. Nichteingeschriebene oder mündliche Abmeldungen werden als nicht erfolgt angesehen und haben zur Folge, daß das betreffende Mitglied zur Zahlung des Beitrages für das neue Vereinsjahr verhalten wird. Ebenso sind Mitglieder, welche die Abmeldung erst nach dem 31. Oktober 1930 vornehmen, satzungsgemäß verpflichtet, den Beitrag für das neue Vereinsjahr zu entrichten.

Die Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt bereits jetzt für das neue Vereinsjahr 1930/1931 und treten die Neuaufgenommenen mit dem Tage ihrer Aufnahme in den Genuß sämtlicher Mitgliedsrechte auch für den Rest des alten Vereinsjahres.

Sperre im Hinteralmgebiet. Wie alljährlich finden auch heuer wieder in der Zeit vom 15. September bis zum 15. Oktober in den der Hinteralm benachbarten Gebieten Hochwildjagden statt. Touristen wollen daher in der angegebenen Zeit die Begehung der Routen Schneealm-Naßköhr sowie Kleinboden bis Frein bzw. Krampen unter allen Umständen vermeiden.

Fahrtbegünstigungen. Der „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" verlautbart nachfolgende neue Begünstigungen:

Landesbahn Gleisdorf—Weiz—Birkfeld—Ratten. Bei Hin- und Rückfahrt, wenn die Hinfahrt in Gleisdorf angetreten wird 25%
Ausweis: Verbandskarte.

Lokalbahn Dornbirn—Lustenau. Ermäßigte Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten. Preis . . . . . S 1·45
Kein besonderer Ausweis.

Kraftwagen-Unternehmung Josef Aloys in Ischgl. Bei den fahrplanmäßigen Wagen der Strecke Landeck—Ischgl—Galtür 10%
Ausweis: Verbandskarte. Derselbe Unternehmer gewährt in seinem Alpengasthof und Pension „Sonne" in Ischgl einen Nachlaß von 10% von den Zimmerpreisen.

Planseeschiffahrt. Die Planseeschiffahrts-Unternehmung Gottfried Bunte in Plansee gewährt bei der Schiffahrt auf dem Plan- und Heiterwangersee eine Ermäßigung von 20%
Ausweis: Verbandskarte.

Salzkammergut-Lokalbahn. In der Zeit vom 1. September bis zum 30. Juni ermäßigte Sonn- und Feiertagsrückfahrkarten 3. Kl. Personenzug für alle mehr als 25 km entfernten Bahnhofverbindungen. Kein besonderer Ausweis.

Kraftwagen-Unternehmung Josef Baumgartner in Veitsch. Auf der Strecke Mitterdorf—Veitsch Ermäßigung 15%
Ausweis: Verbandskarte.

Kanzelbahn. In der Zeit vom 5. Oktober bis 15. Mai ermäßigte Fahrpreise: Bergfahrt S 3·60, Talfahrt S 2·40, Berg- und Talfahrt S 4·40. Ausweis: Verbandskarte.

Deutschösterreichischer Turnverein. Der uns benachbarte und unserem Verein seit dessen Gründung befreundete Deutschösterreichische Turnverein, 8., Langegasse 78, hat seine Turnkurse für Herren, Damen und Kinder wieder eröffnet. Wir verweisen unsere Mitglieder auf diese praktische Gelegenheit, in der Wintersaison in hygienischen Räumen und unter fachmännischer Leitung neuzeitliche Körperkultur zu betreiben. Der genannte Verein verfolgt auf gleichen Wegen wie wir sein Ziel, körperliche und geistige Erholung abseits aller Tagesfragen und Vorurteile zu bieten.

Prospekte, Anmeldungen und Auskünfte in der Vereinskanzlei, ev. telephonisch Nr. A 20 8·39.

Volksbildungshaus Wiener Urania. Wie stets gibt die Wiener Urania, deren Mitglied unser Verein ist, wieder für die Vereinsmitglieder Anschlußhefte heraus, die, auf den Namen des Mitgliedes lautend, demselben alle Rechte der ordentlichen Mitglieder der Urania sichern, d. i. insbesonders: Vorkaufsrecht (am Samstag für den folgenden Donnerstag bis zum übernächsten Mittwoch), 25% Ermäßigung beim Kartenbezuge, keine Einschreibegebühr bei den Volkshochschulkursen und Arbeitsgemeinschaften, Recht der Teilnahme an den Uraniagemeinden und Lehrausflügen.

Die Anschlußhefte können gegen Vorweisung unserer Vereins-Mitgliedskarte direkt an der Mitgliederkassa der Wiener Urania in der Zeit von 9—1 und 2—6 Uhr bezogen werden.

Gymnastikkurse. Unter Leitung unseres Vereinsmitgliedes Dr. Karl Schütz, Wien, 1., Mahlerstraße 11, finden Gymnastikkurse zur Körperkräftigung und Sportvorbereitung, verbunden mit sportärztlicher Beratung, statt. Diese Kurse werden in Gruppen und einzeln für Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts abgehalten. Ebenso werden Spezialkurse für schwächere oder körperlich behinderte, sowie für ältere Personen veranstaltet. Wiederbeginn der Kurse am 1. Oktober 1930. Anmeldung wochentags von 2—5 Uhr, Wien, 1., Mahlerstraße 11, Telephon R·25·2·61.

Begünstigung. Das Hut-Modellhaus „Herta" (Herta Robitschek), Wien, 8., Krotenthallergasse 10/4, gewährt Vereinsmitgliedern 10% Rabatt.

Der Zug wartet nicht! Ausflug oder Geschäftsreise erfahren eine unangenehme Störung, wenn Sie den Zug versäumen, weil Sie sich „verschaut" oder einen alten Fahrplan zu Rate gezogen haben. Schaffen Sie sich daher rechtzeitig den übersichtlichen und handlichen Eins-Zwei-Drei-Fahrplan für die Winterfahrordnung an. In allen Trafiken zum Preis von S 1·20 erhältlich!

Nachrichten der Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 20. Oktober, 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Kartenlese- und Orientierungskurs. Anmeldung zu diesem bereits angekündigten Kurse hat unbedingt bis spätestens Mittwoch, 15. Oktober beim Schriftführer der Führervereinigung Rudolf Kostal zu erfolgen, der auch alle Auskünfte bezüglich Kartenmaterial, Abfahrtszeiten usf. jeweils vor den Orientierungskursen erteilt.

Eine Vorbesprechung, die mit einem theoretischen Vortrag über das Thema „Kartenlesen und Orientierung" verbunden ist, findet Mittwoch, 15. Oktober, 7 Uhr abends im Vereinsheim (Bücherei) statt.

Ausrüstung und Bekleidung für Bergsteiger
in größter und bester Auswahl
MIZZI LANGER-KAUBA
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Fernruf B 31-1-31

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Jahresversammlung. Die diesjährige Jahresversammlung der Skivereinigung findet nicht, wie üblich, diesen Monat, sondern im Laufe des Monates November statt. Der Termin wird in der Novemberfolge d. Bl. verlautbart werden.

Waldlauf. Als Vortraining für die heurige Skisaison finden ab 5. Oktober wieder die Waldläufe in der Umgebung von Kaltenleutgeben statt. Auskunft an den Freitagen im Vereinsheim.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 15.00 - 16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9 - 12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Veranstaltungen im Oktober 1930.

1. Dienstag, 7. Oktober:
20.30 Uhr im Vereinsheim, Berlin W 9, Schellingstraße 1
Sprechabend
„Tourenberichte"

2. Sonntag, 12. Oktober:
Ausflug
Abfahrt 8.39 Uhr Stettiner Vorortbahnhof nach Schwante. Umsteigen in Velten. Einfaches Billet. Wanderung von Schwante durch den Schwantener Forst nach Behrensbrück, dann am Ruppiner Kanal bis Teschendorfer Graben. Nach Kaffeerast Fortsetzung der Wanderung bis Oranienburg, insgesamt zirka 25 km. Führung: Dr. Kann

3. Montag, 20. Oktober:
20.00 Uhr in der Aula des Falk Realgymnasiums, Berlin W, Lützowstraße 48 d
Vortrag
Herr Martin Salomon:
„Bilder aus Norwegen"
(mit Lichtbildern).
Eintritt frei! Gäste willkommen!

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Fahrt. Sonntag, 30. September. Treffpunkt: 8.00 Uhr Stettiner Bahnhof, Fahrt nach Bernau. Keine Karten lösen, es wird auf Schein gefahren!

Zweite Hälfte der Herbstferien: Viertagefahrt in den Fläming. Vorbesprechung auf dem Heimabend am Donnerstag, 25. September.

Heimabende. Jeden Donnerstag 21 Uhr im Vereinsbüro, Schellingstraße 1. Mitglieder, die sich künftig nicht regelmäßig beteiligen oder ihre Nichtanwesenheit entsprechend entschuldigen, werden aus den Listen der Gruppe gestrichen.

Gruppenführung. Ernst Oppenheimer hat die Unterführung übernommen.

Alpine Literatur und Kunst.

„Die Teufel vom Matterhorn".

Der Titel des neuen, von Luis Trenker ersonnenen und sportlich geleiteten Films, mehr noch die Aufmachung der ihn ankündigenden großen Plakate: Drei rotbehemdete Ski-Rennläufer im Vordergrunde des mächtig aufstrebenden Matterhorns – und dazu die Beschriftung „Der kolossale 100%ige Sprech- und Tonfilm" mußten die Vermutung aufkommen lassen, daß es sich bei diesem neuesten Erzeugnis der flimmernden Kunst um den Versuch eines ersten alpinen Tonfilms handle. Und wenn wir auch gelegentlich der Besprechung von Francks Palü-Film (s. Folge 101, S. 129 d. Bl.) in einer Fußnote dem Wunsche nach diesem alpinen Tonfilm Ausdruck verliehen haben, so wußten wir doch, daß derselbe voraussichtlich noch geraume Zeit eben ein frommer Wunsch wird bleiben müssen; denn noch ist die Tonaufnahms-Apparatur eine zu komplizierte, als daß man mit ihr in Bergschründen und auf Gletschern manipulieren könnte, und noch sind die Wiedergabeapparate zu unvollkommen. Solange die Möglichkeit besteht, daß das Herabfallen eines Buches von einem Tische eine kanonenschußähnliche Detonation auslöst, solange die einwandfreie Wiedergabe z. B. des Buchstabens S als Unmöglichkeit bezeichnet wird, wünschen wir gar nicht, Lawinendonner, Schneesturm oder das Gleiten der Skier im Schnee vorgeführt zu erhalten. Die Vermutung also, es handle sich bei diesem neuen um einen alpinen Tonfilm, näherte sich beinahe einer Befürchtung: Man würde versuchen, Windmaschinen-Sturm oder Atelier-Donner in die Stille der Schweizer Gebirgswelt hinein zu synchronisieren. Diese Befürchtung ist allerdings nicht eingetroffen. Die tonliche Illustration der Naturszenen beschränkt sich auf eine geschickt synchronisierte musikalische Untermalung, die — man mag über ihren Wert oder ihre Originellität verschieden urteilen — nirgends stört und manchem Hörer die Wucht talab sausender Lawinen oder das Donnern des Gipfelsturmes besonders eindringlich vor Ohren führen mag. Die Anwendung der Sprache ist übrigens überhaupt recht sparsam erfolgt — nicht zum Nachteil des Films, denn sie richtete, wie wir weiter unten ausführen werden, auch so schon genügend Unsinn an.

Nein — gottlob! — „Die Teufel vom Matterhorn" ist kein alpiner Tonfilm — mehr noch: überhaupt kein alpiner Film. Sondern ein ganz gewöhnlicher Spielfilm, dem mit Rücksicht auf den Hauptdarsteller und seine Eigenheit und mit Rücksicht auf den Wunsch, ein ganz grandioses wintersportliches Ereignis einmal nahezu in seinem ganzen Verlaufe darzustellen, der alpine Rahmen gegeben werden mußte. Ein Film mit Luis Trenker als Helden bedarf naturgemäß der Berge als Hintergrund. Denn so wenig man sich diesen hervorragenden Bergsteiger und Skiläufer im Frack vorstellen könnte, so sicher fliegen ihm die Herzen der Laien und Zünftler zu, wenn er einen Bergführer darstellt oder einen seiner famosen Skischwünge schwingt. Und wenn er uns, wie diesmal als sportlicher Leiter, ein Skirennen in solcher Vollendung, in solch atemraubendem Tempo, in solcher die Spannung auch des Kundigen von Sekunde zu Sekunde erhöhender Steigerung vorführt, muß selbst der Unmut über die übrige lustige Handlung einem frohen: Bravo, Trenker! weichen. Nachfolgend die Handlung nach dem offiziellen üblichen „Waschzettel".

Turri (Trenker) ist Führer der Schweizer Mannschaft bei dem in wenigen Tagen in Zermatt-Grindelboden(?) stattfindenden Weltmeisterschafts-Langlauf über 18 Kilometer. Während aber alle übrigen Teilnehmer eifrigst trainieren, treibt sich Turri, von den blauen Augen einer als Wintersportgast in Zermatt weilenden Amerikanerin gefangen, als deren Skiführer in den Bergen umher. Ein in die schöne Mary gleichfalls verliebter Hochstapler (wir wissen nicht, was er von Mary will, da er gleichzeitig für seine in Paris weilende Frau einen großen Versicherungsschwindel plant) ergreift die Gelegenheit, zugleich mit der Durchführung seines Verbrechens auch den verhaßten Nebenbuhler zu zerschmettern. Er engagiert Turri für eine Bergtour, entläßt ihn während derselben ganz unvermutet und — verschwindet. Die Hoteldirektion erstattet Anzeige, und da Turri bei seiner Einvernahme sich in Widersprüche verwickelt, gerät er in Mordverdacht. Eine Kommission, die er führen muß, findet in einer Gletscherspalte Skistock und Rucksack des Verschollenen und im Rucksack einen Turri schwer belastenden Zettel. Turri wandert ins Gefängnis. Damit ist der Schweizer Mannschaft, die er morgen zum Siege führen sollte, jede Hoffnung auf Erfolg genommen. Gebrochen sitzt Turri am Abend in der Gefängniszelle; da bringen ihn Aeußerungen des Gefängniswärters auf die Vermutung über den wahren Zusammenhang der Dinge und er beschwört den Wärter, ihn über Nacht freizulassen, damit er seine Unschuld beweise. Der Brave setzt seine und seiner Familie Existenz aufs Spiel. Das Spiel aber gelingt: Nachdem er zwei Hütten vergeblich durchsucht, entdeckt Turri den Verbrecher wohlbehalten auf einer verlassenen Alm, wo er abzuwarten gedachte, bis die Versicherungsgesellschaft auf die Mordnachricht hin seiner Frau den Betrag von 50 000 Dollar ausbezahlt haben würde. Turri überwältigt ihn nach hartem Kampfe, schnürt ihn mit seinem Bergseil zu einem hilflosen Bündel und schleift ihn kurz entschlossen in sausender Schußfahrt zutal und vor die Polizei. Noch aber wäre der Sieg im Rennen, zu dem der Start bereits begonnen, für Turris Mannschaft verloren, führte nicht die smarte Amerikanerin ihren Freund in donnerndem Motorrad-Kjöring über Stock und Stein zum

Start, wo er im alleräußersten Augenblick seinen Platz in der Mannschaft einnimmt und mit ihr die Weltmeisterschaft heimbringt. Allgemeiner Jubel, Mary verzichtet und überläßt Turri den Armen einer im Hause seiner Mutter lebenden Verwandten, die ihn schon lange heimlich geliebt hat.

Dies die Original"-Handlung des, wie wir hören, in drei Sprachen aufgenommenen Films. In der für die deutschsprachigen Länder produzierten Fassung allerdings hat sich, anscheinend aus dem Bedürfnis heraus, Deutschland besondere Reverenz zu erweisen, ein direkt haarsträubend wirkender Kuddelmuddel ergeben. Man hat nämlich aus der schweizerischen einfach eine deutsche Mannschaft gemacht, ohne zu bedenken, daß man auch der großen Masse des heute so sportkundigen Publikums nicht zumuten darf, die Zermatter Berufsbergführer Turri Alton, Ralph Morel und Jean Costes als Repräsentanten des deutschen Skilaufs bei einer Weltmeisterschaft zu „fressen"! Zuma!, wenn angeblich von jeder Nation nur eine Mannschaft teilnimmt (allerdings wenig glaublich, wenn man dann am Start die Startnummer 52 sieht!) und später im Verlauf des Rennens neben den angeblich einzigen deutschen Repräsentativen andere Läufer mit dem deutschen Reichsadler am linken Sweaterärmel auftauchen. Im übrigen ist die Reverenz vor Deutschland von einem für uns Oesterreicher nicht gerade schmeichelhaften Kompliment begleitet: Die trotz enormen Vorsprungs von den Deutschen zuletzt in geradezu glänzendem Stil (Turri und Gefährten kommen trotz ihrer Startnummer 12 dem Publikum zuliebe, das ja von der Zeitwertung bei Skilanglaufen im allgemeinen nichts weiß, als Erste durchs Ziel) geschlagene Mannschaft muß ausgerechnet die österreichische sein (in welcher notabene laut Ankündigung die Brüder Lantschner laufen)! Der durch die Umwandlung der Nationen verursachte „Pallawatsch" geht übrigens noch weiter: Im Verlauf der Handlung erklärt die Amerikanerin, die in dieser Fassung konsequent als „die Pariserin" bezeichnet wird, dem Polizeikommissär: „Wenn Sie Turri nicht freilassen, ist unsere Mannschaft erledigt!" (welche? die amerikanische oder die französische?) und ein wenig später wirft der im übrigen reinstes Berlinerisch (aber aus Berlin O) sprechende Schweizer Bundesbeamte und Gefängniswärter Turri vor: „Jetzt haben Sie den Unsinn gemacht, und unser Land kann sehen, wo es bleibt!" Passons là-dessus!

Sprache und Musik sind, wie bereits erwähnt, mit Ausnahme jener Aufnahmen, die reine Atelierszenen sind, nachträglich synchronisiert, was im großen und ganzen recht geschickt durchgeführt erscheint. Einmal allerdings hat man an den Ton vollständig vergessen: in der Szene, da Turri den Verbrecher in der Sellahütte sucht. Wenn er mit seinen schweren Skistiefeln lautlos über den Bretterboden der Hütte schwebt, lautlos Laden öffnet und wieder schließt, wirkt das geradezu wie eine Geisterszene. Zum Glück entsinnt sich ganz zum Schluß, da er die Hütte wieder verläßt, die Regie des Tonfilms, und nun schlurfen die dicken Sohlen recht hörbar über den knarrenden Boden. Auch über das Sprachbabel des Films müssen wir wegsehen, in dem die Amerikaner, Franzosen und Schweizer mehr minder Berlinerisch reden und die Zermatter Bergführer Trenkers überaus sympathisches „Tarolerisch"; wann wurde es übrigens erhört, daß das Leibgericht der Zermatter Bergführer ausgerechnet — Tiroler Knödel sind? Auch den Unsinn wollen wir nicht zu dick anfreiden, daß ein autorisierter Bergführer seinen Herrn (ob auf dessen Wunsch oder nicht, ist irrelevant) im Schneesturm „ein paar hundert Schritte vor der Hütte" verläßt und daß derselbe Bergführer sein Heiligtum, das Führerbuch, einfach verliert oder sich stehlen läßt.

Die Hochgebirgs-Naturaufnahmen sind grandios, wenngleich sie wenig Neues bringen; man hat nahezu dasselbe im Palü-Film gesehen und bedauert vielleicht angesichts des Schauplatzes ein wenig, daß die Aufnahmen aus allen möglichen Teilen der Schweiz stammen und mit Vorliebe weniger den Bergen selbst als dem Spiel der Wolken und Nebel, der Lichter und Schatten, den fliegenden Schneefahnen auf den Graten gelten. Zwei sehr schöne Aufnahmen gleich zu Beginn zeigen die Prachtgestalt des Matterhorns, das im Naturfilm allerdings schon bald zu Tode geritten ist. Wir Bergsteiger haben natürlich schon darauf verzichtet, daß man ausschließlich für uns Filme drehe, aber ein bisserl berücksichtigen könnte man uns vielleicht doch; gerade bei dem Namen Zermatt, dem Mekka der Bergsteiger, hätten wir Zünftigen den bescheidenen Wunsch, einige der markanten Erscheinungen aus dem reichen Kranze der dortigen Bergwelt zu sehen. Man hat dafür anläßlich des Skikjörings hinter dem Motorrad einen See zwischen den Ort Zermatt und den Start verlegt (!), über den Mary ihren Turri, wie auch für den Laien ersichtlich, ganz zwecklos kreuz und quer gondelt (hier wiederholen sich sogar gewisse Aufnahmen). Auch Fancks Aufstiegen der Bergungsmannschaften im Schein der Magnesiumfackeln ist wiederholt, wobei von wegen der erforderlichen Lichteffekte an der Expedition die halbe Schweiz teilnimmt, als gälte es nicht einer Mordkommission, sondern etwa der Feier des 900. Geburtstages Wilhelm Tells. Und noch einmal von Franck übernommen sind die Aufnahmen aus der Riesengletscherspalte, deren Firn- und Eisbelag im Lichte der Fackeln zauberische Effekte ergibt. Doch seien alle diese „Reprisen" verziehen, weil man die wirklich einzigartig schönen Aufnahmen immer wieder gerne sieht.

Alles, alles aber, was bisher tadelnd ausgestellt wurde, sei vergeben und vergessen um des Skirennens willen! Was Sportleiter, Läufer — es sollen außer Trenker, den Schweizer Meisterfahrern Karl Steiner und Emmerich Albert, den beiden Lantschner eine wahre Skiläufer-Elite an dieser Fahrt teilgenommen haben — und Operateure bei dieser Gelegenheit geleistet haben, ist geradezu unerhört und noch nie vorgeführt worden. Das wirbelnde Tempo der Abfahrt, der sichtliche Wetteifer im Bergauflaufen, der Wechsel der Szenerien, die Anpassung des Kamerastandortes an die Anforderungen klarer Uebersicht, das alles ist bewundernswert. Und wie der Laie sicher in atemloser Spannung dem Verlauf dieser tollen Fahrt folgt, so sind auch wir Kundigen von der ersten bis zur letzten Sekunde gefesselt von der noch nie gebotenen Möglichkeit, die Leistungen der einzelnen Läufer, ihre Körperhaltung, Stockführung, Lauftechnik in der Ebene und bergan bis ins Detail zu verfolgen. Teilweise muß der Kameramann die Abfahrt kurbelnd im Tempo der Läufer mitgemacht haben, denn es scheint uns Zuschauern direkt, als liefen wir selbst das Rennen mit! Den Operateuren, die im Durcheinander eines wütenden Endkampfes zwischen zehn bis fünfzehn Läufern es verstanden haben, so zu arbeiten, daß man jeden einzelnen Fahrer verfolgen kann, gebührt das allerhöchste Lob.

Haben andere alpine Filme (wir führten dies früher einmal aus) die Eigenschaft gehabt, abschreckend zu wirken, was das Bergsteigen betraf, dieser nicht-alpine Film ist für den Skisport sicher ein ganz ausgezeichnetes Werbemittel!

Einige Worte noch über die Musik, die ja einen integrierenden Bestandteil dieses Films bildet. Der Komponist Becce hat es, wie schon erwähnt, nicht ungeschickt verstanden, die Schweizer Hochnatur in Ruhe und im Toben der Elemente musikalisch zu illustrieren, wenngleich sich seine Musik in ziemlich ausgefahrenen Bahnen bewegt und mit altbewährten Mitteln arbeitet. Der Gedanke, die Schweiz durch Oboen- und Klarinettenpassagen mit drauffolgenden Hörnerphrasen zu malen, ist reichlich abgebraucht. Weit eher als im Symphonischen scheint uns die Begabung des Komponisten im volkstümlich Liedmäßigen und in der Jazzmusik zu liegen. Der markige, mitreißende, volksliedartige Gesangmarsch mit obligater Pfeifstimme „Wir Kameraden der Berge" (er hat mittlermeile unter dem Titel „Wir Musketiere der Berge" im Sturmtempo Radio und Gramophonplatte erobert) und ein melodiöser, schmeichlerischer Tango gehen flott ins Ohr. Ersteren wird man zweifellos diesen Winter von manch lustig ausschreitender Skigesellschaft hören können. F.

* * *

Luis Trenker ist, wie man hört, mit den Vorbereitungen für zwei große Tonfilmwerke beschäftigt: „Berge in Flammen" (leider ein Weltkriegsfilm) und „Wilhelm Tell". Dr. Arnold Franck hat in Berlin mit den Atelieraufnahmen für seinen Tonfilm „Stürme über dem Montblanc" begonnen, dessen in der Schweiz gemachte Freilichtaufnahmen nicht weniger als 40.000 Meter umfassen.

Der Hochtourist in den Ostalpen. Begründet von **Ludwig Purtscheller** und **Heinrich Heß**. 5. Auflage. Neu herausgegeben im Auftrage des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins unter der Schriftleitung von **Hanns Barth**. Achter Band: **Südliche Ostalpen von der Piave ostwärts.** Gailtaler Alpen, Karnische Ketten und Karnische Voralpen, Julische Alpen, Karawanken, Steiner Alpen, Gurk- und Lavanttaler Alpen, Celtische Alpen. Mit 15 Kammverlauf-, 21 Anstiegskizzen, 1 Uebersichtskarte und 1 Gruppenübersicht. Leipzig 1930, Bibliographisches Institut.

Mit dem über 510 Seiten starken Bande — 90 Seiten enthalten Nachträge zu den übrigen sieben Bänden — findet die Neubearbeitung des großen Werkes ihren Abschluß. Als Gruppenarbeiter zeichnen: K. Sandtner (Lienzer Dolomiten), E. Pichl (Reißkofelgebiet, Dobratsch, Karnische Hauptkette), J. Soyka (Weißenseegebiet), F. Rudovski (Südl. Karnische Alpen), P. Hübel und R. Haaß (Karnische Voralpen), P. Kaltenegger (Julische Alpen), L. Jahne (Karawanken), R. Hüttig (Steiner Alpen) und K. Greenitz (Gurktaler, Lavanttaler und Celtische Alpen). Gegenüber der Vorkriegsauflage wird nicht bloß eine Neubearbeitung, sondern auch eine inhaltliche Ergänzung durch Aufnahme eines Kapitels über die Gurktaler, Lavanttaler und Celtischen Alpen geboten. Der vorliegende Text ist gegenüber den korrespondierenden Kapiteln der letzten Auflage ganz beträchtlich vermehrt worden. Dem in der Neuauflage auf 377 Seiten behandelten Stoff waren in der letzten Vorkriegsausgabe nur 137 Seiten gewidmet. Das Kapitel „Julische Alpen" umfaßte früher 34, jetzt 156 Seiten. Gerade die Bearbeitung dieses Kapitels bot der Namengebung wegen nicht geringe Schwierigkeiten, da in den jetzt italienischen Gebieten amtlich nicht die slovenischen, sondern neue italienische Bezeichnungen in Geltung stehen. In dem Kapitel „Karnische Voralpen" konnte naturgemäß die Ausführlichkeit, die das im Auftrage des Club Alpino Italiano von Berti herausgegebene Führerwerk „Die östlichen Dolomiten" dem gleichen Gegenstande angedeihen läßt, nicht erreicht werden.

Es bleibt eine offene Frage, ob der „Hochtourist" nicht die gleichen Funktionen erfüllen sollte, wie die Klubführer des SAC oder CAI. Tatsache ist, daß die meisten Spezialführer nicht „gehen" bezw. — kaufmännisch gesprochen — „sitzengeblieben" sind. Die meisten dieser vielfach guten Arbeiten haben keine Aussicht, in absehbarer Zeit abgesetzt und neu aufgelegt zu werden. Durch den „Hochtourist" sind manche Spezialführer eigentlich überflüssig geworden, und dieser Umstand ließe es vielleicht angezeigt erscheinen, die Führerliteratur zu „rationalisieren". Die Spezialführer hätten in den „Hochtourist" aufzugehen, was sich ja leicht bewerkstelligen ließe, da sie ja — vom Standpunkte der bergsteigerischen Notwendigkeit — viel Ueberflüssiges enthalten. Die Schweizer Klubführer oder der vom OeAK herausgegebene Führer durch die Montblanc-Gruppe enthalten nur das, was der Bergsteiger braucht, also Weg- und Routenbeschreibungen. Genaue Routenbeschreibungen und viele Anstiegskizzen sind für den Praktiker das Um und Auf, um das es sich bei einem Führer handelt. Alles weitere ist herzlich überflüssig und — im Führer — wertlos. Aus diesem Grunde, das sei hier wiederholt betont, ist die Beigabe der geologischen Einführungen, wie wertvoll die Arbeit an sich auch sei, nur Raumverschwendung und für den Praktiker gänzlich bedeutungslos. Alle schönen Hoffnungen, die man an diese Neueinführung geknüpft haben mag, sind Illusionen. Bis jetzt ist es mir noch nicht geglückt, an vielen Regentagen in einer Hütte auch nur einen Einzigen zu finden, der seinen Unmut über die Wetterungunst durch Lektüre geologischer Kapitel zu verscheuchen versucht hätte. Wenn man die Benützer des „Hochtourist" schon durchaus zu eifriger Naturbeobachtung aneifern will, warum hat man dann nicht, ähnlich dem „Führer durch die Bündner Alpen", die geologischen, botanischen und zoologischen Einführungen in ein eigenes Bändchen vereinigt? Wohl nur aus dem triftigen Grunde, weil derart dafür wohl wenige Interessenten, d. h. Käufer zu finden sein würden! Die Auffassung der Spezialführer, d. h. ihres touristischen Teiles im vorangedeuteten Sinne wäre m. E. wohl zu erwägen.

Die Nachträge zu Band 1 — 7 sind nicht gleichmäßig gearbeitet, das meiste ist sehr genau, manches wieder recht flüchtig behandelt. Letzteres ist z. B. bezüglich des Kapitels „Schobergruppe" der Fall, in dem einige Richtigstellungen wohl am Platze gewesen wären. In den MAV wurde dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß die ersteigungsgeschichtliche Notiz im Kapitel „Königsspitze" das Verdienst Steinbergers geradezu nullifiziere. Es hätte sich daher in den Nachträgen eine ausgezeichnete Gelegenheit ergeben, diesen Lapsus wettzumachen. Die Nachträge haben zwar die erste Begehung des Ostgrates nachgetragen, sich jedoch bezüglich Steinbergers wieder gründlich ausgeschwiegen. Der als erster touristischer Ersteiger der Orgelspitze genannte J. J. Weihnmann ist natürlich J. J. Weilenmann. Naturgemäß bleiben einem so großen Werke, wie es der achtteilige „Hochtourist" darstellt, Irrungen und Wirrungen nicht erspart, zumal es sich ja auf die Mitarbeit vieler Einzelner stützt.

Es wäre eine Unterlassungssünde, bei Besprechung des Schlußbandes nicht Hanns Barths zu gedenken, in dessen Hände alle Fäden zusammenliefen und dem wohl Schwierigkeiten in Menge erwachsen mußten und Widerwärtigkeiten aller Art nicht erspart bleiben konnten. Das er desungeachtet das Werk zu solch gutem Ende geführt, ist höchsten Lobes wert!

Dr. J. B.

* * *

Meyers Reisebücher. Ostalpen. Vierter Teil. Salzburg und südl. Salzkammergut, Ober- und Niederösterreichische Voralpen, Wien, Steiermark, Kärnten, Bachergebirge, Steiner Alpen, Karawanken, Julische Alpen. Mit 19 Karten, 7 Plänen und 5 Rundsichten. 8. Auflage. Leipzig 1930, Bibliographisches Institut.

Der vorliegende Band — des ganzen Werkes vierter und letzter Teil — behandelt das Alpengebiet östlich der jugoslavischen und italienischen Grenzgebirge mit den Eintrittspunkten Salzburg, Linz, Wien, Zagreb und Laibach. Meyers „Ostalpen" sind ein Reisebuch für den Sommerfrischler, Wanderer und Bergsteiger. Die Angaben über Verkehrsmittel, Unterkünfte, Schutzhütten usf. entsprechen dem jüngsten Stand der Dinge. Auch für „Kraftwagentouristen" ist vorgesorgt. Neben der Schilderung der Autowege verzeichnet der Band die Reparaturwerkstätten und öffentlichen Parkplätze. Das Kartenmaterial wurde mehrfach ergänzt; die Pläne enthalten auf der Rückseite Straßenverzeichnisse. Der allgemeine Teil enthält ein Verzeichnis slavischer und italienischer Wörter (Zahlen) und Phrasen, ferner Zusammenstellungen von Sommerfrischen, Standorten für Bergsteiger und Wintersportplätzen. Der Uebersicht über Karten und (alpine) Schriften hätte eine Revision nicht geschadet. Zahlreiche Stichproben ergeben, daß auch bei diesem Bande fleißig gearbeitet wurde. Wenn also in dem Absatz über die Schneealpe (S. 240) bei Beschreibung des Weges vom Eisernen Törl über die Hinteralpe die neueingerichteten Stichütten der AV-Sektion „Wiener Lehrer" und der Bergsteigergruppe des Oesterreichischen Gebirgsvereins verzeichnet, die seit bereits neun Wintern bestehende und bewährte Hütte des Alpenvereins Donauland hingegen unterschlagen wird, beweist dies nur neuerlich, in wie skandalöser Weise der gute Glaube des Verlages und der Redaktion der Reisebücher von Gruppenbearbeitern mißbraucht zu werden pflegt. Der „bewährte alte" oder „neue" Mitarbeiter hat es eben einem nur zu durchsichtigen Zwecke zuliebe für gut befunden, die älteste dort befindliche Hütte des Vereines, der das Gebiet für Skifahrer sozusagen erst erschlossen hat, einfach vom Erdboden verschwinden zu lassen. Habeat sibi! Ansehen und Tradition des Bibliographischen Institutes und die Genauigkeit seiner Verlagsveröffentlichungen aber werden durch Mitarbeiter solcher Art allerdings nicht gewinnen!

Dr. J. B.

* * *

Tryggve Gran. Wo das Südlicht flammt. Scotts letzte Südpolexpedition und was ich dabei erlebte. Aus dem Norwegischen von **Dr. Adrian Mohr.** Mit 8 Illustrationen und einer Kartenskizze. Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin.

Im Jahre 1913 ist die deutsche Ausgabe des Werkes „Kapitän Scott, Letzte Fahrt" dem deutschen Leserkreise vorgelegt worden, das in ergreifender Weise das tragische Geschick dieser letzten großen Ski- und Schlittenreise, die dem Besuche eines der Erdpole galt, beschrieb. Seither sind Polfahrten, wenn man von den Vorbereitungsarbeiten absieht, zur Angelegenheit des Motorendonners einiger Stunden geworden. Stand die Scottsche Expedition schon vom Anbeginn unter einem unglücklichen Stern, indem das Expeditionsschiff bereits während der Fahrt zum Roßmeer den schwersten maritimen Unbilden ausgesetzt und einmal nahe daran war, in die Tiefe zu versinken, so mochte auch der Umstand, daß dem Leiter unterwegs bekannt wurde, Amundsens „Fram", der vorgeblich zu einer Nordpolfahrt ausgereist sei, habe nun ebenfalls den Bug gegen Süden gewendet, nicht ohne psychologische Einwirkung auf Scott geblieben sein. Eifersüchtige Wacht, die Priorität zu erlangen, spielt bei derartigen Unternehmungen zweifellos keine geringe Rolle, für Wettfahrten ist aber auch der antarktische Kontinent kein geeignetes Terrain, umsoweniger, als er Gunst und Ungunst des Wetters nur zu ungleich verteilt. Es ist bekannt, daß Amundsen, von besonders wohlwollenden Wetterverhältnissen unterstützt, nach bewunderungswürdig schnellem und ungestörtem Marsche am 15. Dezember 1911 den Südpol erreicht und am 18. verlassen hat, und Scott nach unsäglich mühevoller, von schwerstem Winterwetter beeinträchtigter Wanderung am 18. Jänner 1912 das am Pol zurückgelassene Zelt Amundsens betrat und auf dem Rückmarsche ein mit der Gloriole heldenmütiger Haltung umstrahltes Ende gefunden hat.

Nun tritt der einzige nichtenglische Teilnehmer, der Norweger Gran mit einem Buche auf den Plan, das naturgemäß nur in geringem Umfange neue Einzelheiten über den Verlauf und die Erlebnisse der Expedition zu bringen vermag, aber im ganzen und großen doch nur einen Auszug aus dem vorerwähnten Werke bietet, der dieses allerdings zu einem gewissen Grade zu ersetzen vermag, da er alle markanten Phasen berücksichtigt. Selbstverständlich sind jene Begebenheiten, an denen der Verfasser persönlichen Anteil hatte, entsprechend breiter dargestellt, und in dieser Hinsicht kann man insbesondere für die Beschreibung der von ihm geleiteten, auf Skiern durchgeführten Besteigung des tätigen Vulkans Erebus, an dessen Fuß das Standquartier der Expedition aufgeschlagen war, dankbar sein, wenngleich es sich dabei um keine Erstersteigung gehandelt hat.

Was der Verfasser einleitend von seiner Jugendschwärmerei für polare Fahrten erzählt, ist ebenso interessant wie der Mut, mit dem der noch nicht Einundzwanzigjährige bereits ein Schiff in Bau gegeben hat, um unter Norwegens Flagge selbst eine Expedition zum Südpol zu führen, ein Plan, dem Nansens Beifall nicht versagt bleibt. Nur Scotts überfreundliche Einladung zur Teilnahme an der „Terra Nova"-Expedition läßt ihn das eigene Unternehmen aufgeben und sich den Engländern anschließen. Begreiflicherweise geht Gran ziemlich flüchtig über jene Erregung hinweg, die sich beim Bekanntwerden von Amundsens tatsächlichen Absichten auf der „Terra Nova" einstellen mußte, bekennt aber, daß es bei allem Nationalstolz ihm, dem Norweger, der Jahre inmitten von Engländern zu wirken hat, recht peinlich war, daß es gerade ein verehrter Landsmann sein mußte, der heimlicherweise seinen Gastgebern in die Quere lief. In dieser Beziehung fehlt es noch an einer Klärung; denn aus Amundsens Buch „Die Eroberung des Südpols" kann gemutmaßt werden, daß andererseits Amundsen das am 4. Feber 1911 von seinem Quartier „Framheim" an der Roßplatte einen Besuch abstattende Scott'sche Schiff überraschend gekommen sei.

Die Uebertragung des Urtextes dürfte als gut gelungen zu bezeichnen sein, wiewohl sie an einigen wenigen Stellen allem Anscheine nach kleiner Revisionen bedürftig ist; z. B. ist es sicherlich zweckmäßiger, von einem Sonnenhof zu sprechen als zu sagen, die Sonne sei von einem Halo umgeben. Unter den Illustrationen befinden sich einige von großem Geschmack. Von dem ständigen Uebel, das bereits Gebiet in allzu winzigem Maßstade darzustellen, ist allerdings auch dieses sonst gelungene Buch nicht freigeblieben.

Ing. E. L.

* * *

Alfred Weise. Vom Wildpfad zur Motorstraße. Streifzüge durch die Geschichte des Verkehrs. Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin.

Zwölf Kapitel versuchen ein Bild von der Entwicklung des Verkehrs, der Ueberwindung des Raumes in möglichst kurzer Zeit zu geben, des Raumes, der sich einst uferlos dem Auge des Urzeitmenschen darbot, der in der Gegenwart immer enger und für die Welle des Großsenders zu Null geworden ist. Im Rahmen eines für die breite Leserschaft bestimmten Buches kann selbstverständlich nur eine in großen Zügen geführte Darstellung stattfinden und es bedarf der sorgfältigen Auswahl, um gerade nur die besonders kennzeichnenden Stadien der Verkehrsgeschichte und der Verkehrsmittel in den Vordergrund zu bringen und ablenkende Neben- und Zwischenerscheinungen nicht erst aufzugreifen. Vom Gedanken ausgehend, daß den ersten Pfad das regelmäßig zur Tränke streifende Tier geschaffen und der Urzeitmensch diesen Pfad als den seinen benützt hat, um auf ihm zur nährenden und bekleidenden Beute zu kommen, führt das Buch auf den Wasserpfad, dem entlang der Nahrungssucher den Fisch dahinschnellen sah, der ihn zum See, zum Meere führte; dieses brachte die Wikinger um 970 n. Chr. bis Island und ließ die germanische Völkerwelle um 1000 n. Chr., also ein halbes Jahrtausend vor Kolumbus, den amerikanischen Kontinent bespülen. Lassen sich diese Fahrten noch als Ausflüsse der Sehnsucht nach der unbekannten Ferne und noch nicht als Verkehrshandlungen werten, so zeigt das folgende Kapitel, daß bereits um 1000 bis 800 vor unserer Zeitrechnung die Seide Chinas ein Handelsprodukt gewesen ist, das sich einen Verkehrsweg, die Seidenstraße schuf. Der Wert dieses Stoffes verlangte sogar gesicherten Verkehr in bestimmten Regeln, und man erfährt, daß die Seidenstraße nicht nur eine allgemeine Richtung einhielt, sondern in Abständen von etwa 2 km, also dem Sehvermögen des unbewaffneten Auges angepaßt, durch 10 m hohe Erdtürme markiert, ja stellenweise durch begleitende Mauern vor Verschüttung durch die Wüstensandstürme gesichert war. Dann kommen die Verkehrseinrichtungen des Imperium Romanum zur Besprechung, die allerdings im wesentlichen nur das Verkehrsbedürfnis der staatlichen und militärischen Behörden zu befriedigen hatten, die es aber schon zu Straßen- und Stationenverzeichnissen, Vorläufern unserer heutigen Kurs- und Reisehandbücher, brachten. Von hier ein Sprung in das Reich der Azteken und der Inka, zum Karfreitage des Jahres 1519, an dem Ferdinand Cortez landete und seine Schiffe verbrannte. Man hört, daß Stafettenläufer, alle 8—9 km einander ablösend, bis zu 300 km im Tage zurücklegten, so daß am Ostersonntage das ganze Reich von der Landung unterrichtet war. Man hört von ihrer Straßenbaukunst, mit der sie hohe Gebirge gangbar machten, von der bevorzugten Kaste der Dienstläufer und ihrer Organisation, die bei der Nachrichtenübermittlung keine Sekunde Stillstand aufkommen ließ. Dann führt das Buch in die Zeit der Postreiter und Postkutschen des zerrissensten Deutschlands, in die Aera der sich befehdenden Botenanstalten und zum beispiellosen Aufstieg und Einfluß, den das Geschlecht der Reichsgrafen von Taxis mit der Erlangung des erblichen Reichspostmeisteramtes nahm. Der dreißigjährige Krieg ging in einen Postkleinkrieg über, dem jede versuchte Neuerung neue Kampfnahrung zuführte. Uns Gegenwartsmenschen, die wir uns auf unsere Errungenschaften so viel zugute tun, wird ein Sehnen besonders nahegehen, das Goethe im Jahre 1828 zu Ausdrucke brachte, wenn er hofft, daß sein Reisekoffer durch alle 36 Staaten uneröffnet werde passieren können. Um diese Zeit wurde in England die erste brauchbare Dampflokomotive geboren und mit ihr der Grundstein zum Eisenbahnverkehr gelegt. An Reminiszenzen an die ungeheure Verkehrsentwicklung, die der Weltkrieg herbeigeführt hat, an die ans fabelhafte grenzenden Leistungen der Feldposteinrichtungen, insbesondere jener der deutschen Heere anschließend, werden noch einige Ausblicke in die nächstliegende Zukunft geworfen, die dem Explosionsmotor und der motorisierten Weltstraße zugesprochen wird, und schließlich wird noch der letzten Bestrebungen gedacht, die auch die Stratosphäre zum Verkehrsweg zu machen hoffen.

Mit großem Fleiß hat der Verfasser ein lebhaftes und durchsichtiges Bild zusammengetragen, das gestissentlich nicht in kleine Einzelheiten und in lehrhafte nüchternde Betrachtungen sich verliert; dafür verweist ein Anhang selbstlos auf die einschlägige Literatur und scheut nicht die Mühe, neben den genannten Buchtiteln auch schlagwortartige Bemerkungen über den wesentlichen Inhalt des betreffenden Buches zu machen. Wer der Meinung ist, es sei an der Zeit, die verkehrshindernden Beschränkungen auf unserem Erdenrund abzubauen, und aus der historischen Entwicklung des Verkehrs Anregung zur Vertiefung dieser seiner Meinung schöpfen, dem wird dieses Buch eine gute Basis für die Weiterbildung bieten.

Ing. E. L.

* * *

Dr. Hans Temple. Die Hygiene des Bergsteigens. Leipzig und Wien 1930, Verlag der „Naturfreunde-Bücher" Schneider & Co.

Ueber Hygiene des Bergsteigens ist so manches geschrieben worden, doch haben die Verfasser solcher Werke oder Aufsätze sich ihrem Stoffe fast stets in mehr minder akademisch dozierender Weise genähert, eine Darstellungsart, die dem Geschmacke der Wenigsten zusagt. Temple hat diese Klippe glücklich umschifft, indem er zeitweilig einen flotten Plauderton anschlägt und frisch von der Leber weg redet. Seine Ziele sind in den folgenden Sätzen des Vorwortes klar und deutlich umschrieben: „Wie wandere ich genußreich und wie behüte ich meinen Körper selbst trotz schwerster körperlicher Anstrengung vor Schaden? Wie sollen wir leben, wie sollen wir uns ernähren? Was für Touren dürfen wir uns zumuten, ohne unsere Kräfte zu überschätzen? Welche Vorbereitungen müssen wir treffen, um all den Anforderungen, die eine Hochgebirgstour an uns stellt, restlos gerecht werden zu können? Was sollen wir anziehen, wie sollen wir ausgerüstet sein, welcher Proviant ist zweckdienlich, raum- und gewichtsparend und zugleich dem Durchschnittsgaumen zusagend? Darf der körperlich nicht auf der Höhe Stehende auch ins Hochgebirge wandern oder ist er zum Stubenhocken verurteilt?"

Vielleicht wird der eine oder andere Zünftige an Temples Ausführungen etwas auszusetzen haben; die wandernde und bergsteigende Allgemeinheit wird, wenn sie wenigstens einen Teil seiner auf langjährige ärztliche und touristische Tätigkeit gegründeten Ratschläge befolgt, sicherlich Gewinn daraus ziehen. Aus diesem Grunde allein verdient das flott geschriebene Büchlein weiteste Verbreitung.

Dr. J. B.

* * *

Aus der Werkstatt der Natur. Gemeinverständliche Einführung in die Naturwissenschaften. **Von Hermann Drechsler.** Berlin 1930. Büchergilde Gutenburg.

„Dieses Buch will eine gemeinverständliche Einführung in die Naturwissenschaften darstellen. An Stelle von spaltenlangen Artikeln soll das Bild sprechen. Um ein möglichst abgeschlossenes Bild des Naturganzen zu erhalten, mußten viele Wissenschaften in Zusammenhang gebracht werden".

Der Gedanke ist gewiß lobenswert. Die Voraussetzung, von der Drechsler ausgeht, daß das Verständnis auch der sogenannten Gebildeten für die Naturvorgänge ein erschreckend geringes und unsere ganze Erziehung und Schulung in dieser Hinsicht mehr als lückenhaft und unzweckmäßig sei, ist zweifellos richtig. Ebenso richtig, daß durch die Beschäftigung mit den Naturvorgängen, mit der Erkenntnis ihrer Zusammenhänge die psychische Ausbeute jeder Reise, jedes Ausflugs ins unendliche gesteigert werden kann. Da der Verfasser gemeinverständlich sein will, vermeidet er nach Möglichkeit theoretische Auseinandersetzungen, schildert an Hand von Ausflügen, Reisen und Bildern und sucht auf diese Art recht glücklich in die „Werkstatt der Natur" und damit in die Naturwissenschaften einzuführen. Auf Vollständigkeit erhebt das Buch keinen Anspruch, mit Recht vermeidet es bloße Aufzählungen, die dem Laien ja doch nichts sagen, um sich dem Typischen mit umso größerere Genauigkeit zu widmen. Es ist geradezu erstaunlich, wieviele grundlegende Probleme dabei auf dem engen Raum von 200 Seiten nicht gestreift, sondern behandelt sind. Den Abbildungen, denen nach dem eingangs wiedergegebenen Programm eine so wichtige Rolle zugedacht ist, kann man das gleiche Lob nicht spenden. Doch ist dies wohl nicht Schuld des Verfassers, der für die meisten Zeichnungen und Lichtbilder als Urheber zeichnet, sondern des Verlages. Durch das Fehlen eines weißen Randes auf einzelnen oder auf allen Seiten wirken sie abgeschnitten, werden um jede Bildwirkung und damit vielfach um die Deutlichkeit gebracht. Das ist sehr schade, ließe sich aber bei einer Neuauflage, die wir dem sonst wirklich guten Buche wünschen, leicht verbessern.

Dr. E. D.

* * *

Im Zauber des Tierlebens. Von Friedrich v. Lukanus. Volksverband der Bücherfreunde. Berlin 1926, Wegweiser-Verlag Ges. m. b. H.

Es ist merkwürdig, wie wenige wirklich gute populärwissenschaftliche Werke es gibt trotz der großen Zahl derartiger Veröffentlichungen. Ueber die grundsätzlichen Forderungen, die an ein solches Buch zu stellen sind, und die der Erreichung dieses Zieles sich entgegenstellenden Schwierigkeiten ist an dieser Stelle schon gesprochen worden. Zu den ganz wenigen Werken, die allen Anforderungen genügen, kann man auch Lukanus' Buch nicht rechnen. Recht zwang- und wohl auch systemlos herausgegriffene Einzelheiten aus dem Leben der Tiere sind zu amüsant zu lesenden Kapiteln zusammengestellt, die eine Fülle des Interessanten bieten, infolge der Systemlosigkeit aber auch recht schwer im Gedächtnis haften. Es ist nur natürlich, daß auf diese Weise die gleichen Tatsachen mehrfach behandelt werden. Fußnoten suchen den Schein der Wissenschaftlichkeit zu erwecken, betreffen aber nur die neuen Entdeckungen des geehrten Verfassers und seiner nächsten Freunde (S. 111, 138, 241, 268, 342). Ein Zeichen dieser Eitelkeit ist es auch, daß sich unter den 33 (übrigens recht guten) Abbildungen auch das „Bildnis des Verfassers" mit einem erlegten Hirsch befindet.

Auch sonst gibt es noch einiges in dem Buche, das zur Kritik herausfordert. Geradezu komisch aber mutet es an, daß Lukanus die nahezu völlige Ausrottung der Wisente durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse zum Anlaß nimmt, gegen den Bolschewismus loszuziehen!

Dr. E. D.

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1930.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Wienerwald- und mit (0) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages selbst ist Voranmeldung nicht erforderlich. Bei mit (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Morgen des Tourentages sowie bei allen mit (0) und (1) bezeichneten Touren mit Abfahrt am Vortage, ebenso bei mehrtägigen Touren ist Voranmeldung — spätestens an dem der Tour vorausgehenden Mittwoch erforderlich. Teilnehmer, welche sich erst später anmelden, haben kein Recht auf Quartierbeschaffung. Bei allen Touren, bei denen dies ausdrücklich vorgeschrieben ist, sowie grundsätzlich bei den mit (2) bis (4) bezeichneten Touren ist persönliche Voranmeldung unbedingt vorgeschrieben. Die Führer sind bei den letzgenannten Touren verpflichtet, unangemeldet am Bahnhofe erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und Vereinsleitung persönlich verantwortlich.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Sonntag, 5. Oktober:

(0) **Südl. Wienerwald.** Abfahrt SB Meidling nach Gumpoldskirchen (Roeder).

(1) **Kieneck—Hocheck.** Abfahrt am Vortage nach Altenmarkt a. d. Tr. (Ing. Kuranda). R 2 (S 6·80)

(2) **Raz. Wildes Gamseck.** Abfahrt am Vortage nach Payerbach (Dr. Schlesinger). R 3 (S 7·60)

Sonntag, 12. Oktober:

(0) **Nördl. Wienerwald.** Abmarsch 8.00. StrBE Sievering (Dr. Epstein).

(1) **Roßkogl—Kaarl.** Abfahrt am Vortage SB nach Mürzzuschlag (Wassing). R 6 (S 11·70)

(1) **Gr. Göller.** Abfahrt am Vortage WB nach Kernhof (Kostal). R 4 (S 9·20)

Sonntag, 19. Oktober:

(0) **Orientierungskurs** im Wienerwald. Leitung Reif und Kostal. Ziel und Abfahrtszeit wird Freitag, 17. Oktober bekanntgegeben.

(1) **Schneeberg. Südl. Grafensteig.** Abfahrt am Vortage SB nach Payerbach (Röder). R 3 (S 7·60)

Sonntag, 26. Oktober:

(0) **Orientierungskurs** im Wienerwald. Leitung Reif und Kostal. Ziel und Abfahrtszeit wird Freitag, 24. Oktober bekanntgegeben.

(0) **Wienerwald.** Abfahrt StB Hütteldorf nach Rekawinkel (Friedmann).

Samstag, 1. und Sonntag, 2. November:

(1) **Reisalpe—Hohenstein.** Abfahrt Samstag früh WB nach Lilienfeld (Wassing). R 3 (S 7·60)

(1) **Kletschachkogel—Gösseck.** Abfahrt Freitag nachts SB nach Bruck a. d. M. Sehr lohnende, mittelsteirische Voralpenwanderung (Kostal). R 7 (S 14·70)

Sonntag, 2. November:

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.00 Hütteldorf (Dr. Epstein).

(1) **Orientierungskurs** in der Buckligen Welt. Leitung Reif und Kostal. Abfahrt am Vortage AB nach Aspang. **PVA Freitag,** 17. November. R Aspang (S 7·—)

Sonntag, 9. November:

(1) **Rosaliengebirge.** Abfahrt früh SB nach Mattersburg. Führer steigt in Wr. Neustadt ein (Dr. Wolf). R 15 (S 6·80)

Mittwoch, 12. November:

(1) **Orientierungskurs** im Gahnsgebiet. Leitung Reif und Kostal. Abfahrtszeit wird Sonntag, 9. November bekanntgegeben. R 3 (S 7·60)

Mit Rücksicht auf den am 5. Oktober in Kraft tretenden Winterfahrplan sind die Abfahrtszeiten nicht angegeben. Dieselben sind jeweils beim Führer zu erfragen.

Im Winterhalbjahr zu allen Touren Laternen (Taschenlampen) mitnehmen!

Das neuaufgelegte, erweiterte Tourenverzeichnis der Führervereinigung ist zum Preise von S 1·50 in der Vereinskanzlei erhältlich.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 8., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Paul Fabel, Wien, 3., Rennweg 24. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Reiffer's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterng. 32—34

ADV

Nachrichten

des

Alpenvereins Donauland

und des

Deutschen Alpenvereins Berlin

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, 8., Langegasse 76

Anzeigenannahme: J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1930 Wien—Berlin, 1. November 1930 Nr. 113

V. b. b.

Herrn
Dr. Franz Rudovsky,
W i e n V.,
Franzensgasse 23.

Warum nur den Großen Brockhaus

Handbuch des Wissens in 20 Bänden

Hören Sie Urteile der Besitzer

Der Große Brockhaus ist in Wahrheit ein Handbuch alles Wissens, das ich mir in größerer Vollkommenheit nicht vorstellen kann. P. W., Stadtinspektor i. R., Hannover.

Ein fabelhaftes Werk, über das ich mich außerordentlich freue, es macht viele Spezialbücher überflüssig. Mit ungeteilter Freude erwarte ich die anderen Bände. O. K., Journalist, Berlin.

Nicht unterlassen möchte ich es, dem Verlag meine höchste Anerkennung für den „Großen Brockhaus" auszusprechen. Er ist das interessanteste Buch, welches ich kenne. Auch die wundervollen Beilagen erwerben sich das Interesse selbst von denen, welche sonst nie ein Buch in die Hand nehmen. A. G., Praktikant, Fortunagrube b. Köln.

Mehr darüber

sagt Ihnen die neue reichbebilderte Schrift „Mein Freund Abiszet". Sie steht Ihnen kostenlos und unverbindlich zur Verfügung. Wenden Sie sich noch heute an eine Buchhandlung oder an

F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG

EINS-ZWEI-DREI-

In der Tasche und Sie versäumen keinen Zug mehr

DER NEUE EINS-ZWEI-DREI-FAHRPLAN IST BEREITS ERSCHIENEN UND ÜBERALL ZU HABEN. S 1·20

OPTIKER J. FABRI
WIEN, I., KÄRNTNERSTRASSE 51

ERWIN SINGER, PHOTO-SPEZIALHAUS
SORGFÄLTIGSTE AUSARBEITUNG ALLER AMATEURARBEITEN
WIEN, I., Wipplingerstraße 17, Telephon U-21-604
I., Lichtensteg 1, Telephon U-21-7-33 IV., Margaretenstraße 50, Telephon A-33-3-70

Für Touristik und jeden Sport
Skier! Skier! Skier!
Eigene Montierungswerkstätte.
Bekleidung und Ausrüstung
in unserer Spezial-Sportabteilung
TROTZ BILLIGKEIT · QUALITÄTSWAREN
A. Gerngross
AKTIENGESELLSCHAFT

Alpenverein Donauland, Wien.

Einladung

zu der den 24. November 1930, 7 Uhr abends, im **Vereinsheim, 8. Bez., Langegasse 76,** stattfindenden

11. Jahresversammlung

des

Alpenvereins Donauland.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht des Ausschusses.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Voranschlag 1931.
5. Neuwahl von Ausschußmitgliedern für 1931 bis 1933.
6. Wahl zweier Rechnungsprüfer.
7. Allfälliges. *)

Zur Jahresversammlung haben nur Vereinsmitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt.

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Ausschusse schriftlich eingebracht wurden.

Skivereinigung im Alpenverein Donauland.

Einladung

zu der Montag, den 17. November 1930, 7 Uhr abends im **Vereinsheim, 8. Bez., Langegasse 76,** stattfindenden

10. Jahresversammlung

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Rechnungsbericht.
3. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages.
4. Wahlen.
5. Allfälliges. *)

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn sie 8 Tage vor der Jahresversammlung beim Ausschusse schriftlich eingebracht werden.

Deutscher Alpenverein Berlin E. V.

Einladung

zu der Dienstag, den 18. November 1930, 8 Uhr abends, in der **Aula des Falk-Realgymnasiums,** Berlin W, Lützowstraße 84 d stattfindenden

Jahresversammlung

des Deutschen Alpenvereins Berlin E. V.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Bericht des Hüttenausschusses.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Wahl des Vorstandes, des Aufnahmeausschusses und der Rechnungsprüfer.
6. Festsetzung des Jahresbeitrages.

Zur Jahresversammlung haben nur Mitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt!

Nach Schluß der Jahresversammlung: **Vortrag des Herrn Dr. Heinrich Lux**

„Flug über den Mont Blanc"

(mit Lichtbildern)

Die Kleinste Zinne.

Von Emmy Hartwich, Wien.

Die Kleinste Zinne, die Cima Picolissima di Lavaredo, von den Italienern meist nur „La Piccolissima" genannt, in jüngster Zeit Torre Preuss (Preuß-Turm) umgetauft, stellt für harmlose Beschauer eine ziemlich unansehnliche Spitze im Massiv der Kleinen Zinne dar. Sie wird von all ihren Nachbarn überragt, reiht sich ihrer Umgebung spitz, keck, nach Norden jäh abfallend an, wie es sich für eine Zinne gehört, bietet aber dem Uneingeweihten nichts Bemerkenswertes.

Für Dolomitenkletterer hat sie jedoch im Laufe der Zeit eine symbolische Bedeutung erworben. Als Paul Preuß sie im Jahre 1911 zum erstenmal erstieg, bezeichnete er ein Wandstück als die „die schwerste Stelle, die er in den Dolomiten kenne". Die Ueberwindung dieses Wandstücks bleibt für alle Zeiten eine fabelhafte klettertechnische Leistung. Diese fast senkrechte, anscheinend griff- und trittlose, absolut exponierte Wand ungesichert anzugehen, ohne zu ahnen, was nachkomme, war ein ungeheures Wagnis. Beweis dafür bleibt, daß es ihm, die beiden Münchner Meisterkletterer Hans Dülfer und Werner Schaarschmied ausgenommen, die am 25. Juli 1912, die „Kleinste" erklommen, fünfzehn oder sechzehn Jahre lang niemand nachmachte! 1923 und 1924 versuchten es einige italienische Partien; drei tüchtige Bergsteiger büßten ihre Kühnheit mit dem Leben. Auf dem Paternsattel zeugt eine schwarze Tafel von ihrem vergeblichen Ringen und von Paul Preuß' unsterblichem Ruhm. Prof. Antonio Berti schreibt in seinem berühmten „Guida": „Die Besteigung der Kleinsten Zinne wurde in bewundernswerter Weise von Paul Preuß ersonnen und durchgeführt. Dieser Mann ist eine der größten Gestalten des Alpinismus aller Länder und aller Zeiten." Als der bekannte italienische Bergsteiger Dott. Severino Casara vor zwei Jahren die Festrede anläßlich der Einweihung der Kapelle am Fuße der Drei Zinnen hielt, sagte er:

„Am Abend des 6. September 1911 sahen die Dolomiten, wie menschliches Wagen zur höchsten Höhe emporwuchs. Um zwei Uhr nachmittag nahmen Preuß und Relly die Nordwestkante der Kleinsten Zinne in Angriff, gegen Abend waren sie auf dem Gipfel. Die Nacht brach herein, sie biwakierten oben, erfüllt von ihrem Triumph. Am nächsten Morgen seilten sie sich über die andere Seite ab und hatten somit die Traversierung der Kleinsten Zinne vollbracht. Gibt es einen schöneren Sieg? Von der Lavaredo-Scharte aus kann man den „Preuß-Riß" betrachten und man erschauert. Das ist kein Gipfel mehr, das ist ein Wahrzeichen. Und es heißt nicht mehr Kleinste Zinne, sondern von heute an Preuß-Turm."

Die Vielen, die gekommen waren, an der Feier teilzunehmen, lauschten ergriffen, und mehr denn je wurde die Torre Preuss Ziel und Streben für alle kühnen Kletterer, legendenumwobenes Fabelgebilde für alle friedlichen Wanderer.

Inzwischen machte die Klettertechnik verblüffende Fortschritte; auch gelang es einem italienischen Bergsteiger, an der rechten Seite der verhängnisvollen Wand einen Mauerhaken mit Ring einzuschlagen. Mittels Karabiner vermag sich der Vorauskletternde nun dergestalt zu sichern, daß er in keiner so unmittelbaren Gefahr mehr schwebt wie früher, während er, mit den Füßen links an einen schmalen Spalt gestemmt, oben den winzigen Griff für die rechte Hand sucht. Seither ist die Kleinste Zinne wenn auch nicht zur Modetour, so doch zu einer beliebten Unternehmung für erstklassige Kletterer geworden (sie dürfte zwanzig- bis dreißigmal erstiegen worden sein).

In meinen Gedanken gehörte sie zu den Dingen, die ehrfürchtigen Schauder einflößen, zu den Dingen, die wir nie erreichen. Als ich daher anfangs August zu einem Stelldichein mit italienischen Bergfreunden eilte, dachte ich an alles andere eher, als an die Möglichkeit, zur Fessura Preuss aufgefordert zu werden! Bei Regen und Nebelgraus langte ich am Rifugio Mussolini (vom Fischleinboden eineinhalb Stunden weit) an. Ich fand meine drei Freunde im Bett liegend und rohe Eier essend; alles andere, erklärten sie, käme auf dieser Hütte zu teuer. Sie hatten eine großartige Leistung hinter sich: die erste Durchkletterung der Westwand des Mittleren Zwölfer; dennoch waren sie recht deprimiert wegen des schlechten Wetters und ohne alle Pläne oder Hoffnungen für den nächsten Tag. Dieser aber sollte der einzige wolkenlose im Verlauf von vier bitterbösen Wochen werden!

Nach dem düsterfeuchten, ganz verhangenen Abend wirkte der tiefblaue Morgenhimmel wie ein frohes Wunder. Alles schien auf einmal möglich, verheißungsvoll lockten die goldgelben Spitzen im strahlenden Sonnenschein. Lachend stürmte der jüngste meiner Freunde in mein Zimmer:

„Es ist beschlossen: Wir gehen auf die Kleinste Zinne — Ihnen und Preuß zu Ehren."

„„Unmöglich"", erwiderte ich (dabei lachte es heimlich in mir: Gott, wie schön! Wenn's nur wahr wird.), „„ich bin untrainiert, mache schon seit Jahren keine extrem schweren Touren mehr und werde jämmerlich steckenbleiben —""

„Venga, Venga — faccio presto!" war Slocovic' einzige Antwort, so als hätte ich überhaupt nichts eingewendet.

Um 8 Uhr brachen wir auf und zogen zum Rifugio Principe Umberto, um uns dort ein zweites Seil auszuleihen; man braucht zum raschen Abseilen mindestens vierzig Meter. Um zwölf Uhr stiegen wir von der Forcella Lavaredo ein. Die ersten fünfzig Meter bieten nichts besonderes. Ich hatte schließlich eingewilligt, bis zum Einstiege mitzugehen und mir die Sache anzuschauen. Beim Anblick der luftigen, glatten, berauschend exponierten Nordabstürze erfaßte mich aber jubelnder Unternehmungswille und jedes andere Empfinden als „Hinauf — hinauf!" war wie ausgetilgt. Von Gedanken, Hemmungen, Zweifeln konnte überhaupt keine Rede sein.

Der überragenden Kletterkunst unseres Ersten, des Triestiners Emilio Comici zuzusehen ist an sich höchster Genuß. Comici ist der einzige, den ich in Gestalt, Art und Können mit Preuß vergleichen möchte: seine Sicherheit und sein unfehlbarer Instinkt, seine fast übermenschliche Gewandtheit täuschen über die Schwierigkeiten der heikelsten Stellen. Alles scheint selbstverständlich, und der Nachkommende merkt erst, wenn er selber hängenbleibt, daß es hier Hindernisse gibt. Ich war so freudig erregt, daß ich plötzlich mein sonst recht geläufiges Italienisch vergaß. Der Zweite muß bekanntlich den Karabiner, durch den das Sicherungsseil läuft, öffnen und an sich nehmen. Ich wollte nun fragen, wie ich dies während so schwieriger Kletterei am besten machen solle — das Wort moschetone (Karabiner) fiel mir um keinen Preis ein. — — —

„Che cosa faccio col carabiniere?" fragte ich fröhlich und erst das schallende Gelächter der anderen belehrte mich des Fehlers. Jeder Italienreisende kennt den Carabiniere, ist er doch die erste Gestalt, die ihm an der Grenze begegnet; aber was man mit ihm tun solle, hat in steiler Bergwand wohl noch nie einer gefragt! Ein bissel beschämt arbeitete ich mich über jene unerhört schwierigen sieben Meter empor; wie es schien, nicht einmal schlecht, denn ich landete ziemlich rasch auf dem guten Standplatz. Schließlich darf man sich binnen einer halben Stunde denn doch nicht geistig und körperlich blamieren!

Während der nun folgenden Kaminreihe sprach ich möglichst wenig und kletterte so elegant, wie ich irgend konnte. Der ganze Turm ist von der Scharte aus zweihundertfünzig Meter hoch, von denen hundertfünzig reine Kamin- und Rißkletterei sein dürften, etwas schwerer als die Delagokamine auf den Vajolettürmen und sehr abwechslungsreich. Man muß besonders aufmerken, keine Gliedmaße auf einer Wand zu vergessen, wenn diese plötzlich zur anderen rückt und man von gespreizter Stellung in eingezwängte übergehen soll. Zahlreiche Riesenblöcke sperren die Risse, so

daß Seilhilfe unmöglich wird und jeder unbedingt selbständig gehen muß. Die Zeit vergeht besonders rasch, kurzweiligstes Block-Ueberklettern wechselt mit Stemmarbeit — drei Stunden nach dem Einstieg betraten wir den Gipfel. Ich wurde trotz meiner geringen Verdienste über Gebühr gefeiert als die zweite Dame, die hier oben stand: Paula Wiesinger, die Gefährtin des Müncheners Steger, die beste Bozener Kletterin, war mir um wenige Tage zuvorgekommen.

Nach kurzer Rast seilten wir uns über die Südwestwand ab und langten um 7 Uhr abends auf dem Refugio Principe Umberto wieder ein. Dort wurde gegessen, geplaudert, gesungen. Um 9 Uhr brachen wir auf, um über das mondbeschienene Plateau zur Mussolini-Hütte zurückzuwandern. Der Mond sah zwischen den Zinnen hervor, die wie gespentige Riesenungetüme wuchteten und tiefschwarze Schatten warfen. Aufregend und beruhigend zugleich wirkte die nächtlich verzauberte Landschaft.

Um Mitternacht langten wir an. Es war ein in jedem Sinne einwandfrei schöner Tag gewesen.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 7a, (Tierparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Vereinsjahr 1930/31.

Vereinsjahr 1930/1931. Das neue Vereinsjahr beginnt mit dem 1. November 1930. Aufnahmen neuer Mitglieder erfolgen daher jetzt bereits für das neue Vereinsjahr. Neuangemeldete treten mit dem Tage der Aufnahme in den Verein in den Genuß aller Mitgliederrechte.

Abmeldung der Mitgliedschaft. Es wird nochmals daran erinnert, daß Mitglieder, die dem Vereine im kommenden Jahre nicht mehr anzugehören wünschen, die Mitgliedschaft ordnungsgemäß mittels eingeschriebenen Briefes (Postkarte) abzumelden haben, widrigenfalls sie zur Zahlung der Beiträge für das kommende Vereinsjahr verhalten bleiben. Diese Abmeldung hatte laut wiederholter Verlautbarung an dieser Stelle bis zum 31. Oktober 1930 zu erfolgen.

Der Vereinsausschuß hat ausnahmsweise für die Abmeldung eine Nachfrist bis 15. November 1930 eingeräumt mit dem Bemerken, daß über diesen Termin hinaus eine Abmeldung unter keinen Umständen mehr zur Kenntnis genommen wird.

Erkennungsmarken 1931. Die grauen Erkennungsmarken 1930 des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen verlieren ihre Gültigkeit mit 31. Jänner 1931.

Es werden daher für 1931 neue Erkennungsmarken in blauer Farbe ausgegeben, welche vom 1. Dezember 1930 bis zum 31. Jänner 1932 Gültigkeit haben werden. Während der Zeit vom 1. Dezember 1930 bis einschließlich 31. Jänner 1931 gelten daher sowohl die grauen als auch die blauen Erkennungsmarken.

Es wird bei dieser Gelegenheit neuerlich daran erinnert, daß Erkennungsmarken nur an jene Mitglieder ausgegeben werden dürfen, welche den Beitrag für das betreffende Jahr bereits erlegt haben oder gleichzeitig einzahlen. Weiters wird neuerlich bekannt gegeben, daß die Erkennungsmarken nicht lose abgegeben werden dürfen, sondern von unseren Kanzleiorganen auf die „Verbandskarte" aufgeklebt werden müssen. Vereinslegitimationen und (gelbe) Verbandskarten sind daher zur Behebung der neuen Erkennungsmarken unbedingt in die Vereinskanzlei mitzubringen; falls der Jahresbeitrag durch die Postsparkasse eingezahlt wurde, empfiehlt es sich, auf jeden Fall auch die Einzahlungsbestätigung mitzubringen. Die Vereinskanzlei ist angewiesen, im anderen Falle die Ausfolgung der Verbands-Erkennungsmarke unbedingt zu verweigern.

Fahrtenberichte. Die Vereinsleitung ersucht alle Mitglieder um Einsendung eines Berichtes über die in der Zeit vom 16. Oktober 1929 bis 15. Oktober 1930 ausgeführten Berg- und Skitouren. Die Einholung dieser Berichte bezweckt die Gewinnung eines Ueberblicks über die bergsteigerische und skitouristische Tätigkeit der Mitglieder. In den Bericht sind nur Gipfe und Pässe über 1500 m aufzunehmen und Skifahrten als solche zu bezeichnen. Der Tourenwart erbittet die Einsendung (an die Vereinskanzlei) bis 17. November.

Sperre im Gebiet der Hinteralpe. Der Besuch der Hinteralpe, des Naßköhrs gegen die Schneealpe und des Kleinbodens ist bis 15. Dezember 1930 wegen der um diese Zeit stattfindenden Jagden untersagt.

Die Vereinsleitung ersucht die Mitglieder, behufs Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens mit der Forstverwaltung sich strikte an dieses Verbot zu halten.

Zum Winterfahrplan 1930/31. 1. Westbahn: Der gute Traisentalsportzug nach St. Aegyd, ab 5'45 Wien, zurück 17'54 sollte in den Monaten März und April zwecks leichterer Erreichbarkeit des Göllers und der Hoalpe unbedingt bis und von Kernhof geführt werden. Die Samstag Nachmittag Verbindung ins Traisental ist immer noch schlecht, da man 4 Stunden statt wie Sonntag 2¾ Stunden fährt.

Der erstklassige Ennstalsportzug ab 14'45 verkehrt ab 20. XII. wieder an allen Samstagen und Vortagen von Feiertagen. Ebenso der Nachtsportzug ins Ennstal ab 22'35, der ab 20. XII. nur in 3 Nächten geführt wird.

2. Südbahn: Hier stehen dem Wintersportler eine Reihe guter Frühsportzüge zur Verfügung, wie überhaupt die Südbahn traditionsgemäß immer die besten Sportzüge führt. Ab 5'51 nach Mürzzuschlag und Neuberg. Ab 7'10 nach Mürzzuschlag und Neuberg. Für das Schneealpengebiet kommen nur die Samstagzüge in Betracht und wir begrüßen es, daß dem im Vorjahre hier ausgesprochenem Wunsche Rechnung getragen wurde. Der um 15'30 abgehende Sportzug hat unmittelbaren Anschluß nach Neuberg, so daß man schon um 19'07 dort eintreffen kann. Der später Fahrende hat immer noch um 17'45 einen einen Zug und kommt um 21'50 nach Neuberg. Nach Wien steht eine Reihe guter Züge zur Verfügung, so ab Neuberg um 16'58 (bis 11. I.); 17'25 (ab 18. I.); 18'00; 19'15; für ganz Verspätete noch um 20'32. Von Mürzzuschlag geht wieder ein Zug bis 11. I., der dann ab Spital geführt wird. Der Hochschwabsportzug, der leider immer noch kein Gegenstück am Samstag hat, wird sich wieder als Sammelzug für alle Verspäteten bewähren.

Auf der Kaltenleutgebner Bahn ist noch immer ein zu wenig dichter Frühverkehr vorgesehen, so daß nach wie vor auch der Autobus dort der Bahn genügend Konkurrenz machen wird.

3. Aspangbahn. Endlich hat auch die E. W. A. einen Sonntagsfrühsportzug eingeführt, der um 6.20 Wien verläßt und um 8.25 in Aspang, beziehungsweise um 10 10 schon am Hochschneeberg ist. Die Hochschneeberg-Zahnradbahn wird auch heuer den ganzen Winter hindurch verkehren und kann infolge ihrer Billigkeit der Aspangbahn bedeutende Konkurrenz machen, Nachmittags geht ebenfalls ein Sportzug ab 17.00, der in Aspang um 18.59 und am Hochschneeberg um 20.50 anlangt.

Fahrtbegünstigung auf der Pfänderbahn. Die Pfänderbahn gewährt den Mitgliedern der Verbandsvereine in der Zeit vom 16. Oktober bis 15. April jeden Jahres nachstehende ermäßigte Fahrpreise.

S 3.— für Berg- und Talfahrt
S 2.— für Bergfahrt
S 1.50 für Talfahrt.

Ausweis: Die mit Lichtbild versehene gültige Mitgliedskarte.

Auflassung der Touristenkarten Kammer—Unterach und Vöcklamarkt—Unterach. Die bestehenden Touristenfahrkarten der Dampf- und Elektroschiffahrt auf dem Attersee werden wegen geringer Benützung mit Ende des Jahres 1930 aufgelassen.

Mißbrauch von Touristenfahrkarten. Wegen mißbräuchlicher Verwendung von Touristenrückfahrkarten wurden Frau Marie Fehrer, Wien, III., Posthorngasse 6 aus dem Oesterreichischen Gebirgsverein und Frau Marie Frei, Wien, XVI., Brunnengasse 23 aus der Oesterreichischen Bergsteiger-Vereinigung ausgeschlossen.

Jedes Jahr dasselbe. Es ist leider richtig, daß die meisten Skifahrer erst dann ihre Ski hervorholen, wenn schon der Schnee auf den Wiener Straßen liegt. Da gibt es dann viel Aerger. Es ist daher wirklich beachtenswert, was die bekannte Firma Sporthaus Lazar in der Kolingasse in ihrem Inserat auf Seite 114 darüber sagt.

Wintersportversicherung! Wir verweisen auf unsere diesmonatliche Beilage und und empfehlen den Abschluß der von der Allgemeinen Versicherungsgesellschaften Phönix in Wien, IX., Alserplatz 3 gebotenen Versicherung gegen Unfälle beim Skifahren, Rodeln und Eislaufen, zumal unsere Vereinsmitglieder eine Vorzugsprämie von S 5.— genießen (sonst S 6.—).

Nachrichten der Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Mittwoch, den 19. November, 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Anmeldung und Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Vereinskanzlei beginnt am 1. November mit der Einhebung der Jahresbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.

Die der Skivereinigung neu beitretenden Mitglieder sowie jene alten Mitglieder, welche an den mit Eintritt von Skiwetter sofort beginnenden Sonntagskursen sowie den Weihnachtskursen teilzunehmen wünschen, haben den Jahresbeitrag von S 4.— rechtzeitig zu erlegen. Neueintretende haben hiebei das Anmeldungsblatt auszufüllen.

Die allgemeine Einhebung des Mitgliedsbeitrages wird gemeinsam mit der Einhebung des Jahresbeitrages für den Verein im Laufe des Monats Dezember erfolgen, doch bittet die Leitung der SV auch die bisherigen Mitglieder, sofern sie den Betrag nicht gelegentlich der Anmeldung zu Kursen einzahlen, denselben je eher an der Vereinskasse zu erlegen, da sie dem Sekretariat dadurch Mehrarbeit ersparen und dem erfahrungsgemäß mit Ende November eintretenden Ansturm in der Vereinskanzlei entgehen.

Gymnastikkurs veranstaltet von der Skivereinigung im Alpenverein Donauland. Erfahrungsgemäß empfinden Skifahrer, die den Sommer hindurch sich auf einen Sportzweig nicht regelmäßig betätigen, den Mangel eines Konditionstrainings, an den ersten Skitagen mitunter höchst unangenehm. Unnötige Kraftvergeudung, Überanstrengung und Verdrossenheit sind die Folgen. Die Skivereinigung ist bestrebt diesem Übelstand, der die Fortschritte in der skitechnischen Ausbildung hemmend entgegenwirkt, durch Abhaltung zweckentsprechender Kurse unter fachmännischer Leitung (Richard Eisner) abzuhelfen.

Diese allen Mitgliedern zugänglichen Kurse umfassen:

1. Gymnastisches Turnen: Donnerstag von 18.30 bis 20.30 im Turnsaale der Mädchenschule, II. Leopoldsgasse 3.
2. Freiluftgymnastik: Sonntag bei jeder Witterung in Kaltenleutgeben, in Semmler's Badeanstalt, Abfahrt von Wien um 7.50 Südbahnhof.
3. Waldlauf: Anschließend an die gymnastischen Übungen (Duschegelegenheit).

Von Mitgliedern eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.
Kleidung: Turnhose, leichte Schuhe, Sweater oder Trainingsanzug.

Weihnachts-Skikurse. Die Skivereinigung wird auch den heurigen Weihnachtskurs in zwei Parallelkursen und zwar wie im Vorjahre in Kitzbühel beziehungsweise Mariazell durchführen. Kitzbühel hat sich in den vergangenen beiden Jahren als ganz hervorragend geeignet erwiesen, weil außer leichtem und schwererem Übungsterrain für die Anfänger Gelegenheit zu Touren jedes Schwierigkeitsgrades für die Fortgeschrittenen und Tourenfahrer geboten ist, Mariazell zeigte sich von allen näher zu Wien gelegenen Orten endgültig als der geeignetste, sowohl hinsichtlich der Schneeverhältnisse und des Terrains wie auch mit Rücksicht auf die Bequartierungsmöglichkeiten. Beide Kurs-Standorte haben im Kreise unserer Vereinsmitglieder bereits eine kleine, aber treue Gemeinde von Anhängern und die neuhinzukommenden Kursteilnehmer werden gemäß der Möglichkeit, fünf oder zehn Tage Urlaub zu nehmen, auch leichthin ihre Wahl zwischen diesen beiden Orten treffen können.

Mitglieder, meldet Eure Teilnahme an den Weihnachts-Kursen in Kitzbühel und Mariazell rechtzeitig an, damit Euren Sonderwünschen entsprochen werden kann!

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Bürostunden: Das Büro ist am Dienstag und Donnerstag von 13.00—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Sprechabend. Montag, den 24. November 1930, 20 30 Uhr im Vereinsbüro: „Wenig bekannte Alpengebiete", VII. Herr Erich Weiß: „Tarentaise", mit Lichtbildern.

Ausflug. Sonntag, den 9. November, gemeinsamer Ausflug mit der Jugendgruppe. Abfahrt 8.30 Uhr Zoo nach Erkner. Wanderung über Löcknitz, Störitzsee, Mönchswinkel an der Spree, Hangelsberg. — ca. 22 Kilometer. Führung Frl. Dr. Charlotte Kirschner.

Gemeinsames zwangloses Abendessen. Wie in den vorigen Jahren laden wir auch dieses Jahr wieder zu einem Abendessen ein. Es findet am Sonntag, den 7. Dezember um 20 Uhr in den Räumen des Demokratischen Klub, Berlin W 10, Viktoriastraße 24 statt. Es wird an kleinen Tischen zu je 8 Personen gegessen. Vor dem Abendessen finden um 19 Uhr musikalische Darbietungen statt. Die Herren werden gebeten, in dunklem Anzug zu erscheinen, die Damen nicht in Ballkleidung. Um Einführung von Gästen wird gebeten; auch Jugendliche, die erst nach dem Essen kommen wollen, sind herzlich willkommen. Wir bitten, schon jetzt Bestellungen unter namentlicher Angabe der Teilnehmer an das Vereinsbüro zu richten und besondere Wünsche über Tischnachbarn usw. freundlichst mitzuteilen.

Jugendgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Fahrten. Sonntag, den 2. November 1930 nach Rehbrücke, Treffpunkt: Bhf. Zoo. Sonntag, den 16. November 1930 nach Bernau, Treffpunkt: Stettiner Bhf. Sonntag, den 30. November 1930 nach Straußberg, Treffpunkt: Bhf. Zoo.

Heimabende. Donnerstag, den 6. November, 13. November, 27. November und 30. November, 20 Uhr im Vereinsbüro.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
in größter und bester Auswahl
Mizzi Langer-Kauba
Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon B 31-1-31

Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen u. Herren
Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

Kursprogramm für den Winter 1930/31.

Elftägiger Kurs in

Kitzbühel

21. Dezember 1930 bis einschl. 1. Jänner 1931
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 20. Dez. 1930

Leitung: Karl Hanns Richter

Für Anfänger, Vorgeschrittene und Tourenfahrer
Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 21·– **Quartierangabe S 15·—**

(Im Kursbeitrag ist das Entgeld für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen).

Beginn der Anmeldung: 5. November 1930.
Anmeldung Mittwoch und Freitag 7–8 Uhr abends
Schluß der Anmeldung: 10. Dezember 1930.

Da nur eine beschränkte Anzahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

Fünftägiger Weihnachtskurs in

Mariazell

25. Dezember bis einschl. 29. Dezember 1930.
Gemeinsame Abreise der Teilnehmer von Wien am 24. Dez. 1930.

Leitung: Ernst Wachtel.

Für Anfänger und Vorgeschrittene
Kein Tourenkurs!
Teilnehmerzahl beschränkt!

Kursbeitrag S 11·— **Quartierangabe S 10·—**

(Im Kursbeitrag ist das Entgeld für den Unterricht, für die Quartierbeschaffung und der Preis des Kursabzeichens, das während der ganzen Kursdauer sichtbar zu tragen ist, inbegriffen.)

Beginn der Anmeldung: 12. November 1930.
Anmeldung Mittwoch und Freitag 7–8 Uhr abends
Schluß der Anmeldung: 10. Dezember 1930.

Da nur eine beschränkte Zahl von Quartieren zur Verfügung steht, empfiehlt sich möglichst frühzeitige Anmeldung. Bei der Anmeldung sind Kursbeitrag und Quartierangabe zu erlegen, widrigenfalls die Anmeldung als nicht erfolgt betrachtet wird.

Ständige Sonntags-Lehrkurse in Mürzzuschlag.
Bei günstiger Schneelage im Wienerwald

Für Anfänger und Vorgeschrittene.

Leitung: Ernst Wachtel

Auskünfte im Falle zweifelhafter Schneeverhältnisse stets am vorhergehenden Freitag beim Kursleiter.

Kein Kursbeitrag.

Vierzehntägiger Kurs in

Arosa (Schweiz)

März 1931

Leitung: Karl Hanns Richter.

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, NW 87, Altonaerstraße 10
Tourenwarte: Günther David und Fr. Dr. Tilly Moses
Jahresbeitrag Mk. 5·—
Zahlung an Dr. Wolff, Postscheckkonto Nr. 149.890

Zur Aufnahme gemeldet: Willi Huth, Frl. Margot Lewin, Frau Henni Stoerk.

Gruppensitzung: Mittwoch, den 12. November 1930, 20.30 Uhr pünktlich im Vereinsbüro, Schellingstraße 1.

1. Hauptversammlung.
   a) Jahres- und Kassenbericht;
   b) Bericht des Rechnungsprüfers;
   c) Entlastung des Vorstandes;
   d) Wahl des Vorstandes und des Rechnungsprüfers;
   e) Festsetzung des Jahresbeitrages.
2. Herr Dr. Kann: Schneeschuhfahrten von Zuoz mit Lichtbildern.
3. Satzungsänderung.
   Im § 3 und § 5 sind die Worte „im Oktober" zu streichen. § 3 wird folgender Absatz hinzugefügt: Die Mitglieder sind zur Zahlung des neuen Jahresbeitrages verpflichtet, wenn sie nicht schriftlich ihre Mitgliedschaft bis zum 31. Oktober abgemeldet haben.
   § 7. Das Geschäftsjahr läuft vom 1. November bis 31. Oktober.
   Uebergangsbestimmung: Bis zum Inkrafttreten des neuen § 3, Absatz 2 gilt für das Geschäftsjahr 1930/31 der 31. Dezember als letzter Termin zur Abmeldung der Mitgliedschaft.
4. Besprechung über die Weihnachtsfahrt.
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden an die Einsendung eines Tätigkeitsberichtes 1929/30 und der Mitgliedskarte des Deutschen Alpenverein Berlin e. V. ans Büro erinnert (mit frankiertem Umschlag zur Rücksendung), um sie mit dem Stempel „angeschlossen dem Deutschen Wintersportverband" versehen zu lassen.

4½-tägige Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge. Vom 24. bis 28. Dezember, Standquartier: Martinsbaude. Gemeinsame Abfahrt am 24. Dezember Görlitzer Bahnhof 14.32 Uhr in reserviertem Abteil. Uebernachten in Hain, Rückfahrt am 28. Dezember ab Hirschberg 18.35 Uhr, an Görlitzer Bahnhof 24.00 Uhr. Fahrtkosten Mk. 33·50 (enthalten einfache Fahrt Berlin—Hirschberg, Uebernachten in Hain inkl. Frühstück, dreimal Uebernachten auf der Martinsbaude mit Frühstück komplett und warmen Abendessen ohne Trinkgelder).

Rechtzeitige Anmeldung ist bei der geringen Bettenzahl dringend erforderlich. Eine Anmeldung gilt als gegeben nur bei gleichzeitiger Einsendung des Betrages auf das Postscheckkonto Dr. Wolff, Berlin Nr. 149.890. Teilzahlung in 2 gleichen Raten ist zulässig (1. Rate bei der Anmeldung. 2. Rate bis spätestens 5. Dezember zahlbar). Bei Rücknahme der Anmeldung werden Mk. 3·— Unkostenbeitrag einbehalten.

Sonntagsausflüge: Für Schneesonntage sind folgende Skiausflüge in Aussicht genommen:

1. **Große Schleife durch den Grunewald.**
   Abfahrt: Bhf. Zoo, 9,51 Uhr, Ausstellung 9,58 Uhr.
   Ankunft: Heerstraße 10,03 Uhr.
2. **Potsdam — Ravensberge.**
   Abfahrt: Bhf. Zoo, 9.15 Uhr, Ausstellung 9,22 Uhr.
   Abfahrt: Berlin Wannseebhf. 9,01 Uhr. Umsteigen Wannsee.
   Ankunft: Potsdam 9,50 Uhr.
   Treffpunkt auf dem Bahnhofsplatz Potsdam vor dem Haupteingang.
3. **Wilhelmshagen — Woltersdorfer Schleuße.**
   Abfahrt: Bhf. Zoo 9,10 Uhr, (Zug nach Erkner)
   Strahlau-Rummelsburg, (Bahnsteig E) 9,39 Uhr.
   Ankunft: Wilhelmshagen, 10,01 Uhr.
4. **Falkenberg — Baasee — Freienwalde.**
   Diese Tour ist für Anfänger nicht bestimmt.
   Abfahrt: Stettiner Fernbhf. 9,05 Uhr. Umsteigen Eberswalde.
   Ankunft: Falkenberg, 10,26 Uhr.
   Rückfahrt: Freienwalde, 16.20 Uhr, resp. 21.16 Uhr,
   Ankunft: Berlin (Stettiner Bhf) 17.58 Uhr, resp. 22.55 Uhr.
   Sonntagsrückfahrkarte nach Freienwalde. 3·50 M.

Teilnehmer an den Touren werden gebeten, sich jeweils am Sonnabend vorher telephonisch im Vereinsbüro Kurfürst 7692 zwischen 10.00 und 12.00 Uhr oder bei Herrn Günther David E. 6. Moabit 4697 ab 17 Uhr erkundigen zu wollen, ob und welche Tour geführt wird. Die oben aufgeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend, da sich die Wahl der Tour nach den Schneeverhältnissen richtet.

Anfänger werden auf den im November stattfindenden **Trockenskikurs** empfehlend hingewiesen.

Weitere Weihnachtsfahrten in den Harz (24. bis 28. Dezember, Kosten Rm. 50·– bis 55·–) in das Erzgebirge (24. Dezember bis 1. Jänner, Kosten Rm. 90·–) und ins Zillertal (20. Dezember bis 4. Jänner, Kosten Rm. 130·— bis 165·–) durch den Deutschen Wintersportverband, dem die Schneeschuhgruppe korporativ angeschlossen ist. Zur Teilnahme an diesen Fahrten ist Beitritt zur Schneeschuhgruppe erforderlich.

Alpine Literatur und Kunst.

Eduard Whympers Berg- und Gletscherfahrten in den Alpen in den Jahren 1860 bis 1869. Autorisierte deutsche Bearbeitung von Dr. Friedrich Sieger. Mit einer Einführung von Theodor Wundt, 111 Abbildungen in Holzschnitt und zwei Karten. Fünfte, völlig unveränderte Auflage. Braunschweig, Georg Westermann.

Eine „kritische Besprechung" dieses einzigartigen klassischen Werkes würde um ein halbes Jahrhundert zu spät kommen. Allein die Herausgabe der 5. Auflage, die, was gleich betont sein möge, in vornehmen, durchaus würdigen Gewande erfolgt ist, bietet willkommene Gelegenheit, über die deutsche Bearbeitung einige Worte zu verlieren. Zunächst möchte ich erinnern, daß Whympers unsterbliches Buch, in dem sich „die Erfolge eines bahnbrechenden Bergsteigers mit der Kunst eines klassischen Erzählers und Bildners in einer vorher nicht dagewesenen Weise vereinigten" (Dübi) unter dem Titel: "Scrambles amongst the Alps in the Years 1860—1869" im Sommer 1871 in erster und bereits im Herbst in zweiter Auflage erschien. Die 1880 herausgekommene dritte Auflage der "Scrambles" führte den Titel: "The Ascent of the Matterhorn" und war eine verkürzte Ausgabe. In der vierten Auflage 1893 fügte Whymper die ausgelassenen Stellen wieder ein, revidierte den Text und ergänzte ihn vielfach. Später (1900) kam es noch zu einer Volksausgabe innerhalb der "Nelsons — Shilling Library". Die deutsche Ausgabe war eine Uebersetzung der englischen Erstausgabe. Obwohl Whymper in der 1892 erschienenen vierten Auflage zahlreiche Anmerkungen dem revidierten Text einverleibte, glaubte man bei den drei später erschienenen deutschen Auflagen darüber ruhig hinweg gehen zu können. Auch die jüngste ist leider eine völlig unveränderte Auflage geblieben. Sie krankt an drei Uebeln. Zunächst fehlt ihr eine biographische Einleitung. In knappsten Zügen wäre es ja doch möglich, etwas über Whympers Lebenslauf beizubringen, zumal doch jeder Leser gerne über Whympers weitere Betätigung in den Bergen etwas erfahren möchte. Es fehlt ferner die inhaltliche Ergänzung durch Bezugnahme auf die von Whymper revidierten Ausgaben und last not least eine sorgfältige Revision des deutschen Textes an sich. Sich hier in allzuviele Einzelheiten zu verlieren, wäre müßig. Es heißt z. B. konsequent der Dent Blanche, der Dent d'Erin, das Mer de Glace, der Eigher, der Meige (soll heißen die Meije), St. Nicholas. Man findet einen „dreigiebligen Mischabel" oder Sätze wie: „Die Ausflüge, die . . . beschrieben werden, sind gegenseitige Ideen, welche gemeinschaftlich ausgeführt wurden", „. . . . beide besaßen eine ungewöhnliche Kraft und Tätigkeit und ihr Mut und ihr Wissen war ebenfalls zweifellos", oder „Plätze, wo jeder andere keuchte und schwitzte, wenn es auch eiskalt war, erschienen ihm als Lumperei . . . ", „. . . . dazu kam, daß der Schnee sehr hart geworden war . . ., so daß er uns einen Weg darlieh", „. . . und nachdem wir einige Schneefälle von beträchtlicher Steile. die gelegentlich über 40° Grat betrug durchwatet hatten . . . .".

Diese Proben dürften wohl genügen, um darzutun, daß der Uebersetzer, der mit den Bergen wohl nie etwas zu tun gehabt hat, seiner Aufgabe alles andere als gewachsen war. Es wäre wohl Zeit, deutschen Alpenfreunden das Werk Whympers in einer korrekten, einwandfreien, von einem Fachmann besorgten Ausgabe vorzulegen.

Dr. J. B.

* * *

Der Große Brockhaus. Handbuch des Wissens in 20 Bänden. Fünfzehnte, völlig neu bearbeitete Auflage von Brockhaus Konversations-Lexikon. Sechster Band F—Gar, Leipzig 1930, F. A. Brockhaus.

Ueber den letzterschienenen Band kann man nur das bereits bei Anzeige der früheren Bände Gesagte wiederholen. Der „Große Brockhaus" ist eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung nicht bloß für den Laien, sondern auch für den Fachmann und Wissenschaftler. Keine größere Bibliothek, kein wissenschaftliches Institut, keine Redaktion, sei es die einer Tageszeitung oder die eines Fachorgans wird ohne den „Großen Brockhaus" bleiben können. Auch der jüngste Band nimmt auf die Bedürfnisse des praktischen Lebens Bezug. Mit welchem Ernst die Redaktion ihre Aufgabe zu lösen sucht, bezeugt die Tatsache, daß in Leipzig ein Probealarm der Feuerwehr abgehalten wurde, um die Abbildungen für die Tafeln „Feuerlöschwesen" zu beschaffen und auf diese Weise Gelegenheit zu lebenswahren Darstellungen zu erhalten. Natürlich enthält der sechste Band eine große Zahl von Karten, statistischen Tabellen, Reproduktionen von Kunstwerken, Photographien und Zeichnungen, Faksimile und Notenbeispiele. Dichtung und Musik. Technik und Industrie sind ebenso vertreten, wie Staat und Politik. Beruf und Familie. Der Große Brockhaus ist die Enzyklopädie und ein Volksbuch zugleich.

* * *

Hans Friedrich Blunck. Aus der Brasilianischen Reise. Weltgeist-Bücher-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin.

Reisebeschreibungen begegnen heute mehr als je dem Interesse des lesenden Publikums, das für schöngeistige schwere Lektüre nicht die Geduld aufbringt und dessen guter Geschmack oder traditionelles Vorurteil es abhält, nach dem Detektivroman zu greifen. Aber man dürfte billigerweise von den Autoren von Reisebeschreibungen verlangen, daß sie dieses Interesse nicht mißbrauchen. Jeder, der schreibt und ernst genommen werden will, hat sich den Gesetzen der Sprache, in der er schreibt, zu fügen. Man verlangt gewiß von solchen Büchern nicht immer künstlerische Leistungen; je einfacher und natürlicher sie geschrieben sind, um so besser. Neuschöpfungen sollte man den Berufenen, den Dichtern, überlassen und sich die alte Regel vor Augen halten, daß man gut schreibt, wenn man so schreibt, wie man spricht. „Reisende Jahre" S. 7, 3. Abs.), mögen sie auch ein Anklang an die „rollenden Jahre" Homers sein, sind falsch, wenn der Autor damit die Jahre bezeichnen will, während welcher er reiste. Ebenso falsch wie „blinzelnde Zähne", wenn diese auch Negerkindern zugehören. „Riesich" für riesenhaft (S. 62, 2. Abs.) ist keine glückliche Schöpfung und verrät den Stümper, wo das richtige Wort das richtige Bild gäbe. „Unbedarft" (S. 54, 2. Abs.), „Hauseinform" (S. 26, 2. Abs.), „Fragwurf" (S. 8 u.) zeigen nur, daß, wer solche Worte zu prägen wagte, besser täte, das Schreiben überhaupt zu lassen, und hätte er auch das Interessanteste zu berichten. Die primitivsten Regeln der Grammatik nicht zu beherrschen oder zu vernachlässigen und dabei Neutöner sein zu wollen, macht nicht nur verurteilenswert, sondern auch lächerlich. Daran vermag auch ein annehmbarer Inhalt nichts zu ändern. Bücher sind keine Reportage. Und wer nicht schreiben kann, es aber dennoch will und etwas zu sagen hat, bleibe bei Zeitung oder Zeitschrift. Den Geist der Welt kann man nicht zeigen, wenn man den seiner Muttersprache verhöhnt. Dr. E. D.

* * *

Praktischer Kartenführer durch die Ostalpen. Mit ausführlichen Reiseanweisungen. Blatt 1. Reisen für Jedermann. A. Eine Woche rings um Wien. B. Zwei Wochen Salzkammergut. C. Drei Wochen Tirol und Salzburg. D. Vier Wochen vom Bodensee zum Wörthersee. Verlag Allgemeine Bergsteigerzeitung, Wien.

Der Text befindet sich auf der Rückseite einer vom Kartographischen Institut im Maßstabe 1:750.000 herausgegebenen Karte, in welche die Reiserouten, durch verschiedene Farben gekennzeichnet, eingetragen sind. Landschaft, Architektur und Unterkunft sind, soweit es die beschränkten Raumverhältnisse zulassen, berücksichtigt worden. Dr. J. B.

SCHON HAT'S GESCHNEIT S' IST HÖCHSTE ZEIT!

IHRE SKI sollten jetzt nachgesehen werden? Vielleicht müssen die Laufflächen abgezogen und geteert werden, Spitzen nachgebogen, Riemen ersetzt, Federn reguliert, Bindungen angepaßt werden.

NICHT BIS ZUM LETZTEN AUGENBLICK WARTEN!

IHR SKI-ANZUG wird besser passen, wenn Sie ihn **jetzt** aussuchen, weil Sie jetzt viel mehr Zeit haben. Auch die vielen **neuen Lazar-Modelle** müssen Sie vorher gesehen haben.

NICHT BIS ZUM LETZTEN AUGENBLICK WARTEN.

JETZT KOMMEN!

SPORT-LAZAR

IN DER KOLINGASSE

Bergfahrten und Wanderungen im November und Dezember 1930.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3), sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. E. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Im Winterhalbjahr ist zu allen, auch den Wienerwald-Touren persönliche oder telefonische Voranmeldung erforderlich!

Zur Beachtung! Bei allen Ausflügen und Touren von Oktober bis März sind Laternen oder Taschenlampen mitzunehmen!

Samstag, 1. und Sonntag, 2. November:

(1) **Reisalpe—Hohenstein.** Abfahrt Samstag WB 5.45 nach Lilienfeld (Wassing). R 3 (S 7·60)

(1) **Kletschachkogel—Thalerkogel.** Abfahrt Freitag 22.45 SB nach Leoben (Kostal). R 7 (S 14·70)

Sonntag, 2. November:

(0) **Wienerwald.** Treffpunkt 8.00 Hütteldorf Stadtbahn E.ST. (Epstein).

Sonntag, 9. November:

(0) **Wienerwald.** Besprechung am 7. XI. im Vereinsheim (Dr. Schlesinger).

Staatsfeiertag am 12. November:

Kartenlesekurs: Instruktionstour im Wienerwald. Abfahrt WB 8.18 oder Hütteldorf 8.30 nach Untertullnerbach. Mitnehmen: Karten, Bussole, Schreibpapier, Bleistift, Radiergummi, Lineal. (Leiter: Kostal).

Sonntag, 16. November:

Kartenlesekurs: Prüfungstour im Wienerwald. Abfahrt: Hütteldorf 8.30 nach verschiedenen Stationen. Treffzeit 8.00 Stadtbahnperron. Die aus je 3 Teilnehmern bestehenden Gruppen werden vom Kursleiter zusammengestellt und wählen aus ihrer Mitte einen Gruppenführer. Dieser erhält erst vor der Abfahrt Ziel und Programm der Tour. Daher unbedingte Anmeldung am 14. XI. beim Kursleiter erforderlich.

Sonntag, 23. November:

Kartenlesekurs: Prüfungstour in der Buckligen Welt unter den gleichen Bedingungen wie am 12. und 16. November. Abfahrt Samstag 17.00 AB oder Sonntag 6.20 AB. **PVA** beim Leiter am 21. November!

Sonntag, 30. November:

(0) **Wienerwald.** Abfahrt Hütteldorf 8.30 nach Tullnerbach-Preßbaum (Wassing)

(1) **Südlicher Wienerwald.** Abfahrt Hietzinger Brücke 8.30 nach Rodaun (Siegel).

Sonntag, 7. Dezember:

(0 1) **Anningergebiet.** Abfahrt SB 7.50 nach Mödling (Friedmann).

Sonntag, 14. Dezember:

(1) **Schöpflgebiet.** Abfahrt Hütteldorf 8.30 nach Rekawinkel (Schlesinger).

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland", Wien, 5., Langegasse 76. — Verantwortl. Schriftleiter: Dr. Josef Braunstein, Wien, 4., Margaretenstraße 47. Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. — Druck: A. Kreisler's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Jahresbericht des Alpenvereins Donauland über das zehnte Vereinsjahr (1930)

erstattet vom Ausschuß in der Jahresversammlung vom 24. November 1930.

Wenn, dem bisherigen Brauche getreu, der Ausschuß auch dem im nachfolgenden zu erstattenden Tätigkeitsberichte einige charakterisierende Schlagworte vorausschicken soll, so kann er sich im Wesentlichen darauf beschränken festzustellen, daß das abgelaufene Vereinsjahr sich im großen und ganzen von den ihm unmittelbar vorangehenden wenig unterscheidet. Die allgemeine Wirtschaftslage ist noch ungünstiger geworden, was dem Vereinsleben keineswegs förderlich sein kann, da gerade jene Kreise der Bevölkerung, aus denen sich der Großteil unserer Mitgliedschaft rekrutiert, unter dem Drucke der Krise leiden. Der Ausschuß erachtet es in Anbetracht dieser Umstände als seine Hauptaufgabe, das Bestehende zu erhalten und, so weit es die Mittel gestatten, auszubauen. Inwieweit dies dem Ausschuß gelungen ist, möge der nachstehende Bericht im Einzelnen dartun.

1. Alpine Tätigkeit.

Die Berichterstattung über die alpine Tätigkeit der Vereinsmitglieder außerhalb der sogenannten Vereinstouren ist der treffendste Gradmesser dafür, daß es den Mitgliedern infolge der oben angeführten Umstände nicht möglich war, sich in größerem Maße bergsteigerisch zu betätigen. Die Zahl der eingelaufenen Tourenberichte ist äußerst gering, doch kann dies nicht allein auf die hier wiederholt bedauerte Bequemlichkeit zurückgeführt werden, sondern auch darauf, daß viele nicht in der Lage sind regelmäßig Bergfahrten und größere Urlaubstouren zu unternehmen. Die Witterungsverhältnisse des vergangenen Sommers sind zweifellos auch ein Grund dafür gewesen, daß die bergsteigerische Betätigung der Mitglieder gegenüber dem Vorjahre im Allgemeinen zurückging.

Auf dem Gebiete der Skitouristik sind abgesehen von den Sonntagsskifahrten — die meisten Erfolge gelegentlich unserer Skikurse erzielt worden, im vergangenen Winter also in den Kitzbüheler Alpen und in den Davoser Bergen. Aufgesucht wurden außerdem die Niederen und Hohen Tauern, die Ötztaler Alpen, das Arlberggebiet und die Silvrettagruppe.

Vereinstouren (Tätigkeitsbericht der Führervereinigung). Die Führervereinigung hat im Vereinsjahre 1929/30 wieder eine rege und verdienstvolle Tätigkeit entwickelt, dank der sich die Teilnahme an den Vereinstouren abermals beträchtlich gehoben hat. Die Führervereinigung, an deren Spitze Rudolf Reif als 1. und Dr. Josef Braunstein als 2. Tourenwart stehen, umfaßt bis Ende Oktober 1930 folgende Mitglieder: Dr. Siegfried Epstein, Otto Ernst Frankl, Erich Karl Friedmann, Ing. Franz Jaray, Rudolf Kostal (Schriftführer), Milan Kovac, Ing. Ignaz Kuranda, Rudolf Metzl, Kurt Röder, Dr. Leo Schlesinger, Dr. Ernst Siegel, Felix Wassing, Dr. Felix Wolf (insgesamt 13 Mitglieder).

Im Laufe des Berichtsjahres sind Ing. Ernst Kornreich und Julius Fischer aus der Führervereinigung ausgeschieden, Erich Karl Friedmann trat wieder in die Führervereinigung ein. Dr. Leo Handley ist auf unbestimmte Zeit beurlaubt.

Es führten: Epstein 3 Wienerwaldtouren mit 30 Teilnehmern, Frankl 4 Wienerwaldtouren mit 66 Teilnehmern, Friedmann 3 Voralpentouren mit 5 und 2 Klettertouren mit 5 Teilnehmern, Jaray 2 Klettertouren mit 4 Teilnehmern, Kostal 7 Wienerwaldtouren mit 99, 5 Voralpentouren mit 53 Teilnehmern, 15 Klettertouren (davon 13 im Rahmen des Kletterkurses) mit 143 Teilnehmern und 1 Urlaubstour mit 3 Teilnehmern, Kovac 3 Wienerwaldtouren mit 52 und 4 Voralpentouren mit 10 Teilnehmern, Kuranda 1 Wienerwaldtour mit 8 Teilnehmern, Metzl 1 Voralpentour mit 2 Teilnehmern; Röder 5 Wienerwaldtouren mit 103 Teilnehmern, Schlesinger 3 Wienerwaldtouren mit 47 Teilnehmern, 1 Voralpentour mit 7 Teilnehmern, 1 Klettertour mit 3 Teilnehmern, Siegel 2 Wienerwaldtouren mit 50 und 3 Klettertouren mit 11 Teilnehmern, Wassing 7 Wienerwaldtouren mit 103 Teilnehmern, 3 Voralpentouren mit 27 und 1 Urlaubstour mit 4 Teilnehmern, Wolf 1 Wienerwaldtour mit 11 und 2 Voralpentouren mit 6 Teilnehmern.

Beim Kletterkurs fungierten Ing. Jaray 8mal, Dr. Siegel 8mal, Metzl 5mal und Dr. Wolf 4mal als Hilfsführer, Dr. Siegel außerdem je einmal bei einer Voralpen- und einer Urlaubstour.

Die Tätigkeit der einzelnen Führer im Vergleich zu der im Vorjahr veranschaulicht folgende Zusammenstellung (die Ziffern von 1929 sind eingeklammert).

Kostal	28 (16)	Touren,	298 (154)	Teilnehmer.
Wassing	11 (14)	„	134 (105)	„
Kovac	7 (6)	„	62 (31)	„
Röder	5 (2)	„	103 (26)	„
Siegel	5 (7)	„	61 (75)	„
Schlesinger	5 (1)	„	57 (9)	„
Friedmann	5 (0)	„	10 (0)	„
Frankl	4 (3)	„	66 (37)	„
Epstein	3 (1)	„	66 (37)	„
Wolf	3 (7)	„	17 (63)	„
Jaray	2 (1)	„	4 (3)	„
Kuranda	1 (0)	„	8 (0)	„
Metzl	1 (0)	„	2 (0)	„

Insgesamt wurden geführt (die Ziffern von 1929 sind eingeklammert):

36 (30) Wienerwaldtouren mit 569 (359) Teilnehmern. Zunahme: 59 Prozent der Teilnehmer.

22 (21) Voralpen und Mittelgebirgstouren mit 121 (126) Teilnehmern. Fast gleich.

20 (10) Klettertouren mit 155 (19) Teilnehmern. Zunahme: 300 Proz.

2 (2) Urlaubstouren mit 7 (8) Teilnehmern. Fast gleich.

Zusammen also 80 (63) Touren mit 852 (532) Teilnehmern. Zunahme: 60 Prozent.

Das Verhältnis der ausgeschriebenen zu den geführten Touren, ergibt sich aus folgender Tabelle:

Monate	ausg. Wiewald T.	gef. Wiewald-T.	ausg. V. A. T.	gef. V. A. T.	ausg. Kl.-T.	gef. Kl.-T.
Nov. 1929	4 (3)	7 (3)	8 (7)	4 (4)		
Dez. 1929	7 (4)	4 (0)	2 (1)	1 (1)		
Jänner 1930	5 (5)	2 (0)				
Feber	4 (4)	0 (0)				
März	5 (4)	3 (1)				
April	5 (4)	3 (1)	5 (3)	4 (1	1 (0)	1 (0)
Mai	6 (5)	5 (5)	3 (8)	1 (3)	6 (3)	6 (2)
Juni	3 (5)	3 (4)	5 (6)	1 (2)	7 (5)	7 (3)
Juli	2 (5)	0 (4)	5 (4)	4 (1)	5 (4)	1 (2)
August	3 (4)	2 (2)	7 (6)	3 (2)	3 (1)	3 (0)
September	2 (5)	2 (4)	6 (5)	3 (3)	4 (5)	2 (3)
Oktober	5 (4)	5 (4)	4 (4)	1 (4)	1 (1)	0 (0

Im Rahmen des von Rudolf Kostal geleiteten Kletterkurses wurden 13 Touren mit insgesamt 163 Teilnehmern unternommen. Als Hilfsführer taten auch einige nicht der Führervereinigung angehörende Vereinsmitglieder mit. Der Kurs war für die meisten Teilnehmer sehr erfolgreich.

Außerhalb des Wienerwaldes wurden von der Führervereinigung folgende Vereinstouren geführt:

Hocheck, Kieneck, Schneeberg, Rax, Reisalpe, Traisenberg, Gr. Kögelsberg, Göller, Voralpe, Gamsstein, Dürrenstein, Kreuzberg, Bösenstein-Dreistecken, Steinamandl, Grimming, Kaiserschild.

Kletterkurs und Klettertouren: Hohe Wand, Schneeberg, Rax, Hochschwab, Gesäuse.

Urlaubstouren: 1. Hochgründeck—Hochkönig—Schladminger Tauern. 2. Sextner Dolomiten—Kaiser Tauern—Tennengebirge.

Im Vorjahre hat die Führervereinigung die Herausgabe eines Behelfes für Zusammenstellung von Touren im Wiener Ausflugsgebiet beschlossen. Diese Tourenliste enthielt 81 Wienerwaldtouren und 98 Touren außerhalb des Wienerwaldes, darunter eine große Anzahl sehr selten begangener Wege. Zweck der Herausgabe dieses Verzeichnisses, das von Rudolf Kostal im Verein mit Dr. Siegfried Epstein und Ing. Ernst Kornreich ausgearbeitet wurde, war, den an den offiziellen Vereinstouren teilnehmenden Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, sich schon vorher an Hand der Karte über die ausgeschriebenen Touren zu orientieren und den Mitgliedern als Behelf für Auswahl und Zusammenstellung ihrer

Sonntagstouren zu dienen. Innerhalb eines Jahres konnte die ganze Auflage abgesetzt werden, so daß, da immer Nachfrage bestand, an die Herausgabe einer zweiten Auflage geschritten werden mußte, die vielfache Ergänzungen (61 Touren) erfahren hat.

Die Geschäfte der Führervereinigung wurden in je einer Monatssitzung erledigt.

Tätigkeitsbericht der Skivereinigung. Obgleich sich die Tätigkeit der Skivereinigung nach außen hin nur innerhalb weniger Monate abspielt, erfordert sie ein erhebliches Maß an Arbeit, die beinahe zur Gänze vom Ausschuß zu tragen ist. Die administrative Vorbereitung und technische Durchführung der Unterrichts- und Tourenkurse, des weiteren die administrative Vorbereitung und technische Durchführung der skisportlichen Wettbewerbe ist für die Leitung der Skivereinigung durchaus keine „Saisonarbeit". Der Ausschuß der Skivereinigung hat eigentlich bloß nur mehr Sommerferien, zumal die Fülle der Aufgaben vielfach höchst gewissenhafte Beratungen und oft prinzipielle Auseinandersetzungen erfordert, die nicht im letzten Moment abgehalten werden können. Dem Ausschuß, an dessen Spitze Alfred Doktor als Obmann und Ernst Wachtel als Obmannstellvertreter standen, gehörten als Mitglieder an: Dr. Josef Braunstein (Schriftführer), Walter Cerf, Oskar Eisner, Paul Fabri (Kassier), Ernst Hajnal, Ing. Kurt Klein, Paul Erwin Kraus, Artur Marchfeld (Tourenwart), Hans Marosi, Fritz Schapira, Fritz Schnitzer (zweiter Schriftführer), Heinrich Schwarzstein, Richard Teller und Armin Weinwurm. Im Laufe des Berichtsjahres wurden kooptiert: Dr. Hans Hammermann, Wilhelm Leitersdorfer, der aber wieder ausschied, Richard Eisner und Hans Zapf.

Die Schulung der Mitglieder nach der Arlbergmethode hat auch im vergangenen Jahr Fortschritte gemacht, die — von dem Fleiß und Bestreben der Lernenden abgesehen — auf die Energie des Ausbildungsleiters Karl Hanns Richter zurückzuführen sind, der sich bemüht, die Lehrwarte in eigenen Instruktions- und Tourenkursen in geeigneter Kondition zu erhalten. Auch der Umstand, daß viele Lehrwarte durch Teilnahme an den Kursen in der SSHS (Ski-Schule Hannes Schneider) in St. Anton am Arlberg ihr eigenes technisches Können steigern und wichtige pädagogische Winke zu erhalten vermögen, trägt beim Unterricht reiche Früchte. Der in Kitzbühel unter Leitung Richters abgehaltene Weihnachtskurs wurde von 116 Mitgliedern frequentiert, die in sieben von je einem Lehrwart geleitete Ausbildungsgruppen und eine von zwei Führern (natürlich Mitglieder der Skivereinigung) geleitete Tourengruppe eingeteilt wurden. Diese Gruppe unternahm insgesamt zehn Touren, wobei 74 Teilnehmer (18 Damen und 56 Herren) gezählt wurden und auf die einzelne Tour durchschnittlich 7 bis 12 Teilnehmer entfielen. Es wurden die 15 schönsten Gipfel in der Umgebung befahren, wie Stuckogel, Ehrenbachhöhe, Kitzbüheler Horn, Steinbergkogel, Pengelstein, Pfeiferkogel, Zinkberg, Hartkaser und Wildseeloder u. a.

Der Weihnachtskikurs in Mariazell vereinigte 90 Teilnehmer. Geübt wurde in sechs Gruppen, die unter Führung des Kursleiters Ernst Wachtel und anderer Mitglieder des Ausschusses standen. An dieser Stelle sei Egon Wittels, der sich auch in den Dienst der Sache stellte, herzlichst gedankt. Die Kursstunden wurden regelmäßig durch viertelstündiges Skiturnen eingeleitet. Am letzten Tage wurde mit den Vorgeschrittenen ein Ausflug auf die Bürgeralpe unternommen.

Als Standquartier für den fünften Schweizer Skikurs wurde diesmal Davos gewählt. Dieser Kurs wies die höchste Teilnehmerzahl auf, sie belief sich einschließlich der Lehrkräfte auf 73 Personen, die in vier Gruppen eingeteilt wurden. Obwohl die Schneeverhältnisse keineswegs die besten waren, muß die touristische Ausbeute als günstig bezeichnet werden. Es wurden insgesamt zwanzig Touren unternommen. Diese hatten folgende Gipfel oder Pässe zum Ziel: Parsenn-Furka, Parsenn-Wasserscheide, Weißfluh, Körbshorn, Strelapaß, Weißfluh mit Abfahrt ins Häuptertäli zum Strelapaß, Parsenn-Wasserscheide mit Abfahrt ins Häuptertäli zum Strelapaß, Alteinfurka bezw. Valbellahorn, Pischahorn, Nüllisgrätli, Jakobshorn, Gletscher-Ducan. Manche dieser Touren wurden zweimal geführt.

Der Osterskikurs — geleitet wie stets von Ernst Wachtel — wurde im Berichtsjahre auf dem Radstätter Tauern abgehalten, zumal sich dort viele Tourenmöglichkeiten bieten. Die Beteiligung belief sich auf 33 Personen. Die ständigen, unter der Leitung von Ernst Wachtel stehenden, Lehrkurse in Mürzzuschlag erfreuten sich wie immer einer reichen Frequenz. Außerdem wurden an Sonntagen Führungstouren unternommen, die die beliebtesten Skigipfel des Wiener Ausflugsgebietes zum Ziel hatten.

Der Kreis der skisportlichen Wettbewerbe, an denen sich der Verein oder Vereinsmitglieder beteiligten, ist im vergangenen Jahr durch die Teilnahme dreier Mitglieder an der Meisterschaft von Österreich, die als erste Veranstaltung der Skidelegation am 15. und 16. Februar in Kitzbühel ausgetragen wurde, bedeutend erweitert worden. Es gelang unserem Ausbildungsleiter Karl Hanns Richter im Langlauf in der Altersklasse II den ersten Platz zu erlangen. Hans Zapf und Richard Eisner hatten insoferne einen schweren „Stand", als sich in ihrer Klasse die meisten österreichischen „Skikanonen" befanden, die schon dank ihres Trainings, ihrer langjährigen Erfahrung und nicht zuletzt ihrer Ausrüstung viel voraus hatten. Immerhin haben unsere zwei Läufer durch die Teilnahme an dieser von international bekannten Fahrern bestrittenen Konkurrenz äußerst wertvolle Erfahrungen gewonnen.

Der am 9. Februar im Gebiete der Hinteralpe abgehaltene Vereinslauf brachte folgende Resultate:

1. **Jugendlauf:** 1. Hans Wachtel.
2. **Damenlauf:** 1. Martha Mecht (Vereinsmeisterin).
3. **Herrenlauf, Allgemeine Klasse:** Vereinsmeister für 1930: Richard Eisner. 1. Hans Zapf. 2. Fritz Schapira. 3. Fritz Schnitzer.
4. **Herrenlauf, Altersklasse I:** 1. Armin Weinwurm.
5. **Herrenlauf, Altersklasse II:** 1. Dr. Robert Baum.

In der am 2. März bei Admont ausgetragenen Verbandsmeisterschaft des Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes konnten sich in der Allgemeinen Klasse Hans Zapf als Erster, Richard Eisner als Dritter, in der Altersklasse A Armin Weinwurm als Dritter und in der Altersklasse B Dr. Robert Baum als Erster placieren. Die Damenmeisterschaft für 1930 fiel an unsere Martha Mecht, die durch zwei Jahre unsere Vereinsmeisterin ist.

Der zweimal ausgeschriebene Verbands-Mannschaftslauf konnte leider heuer nicht abgehalten werden, da aus verschiedenen Gründen die übrigen Verbandsvereine zu den angesetzten Terminen Mannschaften zu nennen nicht in der Lage waren. Der Ausschuß der Skivereinigung sieht die Erziehung zum Geländeläufer als Hauptaufgabe der Skivereinigung an. Dennoch kann über die Pflichten und Aufgaben, die ihm durch seine Zugehörigkeit zum Allgemeinen Österreichischen Skiverband erwachsen, nicht hinweggesehen. Diese Pflichten, d. i. die Teilnahme an Wettbewerben, wird der Ausschuß stets soweit erfüllen, als dadurch die Unterrichts- und Tourentätigkeit keine Beeinträchtigung erfährt. Im Vorstande des Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes war die Skivereinigung durch Ernst Wachtel und Ing. Kurt Klein vertreten. Die Gesamttätigkeit der Skivereinigung kann als durchaus erfolgreiche bezeichnet werden und fügt sich harmonisch in den Rahmen der allgemeinen Vereinstätigkeit ein.

Hüttenwesen. Die Ende Juni einsetzende und bis in den August anhaltende ungünstige Witterung hat sich auf den Besuch unserer Glorerhütte absolut nicht so nachteilig ausgewirkt, als man vielleicht annehmen möchte. Im Sommer 1929, der sich durch besonders günstiges Wetter ausgezeichnet hatte, wurden insgesamt 1182 Besucher gezählt, während in der abgelaufenen Reisezeit sich die Besucherzahl auf 1062 belief, was einem Rückgang von 10 Prozent gleichkommt. Diese Einbuße muß in Anbetracht des Umstandes, daß zahlreiche Hütten in der Frequenz gegenüber dem Jahre 1929 einen Rückgang von 33 Prozent aufzuweisen haben, als geringfügig betrachtet werden. Die Glorerhütte hat, seit sie sich in unserer Verwaltung befindet (1924), insgesamt 7104 Besucher aufgenommen, was einem Jahresdurchschnitt von 1015 entspräche. Als die Hütte sich noch im Privatbesitz befand, betrug die jährliche Besucherzahl gegen 300; sie hat sich somit gegenüber der Zeit des „privatwirtschaftlichen Betriebes" mehr als verdreifacht. Bereits im Vorjahre wurde festgestellt, daß die Befürchtungen, die Glorerhütte werde durch die Erstellung der Salmhütte benachteiligt werden, sich als unzutreffend bewiesen haben. Die Besucherzahl des heurigen Jahres hat dies neuerlich bestätigt. Durch die von unserem Verein durchgeführten Wegbauten ist die Glorerhütte, die früher nur eine Art Einkehrgasthaus gewesen ist, zu einem wichtigen Knoten-, bezw. Stützpunkt geworden. Sie wurde nach wie vor durch Bergführer Alois Luckner aus Kals ausgezeichnet bewirtschaftet.

Die Lesachhütte hat gegenüber dem Vorjahre auch eine etwas geringere Besucherzahl aufzuweisen, 172 gegen 191. Man muß allerdings in Betracht ziehen, daß die Lesachhütte während einer Schlechtwetterperiode wenige Besucher finden wird, da von der Lesachalpe keine unvergletscherten Übergänge zur Verfügung stehen und bei Nebel, Neuschnee oder gar bei Schneesturm der Durchschnittsbergsteiger keinen die 3000 Meter-Zone berührenden vergletscherten Übergang ausführen wird. Ja, sogar der gut angelegte Sendersweg ist nach starkem Neuschneefall, bei Nebel, Sturm oder Schneetreiben kein müheloses Stück Arbeit. Bei der Glorerhütte liegen aber die Verhältnisse insoferne anders, als sie ja auf einem vielfach frequentierten Übergangspunkt gelegen ist und das Bergertörl im Sommer sogar bei schlechtestem Wetter überschritten werden kann. Die Lesachhütte wird stets ein Tourenstützpunkt bleiben. So hat heuer der Leiter eines vom Touristenverein „Die Naturfreunde" veranstalteten Bergsteigerkurses die Hütte als Standquartier gewählt. Leider war diese Gruppe vom Wetterpech verfolgt. Die Bewirtschaftung besorgte wie bisher zur Zufriedenheit Rupert Holaus aus Oberlesach. Größere Arbeiten wurden im Berichtsjahre an beiden Hütten nicht vorgenommen.

Der Besuch der Stihütte auf der Hinteralpe hat wie der vieler Stihütten unter der Ungunst der Schneeverhältnisse gelitten. Es wurden 308 Besucher gezählt. Die Zahl der Nächtigungen betrug 540. Die Besucherzahl der Brettsteinhütte bewegt sich konstant in aufsteigender Tendenz. Im Jahre 1929 betrug die Anzahl der Besucher 80, die der Nächtigungen 372. Im abgelaufenen Jahr vermerkt das Hüttenbuch 109 Besucher und 450 Nächtigungen.

Die Windbergbütte hat ihre Bestimmung als Notunterkunft erfüllt.

Als Hüttenwarte fungierten Dr. Josef Braunstein (Glorer- und Lesachhütte), Richard Teller (Hinteralm- und Brettsteinhütte) und Ernst Wachtel (Windberghütte).

Wegbautätigkeit. Das nach Erwerbung der Glorer- und Lesachhütte aufgestellte Wegbauprogramm kann nahezu als restlos erfüllt betrachtet werden. Gerade im vergangenen Sommer hat es sich erwiesen, daß die von uns erstellten Weganlagen in ihrer Solidität auch den stärksten Wetterunbilden standzuhalten vermögen. Die fortwährenden Niederschläge konnten den Wegen keinen nennenswerten Abbruch tun. Der von der Glorerhütte zur Stüdlhütte führende Johann-Stüdl-Weg ist, obwohl er durch äußerst gefährdetes Terrain führt, in sehr gutem Zustande. Mit der Auswechslung der Drahtseile wurde begonnen. Auch die anderen von der Glorerhütte ausgehenden Weganlagen, wie der Weg zur Burgwart-, bezw. Hohenwartscharte (Salmhütte), ferner der zur Lesachhütte führende Friedrich-Senders-Weg und schließlich der vom Ködnitztalweg zur Hütte selbst führende Saumweg lassen nichts zu wünschen übrig. Nach einem Gewitter oder Wettersturz werden alle Wege von unserem braven Luckner stets kontrolliert und etwaige Beschädigungen sofort behoben. Als letzter Punkt unseres Bauprogrammes wurde im Herbst 1929 der Neubau des Wegstückes Glorerhütte—Leitertalsteg (nach Heiligenblut) durchgeführt. Wer diese Strecke noch von den Tagen der Eröffnung der Glorer- oder Lesachhütte in Erinnerung hat, würde jetzt sehr erstaunt sein.

Der Bau der von der Lesachhütte ausgehenden Wege ist vollkommen durchgeführt. Es sind dies 1. der Sendersweg, 2. der Weg zum Schobertörl (2903 Meter), der bis in eine Höhe von ungefähr 2650 Meter ausgebaut ist. Die Markierung leitet noch 70 Meter höher bis zum Gletscher hinauf, apert aber meistens nur im Spätsommer aus. 3. Der Weg zum Kalsertörl (2803 Meter), der vom Sendersweg in ungefähr 2020 Meter Höhe abzweigend, in einer Höhe von ungefähr 2450 Meter das Kalserkees erreicht, 4. der Weg zum Glödistörl (2832 Meter), bezw. zur Talleitenscharte, der vom Sendersweg in ungefähr 2170 Meter Höhe abzweigend, 2640 Meter hoch am Glödiskees endigt. 5. Der direkte Weg auf das Tschadinhorn mit Abzweigung zur Schönleitenspitze. Er ist ein seit vielen Jahren benützter guter Almsteig, der in ungefähr 2500 Meter Höhe endet. Die Markierung leitet dann über gut gangbares Terrain bis zum Gipfel des Tschadinhorns. Alle diese Anlagen sind markiert und wurden unter Leitung unseres Wirtschafters Rupert Holaus erstellt und zum großen Teil vom Hüttenwart abgegangen. Für Ausbesserung und Markierung der Wege im Bereiche der Lesachhütte wurden im Berichtsjahre 13 Arbeitsschichten aufgewendet, die Arbeiten für die von der Glorerhütte ausgehenden Wege erforderten 50 Schichten, wovon allerdings der größere Teil auf den Neubau des Wegstückes Glorerhütte—Leitertalsteg entfiel.

Vereinsnachrichten. Der Überproduktion, die der alpinen Literatur der Nachkriegs- und Inflationsjahre das Gepräge gab, sind Übersättigung, Stillstand und Sterilität gefolgt. Die Redaktion der „Nachrichten des Alpenvereins Donauland und des Deutschen Alpenvereins Berlin" ist bestrebt, eine Senkung des Niveaus, wenn auch damit eine Verminderung der Quantität des Gebotenen verbunden ist, hintanzuhalten. Weniger ist in diesem Falle mehr. Eine Erweiterung des Aufgabenkreises erblickt die Redaktion in der Übersetzung bedeutender Arbeiten klassischer englischer Bergsteiger. Der abgelaufene Jahrgang brachte C. T. Dents Erzählung von der Erstersteigung der Aiguille du Dru. Ebenso wie im Vorjahr hatte sich auch diesmal Ing. Ernst Lieblich der mühevollen Aufgabe unterzogen, diesen ziemlich umfangreichen Aufsatz (13 Druckseiten) zu übersetzen.

Zu den Mitarbeitern der Nachrichten zählten: Hauptmann Eduard Andoy (Wien), Dr. Georg Franz Bergmann (München), Dr. Walter Bing (Frankfurt a. M.), Dr. Wilhelm Brandenstein (Wien), Ernst Heinrich Schrenzel (Dresden), Doktor Heinrich Süßmann (Wien), ferner die Mitglieder Dr. Josef Braunstein, Dr. Emil Deutsch, Dr. Georg Eißler, Emmy Hartwich, Rudolf Kostal, Ing. Ernst Lieblich, Rudolf Reif, Dr. Leo Schlesinger, Dr. Karl Wilhelm Stern und Hans E. Ullmann.

Als Redakteur fungierte wie bisher Paul Fabri, der an dieser Stelle allen Mitarbeitern herzlichst dankt. Die Literaturspalte leitete, von Ing. Ernst Lieblich vielfach unterstützt, nach wie vor Dr. Josef Braunstein. Die Redaktion verzeichnet es mit nicht geringer Genugtuung, daß die „Nachrichten" besonders als Besprechungsorgan einen ausgezeichneten Ruf genießen.

Die in der Jännerfolge (Nr. 103) enthaltene Studie „Felix Mendelssohn in der Schweiz" von Dr. Josef Braunstein erschien als Sonderdruck (mit einem Bildnis Mendelssohns) im Verlage des Vereins, wovon zahlreiche Exemplare ins Ausland abgesetzt wurden.

Bücherei. Der Vereinsausschuß betrachtet den Ausbau der Bücherei als eine seiner vornehmsten Aufgaben. Infolge der steten Aufwärtsentwicklung hatte sich Platzmangel in unliebsamer Weise bemerkbar gemacht, der nach der erfolgten Vergrößerung des Vereinsheimes durch eine Rationalisierung der Aufstellung wenigstens für einige Zeit gebannt wurde. Die Entwicklung bewegt sich nach wie vor in aufsteigender Tendenz. Im abgelaufenen Jahre betrug der Zuwachs 98 Bände, worunter sich 28 Zeitschriftenbände (Jahrgänge) befinden. Die Bücherei verfügt nunmehr über ungefähr 2700 Werke (Bände), 500 Karten und 250 Panoramen.

Von laufenden Zeitschriften wurden durch Austausch, Bezug oder Mitgliedschaft erworben: „Österreichische Alpenzeitung", „Mitteilungen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins", „Österreichische Touristenzeitung", „Der Gebirgsfreund", „Der Naturfreund", „Die Alpen" (Schweizer Alpenklub), „Rivista Mensile del Club Alpino Italiano", „Touristik, Alpinismus und Wintersport" (Karpathenverein), „Der Uto" (Sekt. Uto SAC), „Der Pilatus" (Sekt. Pilatus SAC), „Bulletin de la Section Génévoise SAC", „Mitteilungen der Sektion Frankfurt am Main des D. Ö. A. V.", „Mitteilungen der Sektion Berlin des D. Ö. A. V.", „Allgemeine Bergsteigerzeitung", „Der Bergsteiger", „Alpine Monatshefte", „Deutsche Alpenzeitung", „Der Winter", „Österr. Wintersport-Zeitung", „Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft", „Kosmos", „L'Alpinisme" „Rassegna Mensile dell'Unione Ligure Escursionisti", „Photographische Korrespondenz" u. a. m.

Die Bücherei wurde von den Mitgliedern außerordentlich rege benützt, der Leihverkehr hat selbst in den Vereinsferien nicht ausgesetzt.

Hüttenbegünstigungen. Unsere Mitglieder genießen nunmehr Begünstigungen in sämtlichen Häusern des Touristenvereines „Die Naturfreunde", des „Karpathenvereins", des „Beskidenvereins", des „Slowenischen Alpenvereins", ferner im Roseggerhaus (Pretul), der Herrgottschnitzerhütte auf dem Wandeck (Hohe Wand), der Theresienhütte auf dem Jauerling und im Hause der Wiener Bergsteigervereinigung auf dem Semmering.

Die Rückvergütung der Differenz zwischen Mitglieder- und Nichtmitgliederpreis auf Alpenvereinshütten bei Benützung von Matratzenlagern war weiterhin aufrecht und wurde insbesonders von jungen Vereinsmitgliedern lebhaft in Anspruch genommen.

Infolge der Verschmelzung des Österreichischen Touristenklubs und Österreichischen Gebirgsvereines mit dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein, wodurch die Hütten jener Vereine nun auch Alpenvereinshütten geworden sind, wird in Hinkunft die Rückvergütung noch in bedeutend erhöhtem Maße in Anspruch genommen werden.

Fahrtbegünstigungen. Die Begünstigung der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten auf den Bundesbahnen, ferner die Ermäßigung bei Privat- und Bergbahnen, Autolinien und Dampfschiffahrts-Gesellschaften war wie bisher für die bergsteigerische Tätigkeit der Mitglieder sehr förderlich. Das Verzeichnis der begünstigten Relationen und der Verkehrsunternehmungen, bei denen die Mitglieder im Genusse einer Ermäßigung stehen, findet sich in dem alljährlich vom Verein herausgegebenen „Merkbüchlein".

Alpine Unfallversicherung. Die Mitglieder standen weiter im Genusse der Kollektiv-Unfallversicherung, die sich im abgelaufenen Jahre bei einer ganz besonders hohen Zahl leichterer Unfälle (vornehmlich im Winter) zu bewähren hatte und dank der korrekten und entgegenkommenden Haltung unserer Vertragsgesellschaft auch bestens bewährte.

Führer, Skiführer und Lehrwarte stehen im Genusse einer besonderen Unfallversicherung, die erfreulicherweise nicht in Anspruch genommen werden mußte.

Merkblatt für Bergsteiger und für Familienangehörige. Einer Anregung aus Mitgliederkreisen Rechnung tragend, wurde in der Julifolge (Nr. 109) unserer „Nachrichten" ein „Merkblatt für Bergsteiger" und (auf dessen Rückseite) ein „Merkblatt für Familienangehörige" veröffentlicht. Das „Merkblatt für Bergsteiger" enthielt wichtige allgemeine Ratschläge und Hinweise, sowie ein Verzeichnis der wichtigsten Ausrüstungsgegenstände. Das „Merkblatt für Familienangehörige" sollte hauptsächlich dem Zwecke gelten für den Fall, daß ein Familienmitglied nicht zum ursprünglich in Aussicht genommenen Zeitpunkte von der Tour zurückkehren sollte, als Richtschnur für die zu treffenden Maßnahmen zu dienen.

Lichtbildnergruppe. Die Lichtbildnergruppe hatte wie früher unter dem Mangel einer geeigneten Arbeitsstätte zu leiden, trotzdem wurden von den Mitgliedern der Gruppe im Rahmen des Verbandes Österreichischer Amateurphotographenvereine, dem die Gruppe weiter angehört, beträchtliche Arbeit geleistet.

2. Gesellschaftliche Tätigkeit.

Von der Abhaltung größerer geselliger Veranstaltungen war auch im Berichtsjahre wieder abgesehen worden, da die wirtschaftliche Lage und der zweifelhafte finanzielle Erfolg solcher Veranstaltungen deren Wiedereinführung nicht rätlich erscheinen ließen. Die Geselligkeit beschränkte sich auf die dreimal wöchentlich stattfindenden Vereinsabende und die Veranstaltungen anläßlich der großen Skikurse.

Wie üblich, fand auch heuer eine Weihnachtsbescherung der Kalser Schulkinder statt, bei deren Durchführung sich Altbürgermeister Oberhauser, Bürgermeister Kerer und die Schulleitung wieder in dankenswerter Weise in den Dienst der guten Sache stellten.

Die Kalser Führerschaft mit der die Vereinsleitung wie immer das beste Einvernehmen aufrecht erhält, wurde wie alljährlich mit einer Weihnachtsgabe bedacht. Paul Schnell, eine Zierde der Kalser Führerschaft — er war doch der erste, der nach Pallavicini mit Viktor Pillwax den Glockner von der Pasterze durch die berüchtigte, nach Pallavicini benannte Rinne erstieg —, der wegen vorgerückten Alters seinen Führerberuf nicht mehr nachgehen kann, erhielt eine Ehrengabe. Der Verein hat sich auch an der Aktion zur Unterstützung der Familie des berühmten Bergführers Johann Grill jun., aus der bayrischen Ramsau, beteiligt.

3. Verwaltungstätigkeit.

Vereinsleitung. Auf Grund der in der Jahresversammlung vom 26. November 1929 vorgenommenen Wahlen bestand die Vereinsleitung aus nachfolgenden Mitgliedern:

Obmann:	Karl Hanns Richter
1. Obmann-Stellvertreter:	Dr. Robert Baum
2. Obmann-Stellvertreter:	Ing. Ernst Lieblich
1. Schriftführer:	Karl Strümpel
2. Schriftführer:	Dr. Leo Handley
Kassier:	Paul Fabri
	Dr. Josef Braunstein (Bücherwart, 2. Tourenwart)
	Walter Cerf
	Alfred Doktor (Sachwart)
	Rudolf Kostal
	Artur Marchfeld
	Arch. Emanuel Neubrunn
	Dr. Ernst Pechtrany
	Rudolf Reif (Tourenwart)
	Richard Teller
	Franz Utitz
	Ernst Wachtel.

Die Vereinsgeschäfte wurden in 14 Sitzungen des Gesamtausschusses und einer ganzen Anzahl von Besprechungen und Beratungen der einzelnen Unterausschüsse der Erledigung zugeführt.

Der Vereinskanzlei stand wie bisher in mustergültiger Weise Direktor Leopold Bock vor, unterstützt von Milan Kovac, der die Geschäfte der Skivereinigung führte.

Vereinsheim. Die Vergrößerung des Vereinsheimes, über die im letzten Jahresbericht Mitteilungen gemacht wurden, hat bei den Mitgliedern großen Anklang gefunden und hat sich speziell in den Wintermonaten, die sich durch besonders großen Mitgliederverkehr auszeichnen, glänzend bewährt. Leider haben es die finanziellen Mitteln des Vereines noch nicht erlaubt, die gründliche Renovierung des Heimes vorzunehmen, um so weniger, als die Spendenfreudigkeit der Mitglieder, an die gelegentlich der letzten Jahresversammlung appelliert wurde, nicht den gewünschten Erfolg hatte. Der Ausschuß hofft diese Arbeiten im kommenden Vereinsjahre vornehmen zu können.

Mitgliederbewegung. Auch im abgelaufenen Vereinsjahre mußte der Ausschuß zu seinem größten Bedauern feststellen, daß sich die Lässigkeit der Mitglieder in der Leistung der Beiträge nicht geändert hat. Daß die Führung der Vereinsgeschäfte dadurch sehr erschwert wird, ist klar, da viele Arbeit von der Vereinskanzlei aufgewendet werden muß, die säumigen Mitglieder an ihre Pflicht dem Vereine gegenüber zu erinnern. Die Zahl jener, die bis zum Tage, da dieser Bericht in Druck geht, den Beitrag für 1930 noch nicht geleistet haben, beläuft sich auf ungefähr 250. In dieser Zahl sind jene Mitglieder, denen der Vereinsausschuß mit Rücksicht auf ihre materielle Lage, die Leistung des Beitrages gerne gestundet hat, nicht enthalten. Im abgelaufenen Jahr erfolgten 487 Beitritte und 290 Austritte. Der Mitgliederstand beläuft sich zu Ende des Berichtsjahres auf 3850.

Die Vereinsleitung wird sich mit Rücksicht auf die Interessen der pflichtgetreuen Mitglieder leider genötigt sehen, bei allen, die sich ihrer Pflicht bis zum Ende des Vereinsjahres nicht entledigt haben, den Beitrag auf gerichtlichem Wege einzufordern, obwohl sie dieses satzungsgemäße Mittel — was eigentlich nicht besonders betont zu werden braucht — höchst ungern in Anwendung bringt.

Erfreulicherweise sind dem Vereine im abgelaufenen Jahre Verluste durch Bergunglück erspart geblieben, mehrere Skiunfälle sind verhältnismäßig glimpflich abgelaufen. Wir beklagen das Hinscheiden folgender Mitglieder: Hermann Baeck, Otto Brück, Moriz Frank, Madeleine Herzberg-Fraenkel, Sterio Pindo, Irma Samek, Emma Sonnenschein, Elsa Spitzer, S. Stein, Dr. Fritz Tedesko, Edith Wenger, Stefan Wolf und Alfons Zeidler.

Wir wollen ihnen allen ein ehrendes treues Angedenken bewahren.

* * *

Zum Schluß des Jahresberichtes obliegt es dem Ausschuß, wie stets, dankend aller Behörden, Korporationen, Firmen und sonstigen Persönlichkeiten zu gedenken, die dem Verein auch diesmal wieder wohlwollende Unterstützung haben zuteil werden lassen.

So vor allem der verehrlichen Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen, der Direktion der Eisenbahn Wien-Aspang, ferner den verehrlichen Bundesforst-Direktionen Neuberg und Mürzsteg.

Die Beziehungen zur Gemeinde Kals sind, wie zu erwarten war, auch unter der Amtsführung des Bürgermeisters Herrn Peter Kerer wie vordem die denkbar angenehmsten und erfreulichsten geblieben. Altbürgermeister Simon Oberhauser gehört nach wie vor zu den treuen Förderern unseres Vereines.

Die Bücherei verdankt wesentliche Bereicherung ihrer Bestände den Verlagsfirmen: Allgemeine Bergsteiger Zeitung, Amalthea-Verlag, E. M. Engel, Artaria, Freytag & Berndt, Kartographisches Institut, Schroll, Springer (Wien), Wegweiser-Verlag, Scherl, Büchergilde Gutenberg (Berlin), Staempfli & Co. (Bern), Velhagen & Klasing (Bielefeld), Westermann (Braunschweig), Herder (Freiburg), Sadag (Genf), Tyrolia (Innsbruck), Bibliographisches Institut, Brockhaus, Baedeker, Haessel, Hirzel, Köhler & Amelang, Schneider (Leipzig), Musarion-Verlag (München), Deutsche Verlagsgesellschaft (Stuttgart), Stuck A. G. (Würzburg), Orell-Füßli, Rascher (Zürich).

Verschiedene Baufpenden wurden unserem Baufond zugeführt. Diesen Spendern sei ebenso gedankt wie der Firma S. Friedmann jun., die den Verein bei Erweiterung des Sektionsheims bedachte, ferner den Firmen Doktor & Co., Feldmann & Pschital, A. Gerngroß A. G., Holzstein & Singer, Ludwig Lazar, Mendel & Löwy, A. Reißers Nachflg., den Mitgliedern Eisner, Großmann, Hajnal, Kraus, Lent, Marchfeld, Österreicher, Oppenheim, Teller und nicht zuletzt Frau Wöß-Wiltshire, die alle für unsere Skiwettbewerbe schöne und wertvolle Preise stifteten.

Unseren Hüttenpächtern Lukner und Holaus haben wir auch heuer wieder für die Betreuung und einwandfreie Führung der Hüttenwirtschaft zu danken.

* * *

Auch an dieser Stelle wollen wir unseres besonders freundschaftlichen Verhältnisses, das uns seit Jahren mit dem Deutschen Alpenverein Berlin verbindet, gedenken. Der Ausschuß konnte im Tätigkeitsbericht für das Jahr 1929 nicht an einem hochwichtigen Ereignis vorbeigehen, das sich eigentlich erst im abgelaufenen Vereinsjahr vollzogen hat. Es war dies der formelle Zusammenschluß beider Vereine, der in der Jahresversammlung des Deutschen Alpenvereines Berlin vom 11. November 1929 zufolge eines einstimmigen Beschlusses zustande kam. Durch Satzungsänderungen beider Vereine wurde ausgesprochen, daß die Mitglieder des Deutschen Alpenvereines Berlin gleichzeitig auch Mitglieder unseres Vereines sind. Mit freudigen Gefühlen sehen wir dem kommenden Sommer entgegen, in dem das Friesenberghaus unseres Zweigvereines eröffnet und der allgemeinen Benützung übergeben werden wird. Es gereicht dem Alpenverein Donauland zur Freude, daß einige seiner Mitglieder unserem lieben Zweigverein bei Erbauung des Hauses mit Rat und Tat zur Seite stehen konnten.

Auch der im letzten Tätigkeitsbericht gemeldete Anschluß des Budapester Touristenvereines „Természetimádok Társasága" („Gesellschaft der Naturschwärmer") hat sich im abgelaufenen Vereinsjahr für beide Vereine angenehm erwiesen.

Wir stehen in freundlichen Beziehungen und Schriftenaustausch mit der „Alpinistengilde im Touristenverein Die Naturfreunde", dem Central-Comité des Schweizer Alpenclubs", den Sektionen „Uto" (in Zürich), „Pilatus" (in Luzern) und Genf des Schweizer Alpenclubs, dem Akademischen Alpenclub Bern, dem „Club Alpino Italiano", der „Societa Alpinisti Tridentini" (Sektion der C. A. I.) und „Unione Ligure Escursionisti".

Der Verein ist Mitglied der Geographischen Gesellschaft, des Sonnblick-Vereines, der Wiener Urania, des „Kosmos" und der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde. Er gehört dem „Verband zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen" als Mitglied an, die Skivereinigung ist Verbandsverein des „Allgemeinen Österreichischen Skiverbandes", die Lichtbildnergruppe ist Mitglied des „Verbandes Österreichischer Amateurphotographenvereine". Beide Gruppen sind in den Verbandsleitungen durch Mitglieder ihres Vorstandes vertreten.

* * *

Damit schließt der gefertigte Ausschuß seinen Bericht über die Tätigkeit im abgelaufenen zehnten Vereinsjahr. Trotzdem der Bericht mit keinem nach außenhin blendenden Erfolgen aufzuwarten hat, bietet er — dessen ist der Ausschuß voll und ganz überzeugt — ein Bild stetiger und aufbauender Arbeit. Die Fortsetzung unserer Erschließertätigkeit in den Kalser Bergen, der Betrieb unserer Sommer- und Winterhütten, die Ausbildung der Mitglieder in bergsteigerischer und skitechnischer Beziehung, der Ausbau der Bücherei und nicht zuletzt das erfolgreiche Erhalten unserer „Nachrichten" auf dem anerkannt hohen alpin-literarischen Niveau zeugen für das Vorhandensein und Wirken starker Energien. Solange diese dem Vereine erhalten bleiben, ist die Gewähr einer Aufwärtsentwicklung gegeben, doch kann der Ausschuß es nicht unterlassen, an dieser Stelle den dringenden Appell an die Mitgliedschaft zu richten, durch eifrige Werbetätigkeit ihrerseits am Aufbau des Vereines mitzuwirken. Am 3. Juni 1931 vollendet unsere Vereinigung das zehnte Jahr ihres Bestandes. Diesen Geburtstag können wir nicht würdiger feiern, als daß wir das vierte Tausend unserer Mitgliederzahl erreichen, mit froher Zuversicht dem fünften Tausend zustreben.

Der Ausschuß des Alpenvereins Donauland.

Elfte Jahresversammlung des Alpenvereins „Donauland".

Die heurige Jahresversammlung fand wie im Vorjahre im Vereinsheim am Montag, den 24. November, statt. Obmann Karl Hanns Richter begrüßte die Erschienenen und stellte fest, daß die Jahresversammlung satzungsgemäß einberufen und beschlußfähig sei. Vor Eingehen in die Tagesordnung hält Richter den im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitgliedern einen warmen Nachruf, der von der Versammlung stehend angehört wurde. Von der Verlesung der Verhandlungsschrift über die letzte Jahresversammlung wird, da sie ohnehin in den Nachrichten (Nr. 102, Seite 135) veröffentlicht worden war, im Sinne eines Vorschlages des Vorsitzenden Abstand genommen. Als Beglaubiger für die diesmalige Verhandlungsschrift werden die Mitglieder Hans Bermann und Fritz Bergmann gewählt. Nunmehr erstattet der Schriftführer Karl Strümpel den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr, der von der Versammlung ohne Debatte zur Kenntnis genommen wurde. Der Bericht ist in der vorliegenden Nummer vollinhaltlich wiedergegeben.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung „Rechnungsbericht des Kassiers" erklärte der Vorsitzende, daß der bisherige Kassier Paul Fabri infolge schwerer Erkrankung einen Bericht zu erstatten nicht in der Lage gewesen sei. Die Verschlimmerung des Befindens habe plötzlich derartig rapide Fortschritte gemacht, daß Fabri nicht nur nicht einen Rechnungsabschluß habe vorlegen können, sondern plötzlich in ein Sanatorium überführt werden mußte. Es war ihm daher nicht die geringste Möglichkeit gegeben, die Bücher und Belege ordnungsgemäß dem Vereinsausschuß zu übermitteln. Es bauerte einige Zeit bis der Ausschuß Bücher, Belege und sonstiges Material herbeizuschaffen vermochte. Erklärlicherweise war die Zeit aber zu kurz, um der Hauptversammlung einen ordnungsgemäßen Rechnungsabschluß vorlegen zu können. Das Amt des Kassiers habe der Ausschuß dem zweiten Obmannstellvertreter Ingenieur Lieblich übertragen. Ingenieur Lieblich beantragt im Anschluß an die Ausführungen Richters, aus denen ja hervorgehe, daß der Ausschuß noch keinen vollständigen Überblick über die Rechnung des abgelaufenen Geschäftsjahres erhalten könne, daher ein Rechnungsabschluß, die Aufstellung einer Bilanz und die Überprüfung seitens der von der Hauptversammlung gewählten Rechnungsprüfer unmöglich seien, von einer Rechnungslegung für das abgelaufene Vereinsjahr und deren Überprüfung durch die hiezu von der Haupt-

versammlung alljährlich gewählten Organe, ferner von der Aufstellung des Voranschlages für das Geschäftsjahr 1931 und von der Wahl der Rechnungsprüfer vorläufig abzusehen und den Bericht einer zu diesem Zwecke einzuberufenden außerordentlichen Jahresversammlung vorzubehalten. Dieser Antrag wird einstimmig zum Beschluß erhoben, ebenso der Antrag des Ausschusses den Jahresbeitrag für 1930/31 in der Höhe wie bisher, also S 10.— für Vollmitglieder und S 5.— für Anschlußmitglieder, ferner die Eintrittsgebühr mit S 5.— zu bemessen.

Der Vorsitzende brachte nunmehr zur Kenntnis, daß die Ausschußmitglieder Walter Cerf, Paul Fabri, Dr. Leo Handley, Ing. Ernst Lieblich, Karl Hanns Richter und Richard Teller turnusmäßig am Ende des Berichtjahres ausgeschieden sind. Da die bisherigen Ausschußmitglieder Paul Fabri und Dr. Leo Handley infolge ihres Gesundheitszustandes ein Mandat auszuüben nicht in der Lage sind, beantragt der Vereinsausschuß die übrigen der Genannten mit Mandatsdauer bis Ende 1933 zur Wiederwahl. Auf Vorschlag von Ing. Kuranda wird die Wahl en bloc vorgenommen.

Zu Punkt: Allfälliges teilt der Vorsitzende mit, daß beim Ausschuß keine Anträge eingebracht worden seien. Herr Bermann gibt seinem Bedauern über die Erkrankung Fabris Ausdruck und glaubt im Sinne der Versammlung zu sprechen, wenn er Fabri baldigste Genesung wünsche. Der Vorsitzende schließt nach Beantwortung einer Anfrage E. K. Friedmanns mit Dankesworten die Versammlung.

Vereinsnachrichten des Alpenvereins Donauland.

Vereinskanzlei: Wien, VIII., Langegasse 76, (Tiefparterre.) Schriftliche Mitteilungen an die Vereinskanzlei erbeten. Zahlungen auf Postsparkassen-Konto Nr. 111.465. Kanzleistunden und Ausgabe der ermäßigten Touristen-Rückfahrkarten: Montag, Mittwoch und Freitag von 5—8 Uhr abends. Samstag von 11—1 Uhr mittags. Bücherei stunden: Montag und Mittwoch von 6—8 Uhr, Freitag von 6—7 Uhr abends.

Abmeldung der Mitgliedschaft. Die Abmeldung hatte laut wiederholter Verlautbarung an dieser Stelle bis zum 31. Oktober 1930 zu erfolgen.

Der Vereinsausschuß hat ausnahmsweise für die Abmeldung eine Nachfrist bis 15. November 1930 eingeräumt mit dem Bemerken, daß über diesen Termin hinaus eine Abmeldung unter keinen Umständen mehr zur Kenntnis genommen wird. Einlangende Abmeldungen werden fortab nicht mehr berücksichtigt.

Erkennungsmarken 1930. Die grauen Erkennungsmarken 1930 des Verbandes zur Wahrung allgemeiner touristischer Interessen verlieren ihre Gültigkeit mit 31. Jänner 1931.

Es werden daher für 1931 neue Erkennungsmarken in blauer Farbe ausgegeben, welche vom 1. Dezember 1930 bis zum 31. Jänner 1932 Gültigkeit haben werden. Während der Zeit vom 1. Dezember 1930 bis einschließlich 31. Jänner 1931 gelten daher sowohl die grauen als auch die blauen Erkennungsmarken.

Es wird bei dieser Gelegenheit neuerlich daran erinnert, daß Erkennungsmarken nur an jene Mitglieder ausgegeben werden dürfen, welche den Beitrag für das betreffende Jahr bereits erlegt haben oder gleichzeitig einzahlen. Weiteres wird neuerlich bekannt gegeben, daß die Erkennungsmarken nicht lose abgegeben werden dürfen, sondern von unseren Kanzleiorganen auf die „Verbandskarte" aufgeklebt werden müssen. Vereinslegitimationen und (gelbe) Verbandskarten sind daher zur Behebung der neuen Erkennungsmarken unbedingt in die Vereinskanzlei mitzubringen; falls der Jahresbeitrag durch die Postsparkasse eingezahlt wurde, empfiehlt es sich, auf jeden Fall auch die Einzahlungsbestätigung mitzubringen. Die Vereinskanzlei ist angewiesen, im anderen Falle die Ausfolgung der Verbands-Erkennungsmarke unbedingt zu verweigern.

Einhebung der Jahresbeiträge 1931. Die Vereinskanzlei hat mit der Aussendung der Zahlungsaufforderungen für das Geschäftsjahr 1931 bereits begonnen. Diese Aufforderungen werden im Laufe des Monates Dezember in die Hände aller jener Mitglieder gelangen, welche es nicht vorziehen, um dem Vereine Postauslagen zu ersparen und rascher in den Besitz der Jahreskarten zu gelangen, ihren Beitrag eheste in der Vereinskanzlei zu erlegen. Eine Postübersendung der Jahresmarken findet im allgemeinen nicht statt, die Verbands-Erkennungsmarken können überhaupt nicht versendet werden, da sie laut Vorschrift von den Kanzleiorganen eigenhändig aufgeklebt werden müssen.

Der Beitrag beträgt zufolge Beschlusses der Jahresversammlung S 10.— für Voll- und S 5.— für Anschluß- und außerordentliche Mitglieder (solche unter 16 Jahren). Diese Beiträge sind bis längstens 28. Februar 1931 einzuzahlen, bei späterer Einzahlung wird die Säumnisgebühr von S 2.— (bezw. nach dem 31. Mai 1931 S 4.—) eingehoben.

Mitglieder, welche zufolge des erreichten 60. Lebensjahres die Begünstigung des Anschlußbeitrages wünschen, sowie Mitglieder, welche eine Stundung der Beitragszahlung oder Abstattung in Teilbeträgen anstreben, wollen dies der Vereinskanzlei bis längstens 31. Dezember 1930 bekanntgeben.

Von der Hinteralpenhütte. Unsere Skihütte auf der Hinteralpe wird am 15. Dezember der Benützung übergeben und bleibt bis 30. April 1931 durch Leopold Krejca bewirtschaftet. Die Inneneinrichtung wurde ergänzt, so daß sich jeder Skifahrer, der längeren Aufenthalt nimmt, wohlfühlen wird. Größeren Gesellschaften die längere Zeit dort zuzubringen beabsichtigen, sei empfohlen, dies früher dem Wirtschafter Leopold Krejca brieflich mitzuteilen. Der Besuch der Hinteralpe, des Nakföhrs gegen die Schneealpe und des Kleinbodens ist bis 15. Dezember 1930 wegen der um diese Zeit stattfindenden Jagden untersagt.

Die Vereinsleitung ersucht die Mitglieder, behufs Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens mit der Forstverwaltung sich strikte an dieses Verbot zu halten.

„Die Teufel vom Matterhorn." Zu der in Nr. 112, Seite 102, erschienenen kritischen Betrachtung des Films „Die Teufel vom Matterhorn" wird uns mitgeteilt, daß die als „Schweizer Meisterfahrer" angesprochenen Karl Steiner und Emmerich Albert nicht Schweizer, sondern Innsbrucker sind und die Brüder Lantschner nicht der sogenannten österreichischen Mannschaft angehörten, wie angekündigt war. Diese bestand aus Uli Rixer, Rossi und Zedrosser. Als einziger Münchner Skiläufer nahm Lois Langenmaier an allen Skiaufnahmen teil, Helmut und Ludwig Lantschner nur beim Skirennen.

Die Kleinste Zinne. Unser Berliner Mitglied M. Michelsohn schreibt uns zum Aufsatz „Die kleinste Zinne" von Emmy Hartwich (Nr. 113, vom 1. November): „Die zweite Begehung der Route am 25. Juli 1912 wurde nicht von einer Zweierpartie, sondern von einer Fünferpartie durchgeführt. Außer den von Ihnen genannten Münchenern Hans Dülfer und Werner Schaarschmied gehören dazu G. B. Piaz, Kajetan Jelinek-Jäger und meine Wenigkeit. Wir gingen, nachdem wir am 24. Juli die erste Besteigung der Punta di Frida durch die Nordwand ausgeführt hatten, am 25. zur „Kleinsten Zinne". Dort probierte zunächst Piaz das erwähnte Wandstück. Nach ihm wurde die Stelle noch von anderen angegangen, doch kann ich mich auf die Reihenfolge nicht mehr erinnern. Jedenfalls gebührt Dülfer das Verdienst, nach Preuß die Stelle als Führender überwunden zu haben. Wir waren uns alle damals einig, daß die Preußwand, die schwerste uns damals bekannte Kletterstelle in den Dolomiten darstellt."

Es muß einmal gesagt werden. Es tauchen seit einigen Jahren die mannigfachsten Skiläufer-Adjustierungen auf; fürs Auge vielleicht schön, aber ohne Bedachtnahme auf das Zweckmäßige. Der Skianzug muß aus glattem, nicht saugfähigem, gewebtem, absolut wasserdichtem Stoff sein. Gewirkte Stoffe sind entschieden abzulehnen. Das bekannte Sporthaus Lazar, IX., Kolingasse 13, zeigt da wirklich sportlich Mustergültiges. Ja, das macht eben die 10jährige Erfahrung.

Nachrichten der Führervereinigung im Alpenverein Donauland

Führersitzung. Die nächste Führersitzung findet Montag, den 15. Dezember, 7 Uhr abends im Vereinsheim statt. Erscheinen für alle Führer Pflicht!

Aufnahme. In der Sitzung vom 27. Oktober wurden die Vereinsmitglieder Benno Haas und Adolf Röhrich zufolge einstimmigen Beschlusses in die Führervereinigung aufgenommen. Der Vereinsausschuß hat in seiner Sitzung vom 5. November hievon zustimmend Kenntnis genommen.

Nachrichten der Skivereinigung im Alpenverein Donauland

Abfahrt zu den Weihnachts-Skikursen.

Die Fahrt erfolgt in reservierten Waggons, die Teilnehmer werden gebeten, sich eine Stunde vor Abfahrt des Zuges auf dem Bahnhofe einzufinden!

Kitzbühel: Abfahrt Samstag, den 20. Dezember 1930, Westbahnhof (Touristen karte nach Kitzbühel einschließlich Schnellzugzuschlag S 38.20 in der Vereinskanzlei erhältlich).

Mariazell: Mittwoch, den 24. Dezember 1930, 14.45 Uhr, Westbahnhof (Touristenkarte nach Mariazell S 14.70 in der Vereinskanzlei erhältlich).

Jahresversammlung. Die zehnte Jahresversammung der Skivereinigung fand Montag, den 17. November 1930 im Vereinsheim unter Vorsitz des Obmannes der Skivereinigung Alfred Doktor statt. Der Vorsitzende gab bei Eröffnung der Versammlung nach Konstatierung der Beschlußfähigkeit seinem Bedauern über den schwachen Besuch Ausdruck und bemerkte, daß diese Teilnahmslosigkeit mit dem seitens der Mitgliedschaft sonst gezeigten großen Interesse an den Veranstaltungen der Skivereinigung scheinbar im Widerspruch stehe. Die Tätigkeit der Skivereinigung im vergangenen Jahre sei wieder eine recht rege gewesen, worüber der Bericht des Schriftführers zusammenfassend Aufschluß geben werde. Der Tätigkeitsbericht, der innerhalb des vom Vereinsausschuß erstatteten Berichtes über die Vereinstätigkeit abgedruckt ist, gelangt sodann zur Verlesung und wird zustimmend zur Kenntnis genommen. Ing. Ernst Lieblich, der nach Erkrankung des Kassiers Paul Fabri, vom abtretenden Ausschuß mit der Führung dieses Ressorts betraut wurde, erstattete den Kassabericht und beantragt im Anschluß daran den Mitgliedsbeitrag wie bisher mit S 4.— zu bemessen. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlag zu. Nach Vornahme der Neuwahl des Ausschusses, schließt der Vorsitzende, da keine besonderen Anträge vorlagen, mit herzlichen Dankesworten an den Leiter des Ausbildungswesen und die Mitglieder des Ausschusses sowie an alle Mitglieder, die die Leitung der Skivereinigung in ihrer Tätigkeit unterstützt haben, die Versammlung.

Ausschuß. Der Ausschuß der Skivereinigung setzt sich auf Grund der Neuwahl wie folgt zusammen: Alfred Doktor (Obmann), Ernst Wachtel (Obmannstellvertreter), Walter Cerf, Richard Eisner, Ernst Hajnal, Dr. Hans Hammermann, Ing. Kurt Klein, Paul Erwin Kraus, Ing. Ernst Lieblich (Kassier), Artur Marchfeld, Hans Marosi, Fritz Schapira, Heinrich Schwarzstein, Richard Teller, Armin Weinwurm, Hans Zapf.

Vereinsnachrichten des Deutschen Alpenvereins Berlin

Büro des Vereines: Berlin W 9, Schellingstraße 1, Ecke Eichhornstraße (Fernsprecher Kurfürst 7692). Zuschriften sind an das Büro zu leiten. Büro stunden: Das Büro ist an Dienstag und Donnerstag von 15.00—16.30 Uhr, an den anderen Wochentagen von 9—12 Uhr geöffnet. Zahlungen wollen auf das Postscheckkonto Berlin Nr. 105.268 (Arthur Bohne, Berlin C 2, Burgstraße 27) geleistet werden.

Tätigkeitsbericht für das Jahr 1930.

Gegenüber dem letzten Geschäftsjahr, das mit einem Mitgliederstand von 648 abgeschlossen hat, weist das abgelaufene nur einen Mitgliederstand von 644 auf. Die katastrophale wirtschaftliche Lage hat auch unser Verein zu spüren bekommen. Sie hat eine ganze Anzahl von Mitgliedern gezwungen, sich einzuschränken und ihre Mitgliedschaft bei unserem Verein aufzugeben. Ein größerer Teil von ihnen hat bei dem Austritt erklärt, daß er zu uns zurückkehren wird, sobald die Wirtschaftskage es wieder erlaube. Immerhin haben die Neuaufnahmen nicht ausgereicht, um diesen Verlust auszugleichen. Wir verloren durch Tod folgende Mitglieder: San.-Rat Dr. Oskar Bodenstein, San.-Rat Dr. Max Bischofswerder, Direktor Siegfried Haendler, Rechtsanwalt Rudolf Pinner, Georg Tietz.

Durch den Tod Dr. Rudolf Pinners, der auf einer Tour auf den Gamskarkogel bei Gastein verunglückte, hat zum ersten, hoffentlich auch letzten Male der Bergtod in unsere Reihen gegriffen.

Wir werden allen diesen treuen Mitgliedern ein gutes Andenken bewahren.

Vorstand und Aufnahmeausschuß. Die Zusammensetzung des Vorstandes blieb unverändert: Vorsitzender: Dr. Hans Kaufmann. Stellvertretende Vorsitzende: Dr. Heinz Stabel, Dr. Otto Heusler. Schriftführer: Dr. Hugo Kann, Hugo Cohn. Schatzmeister: Arthur Bohne, Arthur Z. Levy. Beisitzer: Geheimrat Prof. Dr. Finkelstein, Georg Krämer, Dr. Fritz Löwe, Dr. Heinrich Lux, Frau Margarete Schwarz.

Aufnahmeausschuß: Der in der letzten Jahresversammlung gewählte Aufnahmeausschuß blieb ebenfalls unverändert und umfaßte als ordentliche Mitglieder: Günther David, Dr. Hanns Fischer, Dr. Charlotte Kirschner, Margarete Weiß; als stellvertretende Mitglieder: Geh.-Rat Dr. Demuth, Carl Grosse, Dr. Hans Ernst Sachs, Dr. Heinrich Veit-Simon. Als Vertreter des Vorstandes war Dr. Hans Kaufmann delegiert.

Schneeschuhgruppe: Die Schneeschuhgruppe stand unter der Leitung von Dr. Gerhardt Wolff. Tourenwarte: Günther David, Frau Dr. Tilly Moses.

Lichtbildnergruppe: Die Lichtbildnergruppe wurde von Dr. Kann geleitet.

Jugendgruppe: Die Leitung der Jugendgruppe übernahm als Nachfolger von Herrn Fritz Schlesinger Herr Erich Comeriner.

Der Beschluß der Jahresversammlung vom 11. November 1929, durch den sich unser Verein dem Alpenverein Donauland als Zweigverein anschloß, stellt innerlich keine Veränderung dar, da unser Verhältnis zum Alpenverein Donauland seit unserer Gründung ein überaus freundschaftliches und herzliches war. Auch in der neuen Bindung sind die Beziehungen zwischen beiden Vereinen die gleich guten und herzlichen geblieben.

Der Zusammenschluß hat unsere Vereinsmitglieder in den Genuß einer größeren Anzahl von Vergünstigungen auf ihren Reisen in die Berge gebracht, die wir vorher nicht hatten erlangen können.

Hütte. Unsere Ende 1929 ausgesprochene Hoffnung, 1930 unser Friesenberghaus eröffnen zu können, hat sich leider nicht verwirklichen lassen. Auch hier hat uns die wirtschaftliche Entwicklung einen Strich durch die Rechnung gemacht. Immerhin ist dank der Opferwilligkeit einer Reihe unserer Mitglieder es möglich gewesen, den Bau soweit fertig zu stellen, daß er bereits von einer Anzahl Touristen in diesem Sommer benützt werden konnte und daß es auch möglich ist, in den Weihnachtsfeiertagen dieses Jahres einen Schneeschuhkursus dort durchzuführen. Wir hoffen, daß der Appell an jene Mitglieder, die in der Lage sind zu geben, uns die noch zum Innenausbau erforderlichen Mittel verschaffen, ermöglichen wird, das stattliche Haus im Jahre 1931 einzuweihen und dem Verkehr zu übergeben.

Vereinstätigkeit: Außer der zahlreichen Arbeit, die der Hüttenbau uns verursacht hat, ist die Tätigkeit des Vereins auf dem erprobten, mit Zustimmung unserer Mitglieder eingeschlagenen Wege weiter gegangen. Wir haben wieder durch regelmäßige Vorträge, Sprechabende und Ausflüge den Mitgliedern Gelegenheit gegeben, sich alpin fortzubilden und auch außerhalb der Reisezeit mit Alpinismus zu beschäftigen.

Kletterausflüge. In diesem Jahre fanden zwei Kletterausflüge in die Sächsische Schweiz zu Pfingsten und im September unter Führung der Herren Dr. Kann und Hugo Cohn statt, von denen der Pfingstausflug eine außerordentlich starke Beteiligung aufwies. Auch diese Fahrten boten außer der klettertechnischen Fortbildung, wie stets mit Erfolg die Gelegenheit, persönliche Berührung und Freundschaft unter den Mitgliedern zu festigen.

Ausflüge. Das Gleiche können wir von den Ausflügen sagen, die sich regelmäßig einer ausgezeichneten Beteiligung erfreuten und nach allen Seiten der schönen Berliner Umgebung führten. Etwas

Neues stellte in ihrem Rahmen die von Herrn Jaffé hervorragend geführte Besichtigung von Neu Berliner Sehenswürdigkeiten dar. Wir sind nicht nur Herrn Jaffé, sondern auch Frl. Dr. Charlotte Kirschner und den Herren Hugo Cohn, Dr. Kann, Georg Krämer, Dr. Kurt Lewin, Dr. Stabel, Erich Weiß und Ernst Ludwig Wolff, die sich bereitwilligst zur Führung zur Verfügung stellten, zu großem Dank verpflichtet.

Vorträge und Sprechabende. Der Vorstand war wieder bemüht, ein möglichst abwechslungsreiches Programm zu bieten. Es sprachen:

11. November 1919 Dr. Josef Braunstein, Wien: „Ein Streifzug durch die Adamellogruppe".

20. Januar 1930 Dr. Werner Bernstein: „Automobilalpinismus".

19. Februar 1930 James Breslauer: „Eine Weihnachtsskifahrt ins Ötztal".

17. März 1930 Dr. Fritz Löwe: „Die deutsche Inlandeisexpedition nach Grönland 1929".

8. Mai 1930 Rudolf Dienst, München: „Erstbesteigungen in Bolivien".

20. Oktober 1930 Martin Salomon: „Bilder aus Norwegen".

Bei Dr. Braunstein hatten wir das reste Mal das Vergnügen, ein Mitglied des Alpenvereins Donauland am Vortragstisch zu begrüßen. Gäste waren ferner von den Vortragenden: James Breslauer, der Verbandssportwart des Deutschen Wintersportverbandes und Rudolf Dienst.

Innerhalb der Sprechabende wurde ein Zyklus über „Weniger bekannte Gebiete der Alpen" abgehalten, der fortgesetzt werden soll, und gar manche Mitglieder zum Besuch von Alpengebieten angeregt hat, in die sie sonst vielleicht nicht gekommen wären.

Die Referenten waren durchweg Vereinsmitglieder. Es sprachen:

28. November 1929 Dr. Hans Kaufmann: „Die Berge des Aostatales".

9. Januar 1930 Prof. Dr. Finkelstein: „Vom Simplon zum St. Bernhard".

24. Februar 1930 Frl. Anna Leichtentritt: „Von Lienz in die Deferegger- und Carnischen Alpen".

27. März 1930 Hugo Cohn: „Die Reiteralpe".

Außerdem gab es am 25. April 1930 ein „Lichtbilderraten".

22. Mai 1930 Paul Dessauer: „Säntis und Alpensteingebiet".

12. Juni 1930: „Aussprache über Reisepläne".

26. Juni 1930 Dr. Hans Kaufmann: „Julische Alpen".

7. Oktober 1930: „Tourenberichte".

Die Vorträge fanden mit Lichtbildern und Vorführung von zwei Filmen statt; von den Sprechabenden fanden sechs mit Lichtbildern statt.

Gemütliches Beisammensein. Wie in den vorhergehenden Jahren versammelten wir unsere Mitglieder am 7. Dezember 1929 in den Räumen des Demokratischen Klubs zu einem Essen, das nach übereinstimmender Ansicht aller Beteiligten zu einer außerordentlich gelungenen Veranstaltung wurde. Besonders hervorzuheben ist die launig und humorvolle Damenrede unseres verehrten Prof. Dr. Finkelstein. Zu großem Dank sind wir auch Herrn Dr. Stabel, für die glänzende Organisation des Festes verpflichtet.

Sammlung. Unsere Lichtbildersammlung hat sich um 276 auf 1473 Lichtbilder vermehrt. Wir sind nicht nur den Herren Dr. Lux und Dr. Kann, die in mühevoller Arbeit die Herstellung der Lichtbilder übernahmen, zu Dank verpflichtet, sondern auch vielen Mitgliedern, die ihre teilweise hervorragenden Aufnahmen zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt haben. Eine übersichtliche Kartothek, in der die Lichtbilder nicht nur nach geographischen Gesichtspunkten, sondern auch nach historischen und technischen usw. geordnet sind, leistet treffliche Dienste. Unsere Sammlung aus den Ostalpen beträgt 667, aus den Westalpen 504 Bilder. Die Benützung bei unseren Vereinsveranstaltungen war eine recht gute. Es wurden auf unseren Vorträgen und Sprechabenden 545 Bilder aus unserer Sammlung vorgeführt. Erwünscht wäre es, wenn Mitglieder auch bei Vorträgen an anderer Stelle von unserer Sammlung Gebrauch machen würden.

Bücherei. Unsere Bücherei vermehrte sich um 95 Bände sowie um eine Anzahl Zeitschriften und Karten. Die Katalogisierungsarbeiten sind fortgeschritten, aber noch nicht beendet. Wir sind auch dieses Jahr in der erfreulichen Lage, zahlreichen Mitgliedern und Verlegern für Stiftungen unseren herzlichen Dank auszusprechen.

Die Benutzung der Bücherei durch unsere Mitglieder ist gewachsen, könnte aber noch einen viel größeren Umfang haben. Wir hoffen, daß nach der Katalogisierung, auch die Mitglieder, die zur Zeit garnicht wissen, welche Schätze unsere Bücherei birgt, größeren Gebrauch hiervon machen als bisher.

Monatsprogramm. Unser Monatsprogramm ist in der bisherigen Art erschienen. Ein Versuch, die Mitglieder zur Lösung von alpinen Preisrätseln zu veranlassen, hatte allerdings keinen Erfolg. Leider hat die schlechte Wirtschaftslage, auch zu einem Rückgang der Inserate geführt. Wir wären unseren Mitgliedern dankbar, wenn sie für Inserate in ihrem Bekanntenkreis werben würden, um auf diese Weise die ziemlich erheblichen Kosten herabzusetzen.

Vorträge. Die mit der Iduna und dem Deutschen Lloyd betr. Unfallsversicherung und Reisegepäckversicherung abgeschlossenen Verträge sind in der gleichen Art wie bisher fortgeführt worden.

Durch unseren Zusammenschluß mit dem Alpenverein Donauland haben unsere Mitglieder auf den Hütten des Touristenvereines „Die Naturfreunde", des Slowenischen Alpenvereins, des Karpathenvereins, des Beskidenvereins, dem Roseggerhaus des Österreichischen Wintersportklub, der Theresienhütte auf dem Jauerling, der Herrgottschnitzerhütte a. d. Wandeck (Hohe Wand) und dem Hause auf dem Semmering der Österreichischen Bergsteigervereinigung, sowie in einer Anzahl von österreichischen Hotels und auf den österreichischen Bundesbahnen erhebliche Vergünstigungen erhalten.

Über die touristische Tätigkeit unserer Mitglieder haben wir zurzeit noch keinen vollen Überblick, da augenblicklich nur ein Teil der Berichte eingegangen ist. Immerhin hat es sich erfreulicherweise gezeigt, daß trotz des schlechten Wetters, das diesen Sommer in den Bergen herrschte, eine stattliche Anzahl schöner Touren ausgeführt wurde.

Gruppen: Die Schneeschuhgruppe konnte im Gegensatz zum vergangenen Jahr infolge der Schneelosigkeit keine Touren in der Umgebung von Berlin machen. Es fand wie alljährlich eine Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge und außerdem zusammen mit dem Deutschen Wintersportverband eine Fahrt in die Ötztaler Alpen statt.

Die Lichtbildnergruppe hielt einen Sprechabend über das Thema: „Was muß der Hochgebirgsphotograph von farbenempfindlichen Platten und Gelbscheibe wissen?"

Unsere Jugendgruppe, hat im Laufe des Sommers ihre regelmäßigen Fahrten, die durchweg gut besucht sind, in die Umgebung Berlins wieder aufgenommen. Im Juli hat sie eine Fahrt nach Vorarlberg unternommen, die leider sehr unter der Ungunst des Wetters litt.

Auch unser Freundschaftsverhältnis zum Süddeutschen Alpenverein, München und zu den Ortsgruppen Breslau und Leipzig ist ein gleich gutes geblieben. Die mit unseren Leipziger Freunden vorgesehene gemeinschaftliche Fahrt ins Erzgebirge mußte mangels Schnee leider ausfallen.

Wie der Bericht erweist, sind die Aufgaben, die der Verein sich gestellt hat, umfangreich und vielseitig. Er mußte sie übernehmen, wollte er seiner Aufgabe treu bleiben, die er sich bei seiner Gründung gestellt hatte, alle, die ohne politische Fesseln sich ihre Liebe zu den Alpen bewahren wollen, zu sammeln. Auf sich allein gewiesen, hat er an die Opferwilligkeit und Arbeitsfreude seiner Mitglieder hohe Ansprüche gestellt. Es geziemt sich daher, hier unseren Mitgliedern, die freudig dem Verein gedient haben, den Dank abzustatten. Viel ist erreicht worden, und wenn dies trotz der Ungunst der Zeiten möglich war, so können wir mit Recht hoffen, daß die Zukunft uns die Erfüllung unserer Wünsche für den Verein bringen wird.

Geselliger Abend. Am Sonntag, den 7. Dezember treffen sich die Mitglieder des Deutschen Alpenvereins Berlin und Gäste, von 6 Uhr ab im Demokratischen Klub, Berlin W 10, Viktoriastraße 24 (Lützow 4970). Pünktlich 7 Uhr findet ein Konzert statt. Pünktlich 8 Uhr Abendessen. Von ½10 Uhr ab bitten wir um recht zahlreichen Besuch unserer Jugendgruppe und ihrer Freunde, soweit sie nicht am Abendessen teilnehmen wollen. Möglichst zeitige Anmeldung

Veranstaltungen im Dezember 1930.

1. Sonnabend, 7. Dezember, pünktlich 8 Uhr abends:

Zwangloses gemeinschaftliches Abendessen

(Empfang 6 Uhr)

in den Räumen des Demokratischen Klubs, Berlin W 10, Viktoriastraße 24

Eintritt frei. Kein Weinzwang.

Preis des trockenen Gedecks Mk 4.50

Die Herren werden gebeten, in dunklem Anzug, Damen, nicht in Ballkleidung zu erscheinen.

Gäste, besonders jugendliche, auch nach dem Essen (nach ½10 Uhr) sehr willkommen!

Gegessen wird an kleinen Tischen zu 8 Personen. Wir bitten die Mitglieder und ihre Gäste, besondere Wünsche wegen Tischnachbarschaft dem Vereinsbüro mitzuteilen.

Musikalische und deklamatorische Darbietungen. Tanz.

2. Sonntag, 14. Dezember:

Ausflug.

Abfahrt von Zoo 9.35 Uhr nach Babelsberg. Wanderung durch die Parforceheide über Philippstal-Saarmund Berghol3 zum Teufelssee und nach Potsdam über Ravensberge. Länge der Wanderung ca. 18 km. Führung: Dr. Kann.

Ein Sprechabend findet im Dezember nicht statt!

mit Angabe der erbetenen Nachbarn und Einzahlung für die Teilnehmerkarten an das Büro ist unbedingt erforderlich. Die Teilnehmerkarten sind mitzubringen. Der anhängende Bon dient als Zahlungsmittel für das Abendessen. **Der Festausschuß.**

Veranstaltungen der Schneeschuhgruppe.

A. Sonntagsausflüge.

1. **Große Schleife durch den Grunewald.**
   Abfahrt: Bhf. Zoologischer Garten 9.51
   Bhf. Ausstellung 9.58
   Ankunft: Bhf. Heerstraße 10.03
2. **Potsdam—Ravensberge.**
   Abfahrt: Bhf. Zoologischer Garten 9.15
   Bhf. Ausstellung 9.22
   Ankunft: Bhf. Potsdam 9.50
   Abfahrt: Berlin Wannsee-Bhf. 9.01
   Treffpunkt: Bahnhofsplatz Potsdam, Haupteingang
3. **Wilhelmshagen—Woltersdorfer Schleuße.**
   Abfahrt: Bhf. Zoo (Zug nach Erkner) 9.10
   Bhf. Stralau-Rummelsburg (Bahnstg. E) 9.33
   Ankunft: Bhf. Wilhelmshagen 10.01
4. **Falkenberg—Baasee—Freienwalde.**
   Abfahrt: Stettiner Fernbhf. 9.04
   Ankunft: Bhf. Falkenberg 10.26
   Rückfahrt: Freienwalde . . . . . 16.28 oder 21.16
   Ankuft: Stettiner Bhf. . . . . 18.09 oder 22.58

Diese Tour ist für Anfänger nicht bestimmt!

Teilnehmer an an den Touren werden gebeten, sich jeweils am Sonnabends vorher telephonisch im Vereinsbüro (Kurfürst 7692) zwischen 10 bis 12 Uhr oder bei Dr. Wolff (Humboldt 9755) zwischen 16 bis 18.30 Uhr erkundigen zu wollen, ob und welche Tour geführt wird. Die oben angeführte Reihenfolge ist nicht maßgebend, da die Wahl der Tour sich nach den Schneeverhältnissen richtet.

Schneeschuhgruppe im D. A. V. Berlin E. V.

Vorsitzender: Dr. Gerhard Wolff, NW 87, Altonaer Straße 10
Tourenwarte: Günther David und Fr. Dr. Tilly Moses
Jahresbeitrag Mk. 3.—
Zahlung an Dr. Wolff, Postscheckkonto Nr. 119.899

Zur Aufnahme gemeldet: Frl. Irma Munter; Dipl.-Ing. Rudolf Golde.

Hauptversammlung. Die in dem Novemberhaft angekündigten Satzungsänderungen wurden von der Hauptversammlung am 12. November einstimmig beschlossen.

Danach sind die Mitglieder zur Zahlung des neuen Jahresbeitrages verpflichtet, wenn sie nicht schriftlich ihre Mitgliedschaft bis zum 31. Dezember abgemeldet haben.

Die Hauptversammlung faßte auch folgende Beschlüsse:

1. Die Schneeschuhgruppe beteiligt sich an den Verbandsmeisterschaften des Deutschen Wintersportverbandes am 7. und 8. Februar in Frauenwald-Schmiedefeld (Thüringer Wald).
2. Neu eintretende Mitglieder sind zum Bezug des Abzeichens des Deutschen Wintersportverbandes (1.— RM.) verpflichtet.

Mitglieder, die sich an den Verbandsmeisterschaften beteiligen wollen, werden schon jetzt gebeten, sich unverbindlich mit dem Vorsitzenden in Verbindung zu setzen.

4½-tägige Weihnachtsfahrt ins Riesengebirge. Vom 24. bis 28. Dezember, Standquartier: Martinsbaude. Gemeinsame Abfahrt am 24. Dezember Görlitzer Bahnhof 14.32 Uhr in reserviertem Abteil. Übernachten in Hain, Rückfahrt am 28. Dezember ab Hirschberg 18.35 Uhr, an Görlitzer Bahnhof 24.00 Uhr. Schlußrate bis 5. Dezember zahlbar. Die Teilnehmerliste ist geschlossen.

Weitere **Weihnachtsfahrten** in den Harz (24. bis 28. Dezember, Kosten RM 50.— bis 55.—) in das Erzgebirge (24. Dezember bis 1. Jänner, Kosten RM 90.—) und ins Zillertal (20. Dezember bis 4. Jänner, Kosten RM 130.— bis 165.—) durch den Deutschen Wintersportverband, dem die Schneeschuhgruppe korporativ angeschlossen ist. Zur Teilnahme an diesen Fahrten ist Beitritt zur Schneeschuhgruppe erforderlich.

Alpine Literatur und Kunst.

Henry Hoek. Weg und Umweg einer Liebe. Neue Wanderbriefe an eine Frau. Hamburg 1929. Gebrüder Enoch Verlag.

Was man gemeinhin Ausbreitung des „alpinen Gedankens" oder Siegeslauf des „Alpinismus" nennt, ist letzten Endes nichts anderes als die Hypertrophie der alpinen Vereine. Die Macht des Organisationsgedankens hat auch die sogenannte alpine Schriftstellerei ganz umgekrempelt. Obgleich die alpine Literatur Henry Hoek viel wertvolles verdankt, möchte ich ihn nicht unter die „alpinen Schriftsteller" zählen. Für mache wäre es „zu viel Ehr". Eine so hoch kultivierte Erscheinung wie der Verfasser von „Weg und Weggenossen" muß mit anderem Maßstab gemessen werden. Unter den bergsteigenden und skifahrenden Mitteleuropäern, die diese Tätigkeit zum Gegenstand literarischer Darstellung machen, ist Henry Hoek die kultivierteste Persönlichkeit. Die „Neuen Wanderbriefe" legen hievon ein Zeugnis ab. Der novellistische Rahmen ist nebensächlicher Natur. Die „Wanderbriefe" werden nämlich nur geschrieben und nicht abgeschickt. Des Schreibers letzten Willen gemäß — er wird das Opfer einer Lawine — werden sie der geliebten Frau durch einen dritten übermittelt und hiemit zu „Briefen, die sie doch erreichten". Es sind auch keine Briefe der Liebe, hingegen ist von Dingen die Rede, die dem Schreiber lieb sind, von Bergen, Schnee und Ski. Und da zeigt sich der Schreiber als glänzender Beobachter, treffender Schilderer, witziger Plauderer, als unterhaltender Erzähler und geistreicher Causeur. Fürwahr mit ihm einige Tage im Gebirge und einige Abende beim lustig flackernden Feuer des Hüttenofens verbringen zu können, wäre von bestrickendem Reiz. Beinahe jede seiner Episteln bietet etwas besonders, ob sie im Bergell oder am Splügen, in Bellinzona oder Basel, in Davos oder Mürren, von den Berninahäusern oder der Lenzer Heide, von Frankfurt am Main oder Freiburg im Breisgau, vom Feldberg oder von einer Alpe im Totengebirge abgeschickt seien, ob der Schreiber von einer Wanderung oder Skifahrt, von einem

Abend auf einsamer Hütte oder von einem X-mas in einem Luxushotel in Mürren, von einem Parsennsonntag oder einem Fußballmatsch vor 40.000 Zusehern, von Konstanz oder seinen Kriegserlebnissen, ob er ernste Geschichten oder heitere Anekdoten erzählt. Ich glaube das Buch nicht besser als mit den Worten der „Lustigen Person" aus dem „Vorspiel auf dem Theater" (Faust), in freier Variation, empfehlen zu können, „Blickt nur hinein, wo ihrs packt, da ist's interessant". Dr. J. B.

* * *

Eugene Rambert. Das Murmeltier mit dem Halsband. Tagebuch eines Philosophen. Aus dem Französischen übertragen von Alfred **Graber.** München 1929, Gesellschaft alpiner Bücherfreunde E. V.

Es wird befremden, daß dieses reizende Büchlein „alpinen Bücherfreunden" im Sinne der heutigen Bedeutung gewidmet werden soll. Denn was heute vom Alpinisten — als Kollektivbegriff — als Lesestoff begehrt wird, bewegt sich durchwegs in anderen Geleisen. Es ist jedoch vom gesamtliterarischen Standpunkt überaus begrüßenswert, daß die Gesellschaft alpiner Bücherfreunde sich entschlossen hat Ramberts Werkchen zu übersetzen und herauszugeben, was in mustergültiger Weise erfolgt ist. „Das Murmeltier mit dem Halsband" stammt aus Ramberts fünfteiligem Hauptwerk „Die Schweizer Alpen", das für seine Entstehungszeit, etwa 1875, sicher als grundlegend gelten kann. Der Murmeltierroman ist eine Beigabe des letzten Teiles „Studien über die alpine Literatur". Das Murmeltier, dieses von allen Alpenfreunden gerne gesehene Tierchen, als Träger Faustischer Gedankengänge dürfte jedenfalls in der ganzen Literatur nicht mehr zu finden sein. Die Motivierung warum gerade dieser flinke Vierfüßler zum Philosophen bestimmt ist, ist überaus fein erdacht: Von Menschen eingefangen, reißt das Murmeltier sich los, ohne sich jedoch des von Menschenhand ihm angelegten Halsbandes entledigen zu können". Ramberts Biograph H. Warnery stellt das „Tagebuch eines Murmeltieres" der „Candide" des großen Voltaire zur Seite. Dies genügt um die kulturelle Mission des Verlages, das Werkchen der Vergessenheit zu entreißen, zu beleuchten. Die äußere Ausstattung läßt an Eigenart nichts zu wünschen übrig (Format, Einband, Seitenzahlen), harmonisch fügen sich die reizenden Steinzeichnungen in Sepiatonung von Franz Murr, Bad Reichenhall, in den Rahmen ein. H. E. U.

* * *

Roland Betsch, Menschen im Föhn. Roman. Breslau. Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn.

Ein Dichter des kroatischen Volkes, der jüngst mit ungewöhnlichen Ehren zu Grabe getragen wurde, schildert in einem seiner Dramen, eine menschliche Tragödie, die sich unter seinen die dalmatinische Küste bewohnenden Volksgenossen zuträgt; im Verlaufe der Begebenheiten fehlt es nicht an Hinweisen auf das Attentat, das der Sirocco insbesondere dann auf das seelische Gleichgewicht verübt, wenn dieser aus dem Süden heranschleichende Geselle, vorerst nur an einer eigenartigen Verfärbung und Kräuselung des Meeresspiegels merklich, der Küste sich nähert. Was der Sirocco für die Ostküste der Adria, ist der Föhn für die Alpen.

In dem neuen Roman von Betsch singt der Föhn nur selten, gleichsam als wolle er dartun, daß er keineswegs der Schuldige an den Ereignissen der Handlung und nur ganz zufällig Zeuge ihrer Höhenpunkte sei. Wie dem auch immer sein mag, zur Diskussion steht nicht der Föhn, vielmehr der in der Literatur nicht vereinzelt auftretende Konflikt, von dem die Seele eines Bergsteigers ergriffen werden kann, wenn er aus Gründen der Berufsausübung und dabei durchaus nicht gegen seinen Willen und keineswegs mit Abneigung sich veranlaßt sieht, Hand an den geliebten Berg zu legen und sich dadurch auch mit seinen alpinen Lehrern, den Führern der Gegend, in Widerspruch zu setzen. Dies tut der Held des Buches, indem er mit demselben Eifer und Ehrgeiz, die ihn gerade an diesem Berge die ersten Bergsteigerlorbeeren erwerben ließen, dem Baue der kühnsten Seilbahn als leitender Ingenieur sich rastlos hingibt. Und da möchten wir behaupten, es sei nicht der Föhn, sondern die Sorge um das Gelingen des Werkes, die an seinen Nervensträngen rüttelt und kein genügendes Ausmaß an Energie übrig läßt, um auch den Kampf mit der Liebe zweier Frauen und mit der Eifersucht gegen einen unschuldigen Freund siegreich führen zu können. Der Roman ist nicht nur eine psychologische Studie, über deren Voraussetzungen man verschiedener Meinung sein kann, er ist auch in wesentlichen Teilen eine packende Schilderung des erbärmlichen Lebens jener, die unter den absonderlich schwierigen Umständen ein technisches Werk im Hochgebirge zu errichten haben. Das Dasein der Armen, die ihre Arbeitsstunden in Schliefgängen zu Sprengkammern, ihre Freizeit in entsetzlichen Bauplatzbaracken und abscheulichen Baukantinen verbringen müssen, ist mit meisterhafter Darstellung und einer Realistik geschildert, die geeignet ist, den Verfasser in den keineswegs verunehrenden Verdacht zu bringen, selbst einmal „Baraber" gewesen zu sein. (Baraber ist eine Verballhornung von Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute, Artilleristen, überhaupt aller jener, die mit Sprengmitteln umzugehen haben und dient zur scherzweisen oder bedauernden Bezeichnung der bei Bauten in unkultivierter Gegend in höchster Primitivität lebenden Arbeiter). Daß die anfonsten in den Gang der Handlung eingreifenden Personen, z. B. Bergführer sich mit sentimentalen Taten und Worten einstellen, gehört zum Rüstzeug des Ependichters, der aber andererseits die Fähigkeit besitzt, Realisten scharf herauszuzeichnen, wie den als Rechenstift zur Welt gekommenen Direktor der Baugesellschaft. Beim Lesen ist die Verlockung nahe, sich auf die Suche nach der Örtlichkeit der Handlung zu begeben; malt der Verfasser doch Landschaftsbilder, die man gesehen zu haben meint. Ponthilara, der Talort klingt nach Pontresina und kann es nicht sein, weil der elektrisch geführte Nord-Süderpreß in 2167 Meter Seehöhe vorbeigeht. Eine Parsennspitze führt auch wieder weg und schließlich gibt man die Suche auf, denn das im Mittelpunkte des Gesamtbildes stehende Eis eines Eisantagletschers führt auf das Eis der Phantasie. Alles in allem hat Betsch ein mit Genuß lesbares Buch geschrieben, und die darin geschilderte, nach viel Arbeitsschweiß riechende, betriebsame und auf reichlichen Gewinn abzielende, also recht nüchterne Tat eines Seilbahnbaues mit einem reichen und bunten Kranz menschlicher Schwächen und Unzulänglichkeiten durchwirkt und verbrämt. Weil die Verehrung für normaler Weise unzugängliche Berge derzeit modern und Trumpf ist, ihre Verunehrung nicht nur zu nicht eingehaltenen „Richtlinien", sondern auch zu unterschriftlichen Protesten gegen die Errichtung von Seilbahnen, die wirkungslos bleiben, führt, hat auch der Föhn dieses Buches sein Wort in den Wind sprechen müssen. Ing. E. L.

* * *

Bergsteigergruppe im Österreichischen Gebirgsverein. Tätigkeitsbericht 1927—1929. Wien 1930.

Die im Jahre 1927 von Leopold Landl und Hans Nemecek ins Leben gerufene Bergsteigergruppe legt hiemit ihren ersten Tätigkeitsbericht vor. Aufnahmsberechtigt sind „nur Männer, die sich als Bergsteiger strengerer Richtung betätigen". Doch gehören auch „verdienstvolle Mitarbeiter" des Vereines, die zwar nicht mehr im besten Mannesalter stehen und deshalb keine Touren im Sinne der Satzungen ausführen können, der Bergsteigergruppe als Mitglieder an, deren Zahl 106 beträgt. Es finden sich darunter einige junge Leute, die als kaum überbietbare Virtuosen der alpinen Technik besonders der modernen Klettertechnik angesprochen werden müssen, wie z. B. Peterka, Majer und die im Wallis verunglückten Fickert und Hermann. Die Gruppe verfügt über eine aus dreißig Mitgliedern bestehende Rettungsmannschaft, die unter Leitung Nemeceks steht. In den drei Jahren des Bestandes wurden im Sommer 3844, im Winter 71 Höhen betreten, während die Anzahl der mit Skiern erreichten Punkte (Gipfel und Pässe) 2112 beträgt. Insgesamt wurden 6027 Bergfahrten ausgeführt, so daß auf das ausübende Mitglied pro Kopf und Jahr 21 Bergfahrten, und zwar 13 Sommer- und 8 Wintertouren entfallen. Die Zahl der Neutouren beträgt 124. Alle Touren wurden führerlos unternommen. Als besonders bemerkenswerte Fahrten seien angeführt: Mehrere Begehungen der Pallavicinirinne, der erste Abstieg durch die Rinne im Alleingang, die zweite Begehung des Nordgrates vom Großglockner und der Nordwestwand des Wiesbachhorns, ferner die zweite Durchkletterung der Westwand des Matterhorns im Alleingang und der Nordwestwand des Zermatter Breithorns im Alleingang sowie die Ersteigung des Täschhorns über den Teufelsgrat (vermutlich auch im Alleingang). Das Redaktionskomitee — ich vermute, obschon nichts verlautet ist, daß ein solches bestand — hat sich jedenfalls mit dem Berichte viel Mühe gegeben. Die 112 Seiten starke Publikation sieht sehr gefällig aus und erhält durch drei schöne Photographien und drei Federzeichnungen (von Peterka) auch eine

gewisse künstlerische Note. Es wäre verlockend, ausgehend vor der Besprechung dieses Berichtes einen Blick auf die heutige alpine Bewegung zu werfen. Gerade für eine solche Untersuchung bietet der vorliegende Bericht, in dem intensive bergsteigerische Arbeit einen gewissermaßen buchhalterischen Ausdruck findet, sicher den geeignetsten Ausgangspunkt. Die Gruppe betätigt sich auch auf dem Gebiete des Hüttenwesens. Sie nennt die an den Nordabstürzen des Admonter Reichensteins gelegene Goferhütte ihr Eigen und betreut auf der Hinteralpe (Schneealpe) eine Skihütte. Als wirklichen Schönheitsfehler empfinde ich den Bericht über die Entdeckung eines neuen Gipfels im Gebiete der Bovalhütte (Berninagruppe), den die Entdecker Piz Flaig zu benamsen sich fühlten. Das hat der Berninagruppe noch gefehlt! Dieser Tätigkeitsbericht der Bergsteigergruppe wird die Hoffnungen der Gruppe sich durch ihre Tätigkeit „ein bescheidenes Plätzchen in den Reihen der ernsten Hochalpinisten errungen zu haben" nicht enttäuschen. Dr. J. B.

* * *

Führer durch Landeck und weitere Umgebung, Stanzer-, Paznaun-, Kaunser- und Oberinntal (von Imst bis Nauders) mit ihren Bergen von J. Jöchler und J. Maschler. Mit zahlreichen Bildern und einer Umgebungskarte. Innsbruck 1930. Verlagsanstalt Tyrolia.

Diese Arbeit verdankt einem „vielseitig geäußertem Wunsche" ihre Entstehung. Die Verfasser haben sich bemüht für die „fremden Besucher" wie auch der einheimischen Bevölkerung dieses mit Naturschönheiten so reich bedachten Gebietes einen Wegweiser zu schaffen. Das 112 Seiten starke Büchlein enthält viele geschichtliche Notizen, die nicht nur der Einheimische, sondern auch der Fremde gerne und mit Interesse lesen wird. Soweit sich aus zahlreichen Stichproben entnehmen läßt, gewinnt man den Eindruck, einen verläßlichen Wegweiser vor sich zu haben. Als kurios sei angemerkt, daß für die Parseierspitze, die „Königin der nördlichen Kalkalpen" die Höhenangabe fehlt. Dr. J. B.

* * *

XXXVIII. Jahresbericht des Sonnblick-Vereines für das Jahr 1929. Geleitet von Wilhelm Schmidt. Mit einem Titelbild und neun Abbildungen im Text. Wien 1930, Kommissionsverlag von Julius Springer.

Der 38 Seiten starke Bericht wird mit einem Nachruf für den am 7. Februar 1930 im Alter von 52 Jahren verstorbenen Professor für Physik an der Wiener Universität und Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynmik Felix M. Exner eröffnet. Exner war 1. Vorsitzender des Sonnblick-Vereines (1926 bis 1928) und hatte auch die Leitung der Observatorien inne. Von den wissenschaftlichen Beiträgen interessieren den Bergsteiger vor allem die Vorschläge A. Roschkotts über die Einführung eines alpinen Wetterdienstes. Unter einem alpinen Wetterdienst ist gedacht: 1. Die weiteste Verbreitung (mittels Rundfunk) von Meldungen der im Gebirge herrschenden Witterung. 2. Die Ausgabe von Wetterübersichten und Vorhersagen mit besonderer Berücksichtigung im Falle der Gefahr von Wetterstürzen, Stürmen und Lawinen. 3. Die Vorsorge, daß diese Meldungen dem Bergsteiger im Gebirge zur Kenntnis gelangen. Roschkott schlägt die Errichtung von Stationen in mit Telephon versehenen Schutzhütten vor, z. B. auf dem Dobratsch, Schöckl, in der Berlinerhütte, Seekarhaus, aber auch für Gipfelhäuser wie auf dem Hochkönig oder auf der Adlersruhe. Die finanzielle Krise des Sonnblick-Vereines scheint endgültig gebannt und daher der ungestörte Betrieb der unter seiner Leitung stehenden Höhen-Observatorien auf dem Sonnblick und dem Hoch-Obir gesichert. Das Jahr 1929 schließt erfreulicherweise mit einem Überschuß von S 2750.— ab. Vom bergsteigerischen Interesse ist das Projekt einer Materialseilbahn von Kolm-Saigurn auf den Sonnblickgipfel, das an Ort und Stelle fachmännisch studiert wurde. Die Verwirklichung dieses Gedankens ist in gewissem Sinne auch für den Touristen von Vorteil. Dr. J. B.

* * *

Jörgen Hansen, Im Banne der hellen Nächte. Leipzig 1929, F. A. Brockhaus.

In diesem innerhalb der mit dem Sammeltitel „Reisen und Abenteuer" bezeichneten Buchreihe als 47. Band erschienenem Werk schildert der Verfasser seine Reise in Thule, im Land der Mitternachtssonne. Keine Wikingerfahrt, aber auch keine von Baedekers Sternchen gegängelte, woraus folgt, daß sich das Buch wesentlich anders liest und genießen läßt. Worin dieses Anders besteht, ist schwer zu sagen, ist Gefühlssache, leitet sich offenbar davon her, daß nur kleine Stückchen des Reiseweges — wenn es eben nicht anders zu machen ist — auf den wohlgepflasterten Pfaden der üblichen Nordlandbummelei zurückgelegt werden. Aber selbst von den allgemeinen Zufahrtswegen, von den Fahrten mit kursmäßigen Küstendampfern und Postkraftwagen weiß der Verfasser eben in durchaus anderer Richtung mit belläugiger Auffassung zu erzählen, als man zu lesen gewöhnt ist. Sein Schilderungstalent gelangt zur besonderen Entfaltung, wenn er den Küstendampfer verlassen hat, in die hintersten Winkel schweigender Fjorde wandert und mit den unter dem bändigenden Einfluß des Nordens herb und verschlossen gewordenen Leuten sich anfreundet. Allerdings beherrscht der Verfasser, der an der Pädagogischen Akademie in Kiel ein Lehramt versieht, die Landessprache und ist schon dadurch der Mehrzahl der Vergnügungsreisenden überlegen, die sozusagen tauben Ohres ein fremdes Land nur mit den Augen zu erfassen gezwungen sind. Das Landsmaal, das ist die Sprache der Vergangenheit, die mächtige konservative Kreise zur Sprache der Zukunft machen wollen, die ja aus Christiania vor kurzem Oslo gemacht haben, versteht er nicht und so versichert er uns, einer in diesem Idiom gehaltenen Predigt vergeblich gelauscht zu haben. Dennoch bringt er die Leute des Landes mit dem Leser nahe zusammen und das Gespräch, in dem ein Mädchen aus Tromsö die lähmenden Gefühle beim Einbruch der langen Winternacht und den Wiedererstehungshymnus beim ersten Sonnenstrahl schildert, klingt, als spräche Ibsen, als sänge Grieg uns ins Ohr.

Wo die Fjorde enden, geht es hinauf auf die Fjelde, die sturmbefegten Karsthochflächen, die Tummelplätze der Trolle, auf denen keine Schutzhütte das Ziel des Wanderers hütet, auf denen er der erbarmungslosen Einsamkeit ausgesetzt ist, der zu entrinnen nur energischeste Selbsthilfe ermöglicht, denn dort oben grinst der Tod aus jedem Winkel.

Raststätten am Wege gleich, finden sich in der Reiseschilderung allenthalben kleine Einschlüsse über Geschichte und Entwicklung des Landes, geologische und botanische Hinweise und sonstig Beachtliches. Über zwei Dutzend Bilder nach guten photographischen Aufnahmen ergänzen das Wort, was man von der beigegebenen Karte, auf der 1 Zentimeter nicht weniger als 140 Kilometer bedeuten, kaum behaupten kann. Daß das Königsschloß in Oslo „rundherum" von dem Schloßpark „umgeben" ist, ist reichlich viel; auch daß 1181 bei Bergen die „alte" Wikinger-Seeschlacht getobt hat, macht sie nicht älter. Doch, das sind Kleinigkeiten, die dem interessanten Buche nichts anhaben können. Ing. E. L.

* * *

Auf Schiffen, Schienen, Pneus ... Eine Reise von **Arnold Nolden.** Mit einer Kartenskizze. Berlin 1930, Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiserverlag.

Die volkstümlichste Gestalt des Staaten-Amerikaners ist der „Tramp". Wer von uns ist ihm nicht schon auf seinen abenteuerlichen Wegen in irgend einem Reiseroman begegnet? Seine größte Kunstfertigkeit besteht darin, als blinder Passagier in Güterzügen versteckt, oft auch auf den Achsen der Waggons, hunderte von Kilometern zurückzulegen. Der Held dieses Buches, zugleich dessen Autor, besteht als Neuling die aufregendsten Abenteuer und schildert sie mit einer erquickenden Frische, die ihre Wurzel in der Wirklichkeit des Erlebten hat. Gemäß den uns bekannten Veröffentlichungen des Wegweiser-Verlags besticht auch dieser Band in Ziegenleder durch eine mustergültige Ausstattung. H. E. U.

* * *

Brockhaus-Almanach, Zehnte Folge 1930/31.

Es hieße Eulen nach Athen tragen die Bedeutung des Verlagshauses F. A. Brockhaus innerhalb des deutschen Buchhandels und damit auch für das deutsche Geistesleben würdigen zu wollen. Auch die alpine Literatur hat diesem Hause wertvolle Bereicherung zu verdanken. Der Almanach, den der Verlag seinen Freunden widmet, enthält Text- und Illustrationsproben aus den Neuerscheinungen des abgelaufenen Jahres. Die bunte Fülle des Inhalt bietet gleichsam einen Querschnitt durch die Jahresarbeit des Verlages, der in einer Zeit, in der Zusammenbrüche alter und tüchtiger Geschäftshäuser auf der Tagesordnung stehen, unentwegt seine Traditionen hochhält. Dr. J. B.

3 VON VIELEN ZEUGEN

UNSERER 40 JÄHRIGEN ERFAHRUNG:

Lazar's Garantie Ski mit absoluter Bruch-Garantie

Lazar's „Bulldogg" Skischuhe

und Goiserer, garantiert wasserdicht, aus orig. Russisch-Juchtenleder

Lazar's Skianzüge u. Kostüme

aus glattem gewebtem, absolut wasserdichtem Stoff

SPORT LAZAR

IN DER KOLINGASSE

FÜR WEIHNACHTEN - EIN SPORTGESCHENK!

freie Wahl für den Beschenkten durch Lazar's Geschenk-Bon

Bergfahrten und Wanderungen im November und Dezember 1930.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher mit (1), leichte Klettertouren mit (2), schwierige Bergfahrten und Klettertouren mit (3) sehr schwierige Fels- und Eistouren mit (4) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Alle Teilnehmer an Vereinstouren haben sich den Bestimmungen der „Führerordnung des Alpenvereins Donauland" zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NB. = Nordbahnhof. OB. = Ostbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str. B. K. = Straßenbahnendstation. **VA.** = Voranmeldung. **PVA.** = Persönliche Voranmeldung. **R** = Relation der Touristenkarte.

Im Winterhalbjahr ist zu allen, auch den Wienerwald-Touren persönliche oder telefonische Voranmeldung erforderlich!

Zur Beachtung! Bei allen Ausflügen und Touren von Oktober bis März sind Laternen oder Taschenlampen mitzunehmen!

Vereinslegitimation mitnehmen! **Gäste willkommen!**

Sonntag, 7. Dezember:

(0-1) **Anningergebiet.** Abfahrt SB 7.50 nach Mödling (Friedmann).

(0) **Schöpflgebiet.** Abfahrt WB 8.18 nach Rekawinkel (Haas).

Sonntag, 14. Dezember:

(1) **Hasenriedl.** Abfahrt Hütteldorf BBn. 8.30 nach Preßbaum (Schlesinger).

Sonntag, 21. Dezember:

(0) **Tulbingerkogel.** Treffzeit 9.00 Str. BE Neuwaldegg (Kovac).

Weihnachten, 25. und 26. Dezember:

Eine Tour wird bei Bedarf zusammengestellt.

Sonntag, 28. Dezember:

(0) **Hadersfelder Berge.** Treffpunkt Str. BE Grinzing 9.00 (Epstein).

Donnerstag, 1. Jänner 1931:

(0) **Klosterberg.** Abfahrt Hütteldorf Pendelzug 10.00 nach Unterpurkersdorf (Wassing).

Sonntag, 4. Jänner:

(0) **Windischhütten.** Treffpunkt Str. BE Nußdorf 9.00 (Friedmann).

Sonntag, 11. Jänner:

(0) **Höllenstein.** Treffpunkt Hietzinger-Brücke 9.00 (Kuranda).

Ratschläge für die Zusammenstellung von Touren. Ein Verzeichnis von 91 Wienerwaldwanderungen und 149 Voralpentouren, herausgegeben von der Führervereinigung im A. V. Donauland. Preis S 1·50, erhältlich in der Vereinskanzlei.

Herausgeber, Verleger, Eigentümer: Alpenverein „Donauland". Wien, 8., Langegasse 76. Verantwortl. Schriftleiter Dr. Josef Braunstein, Wien 4., Margaretenstraße 47. — Preßgesetzliche Verantwortung im Deutschen Reiche: Dr. Hans Kaufmann, Berlin W 9, Schellingstraße 1. Druck: A. Reiser's Nachf. Dr. Kuzel & Schneeweiß, Wien, 7., Siebensterngasse 32—34.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins
049000126995